image
not
available



<36603758670010

NEUE
BERLINER MUSIKZEITUNG,

herausgegeben

von

Gustav Bock,

unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.



ACHTER JAHRGANG 1854.

BERLIN.
Verlag von **Ed. Bote & G. Bock (G. Bock,** Königl. Hof-Musikhändler).

Achter Jahrgang № 1. Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. 4. Januar 1854.

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. R. Rylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Scharfenberg & Luis.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,

herausgegeben von Gustav Bock



unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.

Bestellungen nehmen an
in Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42, Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.

Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.

Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete
werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben:
Ed. Bote & G. Bock
in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.
Jährlich 5 Thlr. | Halbjährlich 3 Thlr. | mit Musik-Prämie, bestehend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr. zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.
Jährlich 3 Thlr. | Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr. | ohne Prämie.

Vorwort.

Die Musikzeitung beginnt mit diesem Blatt ihren achten Jahrgang. Wenn in unsern Zeiten des raschen Lebens und Wechsels ein Blatt, welches edlere und ernstere Interessen festhält, welches sich weder herabwürdigt zur Gaukelei für flache Lachlust, noch zu der noch tieferen Stufe des käuflichen Partheidienstes (ein Zeugniss, welches man uns wohl nicht versagen wird): wenn ein Blatt dieser Art sich durch einen so langen Zeitraum nicht nur hindurchkämpft, sondern innerhalb desselben, wie wir mit Freuden an dem unsrigen wahrnehmen, **wächst und gedeiht**: so giebt wohl schon dieses Leben des Journals selbst den Beweis seiner **gesunden Lebenskraft**, und der richtigen Grundsätze, woraus es dieselbe zu schöpfen getrachtet hat. Es hat sich die Aufgabe gestellt, ein möglichst getreues Spiegelbild der musikalischen Bewegungen unserer Zeit zu sein. Wenn es nicht überall ein schönes, ein erfreuendes Bildniss zurückstrahlt, so liegt dies nicht in der abspiegelnden Auffassung, sondern in der Natur der Gegenstände. Denn, leider müssen wir es bekennen, der Zustand des musikalischen Treibens gestaltet sich nur in einzelnen Richtungen erfreulich, in den meisten ist die Kunst als in Rückschritten begriffen zu bezeichnen. Vielleicht ist dabei weniger von einer Schuld, als von einer innern Nothwendigkeit zu sprechen, nach der auch die geistigen Gestaltungen gleich den organischen und körperlich lebenden, ihre Perioden durchlaufen, vom Keim an zur höchsten Entwicklungsstufe empor und denn rückwärts, bis das innere Lebensband nachlässt, und nach dem unwandelbaren Gesetz der Natur ein Absterben der alten Formen eintritt, aus denen sich neue nach neuen Gesetzen bilden. Völker, Literaturen, Kunstrichtungen haben, wie uns die Geschichte lehrt, diesen Kreislauf durchgemacht. Wie stolz sich der Baum mit seiner Wipfelpracht erhebe, es kommt sein Herbst, seine Blätter fallen; aber sie durchdringen den ewig tragenden Boden mit neuer Lebenskraft, und entweder schlägt der alternde Baum mit frischem Laub aus, oder es umsprosst ihn eine junge, neue Welt des Grüns. —

Mit solchen Befürchtungen und Hoffnungen dürfen wir die Musik unserer Tage betrachten. Wie die Bildhauerkunst im griechischen Alterthum, die Malerei in dem Jahrhundert Raphael's ihre höchsten Ziele erreicht, den Kreislauf ihrer Aufgaben auf die Spitze geführt hat, so dass beiden Künsten neue zu erringende Stufen nicht mehr übrig bleiben, sondern sie sich nur in dem Gegebenen **einzeln** neu gestaltend bewegen: so dürfte auch der Musik vielleicht die Zeit gekommen sein, wo sie das Höchste, was sie **allgemein** als solche zu erstreben vermag, errungen hat, und nur die Vervielfältigung der einzelnen Erzeugnisse in den gegebenen Grenzen die Möglichkeit ihrer Erweiterung bedingt. Es ist dies keine Behauptung, sondern nur eine Vermuthung, eine Hypothese. Sie dient aber zur Erklärung und Rechtfertigung des Vorhandenen. Etwas Grosses, Selbstschöpferisches hat unsere Zeit in der Musik nicht geleistet; allein wie es zu allen Zeiten war, nachdem geniale Kraft eine Kunst oder Literatur auf höchste Höhe gehoben, so hat sich darauf eine weit verbreitete Technik und Sicherheit

begründet, die in den Schöpfungen des Talents, denen des Genies gegenüber, hervortretend ist. So erzeugte sich, nachdem die drei grossen Tragiker die griechische Tragödie zu ihrer reinsten Höhe ausgebildet hatten, eine allgemeine Fertigkeit in der Herstellung ähnlicher Werke, die, ohne die tief innere Gewalt jener ersten in sich zu tragen, doch durch sie auf ein höheres Niveau gehoben waren, welches sie den Gipfeln, zu denen jene emporsteigen, näher rückte, ohne dass eigene Schwungkraft sie so hoch gehoben hätte. Das ist die Stellung und Bedeutung unserer heutigen Musik. Die genialen Kräfte der grossen Meister, bis zu Beethoven, haben mit ihrer Feuerkraft nach Art der vulkanischen Erdbildung nicht nur die höchsten Gipfel der Gebirge emporgetrieben, sondern mit ihnen zugleich das ganze Erdreich, auf dessen gehobener Schicht sich sterbliche Kräfte anbauen, und Werke geringerer Bedeutung aber auf allgemein erhöhtem Grunde, vollenden, die einen weiteren Umkreis beherrschen, als ihnen aus eigener Erhebung möglich gewesen wäre. Dieses weite Gebiet nun wird im reichsten Maasse angebaut. Das Element der Gestaltung, das des Urtheils, der sorglichen Auswahl, sind vorzugsweise dabei thätig; solche Eigenschaften sind stets allgemeiner verbreitet, als die selbsterzeugender Kraft, daher der ungeheure Reichthum unserer musikalischen Produktionen, in der Zahl, nicht im Gewicht. In dieser Fülle der Erscheinungen einen Faden, der durch ihr labyrinthisches Gewirr leitend hindurch führt, darzubieten, ist die Aufgabe dieser Blätter gewesen, der sie sich, das Zeugniss dürfen sie sich ausstellen, mit allem Eifer gewidmet haben. Das grosse Gebiet zerfällt in zwei Haupttheile: Erzeugnisse und Thatsachen. Wenn wir dem der Erzeugnisse in der letzten Zeit weniger Raum gewidmet haben, so liegt dies nur in der oben auseinandergesetzten Natur unserer musikalischen Zustände. Die Erzeugnisse sind nicht eigenthümlich genug; sie sind, die besseren, das Werk geschickter Technik, einsichtigen Urtheils, oft feinen Geschmacks; doch mehr oder weniger nur ein Antheil des grossen Gemeinguts der Musikbildung, das der Einzelne mit minderem oder bedeutenderem Geschick verwaltet. Darum würde eine unvermeidliche Eintönigkeit die Folge zu gehäufter Beurtheilungen sein. Wo sich aber ein Erzeugniss über das Niveau dieser allgemein gültigen Sphäre erhebt, da haben wir demselben gewiss immer die entsprechende Aufmerksamkeit gewidmet, und werden es auch in der Folge thun.

Erzeugnisse vollends, die in ihrer Bedeutung bis zu den Ereignissen steigen, d. h. Erzeugnisse, die sich in das Gebiet des Lebens einführen, dadurch, dass sie in den Theatern, Concertsälen und selbst in den Privatsalons heimisch werden, sind von unserm Blatt nie übersehen worden, und werden immer eine ihrer Bedeutung angemessene Stellung in demselben einnehmen.

Das grosse Gebiet der musikalischen Ereignisse an sich aber, welches nicht aus Erzeugnissen besteht, sondern aus Erscheinungen in dem Leben der Kunst; dieses weite Gebiet, aus dem sich die Geschichte der Musik allmählich durch die Tagesgeschichte derselben aufbaut, haben wir stets im Auge behalten. Was nur in den Ländern Europas, und selbst jenseit des Oceans, wo gebildete Zustände herrschen, vorgeht, das im Zusammenhang mit der Kunst der Musik steht, ist immer sorgsam von uns beachtet worden. Durch die vielen, der herausgebenden Handlung, und der Redaction insbesondere zu Gebot stehenden Quellen, haben wir stets einen raschen Überblick über die Erscheinungen des Tages. In den meisten Fällen früher als aus jedem andern verwandten Blatt, gewiss aber immer eben so schnell, erfährt der Leser aus dem unsrigen, was irgend in der musikalischen Welt bedeutendes, den Antheil weckendes und verdienendes vorgeht; und vollständiger dürfte diese Übersicht in keinem Blatt zu treffen sein. Die englischen, die französischen musikalischen und andern Zeitungen, die Blätter aller irgend bedeutenden Städte Deutschlands, Nachrichten aus Italien, Petersburg, Stockholm, New-York, genug, aus allen Theilen der Erde, wo Musik als Kunst getrieben wird, sind uns zur Hand. Kein neues Talent wird auf den Schauplatz treten, ohne dass wir Kunde davon hätten und gäben. Jedes hervortretende begleiten wir auf seinen Erfolgen, sowohl da, wo es seinen stehenden Aufenthalt hat, als wenn es seinen Ruhm durch Reisen in der Welt verbreitet. Das Blatt liefert in jeder Woche eine Übersicht aller musikalischen Ereignisse und Erscheinungen der Gegenwart. Kein Werk, das sich, es sei im Concertsaal oder auf der Bühne, einen Erfolg, wenn auch nur einen der Achtung, erringt, wird unerwähnt bleiben. So ist das Blatt der Träger des Ruhms und Verdienstes aller Künstler in seinem Gebiet, und für diese selbst zugleich die sicherste und vollständigste Orientirungskarte.

Dem Vaterlande widmen wir allerdings die nächste und ins Besondere eingehende Aufmerksamkeit. Gern warfen wir in diesem auch Rückblicke auf die anziehenden und wichtigen Zustände der Vergangenheit; namentlich ist es in unserer Absicht, in diesem Winter die Mittheilungen, welche wir vor längerer Zeit über frühere Kunstzustände in dieser Hauptstadt gemacht, wieder aufzunehmen und bis auf die Gegenwart fortzusetzen.

Über die unmittelbaren Früchte der Kunst vergessen wir der lange vorbereitenden Arbeiten, durch welche jene erzeugt werden, nicht. Die Wissenschaft derselben meinen wir, der wir, sowohl in der strengen abstracten Kunstlehre und Theorie, wie in der denkenden Betrachtung, die sich an die Werke knüpft, also in ihrem philosophischen, speziell ästhetischen Theil, den Raum in unserm Blatt stets mit Eifer zu Gebot gestellt haben und stellen werden. Kein wichtiges Moment dieses Theils der Kunst wird unbeachtet bleiben. Dass wir den Individualitäten der Künstler, dass wir ihrem Leben, ihrer Geschichte eine aufmerksame Theilnahme widmen, beweist der noch jüngst mitgetheilte biographisch-charakteristische Aufsatz über den zu unserm Bedauern in dem letzen Monat des Jahres aus dem Kreise der Lebenden geschiedenen Künstler-Veteran Friedrich Schneider. Jeder wahrhafte Künstler, vollends ein so bedeutender, hat auf ein Ehrendenkmal in unserm Blatt zu rechnen.

Mit solchen Bestrebungen und Versprechungen treten wir aufs Neue vor das Publikum hin, und hoffen auf das

Vertrauen desselben, da wir unsere Bürgschaft für künftige Wege in denen geben, welche wir bisher eingeschlagen. Wir mögen zuweilen fehl gegangen sein, — wer irrte nicht? Allein gegen einen, uns öfter gemachten, Vorwurf müssen wir uns vertheidigen. Man hat uns angeklagt, dass wir keine bestimmte Richtung verfolgen. Wohl befolgen wir eine solche, nur nicht eine einseitige; wir sind kein Blatt der Partheinahme, welches das Heil der Kunst nur in einer ausschliesslichen Richtung sucht. Wir gehören weder der dünkelhaften Lehre von dem „überwundenen Standpunkt" im Hinblick auf die grossen Meister der Vergangenheit an, noch suchen wir die schöpferische Kraft des Genius in dem Verlassen aller bisherigen Formen und Bahnen: wir verehren die grosse Vergangenheit, schätzen die ehrenwerthe Gegenwart, und weigern uns nicht, selbst in dem Irrthum der Richtungen, in dem Dünkel der Überschätzung, den Grad des wirklichen Verdienstes und der wirklichen Kraft anzuerkennen, der sich neben dem Verfehlten oder unberechtigt in Anspruch genommenen, darin geltend macht. Wir werden dem gemäss nie der Gegner der einen oder der Vertheidiger der andern Parthei aus Prinzip sein, sondern überall da Für oder Wider, wo uns die Anschauung, die wir von der Wahrheit und Schönheit haben, und die sich nicht nach den Persönlichkeiten, sondern nach den Thatsachen und Ereignissen richtet, zu dem Einen oder dem Andern bestimmen.

Dies ist unser Glaubensbekenntniss für die vergangenen Jahre des Daseins der Zeitschrift, und für das neue, das sie antritt. Wir hoffen dadurch das Vertrauen unserer Leser, dessen wir uns bisher erfreuten, auf's Neue an uns zu fesseln, und somit den Weg in Gemeinsamkeit mit ihnen zu wandeln.

Das sei zugleich unser Neujahrswunsch für sie und uns.

Recensionen.

Instructives.

D. F. Crivelli, Die Kunst des Gesanges. Hannover, bei Chr. Bachmann.

Der vollständige Titel des vorliegenden Werkes heisst: „die Kunst des Gesanges, dargestellt als ein grammatikalisches System, die philosophischen Gründe enthaltend, nach welchen die Entwickelung des Organismus und die Cultivirung zu leiten sei, vermittelst der Übungen von fortschreitenden Scalen, Übungen in den Verzierungen und Solfeggien." Wir wollen es dem Vf. nicht zu Leide thun, sein Werk nach Maassgabe des viel oder vielmehr Alles versprechenden Titels zu beurtheilen; denn dann wüssten wir in der That nicht, wie wir uns über die Dürftigkeit und Unbestimmtheit des Inhalts aussprechen sollten. Wir nehmen es daher als einen Versuch, ein Scherflein zu den Bestrebungen beizutragen, die auf eine befriedigendere Behandlung der Theorie des Gesanges gerichtet sind, und finden von diesem Standpunkte aus einiges Anerkennungswerthe, z. B. darin, dass der Verfasser sein Augenmerk auf die Stellungen des Kehlkopfes gerichtet hat (hinzufügen müssen wir aber, dass so unbestimmte Beobachtungen, als hier vorliegen, wenig nützen können), darin ferner, dass er gegen die Spannung der Muskeln eifert, in dem, was er über den maassvollen Gebrauch des Athems sagt, u. s. w. Wie unbestimmt und verworren aber dies Alles gehalten ist, mögen einige Beispiele zeigen. „Bei der Aussprache des offenen Lautes A gewährt der Mund ein gefälliges, lächelndes Aussehn; die Zunge liegt flach ausgestreckt. Der weiche Gaumen und das Zäpfchen strecken sich gegen den Kanal aus, welcher mit der Nase in Verbindung steht, und so erzeugen sie einen Raum, der gross genug ist, dass der Ton vollkommen frei durch ihn passiren und mit Kraft sich ausdehnen kann. Diese Stellung ist die einzig richtige bei der Übung der Vocalisen, alle andern sind schlechte Gewohnheiten und von schädlichen Folgen." Zehn Zeilen darauf heisst es aber (und zwar ohne dass irgend eine Andeutung hinzugefügt würde, wie man den Widerspruch lösen könne): „Es ist wirklich sonderbar, dass manche Lehrer sowohl als Sänger in den Irrthum fallen konnten, dass gewisse gegebene Regeln für die Mundstellung in der Aussprache der Monosyllaben *Do, Re, Mi* u. s. w. unfehlbar zu einer allgemein richtigen Intonation und Qualität der Töne führen müssten, als ob die Natur bei der Erschaffung des Menschen sich stets desselben Modells bedient hätte. Aber wie sich im ganzen Universum nicht zwei Individuen finden, die sich in ihrem Bau bis auf's Kleinste ähnlich sind, so folgt hieraus, dass eine Stellung des Mundes, welche dem Einen zusagen würde, um klar und klangvoll zu singen, von einem Andern nachgeahmt, nur Karrikatur werden, und eine fehlerhafte Qualität der Stimme erzeugen würde." Ein Capitel ist überschrieben: Schilderung der Effekte, welche die verschiedenen Verzierungen zu erzeugen im Stande sind. Da heisst es denn: „der Doppelschlag, der Mordent und der Pralltriller dienen dazu, energische, brillante, sanfte und zarte Effekte hervorzubringen, auch wenn sie in der Umkehrung geschrieben sind, obgleich sie nicht gerade menschliche Gefühle (?) ausdrücken." „Die wiederholten, gebundenen, synkopirten und punktirten Noten dienen dazu, um mit Wahrheit und Effekt alles das zu malen, was man in der Prosa und Poesie ausdrücken kann." Neben dergleichen nichtssagenden Erklärungen finden sich denn, wie gesagt, auch Spuren von Besserem und Richtigen — doch lässt sich nicht entscheiden, ob dies Bessere Andern nachgesprochen ist oder ob es dem Verfasser (od Übersetzer?) nur — u. in diesem Falle vollständig — an der Fähigkeit des schriftlichen Ausdrucks gebricht. Auch steigen dem Leser mitunter noch andere Gedanken über den Ursprung des vorliegenden Werkes auf, doch müssen wir es einem Manne, der sich auf dem Titel Professor und Ehrenmitglied der Königl. Akademie der Musik und Mitglied der philharmonischen Gesellschaft in London nennt, selbst überlassen, Aufklärung über ein in so mancher Beziehung wirklich seltsames Produkt der Schriftstellerei zu geben.

J. Concone, 40 nouvelles leçons de chant, spécialement composées pour voix de Basse ou Baryton. Berlin, Bote & Bock.

Dass diese Übungen des auf dem Gebiet der Gesangsmethode berühmten Verfassers höchst anwendbar sind, bedarf kaum einer Erwähnung. Die erste Lieferung enthält 25 kurze und eigentliche Übungen, die mit der Tonleiter beginnen, zu Harpeggien fortschreiten, dann zu wiederholten Noten, Terzengängen und Triolenfiguren übergehen, das *staccato*, den Triller und die gebräuchlichsten Verzierungen lehren, und mit der chromatischen Tonleiter schliessen. Beim Gebrauch dieser Übungen, die bald ziemlich schwierig werden, wird es zweckmässig sein, gleichzeitig andere Musikstücke singen zu lassen, in denen der Stoff jeder einzelnen zu freierer Verarbeitung kommt. Die zweite Lieferung enthält 15 ausgeführtere Vocalisen, von so mannigfaltigem

Charakter, dass sowohl die Stimme nach allen Seiten hin geübt als auch das Talent für Auffassung und Vortrag vielseitig ausgebildet wird. Hinsichts des Stimmumfangs scheinen uns indess diese Übungen vorzugsweise für eine weibliche Stimme geeignet zu sein, und zwar die erstern 25 für einen höhern, die letztern 15 für einen tiefern Mezzo-Sopran.

Wilhelm Häser, Die Kunst des Gesanges. Ein Compendium mit Beispielen. Stuttgart, Hallberger.

In der Feststellung allgemeiner Regeln ist das vorliegende Compendium ziemlich sparsam und beschränkt sich auf das Nothwendigste und Bekannte. Die Darstellung ist populär. Die Beispiele sind mitunter zu weitläufig im Verhältniss zu dem Umfang des Ganzen. Namentlich sieht man die Nothwendigkeit der beiden schliesslich hinzugefügten Lieder nicht ein, da Herr Häser, der die Gelegenheit benutzte sich auch als Componisten zur Geltung zu bringen, nicht einmal über den Vortrag derselben sich ausführlicher ausgelassen hat — darauf kam es doch bei einer Gesangschule allein an, an Liedern fehlt es ja — Gott sei Dank — nicht. Ob das Üben mit voller Stimme vorzugsweise rathsam sei, wollen wir dahin gestellt sein lassen.

Liederschau.

Franz Abt, Vier Lieder für eine Singstimme mit Begl. des Piano. Op. 98. Leipzig, F. Hofmeister.

Man kann Manches gegen das Genre der Liedcomposition, das F. Abt cultivirt, einwenden, da es theils nicht frei von Überschwenglichkeiten, theils gar zu leicht ansprechend ist. Dennoch lässt sich nicht leugnen, dass ein ursprünglich musikalisches Element, namentlich in melodischer Beziehung, darin liegt; im Vergleich mit andern populären Erscheinungen ist auch eine gewisse Natürlichkeit und Zurückhaltung anzuerkennen; vor allen Dingen aber sind die Lieder in sich selbst abgerundet und gehören in ihrem Genre zu den besseren.

Alex. Fesca, O sei mein Stern, von Fr. Schmezer. Op. 61. Braunschweig, G. Meyer jun.

Ein Lied von breiter Melodie, in dem der Gesang die Hauptsache ist. Für seine ernste Haltung ist es nicht bedeutend und neu genug in der Erfindung. Einige harmonische Härten sind nicht zu rechtfertigen.

Niels W. Gade, Fünf Lieder aus „Bilder des Orients" von Stieglitz für eine Singstimme und Piano. Op. 24. Leipzig, Fr. Kistner.

In diesen Liedern liegt sowohl poetischer, als musikalischer Werth; sie haben etwas Weiches und Duftiges. Mit der Richtung selbst können wir uns aber nicht ganz einverstanden erklären. Es ist die moderne deutsche Einseitigkeit, die Alles in den Harmonien sucht und hier gekünstelt und unnatürlich wird, während sie den Rythmus der Melodie vernachlässigt. Man sehe z. B. die Singstimme des ersten Liedes, abgesondert von der Begleitung, genau darauf an; welche Dürftigkeit und Trockenheit in der Bewegung derselben! Es wäre über diesen Punkt viel zu sprechen. Das einseitige Schwelgen in dem Harmonischen betäubt und verdunkelt den Geist; in dem Rhythmus, in den Bewegungsverhältnissen (wir denken hier keineswegs an frappante französische Rhythmen, sondern an die schöne Behandlung des Rhythmus, die z. B. Mozart und Beethoven haben) liegt das Belebende, das uns ergreift, ohne uns in den Zustand sinnlichen Träumens zu versetzen. Gelungener ist in dieser Beziehung No. 2 „meinen Kranz hab' ich gesendet". Auch in den folgenden Liedern, namentlich in No. 4 und 5, ist manches Ansprechende. Dass sich das ganze Heft über die grosse Masse der neu erscheinenden Lieder erhebt, bedarf bei dem Namen des Vf. kaum einer Erwähnung.

J. Drinnenberg, 50 Lieder und Gesänge für eine Singstimme mit Begl. des Pfte. In 5 Heften. Heft 1 und 2. Frankfurt a. M., C. B. Lizius.

Der Componist hat dahin gestrebt, die Dichtungen Redwitz's in einem Ton wiederzugeben, der möglichst dem Geist der mittelalterlichen Minnepoesie entspricht. Dies ist an sich ein schwieriges Unternehmen, es ist leicht, Manches zu vermeiden, was offenbar modern ist; aber es ist schwer etwas Positives dafür an die Stelle zu setzen. Abgesehen davon, dass auch Jenes dem Componisten nicht gelungen ist (z. B. die Neigung, hin und wieder durch einen ziemlich unvorbereiteten hohen Ton in der Singstimme einen Effect hervorzubringen, hätte überwunden werden müssen), besteht der Hauptmangel der vorliegenden Compositionen darin, dass sie etwas Trockenes und Dürftiges haben. Der Gesang spinnt sich ziemlich reizlos fort, harmonischen Reichthum hat der Componist vielleicht absichtlich vermieden. Ein selbständiges musikalisches Interesse werden die Lieder des Herrn D. schwerlich erregen; als Illustrationen der Dichtung können sie denen möglicherweise von Werth sein, denen Redwitz als Dichter lieb geworden ist. Zu den gelungensten Liedern der ersten beiden Hefte zählen wir No. 10. „Reiterlied" und No. 11. „Lenz ist wieder da".

Julius Schäffer, Sechs Gesänge für eine Singstimme mit Begl. des Pfte. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Es gehört dies Heft zu der geringen Zahl neuerer Compositionen, die man gleichsam zur guten Gesellschaft zählen kann, indem sie sich einer den gebildeten und talentvollen Musiker beweisenden Ausdrucksweise bedienen. Innerhalb dieser Grenzen hin und wieder noch eine gesteigerte Sprache des Gefühls zu reden, ist das Einzige, was wir dem Componisten empfehlen können. Ueber No. 1. „Sonett von Heine", das bereits in einer Berliner Matinée gesungen wurde, haben wir schon an anderm Orte gesprochen. Als Lied würde es von rein musikalischem Standpunkt aus bedeutender sein, wenn die erste Hälfte nicht recitativisch-declamatorisch gehalten wäre. Herr Schäffer hat freiwillig diese Form gewählt, und wir können daher nicht über die Ausführung, sondern höchstens über die Conception, vielleicht auch nur über die Wahl des Gedichtes mit ihm rechten. Die letztere Hälfte ist im Ausdruck des schmerzlich-sanften Hinscheidens sehr glücklich gelungen. No. 2 „an den Mond" und No. 6 „rastlose Liebe" sind abgerundet, aber in der Erfindung weniger hervortretend, beweisen aber im Einzelnen das Geschick des Verfassers, die feineren Nüancirungen des Gedichts ohne Nachtheil des Gesammtbaues hervortreten zu lassen. No. 3 „an die Entfernte" wünschten wir etwas sinnlicher gehalten. No. 5 „um die Maienzeit" ist frisch und natürlich; nur scheint uns die Ausweichung nach *H-moll* im dritten und vierten Takt etwas manirirt; im weitern Verlauf des Liedes ist die Wiederholung derselben durch den harmonischen Zusammenhang gerechtfertigt. No. 4 „nun hat mein Stecken gute Rast" hat uns am meisten zugesagt. Die beiden sich bekämpfenden Stimmungen des Gedichts treten deutlich und natürlich hervor.

Gustav Engel.

Berlin.

Musikalische Revue.

Die Aufführung der „Hochzeit des Figaro" am Mittwoch hatte das Haus vollständig gefüllt. Die Darstellung des anmuthigen, silberklaren Werkes war im Ganzen sehr gerundet und gab den Beweis, dass unsere Sänger die Kunst des feinen Vortrages über den starken Effecten der modernen Musik nicht

verlieren. Namentlich ragien die Damen Köster und Herrenburger-Tuczek und Hr. Krause hervor. Frau Köster (Gräfin) trifft ganz den Ton der sanften Schwermuth, der namentlich durch die beiden Arien klingt. Die letzte derselben war ein wahres Meisterstück der Ausführung, wie im Klang der Stimme, so in der edlen und gefühlvollen Auffassung, und wurde durch rauschenden Beifall belohnt. Lebendig und mit tiefer Empfindung greift sie in die Ensemblestücke ein, von denen das erste Finale, dies ewige Musterbild dramatischer Musik, in ihr die wesentlichste Stütze fand. Frau Herrenburger-Tuczek (Susanne) sang und spielte mit feinem Verständniss, mit liebenswürdiger Laune. Die Glanzpunkte ihrer Darstellung sind das erste Finale, so wie die letzte Arie, in der Mozart allen Duft seiner Muse verschwenderisch ergossen hat. Nicht ganz so, wie bei früheren Aufführungen, gelang das Schreib-Duett. Frau Bötticher (Cherubim) sang ihre Parthie, vorzugsweise die beiden Arien, mit schöner Stimme und empfindungsvollem Vortrag, nur mitunter etwas zu gedehnt. Hr. Krause zählt den Figaro zu seinen besten Rollen. Nicht nur als Sänger weiss er sich geltend zu machen, sondern auch durch manche feine dramatische Färbung und Accentuirung. Wir finden den Höhepunkt in der letzten Arie, die ihm in gleichem Grade zu schönem wie zu lebendigem Gesange Gelegenheit giebt. Hr. Salomon (Graf) befriedigte in technischer Beziehung vollkommen; doch giebt er der Parthie einen etwas zu düstern, schwerfälligen Charakter. In allen seinen Darstellungen zeichnet sich der Künstler stets durch eine besonders noble und würdevolle Haltung aus, weshalb dergleichen Repräsentationspartbieen immer zu seinen besten zählen. Frl. Gey (Marcelline), so wie die Herren Mantius (Basilio) und Zschiesche (Bartolo) griffen ebenfalls tüchtig in das Ensemble ein. So versetzte denn das Ganze in die heiterste und edelste Stimmung, wozu das vollendete Spiel der Kapelle das Seinige beitrug.

Am Freitag „Lucretia Borgia". In der Besetzung dieser Oper hatte keine Veränderung stattgefunden und theilten sich die Darsteller Frl. Wagner, Frau Herrenburger, die Herren Formes und Salomon in den reichen Beifall des Publikums.

Am Neujahrstage wurde „Armide" vor überfülltem Hause gegeben und somit auf die würdigste Weise das Jahr begonnen. Aber nicht nur der Verwaltung gebührt die Anerkennung in der Wahl dieser Oper, sondern auch der ineinandergreifenden Mitwirkung der sämmtlichen Darsteller. Ganz besonders wurde Frau Köster in der Hauptparthie durch mehrfachen Hervorruf ausgezeichnet; die Damen Bötticher, Herrenburger, die Herren Pfister, Mantius, Krause, Salomon und Zschiesche bilden die trefflichen Stützen dieses grossartigen Werkes, zu denen unser ausgezeichnetes Orchester unter Kapellmeister Taubert's Leitung das schöne Ensemble vollendete.

Feuilleton.

Die Violine der Therese Milanollo.

Am Tage vor dem heiligen Christabend langte Therese Milanollo, von Frankfurt kommend, bei uns zur Concertprobe an. Das Concert, welches am Abend desselben Tages stattfinden sollte, enthielt, ausser den von der jungen Künstlerin vorzutragenden Piecen, noch einige Gesangsnummern. Eine derselben war mir zur Ausführung übertragen, und so fand ich mich zur bestimmten Stunde bei der Probe ein. Obschon ich mit Entzücken dem vollendeten Spiel des genialen Mädchens lauschte und noch gerne ferner gelauscht hätte, war doch die Kälte im Hause derart empfindlich, dass ich mich nach einiger Zeit genöthigt sah, das erwärmte Foyer aufzusuchen. Hier traf ich eine ältere Dame, deren frische und noch immer hübsche Züge die frühere Schönheit bekundeten. Es war Frau Milanollo, die Mutter der gefeierten Concertgeberin. Ich liess mich in ein Gespräch mit ihr ein, und mit der ihren Landsleuten eigenen Lebhaftigkeit erzählte sie mir Manches aus dem Leben ihrer Kinder, wobei ihr die Augen feucht wurden, als sie der leider zu früh gestorbenen Marie gedachte. Ich suchte das Gespräch auf einen andern Gegenstand zu lenken. Vor uns stand das offene Etui des Instrumentes, welches ihre Tochter eben spielte und daneben stand ein zweiter reich verzierter Kasten, in dem eine ziemlich unansehnliche Geige lag. Ich frug, von welchem Meister diese sei.

„Ein echter Stradivarius von grossem Werthe und auf eine eigenthümliche Weise in den Besitz meiner Therese gekommen", entgegnete Frau Milanollo.

Ich bat sie, mir das Nähere doch mitzutheilen, und sie erzählte mir ungefähr in folgender Weise die nicht uninteressante Geschichte des vor uns liegenden Instrumentes.

„Als wir vor ungefähr vierzehn Jahren London zum ersten Male besuchten, trafen wir dort einen berühmten Landsmann, den bekannten Contrabassisten Dragonetti, welcher im Besitz mehrerer seltenen Instrumente war. Der Stradivarius, den Sie hier sehen, war auch darunter. Dragonetti hielt ihn hoch in Ehren und betrachtete ihn als seinen grössten Schatz. Meine Töchter spielten oft auf dem Instrumente und versetzten den würdigen Künstler dadurch in doppeltes Entzücken. Dragonetti war Italiener mit Leib und Seele und äusserte oft, dass dieses Instrument nach seinem Tode nur nach Italien kommen dürfte. Er habe die Geige von Paganini erstanden, dieser hingegen sie wieder von einem reichen englischen Lord zum Geschenk erhalten. Die Geige war ein Erbstück in der Familie jenes Lords. Einer seiner Vorfahren hatte sie in den letzten Jahren des XVII. Jahrhunderts zu Cremona von dem berühmten Meister Stradivarius selbst gekauft und mit nach London gebracht. Dann habe der damals nicht minder berühmte Corelli in seinen Concerten darauf gespielt und so ihre Vortrefflichkeit und ihren hohen Werth gleichsam beurkundet. Die Geige wurde in jener Familie wie eine Reliquie gehalten und ging aus der Hand des Vaters in die des Sohnes über. Als Paganini nach London kam und das Instrument kennen lernte, ward er entzückt davon, und der damalige Besitzer, ebenso entzückt von der hohen Kunstfertigkeit Paganini's, als dieser von dem Instrumente, verehrte es dem berühmten Meister, doch mit der Bedingung, dass Paganini das Instrument nur in England spielen dürfe. Dies that auch Paganini, und die Geige erklang von nun an nur in den Concerten, die der Meister in England gab. Später trat er die Geige Dragonetti ab. Aus welchen Gründen ist unbekannt, doch wohl zu errathen. Dragonetti, wahrscheinlich um sich an jener Klausel des frühern englischen Besitzers zu rächen, hatte nun gelobt, dass das Instrument wieder nach Italien müsse, und er hielt Wort. Als meine Töchter im Jahre 1846 in Lyon concertirten, erhielten wir einen Brief aus London, worin uns mitgetheilt wurde, dass der vor mehreren Monaten verstorbene Dragonetti laut Testament seine Cremoneser Geige der Therese und ein anderes werthvolles Instrument der Marie vermacht habe. So ging das Instrument in den Besitz unserer Familie über."

Also erzählte Frau Milanollo.

Wunderbar angeregt von dem Schicksal der Geige, betrachtete ich diese und fragte, weshalb denn Therese das kostbare Instrument nicht spiele.

„Sie spielt die Geige auch zu Zeiten, doch wird sie gewöhnlich als Reserve zurückbehalten und dann hat es eine eigene Bewandniss mit dem Instrumente. Denken Sie nur", fuhr Frau Milanollo gesprächig fort, „was sich Sonderbares damit ereignete. Während der Krankheit meiner unvergesslichen Marie spielte Therese, auf den Wunsch der sich momentan besser befindenden Schwester, einige Melodieen auf jenem Instrumente. Kaum hatte sie geendet, als plötzlich zwei Saiten sprangen. Besorgt legten wir das Instrument weg und am andern Tage war meine Marie nicht mehr."

Eine Pause trat ein, die plötzlich durch einen schrillernden Ton unterbrochen wurde. Die G - Saite der Geige war gesprungen.

Erschrocken erhob sich Frau Milanollo und auch mir wurde ganz unheimlich zu Muthe.

„Uns steht etwas Unangenehmes bevor", sagte die Mutter besorgt. Ich suchte sie zu beruhigen und gab ihr zu verstehen, dass das Unangenehme wohl darin bestehen würde, dass Therese auf Verlangen des Publikums noch eine Piece, ausser den drei angekündigten, vortragen müsse.

Das Concert begann und das Haus war trotz des ungünstigen Tages sehr gefüllt. Die junge Künstlerin spielte entzückend schön und das Publikum bezeigte seine Freude und Dankbarkeit in rauschender Weise und öfterem Hervorruf. Die letzte angekündigte Piece: „Variationen über das Rheinweinlied" war zu Ende, nochmals rief das ganze Haus die Künstlerin hervor und begehrte einstimmig noch einen Vortrag. Die Honneurs des Hauses zu machen, war mir übertragen worden, ich führte demnach die Gefeierte vor und als sie unschlüssig war, ob sie dem Verlangen nachkommen sollte, redete ich ihr zu, es doch ja zu thun und wandte mich, um das Instrument, welches die Mutter hinter den Coulissen hielt, zu holen. In demselben Augenblicke sah ich den Vorhang fallen — der damit Beauftragte hatte das Zeichen dazu zu früh gegeben — Therese stand grade auf der Linie. Entsetzen erfasste mich und kaum noch hatte ich Zeit ihr zuzuflüstern: „avancez d'un pas!" was sie auch maschinenmässig that, als der Vorhang das Podium erreicht und dreimal glücklicherweise im Niederfallen nur den Rücken und das Kleid der Künstlerin gestreift hatte. Ein Schrei des Schreckens erhob sich im ganzen Hause. Hätte Therese einen Fuss breit weiter zurückgestanden, so wäre es vielleicht um ihr Leben geschehen gewesen.

Der Vorhang hob sich wieder und mit jugendlicher Unbefangenheit wiederholte die Künstlerin die Variationen, sie hatte die Gefahr nicht geahnt, in welcher ihr Leben geschwebt.

Die Mutter hatte recht. Es lag etwas Sonderbares, Unheimliches in dem Instrumente des alten Cremoneser Meisters, doch war glücklicherweise die Geige diesmal nur eine Warnerin gewesen.

Darmstadt. *Ernst Pasque.*

Nachrichten.

Berlin. Die Parthieen in Flotow's neuer Oper „Rübezahl", deren Proben vom Componisten selbst geleitet werden, sind durch die Damen Köster und Trietsch, so wie die Herren Formes, Bost, Salomon und Schäffer besetzt. Die niedliche Operette „Jeannettens Hochzeit", Musik von Massé, nach dem Französischen von Stawinsky bearbeitet, gelangt im nächsten Monat zur Aufführung.

— Das nach Wieprecht'scher Besetzung neu eingerichtete Musikcorps des Garde-Reserve-Regiments unter Leitung des Hrn. Haiser hatte die Ehre, vor *Sr. Maj.* dem Könige die Tafelmusik zu spielen. Des Königs Majestät geruhten Allerhöchst sich über die Zusammenstellung Allergnädigst zu äussern und die Organisation des Musikcorps des 1. Garde-Regiments nach diesem System dem Königl. Mus.-Dir. Hrn. Wieprecht zu übertragen.

— Eine grosse Anzahl von Märschen zur dritten Preismarsch-Aufführung sind bereits eingegangen, nur sind es wieder Märsche für Hornmusik, welche spärlich eingingen. Vorläufig ist der 9. Februar zur öffentlichen Aufführung bestimmt.

Mainz. Zum ersten Male „Indra" von Flotow.

Stralsund. Bereits hat die Saison hier geschlossen und in Rostock mit „Figaro's Hochzeit" und Flotow's „Indra" begonnen, welch letztere Oper sehr angesprochen hat. Allgemein ist die Meinung, dass sich Rostock nicht so bald einer so ausgezeichneten Operngesellschaft zu erfreuen hatte, wie in diesem Jahre; sowohl was die vortrefflichen Gesangskräfte an sich, als deren gerundetes Zusammenwirken anbelangt, wobei die Verdienste unseres Landsmannes E. Mayer als sehr wesentlich lobend anerkannt werden. — Die nächste neu zu studirende Oper soll Nicolai's „lustige Weiber von Windsor" sein.

Leipzig. Am 17. December erhielten wir Gelegenheit, im Saale des Gewandhauses zwei Claviercompositionen des von Robert Schumann der Musikwelt so warm empfohlenen jungen Componisten Johannes Brahms aus Hamburg, von diesem selbst vorgetragen, zu hören.

— Zu Ehren der Anwesenheit Sr. Majestät des Königs fand am 18. December im Saale des Gewandhauses eine musikalische Abendunterhaltung von Seiten des Conservatoriums statt, welches sich bekanntlich des Allerhöchsten Schutzes erfreut. Die Symphonie von Herrn Otto Dessoff von hier, die Loreley-Ouvertüre von Herrn Franz v. Holstein aus Braunschweig, und Herrn Emil Wollenhaupt's aus New-York Vortrag des Violinconcertes von Vieuxtemps sind in der letzten Prüfung des Conservatoriums gehört und bereits besprochen worden. — In der Sonate für Pianoforte und Violoncell *(D-dur)* von Mendelssohn, vorgetragen von Fräul. Luise Haufe aus Döbeln und Herrn Grützmacher, gelangen die zarten Parthien dieser Composition der jungen Pianistin vortrefflich und zeigten, dass sie den Geist des Tonwerkes wohl gefasst habe. — In dem Vortrag dreier Lieder für gemischten Chor von M. Hauptmann, C. F. Richter und Mendelssohn zeigten die Zöglinge des Conservatoriums ein sehr gelungenes Ensemble. — Se Majestät der König schien die verschiedenen Productionen sehr beifällig aufzunehmen.

— Die nächste Zukunft verheisst uns die Aufführung von Wagners „Lohengrin". Dir. Wirsing wird auch diesmal mit gewohntem Geschmack Nichts an einer glänzenden Ausstattung fehlen lassen, wie wir auch von dem Regisseur Hrn. Behr erwarten, dass die ausgezeichnete Inscenirung und Einstudirung des „Tannhäuser" sich bei dieser Gelegenheit wiederholen werde.

Schwerin. Am 16. November Eröffnung der Hofbühne mit „Robert der Teufel". Der neu engagirte Hr. Fr. Hartmann zeigte als Robert angenehme Persönlichkeit, gute Mittel und verständiges Spiel. Frl. Rochlitz war im Anfang befangen, doch sang sie den letzten Theil der Isabella mit Bravour.

— Nächste Novität ist „Indra" von Flotow.

Dresden. Wie eine Dea ex machina erschien auf Ersuchen der Hoftheater - Intendanz neulich ohne irgend eine Probe oder Vorbereitung, kurz vor der Vorstellung erst benachrichtigt, Frau Schuselka als Ännchen und früher einmal als Oberon im „Sommernachtstraum" (letzterer Benefiz des Herrn Winger). Vor dem „Freischütz" waren Frl. Bredow und vor dem „Sommernachtstraum" Frl. Findelsen plötzlich erkrankt, und beide Vorstellungen hätten ohne Frau Schuselka's bereitwillige Hülfe nicht stattfinden können.

Carlsruhe. Zum ersten Male: „Casilda".

Frankfurt a. M. In Vorbereitung: „Tony" von S. H. dem Herzog von Coburg.

Löwenberg. (Fürstl. Hohenzollern-Hechingensche Hofkapelle.) Am Schlusse der diesjährigen Saisen, welche 21 Concerte umfasste, wollte die Gesellschaft „Museum" dem Hof-Kapellmeister Täglichsbeck in irgend einem, wenn auch geringen Zeichen der Anerkennung darthun, wie sehr sie und damit die gesammte Bevölkerung das grosse Geschenk zu würdigen wisse, das ihr durch die Kapelle geworden. Sie wählte dazu gar sinnig einen Dirigirstab, welchen der Hofjuwelier Georg Hossauer in Berlin verfertigen musste und der jenem bei feierlicher Gelegenheit unter Vortrag eines geeigneten Gedichts überreicht wurde. Der Stab besteht aus von silbernem Lorbeergeflecht reich umranktem

schwarzem Ebenholze, und an dem silbernen Griff unten sind die Worte eingegraben: „Dem Hof-Kapellmeister Täglichsbeck die Gesellschaft „Museum" in Löwenberg 1853."

Hannover. Zum ersten Male: „Austin" v. Marschner.

Darmstadt, 27. December. Gestern kam bei uns Flotow's „Indra" zum ersten Male zur Aufführung und fand eine recht freundliche Aufnahme. Die Musik ist fliessend und gefällig und enthält viele recht ansprechende Melodieen, denen es theilweise nicht an Tiefe fehlt. Besonderen Beifall fanden Arie und Lied der Indra im ersten, wie Gebet und Ballade im 2ten Acte; sehr lebendig und wirksam erschienen uns die komischen Theile der Oper, und gewiss hat der Componist zu diesem Genre eine besondere Befähigung. Die Aufführung war eine sehr gelungene. Frl. Marx war eine ausgezeichnete Indra und dürfte als solche nicht leicht übertroffen werden. Frl. Rotter gab die Zigaretta allerliebst und eben so liess Hr. Pasqué als Camoëns nichts zu wünschen übrig. Die Herren Wachtel (Wirth) und Pecz (König) waren gleichfalls recht brav. Auch die sorgfältige äussere Ausstattung der Oper wie die geschmackvollen Ballet-Arrangements des Hrn. Hoffmann im ersten Acte trugen nicht wenig zum günstigen Erfolge bei, und es lässt sich voraussehen, dass die Indra, gleich den früheren Opern Flotow's, sich auf unserem Repertoire erhalten wird.

— Am 12. d. M. fand das zweite der 4 Abonnements-Concerte unseres Theater- und Orchester-Personals statt. Es kamen zur Aufführung: Ouverture zum „Wasserträger", Arie aus „Titus" und Lied von Beethoven, gesungen von Frau Behrend-Brand, Romanze für die Violine, gespielt von Hrn. Leidecker, Mendelssohn's Ouverture zur „schönen Melusine" und die grosse C-dur-Symphonie von Mozart. Sämmtliche Orchesterwerke wurden unter der geschickten Leitung unseres Hof-Kapellmeisters Schindelmeisser mit einer seltenen Präcision und geistvollen Auffassung vorgetragen. Hr. Leidecker bewährte sich, wie schon öfters, als ein tüchtiger Meister auf seinem Instrumente.

Wien. (Hofopernth.) In Vorbereitung: „Rübezahl".

— Carl Evers ist bereits wieder nach Gratz abgereist, wo er im Kreise seiner Familie die Feiertage verleben wird, kehrt aber in kurzer Zeit wieder hierher zurück, um in Vieuxtemp's Quartetten mitzuwirken. Nach deren Beendigung begiebt er sich nach London.

— Das dritte Concert Vieuxtemp's findet am 26. d. Mittags um halb 1 Uhr im Musikvereinssaale statt, an welchem Tage auch die letzte Quartettproduktion des Herrn Helmesberger abgehalten wird.

Pesth. Im Laufe dieser Saison kommen im deutschen Theater folgende Opern zur Aufführung: Zum Benefice des Hrn. Wolf „der Maurer", dann „Indra", „der Postillon", „Zampa", „Johann von Paris", „Fra Diavolo". Im Frühjahre wird Wagner's „Tannhäuser" mit dem K. sächs. Hofopernsänger Hrn. Tichatschek als Gast mit besonderer Ausstattung in die Scene gehen. Man sieht, Dir. Witte scheut keine Kosten, um dem Publikum vergnügte Abende zu bereiten.

— Einen wahrhaften Genuss bot die Reprise der „Nachtwandlerin". Frl. Büry war wieder bezaubernd in Spiel und Gesang. Die Stimme klang überaus lieblich und frisch, und versetzte uns am 12. December, mitten in einen duftigen blüthenreichen Frühling hinein.

Gratz. In Vorbereitung: „Tannhäuser".

Innsbruck. Die Direktion des Theaters in Innsbruck ist gegenwärtig zu verleihen, da die fernere Fortführung des Geschäftes von Seite des bisherigen Direktors Lippert wegen Geldmangel absolut unmöglich geworden ist. Die Mitglieder geben jetzt Vorstellungen auf gemeinschaftliche Einnahmentheilung, um sich für ihre Gagenrückstände möglichst zu entschädigen und ihre Subsistenz zu sichern. Es haben sich bereits sehr annehmbare Bewerber gemeldet.

Paris. Das erste Concert von wahrhaft künstlerischer Bedeutung in dieser Saison war das im Herz'schen Saale von Mlle. Claus gegebene. Sie spielte Mendelssohn, Chopin, Stephen Heller und Beethoven. Ihr poesievolles, wahrhaft classisches Spiel erregte Entzücken und unterliegt es keinem Zweifel, dass sie in Berlin wie in Petersburg die grössten Triumphe feiern werde.

— Die Gesellschaft *Sainte-Cecile* gab ihr zweites Concert, das aus Compositionen lebender Künstler zusammengestellt war. Seghers dirigirte dasselbe. Eine Ouvertüre von Theodore Gouvy, in der sich musikalische Kenntniss und Instrumentationskunst zu erkennen gaben, eröffnete das Concert. „Die Flucht nach Ägypten", ein kleines Oratorium, im Style Händel's und Bach's, von Berlioz folgte und hatte in sofern Interesse, als man die Kunst des Verfassers erkannte, das sechszehnte und siebzehnte Jahrhundert nachzuahmen. Eine Andante „Scherzo" von Mathias, einem bekannten Pianisten, gewann sich als Theil einer grössern symphonischen Arbeit, sehr vielen Beifall. Die merkwürdigste Piece des Concerts war eine anonym eingeschickte Sinfonie. Der Verfasser hatte dem Manuscript ein Bankbillet von 500 Fr. beigefügt. Weder dies, noch die Anonymität waren nothwendig, so gerechten Anspruch hatte die Composition auf eine Aufführung, wenn sie auch kein Meisterwerk war.

— In einer Soirée, die M. Tehlefsen, der bekannte Norweg'sche Pianist und Compositeur, gab, spielte dieser auf einem Claveein, welches von Philipp Emanuel Bach herstammt, Präludien von Seb. Bach.

— Die *Revue musicale* erzählt in ihrer letzten Nummer: Noch heute ist es etwas Seltenes, dass die Frauen Violin spielen; unter der Herrschaft des Kaiserreichs war für das zarte Geschlecht die Harfe das Lieblingsinstrument, heute ist es das Piano, von weiblichen Händen oft mit dem seltensten Talent behandelt. Zur Zeit der Mediceer kannte man in Italien weder das Piano noch die Harfe in heutiger Gestalt und die Frauen spielten die leichten Saiteninstrumente Guitarre und Mandoline. Dennoch erzählen die Geschichtsschreiber, dass zur Zeit des Franz von Medicis eine Violinspielerin von wunderbarer Schönheit und ebenso wunderbarem Talent am Hofe des Grossherzogs von Toskana gelebt habe. Franz von Medicis liebte leidenschaftlich die schöne Bianca Capello. Eines Tages hörten die beiden Liebenden unter den laubigen Balcons des Palastes Violine mit solcher Vollendung und so entzückendem Ausdruck spielen, dass Bianca den Spieler kennen zu lernen wünschte. Aus dem Schatten der Laubgänge wird der Spieler dem Fürsten und seiner Geliebten zugeführt Es ist ein schöner, reizender Knabe. Plötzlich ruft Bianca aus: Ich wusste sehr wohl, dass Sie ein Mädchen sind. Der fremde Spieler erblasst, erröthet und flieht davon. Die Garden, den Fliehenden für einen Verbrecher haltend, ergreifen ihn und führen ihn zum Grossherzog zurück. Nun erzählt das fremde Mädchen die Geschichte ihres Lebens, dass sie einer der ersten Florentischen Familien angehöre, einen Musiker gegen den Willen ihrer Eltern geliebt, mit ihm geflohen und zwei Jahre lang in tiefer Einsamkeit seine Schülerin gewesen sei. Gegenwärtig liege ihr Geliebter an einer schweren Krankheit darnieder und um ihm und sich das Leben zu fristen, spiele sie in Männerkleidung unter den Fenstern vornehmer Leute, sie kenne des Herzogs Liebe zur Musik und seine Generosität und so sei sie auch unter die Fenster seines Palastes gekommen. Dieser musikalische Fremdling nannte sich Carlina Brocchi. Nach einigen Tagen veranstaltete der Herzog in seinem Palast ein grosses Concert, in dem Carlina mit

Enthusiasmus aufgenommen wurde. So war ihr und ihrem Geliebten eine ehrenvolle Existenz gesichert. Der Herzog aber fand nicht nur an dem Spiel, sondern auch an der Schönheit der jungen Künstlerin Gefallen und fasste eine heftige Leidenschaft für sie. Diese aber floh aus Florenz und alle Versuche des Fürsten, die Spuren der jungen und zugleich ältesten Violinspielerin aufzufinden, waren vergeblich.

— In den Streit des Grafen Tyczkiewicz mit dem Director Roqueplan ist auch Hector Berlioz hineingezogen, wie aus einem von ihm veröffentlichten Briefe hervorgeht. Die Niederrheinische Musikzeitung bezeichnet ihn nämlich als den eigentlichen Verstümmler des „Freischütz". Berlioz erklärt, dass, als jene Verstümmlung stattfand, er selbst sich gar nicht in Frankreich befunden habe, vielmehr habe er viel später Recitative zu einem neuen Ballet „der Freischütz geschrieben, mit denen die Direction in ähnlicher Weise verfahren, die er sich aber habe gefallen lassen, da er gesehen, wie man mit Weber umgegangen sei. (Die Auseinandersetzung ist übrigens nicht recht klar. Wie konnte sich Berlioz dazu verstehen, Recitative zu einem Ballet „der Freischütz" zu schreiben?)

— Julius Benedict hat sich diese Woche in Paris aufgehalten, er geht nach München, um seine neue Oper einzustudiren.

London. Zu Lande wird das Theater der Königin restaurirt und man erwartet, dass es in der nächsten Saison eröffnet wird.

Mailand. Die in der verflossenen Saison gegebenen Opern waren: *„Il Trovatore", „I Masnadieri", „Ernani", „Bondelmonte", „Gelmina", „L'Assedio di Corinto"*.

— *„Convito di Baldassare"* ist eine neue Oper von Buzzi, mit der die Carnevalsaison an der *Scala* eröffnet werden soll. Clara Novello und die Brambilla werden darin auftreten.

Genua. Den nächsten Sonntag wird das neue *Teatro Apollo* eröffnet mit einer grossen Academie, in der sich der berühmte Sivori hören lassen wird.

Neapel. Unsere Theatervorstellungen wechseln mit ganz interessanten Academien und nöthigen das Publikum in den Zwischenacten seine Ohren in Spannung zu halten. Die Musikverständigen sind damit zufrieden und wissen zu erzählen von dem ausgezeichneten Tenoristen Montanari, der eine wunderschöne Stimme besitzt. Er singt Meyerbeer, Donizetti, Bellini, Mercadante. Die liebenswürdige Penco unterstützt ihn mit besonderer Grazie in zwei Duetten aus *„Elena di Tolosa"* und dem *„Giuramento"*. Es giebt aber auch selbstständige Concerte, die in Neapel nicht so gewöhnlich sind, wie in andern Residenzen. Der Pianist Arnaud liess sich kürzlich hören, er spielte eine grosse Fantasie aus *„Ernani"*, mehrere eigene Compositionen und machte förmliche Sensation. Nicht soviel Beifall fand der Violoncellist Salvatori, der das Schicksal hatte, dass die meisten seiner Zuhörer den Saal verliessen.

— Am *Teatro nuovo* wird die *„Ermelinda"* von Battista einstudirt, eine Oper, die in frühern Saisons mit vielem Beifall gehört worden ist.

Boston. Die Händel- und Haydn-Gesellschaft brachte ihr erstes Oratorium den letzten Sonntag in der Musikhalle und zwar den „Samson" von Händel. Alle Musikfreunde der Residenz waren zugegen, dem Werke ihren Respect zu erweisen. Der Chor bestand aus 250 Stimmen und war in vier Abtheilungen aufgestellt, dergestalt, dass auch der Eindruck für das Auge ein sehr angenehmer war. Von Solosängern wird insbesondere Mr. Stiken und Miss Anna Stones genannt.

— Otto Dressal, dessen Soiréen sich hier einen bedeutenden Namen erwarben, eröffnete die erste mit Beethoven's Sonate für Piano und Cello (in *A* Op. 69) von ihm und Bergmann gespielt. Schöne Salonpiecen von Mendelssohn und Chopin, nächstdem Mendelssohns Trio in *D* von Dressal, Schulze und Bezmann gespielt, bildete den ersten Theil. Der zweite brachte Robert Schumann's wundervolles Quintett für Piano und Streichinstrumente. Diese Composition gehört hier in Boston zu den bekanntesten aus neuerer Zeit, sie wird jeden Winter wenigstens zweimal gespielt.

— Nach langer Entfernung kehrt Mad. Sontag wieder zu uns zurück und wird diese Woche unsere Händel- und Haydn-Freunde in einem Oratorium-Concert erfreuen. Unter andern wird sie die Arie: „Ich weiss, dass mein Erlöser lebt" singen und Rossini's: *Inflammatus est*. Das deutsche Orchester, Miss Stone und Mr. Wentworth und Sgr. Rocco werden sich an dem Concert betheiligen.

— Der Mendelssohn-Club eröffnet in dieser Woche sein zweites Programm. Eine neue Anziehungskraft übt Hr. Gockel aus als Pianist. Er wird mit August Fries die berühmte Kreuzer'sche Sonate spielen.

Rio Janeiro. In den hiesigen Operndarstellungen streiten um die Gunst des Publikums die Zecchini und Frl. Jacobson. Im Allgemeinen aber will sich die Theilnahme für das Theater noch nicht wiederfinden. Auch sagt man jetzt, dass der entlassene und verlassene Director Dos Santos ein Künstler ersten Ranges war und die Bühne unter ihm nicht so weit gekommen sein würde. Übrigens gehen die meisten Künstler von dannen, entweder nach Europa oder Südamerika. Nur der Tenor Labocetta bleibt und es ist wahr, dass er sich gegenwärtig in Paris befindet als Agent der neuen Imprese und dass man von seiner Thätigkeit daselbst das Beste für unsere Bühne erwartet.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Bock.

Verlag von **Ed. Bote & G. Bock (G. Bock**, Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.

Druck von Pasewaldt & Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 2. | Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. | 11. Januar 1854.

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. A. Rylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Scharfenberg & Luis.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,

herausgegeben von Gustav Bock



unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.

Bestellungen nehmen an	Briefe und Pakete	Preis des Abonnements.
in Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42, Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes. — Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr. — Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.	werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben: Ed. Bote & G. Bock in Berlin erbeten.	Jährlich 5 Thlr. Halbjährlich 3 Thlr. } mit Musik-Prämie, bestehend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr. zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock. Jährlich 3 Thlr. Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr. } ohne Prämie.

Über Philipp Emanuel Bach's Passionsoratorium: Der sterbende Jesus.

Eine Abhandlung von A. Tschirch, Prediger in Guben.

Es ist von den Ästhetikern längst anerkannt, dass das künstlerische Urtheil durch das Studium classischer Kunstwerke bedeutend geschärft wird; denn wenn wir auch meinen, dass unsere Zeit ihre eigenen Bedürfnisse hat, die von denen der Vergangenheit wesentlich verschieden sind, so wird sich's doch nicht leugnen lassen, dass die kritische Behandlung und Analyse classischer Werke jederzeit ihren wohlthätigen Einfluss auf die Geschmacksbildung der aufstrebenden Künstlerschaft ausübe. Diese Behauptung hat in jeder Sphäre der Kunst ihre Geltung, darum auch im Bereiche der Tonkunst. Dies möge zu unserer Rechtfertigung dienen, wenn wir durch die folgenden Zeilen die Aufmerksamkeit auf ein älteres Tonwerk kirchlicher Gattung hinlenken, dessen Existenz so manchem unserer Musiker nicht bekannt sein dürfte, wie sehr auch gerade dieses Tonwerk berechtigt ist, aus dem Dunkel wieder hervorgezogen zu werden. Wir meinen Philipp Emanuel Bach's Passionsoratorium: „der sterbende Jesus". Wenn auch Emanuel Bach seinen grossen und berühmten Vater an Tiefe, Fülle und Ernst der Gedanken nicht erreichte und ihm auch die Erhabenheit und Kolossalität seines Vaters fehlte, so sind doch seine grösseren Tonschöpfungen von einem bleibenden und unvergänglichen Werthe; sein für die Freuden und Leiden des Menschen tieffühlendes Herz leitete ihn mehr in das Gebiet der Romantik und trieb ihn an aus der Tiefe seines Herzens gar herrliche Schätze zu Tage zu fördern, die Geist und Gemüth heute noch gleich wohlthuend berühren. Das oben erwähnte Oratorium ist zwar nicht das Hauptwerk des grossen Meisters, denn als solches bezeichnet man meistens das Oratorium: „die Israeliten in der Wüste", — es ist jenes doch aber von so hervorragender Bedeutung und so hohem Werthe, dass es recht wohl heute noch für Tonschöpfungen dieser Gattung maassgebend sein kann. Wir werfen vorerst einen Blick auf das Textbuch, ehe wir dem rein musikalischen Theile des in Rede stehenden Werkes unsere Betrachtung zuwenden.

Was zuerst die Anordnung des hier vorliegenden Stoffes anlangt, so ist sie der Art, wie sie naturgemäss nach den einmal geltend gewordenen Grundsätzen solcher Kunstwerke sich gestalten musste. Man bemerkt daher auch hier keinen wesentlichen Unterschied von Textbüchern gleicher Gattung. Am meisten wird man an Graun's „Tod Jesu" erinnert. Christi Leidensgeschichte, die hier zum Vorwurfe einer künstlerischen Verarbeitung gemacht wird, bietet in ihrem einfachen Verlaufe so viele hochdramatische Momente dar, dass Dichter und Componist durch sie die belebendste Anregung finden mussten; diese dramatischen Momente bilden gleichsam die Zielpunkte, auf welche die Dichtung hinsteuert. Referirende Worte, die der Componist rezitativisch behandelt, führen wiederholt bis zu Wende- und Zielpunkten des Drama's hin; die dort eingetretene höhere Stimmung wird gleichsam festgehalten und benützt, um erwecklich auf das sittlich-religiöse Element einzuwirken. Als solche dramatische Momente, Ziel- und Wendepunkte treten in dem Oratorium hervor: erstens der Moment, wo der Verräther Jesu naht. Die Gelassenheit und Fassung, mit welcher Jesus dem Ischariot gegenübertritt und die würdevolle Haltung Christi werden Veranlassung, zu gleicher Gelassenheit zu ermuntern in den Worten:

„Sei wie er gelassen,
Seele wanke nicht,
wenn dich Stürme fassen,
sei voll Zuversicht." etc.

Nach des Petrus Verleugnung, wo der gefallene Jünger in

Thränen ausbricht, tritt der zweite Moment ein, bei welchem die Handlung stehen bleibt. Des Jüngers Reuethränen geben Gelegenheit, die Gefühlsregungen eines zerknirschten Herzens kund zu geben; dies geschieht in der Tenor-Arie:

„Wende dich zu meinem Schmerze,
Gott der Huld,
siehe mein zerschlag'nes Herze" etc.

und diese Gefühlsäusserung ergreift auch den Chor, der von gleicher Empfindung fortgerissen wird in dem Chorale: „Ich fühle, Herr, voll Reu' und Schmerz" etc. Einen Gegensatz zu Petri Buss-Thränen, die Erbarmung wirken, bildet der Verrath des Ischariot; verzweiflungsvoll nimmt er sich selbst das Leben. Hier der dritte Moment, wo die Handlung unterbrochen wird, um in der Arie: „Verstockte Sünder, solche Werke begeht ihr" etc. den tiefen Fall der Verzweiflung zu schildern. Immer weiter schreitet das Verhör vor; doch „wie arg man auch den Erlöser anklagt, unbewegt von dieser Schmach denkt er voll Ernst den Folgen der ewigen Versöhnung nach. Der feige Römer willigt ein, die Unschuld zu verdammen . . . . . es geht kein Wort aus seinem Munde." Hier gelangen wir zu einem neuen Ruhepunkte; (dem vierten nach unserer Anschauung) er wird benützt zu einem tief empfundenen Hymnus der ewigen Liebe in dem Duette zwischen zwei Sopranen: „Muster der Geduld" etc. Der darauf folgende Choral soll Erweckung zu gleichen Regungen in der schwachen Menschenbrust wirken. Der Chor singt: „Du schenkst mir täglich" etc. Bei dem Gange nach Golgatha folgt dem Erlöser der Chor mit dem Gesange: „Lasset uns aufsehen" etc. und hier ist die einzige Fuge des Oratoriums gewiss an ihrem besten Platze. In den Worten „auf dass wir" etc. begleitet ihn gleichsam die durch ihn erlös't werdende Menschheit zum Kreuzesstamm. Die erschütternden Momente am Kreuze nehmen nun ihren Verlauf; sie werden nur einmal aufgehalten durch die Worte: „doch zittert, die ihr ihn erwürget" etc. und durch den Chor: „Dann strahlet" etc. Der Augenblick des Todes bekömmt seine Weihe und Feier durch die choralartige Hymne: „Heil'ger" etc. Er ruft: „es ist vollbracht!" das ist der letzte und höchste Moment, der Hauptzielpunkt des ganzen Drama's. Ein glänzender Chorgesang beschliesst das Ganze; viermal kehrt er wieder, ehe er gleichsam sich ausathmen kann, immer wieder wird er durch einzelne Stimmen unterbrochen, die zuerst zur Trauer, dann zur Anbetung und endlich zum Danke auffordern, bis es das letzte Mal ertönt:

„Preiset" etc.

So viel über die Anordnung des Stoffs. Wir gehen nun zur Betrachtung des rein musikalischen Theils des Werks. Werfen wir zuerst einen Blick auf die Recitative des Oratoriums, so finden wir diese dem Oratorium unentbehrliche Form hier in der mannigfachsten Weise vertreten. Der Componist durchläuft je nach dem Bedürfnisse alle Phasen dieses Genre's vom einfachen Recitativ bis zu dem fast in Lied- oder Arienform übergehenden *Arioso*. Sogleich bei dem ersten längeren Recitativ („Seht ihn, gebeugt liegt er" etc.) gewahren wir dies. Der referirende Text wird durch den Gesang, der nur an einfache Accorde sich anlehnt, zur einfachen Declamation erhoben, doch bei den Worten des Erlösers, mit denen er die schlaftrunkenen Jünger anredet, steigert sich die Tiefe des Gefühls zum *Arioso*. Bei'm Nahen Ischariot's gewinnt das Accompagnement sofort eine selbstständige Bedeutung und tritt als Zwischensatz auf in einer geräuschvoll einherschreitenden Figur der Streichinstrumente, die in wenigen flüchtigen Zügen die Dreistigkeit des Verräthers malt. Im sanften *Largo* wird der Verräther an die Heiligkeit des Erlösers gemahnt, aber er verharrt in seiner Tücke; in andern Tonlagen repetirt darum die Violinfigur, die zuerst das Auftreten des Verräthers ankündigte, bis das Beben der Natur ob der scheusslichen That in den erzitternden Achtelnachschlägen der Violinen treffend gemalt wird. Da nun vollbringt der Verräther seine finstere That und überliefert den Erlöser der möderischen Schaar. In diesem Augenblicke kehrt der Componist zurück zum einfachen Recitativ und lässt die kaum heraufbeschworenen Instrumentalklänge wiederum verstummen, wohl um anzudeuten, dass die schnöde That keines Tones werth sei. Vor ihr verstummt das Reich der Töne! — Nicht minder fesselt das Recitativ, wo Christus vor dem Pilatus erscheint. Auch hier beginnt der Componist mit einem einfachen Recitativ, aber nachdem der feigherzige Pilatus eingewilligt, die Unschuld zu verdammen, wird in treffender Weise durch strepitose Figuren der Streichinstrumente das Toben und die Wuth des aufrührerischen Volkes gemalt und diesem gegenüber dann wieder die erhabene Ergebenheit des Erlösers. Die mit Sordinen gedämpften Violinen geben diese letztere Stimmung in voller Wahrheit wieder. Da ist Contrast! ungesuchter, der das künstlerische Bild wunderbar belebt! — Das dritte Recitativ, dessen wir gedenken, führt uns hinauf nach Golgatha. Hier nun hat der Componist den Vorwurf, die inneren Schmerzen des Erlösers am Kreuze zu malen; es geschieht dies einestheils durch den mehrmaligen raschen Wechsel des Tempo's, anderntheils durch die syncopirten Töne der ersten Violine und die nebenher gehenden Sechszehntel der zweiten. Besonders wirkungsvoll ist hier der Schluss, der bei den Worten: „dann glänzt in deinem Reich ein neuer Tag" nach *C-dur* modulirt und in voller Befriedigung in der Hauptcadenz abschliesst. Das letzte grosse Recitativ ist an dramatischem Leben das reichste. Die wunderbaren Vorgänge in der Natur, die bei'm Tode des Heilandes nach der Erzählung der Evangelisten eintraten, werden hier vom Componisten auf das erschütterndste in Tönen wiedergegeben. Das Beben der Erde, das Erzittern ihrer Eingeweide, das Erschüttertwerden der Felsen und ihr Herabstürzen, das Sichaufthun der Gräber, das Entsetzen der Augenzeugen, — das Alles sind Momente zu Tonschilderungen der mannigfachsten Art, die der alte Meister auch treulich ausgebeutet hat. Man hat von ihm gesagt, er habe der Romantik in der Tonkunst die Bahn gebrochen, und in der That, wenn irgend wo, so hat er's hier gethan! Dieses Recitativ unterscheidet sich von den vorhergehenden überdies noch durch eine reichere Instrumentirung; gleich zu Anfange treten zum Streichquartette zwei Flöten und zwei Fagotte. Ein höchst eigenthümlich instrumentirter Satz *(Adagio)* leitet inzwischen die schon oben erwähnte Schilderung der Naturvorgänge ein; derselbe beginnt mit 3 *F*-Horn und gedämpften Paukenschlägen, hierzu kommt eine klagende Figur der Oboen, welche die Fagotte imitiren und so geht es weiter in höchst anziehender Weise. Das beschreibende Wort vermag hier nicht anzudeuten, was Töne so eindringlich vermitteln. Geht hin, ihr Componisten! hört selbst oder nehmt wenigstens die Partitur zur Hand und seht, — und ihr werdet bei'm ersten Anblick euch schon überzeugen, dass die Kunst wirkungsvoller Instrumentation nicht erst der Neuzeit angehört. Mozart pries auch darum schon den Meister Emanuel in begeisterter Weise!

(Schluss folgt.)

Recensionen.

Musik-Literatur.

C. Czerny's Briefe über den Unterricht auf dem Pianoforte. Wien, bei Diabelli.

Diese Briefe sind ein theoretischer Leitfaden zu des Verfassers praktischer Klavierschule und er ist durch die

Verleger zur Herausgabe derselben veranlasst worden. Sie sollen gewissermassen ein pädagogischer Führer durch das ganze Gebiet des Klavierspiels sein. Es kommen demnach in den einzelnen Briefen zur Verhandlung die Anfangsgegenstände des Pianofortespiels, Anschlag, Ton und Behandlung des Instrumentes, Tact, Fingersatz, Tonarten, Wahl der zu spielenden Stücke, Anfangsgründe des Generalbasses (!), Accorde, schliesslich die Kunst des Inprovisirens. Der Verfasser denkt sich ein auf dem Lande wohnendes Fräulein von etwa 12 (!) Jahren, dem er in munteren freundschaftlichen Briefchen seine Unterweisungen ertheilt. Die Behandlung hat etwas überaus Naives, wie sie nur irgend einem wienerischen gemüthlichen, in Jahren vorgerückten Klavierlehrer zuzutrauen ist. Wir würden allerdings gegen den Selbstunterricht eines 12jährigen Fräuleins manche pädagogischen Bedenken haben und ihn unter keinen Umständen gestatten. Doch beansprucht die Wiener Erziehungslehre vielleicht andre Mittel, auch sind die 12jährigen Schülerinnen dort vielleicht weiter, als die des strengen Nordens. Sonst sind die Briefe breit und wenig erspriesslich. Ihr Inhalt lässt sich ohne Mühe auf zwei Seiten zusammenfassen. Dem sei wie ihm wolle, an Ort und Stelle trägt das Büchlein vielleicht gute Früchte.

J. G. F. Pflüger, Anleitung zum Gesangunterricht in Schulen, nach den Grundsätzen der analytisch - synthetischen Methode bearbeitet. Leipzig, bei Brandstetter, 1853.

Schon öfters, wenn wir Gelegenheit hatten (und eine grosse Residenz bietet deren viele) den verschiedensten Gesangsleistungen im Chor beizuwohnen und bemerkten, dass die Gesangslehrer sich die möglichste Mühe gaben und auch ganz Erträgliches, in mancher Beziehung sogar Lobenswerthes zu Stande brachten, kam uns der Gedanke in den Sinn: „Wie Schade, dass der Lehrer kein Schulmeister ist!“ Um einen Chor zu leiten und alle technischen wie ästhetischen Kräfte, die ihm innewohnen, zur Geltung zu bringen, ist in der That die Disciplin und die Methode eines der wesentlichsten Mittel. Wir verstehen unter Methode hier nicht diese oder jene Weise des Unterrichts, die ein jeder Gesang- und Musiklehrer beliebig die Seinige zu nennen pflegt, sondern die nach höhern didactischen Grundsätzen richtige und vom Standpunkte der Unterrichtswissenschaft gutgeheissene Weise des Unterrichts. Auf einem solchen Wege befindet sich der Verfasser des vorliegenden Buches und das, was er giebt, ist insofern neu. Seine Methode ist die rationale, für Schulen jedenfalls ausschliesslich richtige. Wie man praktisch-rationell den Sprachunterricht an einem Lesestücke ertheilt, so wird hier der Gesangunterricht an der Melodie entwickelt, die der Lehrer in ihre Bestandtheile zerlegt und sie so ihrem ganzen Wesen und innern Gehalte nach dem Schüler zum Bewusstsein bringt. Mit einem Worte: der Schüler lernt was. Das geschieht aber nicht bloss theoretisch, der Schüler hat nicht nur zu sorgen, wie es sich mit den Noten, der Tonleiter, den Intervallen u. s. w. verhält, sondern er hat es auch zu singen. Er eignet sich demnach ein Wissen und ein Können zu gleicher Zeit an. Wie das fast parallel mit dem Sprachunterrichte ausgeführt werden könne, zeigt der Verfasser in einem praktischen Beispiele in dem Vorworte. Das Eingehen in das Einzelne überlassen wir dem Lehrer, der das Buch in die Hand nimmt. Jedenfalls aber ist es von Bedeutung für den Unterricht im Gesange und wir machen deshalb nachdrücklich darauf aufmerksam und wünschen besonders, dass die Gesanglehrer an Schulen davon Kenntniss nehmen mögen.

August Baumgartner (Organist), Kurzgefasste Anleitung zur musikalischen Stenographie oder Tonzeichenkunst mit lithographischen Tafeln. München, bei Franz, 1853.

Die musikalische Stenographie soll dem Tondichter behülflich sein, seine ersten musikalischen Entwürfe zu fixiren, dem Dilettanten, im Concert, in der Oper, auf Bällen musikalische Gedanken augenblicklich zu notiren. Der Verfasser wünscht die Einführung der Tonzeichenkunst besonders in Singacademien und Liedertafeln, wo sie von grossem pecuniärem Vortheil sein würde. Das Büchelchen enthält das vollständige System. Für denjenigen, der von der Stenografie überhaupt Kenntniss besitzt, wird das Mitgetheilte verständlich sein und er wird den Werth desselben würdigen können. Referent hat nicht die mindeste Kenntniss davon und muss sich daher begnügen, auf das Büchelchen aufmerksam zu machen, damit es zur Kenntniss derjenigen gelange, deren Beruf und Thätigkeit zunächst damit im Zusammenhange steht.

Instructives für Pianoforte.

H. Ravina, 25 Exercices-Etudes dediés un conservatoir impérial du musique. Op. 28. Mayence, chez Schott.

Es hat seine besondere Schwierigkeiten über derartige Werke ein unbedingtes Urtheil zu fällen. Die Gattung ist in so reichem Maasse angebaut und ein Arbeiter in diesem Weinberge der Kunst lernt dem andern so viel ab, dass man nicht mehr recht weiss, wo sich die ursprünglichen Originale befinden, und so liefert denn auch ein Jeder Gutes und Bestes. Sollen wir auf die verschiedenen technischen Griffe und Schliffe verweisen, die in einem Etudenwerke zu Gehör gebracht werden? Das wäre in der That überflüssig. Auch wüssten wir kaum zu sagen, dass z. B. in dem vorliegenden Werke irgend etwas Wesentliches übergangen worden, so weit wir die moderne Kunst des Klavierspiels im Gedächtnisse haben. Eine jede Figur, jede Hand ist bedacht, jede Figur, jeder Anschlag, jeder mechanische und dynamische Unterschied im Ausdruck des Einzelnen findet seine Vertretung und die Melodie geht darüber und darunter, wenn man will auch daneben umher, um zu sagen, dass dieses alles ihretwegen da ist. Wenn uns aus allen diesen Exercitien nur nicht das unheimliche Gefühl beschliche, dass sie um ihrer selbst willen nach Geltung streben, dass sie in den Vordergrund getreten sind und mit all diesem technischen Bombast am Ende die wahre Kunst doch verloren geht oder schon verloren gegangen ist. Der alte Seb. Bach hat auch eine Kunst des Klavierspiels geschrieben und es giebt Leute die da meinen: Wie er's als Schul- und Spielmeister gemacht hat, so habe es ihm noch Niemand nachgemacht. Und ob sein wohltemperirtes Klavier ein Kinderspiel ist? Wir bezweifeln es. Aber wohl bezweifeln wir, dass eine einzige von den hier mitgetheilten Etuden fähig mache, ein Stück aus dem Werke des Altmeisters zu spielen.

Eduard Reggeling, Studien für die höhere mechanische Ausbildung im Klavierspiel. Leipzig, bei Breitkopf & Härtel.

Mit Hülfe des vorliegenden Werkes liesse sich das eben als „des Ruhmes werth“ bezeichnete Ziel schon eher erreichen. Es sind keine Melodien oder Etüden in Form der Lieder ohne Worte u. dgl. sondern recht eigentliche Exercitien, die in 1—3 Tacten die zu erzielenden technischen Kunstgriffe enthalten. Die Übungen sind ausserordentlich schwer und müssen mit einer Hand, dann auch wohl in Octaven mit beiden Händen zugleich executirt werden, zunächst jedoch mit einer Hand, daher sie auch nur in einem Notensystem und in einem Schlüssel (entweder Discant- oder Bassschlüssel) geschrieben sind. Während die klingende Studie gemacht wird, bleibt stets ein Finger der Hand liegen, um für diesen die gehörige Kraft zu erzielen; denn der unthätige Finger ist es vornehmlich, der geübt wird; eine anstrengende Thätigkeit ist hier die absoluteste Ruhe oder

Unthätigkeit. Ohne diese Beschränkung lassen sich die Studien schon spielen, obwohl sie, namentlich die doppelgriffigen, ihre Schwierigkeiten darbieten. Diese Übungen durchzunehmen, ist Ausdauer und anhaltender Fleiss erforderlich. Sie führen aber zum Ziel und man erreicht durch sie in Wahrheit mehr als brillante Salonfertigkeit.

Gesang in Schulen.

Heinrich Lützel, Evangelische Choralgesänge zu den verschiedenen Festzeiten des christlichen Kirchenjahres. Für den vierstimmigen Männerchor bearbeitet und zum Gebrauch für Seminarien, Gymnasien, Gesangvereine und kirchliche Chöre. Eisleben, bei Kuhnt.

Wilhelm Prange, Sammlung von 172 Choralmelodien mit untergelegten Urtexten, Angabe der alten Kirchentonarten und zahlreichen Parallelmelodien, zweite vermehrte Auflage. Eisleben, bei Kuhnt, 1853.

Die erste Sammlung und Bearbeitung enthält 36 Nummern, zum Theil die schönsten Melodien, die wir besitzen. Mehrere sind in der doppelten Weise, der gebräuchlichen und ursprünglichen (rhythmischen) mitgetheilt. Die Anordnung ist nach den Festzeiten getroffen, denen sich denn noch Lob-, Dank-, Trost-, Sterbe-, Morgen-, Abendlieder etc. zugesellen. Die Zusammenstellung ist nicht nur zweckmässig, sondern auch geschmackvoll. Die Harmonisirung lässt nichts zu wünschen. Ganz besonders billigen wir für den im Titel angegebenen Zweck, dass der Verfasser zu den bedeutendsten Melodien die rhythmischen Parallelweisen gefügt hat. Der Nutzen davon liegt so auf der Hand und ist ein so allseitiger, dass es besonderer Worte darüber nicht bedarf. Das Büchlein ist eine recht erquickliche und empfehlenswerthe Erscheinung auf dem Gebiete des Schulunterrichts. Kurze Lebensabrisse der Dichter und Componisten sind schliesslich beigegeben. — Die andere Sammlung giebt die 172 Melodien einstimmig in der gebräuchlichen Weise. Über die Melodien sind die Namen der Componisten und die Jahreszahlen, nächstdem der Name der alten Kirchentonarten angeführt. In Wahl und Zusammenstellung, namentlich aber auch hinsichtlich der Correctheit der Melodien spricht sich der sachkundige Lehrer aus.

F. G. Klauer, Dreistimmige Festgesänge für Kirche und Schule. Eine Sammlung leicht ausführbarer Motetten, Hymnen und geistlicher Gesänge für alle kirlichen Feste und Schulfeierlichkeiten, 2 Hefte. Eisleben, bei Kuhnt.

Liederkranz für deutsche Schulen. Eine Sammlung ein-, zwei- und dreistimmiger Lieder mit besonderer Berücksichtigung der beliebtesten Sangweisen nebst einleitenden Übungen für den Gesangunterricht, herausgegeben von den Lehrern der Grafschaft Mansfeld. Zweite verbesserte Auflage. Eisleben, bei Kuhnt.

Die Bearbeitung des Volksliedes zu Schulzwecken und ausserdem auch selbständige Arbeiten zu diesem Zwecke sind in neuester Zeit in einer Weise üblich, dass man daraus das regste und lebhafteste Interesse für die Hebung der edlen Gesangskunst in Schule, Haus und Kirche erkennt. Es giebt der Sammelwerke, die mit Fleiss, Sorgfalt und Sachkenntniss angelegt sind, gar viele. Unter denen, die uns mit der musikalischen Erfindungsgabe der Herausgeber bekannt machen, enthalten die meisten manches Gute, doch auch wiederum Anderes, das ohne Schaden hätte fortbleiben können. So ist die Klauer'sche Sammlung eine fleissige Arbeit, in der sich musikalische Kenntniss, glückliche Behandlung der Stimmen zu erkennen giebt und überall auch ein würdiger, ernster Sinn ausspricht. Insofern verdienten die erstgenannten vierstimmigen Gesänge Anerkennung. Wir halten es indess für ein noch grösseres Verdienst, gute, gediegene Sachen 2- und 3stimmig zu arrangiren. Mit sehr vielen Hymnen und Motetten der Meister des 17. und 18. Jahrhunderts lassen sich solche Arrangements vornehmen. Kürzlich hat Tschirsch in Gera in dieser Kunst sehr glückliche Proben davon zu Tage gefördert. Ja selbst mehrstimmige Sachen von Meistern unserer Zeit lassen eine derartige Bearbeitung zu und man erzielt damit bei dem Unterrichte nicht bloss musikalische, sondern auch mehrseitige Bildungszwecke. Der **Liederkranz** ist bereits in der ersten Auflage besprochen worden. Wir wiederholen nur, dass er hübsche volksthümliche Melodieen, besonders für Knabenschulen enthält. Die Herausgeber haben das Beste was in dieser Gattung existirt, zusammen getragen, die Bearbeitung ist einfach und natürlich, der zweistimmige Satz mit dem dreistimmigen in gleicher Weise berücksichtigt.

Otto Lange.

Nachrichten.

Berlin. S. M. der König haben geruht, dem Unterpersonal der K. Theater ein Neujahrsgeschenk von einigen tausend Thalern zu machen.

— Hr. Th. **Formes** hat so eben mit der General-Intendantur des K. Theaters einen neuen, zehnjärigen Engagements-Vertrag abgeschlossen, mit einem Jahrgehalt von 3500 Thalern, 10 Thalern Spielgeld, zweimonatlichem Urlaub und einer Pension von 1000 Thalern nach Ablauf der zehn Engagements-Jahre. Ebenso ist Frl. **Arens** auf zehn Jahre für das K. Hoftheater mit 2000 Thalern Gehalt gewonnen.

— Die nächsten Neuigkeiten auf der Königl. Bühne werden sein: das Hoguet'sche Ballet „Aladin", sodann folgt die Lachner'sche Oper „Catharina Cornaro", in welcher Fräul. **Wagner** die Hauptrolle singen wird, und die neue Oper von Dorn „die Nibelungen".

— Frl. Johanna **Wagner** ist zur Königl. Kammersängerin ernannt worden.

— Wie es heisst, hat der zuletzt hier am K. Theater angestellte Baritonist Hr. **Steinmüller** der Bühne Valet gesagt und will sich als Gesangslehrer in Russland niederlassen. Seine Gattin lebt vorläufig bei ihren Verwandten in Karlsruhe.

— Die vom Königl. Hof-Musikhändler **Bock** veranstaltete dritte Preismarsch-Aufführung wird im Anfange des Monats Februar im Saale des Königl. Schauspielhauses stattfinden. Es ist eine sehr bedeutende Anzahl von Märschen zur Concurrenz eingegangen. Die diesmalige Commission zur Wahl der für die Aufführung bestimmten Märsche besteht aus den Königl. Musikdirectoren Herren **Neithardt, Schlek** und **Wieprecht**.

— Durch Krankheit des Hrn. **Mantius** hat sich die Aufführung der neuen Oper von **Flotow**: „**Rübezahl**" verzögert und wird dieselbe am Mittwoch stattfinden. Das Eigenthumsrecht der Partitur hat der Hofmusikhändler Hr. **Bock** erworben und wird dieselbe gestochen erscheinen, ein bis jetzt in Deutschland höchst seltener Fall, während in Frankreich die auf den Pariser Bühnen aufgeführten Opern stets so erscheinen.

— Die Ausgabe **Oeuvres classiques**, welche bei **Bote** und **Bock** erscheint, ist kürzlich durch den „**Orpheus**" von **Gluck** mit italienischem Texte nach der Original-Partitur neu bearbeitet, in einer eleganten und grossen Ausgabe zu dem Preise von 1 Thaler erschienen.

— Binnen Kurzem steht das Erscheinen einer Fortsetzung der vom Königl. Musikdirector Hrn. Neithardt herausgegebenen „Musica sacra", zum bestimmten Gebrauch des Kgl. Domchors, und zwar in der Hofmusikhandlung von Bote & Bock, wo auch der erste Band erschienen, bevor. Durch den Königl. Hofkirchen-Musik-Director Hrn. Naumann werden die auf Befehl Sr. Maj. des Königs componirten Psalme, welche zur Benutzung beim liturgischen Gottesdienst bestimmt sind, ebendaselbst erscheinen, und zwar noch, ehe Hr. Naumann dem ehrenvollen Rufe zur Aufführung seines Oratoriums „Christus, der Friedensbote" nach London folgt.

— Ein neues Soloquartett von Truhn: „Dämmerungslied", ebenso eine Quartettcomposition von H. Krigar, Text aus „Waldmeisters Brautfahrt", fanden in der letzten Soirée der Berliner Liedertafel grossen Beifall. Der Pianist Hr. Ehrlich, aus Wien, entfaltete in zwei eigenen Compositionen eben so grosse Kunstfertigkeit, als Geschmack des Vortrages. Mit einer Composition von Delphine Alard über Themen aus „Norma" erregte der junge Violinist Hr. Seiss Enthusiasmus. Den ersten Satz aus dem D-dur-Trio von Beethoven spielten die Hrn. v. Kolb, Seiss und Wohlers. Ein Buffoduett aus „Cenerentola" wurde von den Hrn. Hahn und Pfitzer, und die Arie aus dem Nachtlager von Hrn. Hubert Formes sehr befriedigend vorgetragen.

Görlitz. Gegenwärtig stehen „Martha", „Der Templer und die Jüdin", „Das Nachtlager von Granada", „Die lustigen Weiber von Windsor" und „Robert der Teufel" auf dem Repertoire und zweifeln wir nicht, das unser vorzüglicher Musikdirector Herr Barth diese Opern eben so vortrefflich einstudiren wird wie die bisherigen.

Elberfeld. Der Nestor der rheinischen Musikdirectoren, der würdige Schornstein, ist plötzlich gestorben. Es gereicht uns zum besonderen Vergnügen, die Mittheilung machen zu können, dass die erledigte Stelle auf's glänzendste wieder besetzt ist, und zwar durch den Sohn des Verstorbenen, Hermann Schornstein, einen Schüler von Hummel, gleich ausgezeichnet als Pianist, wie als Dirigent.

Aachen. Wer da weiss, wie schwer das Leben eines Theater-Directors ist, wie wenig Strahlen der Freude die dunkeln Wolken seiner Sorgen durchblitzen, der kann ermessen, mit welchem Gefühl Hr. L'Arronge am jüngst vergangenen Weihnachtsfeste seiner Gesellschaft gegenüberstand, die ihm auf der erleuchteten und geschmückten Bühne einen prachtvoll gearbeiteten silbernen Pokal „als Anerkennung seiner Verdienste um deutsche Kunst und Bühnenleitung" überreichte. Die Feierlichkeit ward durch einen, von unserm wackern Eschborn componirten Chor, von sämmtlichen Mitgliedern ausgeführt, eröffnet, darauf folgte der Vortrag eines Festgedichtes, zum Schluss ein Tusch des Orchesters und laute, herzliche Vivatrufe der Versammelten, begleitet von den lebhaften Wünschen Aller für das fernere Wohlergehen eines Mannes, der sich in der kurzen Zeit seiner Wirksamkeit als Bühnenlenker durch Umsicht, strenge Rechtlichkeit und Liebe für das Gedeihen deutscher Kunst bereits einen so guten Namen in unserem Vaterlande erworben hat. Hr. L'Arronge dankte bei Entgegennahme des reichen Angebindes mit wenigen ungekünstelten und darum eben um so rührenderen Worten, in welchen er das feierliche Versprechen ablegte, sich auf der betretenen Bahn ohne kleinliche Vortheilsrücksichten fortzubewegen, für das wahre Gedeihen und die Erhebung der Schauspielkunst zu wirken, indem er noch den Wunsch ausdrückte, stets an der Spitze solcher Mitglieder zu stehen, denen er wie bisher, mehr Freund als Vorgesetzter sein könne. Möglich ist es, dass viele Kollegen des Herrn L'Arronge grösseren pekuniären Vortheil aus ihren Unternehmungen ziehen, aber wir bezweifeln, dass er, was den Anspruch auf die wahrhafte Hochachtung und liebevolle Zuneigung der Mitglieder der Gesellschaft betrifft, viele Nebenbuhler habe.

Königsberg. Von Opern hörten wir vier Mal den „Tannhäuser", drei Mal die „Hugenotten" und ausserdem „Don Juan", den „Propheten", „Fra Diavolo", „Romeo und Julia", die „Regimentstochter" und mehre Operetten und Singspiele.

Stettin. Opern-Novitäten: „Prinz Eugen", „Tannhäuser", „Rübezahl".

— Am Sonntage gelangte Meyerbeer's „Prophet" vor überfülltem Hause zur Aufführung. Eine körperliche Indisposition des Herrn Hoffmann (Johann) trug wohl die Hauptschuld der nicht eben gelungenen Darstellung. Frau Herzberg-Löwe sang die Parthie der Fides recht gut, namentlich war die Scene im 2. Acte „Mein Sohn" gelungen, aber im 4. und besonders im 5. Acte wollten die Stimmmittel nicht mehr zureichen; ebenso genügte Frl. Ganz für die Rolle der Bertha nicht, da deren ganze Persönlichkeit sie vorzugsweise auf Darstellung heiterer Charaktere hinweist und darum weniger da befähigt, wo dem Gesang der Ausdruck höheren dramatischen Schwunges gegeben werden muss.

Cöln. Hr. Dir. Röder wird nach einem mit dem Dir. Hrn. Mitchel in London geschlossenen Vertrag im Mai eine deutsche Oper nach London führen. Hoffentlich wird Hr. Dir. Röder bei diesem Unternehmen mehr vom Glück begünstigt als früher.

— Frl. Wilhelmine Clauss wird erwartet und wird im nächsten Gesellschafts-Concerte am 10. Januar spielen.

Posen. Voraussichtlich wird der „Prophet" die Glanzvorstellung der Wintersaison werden, da Stadtverordnete und Direction Alles aufbieten, unser Stadt-Publikum etwas Niegesehenes vorzuführen. Die beiden Dekorationsmaler, der Maschinist und die Garderobiers haben alle Hände voll zu thun. Es ist aus Allem ersichtlich, dass der Herr Ober-Präsident v. Puttkammer einen gewissen Stolz darin sucht, hier das Theater zu ungewöhnlicher Höhe erhoben zu sehen. Seine Protektorhand schwebt günstig über der schaffenden Thätigkeit des Hrn. Wallner. Erfreulich ist es auch, dass die polnische Nation sich sichtlich mehr und mehr dem deutschen Theater zuwendet.

Glogau. Der Umbau des Theaters wird dieser Tage beendet. Es ist auch für gute Beheizung gesorgt worden. Anfangs Januar wird die Bühne durch die Gesellschaft des Hrn. Keller eröffnet werden. Frau Bock-Hainzen wird während der Dauer der Anwesenheit gastiren.

Neisse. Zum ersten Male dargestellt: „Die lustigen Weiber von Windsor".

Biebrich. Der Lehrer des unsterlichen C. M. von Weber, Musikdirector Heuschkel ist hier am 5. Dec. gestorben. Heuschkel hat sich namentlich auch durch die Herausgabe der Choralmelodien zu dem Hildburghausischen Gesangbuch verdient gemacht, von denen er in seinem letzten Lebensjahre eine neue verbesserte Bearbeitung lieferte.

Koburg. In einem Zeitraum von 8 Tagen bot uns die hiesige Bühne den Genuss zweier Meisterwerke, der „Hugenotten" und des „Don Juan". Die „Hugenotten" wurden am 11. Decbr. zum Theil mit neuer Besetzung gegeben, und da die Hauptrollen: Valentine, Raoul, Marcel und Margaretha, sich in den besten Händen befanden, und auch die weniger bedeutenden sehr gut besetzt waren, so war die Vorstellung eine sehr gelungene. Frl. Falconi mit ihrer klangvollen, umfangreichen Stimme war eine würdige Repräsentantin der Valentine; was Hr. Reer als Raoul leistet ist bekannt, wie denn auch Hr. Abt, Marcel, sehr lobenswerth war. Frl. Falconi und Hr. Reer feierten wahre Triumphe. Margarethe von Valois fand eine anmuthige Vertreterin in Frl. v. Westerstrand, die als Coloratur-Sängerin, trotz ihrer etwas

schwachen Stimme, Ausgezeichnetes leistet. Sie sang ihre Parthie eben so künstlerisch schön als anmuthig und brachte ebenfalls durch den Adel ihrer äusseren Erscheinung, welche durch eine äusserst geschmackvolle Toilette unterstützt wurde, auf das zahlreich versammelte Publikum den günstigsten Eindruck hervor. — Am 18. Dec. hatte der „Don Juan" das Haus ebenfalls bis in die obersten Räume gefüllt. Die Damen Falconi und Remond, Donna Anna und Elvira, waren vortrefflich und Frl. v. Westerstrand nach dem einstimmigen Urtheil derer, welche sie in dieser Rolle gesehen, die sie hier zum zweiten Male gab, an äusserem Liebreiz, in Spiel und Gesang eine der anmuthigsten Zerlinchen.

München. Am zweiten Weinachtsfeiertage öffneten sich die Pforten unsers Hoftheaters wieder, nachdem dieselben behufs einer Restauration und der Einführung der Gasbeleuchtung acht Wochen für das schauende und geniessende Publikum geschlossen waren. In acht Wochen war freilich durch einen bedeutenden Aufwand von Kräften eine Riesenarbeit geschehen, unser kolossales Theater mit einer gänzlich neuen Einrichtung versehen, dunkle, rauchige, schmuck- und reizlose Räume mit königlicher Pracht, aber in edlem, der Würde der dramatischen Kunst angemessenem Stile ausgestattet, vom uniformirten Billeteur und neugeschaffenen silberbetressten, pelzverbrämten Portier bis zu dem prachtvollen Plafond des Auditoriums, einem Meisterstück des Malers Schwarzmann und der münchener Dekorationsmalerei. Der prachtvolle Lüstre aus Zink, der in Berlin gegossen und hier vergoldet wurde, bringt mit seinen 400 Gasflammen die edlen architektonischen Verhältnisse des riesigen Hauses erst zur völligen Erscheinung. Roth, weiss und gold sind die Grundtöne des Ganzen. In rother Sammethülle prangen die Möbelgarnituren von den Fauteuils des Parquets bis zu den Bänken der Gallerie: mit purpurnen Arabesken auf blässerm Grunde sind die Logenwände überzogen. Die Ornamente auf dem weissen Grunde der fünf Logenreihen sind golden; an dem zweiten Range strahlt noch in Azurnen Medaillons der Namenszug des Königs; weiss mit goldenen Sternen besäet ist auch die Gardine, welche in den Zwischenacten herabgelassen wird; prächtig, ernst und erhebend ist der Eindruck des Ganzen. Zur Eröffnungsfeier wurde „der Geist, der stets verneint", der Ehre werth erachtet, wurde „Faust" gegeben. Wenige Jahre noch, und Dingelstedt wird in dem münchener Theater eine Musteranstalt für alle ähnlichen Institute hergestellt haben.

Stuttgart, 27. Dec. In den letzten Wochen brachte uns die Oper: „Freischütz", „Stradella", „Prophet", „Puritaner", „Hans Heiling", „Rigoletto", „Adlers Horst" und „Oberon". Die brillanteste Opern-Vorstellung ist unstreitig der „Prophet". In den „Puritanern" hörten wir wieder neben Hrn. Sontheim (Lord Arthur) Hrn. Pischeck (Oberst Forth), Hrn. Lehr (Sir Georges), Frau v. Marra als Elvira, und während sie mit dem lautesten Beifall belohnt und bei offener Scene gerufen wurde, mussten wir uns gestehen, dass die psychologisch-dramatische Auffassung ihrer Rolle, die zarte Nüancirung des durch den Wahnsinn melancholisch hindurchschimmernden Bewusstseins, ebenso sehr, wie die Reinheit, Kraft und Anmuth ihres Gesangs eine solche Auszeichnung verdiente. Frl. Eschborn soll zwar, wie wir hören, darüber sehr ungehalten sein, dass Frau v. Marra, jedoch ohne ihr eigenes Zuthun jetzt einige Parthieen, in denen sie sonst auftrat, singt; allein sie sollte nicht vergessen, dass Frau v. Marra als Gast hier ist, nicht vergessen, so gerne wir ihre eigenen Vorzüge anerkennen, dass sie von Frau v. M. lernen könnte, statt mit ihr rivalisiren zu wollen.

Wiesbaden. Zum ersten Male dargestellt: „Indra".

Hannover. Am 28. November bewunderten wir wiederum Frau Nottes in einer ihrer Force-Parthieen der Lucrezia Borgia. Anerkanntermassen ist diese Leistung ein Meisterwerk im Spiel und Gesang, in welcher sie keine Rivalin Deutschlands zu scheuen hat! Nächst ihr sind es Hr. Sowade Gennaro und Hr. Böttcher Herzog, die die heutige Oper zu einem höchst gelungenen harmonischen Ganzen gestalteten, daher ebenfalls vielfachen Applauses mit Recht sich zu erfreuen hatten. — Am 9. December „Marco Spada" von Auber. Dem Scribe'schen Texte dieser Oper gebührt gewiss eben so viel Verdienst, wie dem Componisten: acht französisch trotz einzelner Unwahrscheinlichkeiten ist er bis zum Schlusse voll spannender, interessanter Momente und die Musik, wenn auch nicht mehr so charakteristisch, als in mancher anderen Oper Auber's ähnlichen Genres, z. B. „Fra Diavolo", „Teufels Antheil", „Krondiamanten" kann dennoch von den beschäftigten Künstlern fast in jeder Nummer zu den schönsten scenischen und musikalischen Effekten ausgebeutet werden: sie ist voller gefälliger Motive und Melodieen. — Daran scheiterte nun aber unser heutiges Personal vollkommen und war diess die einzige Ursache, dass das hübsche Werk bei der Reprise am 12. Decbr. vor leerem Hause beifalllos für ewige Zeiten wohl zu Grabe getragen wurde. — Es ist diese um so mehr zu bedauern, als von Seiten unseres unermüdlichen Kapellmeisters Fischer bei Einstudirung der Oper keine Mühe gescheut war und er bei der Aufführung dem Orchester und den Chören wiederum eine Präcision und ein Feuer einzuflössen verstand, die wir bei allen Opern unter seinem Dirigentenstabe zu bewundern Gelegenheit hatten; auch die Inscenirung wie immer brillant, ja luxuriös!

A. Th.-Ch.

— In Vorbereitung „die lustigen Weiber von Windsor" von Nicolai.

Cassel. In Vorbereitung Flotow's „Rübezahl".

Leipzig. Nachdem Richard Wagner's „Tannhäuser" am ersten Weihnachtsfeiertage (bei seiner mehr als zwanzigmaligen Wiederholung seit der am 31. Januar stattgehabten Einführung) eine fortwährend gleiche Theilnahme im hiesigen Publikum gefunden, fordert die Inscenirung seiner neuesten Oper „Lohengrin", alle Freunde der dramatischen Musik zu gespanntester Theilnahme heraus.

Frankfurt a. M. Th. Milanollo hat „auf allgemeines Verlangen" ihrem „einzigen" Concerte ein zweites folgen lassen.

— Hier wurden im Verlauf von fünf Monaten gegeben: Die Opern „Zampa", „Stradella", „Tell", „Lucie", „Hugenotten", „Lucretia", „Martha", „Franzosen vor Nizza", „Nachtlager", „Hochzeit des Figaro", „Freischütz", „Regimentstochter", „Don Juan", „Othello", „Wildschütz", „Stumme von Portici", „Montecchi", „Prophet", „Fidelio", „Wasserträger", „Czaar und Zimmermann", „Nachtwandlerin", „Barbier", „Robert der Teufel", „Maurer und Schlosser", „Faust", „Belisar", „Loreley", „Indra", „Zauberflöte", „Vestalin", „Fra Diavolo", „Oberon", „Tannhäuser", „Linde von Chamonny", „Euryanthe", „unterbrochene Opferfest", „Rübezahl", mithin 38 verschiedene Opern, worunter eilf neu einstudirt und drei neu waren, obwohl durch das Ausscheiden der Frau Behrend-Brandt und des Hrn. Beck das Repertoir beeinträchtigt wurde. — Von diesen Opern waren 22 von deutschen, 10 von italienischen und 6 von französischen Componisten.

Strassburg. Der Violinist Ernst gab Ende November hier ein Concert.

Wien. Die Gebr. Müller haben Wien verlassen, um in Brünn und Prag ihre Produktionen zu geben. — Im Hoftheater wird der „Sommernachtstraum" von Thomas für die ersten Tage des Januar vorbereitet. — Frl. La Grua wird am 21. „Fidelio" singen.

— Sonntag, den 18. Decbr. fand grosses Hofconcert in den

Appartements Ihrer K. K. Hoheit der Frau Erzherzogin Sophie statt, bei welchem die K. K. Hofopernsängerinnen Wildauer und Therese Schwarz, die K. K. Hofopernsänger Beck und Stager, so wie der Kammervirtuose R. Willmers mitwirkten.

Prag. Al. Dreyschock gab hier sein drittes und letztes Concert. Der Andrang des Publikums war ungeheuer. Der Beifall enthusiastisch. — In 3 Soireen liessen die 4 Gebr. Müller ihre vollendeten Quartett-Vorträge hören.

— Verdi's „Rigoletto" ist zu erwarten.

Olmütz. Hier soll Skraup's Oper „Die Meergeusen" zur Aufführung kommen.

Salzburg. Auch hier ist „Indra" als Novität vorgeführt worden.

Krakau. Die erste Oper ist „das Nachtlager in Granada" Hr. Stoll ist Baritonist, Hr. Wieser Tenorist und Frau Stoll soll Primadonna sein. Der grösste Theil der Deutschen hier ist das Militair, welches sehr fleissig das Theater besucht, und auch nebst einigen Cavalieren den Ton angiebt. Das Haus ist beinahe täglich voll, ob es aber auf die Länge so bleibt? — Wir wollen es hoffen.

Brüssel. Am 24. December fand im Saale der grossen Harmonie-Gesellschaft unter Direction des Herrn Fetis ein Concert statt, bestehend aus Compositionen von Alexander Stadtfeld, zur Errichtung eines Denkmals für den früh verstorbenen und hoffnungsreichen Künstler. Es wurden Fragmente aus seinem „Hamlet", Ouverture und Gesänge seiner Composition vorgetragen. Dem Concerte wohnte eine sehr grosse Zuhörerschaft bei.

Paris. Sophie Cruvelli übt täglich an den „Hugenotten" und wird am 4. oder 6. Januar debutiren, falls Gueymard im Stande sein wird aufzutreten. Dieser Künstler war nämlich vor Kurzem in Gefahr, ein Auge zu verlieren. Sein Coiffeur beging die Ungeschicklichkeit, mit dem Haareisen, nachdem er es aus dem Feuer gezogen und durch die Luft schwingend abkühlen wollte, Hrn. Gueymard an das Auge zu kommen und die Umgegend desselben zu verwunden. Ein gleich herbeigerufener Arzt fand, dass die Wunde bedeutend, die Sehkraft aber in keiner Weise verletzt war.

— Die Proben zur Oper von Gounod werden eifrig fortgesetzt. Mlle. Poinsot hat darin die Hauptrolle.

— In der Kaiserl. Academie der grossen Oper wurde Donizetti's „*Betly*" in zwei Acten gegeben, von welcher Oper man im Allgemeinen behauptet, dass sie ein schwaches Werk, einer zurückgesetzten Waare vergleichbar sei. Mit Ausnahme der Tyrolerin Betly, die in der That charmant ist, enthält das Werk wenig Stücke, die auch nur erwähnt zu werden verdienen. Das *Adagio* im Finale des ersten Actes ist gut geschrieben. Sonst aber wäre es besser gewesen, man hätte das Werk liegen lassen. Es giebt zwei Arten grosse Todte zu ehren, einmal indem man die Werke ihres Ruhmes aller Welt zeigt und dann, indem man ihre Schwächen aller Welt verbirgt.

— Eine einactige komische Oper „*Les Papillotes de Benoist*" von Henri Reber kam ebenfalls auf dem grossen Theater zur Aufführung, ein neues Werk, zwar klein aber interessant. Die Musik enthält wahren Ausdruck in feiner Form, die fast an Manier grenzt, so ist sie durchdacht und so sehr geht sie mit dem pikanten Texte Hand in Hand. Einige Abkürzungen nach der ersten Vorstellung werden noch mehr Fluss in die Arbeit bringen und die Handlung beleben.

— In der italienischen Oper wurde „*Ernani*" wiederholt zum Zweck eines mit Ungeduld erwarteten Debuts, des der Mad. Nissen-Saloman, von welcher Sängerin schon öfters die Rede gewesen ist. Ihre Stellung in der Rolle der Elvira nach dem Vorgange der Cruvelli war keine leichte. Dennoch entledigte sie sich ihrer Aufgabe mit vielem Geschick. Das Duett mit Gardoni machte guten Effect und weiss die Künstlerin die *mezza voce* gut zu brauchen und die Schwächen ihrer schon etwas angegriffenen Stimme zu verdecken. Doch sichert die Süssigkeit und Reinheit der Stimme der Künstlerin einen Erfolg auch auf andern grossen Bühnen.

— Auf dem *Théâtre lyrique* fand die erste Vorstellung von Donizetti's dreiactiger Oper „Elisabeth" statt. Dasselbe Theater setzt gegenwärtig eine Féen-Oper von Clairville und Wekerlin in Scene, in welcher fast das ganze Personal des Theaters beschäftigt sein wird.

— Der „Prophet" ist in Parma am 28. December aufgeführt worden.

— Alexander Batta ist zu Nizza seit einigen Tagen nach einer sehr gefährlichen Überfahrt angekommen. Er reiste am 18. von Marseille ab, trieb sich 4 Tage auf dem Meere herum, während man sonst zu solcher Fahrt nur 12 Stunden braucht.

— Die Geschwister Dulcken haben in dem *Jardin d'Hiver* ein Concert mit glänzendem Erfolg gegeben.

— Louis Lacombe ist nach Leipzig zu den Gewandhaus-Concerten berufen worden und wird den dritten d. M. dahin abreisen, sich aber nur kurze Zeit daselbst aufhalten.

London. Die hiesige Musikzeitung enthält eine kurze, die amerikanische zu Boston herausgegebene eine lange Biographie des Prof. Marx aus Berlin, in welchen der grossen Verdienste des bekannten Theoretikers in ausführlicher Weise gedacht wird.

— Die englische Oper am *Drury-Lane* bildet eine Tagesfrage, wie ehemals die brennende Frage vom Theater I. Maj. So viel ist gewiss, dass sehr lebhafte Unterhandlungen zwischen dem Mr. Smith und Case stattgefunden haben und dass, falls das Unternehmen zu Stande kommt, es an dem Nationalstolz des Engländers eine tüchtige Stütze haben wird.

Edinburg. Die brillante Sängerin Mad. Coradori hat hier als Fidelio, Norma, Lucrezia Borgia Aufsehen erregt und ist stets mit Enthusiasmus aufgenommen worden.

— Die Eröffnung der italienischen Oper an dem hiesigen Königl. Theater war ein Ereigniss. Die „Nachtwandlerin" und „Norma" waren die beiden ersten Werke, die zur Vorstellung gebracht wurden. Die Amina in der ersten Oper wurde von Sgra. Crespi gesungen, dieselbe ist Anfängerin, befriedigte aber die Wünsche der Subscribenten vollkommen. Viel bedeutender wirkte die „Norma", da Herr Formes, Mad. Coradori, Mad. Zimmermann mit ihren Talenten glänzend hervortreten konnten. Die Scenerie ist sehr gut und der Dirigent Sgr. Orsini führt seinen Stab mit vielem Geschick.

Mailand. Die „*Parisina*" hatte hier das Schicksal der meisten Opern in der letzten Saison. Sie fiel nämlich so vollständig durch, dass die wenigen, welche sie zu halten bemüht waren, nur um so mehr zu dem vollständigen *fiasco* beitrugen. Die Sgra. Ortolani war in Folge des Spectakels so ängstlich, dass sie nicht einen Ton aus der Kehle herausbekam, vorher hatte sie manche recht glückliche Momente. Aber das Orchester, der Chor kurz die ganze Gesellschaft waren beispiellos.

— In der hiesigen Künstlergesellschaft kam es zu einer Aufführung von 16 Vocal- und Instrumentalcompositionen. Alle Künstler fanden grossen Beifall, unter andern Sgra. Sangiovanni, eine Schülerin des hiesigen Conservatoriums. Übrigens betheiligten sich an dem Concert die bedeutendsten hiesigen Instrumentisten.

— Andreoli, im Pianospiel ein Nebenbuhler des jetzt so berühmten Fumagalli, beginnt eine Kunstreise und geht zunächst nach Turin.

— Das Theater an der *Scala* veröffentlicht sein Programm

für die nächste Saison. Unter andern kommen drei neue Opern von Sanelli, Buzzi und Pedrotti zur Aufführung. Die erste Oper wird der „*Convito del Baldassare*" von Buzzi sein.

Barcelona. Der Tenor Ifré ist gegenwärtig der Liebling des Publikums. Ein jedes Erscheinen auf dem grossen Theater ist immer ein Art des Triumphes. Er spielte die Rolle des Tenors im „Rigoletto", welche Oper hier einen so glänzenden Erfolg hat wie fast noch nie eine andere. Man hat sie in neun Tagen siebenmal gegeben und jedesmal mit steigendem Erfolg. Das wunderschöne *la Donna e mobile* muss stets mehrmals wiederholt werden.

Riga. Man erzählt, Hr. Thomé habe eine Einladung erhalten, im Frühjahr mit seiner Opern-Gesellschaft in Petersburg Vorstellungen zu geben; es dürfte dies ein sehr brillantes Geschäft werden, da schon seit mehreren Jahren keine deutsche Oper in Petersburg war, und Werke wie „Martha", „Stradella", „Indra", „Tannhäuser" und mehrere andere dort noch nicht gegeben sind.

Washington. Eine junge Sängerin von hier Miss May hält sich gegenwärtig in Europa auf, um ihre schöne Stimme und ihr vorzügliches Talent auszubilden. Sie hat in Neapel und Florenz bei Romani Studien gemacht, nächstdem Paris besucht, wo Meyerbeer und Halevy und andere musikalische Celebritäten ihr die höchste Bewunderung ausgedrückt haben über ihre Fähigkeit sowohl wie über ihre Ausbildung. Nächstdem wird sie zu uns zurückkehren und hoffentlich eine Zierde der amerikanischen Musik werden.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Bock.

Verlag von **Ed. Bote & G. Bock** (**G. Bock**, Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.

Druck von Passwaldt & Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 3. Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. 18. Januar 1854.

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. A. Rylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Scharfenberg & Luis.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,

herausgegeben von Gustav Bock



unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.

Bestellungen nehmen an
in Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42, Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.

Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.

Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete
werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben: Ed. Bote & G. Bock in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.
Jährlich 5 Thlr. / Halbjährlich 3 Thlr. } mit Musik-Prämie, bestehend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.
Jährlich 3 Thlr. / Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr. } ohne Prämie.

Rübezahl.

Romantisch-komische Oper in 3 Aufzügen von G. zu Putlitz. Musik von Friedrich von Flotow.

Klavierauszug von J. B. André, bei André in Offenbach erschienen.

Dieses neueste Werk der beiden fleissigen Künstler erschien, nachdem es in Frankfurt a. M. seine öffentliche Taufe empfangen, wo es bereits ein Kassenstück geworden, in Berlin zum ersten Male am 11ten dieses Monats auf der Königl. Oper. Wir wenden ihm deshalb ausführlicher unsere Aufmerksamkeit zu, indem wir zugleich an den bereits erschienenen Klavierauszug anknüpfen und durch ihn dies und jenes bestimmter in's Auge fassen, was nach einem einmaligen Hören dem Ohre leicht entgehen konnte. Was den allgemeinen Standpunkt betrifft, von dem aus das Werk in seiner poetisch-dramatischen Anlage, die Musik nach ihrem Charakter und Wesen beurtheilt werden muss, so weisen wir auf unsern Bericht über die Indra zurück. Schon damals anerkannten wir gerechter Maassen das poetische Talent des Dichters. Sein sinniges Wesen, sein natürlich gebildeter Vers, seine Kunst romantisch duftige Situationen zu erfinden spricht sich auch in dem Rübezahl aus; ebenso aber müssen wir in Bezug auf das vorligende Gedicht bekennen, dass G. von Putlitz uns hier abermals mittheilt „was sich der Wald erzählt", d. h. Seine Figuren haben nicht Fleisch, noch Blut. Wir würden diese Behauptung weniger im Einzelnen durchzuführen im Stande sein, als im Ganzen, in der Composition und Anlage des Stoffes. Denn der Rübezahl hat es mit Soldaten und Kriegsliedern, mit Riesengebirgsleuten zu thun, die zwar sehr ängstlich und hasenfüssig zum Theil sind, doch aber unter die Klasse der leibhaftigen Menschen gehören. Die Soldatengesänge sind sogar höchst charakteristisch u. eigneten sich zu einer volksthümlichen Bearbeitung für die Musik; der Fehler des Gedichts liegt vielmehr darin, dass ihm drastische Wirkungen fehlen, dass es sich darin nicht um Interessen handelt, an denen das Herz des Zuschauers wahrhaften Antheil nimmt. Das Ganze ist eine Vertauschung der Personen durch den Zaubergeist Rübezahl, von dem der abergläubische Theil des Personals besessen zu sein glaubt, ein Wirken des romantischen Berggeistes, das in Kindermärchen und in epischer Form ganz glücklich wirkt, dem auf der Bühne aber die nachhaltige Kraft fehlt. Es ist nicht nothwendig den Rübezahl in leibhaftiger Gestalt einzuführen und wir billigen es, dass der Dichter ihn nur im Volksglauben auftreten lässt, wenn nur die Situationen, in die die Menschen durch diesen Volksglauben versetzt werden, wahrhafte Komik enthalten, die Lachmuskeln des Zuschauers in Thätigkeit bringen oder das Herz mit Bangigkeit und Zittern erfüllen. Dieser Umstand ist geeignet, der Oper wieder ein weites Feld der Verbreitung zu eröffnen, da man sich in gewissen kunstsinnigen Kreisen ebenso wohl für die sinnige und ansprechende Poesie, wie für die Musik interessiren dürfte. Um des Talentes willen aber, welches v. Flotow und v. Putlitz besitzen, möchten wir nach diesem zweiten Resultat gemeinschaftlichen Wirkens doch sowohl dem Einen wie dem Andern den Rath ertheilen, ihre Verbindung aufzugeben, weil die poetische Kraft des Dichters im musikalischen Drama, (im rezitirenden würde es freilich noch viel weniger der Fall sein) ebenso wenig, wie die musikalische des Componisten zu verdienter Geltung gelangen können, ein Wunsch, den wir im wohlgemeinten Interesse beider Künstler aussprechen, indem wir recht eigentlich, was sie an schöpferischer Gabe besitzen, zu schätzen wissen.

Wir kommen zur Musik. Allgemeines, was über sie zu sagen wäre, findet seine Erledigung in den schon früher dargelegten Gesichtspunkten. Die durch v. Flotow vertretene Richtung leichter und fliessender Rhythmik, die anspre-

chende und leicht ausführbare, gesangsmässige Melodik, da wo die Empfindung sich in breiten Gängen zu entfalten hat, der Tanz, seinem eigentlichen Zwecke entsprechend und dienend: alle diese eigenthümlichen Seiten der musikalischen Schöpferkraft des Componisten treten in ebenso ansprechender und eleganter Ausdrucksweise uns entgegen, wie in andern Opern desselben Meisters. Wir können nicht sagen, dass der Componist einen Fort- oder einen Rückschritt gemacht hätte; in der Martha begünstigte ihn ein glücklicherer Text. Was er hier giebt, hat jedenfalls einen ebensolchen musikalischen Werth wie seine andern Leistungen und deshalb werden die Gesangsnummern im Einzelnen einen gleichen Beifall als musikalische Arbeiten finden. Man wird sich daran ergötzen und sie auf der Bühne und am Klavier mit Vergnügen hören; man wird sie unbefangen hinnehmen und von ihnen keine andere Wirkung verlangen, als sie ihrem Wesen nach machen können. Es wäre ungerecht, von einem neuen Werke zu fordern, was sich in den älteren Arbeiten desselben Verfassers nicht vorfindet. In der Stellung, welche man der ganzen Richtung anweist, behauptet das Werk in Rede einen ehrenvollen Platz neben den andern. Wir müssen ferner wiederholen, dass die fliessende und zugleich wirksame, dem Wesen der Romantik durchaus entsprechende Instrumentation in dem Rübezahl wieder einen Reichthum von geschmackvollen und richtig motivirten Effecten zu Wege bringt, die auf der Bühne stets ihre Wirkung ausüben werden. Auch ist die Wahl der Tonarten, die Stimmführung in dem Gesangsensemble so mundgerecht, dass der leichtes Amusement Beanspruchende daran seine Freude haben wird.

Im Einzelnen mögen die am meisten bemerkbaren Lichtpunkte hier noch eine Erwähnung finden. Die Ouvertüre hat eine schwellende Introduction. Das *Allegro*, welches sich daran schliesst, hat den Charakter der modernen Ouvertüre, der $\frac{6}{8}$-Tact spielt eine Hauptrolle, ein sentimentaler Zwischensatz vermittelt den leichten Fluss der Rhythmik, die den Grundton des ganzen Satzes bildet. Der erste Soldatenchor mit seinem Gebirgs-Echo ist melodiös erfunden und führt den Act musikalisch wirksam ein. Weniger bedeutend scheint uns der Chor der Schmuggler. Die erste Arie der Veronica zeichnet sich durch eine überaus glückliche Behandlung der Holz-Blaseinstrumente aus, die in schwellenden Figuren das Glockengeläut der Heerden darstellen und eine wahre Waldromantik schildern. Die Gesangsparthie ist zwar nicht von hervortretender Bedeutung, wird aber durch diese glückliche Instrumentation gehoben. Originell ist dann der Bauerntanz, der im Rhythmus wie in der Melodie auf Werth Anspruch machen darf und Verehrer finden wird. Das Lied der Rose-Marie: „Als von wilder Kriegesplage" singt sich leicht fort und hat eine gewisse bäuerische Kraft. Am wenigsten gelungen scheint uns die Parthie des Pseudo-Rübezahl Ulrich v. Ottenstein. Die Ballade der Veronica ist musikalisch sehr ansprechend erfunden und in den Stimmen hübsch geführt ist das Terzett, mit dem der zweite Act beginnt. Die Arie des Offiziers: „O süsser Traum" hat Schwung und ist in ihrer Melodik interessant geführt, ebenso das sich daran schliessende Duett mit Veronica. Das Quintett enthält sowohl in der Handlung wie in der Musik höchst interessante Züge u. gehört zu den schönsten Nummern der ganzen Oper. Sehr wirksam und energisch ist der Soldatenchor am Schlusse des Actes, mit dem übrigens der Act abschliessen könnte, da die darauf folgende Scene seine Wirkung stört. Im dritten Act heben wir das Quartett als das beste Ensemble der ganzen Oper heraus, nächstdem die Arie der Veronica. Und so enthält die Oper, wenn wir sie in ihren Einzelzügen betrachten, so viel Fesselndes für den Geschmack derer, die sich mit dieser Gattung vertraut gemacht haben, dass wir das fruchtbare Talent des Componisten anzuerkennen alle Ursache haben. Leicht ausführbar in der Besetzung, ohne scenische Schwierigkeiten, verspricht sie eine Repertoir-Oper ganz besonders für mittlere und kleinere Bühnen zu werden, wenn namentlich die hier gemachten Striche benutzt werden. Beweis hierfür ist der so sehr günstige Erfolg, den sie in Frankfurt am Main bereits gefunden und welchen sie bei der zweiten Vorstellung, die abgerundeter und besser, als die übereilte erste Vorstellung in der Aufführung hier, hervorrief.

Was schliesslich die Ausführung betrifft, so entsprach dieselbe den Mitteln der Königl. Bühne in würdiger Weise. Die weibliche Hauptrolle war durch Frau Köster ganz vorzüglich vertreten und der Beifall, dessen sich die geschätzte Künstlerin zu erfreuen hatte, sehr gross, namentlich nach der mit höchster Vollendung gesungenen Arie im 3. Acte enthusiastischer Hervorruf in offner Scene. Ebenso leistete Frl. Trietsch als Rose-Marie Anziehendes im Spiel und Gesang. Ihr abergläubischer Freund, der Kastellan Seppi (Hr. Bost) war seiner Aufgabe durchaus gewachsen u. gab ihr besonders im Spiel einen höchst komischen Anstrich. Der Kammerherr von Ottenstein fand in Herrn Mantius einen ganz vorzüglichen Vertreter. Die Rolle ist mehr auf Spiel als Gesang berechnet und dadurch, dass der Künstler diesem sächsischen Hofcavalier auch im Dialect ein heimathliches Gepräge verlieh, gewann die Rolle an eigenthümlicher Wirkung. Herr Formes gab den Offizier vortrefflich im Spiel und Gesang und Hr. Salomon sang den Ullrich sehr schön und war besonders gut in der Maske. Die Scenirung ist in ihren Gebirgsparthieen wie in der Bauernwohnung so treffend, dass dem Zuschauer ein treues Bild von den Localitäten zu Theil wird. Um die Einstudirung des Ganzen hatte sich Herr Kapellmeister Taubert ein entschiedenes Verdienst erworben.

Recensionen.

Gesang in Schulen.

C. Karow, Funfzig einstimmige Lieder und Gesänge für Sopran, Alt, Tenor und Bass, besonders zum Gebrauche in Schulanstalten und Gesangvereinen. Leipzig, bei Kummer, 1852.

Es sind 50 selbstständige Compositionen, die hier vor uns liegen. Der Componist hat sich damit eine Aufgabe gestellt, die nicht im Augenblick zu lösen ist, und wir nehmen daher an, dass diese Sammlung im Laufe mehrerer Jahre entstanden und schliesslich von dem Herausgeber zu einem Ganzen zusammengestellt worden ist. Karow gehört zu den verdientesten Musikern der Gegenwart und namentlich ist es die Provinz Schlesien, die seinem Wirken viel verdankt und in der er seine musikalischen Kenntnisse zu erfolgreicher Geltung gebracht hat. Dies vorliegende Werk besitzt zwei beachtenswerthe Eigenschaften. Einmal ist die Wahl der Gedichte höchst zweckmässig; die Texte sind dem Componisten nicht von ungefähr in den Wurf gekommen, sondern mit Geschick und Einsicht ausgewählt worden. Dichter aus den verschiedensten Zeitaltern und von literarischem Werth sind durchweg vertreten. Nächstdem heben wir musikalischerseits hervor, dass der vierstimmige Satz überall kunstvoll, correct und gediegen ist. Der Componist begnügt sich nicht, wie das so häufig geschieht, mit homophonen Grundlagen zu einer eben erfundenen Melodie, sondern er arbeitet zum grossen Theil in einander, führt die Stimmen contrapunctisch sich entgegen, thematisirt vortrefflich und giebt seinen Gesängen überall den Zuschnitt einer gediegenen Arbeit. Dabei ist in der Stimmführung nichts unklar, nichts zu schwierig, so dass einigermaassen geübte

Schulchöre in Seminarien und Gymnasien mit der Ausführung sich befassen können. Die Erfindung ist nicht überall gleich, doch müssen wir ohne Weiteres sagen, dass K. schöpferische Gaben besitzt. Diese bekunden sich im Erfassen der verschiedenartigsten Gefühlsstimmungen. Fast eine jede Gattung ist durch gute Arbeiten vertreten. Wir nennen nur die Nummern 6. 21. 47. 49. 34; in anderer Weise 42. 23. 7. 2. 12. 10. u. a., dann 43. 27. 48. u. a. Es spricht sich nächstdem in Allem, was die Sammlung enthält, ein gesunder musikalischer Sinn aus, nirgend nehmen wir irgend etwas von kranker Sentimentalität und überreiztem Wesen wahr, daher die Verwendung dieses Werkes zu dem angegebenen Zwecke, wenn auch nicht in jeder einzelnen Nummer, so doch in vielen sehr zu empfehlen ist und von den Gesangslehrern mit Erfolg wird benutzt werden können.

Gottfried Fölmer, Zu des Königs Geburtstage. 14 Lieder für vier Männerstimmen für patriotische Sängerchöre, sowie für Gymnasien, Realschulen, Seminarien und andere höhere Lehranstalten componirt. Op. 7. Gütersloh, bei Bertelsmann, 1853.

In diesen Compositionen ist mehr die Gesinnung, aus der sie hervorgegangen, anzuerkennen, als dass ihnen gerade ein eigenthümlicher Werth zuzuschreiben wäre. Die im Ganzen zweckmässig gewählten patriotischen Texte finden allerdings in gewissem Maasse ihren musikalischen Ausdruck, aber ohne Selbstständigkeit. No. 14 z. B. ist nach Neithardt's Preussenlied gemacht und lässt Reichardt's deutsches Vaterland durch seine Melodie hindurchschimmern, obwohl man nicht sagen kann, dass der Componist gerade nachgeahmt habe. Andere wiederum sind bloss choraliter gesetzt oder bearbeitet. Die preussische Volkshymne fehlt ebenfalls nicht. Öfters wie z. B. in No. 2 ist die Stimmlage entschieden zu hoch, die Ausführung daher für einen Chor zu angreifend. Auch spricht sich in der Musik zu wenig Kraft und energischer Charakter aus, worauf der preussische Patriotismus Anspruch macht.

Gesang mit Pianofortebegleitung.

Polyhymnia, Sammlung von Arien, Romanzen und Liedern mit Begleitung des Pianoforte oder der Guitarre. Berlin, bei Bote & Bock.

Vor uns liegt Mozart's Addio und Vergiss mein nicht und das Veilchen. Darüber ist weiter nichts zu sagen. Diese Nummern sind die Perlen der Sammlung und werden an Glanz und Werth durch nichts erreicht, was die Sammlung schon besitzt und was ihr etwa noch zugefügt werden sollte. Weil zur vollsten Genüge bekannt, bedürfen diese Gesänge keines kritischen Urtheils; wir machen nur darauf aufmerksam.

Liedertempel, Sammlung ausgewählter Gesänge für 1 Singstimme mit Pianofortebegl. Berlin, bei Bote & Bock.

Aus dieser Sammlung liegt vor: Ständchen von Taubert und Frühlingslied von Speyer. Beide sind zwei liebliche und leichte Lieder, deren Verständniss und Ausführung keinen Schwierigkeiten unterliegt, die vielmehr ihres natürlichen Flusses und ihrer gemüthlichen Erfindung wegen allgemeinen Beifall finden und gern werden gesungen werden.

J. B. André, Trost. Gesänge geistlichen Inhalts für eine Singstimme. Heft I. Psalm XIII. Heft. II. Sprüche und Lieder. Op. 17. Berlin, bei Bote & Bock.

Ref. hat sich zu sehr daran gewöhnt für einen Psalm oder auch selbst für biblische Sprüche wie deren das zweite Heft enthält, den strengen polyphonischen Satz zu beanspruchen und darnach auch den Geist bestimmt zu sehen, von dem derartige Compositionen durchweht sein müssen. Er würde daher auch selbst für eine einstimmige Bearbeitung die contrapunctische Form beanspruchen, sie müsste sich in der Begleitung und in deren Stellung zur Singstimme aussprechen, um so auch auf die einfache Melodiegestaltung einzuwirken. Was hier geboten wird, ist an sich schätzenswerth und zeigt von bestem Willen etwas Gutes zu leisten. Die Gesänge sind von würdiger Haltung; im zweiten Theil des Psalmes giebt sich sogar das Streben kund, zu contrapunctiren. Sonst aber ist die Stellung, welche das Pianoforte einnimmt, derjenigen ähnlich, welche ihm meistens in den Liedern weltlicher Richtung zugewiesen wird. Ein musikalisch empfindendes, in den ernsten Weisen der kirchlichen Altmeister nicht herangebildetes Gemüth, wird zu seiner Erbauung sich mit innerem Wohlbehagen an das Pianoforte setzen und die hier mitgetheilten Gesänge spielen und singen; sie werden ihm Trost und Erquickung verleihen. Für einen solchen mittlern Standpunkt religiös-musikalischen Empfindens sind diese Compositionen berechnet. Sie halten sich frei von äusserlicher Weltlichkeit, die den Sinn ablenkt von dem Gegenstande, der hier erheben und erbauen soll. Sie dringen aber nicht in die Tiefe und können deshalb für den musikalischen Dilettantismus, der in das Wesen kirchlicher Musik einzudringen sich geneigt fühlt, als Vorbereitung für eine weitere Ausbildung mit Erfolg benutzt werden.

Compositionen für Pianoforte.

Niels W. Gade, Nordische Tonbilder. Drei Fantasieen für das Pianoforte zu vier Händen. Elberfeld, bei Arnold.

Nordische Tonbilder werden diese Compositionen vermuthlich deshalb genannt, weil sie aus dem Norden herstammen. In ihrem Character giebt sich etwas eigenthümlich Nordisches nicht zu erkennen, wenigstens nicht in der Weise wie die bekannten nordischen Volkslieder davon Zeugniss geben. Doch unterscheiden sie sich durch eigenthümliche und von einander verschiedene Anlage der Melodie. Die erste Fantasie hat etwas Markiges, Kräftiges, Marschartiges, die zweite und kürzeste unter den dreien bewegt sich lebendiger, etwa wie ein Rondo und die dritte fliesst am leichsten dahin. Eine gewisse Kräftigkeit aber tritt uns in allen entgegen und das mag ihnen das Prädikat „Nordisch" als verdient erhalten lassen. Übrigens gehören alle drei Arbeiten zu den leichten Spielstücken, die beim Unterricht für mittlere Schüler gut werden in Anwendung zu bringen sein, besonders auch deshalb, weil sie aus der Feder eines gediegenen Musikers hervorgegangen sind, überall eine regelrechte Form (die des Rondo's) bekunden, auf die vier Hände gut vertheilt sind und so neben dem recht hübschen musikalischen auch einen instructiven Werth besitzen.

Edmund Winterle, La donna é mobile, Canzone de l'Opéra Rigoletto di Verdi. Impromptu varié. Op. 37. Vienne, chez Spina.

Eine leicht ausführbare Saloncomposition, in der die ebenso leicht erfundene Melodie von Verdi, $\frac{3}{8}$-Tact mit den bekannten Triolen ausgestattet, den Grundgedanken bildet. Von dem was man sonst unter Impromptu versteht, ist hier nicht die Rede, vielmehr könnte man die Arbeit eher eine Fantasie im freien modernen Styl nennen. An Bravourpartien fehlt es darin ebenfalls nicht, sie machen sich theils als Octavenläufe, Sprünge und 32 Theil Figuren geltend, klingen glänzend, ohne schwierig zu sein, so dass dadurch jedenfalls der erforderliche Saloneffect erzielt wird, auf den die Composition berechnet ist.

Jean Lafont, Zéphir, Morceau de Salon pour Piano. Oeuv. 30. Vienne, chez Mechetti.

Der leise Hauch eines Zephirs giebt sich theils in dem fliessenden lieblichen Charakter der Melodie zu erkennen, theils in anmuthigen pp. gehaltenen Kettentrillern, theils in Harpeggien, theils in leicht über die Tasten hinfliegenden Passagen, theils endlich in der Thematisirung, soweit sie aus dem Thema klar heraus entwickelt wird. Eigenthümlichkeit aber bemerken wir weder in der einen, noch in der andern der hier angeführten Eigenschaften. Sonst unterliegt es keinem Zweifel, dass das Stück, mit Eleganz vorgetragen, im Salon von Wirkung sein wird.

J. B. Duvernoy, Fantaisie sur l'Opéra; Le croix de Marie pour le Piano. Op. 209. Leipzig, chez Breitkopf & Härtel.

Ein Thema mit leichten Variationen, beides gefällig und leicht spielbar, beim Unterricht zu empfehlen.

Alexander Dreyschock, Hommage à Vienne. Op. 95. Vienne, chez Spina.

Ein nicht zu schwieriges Rondo mit ansprechender Grundmelodie, den bekannten Octavenläufen und sonstigem bei dem Componisten in Rede ziemlich scharf ausgeprägten Virtuosenschmuck, übrigens nicht zu schwierig, im Salon anwendbar, ohne jedoch auf besonderen künstlerischen Werth Anspruch zu machen.

J. Blumenthal, Marche des Slovaques pour le Piano. Op. 27.
— — Troizième Nocturne pour Piano. Op. 28.
} Mayence, chez Schott.

Die Arbeiten Blumenthal's sind zur Genüge bekannt und wir brauchen ihm einen besondern Standpunkt in der Kunst nicht anzuweisen. Der Werth hält sich übrigens ziemlich rein, von einer Thematisirung und künstlerischen Durchführung ist kaum die Rede. Das Thema kommt immer wieder und wieder. Es war dem Componisten darum zu thun, den markigen und nationalen Rhythmus desselben dem Spieler recht eindringlich durch's Auge in die Finger zu führen. Dazwischen fährt denn eine Passage über die Tasten, dass man ordentlich erschrickt und nicht weiss, woher sie kommt und wohinnen sie geht. Vollgriffigkeit ist Hauptsache, dass es ordentlich schallt. Von eigentlichen Schwierigkeiten in der Technik ist nicht zu reden. Das Nocturne ist schon etwas complizirter, obwohl zum Theil auch nur scheinbar. Vollgriffige Gänge bilden auch hier die Hauptsache, sie werden aber durch den Rhythmus und das Tempo schwieriger. Von dem was ein Nocturne zu bedeuten hat, finden wir in der Arbeit keine Spur. Der Empfehlung bedürfen die Sachen nicht. Der Namen des Componisten bürgt für den Werth derselben.

Woldemar Bargiel, Drei Nocturnes für Pianoforte. Op. 3. Leipzig, bei Kistner.

Drei kleine Compositionen von mittlerer Schwierigkeit, in denen uns für die zum Grunde liegenden Gedanken jedoch zuviel Tonaufwand vorkommt. Man erkennt aus den Arbeiten übrigens einen Musiker, dem es nur noch an gehöriger Durchbildung und an Selbstbeurtheilung fehlt. Seine Intentionen sind mehr auf den Klang berechnet, als auf Melodieerfindung. Die Letztere bietet nichts Eigenthümliches. Doch glauben wir, dass von späteren Leistungen etwas zu erwarten sein wird.

Joseph Ascher, L'Orgie, Bachanale pour le Piano. Op. 21. arrangée à 8 mains. Mayence, chez Schott.

Die Arbeit, hier zu vier Händen arrangirt, (das zweihändige Original ist uns unbekannt) hält, was sie verspricht, sie ist in der That eine musikalische Orgie. Es wundert uns nur, dass der Componist von einem solchen Unternehmen, sich musikalisch zu verewigen, nicht zurückgeschreckt ist. In wildem Schritt schreiten die vier Finger über die Tasten, nicht durch Passagen etwa in ein unklares Gesumme sich verlierend, sondern durch punktirte Noten in $\frac{4}{8}$-Tact einigermassen im Zügel gehalten. Von einem klaren Thema ist dabei nicht die Rede, wenigstens in dem ersten Satze nicht; der zweite aber hebt im Tempo rubato mit einem ganz hübschen und heitern Gedanken an, der sich zu einem vollständigen Thema abrundet. Dann aber wird die ursprüngliche Wüstheit wieder aufgenommen und so rast das Stück von oben nach unten, von unten nach oben seinem Schluss entgegen, den es in taumelnder Erschöpfung erreicht. Wer Lust hat, solchem dithyrambischen Fluge zu folgen, der möge es versuchen. *Otto Lange.*

Berlin.

Musikalische Revue.

Zwischen Flotow's „Rübezahl" am Mittwoch und Auber's „Stummen" am Freitag wurde am Donnerstag Meyerbeer's „Prophet" gegeben, eine Überanstrengung der Kräfte des Opernhauspersonals, die über kurz oder lang lähmend auf dieselben wirken dürfte. Der „Prophet" übt noch immer seine alte Anziehungskraft aus; das Haus war wieder bis auf den letzten Platz gefüllt. Fräulein Wagner als Fides und Frau Tuczek als Bertha waren wie immer vortrefflich. Hr. Pfister als Prophet war namentlich im Anfang besonders glücklich disponirt; die genannten Darsteller wurden denn auch vom Publikum mit Beifall belohnt und wiederholt hervorgerufen.

Im Friedr.-Wilhelmstädt. Theater wurde am Freitag „Giralda" von Adam vor einem ausverkauften Hause gegeben, da es mit dem Tanz der Pepita zusammentraf. Die überaus ansprechende Musik, der höchst komische und wirkungsvolle Text belustigte die Zuhörer ausserordentlich und rauschender Beifall folgte der Oper bis zum Schluss. Die Darsteller waren aber auch an diesem Abend jeder in seiner Rolle vortrefflich. Frau Küchenmeister, deren Gesangsvirtuosität sie neben die ersten Sängerinnen stellt, findet in dieser höchst dankbaren Parthie vollständig Gelegenheit ihre ausserordentliche Bravour zu zeigen, während Hr. Czechowski den Müller Gines zu den gelungensten Darstellungen seines Repertoirs zählt. Die Herren Hirsch, Meinhardt und Scherer trugen mit Chor und Orchester zu dem gelungenen Ensemble bei.

Der Königl. Domchor gab im Saale der Singacademie seine zweite Soirée, die mit demselben lebhaften Interesse gehört wurde, wie die erste. Sie hatte ausserdem ein besonderes Interesse durch die Betheiligung des Hof-Kirchen-Musikdirector Emil Naumann als Klavierspieler. Er trug im ersten Theile Präludien und Fugen für Pianoforte von Joh. Seb. Bach vor, die eine in C-moll, die in Cis-dur und in D-dur, zu je drei und vier Stimmen aus dem wohltemperirten Klavier. Die Compositionen dürfen bei den Kennern Bach'scher Klaviermusik als bekannt angesehen werden. Durch den Vortrag aber lernten wir an dem Spieler ein uns bisher noch unbekannt gewesenes Talent kennen, das um so mehr auf besonders Lob Anspruch machen darf, als der Vortrag Bach'scher Fugen nicht ein Kinderspiel ist. Hr. Naumann spielte ganz vortrefflich, die Ruhe des Ausdrucks, die Klarheit in der Melodie, das geschickte und zugleich besonnene, dem Character der Stücke angemessene Hervorheben der Themata, das richtige Abwägen zwischen Thema und Thematisirung im Spiel, sind Eigenschaften, die nur ein gewiegter Künstler besitzt und so hat denn auch der

Vortrag dieser Intermezzi's ebenso wie die Chaconne von Bach, für Violine mit einer von Mendelssohn gemachten Pianofortebegleitung, vorgetragen von Hrn. Naumann und Grünwald den sichtlichsten Beifall erregt, wenn sich dieser auch nicht in äusseren Zeichen, wie es den Soiréen des Domchors nicht üblich ist, zu erkennen gab. Das Spiel des Hrn. Grünwald war sicher und correct, hatte aber für unser Ohr wenigstens, nicht genug Ton. Von den Gesängen machten insbesondere das Gloria von Palestrina und desselben Meisters Agnus Dei einen gewaltigen Eindruck. Der Chor für Männerstimmen von Mastioletti war für den Männertheil des Domchors ein wahres Meisterstück von Vortragskunst. Einsätze wie sie hier zu Tage kommen, gehören zu denjenigen Kunstexperimenten, die wir sonst in keinem Chorgesange kennen gelernt haben. Der 31. Psalm von Nicolai fand die allseiligste Anerkennung und allgemein sprach sich der Wunsch aus, dieses ausserordentlich schöne Werk wiederholt zur Aufführung gebracht zu sehen, die Mendelsohn'sche Motette für Sopran- und Altstimmen, eben so der Borlniansky'sche Hymnus wurden vortrefflich ausgeführt. Se. Maj. der König und der ganze Hof beehrten die Soirée mit Allerhöchstdero Gegenwart.

Die fünfte Sinfonie-Soirée der Königl. Kapelle brachte als zweite Novität in diesem Winter die vierte Sinfonie *(D-moll)* von R. Schumann. Dieselbe zeichnet sich vor anderen neueren Werken des Componisten durch besondere Klarheit aus, und lässt das Gerücht fast begründet erscheinen, dass sie eine seiner früheren Arbeiten, welche nach sorgfältiger Retouchirung, für das vorige Düsseldorfer Musikfest bestimmt, erst jetzt erschienen sei. In Hinsicht der Erfindung können wir dem Werke gerade keine hervorragende Stellung einräumen (es zeigt sogar mitunter sehr wesentliche Anklänge besonders im letzten Satz an Beethoven); was jedoch die Verarbeitung der Themata betrifft, so zeigt sich Geschick und Geist in hohem Maasse. Einzelne Perioden, besonders im ersten Satze, sind sehr schön combinirt und durch vortreffliche Instrumentirungseffecte zu voller Geltung gebracht; nur scheint es, als ob bei Letzteren die Blechinstrumente zuweilen etwas zu stark vertreten wären, wie überhaupt eine anhaltend starke Fülle fühlbar wird. Das grösste Verdienst des Componisten ist aber, dass dieses Werk fast ganz frei von Mendelssohn'schem Typus ist, in welchem derselbe sich leider in letzterer Zeit so sehr gefällt. Die ungewöhnliche Form des Werkes, da zwar die üblichen vier zur Sinfonie gehörenden Sätze selbstständig vorhanden, jedoch so zusammen verbunden sind, dass das Ganze nur einen Satz bildet, lässt eine nicht wohlthuende Länge und Ausdehnung fürchten, allein dem ist nicht so; der Componist hat jedem einzelnen Satze (mit Ausnahme der Romanze, welche etwas mehr ausgesponnen sein könnte) so günstige Proportion gegeben, dass auch die ungewöhnliche Form des Werkes befriedigt. Die Ausführung war von allen Seiten eine höchst präcise und des Werkes würdige. Ausser dieser war Mozart's G-moll-Symphonie und Beethoven's F-dur in vollendetster Aufführung auf dem Repertoir.

d. R.

Nachrichten.

Berlin. Zu den Kaffern-Vorstellungen bei Kroll neue Opern: „Marco Spada" und „Ernani".

— Sennora Camara hat mit ihrer Gesellschaft Deutschland wieder verlassen.

Stettin. „Prinz Eugen, der edle Ritter", komische Oper von Schmidt.

Cöln. Mit der Scenirung des „Tannhäuser", der nun bereits 12 volle Häuser gemacht, hat sich Herr Röder nach dem technischen Ausdruck, beim Publikum festgesetzt, welches in jeder Beziehung die, hier sogar meist unbescheidenen Forderungen befriedigt erklärte. In derselben, pompösen Art wird nun auch bald die komische Oper durch die, hier neuen: „Lustigen Weiber von Windsor" floriren und dieser der „Prophet" folgen, worauf um so grössere Hoffnungen zu setzen, als jetzt auch das Fach des Barytons glänzend besetzt ist.

— In dem 1. Concert des Männergesang-Vereins wirkten Frl. S. Schloss, die bekannte treffliche Sängerin, und der berühmte Pariser Violoncellist Offenbach (hier geboren) mit.

Erfurt. Therese Milanollo giebt Concerte.

Magdeburg. Am 12. neu: „Tannhäuser".

Stargard in Pommern. Ende December. Unser Musikverein hat auch in diesem Winter wieder wie früher recht fleissig begonnen. Wir hatten am 5. Novbr., dem Sterbetage F. Mendelssohn-Bartholdy's, ein sehr schönes Erinnerungsconcert an dem grossen Meister, wie es alle Jahre daher zu dieser Tagesfeier gewesen ist. Früher begann dieses Concert immer mit einer D-moll-Ouverture v. Dir. Bischoff: „Erinnerung an Mendelssohn" genannt, über Themen aus Paulus und Elias, ging dann nach D-dur über und schloss mit dem Liede „Es ist bestimmt in Gottes Rath", welches erst eine Solostimme, den 2ten Vers 2, den 3ten Vers 4 Solostimmen sangen; den 4ten Vers übernahm der Chor mit Solo und machte einen recht herrlichen Eindruck. — Diesmal fing das Concert mit der Ouverture zu „Rui Blas" an, brachte 3 Chöre aus „Athalia", einige Piecen für Fortepiano, für Quartettgesang und einzelne Solis. — Das 2. Concert brachte uns aus Schneider's „Weltgericht" eine Auslese derjenigen Chöre und Solis, welche zu dem Todesfeste passten, und es konnte dieses Fest nicht besser vorbereitet werden, als durch diese Musik, die überhaupt auch sehr gut vorgetragen wurde. Das 3. Concert (18. December) brachte die Ouverture zu „Iphigenie" von Gluck, einen Chorgesang von Bischoff, eine Romance für Cello und Piano, ein Pianofortesatz von Mendelssohn und im 2ten Theil die Musik zu „Preciosa" von C. M. v. Weber mit den Zwischenreden von O. Sternau. — Ein sehr besuchtes Concert gaben die Gebrüder Müller aus Braunschweig. — Eines Concertes muss ich noch Erwähnung thun. Es bestand nämlich aus lauter Knabenstimmen. Der Sängerchor unseres Gymnasiums nämlich veranstaltete ein Concert zu wohlthätigen Zwecken in welchem nur Volkslieder und zwar alle Völker, alte und neue, vorgetragen wurden. Ein höchst interessantes Concert.

Gera. Zu der Operntext-Ausschreibung von Canitz sind 114 Concurrenz-Arbeiten eingereicht.

Neisse. Die Gesellschaft des Hrn. Keller wird diese Woche ihre Vorstellungen mit einigen Benefizen beenden. So wird „Don Juan" zum Benefiz des Hrn. Ziegler gegeben und dabei Herr Rieger aus Breslau mitwirken.

Frankfurt a. M. Die neueste Oper des Herzogs von Coburg-Gotha: „Toni" wird in nächster Woche zur ersten Aufführung gelangen.

Mannheim. Neu: „Marco Spada".

Weimar. Am 9. Januar erstes Milanollo-Concert.

— Für Februar werden zum „Lohengrin" erwartet: Hr. Tichatscheck (Lohengrin) und Frl. J. Wagner (Ortrud).

Dresden. In „Die lustigen Weiber von Windsor" sang Frl. Ney ebenso virtuos und hinreissend als ungemein charakteristisch und mit der liebenswürdigsten Laune. In letzterer Beziehung überrascht sie durch ein Talent zur Komik, das ihr in dieser Stärke vorher Niemand zugetraut hatte. Sie giebt ihre

Frau Fluth aus den Zeiten des lustigen Altengland mit treffender Wahrheit, Frische und Lebendigkeit und entwickelt eine Freiheit und Elasticität des Naturells, über die man sich in hohem Grade erfreuen muss. Dazu kommt die Gewalt ihrer eminenten Stimmmittel, mit denen sie gleichsam Ball spielt, so dass sie immer aufs neue allgemeines Entzücken hervorbringt. Herr Räder ist ein drolliger Falstaff der musikalischen Posse. Die Oper, welche auch vom Orchester sehr munter und geschmackvoll executirt ward, verbürgt der Kasse noch manche angenehme Erfahrung.

— Nächste Novität Mozart's „Idomeneus".

— Hier ist wieder eine neue Oper gegeben worden, deren Bestimmung es zu sein scheint, den Leuten das Theater zu verleiden; sie heisst „Jeannetten's Hochzeit" und ist componirt von Massé. Es lässt sich nicht läugnen, man wählt dort höchst glücklich! Sig.

— Lipinski erhielt vom König von Sachsen des Ritterkreuz des Albrechtsordens verliehen.

Leipzig. Im zwölften Gewandhausconcert am 12. Januar werden wir Joachim aus Hannover hören.

— Robert Schumann und seine Gattin werden diesen Winter nun nicht mehr hierher kommen, ihr Besuch steht uns dagegen für die nächste Saison vor ihrer beabsichtigten Reise nach England bevor.

— Richard Wagner's „Lohengrin" beschritt die hiesige Bühne, und zwar vor einem fast ganz gefüllten Hause, indem sich augenscheinlich ein grösstentheils den höhern Ständen angehöriges Publikum eingefunden hatte, als wohlthuendes Gegengewicht gegen die anfängliche Theilnahmlosigkeit, mit dem seinerzeit „Tannhäuser" in hiesiger Stadt eingeführt wurde. Verschiedene Anzeichen verriethen zugleich, dass das anwesende Auditorium sowohl Gunst für den Componisten als auch Ernst für die Sache selbst mitgebracht hatte, und wir können wohl sonach den vorgestrigen Erfolg der Oper als den Ausdruck des gebildeten Leipzig bezeichnen — nicht, als ob dadurch der Werth des „Lohengrin" die vollkommen entsprechende Würdigung erfahren, aber gewiss als dasjenige Ergebniss, welches ihm vor einem gutgewillten Publikum nach erster Notiznahme entspringen muss und nicht wohl anders entspringen kann. Der Success gestaltete sich so, dass der erste Act das Publikum enthusiasmirte, während der zweite in seiner übermässig vorherrschenden recitativischen Behandlung ruhiger vorüberging. Die Zuhörer, ebenso sehr durch zwei unumgänglich lange Zwischenacte, als durch die Combinationen einer für die überwiegende Mehrzahl trotz grosser Vorzüge unverständlichen Musik ermüdet, gewannen nur vereinzelt die Schnellkraft der Phantasie wieder, durch welche die reichen Schönheiten des Schlussacts in ihrer Fülle erfasst werden müssen. Wenn wir bedenken, mit welcher Munificenz Herr Wirsing auch diese letzte Oper ausstattete (der Hervorruf des Directors war nur ein Act der gerechtesten Anerkennung) in Decorationen, Costümen und Comparserien, so stellt sich die Aufforderung an das hiesige Publikum, wegen der anfänglich zurückstossenden Schwierigkeiten und Befremdlichkeiten von „Lohengrin" für die bei Weitem überwiegenden Vorzüge desselben nicht theilnahmlos zu bleiben, doppelt nothwendig heraus. Soweit für heute. Die baldige Wiederholung der Oper mag uns, infolge erneuter gewissenhafter Prüfung ihres musikalischen und dramatischen Inhalts, die schwierige Pflicht erleichtern, eine erschöpfende Übersicht zu gewinnen. Th.-H.

Braunschweig, den 31. December. Das Benefiz des Fräul. Sandvoss brachte uns schon wieder eine neue Oper „Linda von Chamounix" von Donizetti. Frl. Sandvoss machte als Linda ihre volle, glockenreine Stimme in reichem Maasse geltend und bewies, dass sie zu singen versteht. — Auch für die neueste Zeit steht uns vieles Neue bevor, in der Oper zunächst „Rigoletto" von Verdi. — Dass unser Theater in dem letzten Jahre eine grössere Thätigkeit entfaltet hat, wird die nachstehende Übersicht der Bühnenwirksamkeit beweisen, und wenn auch noch Vieles geschehen muss, so wollen wir doch gern zufrieden sein, da wir den Anfang der Besserung vor Augen haben. Ein grosser Theil dieses Verdienstes fällt für das Schauspiel auf den Regisseur Hrn. Heymann und für die Oper auf unsern zweiten Kapellmeister Franz Abt, dessen Umsicht und Energie die Einübung von 5 grossen Opern ohne grössere Anstrengung der Mitwirkenden möglich machte, als mit welcher früher eine oder zwei eingeübt wurden. Neu waren 5 Opern: „Die Favoritin", „Otto der Schütz", „Indra", „Der Wildschütz" „Linda von Chamounix".

Hamburg. Die Sängerin Frl. Babnigg ist an den Masern erkrankt.

— Der Neujahrstag wurde an den hiesigen vereinigten Bühnen würdevoll begangen. Im Stadttheater gab man den „Tannhäuser", und wurde die Vorstellung mit einem sinnigen Prolog eröffnet, den Hr. Ulram vortrug.

München. Die Oper hatte uns Weigl's „Schweizerfamilie", Mozart's „Schauspieldirector" und Mehul's „Schatzgräber" mit gewohnt guter Besetzung geboten.

— „Der Sommernachtstraum", den uns noch das alte Jahr brachte, ist für unsere Bühne stets ein Kassenstück, mehr wohl um der Musik, als der Dichtung selbst willen. An Opern hörten wir im restaurirten Hause „Don Juan", worin unser treffliche Kindermann in der Titelrolle und Frl. Hefner als Donna Elvira ihre Lorbeeren erndteten und „Der Traum einer Sommernacht".

— Benedict's Oper „die Kreuzfahrer" wird in den nächsten Tagen hier, in dem neu und prachtvoll hergestellten Theater, welches am 26. Dec. wieder eröffnet wurde, zum ersten Mal zur Aufführung kommen. Der Componist ist dazu aus London bereits angekommen.

— Aus der offiziell ausgegebenen Übersicht der im K. Hof- und National-Theater vom 1. Januar bis 31. December 1853 gegebenen Vorstellungen heben wir folgende theaterstatistische Notiz hervor: 119 Opern und Singspiele.

Nürnberg. Die Gebr. Wieniawski concertiren hier.

Hannover. Herr Wachtel hat durch sein erstes Auftreten als Edgard in Donizetti's „Lucia" das Publikum so sehr für sich eingenommen, dass er bei seinem fernern Auftreten als „Georg Brown" in Boieldieu's „weisser Dame" und als Johann von Leyden in Meyerbeer's „Propheten" auf das freundlichste empfangen wurde; er soll deshalb auch bereits auf längere Zeit für die hiesige Bühne engagirt sein. Herrn Wachtels Stimme ist sehr schön; in Betreff des vortrefflichen Materials, welches Herr Wachtel mitbringt, hat man gewiss alle Ursache, sich über die neue Acquisition zu freuen.

Wernigerode. Seit einigen Jahren beginnt hier ein regeres musikalisches Leben; dann noch klingen die Töne des im verflossenen Sommer unter des Musik-Directors Tschirch Leitung ausgeführten grösseren Gesangfestes uns in angenehmer Erinnerung, und schon jetzt wieder arbeitet mit rühmlicher Thätigkeit der Rechts-Anwalt Haushalter an der Herstellung eines Sängertages, der Ostern hier abgehalten werden soll. Das Programm dazu ist in folgender Weise festgestellt: I. Theil, Paulus-Ouverture und Oster-Cantate von Wackermann; II. Theil, Wettgesänge der Gesang-Vereine; III. Theil, „Eine Nacht auf dem Meere" von Tschirch. Die Direction des ersten und dritten Theiles hat der Musik-Director Wackermann in Quedlinburg übernommen. N.-R. M.-Z.

Bremen. Erste Aufführung „Giralda".

Wiesbaden. Zum ersten Male: „Indra".

Wien. Das vierte Conzert Henri Vieuxtemps fand am 6. Jänner im K. K. grossen Redoutensaale statt, wobei die K. K. Hofopernsängerin Frau Herrmann und der K. K. Hofopernsänger Herr Beck mitwirkten.

— Im K. K. Hofoperntheater kommt die komische Oper von Thomas: „Der Sommernachtstraum“ zur Aufführung.

— Am 22. und 23. December wurde von der Tonkünstler-Witwen- und Waisen-Societät im K. K. Hofburgtheater das Oratorium „Saul und David“, komponirt von J. Assmayer zur Aufführung gebracht.

Olmütz. Zum ersten Male: „Rigoletto“.

Pesth. Die geschätzte Sängerin Fräulein Agnes Büry wird uns leider am 1. April verlassen, um einer Einladung nach London zu folgen.

— Am 2. Januar hat Frau v. Hasselt-Barth als Valentine zum letzten Male die Nationalbühne betreten.

Prag. Das erste Auftreten des Frl. Meyer ist als Linda festgesetzt. „Jessonda“ soll nächste Woche zum Vortheile des Frl. Wagner zur Aufführung kommen.

Gratz. In Vorbereitung ist „Tannhäuser“.

Antwerpen. Die K. franz. Sängerin Fr. Tedesco wird bei der hiesigen italienischen Oper einige Vorstellungen geben.

Amsterdam. R. Schumann, welcher gegenwärtig mit seiner Gattin Holland bereist, feiert überall Triumphe. Hier und im Haag führte er seine zweite, in Rotterdam und Utrecht seine dritte Sinfonie auf. Im Haag ausserdem „der Rose Pilgerfahrt“.

Lille. Der berühmte Cellist Servais spielte ein Militair-Concert mit Begleitung des Orchesters und 2 Fantasieen eigner Composition und erntete allgemeinen und wohlverdienten Beifall. Sein Spiel hat seit den letzten 5 — 6 Jahren sehr an Ruhe und Gediegenheit gewonnen; auch sind seine Compositionen recht interessant und geschmackvoll angelegt und instrumentirt.

Paris. Auf dem lyrischen Theater wurde zum ersten Male „Elisabeth“ in 3 Acten von Donizetti gegeben. Die beiden ersten Acte zeichnen sich durch hübsche Couplets aus und zeugen von dem Talent des Componisten. Der dritte Act ist schwächer, trotzdem er durch ein hübsches eingelegtes Ballet gehoben wird. Der Eindruck der Aufführung entsprach dem Werthe der Oper, die nicht eine ersten Ranges ist, aber doch hübsche Parthien enthält.

— Die Kaiserl. Academie gab nach einem alten Gebrauche am ersten Januar keine Vorstellung, dafür am zweiten bei gefülltem Hause den „Propheten“.

— Sophie Cruvelli wird den nächsten Mittwoch in den „Hugenotten“ debutiren.

— Mario ist nach Paris zurückgekehrt und in der „Lucrezia“ zum ersten Male aufgetreten.

— Nächstdem fand die Vorstellung des „Barbier“ statt, in der Mario den Grafen, die Alboni die Rosine, Rossi den Bartolo sang, eine der besten Vorstellungen auf der italienischen Bühne.

— Alard und Franchomme werden nächstens ihre berühmten Soiréen für Kammermusik eröffnen, in denen die Werke berühmtester Meister zum Vortrag kommen sollen.

— Amédée Beauplan, ein berühmter und fruchtbarer Dichter und Componist im Fache der Chansons, Romances und Vaudevilles, ist zu Paris, 63 Jahr alt, gestorben.

Lyon. Das bedeutendste Ereigniss für unser Theater ist die Aufführung des „ewigen Juden“, der mit einer beispiellosen Bewunderung aufgenommen wurde. Die Ausstattung war ausserordentlich brillant. Wir besitzen an Georg Hainl einen der besten Orchesterdirigenten, die gegenwärtig überhaupt existiren.

London. Die neue „philharmonische Gesellschaft“ kündet schon jetzt die Eröffnung ihrer Concerte im März an und dass darin Beethoven's „Missa solemnis in D“ zur Aufführung kommen wird.

Warschau. Der Clarinettist Cavallini hat sich im grossen Theater mehrmals hören lassen und durch seine seltene Virtuosität ausserordentlichen Beifall errungen.

Stockholm. Das Königl. Theater, welches der Cholera wegen viel später als sonst eröffnet wurde, entwickelte eine ausserordentliche Wirksamkeit; „Figaros Hochzeit“, „Martha“, „die Stumme von Portici“ und „Leonore“ wurden sehr gut aufgeführt. Mozart's „Zauberflöte“ wird neu einstudirt.

Florenz (Theat. Leopoldo). „Der Prophet“ (nach der Meyerbeer'schen Oper als Ballet).

Nizza. Unser italienisches Theater machte in kürzester Zeit zwei bedeutende Fiasco's (scheint jetzt überhaupt in Italien Mode zu sein), das eine Mal aus Schuld der Sgra. Boldrini, einer erfahrenen Sängerin ohne Stimme, dann durch die Mlle. Péele, einer stimmbegabten Sängerin ohne Erfahrung. Alexander Batta hat ein sehr besuchtes Concert gegeben.

Parma. Der „Prophet“ hat hier einen sehr tiefen Eindruck gemacht. Das Werk ist mit einer seltenen Magnificenz ausgestattet, Octave als Johann von Leyden ein Sänger von grosser Bedeutung.

Turin. Mad. Stoltz, von dem hiesigen Publikum vergöttert, hat so eben ein neues Engagement mit dem Theater zu Reggio abgeschlossen und zwar für die ganze Herbstsaison 1854.

Palermo. Die einst gefeierte Sängerin Francilla Pixis ertheilt jetzt Gesangunterricht hier.

Mailand. Die erste Nummer der Mailänder Musikzeitung in ihrer neuen Gestalt liegt vor uns und hat ein freundlicheres Gewand als die frühere Ausgabe. Sie hat ihre Spalten auch für ein Feuilleton unter der Linie offen gelassen und beginnt mit einem derartigen Artikel, überschrieben: "Poet, Dichter und Musiker", der eine in Novellenform geschriebene Verherrlichung der Familie Hoffmann, des bekannten Deutschen, in dessen Genius diese 3 Künste sich vereinigten, zum Zweck hat. Ein ausführliches Vorwort verbreitet sich über die Tendenz des Blattes. Im Übrigen scheint der Charakter nicht wenig verändert, doch ist zu bemerken, dass in der Kritik sich verhältnissmässig mehr Ernst und Gediegenheit ausspricht. Davon zeugt eine ausführliche Beurtheilung der Oper *„Il Convito di Baldassare“* von Antonio Buzzi, am 26. Dezember zum ersten Male an der *Scala* gegeben.

— Der *„Convito di Baldassarre“* gewinnt täglich an Beifall und Theilnahme. *„Macbeth“* und *„Cenerentola“* werden nächstdem gegeben werden. Am *Carcano* hat der *„Nabucco“* den meisten Beifall. *„Don Sebastiano“* soll nächstens zur Aufführung kommen. Von Concertaufführungen erregte kürzlich eine Messe von dem berühmten Boucheron sehr viele Theilnahme. Am philodramatischen Theater werden die Zwischenacte der Schauspiele mit hübschen Concertleistungen ausgefüllt.

Como.
Genua.
Verona.
Piacenza.
Venedig.
Modena.
} *„Trovatore“* und *„Rigoletto“* von Verdi in stetem Wechsel auf den hiesigen Bühnen. Man kennt kaum einen andern Componisten als Verdi.

Madrid. Die Gazzaniga hatte hier in der *„Luisa Miller“* einen beispiellosen Erfolg. Man erinnert sich kaum je hier eine so bedeutende Sängerin gehört zu haben. Die Oper hat hinter einander 16 Vorstellungen erlebt.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Bock.

Verlag von **Ed. Bote & G. Bock** (**G. Bock**, Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.

Druck von Pasewaldt & Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 4. | Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. | 25. Januar 1854.

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. B. Rylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Scharfenberg & Luis.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,



herausgegeben von Gustav Bock

unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.

Bestellungen nehmen an
in Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42, Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.

Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.

Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete
werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben:
Ed. Bote & G. Bock
in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.
Jährlich 5 Thlr. / Halbjährlich 3 Thlr. } mit Musik-Prämie, bestehend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.
Jährlich 3 Thlr. / Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr. } ohne Prämie.

Über Philipp Emanuel Bach's Passionsoratorium: Der sterbende Jesus.

Eine Abhandlung von A. Tschirch, Prediger in Guben.

(Schluss.)

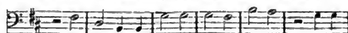
Wir gehen nun zu einer anderen Gattung von Soli's, die sich in dem Werke finden, über, — zu den Arien und mehrstimmigen Solostücken. Auch sie haben hier, wo sie eintreten, ihr innere Berechtigung und wer nur haben will, wird auch finden, dass die alten Meister die verschiedenen Formen (Arien, Duo's u. a.) nicht willkührlich auftreten liessen, wie man sie neuerdings oft genug von einer Seite her beschuldigt hat. Sie benützten im Drama die Ruhepunkte, um den Gefühlen den Ausdruck zu geben, der in den einzelnen Fällen durch den Verlauf der Handlung bedingt ist. Mit besonderer Behaglichkeit bewegt sich der alte Meister auf dem Gebiete des Sologesanges, überall zwar mit der durch den ernsten und erhabenen Stoff gebotenen Decenz, aber doch auch wieder der Volubilität der Stimmen Manches bietend. Es ist uns gerade bei Anschauung dieses Theils des Werkes recht deutlich, vor die Augen getreten, wie die alten Meister immer Maas zu halten verstanden und wohl auch glänzende Gesangsfiguren schrieben, diese aber dann immer nur als Mittel, niemals als Zweck betrachteten. Emanuel Bach hat in den Meisterwerken seines Vaters zu gute Vorbilder gehabt, als dass er jemals einen Abweg hätte einschlagen können; er bewegt sich wohl auch in diesem Werke dann und wann freier, als sein strenger Vater, der kolossale Contrapunktist, aber seine Wendungen in Melodie und Harmonie bleiben auch dann immer natürlich, ungesucht, ungekünstelt und eben darum auch wahr. Es wird uns auch hier des Lieblichen in der Region des Sologesanges viel geboten und wir wissen nicht, welcher der zu besprechenden Solopiècen wir den Vorzug geben sollen, da sie alle in ihrer Art hervorragende Eigenthümlichkeiten und Schönheiten enthalten, die bei einem schulgerechten Vortrage das empfängliche Ohr wohl zu fesseln vermögen. Der Tenor ist am meisten bedacht; ihm sind allein drei grössere Arien gegeben. Formell haben alle Arien in diesem Werke dieselbe Anlage und Structur, — ein Hauptsatz, dessen Motiv sich je nach Veranlassung des Textes weiter fortspinnt und unter verschiedenen Modificationen in wenig verändertem Baue wiederholt auftritt — und dann ein Seiten- oder Nebensatz, mehrmals in verändertem Tacte, auch wohl im Charakter zum Hauptsatze etwas Gegensätzliches annehmend. So zeigt sich's schon in der ersten Tenor-Arie: „Wie ruhig bleibt dein Angesicht" etc., wo Haupt- und Nebensatz sich in der Tactart unterscheiden. Es war hier die Aufgabe, die grosse Seelenruhe des Erlösers, der sich frei von jeder Schuld weiss, wiederzugeben, und der Meister löset die Aufgabe auf's treffendste; er wählt das klare *C-dur* und giebt der Arie ein einfaches, anspruchsloses Motiv (in $\frac{3}{4}$ Tacte), zu welchem dann der Nebensatz (*Allegro* $\frac{3}{8}$ Tact, „Sei wie er gelassen" etc.) in Tact und Tempo eine interessante Abwechselung darbietet. Da ist durchweg Natürlichkeit und gesunde, frische Luft!

Die zweite Tenor-Arie giebt uns die Stimmung des Petrus wieder, als er Christum verleugnet hat. Er, der in Gethsemane mit dem Schwerte drein geschlagen, hatte dennoch in derselben Nacht seinen Meister verleugnet; das geht ihm tief durch die Seele und darum weht in der Arie, die in dieser Situation auftritt, der tiefe Schmerz eines über den Fall zerschlagenen Herzens; daher die bebende Bitte: „Wende dich zu meinem Schmerze" etc. Das Motiv kündigt sich in *C-moll* an und zwischen seinem zweimaligen Auftreten gehen sanfte Klagen der durch Sordinen gedämpften Violinen. In dem kurzen Seitensatze „Ach, ich sinke" etc. steigert sich die Angst des fast verzweifelden Herzens, aber die Erinnerung daran, „dass der gütigste Vater nicht ewig

zürnen könne", giebt wiederum neuen Trost! darum die Rückkehr zur erneuten Bitte, die sich in der Wiederholung des unveränderten Hauptsatzes ausspricht. — Die gerechte Entrüstung über die Schandthat Ischariot's findet ihren Ausdruck in der grandiosen Tenor-Arie: „Verstockte Sünder, solche Werke begeht ihr und fühlt es nicht, ein Herz voll Bosheit nennt ihr Stärke und das Gewissen ein Gedicht!" Die ernst strafenden und erschütternden Worte des Textes geben hier dem Componisten einen Vorwurf seltener Art. Das kühn einherstürmende Tonstück durchweht ein Leben, ein Feuer und eine Zornesgluth von der mächtigsten Wirkung; es ist, als ob der Gott des alten Testamentes selbst donnernd einherführe, um die verstockten Sünder zu strafen. Die fortwährenden Sprünge in der Melodie, das Hin- und Herfahren derselben bald in der oberen, bald in der unteren Region des Stimmbereichs, nebenher und dazwischen die unruhig einherstürmenden Triolen der Violinen und dazu noch die unsteten Bewegungen des Basses, — Alles dies giebt dem ganzen Tonstücke ein so eigenthümliches Gepräge, dass es zu dem kurz vorhergehenden Choralgesange einen wunderbaren Contrast bilden muss. Die Meereswogen, um in Bildern fortzusprechen, sind hier zu mächtig aufgescheucht, als dass sie sich bald wieder beruhigen könnten; desshalb bildet auch der Nebensatz der Arie: „Am Ende wacht ihr auf zu spät" etc. keinen Gegensatz, sondern bewegt sich vielmehr in demselben stürmischen Geiste fort, wie dies im Hauptsatze geschieht. Wie würden doch unsere neueren Componisten in solchem Falle alle äusseren Mittel aufgeboten haben, um sich die zu erzielende Wirkung zu sichern. Emanuel Bach begnügt sich hier mit dem einfachen Streichquartette und was er mit diesen äusserlich so geringen Mitteln zu Tage fördert, hat an sich so viel inneres Leben, dass des Dichters Worte in Tönen sich nicht treffender wiedergeben liessen. Bei dieser so maassvollen Anwendung äusserer Mittel ist nun aber auch die Wirkung der nun nach einem kurzen Rezitativ folgenden grossen und glänzenden Bass-Arie (in *D-dur*) um so grösser, in welcher Arie zwei *D*-Horn und zwei Oboen zum Streichqartett hinzutreten. Diese Arie ist ein eben so glänzender Juwel in dem Werke, wie die eben besprochene. Der Hauptsatz (*Allegro* $\frac{3}{4}$ Tact) mit seinem zur musikalischen Composition so einladenden Texte: „Donnre nur ein Wort der Macht, Herr, so muss die Frechheit zagen!" tritt mit verschiedenen Modificationen dreimal auf und brauset mit einem Leben und Feuer einher, das in der kräftigen Bassstimme und den von gleichem Feuer inspirirten Violinfiguren einen lebhaften Ausdruck findet; er wird zweimal unterbrochen durch den sanften, getragenen Seitensatz (*Largo* $\frac{3}{4}$ Tact): „Aber ohn' ein Wort zu sagen, lässt die Unschuld sich verklagen", der bei seiner Wiederkehr einen Ton tiefer, als das erste Mal, auftritt. Der wiederholte Eintritt des Hauptsatzes gewinnt übrigens dadurch bedeutend an Wirkung, dass der Anfang des Motivs bei den Wiederholungen ohne alle Instrumentalbegleitung gesetzt ist. Die kurze Bass-Arie in *G-dur*: „Der Menschen Missethat" etc., vom einfachen Streichquartett begleitet, imponirt besonders durch die scharf ausgeprägte Rhythmik der Violinfiguren, neben welchen her der getragene Gesang des Gesang-Motivs, das bei'm zweiten Male eine Steigerung in einer höheren Tonlage findet, um so schärfer dem Ohre sich einzuprägen vermag.

Von den mehrstimmigen Solosätzen des Werkes tritt besonders das Duett für zwei Soprane hervor; auch hier findet sich eine reichere Instrumentirung; es wird in ihm des Erlösers Geduld gepriesen und von ihm erfleht, er möge auch den Menschenherzen sanfte Triebe des guten Geistes einflössen. Schon der einleitende Instrumentalsatz, in welchem zwei Flöten und zwei Fagotte in sanften Figuren einander antworten, lässt auf ein Duo schliessen; hierauf treten die beiden Soprane in einander imitirenden Motiven zuerst nach einander, dann neben einander hergehend auf, im Vereine mit den Blase- und Streichinstrumenten ein anmuthiges Spiel lieblichen Getöns entfaltend. In dem Ganzen weht die grösste Anmuth und Lieblichkeit.

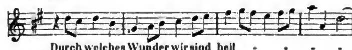
Es bleiben uns nun noch die Chöre des Oratoriums zur Besprechung übrig. Sie repräsentiren, dem Helden des geistlichen Drama's gegenüber, die in das Erlösungswerk hineingezogene Menschheit und treten überall da auf, wo Seitens des Erlösers etwas vollbracht worden ist, was das Erlösungswerk fördert und der zu erlösenden Menschheit zu Gute kömmt und eben darum zu Dank verpflichtet und zum Preise stimmt. Formell scheiden sich die Chöre des Werkes in Choräle (von denen die drei ersten aus dem reichen, deutschen Kirchenliederschatze entlehnt sind) und Figural-Chöre. In den letzteren herrscht das polyphone Element vor; der einzige Chor, der die grosse Doppelfuge einleitet, ist rein homophon; in den anderen Chören kommen beide Elemente gemischt zur Erscheinung. Der erste Chor: „Fürwahr, er trug" etc. giebt dem Gefühle der Erlösungsbedürftigkeit der gefallenen Menschheit den Ausdruck; in dem zweiten Chore: „Lasset uns aufsehen" etc. herrscht das Gefühl der Verehrung und Bewunderung vor, — schon ist Christus als das höchste Vorbild und als der Erlöser erkannt, daher die gegenseitige Ermunterung zum Aufblick auf ihn; — im dritten Chore: „Dann strahlet Licht" etc. thut die Christenschaar gleichsam einen Blick auf die Herrlichkeit Christi bei seiner Wiederkunft zum Weltgerichte; daher die Majestät und der Glanz, mit der die Orchesterkräfte wirken. — Der letzte Chor endlich: „Preiset" etc., der zweimal wiederholt wird, athmet hohe Freude und ist ein Lobgesang und Danklied auf das Erlösungswerk. Gegen das Ende des Oratoriums hin werden die Formen immer kürzer und prägnanter und Alles drängt mächtig zum Schlusse. Es möge uns nun noch ein Blick auf die grosse Doppelfuge, die sich in dem Werke findet, vergönnt sein. Wenn wir uns zuerst klar machen, warum der Componist gerade die Worte: „auf dass wir der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben" zur Fuge wählte, so werden wir nicht übersehen, dass in ihnen der Segen der Erlösung ausgesprochen wird, der so a l l g e m e i n ist, dass ein allgemeines Bekennen desselben musikalisch durch die Fugenform am besten vermittelt werden konnte. Wie so oft biblische Sprüche die besten Aufgaben zu Fugen geliefert haben, so auch hier. Das Textwort der Fuge bildet zwar streng genommen hier keinen in sich geschlossenen Gedanken, aber doch ist die Wahl der Textworte der Fuge hier zu rechtfertigen, weil die Fuge hier als ein Theil eines grösseren Ganzen auftritt und eben deswegen knüpft der Componist das Thema der Fuge an einen Satz, der erst in Bezug auf das Vorhergehende seine volle Verständlichkeit und Bedeutung erhält. Immerhin aber geben die Worte doch den hohen Zweck der erlösenden That Christi an und ihr Inhalt ist von so grosser Wichtigkeit, dass der Componist hier wohl berechtigt war, die vielsagende Fugenform zu wählen und gerade diesem Gedanken musikalisch eine so grosse Ausdehnung zu geben. Den technischen Bau der Fuge anlangend, so zählt sie zu den Doppelfugen; zwei Themen sind in einander verarbeitet; wir führen das erste an:

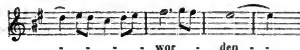




Der Meister lässt die Bassstimme den Vortritt nehmen, weil das Thema sich seiner Stimmlage nach für den Bass

und Alt am besten eignet und in seiner ziemlich weitschreitenden Weise am meisten den Charakter des Basses an sich trägt; es ist also eine der natürlichen Stimmordnungen gewählt, wo zum Basse der Tenor und zu diesen beiden Stimmen der Alt hinzutritt, dem endlich der Sopran folgt. Das Thema schliesst in Tonika ab. Schon im Thema, das von einer vollkommen periodischen Gestaltung ist, waltet künstlerisches Wesen, es ist voll Leben und Kraft und man fühlt es, dass es den Meister erfüllt hat, um so eher konnte sich an dem Thema die Ausführung entzünden. Die beiden musikalischen Motive des Thema's sind auch durch den Inhalt der Textesworte auf zwei Gegensätze angewiesen, jenes — das der Sünde Abgestorbensein, dieses — das Leben in der Gerechtigkeit, — das Negative und Positive. — Beide Motive finden im weiteren Verlaufe des Werkes eine vereinzelte Verwendung. Der im Tenor hinzutretende Gefährte weicht im Anfangstone von dem Thema des Basses ab und musste diese kleine, unwesentliche Abänderung erleiden, weil das im Basse mit der Terz anfangende Thema im Gefährten zu unerwartet die Tonart der Dominante dem Ohre octroyren würde. Bei'm Eintreten des Gefährten stellt sich die Bassstimme in einem selbstständigen Gegensatze dem Tenore gegenüber, aus welchem Gegensatze sich dann im Vereine mit den anderen Stimmen, die das Thema abgesungen haben, eine ganze Gegenharmonie entfaltet, wie dies eben die Gesetze des Fugensatzes bedingen. Jener Gegensatz hat, wie er es eben haben muss, etwas Contrastirendes, denn er zeigt sich bei den bewegteren Stellen des Thema's ruhiger. Nach Verlauf der ersten Durchführung tritt eine andere Stimmordnung ein, der Alt nimmt den Anfang des ersten Motivs des Thema's auf und führt es in Sequenzen weiter, dasselbe imitirt der Sopran und dann folgen Tenor und Bass hinter einander mit dem vollständigen Thema in veränderter Tonlage, alle vier Stimmen aber drängen hin zum Molldreiklange der zweiten Stufe der Scala, brechen hier auf einmal ab und nur die beiden tiefer liegenden Stimmen spinnen das Tongewebe mit dem zweiten Motive des Thema's weiter, bis alle vier Stimmen in einander eingreifend mit dem Thema die Arbeit der Durchführung fortsetzen, — da auf einmal erscheint das zweite Thema der Fuge zuerst im Alte:





ihm folgt der Sopran, während der Alt einen Gegensatz dem neuen Thema entgegenstellt; auch der Bass und später der Tenor bemächtigen sich des neuen Thema's zur weiteren Verarbeitung. In diese Verarbeitung aber wird nun das erste Thema der Fuge zuerst vom Alte, hierauf vom Soprane und endlich vom Tenore eingewebt; immer enger rücken die Stimmen gegen einander an, immer verwickelter wird das Gewebe, während doch nirgends Schwulst und Unklarheit sich zeigt, — bis ein durch acht Tacte sich hinziehender Orgelpunkt rasch und lebhaft zum Schlusse dieses imposanten Fugensatzes führt. Wie in jeder guten Fuge, so ist auch hier die Stimmführung zur höchsten zugleich einheitvollsten und freiesten Entwickelung gebracht worden.

Indem wir nun unsere Abhandlung über das besprochene Werk des berühmten Meisters schliessen, haben wir, da es schon aus den erwähnten Einzelnheiten des Werkes hervorgeht, kaum nöthig, hinzuzufügen, dass sich das in unserer Zeit fast vergessene Werk würdig anreiht an die besten Oratorien dieser Gattung und desshalb von Singacademieen wieder in Angriff genommen zu werden eben so sehr verdient, als es durch eine würdige Darstellung sich erneute Anerkennung verschaffen wird. Die Musikkunst ist eben nicht reich an classischen Passions-Oratorien; am wenigsten sind die Componisten unserer Tage angethan, auf diesem Felde Neues zu Tage zu fördern; es muss desshalb um so mehr befremden, warum gerade dieses so werthvolle Werk bisher so sehr vernachlässigt worden. Dass dies hinführo nicht mehr geschehe, war die Absicht, in welcher der Verfasser dieser Zeilen das in Rede stehende Werk zum Gegenstande der Besprechung gemacht hat.

Berlin.

Musikalische Revue.

Herr Louis **Ehlert**, der bei dem Berliner Publikum noch in gutem Andenken steht durch seine Frühlings-Symphonie in *G-dur*, welche vor 3 Jahren in der Symphonie-Soirée der Königl. Kapelle zur Aufführung kam, veranstaltete am vergangenen Donnerstag ein Concert, in welchem er einem ziemlich zahlreich erschienenen Publikum mehrere Orchester-Werke und einige Chorlieder von seiner Composition vorführte. Weichheit und Wärme der Empfindung, eine edle Sentimentalität, sanftes, träumerisches, fast jungfräulich-mädchenhaftes Wesen, Adel der Motive, Klarheit der Durchführung, feine Harmonik, farbenreiche Instrumentirung — das sind im Allgemeinen die Grundzüge aller Ehlert'schen Compositionen, mithin auch derjenigen, die neulich zu Gehör gebracht wurden. Das Concert wurde eröffnet durch eine Ouvertüre zu Hafis. Wir finden diesen Titel unglücklich gewählt, einmal darum, weil sich unter einer Ouvertüre zu einer Gedichtsammlung nichts Bestimmtes denken lässt, sodann aber, weil das Wesen der Ehlert'schen Compositionsgattung, wie wir es oben andeuteten, zu abendländisch romantisch ist, zu wenig von der Frische, dem derben Humor, der Wein- und Liebeseligkeit des orientalischen Dichters hat, um den allen Hafis'schen Gedichten innewohnenden Grundcharacter wiederzugeben, worauf es doch am Ende angekommen wäre. Als Musikstück an sich fesselte die Ouvertüre durchweg und errang sich ehrenvollen Beifall. Den zweiten Theil des Concertes bildete eine Symphonie in C-dur, welche die oben angegebenen Vorzüge des Componisten in hohem Grade zur Schau trug, auch im letzten Satze sich zu energischeren Accenten aufschwang. In den labyrintischen Gängen des Andante — der Gediegenheit der Arbeit ihr volles Recht! — konnten wir uns weniger zurecht finden; dagegen sprach der Reiz der elegischen Menuett mit ihrem humoristischen Intermezzo ungemein an. Diese beiden Orchesterwerke wurden äusserst correct vorgetragen von einem starken Orchester, das uns den besten hiesigen Künstlern und den geschätztesten Dilettanten zusammengesetzt war. Die beiden Chorlieder — „Vesper" und „Marienlied" — von einem Theile des Stern'schen Vereins gesungen, sind werthvolle Compositionen, jedoch in ihrer düstern Farbe zu gleichartig, um nicht den Eindruck des Monotonen zu machen. Die Wahl eines saubern Liedes wäre jedenfalls geeigneter gewesen. — Besonders interessant war das Concert durch Mitwirkung der Frau von **Bock** (Schröder-Devrient), welche die 3 ersten Lieder aus Schumann's „Frauenliebe und Leben", ferner Schubert's „Am Meer" und „Rastlose Liebe" sang. Die Meisterschaft im Liedvortrage dieser mit enthusiastischem Applaus empfangenen Künstlerin electrisirte auch hier das Publikum. — "Rastlose Liebe", eine von Schubert's genialsten Compositionen, musste sie da capo singen. — Das Concert des Herrn Ehlert

nimmt jedenfalls einen höchst ehrenvollen Platz unter den Musikaufführungen der gegenwärtigen Saison ein und wird seinen Zweck, die Aufmerksamkeit des musiktreibenden Publikums auf den Künstler zu lenken, gewiss nicht verfehlen.

Die vierte Trio-Soirée der Herren **Löschhorn** und Gebr. **Stahlknecht** brachte ausser dem *G-dur*-Trio von Onslow und dem *D-moll*-Trio von Mendelssohn **nicht** die früher angekündigte Sonate für Piano und Violoncell Op. 102. von Beethoven, sondern auf Verlangen die *A-dur*-Sonate von demselben für dieselben Instrumente. Wenn es auch billig ist, den Sympathieen seines Publikums Rechnung zu tragen, so ist die Änderung doch darum zu beklagen, weil die Sonate Op. 102 noch wenig gehört ist und sich ein unbegreifliches Vorurtheil gegen dieselbe gebildet hat. Das „tüchtig" gearbeitete, aber nüchterne Onslow'sche Trio wirkte gerade nicht electrisirend auf das Publikum, selbst bei so vollendeter Aufführung; in der Cello-Sonate bekundete Hr Stahlknecht aufs Neue seine hohe Meistersrhaft in Überwindung aller Schwierigkeiten und in ausdrucksvollem Vortrage. Das Mendelssohn'sche Trio kam ebenfalls in ausgezeichneter Weise zu Gehör, und wenn die Künstler auch das Zeitmaass des letzten Satzes fast unerhört schnell nahmen, so mangelte Nichts an Klarheit und Feinheit der Nüancirung.

Die Liebig'schen Concerte für classische Orchestermusik begannen am Dienstag im Mäder'schen Saale vor einem gewählten und intelligenten Publikum. Hrn. **Liebig** gebührt für dieses Unternehmen, wodurch er einem wirklichen Bedürfniss Abhülfe thut, der aufrichtige und allgemeine Dank der Kunstfreunde. Durch die Symphonieen der Königl. Kapelle ist zwar in unserer Residenz dieser Genre in vollendeter Weise vertreten, indessen der Begehr zur Theilnahme so gesteigert, dass keine Localität innerhalb der Stadt genügenden Platz für die Interessenten hat. Andererseits ist der Preis derselben für viele ein Hinderniss des Besuches, und so begrüssen wir diese Concerte mit Freude, die dem Übelstande in würdiger Weise abhelfen. Seit einer Reihe von Jahren waren die Bestrebungen des Hrn. Liebig dahin gerichtet, seinem Musikchor (Kaiser Alexander Reg.) durch Übung ein Verständniss der classischen Musik zu geben, und seiner Ausdauer und seinem Fleisse ist es gelungen, Ausführungen zu ermöglichen, welche den gerechten Ansprüchen auf's Vollkommenste genügen. Das Programm enthielt: **Ouvertüre zur „Iphigenia in Aulis"** von Gluck, **Symphonie** *G-dur* von **Haydn** (deren letzter Satz wiederholt werden musste, seit Jahren Lieblings - Symphonie der Symphonie - Concerte), **Ouvertüre zur „Zauberflöte"** und die **Symphonie** *D-dur* von **Beethoven**. Das Orchester zeichnete sich durch eine durchaus reine Stimmung, Präcision in der Ausführung aus. Der allseitigste Beifall des bis auf den letzten Platz gefüllten Saales belohnte diese Bestrebungen, und mit gerechtem Stolze sehen wir hier ein Zeichen der künstlerischen Bildung, welche sich innerhalb unserer Militair-Musikchöre kundgiebt.

Am Sonnabend fand das Concert für die Gustav - Adolf-Stiftung statt, welches durch eingetretene Hindernisse verschoben werden musste. Es kam der „**Orpheus**" von Gluck zur Aufführung. Die Parthie des Orpheus (Fräul. **Wagner**), der Euridice (Madame **Küchenmeister-Rudersdorff**) und des Amor (Frl. **Geisler**); die Chöre theils aus der Singacademie, theils aus anderen Vereinen, die Königl. Kapelle, und die Leitung des Ganzen unter Kapellmeister **Taubert**. Eine glänzende Versammlung, welche durch die Anwesenheit II. MM. des Königs und der Königin besonders verherrlicht wurde, hatte die Säle der Singacademie vollständig gefüllt. Frl. Wagner sang den Orpheus mit jener meisterhaften Vollendung, die wir in Parthieu, welche ihrer Stimme günstig liegen, so oft anzuerkennen und zu bewundern Gelegenheit haben, grösser und ausserordentlicher ist sie uns aber noch nie erschienen. Ihr würdig zur Seite stand Frau Rudersdorff, die, obgleich sie seit langer Zeit ein ganz diesem gänzlich fern stehendes Genre cultivirt, mit Geist und mit vollständiger geistiger und technischer Beherrschung ihre Parthie sang. Frl. Geisler sang correct und verständig und behauptete ehrenvoll ihren Platz neben zwei so ausgezeichneten Künstlerinnen. Chöre und Orchester gingen unter Taubert's einsichtsvoller Leitung vortrefflich, und so sind wir den **Veranstaltern dieses Concerts** ebenso für die **Wahl** als für die **Ausführung** zum innigsten Dank verpflichtet.

Am Sonntag veranstaltete Hr. **Steifensand** eine Matinée in seiner Behausung vor eingeladenen Zuhörern, welche ganz besonderes Interesse dadurch erhielt, dass die Herren **Steifensand** und **Kroll** die 9. Symphonie von Beethoven in dem Arrangement von Franz Liszt für 2 Pianoforte zur Aufführung brachten. Die Chöre wurden durch Mitglieder der Singacademie ausgeführt u. die Damen **Hahnemann** und **Würst**, die Herren v. d. **Osten** und **Krause** hatten die Soli übernommen. Die beiden Pianisten lösten die schwierige Aufgabe in bewunderungswürdiger Ausführung; dessenungeachtet kann dieses Arrangement die volle Ausführung des Orchesters nicht ersetzen. Ein Quintett von Schubert (Op. 114) und Lieder, gesungen von Frau **von Bock**, vervollständigten das Programm dieser überaus interessanten musikalischen Unterhaltung, die eine grössere Öffentlichkeit vielseitig wünschenswerth macht.

Kroll's Theater. Nach zweimonatlicher musikalischer Ruhe, durch die Weihnachts - Ausstellung bedingt, ging am Sonntag vor überfülltem Hause Auber's Oper: „die Falschmünzer" in Scene. Es ist lobend anzuerkennen, dieses Werk einer unverdienten Vergessenheit zu entreissen, der es durch sein allmähliges Verschwinden vom Repertoir anheimzufallen drohte; seine dramatischen Schönheiten lassen nirgends den Schöpfer der „Stummen von Portici" verkennen, und das imposante Finale des 2. Actes ist ein ebenbürtiges Seitenstück der grossartigen Verschwörungsscene jener Oper. Für die Aufführung war keine Mühe gespart worden, um dieses Werk würdig zu Gehör zu bringen, das Ensemble tadellos und die Darsteller der einzelnen Parthieen sichtlich bemüht, ihrer Aufgabe gerecht zu werden. Die Parthie der Marie, von Fräulein **Hofmeister** rein und correct gesungen, wäre indess mehr Coloratur zu wünschen, demzufolge die erste Arie, obgleich stark zusammengestrichen, dennoch nicht zur gehörigen Geltung kommen konnte. Hr. **Nolden** (Capitain Johann), ein trefflich geschulter Sänger und gewandter Darsteller, riss das Publikum in seiner grossen Arie des 2. Actes (von C. Kreuzer componirt) zu Beifallsstürmen hin, so wie die Herren **Börner** (Edmund) und **Schön** (Acdiol) vollkommen befriedigten. Chor und Orchester thaten das Ihrige, um die gewöhnlichen Mängel einer ersten Aufführung durchaus vermissen zu lassen. Ein Hervorruf **Aller** am Schluss war die Belohnung sämmtlicher Darsteller.

d. R.

Nachrichten.

Berlin. Beim Ordensfeste am Sonntage erhielten den Rothen Adlerorden 4. Klasse der K. Kammermusikus Hr. **Kelz**, Hr. Dr. **Kullak**, Hofpianist, und der Musik-Dir. Hr. **Wieprecht**.

— Hr. v. **Kolb** hatte die Ehre, in einer Soirée bei I. K. H. der **Frau Fürstin von Liegnitz** zu spielen.

— Die geschätzte Pianistin Frl. Agathe Plitt hat sich zu Concerten nach Danzig und Königsberg begeben.

— Schäffer's gern gesehene Oper „Die schöne Gascognerin" wird, sobald ein Bassbuffo im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater engagirt sein wird, wieder aufgeführt. — Die neue Operette „Der Ziegenhirt" von Ferd. Gumbert, Dichtung von G. zu Putlitz, ist dieser Tage im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater aufgeführt worden; Frl. Eiswald hatte die Titelrolle.

— Zur Ostermesse wird das für die Kunstgeschichte höchst wichtige Werk „Die erste stehende Oper von Dr. E. O. Lindner, mit musikalischen Beilagen, enthaltend bisher ungedruckte Compositionen von Reinhard Keiser, dem Zeitgenossen Händels", im Druck erscheinen. Ein Bruchstück daraus trug der Verfasser im verflossenen Jahre in der Singakademie öffentlich vor, alle Stimmen hatten sich zum Urtheil vereinigt, dass diese Vorlesung eine der interessantesten und lehrreichsten im wissenschaftlichen Verein gewesen sei.

— Bei der, im December vorigen Jahres stattgehabten Wahl der Beamten der hiesigen (von Bernhard Klein, L. Rellstab, L. Berger und G. Reichardt gestifteten) jüngeren Liedertafel, welche sich monatlich einmal im engl. Hause versammelt, sind gewählt worden: zum 1sten Director der Königl. Musikdirector Hr. Otto Braune (zum 12ten Male), zum 2ten Director: der Königl. Kammermusikus Hr. J. F. Kelz (Veteran hiesigen Königl. Kapelle), zum Secretair: der Justizrath Hr. Labes und zum Tafelmeister der Controlleur Hr. H. Töche. Ehrenmitglieder dieser Liedertafel sind: der Mitstifter Hr. Musikdirector G. Reichardt (Componist der Lieder: Was ist des deutschen Vaterland, das Bild der Rose etc.), Hr. Geh. Hofrath Jochmus (jetzt in Dessau lebend), die Königl. Sänger Herren Mantius und Zschiesche und der Director der Singacademie Hr. Musikdirector E. Grell.

— Der achtzehnte Jahrgang des „Deutschen Bühnen-Almanachs" von A. Heinrich zeigt die gewöhnliche Reichhaltigkeit des Inhalts.

Cöln. „Die lustigen Weiber von Windsor".

Augsburg. Die Sängerin Frau Moritz, für die gegenwärtige Saison als Gast engagirt, versucht sich jetzt auch im Schauspiel und tritt als Luise in „Kabale und Liebe" auf; ihr Gatte spielt den alten Miller.

Bremen. Kapellmeister de Barbieri verlässt die hiesige Bühne und folgt einem Rufe zur italienischen Oper in Rio Janeiro.

Dresden. Eine einactige Operette, „Jeanettens Hochzeit", nach dem Französischen von Ida Schuselka, mit sehr anmuthiger Musik von Massé wurde zum ersten Male gegeben. Die Bluette stiess auf Opposition, welche jedoch in mancher Beziehung als vorbereitet erschien.

Detmold. Director Mewes will auch hier den „Tannhäuser" vorführen.

Schwerin. (P.-M.) Endlich nach sehnsuchtsvollem Harren wurde uns am Sonntag, den 15. Januar, die grosse Freude, R. Wagner's „Lohengrin" auf unserer Hofbühne in Scene gehen zu sehen. Sämmtliche Mitwirkende waren sichtlich bemüht, dies Meisterwerk nach Kräften zur Geltung zu bringen, und wurde ihnen Seitens des zahlreich anwesenden Publikums die lebhafteste Anerkennung, so weit solche bei der ersten Aufführung eines so kolossalen Werkes und bei der ganz natürlich herrschenden Spannung sich kund zu geben pflegt. Die Titelrolle war in den Händen des Herrn Hartmann, der seine schwierige, sehr hoch liegende Parthie mit seltener Ausdauer durchführte; desgleichen zeichneten sich Frl. Rochlitz als Elsa und Frau Oswald als Ortrud durch trefflichen Gesang, so wie durch besonders gelungenes Spiel aus. Herrn Hinze's Leistung als Telramund war im Spiel und Gesang eine vorzügliche zu nennen, und gelang es auch Herrn Warry als König Heinrich die für einen Bass ungewöhnlich hohe Parthie zur Genüge durchzubringen; desgleichen Herr Rossi als Heerrufer des Königs. Die Chöre wurden grösstentheils musterhaft ausgeführt und genügten. Das Orchester war von grossem Eifer. Es leistete Vorzügliches unter der Leitung des Musikdirectors Herrn Mühlenbruch. Die von dem Decorationsmaler Herrn Pape sehr geschickt angefertigten neuen Decorationen und Maschinerien, so wie die höchst geschmackvollen und prächtigen Costüme erhöhten den Glanz der Oper und bewirkten eine allgemeine Acclamation. Dem Hof-Theater-Intendanten Herrn Geheimen Hofrath Zöllner aber sagen wir unsern innigsten Dank für diesen grossartigen Genuss und für die Mühe und Sorgfalt, mit welcher er diese äusserst schwierige und kostspielige Oper zur Aufführung gebracht hat. Mit dem lebhaftesten Interesse sehen wir der nahe bevorstehenden Wiederholung des „Lohengrin" entgegen.

Hannover. Das hiesige zweite Abonnements-Concert bot uns in seinem Hauptthelle die Sinfonie (Eroica) von Beethoven, die von unserem ausgezeichneten Orchester auf eine wunderbare, vollendete Weise durchgeführt und vom Publikum wie von dem ganzen Königl. Hofe mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde. Frau Nottes sang die grosse Arie aus „Titus", ohne jedoch damit zu reussiren, da uns die Auffassung zu prosaisch und die Durchführung ohne alles Feuer und Leben erschien. Mit grösserem Beifall wurde der Vortrag zweier Schubert'schen Lieder aufgenommen. Aufsehen erregte das Spiel des Pianisten Herrn Hans v. Bülow; der junge Mann verbindet mit einer vollendeten Technik ein elegantes Spiel, einen seelenvollen Vortrag und namentlich zeugt seine Auffassung von einer rein geistigen Durchbildung. Nur mit der Wahl der beiden Pieçen: eine Polonaise von Weber mit Orchesterbegleitung von Liszt und eine Rhapsodie hongroise für Pianoforte mit Orchesterbegleitung von Liszt, können wir uns nicht einverstanden erklären, und müssen sie als eine unpassende bezeichnen. Die Ouverture zum „Wasserträger" von Cherubini wurde meisterhaft executirt. Hr. Joachim dirigirte an diesem Abend das Concert, und so sehr wir uns vor seinem musikalischen Genie auch beugen, so müssen wir dennoch gestehen, dass er uns als Dirigent nicht vollständig befriedigt hat. Unserm genialen Kapellmeister Fischer durchbraust ein anderes, höheres Leben und Feuer, wenn er seinen gewaltigen Stab schwingt! — Das nächste Concert wird uns Hr. R. Schumann nebst Frau bringen, und das Publikum wird unserm ausgezeichneten und unermüdlichen Chef des Orchesters Herrn Grafen v. Platen gewiss dafür Dank wissen, dass er ihm den Genuss verschafft, die anerkanntesten Grössen der musikalischen Welt bewundern zu können.

— Die nächste neue Oper, die hier unter Leitung unseres Kapellmeisters Fischer einstudirt wird, ist „die lustigen Weiber von Windsor" von Nicolai.

— Die hiesige „neue Liedertafel", ein Gesangverein von wenigstens 60 Mitgliedern, hat ihr erstes öffentliches Concert unter der grössten Anerkennung des Publikums und der Musiker zum Besten der Armen veranstaltet. Namentlich lobt man die ungeheure Präcision und die talentvolle, lebendige Direction des gediegenen Musikers und Contrapunctisten Hrn. Th. Vaas, der dem Verein als Dirigent vorsteht.

— (Eingesandt.) Aus Hannover geht uns folgende Notiz zu: Die Nummer 44. des vorigen Jahrgangs der Neuen Berliner Musikzeitung bringt einen Correspondenzartikel über das erste Abonnementsconcert in Hannover, welches sich sehr enthusiastisch über die Leitung durch Kapellmeister Fischer ausspricht, und da der wahre Sachgehalt mit Stillschweigen übergangen wird, leicht zu dem Missverständnisse Anlass giebt, als hätte Hr. Ka-

pellmeister Fischer überhaupt die Leitung der Abonuementsconcerte. Die Sache verhält sich aber folgendermaassen: die Abonnementsconcerte stehen betreffs des ganzen instrumentalen Theils unter Leitung und Verantwortlichkeit von Joachim — die Gesangsstücke pflegt Marschner zu dirigiren. Nur neulich, als Joachim das Beethoven'sche Violinconcert vortrug und Marschner verhindert war, übertrug Ersterer ausnahmsweise Hrn. Kapellmeister Fischer für Ouverture und Sinfonie den Tactstock. Joachims Hauptfunction ist eben die Direction dieser Concerte — er hat das Verdienst und die Verantwortung des Programms und der Ausführung ungetheilt.

Frankfurt a. M. Neu die Oper „Tony".

— Die der Theater-Direction zugesagte jährliche Subvention von 16000 Fl. ist nun auch von den Bürger-Repräsentanten genehmigt worden.

Braunschweig. In den letzten zwei Monaten wurden zwei für hier neue Opern zum ersten Male aufgeführt und sehr beifällig aufgenommen. Lortzing's „Wildschütz" zum Benefiz für Herrn Nusch und Donizetti's „Linda" zum Benefiz für Fräulein Sandvoss. — „Indra" von v. Flotow gefällt bei jeder Wiederholung mehr und hat dadurch sehr gewonnen, dass die Parthie des José jetzt von Herrn Schmezer gesungen wird. — Neu einstudirt gingen in Scene: „Die Stumme" (Masaniello: Herr Himmer, Fenella: Frl. Thate) und der „Maskenball". — Concerte gab es in reichem Maasse; in dem des Kammermusikus Isansee, welcher sich als vortrefflicher Oboebläser zeigte, ist besonders Litolf's Robespierre-Ouvertüre, unter des Componisten Leitung glänzend ausgeführt, herorzuheben. — Kapellmeister Abt hat ein Abonnement auf 3 Soiréen veranstaltet, welche im Laufe dieses Winters stattfinden sollen. Die erste, Anfangs December, bot ein besonderes Interesse durch die Mitwirkung der Herren Engel, Kömpel und Linduer aus Hannover, welche für den ausgezeichneten Vortrag des ersten Trio von Mendelssohn, sowie für ihre Solo-Vorträge den reichsten Beifall ernteten. — Die Symphonie-Concerte der Herzogl. Kapelle werden erst Ende Februar beginnen, nach Vollendung der baulichen Einrichtungen des von der Regierung hierzu eigends überlassenen Saales des alten Rathhauses, eines der architectonischen Zierden unserer alten Welfenstadt.

Darmstadt. Hier wurde am zweiten Weihnachtstage zum ersten Male „Indra", von Flotow, gegeben. — Neues und Altes sind zu einem netten Kranze gewunden, der seichten Geschmacksrichtung der Jetztzeit im Allgemeinen entsprechend. Die Aufnahme war folgeweise eine überaus günstige, die Ausstattung aber auch eine brillante und die Besetzung vortrefflich. Die Titelrolle repräsentirte Frl. Marx, den König Hr. Pecz, Camoens Hr. Pasqué, Jozé Hr. Wachtel und die Zigaretta Frl. Rotter. Sehr ergötzlich sind die beiden letzteren Spielparthieen, in welchen sich Frl. Rotter und Hr. Wachtel in jeder Beziehung gewandt und sicher bewegten. Sämmtliche Darsteller wurden durch Beifall ausgezeichnet und Frl. Rotter in Folge der vortrefflichen Durchführung der Zigaretta mehrmals stürmisch empfangen. Wir erwähnen noch des geschmackvollen Arrangements des Hrn. Balletmeister Hoffmann und der exacten Orchesterleitung Schindelmeisser's. In wenigen Tagen findet eine Wiederholung der neuen Oper statt.

München. Am 6. Januar wurde, als erste Novität im neuen Jahre, Jul. Benedict's grosse fünfactige Oper: „der Alte vom Berge, oder die Kreuzfahrer" — *(„the Assasins")* — in vorzüglicher Besetzung und brillantester neuer Ausstattung aufgeführt.

Weimar. Mitte dieses Monats wird Liszt, der sein Amt als Kapellmeister wieder angetreten, Dorn's Oper: „Die Nibelungen" zur Aufführung bringen.

Wien. Im Hoftheater ging zum ersten Male in die Scene: „Eine Sommernacht", komische Oper in drei Acten, nach dem Französischen von Rosier und de Leuven, deutsch von Golmik, mit Musik von Amb. Thomas, Mitglied der Kaiserlichen Academie zu Paris. Das Libretto ist höchst flüchtig entworfen und oft gar mit weniger Geschick als Nonchalance durchgeführt, allein die Musik ist durchaus der Stempel der Gefälligkeit und leichter Grazie aufgedrückt. Der erste Act leidet an einigen Längen, der dritte hat Überfluss an Prosa, aber der zweite ist durchaus glücklich gearbeitet, und von dem frischen Eingangschor bat jede Nummer den Reiz des Pikanten, der Grazie oder schwärmerischen Erfindung, dass Alles geschaffen, das Ohr zu ergötzen, während im ersten Acte blos zwei Terzette, im letzten nur Shakespeare's Arie hervorragen. Die günstige Aufnahme beschränkte sich auch auf die so eben hervorgehobenen Operntheile. Frl. Wildauer gebührte in der Doppeleigenschaft als Sängerin und Schauspielerin des Abends Preis und Ehre.

— Von den im Jahre 1853 gegebenen Opern fallen auf Meyerbeer 30, Donizetti 27, Flotow 19, Mozart 17, Auber 13, Balfe 10, Rossini 8, Bellini 8, Beethoven 6, Verdi 5, Kreutzer 3, Boieldieu 3, Weber 2 Vorstellungen. Ballete wurden 10 gegeben, welche 45 Abende beanspruchten.

— Der Kaiserl. Königl. Kammervirtuose Rudolf Willmers wird in der Fasten einen zweiten Cyclus von Concerten veranstalten, auch wird er einige *Soirés musicales* unter Mitwirkung ausgezeichneter Kunstkräfte geben.

— Dienstag den 27. Dec. fand bei Sr. Excell. dem K. grossbritt. Gesandten Grafen Westmoreland eine Soirée statt, deren grösster Theil musikalischen Interessen gewidmet war. Dabei kamen mehrere Compositionen des erlauchten Festgebers zur Aufführung. Zwei Symphonien, Ouvertüren und einige Gesangspiècen bildeten das Programm. Die Instrumentalpiècen wurden von dem Hausorchester, bei welchem tüchtige Künstler mitwirkten, unter der Leitung des Hrn. Krispin aufgeführt. Dieser genannte Dirigent entledigte sich seiner Aufgabe mit vieler Umsicht und Energie, denn sämmtliche Pièeen wurden mit der seltensten Präcision und Nuancirung zu Gehör gebracht. Die Compositionen des hohen Tondichters sind voll Melodie, schöne Bewegungen, verbunden mit geistreicher und effectvoller Ausarbeitung. Die Gesangsnummern, eben so melodisch als dankbar und von musikalischem Werthe, bestanden aus einer Romanze und Arie, ferner dem schönen *„Qui tollis"* aus der grossen Messe, welche an den Damen La Grua, Wildauer und den Herren Ander und Staudigl treffliche Interpreten fanden. Von musikalischen Celebritäten waren noch der K. K. Kammervirtuose Herr Leopold von Meyer und Henri Vieuxtemps mit seiner Gattin geladen.

— Wegen Erkrankung des Hrn. Draxler, musste das Repertoir einige Störungen erleiden. Derselbe konnte erst in den „Hugenotten" wieder erscheinen, in welcher Oper nebst den Damen La Grua, Marlow, Schwarzbach auch Hr. Steger Vortreffliches leisteten. Besuch und Beifall sehr lebhaft.

— Wie man vernimmt, hat Hr. Erl seinen Contrakt mit der Direction des K. K. Hofoperntheaters auf weitere vier Jahre verlängert.

— Im vierten Concerte Vieuxtemps, welches am 6. d. im K. K. grossen Redoutensaale bei sehr zahlreichem Besuch stattfand, brachte derselbe Beethoven's grosses Violin-Concert, dann seine slavische Fantasie, Ernst's *Andante spianato* und den Carneval von Venedig zur Aufführung. Die K. K. Hofopernsängerin Frau Herrmann-Czilleg sang drei Arietten von Donizetti, Rossini und Mercadante. Hr. Stanzieri spielte in dieser Saison bereits zum vierten Male L. v. Meyer's *„Airs styriens"* auf einem sehr klangvollen Bösendorfer Flügel. Das Hofoperntheaterorchester

brachte Mozart's Figaro-Ouverture zur Aufführung. W. M. Z.

Prag. Eine der nächsten Parthieen Frl. Meyer's wird die Donna Anna sein. Als nächste Opernovität haben wir „Indra" zu erwarten.

— Jules Schulhoff begiebt sich Ende Februar von hier nach Paris, wo er sich einige Zeit aufhalten wird. Vor seiner Abreise von hier wird er noch ein Abschieds-Concert veranstalten.

Pesth, den 9. Januar. Die gegenwärtige Wintersaison gestaltete sich für Freunde klassischer Musik durch die hier vom Conservatorium arrangirten 6 *Concertes spirituells*, durch die durch Herrn Edm. Singer, den gefeierten Violinvirtuosen, in's Leben gerufene *Concertes classiques*, wie durch die durch die Herren Kapellmeister des Nationaltheaters Erkel und Doppler hoffentlich für die Dauer begründeten philharmonischen Concerte zu einer ebenso geist- als genussreichen gemütherhebenden Erheiterung, durch welche der Sinn für klassische Musik das wirksamste Vehikel seit jeher allenthalben gefunden. Der Eindruck der ersten beiden philharmonischen Concerte ist durch das treffliche, meisterhafte Zusammenwirken des Orchester-Personals unseres Nationaltheaters als ein gewaltiger, die Wahl der Compositionen als eine sehr glücklich gewählte zu bezeichnen. Wir hörten nämlich Beethoven's *C-moll-* und Mendelssohn's *Es-dur-*Symphonie, dessen Marsch zum „Sommernachtstraum", mit überraschender Präcision exekutirt, in beiden Concerten wiederholt werden musste. Ferner Meyerbeer's Ouvertüre zu „Struensee" und Richard Wagner's Tannhäuser-Ouvertüre beurkundeten in der geistigen Auffassung und vollendeten Ausführung der Mitwirkenden, durch mehrere Dilettanten unterstützt, gleichfalls das eminente Talent aller Exekutirenden. Auch die Brief-Arie aus „Don Juan" und die grosse Bravour-Arie aus der „Zauberflöte", von Fräulein Besniewska vorgetragen, erzielten einer strengeren Kritik weniger genügenden Erfolg. In den *Concertes spirituelles* und *classiques* hörten wir auch das *B-moll-* und *F-dur-*Trio von Robert Volkmann, dessen hervorragendes, so productives Genie ihn unter den Componisten dieses Genres schon jetzt einen Ehrenplatz einräumen. Im Nationaltheater schloss Frau Hasselt-Barth als Valentine in den „Hugenotten" ihre artistische Wirksamkeit auf dieser Bühne, von welcher sie blos durch unverantwortliche, vom Parteigeist hervorgerufene Intriguen entfernt wurde. Es muss noch dem Institute Glück gewünscht werden, dass die durch ein reiches Repertoir ehrenvoll bekannte Frau Ernst-Kaiser, deren erstes Debüt in Verdi's „Foscari" gestern gut succedirte, so eben gewonnen worden. Die vielen Hervorrufungen genannter Künstlerin in genannter Parthie muss die unparteiische Kritik gern mit unterschreiben. Die Oper hat an Fräulein Bury, als erster Sängerin, und Hrn. Wolf, als erstem Tenor, zwei Acquisitionen gemacht, wie die übrigen Mitglieder, in italienischen und französischen Spiel-Opern schon manchen schönen Triumph mit den genannten Künstlern gefeiert, die in der gestrigen Auber'schen komischen Oper allen Musikfreunden einen wahren Hochgenuss bereitet. — Director Witte, selbst ausgezeichnet als Mime, spricht es durch die That, nicht durch Versprechungen, aus, dass ihm kein Opfer im Interesse der Kunst und des Publikums zu gross ist, während der Intendant des Nationaltheaters, dessen schöne Kräfte nicht würdigend, zum Bedauern aller patriotischen Kunstfreunde die reiche Unterstützung des Publikums auf unverantwortliche Weise auf Engagements vergeudet, die nicht weniger als im Interesse der Kunst geschlossen werden.

Amsterdam. In dieser Saison sind bis jetzt der Klarinettist Cavallini, der Kontrabassist Garduin, die belgischen Violinisten Leendert und Voue, der deutsche Cellist Romberg und die Sängerinnen Hartmann und Sedlaczek aufgetreten. Am 4. d. wurden hier die „Jahreszeiten", und am 6. in Rotterdam der „Elias" von der Maatschappy aufgeführt.

Brünn. Flotow's Oger: „Indra" ist mit grossem Erfolge auf unserer Bühne zur Aufführung gekommen.

Gratz. Mendelssohn's Musik zum „Sommernachtstraum" kam am 2. d. M. bei dem Benefiz des Regisseurs Herrn Wolf zu Shakespeares Lustspiel: „Der Sommernachtstraum" zur Aufführung.

Brüssel. Am 8. Januar wurde hier der „Prophet" zum 86sten Male gegeben und stets mit demselben ausserordentlichen Erfolge.

Paris. Fanny Cerrito, die berühmte Tänzerin, ist nach einem Zeitraum von 6 Monaten zur Kaiserl. Academie wieder zurückgekehrt. Sie erschien zum ersten Male in dem Ballet „*Orfa*" und wurde mit enthusiastischem Beifall aufgenommen. Der Kaiser und die Kaiserin wohnten der Vorstellung bei.

— Sophie Cruvelli debutirt morgen in den „Hugenotten".

— Mlle. Nau wird eine Reise nach den vereinigten Staaten machen, dort Vorstellungen geben und dann nach Frankreich wieder zurückkehren.

— Der ungeheure Erfolg, welchen die Sanchioli in der Rolle der Fides am Herzogl. Theater zu Parma gehabt hat, bestätigt sich nach allen Berichten. Ihre Stimme ist eben so mächtig wie wohllautend, und excellirt die Künstlerin durch ihre Darstellung, so dass nichts zu wünschen übrig bleibt.

— Der Fackeltanz von Meyerbeer ist so eben zu vier Händen arrangirt worden und zwar von Eduard Wolff, der ihn kürzlich mit Jul. Cohen selbst executirte und einen solchen Effect damit hervorrief, dass die Zuhörer von der Wirkung hingerissen waren.

— Die musikalische Saison verspricht sehr reich zu werden. Unter den kürzlich hier angekommenen Künstlern citiren wir John Thomas, ersten Harfenisten I. Maj. der Königin von England. Es ist dies derselbe Künstler, der im vergangenen Jahre auf einer Kunstreise durch Deutschland und Russland so viel Aufsehen erregte.

— Wir haben durch den Tod eine der hervorragendsten Persönlichkeiten nicht bloss der französischen, sondern der europäischen Presse verloren. Armand Bertin, der Chef-Redacteur des *Journal des Débats* ist heimgegangen. Der Reichthum von Ideen, der aus seiner Feder floss, sein scharfer Geist werden ebenso wie die Vorzüge seines Herzens in langem Andenken bleiben.

— Die italienische Oper hat so eben einen jungen Tenor engagirt, Mr. Brignoli (in Berlin bekannt), der zuerst als Edgard in der „Lucia" auftreten soll. Ebenso soll ein bedeutender Heldentenor Maccaferri in diesen Tagen bei der Oper debutiren.

— Mlle. Clauss tritt diese Woche ihre Reise über Berlin nach St. Petersburg an.

— Mlle. Sophie Dulcken ist als Klavierspielerin in Kurzem hier sehr beliebt geworden. Sie lässt sich in den angesehensten Gesellschaften hören.

— A. Fumagalli ist wieder von Italien nach Paris gekommen. Im Pleyel'schen Salon stehen zwei Flügel zu seiner Disposition. Zunächst hat er nur vor eingeladenen Zuhörern gespielt, wird aber unzweifelhaft mit demselben Erfolge wie in der vorigen Saison sich öffentlich hören lassen.

London. Der neue Jahrgang der *musical world* scheint sich mehr als die letzten mit Biographischem zu beschäftigen. Er liefert in seiner zweiten Nummer eine kurze Lebensgeschichte Donizetti's. Wir entnehmen daraus, dass dieser über Alles fruchtbare Meister 65 Opern geschrieben hat, vieler einzelnen Scenen und Cantaten gar nicht zu gedenken. Seine letzte Oper „der Herzog Alba" ist noch nicht publicirt. Donizetti ist geboren 1798 und funfzig Jahre alt in seinem Geburtsorte Bergamo gestorben. Seine

erste Oper wurde 1818 zu Venedig, seine letzte 1844 zu Neapel gegeben. Dieselbe Nummer der genannten Zeitung verspricht eine Reihe von Biographien englischer Musiker und beginnt mit einem Abriss des Lebens von Sims Reeves, Professors der Musik und des Gesanges. Sein Name wird fast in allen grossen Concerten, die in den Hauptstädten Englands gegeben werden, genannt. (Für das Ausland sind die Einzelnheiten dieser Lebensskizze ohne Interesse.)

— Sgr. Calzolari ist in Begleitung des Sgr. Li Calsi von Petersburg hier angekommen.

Mailand. An der *Scala* wurde Verdi's „Macbeth" mit der Garibaldi, Stefani, Corsi, Nerini gegeben, eine Vorstellung die sich vortheilhaft vor vielen andern auszeichnete. Insbesondere müssen wir des Sgr. Corsi mit allem Lobe gedenken. Er ist ein Künstler von grosser Einsicht und nicht gewöhnlicher Bilduug, so dass sein Macbeth über allem Lobe erhaben ist.

— Meister Fr. Chiaromonte schreibt für den nächsten Frühling eine Oper unter dem Titel: *„Il Sindico di Falenanna"*, Text von Guidi.

Neapel. Meister Sarmiento ist gegenwärtig hier. Er soll den Auftrag haben für die Pariser *opera comique* ein neues Werk zu schreiben, nachdem daselbst sein *„Guilbery Thonpette"* so vielen Beifall gefunden. Im Übrigen sind hier „Otello", „Norma" und „Marco Visconti" von Petrella mit ziemlichem Erfolge gegeben worden.

Rom. Auch hier bildet der *„Trovatore"* den Mittelpunkt der theatralischen Darstellungen, obwohl er eigentlich keinen Enthusiasmus erregt hat. Am meisten geschätzt ist gegenwärtig unter allen Sängerinnen die Peneo. An der *Argentina* wurde dagegen zum ersten Male die *„Elena di Toleza"* von Petrella recht beifällig gesehen. Es mussten in jedem Acte mehrere Nummern wiederholt werden.

Florenz. Der berühmte Sivori hat auch hier mehrere Academien veranstaltet, in denen er durch sein seltenes Violinspiel allgemeine Bewunderung erregte.

St. Petersburg. Der „Prophet" hat in dieser Saison noch einen glänzendern Erfolg als in der vorigen, weil die Besetzung der Hauptrollen vorzugsweise günstig ist. Tamberlick ist bewundernswerth in der Rolle des Johann v. Leyden, Mad. La Grange wird als Fides stets enthusiastisch aufgenommen.

New-York. Der „Prophet" fährt fort eine immense Zuhörerschaft im Niblo-Theater zu versammeln. Eine neue deutsche Truppe ist hier engagirt worden und wird in den ersten Städten Amerika's Vorstellungen geben. Die zweite Reihe von Concerten, die Jullien veranstaltet, findet eine gleiche Theilnahme wie die erste.

Boston. Jonas Chickering, der amerikanische Broadwood, wie ihn die *musical world* nennt, ist kürzlich mit Tode abgegangen. Er war der erste und bedeutendste Pianoforte-Fabrikant in Amerika und starb am 9. Dec. v. J., indem er einem Freunde einen Besuch machte, in seinen besten Jahren. Er war seinem Berufe mit dem grössten Eifer ergeben und ein überaus ehrenwerther Charakter, welche Anerkennung ihm auch bei seinem Leichenbegängnisse zu Theil wurde.

— Die erste amerikanische Oper, die geschrieben worden ist, hiess *„a Yanke Trick"* und wurde am *Chatam Garden* mit grossem Erfolg aufgeführt. Sie ist von Hawkins componirt und 1824 im Druck erschienen; der Componist ist 1777 geboren und 1825 gestorben.

Verantwortlicher Redacteur: Gustav Bock.

An die Freunde

des verstorbenen

Hofkapellmeisters Dr. Friedrich Schneider.

Der am 23. November v. J. verstorbene Herzoglich Anhalt-Dessauische Hofkapellmeister Dr. Friedrich Schneider, der Schöpfer des Weltgerichts, dieser unverwelklichen Blüthe ächt deutscher Kunst, der Componist der Sündfluth, des verlorenen Paradieses, des Absalon und vieler anderer berühmten Oratorien und Kirchenmusiken, der eifrige Förderer der Musikfeste und Liedertafeln, der edle Meister deutschen Gesanges, hat eine zahlreiche Familie in wenig gesicherter Lage hinterlassen. — Gattin, Kinder und Enkel, deren alleinige Stütze er im Leben war, weinen an seinem Grabe und sehen nicht ohne Sorge der Zukunft entgegen.

Der Schmerz über den Verlust eines so reichbegabten Mannes kann sich nur steigern, wenn es sich herausstellt, dass er nach einem Leben voll unermüdlichen Schaffens und seltenen umfassenden Wirkens nicht ohne drückende irdische Sorgen aus dem Kreise der Seinen in das Jenseits hinüber gehen konnte.

Friedrich Schneider hat seiner Familie kein baares Vermögen, wohl aber ein kleines Grundstück hinterlassen, ein freundliches Haus auf einem Hügel, von einem Garten umgeben, an welches sich tausend liebe Erinnerungen knüpfen. In diesem Hause hat er viele Jahre hindurch gelebt und gewirkt; in diesem Garten fand er viele Jahre hindurch Erholung von rastloser Thätigkeit.

Dieses kleine Besitzthum, an sich nicht von grossem, für die Hinterbliebenen aber von unschätzbarem Werthe, konnte jedoch nicht schuldenfrei hinterlassen werden; es ist beinstet und Gefahr vorhanden, dass es aus den Händen der Seinen in fremde Hände übergehe. Dies zu verhindern, dieses Grundstück, welches Schneider so liebte, den Seinen zu erhalten, und dadurch die Sorgen seiner Familie zu verringern, rufen wir die Hülfe und den Beistand aller Verehrer des grossen Componisten, aller Freunde des Verewigten im ganzen deutschen Vaterlande an.

Wir thun dies um so vertrauensvoller und zuversichtlicher, als der Verlust Schneiders in allen deutschen Gauen mit gleicher Theilnahme und Trauer empfunden worden ist, wie sich dies in so manchem liebevollen und ehrenden, dem Entschlafenen gewidmeten Worte kund gegeben hat, welches aus den fernsten Gegenden zu uns gedrungen ist.

Wie aber könnte sich diese Theilnahme würdiger bethätigen, als indem sie Denen, die ihm im Leben am nächsten standen, die ihm die Theuersten waren, einen sorgenfreiern Blick in die Zukunft verschafft.

Wenn alle Freunde und Verehrer Schneider's uns treu zur Seite stehen, glauben wir der nahen Erfüllung unserer Wünsche gewiss sein zu dürfen, und wir sind überzeugt, dass zunächst die Kunstgenossen und persönlichen Freunde des Verewigten überall in ihren Kreisen diese Angelegenheit in die Hand nehmen und durch Aufführungen und auf sonstige geeignete Weise für dieselbe wirken werden.

Die eingegangenen Summen bitten wir seiner Zeit dem unterzeichneten Comité, zu Händen des Herrn Apotheker Reichmann hier, zugehen zu lassen.

Dessau, am Geburtstage Schneider's, 3. Januar 1854.

F. Siegfried. Geh. Justizrath. **M. Katz.** Buchhändler. **Dr. Franz Hoffmann.** Schriftsteller. **Dr. Bürkner.** Arzt.

A. Reichmann. Apotheker. **A. Vierthaler.** Ministerialrath a. D. **J. Bernard.** Particulier.

Verlag von Ed. Bote & G. Bock (G. Bock, Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.

Druck von Pasewaldt & Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 5. Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. 1. Februar 1854.

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. A. Hylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Scharfenberg & Luis.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,

herausgegeben von Gustav Bock



unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.

Bestellungen nehmen an
in Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42, Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.

Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.

Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete
werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben:
Ed. Bote & G. Bock
in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.
Jährlich 5 Thlr. / Halbjährlich 3 Thlr. } mit Musik-Prämie, bestehend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr. zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.
Jährlich 3 Thlr. / Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr. } ohne Prämie.

Recension.

Instructives.

Stéphen de la Madelaine, Théories complètes du chant. Paris, Auryot.

Von Gustav Engel.

Es liegt ein Werk vor uns, das trotz mancher Mängel die Beachtung Aller verdient, die sich für das Studium der Technik des Gesanges interessiren, dem wir daher auch eine ausführlichere Besprechung widmen wollen. Es gesellt sich zu einzelnen lehrreichen und klaren Auseinandersetzungen, an denen es reicher ist, als die meisten über diesen Gegenstand geschriebenen Werke, eine lebendige Darstellungsweise; und abgesehen davon, dass die Sache selbst freilich mit diesem Buche noch lange nicht erschöpft ist — was auch der Verfasser selbst nicht leugnet —, dürfte besonderen Anstoss nur dies erregen, dass die Polemik gegen die unwissenden Pariser Gesanglehrer sich, wenigstens für unser Interesse, etwas zu breit macht, während andererseits es auch in diesem Buche an Versprechungen nicht fehlt, die späterhin nicht erfüllt werden. Von dem Fehler der Selbstüberschätzung und unwissenschaftlicher Grossthuerei können wir daher Hrn. S. d. l. M. nicht ganz freisprechen; dennoch bleibt seiner Leistung noch immer so viel Gutes und Verdienstliches, dass es möglich ist, sich über diese Mängel hinwegzusetzen.

Über die Persönlichkeit des Vf. erfahren wir aus dem Buche selbst Näheres. Herr S. d. l. M. hatte ursprünglich studirt, wurde dann Bass-Solosänger an der Kapelle Karl's X., und machte namentlich in dieser Zeit seine Gesangsstudien, theils bei einem Schüler Crescentini's, durch den er vorzugsweise die Traditionen der alten italienischen Schule erhalten zu haben glaubt, theils bei Paër, Lesueur u. A. Zur Zeit der Julirevolution löste die Kapelle sich auf; S. d. l. M. zog sich, da er für das Theater keine Neigung hatte, von der praktischen Beschäftigung mit dem Gesange zurück, und scheint seitdem theils als Gesanglehrer (p. 336—341), theils als musikalischer Schriftsteller in Paris gewirkt zu haben. Er erwähnt mehrere in Zeitschriften erschienene Kritiken (p. 254, p. 280 u. a.), er citirt auch ein grösseres von ihm verfasstes Werk „Physiologie des Gesanges" (p. 36 u. 232). Mitunter schimmert eine kleine Reizbarkeit durch, als ob er in seinen Bestrebungen nicht hinreichend anerkannt wäre; doch ist dies möglicherweise auch in den allgemeinen Verhältnissen des Pariser Lebens, die überall forcirt sind, begründet. — Seine Richtung bezeichnet er in folgender Weise. Der Geschmack in der Kunst ist der Zeit und der Mode unterworfen, der Mechanismus der Stimme aber bleibt in allen diesen Änderungen ewig derselbe (p. 409). Diesen Mechanismus, so wie die kürzeste und mithin beste Methode, ihn in dem Schüler hervorzurufen, haben die alten Italiener gekannt, aber sie waren keine Schriftsteller und somit nicht im Stande, ihn vor der Vergessenheit zu sichern, in die er neuerdings gefallen ist (III, IV, VI). „Eine fast unglaubliche und dennoch wahre Thatsache ist es, dass unsere grossen lebenden Gesanglehrer, Bordogni, Ponchard, Mad. Damoreau u. s. w. die Methode kennen, da sie sie zur Erlernung ihrer Kunst angewendet haben, aber sie haben sie vergessen. Diese berühmten Lehrer bilden Schüler, aber solche, die schon die ersten Schwierigkeiten überwunden haben; sie vervollkommnen den Geschmack, denn sie haben wirklich Geschmack genug, um davon Andern mitzutheilen; aber sie wenden sich mehr an den Menschen, als an die Stimme." Andere Gesanglehrer zerstören die Stimme nach falschen Methoden; noch andere unterrichten im Gesang ohne die mindeste Kenntniss von dem Technischen des Gegenstandes; oder sie kommen durch den Gebrauch guter Vocalisen auf einem langen Umwege zu demselben Ziel, das der

Kenner der wahren Methode in kurzer Zeit erreicht (III). Es musste sich also Jemand finden, der mit der Kenntniss der alten Traditionen zugleich die wissenschaftliche Bildung verband, die zu ihrer tiefern Begründung, so wie zu ihrer systematischen und verständlichen Darstellung erforderlich ist. Dies Ziel habe er sein ganzes Leben hindurch erstrebt; sein jetziges Werk sei das Resultat dieses Strebens. „Die Vokalisen sind darin gut, dass sie schneller oder langsamer die Kenntniss des Mechanismus der Stimme hervorbringen; aber man wird zugestehen, dass eine Methode, die diese Kenntniss in einigen Stunden herbeiführen könnte, noch besser sein würde. Diese Methode existirt; sie ist nicht neu; ich bin es nicht, der sie erfunden hat, und Niemand hat sie erfunden."

Wenn der Vf. darauf mit Nachdruck hinweist, dass er der blosse Interpret der alten Theorieen sei, so giebt er eine einseitige Auffassung der Sache zu erkennen. Es ist in der Gesangskunst eben so sehr Mode geworden, in den theilweise vergessenen Ansichten des vorigen Jahrhunderts die einzige Wahrheit zu suchen, wie das auch in den übrigen Künsten, in der Wissenschaft und Religion *mutatis mutandis* Mode war und noch ist — eine romantische Richtung, die unter Verhältnissen bis zum Fanatismus führt. Dass derjenige, der dem Gesang ein ernstliches Studium zuwendet, sich nach jeder ihm zugänglichen Tradition umsehe, d. h. Alles zu erfahren suche, was bis dahin der Schönheitssinn, der Verstand, die Erfahrung u. s. w. über diesen Gegenstand gelehrt haben, ist zweckmässig und sogar unerlässlich. Auch ist der Fall möglich, dass ein solcher zu der Ansicht komme, die Sache selbst sei von den Früheren schon erschöpft oder wenigstens in den Principien erschöpft; und es ist dann gar nichts dagegen einzuwenden; zu dieser Ansicht wird er aber vernünftigerweise nur dann kommen, wenn er in der bestimmten Tradition, der er folgt, das ihm erfassbare Ideal des Gesangs erreicht findet; und er wird nachweisen müssen, dass sein Ideal das absolute Ideal und dass dieses in dem traditionell und historisch Gegebenen erreicht sei, wofern es ihm Ernst ist, seinen Standpunkt als den höchsten zu erweisen.

Wir sehen in der Beurtheilung des vorliegenden Werkes ganz davon ab, wie es sich zu den alten Traditionen verhält. Wahrscheinlich gab es auch damals Abweichungen, wo nicht Gegensätze in der Methode des Gesangs, eben so wie heute; und ob der Vf. Recht hat, Crescentini als einen der echtesten Vertreter der alt-italienischen Gesangskunst hinzustellen, lässt sich wohl schwerlich bis zur Evidenz beweisen. Überdies ist sein Verhältniss zu Crescentini's Methode ein sehr lockeres; und es kann schon als verdächtig gelten, wenn er die Grundsätze, die er darzustellen unternimmt, vorzugsweise auf Crescentini zurückführt, während wir nachher erfahren, dass er die Kenntniss davon in Metz durch einen armen Italiener erhielt, der früher Diener bei C. gewesen war, in diesem Verhältnisse Einiges von ihm gelernt hatte und jetzt ohne Erfolg eine Gesangschule in Metz zu begründen versuchte. Unter Umständen wird man auch solche Quellen nicht verachten; aber schwerlich ist viel darauf zu geben, oder es müsste denn die Lehre durch ihren Inhalt selbst von so überzeugender Gewalt sein. — Daher ist es uns gleichgültig, auf welche Weise S. d. l. M. zu seinen Theorieen gekommen ist, wenn sie sich nur durch sich selbst empfehlen.

Das erste Capitel (p. 1—33) enthält eine physiologische Beschreibung des Stimm-Apparats, die gedrängt und deutlich ist. Die Wichtigkeit dieser Kenntniss für den Sänger wird etwas übertrieben dargestellt. „Die Anatomie müsste der Gegenstand der ersten Studien eines Sängers sein, der seine Kunst gründlich verstehen will; denn sonst gleicht er einem Soldaten, der die Natur und Zusammensetzung der Waffen nicht kennt, deren er sich bedient." Hiebei wird nur der wichtige Unterschied übersehen, dass wir die Zusammensetzung aller menschlichen Erfindungen u. s. w. vollständig kennen, eben weil wir sie hervorgebracht haben, dass hier also die Möglichkeit einer falschen Einsicht ausgeschlossen ist; in Betreff des menschlichen Körpers kann aber diese Einsicht theils falsch, theils unvollständig sein; ein gewissenhafter Physiolog würde dem Sänger, den er belehren will, oft nur nur Hypothetisches geben, oft entgegengesetzte Meinungen vortragen müssen (schon in den ersten Principien, z. B. darüber, was eigentlich das Tönende ist, ob der Athem oder die Stimmbänder, kann Zweifel entstehen); man würde mithin den Sänger, anstatt ihm etwas Gewisses zu geben, in die Unruhe des wissenschaftlichen Zweifels hineinziehen, was wahrscheinlich nur in den seltensten Fällen zweckmässig wäre. S. d. l. M. selbst zieht daher im weitern Verlauf der Darstellung nur wenige Consequenzen aus seiner Beschreibung des Stimmapparats. Ja er geht sogar so weit ausdrücklich zuzugestehen, dass es über den Mechanismus der Stimme nur unvollständige Kenntnisse giebt, dass das Meiste auf Conjectur und Hypothese beruht (p. 36—38). Das Capitel über die Stimme (p. 34 — 42) enthält manches Lehrreiche. Die Stimme wird durch die Vibrationen hervorgebracht, welche die aus den Lungen getriebene Luft erfährt, indem sie durch die Stimmritze dringt. Der Mechanismus der Stimme kann nicht mit dem irgend eines andern Instruments verglichen werden, sondern ist ein eigenthümlicher. Die Höhe oder Tiefe des Tons ist das Resultat der auf- oder absteigenden Bewegungen des Kehlkopfes, aber man müsse zugestehen, dass die Verengung oder Erweiterung der Stimmritze zu der Höhe oder Tiefe des Tons etwas beiträgt. Die Veränderung in der höhern oder tiefern Stellung des Kehlkopfes ist es, welche die Wechsel der Register hervorbringt. Zu der Resonanz der Stimme trägt, je nach der Stärke derselben, fast der ganze Körper bei. Über den Einfluss der Nasenhöhle auf den Ton setzt sich der Vf. mit sich selbst in Widerspruch (p. 23, 26, 40, 78). Einige Bemerkungen über die Intensität und die Stärke der Stimme schliessen diesen Abschnitt. Das Wichtigste, was er enthält und was auch für die späteren Betrachtungen von Bedeutung ist, ist die Behauptung, dass der Kehlkopf, je höher der Ton selbst wird, um so höher sich stellt, und umgekehrt. Bekannt ist es, dass man hohe Töne mit niedrig stehendem Kehlkopf singen kann und dass z. B. Garcia dies selbst als Grundsatz aufstellt. Die Differenz der Ansichten über diesen Punkt ist von Wichtigkeit, weil die Stellungen des Kehlkopfs von bedeutendem Einfluss auf den Charakter des Tons und des Gesangs, ja selbst des Vortrags sind. p. 43—49 handeln von den Registern. Schon vorher (p. 40) hatten wir gehört, dass die Verschiedenheit der Register von der höhern oder tiefern Stellung des Kehlkopfes herrührt. Mit dieser Ansicht wird jetzt aber nicht Alles erklärt. Vielmehr gesteht der Vf. selbst, dass die beiden Register, die er überhaupt annimmt, Brust- und Kopfstimme, durch eine bis jetzt noch unbekannte Modification des Stimmorgans hervorgebracht werden, obschon er andererseits der Ansicht scheint, dass jedenfalls in der Kopfstimme der Kehlkopf die höchste ihm mögliche Stellung erreiche (p. 47). Unerklärt bleibt hiebei namentlich die Thatsache, dass es Übergangstöne giebt, die mit beiden Registern gesungen werden können. Das Brust-Register schreibt S. d. l. M. (gleichwie Markwort, der diese Meinung zuerst aufgestellt, und Garcia) vorzugsweise der männlichen, das Kopf-Register der weiblichen Stimme zu. Dies Capitel bleibt im Ganzen ziemlich dunkel. Eine Hauptschwierigkeit liegt darin, dass unter den Gesanglehrern heutzutage gar keine Einstimmigkeit darüber herrscht, welche Verschiedenheiten der Stimme als Register-Unterschiede zu betrachten sind, welcher Gesichtspunkt dabei entscheidend sei. Der Eine wird eine Ungleichheit

oder einen Bruch der Stimme als einen Registerwechsel betrachten, während der Andere vielleicht nur eine persönliche Ungeschicklichkeit des Sängers darin findet. Wer unter diesen Verhältnissen ein System aufstellt, muss darauf verzichten, Alle zu befriedigen oder zu überzeugen; er sage: dies nenne ich die Register der menschlichen Stimme, andere Verschiedenheiten bezeichne ich auf andere Weise — aber er gebe etwas Bestimmtes und Unzweideutiges.

(Schluss folgt.)

Berlin.

Musikalische Revue.

Am Dienstag den 24. d. M. „Indra“ von Flotow. Das Haus war gut besetzt und das Publikum zollte den in dieser Oper enthaltenen Lieblingsstücken vielvachen Beifall.

Am Mittwoch „Johann von Paris“, Frau Küchenmeister-Rudersdorff excellirte in der Parthie der Prinzessin von Navarra ganz besonders und brachte ihre eminente Gesangs-Bravour zur vollsten Geltung. Auch Hr. Hirsch als Johann und Hr. Scherer als Seneschall erwarben sich den vielverdienten Beifall.

Auf dem Kroll'schen Theater wurde „die falsche Pepita“ mit grossem Beifall gegeben. Die in diesem Schwank enthaltenen Couplets, und ganz besonders das am Schluss vom Kapellmeister Müller in Wien componirte komische Ständchen „O, Pepita“ findet den ausserordentlichsten Beifall, und muss dasselbe bei jeder Vorstellung auf stürmisches Verlangen *da capo* gesungen werden. Es wird auch vortrefflich executirt, besonders Hr. Prelinger, welcher die Solostimme übernommen; es zeichnet sich dieses Musikstück durch seine komische und ergötzliche Wirkung aus. Binnen Kurzem wird dasselbe für vier Männerstimmen arrangirt erscheinen und den Verehrern des heiteren Quartett-Gesanges eine sehr willkommene Gabe sein.

Die *Thée musicales* von Jos. Gungl erfreuen sich eines solchen Zudranges, dass, den vielfachen Wünschen zu begegnen, dieselben jetzt zweimal wöchentlich stattfinden werden.

Unsere an ausserordentlichen Kunstgenüsen reiche Saison erhielt durch das am Sonntag, den 29. d., Morgen, zu mildthätigen Zwecken veranstaltete Concert einen glänzenden Zuwachs. Es gehörte das Programm zu den schönsten und interessantesten dieser Saison, und hatte sich Alles, was unsere Hofbühne an ausgezeichneten Kräften besitzt, vereinigt, dasselbe zu unterstützen. Der Erfolg war ein überraschend glänzender, denn die weiten Räume des Concertsaales waren von Zuhörern überfüllt. Das mit vieler Einsicht ausgewählte Programm enthielt: Erster Theil. 1) Trio von Franz Schubert, Op. 100, erster Satz, vorgetragen von den Herren Steifensand, Grünwald und Dr. Bruns. 2) Quartett aus: „Gerusalemme liberata“ von Righini, gesungen von den Damen Frau Herrenburger, Fräul. Johanna Wagner und den Herren Pfister und Zschiesche. 3) Das verlorne Gebet, Gedicht von Budberg, gesprochen von Herrn Hendrichs. 4) Märzveilchen, Lied von Lindpaintner, gesungen von Frau Herrenburger. 5) Introduction und Duett aus: „Belmonte und Constanze“ von Mozart, gesungen von den Herren Formes und Krause. 6) Finale aus: „Der Wasserträger“, von Cherubini, gesungen von den Damen Köster, Herrenburger und den Herren Pfister, Mantius, Zschiesche und Krause. Zweiter Theil. 1) Hin ist all' meine Kraft, O, wunderbare Harmonie! Vocal-Quartett von Jos. Haydn, gesungen von den Damen Köster, Wagner und den Herren Mantius und Zschiesche. 2) Declamation von Herrn Döring. 3) Erlkönig, von Löwe, gesungen von Fräul. Joh. Wagner. 4) Ich werde niemals declamiren, Gedicht von Wohlbrück, gesprochen von Frau Frieb-Blumauer. 5) Lieder von Taubert, das Ständchen und Frau Nachtigall, gesungen von Herrn Formes. 6) Terzett aus: „Il Crociato“, von G. Meyerbeer, gesungen von den Damen Köster, Herrenburger und Wagner, und war die Aufführung der erwähnten Stücke so vortrefflich, dass nicht etwas Einzelnes hervorzuheben wäre.

Nachrichten.

Berlin. Von Künstlern werden binnen Kurzem hier eintreffen: die Herren Gebr. Wieniawski, Hr. Vieuxtemps; auch erwartet man die Klavierspielerin Frl. Claus, und ist der Flötist Hr. Tracheck bereits hier anwesend; wir hoffen Gelegenheit zu haben, Letzteren nächstens zu hören.

— Die III. Preis-Marsch-Aufführung ist vorläufig auf den 9. Februar Mittags 12 Uhr im Saale des Königl. Schauspielhauses festgesetzt. Nachstehende Märsche sind von der diesjährigen Prüfungs-Commission, welche aus den Herren Musik-Directoren Neithardt, Schick und Wieprecht bestand, zur Aufführung ausgewählt worden: **Infanterie-Musik.** 1) Avancir-Marsch (Motto: Muth und Kraft führt zum Siege etc.) 2) Füsilier-Marsch (Motto: Wo man singt, da lass dich ruhig nieder etc.) 3) Friedrich-Wilhelms-Marsch (Motto: Dein denk ich stets mein Vaterland. 4) Front-Marsch (Motto: Was schaffend tief die Seele füllt. 5) Elisabeth-Marsch (Motto: Berlin.) 6) Geschwind-Marsch (Motto: Vorwärts. **Cavallerie-Musik.** 7) Parade-Marsch (Motto: Kameraden auf zu Pferde.) 8) Parade-Marsch (Motto: Beim schmetternden Trompetenklang.) 9) Cavalier-Marsch (Motto: Links, Rechts. **Hornmusik.** 10) Hubertus-Marsch (Motto: Fehlt dir der Geist bei Sang und Spiel.) 11) Geschwind-Marsch (Motto: Schmettert Trompeten, erklingt ihr Hörner.) 12) Defilir-Marsch. Der Vortrag derselben wird diesmal durch das Musikchor des hochlöblichen Garde-Cuirassier-Regiments, II. Garde-Regiments zu Fuss u. Garde-Schützen-Bataillons geschehen.

— Das III. Domchor-Concert wird am 18. Februar a. c. im Saale der Sing-Academie stattfinden.

Breslau. Frau Dr. Nimbs begann einen, wie es heisst, nur kurz bemessenen Gastrollen-Cyclus mit der Parthie des Romeo; sie wurde mit dem rauschendsten Applaus empfangen und während und nach der Vorstellung mit allen Zeichen des Beifalls überschüttet. Frl. Geisthardt (Julietta) theilte die Ehren des Abends.

Cöln. Der Theater-Director H. Röder hat dem Schicksale seiner Vorgänger nicht entgehen können. Derselbe hat in einer Eingabe an den Magistrat erklärt, ohne Zuschuss von Seiten der Stadt die Vorstellungen nicht fortsetzen zu können. Derselbe soll bereits mit dem Londoner Unternehmer Mitchell abgeschlossen haben, um im Mai eine deutsche Oper nach London zu bringen.

Königsberg. (Bericht vom 1. bis inclusiv 15. Januar 1854). Opern: „Die Zauberflöte“, „Die Hugenotten“, „Fra Diavolo“, „Die weisse Dame“, „Norma“, „Tannhäuser“.

Rostock. Herr Dir. Leo ist mit seiner Gesellschaft hier wieder eingerückt und erfreut sich mit derselben der grössten Anerkennung. — Wagner's „Tannhäuser“ ist hier neu und mit einer seltenen Perfection in Scene gegangen.

München. Im verflossenen Jahre wurden 119 Opernvorstellungen gegeben, unter welchen Mozart und Meyerbeer jeder 12 Abende erhielt.

— Neu: „Oedipus auf Kolonos“.

Bremen. Neu engagirt: Kapellmeister Sobolewsky.

— Zum ersten Male: „Giralda".

Cassel. Kapellmeister Bott ist mit einer neuen Oper beschäftigt, dem Melodrama „die Galeerensclaven" nachgebildet.

Lübeck. Therese Milanollo wird concertiren.

— In der kleinen Oper „das Geheimniss" lernten wir Hrn. Lion, welcher die Parthie des Hofraths sang, als einen gut geschulten Sänger kennen; Hr. Koser (Lieutenant Walter) zeichnete sich durch einen reinen und correcten Gesang, sowie durch gerundetes Spiel aus. Frl. Wirth bewies als Hofräthin, dass sie seit kurzer Zeit einen bedeutenden Fortschritt gemacht. Fräul. Tietze (Angelika) sehen wir gern im Lustspiele, vom Singen aber möge sie sich fern halten.

Mannheim. Neu: „Marco Spada" v. Auber.

— Im Jahre 1853 sahen wir 102mal Opern, von denen drei Novitäten: „Loreley", „Indra" und „le maitre de chapelle".

Wiesbaden. Neu: „Indra".

Weimar. Neu: „Die Nibelungen" von Dorn.

Neu-Strelitz. Herr Reer hat sein Gastspiel geendet. Seine Leistungen als Stradella, George Brown, Gennaro, Lyonel u. s. w. wurden glänzend aufgenommen und wurde er von Frau Liebe-Grünberg, die die Leonore, Martha, Lucrezia sang, vortrefflich unterstützt.

Dessau. Frau v. Stradiot-Mende hat mit den Parthieen Alice und Donna Anna im wahren Sinne des Wortes Furore gemacht.

Dresden. Dass für unsere Oper, in welcher jetzt ein erfreuliches Leben herrscht, Frau Denemy-Nei eine vortreffliche Acquisition sein würde, wenn ihr Gastspiel ein Engagement zur Folge hat, bewies ihre Susanne, die sie in „die Hochzeit des Figaro" sang, in anmuthiger Weise, sowohl was die musikalische Leistung als das dramatische Spiel betrifft. Beide standen in geschmackvoll harmonischer Wechselwirkung, welcher das wärmste Lob gezollt werden darf, wenn man auch den Wunsch nicht unterdrücken kann, dass die Sängerin den Character des schalkhaften Kobolds von Kammermädchen künftig noch bezeichnender und mit lebhafteren Farben hervorheben möge. Es geschieht dies z. B. von den Italienerinnen ungemein treffend, ohne Verletzung der Grazie. Als die gefeierte dramatische Sängerin ersten Ranges, welche von keiner anderen an Fülle der Stimmmittel übertroffen werden dürfte, entzückte Fräulein Ney als Gräfin. Herr Conradi war, was den Gesang anlangt, ein trefflicher Figaro; wenigstens liess er, soweit das Maass von Leichtigkeit, das ihm die Natur gegeben, ausreichte, der Rolle anerkennenswerthe Gerechtigkeit wiederfahren. Herrn Abiger's kräftige Stimme gab dem Character des Bartolo ein um so willkommeneres Gewicht, als es dem ungemein braven Sänger doch an jener ursprünglichen Komik zu fehlen scheint, welche die Zuhörer zwanglos zu behaglicher Stimmung anregt.

Leipzig. Die dritte Aufführung des „Lohengrin" fand am 20. Jan. bei wenig besetztem Hause statt.

— Die neu einstudirte bekannte Adam'sche Oper: „Der Brauer von Preston" — aus der Musikperiode des „Postillon von Lonjumeau" — wurde beifällig aufgenommen. Frau Günther-Bachmann, im Besitz der Partie der Effie seit der ersten Aufführung der Oper, spielte dieselbe heute wie damals mit aller ihr eigenen Liebenswürdigkeit; neben ihr gebührt den Hrn. Schneider und Behr als Robinson und Toby der vom Publikum gespendete Beifall ebenfalls mit vollem Rechte.

Stuttgart. In der Oper kamen: „Die Stumme von Portici", „Regimentstochter", „Puritaner", „Othello" und „Martha" an die Reihe — Tonwerke, die bei der beinahe durchgängig ausgezeichneten Besetzung immer gern gehört werden. Im letzten Abonnements-Concert trug Herr Hofmusikus Schneider Clarinett-Variationen von Bär vor. So sehr wir die technische Bildung und Sicherheit dieses jugendlichen Künstlers anerkennen, so möchten wir doch in noch höherem Grade den schönen Ton und den noblen Vortrag rühmen, wodurch sich Herr Schneider wiederholte, wohlverdiente Beifallsbezeigungen erwarb.

— Wenn die öfters wiederholte Oper „Martha" wiederum ein volles Haus machte, so ist es hauptsächlich Frau v. Marra und Herrn Sontheim zuzuschreiben. Das erste Requisit einer Sängerin bleibt natürlich stets die Stimme; aber diese wird durch die Feinheit des musikalischen Gefühls, Tiefe und Zartheit des Gemüths, durch poetische Durchdringung des darzustellenden Characters, wie durch Grazie der Form und Attitüde wesentlich gehoben und verklärt. Dies sind Eigenschaften, welche Frau von Marra als Martha wie als Elvira in den „Puritanern" glänzend entfaltet. Als vorzüglich gelungen müssen wir bei Herrn Sontheim (Lionel) die Scene im letzten Act bezeichnen, und er wusste in seinen Vortrag so viel schmerzlichen Ernst, bei aller Steigerung der Kraft, wie wir sie sonst nicht sehr lieben, so viel Milde und Sanftmuth zu legen, dass ihm dafür stürmischer Beifall gespendet und er gegen das Verbot des Hauses gerufen wurde.

Hannover. Das dritte Abonnements-Concert zeichnete sich besonders dadurch aus, dass die vortrefflich gearbeitete Sinfonie No. 4 *(D-moll)* von R. Schumann mit vollendeter Virtuosität und Präcision von Seiten unseres Orchesters ausgeführt wurde. Der Componist und dessen gefeierte Gemahlin, Frau Clara Schumann, waren selbst anwesend. Letztere spielte unter dem anhaltenden Beifallssturme des zahlreich versammelten Publikums das *Es-dur*-Concert von Beethoven, eine Nocturne von Chopin, Saltarello von St. Heller und ein Lied ohne Worte von Mendelssohn. Bei der Durchführung all' dieser Musikstücke documentirte sich die geniale Künstlerin als eine der ersten jetzt lebenden Clavierspielerinnen, die neben der staunenswerthen Technik und Fertigkeit eine lebensfrische, geistdurchhauchte Poesie verbindet. Herr Concertmeister Joachim spielte mit grosser Meisterschaft, mit bewunderungswürdiger Zartheit und Innigkeit eine Fantasie von R. Schumann. Hat auch das Spiel des Hrn. Joachim einen endlosen Jubel hervorgerufen, — so hat dagegen die Composition, die melodieenlos, dunkel und verworren ist, durchaus nicht angesprochen.

Die Ouvertüre zur „Zauberflöte" eröffnete das Concert und wurde bis auf die kleinste Nüance, bis auf den leisesten Hauch vollendet und im Geiste Mozart's executirt. Ebenso präcise und mit gewaltiger Kraft, mit Leben und Feuer wurden „der Festgesang an die Künstler" nach Schiller von Mendelssohn und die „Dithyrambe" von J. Rietz von unserm Hoftheater-Chor und dem Orchester durchgeführt. Ein unbestrittenes, volles Lob gebührt unserm Kapellmeister, Herrn Fischer, für seine meisterhafte Direction. Herr Fischer geniesst hier nicht nur die volle Gunst des Publikums, sondern auch viele Auszeichnungen werden ihm von Seiten des ganzen Königl. Hofes zu Theil. Unsere Concerte erheben sich jetzt, nachdem der Chef des Orchesters, Herr Graf J. v. Platen, die Zügel in seine Hände genommen hat, und alle musikalische Anordnungen mit ächtem Kunstsinn, mit Eifer, Gewissenhaftigkeit und nobler Generosität leitet, zu einem gewaltigen, geistigen Aufschwung, der sie baldigst über alle Hindernisse zu wahrer Grösse hinwegtragen wird.

Löwenberg. Das siebente Concert der Hofkapelle Sr. Hoh. des Fürsten von Hohenzollern-Hechingen wurde mit der Symphonie von Franz Schubert eröffnet. Die Silberklänge des Cello suchten hierauf unsere Aufmerksamkeit auf eine Hymne aus „Stradella" von Flotow zu leiten, an dessen gelungene Aus-

führung sich der Vortrag eines Concertes für die Violine von Mendelssohn-Bartholdy reihte. Herr Stern überwand alle sich ihm entgegenstellende Hindernisse mit grosser Freiheit und mit dem seinem Spiel eigenen Adel. Die Grösse, die Schönheit seines Tones, sowie die Reinheit seiner Intonation haben uns immer und so auch heute in Bewunderung gesetzt. Die zweite Abtheilung des Concertes begann mit Beethoven's Ouvertüre zu „Coriolan". Herr Kluth trug eine Arie aus der „Entführung" mit begeisternder Wahrheit vor. Herr Oswald bezauberte nun durch den nochmaligen Vortrag der im sechsten Concert gespielten Variationen von Böhm. Das Concert sollte auch noch einen Schlussstein haben, der gleich edel und ausgezeichnet an Stoff, wie an Form sei, und gewiss wurde die Ouvertüre zum Oberon von allen Zuhörern als ein solcher angesehen.

Hamburg. Am verflossenen Freitage sahen wir zum ersten Male Auber's Oper: „Marco Spada", deren Aufführung durch die längere Krankheit des Fräulein Babnigg für einige Zeit hinausgeschoben werden musste. Die Musik bewegt sich in jener leichten, graziösen Weise, welche der Conversations-Oper allein gut steht und die von den Franzosen mit so vielem Glücke kultivirt worden. Die musikalische Zeichnung der Leidenschaften und Charactere ist weder gross noch tief, aber sie hat jene französische Heiterkeit, jenen leichten, oft scherzhaften Ton, der immer und überall angenehm wirkt und wohlthut. Freilich ist nicht zu läugnen, dass dem Ohre mancherlei Anklänge aus früheren Opern des Componisten entgegentreten, und dass hin und wieder Längen zum Vorschein kommen, die man besser weggestrichen hätte. Aber trotzdem und alledem ist die Musik amüsant und wird es noch in höherem Grade sein, wenn man bei einer zweiten Aufführung die Erfahrungen der ersten zu Rathe zieht und benutzt. Das Libretto ist anmuthig und spannend genug, nur muss man es nicht allzu genau nehmen und sich in die Forderungen finden, welche der Autor macht. Die Darstellung war in den Hauptparthieen wie in den Nebenrollen recht brav und zeigte von dem Eifer, mit dem unsere Künstler das Werk studirt hatten. Hr. Lindemann sang und spielte den Marco Spada mit Fleiss, Verständniss und Erfolg, Fräul. Babnigg war als Angela reizend in der Erscheinung, virtuos im Gesang, besonders im zweiten Act bei der Liebeserklärung in vier Sprachen, und lebhaft im Spiel. Fräul. Garrigues entwickelte in der Rolle der Marquise ein schönes Talent für Komik, dessen Kraft am Glänzendsten in der Verlobungsscene des dritten Actes hervortrat und der Künstlerin, die es auch verstand, sich als Sängerin geltend zu machen, den rauschendsten Beifall eintrug; Herr Kaps gab den Capitain mit Laune und Effect; Herr Mertens behandelte den Grafen Frederici mit Einsicht und Anstand und sang namentlich die Romanze hinter der Scene sehr gut; Herr Becker war ein ganz braver Gouverneur und Herr Schütky in Erscheinung, Spiel und Gesang ein vortrefflicher Fra Bartolomeo. Die Chöre gingen lebhaft und gut und es versteht sich von selbst, dass die Haltung des Ganzen und des Orchesters eine sehr tüchtige unter der Leitung des Herrn Lachner war. Die Ausstattung befriedigte gleichfalls in allen ihren Theilen, da das Arrangement verständig und die Costüme schön und kleidsam waren; besonders waren die Toiletten der Damen Babnigg und Garrigues glänzend und geschmackvoll. Im Zwischenacte wurden alle und im dritten bei offener Scene Frl. Babbnigg gerufen. H. Th.-C.

— Madeleine Nottes, Königl. Hannov. Kammer- und Hof-Opernsängerin, giebt hier Concerte.

— Vor einigen Wochen kam eine entsetzliche Nachricht nach Hamburg. Das Schiff Marshall war untergegangen und nur einige Wenige haben ihr naktes Leben gerettet. Von allen Seiten thut sich die herzlichste Theilnahme kund. Geldsammlungen wurden veranstaltet, Comité's gebildet, um die Hinterbliebenen der Mannschaft, an deren Spitze ein braver Capitain gestanden, in ihrem namenlosen Elend zu trösten. Unter diesen Comité's erregte besonders diejenige die grösste Aufmerksamkeit, die ihre edlen Bestrebungen mit der Kunst assimilirte, und unter Leitung eines bekannten Kunstmäcen's, Hrn. de Vries Dillié, ein grossartiges Concert veranstaltete. Dasselbe fand am 10. Januar im grossen Saale der Tonhalle statt und war der Erfolg ein glänzender. Es hatte sich ein eben so zahlreiches als gewähltes Auditorium versammelt. Die erste Abtheilung eröffnete die Ouvertüre zu Beethoven's „Fidelio", die zweite Weber's „Euryanthe". Beide Ouvertüren wurden, unter der präcisen Leitung unseres Kapellmeisters Lachner, in gleich präciser Weise executirt und ernteten rauschenden Beifall. — Ein Thema: Phantasieen über Motive aus „Lucrezia Borgia" wurde von der blinden Pianistin Brauns sehr correct vorgetragen.

— Die Milanollo concertirt jetzt auch im Stadttheater.

Salzburg. Neu war die Oper „Indra". Frau Denemy-Ney hatte sich die difficile Aufgabe gestellt, die beiden Parthieen der Indra und Zigaretta durchzuführen, was wohl, da Beide nicht zugleich auf der Bühne zu erscheinen brauchen, physisch möglich ist, wenn es gleich die Künstlerin über die Gebühr anstrengt. Frau Denemy reussirte mit beiden Parthieen vollständig, wie es bei ihrer anmuthigen Persönlichkeit, ihrer musikalischen Gewandtheit und ihrem trefflichen Spiele vorauszusehen war. Frau Denemy erhielt reichlichen Beifall besonders für ihre graziöse Leistung als Zigaretta. — Ihr zunächst errang Herr Siegel als Don Sebastian den meisten Applaus. Hr. Bieleziсky gab den José mit munterer Laune und vollem Aufwande seiner künstlerischen Routine; auch seine Stimmmittel standen ihm an diesem Abende in erfreulicher Maasse zur Disposition. Die Parthie des Camöens war in den Händen des Herrn Reizer, der sie würdig und wirksam durchführte.

Wien. Im Verlage des Franz Glöggl erscheint in einigen Tagen Lwoff's *„Stabat Mater"*, im vollständigen Klavierauszug mit deutschem und lateinischem Texte, Wiener-Liederkranz, 5. Lieferung, enthaltend Lieder von C. Binder, Album für Militärmusik, 2. Jahrgang 1. Lief., Ouvertüre zu „Rokoko" von A. E. Till, ferner das „deutsche Lied", Gedicht von Dr. Hölzl, für Männerstimmen componirt von A. M. Storch, Waldmüller's Übungsstücke für das Pianoforte, Sawerthal's Danilo-Quadrille für Pianoforte.

— Am 29. December gab der Flötist Hr. Ad. Terschack im Musikvereinssaale sein erstes Concert. Trotz der ungünstigen Witterung hatte sich ein ziemlich zahlreiches Publikum eingefunden. Der Concertgeber, ein Schüler des Prof. Zierer, führte sich als Virtuose und als Componist vor. Zu ersterer Eigenschaft bringt er gute Schule, schönen grossen Ton, Klarheit der Passagen mit. Sein Vortrag zeigt von Wärme und Gefühl. Die Ausbildung der technischen Fertigkeit ist ihm vollkommen gelungen, welche gewiss noch erhöhten Reiz gewinnen wird, wenn er sich einer reineren Intonation befleissen, die doch hie und da getrübt wurde. Mit dem meisterlichen Vortrage der Zierer'schen Bravour-Variationen erzielte er den meisten Effect.

— Henri Vieuxtemps dritte und letzte Quartett-Production fand am 22. d. um 5 Uhr Abends im Musikvereinssaale statt, wobei Haydn's *B-dur*-Quartett, Beethovens *A-dur*-Sonate (der Klavierpart von Hrn. Evers gespielt) und Mozart's *G-moll*-Quintett zur Aufführung kamen.

— Die berühmte Sängerin Cathinka Evers befindet sich seit einigen Tagen in Wien.

— Leop. v. Mayer giebt sein erstes Concert am 5. Februar im Musikvereinssaale.

— Neu einstudirt oder mit theilweise neuer Besetzung und

Inscenesetzung waren im Jahre 1853 folgende Opern: „Die Hugenotten", „Robert", „Wilhelm Tell", „Puritaner", „der Maurer", „Montecchi und Capuletti", „die weisse Frau", „Don Juan", „Figaro's Hochzeit", „Indra", „Nachtlager". Neu für Wien war die Oper „Keolanthe". Noch erübriget sich die Reprise der Oper „Fidelio" in welcher Frl. La Grua den Titelpart sang. Was die Auffassung und Reproducirung ihres Fidelio anbelangt, so steht er nicht in jener Gestaltung vor uns, wie man ihn hier zu sehen und zu hören gewohnt ist, und der gerade in der letzteren Zeit durch Frau Köster-Schlegel eine so herrliche Illustrarion erhielt; es ist aber nicht zu verkennen, dass Fräulein La Grua, die ihre Ausbildung erst in der französischen Schule erhielt, sich alle Mühe gab das deutsche Element vorwiegend erscheinen zu lassen, und dadurch mag sie wohl in der Ausführung etwas ängstlich geworden sein, wodurch sie jene Sicherheit verlor, die man bedarf, um diesen schwierigen Part in seiner vollen Schönheit zur Geltung zu bringen. Hrn. Ander's Florestan ist eine so vorzügliche Leistung, dass sie keiner ferneren Erwähnung bedarf. Recht wirksam und von tüchtig musikalischer Bildung zeigte sich Frl. Schwarzbach als Marzeline, deren Leistung alle Anerkennung verdiente und auch fand.

Olmütz, 13. Januar. Mit vielem Erfolge ging vor Kurzem Verdi's „Rigoletto" zum ersten Male über die Bühne und erlebte bereits mehrere Wiederholungen bei stets gleichem Beifall und immer vollen Häusern.

Prag. Fräul. Meyer als Jessonda ist wirklich ganz ausgezeichnet zu nennen; der weiche, aber poetische Klangcharakter des Organs zeigte sich des edelsten, leidenschaftlich erregten Ausdruckes fähig. Als dritte Parthie sang sie die Valentine.

Grätz. Neu: „Tannhäuser".

Innsbruck. Die bekannte Dichterin Helmine von Chezy, die Sängerin manchen schönen Liedes, die Erzählerin vieler geistreicher Novellen und Verfasserin des Textes zu Weber's vortrefflicher „Euryanthe" lebt jetzt erblindet in den dürftigsten Verhältnissen in der Schweiz. Theilnehmende Freunde richten nun an die Vorstände grösserer Bühnen die Bitte, zum Vortheile der Dichterin doch die „Euryanthe" von Weber recht bald aufführen zu wollen.

Pesth. Der zum Mitdirector an der Nationalbühne ernannte Baron Révay hat zwei Tage nach seiner Ernennung sein Amt wieder niedergelegt und der Hr. Graf Fesstetics bleibt allein Intendant. Die erste dramatische Sängerin Frau v. Hasselt-Barth hat bereits von dieser Bühne Abschied genommen und zwar als Valentine in den „Hugenotten" mit Beifall nach Verdienst in Fülle. Die geschätzte Künstlerin wird, wie wir erfahren, einen Gastrollen-Cyclus an der deutschen Bühne eröffnen, jedoch kann dies nicht früher stattfinden, bis nicht der Tenorist Hr. Bölken hier eingetroffen ist. Als Ersatz wurde Frau Kaiser-Ernst wieder engagirt. Frl. Lessniefska ist wieder gewonnen. Die vortrefflichen Sänger Füredi, Young, Benza, Kössephi, Mazzi sollen mit den obgenannten Sängerinnen die ungarische Oper bilden. In Vorbereitung ist Franz Doppler's „Afanasia" mit Frl. Lessniefska und den Herren Young und Benza; die nächste Opernnovität: Carl Doppler's „Sohn der Wildniss" mit Frau Kaiser-Ernst, Parthenia, und Hrn. Young, Ingomar. Bei der jüngst stattgehabten Reprise von Meyerbeer's „Propheten" sang Frl. Erdélyi den Part der Bertha ohne zu reüssiren; dagegen feierte Hr. Young als Johann einen noch kaum gehabten Triumph. Das Publikum rief den Sänger im Verlauf des Abends eilf Mal.

— Der alte „Maurer und Schlosser" fand einmal wieder die lebhafteste Aufnahme. Frl. Agnes Büry (Henriette) leistet im Gesange und Spiele Eminentes. Wir kennen nur sehr wenig deutsche Sängerinnen, die diese Aufgabe so vollkommen durchzuführen vermöchten. Das drastische, dabei anstandsvolle und einnehmende Spiel, das wohllautende Organ, der kunstgerechte Vortrag erwarben der geschätzten Künstlerin fast in jeder Nummer warme, vielverdiente Beifallsbezeugungen.

— Im Orchester - Personale des National - Theaters wurde ein Tenorist entdeckt, der auch bereits Probe gesungen hat.

— „Indra" von Flotow ist auf der deutschen Bühne mit dem besten Erfolg in Scene gegangen. Alle Darsteller wurden wiederholt gerufen.

Amsterdam. Die Virtuosen wissen recht wohl, dass in den Städten Deutschlands keine brillanten Concerte mehr zu arrangiren sind und glauben noch immer, dass Holland einen sehr reichlichen Ersatz bietet. Dieses ist der Grund der Anwesenheit so vieler Künstler, von welchen jedoch manche in Bezug auf die gehoffte reiche Ernte unangenehm überrascht werden. In diesem Winter bereisen etwa dreissig Virtuosen das kleine Holland, und nennen wir die Violinisten A. Köckert, Bazzini, die Cellisten Seligmann, Hildebrandt-Romberg, den Contrabassist Girardoni, viele Sänger und Sängerinnen, Flötisten, Hornisten etc. so dass solche zusammen ein sehr schönes Orchester und einen hübschen Chor bilden können. Hr. Köckert hat in dem Concerte von *Felix meritis* sehr gefallen und gleich Einladungen der erst kürzlich gebildeten Gesellschaft *Eruditio musica*, sowie aus Rotterdam, Utrecht, Leyden etc. erhalten. R. M.-Z.

Paris. Das Debut der Sophie Cruvelli in den „Hugenotten" war für unsere grosse Oper ein Ereigniss, dem alle Theaterfreunde mit der höchsten Spannung entgegensahen. Sobald sie auftrat und der erste Laut ihrer Stimme vernommen wurde, begleiteten sie die Bravi's der Zuhörer von Scene zu Scene. Im dritten Acte im Duett mit Marcel, erreichte ihr Gesang, ihr Spiel, ihre Handlung eine Höhe, über die sich nur die Hauptscene des vierten Actes erhob, so dass ihr Auftreten einem Triumphe verglichen werden kann. Der Kaiser und die Kaiserin wohnten der Vorstellung bei und der Saal glänzte von dem Widerschein der auf den reichen Toiletten strahlenden Diamanten. Die beiden folgenden Vorstellungen derselben Oper waren von einem ähnlichen Beifall begleitet.

— Hector Berlioz veröffentlicht an den Herausgeber der Musikal. Zeitung folgendes Schreiben: „Mein lieber Brandus, unsere Pariser Zeitschriften verkündigen meine demnächst stattfindende Abreise nach einer deutschen Stadt, in der ich zum Kapellmeister ernannt sein soll. Ich weiss sehr wohl, dass meine definitive Entfernung aus Frankreich für viele Leute etwas sehr Grausames haben würde, daher sie sich denn auch bemüht haben, diese wichtige Neuigkeit in Umlauf zu setzen. Es würde mir sehr angenehm sein, diese Neuigkeit mit einem Schlage zu dementiren, indem ich wie jener berühmte Held des Drama's sagte: „Ich verlasse dich, theures Frankreich, tröste dich". Indess meine Liebe zur Wahrheit verpflichtet mich zu einer Berichtigung. In der That werde ich in einigen Jahren Frankreich verlassen, allein die Kapelle, zu deren Director ich ernannt bin, befindet sich nicht in Deutschland und da ein Jeder früher oder später in diesem teuflischen Paris es doch erfährt, so will ich schon jetzt den Ort meiner künftigen Residenz angeben: Ich bin zum General-Director der Privatconcerte der Königin der Ovas auf Madagascar ernannt. Das Orchester Ihrer Majestät ist aus sehr ausgezeichneten malaischen Künstlern und einigen Malgachen ersten Ranges zusammengesetzt. Sie lieben nicht die Weissen, das ist wahr, und ich würde unzweifelhaft in der ersten Zeit auf dem fremden Terrain sehr zu leiden haben, wenn nicht so viele Leute in Europa es sich zur Aufgabe gemacht hätten, mich schwarz zu machen (anzuschwärzen). Ich hoffe jedoch unter sie gebräunt

gegen ihre Böswilligkeit *(bronzé contre leur malveillance)* zu gelangen. Einstweilen haben Sie die Güte, ihren Lesern kund zu thun, dass ich fortfahren werde so viel als möglich in Paris zu leben, möglichst wenig in die Theater zu gehen und meine Functionen als Kritiker mehr als bisher auszuüben. Ich muss endlich meinem Herzen auf diese Weise eine Freude bereiten, da es bis jetzt in Madagascar noch keine Journale giebt. Empfangen Sie etc."

— Mlle. Charlotte de Malville, d. h. Mad. Armedée Tardieu, hat am 14. Januar die erste ihrer musikalischen Kammermusiksoiréen eröffnet, in denen die beste ernste und klassische Musik zum Vortrag kommt.

— Die Proben zu dem neuen Ballet für Fanny Cerrito haben angefangen. Es werden darin unter andern verschiedene fremde Künstler auftreten.

— Mad. Tedesco hat einen mehrmonatlichen Urlaub genommen und wird in den grössten Städten Belgiens eine Rundreise machen und in den ersten Werken, „Propheten" und „ewigen Juden" auftreten.

— „Die Italienerin in Algier" ist gegenwärtig die erste Oper auf dem italienischen Repertoir. Die Alboni feierte darin einen glänzenden Triumph, Gardoni war meisterhaft als Lindoro.

— Unter den Künstlern, die in dieser Saison dem musikalischen Leben einen neuen Anstoss geben werden, befindet sich ein junger Künstler von zwölf Jahren, Theodor Ritter, bis dahin noch unbekannt, aber auf dem Wege zur grössten Berühmtheit. Er besitzt alle Feinheiten und Grazie, die ein Chopin'sches Spiel verlangt und alle Kunst, die der Ernst Bach'scher Musik erfordert. Seine Vortragsweise zeugt von dem tiefsten Verständniss.

— Emil Prudent giebt in diesem Augenblick zu Strassburg Concerte mit dem grössten Erfolg.

— Die *Ste. Cécile*-Gesellschaft, die Kammermusiker Alar, Franchomme, Ney und Planté haben ihre Soiréen eröffnet.

— Charles Soliva, ein sehr bedeutender Componist, Ex-Kapellmeister des Kaisers von Russland, ist in Paris in einem Alter von 61 Jahren gestorben. Schüler des Mailänder Conservatoriums, hat er an der *Scala* zwei seiner Opern zur Aufführung gebracht, insbesondere aber eine grosse Anzahl geistlicher Compositionen geliefert, von denen er einen bedeutenden Schatz in Manuscript hinterlässt, unter andern ein *Te Deum* mit grossem Orchester, das Kaiser Napoleon III. gewidmet ist.

— Die Geschwister Ferni sind nach ihren glänzenden Erfolgen in Belgien nach Paris gekommen.

— Die Verwaltung der *Opéra comique* zeigt an, dass Meyerbeer's „*Etoile du Nord*" in den ersten Tagen des nächsten Monats zur Darstellung gelangen wird. Die Hauptrollen werden von Bataille, Léon, Mocker, Jourdan, Nathan, Caroline Duprez, Lefevre und Decroix gegeben werden.

London. In vierzehn Tagen wird Ernst hier eintreffen und die Saison hier zubringen.

— In Martin's *Hall* wurde in der letzten Woche die „Schöpfung" unter Mullah's Leitung ausgeführt. Miss Birch, Mr. Lockey und Weiss sangen die Hauptparthieen. Der Veranstalter des Concerts wurde an der Spitze seines Orchesters mit Beifall empfangen.

— Mr. Aguillar's Soiréen für klassische und moderne Pianofortemusik sind eröffnet. Jansa und Piatti seine berühmten Genossen.

— Händel's „Messias" ist von der Londoner *Sacred Harmonic Society* bereits zum 300. Male aufgeführt worden.

— Die *Musical world* bringt Abschnitte aus dem Leben Mozart's von Oulibicheff in einer des Meisterwerkes würdigen Übersetzung.

— Dasselbe Blatt erzählt, dass Bellini als junger Zögling des Conservatoriums zu Neapel von seinen Mitschülern aufgefordert wurde, eine Oper zu schreiben. Er folgte dieser Aufforderung und schrieb „*Adelson e Salvina*", eine komische Oper, das erste seiner Werke in diesem Style. Es wurde von den Schülern mit dem glänzendsten Erfolg dargestellt und mit Enthusiasmus aufgenommen. Binnen Kurzem wird dieses Werk in Frankreich, England und Italien zugleich erscheinen und unzweifelhaft mit dem grössten Interesse aufgenommen werden.

Florenz. Am *Teatro nuovo* wird man im nächsten Carneval eine Oper des jungen Carlo Romani geben. Sie heisst: „*J. Baccanali in Roma*".

Neapel. Der berühmte Pianist Ferdinand Croze befindet sich gegenwärtig hier.

— Am *Teatro nuovo* wurde eine neue Oper von Guiseppe Lombardini gegeben, betitelt: „*La sartina e lusuraio*". Die Aufführung war der Art, dass sie der Composition nicht zur Gunst gereichte.

— Der Flötist Caravoglia gab am 31. December eine Academie, die von einer sehr zahlreichen Zuhörerschaft besucht war und in der der Künstler einen Enthusiasmus ohne Gleichen hervorrief, was wir um so höher anschlagen, als fast die ganze Künstlerschaft der Stadt zugegen war.

Rom. Am 4. wurde „*Elisa Valasco*" *(Lorenzo di Medici)* von Pacini zur Aufführung gebracht. Am ersten Abend glänzender Applaus, besonders zu Gunsten der Barbieri-Nini.

Genua. Am 10. d. M. wurde in Gegenwart des Syndicus, des berühmten Meisters Sivori, des Meisters Marieni und mehrerer Stadträthe zum ersten Male der Kasten geöffnet, in dem sich die Violine befindet, welche der grosse Paganini der Stadt Genua vermacht hat. Die Violine ist ein ausgezeichneter *Guarnerius del Gesu* und von einer so wunderbaren Kraft und Fülle, dass der Besitzer sie stets seine Kanone genannt hat. Nachdem die Identität recognoscirt, spielte Sivori einige Stücke darauf zur höchsten Bewunderung seiner Zuhörer.

Mailand. Unter der freudigen Versicherung, dass ihre dritte Nummer das Glück habe, von verschiedenen Wundern zu berichten, erzählt die *Gazetta musicale di Milano*, dass Rossini und Donizetti aus ihrem Dunkel erstiegen, um mit neuen Werken die Welt zu beglücken. Man habe ehedem erzählt, nachdem Rossini sich in die Einsamkeit begeben, sei er beschäftigt gewesen, einen italienischen Don Juan zu schreiben, der den deutschen in Vergessenheit gebracht haben würde, und der grosse Meister hätte es in Wahrheit gekonnt (!?), man habe von einer Todtenmesse geredet und von Jahr zu Jahr gewartet, es sei aber nichts erschienen, da schrieb er sein *Tantum ergo*, sein *Stabat*, und alle Welt habe gestaunt über diese unsterblichen Meisterschöpfungen. So sei jetzt ein Marsch erschienen *(Pas redouble)*, dem Sultan gewidmet, der würdig sei des Empfängers und des Gebers. In drei verschiedenen Ausgaben, in Partitur, zu 2 und zu 4 Händen sei er herausgegeben bei Ricordi. Die neue Oper aber von Donizetti ist dieselbe, die am 31. December in der *Opera comique* in Paris gegeben worden ist. Sie heisst ursprünglich „*Gli Elisiati in Siberia*". Die Pariser nannten sie „Elisabeth". (Über den Erfolg berichteten die französischen Blätter in zweifelhafter Weise).

— Die schlimme Lage di *Teatro Carcano* hat sich noch immer nicht geändert. Die Fiaschi's hören nicht auf. Bis jetzt haben der „*Rigoletto*", „*Nabuco*", „*Sebastiano*" und „*Parisina*" diesem traurigen Schicksal nicht entgehen können. Die Unfähigkeit der gegenwärtigen „inpresa" ist bereits sprichwörtlich geworden.

Lissabon. Im Theater *Don Carlos* hat die italienische Gesellschaft bereits folgende Opern aufgeführt: „Masnadieri" „Luisa Miller", „Ernani" von Verdi, „die Nachtwandlerin", Pacini's

„Maria von England" und Donizetti's „Don Pasquale". Vorbereitet werden: „Rigoletto", „Trovatore" und die „Hugenotten", die Damen Castellan, Fortuni und die Herren Miraglia und Bartollini fungiren als erste Mitglieder.

Madrid. „Robert der Teufel" ist im Königl. italienischen Theater zu Madrid mit ungeheurem Erfolg gegeben worden. Die Alice sang Mad. Gazzaniga. Das Werk war auf's Glänzendste ausgestattet.

St. Petersburg. Mad. Medori und de Lagrange theilen sich in den Enthusiasmus des Kaiserl. Theaters. Jede von diesen Künstlerinnen ist in ihrer Weise bedeutend. Von den gegebenen Opern hat die „Norma" das meiste Aufsehen gemacht. Vor dem Schluss der Saison wird die Medori noch im „Macbeth" von Verdi auftreten. Die „Martiri" werden zum Benefiz Tamberlick's, „Anna Bolena" zum Benefiz der Medori gegeben werden.

Riga. Nachdem von der Bürgerschaft 200,000 Rub. S. zum Bau eines Theaters votirt sind, liegt der Plan in Petersburg zur allerhöchsten Genehmigung vor, und wird, sobald diese erfolgt, sogleich mit dem Bau begonnen.

Reval. Neu: „Tannhäuser".

New-York. Das Alt-Saxophone in *Es*, eine Erfindung von Adolph Sax, hier von einem Künstler ersten Ranges gespielt, macht gegenwärtig grosses Aufsehen. Die Töne, welche der Künstler, Herr Uville, aus dem Instrument zieht, sind von einer Macht und Weichheit, die ihres Gleichen sucht und wird das Instrument unzweifelhaft sich einbürgern.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Bock.

Verlag von **Ed. Bote & G. Bock (G. Bock**, Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.

Druck von Paszwaldt & Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 6. | Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. | 8. Februar 1854.

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. A. Hirsch.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Scharfenberg & Luis.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,

herausgegeben von Gustav Bock



unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.

Bestellungen nehmen an
in Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42, Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.
Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.
Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete
werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben:
Ed. Bote & G. Bock
in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.
Jährlich 5 Thlr. / Halbjährlich 3 Thlr. } mit Musik-Prämie, bestehend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr. zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.
Jährlich 3 Thlr. / Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr. } ohne Prämie.

Recension.

Instructives.

Stéphen de la Madelaine, Théories complètes du chant. Paris, Auryot.

Von Gustav Engel.

(Schluss.)

P. 50—63 handeln von dem Timbre und der Eintheilung der Stimmen. Ein unwesentlicher und überflüssiger Wortstreit gegen Garcia eröffnet das Capitel. Der Timbre ist nach S. d. l. M. die Resonanz des Organs, vieler Nüancen fähig, durch das Studium auszubilden, aber den Schranken der individuellen Befähigung unterworfen. Diese Definition scheint uns zu unbestimmt. Die Art und Weise der Resonanz bringt Verschiedenheiten hervor, die über den Timbre als solchen hinausgehen, wie z. B. der nasale Klang des Tons wohl schwerlich, obschon aus der Resonanz hervorgehend, als zum Timbre gehörig betrachtet werden kann. Vom Timbre kann, wie uns scheint, überhaupt erst die Rede sein, wenn gewisse elementare Fehler des Singens schlechthin beseitigt sind; der Grad von hell oder dunkel, die eigenthümliche Farbe, die dann entsteht, und die allerdings von der Quantität des Athems, von seiner Formirung u. s. w. abhängen wird, ist das Wesen des Timbre. Besser noch würde man vielleicht thun, wenn man dieses Wort, wie manches andere, das der allgemeinen Ausdrucksweise angehört, aus einer technischen Auseinandersetzung ganz fortliesse. — In dem Abschnitt über die Eintheilung der Stimmen treffen wir ebenfalls auf manche gewagte Behauptung, so wie auf manche Unsicherheit. Dass jede Stimme den Umfang von zwei Oktaven weniger eine Note habe, dürfte schwerlich zu beweisen sein (p. 46, 55 u. 291); denn der mögliche Umfang ist weit grösser, die Anzahl der vollendet guten Töne ist aber in der Regel kleiner. Die Vorwürfe, die der Vf. den Gesanglehrern über die falsche Behandlung der Stimmen, je nach Höhe und Tiefe macht, sind begründet, bedürfen aber wohl einer Modifikation. Denn bis zu einem gewissen Grade bestimmt die Methode der Tonbildung den Stimmumfang; nach verschiedenen Methoden behandelt, kann eine und dieselbe Stimme eine andere Tonlage erhalten. Ohne Zweifel wird nun jeder Gesanglehrer seine Methode für die richtige erklären; der Streit über Verbildung der Stimmen führt also schliesslich immer auf den Streit über die Methode selbst zurück. Die Regeln, die S. d. l. M. über das Eigenthümliche der einzelnen Stimmgattungen giebt, können für den Lehrer Andeutungen sein, geben aber noch nicht ein unmittelbar festes Resultat, da zufällige Umstände bei der ersten Erscheinung der Stimme mitwirken können. Seltsam ist hier namentlich der Unterschied, der zwischen dem tiefen und hohen Tenor gemacht wird, dass nämlich der tiefe Tenor die hohen Töne mit Kopfstimme singe, während der hohe Tenor gar nicht einmal die Fähigkeit der Kopfstimme besitze (p. 57). — Im Ganzen nimmt S. d. l. M. acht Gattungen von Stimmen an; seiner Eintheilung fehlt aber ein bestimmtes Princip. Sieht man auf die Stimmen, wie sie sich empirisch finden, so lässt sich die Zahl der Gattungen kaum begrenzen. Der eine Bassist hat wenig Höhe und seine Hauptkraft in der Tiefe; ein anderer bei demselben Umfang die Kraft in der höhern Lage; ein dritter hat den wirklichen Umfang der Bassstimme und die Kraft in der Mittellage; der vierte bei demselben Umfang die Cantilene in der Höhe — kurz, die Zahl wird sehr gross, wenn man den empirischen Zustand dabei berücksichtigt. Ganz anders stellt sich die Sache, wenn man nur die vollendet gut ausgebildeten Stimmen in Erwägung nimmt. Von dem idealen Standpunkt aus dürften sich nur die bekannten vier Gattungen ergeben, von denen der Bass

auf dem entschiedenen Übergewicht der Bruststimme und der Sopran auf dem entschiedenen Übergewicht der Kopfstimme beruht, während beim Tenor die Kopfstimme, beim Alt die Bruststimme ergänzend hinzutritt. Was es sonst noch giebt, sind Übergänge, unvollendet gebliebene Individualitäten.

Das nächste Capitel betrifft den Anschlag des Tons (p. 64—69). Die Studien des Sängers sollen nach S. d. l. M. damit beginnen (p. 54), dass man einen mässigen Athemstrom in dem ganzen Umfang der Stimme mit Energie und Kraft, so dass keine Luft verloren gehe, gegen die Stimmritze dränge (p. 67 u. 68). Aus diesem Tonansatz entsteht der helle, der normale Ton, vermittelst der Vibration der Stimmbänder. Je dunkler der Ton wird, desto mehr lässt die Spannung der Stimmbänder nach; der Schlund, sodann der Mund verdunkeln ihn durch ihre Resonanz; der rührendste, klagendste Ton ist ganz im Vordermund (p. 240 und 241). Diese Verdunkelung ist aber nur die Ausnahme. Es wird aus der Vereinigung dieser beiden Stellen vollständig klar, was S. d. l. M. unter dem normalen Ton versteht; es ist dies der gellende Kehlton, der durch Zusammendrängung der Luft im Kehlkopf entsteht und der nach unsern Begriffen wohl nie ästhetisch verwendbar sein dürfte, vielleicht die allerhöchsten Töne eines hohen Soprans ausgenommen („Von *a* bis *g* enthält die Stimme hellsten vorherrschendsten Kehlklang; denn er wird fast so ungebildet gehört, als wie er im Kehlkopfe erklingt." **Markwort, Gesang-, Ton- und Rede-Vortragslehre, p. 96**). Als erste Übung mag er zweckmässig sein, weil die normalen Stellungen des Kehlkopfes sich vermittelst seiner am leichtesten finden lassen, aber nur für das Studium, nicht für die ästhetische Anwendung. Dies giebt allerdings M. selbst zu. „Man wird leicht begreifen, dass diese Vorschrift in ihrer ganzen Strenge nur auf die Wirkungen der Kraft anwendbar ist; sie modificirt sich natürlich für das *cantabile* und vornehmlich für die Aussprache der Consonanten" (p. 69). Erstens also modificirt sie sich für das *cantabile*, d. h. für die eigentliche Blüthe des Gesanges. Dass sie sich auch für die Aussprache der Vokale, das *A* ausgenommen, modificirt, erwähnt M. 205 u. 6. Da sie sich ferner für alle Vokale, denen ein Consonant vorhergeht, modificirt, indem die Consonanten die Mitwirkung der verschiedenen Theile des Mundes verlangen (p. 207), so bleibt für den normalen Ton wenig mehr übrig. Eine alte und in der That herrliche Tradition lehrt nun ferner, dass man den Vokal, der ein Wort beginnt, mit einem leisen Hauch, mit einem *Spiritus asper*, ansetze (siehe Markwort's oben angeführtes Werk, p. 28 u. 29) — nicht mit dem deutschen H, so dass man etwa „Hund" statt „und" singe, sondern nur weich, ohne das gewaltsame Durchbrechen, das bei dem reinen Vokal stattfindet. Diese Tradition erwähnt M. nirgends, wie denn überhaupt der Geschmack an dem Harten und Kräftigen bei ihm vorherrschend ist. Und wenn er allerdings zugiebt, dass der normale Tonansatz in seiner ganzen Strenge nicht anwendbar sei, so ist er doch nicht im Stande, über die ästhetisch wünschenswerthe Umgestaltung bestimmte Regeln zu geben; in dieser Beziehung hört — und es mag dies in der Natur der Sache liegen — die Theorie auf, die Praxis beginnt. Seine Lehre führt mithin nur zu einem unschönen Schul-Ton, dessen Übung nicht ganz verwerflich ist, weil er das Ursprünglichste ist, das auch in den weichsten und dunkelsten Klangbildungen noch immer, nur in unzähligen Umkleidungen, mitwirkt; dabei stehen zu bleiben, wäre aber unkünstlerisch, und darüber hinauszukommen, ist vom Standpunkte des vorliegenden Werkes aus nur durch Geschmack und Empirie möglich.

Mit dem Kapitel über die Klarheit *(pureté)* des Tones schliesst der erste Hauptabschnitt des Werkes (p. 70—82). Über die Bedeutung dieser Eigenschaft für den Gesang stimmen wir dem Vf. durchaus bei. „In der Klarheit, in der Farbe des Tons besteht der ganze Gesang. Alles Übrige ist nur eine mehr oder weniger unerlässliche Zugabe; dies ist die Schwierigkeit, die den Lehrer vorzugsweise beschäftigen muss; denn die Intensität, die Tragkraft, das Volumen des Tons sind nur Eigenschaften zweiten Grades; die Reinheit des Timbre ist der Reiz, der dem Sänger alle Herzen gewinnen wird". Wir könnten dies auch so ausdrücken: es ist die Schönheit der Stimme die erste und wichtigste Eigenschaft; sie hervorzubringen ist die wichtigste Aufgabe des Gesanglehrers; die anderen Eigenschaften (z. B. Umfang, deutliche und correkte Aussprache, Reinheit der Intonation) sind theils unerlässlich, theils wünschenswerth (z. B. Geläufigkeit, Volumen, Intensität u. s. w.). S. d. l. M. geht in den Bedingungen, vermittelst welcher nach seiner Ansicht die Schönheit oder die „weisse Farbe" des Klanges erreicht wird, über die harte Tonerzeugung des vorigen Kapitels hinaus, doch nicht genügend. Er giebt eine bestimmte Lage der Zunge an (der hintere Theil etwas gesenkt, der vordere sich zur untern Kinnlade herabbeugend), die man als richtig zugeben kann; ferner eine bestimmte Öffnung der Lippen und der Zähne; endlich die Schliessung der Nasenhöhle. Diese Gesetze sollen ausreichend sein, um das vollkommene *A*, d. h. den vollendet schönen Ton hervorzubringen. Aber dennoch ist dabei noch z. B. ein sehr harter Ton möglich; es ist ferner noch nichts über die Verschiedenheit der Mundöffnungen gesagt, die je nach dem zu singenden Vokal erforderlich ist; es ist die Lockerheit unerwähnt gelassen, in der bei dem Durchgang des Tones die Halsmuskeln bleiben müssen, u. s. f. Es dürfte sehr schwierig sein, durch wissenschaftliche Zergliederung sich in den Besitz aller Bedingungen zu setzen, die zum schönen Gesang, ja auch nur zum schönen Gesang des *A* erforderlich sind. Die Natur arbeitet mit so vielen Kleinigkeiten, die sich zum Theil unserer genauen Beobachtung ganz entziehen; sie ist überdies in den verschiedenen Individuen so mannigfaltig, dass es immer gewagt ist eine Theorie aufzustellen und nun zu proklamiren: dies ist Alles; aus diesen Elementen lässt sich der schöne Ton zusammensetzen, wie der Chemiker aus bestimmten Stoffen andere ihm bekannte künstlich bildet. Man hat bis jetzt nur das Recht zu sagen: dies oder jenes ist unerlässlich, in Anderm muss der Geschmack und die Praxis uns auf den richtigen Weg führen.

Wenn wir noch den Abschnitt über die dunkle Klangfarbe (p. 248—287) hinzunehmen, so ist in dem Bisherigen das Wesentliche enthalten, was S. d. l. M. über die Bildung des Tons als solchen sagt. Dieser Abschnitt ist lehrreich, namentlich für den Deutschen. Wir erfahren Näheres über die Geschichte der dunklen Klangfarbe, die durch Duprez in Paris Mode wurde, die Anwendung des Falsets auf längere Zeit verbannte und zu vielfachen, selbst wissenschaftlichen Untersuchungen und Auseinandersetzungen Veranlassung gab. Physisch betrachtet, beruht sie auf einer Herunterdrückung des Kehlkopfes und wird von den Meisten, so auch von S. d. l. M., für höchst angreifend gehalten. Der Klang ist dunkel, voll und energisch. Sie wird von S. d. l. M. nicht gänzlich verworfen, soll aber nur ausnahmsweise angewendet werden, wie denn nach seiner Meinung lange vor Duprez bedeutende Sänger dies Hülfsmittel des Ausdrucks stets gekannt und unter Umständen benutzt haben. Duprez, der es überwiegend anwandte, gilt ihm daher als der Verderber der wahren Gesangskunst; seine Hoffnung setzt er auf Roger, der indess seit seinem Übergang zur grossen Oper ebenfalls die leichte Fassung der hohen Töne aufgegeben zu haben scheint. Der Grund liegt wohl tiefer: in der Eigenthümlichkeit nämlich der neueren, namentlich der französischen Operncompositionen, die für ihre erschütternden Affekte auch von dem Sänger eine Über-

spannung der physischen Kraft verlangen.

Überblicken wir das Gesammtergebniss dessen, was S. d. l. M. über Tonbildung lehrt, so finden wir, dass freilich fast jeder einzelne Punkt ungenügend und lückenhaft behandelt ist; anerkennen können wir aber, dass in fast Allem, was er vorbringt, etwas Richtiges liegt, dass er das, was er sagt, klar und natürlich ausdrückt, dass er endlich, wenngleich in seinem Geschmack sich dem Harten und Kräftigen etwas zuneigend, dennoch an den Grundsätzen des natürlichen Gesangs festhält. Wir werden über den übrigen Theil des Buches kurz sein müssen, machen aber auch in Bezug auf diesen darauf aufmerksam, dass die Abschnitte über die Fertigkeit im Gesang, über die Aussprache, über den Gang des Unterrichts, über die dem Sänger nöthigen Gesundheitsmassregeln vieles Richtige und Gute enthalten.

Für die Erlangung der Fertigkeit im Gesange hält S. d. l. M. — und nicht ganz mit Unrecht, wenn man es mit Schülern zu thun hat, die reizlose, aber schnell zum Ziel führende Studien durchmachen mögen — das Studium der Vokalisen für überflüssig und zeitraubend, da alle praktisch vorkommenden Schwierigkeiten sich auf die diatonische und chromatische Tonleiter, auf den Doppelschlag, den Triller und den Schwellton zurückführen lassen (dass damit die Sache ganz erschöpft ist, möchten wir bezweifeln; z. B. bedarf der kurze Vorschlag einer besondern Übung; die Harpeggien sind ganz übergangen; Verzierungen, die in grosser Schnelligkeit über schwer zu treffende Noten hinweggehen, liegen freilich gewissermassen ausser dem Bereich der Kunst und gehören meistens der blossen Virtuosität an, doch sind auch sie nicht gänzlich zu verachten). Durch das gründliche Studium dieser Elemente der Gesangsfertigkeit, indem man zu keiner neuen Schwierigkeit fortschreitet, bevor man die frühere vollständig überwunden hat, werden die höchsten Eigenschaften des Gesangs, Beweglichkeit und Gleichmässigkeit, errungen. Dass S. d. l. M. durch das Studium der Beweglichkeit zugleich die Gleichmässigkeit der Stimme gewinnen will, ist richtig. Denn die Passage zwingt den Sänger zur Gleichmässigkeit. Wir erwähnen aber dabei, dass es ein Mangel seiner Theorie ist, dass er nirgends ausdrücklich von einer künstlerischen Ungleichmässigkeit spricht; denn es giebt eine solche. Alles Nüanciren, nicht nur in Betreff der Tonfarben, sondern auch hinsichts der Stärke und Schwäche des Tons, ja selbst hinsichts der Vokale und Consonanten, mit denen es die Sprache zu thun hat, beruht auf einer relativen Störung der Gleichmässigkeit. Der Gesang ist nicht eine Ebene, sondern er hat auch seine Berge, Thäler und Schluchten. Dessenungeachtet muss der vollendete Sänger auch das Andere können; er muss eben so gut im Stande sein, z. B. eine Vokalise so zu singen, dass ein Ton dem andern absolut und in jeder Beziehung gleich ist, wie er es verstehen muss, die höchste innere Mannigfaltigkeit — als ob er, um in einer Hyperbel zu sprechen, ein ganzes Orchester in seiner Brust trüge — zu erreichen. Es giebt viele Ungleichmässigkeiten des Gesangs, die ohne künstlerische Berechtigung sind; es giebt aber auch eine Gleichmässigkeit (z. B. wenn Jemand ein langes Musikstück auf dem Vokal *A* mit gleichmässig correcter Aussprache und gleicher Tonstärke singt), die in der Praxis ungereimt wäre. Dies wird Jeder zugeben; aber mit dem ausdrücklichen Zugeständniss ist etwas gewonnen. Denn es wird dann klar erkannt, dass eine der wichtigsten Aufgaben für die Theorie des Gesanges darin bestehen müsste, genau zu bestimmen, welche Ungleichmässigkeiten stattfinden dürfen und welche nicht. — Von den einzelnen Übungen, durch welche die Fertigkeit im Gesange erreicht werden soll, handeln p. 92—122. Manches Interessante enthält namentlich der Abschnitt über die Übung der Schwelltöne. Nachdem die elementaren Schwierigkeiten der Geläufigkeit überwunden sind, empfiehlt S. d. l. M. das Studium italiänischer Arien. Ein sehr langer Abschnitt des Werkes beschäftigt sich mit der Aussprache (p. 138—205); Einzelnes davon hat nur für den Franzosen Interesse. Was uns über den Ausdruck, die Accentuatior und den Styl gesagt wird (p. 213—248), ist zwar geistreich, in vielen Beziehungen auch wahr, aber zu allgemein gehalten, als dass damit für den Unterricht Wesentliches gewonnen wäre. — Wir schliessen damit die Anzeige eines Werkes, von dem wir wünschen, dass unsere Gesanglehrer es nicht unbeachtet lassen mögten.

Berlin.

Musikalische Revue.

Am Dienstag, 2te Soirée des Hrn. **Liebig** für Orchester-Musik. Das interessant zusammengestellte Programm enthielt: Symphonie *G-moll* von Mozart, Symphonie *B-dur* von Beethoven, die Ouvertüren zu „Oberon“ und zu „Ruy-Blas“. Den Glanzpunkt des Abends bildete die Oberon-Ouvertüre, welche auf allgemein stürmisches Verlangen *da capo* gespielt werden musste. Nicht ohne Einfluss auf diese vortreffliche Ausführung sind die Symphonie-Soiréen der Königl. Kapelle. Ganz besonders ist bei diesen Concerten die Reinheit der Stimmung und präcises Zusammenspiel hervorzuheben.

Mittwoch. Die letzte Sinfonie-Soirée des ersten Cyclus war in hohem Maasse fesselnd sowohl durch die Wahl der vorgetragenen Werke wie durch den Vortrag selbst. Haydn's *B-dur*-Sinfonie und Beethoven's mächtiges Werk in *A* bildeten die Grenzsäulen des Abends. Dazwischen lagen Mendelssohn's Ouvertüre zur „Melusine“ und Cherubini's Ouvertüre zum „Anakreon“. Die letztere ist seit längerer Zeit nicht zum Vortrag gebracht worden. Um so mächtiger wirkte der wundervolle Bau dieses Meisterwerkes. Es ist in seiner Gattung eines der gehaltvollsten Kunstwerke, die die Orchester-Musik besitzt und wie bei allen vorgetragenen Compositionen gelang es der Kapelle ganz besonders den Geist dieses herrlichen Kunstbaues zu erfassen und in seinem vollen Werthe wiederzugeben. So schloss der erste Kreislauf dieser genussreichen Abende ab und wir schliessen mit Dank und Anerkennung der Verdienste unserer Kapelle und ihres Dirigenten, Herrn K.-M. Taubert, die beiderseits nicht verfehlen werden, den zweiten Cyclus in gleicher Weise interessant zu machen.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater. Die Oper, die uns seit längerer Zeit nur durch die Reprisen einiger der bekanntesten Repertoiropern als Lückenbüsser bei den Pepita-Vorstellungen einige schwache Lebenszeichen gegeben hatte, begann ihre erneuerte Thätigkeit am Donnerstag durch die Aufführung der Oper: „Der Sommernachtstraum“ von Ambroise Thomas. Das Werk, sowie dessen Schöpfer waren dem hiesigen Publikum neu (vor länger als einem Decennium brachte die Königl. Oper eine einactige Operette desselben Componisten: „die Doppelleiter“, welche indessen bald der Vergessenheit anheimfiel) und somit bot diese Vorstellung ein doppeltes Interesse. Die Pariser Operntheater werden alljährlich von einer Fluth von Operncomponisten überschwemmt, welche das Repertoir durch bunte Abwechselung von Novitäten theils befruchten, theils bewässern. In erster Reihe sehen wir den greisen Auber, sowie den rüstigen fruchtbaren Halévy; in zweiter Reihe Adam, Florian Thomas, Grisar, Boisse-

lot, Reber, Massé etc., in dritter Reihe endlich begegnen wir jungen Academikern, die, vom Glück begünstigt, das Vergnügen haben, ihre ephemeren Tonschöpfungen an das Lampenlicht der *Opera comique* zu bringen. Thomas ist von den Componisten zweiten Ranges einer der fruchtbarsten; seine Opern: „Raymond“, „der Kadi“, „Sommernachtstraum“ etc. haben jede eine mehr oder mindere Anzahl von Vorstellungen erlebt. Beschäftigen wir uns nun speciell mit der uns vorgeführten Oper: „der Sommernachtstraum“, so lässt sich nicht läugnen, dass sowohl der melodiöse als der virtuose Theil mit gleichem Geschick gehandhabt ist; die Behandlung der Singstimmen in den Ensemblestücken, namentlich das graziöse Terzett im 1. Acte zwischen Elisabeth, Olivia und Falstaff zeugt von der Gewandtheit und Sauberkeit, die der Componist sich anzueignen gewusst hat. Das Sujet behandelt eine Episode aus dem Leben Shakespeare's, die Königin Elisabeth, die mit Schmerz diesen Riesengeist in den schlammigen Boden eines cynischen Lebens versinken sieht, creirt sich zum Schutzgeist des genialen Verirrten, indem sie denselben in einer Sommernacht durch ihr mysteriöses Erscheinen im Park von Richmond vom moralischen Untergange rettet. Mit vielem Geschick ist die bekannte Figur des Falstaff (Oberaufseher des Königl. Parkes) als Vertreter des komischen Elements in das Sujet verwebt, welches trotz einiger Unwahrscheinlichkeiten zu den gelungensten gezählt werden dürfte, wenn es weniger breit gehalten wäre. Die Parthie der Königin gehört zu den dankbarsten Coloraturparthien, welche je geschrieben worden; die Gartenscene des zweiten Actes, so wie die Arie im dritten Act sprühen ein Brillantfeuer von Fiorituren und Cadenzen, an deren wirkungsvolle Ausführung nur eine Künstlerin ersten Ranges sich wagen darf. Frau Küchenmeister-Rudersdorff, diese Coloratursängerie *par excellence,* brachte diesen Part zur vollständigsten Geltung und wirkte zündend auf das Publikum. Hr. Freund als Falstaff ersetzte durch seine *vis comica* und seine treffliche Schule, was ihm der Zahn der Zeit an Stimmmitteln geraubt; seine *sortita* brachte eine drastische Wirkung hervor. Die Parthie des Shakespeare, im Original für tiefen Tenor geschrieben (in Wien von Ander gesungen), hatte sich Herr Regisseur Meinhardt vindicirt; durch seine vortreffliche Bearbeitung und Scenirung der Oper verdient er besondere Anerkennung. Die beiden sentimentalen Parthien der Olivia und des Latimer waren in den Händen des Fräulein Steinebach und des Herrn Hirsch, beide trugen zum Gelingen des Ganzen wesentlich bei und sang namentlich letzterer seine Romanze des ersten Acts mit Empfindung und Ausdruck. Der orchestrale Theil des Werkes ist mit Sorgfalt und Geschmack behandelt (der Anfang des zweiten Finale's ist ein Meisterstück der Instrumentirung) und gab dem Orchester Gelegenheit, die Fortschritte zu zeigen, die es unter Leitung des Kapellmeisters Thomas gemacht, und wurden nach der trefflich executirten Ouvertüre durch lebhaften Applaus vom Publikum anerkannt. Einige Längen des Werkes (die Vorstellung währte fast vier Stunden) möchten durch wohlthätige Striche bei dem ferneren Aufführen beseitigt werden können.

Freitag: „Euryanthe“. Frau Köster: Euryanthe, Fräul. Johanna Wagner: Eglantine. Das Haus war vollständig gefüllt; das Publikum zollte den beiden Darstellerinnen seinen Beifall durch mehrmaliges Hervorrufen in offener Scene, als auch bei den Actschlüssen. Von unbeschreiblich schöner Wirkung war das Finale des zweiten Actes durch Frau Köster, so wie Frl. Wagner in dem des dritten Actes durch ihr meisterhaftes Spiel einen Beifallssturm hervorrief. Die ganze Vorstellung unter Taubert's Leitung war eine durchaus glückliche zu nennen.

Am Sonnabend fand zum Benefiz der Fr. Küchenmeister-Rudersdorf (im Friedrich-Wilhelmsst. Theater) die Aufführung der Oper: „die Dorfsängerinnen“ von Fioravanti statt. Se. Maj. der König und seine Königl. Hoheit der Prinz Friedrich beehrten die Vorstellung mit Allerhöchst und Höchstihrer Gegenwart, und geruhten mehrfach ihren Beifall zu erkennen zu geben. Die Oper hatte sowohl durch ihre reizende Musik, als durch die vortreffliche Ausführung von Seiten der Benefizianten und des beliebten Bassbuffo Herrn Düffke vom Königl. Theater in der Rolle des Bucephalo, so wie durch die Mitwirkung des Fräul. Johanna Wagner, welche in den Zwischenacten mehrere Lieder vortrug, ein zahlreich glänzendes Publikum angezogen. Das Haus war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Hauptdarsteller wurden mit lebhaftem Beifall empfangen und sowohl während wie nach der Aufführung gerufen. *d. R.*

Feuilleton.

Über arabische Musik.

Die Araber sind ein Volk, das gleich allen Bewohnern des Orients Anspruch auf grosse Alterthümlichkeit macht, ein Volk, dem Romantik und Ritterthum zu allen Zeiten so tief verpflichtet waren, dass wir natürlich neugierig auf einige Züge von poetischem Gefühl in ihrer Musik sehen. Wir wissen nichts über ihre frühere Geschichte, Costüme und Manieren, ausgenommen, dass sie immer ein wildes, raublustiges Leben geführt und gegen Jedermann feindlich gesinnt waren. Wir wissen von ihnen, dass die Araber der Wüste in grauer Vorzeit musikalische Instrumente und Namen für die verschiedenen Töne hatten, und dass sie die Musik sehr liebten. Aber ihre Leiern und Pfeifen waren jedenfalls sehr einfach, und Sir William Jones sagt von ihrer Musik, dass sie wenig mehr als das natürliche, in Töne gesetzte Hersagen ihrer elegischen Verse und Liebeslieder sei. Die Araber zeichneten sich schon vor dem Islam durch Poesieen und improvisirtes Versemachen aus. Der Talmud sagt, dass sie schon vor Mahomed den Reim hatten, und im zweiten Jahrhundert brauchten sie eine Art von Poesie in Versmaassen, die denen der Griechen ähnlich und in Musik gesetzt waren. Ehe sie mehr Kenntniss von Musik und anderen Künsten hatten, als sie noch ein umherziehendes Leben führten, und weit entfernt waren von aller Bildung, die zum civilisirten Leben gehört, bestanden ihr Gesang und ihre Musik nur in dem Geschrei, mit dem sie ihre Kameele antrieben, und die Kunst ihrer Sänger, die sie Hadi, d. h. Reiter nannten, war nichts weiter, als unartikulirte Töne, die den brutalen Leidenschaften dieser Ziegen- und Kameelhüter als Sprache gedient haben mögen. Später nannten sie die Modulation der Stimme Gesang. Die weltlichen Lieder waren gewöhnlich nach Art des Khaff, d. h. leicht, damit sie besser mit Trommeln und Pfeifen begleitet werden konnten. Im Anfang des Islam, als die Religion anfing, die rohen Sitten der Beduinen zu mildern, verachteten sie Alles, was nicht unmittelbar mit dem Koran und dem Gesetz zusammenhing. Sie wussten damals nichts von Musik, und kannten nur die alten Wüstensänger. Als sie aber Herren über Griechenland's und Persien's Schätze wurden, gewannen sie Geschmack an den Vergnügungen des feineren Lebens, und wurden gebildet und geläutert. Die persischen und griechischen Sänger und Musiker reisten nach der Provinz Mecca, traten in arabische Dienste, und wurden dort sehr gut gehalten.

Zu der Zeit blühte sowohl die arabische wie die persische Dichtkunst, und grosse Namen werden uns genannt, z. B. Mechit, der Perser; Tarbis Saib Hathir, der Lehrer des Abdallah, Sohn des Djafer. Die Araber nahmen ganz persischen Geschmack an. Nachher förderte Moid-ebu-Cheri und andere,

ebenso berühmte Dichter die Gesangskunst, bis sie unter den Abassiden zur höchsten Blüthe gelangte. Bagdad war um diese Zeit der Mittelpunkt guter Musik.

(Schluss folgt.)

Nachrichten.

Berlin. Die Gebrüder Wieniawsky, denen schon bereits ein bedeutender Ruf vorausgeht, werden binnen Kurzem eintreffen, um hier Concerte zu geben.

Breslau. In der Oper war Lortzing's komische Oper: „Zum Grossadmiral" neu und zwar zum Benefiz unseres wackeren Tenoristen Heinrich. — Das Beste zuletzt erwähnend, ist zu berichten, dass es endlich doch gelungen ist, unsere gefeierte Eugenie Nimbs zu einem Gastrollencyclus zu bewegen, welche sie als Romeo unter jubelvollen Beifallsbezeugungen angetreten hat. Diesem Romeo stand Fräul. Geisthardt als Julia würdig zur Seite, und Herr Heinrich, Tybaldo, bewegte sich mit glücklichem Erfolge neben diesem Doppelbund.

— „Tannhäuser" musste vertagt werden. Frau Dr. Nimbs gab dafür als dritte Gastrolle die Gräfin in „Figaro's Hochzeit".

Aus Schlesien. Herr Musikdirector Blecha am Theater zu Breslau veranstaltet auch in dieser Saison einen Cyclus von Quartett-Matinéen. Die Pianoforte-Parthieen dabei haben die Herren Hesse, Carl Schnabel und Ernemann übernommen. Auf dem Theater daselbst gastirt Frau Dr. Nimbs, geb. Fischer, als Romeo, Fides im „Propheten", Elisabeth im „Tannhäuser" und als Gräfin in „Figaro's Hochzeit". Die Sängerin erntet grossen Beifall. — In Hirschberg wird auch in diesem Winter wacker musicirt, das im vorigen Jahre hier abgehaltene Musikfest hat lebhaft dazu angeregt. Das Concert am 20. Januar bildete bis jetzt den Glanzpunkt. Mendelssohn-Bartholdy, Döbler, Spohr, Abt, Tschirch, Reissiger u. a. m. fanden ihren würdigsten Ausdruck. Besonders bewies Herr Dr. Brix mit der Fülle, Reinheit und Weichheit seiner Stimme von Neuem, was er zu leisten vermöge. Tschiedel's Singverein setzt seine Studien unter lebhafter Betheiligung fort.

Düsseldorf. Neu: „Indra" mit durchgreifendem Erfolg.

Königsberg. In der Oper wird auf das Emsigste an Benedikt's „Der Alte vom Berge" gearbeitet.

— Zwei Aufführungen von Meyerbeer's „Robert" hatten das Haus in allen Räumen gut gefüllt.

— Am 1. Januar wurde „Giralda" bei vollem Hause gegeben. Den 12.: „Tannhäuser". Die Aufführung hat alle Erwartung, die man von einer ersten Aufführung mitzubringen pflegt, bei weitem übertroffen. Fräul. Siebers (Frau Venus) sang mit gewohnter Sicherheit und seltener Kraft. Nicht geringes Lob verdient Herr Stritt als Tannhäuser, der in der Höhe und Stärke ganz seiner Parthie gewachsen war und sein Spiel in der Erzählung der Wallfahrt (im dritten Act) zur erschütterndsten Wirkung steigerte. Herr Neumüller singt mit Ruhe und Sicherheit die Character-Parthie des Wolfram von Eschenbach.

Köln. Neu: „Die lustigen Weiber von Windsor". Der Erfolg war ein dem vortrefflichen Werke, welches jetzt die Runde auf allen deutschen Bühnen macht, entsprechender.

Magdeburg. Nach zehntägiger Zwischenpause fand vor vollgedrängtem Hause die zweite Aufführung des „Tannhäuser" statt.

Gera, den 26. Januar. Gestern gab unser Musikverein sein siebentes Vereinsconcert. In demselben hatten wir den seltenen Genuss, den Harfen-Virtuosen Herrn Zabel, Königl. Kammermusikus in Berlin, zu hören. Das zahlreich versammelte Publikum war von seinem meisterhaften Spiele ganz entzückt, und spendete dem anspruchslosen Virtuosen den reichsten Beifall. Von den übrigen Concertpiecen sind zu erwähnen: die Ouvertüre „Nachklänge von Ossian", von Gade, die Oberon-Ouvertüre, so wie eine Gesangscomposition „Maria's Flucht", vom Prinzen Heinrich 67. v. Reuss, welche Piecen unter Tschirch's Leitung recht gut executirt wurden.

So viel uns bekannt geworden ist, sind in Folge des Preisausschreibens für einen Operntext 113 Operntexte in der Buchhandlung von Kamitz in Gera abgegeben worden. Eine Entscheidung über die Preisertheilung wird, bei dieser grossen Anzahl von Texten, erst spät in diesem Jahre zu erwarten sein.

Dessau. Das Repertoir brachte im Laufe der drei bereits gegebenen Abonnements 10 Opern: „Die Hugenotten" 2mal, „die Regimentstochter" 2mal, „Fidelio", „Martha" 2mal, „Freischütz", „die Stumme", „Robert der Teufel" 2mal, „Don Juan", „der Liebestrank", „das Nachtlager in Granada" 2mal.

Oedenburg. Hier wurde kürzlich Verdi's Oper: „Nabucodonosor" gegeben, worin sich der Bariton Hr. Haag durch treffliche Executirung der Titelrolle beifällige Aufnahme erwarb.

Gotha. Die Kritik erlaubt sich zu bemerken, dass Fräulein Falconi, statt der einfachen *Casta diva*, Variationen auf das bekannte Thema recht vorzüglich sang. Ob das in den Intentionen des Componisten lag? Gleichviel. Er muss und wir können es uns gefallen lassen.

Bremen. Zum ersten Male wurden mit grossem Beifall aufgeführt: „Indra" von Flotow und Barbieri's Oper: „Christoph Columbus".

Hamburg. Bei der dritten Vorstellung der Oper „Marco Spada" sang Hr. Schütky die Titelrolle mit vielem Erfolg. Die Parthie liegt im Ganzen hoch und eignet sich daher für die Stimmlage des Hrn. Schütky; nur die grosse Arie des Spada im zweiten Act hat der Componist so tief geschrieben, dass sie selbst für einen tiefen Bass Schwierigkeiten beim Vortrage bietet. Diese hatte Hr. Schütky punctirt, und, wie wir glauben, eher zum Vortheile als zum Nachtheile der Parthie. Hr. Schütky sang mit vielem Ausdrucke und wurde vom Publikum sehr beifällig aufgenommen. Die übrige Besetzung war die frühere. Schon bei der zweiten Vorstellung hatte man Vieles zweckmässig gekürzt und die Schlussscene des dritten Actes sehr verständig neu arrangirt, welches Beides dem Erfolge der Oper sehr zu statten kam.

— Zu den im April hier gastirenden Damen kommt noch die Coloratursängerin Frl. Mandl aus Temesvar.

— Frl. Bohnigg hat von Rio Janeiro aus einen äusserst vortheilhaften Engagementsantrag vom Monat April ab erhalten, und führt Hr. C. A. Sachse die Unterhandlungen.

— Fräul. Therese Milanollo hat bereits zwei Mal hier gastirt und jedesmal vor gedrängt vollem Hause den rauschendsten Beifall geerntet.

Neu-Strelitz. Die Oper „Claus Störtebeker" von Canthal, die hier zum ersten Mal aufgeführt wurde, hat eine sehr beifällige Aufnahme gefunden. Der Componist wurde nach dem dritten Acte und am Schlusse mit dem Personal gerufen.

München. Wagner's „Tannhäuser" soll demnächst unter Liszt's persönlicher Leitung hier aufgeführt werden. — Herr Riehl in Augsburg, bekannt durch seine musikalischen Characterköpfe und seine Arbeiten für die allgemeine Zeitung, hat eine Anstellung an der hiesigen Universität erhalten.

— Mit der Eröffnung des Abonnements hat sich der Theaterbesuch ausserordentlich gesteigert. Die übergrossen Räume unseres Hoftheaters sind nun fast bei jeder Vorstellung ganz ge-

füllt. Benedict's „Alte vom Berge" eröffnete den Reigen der Vorstellungen im Abonnement. Wenn auch der Musik im Allgemeinen ein Mangel an Einheit des Characters und namentlich dem Libretto arge Missgriffe vorgeworfen werden können, so findet sich doch viel Artiges und Pikantes darin, wenn auch oft ganz mit Aufopferung der Situation, wohin namentlich das Schlussduett zu rechnen ist. Die Oper ward ziemlich beifällig aufgenommen, der Componist mit den Darstellern, unter denen sich namentlich Fräul. Hefner und die Herren Härtinger und Kindermann auszeichneten, wiederholt gerufen.

Darmstadt. Von grösseren deutschen Opern wurden in lobenswerther Ausführung gegeben: „Hugenotten", „Prophet", „Wilhelm Tell" und „Ferdinand Cortez". Wir haben besondere Fräul. Marx als Valentine und Fides rühmend zu erwähnen; beide Parthieen sind zwei abgerundete künstlerische Leistungen. — Als neu wurde Flotow's „Indra" in freundlichster äusserer Ausstattung, und besonders durch die sinnigen Ballet-Arrangements des Herrn Hoffmann verschönert, gegeben und beifällig aufgenommen. Dem Text gebricht es leider an dramatischem Effect, doch enthält die Musik, in Flotow's leichtem Style, viel Ansprechendes und Anregendes, wenn auch nicht immer Neues. Die Darstellung war eine recht befriedigende.. Fräul. Marx gab die Titelrolle sehr ausgezeichnet und mit vieler Innigkeit. Aus der Parthie des Camoens, welche leider vom Dichter und Componisten viel zu wenig hervorgehoben ist, machte Herr Pasqué, was nur daraus zu machen ist. Fräul. Rotter wirkte als Zigaretta sehr erheiternd und nicht minder gab Herr Wachtel den Wirth lebendig und frisch.

Weimar. Wir hörten die Opern: „Tannhäuser", „Weisse Dame", „Richard Löwenherz", „Fidelio", „Don Juan", „Der fliegende Holländer", „Freischütz" etc., an die sich in der Kürze reihen werden: „Orpheus und Euridice", „Euryanthe", „Lohengrin". — Kommen wir demnach zu der am 22. Januar zum ersten Mal gegebenen Oper von Dorn: „Die Nibelungen" und fassen wir da den Text des Herrn Gerber zunächst in's Auge. Wenn Sie meinen, Sie würden die Schönheit des Nibelungenliedes in abgekürzter Form wiederfinden, so täuschen Sie sich; das Libretto ist nicht schlechter und nicht besser, als seine Vorgänger. Es würde zu weit führen, wollten wir den ganzen Inhalt mittheilen. König Gunther von Burgund freit um die königliche Maid, Brunhild von Isenland, die er mit Hilfe Siegfrieds von Niederland, dem er Chriemhild zur Frau verspricht, überwindet und mit sich führt. In Worms angekommen, entsteht gar bald Streit über die grössere Würde Brunhildens und Chriemhildens und durch letztere wird es entdeckt, dass Gunther nicht allein Brunhildens Sieger war; letztere stachelt nun Hagen v. Thronegge an, Siegfried zu morden, was auch geschieht. Chriemhilde, ihres Gatten beraubt, will sich rächen und zieht zu dem Ende mit den Gesandten Etzels in's Hunnenland, wohin sie die burgundischen Degen einladet, die dort sämmtlich erliegen; nachdem dies geschehen, verlangt Etzel von Chriemhild, dass sie seine Gemahlin werde; sie antwortet ihm, indem sie sich selbst tödtet. — Über die Musik können wir nach einer ersten Aufführung eigentlich wenig sagen und nur versichern, dass sie ganz weder den Laien, noch die Kenner befriedigt hat. —

Lübeck. Hr. Koser, ein junger Tenorist, welcher bei der hiesigen Bühne engagirt ist, und in der Königl. Theater-Schule zu Berlin von dem Musik-Director Dr. Hahn ausgebildet wurde, findet hier den lebhaftesten Beifall. Er ist im Besitz einer sonoren, umfangreichen Stimme, die ihm eine ehrenvolle Stellung in der Oper zuweist. Wir stellen dem jungen Künstler das Prognosticon, dass er bei fernerem Streben unter den Tenorbuffo's eine bedeutende Stellung einnehmen wird. Seine Tonbildung, wie überhaupt die ganze Gesangsweise bezeugen die treffliche Schule des bewährten Meisters.

Löwenberg. In einem der diesjährigen Winterconcerte brachte Kapellmeister Täglichsbeck Taubert's *H-moll*-Sinfonie in trefflicher Weise zur Aufführung. Der Erfolg war ein überaus günstiger.

Dresden. Hier gab man Mozart's grosse heroische Oper „Idomeneus, König von Krete" am 15. Januar zum ersten Mal.

Leipzig. Das zwölfte Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses fand am 12. Januar statt. Zur Aufführung kamen: Erster Theil. Ouvertüre „Im Hochland" von N. W. Gade. — Recitativ und Arie aus „Figaro's Hochzeit" von Mozart, gesungen von Frl. Emilie von Borcke aus Berlin. — Concertstück für die Violine (in einem Satze, *G-moll*, Mscrt.), componirt und vorgetragen von Hrn. Concertmeister Joachim. — Arie aus der Oper „Wilhelm von Oranien" von Carl Eckert (neu), gesungen von Fräulein von Borcke. — Fantasie für die Violine von Robert Schumann (Mscrt.), vorgetragen von Hrn. Concertmeister Joachim. — Zweiter Theil. Symphonie (No. 3, *A-moll*) von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

— Gast: Frl. Zschiesche als Margarethe in „Hugenotten".

Stuttgart. An Herrn Hof-Kapellmeister Lindpaintner ist der Ruf ergangen zur Übernahme der Leitung des diesjährigen in Aachen zu feiernden niederrheinischen Musikfestes und dazu bereits von der Hoftheater-Intendanz die Genehmigung ertheilt worden.

Wien. Frau Herrmann-Csillag und Fräul. Liebhardt haben von Hamburg Einladungen zu Gastrollen erhalten.

Pesth, 24. Januar. Unserem für musikalische Genüsse so empfänglichen Publikum wurde durch die am 21. Januar zum ersten Male gegebene, von heitern gesangvollen Motiven strotzende Flotow'sche Oper „Indra", bei einer durchgehends gerundeten effectvollen Darstellung, im deutschen Theater ein äusserst genussreicher Abend bereitet. Die Titelrolle war in den Händen des Fräul. Tomala, welche bei allen ihren sie begünstigenden Stimmmitteln durch eine tiefere poesievollere Auffassung ihrem Parte eine noch grössere Wirksamkeit verschafft haben würde. Hr. Maier (Sebastian) überraschte uns durch seinen vollkräftigen Tenor, der jedoch bei seiner noch geringen artistischen Entwikkelung in nur wenigen Momenten seines sonst so schönen Partes durchzugreifen vermochte. Herr Clement hatte die Aufgabe, den hochbegeisterten Sänger des Südens, Camoens zu repräsentiren, zur völligen Befriedigung der Kritik durch seinen zu forcirten Gesang nicht gelöst, indem er die poesiedurchhauchten, zarteren Stellen seines Partes eben dadurch des Effects beraubte, dass er die Tiefe seines Schmerzes nur durch Vollkraft seiner sonst angenehmen Stimme auszudrücken gesucht, weshalb auch die grosse Scene vor der Kirche mit Fräul. Tomala weniger reussiren musste. Die vom musikalischen Humor durchwehten Parthieen der Oper Zigaretta (Fräul. Bury) und José (Herr Carl M. Wolf) waren so glücklich erfasst in meisterhaftem Gesang und lebensfrischem Spiele, so brillant dargestellt, dass gleich ihr erstes Duett sowohl am ersten Abend, als auch bei der gestrigen Reprise stürmisch zur Wiederholung verlangt wurde. Im zweiten Acte effectuirten das Trio *Es-dur* zwischen den Herren Maier, Saag, Wolf und die Serenade mit Chor (*G-moll*), durch Herrn Wolf mit der ihm eigenen Lebendigkeit vorgetragen. Im dritten Acte verdienen hervorgehoben zu werden: das Matrosenlied, welches Frl. Bury bei ihren schönen Stimmmitteln auf anerkennenswerthe Weise zur Geltung brachte, — ferner das darauffolgende Duo, nach welchem sie mit Herrn Wolf stürmisch gerufen worden; endlich dürfen wir des Cigarren-Trio's nicht unerwähnt lassen, das, reich an musikalischen, humorreichen Pointen bei der gerundeten Durchführung einen Beifallssturm erzielte. Für die treffliche Ausstattung und herrliche Dekorirung der Oper ver-

dient Herr Director v. Witte hier ehrenvoll erwähnt zu werden, so wie sich auch unser unermüdlich thätiger Kapellmeister, Hr. Stolz (welchem die Direction als Anerkennungszeichen die in Rede stehende Oper als Benefiz zugestanden) ein neues Verdienst um das Emporblühen der deutschen Oper gegründet.

Zürich. Am 6. Januar neu einstudirt: „Die Haimonskinder". Die Oper hat entschieden gefallen. — Am 8. „Oberon", in welcher Frl. Elbe statt unserer, am 1. Januar von hier abgegangenen ersten Sängerin Frau Rauch-Wernau die Rezia übernahm und damit Triumphe feierte. — Am 16. neu einstudirt: „die Schweizerfamilie". Obgleich die Ausführung von Seiten unseres Gesangspersonals als sehr gelungen bezeichnet werden muss, so fand diese Oper doch keine rechte Anerkennung und wurde vom Publikum höchst flau aufgenommen. Auch das Orchester schien keine Freude an der classischen Musik zu finden, denn es war höchst mangelhaft.

Paris. Unter den Concerten der letzten Woche sind zu nennen von: Schixon, Fumagalli, Petit, Herrenschneider, Mlle. Collin, Beauvais, Viret, Ellerton, Elwart und Sophie und Isabelle Dulcken. Die letzteren spielten im italienischen Theater und zwar in Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin. Die Klavierspielerin spielte einen Flügel von Boisselot aus Marseille, der neuerlich hier einiges Aufsehen erregt hat, weil er an Schönheit des Tons noch die Erard's übertreffen soll.

— Sophie Cruvelli hat die Valentine in den „Hugenotten" schon zweimal mit immer gleichem Beifall gesungen.

— „Die Vestalin" wird noch immer geübt. Die Aufführung aber ist, da die Rolle des Licinius nicht besetzt werden kann, noch nicht bestimmt.

— Mlle. Wertheimber wird wahrscheinlich an der Kaiserl. Academie engagirt werden und in der Rolle der Fides debutiren.

— In wenigen Tagen wird bei der italienischen Oper das Debut der Mlle. Emilie de Petrowitz stattfinden, deren fürstliche Abkunft wir kürzlich in einer genealogischen Tabelle mitgetheilt haben.

— Man spricht in Florenz viel von einem neuen Bariton, der in Verdi's „Attila" debutirt hat und seiner Profession nach Schwertfeger ist, daher von Theater gar nichts versteht. Seine Stimme aber soll so wunderbar schön sein, dass ein Impresario ihn bereits auf vier Jahre gekauft hat.

— Auf dem französischen Theater wird nächstens wieder der „Ulysses" von Ponsard mit den Chören von Gounod zur Aufführung kommen.

— Hector Berlioz ist nach Deutschland zur Direction grosser Concerte berufen worden und zwar nach Elberfeld, Carlsruhe und Dresden. In Dresden wird er gegen Ostern eintreffen, die beiden andern Städte vorher besuchen.

Haag. Der „Prophet" macht durchweg volle Häuser. Die Titelrolle ist in den Händen des Herrn Dalvi, der sie mit Kraft und Geschmack giebt. Mlle. Geismar als Fides ist eine vollendete Darstellerin. Mit ihrer Stimme hat sie sich mehr und mehr den hiesigen Verhältnissen der Scene und des Publikums zu fügen verstanden.

London. Die *Harmonic Union* führte den „Elias" auf und zwar unter Benedict's Leitung. Die Chöre gingen meisterhaft und das Ganze im Ganzen gut.

— Clara Novello ist für die projectirte englische Oper am *Drury-Lane* engagirt worden.

Mailand. Nichts Neues, sondern nur Altes vom *Carcano*, wo der „*Don Sebastiano*" in unbeschreiblicher Besetzung aufgeführt wurde.

— Die hiesige Musikzeitung bringt ein Verzeichniss der im Jahre 1853 in Italien aufgeführten neuen Opern. Es sind deren nicht mehr als 52 von zum grossen Theil unbekannten Meistern. Wenigstens ist von den aufgeführten Werken keines über die Grenzen Italiens hinausgekommen, selbst nicht einmal die „*Traviata*" von Verdi. In Barcelona und Lissabon sind indessen mit 2 Opern Versuche gemacht worden. Dem sei wie ihm wolle, die Zahl spricht wenigstens für den Eifer der *maestri italiani*.

Madrid. „Der Prophet", zum ersten Male gegeben, hat das Publikum im höchsten Grade enthusiasmirt.

Warschau. Nächstens wird hier eine Sammlung polnischer Volksmelodieen erscheinen. Der Herausgeber, Herr Oscar Kolberg, hat viele Jahre auf die Zusammentragung und Edition dieses Werkes verwendet, welches ein wichtiger Beitrag für die allgemeine Geschichte der Musik und ihre besondere Entwickelung unter den slavischen Völkerschaften zu werden verspricht.

Petersburg. Der als Componist bekannte russische General Lwoff ist aus dem Militairdienst getreten und zum Chef der Kais. Musikanstalten in Petersburg ernannt worden.

New-York. Mad. Sontag hat uns verlassen und ist nach New-Orleans gegangen, von wo sie nach Havanna gehen und im Herbst nach Europa zurückkehren wird.

— Jullien hat in Verbindung mit der *Sacred Harmonic Society* Händel's „Messias" aufgeführt und dies mit einem ausserordentlichen Beifall.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Bock.

Als Fortsetzung der Sinfonie-Soiréen zum Besten des Fonds für Wittwen und Waisen des Königl. Orchesters wird ein zweiter Cyclus von drei Soiréen im Concertsaale des Schauspielhauses stattfinden. Die resp. Abonnenten, welche ihre bisher innegehabten Plätze fernerhin zu behalten wünschen, belieben unter **Abgabe der ablaufenden Billets vom ersten Cyclus** die neuen, für den zweiten Cyclus geltenden Billets vom **Donnerstag, den 2ten Februar an bis Sonnabend, den 11ten Februar** in der Hof-Musikalienhandlung des Herrn **G. Bock**, **Jägerstrasse No. 42**, Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, **umtauschen zu lassen.**

Schriftliche Meldungen zu numerirten Plätzen à 2 Thlr. für alle drei Versammlungen werden von jetzt ab daselbst entgegengenommen.

Die resp. Abonnenten werden höflich ersucht, die angegebenen Termine genau inne zu halten, weil sonst anderweitig über die nicht abgeholten Billets verfügt werden muss.

Das Comitée.

Verlag von **Ed. Bote & G. Bock (G. Bock,** Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.

Druck von Paswaldt & Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 7. Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. 15. Februar 1854.

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. B. Rylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Scharfenberg & Luis.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,

herausgegeben von Gustav Bock

unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.



Bestellungen nehmen an

in Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42, Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.

Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.

Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete

werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben:

Ed. Bote & G. Bock

in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.

Jährlich 5 Thlr. / Halbjährlich 3 Thlr. } mit Musik-Prämie, bestehend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr. zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.

Jährlich 3 Thlr. / Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr. } ohne Prämie.
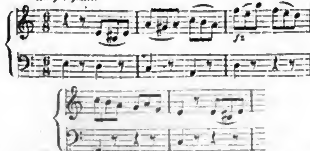
Inhalt. Recensionen. — Musikalische Revue. — Correspondenz. — Feuilleton. — Nachrichten.

Recensionen.

Instrumentalmusik.

Wm. Sterndale Bennet, Sonate für Pianoforte und Violoncelle. Op. 32. Leipzig, bei Fr. Kistner.

Der Componist ist unseres Wissens ein Schüler Mendelssohn's und es scheint uns daher natürlich, wenn in der vorliegenden Sonate das Vorbild des Meisters nicht zu verkennen ist. Es soll dies dem Componisten nicht zum Vorwurf gereichen, denn obgleich wir ein entschiedener Feind jeder absichtlichen Nachtreterei in der Compositionsweise irgend eines Meisters sind, welche leider heutzutage in der Mendelssohn's überhand genommen hat, so verwerfen wir eben so wenig das Streben für ein geistiges Eingehen in ein Vorbild, wenn es wirklich ein individuelles ist und nicht zur förmlichen Copie wird. In diesem Sinn können wir dies auch für das vorliegende Werk nur nehmen. Dasselbe giebt uns ein einleitendes *Adagio A-dur,* dessen Melodie hauptsächlich vom Violoncelle getragen wird. Hierauf beginnt der erste Satz *A-moll* 6/8 Tact in passionirter Weise; z. B.

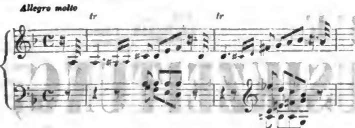


Der ganze Satz bewegt sich lebendig fort und fällt gegen den Schluss hin wieder in das obgenannte, die Einleitung bildende *Adagio,* welches überhaupt den zweiten Satz vertreten soll. Der folgende Satz ist ein *Minuetto caractéristique, Andante grazioso A-moll* 3/4 Tact, mit zwei Trios, wovon das erste ausschliesslich für's Piano, das zweite ebenso für das Violoncelle gehalten ist. Wir halten dieses Stück für das gelungenste des ganzen Werkes. Der letzte Satz ist ein Rondo *A-dur* 2/4 Tact, von meist melodischer Tendenz und gemüthlicher Färbung, welches seine Wirkung nicht verfehlen wird, wenn der Pianist die mitunter etwas capriziösen Begleitungsfiguren sauber ausführt. Das Rondo schliesst nicht in sich ab, sondern der Componist ergreift, gleichsam als *Coda,* noch ein Mal das Thema des ersten Satzes, aber in *A-dur* und führt es damit zu Ende. Sehen wir in dem ganzen Werke auf charakteristisch ausgeprägte Durchführungsweise der Hauptgedanken, so vermissen wir allerdings Vieles, was die Sonate überhaupt zu geben pflegt. Sehen wir aber hiervon ab und nehmen es mehr als ein Fantasiebild, so kann die Wirkung des Ganzen nur eine wohlthuende sein und dürfen wir demselben eine sehr ehrenwerthe Stellung in der neueren Pianofortelitteratur anweisen. Für den ausübenden Pianisten ist zu bemerken, dass Pag. 10, System 1, Tact 2 im Bass die Tactnote nicht *h,* sondern *a* heissen muss.
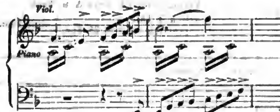
Carl G. P. Grädner, Sonate für Pianoforte und Violine. Op. 11. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Wenn uns gleich der Name des Verfassers hier zum ersten Male vorkommt, so können wir nicht umhin, uns der neuen Bekanntschaft zu freuen, da sein Werk ihn als tüchtigen Componisten vollkommen documentirt. Vergleichen wir diese Sonate mit der vorbesprochenen, so haben beide allerdings ihre besonderen Eigenthümlichkeiten, jedoch müssen wir dieser unbedingt den Vorzug geben. Wir finden vortreffliche thematische Bearbeitung in natürlich ungekünstelter Weise, eben so ungesuchte Modulation und es

tritt die Geschicklichkeit des Componisten um so mehr hervor, als sogar das Thema des ersten Satzes eigentlich an sich unbedeutend ist, z. B.



und dennoch durch die Bearbeitung den Zuhörer gespannt erhält. Ganz besonders hervorzuheben ist aber die allgemeine, überaus schwungvolle Conception und Durchführung, vorzugsweise des ersten und letzten Satzes, welche vollkommen dafür entschädigt, wenn das ganze Werk nicht gerade Züge ungewöhnlicher Originalität zeigt. Der zweite Satz: *Andante F-dur* und der dritte: *Tempo di Minuetto A-moll* geben beide den ruhigen Gegensatz zu der grossen Lebendigkeit des ersten und letzten, so dass beide Elemente, Bewegung und Ruhe ebenmässig vertreten sind. Einer Stelle des ersten Satzes, mit welcher wir nicht einverstanden sind, müssen wir erwähnen; z. B.



Wenn wir auch nicht allzu scrupulös mit dergleichen Fortschreitungen sind, so ist doch nicht zu läugnen, dass die fast absichtlichen Quinten in den Aussenstimmen nicht gut klingen und es hätte eben so gut die Durchgangsnote der Oberstimme *b* statt *h* sein, oder nöthigenfalls die Auftactsnote *e* des Basses weggelassen werden können, wodurch die Härte vermieden wäre. Dieselbe Stelle erscheint im dritten Theile des Satzes noch ein Mal, und obgleich sie daselbst durch eine etwas vollere Begleitungsfigur mehr gedeckt ist, so tritt sie dennoch in Rückerinnerung an das erste Mal nicht angenehm hervor. Augenscheinlich hat der Componist diese Stelle mit Absicht so genommen und da ist gegen sein *tel est notre plaisir* nichts zu sagen. Jedenfalls müssen wir alle Klavierspieler um so mehr auf das Werk aufmerksam machen, als es unbedingt in die erste Reihe der in neuerer Zeit erschienenen Sonaten zu stellen ist.

W. Taubert, Zweites Quartett (in B) für zwei Violinen, Bratsche und Violoncello. Op. 93. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Das uns hier vorliegende zweite Quartett des rühmlich bekannten Componisten berechtigt uns nach dessen ersten (in *E-moll*) (in No. 14 des 4ten Jahrganges d. Z. besprochen) zu schönen Erwartungen, welche wir auch grösstentheils erfüllt sehen. So wie wir bei dem ersten Quartett besonders anerkennen mussten, dass der Componist jede beziehungsmögliche Richtung nach andern gleichnamigen Werken streng vermieden und entschieden bestrebt war, möglichst umfassend eigenthümlich zu bleiben, so auch hier in diesem zweiten Quartett. Obgleich beide Werke in Charakter und Farbe vollkommene Gegensätze sind, so haben doch beide obgenannten Vorzug gemein und es verdient besondere Anerkennung, dass der Componist dem einmal betretenen Wege consequent folgt. Wie bemerkt sind beide Werke vollständig Gegensätze. Das erste ist in höchst agitirter, düsterer Färbung gehalten; dieses zweite dagegen bewegt sich durchweg in heiterer, anmuthiger Weise, besonders der erste Satz, ¾ Tact. Den zweiten Satz bildet ein ruhiges, edel und melodiös gehaltenes *Adagio Es-dur*. Der dritte Satz: *Scherzo B-dur* tritt am eigenthümlichsten hervor und scheint sich in seiner höchst graziösen, neckischen Weise durchaus als *chefd'oeuvre* vordrängen zu wollen, was wir ihm auch keineswegs verdenken wollen. Der vierte Satz: *Allegro con fuoco C*-Tact verläugnet zwar nicht den Charakter des ganzen Werkes, zeigt aber eine entschieden kräftigere Haltung wie der erste Satz; nichtsdestoweniger halten wir aber diesen noch für bedeutend abgerundeter und sagt er uns individuell dennoch mehr zu. Vergleichen wir beide Quartette, so finden wir in beiden gleiche natürlich frische Lebendigkeit in der Concipirung und Ausführung der einzelnen Sätze, in diesem zweiten aber vorzugsweise eine überaus wohlthuende Klarheit und Ruhe in der ganzen Behandlung der Themas. Wir dürfen demselben gleichen Erfolg mit dem ersten prophezeien und wünschen, dass der Componist bald durch ein drittes das Trifolium vervollständigen möge.

C. Böhmer.

Berlin.

Musikalische Revue.

Am Donnerstag gaben die Herren Grünwald und Seidel ihre zweite Soirée im Saale des Englischen Hauses. Ein Quartett für Streichinstrumente in *A-moll*, componirt von Hrn. Seidel und ausgeführt durch die Herren Grünwald, Rammelsberg und Espenhahn, gab Gelegenheit, das Talent und den Fleiss des Componisten zu erkennen, wenn auch letzterer, wie bei den meisten Producten der Neuzeit, das eigentlich schaffende Genie überbietet. Die Ausführung war vortrefflich. Dieses sowohl als die Sonate von Beethoven *(A-dur)* für Pianoforte und Violoncell, das *B-dur*-Quartett von Weber wurden mit ebensoviel Geschmack als Correctheit vorgetragen. Frau von Bock, welche Lieder aus Chamisso's „Frauenliebe und Leben", componirt von Schumann und zwei Lieder von Schubert „Vor ihrem Bildniss und rastlose Liebe" vortrug, bewährte ihre längst begründete Berühmtheit im Vortrag dieser Lieder, wie ebenfalls in Schubert'schen. Der lebhafteste Beifall wurde der Künstlerin von dem Publikum zu Theil.

Am Freitag gaben die Herren v. Kolb und v. d. Osten die erste ihrer veranstalteten Soiréen in demselben Saale, und wünschen wir den Veranstaltern Glück zu dem glänzenden äusseren Resultate ihres Unternehmens. Das Programm hatte einige Abänderungen erlitten und wurde mit dem Trio von Mozart *B-dur*, gespielt von den Herren v. Kolb, Seiss und Wohlers, eröffnet; besonders heben wir bei dem Vortrag das Verständniss und die saubere Ausführung desselben hervor. Frl. Fastlinger ist im Besitz einer sehr klangvollen, namentlich in der Höhe ausgiebigen Stimme. Hätten wir übrigens bei ihr etwas zu wünschen übrig, so wäre es eine deutlichere Aussprache. Herr v. Kolb entfaltete in dem eben so schwierigen als poetisch schönen Scherzo von Chopin und in einer eigenen Composition „*Grande valse chevaleresque*", die von dem angenehmen Talente des Componisten Zeugniss ablegte, seine ganze Virtuosität und ästhetische Kunstrichtung. Was Herr v. d. Osten im Vortrage des Liedes leistet, ist bekannt. Heut erfreuten wir uns der wunderherrlichen Stimme an mehreren Gesängen von Mendelssohn, Fr. Schubert, Taubert, Wöhler, Curschmann u. a. und reichlicher Empfang u. Beifall belohnte den bescheidenen Künstler. In gleichem Maasse sprach uns eine bril-

lante Composition für Cello von Wohlers an, vom Componisten selbst mit vollem, schönem und kunstgebildetem Ton vorgetragen. Schade nur, dass die Composition für den kleineren Rahmen des Concerts zu lang erschien. Beethoven's Terzett „Tremati empi" von Frl. Fastlinger, Hrn. v. d. Osten und Hrn. Edwin Schulz mit grosser Abrundung vorgetragen, machte einen entschieden grossen Eindruck auf die zahlreich versammelte Zuhörerschaft.

Die Aufführung der Bellini'schen Oper: „die Familien Montecchi und Capuleti" ging am Freitag den 10. Februar mit bekannter Besetzung und vor einem sehr besuchten Hause in Scene. Frl. Wagner und Frau Tuczeck, welche beide ihre Rollen zu ihren besten zählen, lösten auch diesmal ihre Aufgaben mit schon längst anerkannter Meisterschaft und wurden nicht nur nach jedem Actschluss, sondern auch jede einmal bei offener Scene gerufen. Die übrigen Darsteller — Herr Schäffer (Capellio), Hr. Basse (Lorenzo) und Herr Krüger (Tibaldo) — thaten ihr Bestes, um die Aufführung zu einer befriedigenden zu machen.

Am Sonnabend den 11. d. M. fand im Saale der Sing-Akademie ein Concert zum Besten verschämter Armen statt. Was den musikalischen Theil desselben anbelangt, so war es eine Wiederholung der bereits in diesen Blättern mitgetheilten Matinée, welche Herr Steifensand in seiner Behausung veranstaltet hatte. Zwei Sätze aus einem Quintett von Schubert, in welchem die Variationen über die Melodie „die Forelle" enthalten, wurden durch die Herren Steifensand, Grünwald und Richter, Dr. Bruns und Teelz, sauber und correct gespielt. Frau von Bock sang einige Lieder, die, in der ihr eigenthümlichen genialen Vortragsweise, einen enthusiastischen Beifall hervorriefen. Den Haupttheil des Concerts bildete die 9te Sinfonie von Beethoven, für zwei Pianoforte von Lisst arrangirt und in meisterhafter Weise durch die Herren Steifensand und Kroll gespielt. Der Chorgesang, unter Leitung des Herrn Blumner, leistete das Mögliche, um dieses schwierige Werk in dieser wenig genügenden Form zur Geltung zu bringen.

Die 6te und letzte Zimmermann'sche Quartett-Soirée brachte das zweite Quartett von Taubert *B-dur;* dasselbe, welches zu Eingang dieser Nummer bereits besprochen, wurde durch grossen Beifall der Zuhörer belohnt, und trug die ausgezeichnete Execution wesentlich zum Verständniss und der klaren Auffassung desselben bei. In gleicher vortrefflicher Weise wurde das *A-dur*-Quartett von Beethoven und *D-moll*-Quartett von Schubert gespielt. Letzteres eine gigantische Composition, trotz der Länge, so unerschöpflich reich an stets neuen Combinationen der Melodie, Harmonie und Rhythmik, dass man bis auf die letzte Note gefesselt bleibt. Durch die Variationen (2ter Satz) erwarben die vier Spieler, besonders Hr. Z. sich die Krone des Abends und wurde die ganze ausgezeichnete Ausführung mit stürmischem Beifall des sehr zahlreich anwesenden Publikums belohnt.

Auf der Kroll'schen Bühne debütirte Frl. Hartmann aus Brünn als Coloratursängerin in der „Lucia" mit glänzendem Erfolg. Die junge Künstlerin ist äusserlich eine einnehmende Erscheinung, besitzt eine sehr klare, liebliche, in der Höhe weit ausgebende Stimme und eine Kunstfertigkeit, die höchst bedeutend ist und mit der sie dem Kroll'schen Theater auf dem Gebiete der brillanten Oper die besten Erfolge zu bereiten im Stande ist. Die Oper gewinnt durch sie eine neue wesentliche Stütze, und machen wir die Kunstfreunde auf das neue Engagement nachdrücklich aufmerksam. *d. R.*

Correspondenz.

Musikzustände in Schweden.

(Fortsetzung von No. 39, VII. Jahrgang.)

Kirchen-Musik.

Es giebt circa 3000 Kirchen in Schweden, die alle, mit Ausnahme der kleineren Kapellen, Orgeln und Organisten haben.

In den Stadtkirchen wird Sonntags dreimal Gottesdienst gehalten, als: Morgens, Vor- und Nachmittags, und an den Wochentagen Morgen- und Abendgebet. Auf dem Lande findet nur einmal Sonntags Gottesdienst statt. Die Kirchenmusik besteht hauptsächlich in Chorälen, die von dem Kantor und der Gemeinde *in Unisono* gesungen und vom Organisten mit der Orgel begleitet werden, und in Messen, einem Wechselgesang zwischen der Gemeinde und dem vor dem Altar stehenden Prediger. Bei jedem Gottesdienst werden 5—6 Psalmen wie auch die Messe gesungen und gespielt und nach dem Gottesdienst, während die Gemeinde zur Kirche hinausgeht, ein sogenanntes Ausgangsstück, der Feier des Tages entsprechend, (etwa eine freie Fantasie oder Fuge), das oft so ausgezeichneter Art ist, dass die Gemeinde erst die Kirche verlässt, wenn die Orgel längst verstummt ist. Viele gehen sogar erst nach Beendigung des Gottesdienstes hinein, um das Ausgangsstück zu hören. Beim Abendmahl wird eine besondere Messe mit folgenden Worten gesungen und gespielt: „O Lamm Gottes, das du der Welt Sünde trägst, hör uns, (hilf uns), gütiger Herr Gott!" nebst Halleluja. In den Städten sind die Kantor-, Küster- und Organistenstellen von verschiedenen Personen besetzt. In den Landgemeinden versehen die Organisten zugleich den Kantor- und Küsterdienst. Die Schuljugend ist verpflichtet, den Choralgesang auf dem Chor zu leiten und zu unterstützen. An hohen Festtagen, bei Begräbnissen oder andern feierlichen Gelegenheiten werden ausser Chorälen auch Hymnen, Cantaten und Motetten von Knabenstimmen allein, oder auch vereint mit Männerstimmen gesungen. Die Kantoren und Organisten sind in Schweden im Allgemeinen gut besoldet, sie stehen sich jährlich von 6—1600 Thlr. schwed. Banko (3—800 Thlr. Pr. Cour.) Die ausgezeichnetsten jetzt lebenden Organisten sind, in Stockholm: der schon genannte E. G. v. Rosén (früher Organist an der Stor-Kirche), welcher sich besonders als Improvisator auf der Orgel auszeichnet; G. Mankel, Organist an der St. Jacobi-Kirche; J. N. Ahlström, Kapellmeister beim Mindre-Theater. In Jönköping: G. Günther (Schüler des C. F. A. Schwenke), grosser Orgel-Virtuose, der fast in ganz Europa mit Ruhm Concerte gegeben. In Gothenburg: Seldner, an der Domkirche. In Malmoë: Tengwal. In Lund: Wenster. In Warberg: Tholander. In Landskrona: Hallberg. (Die letzteren Beiden sind Schüler der Königlichen Musik-Akademie.) Von verstorbenen ausgezeichneten Orgelspielern und Componisten sind zu nennen; in Upsala: J. C. F. Haeffner. In Geflo: Meberger. In Sko-Kloster: D. Winge (Schüler von Abbé Vogler). In Stockholm: Olof Åhlström, Stenman und Erichson (Letzterer war Schüler der K. Mus.-Akademie). — Die berühmtesten Kantoren der Gegenwart sind, in Stockholm: Valler an der Stor-Kirche, Sandberg an der St. Marien-Kirche, Löfman in der Gemeinde Kungsholmen, Alard an der St. Katharinen-Kirche. In Westerås: Nordwall (die drei Letzteren sind Schüler der K. Mus.-Akademie). In Strengnäs: Lindberg. In Calmar: Johansson. In Helsingborg: Lund. In Landskrona: der schon unter den Organisten genannte Hallberg. — Verstorbene berühmte Kantoren

waren: J. E. Nordblom, der seine Laufbahn als Kantor beim Gymnasium zu Gefle antrat, später Gesanglehrer bei der Königl. Musik-Akademie wurde und zuletzt Kapellmeister an der Universität zu Upsala war. (Auf diesen ausgezeichneten Tonkünstler werden wir später zurückkommen). In Stockholm an der Hedwig-Eleonoren-Gemeinde, der schon erwähnte Erichson, welcher Organist und Kantor zugleich war. Ausgezeichnete Orgeln hat Schweden viele, wie auch geschickte Orgelbauer, die jedoch grösstentheils ihre Kenntnisse in Deutschland erworben haben. (Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Über arabische Musik.

(Schluss.)

In dieser Zeit wurden Costüme für die Tänzer, sowie Instrumente und Castagneten für ihren Gebrauch, verschiedene Arten von Tänzen, deren jeder seinen besonderen Schritt und seine besondere Musik hatte, erfunden, und diese Kleider, Instrumente, Tänze und Pantomimen wurden bald in Bagdad bekannt, viele Professoren übten die letzteren, und die Kenntniss davon wurde bald durch alle Länder verbreitet, die mit Arabien in Verkehr standen. Harum-al-Raschid, der von 780—809 regierte, und dessen Name durch die arabischen Nacht-Unterhaltungen in allen Welttheilen bekannt war, liebte die Musik sehr. Während seiner Regierung lebte ein berühmter Flötenspieler, Namens Ishac, den er zu seinem Freund und Vertrauten erhoben hatte. Die Arien, von Abon-Gaafer, aus dem Geschlecht der Abassiden, componirt, sind noch jetzt der Stolz der Araber, und wunderbare Effecte sind durch die Musik des Kaliphen Abon-Nasar-Mahomed-al-Farabi, der der arabische Orpheus genannt wird, hervorgebracht, und nach einer Art alter arabischer Gesänge, die noch im britischen Museum aufbewahrt werden, würde es scheinen, dass sie vor dem Jahre 1000 eine ganz entgegengesetzte Dichtungsart gehabt haben. Einige der bedeutendsten arabischen Dichter drücken sich in einer ausserordentlich einfachen und reinen Sprache aus. Eine Elegie von Lebid-Ben-Raheat-Almary, die die Rückkehr eines Menschen nach langer Abwesenheit zu der Stelle, wo er seine ersten Jahre verbracht hat, schildert, ist eine schöne Probe von Einfachheit und reinem Gefühl, ein Vers erinnert uns an Goldsmith:

„Yet, midst those, ruined heaps, that naked plain,
Can faithful mem' ry former scenes restore,
Recall the busy throng the jocund train,
And picture all that charmed us there before".

Und eine Composition von Abon-Mahomed, das Lebewohl benannt, athmet die Sprache wahrer Poesie. So stark war die Wirkung, die dies Gedicht auf Haleph Wathek, vor dem es der Verfasser als eine Probe seines musikalischen Talentes sang, dass er ihm sein eigenes Kleid anzog, und ihm ein Geschenk von hunderttausend Dirhems reichen liess. Es fing an:

„The boat mon shout, 'tis time to part,
No longer can we stay;
T'was then Maimuna taught my heart
How much a glance could say".

Die arabische Musik besteht ganz aus Viertelstönen, oder dem unharmonischen Genus oder Scala, und Herr Gingnene sagt, dass sie, wie die anderen orientalischen Völker, niemals in einen andern Ton, weder in einen hohen, noch in einen tiefen übergehen, ohne alle dazwischen liegenden zu durchlaufen. Diese fortwährende Bewegung der Stimme, die uns unerträglich scheint, macht nach ihrer Meinung den Reiz ihrer Musik und die Anmuth ihrer Melodie aus. Sie wissen nichts von Harmonie, fährt er fort, und in ihren Concerten bestehen die einzelnen Parthieen aus Gleichklängen und Octaven auf Saiteninstrumenten. Manchmal streichen sie alle Saiten auf einmal, um mehr oder weniger Wirkung, wenigstens mehr Geräusch hervorzubringen, welches nothwendigerweise Dissonanzen veranlasst, für die ihr Ohr, wegen der gänzlichen Unkenntniss der Harmonie, ganz gefühllos ist. Ihre Instrumente sind hauptsächlich solche, die mit den Fingern oder Nägeln gespielt werden. Dr. Burney sagt: sie haben wirklich eine Flöte mit Windlöchern, die sie Nai nennen; die Röhre besteht aus einem Stück Rohr mit einem Mundstück von Horn. Nach dem Tone dieser Flöte tanzen die Derwische. Zwei oder drei Musikanten sind in der Gallerie, die die Moschee umgiebt, aufgestellt, und der Iman steht in der Mitte der Derwische; auf ein Zeichen von ihm fangen die Flöten an zu erklingen, und die Derwische drehen sich mit ausserordentlicher Geschwindigkeit herum. Auf ein anderes Zeichen schweigen die Flöten, die Derwische halten ein und stehen in einer eigenthümlichen Stellung. Sie haben noch ein Instrument, *Odd* oder *Aoud* genannt, welches der Leier gleicht, und sie schreiben ihm dieselben wunderbaren Wirkungen zu, wie die Griechen der Lyra des Amphion, und die Chinesen dem *Kin* von *Pin-mon-kai*. Sie erzählen auch mit der grössten Ernsthaftigkeit, dass jede der vier Saiten dieses Instrumentes besondere Tugenden habe. Die erste z. B. sei ein Mittel gegen die Trägheit, die zweite eine vorzügliche Kur gegen Melancholie, die dritte gebe jungen Leuten beiderlei Geschlechts Gesundheit und Kraft, und die vierte endlich brächte, so wie sie erklänge, einem sanguinischen Temperament Beruhigung. Aber die Macht dieser Saiten hängt wesentlich von der Art ab, wie der Spieler sie berührt.

Sie haben ein eigenthümliches *pizzicato* oder Ausdruck für jede Handlung und Leidenschaft. Muth, Liberalität und edle Gefühle werden durch eine bestimmte Art des Spielens erweckt, Liebe und Vergnügen durch eine andere, Tanz wird durch eine dritte, und Schlaf und Ruhe durch eine vierte Art des Spielens hervorgebracht. Bei der Entfernung, die uns von Arabien trennt, und der Verschiedenheit in unseren Ideen und Gefühlen, können wir uns keinen rechten Begriff dieser phantastischen Wirkungen machen, die wir ohne Zweifel um vieles Wunderbare verringern würden. Was sie ihren Instrumenten, Saiten und Fingerbewegungen zuschreiben, beweist uns nur, dass sie ein mit sehr feinem Gefühl begabtes Volk sind.

Sie scheiden ihre Musik in zwei Theile, die *telif* (Composition) oder Musik, in ihrer Verbindung zur Melodie betrachtet, und die *ikâa* (Wohlklang der Töne) oder das abgemessene Einhalten der Melodie nur die Instrumentalmusik betreffend. Sie haben vier Hauptformen, von denen acht andere begleitet werden, und acht zusammengesetzte Formen, die aus der Verbindung der andern gebildet sind. Ihre Art Musik zu schreiben besteht darin, dass sie ein längliches Viereck bilden, welches durch 4 senkrechte, mit seinen Seiten gleichlaufende Linien in acht Zwischenräume getheilt wird. Die höchste von diesen wird mit einem Namen benannt, der das Intervall zwischen allen Tönen bedeutet, und die sieben andern, von der untersten an gerechnet, führen die sieben persischen Zahlennamen. Jede dieser Linien ist von besonderer Farbe, die eben so gut behalten werden muss, als der Name und der Zwischenraum. Wenn also die alte arabische Musik, wie Sir William Jones sagt, sehr einfach ist, so hat sie jetzt diesen Charakter verloren, und ist als sehr complicirt zu betrachten. Unter ihren Instrumenten haben die Araber ausser den beiden vorher erwähnten noch den *rehab*, welcher einen der Schildkröte gleich geformten Körper hat; der Hals ist rund und mit drei Saiten bezogen, die mit einem Bogen gespielt werden. Das Tambourin ist eine Art Mandoline mit einem langen Hals. Der *douff* gleicht unserm Tambourin, und die *santure* unserm Psalter. Die *semenge* ist ein Bogeninstrument, dessen Körper die Gestalt einer Cocusnussschale hat, über die ein Stück Haut gespannt ist; drei Darmsaiten sind darauf befestigt, und werden mit einem Bogen gespielt. Die *semenge* und Trommel sind gewöhnlich die Instrumente der wandernden Musikanten, die die Tänzerinnen begleiten. Die Araber haben noch ein Bogeninstrument, die *marabba* genannt, mit einer, auf dem mit Haut überspannten Boden des Instruments liegenden, Rossharsaite, welches bewundernswürdig mit den schrillenden Stimmen der Sänger in den Kaffeehäusern übereinstimmt. Die *shami* und *sulami* sind Flöten, die aus Rohr gemacht werden, u. zahlreiche Löcher haben. Der *bouk* ist eine gegen vier und vierzig Zoll lange Metallröhre, die sich nach dem Munde zu, wo ein kleines Rohr eingesetzt ist, verengt und sich nach dem andern Ende hin erweitert, bis es die Breite einer Hand erreicht. Die meisten der in der Türkei und Persien gebrauchten Instrumente sind auch in einigen Theilen Asiens im Gebrauch.

Diese Instrumente werden nicht alle an einem Ort gefun-

den; in manchen Städten sind nicht mehr als zwei oder drei gebräuchlich, und sogar in den grossen Städten kommt es selten vor, dass man sie alle zu sehen bekommt. Die Wissenschaft ist indessen allgemein cultivirt in Arabien, wird aber weniger in Mekka, als in den meisten andern Städten gepflegt. Des Abends wird wenig Gesang gehört, ausgenommen unter den Beduinen und an den Grenzen der Städte. Der Choral, genannt *djok*, wird manchmal des Nachts in den Kaffeehäusern von jungen Männern gesungen, die durch Händeklatschen den Tact angeben. Der Sheriff von Mekka hatte, wie die Paschas ein Militairmusikchor, das aus Pauken, Pfeifen, Trompeten u. s. w. bestand, und täglich zweimal und den Abend vor jedem Neumonde eine Stunde vor seiner Thür spielt.

Die *Sakas* oder Wasserträger haben einen Gesang, der wegen seiner Einfachheit und des Zweckes, zu dem er gebraucht wird, sehr rührend ist. Die wohlhabenderen Pilger kaufen oft den ganzen Inhalt der Wasserblase eines *Saka*, besonders in der Nacht, wenn sie aus der Moschee kommen, und geben ihnen den Befehl, es umsonst unter die Armen zu vertheilen. Während sie das Wasser in die hölzernen Schalen der Bettler giessen, rufen sie aus: *„Sebyl, Allah, ya atshan, Sebyl!“* Verlass mich o Durst, und eile hinweg! Dann brechen sie in den aus drei Reihen langen Gesang aus, von dem Burkhardt sagt, dass er ihn nie ohne Rührung hören konnte. *„Eddjene wa el moy fezato ly Sakab es Sebyl!“* Das Paradies und Vergebung der Sünden sei dessen Loos, der uns dies Wasser gab.

Buckingham giebt in seinen interessanten Reisen in diesem Lande einige flüchtige Notizen über den gegenwärtigen Zustand der Musik in Arabien. In Assalt fand er den Gottesdienst sehr ähnlich dem der griechischen Kirche in Kleinasien, nur dass er arabisch gehalten wurde. In der Kirche in Damaskus folgen nach der Predigt schöne Stücke auf der Orgel, und die Chorsänger, meist Kinder aus beiden Geschlechtern, singen Hymnen in arabischer Sprache. In ihren gewöhnlichen Vergnügungen scheint die Musik die Hauptrolle zu spielen. Er begegnete auch einer Gesellschaft, die arabische Lieder in Terzen und Quinten sang, und ein andrer sang eine Oktave zu dem Liede. Die Paschas in Aleppo und Smyrna haben Musikchöre, unter denen Trompeten, Pauken und Pfeifen die bedeutendsten Instrumente sind.

(Aus Tomlinson's Vorlesungen über orientalische Musik.)

Nachrichten.

Berlin. Gestern Vormittag war im Palais II. KK. HH. des Prinzen und der Frau Prinzessin von Preussen eine musikalische Matinée, welche sich vor ähnlichen Kunstgenüssen auf eigene Weise unterschied. Auf den Wunsch der Frau Prinzessin hatte der Graf v. Redern, welcher auch zugegen war, durch den Domchor, unter dem Director Neithardt, eine englische Messe und ein Tedeum aufführen lassen, das zu dem Vorzüglichsten und Eigenthümlichsten seiner Art gehörte. Die Frau Prinzessin zeigte durch ihre Bemerkungen vor dem Vortrage der Gesangstücke, welch eine tiefe Einsicht die durchlauchtigste Fürstin in das Wesen der Musik hat. Sie war mit der Ausführung besonders zufrieden. Ausser Sr. K. H. dem Prinzen von Preussen wohnte des Prinzen Carl K. H. der Matinée bei.

— Im Saale des Königl. Schauspielhauses fand gestern die dritte vom Königl. Hof-Musikhändler Herrn Bock veranstaltete Preis-Marsch-Aufführung statt. Wir machten die erfreuliche Wahrnehmung, dass dies für unsere Militair-Musik höchst verdienstliche und wichtige Unternehmen, sowohl in Betreff der Einsendung von Märschen zur Concurrenz sich erweitert, so wie sich auch durch die zahlreiche Betheiligung der Anwesenden das allseitige Interesse daran aussprach. Se. Majestät der König trafen, verhindert, erst zum Schluss der Aufführung ein, während II. KK. HH. der Prinz v. Preussen, Prinz Karl, Prinz Friedrich Karl, Prinz Friedrich und Prinz Georg, die Herren Generale v. Wrangel, v. Gröben, v. Möllendorf, v. Waldersee Excellenzen, viele andere hohe Offiziere, Se. Excell. der Graf v. Redern und der Gen.-Intendant v. Hülsen der Aufführung von Anfang bis zum Schluss beiwohnten. Auf dem Balkon war ein elegantes Publikum als Zuhörer versammelt. Die Ausführung der Märsche geschah in vorzüglicher Weise und gingen aus der Wahl der Herren Offiziere nachstehende Märsche als Preis-Compositionen hervor. Die Stimmzählung geschah unter Assistenz des Königl. Majors der Artillerie Hrn. v. Gerschow, der Herren Hauptleute v. Hülsen (2. Garde-Regiment) und Baron v. Puttlitz (Garde-Reserve-Regiment), des Stabstrompeters Herrn Grimm und des Stabswaldhornisten Hrn. Neumann. Die meisten Stimmen erhielt: Defilir-Marsch (Horn-Musik), componirt von Neumann, Stabshornist im Garde-Schützen-Bataillon, 114 Stimmen. Elisabeth-Marsch für Infanterie, componirt vom Musik-Meister Winter vom Königl. 5. Infanterie-Regiment, 109. Stimmen. Der Geschwind-Marsch „Vorwärts“ für Infanterie, componirt von Heiser, Musik-Meister im Garde-Reserve-Regiment, 101 Stimme. Front-Marsch für Infanterie, componirt von Zabel, Musik-Meister in Braunschweig.

— Frl. Wilhelmine Claus ist hier eingetroffen und werden wir Gelegenheit haben, die berühmte Klaviervirtuosin binnen Kurzem zu hören. — Auf kurze Zeit hielt sich Hr. Th. Gouvy hier auf.

Danzig. Selten haben wir einer so gerundeten, in allen Theilen befriedigenden Opernvorstellung auf unserer Bühne in neuerer Zeit beigewohnt, als der des „Tell“ von Rossini.

Breslau. In Vorbereitung: „Indra“.

Köln. Im Theater haben die Wiederholungen von Nicolai's „lustigen Weibern“ noch besser gefallen, als die erste Vorstellung derselben. Auch Shakespeare's „Sommernachtstraum“ ist mit der Mendelssohn'schen Musik ein paar Mal, freilich nur vor mässig besetztem Hause, ganz gut gegeben worden. Demnächst wird Balfe's „Zigeunerin“ und Meyerbeer's „Prophet“ in Scene gehen.

Bonn. Unsere Concert-Direction bereitet eine Aufführung des „Messias“ von Händel vor. Der mit ziemlicher Consequenz verfolgte Versuch einer Propaganda für Schumann's romantische Cantaten-Musik hat nur theilweise Anklang gefunden.

Stettin. „Fra Diavolo“ gab einem jungen vielversprechenden Talent Gelegenheit, in der Titelrolle zu gastiren. Hr. Niemann, seit kurzer Zeit der Berliner Hofbühne angehörend, vor einigen Jahren schon Mitglied des hiesigen Theaters, überraschte durch die sichere, gewandte Durchführung der keineswegs leichten Rolle.

— Am 8. Februar neu: „Tannhäuser“. Am 12. neu: „Alceste“ von Klein.

Gotha. Frl. v. Westerstrand als Marie trug besonders im zweiten Acte in der Gesangsprobe mit der Virtuosität und Gediegenheit vor, die wir schon in der Rolle der Rosine an ihr bewundert hatten, und gab auch den Charakter der lebhaften und naiven Tochter des Regiments mit vieler natürlicher Grazie wieder, wodurch sie einen Hervorruf veranlasste.

Mannheim. Der Violinvirtuos Hr. Ernst gab im Verein mit Frl. Siona Levy (poetische Vorträge in französischer Sprache haltend) ein zahlreich besuchtes Concert, und wurde die anerkannte Virtuosität des ausgezeichneten Künstlers auf das lebhafteste gewürdigt.

Hamburg. Obwohl Frl. Babnigg erst am Mittwoch-Abend um 6 Uhr von Bremen zurückgekehrt war und bei der Überfahrt mit mannigfachen Hindernissen durch das Eis zu kämpfen hatte, sang sie doch die Parthie der Isabella an jenem Abende vortrefflich und ohne dass irgend eine Spur dem Publikum die Anstrengungen, welche sie eben überstanden hatte, verrathen hätten.

— Die im vorigen Winter so beliebt gewesene Oper „Gi-

ralda“ wird neu einstudirt, mit Hrn. Mertens und Demoiselle Babnigg in den Hauptparthieen.

Darmstadt. Frl. Marx trat bereits in 18 Opern in 26 Vorstellungen auf, als Recha, Kunigunde in „Faust“, Elvira in „Hernani“ (2mal), Fides (2mal), Norma, Lucrezia Borgia, Elvira in der „Stummen“, Venus im „Tannhäuser“ (4mal), Leonore in der „Favoritin“ (2ma), Lucia von Lammermoor, Marie in der „Regimentstochter“, Abigail in „Nebukadnezar“, Madeleine im „Postillon“ (2mal), Valentine, Mathilde in „Wilhelm Tell“ Amazilli in „Cortez“, „Indra“ (2mal), Donna Anna. Die nächste Rolle ist Rezia. Zugleich zeigt obiger Ueberblick wieder die Reichhaltigkeit unseres Opernrepertoires. Es kommen dazu in dieser Saison 8 Opern in 9 Vorstellungen: „Martha“ (2mal), „Freischütz“, „Nachtwandlerin“, „Robert“, „weisse Dame“, „Johann von Paris“, „Czar und Zimmermann“, „Stradella“. Zwei („Tannhäuser“ und „Indra“) sind neu und „Lohengrin“ wird eben einstudirt, so dass das Grossherzogl. Hoftheater die gewiss seltene Erscheinung bietet, zwei der grossartigen, so schwierigen Richard Wagner'schen Opern in einer Saison kurz nach einander zu geben. Unstreitig gehört diese Oper jetzt durch ihr treffliches Ensemble — auser Fräul. Marx wirken die Damen Neukäufler, Rotter, Pirscher, Mendel etc. und die Herren Peez, Pasque, Wachtel, Breiting, Cramolini, Scharpf, Klein, Carnor, Döring, v. Westen etc. mit Eifer zu den gediegenen Vorstellungen mit — durch die ausgezeichnete Kapelle, das tüchtige Ballet, die prachtvollen Ausstattungen in Decorationen und Costümen, die vorzügliche Scenerie, die sinnigen Arrangements etc., jetzt zu den ersten, und es ist nicht zu verkennen, welch' hoher kunstverständiger Geist über dem Ganzen waltet.

Dresden. Unser Hoftheater hat eine treffliche Acquisition an Frl. Zenggraf gemacht, welche zum ersten Male als Annchen im „Freischütz“ auftrat und durch ihre Erscheinung, liebenswürdiges Spiel und ihren angenehmen, der Ausbildung noch sehr fähigen Gesang sich sofort das Wohlwollen des Publikums erwarb. Sie tritt in das, bisher von Frau Schuselka-Brüning bekleidete Soubrettenfach.

Leipzig. Hr. Th. Gouvy hat uns verlassen und begiebt sich über Berlin nach Paris zurück.

— Die Sinfonie von Gouvy, welche im Gewandhausconcert am 26. Januar mit vielem Beifall zur Aufführung kam, wird im Verlag von Fr. Kistner in Leipzig erscheinen.

Braunschweig. Neu arrangirt kam Auber's „Maskenball“ zur Aufführung. Der letzte Act besonders, durch Herrn Balletmeisters Grantzow Bemühungen höchst glänzend ausgestattet, fand grossen Beifall. Ein wirklich allerliebster Page war Fräul. Hallenstein; sie erwarb sich solche Anerkennung, dass sie nach dem vierten Acte gerufen wurde.

Hannover. Die neueste Oper, die jetzt unter Leitung des Kapellmeisters Fischer einstudirt, und noch im Laufe dieses Monats zur Aufführung gelangen wird, ist: „Die lustigen Weiber von Windsor“ von Nicolai. — Verfehlen darf ich's nicht, Sie von dem umlaufenden Gerüchte in Kenntniss zu setzen, dass der Intendant unseres Hoftheaters, Hr. v. Mariorti, in diesen Tagen aus seiner Stellung treten wird.

— Das dritte Abonnementsconcert brachte 2 Compositionen R. Schumann's: die 3. Sinfonie und Phantasie für Violine. Frau Clara Schumann spielte das *Es-dur*-Concert von Beethoven.

Wien. Meyerbeer's „Prophet“ erhielt in der letzten Reprise eine erneuerte Besetzung, indem Frau Marlow die Bertha, Herr Steger den Titelpart sang. Die Erstere, welche ihr Repertoir mit der Königin in den „Hugenotten“ und der Bertha erweitert hatte, verstand auch diesmal das dramatische Element hervorzuheben, und der ganzen Leistung den Stempel der Harmonie zu verleihen. Hr. Steger hat während seines Wiener Engagements bedeutende Fortschritte gemacht und namentlich zeigen sich diese im Recitative, das allmählig klarer, breiter, von dramatischer Gestaltung wird. Das Publikum zeichnete beide Künstler durch wiederholten lebhaften Beifall und Hervorruf aus. Die übrige Besetzung ist die bereits bekannte. Frau Herrmann erzielte mit ihrer Fides wieder die ehrendste Anerkennung. Kapellmeister Proch dirigirte.

— Mozart's Geburtstag wurde am 27. Januar im Hoftheater mit dessen unsterblichem Meisterwerke: „Don Juan“ gefeiert. Die Damen: La Grua, Wildauer, Tietjens; so wie die Träger der männlichen Hauptparthieen, Herren Ander (Octavio), Beck (Don Juan), Staudigl (Leporello), leisteten im Gesang und Spiel gleich Ausgezeichnetes. Die Proben von Flotow's Oper: „die Matrosen“ haben bereits begonnen, und sollen in den nächsten Hauptparthieen Frl. La Grua, die Herren Ander und Beck beschäftigt sein; so wie Hr. Hölzel mit einer komischen Parthie betheiligt ist. Wie man vernimmt, so beabsichtigt unsere so thätige Direction noch vor Ende der deutschen Saison die grandiose „Vestalin“ herauszubringen. Die Kräfte zu dieser Oper hätten wir, und dürfte Julia in Fr. Marlow, Oberpriesterin in Frau Herrmann-Czillag, so wie Licinius in Hrn. Steger, Cinna in Herrn Beck und Pontifex in Herrn Draxler die trefflichsten Repräsentanten finden.

Prag. Unsere Oper hat in Frl. Meyer vom Hoftheater in Dresden die fehlende, ersehnte Primadonna erhalten. Der Erfolg des Frl. Meyer „Linda“ war ein so vollständiger, dass sie nach der Polacca schon stürmisch beheifallt und nach dem ersten Acte, bei obligater Wiederholung des bekannten Duetts, mehrmals gerufen wurde.

Pesth. Auch hier wurde am 21. d. M. Flotow's „Indra“ gegeben. Die erste Vorstellung, bei übervollem Hause, erzielte die glänzendste Aufnahme. Neben der bestmöglichsten Besetzung und einer luxuriösen Ausstattung hatte Herr Director Witte Alles aufgeboten, um durch Präcision und gute Inscenesetzung den Erfolg zu vergrössern. Um die Aufführung machten sich namentlich Fräul. Büry (Zigarette), Herr Carl Wolf (José), Frl. Tomala (Indra), Herr Clement (Camoens) und Herr Maier (Sebastian) verdient. Besonders waren die beiden erstgenannten Künstler die hervorragenden Elemente des Abends und Beide, reich mit Beifall und Hervorruf ausgezeichnet, mussten fast jede Nummer wiederholen. Flotow's „Indra“ dürfte in diesem Carneval den Magnet der deutschen Oper bilden.

— Tichatscheck wird im „Tannhäuser“ debütiren, gleichzeitig mit ihm treffen auch Frl. Jenny Ney und Wildauer ein.

— Frau Hasselt-Barth beginnt ihr Gastspiel im deutschen Theater als Norma.

Brünn. Herr Vieuxtemps hat am 1., 3. und 4. d. M. im Theater entzückt. Das Haus war jedesmal dicht gefüllt und spendete dem grossen Künstler bewundernde Theilnahme.

Paris. In der Kaiserl. Academie üben die „Hugenotten“ und Sophie Cruvelli die ausschliessliche Anziehungskraft. Bei jeder Vorstellung ist der Saal vollständig gefüllt. Die Proben zur „Vestalin“ werden fortgesetzt, doch ist die Besetzung des Licinius noch immer nicht entschieden. Die komische Oper von Scribe und Meyerbeer wird nächstens zur Aufführung kommen.

— Ein sehr merkwürdiges Debut war das der fürstlichen Sängerin Mlle. Petrowich in der *„Lucrezia Borgia“*. Wir wollen, um darüber zu berichten, eine zweite Aufführung abwarten, doch glauben wir wahrscheinlich sehr lange warten zu müssen. — Ein anderer Bericht sagt von dieser Lucrezia, es sei so etwas in Paris noch nicht dagewesen. Mario, der grosse berühmte Mario, habe mit zusammengebissenen Lippen gesungen, weil er sich

das Lachen nicht enthalten konnte. Denn die Betheiligung des Publikums an der Darstellung war eine so interessante, mannigfaltige, heitere, dass man über die spasshaften Einfälle desselben genug zu lachen hatte. Namentlich habe sich das Parterre in einer Heiterkeit befunden, als die Bewegungen der Debutantin theils an Hercules, theils an Kosacken erinnerten, auf welche Kunst sich die Ankündigungen der grossen Darstellerin bezogen haben. Das ganze Haus sei electrisirt gewesen und die fantastischen Explorationen wären der Art gewesen, dass Mario nichts anderes übrig geblieben, als ganz gemüthlich fünf Minuten auf- und ab zu promeniren.

— Auf ihrer Reise nach Petersburg hat Mlle. Clauss Concerte in Cöln, Düsseldorf, Elberfeld und Bonn gegeben, ausserdem an dem Hannoverschen Hofe zweimal gespielt und hier die glänzendsten Beweise des Beifalls von König und Königin empfangen. In dem letztgenannten spielte auch Fr. Clara Schumann. Fräul. Clauss geht über Leipzig und Berlin weiter.

— Der Pianist Compositeur M. Wehle, hier bereits mit Anerkennung genannt, wird demnächst ein Concert veranstalten, in dem er mehrere eigene Compositionen spielen wird.

— Verdi ist hier angekommen, um bei der italienischen Oper seinen *„Rigoletto“* einzustudiren und ausserdem sich auch von den hiesigen Verhältnissen in Kenntniss zu setzen, da er beschäftigt ist für die hiesige Bühne eine Oper zu schreiben.

— Der junge Ritter, von dem wir neulich berichteten, fährt fort, in den Salons mit Bewunderung zu spielen. Diese Woche hat er sich in den ministeriellen Kreisen hören lassen und es ist in der That eine Art Wunder, den Knaben, Seb. Bach, Mozart, Beethoven, Chopin, Lisst und Thalberg mit gleicher Kunst und jedes Mal mit dem Geiste, den diese Werke erheischen, vortragen zu hören. Er wird nächstens ein öffentliches Concert geben, wozu er bis jetzt noch nicht kommen konnte, da die Privatkreise (eine ungewöhnliche Auszeichnung in Paris) ihn ausserordentlich in Anspruch nahmen.

— M. Richault, der unermüdliche Musikverleger, hat bei Gelegenheit der Einstudirung der „Vestalin“ eine neue Ausgabe dieser Oper und des „Ferdinand Cortez“ veranstaltet, die sich durch klaren Druck und Billigkeit vortheilhaft auszeichnet.

Edinburg, 21. Januar. Meyerbeer's „Hugenotten“, dieses treffliche Werk des geistreichen Componisten, ward hier vor einem ziemlich zahlreich versammelten Publikum mit vielem Fleisse und grossem Erfolg aufgeführt. Herr Reichard sang den Raoul und erntete grossen Beifall.

Verona. Der Erfolg der neuen Oper *„Emma d'Antiochia“* war ziemlich bescheiden. Übrigens erhält die Musik mancherlei treffende und ansprechende Züge, wenn auch der Schüler des Mercadante aus der Arbeit zu erkennen ist. Nächstdem wird hier die neue Oper von Graffigna, betitelt *„L'assedio di Malta“* aufgeführt werden. Die Proben haben bereits ihren Anfang genommen.

Neapel. Ein junger Künstler Condelaro, Zögling des Königl. Musikcollegiums, veranstaltete eine Aufführung musikalischer Arbeiten seiner Composition, die unter den hiesigen Musikern ein lebhaftes Interesse erregt haben. Ein Melodrama, betitelt *„Marinajo di Nisida“* nach Worten des bekannten Dichters Arienzo fand namentlich Beifall, nächstdem eine Sinfonie, die sich durch Schönheit der Form auszeichnet.

— Am *San Carlo* erregt ein Ballet genannt *„Hulda“* Aufsehen, besonders auch deshalb, weil man darin die ernste Musik (nicht etwa die Balletmusik) aus Meyerbeer's „Propheten“ benutzt hat, unter andern auch als Introduction und Zwischenspiele. Die Musiker sind über eine solche Profanation des Meisterwerkes im höchsten Grade aufgebracht.

— Die hiesige Musikzeitung widmet dem Fackeltanz von Meyerbeer eine ausführliche Besprechung und weiss nicht genug von den Schönheiten desselben hervorzuheben.

Turin. Die neue Oper von Capecelatro, welche im nächsten Carneval hier gegeben werden soll, heisst „Mortedo“.

— Der Rival Fumagalli's, Guilelmo Andreoli, gab gestern ein zweites Concert, in dem der Beifall so bedeutend war, dass wir nicht wissen, welcher von den beiden talentvollen Pianisten in der Meinung des Publikums jetzt den ersten Rang einnimmt.

Mailand. Der „Rigoletto“ behauptet an der Scala einen gleichmässigen Erfolg, wie er ihn verdient, er wird so gut aufgeführt, wie man seit langer Zeit in Mailand etwas Ähnliches nicht gehört hat. „Macbeth“ hat fast eine ähnliche Theilnahme gefunden, wenigstens wird das Auftreten der Garibaldi und des Corti in dieser Oper immer mit Freuden begrüsst. An Stelle des Lucchesi, der seit längerer Zeit erkrankt ist, hat man Pozzolini engagirt, der in der „Italienerin in Algier“ debütiren wird. Die Proben zur neuen Oper von Sanelli haben ihren Anfang genommen. Die Novello, Brambilla und Corti singen darin. Eine neue Oper von Dominiceti unter dem Titel: *„La Maschere“* kommt nächstdem zur Aufführung.

St. Petersburg. Ciardi, der erste Flötist des Grosherzogs von Toscana, liesssich in einem Concert der philharmonischen Gesellschaft hören und hat sein Auditorium in ein förmliches Erstaunen gesetzt. Die grössten und denkbarsten Schwierigkeiten überwindet er auf seinem Instrument und in einer Fantasie über Thema aus der Linda von Chamouni erntete er einen nicht enden wollenden Beifall.

— Der „Prophet“ behauptet hier immer noch einen beispiellosen Erfolg. Die Hauptrollen sind in den Händen der bedeutendsten Künstler. Tamberlick ist ein bewunderungswürdiger Johann v. Leyden; die Rolle der Fides wird von Mad. Lagrange gegeben.

Stockholm. J. Nagel (Schüler Paganini's) gab neulich ein grosses Concert. Er spielte Variationen für Violine von Täglichbeck, ein Concert mit Orchester von Molique, und Variationen auf der *G*-Saite à la Paganini. Die Orchester-Piecen waren: Mendelssohn's Ouverture zur „schönen Melusine“ und Beethoven's *Sonate pathétique*, arrangirt von Schindelmeisser. Fräul. Michal sang die grosse Arie aus Beethoven's „Fidelio“ mit obligater Begleitung dreier Waldhörner. — „Die Nürnberger Puppe“ v. Adam bringt jedesmal volles Haus. — Den 15. Decbr. wurde die K. Mus.-Akademie für den Unterricht geschlossen u. am 1. Febr. nahm derselbe wieder seinen Anfang. — Der berühmte Pianist, Ritter J. van Boom, ist zum Ritter des Daneborger Ordens ernannt worden.

New-York. Der „Prophet“ macht stets volles Haus und gedenkt man, denselben auch der deutschen Gesellschaft, die demnächst hier auftreten wird und für die schon ein bedeutendes Terrain gewonnen ist, zuzuweisen.

China. In Canton existirt eine Theaterzeitung unter dem Titel: *Man kau tak-yoka-gazet*, was übersetzt bedeutet: Zeitung, welche warme Nachrichten bringt. Diese Zeitung ist eine Art, von journalistischem Comet. Sie erscheint nämlich alle drei Jahre einmal und entspricht demnach ihrem Titel ganz und gar. Denn offenbar liegt in diesem Titel eine humoristische, ächt chinesische Ruhe. Das Eigenthumsrecht dieser Zeitschrift besitzt der Impresario des Stadttheaters in Canton und die Redaction der Pedell des Orchesters. Man sieht, dass die Chinesen es doch noch weiter gebracht haben, als die Europäer, da es bei uns wohl vorkommt, dass Contrabassisten, Trompeter und Pianoforte-Fabrikanten ein Journal redigiren. (Die Notiz ist aus Neapel!) Die letzte Nummer dieser Zeitschrift handelte von einer für das Cantoner Theater sehr wichtigen Angelegenheit, nämlich von der

Besetzung der Stelle eines Schulterchoristen *(corista di spalla)*, welcher Posten bei dem Theater ein sehr ehrenvoller ist, wenn er auch nicht Gewinn bringt. Das Amt dieses *corista di spalla* besteht darin, der Primadonna, wenn ihr der Athem ausgeht, denselben zu verlängern, den Tenor, wenn er einen hohen Ton mit der Brust singen soll, *auf* die Fussspitzen zu heben und dem *basso profondo*, wenn er die tiefsten Töne aus dem Bauche herausholt, denselben mit einem Gurt zusammen zu ziehen. Die Chinesen bilden in der That die tiefen Töne mit dem Bauche, wie die sogenannten Bauchredner. Stirbt der *corista di spalla*, so muss dieser Posten so schnell wie möglich besetzt werden. Es ist dazu eine Prüfung nothwendig, und in dem vorliegenden Falle hat ein gewisser *Seik-ten-ys-piosahos-dünky* sich gemeldet. Über das Resultat werden die Mitglieder des Theaters in Kenntniss gesetzt. Die genannte Zeitung enthält auch einige Theatergesetze für die Choristen, auf die es besonders abgesehen zu sein scheint. Z. B. kein Chorist darf mit schmutzigen Händen auf der Scene erscheinen. Es darf Niemand als Chorist engagirt werden, der nicht nachweisen kann, dass er das 60ste Jahr zurückgelegt hat; Niemand, der ein Gesicht hat, vor dem der Appetit der Leute aus der Provinz, die zum ersten Male in's Theater gehen, zurückschreckt u. a.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Bock.

Verlag von **Ed. Bote & G. Bock (G. Bock**, Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.

Druck von Paeswaldt & Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 8. Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. 22. Februar 1854.

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. A. Rylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Scharfenberg & Luis.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,

herausgegeben von Gustav Bock



unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.

Bestellungen nehmen an
in Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42, Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.

Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.

Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete
werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben:
Ed. Bote & G. Bock
in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.
Jährlich 5 Thlr. | Halbjährlich 3 Thlr. | mit Musik-Prämie, bestehend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr. zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.
Jährlich 3 Thlr. | Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr. | ohne Prämie.

Ein Organist vor 150 Jahren;

von

Johannes Mattheson,

mitgetheilt von

Josef Seiler.

Die folgenden höchst interessanten Bruchstücke sind einem Werke entnommen, welches nicht allein seiner Zeit grosse Epoche in der musikalischen Literatur gemacht, sondern auch bis auf unsere Tage seinen guten, wohlverdienten Ruf bewahrt hat, obschon die meisten Musiker und Musikfreunde es, sowie seinen würdigen Verfasser, kaum dem Namen nach kennen. Nur wer die Geschichte der Tonkunst zu seinem Studium gemacht hat, ist näher mit Mattheson's theoretischen Schriften vertraut. Das hier in Rede stehende Werk ist im Jahre 1719 zu Hamburg „in dem Schiller- und Kissnerischen Buchladen" erschienen, unter dem Titel: „Exemplarische Organisten - Probe im Artikel vom Generalbass, welche mittelst 24 leichter und eben so viel etwas schwerer Exempel etc. etc." — Wie in allen Schriften Mattheson's, offenbart sich namentlich in seiner „Organisten-Probe" neben einer glühenden Begeisterung für die Kunst, neben einer höchst gediegenen Gelehrsamkeit in allen Zweigen des Wissens, ein unverwüstlicher Humor, der sich in sarkastischen Ausfällen oft vielleicht zu sehr gefällt. Was seinen Stil betrifft, so zeichnet er sich dadurch vor vielen, ja den meisten seiner Zeitgenossen sehr vortheilhaft aus. Muss uns, bei unsern jetzigen mehr geläuterten Kunstansichten, allerdings Manches in Mattheson's Schriften einseitig, ja veraltet erscheinen, so bieten sie dagegen wieder so viel Wahres, für alle Zeiten Wahres, dass sich eine Erinnerung an den ehrwürdigen Altmeister schon aus diesem einen Gesichtspunkte sehr wohl rechtfertigen liesse; und mehr als eine Erinnerung will das Folgende nicht sein. Zudem bin ich fest überzeugt, dass Mancher, der die folgende Schilderung liest, finden wird, dass er schon vor 150 Jahren würdige *confratres* hatte, und also geruhig seines Lebens fernerhin pflegen dürfe, ohne irgend welche Unruhe oder Beschwer.

Seine besten theoretischen Werke sind, ausser der „Organistprobe" — „der musikalische Patriot"; „der vollkommene Kapellmeister"; die „grosse Generalbassschule"; die „Ehrenpforte" u. a. Seine Compositionen, deren Zahl Legion ist, sind steif und trocken, übrigens Muster des reinen Satzes.

Er liess in der Michaeliskirche in Hamburg für 47,000 Mark eine prachtvolle Orgel bauen, trieb nebenbei vielerlei Speculationen, war Häuserbesitzer, Grossbritanischer Staatsdiener etc. etc.

Er war geboren den 28. September 1681 in Hamburg, und starb daselbst am 17. April 1764. Ein höchst werthvolles Portrait, welches ich von ihm besitze, zeigt ihn als einen schönen, kräftigen Mann, der weiss, dass er — Mattheson ist. Ein eigenthümlicher Zug um die Mundwinkel erinnert an den beissenden Humor, der alle seine Schriften durchweht.

An der Orthographie des Originals glaubte ich nichts ändern zu dürfen.

— — — „Ich will keinen berühmten Künstlern noch sonst redlichen Leuten *Leges* vorschreiben, und ihnen, wieder ihren Willen, zeigen, wie oder was sie spielen sollen, sondern nur 1, eingebildeten Meistern, 2, Lehrlingen, und 3, öffentlichen Hudlern. Meine geringe Meynungen suche nicht, als besonders rare Gedanken, unter die Leute zu bringen, sondern als etwas wahres, altes und teutsches, zu dem Ende, damit Stümper und Phantasten verstehen lernen.

dass man die Köche nicht allezeit nach ihren langen Messern beurtheile."

„Tüchtigen Leuten wird kein redlicher Mann ihr gehöriges Lob streitig machen, so ihnen entweder ein vieljähriges Vorurtheil, eine durchgehends angenommene *Renommée*, oder (welches das beste) ihre eigene wahre, ungeschminckte Verdienste, nicht allein in vergangenen, sondern nach Möglichkeit auch in noch fortwährenden löblichen Bestrebungen erworben haben und erwerben; es würde sich gar nicht billigen lassen, ja öffentlich wider allen Wohlstand lauffen, solcher Männer Geschicklichkeit zu versuchen, und wenn man auch gleich vorher wüsste, dass sie allenthalben keinen Stich hielte."

„Den andern aber, die sich so viel abgeschmackte *Airs* geben, als sie leere Fächer im Gehirn haben: die es Leuten verdencken, wenn sie mehr als drey Finger auf dem Clavier gebrauchen; die dasjenige verachten und bemäkeln, was sie selber nicht können; die sich bekümmern, ob dieser oder jener der erste Erfinder einer Sache sey, welche sie nicht verstehen, und was dergleichen *indicia ignorantiæ et characteres stultitiæ* mehr sein mögen, diesen sage ich, wenn sie auch schon mit Orgeln, ihre Orgeln aber mit keinen Organisten versehen sind, leget man nicht unbillig alhier das *præsta te virum* auf; damit sie sich entweder fein handgreiflich *prostituiren*, oder aber gedultig in die Schule gehen und das προσλαμβανόμενος nach der Tabulatur analysiren lernen."

„Jene bescheiden sich gar wohl, das etwas mehr zu einem tüchtigen Organisten gehöret, als seinen Choral daher dudeln und etwa eine Erb-*Chaconne*, die über ein halbes Jahrhundert hat herhalten müssen, zum Ausgang zu *figur*iren; sie wissen (damit ich anderer Sachen geschweige) dass die obhandene Materie vom General-Bass eine der vornehmsten sey, dadurch sich ein Künstler weisen könne, deswegen treiben sie solches *Studium* auch mit allem Fleiss. — Sie mercken ohne zweifel, dass gewisser massen die gröste Organisten-Kunst im General-Bass stecket, wie denn der berühmte *Theologus* und *Superintendens* zu Rotenburg an der Tauber, Herr Sebastian Kirchmaier [a] des Falckens *Ideam boni cantoris*, durch die Kunst den General-Bass auf dem Clavier wohl zu spielen, wohlbedächtlich übersetzt hat."

„Diese aber sehen den General-Bass für eine *Bagatelle* an. „„Es finden sich Prahler"", sagt Werckmeister [b], „„die kein musicalisches Gehirn oder Naturell haben, denen es gleichviel, ob sie ein X oder ein V greiffen, können von Tractirung des General-Basses so schimpflich reden, indem sie sagen, es wäre nur Bärenhäuter-Werk. Sie geben aber ihre grosse Unwissenheit damit an den Tag; denn wer *N. B.* einen rechtschaffenen General-Bass *tract*iren will, der muss *N. B.* die *Principia Compositionis* von Rechtswegen verstehen, wenn er sonst die *vitieusen Progressen* vermeiden und gut *accompagn*iren will."" Printz [c] sagt: „„Es finden sich Leute, welche die Erfindung des General-Basses verachten und sagen: Sie wäre nichts nutz, als dass sie nur die Organisten faul und liederlich machte (weil sie nemlich die Stücke nun nicht mehr in die *Tabulatur* setzen dürffen).""

(a) Vgl. Kirchmaier, Christl. Vorrede über G. Falcken's „*Idea boni Cantoris*".

(b) Ambr. Werckmeister, geb. am 30. November 1645 zu Benneckenstein in Holstein, gest. am 26. October 1706 als Organist an der Martini-Kirche zu Halberstadt, einer der thätigsten musikal. Schriftsteller seiner Zeit. Das oben angezogene Citat findet sich in seinen „Anmerkungen vom General-Bass" pag. 41, § 67.

(c) Wolfg. Casp. Prinz, geb. am 10. October 1641 zu Waldthurn im Mainkreise, grosser Orgelspieler und Theoretiker, starb als Cantor zu Sorau am 13. October 1717. „Hist. Beschreib. d. edlen Singe- und Klingekunst"; „der satyrische Componist"; u. A. Das Citat ist aus dem „Phrynis" P. II. C. 17.

„Ehe sich nun solche Bursche die Mühe nähmen, dasjenige einmal zu überlesen, was viele treffliche Leute von der Materie geschrieben haben, ehe bissen sie sich einen Finger ab, deren sie wohl etliche entbehren könnten, weil sie dieselben nicht zu gebrauchen wissen. Manche unter diesen Helden haben wohl gar noch niemahls gehört, dass eine dergleichen Schrifften in der Welt sey, sondern behelffen sich mit ein paar verschimmelter Brosamen, die sie hie und da aufschnappen; daher sie denn auch, alsobald, wenn ihnen jemand recht auf die Zähne fühlt, von der Mähren herunterliegen." [d]

(Schluss folgt.)

Berlin.

Musikalische Revue.

Am Dienstag den 14.: „Fidelio". Frau Köster's Fidelio gehört zu denjenigen Leistungen auf der Bühne, die, in ihrer vollendeten Meisterschaft, nur der Aufführung bedürfen, um einen Triumph der Künstlerin zu bezeichnen, der sich bei jeder Aufführung erneut. Die übrige Besetzung ist die seit langer Zeit bestehende und die Ausführung eine stets ausgezeichnete.

An demselben Abende gab Hr. Liebig seine vierte Soirée für classische Orchester-Musik. Das Programm enthielt: Ouverture zu Coriolan, Mendelssohn A-moll-Sinfonie, Weber Ouvertüre zum Freischütz, Beethoven 8te (F-dur) Sinfonie, und musste das Scherzo in der letzteren Sinfonie auf stürmisches Verlangen da capo gespielt werden.

Am Donnerstag fand, nach vielfachen Hindernissen, endlich die oftmals nothgedrungen verschobene Aufführung des „Elias" von Mendelssohn statt. Es war eine des Werkes würdige, mit den reichsten Mitteln ausgestattete. Sehr erfreuend war es dabei, dass die Sing-Akademie sich für die Soli fast ganz auf ihre eignen Kräfte stützen konnte, ohne die so vielfachen Abhaltungen unterworfenen öffentlichen Künstlerinnen in Anspruch nehmen zu dürfen. Für die männlichen Soli traten jedoch die Herren Krause und Krüger ein. Der erstgenannte war die Säule der Aufführung, was die Soli anlangt; ihm zunächst muss die treffliche Sopranistin Frau Hahnemann genannt werden, eine Dilettantin, wie deren selten gefunden werden. — Die Chöre und das Orchester gingen grossentheils vortrefflich; es war Feuer und Leben darin, und die zarteren Abstufungen wurden gleichfalls sorgfältig inne gehalten. Man sah, dass die Einstudirung mit aller Sorgfalt geschehen war, u. sich der Führer des Instituts der Sing-Akademie, M.-D. Grell, alle Mühe giebt, dasselbe auf einem Standpunkt zu halten, der dessen würdig ist. In einigen Nummern würden wir in der Auffassung des Tempo's von dem Dirigirenden abweichen; im Ganzen aber durften wir stets mit ihm übereinstimmen. Die Massen des Orchesters, die überaus starke und häufige Anwendung der Blech-Instrumente, welche Mendelssohn mehr liebte, als wir gut heissen können, machten die Wirkung für den Concertsaal öfters zu einer zu rauschenden. Es müssen dabei die Verhältnisse kirchlicher Räume zum Grunde

(d) Die hier von Mattheson angeführten Werckmeister, Printz, Friedr. Niedt († 1717 zu Kopenhagen), Joh. Staden († 1634 als Organist an der Sebalduskirche in Nürnberg), Dan. Speer († um 1706 zu Weiblingen), Jos. Crüger († 1662 als Musikdirector an der Nicolaikirche in Berlin), Jos. Gotth. Ziegler († um 1750 in Halle), Msn. de St. Lambert († gegen Ende des 17. Jahrh. in Paris) — sind nebst andern jetzt veraltet, und haben nur für den Musikhistoriker Interesse.

gelegt werden. — Einige Chöre, die der Baalspriester, insbesondere alle leidenschaftlichen, waren durch die Composition wie durch die Ausführung von grossartigem Effekt. — Das Werk selbst machte sich wiederum in seiner ganzen Würde und Bedeutsamkeit geltend; ein Erzeugniss des edelsten Strebens, der seltensten Kraft, welches einem Leben voll künstlerischen ächten Werthes und reichen Glanzes die Krone aufgesetzt hat. Mögen solche Gedächtnissfeste für den Künstler, die seinen Namen von einem Lustrum zum andern tragen, sich fort und fort erneuern. Dem Institut, welches auf diese Art die Pflege der höchsten Gattung der Musik unablässig übt, sei gleichfalls ein günstiges Fortgedeihen gewünscht.

Am 17. und wiederholt am 19. neu einstudirt: „Catharina Cornaro“ von Lachner. Die Oper gewann sich bei ihrem ersten Erscheinen auf unserer Bühne bereits denjenigen Zoll der Achtung, die dem bedeutenden Talent des Componisten verdientermaassen gebührt. Lachner, Meister in der Instrumentation, verfehlt auch nicht in dieser Oper sein Geschick für glänzende Orchester-Effecte hervorzubringen, und wie er es verstand, eine Menge populär gewordener Lieder, dankbar für die Singstimme, zu schreiben, so ist diese Oper auch reich an brillanten und sangbaren Nummern. Eine dem schönen Werke würdige Ausstattung hatte diese Oper von der vorigen Verwaltung erhalten und verdient die jetzige die Anerkennung: unser Repertoir durch Wiederaufnahme derselben bereichert zu haben. Durch Frl. Wegner in der Rolle der Catharina Cornaro ist für Frl. Marx ein entsprechender Ersatz geboten, und zählen wir diese Rolle zu den ausgezeichnetsten der Künstlerin. Die hochdramatische Darstellung erreichte im 2. Acte in der Scene mit den Banditen die höchste Meisterschaft, und da, mit wenigen Ausnahmen, der gesangliche Theil der Sängerin bequem liegt, so empfanden wir die vollste Befriedigung auch nach dieser Seite hin. Das Publikum zeichnete die Künstlerin durch vielfachen Beifall aus. Auch Herr Formes als Marco stand ihr würdig zur Seite und sowohl im Spiel als Gesang war er vollkommen Herr seiner schwierigen Aufgabe. Hr. Krause weiss der Rolle des Andreas Cornaro jene imponirende Würde zu verleihen, u. in seiner herrlichen Stimme besitzt er den sanften Ausdruck, welchen die zarten Stellen der Rollen erfordern. Hr. Salomon und Herr Pfister vollendeten das gelungene Ensemble, dem sich unser vortreffliches Orchester unter Kapellmeister Dorn's Leitung anschloss. Wenn einzelne Kürzungen in der Oper möglich wären, so würden diese wesentlich dazu beitragen, den überaus günstigen Erfolg derselben noch zu steigern.

Der Domchor gab seine dritte und letzte Soirée am letzten Sonnabend. Sie war durch die Wahl der zum Vortrag gebrachten Stücke die bedeutendste. Die Classicität aller Zeiten war darin vertreten und der überaus zahlreiche Besuch auch durch die Anwesenheit II. MM. des Königs und der Königin verherrlicht. Die drei ersten Werke, das „Sanctus“ von Palestrina, das „Miserere“ für Männerstimmen, von Orlando Lasso, das „Salvatorem expectamus“, von Allégri, bildeten den Kern des ersten Theiles, indem namentlich die beiden ersten Nummern die seltene Vollkommenheit des Domchors an den Tag legten, weil sich hier dem Chorgesange Schwierigkeiten in der Stimmführung darbieten, deren Überwindung nur der gründlichsten Einsicht und dem sorgfältigsten Fleisse gelingt. Ein Präludium und Fuge für die Orgel von Seb. Bach, für das Pianoforte von Lisst arrangirt und Mozart's *F-moll*-Fantasie mit Fugensatz zu vier Händen, von Th. Kullak zu zwei Händen arrangirt, waren die beiden Füllnummern und wurden von dem jungen Pianisten Papendick, was Anschlag, Correctheit des Ausdrucks, Klarheit und Duchsichtigkeit der Stimmen anlangt, sehr gut ausgeführt, so dass wir Schüler wie Lehrer unsere höchste Anerkennung nicht vorenthalten können. Inneres Verständniss war in dem Bach'schen Werke nur annäherungsweise erreicht, übrigens aber wurde die Aufgabe mit einer ausserordentlichen Sicherheit gelöst, so dass der junge Musiker sicherlich die höchsten Erwartungen erfüllen wird. Im zweiten Theil war die Perle Chr. Bach's bekannte Motette: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn“. Der Vortrag gelang den Sängern meisterhaft, so dass im zweiten Satze der Choral in der Oberstimme mit seltener Klarheit durch die Figuration hindurchblickte; das „Ich lasse dich nicht“ aber war von der ergreifendsten Wirkung. Der 31. Psalm von Nicolai enthält unverkennbare Schönheiten, weil der begabte und gewandte Componist die Alten studirt und nach ihnen gearbeitet hat. Andererseits verfällt die Composition gegen den Schluss hin zu sehr in einen modernen und süsslichen Ton, mit dem sie zwar treffliche Klangwirkungen erzielte, sich aber von dem Geiste entfernt, in dem das Werk angelegt ist. Den Schluss bildete das „Ave verum“ von Mozart, dessen Ausführung, wie sich von selbst versteht, nichts zu wünschen übrig liess. Wir scheiden von diesen Abenden mit dem aufrichtigsten Danke für die gehaltvollen Genüsse, die uns durch sie bereitet worden.

Sonntag den 19. fand im Concert-Saal des Königl. Schauspielhauses eine Matinée statt, welche in der Zusammenstellung der dort mitwirkenden ausgezeichneten Kräfte eben so interessant Neues, als Vortreffliches darbot. Der Erk'sche Gesang-Verein, welcher das Concert eröffnete, hat sich schon mehrfach die rühmende Anerkennung des Publikums erworben. Ingleichen ist der dramatische Vortrag Schubert'scher Lieder von der berühmten Künstlerin Frau von Bock Erwähnung geschehen. Der gefeierte Name der Frau Crelinger verbürgt die künstlerische Höhe, mit welcher dieselbe „die Glocke“ von Schiller declamirte. Auch Frau Herrenburger und Herr Pfister wurden für ihre vortreffliche Leistungen durch vielfachen Beifall belohnt. Frau Frieb-Blumauer unterhielt auf das Angenehmste durch ein launiges Gedicht, welches die Zuhörer in die heiterste Stimmung versetzte. Besonderes Interesse erhielt diese Matinée durch das erste Auftreten mehrerer fremder Künstler, zunächst durch den Flötisten Hrn. Terschak, welcher sein Instrument mit grosser Fertigkeit handhabt, einen weichen Ton mit grosser Sicherheit im Spiel verbindet. Zwei junge Künstlerinnen aus Schweden, die ihre Ausbildung in Leipzig erhielten: Frl. Valerius und Frl. v. Sandels besitzen bei angenehmen Stimmen eine gute Ausbildung derselben, wenngleich diese noch nicht vollendet ist. Die Gebrüder Wieniawsky, Joseph (Pianist), Henry (Violinist) hatten durch die uns bereits von vielen Seiten zugegangenen ausgezeichneten Berichte über deren Kunstleistungen einen schweren Stand, indem die Erwartungen eine bedeutende Höhe erreichten. Indessen freuen wir uns berichten zu können, dass diesmal die Fama nicht gelogen, sondern die hochgespannten Erwartungen bei Weitem übertroffen wurden. Bei den grossartigen Leistungen im Bereich der Virtuosität, welche wir bereits vielfach zu bewundern Gelegenheit gehabt haben, jetzt noch einen überraschenderen Eindruck zu erhalten, hätten wir für möglich kaum erachtet, und dennoch wurde uns dieser durch die ausgezeichneten Leistungen dieses Brüderpaares. Ein kraftvoller Anschlag, eine perlende Fertigkeit in der Passage, künstlerische Ruhe in der Überwindung grossartiger Schwierigkeiten zeichnen den Pianisten aus, so wie den Violinspieler eine Keckheit des Spiels im Bewusstsein der Sicherheit, eine

Weiche des Tons im Adagio, eine vollendete Technick nach allen Richtungen des Violinspielers hin, stellen ihn ebenbürtig dem bedeutendsten Virtuosen an die Seite.

Am Montag werden diese beiden Künstler in einem selbst veranstalteten Concert auftreten, und wir wollen nicht verfehlen, das Publikum auf diese ausgezeichneten Talente hingewiesen zu haben. *d. R.*

Nachrichten.

Berlin. Der Herr General-Intendant v. Hülsen intendirt zur Feier des diesjährigen Geburtsfestes S. M. des Königs „Orpheus und Eurydice" von Gluck zur Aufführung zu bringen.

— Im Kroll'schen Theater sind seit dem 28. November bis 12. Februar an Entrée 24,000 Thaler eingenommen worden.

— Die berühmte Pianistin Fräul. Wilhelmine Clauss wird ihr erstes Concert Sonntag Abends den 26. d. veranstalten. Wir verweisen auf die Berichte aus Leipzig in unserer Zeitung, um die hohe Stellung der Künstlerin zu bezeichnen und das Publikum angelegentlich darauf hinzuweisen.

Königsberg. Unser Theaterdirector, Herr Kommissionsrath Woltersdorff, trat eine Kunstreise an, die ihn wohl 14 Tage von unserer Stadt ferne halten wird. Es gelang ihm noch eine Einigung mit unserm überaus beliebten Tenoristen Hrn. Bahrdt zu Stande zu bringen, der darnach nun noch im nächsten Theaterjahre unserer Bühne angehören wird. Der Tenorist Hr. Stolzenberg hat ebenfalls von Neuem abgeschlossen.

— In Vorbereitung: „Rübezahl" von Flotow.

Breslau. Spontini's „Cortez" gab bei der letzten Aufführung unseren beiden Stimmphänomenen, Frau Gundy und Hrn. Rieger, eine günstige Gelegenheit zu glänzender Entfaltung ihrer reichen Mittel.

Magdeburg. Das Erscheinen der Oper „Tannhäuser" auf unserer Bühne darf ein Ereigniss in der Kunstgeschichte unserer Stadt genannt werden, das noch lange alle Kunstkenner und Verehrer auf das Lebhafteste interessiren wird. — Am 12. Januar fand die erste Darstellung des Werkes statt, und der brillanteste Erfolg derselben darf mit vollem Rechte ein wahrhafter Triumph für Compositeur, Direction und Darsteller genannt werden.

Stettin. Nach langen Vorbereitungen ist endlich „Tannhäuser" von Richard Wagner auch hier über die Bühne gegangen. Wie verschieden auch die Ansichten sein mögen, so versteht es sich doch von selbst, dass auch die Gegner Wagner's die Aufführung nur billigen können.

Posen. Sennora Pepita de Oliva ist nach Danzig abgereist. Die vierte Vorstellung war zu gewöhnlichen Opernpreisen und hatte das Haus bis auf das letzte Plätzchen zum Erdrücken gefüllt.

Glogau. Der Besuch unseres geschmackvoll eingerichteten Theaters hat in dieser Saison ungemein zugenommen. Parquet und Logen sind fast immer besetzt. Frau Bock-Heinzen ist noch immer der Stern des Tages. So viel wir gehört, werden Frau Gundy und Herr Rieger vom Stadttheater in Breslau hier erwartet; auch werden die englischen Gymnastiker, Gebr. Hutchinson, in den nächsten Tagen Vorstellungen auf dem hiesigen Theater geben.

Weimar. Den 16. Februar kommt „Orpheus" von Gluck zur Aufführung. Wahrscheinlich wird er während dieser Saison nur dieses einemal gegeben werden.

— Dr. Liszt hat vom Grossherzog das Comthurkreuz II. Classe des Hausordens der Wachsamkeit erhalten.

Karlsruhe. Die Titelrolle: Loreley, befand sich in Händen der Frau Howitz, die schon bei dem Octoberfest durch ihren Vortrag den stürmischen Beifall des zahlreichen und gewählten Auditoriums errungen hatte. Nun wieder auf die Dauer der Hofbühne gewonnen, wurde sie beim Erscheinen mit den lebhaftesten Freudebezeugungen empfangen. Sie sang die äusserst schwierige Parthie wieder mit der ganzen dramatischen Lebendigkeit und der vollen Kraft ihres reichen Talentes, wie damals; nur musste ihre Leistung bei der scenischen Darstellung diesmal noch wirksamer sein. Sie wurde am Schlusse stürmisch gerufen.

— Am 3. Februar, Mendelssohn's Geburtstage, wurden zwei Musikwerke dieses Meisters aufgeführt. Das Liederspiel „die Heimkehr aus der Fremde" und das Bruchstück aus „Loreley". Die Beigabe der Ouverture: „die Hebriden" betitelt, wird um so willkommener sein, als dies Musikstück hier noch nicht öffentlich aufgeführt worden ist.

Darmstadt. Fast in jeder Woche zwei verschiedene grosse Opern, das ist nur an einem Theater möglich, welches einen grossen Verein routinirter Sänger und Sängerinnen hat, und einen Director, der ihre Talente zu benutzen versteht. Frl. Marx war in diesem Winter wieder ausgezeichnet bei Stimme und excellirte in sämmtlichen Hauptparthieen der gegebenen Opern. Sie ist der Liebling des hiesigen Publikums, welches auch seine Vorliebe an ihrem Benefiz-Abend in Weber's „Oberon" glänzend bewährte. Das Haus war gedrängt voll und der Beifall bei ihrem Erscheinen sowohl, wie während aller drei Acte ein enthusiastischer. Man erwartet mit Ungeduld das neue Engagement des Fräul. Marx. Ihr würdig zur Seite stand Fräul. Johanna Rotter, als höhere Soubrette und Coloratursängerin.

Leipzig. Am 2. Februar fand im Saale des Gewandhauses das fünfzehnte Abbonnements-Concert statt. Zur Aufführung kamen: Erster Theil. Ouvertüre und Scene und Arie aus „Idomeneo", gesungen von Fräul. Jenny Ney, Königl. Hof-Opernsängerin aus Dresden, componirt von W. A. Mozart. Von Mendelssohn-Bartholdy: Concert (*G-moll*) für das Pianoforte, vorgetragen von Frl. Wilhelmine Clauss, Ouvertüre zum „Märchen von der schönen Melusine", Ave Maria (Mnscpt.) und Finale des ersten Actes aus der unvollendeten Oper „die Loreley" von Geibel. (Leonore — Frl. Ney). Die Chöre ausgeführt von den Mitgliedern der Sing-Academie und des Pauliner Sängervereins. Notturne von F. Chopin, „der Erlkönig" von Fr. Schubert (übertragen von Liszt), für Pianoforte-Solo, vorgetragen von Fräul. Clauss. Zweiter Theil Sinfonie von L. van Beethoven (No. 4, *B-dur*). — Welch ein beseelender Geist setzt die Saiten in Schwingungen? Ein ganz junges, anspruchsloses Mädchen, eine Lieblingstochter der Kunst-Göttin, Fräul. Wilhelmine Clauss ist's, die am Flügel sitzt. Vollendung, Frische, Zartheit, Kraft, Seele, es bleibt nichts zu wünschen übrig, nichts als — dass man einen solchen höchsten Kunstgenuss öfters haben könnte! Empfang, nimmer enden wollender Beifall, Hervorruf, das versteht sich von selbst. Kaum minderen Enthusiasmus erregte Fräul. Ney. Eine krystallklare, volle und süsse Stimme, die die Farbe jeder besonderen Seelenregung treu wiedergiebt, das thut wohl! Man hört aus jeder Tonphrase die dramatische Sängerin, reich begabt mit tiefem Gefühl und lebendiger Einbildungskraft.

— Am 8. Februar wohnte Frl. Clauss einer Abendunterhaltung im hiesigen Conservatorium bei, an deren Schluss sie selbst mit der liebenswürdigsten Bereitwilligkeit eine Reihe Klavierstücke vortrug, darunter die *Cis-moll*-Sonate von Beethoven. Stücke von Mendelssohn, Bach, Händel. — Nach ihrem letzten Auftreten im Gewandhausconcert am 9. Febr. wurde Frl. Clauss in ihrer Wohnung im *Hôtel de Bavière* durch zwei prächtige Serenaden überrascht, die erste brachte ihr der Pauliner Sängerverein, die zweite das Conservatorium. (Signale.)

— Frau Jenny Lind-Goldschmidt hat am 14. Februar in dem im Gewandhause stattgefundenen Benefiz-Concert des Orchester-Pensionsfonds gesungen. Sämmtliche Billets vergriffen — es konnte nicht nur kein Apfel — nicht einmal eine Stecknadel zur Erde! so eingeschichtet war das Publikum. Der Beifall natürlich enthusiastisch.

Stuttgart, den 31 Jan. „Postillon von Lonjumeau", „Nachtlager zu Granada", „Die Zauberflöte". — In der durch ihre reizenden Melodieen überaus beliebten Oper: „Das Nachtlager zu Granada" war Fräul. Eschborn in der Parthie der Gabriele neu. Sie hatte auf diesen Part sichtlichen Fleiss verwendet und liess in allen Theilen nichts zu wünschen übrig. — Zum Besten des Wittwen- und Waisen-Pensions-Vereins der Mitglieder der Königl. Hof-Kapelle wurde die „Zauberflöte" aufgeführt. Hier brachte Herr Lehr in der Parthie des Sarastro seine kräftige, sonore Stimme zur vollen Geltung und sang seine beiden Arien mit viel Wärme und Würde.

— Am 12. Februar kam Verdi's Oper „Attila" zum ersten Male zur Aufführung.

Frankfurt a. M. Dass Frau Anschütz-Capitain in „Figaro's Hochzeit" eine ausgezeichnete Gräfin war, darüber wird jeder Kunstkenner mit uns einstimmen; ebenso war Frl. Hoffmann als Susanne ganz reizend und allerliebst. Ihr Spiel ist naiv und einnehmend, der Dialog natürlich, und ihr Gesang vereinigt glücklich das Scherzhafte und Tändelnde mit dem Gefühlvollen und Innigen.

Oldenburg. Nachdem wir bereits die kurze Mittheilung über die Auflösung des hiesigen Hoftheaters gebracht haben, beeilen wir uns, das Circulair mitzutheilen, durch welches dieses Ereigniss den Mitgliedern des Hoftheaters bekannt gemacht wurde. Es lautet: „Seine Königl. Hoheit der Grossherzog haben die demnächstige Auflösung des Hoftheaters beschlossen, und werden demzufolge alle am 1. Mai und 1. Juni d. J. ablaufenden Contracte hiermit gekündigt. Die Verhältnisse derjenigen Mitglieder, deren Contracte noch nicht in nächster Zeit ablaufen, werden in einer Weise ihre Erledigung finden, die dieselben zufrieden stellen wird. Oldenburg, den 31. Januar 1854. Graf v. Bocholtz". — „An die verehrlichen Mitglieder! Ich fühle das Bedürfniss, indem ich obiges bekannt mache, Ihnen meinen innigsten Dank dafür auszusprechen, dass Sie durch Ihre Kunstleistungen der Oldenburgischen Bühne einen Namen verschafft haben, der im ganzen Vaterland mit Achtung genannt wird. Die ehrenvolle Meinung, die das hiesige Publikum Ihnen zollt, ist Ihnen Bürge, dass Sie als Künstler und Menschen noch lange im Andenken der Oldenburger leben werden. Gern habe ich an Ihrer Spitze gestanden, und es für eine Ehre gehalten, der Intendant der Oldenburgischen Hofbühne zu sein, und werde Sie mit Wehmuth scheiden sehen. Ich hege das Vertrauen zu Ihnen, dass Sie in Ihrem Eifer nicht nachlassen werden und dass unser Institut glänzend und ehrenhaft, wie es bestanden, schliessen wird. Bocholtz. — Sämmtliche Mitglieder übersandten hierauf eine ausführlich gehaltene von ihnen allen unterzeichnete Dankadresse an den Grafen von Bocholtz.

Hamburg. Die Musikproben zum zweiten Theil des Göthe'schen „Faust" haben nun bald ihr Ende erreicht und die Dichtung wird noch im Laufe dieses Monats in Scene gehen. Wie wir aus sicherer Quelle wissen, wird von Seiten der Direction so wie des Herrn Regisseurs Rottmayer, in scenischer Hinsicht Alles gethan, um das Werk auf würdige Weise dem Publikum vorzuführen; auch die Musikproben werden mit grossem Eifer gehalten.

Altona. Fräulein Milanollo gab bei ausverkauften Rang-Plätzen 2 Concerte im Stadttheater und fand enthusiastische Aufnahme.

Bremen. Gast: Frau Röder-Romani.

Gotha. „Krondiamanten", mit Frl. Westerstrand.

Braunschweig. „Rigoletto" von Verdi hat hier einen Erfolg gehabt, wie seit langer Zeit keine neue Oper. Derselbe steigerte sich bei jeder Wiederholung. Wahrscheinlich um das Unangenehme des Sujets *(le roi s'amuse)* etwas zu mildern, wird die Oper in italienischer Sprache gesungen. Gewiss würde sich aber auch das Ganze in deutscher Sprache nicht so gut machen. Müssen wir nun unsern Sängern für die ausserordentliche Mühe, welche ihnen das Auswendiglernen ihrer Parthieen in einer fremden Sprache verursacht haben mag, unsere Anerkennung zollen, so müssen wir es noch mehr für ihre ausgezeichneten Leistungen. Hr. Himmer als Duca, Hr. Nusch als Rigoletto, Fräul. Landvoss als Gilda, dessen Tochter, sind in Gesang und Spiel gleich entzückend; alle anderen kleineren Parthieen sind ebenfalls in den besten Händen, der Chor vortrefflich, die Kapelle besonders zu rühmen für ihre discrete, auf alle Nüancirungen der Sänger eingehende Begleitung; kurz die Vorstellungen dieser Oper sind so, wie wir sie uns kaum besser denken können, und gereichen sowohl dem darin wirkenden Personale, als dem Regisseur, welcher sie in Scene gesetzt hat, und dem Kapellmeister Abt, welcher sie dirigirt und jedenfalls mit das Hauptverdienst um den so glänzenden Erfolg dieser Oper hat, zur grössten Ehre. „Rigoletto" gehört zu den besten italienischen Opern, und würde bei einem vortheilhafteren Sujet auf den deutschen Bühnen gewiss ebenso die Runde machen, wie es in Italien geschieht. Verdi beurkundet darin ein grosses Talent und entschiedenen Fortschritt gegen seine früheren Werke; neue und schöne Melodieen finden sich in Menge darin, die Instrumentation ist sehr geschmackvoll und stimmgemäss, nirgends überladen, oft sehr originell. Einzelne Melodieen sind hier schon ganz populär geworden, z. B. das reizende Liedchen des Duca „*la donna mobile*", welches immer drei- bis viermal wiederholt werden muss, das feurige „Addio", welches auch jedes Mal da capo begehrt wird. Die Oper wird sich hier jedenfalls lange auf dem Repertoire halten.

— Das zweite Concert von Franz Abt brachte uns als Neuigkeiten Gade's Ossian-Ouvertüre und Mendelssohn's Christus-Chöre und Loreley-Finale. Besonders das letztere war von grosser Wirkung. Der Vortrag der Chöre bewies, dass die Singakademie seit ihrem letzten Auftreten wieder grosse Fortschritte gemacht hat.

Hannover. Kapellm. Marschner hat seine Frau, eine geborene Wohlbrück, die sich früher auch als Sängerin bekannt machte, durch den Tod verloren, nachdem er erst kürzlich durch den Tod eines Sohnes aufs Schwerste betroffen.

— Servais giebt Concerte.

— Zum Nachfolger des Hrn. Intendanten v. Malortie ist der Hr. Graf v. Platen, Intendant der Hofmusik, ernannt.

Wien. Der K. K. Hofopernsänger, Herr Draxler, hat nun das Kais. Decret der Contractserneuerung auf lebenslang erhalten, wodurch ihm jährlich 8000 Fl. Gage, die Hälfte davon fix, die andere in Spielhonorare eingetheilt, zwei Monate Urlaub und von dem Tage seiner Untauglichkeit als Sänger eine Pension von 2000 Fl. zugesichert wird. Nach seinem Tode erhält seine Gattin 1000 Fl. Pension. — Solche Handlungsweisen zeigen von Würdigung echter Künstler.

— Am 2. d. M. gab im Musikvereinssaale Frau Burovich-Bossi, sich Gesangskünstlerin nennend, ein Concert, welches eher allen Anforderungen, aber nur jenen eines Concertes nicht genügte. Ein Maestro Manzoni Papa wollte mit der Gesangskünstlerin singen. Fräul. Mösner bildete in dieser Production die einzige musikalische Nummer. Sie wurde öfters gerufen.

— Im Hofoperntheater wird Anfangs März Spontini's Oper:

„Die Vestalin" zur Aufführung kommen. Frau Marlow wird die Titelparthie, Frau Herrmann die Oberpriesterin, Herr Draxler den Oberpriester, Herr Steger den Licinius singen. Für eine glänzende Ausstattung ist bestens gesorgt.

— Otto Nicolai's Oper: „Die lustigen Weiber von Windsor" gehört zu den heitersten, aber auch bezüglich der Darstellung auch schwierigsten, die besonders zur Carnevalszeit ihre Anziehungskraft bewährt. Wir können Herrn Cornet's Wahl der Wiederaufnahme dieser Oper darum nur billigen. Die frühere vorzügliche Besetzung war bis auf eine einzige Rolle beibehalten, jene des Herrn Fluth, welche von Herrn Leithner nunmehr an Herrn Hochheimer übergangen war, der seine schöne kräftige Stimme bestens geltend zu machen wusste. Die Damen Wildauer und Schwarz brillirten wieder in ihren heitern Rollen. Ander sang höchst gefühlvoll und Draxler lieferte mit seinem John Falstaff eine drastische Figur, während Just und Krenzer ergötzliche Carricaturen waren. W. M. Z.

— Fräulein Marie Cruvelli, Schwester der berühmten Sophie Cruvelli, dermal der gefeiertsten Primadonna in Paris, welche eine ausgezeichnete Altstimme besitzt, ist hier angekommen, um sich der Bühne zu widmen; Rollen wie Fides und Romeo werden als ihrer Stimme völlig adäquat genannt. Fräulein Marie Cruvelli theilt mit ihrer berühmten Schwester den Vorzug blendender Schönheit.

Pesth. Die Oper „Afanasia" von Fr. Doppler, mit Fräulein Lesniewska im Titelpart, gewann nicht jenen Beifall, der früher diesem Tonwerke gespendet wurde. Fräul. Lesniewska verwendete allen möglichen Eifer; diesmal aber reichten Eifer und Kunst nicht aus, den Part dominirend zu machen.

— Die ausserordentliche Beliebtheit der Gesangskünstlerin Frl. Agnes Büry, erzielte an dem stattgehabten Benefiz-Abende ein in allen Räumen überfülltes Haus, welches die liebenswürdige Benefiziantin mit den stürmischsten Acclamationen empfing. Die grosse Arie aus der „Zauberflöte" mit unnachahmlicher Virtuosität vorgetragen, machte einen grossartigen Eindruck und musste wiederholt werden. Fräul. Büry erhielt reiche verdiente Anerkennung. Die Oper „Maurer und Schlosser" ging nicht mit gewohnter Rundung zu Ende; blos Frl. Büry excellirte wieder in der eingelegten grossen Arie des dritten Actes.

Prag. Fräul. Meyer trat als Donna Anna bereits als neuengagirtes Mitglied auf, und wir heissen sie als solches mit Vergnügen willkommen. Ihre diesmalige Leistung als Donna Anna verhielt sich zu der neulichen, wo bedeutende Indisposition die Sängerin genirte, wie ein in vollem Farbenreichthum ausgeführtes Gemälde zur Skizze.

— Frl. Kathinka Evers singt jetzt hier in Concerten.

— Eine neue Oper von Kittl: „die Bilderstürmer" wird zur Aufführung vorbereitet.

Zürich. Als Richard Wagner das tragische Ende des hiesigen Theaters vernahm — während der Saison hatte er sich gar nicht darum bekümmert — fasste er sogleich Pläne, zum Besten der Mitglieder drei Monstre-Concerte, (wenn auch nicht so gross, wie die seinen im Mai) zu veranstalten. Bis Ende Februar oder Anfang März glaubt Wagner es zu Stande gebracht zu haben und den Glanzpunkt des Concertes soll Beethoven's neunte Sinfonie mit Chor „an die Freude" bilden. Den Chor bildet das Theater-Personal im Verein mit sämmtlichen Dilettanten.

Paris. Im Laufe dieser Woche ist in der *Opéra comique* die neue Oper: „*l'Etoile du Nord*", von Scribe und Meierbeer, zur Aufführung gekommen und hat einen eminenten Succes gehabt. Das Stück spielt in Russland, und die Helden sind Peter der Grosse und Catharina. — Roger, welcher sich lange gesträubt hatte, die Rolle des Licinius in Spontini's „Vestalin" zu übernehmen, hat endlich nachgegeben, aber erst in Folge eines Briefes, den die Gräfin di San Andrea (Wittwe Spontini's) an ihn gerichtet hat, und in welchem es u. A. heisst: *Si Spontini avait pu vous demander lui-même, au nom de l'art et pour honorer sa vieillesse, ce que vous appelez un sacrifice, vous n'auriez pas eu le courage de vous refuser à ses instances. Eh bien, accordez à sa mémoire et à ma tendre sollicitude cette douce satisfaction.*

—, 17. Februar. Gestern wurde die neue Oper Meyerbeer's in der *Opéra comique* aufgeführt, und der berühmte Maestro feierte wieder einen jener Triumphe, die epomachend sind. Hören wir den Eindruck, den die Vorstellung des „*L'Etoile du Nord*" auf Jules Janin gemacht hat, der darüber folgendermaassen im *Journal des Débats* berichtet: „Wir verlassen die *Opéra comique*, wo Meyerbeer sein neuestes Werk, *l'Etoile du Nord* (Text von Scribe) aufführen liess, und wir glauben bei der gelehrten und gewandten Kritik keinen Widerspruch zu erfahren, wenn wir sagen, dass der berühmte Meister auch dieses Mal den ungetheiltesten und verdientesten Beifall geerntet hat. „*L'Etoile du Nord*" ist ein in jeder Hinsicht gewaltiges und entzückendes Meisterwerk, welches das ganze Gepräge seines Talentes und Genies trägt und dem neuen Genre angehört, als dessen Schöpfer er mit Stolz sich nennen kann. Nie noch hat Meyerbeer mit so vielen Händen Arien, Duo's und Chöre gespendet! Nie noch fand man auf einem so kleinen Raum (eine dreiactige Oper) so zahlreiche musikalische Perlen zusammengedrängt! Er schrieb für den Stern des Nordens eine Ouvertüre, die ein vollendetes Meisterwerk ist. Der Eingang, die Invocation an Finnland, die reizenden Couplets „*le Bonnet sur l'oreille*" haben das versammelte Publikum sogleich gefangen genommen, entzückt und gerührt. Der ganze erste Act ist ein Muster des Geschmacks, der Anmuth und musikalischer Composition. Im zweiten Act (er ist voll Leben, voll Handlung, voll Bewegung dieser zweite Act!) wird der Walzer gesungen, der die Einleitung bildet und morgen wird ganz Paris das Lied kennen „*Beau cavalier au coeur d'acier*". Welch eine Kraft! welch ein Schwung! Der Chor der Verschwornen, die Orgie, die Schlachtgesänge, das Lied der Marketenderinnen, alles so fremdartig-originell, so neu, dass sie unter dem stürmischen Applaus des Publikums wiederholt werden mussten. Es kommen in diesem zweiten Acte drei Orchester vor, die sich nie vermischten und von dem Hauptorchester getragen werden, während die Soldaten des Czaren den heiligen Marsch „*Ciel sois protecteur!*" zugleich mit den in der Ferne hallenden Musikchören anstimmen. Der dritte Act ist so zu sagen das Resume, die Erklärung alles Vorigen! Die Romanze: *O jour heureux*, das Duo *fusillé*, die rührende Geschichte der Wanderung der zwei Geliebten, die Wahnsinnsscene, endlich das Flötenstück und die bewunderungswürdige Cabaletta; es sind das eben so viele Meisterstücke, die mit dem unendlichsten Beifall aufgenommen wurden und alle gleich bezaubernd sind. Was war das für ein Fest, für eine Begeisterung, für ein Triumph! Alle sangen und spielten in einer des Meisters würdigen Weise. Das Theater war so überfüllt, wie es schon lange nicht mehr der Fall gewesen. H. MM. der Kaiser und die Kaiserin kamen um 8 Uhr und wohnten der Vorstellung bis zum Schlusse bei. Als der Vorhang fiel, begann der Applaus auf's Neue, und der Componist und die Künstler wurden wiederholt hervorgerufen.

— Die „Hugenotten" füllen nach wie vor die grosse Oper. Mlle. Cruvelli erregt stets den allgemeinsten Enthusiasmus. Mlle. Wertheimber wird den nächsten Montag im „Propheten" als Fides debutiren.

— Ferdinand Hiller ist seit einigen Tagen in Paris und wird den Winter über unter uns verweilen.

— Der junge, talentvolle Ritter wird in dieser Woche, un-

terstützt von Mad. Nissen-Saloman und Dreifuss, den Herren Lefort, Thomas und Jacquard, ein Concert veranstalten und das grössere Publikum mit seinen ungewöhnlichen künstlerischen Gaben bekannt machen.

— Blumenthal ist in diesem Augenblick in Paris. Seine Compositionen, die in der ganzen musikalischen Welt Aufsehen erregt haben, werden einen wesentlichen Theil der Unterhaltung in dieser Saison bilden.

— Seligmann ist ebenfalls nach Paris zurückgekehrt, nachdem er eine glänzende Kunstreise durch die Provinzen Hollands gemacht hat.

— Amerikanische Blätter bringen die Liste aller mit Preismedaillen gekrönten Arbeiten der allgemeinen Industrieausstellung zu New-York. Von den Verfertigern musikalischer Instrumente haben den ersten Preis erhalten Debain in Paris mit einem *Harmonium* und mit einer sehr erfindungsreichen Mechanik in einem Pianoforte; den zweiten Preis John in Dublin mit einer Harfe; Erard mit 2 Piano aus Paris; Hechingen aus Deutschland mit einem Orgelwerke; Huni und Hubert aus der Schweiz mit einem grossen Piano von kräftigem Ton; Klemm aus Deutschland mit einem Alt-Horn und Cornet; Puhlmann aus Türingen mit mehreren Blaseinstrumenten u. a.

— In dem nächsten Concert der Gesellschaft *Sainte-Cécile* werden die Musikstücke aus Weber's „*Preciosa*“ zur Aufführung kommen. Man schreibt hier diesen Musikstücken denselben Werth zu, wie dem „Freischütz“ und „Oberon“.

Lyon. Alexander Batta hat uns verlassen, um nach Paris zu gehen, nachdem er vier sehr besuchte Concerte gegeben und eine Abschiedssoirée, in denen sein allseitiges Talent gebührend anerkannt wurde.

Marseille. Beethoven's „Fidelio“ wurde hier am 1. Februar gegeben und hatte einen so geringen Erfolg, dass er nicht zum zweiten Mal aufgeführt werden durfte. (!)

— Verschiedene Zeitungen, auch das Leipziger-Tageblatt, bringen folgende Notiz als Allerneuestes: „In Marseille ist am 29. v. M. Frl. Marra, Schwester der berühmten Sängerin, bei einer Vorstellung des „Propheten“, worin sie mit mit ihrer Schwester auftrat, verunglückt, indem die Bühne in Flammen gerieth und das junge Mädchen dabei verbrannte.“ — Hiervon ist nur der Unglücksfall selbst wahr: die Verunglückte heisst aber Marc oder Maret. Die beliebte deutsche Nachtigall, die bekannte liebenswürdige Sängerin Maria v. Marra hat weder eine Schwester, noch ist sie jetzt in Marseille, sondern entzückt die Stuttgarter durch Reiz ihrer Triller und Rouladen wie durch ihr bezauberndes Spiel.

Nantes. Einen beispiellos brillanten Erfolg hatte hier der „Prophet“. Unser Theater hat nie ein so brillantes Werk zur Aufführung gebracht und so kam es, dass der Beifall fast an Bewunderung grenzte.

London. Gye wird das *Covent-Garden* Mitte März eröffnen und zwar mit einer italienischen Oper und mit italienischen Sängern. Er hat der Jenny Lind-Goldschmidt die überschwänglichsten Anträge gemacht, diese ihm aber geantwortet, dass sie zwar nach London kommen, aber nur in Oratorien und Concerten singen werde. Dagegen haben Mario und die Grisi zugesagt. Zugleich kündigt Gye an, dass dies überhaupt das letzte Auftreten der „Göttin“ des Gesanges sein werde. Ausserdem beabsichtigt der bekannte Impresario einige italienische und deutsche Opern in Scene zu setzen, die in London noch niemals gegeben worden sind.

— Das Project Mitchel's in London eine deutsche Oper zu stationiren, stösst auf unübersteigliche Hindernisse. Er hat von Jenny Lind die bestimmte Erklärung erhalten, dass sie in London allein in englischen Oratorien, deutsche Musik aber in Concerten singen werde.

— Lindpaintner, der berühmte deutsche Musiker, ist von Dr. Wylde für die Concerte der philharmonischen Gesellschaft engagirt worden. Er wird am 1. März in London erwartet.

— Mr. Case hält sein Plan hinsichtlich der englischen Oper fest, indem er mit Allcroft das Lyceum zu diesem Zweck gewonnen und seine Engagements für *Drury-Lane* auf dieses Local übertragen will. Inzwischen giebt er seine Ansprüche auf *Drury-Lane* nicht auf.

— Mad. Jenny Lind-Goldschmidt hat ihren Entschluss in Bezug auf England geändert. Sie wird diesen Frühling nicht nach England kommen, sondern in Dresden verbleiben und den Erfolg des Krieges abwarten. Die *musical world* bemerkt lakonisch zu diesem Entschluss: „Die berühmte Künstlerin handelt sehr weise, denn statt der süssen Töne der schwedischen Nachtigall erklingen im Frühling vielleicht die Töne der Kanonen. Im Frühling 1855 aber, wo wir Engländer entweder kosakkisch oder republikanisch sind, wird die liebenswürdige Schwedin jedenfalls ein sichereres Terrain für ihre Kunst finden.

— Aguilar's Soiréen für classische und moderne Pianofortemusik finden sehr grossen Beifall. Beethoven und Mendelssohn spielen darin eine Hauptrolle.

Mailand. An der *Scala* „die Italienerin in Algier“ mit vielem Beifall, an der *Fenice* „Othello“ mässig, am *Corcano* die „Lucia“ wie immer. Die neue Oper von Sanelli wird in acht Tagen in Scene gehen.

Mantua. Am 28. Januar wurde hier „Robert der Teufel“ gegeben und zwar mit sehr grossem Beifall. Am meisten applaudirt wurden das Duett und Terzett des dritten Actes und das Finale.

Nizza. Sivori hat schon drei Concerte mit ungeheurem Erfolg gegeben, insbesondere wurden die Compositionen von Paganini enthusiastisch aufgenommen.

Lissabon. Auf dem italienischen Theater werden die „Hugenotten“ einstudirt. Unter den Künstlern ersten Ranges, die sich bei der Aufführung betheiligen werden, wird auch Mad. Castellan genannt.

Madrid. Hier wurde Rossini's „Othello“ verboten, weil man diese Oper unmoralisch findet.

Boston. Jullien ist hier angekommen und beabsichtigt, sechs Concerte in der Musik-Halle zu geben, in welchen er auch seinen: „Shakespeare's Traum“ aufführen wird.

Verantwortlicher Redacteur: Gustav Bock.

(Eingesandt.)

Erwiderung auf das „Eingesandt“ aus Hannover.

Es war in dem Bericht über das erste Abonnements-Concert. Durchaus ist in Abrede gestellt, dass Hr. Concertmeister Joachim mit der Direction des instrumentalen Theiles der Concerte betraut worden sei; allein es ist ebenso factisch, dass im ersten Concert, die Gesangspiecen ausgenommen, die von Hrn. Dr. Marschner geleitet wurden, Hr. Kapellmeister Fischer ganz allein dirigirte. Bei etwaigen Änderungen steht das Recht der Übertragung einzig und allein dem Chef des Orchesters, Hrn. Grafen J. von Platen zu, nicht aber, wie der Einsender irrthümlich glaubt, Herrn Joachim. Eben so wenig hat Letzterer das Verdienst und die Verantwortung des Programms, sondern auch diese liegen dem ausgezeichneten, umsichtigen Leiter unserer Concerte, dem Herrn Grafen J. von Platen, ob, der durch unermüdliche Thätigkeit die herrlichsten Resultate erzielt, wofür ihm das Publikum und die Kritik den wärmsten Dank und die höchste Anerkennung zollt.

Nova-Sendung No. 3.

von

ED. BOTE & G. BOCK

(G. Bock, Königl. Hof-Musikhändler.)

	Thlr.	Sgr.
Blumenfeldt, A. W., Henrietten-Polka f. d. Pfte. Op. 4.	—	10
—— Schlittenfahrt-Galop für das Pianoforte. Op. 5.	—	12½
Dussek, J. L., La Chasse, für Pianoforte	—	10
Ehrlich, A. H., Soldatenchor a. d. Oper „Rübezahl" v. Flotow f. Pfte.	—	10
—— Quintett do. do.	—	15
—— Arie do. do.	—	20
Flotow, Fr. v., Potpourri do. do.	—	20
—— Fackeltanz zur Vermählung I. K. H. der Prinzessin Anna v. Preussen mit Sr. Hoh. dem Prinzen Friedrich von Hessen, für Orchester	2	—
Gerville, L. P., Bolero pour Piano. Op. 16.	—	15
Golde, A., Galop di Bravoura für das Pianoforte. Op. 14.	—	15
Gung'l, Josef, Klänge aus der Heimath. Neuer Oberländler für Orchester. Op. 31.	1	5
—— Retour à Pawlowsk, Walzer f. Orchester. Op. 113.	2	—
—— do. do. arr. f. Pfte. zu 4 Händen	—	20
—— do. do. do 2 Händen	—	15
Hieronymi, H., Scenen aus der Kinderwelt f. Pianoforte	—	20
Hollstein, F. v., 3 Gesänge für eine Bassstimme mit Begleitung des Pianoforte. Op. 3.	—	20
Horwitz, L., La Pompa di Festa, mél. très fav. de Willmers. Variations brillantes pour Piano. Op. 48.	—	15
Kolb, J. de, Grande Valse chevaleresque p. l. Piano. Op. 11.	—	25
Les premières Leçons de Piano. Die ersten Stunden am Klavier. Leichte Übungsstücke mit stillstehender Hand, zu 2 Händen, complett	—	12½
Mathias, G., Marche eroale pour Piano. Op. 2.	—	15
—— Polka de Concert pour le Pianoforte. Op. 4.	—	15
Meyerbeer, G., Der 91ste Psalm (Trost in Sterbensgefahr), **Singstimmen**	1	10
Müller, A., Komische Serenade für 4 Männerstimmen aus der Posse: „Die falsche Pepita" mit Pianofortebegleitung. Partitur und Stimmen	—	20
—— Seufzer eines Pepita-Enthusiasten f. 1 Singstimme mit Begleitung des Piano, arr. von A. Conradi	—	7½
Nicolai, O., Ouverture zur Oper „die lustigen Weiber von Windsor", arrangirt für 2 Pianoforte zu 8 Händen	1	15
Ressel, F. W., Rübezahl-Galopp Op. 25. und Amoretten-Polka Op. 21. für Orchester	1	20
—— Rübezahl-Galopp Op. 25. für das Pianoforte	—	7½
Strakosch, M., Souvenir de Vienne. Valse styrienne pour Piano	—	10
Volksliedersammlung. Stimmen der Völker, mit Begleitung des Piano.		
Deutschland. No. 1 bis No. 21 . à 5 und 7½ Sgr.	3	20
Frankreich. No. 2	—	5
Grossbritannien. No. 1 und 3, à 5 Sgr.	—	10
Belgien.	—	7½
Russland. No. 1 bis 3, à 5 Sgr.	—	15
Schweden und Norwegen. No. 1, 2, à 5 Sgr.	—	10
Italien	—	7½
Spanien	—	5
Portugal.	—	5
Wallace, W. V., Nocturnes für das Pianoforte. No. 1	—	7½
do. do. No. 2	—	10
Zander, D., 5 Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Op. 1.	—	15

Neue Musikalien

im Verlage von

Wilhelm Paul in Dresden.

	Thlr.	Sgr.
Kullak, Th., Au clair de lune. 2 Nocturnes p. le Piano. Op. 91. No. 1.	—	17½
- 2.	—	12½
Kummer, F. A., 8 Studien für Violoncelle mit Begleit. eines 2ten Vclle. ad lib. Op. 106.	1	5
Mayer, Ch., 6 Études mélod. p. Piano. Op. 149. No. 1-6. à	—	10
Schumann, Rob., Lieder und Gesänge für 1 Singstimme mit Piano. Op. 127.	—	25

Sonntag, den 26. Februar 1854.

Abends 7 Uhr.

im

Saale der Sing-Akademie

CONCERT,

veranstaltet

von

Wilhelmine Claus.

1) Trio C-moll von Mendelssohn.
2) Gesang.
3) {Nocturno / Impromptu} von Chopin.
4) Gesang.
5) Sonata appassionata von Beethoven.
6) Gesang.
7) Lieder ohne Worte von Mendelssohn.
8) La Chasse von Heller.

Billets zu numerirten Sitzplätzen à 1 Thlr. sind in der Königl. Hof-Musikhandlung von **G. Bock**, Jägerstrasse No. 42., zu haben.

Vorläufige Anzeige.

Die Unterzeichneten beehren sich hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen, dass dieselben am Montag den 27. Februar im Saale des Königl. Schauspielhauses ein Concert veranstalten werden. Billets zu numerirten Sitzplätzen à 1 Thlr. sind der Königl. Hofmusikhandlung von G. Bock zu haben.

Gebrüder Wieniawski.

Engagement für Musiker.

Ein guter Solo-B-Clarinettist, ein erster Trompeter, ein erster Fagottist und ein guter Posaunist können in dem Musikcorps des Kurhessischen 3ten Infanterie-Regimentes zu Cassel unter vortheilhaften Bedingungen täglich Engagement finden.

Nähere Mittheilung giebt auf portofreie Briefe

Cassel. Der Musikmeister **Heller.**

Sämmtlich angezeigte Musikalien zu beziehen durch **Ed. Bote & G. Bock** in Berlin.

Verlag von **Ed. Bote & G. Bock** (**G. Bock**, Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.

Druck von Pasewaldt & Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 9. Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. 1. März 1854.

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. R. Rylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Scharfenberg & Luis.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,

herausgegeben von Gustav Bock



unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.

Bestellungen nehmen an
in Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42, Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.

Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.

Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete
werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben:
Ed. Bote & G. Bock
in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.
Jährlich 5 Thlr. | Halbjährlich 3 Thlr. } mit Musik-Prämie, bestehend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr. zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.
Jährlich 3 Thlr. | Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr. } ohne Prämie.

Ein Organist vor 150 Jahren;

von

Johannes Mattheson,

mitgetheilt von

Josef Seiler.

(Schluss.)

„Es hat zwar eine jede Profession ihre eigene Hasen- und Wurmbrände, allein es ist doch unterschiedlich, und die eine Profession hat hierin gerne vor der andern einen Streich voraus. Man stelle sich nur z. E. Schneider und Schuster vor, so wird der Ausspruch und Unterschied den letzten gleich zum Vortheil gereichen. Dass nun das arme Handwerck Schuld daran haben sollte, kann ich mir schwerlich einbilden, wohl aber dieses, dass die bey einer jeden Zunfft vorfallende eigene Erziehung, Sitten, Umgang und Gewohnheiten viel dazu helffen."

„Hätte dieses seine Richtigkeit, so wäre leicht zu schliessen, woher in dem sonst edlen und geehrten Organisten-Amt soviel angeschossenes altes und junges Wildpret anzutreffen: denn gemeiniglich bringen diese Bursche nicht so viel mit aus der Schule, dass sie recht lesen, geschweige etwann einen förmlichen Neujahrs- oder Gevattern-Brief *stylisi*ren sollten, und wenn ihnen ihr Lehrmeister das bisgen Geld abgelauset, unter dem unverschämten Versichern, sie wären nun *perfect,* so dencken sie, der Hencker sei ihr Gros-Vater, und ist die Einbildung unbegreiflich, davon ein solcher Phantaste aufgeblasen ist."

„Der reiche Überfluss unsrer unartigen und einfältigen Organisten könnte ferner daher kommen, dass manche derselben nicht so viel in der Welt gesehen oder gehöret haben, als viele ehrliche Buchbinder - Gesellen oder andere Bursche, die aufs Handwerck wacker herum gereiset sind; sie gehen mit niemand um, und wissen so wenig zu leben, dass man ihre Gesellschafft meidet, daher es denn auch kommt, dass sie sich selbst gerne verstecken und vor unerträglicher Einbildung wahnwitzig oder Leutscheu werden."

„Endlich, wenn wir die guten Patronen betrachten, die nichts oder blutwenig von der Sache verstehen, die mit fremden Ohren hören, mit verkleisterten Augen sehen, und mit vergüldeten Händen fühlen wollen, so ist würcklich zu beklagen, dass dieses Übel *in specie* bey musicalischen Ämtern allein befindlich sey. Denn vom Predigen und andern Sachen hat noch mancher, aus Gewohnheit und langem Anhören, einen ziemlichen Begriff; von der Music aber, leider! in grossen ansehnlichen *Collegiis,* kaum ein eintziger, und der ist leicht zu *corrumpi*ren. Hierherum ist es schon genug, einem zum Dienst zu helffen, wenn er nur in den Hamburgischen Opern gesungen oder gespielt hat, und eine Frau etc. dabey nimmt, er mag sonst wissen was und wie viel er will. Das ist zwar ein Zeichen des guten *Credits* der hiesigen Opern, welche gewiss vielen Leuten die Augen eröfnet und unter andern solche *Subjecta* glücklich gemacht hat, daran sonst wohl kein Mensch gedacht haben würde; allein es ist doch bisweilen ein blindes *Indicium* unkündiger Patronen dabey vermachet, und wenn das *docendo discimus* nicht wäre, es würde offt schlecht genug bestellet sein."

„Da wird dann an manchem Orte bey der Beförderung ein *Cantor* herbey geruffen, der dem *Candidaten* den Puls fühlen soll und selbst nicht weiss wo er sitzet; der vom Orgel-Spielen offt so viel verstehet, als die Krähe vom Sonntage. Da werden denn ein paar Sünder auf die Probe gesetzet, die *notorie* noch weit elender sind als unser *stipes* selbst; da werden denn diesem und jenem die Hände vergüldet, und *Midas,* unser Herr Langohr aus *Arcadien,* muss ein Organiste werden, es sey ihm lieb oder leid; ob

er wisse, was *accompagni*ren sey oder nicht, darnach frägt kein Mensch. Ey! sprechen sie, wenn er nur den Psalm fein andächtig spielet, dass man hören kann, in welchem Vers er ist, so hat es schon seine Richtigkeit. General-Bass ist keine geistliche Sache; er gehört wohl mehr in die *Opera* als in die Kirche; wenn unser Jüngling kein Organiste geworden wäre, was hätte er denn werden sollen? Kein redlich Handwerck hat er gelernet; zum Arbeiten hat er weder Kräffte noch Lust; Seht wie blass er ist! und dass liebe Latein hat auch nicht mit ihm fortgewollt, wie er denn nur bis auf die *Colloquia Corderi* gekommen ist; aber zum Organisten ist er endlich noch gut genug; denn er hat ja bei dem und dem gelernet, und seinem Vater so und soviel an Lehr- und Reise-Geld gekostet; man sagt gar, er könne kumpniren! Dazu nimmt er vielleicht unsre Nichte, unsre Wase, unsre Hauss - Hälterin unsre etc. zur Frau; wer hat denn was darauf zu sagen?"

„Das heist: Männer, oder vielmehr Jungens mit Ämtern, nicht aber: Ämter mit Männern versehen. Daher haben wir denn solcher saubern Organisten hin und wieder die Menge, die dem Amt Schande und selbiges in die höchste Verachtung bringen, dass auch offt der beste Künstler und *Componiste* mit darunter leiden muss, weil die Leute dencken: Ein Organist sey ein Organist; der eine wie der andre; sie seyn ja *Collegen*. Und wenn ich die Wahrheit sagen soll, so sehe ich nicht, was denn auch ein Organist, als Organist, wenn er sonst nichts ist, für eine mächtige *Creatur* sei; wo mir recht, so hat bey uns der Küster den Rang über dem Organisten, wenigstens behält des ersten *Pontifical*-Habit einen grossen Streich voraus, und darf bei Leibe kein Organist einen solchen Kragen und solch langes *circumdedere* tragen. Warum nicht? Weil er kein *Academicus* ist, oder vielmehr, weil er kaum lesen und schreiben kann. *A propos* von *Academicis*. Neulich hat man einen gewissen ehrlichen Menschen in einer benachbarten Stadt zum *Cantor* gemacht, der kaum für einen *Capellisten* voll thun kann; wie aber die *Patroni* gemercket, dass er auch so gar im *Donat* nicht zu recht kommen kunte, und befürchteten, es möchten sich die *Cives Primæ Declinationis* über solche Wahl beschweren, haben sie den alten Knaben *feliciter* auf die *Université* geschickt, nur damit er ein halbjähriger *Academicus* heisse, welches ihm doch bei der Wiege schwerlich vorgesungen worden. Nun wieder zu unsern Organisten."

„Erasmus Sartorius, ein ehemaliger gelehrter und berühmter *Cantor* allhier in Hamburg(e), beschreibt unter andern gar artig „„*Catervam Organistorum spiritualium, numero atque ordine secundam, quorum nonnullos primo intuitu vidisses eleganter in sua arte eruditos, nonnullos superciliose imaginativos, nonnullos phantastice superbos, nonnullos hilariter ingeniosos etc.*"" („Eine Schaar würdiger Orgespieler, der Zahl und Ordnung nach die zweite, deren Einige du auf den ersten Blick wohl unterrichet in ihrer Kunst halten mögtest; **Einige eingebildet dünkelhaft; einige fantastisch aufgeblasen; Einige endlich lächerlichen Witzes voll**"), welche *Characteres* ziemlich lebhaft ausgedrucket sind, und mit obigen etwas überein kommen. *Fiat applicatio*."

„Noch andre gibt es, die sehen dum aus (sinds auch vielleicht in der That) und wollen sich mit solchem *affectirten exterieur* bei dummen Leuten ein Ansehen machen. Darum sprechen diejenigen, welche dergleichen Mause-Fänger gerne unterbringen wollen, man habe sich an des Menschen Stellung nicht zu kehren; er sehe zwar aus als einer der von nichts wisse; aber es sey seines gleichen nicht; er sey ein sonderlicher Kopf; man müsse ihm nachgeben und das rechte *Tempo*, die rechte Laune in acht nehmen, als dann spiele er, dass es Art habe; was er in Gesellschafft spiele, sey für nichts zu achten. Drum lasse er sich auch so nöthigen, und schlage es wohl Capellmeistern und Raths-Herrn ab; aber man sollte ihn hören, wenn er allein zu seyn vermeine, und nicht wisse, dass ihn jemand belaure, da könnte man an seinem Fantaisiren seine Lust haben. Einer betrachte mir die *Charlatanerie!* Das sind eben die Bursche, welche, wenn sie der *Paroxysmus* überfällt, auf ihrem Instrumente keinen Griff thäten, wenn man sie gleich mit gefaltenen Händen anflehete und gar bis in den Himmel erhübe. *Vid.* Herrn Kuhnau's (f) Music. Quacks. p. 531. Sie gehören unter die Zahl der unbrauchbaren *Virtuosen*, wenn sie was verstehen, davon an einem andern Orte."

„Wer demnach *Respect* von mir verlanget, weil er ein Organist oder Organisten-Bursche heisset, der schlägt einen Blossen; ist er aber sonst ein guter *Musicus* und *Componiste*, hat dabey ein redliches Gemüth und untadelhafftes Betragen (ohne welchem auch die gröste Kunst zu Schanden wird) den will ich allezeit hoch achten, er habe einen Dienst oder nicht. Das schöne Amt ist leider! wie wir sehen, unter die Füsse getreten, verachtet und in Stümper-Hände gerathen, deren etliche nicht drey Täcte nach Noten spielen und in der Mensur bleiben können (wie ich dessen einen gantzen Chor von 20 bis 30 Leuten zum Zeugen rufen kann) und die sich *per Genitivum, per Dativum, per Resignationem etc.* einzuschleichen wissen; deren manchem. Gott- Gewissenloser und unverantwortlicher Weise *Survivancen* auf die besten Dienste ertheilet werden, weil der *Candidatus* etwann den *Possessorem*, wider die Gebote des HErrn, der Obrigkeit und der Ehre, zur Unzeit zum Gross-Vater zu machen sich geschickt befunden (wozu endlich wohl ein Acker - Studente noch weit tauglicher gewesen wäre) oder weil der *Candidatus* ein Weib nimmt, an deren *Esse* der alte *Possessor* Antheil zu haben sich einbildet. Darum kann ich das Amt eben nicht sonderlich ehren, welches auf dergleichen Art vermehret, mit hesslichen Leuten liederlich besetzet und *prostituir*et wird. *Quanquam vitium non in Officio, sed in iis sit, qui illo abutantur.* (Obwohl die Schmach nicht am Amte haftet, sondern an denen, welche das Amt durch Missbrauch beschimpfen.)"

„Will jemand fragen: Wer mich darüber zum Intendanten oder Controlleur bestellet habe? dem antworte: Dass es kein eigenes Privilegium erfordere, sondern eines jeden ehrlichen Mannes Schuldigkeit und Pflicht sey, dergleichen Missbräuche zu entdecken. Dass es viele stumme Hunde gibt, und keiner der Katzen gern die Schelle anhangen will, ist leider mehr als zu wahr. Darum thut auch denn ein jeder desto eher, was ihm gelüstet. Ich hasse solche Fuchsschwäntzereyen und solch laulichtes Betragen wie den Teufel, und will mir lieber *expresse* aller *Ignoranten* Verfolgung ausbitten, als ihnen schmeicheln und durch die Finger sehen, wo GOttes und der Music Ehre zu kurtz kommen. Was ich hier schreibe, getraue ich mir alle Stunde und Augenblick, *quovis modo* zu verantworten. Und obs gleich nicht viel helffen sollte, habe es doch unversucht nicht lassen wollen und können. Wer was dawider hat, der melde sich: es kann ihm die Wahrheit noch besser gesaget werden."

„Es mag sonst heutiges Tages ein Virtuose einem *Ignoranten*, oder ein *Ignorante* einem Virtuosen im Amte nachfolgen, so haben sie beyde einlerley Einkünffte, einler-

(e) Nicht zu verwechseln mit Paulus Sartorius, der als Kapellmeister des Erzherzogs Maximilian im Jahre 1643 starb. Wir besitzen von ihm, ausser vielen andern schätzbaren kirchlichen Compositionen, den schönen Choral: „Ich dank dir schon".

(f) Johann Kuhnau, geb. im April 1667 zu Geysing an der böhm. Grenze, † am 25. Juni 1722 als Musikdirector zu Leipzig. Mehrere theoretische Werke, unter denen oben erwähnter „Musicalischer Quacksalber" das berühmteste; Oratorien; Cantaten, etc.

ley Rang, einlerley Ansehen, und muss sich einer Blut-sauer werden lassen, der nur die Wahrheit zur Welt bringen oder in einigen Umständen die geringste Aenderung machen will."

„Mich jammert mancher geschickter Kopff, der wohl mit Ehren ein Capell - Meister sein, und über 1000 Rthlr. einzunehmen haben könnte, dass er mit einem kahlen Organisten - Dienst, und wenns hoch kömmt, mit ein paar hundert Thälergen vorlieb nehmen muss. Da sich dann öffters an geringen Orten manches herrliches *Subjectum* antreffen lässt, zu welchem der liebe GOTT, *N. B.* aus heiligen Ursachen nicht sagen will: Freund, rücke hinauff! — wie Herr Kuhnau (s. Anmerk. f) *l. c.* pag. 194 sehr artig redet."

„Wiewohl, ob denn ein solcher gleich nichts mehr als ein Organiste heisset, so kan er sich darum doch schon sehen lassen, und Verständigen weisen, dass ein Mehres hinter ihm stecke, als das *Kyrie* zu spielen. So machte es Werckmeister (s. Anmerk. b), der war auch ein Organiste; er ehrete aber das Amt. So machten es Froberger (g), Bachhelbel (h), Buxtehude (i) und etliche wenige mehr; so können es noch jetzund diejenige machen, die was wissen und verstehen, und es nicht dabey auf die faule Seite legen wollen. Aber wo sind sie? Gewiss, die Anzahl ist so geringe, dass ich mich entsehe, sie herzusetzen; Ich habe sonst die Ehre, einiger solcher Organisten zu kennen."

„Indessen sey es genug, dass noch hin und wieder brave Leute anzutreffen, die ob sie gleich nicht hervorgezogen werden, nebst dem Orgel-Spielen die Music gründlich verstehen und treiben, auch dannenhero mit andern gar nicht vermischet werden müssen. Diese ehre und *respectire* ich, nicht eben als Organisten, sondern hauptsächlich als *Musicos*, und wünsche, dass die gantze Welt sie in Würden hielte."

„Jene aber, sammt ihren *pneumatischen Candidaten*, sollen gleichwohl auch nicht gedencken, es gehe sie dieser Text allein an; sie müssen wissen, dass sie noch viele Cameraden haben, und dass ich unter der Organistischen Benennung alle diejenigen mit begreiffe, die sonst vom Clavier Profession zu machen vorgeben, und sich übrigens noch als *Volontairs* aufführen. Die werden hier dienstlich gebeten, sich ein wenig umzusehen und zu erwegen, was gescheute Leute von dem Nutzen halten, so der General-Bass auf der Orgel und auf dem Clavicymbel im *Fantaisiren* und sonsten schaffet; sie werden höchlich ersuchet, in ihren Busen zu greiffen, und zu fühlen, wie ihnen das Herzgen pochet, ein *tique taque* nach dem andern schläget, und sich wie ein Lämmerschwäntzgen beweget, wenn nur im *Recitativo* bisweilen, mit gantzen und halben Noten, ein *Intervallum*, ein Griff und ein Ton vorkömmt, der nicht nach ihrem Halse gesetzt ist, und darüber ihre lahme Finger stolpern. Einer von diesen sagte neulich zu seiner Entschuldigung: Er könne zwar Instrumental- aber keine *Vocal*-Sachen *accompagniren*; ich glaube eines so wenig als das andere."

„*Organœdis emeritis*, ich sage es noch einmahl, alten ehrbaren Leuten, die sich sonst *in terminis* halten, muss mans nicht verdencken, wenn sie spielen: **Weit davon ist gut vorm Schuss.** Man muss solche Männer, die das ihrige gethan haben, oder noch thun, auch niemahls auf die Probe setzen, sondern nur die Schnautz-Hähne, die Lufftstreicher, oder Gasconier (worunter auch wohl Alte anzutreffen) die immer gross thun, pochen und prahlen, wenn sie Leute vor sich haben, die zehnmal ärger poltronisiren, als sie selbst, solchen mag man wohl auf die Zähne fühlen, und wenn sie wie Butter an der Sonnen bestehen, ihnen kühnlich *locum Asinorum* anweisen. **Jedoch ist meine Haupt-Absicht bey dieser Sache nicht sowohl, dass einer den andern auf die Probe setzen, als dass ein jeder sich selbst,** man merke es! **probiren soll: *Quid valeant humeri, quid ferre recusent.* (Was vermögen deine Schultern zu tragen, was mögen sie zu tragen sich weigern?)"**

(g) Joh. Jac. Frohberger, geb. um 1635 zu Halle, Schüler Frescobaldi's, starb nach einem vielbewegten, fast romanhaften Leben in Mainz um 1697, vergessen und kümmerlich. Er ist einer der grössten Orgelcomponisten aller Zeiten und Länder. Das Meiste von ihm ist noch Manuscript.

(h) Joh. Pachelbel, geb. am 1. September 1653 zu Nürnberg; gest. am 3. März 1706 als Organist an der Sebalduskirche daselbst. Grosser Orgel- und Klaviervirtuos, und gediegener Componist für beide Instrumente.

(i) Dietrich Buxtehude, um 1669 Organist an der Marienkirche in Lübeck, starb als solcher am 9. Mai 1707. Seine (sehr schwierigen) Orgelcompositionen stehen denen von Seb. Bach würdig zur Seite.

Berlin.

Musikalische Revue.

Je weiter die Saison vorrückt, je glänzender werden die Concerte, je grossartiger die Kunstleistungen in denselben. So bildete diese Woche einen Cyclus von Concerten, wie solche dieser Winter noch nicht aufzuweisen hatte. Zunächst trat Mad. Goldschmidt am Dienstag den 21. im Saale des K. Schauspielhauses in einem Concerte für den Gustav - Adolph-Verein auf. Dass bei diesem gefeierten Namen der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war, dass der enthusiastische Beifall die Künstlerin Nummer für Nummer durch das ganze Concert begleitete, bedarf kaum der Erwähnung; an die Leistungen der Künstlerin den Maassstab der Kritik zu legen, ist überflüssig: ihr Weltruhm als Künstlerin steht zu hoch. Wir berichten nur die Thatsachen. Frau Goldschmidt sang die Arie aus der „Schöpfung" von Haydn, eine Arie aus „Beatrice di Tenda", Lieder von Mendelssohn und von Taubert. In demselben Concert trug Hr. Julius Stahlknecht eine Fantaisie für Violoncello vor; sein voller, schöner Ton, seine edle, unmanirirte Vortragsweise und ausgezeichnete Technik bewährten sich auch wiederum im Vortrag dieses brillanten Concertstückes. Auch erwähnen wir des trefflichen Vortrags einer Arie von Hrn. Krause. Hr. Kammermusikus Gareis trug ein Concertino mit anerkennenswerther Virtuosität vor. Welchen hohen Grad der Anziehung der Name Jenny Lind bei unserem Publikum ausübt, mag Folgendes Factum belegen. Vielfach bestürmt, bei ihrer jetzigen Anwesenheit noch ein Concert zu veranstalten, gab Frau Goldschmidt diesem Verlangen nach, und da kein Tag vor ihrer nothwendigen Abreise ohne bereits angekündigte Concerte frei war, als der Donnerstag, so gab sie für diesen ihre Zustimmung. Es erschien sogleich Mittwoch, also Tags zuvor, die Ankündigung durch Anschlag an die Ecken, und eine einzige Anzeige Donnerstag früh in den Zeitungen genügte, das Concert desselben Abends bis auf den letzten Platz zu füllen, ungeachtet des Entrées von 2 Thalern, wie in den früheren Jahren. Die Künstlerin wurde mit stürmischem Beifall empfangen und der Enthusiasmus steigerte sich bis zur Schlussnummer, wo sie ihr unnachahmbares Echolied sang. Die unter Kapellmeister Taubert's Leitung in diesem Concerte ausgeführten Orchesterwerke durch unsere Königl. Kapelle trugen gleichfalls nicht die geringste Spur der Eile, mit welcher dieses Concert zu Stande gebracht worden war. Frau Goldschmidt wird, dem Vernehmen nach, in den nächsten Tagen wieder nach Berlin zurückkehren und noch einige Concerte veranstalten.

Am Sonnabend den 25. fand im Königsstädtischen Theater ein Plenar-Gastspiel der Kroll'schen Opern-Gesellschaft statt. Die hierzu gewählte Oper: Auber's „Falschmünzer", ist in Betreff der Besetzung und Ausführung schon bei ihrer ersten Darstellung auf dem Kroll'schen Theater in diesen Blättern besprochen worden. Auch hier, auf fremdem Boden, gewann sich das gerundete Ensemble, so wie die jugendlich-frischen Stimmen des Fräul. Hofmeister und des Herrn Börner lebhafte Anerkennung. Herr Nolden (Capitain Johann), ein bühnengewandter Darsteller, muss sich vor dem Forciren seiner Stimme hüten, da er sonst leicht zu hoch singt, wie dies im Duett des dritten Actes sehr merklich geschah. Das tüchtige Orchester des Königsstädtischen Theaters, für die heutige Vorstellung bedeutend verstärkt, spielte mit Feuer und Präcision unter Leitung des Kapellmeisters Conradi, nur wäre ihm beim Accompagnement der Singstimmen mehr Discretion zu wünschen. Ein Hervorruf Aller erfolgte am Schluss von dem zahlreich versammelten Auditorium.

Zu den ungewöhnlichen Musikereignissen, an denen die verwichene Woche überreich war, gehört auch das erste von der berühmten Klavierspielerin Frl. Wilhelmine Clauss in der Singakademie veranstaltete Concert. Der Raum dieser Blätter gestattet nicht, dass wir auf die Einzelnheiten alle eingehen. Wir erwähnen deshalb vorweg, dass die Betheiligung des Hrn. Dr. Bruns, Grünwald in dem ersten *C-moll*-Trio von Mendelssohn, der Gesang des Hrn. v. d. Osten (Taubenpost von Schubert, altdeutsches Lied v. Mendelssohn, Mondnacht v. Wöhler), der Fr. Herrenburger (2 Lieder) mit Dank anzuerkennen, die Leistungen dem Talente und dem Verdienste dieser bekannten Künstler und Kunstfreunde vollkommen entsprachen. Die Concertgeberin selbst aber gehört unbedingt zu den ungewöhnlichsten Erscheinungen auf ihrem Gebiete. Sie ist gleich bedeutend im grossen Styl wie in dem Ausdruck des leichten und graziösen Genres. Über den Heller'schen und Chopin'schen Salonpiecen schwebt ein Duft, eine Anmuth und ein Zauber, der den eigenthümlichsten Eindruck macht. Sie ist eine Milanollo am Clavier, aber doch im Erfassen grossartiger Gedanken über die berühmte Violinspielerin entschieden hervorragend. Zeugniss davon gab ihr Spiel der Beethoven'schen *Sonata apassionata*. Hier beherrschte sie vollkommen den tiefen Ernst des Werkes, der durch jeden Satz, besonders in den düstern Färbungen des Mittelsatzes hindurchleuchtete, und die Künstlerin bewies dabei eine Technik, die so frei von aller Anstrengung sich bewegte, dass wir nicht genug staunen konnten. Den höchsten Grad aber erreichten die letzteren Compositionen, die fast ausschliesslich auf den Effect berechnet, brillant und reich an solchen Wendungen sind, die zur wahren Bedeutung nur unter der Hand des ausgebildetsten Technikers gelangen. Fräul. Clauss liess nichts weniger als wahrnehmen, dass dahinter etwas von Schwierigkeit stecke. Kurz die junge Künstlerin wirkte auf die zahlreich versammelten Zuhörer bezauberud, und es unterliegt keinem Zweifel, dass sie mit Erfolg einen Cyclus von Concerten zu Stande bringen werde.

Montag, Concert der Geschwister Papendick. Der junge Papendick hat neulich im Concert des Königl. Domchors sich als fertiger und tüchtiger Klavierspieler gezeigt, auch in dem heutigen Concerte erhielt er die ehrendste Anerkennung für sein solides und tüchtiges Spiel. Besonders verdient die künstlerische Auffassung, mit der er die F-moll-Sonate von Beethoven spielt, rühmender Erwähnung. Seine jüngere Schwester legte bedeutende Fortschritte, welche sie auf der Harfe sich erworben, an den Tag, und steht dem talentvollen Geschwisterpaar eine gute Zukunft bevor.

Spontini's „Olympia" wurde an demselben Tage in dem Königl. Opernhause gegeben. Frau Köster in der Titelrolle, Frl. Wagner Statira. Wie die Erstere durch den Liebreiz ihrer Erscheinung und den süssen Ausdruch ihrer Stimme das Publikum entzückte, so ist die Rolle der Statira, der heroischen Auffassungsweise des Fräul. Wagner dankend, von derselben glänzend ausgeführt worden.

Wegen Mangel an Raum musste die Besprechung der Riess'schen Soirée und des Ganz'schen Concerts hier wegbleiben, wird aber in der nächsten Nummer erfolgen. *d. R.*

Nachrichten.

Berlin. Am 22. Febr. fand im Königl. Schlosse ein Concert statt, in welchem zur Aufführung kamen: 1) Ouverture zu „Egmont" von Beethoven. 2) Fantasie für Violine aus „Othello" von Rossini, vorgetragen von Hrn. H. Wieniawsky. 3) Recitativ und Arie aus der „Nachtwandlerin" von Bellini, gesungen von Frau Goldschmidt. 4) Concert für Pianoforte von Mendelssohn, vorgetragen von Frl. Clauss. 5) Terzett aus „Lucrezia Borgia" von Donizetti, gesungen von Frl. Wagner und den Herren Formes und Salomon. 6) Fantasie für Pianoforte von J. Wieniawsky. 7) Der Wanderer, Lied mit Orchesterbegleitung von Schubert, gesungen von Frl. Wagner. 8) Lieder, gesungen von Frau Goldschmidt. Seine Majestät der König hatte die Allerhöchste Gnade, in den huldvollsten Ausdrücken Mad. Goldschmidt und Herrn Wieniawski Seinen Allerhöchsten Beifall auszudrücken.

— So eben ist Hr. Vieuxtemps eingetroffen, und hoffen wir, binnen Kurzem durch dessen Concerte erfreut zu werden.

Königsberg. Vom 1. bis 15. Febr. kamen zur Aufführung: „Die weisse Dame", repetirt. „Martha" (2mal). „Tannhäuser", repetirt. „Jessonda" (neu einstudirt). „Die Schwestern von Prag" (2mal).

Magdeburg. Die Aufführung von „Figaro's Hochzeit" am 9. d. M. hatte ein zahlreiches Publikum versammelt und Fräulein Siebert konnte für ihr Benefiz nicht leicht eine glücklichere Wahl treffen. Wir haben öfters ausgesprochen und jede Vorstellung bestätigt das von Neuem, dass unsere Oper über Kräfte verfügt, die sich mit glücklichem Erfolge an das Schwierigste wagen dürfen. Frl. Siebert glänzte als Susanne mit allen den Vorzügen, die wir immer mit Vergnügen anerkannt haben. Ihre Stimme folgt mit gleicher Klarheit und Biegsamkeit bis in die höchsten Noten ihrer Parthie, Tonbildung und Intonation ist in seltener Weise überall correct, sicher und rein und Läufer und Verzierungen gelingen in allen Nuancen mit der Sicherheit einer gediegenen Schule (die sie durch den Mus.-Director Dr. Hahn in Berlin erhalten): Vorzüge, die sich in den Ensembles nicht minder wie in den Soli auf erfreulichste Weise geltend machen und sehr wohl die Gunst und Achtung rechtfertigen, deren sich die Sängerin unter uns erfreuet.

Danzig. Am 5. Febr. veranstaltete die Pianistin Frl. Agathe Plitt aus Berlin. Die Concertgeberin hatte vor mehreren Jahren ihre höheren musikalischen Studien unter Leitung der vorzüglichsten Lehrmeister Danzigs begonnen und später in Berlin unter Taubert fortgesetzt. Einige brillante Salonpiecen, so wie auch einige Lieder-Compositionen der Concertgeberin, in welchen letzteren sich Talent bekundet, erwarben sich Beifall. In einer Beethoven'schen Sonate und der Markull'schen „lieblichen Waldblumen" brachte sie den technischen Theil vollkommen zur Gel-

tung. Unterstützt wurde Frl. Plitt durch Frl. Günther, Herrn Concertmeister Braun.

Cöln. Am 15. d. M. gaben die Herren Carl Reinecke und Carl Reinthaler ein Concert im grossen Casinosaale, dessen Ertrag zum Besten des Dombaues bestimmt war. Die erste Abtheilung eröffnete eine präcise und feurige Ausführung der Ouvertüre zu Ruy Blas von Mendelssohn. Reinecke spielte die Romanze und das Rondo aus dem Concerte in *E* von Chopin. Darauf hörten wir zwei Lieder von ihm für Sopran mit Pianoforte und Violine, „Waldesgruss" und „Frühlingsblumen". Hierauf folgte eine Sinfonie, ebenfalls von C. Reinecke. Es ist dies eine Composition, welche das grosse Talent Reinecke's in Erfindung, Ausarbeitung und Instrumentirung in vollem Maasse bekundet. Da die Sinfonie dem Vernehmen nach bereits einen Verleger gefunden, so werden wir hoffentlich bald Gelegenheit haben, ausführlicher darauf zurück zu kommen. Das Publikum nahm das Ganze, wie jeden einzelnen Satz, mit lautem Beifall auf. In der zweiten Abtheilung machten wir die sehr erfreuliche Bekanntschaft mit einem neuen Talente, welches wir jetzt ebenfalls zu denen zählen, die sich Cöln zum Aufenthalte gewählt haben. Es ist dieses Herr Carl Reinthaler, früher in Berlin und Rom, seit dem vergangenen Herbste Gesanglehrer an der Rheinischen Musikschule. Er führte uns die Hauptnummer aus dem ersten Theile seines Oratoriums „Jephta" vor, welches er in Italien geschrieben, und debütirte damit hier auf eine glänzende Weise. Denn selten haben wir das Publikum des Casino-Saales so lebhaft theilnehmend und so ohne Rückhalt Beifall spendend gesehen. R. M. Z.

Düsseldorf. Donnerstag den 26. Januar: „Indra" von Flotow. Die früheren Erfolge, welche Flotow's Opern gehabt, hatten sowohl die Erwartungen der Kritik wie die des Publikums nicht wenig gespannt, als die „Indra" auf dem Repertoir erschien. Die Oper wurde bei uns vortrefflich gegeben und waren die Leistungen sämmtlicher Mitwirkenden so anerkennenswerth, dass, die Darstellung anlangend, wir in dieser Saison noch keine Oper gehört, welche mit solcher Vollendung in Scene gegangen wäre. Es wetteiferten mit einander Hr. Radkowsky (Camoens), Hr. Künzel (José), welchen letzteren ein günstiges Geschick unserer Bühne als ersten Heldentenor zugeführt, Frl. Carl (Indra), Frl. Wertheim (Zigaretta) um die Palme des Abends. Rühmlich schloss sich ihnen Hr. Benda (Sebastian) an. — „Ernani". Hatte Hr. Künzel durch seine früheren Leistungen das Publikum für sich eingenommen, so war diese Oper, in welcher ihm die Titelrolle zugedacht, vollends geeignet, ihn in der Gunst des Publikums noch mehr zu befestigen. Seine Leistung verdiente und erfreute sich wiederholten Beifalls. Herr Radkowsky (Carlos) vorzüglich, kann diese Parthie zu seinen schönsten Leistungen zählen. Auch Hr. Körten (Silva) brachte seine Stimmmittel zur vollsten Geltung und wirkte erfolgreich zum Gelingen des Ganzen. Frl. Wertheim excellirte als Elvira durch elegantes Spiel und Gesangs-Virtuosität.

— Frl. B. Engst, vom Hofoperntheater in Wien, begann ein Gastspiel auf der hiesigen Bühne als Romeo und zeigte sehr schöne Stimmmittel; doch hatte ihre ganze Darstellung viel Mattes. Frl. Wertheim, welche in jüngster Zeit sich sehr grosser Beliebtheit erfreut, bestand als Giulietta einen siegreichen Wettkampf mit der gastirenden Künstlerin.

Guben. Zum Besten der Gustav-Adolph-Stiftung fand hierselbst am 14. Februar ein grosses Vocal- und Instrumental-Concert statt. Den unausgesetzten Bemühungen des Predigers Tschirch war es gelungen, einen gegen 50 Personen starken Gesangchor aufzustellen und denselben durch anhaltende Übungen so weit zu bringen, dass in dem erwähnten Concerte der erste Theil des Oratoriums „Paulus" von F. Mendelssohn-Bartholdy zu Gehör gebracht werden konnte. Die Leitung desselben hatte Herr Rudolph Tschirch aus Berlin übernommen und war die Ausführung eine gelungene zu nennen. Der erste Theil des „Paulus" bildete die zweite Abtheilung des Concertes. Die erste Abtheilung bestand aus mehreren Solopiecen für Gesang und Pianoforte, von denen wir nur ein Recitativ und Arie aus Haydn's „Schöpfung" (Nun scheint in vollem Glanze), und ein Duett für Sopran und Alt (Still wie die Nacht), componirt von W. Tschirch, namhaft machen. Herr R. Tschirch trug ausserdem auf dem Pianoforte zwei Piecen mit Eleganz und Sicherheit vor (das Busslied und die Adelaide von Beethoven, beide nach Liszt's Bearbeitung). Die weiten Räume des Saales waren vollständig besetzt und der Ertrag des Concerts ein ausserordentlich günstiger.

Lauban. Am 22. Januar veranstaltete der hiesige Männer-Gesang-Verein unter Leitung des Organisten Jul. Tschirch ein Vocal- und Instrumental-Concert. Das Programm war sehr reichhaltig und gewährte viel Abwechselung durch die verschiedenen Solo-, Chor- und Instrumental-Piecen. Besondere Erwähnung verdienen „die Harmonie", Hymne für Männerchor mit Begleitung von Blasinstrumenten, von W. Tschirch, und Duett, FreundschaftsTerzett, Lied des Liebessänger und Zecherchor aus dem „Sängerkampf" von W. Tschirch, sowie die beiden neuen Lieder: Das blaue Auge, und: Zu jeder Tageszeit, aus dem neuesten Liederhefte, für eine Bassstimme von W. Tschirch. Auch das 4stimmige Lied: „So gerne", von Rud. Tschirch, erfreute sich lebhaften Beifalls, und kann allen Männer-Gesang-Vereinen empfohlen werden. Noch verdient der Erwähnung, dass ein zehnjähriger Schüler des Concertgebers durch den guten Vortrag der vierhändigen *B-dur*-Sonate, von Ferd. Riess, vielen Beifall sich erwarb. Ebenso der hiesige Stadtmusikus Herr Braun durch Vortrag eines Clarinetten-Concerts von Kalliwoda. Das Concert, dessen Ertrag für arme Kinder bestimmt, war sehr zahlreich besucht.

Leipzig. Am 25. Januar trat in den „Hugenotten" von Meyerbeer zum ersten Male Frl. Zschiesche vom Stadttheater zu Reval als Gast auf. Sie sang die Königin. Die Stimme dieser Sängerin hat einen ziemlichen Umfang und in hoher Lage einen guten Wohlklang. Das Spiel des Fräul. Zschiesche ist recht gut und ihre äussere Erscheinung angenehm.

Hannover. (4tes Abonnements-Concert.) Das heutige Concert hatte wieder ein zahlreiches, kunstsinniges Publikum versammelt, das mit gespannter Aufmerksamkeit den musikalischen Aufführungen beiwohnte, und erst nach dem Verhallen der letzten Klänge befriedigt den Saal verliess. Leider waren zwei Gäste, Frl. Milanollo und Hr. Th. Formes, die ihre Mitwirkung für das heutige Concert zugesagt hatten, durch triftige Gründe verhindert worden, zu erscheinen, und der Chef des Orchesters sah sich genöthigt, diese ausfallenden Nummern durch andere Kräfte zu vervollständigen. Für Hrn. Formes trat Hr. Himmer aus Braunschweig und für Fräulein Milanollo Herr Walther, Mitglieder hiesiger Hof-Kapelle, ein. Das Concert wurde mit Mendelssohn's herrlicher Ouvertüre: „Meeresstille und glückliche Fahrt" eröffnet und auf eine excellente, geistvolle Weise von unserem Orchester durchgeführt. Das Duett aus „Tell" von Madame Nottes und Herrn Himmer gesungen, hat keine besondere Wirkung hervorgebracht, da beide Sänger nicht disponirt gewesen zu sein scheinen und deshalb der Gesang Manches zu wünschen übrig liess. So verdienstvoll Mad. Nottes auch als Bühnensängerin ist, so vermag sie doch nimmer als Concert-Sängerin mit gleichem Erfolge zu wirken. Hr. Himmer sang noch zwei Lieder von Schuberth und effectuirte namentlich mit dem letzten: „O, du Entrissene mir!" Die Stimme war freier und ausgiebiger geworden. Wir bedauern diesen Unfall des Hrn.

Himmer, da er sonst bei voller Disposition eine der schönsten, kräftigsten Tenorstimmen besitzt. Das Publikum zollte ihm Beifall. Hr. Walther, ein noch sehr junger Mann, der zu den grössten Hoffnungen und Erwartungen berechtigt, spielte das Concert für Violine von Vieuxtemps mit grosser Virtuosität, Bestimmtheit und Sicherheit. Von besonderer Schönheit ist sein kräftiger Bogenstrich, der volle, markige Ton und seine vollendete Technik. Er erntete stürmischen Beifall und Hervorruf. Den zweiten Theil des Concerts bildete die duftig berauschende, melodieenreiche *„Sinfonie pastorale"* von Beethoven. Unser Orchester leistete darin wirklich Bewunderungswürdiges und wir wären geneigt, die ganze Durchführung als eine meisterhaft vollendete zu bezeichnen, wenn nicht Einzelheiten eingetreten wären, die unsere übersprudelnde Begeisterung ein wenig hemmten! So fanden wir namentlich, dass der Dirigent, Herr Joachim, das Tempo im Scherzo viel zu rasch genommen und dadurch das Charakteristische desselben vermindert hatte. Überhaupt wollten wir Herrn Joachim bitten, seinen Stab etwas kräftiger und bestimmter zu führen. Die Sinfonie hat auch diesmal eine electrische Wirkung auf's Publikum hervorgebracht, und ein jeder Satz wurde mit stürmischem Jubel aufgenommen.

—, 14. Febr. Heute Mittag um 12 Uhr wurde der neue Intendant des Hoftheaters, Hr. Graf v. Platen, dem sämmtlichen Personale des Theaters vorgestellt.

Schwerin. Die Milanollo geigt im Theater.

Freiburg i. Br. In den nächsten Tagen soll hier eine neue Oper von Theodor Mohr aufgeführt werden, deren musikalischer Theil, rein volksthümlich und aus allemannischen Momenten genommen, mit Sachkenntniss und Geist durchgeführt sein soll. Der Componist ist kein Hiesiger, er ist aus Bonn, der Vaterstadt Beethoven's, aus der in neuester Zeit schon eine Reihe tüchtiger Künstler hervorgegangen sind.

Wiesbaden. Die Oper brachte uns kürzlich zweimal „Templer und Jüdin" von Marschner, den „Wasserträger", „Rober", „die Stumme" und „die Hugenotten". Die Leistungen sind den hiesigen Verhältnissen angemessen. Das Orchester und sein neuer Dirigent, Hr. Kapellmeister Hagen, sind in jeder Beziehung tüchtig. — Ein Hr. Röhr, lyrischer Tenor, wäre lieber in Berlin geblieben, und wir glauben nicht daran, wenn er in dem „Templer" singt: „Es wird besser gehn!" Schwerlich: denn er hat keine Stimme, weiss nicht zu singen, noch zu spielen. „Die Welt ist rund und muss sich drehn!" sagt er uns, und wir freuen uns dessen; auch Jahres-Contrakte laufen ab.

Frankfurt a. M. Die Lebensfrage unseres Theaters ist in der dritten und letzten Instanz durch den gesetzgebenden Körper mit einer Majorität von 61 Stimmen gegen 19 zur glücklichen Lösung gekommen. Somit ist dem jetzigen Director und Unternehmer Hrn. Joh. Hoffmann die Subvention von jährlich 16000 Gulden bewilligt worden. Wir dürfen nun mit Zuversicht auf die besseren Theaterzustände blicken, zumal wir in der Person des Hrn. J. Hoffmann einen eben so gewandten als energischen Director und Unternehmer besitzen, der sein Talent der Bühnenführung bereits in Prag und Riga hinlänglich bewiesen hat. Was hier in Frankfurt aber besonders für seinen richtigen Geschäfts-Takt spricht, ist, dass er in der Person des Hrn. Mühling sich einen Mann zu erhalten wusste, dessen Name in der Theaterwelt hinlänglich accredirt ist.

— Am 15. Jan. war die erste Aufführung der Oper „Tony" vom Herzog Ernst zu Sachsen-Coburg, zu welchem sich ein eben so glänzendes als gewähltes Publikum eingefunden hatte, und der Eindruck der Oper war ein günstiger. Allein so schöne Einzelnheiten die Oper in musikalischer Hinsicht hat, ich erinnere nur an die frischen und kräftigen Trink- und Jagdchöre, an die grosse Scene des Tony (Hr. Dettmer) im ersten Act, an das Duett der Bertha und Rosabella (Frau Anschütz und Fräulein Hoffmann), an den Canon im zweiten, so wie an die schöne Romanze des Otto (Hr. Caspari) im dritten Act, so ist das Textbuch doch so mittelmässig, die Handlung so verworren und abgenutzt, dass selbst die beste Musik diese Gebrechen nicht ganz vergessen machen könnte. Unsere Direction hatte das Werk auf das Prachtvollste ausgestattet und Hr. Kapellmstr. Schmidt dasselbe mit grossem Fleisse einstudirt, so dass selbst Se. Hoheit der Herzog Ernst dem Director Hoffmann ein sehr verbindliches Schreiben über die treffliche Aufführung und Scenirung der Oper übersandt haben soll. Die Hauptparthieen waren in den Händen unserer besten Kräfte, und das Publikum lohnte die Bemühungen derselben durch stürmischen Hervorruf am Schlusse der Oper.

H. Th. Ch.

— Der vierten Aufführung der Oper „Tony" wohnte der hohe Componist dieses schönen Werkes bei. — In Vorbereitung: „Lohengrin".

Karlsruhe, 21. Februar. Das neue Jahr wurde auf unserer Bühne mit der Wiederholung der „Casilda" eröffnet, wo Frau Howitz in der Titelrolle den gewohnten Success hatte. Mit besonderer Bravour führte Fräul. Rutschmann die Parthie der Donna Anna durch. Dieser Vorstellung folgten in der Oper zunächst „Der schwarze Domino" und „Die Regimentstochter"; die Wirksamkeit der Leistungen der Frau Howitz als Anna und Marie ist bekannt und wiederholt auch in diesem Blatte besprochen. Einer zweiten Reprise der „Casilda" folgte als Novität „Giralda", wo Fr. Howitz in der Titelparthie und Hr. Meinhold als Gines den ihren Leistungen entsprechenden Erfolg hatten. Auch Herr Mayerhofer sprach in der kleinen Parthie des Don Japhet d'Atocha in gewohnter Weise an. — Zu Mozart's Geburtstage „Figaro's Hochzeit", worin unsere nun bald in den Ruhestand tretende Kammersängerin, Frau Fischer, als Gräfin herrlich sang. Ihre zweite grosse Arie ist ein Meisterstück grossartigen Gesanges, sie wurde stürmisch gerufen und mit Blumen und Kränzen erfreut. Frau Howitz ist die reizendste Susanne, die man sich denken kann. Reizend in der Erscheinung, voll Seele und Liebenswürdigkeit im Gesange, und munter, voller Laune im Spiel. Herr Hauser singt den Grafen sehr gut, aber das Spiel lässt zu wünschen übrig, wo hingegen Herr Hoffer (Figaro) rasch und lebendig darstellt.

— Frau Howitz hat einen zehnjährigen Contract mit jährlich 5000 Gulden Gage abgeschlossen, worüber man allgemein sehr erfreut ist.

Cassel, im Januar. Mit vielem Interesse sind wir der letzten Aufführung der Oper „Romeo und Julie" gefolgt. Die Titelrollen wurden von den Damen Bamberg (Romeo) und Amendt (Julie) auf sehr erfreuliche Weise dargestellt.

Stuttgart. Von Gästen trat Frau v. Morra nur zweimal auf (als Gilda und Lucia), in welch letzterer Parthie insbesondere sie das Publikum durch lieblichen Gesang und trefflichen Triller entzückte und nach ihrer Arie im dritten Acte stürmisch gerufen wurde. Auch Frau Palm fand nur zweimal Gelegenheit, den Beifall des Auditoriums wiederholt zu verdienen und zu ernten — als Recha und in der schon besprochenen Parthie der Pamina.

Wien. Im Hof-Operntheater kommt Nicolai's Oper: „Die lustigen Weiber" in der bereits bekannten Besetzung zur Aufführung, womit also auch auf dieser Bühne dem Prinz Carneval gehuldigt wurde. Die Aufnahme der gut scenirten und mit vielem Fleisse und Eifer dargestellten Oper war eine sehr freundliche. Auch war Spontini's „Vestalin" mit den Damen Marlow, Herrmann, und den Herren Steger, Beck und Draxler, dann Weber's „Euryanthe" zur Aufführung vorbereitet.

— Im Kärnthnerthortheater ist die Oper „Don Juan" vor einigen Tagen zum 644sten Male zur Aufführung gelangt.

Pesth, den 13. Februar. Gestern eröffnete Fr. v. Hasselt-Barth in Bellini's „Norma" ihr Gastspiel in der Titelrolle mit brillantem Erfolge. — Fräul. Büry, welche in einigen Wochen die deutsche Oper verlässt, konnte sich bei Gelegenheit ihrer Benefiz-Vorstellung („Maurer und Schlosser" von Auber) von der ausserordentlichen Theilnahme des Publikums überzeugen, welches durch die eingelegte Mozart'sche grosse Arie der Königin der Nacht wiederholt die Überzeugung gewinnen konnte, dass bei Fräul. Büry classische Studien und bewunderungswürdige Gesangs-Bravour gleichmässig Hand in Hand gehen. Würdig unterstützt wurde Fräul. Büry durch den Vortrag des Tenors Wolf, dessen Leistung als Maurer Roger seit jeher zu seinen ausgezeichnetsten gehört.

Prag. Zum ersten Male aufgeführt: „Indra".

Paris. Fétis der Ältere, der sich gegenwärtig hier befindet, widmet den Aufführungen der neuen komischen Oper von Meyerbeer seine ganze Aufmerksamkeit. Er betrachtet „den Stern des Nordens" als ein absolut neues Werk, obwohl er weiss, dass mehrere sehr wirkungsreiche Nummern aus dem „Feldlager in Schlesien" darin aufgenommen sind. Ihm wird daher der Eindruck des Ganzen nicht gestört durch das Gefühl, einen Theil der Musik schon anderswoher gekannt zu haben. Seine Äusserungen über dies neue Werk des berühmten Meisters sind fast enthusiastisch, was bei einem so wissenschaftlichen und gediegenen Kritiker, wie Fétis ist, viel sagen will. Fétis legt unter Anderm einen bedeutenden Werth auf den kunstvollen Text Scribe's, der reich an den schlagendsten Effecten, den interessantesten Wechsel komischer und drastischer Züge enthält und dem Wesen der komischen Oper einen vollständig neuen Schwung zu verleihen im Stande ist. Die aus dem „Feldlager" verwendeten Nummern fügen sich dem Ganzen als nothwendige Bestandtheile, weil nach der Ansicht des Berichterstatters Meyerbeer schon ursprünglich die Absicht gehabt, sie dem Bilder-Rahmen, der als ein dramatisches Werk ursprünglich nicht gelten, sondern nur eine festliche Bildergruppe sein sollte, seiner Musik zum „Feldlager" eine andere Stellung anzuweisen. Ausserdem ist, um der Kürze willen, eine ganze Anzahl von neuen Compositionen gestrichen worden. Das böhmische Rondo, die Introduction zum zweiten Act, ein Theil des Finale, das Flötentrio am Schluss des dritten Actes sind bekannt, Alles Übrige aber ist neu und zwar so reich an Erfindung, an eigenthümlichen Combinationen, dass die Pariser Kunstfreunde ihre Freude auf das Unverholenste an den Tag legten. Unter den Darstellern war Niemand, der sich nicht in glänzender Weise ausgezeichnet hätte, Bataille als Peter I., Mlle. Duprez als Catharina, Mocker als Danilowitz, Hermann-Leon, Mlle. Lefèvre, Jourdan, Mlles. Lemercier und Decroix waren jeder in seiner Art vortrefflich. Sehr gut wurden die Chöre executirt, wie denn überhaupt, was die Kunst des Gesanges, das ganze Wesen der Behandlung anlangt, man von einer hiesigen Aufführung nur lernen kann, selbst zugegeben, dass der Klang der Stimmen oft es an dem Gehörigen fehlen lässt. Es war in dieser Oper das erste Mal, dass die *Opéra comique* mit der Kaiserl. Academie zu rivalisiren versucht hat.

— An der Kaiserl. Academie debütirte Mlle. Wertheimber als Fides im „Propheten". Unter allen Künstlerinnen, welche bisher diese Rolle gegeben, ist Mad. Viardot-Garcia noch immer das beste Modell zur Nachahmung. Ihrer Auffassung folgte auch die genannte Künstlerin in Gesang, Spiel und Behandlung der ganzen Aufgabe. In jeder Beziehung war die Darstellung zu loben.

— Zu der Ausführung der Musik von „*Preciosa*" von M. v. Weber, welche die *Sainte-Cécile*-Gesellschaft veranstaltete, ist eine hübsche lyrische Poesie gemacht worden, um die Musikstücke zusammenzuhalten. Man hatte so einen zusammenhängenden und höchst anziehenden Genuss. Die ganze Musik athmet einen süssen Duft von Melancholie. Mad. Nissen-Saloman hat in dem Concert trefflich mitgewirkt, ausserdem auch noch Scenen und Arien aus dem „Faust" von Spohr gesungen.

— In der italienischen Oper beschäftigte der „Liebestrank" einmal wieder die besten Mitglieder der Oper im Ensemble, die Frezzolini, Tamburini und Rossi, so dass auf diese Weise das Werk, obwohl über die Maassen gekannt, zu einer Geltung gelangte, die an die alte schöne Zeit der italienischen Oper erinnerte.

— Emil Prudent ist nach Paris zurückgekehrt. Er hat inzwischen 61 Concerte in Frankreich und England gegeben und überall Triumphe gefeiert, wie sie selten einem Virtuosen zu Theil werden.

— Ferdinand Hiller, den seine Verpflichtungen Ende dieses Monats nach Cöln zurückrufen, wird den nächsten Mittwoch in den Erard'schen Salons ein Concert veranstalten, in dem mehrere seiner neuesten Compositionen ausgeführt werden sollen. Von Bedeutung ist eine Serenade für Piano, Violon und Violoncelle, die schon in der letzten Matinée von Franchomme gespielt worden ist.

— Mad. Ugalde ist seit 8 Tagen in Paris und wird zum ersten Male sich in einem Concerte hören lassen, welches die *France musicale* veranstaltet.

— Die Nichte des berühmten Spohr, bekannt als treffliche Harfenspielerin, ist hier und wird im Erard'schen Saale ein Concert veranstalten. Ihrem Talent geht aus Deutschland ein sehr günstiger Ruf voran.

London. Die *Harmonic Union* brachte das bereits vor längerer Zeit angekündigte Werk von Händel: „Acis und Galatea" zur Ausführung, welche Oper Händel 1719 in London geschrieben hat, nachdem er neun Jahre früher denselben Stoff als ein *Pastorale* für Neapel unter dem Titel „Acis, Galatea und Polifem" bearbeitet. Dieses Werk ist vergessen, das englische aber verdient den grossen Oratorien wie „der Messias" und „das Alexanderfest" an die Seite gestellt zu werden. Benedict hatte das Werk meisterhaft einstudirt und zwar mit der Mozart'schen Instrumentation, worüber schon vor einiger Zeit berichtet wurde. Übrigens ist diese Oper in England sehr oft dargestellt worden, wenn auch in seiner ursprünglichen einfachen Instrumentation. Namentlich war sie an dem *Drury-Lane*-Theater sehr beliebt.

Mailand. In dieser Woche kommt die „*Ottavia*" von Sanelli an der *Scala* zur Aufführung. Die Novello und Brambilla werden darin auftreten. Die neue Oper von Domeniceti hat schon ihre Proben begonnen. — Meister Pedrotti ist zu Mailand angekommen, um die Proben zu seiner neuen Oper zu leiten.

Padua. Von der neuen Oper des Meisters Farina ist man hier vorweg sehr eingenommen und erwartet den günstigsten Erfolg.

Reggio. Ein neuer „Tancred", nicht von Rossi, sondern vom Meister Peri, hat den besten Erfolg gehabt. Das Publikum applaudirte stets, auch war die Ausführung lobenswerth.

Neapel. Am *San Carlo* ging die so lang erwartete Oper von Petrella: „*Marco Visconti*" in Scene. Die Ausführung war befriedigend, das Werk selbst fand aber mehr Beifall.

Rom. Die beste Sängerin der ganzen letzten Saison, Sgra. De Giuli-Borsi, die in Rom schon dreimal mit immer gleichem Erfolg gewonnen wurde, ist von Neuem engagirt worden.

Siena. Hier kommt eine neue Oper des Meisters Cortesi: „*Il Maestro di scuola*" zur Ausführung.

St. Petersburg. Der Grossfürst Constantin hat dem Kapellmeister der Kaiserl. Theater, Kaschinsky, für eine dem Gross-

fürsten gewidmete und in dem Stücke: „Ein Fest zu Sebastopol" gesungene Hymne auf die russische Flagge einen goldenen mit Brillanten und sonstigen Edelsteinen geschmückten Ring verliehen.

— In „Anna Bolena", durch die unvergessliche Darstellung einer Pasta und später der rühmenswerthen Castellan in freundlichem Andenken, jetzt von der Medori zum Benefiz gewählt, blieb diese weit hinter den Erwartungen. Die Medori konnte weder im Spiel noch Gesang durchgreifen und ihre ganze Leistung erzielte nur laue Aufnahme. Das Haus war kaum halb voll und die nach neun Tagen erfolgte Wiederholung noch weit schwächer besucht, die Protagonista noch kälter aufgenommen. Lablache lieferte als Heinrich VIII. wieder eine Meisterleistung. Tenor Calzolari hatte viele schöne Momente, die Demeric war in ihrem kleinen Röllchen lobenswerth, am glücklichsten war Fräul. Maray (Seymour), welche das Publikum in allen ihren Nummern enthusiasmirte, vorzüglich aber mit der Einlass-Arie aus „Fausta".

New-York. „Der Prophet" zieht fortwährend die Menge in das Niblo-Theater. Die deutsche Operngesellschaft ist bereits zu Stande gebracht. In den mittleren Städten wird sie zu geringeren Preisen spielen.

— Frau Sontag ist von hier nach New-Orleans gereist und wird von dort nach Havanna gehen. Im Herbst denkt sie nach Europa zurückzukehren.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Bock.

Verlag von **Ed. Bote & G. Bock** (**G. Bock**, Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.

Druck von Passewaldt & Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 10. | Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. | 8. März 1854.

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. H. Rylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Scharfenberg & Luis.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,

herausgegeben von Gustav Bock



unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.

Bestellungen nehmen an
in Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42, Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.

Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.

Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete
werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben:
Ed. Bote & G. Bock
in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.
Jährlich 5 Thlr. / Halbjährlich 3 Thlr. } mit Musik-Prämie, bestehend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr. zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.
Jährlich 3 Thlr. / Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr. } ohne Prämie.

Meyerbeer's „Etoile du Nord".

Von
Dr. Bamberg in Paris.

Nur den höchstbegabtesten Künstlern ist es vergönnt, vielseitig zu sein. Wir haben musikalische Erscheinungen gehabt, denen man unmöglich das tiefste Genie absprechen kann und dennoch nicht vielseitig in ihrer Kunst waren. Bei manchen Künstlern kommt die Vielseitigkeit fast gar nicht zur Kenntniss der Menge, denn sie kann ebensosehr in der immer neuen Behandlung ein und desselben Stoffes bestehen, wie in der gelungenen Ausführung verschiedener Stoffe. Bach ist z. B. sehr vielseitig, obgleich er fast nur religiöse Musik geschrieben hat und Rossini ist in gewissem Sinne einseitig, weil er die verschiedensten Texte in derselben Manier behandelt. Beethoven ist der vielseitigste Künstler, obgleich er nie eine komische Oper geschrieben hat, und Mozart steht in Bezug auf Vielseitigkeit nur darum noch hinter ihm, weil er die Formen mehr zu sondern wusste und z. B. das Komische leichter in das passende Gewand kleidete. Es ist immer Beethoven selbst, der in seiner Instrumental-Musik komisch ist, und diese rein individuelle Komik stellt sich darum auch immer als Humor dar; Mozart hingegen konnte jeden Menschen komisch darstellen.

Die Eindrücke, welche der Styl eines Künstlers hervorbringt, beeinträchtigen oft das Urtheil über seine Vielseitigkeit. Je ausgeprägter der Styl ist, desto mehr ist man geneigt, dem Künstler nur eine bestimmte Manier zuzutrauen. Daher kommt es auch, dass, als zum ersten Male von einer komischen Oper Meyerbeer's die Rede war, es nicht an Ungläubigen fehlte, die nicht begreifen konnten, wie das bisher in so ernsten Formen ausgeprägte Genie Meyerbeer's auch heitere Situationen darzustellen vermag. Dieser Eindruck war indessen nur möglich, indem man über die allerdings einheitliche, grossartige Manier Meyerbeer's die unendliche Verschiedenheit der Situationen vergass, die er bereits dargestellt hat und in welchen auch die komischen Elemente nicht fehlen. Ganz abgesehen von den vor dem Erscheinen von „Robert der Teufel" von Meyerbeer geschriebenen Opern, mussten die Spielscenen in letzterem Werke, die Soldatenlieder in den „Hugenotten", das Trink-Terzett im „Propheten" u. s. w. davon überzeugen, dass das Heitere und Humoristische in Meyerbeer ebenfalls einen Meister hat. Deutschland konnte ausserdem noch durch „das Feldlager in Schlesien" den Übergang des gefeierten Künstlers in ein neues Stadium der Kunst bewundern, während man in Frankreich diese Oper von jeher mehr als ein Gelegenheitswerk betrachtet hat.

Die Entstehungsweise dieser neuen Partitur kenne ich nicht. Ob Meyerbeer Anfangs nur die Idee hatte, „das Feldlager in Schlesien" für die französische Bühne zu bearbeiten, oder ob er von vorn herein nur einige Stücke aus dieser Oper benutzen wollte, mag dahingestellt bleiben und ist für das Resultat auch ziemlich gleichgültig. Soviel steht aber fest, dass es ein grosses, ein wahrhaft bedeutendes ist. Die ganze Partitur trägt dergestalt den Stempel des Genialen und ächt Originellen, dass wir keinen Anstand nehmen, dieses Werk als eines der bedeutendsten des Meisters zu erklären.

Zunächst in Kürze etwas über den Text. Die Pariser Kritik hat sich diesmal etwas härter als gewöhnlich über Scribe ausgesprochen. Die Veränderung der historischen Wahrheit, die man ihm zum Vorwurfe macht, bringt dem Stücke durchaus keinen Schaden, und es ist ein ästhetisch festgestellter Satz, dass der Dichter sich dergleichen poetische Licenzen, vorausgesetzt dass sie der gesunden Vernunft nicht zuwiderlaufen, erlauben darf. Die Franzosen legen auch bei Operntexten besonders auf die **Handlung** einen besonderen Accent, und diese ist allerdings durch die Einflechtung musikalischer Elemente nicht immer gleichmässig spannend, dahingegen aber sind einzelne Situationen vortrefflich dargestellt, wie z. B. die, in welcher Catharina die wilden Tartarenhorden durch ihre Geistesgegenwart und durch den Reiz ihrer Erscheinung besänftigt, die Scene, in

welcher Peter im Rausche Catharina zum Tode verurtheilt, und die Scene, in welcher er sich waffenlos der gegen ihn verschworenen Armee zu erkennen giebt. Nicht minder gelungen ist die Darstellung der Charactere selbst. Peter der Grosse lernt Catharina in einem finnischen Dorfe kennen, wo er sich als Zimmermann aufhält. Sein heftiges aufbrausendes Wesen, zugleich aber auch die Kraft, sich zu bemeistern, tritt gleich in den ersten Scenen hervor. Catharina bildet zu seiner Erscheinung den lieblichsten Contrast. Sie ist ein wahres Naturkind: einfach, schön und naiv, dabei muthig und gewandt. Ein Blick von ihr bringt den aufbrausenden Peter zur Ruhe. Sie ist von ihrem Bruder und dessen Braut, einer reizenden Erscheinung, deren Schöpfung dem Dichter alle Ehre macht, umgeben, und Peter lernt bei diesem Bauernjungen singen, die Flöte blasen, um Catharina's Haus dadurch näher zu kommen. Als nun die Tartaren im Lande einbrechen, und die Dorfbewohner sich verloren glauben, nimmt Catharina, die selbst die Tochter einer Wahrsagerin aus der Ukraine ist, das Gewand eines Zigeunermädchens an, und erwartet die rohen Horden an der Schwelle ihres Hauses. Ihr Blick allein bezaubert sie: sie dringen nicht in das Haus. Als nun Catharina gar dem Anführer weissagt, er würde Corporal in der Kaiserlichen Garde werden, und als sie die reizende „Bohemienne" anstimmt, da tanzen die ungeschlachten, bärtigen Kerle, die heimathliche Melodie erkennend, vor Vergnügen um sie herum und entfernen sich, ohne dem Dorfe ein Leides zugefügt zu haben. Ihr Bruder, Georg Skawronski, will sich verheirathen, aber am Hochzeitstage wird er als Rekrut ausgehoben und Catharina tritt nun auf vierzehn Tage an seiner Stelle als Rekrut in die Armee.

Dieser erste Act ist in musikalischer Beziehung ein wahrer Schatz. Nach der Ouvertüre (der aus dem Feldlager) bereitet eine schöne Introduction auf den pastoralen Character der Scene vor. Der Chor: *„sous cet ombrage"* (in *G-moll*) trägt ganz das Gepräge des gemüthlichen, stillen Lebens unschuldiger Landleute. Auf ihn folgt das Lied des Kuchenbäckers und später historisch gewordenen Fürsten Jino Danilowitz: *„achetez, voici, qui veut des tarteletles"* (in *Es-dur*), eine heitere, lebendige Melodie, die wir wahrscheinlich bald mit vielen anderen dieser Oper in den Pariser Salons werden nachsingen hören. Sehr characteristisch, mit lokaler, russischer Färbung, ist der Chor: *„A la Finlande, buvons"* (in *A-moll* $\frac{2}{4}$), dem drei andere: *„Dieu qui nous entends"* (in *F-dur* $\frac{3}{4}$), *„Vengence, Vengence"* (in *G-moll* $\frac{6}{8}$) und: *„c'est la cloche du chantier"* (in *G-moll* $\frac{3}{4}$) folgen. Catharina tritt nun mit dem reizenden Couplet: *„Le bonnet sur l'oreille"* (in *A-dur* $\frac{2}{4}$) ein und erzählt, dass ihre Mutter in der Sterbestunde gesagt habe: *„Catherine chacun a son étoile"*, eine Scene, die sehr wirkungsreich melodramisch behandelt ist. Prascovia, Catharina's zukünftige Schwägerin, stürzt auf die Bühne und singt, von dem Erscheinen der Tartaren erschreckt, das *„ah! que j'ai peur"* (in *A-moll* $\frac{6}{8}$), das nach dem Andante: *„je venais, je respire"* (in *As-dur* $\frac{3}{4}$) zum Trio wird. Nun treten die Tartaren mit dem Gesange ihres Häuptlings: *„Enfants de l'Ukraine"* (in *B-moll* $\frac{2}{4}$) auf. Diese Melodie ist eine der charakteristischsten und originellsten der ganzen Partitur. Der wilde Charakter dieses Gesanges steigert die Illusion bis zur Täuschung. Ihr folgt die bereits erwähnte reizende *Bohemienne: „il sonne et resonne"* (in *Es-dur* $\frac{3}{4}$) aus dem „Feldlager", ein Duo zwischem dem Tartaren-Häuptling und Catharina: *„de quelle ville es-tu"* (in *C-dur* $\frac{3}{4}$), ein *Andante* des ersteren: *„sa voix noble"* (in *As-dur* $\frac{2}{4}$), ein *Allegro: „au son des trompettes"* (in *C-dur* $\frac{3}{4}$), ein Duett zwischen Catharina und ihrer Schwägerin: *„ah qu'el dommage"* (in *As-moll* $\frac{3}{8}$) und eine Cabalette: *„quinze grands jours"* (in *As-dur* $\frac{3}{4}$). Jetzt erst beginnt das Finale des ersten Actes. Musikanten erscheinen zur Hochzeit und stimmen ihre Instrumente, was eine höchst komische Wirkung hervorbringt. Der Componist hat es verstanden, uns diese Misstöne nur während einiger Sekunden so vorzuführen, dass unser Ohr nur, um unseren Lachmuskeln zu gefallen, verletzt wird. Junge Mädchen singen einen reizenden Chor: *„prenez vos habits"* (in *A-dur* $\frac{3}{4}$), worauf die Braut ein Couplet: *„en sa demeure"* (in *B-dur*) mit Begleitung des Chores anstimmt. Hierauf der Soldaten-Chor: *„Marchez, soldats, marchez au pas"* (in *E-dur* $\frac{3}{4}$), der Chor der Zimmerleute: *„zon, zon, l'amour frappe"* (in *Cis-moll*), mit welchem sich die Chöre der Soldaten und der jungen Mädchen verflechten. Die Wirkung dieses Ensembles ist von unbeschreiblicher Schönheit und wird durch den Contrast der Arie Catharina's, die von der Höhe herab das liebende Brautpaar und die ganze Gruppe segnet (*„Veille sur eux toujours"*, in *G-dur* $\frac{3}{4}$), noch gesteigert. Die Soldaten singen ihr Muth zu: *„Allons donc, plus de tristesse"* (in *G-dur* $\frac{6}{8}$) und mit dem Abschieds-Solo Catharina's: *„Vaisseau qui se balance"* (in derselben Tonart) schliesst der erste Act.

Die blosse Aufzählung der einzelnen Stücke dieses ersten Actes kann bereits eine Vorstellung von dem staunenswerthen Reichthum seines Inhaltes geben. Die Ideen drängen sich hier gegenseitig und doch ist alles klar, durchsichtig, zum Herzen sprechend. Meyerbeer hat vielleicht noch nichts geschaffen, was so auf den ersten Augenblick den Eindruck des Unmittelbaren und jugendlich Frischen macht.

Der zweite Act spielt im russischen Lager. Die Introduction ist in einem Walzer-Tempo (in *Es-dur*), ihr folgt das Reiterlied: *„beau cavalier au cour d'acier"* in derselben Tonart und $\frac{3}{8}$ Tact und das Grenadier-Lied: *„grenadiers fiers moscovites"* (in *D-dur* $\frac{3}{4}$), beide aus dem „Feldlager". In der Armee bricht eine Verschwörung aus, die durch eine despotische Maassregel Peter's des Grossen motivirt ist. Der Kaiser wird mit seinem neuen Günstlinge, dem Kuchenbäcker aus dem ersten Acte in einem Zelte erwartet, vor welchem Catharina als Soldat Wache steht. Sie entdeckt durch einen Zufall die Verschwörung, die sich in dem Worte: *„assez d'opprobre, assez d'affronts* (in *C-moll*) Luft macht. Peter, als Capitain verkleidet, und sein Adjutant ergeben sich im Zelte einem wahren Trinkgelage und schäkern mit zwei Marketenderinnen, so dass Catharina die Orgie von Aussen mit ansehen kann. Eine Reihe der ausgezeichnetsten Compositionen füllt diese interessante Scene. Zunächst ein Terzett zwischen Catharina, Peter und seinem Günstlinge: *„joiyeuse orgie, vive folie* (in *H-dur* $\frac{2}{4}$), dann ein Solo Peter's: *„Vois, en flots de rubis"* (in *Es-dur* $\frac{12}{8}$), eine Cabaletta Catharina's: *„gaiment je pardonne* (in *H-dur* $\frac{3}{8}$) und ein Quintett und Sextett, in welchem wieder sechs besondere Stücke enthalten sind. Es beginnt nämlich mit einem Marsch in *Es-dur*, bei welchem die beiden Marketenderinnen eintreten. Peter singt darauf das Couplet: *„avec toi ma charmante* (in *B-moll*), worauf die Marketenderinnen das ihrige im Duett singen: *„sous les vieux remparts"* (in *B-dur* $\frac{6}{16}$). Diese Composition ist ein wahres Meisterstück voll Originalität und Humor. Es ist in der Art der oben genannten Soldaten-Lieder aus dem „Feldlager", aber noch bei weitem frischer und schöner. Nun folgt ein *Andantino* (in *Fis-dur* $\frac{3}{4}$): *„cessez ce badinage"*, das dann zum *Stretto* (in *Es-dur* $\frac{3}{8}$) übergeht. Catharina steht immer noch festgebannt an dem Zelte und sieht ihren Geliebten mit einer Marketenderin scherzen. Der Baschkiren-Häuptling aus dem ersten Acte, der, wie Catharina prophezeit hatte, wirklich zum Corporal in der Kaiserlichen Garde avancirt ist, und jetzt den Posten am Zelte commandirt, befiehlt Catharina sich ablösen zu lassen. Sie weigert sich, es entsteht ein Wortwechsel und Catharina giebt dem Corporal eine Ohrfeige. Dieser führt bei dem angeblichen Capitain, der, wie wir wissen, der Kaiser selbst ist, Klage und Peter verur-

theilt natürlich den Soldaten, der seinen Oberen geschlagen, zum Tode. Als Catharina abgeführt werden soll, erscheint sie vor Peter, der zu stark berauscht ist, um auf ihre Stimme zu hören. Kaum aber ist sie zum Tode abgeführt, als die Erinnerung an ihre Gestalt, an ihre Sprache in ihm aufdämmert. Diese Situation giebt Veranlassung zu einer sehr dankbaren Scene für den Darsteller. Peter, der soviel getrunken hat, dass er kaum mehr seiner Sinne bewusst ist, nimmt seine ganze Willenskraft zusammen, um sein Bewusstsein zurückzurufen. Es gelingt ihm, und verzweifelt ruft er dem tölpischen Corporal nach, der denn auch mit der Nachricht zurückkommt, dass das Urtheil zwar noch nicht vollzogen worden ist, dass Catharina aber, als er sie wieder vorführen wollte, in den Fluss gesprungen sei, wohin er ihr einen Schuss nachgesendet habe.

Das Finale des zweiten Actes stellt Peter unter den gegen ihn verschworenen Offizieren dar. Er giebt sich ihnen zu erkennen und sie sinken ihm alle zu Füssen. Nach dem Solo des Czaren: „*Dieu protecteur*“ (in *B-moll*) und dem *Allegro*: „*au seul aspect des drapeaux*“ (in *D-dur*) hört man den Dessauer-Marsch ungefähr in derselben gewaltigen Bearbeitung, wie im „Feldlager in Schlesien“.

Eine Zwischen-Musik in *G-moll* eröffnet den dritten Act. Peter der Grosse ist in seinem Pallaste und denkt Catharina's. Die schöne Romanze: „*o jours heureux*“ (in *Es-dur* $\frac{3}{4}$) drückt diese Stimmung mit vieler Tiefe aus. Darauf folgt ein *Trio bouffe* zwischen Peter, Danilowitz und dem Corporal: „*toujours la discipline*“ (in *Es-dur* $\frac{6}{8}$). Catharina's Bruder, der unterdessen Zeit gehabt hatte, seine Flitterwochen zu feiern, kommt nun, um seine Schwester auszulösen. Sein Erscheinen, mit der jungen Bäuerin am Arm, ist hier von reizender Wirkung. Die Romanze der letzteren: „*sur son bras m'appuyant*“ (in *A-moll* $\frac{3}{4}$) ist eine ausserordentlich zarte, tief rührende Composition, auf welche das Duett: „*fusillé*“ sehr komisch wirkt. Hierauf folgt ein Solo: „*oui, j'aurais le courage*“ (in *G-moll*) und ein Ensemble: „*il faut sans bruit*“ in derselben Tonart, von George und Prascowia gesungen. Catharina, die man ganz verschwunden glaubte, ist endlich aufgefunden worden, aber die ungeheuren Gemüthsbewegungen haben ihren Verstand verwirrt. Peter sucht sie wieder zum Bewusstsein zurückzubringen, indem er ihr in dem Garten seines Palastes, in welchem er, zum Andenken an sie, längst ein Haus, wie das, in welchem sie in dem finnischen Dorfe wohnte, aufgebaut hat, die ganze Heimath, alle Erinnerungen früherer Zeit gleichsam hervorzaubert. Die Finnen sind alle wieder da, der Günstling des Kaisers hat sein Kuchenbäcker-Gewand wieder angezogen und bietet Pasteten aus, der Bruder spielt die alte Flöten-Arie (die aus dem „Feldlager“) und als Catharinen, die nun ihre Verwandten wieder sieht, das Bewusstsein allmählig zurückkehrt, trägt man, auf einen Wink Peter's, Krone und Kaisermantel herbei und Catharina sinkt gekrönt in Peter's Arme.

Diese Wiederholung der Scenen aus dem ersten Acte giebt natürlich Veranlassung zu der Wiederholung derselben Musik. Es ist gleichsam ein Kreis, der in sich selbst zurückkehrt. Neu ist in diesem Acte noch das höchst originelle *Allegro* Catharinen's: „*est-ce-l'ombre*“ (in *G-dur* $\frac{3}{4}$), die Cabalette: „*plaisir des cieux*“ (in *D-dur* $\frac{3}{4}$) und das *Allegro finale* (in *D-dur* $\frac{6}{8}$).

Dem „Feldlager in Schlesien“ sind im Ganzen nur fünf Stücke entnommen, während die Partitur neunzehn Hauptstücke, die in mehrere kleinere zerfallen, enthält. Auch sind die entlehnten Stücke keineswegs die besseren, wiewohl sie, da sie meisterhaft benutzt sind, grosse Wirkung hervorgebracht haben. Ich konnte hier kaum mehr thun, als die einzelnen Stücke dieser reichen Partitur anzuführen. Eine vollständige Analyse würde mehr Raum erfordern, als mir heute zu benutzen gestattet ist.

Von dem Enthusiasmus des Publikums bei der ersten und zweiten Vorstellung könnte ich Ihnen schwerlich ein Bild entwerfen. Nach der ersten Aufführung wollte Meyerbeer trotz des stürmischen Hervorrufens nicht erscheinen, als ihm von einem Adjutanten des Kaisers angezeigt wurde, dass Letzterer die Loge nicht eher verlassen wolle, als bis der Componist dem Rufe des Publikums gefolgt sei. Die Darstellung war eine ausgezeichnete. Bataille als Peter, Herrmann Leon als Corporal, Fräul. Duprez als Catharina und Fräul. Lefèvre als Prascowia sangen und spielten vortrefflich. Fräulein Duprez hat nicht sonderlich viel Stimme, ist aber eine reizende Erscheinung. Orchester und Ausstattung liessen nichts zu wünschen übrig. Die gesammte französische Presse ist darin einig, dass Meyerbeer mit diesem Werke eine neue Krone des Verdienstes erworben hat.

Berlin.

Musikalische Revue.

Die Concertwoche war nicht minder reichhaltig als die vorige, theils in ihren stehenden, theils in den zufälligen Leistungen. Der Beginn des zweiten Cyclus der Sinfonie-Soiréen führte uns Mozart's *D-dur* und Haydn's *Es-dur*-Sinfonie vor, dazwischen standen die Prometheus-, Coriolan- und Trauer-Ouvertüren von Beethoven. Es war das ein würdiger Anfang des neuen Kreises, würdig im Werthe wie in der Ausführung. Das Trifolium der Beethoven-Ouvertüren bildete den prächtigen Säulenschmuck zu dem klaren und durchsichtigen Bau jener Sinfonien, die wir beide nicht für die Meisterwerke ihrer Meister-Schöpfer halten, die aber dennoch zu jenem colossalen Fundamente als wirkungsreichste Gegensätze sich hinstellten und dem Zuhörer die gewünschte Stimmung für den überreichen Genuss sicherten. Die Aufführung war vortrefflich, namentlich wurden die Ouvertüren mit allen ihren feinen musikalischen Spitzen, mit ihren genialen Effecten zu einem Ausdruck erhoben, der uns wiederum die Tüchtigkeit unseres Orchesters und ihres Dirigenten zeigte.

Die fünfte Trio-Soirée der Herren Gebr. Stahlknecht und Löschhorn am 1. März hatte den bekannten Kreis von Kunstfreunden versammelt und wurde die Soirée durch ein Trio in *F-dur*, von Spohr, eröffnet. Das düstere Colorit, welches diese Composition durchgängig trägt, machte auf die Zuhörer durch die vorherrschende Monotonie einen eben nicht günstigen Eindruck. Hr. Adolph Stahlknecht führte wiederum ein neues Trio (in *E-moll*) seiner Composition vor. Dasselbe zeichnet sich besonders durch eine gewisse Klarheit in Führung der einzelnen Stimmen aus und bekundet überall das ernste Streben des Componisten, den besten Mustern dieses Genres nachzueifern, und so verdanken wir seinem reichschaffenden Talent schon viele treffliche Compositionen, denen sich auch die genannte würdig anschliesst. Den Schluss der Soirée bildete Beethoven's Trio, Op. 1., *Es-dur*, und wurden alle drei Werke mit der bekannten Meisterschaft der Spieler vorgetragen.

Fräul. Clauss gab ihr zweites Concert im Saale der Singacademie vor einem sehr zahlreich versammelten Publikum. Die treffliche Künstlerin spielte von bedeutenden Werken Mendelssohn's *B-dur*-Sonate mit Violoncelle (Dr. Bruns) und Beethoven's *Cis-moll*-Sonate in beiden den Geist des Ganzen tief und sinnig erfassend. Ganz besonders gelangen ihr die dem weiblichen Naturell sowohl zusagenden langsamen Mittelsätze, in Beethoven's Sonate nächst der düstern Einleitung das Scherzo. Ganz vorzüglich wurde ein Impromtu von Chopin und Liszt's

„Erlkönig" gespielt; das letzte Stück, Fantasie über Lucia, ist nicht reich genug an wahren musikalischen Schönheiten, um der Spielerin vollkommenes Feld zu lassen. Die liebenswürdige und vortreffliche Künstlerin verlässt uns leider, da anderweitige Engagements sie von hier abberufen; selten haben wir eine grössere Übereinstimmung in der Anerkennung der grossen Bedeutenheit einer Künstlerin gefunden, als diese von der gesammten Berliner Kritik im höchsten Maasse wurde. Wir hoffen auf eine baldige Rückkehr derselben. Zunächst begiebt sie sich nach Hamburg und dann nach London. Unterstützend wirkte an den Abenden noch Frau Küchenmeister durch den Vortrag der Gräfin-Arie aus „Figaro" mit der an ihr bekannten ausserordentlichen Gesangsvirtuosität und zweier Balladen, Hr. v. Osten durch den meisterhaften Vortrag eines Liedes.

Die Gebr. Hrn. Wieniawski concertiren im Kroll'schen Saale. In ihrem ersten Concerte erwarben sie sich einen stürmischen Beifall durch ihr ungewöhnlich bedeutendes Spiel. Der ältere Bruder, Violinvirtuose, ist entwickelter als der jüngere, Beide aber zeichnen sich durch ein wunderbares Talent aus. Auf den Violinspieler richten wir insbesondere unsere Aufmerksamkeit. Mendelssohn's berühmtes Concert zeigte uns den Künstler im grossen Styl. Wir sehen ihn in Sturmesschritt oder im sanften Säuseln der Blätter, auf bewegtem Meere oder im sanft dahingleitenden Kahn; überall in seiner Eigenthümlichkeit ist er so wirkungsvoll, erfasst er den Hörer mit einer solchen Gewalt, dass man ihm stets auf seinem Künstlerfluge folgt. Der Vortrag russischer Volkslieder hat durchweg etwas Appartes, es spricht sich darin recht eigentlich seine Natur aus, die Genialität wird durch die Nationalität gewissermaassen verklärt und das ist es, was in dem Zuhörer das enthusiastische Mitgefühl erweckt. Der Bruder spielte das Concertstück von Weber u. a. mit grosser Fertigkeit, mit einem fast zügellosen Feuer; seine Technik ist noch nicht so vollkommen durchgearbeitet, wie die des Violinspielers, doch verspricht er auch für sein Instrument eine ähnliche Vollkommenheit. Jedenfalls sind beide Künstler so begabt, dass sie die lebhafte Theilnahme des Publikums verdienen, die sich bereits im höchsten Maasse für ihre Leistungen entwickelt hat.

Das dritte Abonnements-Concert des Frauen-Vereins zum Besten der Gustav-Adolph-Stiftung fand am Sonnabend den 4. März im grossen Saale der Singacademie unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Dorn statt, welcher auch die Clavierbegleitung zu den Solovorträgen übernommen hatte. Eröffnet wurde das Concert mit einem weniger gekannten Quartett in *C-dur* von Haydn, vorgetragen mit bekannter Meisterschaft von den Herren Zimmermann, Ronneburger, Richter und Espenhahn. Die Composition selbst bot, mit Ausnahme des Trio's im Scherzo und des reizenden Finale, wenig Interessantes. Der übrige Theil des Concertes bestand aus Solostücken der mannigfachsten Art. Zuerst erfreute Frl. Clauss das Publicum mit zwei Stücken von Chopin, die sie schon in ihren Concerten zum Vortrag brachte, nämlich mit dem Notturno in *Es* und dem Impromptu in *As*, und als der nicht enden wollende Beifall sie wiederholt zurückrief, spielte sie noch das Volkslied in *A-moll* von Mendelssohn aus dem 4ten Hefte seiner Lieder ohne Worte, dies sowohl, wie die beiden andern Piecen mit der ihr eigenen Vollendung. Frl. Kellerborn producirte sich zum ersten Mal (so viel wir wissen) öffentlich durch den Vortrag der Cavatine „Heilige Quelle" aus „Figaro's Hochzeit", und der Arie „Nun beut die Flur" aus der „Schöpfung". Ihre Stimme ist weich und angenehm, dabei aber umfangreich und in der Höhe und Tiefe ausgebend und leicht ansprechend, ihre Intonation war rein und ihr Vortrag zeugte von musikalischem Sinn. Bei fortgesetzten Studien berechtigt die Sängerin zu den schönsten Hoffnungen. Herr Nabich aus Weimar trug auf der Posaune Schubert's „Lob der Thränen", Mendelssohn's „Auf Flügeln des Gesanges" und eine Transscription des bekannten Lucia Sextetts vor und erntete reichen Beifall; ebenso wie Herr Mantius, welcher zwei Lieder sehr schön sang, nämlich: „Guten Morgen, schöne Müllerin" von Schubert und „Das Veilchen" von Mozart. Den Beschluss machten die Gebr. Wieniawski mit ihrem *Duo concertant* über Polnische Melodieen. Die geniale Technick derselben, namentlich aber die dämonische Bravour des Geigenvirtuosen riss dass Publikum zu stürmischen Beifallsbezeugungen hin. *d. R.*

Nachrichten.

Berlin. Das letzte Hof-Concert enthielt: 1) Domchor (Miserere von Allegri). 2) Solopièce für Flöte, vorgetragen von Tetschack. 3) Lieder: *a)* Die Wasserrose von Kücken, *b)* Frühlings Ahnung von Schumann, gesungen von Frl. Wagner. 4) Air varié für Violine von Vieuxtemps. 5) Domchor (Improprien von Victoria). 6) *a)* Impromptu de Chopin, *b)* Lucia von Liszt, vorgetragen von Frl. Clauss. 7) *a)* Lied ohne Worte, *b)* Morceau de salon für Violine, vorgetragen von Vieuxtemps. 8) Lieder: *a)* Die Thräne von Kücken, *b)* Ungeduld von Schubert, gesungen von Frl. Wagner. — Se. Majestät der König geruhten Frl. Clauss Allerhöchst Seinen Beifall in den huldreichsten Ausdrücken zu erkennen zu geben.

— Am Sonntag hatte das Musikcorps des 8. Regiments unter Leitung des Musikdirectors Hrn. Piefke die Ehre, zur Tafelmusik bei Sr. Majestät dem Könige befohlen zu werden. Unter den vorgetragenen Musikstücken zog das von Löschhorn componirte Klavierstück: „*La belle Amazone*", von Hrn. Musikdirector Piefke für Militairmusik arrangirt, die Allerhöchste Aufmerksamkeit auf sich. Dasselbe musste auf Allerhöchsten Befehl wiederholt werden.

— Der Grossherzogl. Weimar'sche Kammervirtuose Herr Cossmann ist aus Paris hier eingetroffen.

Düsseldorf. Für die Faschingstage sind als Opern „Indra" und „Giralda" angesetzt, letztere hier noch eine Novität.

Königsberg. Commissionsrath Woltersdorff kehrte von seiner Kunstreise zurück und am Abende darauf kam Pepita hier an. Tausende von Menschen hatten sich auf dem Bahnhofe eingefunden, so dass sich die Polizei genöthigt sah, zum Schutz der Tänzerin die Seite, auf der die Züge ankamen, abzusperren. Mit Frl. Wagner hat Hr. Woltersdorff nunmehr definitiv abgeschlossen. Auch werden wir Gelegenheit haben(!) die Violinvirtuosin Frl. Milanollo auf unserm Theater in einigen Concerten zu bewundern.

Halberstadt. Am 20. v. M. gab hier der rühmlichst bekannte Sänger Hr. v. d. Osten ein Concert vor zahlreich versammeltem Publikum und erntete derselbe den grössten Beifall ein. Der meisterhafte Vortrag Taubert'scher Lieder und eines Thüringischen Volksliedes liessen uns in ihm einen genialen und seltenen Sänger bewundern, dem wir einen genussvollen Abend zu danken haben.

Cöln. Die fünfte Soirée für Kammermusik im Hotel Disch brachte ein Quartett von G. Onslow, Op. 21., No. 2. und Op. 18., No. 4. in *C-moll* von Beethoven, beide sehr fein ausgeführt — der erste Satz des Beethoven'schen kann aber mehr Breite und Leidenschaftlichkeit im Vortrag vertragen — und ein Sextett für

Pianoforte, zwei Violinen, zwei Bratschen und Violoncell von Ed. Franck, eine gute, sehr beifällig aufgenommene Composition, von welcher uns der letzte Satz am meisten, das Andante jedoch weniger ansprach.

— Das Theater hat an den Carnevalstagen ein glänzendes Programm zur Ausführung gebracht: Sonntag der „Prophet", Montag „Tannhäuser", Dienstag „Sommernachtstraum" Mittwoch der „Prophet", Donnerstag „Don Juan". Das Haus war an allen Tagen besetzt, am Mittwoch überfüllt. Über die Aufführungen des „Propheten" herrscht nur eine Stimme, welche sowohl die Darstellungen der Hauptparthieen, des Johann (Hr. Kahle) und der Fides (Frau Schmidt-Kellberg) und das musikalische Ensemble, als auch die Regie des Herrn Röder, der auch in Decoration und Costümes grossen Aufwand gemacht hat, mit Recht preist. Frau Schmidt erregt mit jeder Wiederholung der Oper (sie ist bereits sechsmal, die ersten fünfmal zu erhöhten Preisen gegeben) grösseren Beifall.

Breslau. Die Neue Oderzeitung rühmt die Leistung der Frau Gundy als Fidelio. Es steht unserer Bühne, wie es scheint, in ihr ein empfindlicher Verlust bevor.

Leipzig. Wie in der vorigen Woche für Frl. Clauss, so veranstaltete das Conservatorium am 15. Februar abermals eine Abendunterhaltung zu Ehren der Frau Lind-Goldschmidt; die unvergleichliche Künstlerin verschönerte dieselbe durch den Vortrag der Mendelssohn'schen Hymne mit Chor, und liess einen Eindruck zurück, den die Hörer wohl nicht leicht vergessen werden. Das war rührende Innigkeit und Gläubigkeit! Das war wirkliche Erhebung, wahrhafte Andacht! — Die übrigen Nummern der Soirée bestanden aus: vierstimmigen Liedern von Mendelssohn, *Andante* und letztem Satz aus Vieuxtemps' *E-dur*-Concert, Serenade für Pianoforte von Mendelssohn und Violin-Variationen von Ferd. David. Sämmtliche Pièçen wurden so trefflich vorgetragen, dass die hochverehrte Sängerin gewiss einen höchst vortheilhaften Begriff von den Leistungen der Anstalt mit hinweggenommen hat. Sig.

— Frl. Agnes Büry wird Anfangs März zu einem Gastspiel auf unserer Bühne hier eintreffen und sich nach Beendigung desselben über Cöln nach London zur Saison begeben.

— Frau Gundy ist hier bereits als Isabella und Agathe mit dem stürmischsten und ungetheiltesten Beifall aufgetreten.

Neu-Strelitz. Am 19. Februar wurde in einem Concerte von der hiesigen Liedertafel, unter Mitwirkung von 22 Musikern und 30 Schülern und Schülerinnen, ein Melodram: „Die Weisen aus dem Morgenlande", Dichtung von G. Rieck, Musik von D. Zander, zur Aufführung gebracht.

Schwerin. Neu: (Festoper) „Indra".

Gotha. Am 22. v. M. wurde „Undine" von Lortzing zum ersten Male bei vollem Hause wiederholt.

— Im Theaterconcert war es Hr. Servais aus Brüssel, der Koryphäe aller Violoncellisten, der mit unübertroffener Virtuosität durch die unbeschreibliche Schönheit und Nüancirung des Tons, verbunden mit einer über alle Schwierigkeiten erhabenen Technik, den Hörer in Staunen und Entzücken versetzte.

Darmstadt. Der Mozartverein, Männergesangverein unter Niederhof's Leitung, gab sein erstes Concert auf den Geburtstag Mozart's, am 27. Januar. Die Auswahl von geeigneten Compositionen Mozart's für den Verein an diesem Tag, der nun schon seit 11 oder 12 Jahren gefeiert wird, mag manche Schwierigkeiten haben; besonders glücklich war sie diesmal nicht.

— Am 13. Februar gab der Violinspieler Ernst ein Concert im Saale der Vereinigten Gesellschaft unter Mitwirkung der Grossherzogl. Hofkapelle. Der Grossherzogl. Hof und dessen Gast, Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar waren anwesend. Das Concert war nicht sehr besucht. Theure Zeit, hohe Eintrittspreise und abgenutztes Virtuosenthum mögen hierzu beigetragen haben. — Die Ouverture „die Fingalshöhle" von Mendelssohn eröffnete das Concert. Hr. Ernst trug ein *Allegro pathétique* in *Fis-moll* von seiner Composition vor, in dem er eminente Fertigkeit entfaltetate, ohne jedoch eine besondere Befriedigung zu gewähren oder gar zu begeistern.

Hamburg. Am verflossenen Donnerstage fand das Benefiz des Herrn und der Frau Maximilien statt. Letztere hatte dazu die beliebte Oper: „Giralda" gewählt, die an sich sowohl als durch die neue Besetzung der Titelrolle durch Fräul. Babnigg und des Manuel durch Hrn. Martens einen zahlreichen Besuch erwarten liess. Der Empfang, welchen die Benefiziantin fand, war eben so glänzend als verdient und eben so das reichliche Applaudissement, und der zweifache Hervorruf am Schlusse. Die Leistung der Frau Maximilien als Königin war wie stets eine vortreffliche, zeichnete sich aber diesmal noch ganz besonders aus. Frl. Babnigg sang die Giralda mit so vielem Beifall, dass sie bei offener Scene im dritten Acte gerufen wurde. Herr Martens bewies sich in der Rolle des Manuel als ein gewandter, wackerer Künstler. Die tüchtige Darstellung der Rollen von Seiten der Herren Schütky, Lindemann und Kapa ist zu bekannt, als dass sie noch einer besonderen Erwähnung bedürfen. H. Th.-Z.

Stuttgart. Zur Aufführung kam: „Attila, König der Hunnen", Oper in 4 Acten, aus dem italienischen von Wilhelm Haeser, Musik von Joseph Verdi. — Dieselbe ist bekanntlich ein Reisepräsent, welches die Huld unseres kunstverständigen Monarchen den Stuttgarter Theaterbesuchern aus Italien mitbrachte. Somit wurde auch auf Costüm und Decoration viel verwendet und sind wir für geschmackvolle und gelungene Inscenirung Hrn. Dr. Lewald auf's Neue dankbar. Die Oper enthält manche Schönheiten, worunter wir die beiden Finale im zweiten und dritten Act, die Romanze der Odabella im zweiten Act und das Terzett mit Chor im vierten Act zwischen Odabella, Foresto und Aëtius hervorheben. Nach dem Gesagten wunderte es uns sehr, dass diese Oper, welche namentlich sehr hübsche Gesangstücke enthält, so wenig Theilnahme fand, was übrigens bei der Wiederholung sich anders gestalten dürfte. Die Besetzung war folgende: Attila, König der Hunnen — Hr. Pischeck. Odabella, Tochter des Statthalters von Aquileja — Frau Palm. Foresto, Ritter aus Aquileja — Hr. Sontheim. Aëtius, römischer Feldherr — Herr Lehr. Uldino, Sclave des Attila — Herr S. Jäger. Leo, ein alter Römer — Hr. Schuecker.

München. Der Grossherzog von Sachsen-Weimar hat dem Intendanten Dr. Dingelstadt hier das Ritterkreuz erster Abtheilung seines Hausordens verliehen.

Hannover. Frau Dr. Marschner, geb. Wohlbrück, früher Sängerin, Gattin des K. Hof-Kapellmeisters Marschner in Hannover, starb im Februar.

Bückeburg. Hr. Iwan Müller, einst ein gefeierter Clarinetvirtuose und Professor am Conservatorium in Paris, welcher sich vor einigen Jahren auch in Leipzig längere Zeit aufhielt, starb hier am 4. Februar.

Karlsruhe. Zum ersten Male: „Loreley".

Wien. Am 19. Febr. fand im Theater an der Wien das achte Concert Henri Vieuxtemps statt.

— Am 2. März fand um die Mittagsstunde das Concert des Pianisten Satter, und Abends jenes der Gesangskünstlerin Fräulein Bury statt.

Pesth. Die interessante Oper-Novität des Deutschen Theaters ist Flotow's bereits viermal gerundet und beifällig zur Darstellung gebrachte „Indra", in welcher im 1. Acte das Duett

zwischen Dlle. Büry (Zigeretta) und Herrn Wolf (Wirth Joze), das Terzett zwischen Wolf, Mayer und Saag im 2. Act, ferner die Serenade in *G-Moll* innig von Wolf vorgetragen, endlich Zigarren-Terzett von Dlle. Büry, den Hrn. Wolf und Mayer trefflich executirt, als die hervorragendsten Nummern zu bezeichnen, deren erst- und letztberührte gewöhnlich zur Wiederholung verlangt werden. W. M. Z.

Prag. „Indra" ist am 22. als Novität über unsere Bühne gegangen. Fräul. Meyer, Trägerin der Titelrolle, trägt auch die Oper. Obwohl mit einem bedeutenden, schmerzlichen Unwohlsein kämpfend, führte Fräul. Meyer mit musterhafter Bereitwilligkeit und Selbstüberwindung ihre starke Parthie durch, gestaltete sie mit schöner Innigkeit, feiner Characteristik und feierte in der grossen Arie durch den meisterhaften Vortrag der Cantilene, wie durch die Glätte und Reinheit der sehr hoch gelegenen Coloraturen den Triumph einer Wiederholung der ganzen Nummer. Über Fräul. v. Bracht's Zigaretta haben wir mehr Vergnügen, als über irgend eine frühere Parthie, weil sie neben der oft gerühmten Schönheit und Accuratesse der Fiorituren uns darin durch ein sehr anmuthiges, lebhaftes Spiel überraschte. Besonders im letzten Acte war ihr Auftreten im Männercostüm sehr degagirt und ihr Spiel voll Humor. Hr Dr. Schmidt (Camoëns) trug seine Cantilenen — die besten Momente der Musik — mit Gefühl und ungeschmälerter Kraft seines Organes vor. Hr. Emminger (Joze) verdient für die eifrige Mühe die wärmste Anerkennung. Hr. Reichel ist in der weniger dankbaren, aber wichtigen Parthie des Königs sehr gut. Inscenesetzung und Arrangement ist anständig und zweckmässig.

— Fräul. Daun ist bereits definitiv für unsere Bühne von Ostern an gewonnen. — Benoni's neue Oper, die unmittelbar nach Kittl's „Bilderstürmern" um Mitte März studirt werden soll, heisst „Giovanna da Ponte". Der Stoff ist dem — auch in Prag aufgeführten — Trauerspiele Herrmansthal's „Ziana und seine Braut" entlehnt.

— Die nächsten neuen Perthieen Frl. Meyers werden Susanne, Rebekka, vielleicht bald auch Fidelio sein. — Die zweite Aufführung der „Indra" hat unsere anmuthige Coloratursängerin Frl. v. Bracht zu ihrem Benefiz gewählt.

Zürich. Die erste Vorstellung am 5. Februar war: „Regimentstochter", welche sich eines ziemlich zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte; das Publikum empfing bei Aufziehen des Vorhangs die Mitglieder auf das Lebhafteste. Wir können uns überhaupt kaum erinnern, unser sonst ziemlich kaltes Publikum in solcher Aufregung gesehen zu haben, es war gerade, als wenn die Oper zum ersten Male aufgeführt worden wäre. Die Darstellung selbst war — obgleich in grösster Eile arrangirt — doch höchst befriedigend. Das Orchester war sehr brav und will, wie es scheint, mit dem thätigen Dirigenten Eberle an der Spitze, nicht hinter dem Sänger-Personal zurückbleiben.

Amsterdam. Der Violinist A. Bazzini feiert in seinen Concerten in den verschiedenen Städten Hollands wahre Triumphe. Am 20. März wird er in Utrecht sein 2. Concert im Theater geben, wozu schon alle Plätze im Voraus genommen sind. Den 23. spielt er in Gent, von wo er nach Holland zurückkehren wird, um noch in einigen Concerten aufzutreten, wofür er Einladungen erhalten hat. In London ist er für die nächste Saison erwartet. Er ist unstreitig einer der genialsten Geiger der Gegenwart, und seine Compositionen erfreuen sich des allgemeinen Beifalls sowohl der Künstler als auch des Publikums; sein neues Concerto *(Hymne triomphale)* hat einen grossartigen Effect gemacht.

Paris. Fétis widmet der neuen Oper von Meyerbeer „der Stern des Nordens" einen zweiten ausführlichen Artikel, in welchem er den Schöpfer dieses Werkes mit Raphael vergleicht und nachweist, dass wie Raphael an Perugino anknüpfend, sein eigenthümliches Genie aus den Schöpfungen vergangener Meister entfaltete, wie man etwas Ähnliches von Beethoven, dessen grosses Vorbild Mozart gewesen, sagen könne, ebenso Meyerbeer verschiedene Phasen musikalischer Entwickelung durchgemacht habe, bis er zu dem hohen Ziele angelangt sei, das gegenwärtig alle Welt in Erstaunen setze.

— Auf dem lyrischen Theater kam eine neue dreiactige Oper „*La fille invisible*", nach einem Text von St. Georges und mit der Musik von Adrian Boieldieu, zur Aufführung. Der Text ist etwas complizirt, aber wie die meisten französischen Arbeiten reich an spannenden Effecten. Die Musik zeichnet sich durch lebhafte und feine Rhythmik aus und enthält einzelne Nummern, die ein allgemeines Interesse in Anspruch nehmen. Die heiteren Situationen scheinen den Componisten am meisten angeregt zu haben, während er in den ernsten weniger glücklich war. Doch sind alle Stücke sehr gut gemacht, Harmonie und Instrumentation sehr hübsch, wenn auch Originalität und neue Erfindungsgabe nicht sonderlich hervortreten.

— Das Concert von Theodor Ritter, dem jungen 12jährigen Pianisten, fand die entschiedenste Theilnahme. Der Knabe darf mit allem Recht in die Reihe der ersten Künstler gestellt werden. Die Chopin'sche Fantasie über „Wilhelm Tell", ebenso wie die Bach'schen Klaviercompositionen wurden von ihm mit gleicher Selbstständigkeit und geistiger Beherrschung seines Instrumentes gespielt. Er bediente sich eines Instrumentes von Boisselot, der zugleich sein Lehrer ist und als Techniker eine hohe Stellung einnimmt.

— Das zweite Debut der Mlle. Wertheimber fand im „Propheten" statt, in welchem Werke sie mit Roger sich in den Lorbeer des Abends theilte. Die „Hugenotten" mit der Cruvelli und Gueymard hatten einen gleich glänzenden Erfolg.

— Eine Indisposition der Mlle. Dupres liess Meyerbeer's neueste Oper diese Woche nicht auf dem Repertoir erscheinen. Die junge Künstlerin war von den beiden ersten Darstellungen ihrer schwierigen Parthie so angegriffen, dass sie pausiren musste.

— Auf dem italienischen Theater sang die Alboni in der „diebischen Elster". Grossen Beifall fand auch in dieser Saison die Aufführung des „Don Juan", in dem die Rollen ganz vorzüglich besetzt waren. Tamburini sang den Don Juan, Mario den Ottavio, Delle Aete den Leporello, die Frezzolini Donna Anna, die Alboni die Zerline und Mlle. Cambardi die Donna Elvira.

— Mad. Steinmüller, Kunstsängerin der Grossherzogin Stephanie, ist in diesem Augenblick in Paris und hofft hier den Ruf, dessen sie sich in Deutschland erfreut, zu bestätigen.

Nantes. Der „Prophet" hat hier die sechszehnte Vorstellung erlebt und den Stand des Theaters auf eine Höhe gebracht wie nie zuvor. Der Director kann demnach auf seine Engagements die grösste Sorgfalt verwenden, die ihm dann auch reichlich belohnt wird.

Mailand. Die viel besprochene und lange erwartete Aufführung der Oper „*Ottavia*" von Sanelli ist endlich in Scena gegangen, nachdem die Novello den Widerwillen gegen dieselbe überwunden und es zu einem bedenklichen Streit zwischen ihr, dem Director und der Presse gekommen war. Es wurde indess eine Vermittelung herbeigeführt und die Oper wie Fräul. Novello mit gleichem Beifall aufgenommen, wenn auch die Novello hier nicht so an ihrem Platze war, wie im „*Rigoletto*" und in andern Opern. Die „*Ottavia*" ist keine bedeutende Oper, aber sie verdient nicht einen Widerwillen, die Musik ist durch ihre Factur und durch ein gewisses Decorum ausgezeichnet. Was ihr fehlt, das ist der lebendige Rhythmus, Mannigfaltigkeit in den musikalischen Phrasen. Doch hat auch der Text seine Mängel und es

ist an ihm nur die edle Sprache in den viel zu langen Dialogen einigermaassen zu loben. Die Ausführung war im Allgemeinen gut.

Turin. Am Kaiserl. Theater fand den 7. v. M. einiger Scandal statt, den die Imprese zwar vorher gewusst, dem sie aber dennoch nicht hatte entgegentreten wollen. Mad. Stolz, berühmt aus früheren Zeiten durch ein einigermaassen kühnes Auftreten in Paris, gab die Veranlassung. Vermuthlich war das Ganze abgekartete Rancune, oder die Stimme der ehemals berühmten Sängerin ist bereits so passirt, dass sie in der That keine Berechtigung zum Auftreten hat. Kurz, bei ihrem Auftreten entstand ein Zischen und bald kam es zu Thätlichkeiten. Man zertrümmerte die Sitze und bombardirte mit den Stuhlkissen auf die Bühne los. Die Verwirrung wurde so gross, dass das Theater beendigt werden musste und man nicht eher fortging, als bis der Questor anzeigte, dass den Besuchern ihre Billete wiedergegeben werden sollten. Einstweilen ist das Theater geschlossen.

Genua. „*Don Carlos*“ heisst eine neue Oper in 4 Acten von Fémacchi, Musik von Defferari, die hier zum ersten Male zur Aufführung kam. Das Merkwürdigste daran ist, dass der Text eine Bearbeitung des bekannten Schiller'schen Drama's ist, dem man zum grossen Theil die edle Sprache entlehnt hat, ohne sie jedoch für die Musik günstig zurechtzulegen. Der Componist ist ein noch junger Künstler, dem das Publikum Wohlwollen beweist und dessen Arbeit daher auch nicht ungünstig aufgenommen wurde. Am meisten sind die Chöre gelungen, in denen sich Klarheit der Stimmführung und gute musikalische Wirkung kund giebt.

Venedig. Der „Otello“ hatte hier einen so ungünstigen Erfolg, dass er kaum dreimal gegeben werden konnte. Die Einen sagen, die Künstler taugen überhaupt nichts, die Andern, die heutige Schule sei eine andere als die Rossini's.

Rom. „*La Mendicante*“ heisst eine neue Oper von Sangiorgi und wurde an der *Argentina* mit bedeutendem Erfolge zur Aufführung gebracht.

Palermo. Die neue Oper „*La Saracena*“ von Andrea Butera fand Beifall, theils wegen ihrer guten Ausführung, theils weil die Musik recht gut ist. Componist und Ausführende wurden mit vielem Beifall ausgezeichnet. Unter den letzteren steht die junge Gräfin Piccolomini noch immer in bester Gunst.

Es giebt der Musik-Enthusiasten Mehrere. In Paris hat kürzlich ein polnischer Graf seinen Enthusiasmus für C. M. von Weber öffentlich kund gethan; in Grossbritannien hält sich jetzt ein Holländer auf, der es sich zur Lebensaufgabe gemacht hat, Partituren und Klavierauszügen gründlich zu studiren, und zu ermitteln, was jeder Componist Eigenes und Angeeignetes hat. Er will ein Buch darüber schreiben, und die Componisten classificiren in Urtondichter, Mozartianer, Händelianer, Weberianer u. s. f. Kürzlich befand er sich in Edinburg in einer Soirée, wo viel Musik gemacht worden war. Der Herr des Hauses fing an von Mendelssohn-Bartholdy zu sprechen; da stieg der Musikenthusiast plötzlich auf einen Stuhl und hielt eine so kräftige Philippika gegen diesen Componisten, dass die Zuhörer ganz erstaunt da sassen. Er nannte ihn einen manierirten Nachhall von Händel und Bach, seine Sommernachtstraummusik eine Zusammensetzung von Weber, Beethoven und Andern, und brachte es so weit, dass der Herr des Hauses ihn beim Arme ergriff und ersuchte, seine kritischen Abhandlungen drucken zu lassen, aber nicht bei ihm mündlich vorzutragen. H. T. C.

Künstlers Erdenwallen. Wem wäre der Name Schikaneder nicht bekannt? Der Name eines Mannes, der zwar kein poetisches Talent besessen, aber zu einer Zeit, wo die deutsche Dichtkunst, namentlich die dramatische, noch in den Windeln lag, mit seinen Kräften, so viel es ging zu helfen suchte. Er war eine Stütze für Mozart, er half ihm mit seinem Gelde und seinen hausbackenen Versen, er schrieb ihm den Text zur „Zauberflöte“. Er spornte Mozart zur Thätigkeit an und darin liegt des alten Schikaneder Hauptverdienst. Wer kennt ihn nicht, den drolligen Kauz, aus Schneider's vortrefflichem Singspiel: „Der Schauspieldirector“ worin Mozart und Schikaneder auftreten? Den Letztern lernen wir darin als vermöglichen Theaterdirector kennen, welcher in Wien den Kunstgeschmack des Publikums als Werthmesser für seine Kasse benutzt und dabei goldene Berge ausbeutet. Bei der ersten Aufführung der „Zauberflöte“ sang den ersten Knaben das Töchterlein von Schikaneder, das beneidete Kind des Prinzipals. — — Vor einigen Tagen hier in Regensburg besuchte mich ein altes Mütterchen und bat um ein Almosen. Sie erzählte mir, dass sie 74 Jahre alt und jene Tochter Schikaneder's, welche den ersten Genius gesungen, wobei sie einmal im Tact gefehlt, sich aber gleich wieder zurecht gefunden habe, weshalb Mozart nach dem Acte ihr auf die Schulter geklopft mit den freundlichen Worten: „Brav, Nannerl, brav! Aus Dir kann was werden“. — Und wirklich ist eine gute Sängerin und später eine arme alte Frau aus ihr geworden. Ihr Mann, Namens Eikhof, früher auch ein tüchtiger Künstler, liegt jetzt, 77 Jahr alt, an einem unheilbaren Uebel auf dem Krankenlager. Und bei diesem Elend haben die alten Leute oftmal kein warmes Stübchen und nichts zu essen, wie mir ein Mädchen, das in demselben Hause wohnt, versichert. Das ist Künstlers Erdenwallen in Deutschland! Einsender bittet gefühlvolle Herzen, dem greisen Künstlerpaar eine Liebesgabe zu senden. Adresse: Frau N. Eikhof, geborne Schikaneder, Seifensiedergasse in Regensburg.

Verantwortlicher Redacteur: Gustav Bock.

Verlag von **Ed. Bote & G. Bock** (**G. Bock**, Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.

Druck von Pasewaldt & Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 11. Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. 15. März 1854.

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. A. Rylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Scharfenberg & Luis.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,

herausgegeben von Gustav Bock

unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.



Bestellungen nehmen an
in Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42, Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.

Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.

Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete
werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben: Ed. Bote & G. Bock in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.
Jährlich 5 Thlr. / Halbjährlich 3 Thlr. } mit Musik-Prämie, bestehend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr. zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.
Jährlich 3 Thlr. / Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr. } ohne Prämie.

Musikalische Intuition und Divination, das erste, unerlässlichste Erforderniss auch in der ausübenden Tonkunst.

Von

C. Kossmaly.

Während mitunter die Leistungen selbst berühmter Virtuosen kalt und unbefriedigt lassen; die Aufführungen bedeutender Hofcapellen ohne besondern Eindruck vorüber gehen, bringt dagegen nicht selten dasselbe Tonstück, vorgetragen von schlichten, in technischer Beziehung bei weitem untergeordneteren Spielern; die Ausführung desselben Instrumentalwerks von Seiten keinesweges aus lauter Virtuosen, sondern grossentheils nur aus tüchtigen Ripienisten bestehender Orchester — eine bedeutende Wirkung hervor.

Diese schon mehrfach beobachtete und noch täglich sich wiederholende Erscheinung, gegen deren Wahrnehmung sich nur das befangene Vorurtheil des blindlings auf Virtuosen- und Hofcapellen-Autorität schwörenden, grossen Haufens wird verschliessen wollen: — sie lässt sich, wie absonderlich und unbegreiflich sie auch auf den ersten Blick immer vorkommen mag, doch immer ganz einfach und natürlich dadurch erklären, dass Vorträge von Virtuosen, Leistungen von Hofcapellen, bei aller technischen Abrundung und Fertigkeit mitunter doch des, das Ganze belebenden geistigen Hauches entbehren, während dagegen minder geübte und routinirte Spieler, Mittelschlag-Orchester nicht selten das, was ihnen etwa an äusserer Glätte und Virtuositäts-Schimmer abgeht, durch bedeutende, vielleicht selbst geniale Auffassung, inniges Verständniss, durch poetischen Schwung, so wie endlich durch treue und begeisterte Hingebung an die Sache ersetzen: — wohl der bündigste und schlagendste Beleg für die Anwendung, welche Voltaire's berühmter Ausspruch — mit nur geringer Modification — auch in der Tonkunst findet —

„Die Note tödtet, nur der Geist giebt Leben" — Keinesweges soll hiermit eine Unterschätzung der mechanischen Fertigkeit ausgesprochen werden, deren Werth und Wichtigkeit in der Kunst — zu verkennen, nur dem Unverstande beikommen kann; eben so wie nur völlige Verblendung sich wird der Erkenntniss zu verschliessen vermögen, dass, — so wie man, um reden zu können, erst sprechen gelernt haben muss und dazu vor Allem vollkommenes Dispositionsvermögen über die betreffenden Organe, Volubilität — mit einem Wort: Emancipation der Zunge gehört, — es ebenfalls, um musikalisch reden — d. h. vortragen zu können, zunächst des Studiums und der Cultur des technischen Elements, der gehörigen Bewältigung der mechanischen und materiellen Schwierigkeiten bedarf. Mit dem obigen Citat soll vielmehr nur gegen die Überwucherung der Virtuosität und der blossen Routine Einspruch erhoben und bei dieser Gelegenheit wiederholt darauf hingewiesen werden, dass die äussere Abrundung nicht das erste u. alleinige Erforderniss und Ziel der musikalischen Execution, dass sie am wenigsten zum Zweck selbst zu erheben, sondern immer nur als dem eigentlichen, höhern, geistigen Zweck der Kunst untergeordnetes und dienstbares Mittel zu betrachten ist. Wie aber auch immer die unverhältnissmässige Begünstigung der Virtuosität und das daraus entspringende Vorwiegen der Execution vor der Production, das sich zum grossen Nachtheil der Kunst bereits auf bedenkliche Weise bemerkbar macht, mit als eine und zwar recht erhebliche Ursache der Zerfahrenheit und Verwilderung, ja selbst des theilweisen Verfalls der modernen musikalischen Zustände angesehen werden mag, so dürfte doch die Beseitigung dieses Übelstands allein noch nicht hinreichend erscheinen, um die Tonkunst vor den mannigfachen anderweitigen ungünstigen Einflüssen und groben Unbilden zu bewahren, denen sie sich bei der Verlebendigung

d. h. Aufführung ihrer Werke nicht selten ausgesetzt sieht und zu deren näherer und schlagender Bezeichnung man statt des deutschen Wortes: „Ausführung“ nur das fremde, verhängnissvoll doppeldeutige „Execution“ — — zu wählen braucht. Vielmehr bedarf es hierzu, um mit Caspar im „Freischütz“ zu reden: „anderer Künste, als blos zielen und loszudrücken“. — Es ist die Veranlassung und Aufgabe des vorliegenden Versuchs, den hier berührten, wichtigen Punkt einmal etwas näher in's Auge zu fassen und zu beleuchten, um dadurch über die zur Abhülfe der angedeuteten Missstände nöthigen Erfordernisse und die dabei einzuschlagenden Mittel und Wege, so wie darüber: was es mit jenen besondern „andern Künsten“ eigentlich für eine Bewandniss hat — zu einer bestimmten Vorstellung und Ansicht zu gelangen.

Es ist schon oft die Bemerkung gemacht worden und es bietet sich immer wieder von Neuem Veranlassung dar, darauf hinzuweisen, in welchem Nachtheil sich die Musik im Vergleich mit andern Künsten befindet: ihrerseits erst der sinnlichen Verlebendigung zu bedürfen, — erst der Nothwendigkeit der materiellen Übertragung u. Reproduction ihrer Schöpfungen wieder durch andere, fremde Kräfte sich unterworfen zu sehen, um überhaupt irgend Eindrücke und Wirkungen hervorzubringen — — Während der Maler, der Bildhauer, hat anders Begeisterung ihnen zur Seite gestanden und zur guten Stunde ihre Hand geleitet, — während auch noch der Dichter, (mit Ausnahme freilich des dramatischen —) war wirklich der Genius in ihm mächtig, des reinen Eindrucks ihrer — von dem Augenblick an, wo sie aus des Künstlers Werkstatt entlassen, vor jeder fremden Verkümmerung geschützten — Schöpfungen ruhig versichert sein können und die letzteren nur brauchen für sich selbst sprechen zu lassen: — welchen mehr oder weniger ungünstigen Wechselfällen erscheinen dagegen die Werke des Tondichters bei ihrer Verwirklichung — sei's durch verfehlte Auffassung, daraus entspringendes Vergreifen der Tempi, durch technische Unzulänglichkeit oder durch den entgegengesetzten Übelstand einseitig überwiegender Bravour etc. ausgesetzt: — und wie selten wird es ihnen in Folge dessen so gut, auf dem beschwerlichen und gefährlichen weiten Wege vom Papier zur praktischen Ausführung durch die mannigfachen Klippen und Untiefen der letztern ungefährdet und in ihren wesentlichsten Intentionen unentstellt zum Ohr des Zuhörers zu gelangen und so wiederum bei diesem einen unverkümmerten Eindruck zu erreichen. Dieser Nachtheil fällt um so schwerer in's Gewicht, als der Talisman, welcher einzig und allein dagegen Schutz zu gewähren, musikalische Aufführungen vor seinem Einflusse zu bewahren vermag, in einer, von Seiten der ausführenden Künstler erforderlichen, ganz besondern und eigenthümlichen Praedisposition und Qualification des musikalischen Naturells besteht, die — wie überhaupt jedes Talent, jede Fähigkeit: eine freie und seltene Gabe des Himmels ist; die — mit einem Wort: angeboren sein muss und die daher nicht ein Jeder nach Belieben sich aneignen, oder die etwa wie andere, mechanische Kunstfertigkeiten, gelehrt und erlernt werden können — — —

„Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen!“ — Ein inhaltschweres Wort, das in gleichem Maasse auch in der Tonkunst, insbesondere aber bei der ausübenden Musik und ihren Vertretern Anwendung finden, zugleich aber auch zum sichern Fingerzeig dienen dürfte, von welcher Seite her allein Abhülfe und Heil zu erwarten und von welcher Seite Virtuosen, Orchester und Dirigenten ihrer so schwierigen als wichtigen Aufgabe zunächst beizukommen suchen müssen, um im Allgemeinen eine entsprechendere und somit mehr befriedigende Lösung derselben zu erzielen.

Der — gerade der Hauptperson seiner Tragödie in den Mund gelegte — Ausspruch des Dichters legt — wohlgemerkt! — auf das Gefühl einen besondern Nachdruck; stellt mit einer, der Sache völlig vergewisserten und darum entscheidenden Entschiedenheit das Gefühl als *conditio sine qua* der Wirkung, des Wiederklangs aller poetisch künstlerischen — productiven oder reproductiven — Leistungen auf.

Gewiss ist der, gegen den hieraus gefolgerten und demnach decretirten Absolutismus des Gefühls zunächst zu erhebende Einwand:

— dass das Gefühl allein noch keinen vollendeten musikalischen Vortrag, keine vollkommen befriedigende Ausführung zu vermitteln im Stande, und dass mit allem „Gefühl“ sich der beeinträchtigende Einfluss technischer Unzulänglichkeit nicht beseitigen lasse, sondern dass in gleichem Maasse Einsicht und Verständniss und mechanische Fertigkeit und Ausbildung dazu erforderlich sei —

vollkommen begründet; doch bleibt der gänzliche Mangel jener so wesentlichen Eigenschaft darum nicht weniger immer ein, die rechte Wirkung des musikalischen Kunstwerks schmälernder ja zuweilen selbst gänzlich vernichtender Übelstand in der ausübenden Tonkunst, in so fern die daran leidende musikalische Ausführung, weit entfernt den höhern Standpunkt eigentlicher Kunstleistung einzunehmen, unvermeidlich immer zu der untergeordneten Stufe rein mechanischer handwerksmässiger Abwickelung, — bei welcher wohl

Routine, Fertigkeit, Dressur,
Von Geist jedoch nicht eine Spur
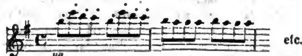
vorhanden, herabsinkt. Es giebt aber noch ein anderes, stärkeres Argument von schlagender Entscheidung, und zwar beruht dieses in dem Umstande, dass in der Musik, dieser vorzugsweise in dem Boden der menschlichen Gemüthswelt wurzelnden und aus deren geheimnissvollen Tiefen ihren Hauptstoff empfangenden Kunst — ja eben auch wieder das Gefühl es ist, was Einsicht und Verständniss giebt, so wie wiederum aus der Vereinigung und aus der gleichzeitigen und gleichmässigen Zusammenwirkung dieser drei Factoren eben jene seltene und unschätzbare Eigenschaft entspringt, welche in der Überschrift des vorliegenden Versuchs einigermaassen entsprechend zu bezeichnen versucht wurde und worunter jene wunderbare Gabe verstanden ist, vermöge welcher der damit Ausgerüstete — sei er nun Sänger, Instrumental-Virtuose oder Dirigent, mit Leichtigkeit dem Tondichter bis in die verborgensten Tiefen seines Geistes, bis in die entlegensten Schlupfwinkel seiner Idee zu folgen und seine feinsten Intentionen nicht nur zu erfassen, sondern auch entsprechend wiederzugeben vermag, ohne an der Note haften bleiben zu müssen oder zu wollen; deren Despotie er vielmehr völlig zu überwinden, deren Praetension er in ihre Grenzen zurück zu weisen und durch deren todte Hieroglyphe er bis zum eigentlichen innersten Lebenspuls und Kern der Tondichtung hinabzusteigen weiss.

Dass der ausübende Künstler, (welcher der vorerwähnten drei Kategorieen er auch angehöre), der bis zu dieser Emancipation von der — oft in gleichem Maasse, wenn auch aus verschiedenen Ursachen: die technische Unzulänglichkeit wie die Überfertigkeit der Virtuosität zugleich — Note gediehen und dem jene tiefe, dem Blick des Sehers vergleichbare, geistige Durchdringung verliehen ist, die beide wohl als die wichtigsten Privilegien wie zugleich als die sichersten Kennzeichen musikalischer Intuition — gewissermaassen: des musikalischen *second sight* gelten dürften: dass ein solcher Künstler nicht mit der blossen Präcision, der materiellen Abrundung und Politur sich begnügen

lässt, sondern einer höhern geistigen Vollendung der Ausführung zuzustreben sich getrieben fühlt, liegt in der Natur der Sache; ebenso wie, dass ihn andererseits der Compass seines richtigen Gefühls im Verein mit der dadurch vermittelten nöthigen Einsicht und Verständniss nicht allein vor der entgegengesetzten Klippe der allzu intentiösen und minutiösen Behandlung des solchergestalt sich übervortragenden Vortrags, sondern auch vor jenen Missgriffen der Auffassung bewahrt, an denen so oft der Erfolg eines ganzen Tonstücks um so unvermeidlicher scheitert, als sie — sei's durch Vergreifen des Tempo oder des Charakters oder durch sonstige Inconvenienzen der Ausführung, dasselbe oft bis zur Unkenntlichkeit entstellen. Wie wenig die Klagen namentlich über die durch Verschleppung oder Übertreibung der Tempi herbeigeführten Nachtheile aus der Luft gegriffen sind, beweisen u. a. schon die Äusserungen von zweien der grössten Kunstheröen, von denen der eine: Gluck — in einem Briefe an Klopstock mit dürren Worten sagt: „ein wenig langsamer oder geschwinder verdirbt ein ganzes Stück", während der andere: Mozart, in der authentisch von ihm herrührenden Bemerkung:

— „da glauben sie, hierdurch (— durch Übertreibung des Tempo nämlich —) soll's feurig werden; ja, wenn's Feuer nicht in der Composition steckt, so wird's durch's Abjagen wahrlich nicht hineingebracht" —

seinem Herzen Luft macht. Dass in der Gegenwart dieses Unwesen nicht mehr stattfindet, diese Missbräuche völlig abgekommen sind, kann man eben nicht behaupten. Vielmehr hat man auch noch in unsern überhaupt durch Kurzathmigkeit und eine fieberhafte Überhastung sich characterisirenden Tagen auf der ersten besten Stadtbühne Gelegenheit, z. B. die breiten, priesterliche Würde athmenden Dimensionen des „Priestermarsches" („Zauberflöte") aus Mangel an der erforderlichen gemessenen Haltung zu einem gewöhnlichen Parademarsch zusammenschrumpfen, oder dagegen die leichten, luftigen Elfengestalten der Sommernachtstraum-Ouvertüre:



aus Mangel an elastischer Beweglichkeit und Überfluss an behäbigem Phlegma zu ungeschlachten, vierschrötigen „Gesellen in Steifleinen":



sich ausdehnen zu hören. —

Was die Fälle anderweitiger, verkehrter technischer Behandlung betrifft, so stehen auch sie gerade nicht so vereinzelt da, um aus der reichen Fülle des Vorraths nicht mit Leichtigkeit einige der eclatantesten als Belege anführen zu können. Welch' eben so willkührlicher als zweckwidriger Gebrauch wird u. a. — um auch die Sänger ihr Contingent an Beispielen liefern zu lassen — nicht noch häufig genug mit dem Portamento getrieben: welche wesentliche Entstellung und Beeinträchtigung erleidet nicht eine — gleichviel ob dramatische, ob lyrische Gesangs-Composition durch verfehlte oder zu häufige Anwendung oder im Gegentheil durch Verabsäumung dieses wichtigen Ausdrucksmittels an Stellen, wo es zur beabsichtigten Wirkung ganz unerlässlich, schlechterdings hingehört. Wie oft wird nicht z. B. in der allbekannten lyrischen Scene der öfter wiederkehrende, alle Extase und überschwängliche Inbrunst der Liebe athmende Refrain: „Adelaide!" von allem und jeglichem Portament entkleidet vorgetragen, wodurch, statt der beabsichtigten Wirkung, ein ganz entgegengesetzter Eindruck hervorgebracht wird: in so fern nämlich der durch jene Entkleidung bewirkte Ausdruck der vollkommensten Kälte und Indifferenz beim Zuhörer auch nicht den leisesten Gedanken an irgend welche zwischen dem Sänger und der Besungenen obwaltende, zarte Herzensbeziehungen — und als sei hier Liebe und Sehnsucht im Spiel — aufkommen lässt, sondern ihn der gleichgültig abschnappende und abfertigende Ton eher an die geschäftsmässig monotone Verlesung von Fremdenzetteln und Pass-Signalements oder auch an irgend welche obrigkeitliche (polizeiliche) Verfügung — etwa:

— „und hat sich demnach besagte Adelaide N. N. bei Verlust ihrer Ansprüche, pünktlich einzustellen" — —

erinnert. Als schlagendes Beispiel für den entgegengesetzten Fall der unpassenden Anwendung des Portaments darf es gelten, wenn z. B. „Tamino" bei der Stelle: „Paminen retten, sei mir Pflicht!" — statt sie, wie sich's gehört, im Ton energischer Entschlossenheit, mit festem An- und Absatz des Tons zu singen, die Stimme schmachtend sinken, gleichsam hinsterben lässt und sich die beliebten Übergangsbrücken von einem Ton zum andern improvisirt... Wie werden ferner in der Oper nicht oft die zartesten Herzensergiessungen, die weichsten, vom Tondichter mit grösster Discretion behandelten und mit allen Feinheiten der Kunst ausgestatteten Gefühlsäusserungen von dem betreffenden Sänger mit einer Stentorstimme, die selbst öffentlichen Ausrufern verlorner Sachen Ehre machen würde, in die Welt hinaus gesungen, als ob es gelte, die mit solchem Kraftaufwand herausgeschleuderten intimsten Seelenvorgänge, das betreffende „süsse Geheimniss" zugleich wo möglich der ganzen Stadt nebst Umgegend zur Kenntniss zu bringen; während dagegen die Kraftstellen, die feurigen Aufschwünge der Begeisterung und kühner Entschlossenheit mit dem weichlichen und süss verhimmelnden Ausdruck eines schmachtenden Seladons gleichsam nur hingegirrt oder hingesäuselt werden. Diesen Missgriffen steht würdig zur Seite die in gleichem Maasse Primadonnen wie *primi uomini* mitunter anwandelnde Manie, bei Momenten, wo gerade der Gang der Handlung oder die Situation gebieterisch vorwärts drängen: übertrieben lange zu verweilen, mit lächerlicher Ostentation auf einem gerade günstig gelegenen hohen Ton Posto zu fassen; sich förmlich häuslich darauf nieder zu lassen und dadurch gänzlich aus dem Zusammenhange, aus dem dramatischen Rahmen des Ganzen heraus zu treten (z. B. ebenfalls in der „Zauberflöte" —: „dort seh ich noch eine Thür, vielleicht find' ich den Eingang hier!" wo man sich mit wahrer Gier auf die erste Sylbe von „Eingang" zu stürzen und diese so bald nicht loszulassen pflegt) — der eben so störend wirkt, als die entgegengesetzte üble Gewohnheit, über Stellen, die gerade, nach der ihnen inwohnenden Bedeutsamkeit, mit besonderm Nachdruck, kräftigem Colorit bedacht und hervorgehoben zu werden erheischen, hastig und achtlos hinwegzugehen. Dieser Kategorie ungünstiger, die rechte Wirkung des musikalischen Kunstwerks bedrohender Einflüsse gehört ferner auch noch jene leidige Verzierungssucht an, welche den von ihnen befallenen Sängern es geradehin unmöglich macht, auch nur eine Note wirklich so zu singen, „wie der Componist sie schrieb", sondern sie unaufhörlich und überall Abänderungen, Verzierungen (Verschnörkelungen) anbringen, sie das Füllhorn ihrer Rouladen, Triller und Mordenten etc. ohne Unterschied über alle und jede, alte und moderne, fremde und einheimische Cantilene ausgiessen lässt: — ein eben so unzeitiger als übelverstandener Verschönerungseifer, der in seinem verhängnissvollen, die betreffende Composition nur zu sicher heimsuchenden Folgen eben nicht allzu entfernt an die biblische Schwalbe des Tobias erinnert — — und von dem allerdings vorzugsweise nur solche

Sänger besessen erscheinen, die durch solchen Überfluss an Fioritur die Mangelhaftigkeit u. Abnahme des Organs, — durch solche häufige Einfälle in das musikalische Schlaraffenland der Fermaten und Cadenzen die Ausfälle ihrer Stimme zu decken suchen und bei denen folglich „Cadence" eigentlich nur Decadence bedeutet; die überreiche Stickerei nur den abgenutzten Stoff verdecken soll.

(Schluss folgt.)

Berlin.

Musikalische Revue.

Im Königl. Opernhause wurden uns in vergangener Woche unter bekannter vorzüglicher Besetzung der Rollen vorgeführt: Donnerstag „Martha". Sonntag „Euryanthe".

Die Concertabende der vergangenen Woche waren noch glänzender und die Zahl derselben noch bedeutender als vorher. Wir sprechen zuerst von

Henri Vieuxtemps,

der sein erstes Concert unter Mitwirkung von Frl. Trietsch und unter der wackern Orchesterleitung des Hrn. Concertmeisters Ries in der Singacademie veranstaltete. Wir haben es, indem wir von ihm reden, nicht nur mit dem grössten Künstler seines Instruments, sondern vor Allem mit einem grossen Musiker überhaupt zu thun. Was die Technik Vieuxtemps betrifft, so hat dieselbe einen Höhepunkt erreicht, über den sie nicht mehr hinaus kann. Die Correctheit und Fertigkeit des Spiels in den Hexen-Variationen und den Salonpiècen des Componisten erhebt sich über alles, was man in den letzten Decennien gehört hat, namentlich deshalb, weil sie überall zugleich den Anstrich des Grossen und Gewaltigen an sich trägt und uns stets den mächtigen Beherrscher seines Instruments fühlen lässt. Wir reden wesentlich von dem grossen *D-moll*-Concert, das noch im Manuscript vorhanden, Sr. Maj. dem Könige von Preussen gewidmet, zu den hervorragendsten Erscheinungen der neuern Zeit gehört. Durchweg in dem edelsten, oft grossartigen Style gehalten, bildet es ein musikalisches Meisterwerk für sich, in dem das concertirende Instrument gerade nur so weit die andern Massen beherrscht als es nothwendig ist. Die Gedanken treten nicht isolirt hervor, sondern innerhalb des grossartigen Baues. An eine grandiose Instrumentalintroduction schliesst sich ein *Adagio religioso* voll Wärme und majestätischer Kraft. Das Soloinstrument überwältigt gewaltige Schwierigkeiten, die nur der Kenner desselben verstehen und begreifen wird. Zwischen diesem Satze und einem höchst charaktervollen *Marcia finale* liegt ein überaus reizvolles *Scherzo*, in welchem Componist und Spieler zugleich sich in der eigenthümlichsten pikanten Grazie bewegt. In Allem, was der Componist giebt, erkennen wir die reichbegabte Künstlernatur, den schöpferischen Geist, die vollendetste Höhe der Virtuosität. Ganz besonders ist es die majestätische Kraft, die aus jedem Bogenstrich hervorleuchtet und die unwiderstehlich wirkt. Der berühmte Künstler erntete überall einen stürmischen Beifall und es unterliegt keinem Zweifel, dass selbst unter den obwaltenden Verhältnissen ein Cyclus von Concerten ihm gesichert ist. Frl. Trietsch sang eine Romanze aus „Wilhelm Tell" und ein Schubert'sches Lied und die Ouvertüren wurden von einem Theile der Königl. Kapelle wacker ausgeführt.

Die beiden Concerte von

Otto und Jenny Goldschmidt

bildeten für den grössten Theil der Musikfreunde den Mittelpunkt des musikalischen Interesses. Wie das kommt, braucht nicht erörtert zu werden. Jenny Lind-Goldschmidt ist der musikalische Dämon des Jahrhunderts. Mit solcher Macht zu kämpfen dürfte ein vergebliches Bemühen eines jeden Künstlers sein. Und wenn Jenny Goldschmidt noch mehr von ihrer Stimme eingebüsst hätte als es der Fall ist, sie wird und muss in gleicher Weise auf das nicht etwa musikalisch hörende Ohr, sondern auf das musikalisch empfindende Gemüth des Zuhörers noch heute so wirken, wie sie ehedem gewirkt hat. Zu einer solchen Wirkung reicht die Stimme allein nicht aus, es gehört dazu die ganze Persönlichkeit der Künstlerin, der dämonisch wirkende Blick, durch den der Hörer und Zuschauer wie festgebannt wird, der von Niemand anders so wiederzugebende Ausdruck tiefster Innerlichkeit, seelenvollsten Lebens, die Kunst, den Ton nicht mit der Stimme, sondern mit dem Gemüthe zu bilden, kurz, Eigenschaften, die so durchaus angeboren sein müssen, dass eine jede Kunst es nachzumachen sich vergeblich abmühen würde. Gesellt sich nun zu solchen einzigen und angeborenen Gaben noch die höchste Vollendung der Technik, dass man nie einen unreinen Ton bemerkt, dass auch nicht eine Ahnung von Fehlerhaftigkeit in den schwierigsten Coloraturen nachzuweisen ist, dass sie sich nie eine geringste Nachlässigkeit zu Schulden kommen lässt, so haben wir den Inbegriff der reinen Säfte dieser ungewöhnlichen Mischung von vollkommenster Natur und höchster Kunst. Betrachtet man den musikalischen Klang der Stimme für sich, so bemerken wir den bekannten Schleier auf dem Ton, wir finden sogar, dass die Höhe im Klange von einer andern Sängerin vielleicht ebenso gegeben, sogar unangenehm wirken könnte. Bei Jenny Goldschmidt aber hat das Nichts zu bedeuten, ihre geistige Macht steht über der Vergänglichkeit des materiellen Klanges und so werden dergleichen Schwächen kaum bemerkt. Überall tritt sie als Herrscherin auf, der das Orchester oder das Pianoforte gehorchen muss. Der duftige, ätherisch verschwimmende Ton in der Romanze „Raimbaut" aus „Robert d. Teufel"; die Schlussarie aus „d. Nachtwandlerin" wird zu einem jubelvollen Ausdruck verklärt, bei dem man vergisst, dass Bellini's Triller unter andern Verhältnissen, in einer andern Kehle, dem Ohre sogar widerwärtig sein können. Wir wollen von andern vorgetragenen Piècen und vielen Einzelnheiten nicht reden, nur das sei noch erwähnt, dass in dem Liede der Sängerin noch immer — und dessen freuen wir uns am meisten — der höchste Aufschwung ihrer Seele ruht. Das Mendelssohn'sche Hirtenlied „O Winter", Taubert's reizendes „Wer klappert am Dache" sind Jubellaute, die zu Thränen rühren, die die Seele des Zuhörers vor Entzücken springen machen. Fügen wir dem schliesslich hinzu, dass Hr. Goldschmidt durch den Vortrag theils bedeutender Klavierconcerte, theils schöner, zum Theil talentvoller Salonpiècen eigener Composition, ja sogar der schwierigen Bach'schen Klaviersätze, nächst den Ouvertüren, die unter Taubert's Leitung trefflich ausgeführt werden, neben den Gaben seiner Gattin, dem Zuhörer Zeugnisse von dem Talente eines tüchtigen und wackern Musikers giebt, der als Virtuose eine ehrenvolle Stellung behauptet; nur wünschen wir ihm ein anderes Instrument als einen ausgespielten Erard'schen Flügel, der nichts weniger als geeignet ist, seinem tüchtigen Spiel Vorschub zu leisten.

Das zweite Concert der

Gebr. Henry und Jos. Wieniawski

im Kroll'schen Königssaale bestätigte das über das eminente Talent der beiden Künstler bereits ausgesprochene und dasselbe würdigende Urtheil. An den zum Vortrag gebrachten Compositionen kam in gleicher Weise die höchst interessante Eigenthümlichkeit,

zunächst des Violinspielers, zur Geltung. Ganz besonders interessant aber war uns das heutige Concert, da Herr Henry Wieniawski sich in einem Satze eines Viotti'schen Concertes hören liess, in welchem er deutlich nachwies, wie nicht allein er in Überwindung der grössten technischen Schwierigkeiten Meister ist, er eben so bedeutend, in der Reproduction von Werken die einer ernsten Schule angehören. Er entwickelte in diesem Concerte einen vollen grossen Ton, im Adagio den süssesten Schmelz, in der Passage die höchste Klarheit und Correctheit, und schien es uns, als wenn er die Composition selbst verschönte und verjüngte. Die Ernst'schen Variationen, welche er auf Verlangen heute wiederholte, und der *Carneval de Venise*, mit theils neuen Variationen von ihm selbst versehen, gaben ihm volle Gelegenheit, wiederum seine ganz ausserordentliche technische Fertigkeit zu zeigen, in welcher er von sehr Wenigen erreicht, aber wohl von Niemandem übertroffen wird. Diese in hohem Grade fesselnde Eigenthümlichkeit fand ihren Wiederhall in dem einstimmigen stürmischen Beifall der Zuhörer, die durch vielfachen Hervorruf und alle Zeichen des Beifalls den Künstler zu ehren suchten. Fast in gleichem Grade wurde das Clavierspiel des jüngeren Bruders aufgenommen, der in dem Mendelssohn'schen Capriccio und durch den Vortrag einer Fantasie eigener Composition die Gabe musikalischer Gestaltung sowohl wie die Fähigkeit eigenthümlich feurigen Ausdrucks im Geiste des modernen Spiels an den Tag legte. Er ist auf seinem Instrumente noch nicht ganz so entwickelt wie sein Bruder, jedenfalls aber ist er auf dem Wege, Gleiches zu leisten. Wir übergehen die Füllnummern, welche Fräul. Hartmann ausführte, und erwähnen nur, dass sie sowohl wie das Orchester vollkommen ihre Schuldigkeit thaten; auf die noch bevorstehenden Concerte machen wir aber nachdrücklich aufmerksam, als auf Kunstgenüsse, die in hohem Grade die Beachtung der Kunstfreunde verdienen.

Schliesslich sprechen wir von der achten Sinfonie-Soirée, die dadurch ein besonderes Interesse in Anspruch nahm, dass in ihr

die Preis-Sinfonie von H. Ullrich,

das in Brüssel von der dortigen Academie gekrönte Werk zur Ausführung gelangte und die hiesige Kritik somit in den Stand gesetzt wurde, ebenfalls über dasselbe zu urtheilen. Wer sich des von dem Comitée gegebenen Ausspruches in seiner näheren Motivirung erinnert, wird hiernach denselben begründet finden. Es ist schon sonst in diesen Blättern des Componisten mehrfach Erwähnung gethan, und insbesondere hervorgehoben, dass er durch Talent und Wissen sich vor seinen Genossen wesentlich hervorthue. Die Sinfonie in Rede, *Sinfonie triomphale* genannt, ist in der That eine höchst beachtenswerthe Schöpfung, sowohl in Erfindung wie Ausführung. Wir können natürlich nur allgemeine Eindrücke wiedergeben, und nach diesen sind der zweite und vierte Satz von ganz bedeutender Wirkung. Im ersten hat das erste Thema eine gewisse selbstständige Originalität, dasselbe gilt von dem des langsamen Mittelsatzes, dem gegenüber sich nur ein zweiter schärferer Gegensatz geltend machen müsste. Im weiteren Verlauf verschwimmt für unser Gefühl die Thematisirung zu sehr in's Allgemeine, obwohl die Arbeit sich gerade dadurch vor der nebelhaften Sentimentalität der Neuzeit auszeichnet, dass sie scharfbegrenzte Themata dem Ohre zuführt und in ihrem Bau Klarheit und Regelrechtigkeit an den Tag legt. Das Scherzo ist der originellste Satz; es wirkt sowohl durch Melodik wie durch Rhythmik und enthält feine Wendungen in der Instrumentation; die doppelte Wiederholung des Trios aber lähmt die Wirkung und wir sind entschieden der Meinung, dass der Componist dieselbe streiche. Die Themen sind zu kurz und abgerundet, als dass die Wiederholung nicht lähmend wirken sollte; der Satz wird keineswegs länger dadurch, denn die äusserliche Länge macht es hier nicht. Der Schlusssatz, von marschartiger Anlage, ist am complicirtesten, trotzdem klar, der Fugensatz vortrefflich hineingewebt, eine glanzvoll instrumentirte Hymne giebt ihm einen grossartig wirkenden Abschluss. Sonach erfreute sich die Composition eines wohlverdienten Beifalls, wie sie ihn beanspruchen durfte. Fleissiges Studium der Altmeister, womit immerhin auch das Studium der Meyerbeer-schen Partituren verbunden sein kann, für welchen Künstler Hr. Ullrich eine Vorliebe zu haben scheint, obwohl er ihm nicht gerade nachahmt, wird ihn zu seinem Ziele sicherlich führen, er wird seinen Sinn für „noble" Erfindung stärken, seinen Geschmack läutern und so seinem Talente die Erfolge verschaffen, die schon aus den bisherigen Arbeiten auf's Glänzendste hervorgetreten sind. Die Ausführung war wie die der Sommernachtstraum-Ouvertüre, des Furientanzes von Gluck und der Beethoven'schen *B-dur*-Sinfonie vortrefflich, so dass wir den betheiligten Künstlern wie dem Dirigenten zum grössten Danke uns verpflichtet fühlen.

Kroll'sches Theater. Sonnabend den 12. zum ersten Male: „Marco Spada", romantische Oper in drei Acten von Auber. Das Bestreben des Hrn. Directors Engel dem Publikum die neuesten Erzeugnisse sowohl der Salon- als auch der dramatischen Musik vorzuführen, verdient ganz besondere Anerkennung. Seinen Bemühungen ist es gelungen, das jüngste Werk des fruchtbaren Auber, welches seit einem halben Jahre das Repertoire der Pariser komischen Oper beherrscht, auch in Berlin zu Gehör zu bringen. Dass die Erwartungen der Musikwelt beim Erscheinen einer neuen Oper des genialen Schöpfers des „Fra Diavolo", der „Stummen" u. s. w. auf's Höchste gespannt sind, ist leicht vorauszusehen, und hatte sich demnach ein zahlreiches Auditorium versammelt, um den Melodien, die in gewohnter Weise diesem beliebten Tonsetzer in reicher Fülle entströmen, zu lauschen. Doch — der Meister ist alt geworden, seine Kräfte fangen an, sich nach und nach zu erschöpfen, und den duftigen Zauber der Jugendfrische, der uns in seinem „Maurer", „Fra Diavolo", „Falschmünzer" u. s. w. umweht, suchen wir vergebens in dieser Tonschöpfung; ein rastloses Ringen nach Modulation und bizarren Harmoniewendungen, lässt uns deutlich fühlen, dass dieses Werk nicht der freie Erguss einer reichen Fantasie, sondern das Erzeugniss langsamen, ängstlichen und mühevollen Suchens und Schaffens ist. Der dritte Act allein athmet Frische und Leben, der Räuberchor, sowie die Arie der Marchesa mit Chor enthält geistreiche Striche, und die Finalscene lässt die geniale Meisterhand nicht verkennen. Das Textbuch ist von Scribe; es versteht sich also, dass es mit interessanten und spannenden Scenen reichlich ausgestattet ist. Gehen wir nun zur Darstellung über, so lässt sich nicht läugnen, dass das musikalische Ensemble, zumal für eine erste Aufführung, allgemein zufriedenstellend war; die französische Leichtigkeit und Lebendigkeit jedoch, die der Dialog bedingt, hatten sich nicht sämmtliche Darsteller angeeignet, und dürfte sich wohl erst bei den ferneren Aufführungen abrunden. Der Preis des Abends gebührt unstreitig Hrn. Nolden; seine Leistung war in allen Theilen vollendet zu nennen, die väterliche Liebe zu seiner Tochter Angela, die imponirende Haltung als Räuberchef, und besonders die Sterbescene waren meisterhafte Gebilde; rauschende Beifallsbezeugungen während der Scene, sowie Hervorruf zum Schluss lohnten diese Kunstleistung. Frl. Hartmann (Angela) vermochte ihre, vom Componisten allerdings nicht musikalisch dankbar gezeichnete Parthie nicht zur vollen Gel-

tung zu bringen, ihre eben nicht starken Stimmmittel unterlagen im Ensemble den gewaltigen Chor- und Orchestermassen, die erdrückend aufgehäuft sind. Herr Prelinger und Fräul. Hofmeister wurden ihren musikalischen Aufgaben durchaus gerecht, liessen jedoch im Spiel zu wünschen übrig. Besser fand sich Hr. Börner (Pepinelli) mit seiner Parthie ab, und wusste diesem faden Gecken manche komische Seite abzugewinnen. Hr. Schön (Bruder Bartolomeo) genügte in seinen beiden Arien, deren erstere (im zweiten Act) ihm jedoch zu hoch liegt,* und er dadurch zu einem merklichen Detoniren veranlasst wurde, die zweite gelang ihm vollkommen und errang einen lebhaften Applaus. Chor und Orchester, unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Conradi, waren wie immer brav.

Mitten unter der schwelgerischen Fülle von Virtuosengenüssen, welche Berlin jetzt empfängt, tritt ein künstlerisches Ereigniss in ernster Wichtigkeit hervor, welches uns wiederum eines der grössten Werke musikalischer Schöpfungskraft in Erinnerung gebracht hat. Es ist die Aufführung des Händelschen Oratoriums „Israel in Aegypten" durch den Stern'schen Gesangverein, unter Leitung des Hrn. Mus.-Dir. Stern selbst. Das Werk ist in einigen Beziehungen vielleicht das grossartigste, das Händel geschaffen. Auf die Soli ist weniger Gewicht zu legen; im ersten Theil nehmen sie auch räumlich nur eine ganz geringe Stelle ein (ein paar kurze Recitative und eine Arie); im zweiten sind sie etwas ausführlicher und ausgebreiteter, auch einige merkwürdig charakteristische darunter. Doch sie verschwinden gegen die Macht und Pracht der Chöre. Dieselben sind fast durchweg achtstimmig, d. h. doppelchörig. Im ersten Theil schildern sie die sieben Plagen, welche der Herr über Aegypten sandte, um den Pharao zu zwingen, die Israeliten ausziehen zu lassen; im zweiten malen sie den Untergang des ägyptischen Heeres in den Fluthen des rothen Meeres, und drücken die Siegesfreude der Israeliten aus. Nirgend hat Händel so unablässig in den wirkungsvollsten contrapunktischen Formen gearbeitet; man könnte sagen, das ganze Werk sei eine grosse Fuge. Damit wäre aber nur sein formeller Werth anerkannt; allein in diesen Fugen herrscht eine Grossartigkeit der Erfindung, wie in wenigen. Einfache, aber mächtige Themata, eine grosse Führung, gewaltige Harmonik (z. B. in dem Chor: „Und eine dichte Finsterniss deckte das Land), reizvoll melodische Sätze, genug Alles, was den ächten Werth eines Kunstwerks auf's Höchste zu steigern vermag. — Es ist hier nicht der Raum, das Werk näher eingehend zu würdigen. Doch ein Ausdruck wenigstens der Anerkennung seiner Erhabenheit darf nie fehlen, wo nur von ihm die Rede ist. Der rühmlich bekannte Verein hatte seine ganze Kraft daran gesetzt, das Werk seiner würdig auszuführen, und es ist ihm vollständig gelungen. Hr. Mus.-Dir. Stern hat sein Talent als Einstudirer und Führer wiederum vollgültig bewährt. Feuer und Zartheit, Gewalt und Milde verschmolzen Alles zum wirkungsvollsten Ganzen. Die Soli wurden mit Ausnahme des einen Basses (Hr. Krause) nur von Mitgliedern des Vereins, aber doch sehr wacker ausgeführt. Allgemein hat sich der Wunsch nach einer Wiederholung des Werkes ausgedrückt, das freilich in einem Hören nur im geringsten Theil seiner Schönheiten zu fassen ist. *d. R.*

Nachrichten.

Berlin. Die Rückkehr des General-Intendanten Hrn. von Hülsen von seinem Ausfluge nach Königsberg ist bereits erfolgt. Ihm zu Ehren brachte der Director Woltersdorff Rich. Wagner's „Tannhäuser" und Mosenthal's „Sonnenwendhof" zur Aufführung.

— Durch die Vermittlung des K. Hofkirchen-Musikdirectors Hrn. Naumann und die bereitwillige Güte des Hrn. Prof. Dehn, Custos der musikalischen Abtheilung der K. Bibliothek, wurde es der *Harmonic Union* in London möglich, ihrem Publikum, in ihrem am 18. Februar stattgefundenen Abonnements-Concerte, Händel's Cantate: „Acis und Galathea" mit den vollständigen Additionen Mozart's zu Händel's Partitur zum ersten Male vorzuführen. In Deutschland dürfte das Werk in dieser Gestalt zuerst in Cöln zur Aufführung gelangen.

Stettin. Die Aufführung von „Stumme von Portici" erfreute sich mit Recht des lebhaftesten Beifalls. Insbesondere muss der auf die verschiedenen Gruppirungen verwandte Fleiss rühmende Anerkennung finden. Herr Niemann vom Königl. Hoftheater in Berlin, war durch seine hervorragende und kräftige Gestalt, durch seine, wenigstens in den Mitteltönen und in den tieferen Tenortönen, klangreiche und wohlklingende Stimme, durch ein frisches und markiges Spiel, ganz geeignet, den *Masaniello* durchzuführen. Leider war seine Stimme in den höheren Tönen, wo er das Falset anzuwenden genöthigt war, nicht so kräftig und wohlklingend, wie in den unteren und mittleren Tonlagen. Frau Herzberg-Löwe sang als Prinzessin Elvira mit gewohnter Virtuosität, wenngleich die höchsten Töne bisweilen etwas dünn ausfielen.

Köln. Vor mehreren Tagen gab Hr. Gazzera ein Concert im Saale des Hotel Disch, worin er einige Compositionen von sich (ein paar Ouverturen und einige Piècen für Gesang und für Solo-Violine) aufführte und auch als Violinspieler auftrat. Wenn wir auch Manches auf die sichtbare Befangenheit des Concertgebers rechnen wollen, so müssen wir ihm doch den Rath geben, von der Virtuosen-Laufbahn völlig abzustehen. In den Compositionen zeigten sich Spuren von melodischem Talente — Form und Ausführung sind aber noch nicht geschult und correct genug. Jedenfalls würde Herr Gazzera in Italien mehr Glück machen als in Deutschland und speciel in Köln, wo es freilich etwas sagen will, neben Violinisten wie Hartmann und Pixis als Solist aufzutreten. — Hiller ist von Paris über Frankfurt hierher zurückgekehrt; wir haben also in diesem Monate die noch rückständigen zwei Abonnements-Concerte zu erwarten. — Concertmeister Hartmann wird seine jährliche Soirée auch nächstens geben; das Programm zieren das schöne Quintett für Violine u. s. w. aus Mendelssohn's nachgelassenen Werken, das *Duo appassionato* für Violine und Klavier von F. Hiller, ein Solo-Vortrag von Hartmann, Lieder-Vorträge von E. Koch und eine freie Phantasie auf dem Piano durch F. Hiller. Gewiss schöne Aussichten auf einen genussreichen Abend! N. R. M. Z.

— Der „Prophet" hat noch lange nicht seine Anziehungskraft verloren, und wieder sind neu einstudirt: der „Barbier" und „Hans Heiling". Das Finale des ersten Actes von Mendelssohn's unvollendeter Oper „Lorelei" wird vorbereitet.

Erfurt. Der rühmlichst bekannte Soller'sche Musikverein hier bringt zum nächsten Charfreitag das Oratorium: „Das Gedächtniss der Entschlafenen", gedichtet von Dr. C. H. Bresler, in Musik gesetzt von F. W. Markull, in der Predigerkirche zur Aufführung; in Riga wird das gediegene Werk im Laufe dieses Jahres ebenfalls aufgeführt werden. Für die deutschen Gesangvereine, die zeither zum Charfreitag weiter Nichts kannten, als den „Tod Jesu" von Graun, oder das „Ende des Gerechten" von Schicht, dürfte es so erfreulich wie interessant sein, dass das Markull'sche Oratorium recht bald in dem Verlage von G. W. Körner in Erfurt erscheinen wird.

Aus Schlesien. Den 6. März d. J. starb zu Militsch in O. Schlesien Friedrich Heinrich Florian Guhr, Musikdirector, Kantor und Schulcollege in Militsch. Derselbe war ein um das Musikwesen seines Heimathlandes so verdienter Mann, dass ein kurzer Hinweis auf sein Leben und seine Wirksamkeit gerechtfertigt erscheint. Er war geboren den 17. April 1791 in Militsch und schon als Knabe Mitglied der gräflich Maltzan'schen Kapelle zu Militsch. Nach Auflösung der Kapelle suchte er seine weitere Ausbildung in Breslau; nach Militsch zurückgekehrt bildete er daselbst einen Concertverein. Durch diesen von Dilettanten und vielen brauchbaren Musikern gebildeten Verein hat G. eine grosse Menge Concerte veranstaltet, die nicht blos auf die Geschmacksbildung Tausender von grossem Einflusse gewesen sind, sondern es sind auch durch seine fast immer zu milden Zwecken veranstalteten Concerte (nach Mittheilung des Kosmali'schen Tonkünstlerlexicons) von 1813 bis 1839 über 4269 Thlr. wohlthätigen Zwecken übergeben worden, ohne der späteren Zeit zu gedenken. Guhr erfreute sich stets der Achtung seiner Mitbürger, sein unermüdlicher Eifer für die Kunst zeichnete ihn vor vielen Anderen aus und macht ihn zu einem der bedeutendsten um die Tonkunst Schlesiens sich verdient gemachter Männer. Man weiss wohl, dass der Hausmann'sche Singverein in Berlin an 20,000 Thlr. der Einnahme von seinen verschiedenen Aufführungen an verschiedene öffentliche hilfsbedürftige Wohlthätigkeitsanstalten überwiesen hat; — indessen was ist Militsch, ein kleines Landstädtchen mit 3000 Einwohner, gegen die so stark bevölkerte Residenz. Es verlangt somit einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit, dass es in ganz Deutschland kein Musikinstitut giebt, das sich hinsichtlich seiner Wirksamkeit für das allgemeine Beste dem Milit'scher Vereine an die Seite stellen dürfte. Der Verstorbene war ein Bruder des bekannten Violin-Virtuosen Guhr in Frankfurt a. M. Zur Anerkennung seiner Verdienste war er mit dem Rothen Adlerorden vierter Klasse geschmückt.

Halberstadt. (P.-M.) Zur Vorfeier des 25jährigen Stiftungsfestes der hiesigen Liedertafel fand am 7. Februar d. J. ein Vocal- und Instrmental-Concert zum Besten der Armen in dem geräumigen und schönen Saale der Freimaurer-Loge statt, in welchem ausser den beiden herrlichen und mächtig wirkenden Ouvertüren zur „Euryanthe“ von C. M. v. Weber und zum „Tannhäuser“ von Richard Wagner, durch ein stark besetztes Orchester zu Gehör gebracht, eine neue grössere Composition für Männergesang mit Orchesterbegleitung von W. Tschirch, „die Zeit“, zur Aufführung gelangte. Genannter Componist, welcher seit kurzer Zeit Ehrenmitglied unserer Liedertafel ist, war von dem Vorstande derselben zur Theilnahme an dem Feste, sowie zur Direction seines oben erwähnten Werkes eingeladen worden, und die zum Empfang des geehrten Gastes beauftragte Deputation hatte auch die Freude, denselben am Tage vor dem Concert auf dem hiesigen Bahnhofe begrüssen und in die Stadt begleiten zu können. Ohne näher auf die angeführte Composition Tschirch's „die Zeit“ eingehen zu wollen, sei nur im Allgemeinen in Bezug auf dieselbe bemerkt, dass auch in dieser, wie in seinen beiden andern rühmlichst bekannten Compositionen „Eine Nacht auf dem Meere“ und „Der Sängerkampf“, die sehr ehrenwerthe Richtung anzuerkennen ist, nach der es sich Tschirch zur strengsten Aufgabe gemacht hat, alles Triviale zu vermeiden und nur Gediegenes, Gutes und Originelles zu liefern. Dass ihm dies grösstentheils gelungen ist, beweist am besten die in den meisten grösseren Städten Deutschlands und auch theilweise des Auslandes einoder mehrmal erfolgte Aufführung seiner Werke, besonders seiner Preiscomposition: „Eine Nacht auf dem Meere“. Wir zweifeln daher keineswegs daran, dass auch „die Zeit“ bald in weiteren Kreisen bekannt werde, und wollen dieselbe somit zur Kenntnissnahme der Liedertafeln Deutschlands angelegentlichst empfohlen haben. Das Werk besteht aus fünf Abschnitten: einem Chor, Recitativ und Quartett mit Schlusschor. Als die gelungensten Nummern möchten wohl das Terzett und das Quartett mit Schlusschor zu bezeichnen sein, welche auch die Aufmerksamkeit des Publikums in hohem Grade fesselten. Zu bedauern war es indess, dass besonders die Chöre noch hie und da Mangel an Präcision und unreine Intonation bemerken liessen, was den bei den besser ausgeführten Stellen hervorgerufenen günstigen Eindruck schwächen musste.

Cassel. Am 5. d. M. wurde auf hiesiger Hofbühne zum ersten Male „Rübezahl“, romantisch-komische Oper in 3 Acten, von Friedrich v. Flotow, mit grossem Beifall gegeben. Über das interessante Werk sowohl wie über die vortreffliche Aufführung herrschte eine allgemeine Stimme. Der Leitung unseres jungen und genialen Hof-Kapellmeisters Jean Joseph Bott ist hierbei besonders Anerkennung zu zollen; derselbe war bekanntlich erster Schüler der Mozartstiftung und ist einer der bedeutendsten, jetzt lebenden Violinvirtuosen.

Hannover. Im sechsten Abonnements-Concert wurde die gewaltigste, genialste und erhabenste *C-moll*-Sinfonie von Beethoven aufgeführt. Das Orchester führte dieses heilige Werk des unsterblichen Meisters würdig, mit Geist, Leben, Poesie und hinstürmender Kraft durch. Bis auf die kleinste Nüance war die Wiedergabe eine vollendete. Von grosser Wirkung erwies sich ebenfalls die Ouvertüre zur Oper: „Olympia“ von Spontini. Unser genialer Concertmeister Joachim entzückte das Publikum durch drei verschiedene Solovorträge: Romanze von Beethoven, Präludium von Bach und Capprieclo von Paganini. In allen dreien riss er das Publikum durch sein unübertreffliches, geistiges und was die Technik betrifft, wahrhaft dämonisches Spiel zu jubelnder Begeisterung hin. Ein Fräulein Krall vom K. K. Hofoperntheater zu Wien sang eine Concertarie und ein Frühlingslied von Mendelssohn und ein Lied von Molique ohne zu reüssiren. Die Stimme der Sängerin ist schneidend, scharf, in den höhern Corden gebrochen. Ihr Vortrag ist ohne Seele und Poesie, die Auffassung ohne Verständniss. Auf der Bühne sang sie die Lucia, ebenfalls ohne entschiedenes Glück. — Ein Mitglied unserer Kapelle, Hr. Beate, trug eine Phantasie von Bärmann auf der Clarinette vor, und errang sich Beifall. Ein weicher inniger Ton und grosse technische Fertigkeit sind die Hauptvorzüge seiner Kunst. — Herr Klindworth, ein geborner Hannoveraner und langjähriger Schüler Liszt's, spielte eine Concert-Paraphrase über den „Sommernachtstraum“ von Liszt auf dem Piano. Hr. K. ist ein vortrefflicher Virtuose. Sein Spiel athmet Kraft und Leben und besonders ein tiefes Verständniss. Rundung und Einheit, verbunden mit einer eleganten, grossen Technick, bilden ein harmonisches Ganzes. Das Publikum ehrte den Künstler durch lauten Beifall. Die höchste Anerkennung erwarb sich im heutigen Concert Herr Kapellmeister Fischer durch seine ausgezeichnete, frische und lebendige Direction. Ein jeder Satz wurde, wie noch nie, anhaltend und stürmisch applaudirt, und Orchester und Dirigent leisteten das Vorzüglichste und unübertrefflichste.

Bremen. (P.-M.) Sechs Abonnements-Concerts dirigirte Barbieri, der bereits nach Rio abgegangen, mit grossem Eifer und vielem Geschick; er brachte einen ganz besondern Schwung in das Orchester, das im Allgemeinen zu den bedeutenden gehört und zahlreich besetzt ist. Von da trat Sobolewski ein; ein besonnener denkender Musiker, den wir herzlich begrüsst haben. Ein Abend war ausschliesslich Berlioz'scher Musik gewidmet, unter des Componisten eigener Leitung; die Wirkung war eine ganz entschiedene, wenn sich auch oppositionelle Stimmen vernehmen liessen; jedenfalls begeht man ein grosses Unrecht, solche Musik

von den gewöhnlichen Concertprogrammen auszuschliessen. Unter den letztgehörten Virtuosen sind mit Auszeichnung zu nennen; der Pianisten H. v. Bülow, dessen Name schon mehrfach mit Auszeichnung genannt ist, als Gegensatz der sehr tüchtige Pianist Franz Wüllner, der durch Vortrag des Beethoven'schen *G-dur*-Concerts die Classiker höchlich befriedigte, der gewaltige Notenfresser F. Laub, dem auf seiner Geige Nichts zu schwer zu sein scheint, der elegische Kompel aus Hannover, dessen welches, inniges Violinspiel alle Herzen entzückt. Zuletzt trat Herr Lacombe aus Paris auf, dessen elegantes, zierliches Klavierspiel ausserordentlich gefiel. Joachim gehört zu unsern alten Bekannten, den wir alljährlich ein paar Mal zu hören stets hoch erfreut sind.

— Herrn Behr's erste Rolle war der Figaro in „Figaro's Hochzeit", die zweite der Leporello im „Don Juan" am 26. Februar; beide Leistungen wurden bei vollen Häusern von dem sehr animirten Publikum mit dem grössten Beifall aufgenommen.

Pesth. Wir hörten hier Kapellmeister Erkel's Meisterwerk die Oper „Hunyady Lasslo" im Nationaltheater, können uns aber mit Hrn. Mazzi in der Titelrolle nicht befreunden, während Frau Kaiser-Ernst als Erzsébet ganz in den Geist dieses herrlichen dramatischen Parts eindringend, in Spiel und Gesang das im Charakter liegende Pathos meisterlich abgespiegelt, weshalb sowohl sie als auch Frl. Lesniewska (Sara Maria) als Würdigungszeichen Seitens des Publikums bei offener Scene und am Schluss stürmisch gerufen wurde.

London. Der bekannte holländische Componist Verhulst befindet sich gegenwärtig hier, um die verschiedenen Accompagnements, welche von Händel's „Israel in Aegypten" existiren und im Laufe der Zeit üblich geworden sind, kennen zu lernen. Er wendet sich zu diesem Zweck an die angesehensten musikalischen Gesellschaften Englands und ist bereits im Besitz vieler Partituren, von denen er dann ein passendes Arrangement für die Aufführung dieses Meisterwerkes in Rotterdam zu treffen gedenkt.

— In *Hanover Square Rooms* war das letzte Concert eines der besuchtesten. Die *Harmonic Union* bringt Händel's „Judas Maccabäus" in der nächsten Woche. Sterndale Bennetts Soiréen haben ihren brillanten Fortgang und in den musikalischen Winter-Evenings behaupten Piatti und Molique noch immer die erste Stelle durch den Vortrag deutscher Originalwerke. Amerikanische Blätter berichten von dem beispiellosen Erfolge Julliens in Cincinnati, wo seit dem Furore, welches Jenny Lind gemacht hat, nichts Ähnliches gehört worden ist.

Ancona. Verdi's „Luisa Miller" hat einen grossartigen Erfolg erzielt. Die Monti, dann Banti und Bellochi trugen redlich zum Gelingen des Ganzen bei.

Bologna. Eine unserer berühmtesten Kunstsängerinnen Teresa Bertinotti starb hier in einem Alter von 78 Jahren.

Mailand. Der Meister Carlo Pedrotti ist hier angekommen, um seine neue Oper „*Genoviefa di Brabante*" in Scene zu setzen und zwar an der Scala, wo sie im nächsten Monat zur Aufführung kommen soll.

— Von dem bekannten Impresario Bonola ist für das Königliche Theater Elisa Lipparini, eine junge, sehr einnehmende Sängerin, als Primadonna engagirt worden.

— Der bekannte französische *Tenore assoluto*, Herr Gueymard, der gegenwärtig an der Pariser grossen Oper den ersten Platz einnimmt, ist für Juni und Juli an mehreren italienischen Theatern engagirt worden.

— Die bekannte Sängerin Salvini-Donatelli (in Berlin im besten Andenken), gegenwärtig mit glänzendem Erfolg in Genua singend, hat für die Frühlings-Saison Engagements in Verona und Ferrara, für den Herbst in Triest angenommen.

— Die Tochter des bekannten Componisten Chiaramonte eröffnet demnächst hier ihre theatralische Laufbahn als *Prima donna assoluta*.

Berichtigung.

In meiner Abhandlung über Bach's Passionsoratorium: „der sterbende Jesus" in No. 4 dieses Jahrganges, pag. 27, findet sich in der Notenschrift bei Aufführung des Fugenthemas in der Altstimme ein sinnentstellender Druckfehler; es muss nämlich statt des Violinschlüssels der Altschlüssel gesetzt sein.

Tschirch in Guben.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Bock.

Verlag von **Ed. Bote & G. Bock (G. Bock, Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.**

Druck von Pasewaldt & Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 12. Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. 22. März 1854.

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. R. Rylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Scharfenberg & Luis.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,

herausgegeben von Gustav Bock

unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.



Bestellungen nehmen an
in Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42, Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.

Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.

Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete
werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben:
Ed. Bote & G. Bock
in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.
Jährlich 5 Thlr. / Halbjährlich 3 Thlr. } mit Musik-Prämie, bestehend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr. zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.
Jährlich 3 Thlr. / Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr. } ohne Prämie.

Musikalische Intuition und Divination, das erste, unerlässlichste Erforderniss auch in der ausübenden Tonkunst.

Von
C. Kossmaly.
(Schluss.)

Welcher Rubrik ausübende Künstler und ihre Leistungen immer angehören mögen: — so viel steht fest, dass diejenigen (Sänger, Instrumentalisten oder Dirigenten), die sich mit der Präcision und äussern Glätte begnügen, ewig nur blosses Notenwerk zu Tage fördern und desshalb nur blosse musikalische Handwerker bleiben; dass ferner diejenigen, die ihre resp. Aufgabe lediglich nur vom Gesichtspunkt der Virtuositäts-Darlegung und als willkommenen Anlass dazu betrachten und demzufolge einzig und allein — und zwar durch gewaltsame — auf Kosten der einheitlichen Wirkung erfolgende, den ruhigen Fluss des Ganzen störende — Hervorhebung einzelner Glanz- und Kraftstellen — auf den äussern, physischen Effekt hinarbeiten: das musikalische Kunstwerk zum blossen Mittel äusserer — der eigentlichen Aufgabe der Kunst fremden — Zwecke (:— Befriedigung persönlicher Eitelkeit und der daraus entspringenden Sucht, durch gewisse nur zu nah mit Charlatanerie verwandte Künste und Überrumpelungsmanöver sich um jeden Preis der Wirkung auf die grosse Masse zu versichern) herabwürdigen, und dass endlich nur diejenigen ausübenden Künstler sich auf dem rechten Wege befinden, deren in gleichem Maasse von richtigem Gefühl wie von Einsicht und Verständniss geleitete Reproduction das vollkommenste Gleichgewicht und Ebenmaass zwischen Technik und Seele, Fertigkeit und Ausdruck darbietet und wahrhaft vom Puls des Lebens durchbebt, vom Odem des Geistes durchdrungen ist.

Was im Bereich der musikalischen Ausführung speziell die Aufgabe des Dirigenten und die damit einbegriffenen mehr technisch-mechanischen Functionen betrifft, so herrschen darüber noch bis heutigen Tag so wunderlich-irrige und sich einander geradezu widersprechende Ansichten, dass es wohl am Orte sein dürfte, dieselben einmal näher zu erörtern und zu prüfen. So glauben z. B. Einige: mit der permanenten Aufrechterhaltung des Tactes, erzielt durch unausgesetzte Thätigkeit des Tactstocks, sei Alles gethan; während wiederum Andere alle technischen Hülfsmittel und in der Praxis längst als nothwendig und zweckmässig erwiesenen äussern Verrichtungen und Vortheile bei der musikalischen Direction stolz verachten und verschmähen — und, wie sie — nach ihrer Versicherung — nur im „Geist" und durch den „Geist" leben, so auch nur im Geist u. durch den Geist wirken — d. h. dirigiren — wollen....

Den Anhängern der ersten Ansicht ist einfach zu entgegnen: dass die permanente Aufrechterhaltung des Tactes mittelst unausgesetzten Tactirens, dieses despotische und pretensiös sich überhebende „*je maintiendrai*" der Battute, überhaupt immer nur als ein nothwendiges Übel bei aller musikalischen Direction zu betrachten ist: dass, wenn auch durch dieses *Continuo* der Thätigkeit des Tactstocks allerdings Präcision und Accuratesse, ein gewisser, an militairische Exercitien oder Evolutionen erinnernder, soldatischer *à plomb* erzielt wird, dieser Vortheil jedoch gar sehr in Schatten gestellt wird durch die Nachtheile, denen die alsdann mit der Regelmässigkeit aber auch mit der Monotonie eines Uhrwerks — ab- u. verlaufende Ausführung unausbleiblich unterliegt, in so fern nämlich eine solche in die spanischen Stiefeln des Tactes eingeschnürte Ausführung nothwendig immer das Gepräge der Geistlosigkeit, der — des eigentlichen Lebensfunkens entbehrenden — blos mechanischen Abfertigung und Abfindung tragen

und unwillkührlich den Eindruck der Nüchternheit, der Starrheit und Unfreiheit hervorbringen wird, wie alle Leistungen, die vorzugsweise nur als das Ergebniss blosser Dressur, Disciplin oder Routine sich merkbar machen.

Was dagegen die Verächter der unausgesetzten Wirksamkeit der Battute, die absoluten „Ritter vom „„Geiste““ betrifft, so dürfte die von Ihnen decretirte gänzliche Verwerfung und Beseitigung der ununterbrochenen, die musikalische Reproduction stetig begleitenden Tactmarcationen wohl nur bei Ideal-Orchestern (welchem superlativen Begriffe auch wohl selbst die ersten Hofcapellen der Welt kaum entsprechen möchten) ausführbar und zulässig erscheinen; mindestens dürfte, sobald es sich um mehr oder minder starke Benutzung dieses äussern Hilfsmittels, die verschiedenen Tonmassen fortdauernd zusammen zu halten, handelt, es doch immer sehr darauf ankommen, auf welcher Stufe der technischen und künstlerischen Ausbildung sich die executiven Mittel und Kräfte befinden, über welche der Dirigent zu verfügen hat: — und zwar erscheint die gehörige Berücksichtigung der Verschiedenheit des musikalischen Bildungsstandpunkts, ein — hier gewissermaassen auf ganze (Orchester-) Massen angewandtes, sorgfältiges Individualisiren im Grossen — um so rathsamer, dagegen eine exclusive, ohne Unterscheidung Capellen und Orchester über einen Kamm scheeren wollende und sich in vornehmer Impassibilität und strenger, äusserer Abstinenz gefallende Directionsmanier um so bedenklicher, als die tagtäglich in der musikalischen Praxis sich wiederholende Erfahrung lehrt, dass — während bei diesem Orchester ein leiser Wink, ein einziges, flüchtig hingeworfenes, aber den Nagel auf den Kopf treffendes Wort zum sofortigen allgemeinen Verständniss und zur entsprechenden Ausführung der Intentionen des Dirigenten genügt, und ein leichtes, fast unmerkliches und zwar auch nur zuweilen eintretendes Markiren des Tactes zur äussern Zusammenhaltung und Präcision vollkommen hinreicht, — bei jenem dagegen es erst weiterer Auseinandersetzungen, ausführlicher Andeutungen und praktischer Anleitungen, so wie einer ganz bestimmten und perpetuellen, äussern Vorführung des Tacts bedarf, ohne welche Requisiten der Dirigent, sei er selber auch noch so sehr vom Geist des vorzuführenden Werks durchdrungen, gehe er, als ächter, vom Genius inspirirter Künstler, auch völlig darin auf, nichtsdestoweniger sich's nur wird dürfen vergehen lassen, diesen von ihm erfassten „Geist“ auch auf die seiner Leitung anvertrauten und erst durch seine (des Dirigenten) persönliche Einwirkung in die rechte Stimmung und Verfassung zu versetzenden Musiker überzutragen: was gleichwohl um so unerlässlicher erscheint, als ja jene geistige Durchdringung und Intuition, jenes innige Verständniss und jene Tiefe der Auffassung etc. vernünftiger und billiger Weise von dem einzelnen Musiker gar nicht verlangt und erwartet werden kann, vielmehr diese Erfordernisse eben lediglich Sache des Dirigenten sind, der gewissermaassen für Alle denkt und empfindet, oder in welchem sich das Denken und Empfinden der einzelnen Musiker concentrirt und resümirt. Dass jener geistigen Übertragung und persönlichen äussern Einwirkung selbst das beste Orchester der Welt nicht gänzlich zu entrathen vermag, ist ausser allem Zweifel; dagegen erscheint es noch fraglich, ob, um diese erstere wirklich zu erzielen, es dazu der Ausschliessung der gleichzeitigen, immerhin perpetuellen, jedoch maassvollen und verständigen Mitanwendung der Battute wirklich so unbedingt bedarf, als man hier und da anzunehmen beliebt; ob nicht vielmehr die Mitwirkung der letztern gar wohl zulässig, wo nicht gar in einer gewissen Hinsicht selbst unerlässlich bedingt erscheinen möchte, in so fern nämlich als der — in die Note gebannte und durch die Aufführung des betreffenden Tonwerks zu befreiende — musikalische Geist für die executirenden Kräfte einer Art sichtbaren, materiellen Verkörperung (Einkleidung) bedarf, welche Verkörperung hier der Tactstock (wiederholt den kunstmässigen Gebrauch desselben vorausgesetzt! —) übernimmt, dessen bald weitere, bald engere Schwingungen, bald heftigere, bald gelindere Bewegungen die Steigerungen und Senkungen der musikalischen Affecte und Effecte, die Entwickelungen und Hauptmomente des auszuführenden Werkes, so wie endlich die Fluth und Ebbe der Bewegung wie der Tonstärke gleichsam äusserlich wiederspiegeln sollen: wie denn in der Hand eines genialen Dirigenten die Battute unwillkührlich sich zur wirklichen, die in der Partitur verborgenen Schätze zu Tage fördernden Wünschelruthe, zum wahrhaftigen, in der doppelten Bedeutung des Worts die Geister beschwörenden Zauberstabe umwandelt, welcher dem eingeweihten Orchesterspieler zum Leitstern und Compass dient, während der Dirigent selber ihm als kundiger und unerschrockener Pilot erscheint, der Schiff und Mannschaft sicher durch alle Klippen und Untiefen der Ausführung hindurch zu leiten weiss.

Welche Schwierigkeiten der richtigen Auffassung und dadurch vermittelten, entsprechenden Reproduction auch schon selbst die dem Gebiet der angewandten Tonkunst angehörenden dramatischen oder lyrischen Compositionen, obschon sie mit dem doch gewisse Anhaltepunkte darbietenden und einigermaassen zum orientirenden Wegweiser dienenden Wort verbunden, — demohngeachtet darbieten, und welches nicht gewöhnliche Maass von Befähigung auch schon die glückliche Überwindung dieser Schwierigkeiten bekunden mag, so dürfte doch die so wunderbare als seltene Gabe der musikalischen Intuition (und zwar aus sehr nahe liegenden, leicht erklärlichen Gründen) sich am glänzendsten auf dem Gebiet der reinen (Instrumental-) Musik bethätigen. Hier, wo jede nähere, wörtliche Andeutung oder Anleitung wegfällt, wo kein anderer Commentar vorhanden, als der, welchen die so oft mystisch dunkle oder doppelsinnige und unbestimmte Note selbst an die Hand zu geben vermag, heisst es für den solchergestalt lediglich auf sich selbst, auf sein Divinationsvermögen angewiesenen, ausführenden Künstler so recht eigentlich auch: *„Hic Rhodus, hic salta!“* —: eine so verfängliche als unabweisliche Anforderung, welcher er eben nur allein mittelst des Talismans musikalischer Intuition — dann aber auch vollkommen — zu entsprechen im Stande sein wird.

Wohl dürfte die aus der tiefsten Einsicht in das eigentliche Wesen der Musik hervorgegangene Maxime:

> dass die Musik immerdar und überall es nicht sowohl mit Gegenständen als mit Zuständen, weniger mit Gedanken als mit Empfindungen, nicht mit bestimmten Ideen und Vorstellungen, sondern nur mit Stimmungen, Gemüths-Bewegungen, Leidenschaften, die allein nur sie, die Tonkunst, in ihrer Ursprache reden zu lassen vermag, zu thun hat; dass mithin in allen ihren Gebilden aus der unendlichen Scala der menschlichen Affecte, die sie mit unbestrittener Superiorität und Unumschränktheit beherrscht und innerhalb welcher sich alle die, zwischen den beiden menschlichen Haupt- und Grundempfindungen: „Freude“ und „Leid“ enthaltenen, zahllosen Abstufungen und Zwischenstationen befinden, sicherlich immer einer oder der andere Ton angeschlagen, eine oder die andere Saite berührt ist,

im Allgemeinen zur Richtschnur, zum Leitstern so wie zum Fundament für alle musikalische Auffassung, zum Wegweiser, um auf dem unendlichen und labyrinthischen Gebiet sich zurecht zu finden, dienen und die genaue und consequente Befolgung derselben den Executanten (Sänger, Virtuosen, Dirigenten etc.) vor gänzlichen Missgriffen und Hauptverstössen in der betreffenden Hinsicht bewahren; nichtsdestoweniger wird er doch immer erst mit

Hülfe wirklicher musikalischer Intuition zu erkennen vermögen, welcher besondern Gefühlsregion oder Seelenstimmung der in dem auszuführenden Tonwerk angeschlagene Ton eben angehört, ob z. B. „himmelhoch jauchzendem" Jubel oder „zum Tode betrübter" Traurigkeit; ob der milden, sanft durch Thränen lächelnden „Wonne der Wehmuth" oder dem Dämon wilder, ringsum schwarz umzogener Schwermuth, — ob der Ekstase und Überschwenglichkeit der ersten Liebe, oder dem wüsten Seelenaufschrei des Schmerzes und der Verzweiflung etc.

Um mit einigen recht schlagenden Beispielen theils die so eben aufgestellte Behauptung zu begründen, theils darzuthun, welchen reichen Anlass zu den mannigfaltigsten und eigenthümlichsten Conjecturen der Auffassung, zugleich aber auch welche bedeutende Anforderungen in dieser Hinsicht die Werke mancher Tondichter für den ausübenden Tondichter enthalten, sei es vergönnt, zunächst an drei berühmte Compositionen von drei verschiedenen Meistern, — nämlich an Clementi's Sonate „*Didone abandonnata*", Mozart's Fantasie in *C-moll* und an Beethoven's sogenannte „Mondschein-Sonate" zu erinnern. Alle drei Compositionen bewegen sich vorwiegend in der Moll-Tonalität; in allen dreien herrscht entschieden eine düstere, grüblerisch in sich versenkte Stimmung, ein dunkles, nur hin und wieder durch vorübergehend einfallende, sanftere Lichter gemildertes Colorit vor: und doch, welchen Missgriff würde sich der Klaviervirtuos zu Schulden kommen lassen, der diese Tondichtungen, wenn gleich sie alle drei „auf dunk'lem Grund gezogen" (Goethe) erscheinen, im Vortrag über einen Kamm scheeren wollte, statt — wie sich's gehört — zu individualisiren und die, wie ganz in sich verlorne, tiefe Meditation, so wie die edelste und innigste Herzenssprache der Mozart'schen Fantasie von dem, das tiefste, unsäglichste Leidgefühl athmenden, wahrhaft erschütternden *Canto fermo* der Resignation und dem fast übermenschlichen Sturm u. Drang der Beethoven'schen Sonate, — u. diesen wieder vom Ausbruch fanatisch wilder Leidenschaftlichkeit in dem Clementi'schen Charakterstück — im Ausdruck entsprechend zu unterscheiden. —

In noch höherm Grade, als bei den Sonaten, erscheint bei der Reproduction der Symphonieen Beethoven's die Gabe der musikalischen Intuition als unerlässliche Bedingung, ohne welche selbst kaum der Schatten der hohen musikalischen Wunder und Offenbarungen, die der Unsterbliche vorzugsweise in seinen grossen Instrumental-Werken niedergelegt hat, zur Erscheinung und Wirkung gelangt. Ungeachtet über die titanische Natur dieses Tondichters schon so viel Treffendes gesagt worden; das Eigenste, Innerste seines Wesens — so zu sagen: der Geist seines Geistes — bereits wiederholt Gegenstand der mannigfaltigsten und ausführlichsten Erörterungen und mehr oder weniger geistreicher Bemerkungen gewesen ist, (namentlich hat in dieser Beziehung E. T. A. Hoffmann's trefflicher Aufsatz „über Beethoven's Instrumental-Musik" sich ein grosses und unvergängliches Verdienst um die erste Anbahnung des richtigen Verständnisses derselben erworben) lässt doch noch selbst in unseren Tagen sowohl die Auffassung als die Ausführung dieser gewaltigen Schöpfungen die gehörige Hervorhebung des ächt Faustischen Elementes, jenes mächtigen idealischen Dranges und Aufschwung's, — mit einem Wort jenes wahrhaft prometheischen Zug's, der sich mehr oder weniger in ihnen allen, am stärksten jedoch in der heroischen, der *C-moll-* und der 9. Symphonie vorfindet u. ganz bestimmt nachweisen lässt, oft genug gänzlich vermissen; sei's nun, dass Mangel an hinreichender materieller Fertigkeit, technische Unzulänglichkeit an der Note haften bleiben und nicht zum geistigen Ausdruck gelangen lässt oder dass im Gegentheil überwuchernde Bravour — ein Übermaass von Technik — den Geist verdrängt. Man hat diesem Übelstande, dem leider nicht etwa gar so vereinzelt angetroffenen Mangel an gehörigem Verständniss und auch nur annähernd entsprechender Auffassung in letzter Zeit durch Aufstellung bestimmter Programme, Beigesellung ausführlicher Commentare (vergl. z. B. die trefflichen Erläuterungen R. Wagner's zu der 9ten und Eroica-Symphonie, die den betreffenden ausführenden Künstlern in der That die sichersten Fingerzeige, die orientirendsten „Noten zum Text" — oder hier vielmehr richtiger: Text zu den Noten — an die Hand geben) abzuhelfen gesucht: — wem aber die Geisterstimmen des Beethoven'schen Orchesters nicht von selber ganz vernehmlich und verständlich zum Herzen und zum Geiste sprechen; wen sie nicht bald wie seelige, aus einem verlornen Paradiese herübertönende, bald wie furchtbare, jener von Dante geschilderten Stätte ewiger Qual entstiegene Stimmen abwechselnd bald erschüttern und in tiefe Trauer versenken, bald wieder wie mit einem Meer von Licht und Seeligkeit überströmen, in eine Atmosphäre höchster Vollgenüge und reinster Freude, auf den Gipfel des überschwenglichsten Entzückens und Glücks versetzen; — wer z. B. in dem berühmten Motiv der *C-moll*-Symphonie

(Corno in Es) 

nicht den kategorischen Imperativ des Geistes vernimmt, in der unnachahmlich schönen, thränenschweren Cantilene der Celli im *Andante* der *A-dur*-Symphonie nicht die Elegie, den durch und durch in Wehmuth getränkten Ton schmerzlichster Resignation, oder in dem herzzerreissenden Schluss des *Andante* (Eroica) nicht die verhauchende Klage, das melodische Verbluten eines vom heftigsten Seelenschmerz überfliessenden Herzens herausfühlt, — der wird auch selbst mit Hülfe des ausführlichsten Programms sich die Wunder und Mysterien des Allerheiligsten der Beethoven'schen Muse nicht zu erschliessen vermögen, noch weniger aber im Stande sein, die letzteren in seiner Reproduction zu verlebendigen, zur wirklichen tönenden Erscheinung zu bringen: — —

— „Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen!"

Berlin.

Musikalische Revue.

Die Saison neigt sich ihrem Ende entgegen, wenigstens in den stehenden Concertleistungen; dessen ungeachtet wird es noch über Manches zu berichten geben, was unerwartet kommt von Virtuosen und sonstigen Special-Talenten.

Am Montag, den 13. gab Herr Vieuxtemps sein zweites Concert im Saale der Singacademie. Haben wir in unserer vorigen Nummer bereits Herrn Vieuxtemps' Stellung als Meister in der Kunst gewürdigt, so bringen wir ihm für diesen Abend wieder den Tribut unserer Bewunderung dar. In der Sonate von Tartini: „*Le trille du diable*" entfaltete er die ganze Grösse seines gewaltigen Spiels. Ein Adagio seiner eigenen Composition rief den stürmischsten Beifall hervor; ausserdem spielte er das „*Perpetuum mobile*" von Paganini, ein übertragenes russisches Lied: „*Solovei*" (Nachtigal), beide Compositionen besonders geeignet, sich in einer glänzenden Technik zu zeigen. Das Concert wurde unterstützt durch Hrn. Pape, eines sehr ausgezeichneten Clarinet-Virtuosen, der sich in einer Fantasie von Reissiger mit grossem Beifall hören liess. Ebenso erwarb sich Fräulein Schulz, Schülerin der hiesigen Gesanglehrerin Mad. Zimmermann und augenblicklich in Weimar an

der Hofbühne engagirt, die gerechteste Anerkennung; ihre sehr klangvolle Stimme ist in einer guten Schule tüchtig gebildet und in der berühmten Händel'schen Arie aus Rinald, so wie im Vortrag Redeke'scher Lieder entwickelte sie die bedeutenden Fortschritte, welche sie seit ihrem letzten Auftreten hier sowohl in Ausführung wie in Auffassung gemacht; jedenfalls ist die Künstlerin ein sehr beachtenswerthes Talent. Herr Vieuxtemps gab am Montag den 20. sein drittes Concert in demselben Saale, und haben wir Veranlassung genommen, in seinem vorigen Concert dem Künstler den Zoll unserer Bewunderung in dem Vortrag mehr auf glänzende Virtuosität berechnete Compositionen darzubringen, so erscheint er in dem Concert in Rede, wo er die Beethoven'sche grosse Sonate *A-dur* Op. 47. mit Hrn. Dr. Kullack spielte, in seiner vollen Künstler-Bedeutung. Wir haben dieselbe oftmals von ausgezeichneten Künstlern (Mollique, Mendelssohn) zu hören Gelegenheit gehabt, aber nie in vollendeterer Weise, sowohl von Seiten der Violine als des Piano. Die übrigen vom Künstler gespielten Musikstücke: Ernani Fantasie, Etude de Concert, Yankee doodle, standen auf gleicher Höhe mit den bereits besprochenen Leistungen des berühmten Künstlers. In demselben Concert trug Herr Concertmeister Moritz Ganz eine Fantasie über „Don Juan" für Violoncelle und mit Herrn Vieuxtemps: Meditation über das erste Präludium von Bach, für Violine und Violoncelle von Gounod, vor, wir freuen uns, dem ausgezeichneten Cellisten, den wir selten im Solo-Vortrag öffentlich hören, die gerechte Anerkennung aussprechen zu können. Fräulein Müller aus Leipzig sang eine Arie und einige ansprechende Lieder.

Die letzte Woche führte wieder zwei der bedeutendsten Versammlungen zu ihrem Schluss, sowohl der Domchor als die Sinfonien schlossenihre genussreichen Unterhaltungen. Der Domchor mit einer Extra-Aufführung, deren Programm aus den vorzüglichsten Nummern zusammengesetzt war. Auch diese Extra-Soirée fand eine fast überfüllte Zuhörerschaft vor, Beweises genug, welchen allgemeinen Anklang dieses Concertinstitut bei den Kunstverständigen findet, und welcher Geschmack, welche muikaslische Bildung bei einem verhältnissmässig grossen Theile des Berliner Publikums heut zu Tage schon anzutreffen ist. Es handelt sich hier nicht um eine Sololeistung, sondern vielmehr um Ausführungen, in denen die Subjectivität des Künstlers, d. h. hier der Ausführenden, vollständig zurücktritt; der objective Werth der Composition selbst ist Alles, was hier zum Ausdruck gelangt. Werke, wie Gabrieli's Motette: „Herr, Du bist vormals gnädig gewesen", das „Crucifixus" von Lotti, Palestrina's „Christus factus est", das „Lux perpetua" von Jomelli sind Werke des ernstesten und zugleich kunstvollsten Styls, Haydn's „Du bist, dem Ruhm und Ehre", Mendelssohn's vortrefflicher Psalm, Werke der modernen Kirchenmusik, die mit ihrem Schöpfer die beiden Grenzsteine bezeichnen, zwischen denen Alles liegt, was die moderne Richtung auf diesem Gebiete zu Tage gebracht hat. Herr Schumann spielte das Andante und den Schlussatz von Beethoven's *Cis-moll*-Sonate mit dem richtigen, sicheren Verständniss und innigen Ausdruck eines durchgebildeten Künstlers. Wir aber scheiden von diesem genussreichen Abende mit dem innigsten Dankgefühle für den einsichtsvollen und begabten Dirigenten dieser Concerte Hrn. Musik-Dir. Neithardt, der mit ihnen ein neues Feld des Genusses den Berliner Musikfreunden eröffnet hat, von dessen Pflege für die Kunst nur das Beste zu erwarten ist.

Die letzte Sinfonie-Soirée enthielt die Ouvertüre zu den „Abenceragen" von Cherubini, welches Werk schon sonst hier zum Vortrag gebracht worden ist. Wenn auch die Einleitung keinen sonderlichen Werth hat, befinden sich in dem Allegro doch Parthieen der genialsten Schöpferkraft und vor Allem der eigenthümlichsten Kunst, dieselbe durch das Instrumental-Ensemble zur Geltung zu bringen. Von der darauffolgenden *Sinfonie militaire* von Haydn wagen wir zu behaupten, dass sie nicht blos zu den besten Werken des berühmten Altmeisters, sondern überhaupt zu den originellsten Schöpfungen gehört. Es ist oft wunderbar, wie die Effecte von eigenthümlicher Wirkung und zwar innerhalb der höchsten Kunstberechtigung zur Geltung gelangen, man glaubt zuweilen in der feinen Berechnung der Instrumente Beethoven und nicht Haydn zu hören. Die Ouvertüre zum „Freischütz" wurde in meisterhaftester Vollendung gespielt, so dass ein Dacapo vollkommen gerechtfertigt erscheint. Beethoven's *C-moll*-Sinfonie übertrifft sich selbst, wie die Kunst, mit der sie und alles Vorangehende zum Vortrag gelangte; nur dem ersten Satz hätten wir ein etwas belebteres, dem letzten ein wenig moderirtes Tempo gewünscht. Dem Dirigenten K.-M. Taubert, den Spielern ohne Ausnahme unsern besten Dank für den hohen Genuss, den sie uns in diesen Abenden bereitet und schliessen mit dem Wunsche auf einen ebenso frischen Anfang im nächsten Jahre, wie der Schluss in diesem gewesen.

Am Donnerstag gab Mad. Goldschmidt-Lind ihr letztes Concert. Die grosse Arie aus dem „Messias": „Ich weiss, dass mein Erlöser lebt" sang die grosse Künstlerin mit jener Tiefe des Gefühls, mit dem unaussprechlichen Ausdruck der Empfindung, welcher so recht eigentlich ihre Künstlergrösse charakterisirt. Die Arie aus den „Puritanern" zeigte diese wiederum nach einer andern Seite hin in Bezug auf vollendete Gesangs-Virtuosität; der Arie aus „Don Juan" und den Beschluss des Concerts bildenden drei Lieder von Mendelssohn, Schumann und dem schwedischen Liede aus Dalecarnien verlieh sie alle dem Gesang mögliche Anmuth und Grazie, und so schloss der Cyclus von Concerten, welche immer wieder neue Triumphe der gefeierten Künstlerin bereiten. Herr Otto Goldschmidt trug das *G-moll*-Concert von Mendelssohn, ein äusserst schwieriges aber dankbares Musikstück mit grosser Klarheit und Virtuosität vor.

Das vierte Concert der Gebr. Wieniawski am Freitag fand in dem grössten unserer Concertsäle, dem Kroll'schen Saale, statt, derselbe war bis auf den letzten Platz mit Zuhörern angefüllt und folgte der enthusiastische Beifall dem Vortrag jeder einzelnen Nummer der beiden Künstler. Nehmen wir zu diesem glänzenden Resultate das Viele und Ausgezeichnete, was uns in letzterer Zeit in unserer Residenz geboten wurde, so finden die Leistungen beider Künstler Seitens des Publikums eine Aufnahme, welche ihnen zum Ruhm und zur höchsten Ehre gereichen. Der Vortrag des Concerts von Beethoven, welches unter Leitung des Herrn Director Engel von der Kroll'schen Kapelle in höchst meisterhafter Weise begleitet wurde, so wie die Variationen von Paganini über *Itanti palpiti* und das *Grand duo Concertant* für Violine und Piano über polnische Lieder wurden von Herrn Henry Wieniawski, die Liszt'sche *Polonaise brillante*, *Melancholie* von Ed. Wolf, *Tarantelle* von Jos. Wieniawski Seitens des Letzteren, sind nur geeignet, für fernere Concerte derselben die ausserordentliche Anziehungskraft noch zu erhöhen.

Die Aufführung der Oper „die weisse Dame", welche am vergangenen Freitag vor einem stark besuchten Hause stattfand, war in so fern interessant, als Herr Theodor Formes sich zum ersten Mal in der Rolle des Georg Brown producirte. Der Sänger hatte nach dem Vorgange des unvergleichlichen Roger einen schweren Stand, löste aber seine Aufgabe in

einer Weise, die ihm alle Ehre machte und reichen Beifall von Seiten des Publikums erwarb. Das Vorbild Roger's war natürlich in Spiel und Gesang nicht zu verkennen, wie denn überhaupt Herr Formes in seinen Leistungen mit anerkennenswerthem Streben die Fähigkeit benützt, Vorzüge bedeutender Persönlichkeiten sich anzueignen. Seine Stimme ist frischer und klangreicher als die Roger's, entbehrt aber jener Biegsamkeit, Wärme des Gefühls, mit einem Worte jener seeligen Belebung, durch welche Roger sich alle Herzen gewonnen. Das zeigte sich an allen den Stellen, wo eine starke innere Erregung zum Ausdruck kommen soll, z. B. beim Vortrage der schottischen Romanze. In Bezug auf Spiel rathen wir ihm, sich noch näher an sein Vorbild anzuschliessen und namentlich die Winke zu berücksichtigen, welche ihm der Componist selber durch das Orchester gegeben hat. Jedenfalls wird er sich in die Rolle noch mehr hineinleben und die Befangenheit überwinden, welche bei der ersten Darstellung derselben noch sichtbar war. Der Künstler wurde nach dem zweiten und dritten Acte stürmisch gerufen. Die übrigen Mitwirkenden waren in ihren bekannten Leistungen vortrefflich. *d. R.*

Nachrichten.

Berlin. Der Hof-Musikhändler Sr. M. des Königs, Hr. Bock zu Berlin, hat den Reinertrag, welcher sich innerhalb der preussischen Armee aus der von ihm veranstalteten Herausgabe der Preismärsche ergeben hat und noch ergeben wird, dem Curatorium der Allg. Landesstiftung als Nationaldank! zur Errichtung einer Spezial-Stiftung zur Unterstützung der einer besondern Fürsorge noch gänzlich entbehrenden Invaliden Militair-Musiker und Spielleute zu überweisen, und als ersten Beginn hierzu ein von ihm aus eigenen Mitteln auf die Summe von 200 Thlr. erhöhtes Capital bei der Schatzkasse des Curatoriums einzulegen beschlossen. Auf den Vortrag des Präsidenten des Curatoriums, Gen.-Major von Maliszeswki, hat nunmehr Se. K. H. der Prinz Protector die Aufnahme einer besondern Schenkungsurkunde für die Spezial-Stiftung, welche den Namen des Gründers „Hof-Musikhändler Bock'sche Spezial-Stiftung zur Unterstützung invalider Militair-Musiker und Spielleute, wie deren Wittwen und Waisen" führen soll, anzuordnen geruht. Dem Gründer derselben aber ist es überlassen, mit den Herren Musik-Directoren Neithardt und Schick ein besonderes Comité zur Wahl derjenigen Personen zu bilden, welche aus dieser Spezial-Stiftung entweder fortlaufende monatliche, oder nur einmalige, also periodische Unterstützungen erhalten sollen, welche dann dem Curatorium der Allgemeinen Landesstiftung dazu zu präsentiren sein werden. Über alle die gegenseitigen Rechte und Pflichten der Stiftungs-Verwaltung und des Comité's wird hiernächst eine besondere Stiftungs-Urkunde mit dem Hof-Musikhändler Hrn. Bock vereinbart und Sr. K. H. dem Prinzen Protector zur gnädigsten Bestätigung vorgelegt worden.

— Auf die Einladung Sr. Hoheit des Fürsten von Hohenzollern-Hechingen hat Herr Vieuxtemps sich am Freitag in dem Fürstl. Palais zu Löwenberg hören lassen. Accompagnirt von der ausgezeichneten Fürstl. Kapelle, spielte Hr. Vieuxtemps sein neuestes Sr. Majestät dem König gewidmetes Violin-Concert, dann die Hexen-Variationen von Paganini, seine humoristischen Variationen über das Amerikanische Volkslied: „*Yankee doodle*" und den Carneval von Venedig. Ausserdem trug eine Sängerin zwei von Sr. Hoheit componirte Lieder vor, und die Fürstl. Kapelle zwei Ouverturen, die Mendelssohn'sche zum „Ruy Blas" und die zum „Freischütz". — Der kunstsinnige Fürst ehrte den grossen Violin-Virtuosen durch die gastfreundlichste Aufnahme im Schlosse Holstein, von wo Se. Hoh. Höchstsich mit ihm zu dem vor einer eingeladenen Versammlung stattfindenden Concert nach Löwenberg begab.

Cöln. Der hiesige Männergesangsverein hat so eben den Contrakt über seine zweite Sängerfahrt nach England mit dem Director Mitchel abgeschlossen. Die Bedingungen für unsere Landsleute sind sehr günstig gestellt.

Breslau. Wir haben vor acht Tagen kaum Anzeige von der bevorstehenden Ankunft der Johanna Wagner gemacht, und die orientalische Frage war mit einem Schlage in den Hintergrund gedrängt. Die Vorstellung brachte „Romeo und Julia" in doppelter Auflage. Zuerst, gewissermaassen als Vorspiel, die Balcon-Scene zwischen den Liebenden aus Shakespeare's Tragödie, in welcher einen Scene übrigens mehr Musik enthalten ist, als in allen vier Acten der Bellini'schen Oper, gespielt von der Beneficiantin, Frl. Fr. Wagner und Hrn. Baumeister, und alsdann die Oper. — Frl. Joh. Wagner, die mit ihrem Auftreten die höchsten Triumphe gefeiert, kommt für ein längeres Gastspiel im Juni wieder, und wir werden Gelegenheit haben, sie in einer Reihe neuer Rollen zu hören, so als Elisabeth im „Tannhäuser", als Tancred, als Sextus im „Titus" u. s. w.

— Die treffliche Künstlerin Frau Gundy hat von uns Abschied genommen, indem sie sich nämlich unserem Gedächtniss in einer ihrer besten Rollen, in der des Fidelio, nochmals einprägte.

— Frl. Geisthardt hat zu ihrem Benefiz Flotow's fast auf allen Bühnen Deutschlands nur bei uns noch nicht dargestellten Oper „Indra" gewählt, und wird von Frau Dr. Nimbs-Fischer unterstützt werden.

Düsseldorf. Neu: „Giralda".

Danzig. Die Oper „Martha", in welcher zuletzt Fräulein Tettelbach, Frl. Zschiesche, die Herren Caggiati, Bertram und Eichberger in den Hauptrollen applaudirt wurden, führte in den letzten Tagen einen Gast, Hrn. Hirsch vom Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin, einen geborenen Danziger, als Lyonel ein, und erntete vielfachen, lebhaften Beifall. Auch seine zweite Gastrolle, Stradella, wurde sehr beifällig aufgenommen. Der Roger im „Maurer", des Künstlers dritte Gastrolle, bietet für die Entfaltung derjenigen Eigenschaften, welche die Glanzseite eines auf lyrische Tenorparthieen angewiesenen Sängers zu sein pflegen, eine bei weitem weniger dankbare Grundlage dar, als die vorgenannten beiden Rollen.

Schwerin. Zur Feier des Geburtstages Sr. Königl. Hoh. des Grossherzogs wurde die Oper „Indra" von F. v. Flotow gegeben. Unser in der Kunst so thätige Landsmann giebt uns in dieser Oper viele schöne von Herzen und zu Herzen gehende Melodieen, nur schade, dass sie so leicht dahin gestellt sind. Mad. Oswald (Indra) war eine liebenswürdige Schlangenbändigerin, sang und spielte ihre Parthie mit vieler Innigkeit. Fräul. Rochlitz (Zigaretta) war mit ganzer Seele das launenhafte Weibchen, brachte ihre schwere Gesangs-Spielparthie zur Geltung und war vorzüglich im letzten Acte. Die Herren Hinze (Camoëns) und Kühn (José) liessen nichts zu wünschen übrig und Hr. Hartmann machte aus der Parthie des Königs, welche eben nicht sehr dankbar ist, was möglich war. Die Ausstattung der Oper war sehr geschmackvoll. — „Lohengrin" wurde zum 4ten Male bei vollem Hause gegeben. Das Publikum war sehr aufmerksam und zeigt bei jeder Vorstellung mehr Interesse für diese Composition. Die Opern „Euryanthe", „Belagerung von Corinth" und „Fidelio" werden vorbereitet, erstere wird noch in diesem Monat gegeben. — Fräul. Milanollo entzückte auch hier; sie

spielte zwei Mal auf der Bühne und auch ein Mal bei Hofe und wird zum dritten Male erwartet. — Den Vorstellungen der Senn. **Pepita** wird mit Sehnsucht von Alt und Jung entgegengesehen.

Cassel. Die Oper gab nach mehreren, nicht besonders hervortretenden Reprisen Flotow's „Rübezahl", der, mit Geschmack und Fleiss in Scene gesetzt, einen bessern Erfolg im Allgemeinen erzielte, als man nach den vorher hier bekannt gewordenen Urtheilen über dieses neueste Werk eines talentvollen, leider aber zu flüchtig arbeitenden Componisten davon erwartete. Das Sujet bedingt alle jene Talente für die *Opéra buffa*, die bei den wenigsten deutschen Sängern besonders ausgebildet sind; die an Reminiscenzen reiche, doch melodiöse Musik, die uns häufig gleichgleichsam in Versuchung führte, vor einem alten Bekannten den Hut abzunehmen, fordert einen leicht spielenden, fast coupletartigen Vortrag. Die Besetzung durch die Herren **Biberhofer**, **Curti**, **Schloss**, **Tomaczeck**, als Graf Ullrich, Kammerherr, **Achatz**, **Seppl**, und die Damen **Bamberg** und **Amendt** als Rose Marie und Veronica liess in gesanglicher Beziehung bei Allen, in Hinsicht der Darstellung aber nur bei Einigen, nichts zu wünschen übrig. D. Th. Z.

Weimar. In dem Concert für den Orchester-Pensionsfonds am 23. Februar kamen mehrere hier neue Werke von R. Schumann und Liszt zur Aufführung. Die vierte Sinfonie in *D-moll* von Schumann fand Beifall, weniger sein Concertstück für vier Hörner, obwohl es von vier Kapellmitgliedern genügend ausgeführt wurde. Liszt's Compositionen bestanden aus dem Chor „An die Künstler" für Männergesang mit Orchester und aus einer symphonischen Dichtung nach Lamartine: *„les Préludes"*; beide Werke erhielten ungetheilten Beifall. Sig.

— Von Liszt erscheint demnächst ein Werk über die Musik der Ungarn und Zigeuner, welches in deutscher, französischer und ungarischer Sprache gedruckt wird.

Hamburg. Zum Benefiz des Frl. **Babnigg** ging ein Meisterwerk deutscher Musik, der „Titus" von Mozart, in Scene. Das Haus war gut besetzt und das versammelte Publikum ebenso aufmerksam als dankbar. Die Besetzung der Oper war theilweise eine neue. Frl. **Babnigg** sang die Vitellia, Frau **Maximilien** den Annius, Frl. **Garrigues** den Sextus und Frl. **Uelz** die Servilia. Die Gesammtdarstellung gehörte zu den gelungenen und der Applaus, welchen die einzelnen Künstler erhielten, war gerecht. Frl. Babnigg, als Benefiziantin, wurde mit starkem Beifall empfangen und für ihre treffliche Virtuosität in Durchführung der Vitellia mit Beifall, Kränzen, Gedichten und Hervorruf gefeiert.

— Die Sängerin Frl. **Babnigg** wird sich dem Vernehmen nach in Pesth verheirathen, und sich dann nach Brussa in Kleinasien begeben.

— Wilhelmine **Clauss** concertirt im Apollo-Saal.

— Zu den interessantesten Gästen der diesjährigen Saison ist auch der hier bereits sehr vortheilhaft bekannte Kammersänger Hr. J. **Reer**, vom Hoftheater zu Coburg-Gotha, zu zählen, der im Monat Juni hier gastiren wird.

— Hr. **Himmer** sang den Masaniello unter dem stürmischen Beifallsdanke des gedrängt gefüllten Stadttheaters. Die Persönlichkeit des Tenoristen und seine Stimme haben einen Zauber, dem wir uns mit aller Lust hingeben, seine Darstellung verräth ächtes Gefühl und hochaufwallende Leidenschaft. Bei der Aufführung wirkten die Herren **Schütky**, **Kaps** und Frl. **Babnigg** erfreulich mit. Die Rolle der Stummen gab Frl. **Seebach**.

Dresden. Nächstens wird bei uns Auber's „**Marco Spada**" in Scene gehen, in dem die weiblichen Hauptrollen durch Fräul. Ney und Frau **Krebs-Michalesi** besetzt sind. — Fräulein **Ney** tritt leider schon am 1. April ihren Urlaub an, und wird denselben zu Gastspielen in Bremen, Cöln, Braunschweig, Frankfurt a. M., Hannover (wo sie speciell zu einem Hofconcert am Geburtstage des Königs eingeladen ist), Hamburg, Berlin und Stettin benutzen. Auch zur Mitwirkung bei den grossen Musikfesten in Aachen und Rotterdam hat sie sehr ehrenvolle und schmeichelhafte Einladungen erhalten, und wird sonach einen wahren Triumphzug durch das nördliche Deutschland halten.

— Im Orovist bekundete Hr. **Eulers** als Debut in seinem Gesange gut vorbereitende und nach guter Methode geleitete Gesangsstudien, aber die Stimme selbst ist für diese Parthie durchaus nicht kräftig, markig und austragend genug. Schon in der mittleren Lage vermochte der Ton, dünn und von zu hellem Colorit, nicht durchzudringen, und die Bildung desselben scheint bisher mehr für kleine Räume berechnet; ist an sich Kraft und Ausdauer des Organs genug vorhanden, so wird Hr. Eulers bald mehr Fülle und Erweiterung der Tonansprache durch entsprechende Studien gewinnen können.

München. Der Grossherzog von Sachsen-Weimar hat dem Königl. Hoftheater-Intendanten Dr. **Dingelstädt** das Ritterkreuz erster Abtheilung seines Hausordens verliehen.

— Die Aufführung von Müller's „Tasso in Sorrent" wird hier vorbereitet und haben die Proben bereits begonnen.

Gotha. In der Oper „Lucia von Lammermoor" trat der Unfall ein, dass Frl. **Bocholz-Falconi** (Lucia) plötzlich erkrankte, wodurch der Zusammenhang der Oper gestört wurde. — Der „Barbier von Sevilla" hatte ein äusserst volles Haus zu Wege gebracht, namentlich weil Fräul. v. **Westerstrand**, bisher durch Krankheit am Wirken behindert, zum ersten Male als Rosine auftrat. Die Künstlerin sang mit vielem Glück, grosser Auszeichnung und musste die Variationen im zweiten Act auf Verlangen wiederholen. Die Künstlerin hat den ihr vorausgegangenen Ruf gerechtfertigt und verspricht Ausgezeichnetes für die Zukunft. — In den „Hugenotten" war Frl. v. **Westerstrand** eine vortreffliche Margarethe; Fräulein **Falconi** (Valentine) entwickelte eine staunenerregende Künstlerschaft.

— Am 2. März traf eine telegraphische Depesche aus Paris ein, welche die Bitte eines hohen kaiserlichen Hofbeamten enthielt: die Partitur der vom Herzog componirten Oper „Casilda" sofort nach Paris zu senden, da der Kaiser den Herzog durch die Aufführung dieses Werkes in der grossen Oper zu Paris überraschen wolle.

Stuttgart. In der Oper hörten wir: „**Martha**"; ferner „Don Juan" und „Adlers Horst", sowie „die Nachtwandlerin" und „der Liebestrank". In der Donizetti'schen Oper sang und spielte Frau von **Marra** die Adina allerliebst und hatte in ihrer eingelegten Arie von Beriot sich eines allgemeinen Beifallssturms zu erfreuen.

— Die Abonnements-Concerte der K. Hofkapelle, deren alle Jahre 12 statt haben, ziehen sich augenscheinlich immer mehr vom blossen Virthuosenthum zurück und erheben sich zum Wahlplatz grossartigerer Tonpoesie. Es kann nicht geläugnet werden, dass des Hofkapellmeisters **Kücken** Einfluss in dieser Beziehung am meisten gewirkt hat; und muss zugegeben werden, dass ein Institut, wie jene Kapelle, dadurch allein seiner eigentlichsten Aufgabe näher rückt, so kann die Erscheinung nicht anders als bei jedem gebildeten Kunstfreunde die höchste Freude erregen.

Dessau. Nächste Oper ist: „Der Maskenball".

Leipzig. Frl. **Bury** trat auf als Amine. Schon früher durften wir ein günstiges Urtheil über die organischen Mittel der Sängerin fällen; heute fügen wir dazu, dass ihre Stimme bei gleichem Wohllaute an Metall und Timbre nicht unerheblich gewonnen hat. Die Gastin besitzt eines jener Organe, durch welche Seele und Empfindung schimmert; der Beruf zum dramatischen Gesang ist demselben unzweifelhaft aufgeprägt. Sehr ansprechend brachte sich der schauspielerische Theil ihrer Rolle zur Geltung;

Frl. Bury belebte denselben sowohl durch innerliche Wärme wie durch schöne und verständige Anwendung des mimischen Apparats. Der Gast ward durch vielfache Applause und Hervorrufe bewillkommnet.

Wien. Die K. K. Wiener-Zeitung vom 26. Februar schreibt: Se. K. K. apostolische Majestät haben die von dem K. K. Hof- und priv. Kunst- und Musikalienhändler, Carl Haslinger componirte „österreichische Jubel-Ouverture“ Partitur und Klavier-Auszug anzunehmen und demselben einen werthvollen Brillantring zustellen zu lassen geruht.

— **Staudigl** giebt mit dem bald bevorstehenden Ablauf seines Contrakts sein Engagement beim Hofoperntheater auf und zieht sich in's Privatleben zurück.

— Das lithographirte Bild der K. K. Hofopernsängerin Luisa **Liebhardt**, gezeichnet von Kriehuber, ist so eben erschienen.

— Im Verlage von F. Glöggl ist so eben das sehr gelungene Quodlibet aus Nestroy's: „Theaterg'schichten“ von Kapellmeister **Binder** erschienen.

— **Leopold v. Meyer**, welcher sich längere Zeit von der Öffentlichkeit zurückgezogen hatte, trat am 4. März wieder vor das Publikum. Wie sehr gespannt man auf das Debut dieses berühmten Virtuosen war, bewiesen die überfüllten Räume des Musikvereinssaales, der trotz der späten Stunde (Abends ½10 Uhr) die Elite der Bevölkerung in sich aufnahm. Meyer wurde bei seinem Erscheinen mit einem Minuten langen Applaus empfangen.

— Am 5. März fand das dritte Concert der Gesellschaft der Musikfreunde im K. K. grossen Redoutensaale um die Mittagsstunde statt. Es hatte sich ein ungemein zahlreiches Publikum eingefunden, das mit Spannung der Aufführung der seit längerer Zeit nicht gehörten IX. Sinfonie von Beethoven entgegen sah. Die Solostimmen in der Cantate waren von den Frls. **Tietjens** und **Bury**, und den Herren **Erl** und **Hölzl** ausgeführt.

— Neu im Hofoperntheater zum Vortheile des Pensionsfonds für das untergeordnete Personal dieser Bühne: „Die Matrosen“, romantisch-komische Oper in 4 Acten von W. Friedrich, Musik von Friedrich v. Flotow. Ohne vollends durchgreifenden Erfolg errungen zu haben, wird diese Oper doch mehrere Wiederholungen erleben. Wir müssen aber erinnern, dass die „Matrosen“ schon vor beiläufig acht Jahren in Hamburg gegeben wurden und dass die zahllosen Reminiscenzen an „Martha“ und „Indra“ in so weit Flotow nicht zum Vorwurf gemacht werden dürfen, als selbst Mozart zuweilen Ideen aus seinen älteren, oder minder bekannten Opern für seine späteren Werke benützte. Th.-H.

— Im Hofoperntheater, wo die deutsche Saison ihrem Ende entgegen eilt, herrscht, trotz der vielen Unpässlichkeiten der einzelnen Mitglieder reges Leben, und „Robert“, „Hugenotten“, „Prophet“, „Freischütz“, „Ernani“ etc. folgen rasch auf einander. In diesen Opern glänzen namentlich unsere Primadonnen **La Grua** und **Marlow**. Beide Künstlerinnen bringen so viel Feuer und Liebe zur Kunst mit, dass es schwer werden dürfte, zu bestimmen, wer von beiden den Preis erringt.

Gratz. Bei der Aufführung von Wagner's „Tannhäuser“ muss ich vor Allem die Verdienste, die sich Herr Director **Schwarz** sowohl durch seine Inscenesetzung, als auch durch die für eine Provinzialbühne vorzügliche Totalgestaltung erwarb, erwähnen. Die Lösung der Aufgabe einerseits, andererseits der Mangel an melodisch klarem Anhaltspunkten in der Oper war sowohl von Seite des Orchesters, unter der Leitung des Herrn **Netzer's**, sowie von Seite der Sängerwelt, eine überraschende. Herr **Erl** führte die Parthie des Tannhäusers kunstverständig durch und liess es nie an Verständniss und Gefühl im Spiele fehlen.

Prag. Zum Benefiz des Herrn **Versing** gab man letzthin Mozart's „Figaro's Hochzeit“. Fräulein **Meyer** (Susanna), ihrer Kunstindividualität nach für feinere Soubrettenparthien wie geschaffen, war im Spiele und Gesang vortrefflich. Für Herrn Dr. **Schmid** ist der Figaro im Spiel eine schwere, im Gesange eine etwas unbehagliche Aufgabe, doch beurkundet er in der Bewältigung derselben ein rüstiges Streben, durch welches allein er schon Anerkennung verdient. Man sollte aber diese Parthie nicht als eine blosse Studie betrachten und sie, schon des übrigen Ensembles wegen, endlich einmal einem routinirten Darsteller zutheilen.

Reval. Der „Tannhäuser“ ist hier mit vielem Beifall gegeben worden.

Zürich. Zum Benefiz des Baritonisten Herrn **Pichon** ging neu einstudirt „Templer und Jüdin“ in Scene. Ein sehr volles Haus lohnte den beliebten, wackeren Sänger, und reichlicher Beifall die Darsteller der Hauptparthieen. — Zum Benefiz des Fräul. **Elbe**: „Fidelio“. Die hier beliebte Sängerin konnte keine bessere Wahl treffen; hat sie sich doch in dieser Parthie bei ihrem ersten Auftreten an hiesiger Bühne den reichsten Beifall erworben, der ihr denn auch heute nicht fehlte. Der anhaltende Applaus nach der grossen Arie konnte ihr wohl der sicherste Beweis sein, wie das Publikum ihre Darstellungen zu schätzen weiss.

Paris. Die musikalischen Mittags- und Abendunterhaltungen sind so im Gange wie kaum jemals in einer Saison. Man kann sagen, dass die Concerte einander erdrücken, selbst die besten. Die verwichene Woche brachte ein grosses Concert für eine religiöse Stiftung, an dem sich fast alle neun Musen betheiligten und repräsentirt waren durch die Damen Pleyel, Rose-Chéri, Bosio, Rossi-Caccia, Dreifuss, Henri-Potier, Melanie, Armandi und Martini. Von männlichen Mitgliedern sämmtlicher Theater waren die bedeutendsten zugegen. Mad. Pleyel war ausdrücklich zu diesem Zweck von Brüssel nach Paris gekommen. Das Programm enthielt fast ausschliesslich moderne Compositionen aller Gattungen. — Die Concert-Societät der jungen Künstler führte einzelne Fragmente der Oper *„Pré-aux-Clercs“* auf. Zu den einzelnen Pièces gehörten unter andern auf zwei treffliche Leistungen der Geschwister Dulcken. Auch die Kammermusik war durch das berühmte Quartett der Herren Alard und Franchomme vertreten. Von Einzelconcerten nennen wir das der Herren Deldaweg, Emil Rignault, Petet, Wehle, der Damen Hugot und Picard.

— *L'Etoile du Nord“* ist dreimal in der letzten Woche aufgeführt worden, einmal zu Ehren des Herzogs von Sachsen-Coburg. Es wurde ganz vortrefflich gespielt. Se. K. H. begab sich auf die Bühne, liess sich sämmtliche Künstler vorstellen und sprach auch gegen Meyerbeer sich in den schmeichelhaftesten Worten aus. Er blieb bis zum Schlusse des Schauspiels anwesend und applaudirte auf's heftigste.

— Die Wiederaufführung der „weissen Dame“ war die 764ste Vorstellung dieser Oper, die noch heute so frisch und ergötzend wirkt wie ehemals. **Pugat** sang den Georg, Mlle. **Favel** die Anna, Chöre und Orchester gingen vorzüglich.

— An einem Tage erschienen hier sämmtliche Einzelnummern aus dem „Stern des Nordens“.

— Am lyrischen Theater wird eine neue Oper *„Le maître Wolfram“* eingeübt. Das Gedicht ist von Mery, die Musik von Reyer. Die Aufführung dieses neuen Werkes vom Verfasser des *„Selam“* ist auf den Schluss des Monats angesetzt und verspricht in hohem Grade das Interesse der Kunstfreunde.

— Der einsichtsvolle Dirigent des Marseiller Theaters, Provini, ist in Paris anwesend, um alle Vorbereitungen zur Aufführung des neuesten Meyerbeer'schen Werkes zu treffen. Marseille wird demnach die zweite Stadt in Frankreich sein, welche dasselbe bringt.

— Beale, der berühmte Londoner Musikhändler, ist hier an-

wesend, um das Eigenthum von Meyerbeer's neuester Oper für England zu gewinnen.

— Emanuel Laboeetta, der bekannte italienische Tenorist, hat seine Engagements für das Theater zu Rio Janeiro beendigt und ist bereits nach Havre abgereist, von wo er sich nach Amerika einschiffen wird. Seine Prima Donna ist Mad. Charton-Demeur.

— Schulhoff ist endlich in Paris angekommen, nachdem er eine Rundreise durch ganz Europa gemacht hat. Die grössten Triumphe aber hat er in Spanien und Portugal gefeiert.

— Hinsichtlich der italienischen Oper steht es fest, dass Mad. Alboni für die nächste Saison nicht engagirt werden wird, auch ist das Engagement der Frezzolini zweifelhaft. Bestimmt ist nur, das Mad. Gassier in ihrem Engagement verbleibt.

— Catinka Evers, eine der berühmtesten italienischen Sängerinnen, ist gegenwärtig in Paris.

London. Die *Sacred Harmonic Society* stellte am Montag Händel's „Josua" dar und zwar vor einer bedeutenden Zuhörerschaft. Das *Exeter Hall* erscholl von den Klängen dieses herrlichen Werkes. Herr Weiss war unter den Solisten die hervorragendste Persönlichkeit, die Chöre namentlich gingen sehr gut.

— In der *Harmonic Union* wurde Händel's „Judas Maccabäus" gegeben. Benedict dirigirte, die Solisten waren Miss Stalbach, Weiss, Dolby und Sims Reeves. Der Letztere hat in dem Judas eine seiner Meisterpartien und der Chor des Instituts gehört zu dem besten, was Englands Musik aufzuweisen hat.

— Sgr. Briccialdi, der berühmte Flötist, ist von Italien nach London zurückgekehrt und wird die Saison über hier bleiben.

— Die erste musikalische Soirée des Hrn. Ernst Pauer war sehr glänzend. Das Programm enthielt die besten und anziehendsten Musikstücke. Meisterhaft wurde die grosse Arie aus Beethoven's „Fidelio" gesungen. Miss Fanny Rowland hat eine überaus reizende Stimme. Die Herren Molique und Piatti betheiligen sich an diesen Soiréen und solche Künstler besitzen schon Anziehungskraft.

Edingburg. Die hiesige Opernsaison ist beendigt. Zuletzt wurden *„Elisir d'Amore"*, „die Hugenotten" und *„Lucrezia Borgia"* gegeben. Mad. Coradori, Miss Huddort, Reichardt und Formes, Sigr. Bettini wurden jedesmal enthusiastisch gerufen und auf die Weise der Saison ein mehr als günstiges Ende gegeben.

Corfu. „Robert der Teufel" von Meyerbeer macht hier Furore. Die Scenirung dieses Werkes ist äusserst brillant.

Brescia. In dieser Saison hat man hier nicht weniger als 15 neue Opern aufgeführt. Unter diesen befindet sich auch die Oper *„Bianca Capello"* von Randegger, die am ersten Abend kalt, am zweiten warm aufgenommen wurde.

Triest. Die hiesige Zeitung enthält die Nachricht, dass Rubini in Romano gestorben sei.

— Der Componist Balfe, für dessen Oper *„la Zingarella"* sich die Theilnahme des Publikums mit jeder Production steigert, wurde von dem hiesigen Impressario Ronzani für die Composition zweier neuen Opern für die nächst kommende Herbstsaison gewonnen. Derselbe reist dieser Tage von hier nach Mailand ab.

Tiflis. Die hiesige Oper besteht aus der Primadonna Rossi Vasoli, dem Tenor Bortolotti, dem Bassisten Sausoni, dem Tenor Fieschietti und dem Bariton Ramoni, mit welchen bereits „Ernani" und „Rigoletto" unter den glänzendsten Erfolgen in Scene gingen.

Mailand. Die neue Oper von Dominicetti, betitelt: *„La Maschera"* ging hier mit vieler Erwartung für und gegen den Componisten in Scene. Die erste Oper desselben Meisters *„Due moglie in una"* fand Beifall, um so mehr war man auf das neue Werk gespannt und es ist nicht zu leugnen, dass sich in derselben viel Kunst des Ausdrucks, melodischer Stimmführung vorfindet, wenn auch eigentliche Originalität darin fehlt. Die Melodien sind fast so fliessend wie die von Donizetti, aber nicht so originell, besonders enthält die Oper sehr hübsche komische Scenen. Für ein kleines Theater ist das Werk ganz hübsch, auf der *Scala* wird es sich schwerlich halten können. Das Libretto ist mit einem gewissen praktischen Geschick verfasst. Die Gariboldi, Pozzolini, Guiccardi und Borella hielten das Werk indess auf der Scene und trugen viel zu der beifälligen Aufnahme bei.

— Am *Carcano* wurde der *„Corsaro"* in Scene gesetzt. Mit dem Theater steht es nicht sonderlich, daher war auch der Erfolg dieses Werkes nicht eben bedeutend.

Verona. „Die Belagerung von Malta" von Meister Graffigna ist gegenwärtig das Hauptwerk auf unserm Theater. Die Ausführung ist ziemlich gut und zeichnet sich in den Hauptstimmen wie durch eine geschickte Behandlung der Chöre aus.

Genua. Camillo Sivori gab hier in Gegenwart des Königl. Hofes am *Carlo Felice* ein glänzendes Concert und ist in Folge dessen zum Ritter des St. Maurizius-Ordens ernannt worden, eine Auszeichnung, die bisher nur den berühmtesten Künstlern zu Theil geworden ist.

Terni. Auf unserm Theater wurde eine neue Oper von Gaetano Grilli aufgeführt, betitelt: *„Il reduce di Mosca"*. Das Libretto fand wenig Beifall, die Musik ist recht gut gemacht.

Stockholm. In der hiesigen Königlichen Bibliothek ist vor Kurzem eine nur im Manuscript vorhandene Messe von Haydn aufgefunden worden.

New-York. Der Entwurf eines Vertrages zwischen England und Nord-Amerika über literarisches Eigenthumsrecht liegt dem Senate vor. Der Entwurf dehnt das an ein Werk in einem der beiden Staaten, wo es zuerst gedruckt ward, erworbene Eigenthumsrecht in derselben Weise auf beide Staaten aus. Die Werke müssen binnen drei Monaten an dem festgesetzten Ort in demjenigen Lande, wo das Eigenthumsrecht nachgesucht wird, einregistrirt werden. Der Entwurf umschliesst ausser alle und jede Art literarische und künstlerische Werke auch Darstellungen dramatischer und musikalischer Compositionen. (Mus. Transcr.)

Verantwortlicher Redacteur Gustav Bock.

Verlag von **Ed. Bote & G. Bock** (**G. Bock**, Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.

Druck von Pasewaldt & Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 13. Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. 29. März 1854.

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. A. Rylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Scharfenberg & Luis.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,



herausgegeben von Gustav Bock

unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.

Bestellungen nehmen an
in Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42, Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.

Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.

Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete
werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben:
Ed. Bote & G. Bock
in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.
Jährlich 5 Thlr. | Halbjährlich 3 Thlr. } mit Musik-Prämie, bestehend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr. zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.
Jährlich 3 Thlr. | Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr. } ohne Prämie.

Recensionen.

Compositionen für Pianoforte.

S. Thalberg, Florinda, opéra de S. Thalberg. Six Transcriptions pour le Piano. Op. 71. No. 1. Quartetto. No. 2. Andante et Cabaletta. No. 3. Choeur des Réligieuses et Romance. No. 4. Airs de Ballet. No. 5. Couplets militaires. No. 6. Romance et Duo. Leipzig, chez Breitkopf & Härtel.

Es ist kein übler Gedanke des Verfassers der Oper „Florinda", ehe man über dieselbe ein Urtheil von dem Standpunkte aus gewonnen hat, von dem eine Oper beurtheilt werden muss, dieselbe in die Klavierwelt dergestalt einzuführen, dass vermuthlich doch die besten Melodien derselben in Form der Transciption dem Publikum geläufig werden und so dieses vorweg für das Ganze mindestens in eine sichere Stimmung versetzt wird. Der Gedanke ist um so glücklicher, als der Ruf des Componisten als Piano-Virtuose und Transcripteur ein fest begründeter ist, während die Fähigkeit eine Oper zu schreiben erst sich erweisen soll. Wir fassen demnach die Melodien für sich in's Auge, nur hie und da unsere Vermuthungen über ihren Werth im dramatischen Zusammenhange aussprechend. Die erste Melodie ist ein Quartett. Wir suchen vergeblich, welche Stellung wohl die eine oder die andere Stimme, ihren Schwestern gegenüber, einnehmen möge, etwas von Gegenführung, von individueller Selbstständigkeit, wie ja im dramatischen Ensemble, da jede Person für sich eine Rolle spielt, auch die musikalische Explication eine selbstständige zu sein Berechtigung hat. Oder wollte der Componist überhaupt nur eine Andeutung von der Nummer geben, so dass er aus der einen, allerdings recht gesangvollen Melodie nicht herauskam? Wir vermuthen, dass das Quartett nur ein mit drei Unterstimmen versehener Gesang ist, wenigstens scheint die Vollgriffigkeit der Melodie im Verlaufe des Satzes darauf hinzudeuten. Im Übrigen ist die Transscription süss, schmeichlerisch und wohlklingend eingerichtet, wie es der Componist in seinen Pianoforte-Arbeiten zu thun pflegt. Perlende Passagen ziehen sich durch die Melodie hindurch, deren Bedeutung für das Ganze der kleine Stich (die Ausstattung ist überhaupt äusserst brillant und klar) dem Auge veranschaulicht. Übrigens sind alle 6 Stücke nicht gerade schwierig, als Salonpiècen klingen sie aber recht gut und werden unzweifelhaft an gehöriger Stelle einen Eindruck machen. Besondere Eigenthümlichkeit in der Erfindung haben wir nirgend entdecken können, im Gegentheil spricht sich in den Melodieen die bekannte französische Oberflächlichkeit, gänzlicher Mangel an Tiefe aus, während über die Bearbeitung nur Vortheilhaftes gesagt werden kann, indem sie sich durch Grazie und Geschmack auszeichnet. Am meisten sagen uns die *Couplets militaires* zu, während die Romantik aller übrigen Nummern fast zu sehr in das wässrige Wesen der modernen Kunst ausläuft.

J. A. Lecerf, Sonata.
— — Sonata quasi Fantasia. } Dresden, bei Schönfeld.

Es ist schon etwas Erfreuliches auf dem Titelblatt einer Novität den Namen Sonate zu lesen. Der Componist nimmt vorweg für sich ein und man wird in jedem Falle von einem auf das Edle gerichteten Kunststreben zu sprechen haben, wenn ein Musiker es unternimmt, sich mit der Sonate zu beschäftigen. Lecerf gehört nicht mehr zu den Jünglingen in der musikalischen Kunst und wir glauben, dass die vorliegenden beiden Werke auch keine eigentlichen Novitäten sind, sondern schon vor längerer Zeit das Tageslicht erblickt haben. Inzwischen sollen sie doch von der Kritik als Novitäten angesehen werden, denen wir um so lieber unsere Aufmerksamkeit zuwenden, als sie als Eigen-

thum des Compouisten auftreten. Der Styl beider Werke ist rein und correct, es ist die alte Form der Sonate, die hier auftritt und mit Solidität achtungswerthe musikalische Motive zur Durchführung bringt. Die Themen sind etwas veraltet, überaus einfach und markiren sich nirgend durch einen besondern Effect. Die Art ihrer Einführung erinnert zum Theil an Mozart, die Durchführung aber steht weit darunter und ist mit dem Kindersonaten-Styl zu vergleichen, der sich etwa vor 30—40 Jahren in der musikalischen Literatur einige Geltung erworben. Die linke Hand bekommt wenig zu thun, die rechte ist ausschliesslich mit der Thematisirung beschäftigt. Dadurch kommt nicht selten Ärmlichkeit in den Klang, u. das Ganze hört sich so an, als ob etwas fehlte. So ungefähr wirkt auf unser Ohr der erste Satz der Sonate, dessen zweiter Theil überdies so sehr in die Länge gezogen ist, als sollte er nie endigen. Das *Cantabile expressio* ist durchaus correct construirt, die Bauart desselben einem bestimmten Vorbilde entlehnt, das Ganze aber, für unsere Zeit und als Novität betrachtet, interesselos. Das *Scherzo pastorale,* von dem hinsichtlich der Anlage ebenfalls nur Löbliches gesagt werden kann, fliesst leicht dahin, steht zu dem Trio in einem richtigen rhythmischen Verhältniss, hat in dem letztern aber wiederum den Fehler, zu weit ausgesponnen zu sein und deshalb weniger, als es bei einer kürzern Haltung der Fall sein würde, zu interessiren. Am eigenthümlichsten ist das *Finale* sowohl in Bezug auf Erfindung wie Durchführung. Der Componist hätte die beiden ersten pp. Tacte viel erfolgreicher anwenden können. Bei einer spätern Einführung der Themen bleiben sie ganz aus, oder verlieren (p. 22) durch eine dreimalige Wiederholung ihren Effect. Sonst aber ist der Satz höchst brillant und wirksam. — Warum der Componist das zweite Werk eine *Sonata quasi Fantasia* genannt hat, ist aus dem Zuschnitt derselben nicht recht ersichtlich. Denken wir an die beiden so betitelten Meisterwerke Beethoven's und Mozart's, so lässt sich da sehr wohl ein innerlicher Grund nachweisen, wenn in beiden auch die strengste Sonatenform festgehalten worden ist. Das Letztere kann man von dem vorliegenden Werke auch sagen; allenfalls auch das, dass das *Scherzo* ganz nach dem Beethoven'schen in der *Cis-moll*-Fantasie-Sonate gearbeitet worden und deshalb den natürlichsten Fluss und die am meisten fesselnde Klarheit unter den vier Sätzen an den Tag legt. Im Übrigen erkennen wir Fleiss, Solidität durchweg, und vermissen nur ein eigentlich musikalisches Leben, Schwung, schöpferische Kraft. Dessenungeachtet empfehlen wir beide Werke zum Gebrauch beim Unterrichte, weil aus ihnen der Sinn für strenge Kunstform erweckt und dem Schüler dafür eine erspriessliche Anregung gegeben werden kann.

Simon Sechter, Prosa und Musik für das Pianoforte. Op. 76. Leipzig, bei Breitkopf & Härtel.

Es ist kaum zu glauben, auf was für erfindungsreiche Gedanken die Leute kommen. Das vorliegende Werk enthält eine Anzahl von Übungsstücken für das Pianoforte, denen man ansieht, dass sie von einem Musiker geschrieben sind. Sie gehen so ziemlich die Tonarten durch und darnach bestimmt sich im Allgemeinen auch ihre Verschiedenheit oder Schwierigkeit. Sie haben durchweg etwas Trockenes, entbehren des musikalischen Reizes und weichen in dieser Beziehung von den Salonpièceen der heutigen Zeit entschieden ab. Allein ein instructiver Werth ist ihnen eigen und sie werden deshalb sehr wohl beim Unterrichte benutzt werden können, wenn auch ein instructiver Gang in ihnen nicht zu erkennen ist. Zu dieser Poesie bildet nun den prosaischen Gegensatz eine Reihe von Überschriften über jedem einzelnen Stücke, von denen man nicht weiss, was sie bedeuten sollen. An sich machen sie allerdings die prosaische Bedürftigkeit der gesellschaftlichen Verhältnisse einigermaassen anschaulich. Ihr Zusammenhang aber mit den Musiknummern bleibt ein Räthsel. Dem Leser dürfen wir einige von diesen prosaischen Sentenzen nicht vorenthalten: „Alle meine Bekannten, denen ich diese Pulver anempfohlen, haben damit treffliche Wirkungen erzielt". „Ein in einer sehr lebhaften Gegend gelegenes Mondoletti-Geschäft, ist wegen Familienverhältnisse zu verkaufen".

Henri Wieniawski, Souvenir de Moscou. Deux Romances russes par Worlamow transcrites et variées pour le Violon avec accompagnement de Piano. Op. 6. Brunswick, chez Meyer jun.

Gehört in das Gebiet der Violinmusik und insofern nur hieher, als der Composition ein ganz hübsches Pianoforte-Arrangement beigefügt ist. Es sind diese beiben variirten Romanzen von dem talentvollen jungen Virtuosen die bezeichnendsten Belege für den hohen Grad des Virtuosenthums, zu dem der Künstler sich entwickelt hat. Die Pièce ist ein ächtes Salonstück, das, mit der Vollendung des dem Componisten eigenen Virtuosenthums ausgeführt, seinen Effect nicht verfehlen wird, wie denn Hr. W. in seinen Concerten mit dieser Nummer bekanntlich stets enthusiasmirt hat. In specifischer Hinsicht ist über die Compositionen nicht viel zu sagen, die Melodien sind einfach, gesangreich und zu den extravagantesten Virtuosenkünsten wie gemacht.

J. Schulhoff, Menuett, aus Mozart's Sinfonie in Es für das Pianoforte frei übertragen. Wien, bei Glöggl.

Das bekannte Stück erscheint hier nicht paraphrasirt, sondern in etwas vollgriffigem Arrangement für das Pianoforte, spielt sich leicht und verdient, wie sich von selbst versteht, die Beachtung aller Klavierspielen.

C. T. Brunner, Zwei Fantasien über die Lieder 1) Wenn ich mich nach der Heimath, 2) Weisst Du wie das Sprichwort, aus dem Singspiel „die Zillerthaler". Op. 248. München, bei Aibl.

— — Melodies nationaux. Six Morceaux faciles pour le Piano à 4 mains. Op. 264. Brunswic, chez Meyer jr.

— — Sechs elegante Tonstücke im brillanten Styl für das Pianoforte. Op. 265. Die drei ersten Nummern. Braunschweig, bei Meyer.

— — Drei elegante Sonatinen im leichten und instructiven Styl für das Pianoforte. Op. 268. Braunschweig, bei Meyer jr.

Was diese Brunner'schen Compositionen im Allgemeinen angeht, so ist die Richtung, in welcher der Componist arbeitet, von uns schon mehrfach näher entwickelt, das wenig Künstlerische derselben bezeichnet, andererseits der Grund ihrer Verbreitung aus dem dilettantischen Geschmack der Gegenwart nachgewiesen worden. Wir wollen im Besonderen daher früher Gesagtes nicht wiederholen. Die ersten zwei Fantasien sind einfache Liedchen, im langsamen Walzertact und dazu einige Variationen, sehr leicht gemacht, mit einigen wenigen Cadenzen ausgestattet, so dass die linke Hand nichts zu thun bekommt; alles aber so, dass es klingt, der angehende Dilettant es gern spielt. Die Nationalmelodien stehen auf einem noch naivern Standpunkt. Die beiden Hände der *Prima* gehen in Octaven, die *Seconda* giebt dazu die Harmonien an, die Melodien aber werden nicht vielmehr als mitgetheilt, der Zusatz des Componisten resp. Bearbeiters ist sehr unbedeutend. Doch ist die Auswahl der so zugeschnittenen Nationalstücke, die allen Nationen entlehnt sind, nicht übel und die naiven Spieler haben daran schon Einiges. In künstlerischer oder technischer Hinsicht werden sie allerdings nicht eben viel gewinnen.

Von den sechs eleganten Tonstücken liegen uns zunächst die drei ersten vor, sie unterscheiden sich im Charakter nicht wesentlich von den eben angeführten, nur dass sie etwas schwerer sind. Es bedarf nur der Titel, um eine durchaus richtige Vorstellung von ihnen zu gewinnen. Das eine nennt sich Mosaik über Motive aus der Stummen von Portici, das andere Fantasie über eine Cavatine aus der Zigeunerin von Balfe, das dritte Divertissement über Motive aus der Oper Lucrezia. Gesellen wir hiezu endlich die drei eleganten Sonatinen, so liegt zwar in dem Titel schon das Anrecht auf einen vortheilhaft unterscheidenden Werth, dieser macht sich auch in gewisser Weise geltend, so dass wir, so leicht und einfach diese Sonatinen sind, so wenig sie sich von den Brunner'schen Werken im Detail unterscheiden, dieselben am ehrsten für den Unterricht empfehlen würden. Sie sind nach je drei Sätzen gegliedert, klar in der Melodie und regelmässig construirt und für den ersten Anfang beim Unterrichte zu benutzen. *O. Lange.*



Berlin.

Musikalische Revue.

Am Dienstag den 20. und Donnerstag den 23. Concert der Gebr. Wieniawski im Kroll'schen Saale. Beide Concerte hatten wiederum den grossen Saal auf das Vollständigste mit einem höchst eleganten Publikum gefüllt, das den beiden Concertirenden den höchsten Beifall spendete. Im ersten dieser beiden Concerte spielte Herr Henry Wieniawski einen Satz des 7ten Concerts von Rode, die Fantasie über *Il Pirata* von Ernst und seinen russischen Carneval, im letzten Concerte ein Adagio und Rondo aus seinem eigenen Concert, von Vieuxtemps aus dessen *Morceau de salon*, *Air varié* aus *D-moll* und den *Carneval de Venise.* Zeigte der Künstler in dem Vortrage classischer Compositionen ein sicheres Verständniss derselben, einen schönen Ton und äusserst geschmackvollen Vortrag, so liess das eigen von ihm componirte Concert ihn als einen Künstler erkennen, dem auch als Componist eine bedeutende Zukunft bevorsteht. In den mehr glänzende Virtuosität erfordernden Musikstücken war ihm volle Gelegenheit geboten, seine erstaunenswürdige Technik zu zeigen und namentlich in der *Air varié* von Vieuxtemps, wo ihm der Vergleich mit den grössten Violin-Virtuosen zur Seite steht, haben wir diese nie in einer so überaus vollendeten Weise gehört. Der jüngere Wieniawski spielte am ersten der beiden Abende das *G-moll*-Concert von Mendelssohn und die von ihm componirte Fantasie über *La Somnambula*, im zweiten Concerte Variationen von Thalberg über den Liebestrank, *La Berceuse* von Chopin und einen *Grand Valse* eigener Composition, und so schwierig es auch ist, sich neben der seltenen Künstlergrösse seines Bruders zu behaupten, so stand er diesem stets ebenbürtig zur Seite, namentlich liess er im Concert von Mendelssohn weder an Auffassung noch an vollendeter Ausführung etwas zu wünschen übrig. Die von ihm selbst componirten Stücke, wenn auch meist auf glänzende Claviereffecte berechnet, entbehren weder der Erfindung, noch bleiben sie hinter modernen Compositionen dieses Genres hinsichtlich der Bearbeitung zurück. Die Gebr. Wieniawski haben an diesen beiden Abenden den Cyclus ihrer Concerte im Kroll'schen Saale geschlossen. Der Erfolg derselben ist ein überaus glänzender, denn ungeachtet der Entfernung und trotz der Grösse des Saales waren diese stets von einem ausgewählten Publikum besucht. Aber noch ein anderes für die Concertverhältnisse Berlin's wichtiges Resultat der Erfahrung ist uns aus diesen Concerten gewonnen. Immer schwieriger gestalten sich für fremde Künstler die Verhältnisse für die zu veranstaltenden Concerte, die wenigen in der Stadt gebräuchlichen Concertsäle und deren hohe Saalmiethe, die Schwierigkeit, ein gutes Orchester, wo solches erforderlich, zu erhalten, und für dieses, wenn der Dienst die Benutzung desselben verstattet, das in den Verhältnissen begründete hohe Honorar, ferner der Mangel an unterstützenden Kräften zur vervollständigung des Programms, da die vorhandenen selten die Erlaubniss zur Mitwirkung erhalten, erschweren den Künstlern das Auftreten in Berlin und diesem wahrhaften Bedürfniss ist durch den Kroll'schen Saal abgeholfen. Eine prächtige und für das Publikum bequeme Localität, ein ausgezeichnetes Orchester, Mitwirkung der an der dortigen Oper engagirten Mitglieder, empfehlen wir diesen zur Benutzung fremden Künstlern, welche Absicht haben, in Berlin in Concerten aufzutreten.

Dorn's neue Oper „Die Nibelungen" kam am Montag im Opernhause zur Aufführung. Dieselbe fiel sehr glänzend aus und behalten wir uns, wegen Mangel an Raum, die Besprechung derselben in unserer nächsten Nummer vor.

Am Montag den 27. fand im Mäder'schen Saale die letzte Soirée für klassische Orchestermusik unter Leitung des Herrn Liebig statt; mit derselben war zugleich die Gedächtnissfeier von Beethoven's Todestag verbunden und wurden daher nur Compositionen dieses unsterblichen Meisters zu Gehörs gebracht. Eröffnet wurde das Concert mit dem Trauermarsch aus der *Sinfonia eroica,* welchem das grossartige *Es-dur*-Concert folgte, vorgetragen von der 10jährigen Marie Kupfernagel. Diese jugendliche Virtuosin leistete das Möglichste in Uebereinstimmung der technischen Schwierigkeiten und errang sich die lebhafteste Anerkennung der gesammten Zuhörer; das innere Empfängniss, dass sich im geistvollen Vortrage dieser genialen Compositon bekundet und von dieser bedingt wird, ist jedoch in jenem zarten Alter eine physische Unmöglichkeit, und liess wünschen, dass sich die junge Kunstaspirantin einen geistig leichteren Stoff zum öffentlichen Vortrage gewählt hätte. — Die *Sinfonie pastorale,* so wie die *C-dur*-Ouvertüre zu Leonore bildeten den zweiten Theil des Concerts und wurden in allen Theilen mit Sauberkeit und Präcision von dem Orchester ausgeführt; ein Verdienst, das wir grösstentheils dessen Dirigenten, Hrn. Liebig vindiciren müssen; ihm ist es durch rastlosen Eifer gelungen, aus Militairmusikern einen Künstlerverein heranzubilden, welcher classische Orchestercompositionen in seltener Vollendung zur Ausführung bringt, — ein Resultat, welches bis jetzt ausser ihm wohl noch nirgend erzielt worden ist; es sei ihm im Namen aller Kunstfreunde der lebhafteste Dank gebracht! *d. R.*



Nachrichten.

Berlin. Der Anwesenheit des berühmten Vieuxtemps verdanken wir einen seltenen Genuss, zu dem Hr. Concertmeister Ries mehrere Kunstfreunde eingeladen hatte. In dem Hause des Hrn. Ries wurden nämlich 2 Quartette von Haydn und Beethoven gespielt und wir hatten so Gelegenheit, den berühmten Virtuosen zugleich als Quartettisten zu bewundern. Er spielte mit einem Ausdruck, mit einer Genialität, von der alle Anwesenden zauberhaft berührt wurden. Namentlich gelang es ihm, aus dem Haydnschen Quintenquartett Schönheiten hervorzulocken, die man in

dem Werke kaum vermuthet hätte. Mit einer meisterhaften Kunst spielte er das Adagio in Beethoven's kleinem *B-dur*-Quintett. Wir sind Hrn. Concertmeister Ries zum grössten Danke verpflichtet für einen Kunstgenuss, zu dem nur ein edler und reiner Kunstsinn die Anregung zu geben vermag.

— Hr. Louis Lacombe aus Paris, Pianist und Componist von ausgezeichnetem Ruf, befindet sich gegenwärtig hier, nachdem er sich längere Zeit in Hamburg und Leipzig verweilt, dort Concerte gegeben, und in letzterer Stadt, von dem Vorsteher der Gewandhausconcerte eingeladen ein grösseres Musikwerk, eine Cantate von seiner Composition zur Aufführung gebracht hat. — Obgleich der Künstler sich mehrfach in Deutschland aufgehalten hat, und schon vor zwanzig Jahren mit Vieuxtemps als Pianist in Concerten, die beide als Knaben gaben, aufgetreten ist, so wird er doch dem grössern musikalischen Publikum wenig bekannt sein. Die nachstehenden Notizen über sein Leben und künstlerisches Wirken dürften mithin willkommen sein. Louis Lacombe ist 1818 zu Bourges geboren. Schon in frühster Kindheit gab er Beweise eines ausgezeichneten Musiksinnes, indem er, kaum vier Jahre alt, die Melodien erkannte, die sein Vater in Gedanken, beim Schachspiel mit einem Freunde, mit den Fingern auf dem Tisch spielte. In seinem sechsten Jahre bereits trat er in einem Concert für die Abgebrannten von Salins auf; er spielte ein Trio von Bochsa für Pianoforte, mit Begleitung der Violine und des Cello, zu Aller Erstaunen. Im 11ten Jahre wurde er dem Conservatoire in Paris vorgestellt. Er hatte kaum eine Seite gespielt, als Cherubini ihn unterbrach mit dem Ruf: „Es ist genug! Du hast meine Stimme!" Eben so alle andern Lehrer. Er kam in die Klasse Zimmermann's. Dieser notirte ihn sogleich zur Concurrenz um den ersten Preis. Allein Cherubini war dagegen: Ich will keine Lorbeeren für Windelkinder, sagte er. — Im folgenden Jahre musste er jedoch zugelassen werden, und gewann sich die Stimme Aller durch den Vortrag des Hummel'schen *As-dur*- Concerts. Er erhielt den ersten Preis mit Einstimmigkeit. — Hierauf trat er eine Reise durch Deutschland und Ungarn an, die ihm unter mancherlei harten Wechselfällen, welchen junge Künstler ausgesetzt sind, doch Ruhm und Gewinn brachte. Als vollendeter Virtuos kehrte er nach Paris zurück. Sein Ruf als Spieler und Componist steigerte sich mit jedem Jahr; er steht überall in der grössten Achtung. — Seine geschätztesten Compositionen sind zwei grosse Trio's, ein Quintett, viele Salon-Pianofortestücke, und zwei grössere Sinfonie-Cantaten — Manfred und Arva. — Wir werden hoffentlich baldigst mit dem Spieler und Componisten des Genauern bekannt gemacht werden. L. R.

Stettin. Der stürmische Enthusiasmus, mit welchem Tichatscheck als Masaniello bei seinem ersten Auftreten von dem in allen Räumen gefüllten Hause begrüsst wurde, und der denselben die ganze Vorstellung hindurch in gesteigerter und erhöhter Erregung begleite, war der reine Ausklang des Eindruckes und der Empfindung bei Kunsterscheinungen, wie die eines Tichatscheck, unseres Bedünkens nach, die einzige entsprechende Kritik, zugleich die für den eigenen Genuss lohnendste.

Königsberg. Über die am 10. März auf dem hiesigen Stadttheater zum ersten Male aufgeführte grosse Oper: „Die Kreuzfahrer, oder: der Alte vom Berge" (nach dem Engl. des Esq. A. Bunn, Musik von J. Benedict) schreibt der Referent der hiesigen Zeitung: „Das Urtheil über den Werth dieser Oper ist ein so entgegengesetztes, sich widersprechendes, dass der Kritiker eine missliche Stellung einnimmt. Während ein Theil das unbedingte Verdammungsurtheil über sie spricht, gefällt sie einem andern ganz wohl. Ist die Erfindung gleich nicht immer frei von Anklängen — ein Vorwurf, den man jedoch den meisten Componisten machen kann, so ist ihnen Lieblichkeit und Gefälligkeit doch nicht abzusprechen. Die Instrumentirung beweist, dass der Componist mit dem Charakter der Instrumente vertraut ist und die mitunter recht überraschende Aufeinanderfolge der Harmonien, dass er ein gewandter Theoretiker ist. Auch darf nicht vergessen werden, dass der Stimme der Sänger nichts Unsangbares zugemuthet wird. Wir können eine ganze Reihe recht hübscher Nummern hervorheben. — Dieselbe Oper wird am Donnerstag zum dritten Male und zwar zum Benefiz unserer überaus beliebten Sängerin Frau Schütz-Witt über unsere Bühne gehen.

— (Monatsbericht vom 16. Februar bis inclusive 15. März.) „Jessonda", rep. zweimal. „Indra", rep. „Die Schwestern von Prag", rep. „Die Jüdin", grosse Oper in 5 Aufzügen von Halévy. „Der Tannhäuser", rep. „Die Kreuzfahrer, oder: Der Alte vom Berge", grosse Oper in 5 Aufzügen von Benedict (neu), zweimal.

— In der „Nachtwandlerin" debütirte Frl. Walseck vom Darmstädter Hoftheater mit günstigem Erfolge.

Cöln. Der Violinspieler und Componist Adolfo Gazzera aus Mailand gab während des Carnevals im grossen Saale des Hotel Disch ein sehr brillantes Concert mit glänzendem Erfolg und erwarb sich sowohl durch seine Compositionen als auch durch correcten, eleganten Vortrag allgemeinen, wohlverdienten Beifall. Wie wir hören, beabsichtigt Hr. A. Gazzera eine grössere Reise, um sich in mehreren bedeutenden Städten hören zu lassen.

— Von den drei Concerten des Männergesangvereins haben zwei bereits stattgefunden; das dritte folgt noch diesen Monat. Es wird jedoch noch ein viertes in Verbindung mit sämmtlichen Vereinen zum Besten der Hinterbliebenen des Componisten Fr. Schneider gegeben werden, in welchem dessen „Weltgericht" zur Aufführung kommen wird. Aus der Sänger-Reise des Vereins nach London dürfte indess diesmal nichts werden, da, wie es scheint, die politischen Verhältnisse Hrn. Mitchel für jetzt solche Unternehmungen verleidet haben. Auch die Unterhandlungen, die derselbe mit unserer Theaterdirection gepflogen hat, betreffend die Herüberziehung unserer Oper für die Saison, scheinen abgebrochen. Am Dienstag wird auf unserer Bühne das Finale des 1. Actes der unvollendeten Oper „Loreley" von F. Mendelssohn-Bartholdy zur Aufführung kommen. S. D. M. Z.

Breslau. Auch hier hat Flotow's „Indra", zum Benefiz für Fräulein Geisthardt, recht lebhaft angesprochen. Der muntere, gefällige Theil der Oper hat zündend durchgeschlagen, trotzdem am ersten Abende Hr. Campé (José) ganz auffallend heiser, störend erscheinen musste. Dagegen war Frl. Geisthardt in Gesang und Spiel wirklich der Inbegriff aller Niedlichkeit und Grazie — Stimme und Geläufigkeit derselben finden kaum eine Rivalin in ganz Deutschland. Das gut besetzte Haus schwärmte förmlich für die Benefiziantin — ein Hervorruf und ein Dacapo jagte das andere. Ganz derselbe Erfolg wurde am Sonntage (2. Vorstellung) erreicht. Wie natürlich ist derselbe gleich stark in der edlen, von Stimme, Gewalt der lyrischen Empfindung, Adel der äussern Haltung und Darstellung gleich eindrucksvollen Ausführung der „Indra" durch Frau Nimbs (Fischer) begründet und beide Künstlerinnen überboten einander im Ringen um den Preis des Abends. Auch die Herrn Heinrich und Rieger (Sebastian und Camoens) lieferten treffliche Leistungen im Gesange.

Danzig. Zum Benefiz für Hrn Hirsch erschien: „Postillion von Lonjumeau." Madelaine: Frau Küchenmeister-Rudersdorff. Chapelou: Herr Hirsch, als Gäste. Das Haus war bis auf den letzten Platz gefüllt. Frau Küchenmeister gab die Madelaine in jeder Hinsicht mit Virtuosität, leicht elegant und mit dem erforderlichen Grad von französischer Koketterie. Dem entsprechend war auch die Ausführung des mit Läufern, Trillern und Fiorituren reich ausgeschmückten Gesangsparts. Herr Hirsch darf die Rolle des Chapelou unbedingt zu seinen besten zählen.

— Die rühmlich bekannte Sängerin, Frau Küchenmeister-Rudersdorff, eröffnete ihr Gastspiel auf der hiesigen Bühne mit der Donna Anna im „Don Juan“. Die Wahl dieser Rolle rechnen wir der Künstlerin hoch an. Während es ihr wahrscheinlich leicht geworden wäre, durch eine glänzende colorirte Gesangsparthie von vornherein den Beifall des Publikums im Sturme zu gewinnen, begnügte sich die Gastin mit den weniger rauschend gespendeten Beweisen der Achtung. Die Auffassung der Donna Anna zeigte nicht allein jene Bühnenfertigkeit und Reife, welche neben guten Naturanlagen das Studium und die Praxis einer Reihe von Jahren hervorbringt, sie erreichte viel Höheres, denn Talent, Geist und ein tiefes Verständniss der Musik leuchteten überall durch. Fräul. Zschiesche hat für diesmal den Part der Elvira übernommen. Eine Erscheinung, wohlgefällig nicht allein für das Auge, durch Persönlichkeit und glücklich gewählte Toilette, sondern auch, was höher anzuschlagen ist, für das Ohr. Fräul. Zschiesche sang sehr gut und mit bester Disposition ihrer metallreichen Stimme. Über die nächsten Gastrollen der Frau Küchenmeister-Rudersdorff als Norma, Madelaine und Valentine berichte ich binnen Kurzem.

Magdeburg. An Opern hörten wir in dieser Saison: „Norma,“ „Belisar“, „Don Juan“, „Czaar und Zimmermann“, „Oberon“, „Entführung“, „Indra“ (neu), „Fra Diavolo“, „Lucretia“, „Martha“, „Freischütz“, „Undine“, „Figaro's Hochzeit“ und „Tannhäuser“ (neu.) Die Aufführungen dieser Opern waren bis auf wenige Ausnahmen höchst gerundet.

Posen. „Der Prophet“ beherrscht jetzt, gegen den Schluss der Opernsaison, fast allein das Repertoire. Derselbe geht seit der ersten Aufführung jede Woche ein paar Mal vor überfülltem Hause in Scene, und herrscht nur eine Meinung über die Vortrefflichkeit der Darstellung.

Hannover. Herr Schott, vom Leipziger Stadttheater, hat bisher als Bertram und Marcell gastirt und ist mit grossem Beifalle aufgenommen worden. Leider wurde Hr. Schott nach der zweiten Rolle durch den Telegraph nach Leipzig zurückberufen, doch hofft man hier allgemein, diesen tüchtigen Sänger für unsere Bühne gewonnen zu sehen.

— Während Herrn Anders Gastspiel am Hoftheater, wird auch sein Bruder, der Baritonist, dort zum 1. Male gastiren.

— Im siebenten Abonnementsconcert kamen zur Aufführung die Sinfonie *(Es-dur)* von Mozart und die Ouvertüre zu „Leonore“ (No. 2) von Beethoven. Beide Meisterwerke wurden auf eine vortreffliche, gediegene Weise durchgeführt, und erwarben sich den lautesten Beifall des Publikums. Das Duett aus der Oper „Jessonda“ von Spohr, mit seelenvoller Innigkeit und hellen, klangreichen Stimmen gesungen von Mad. Nottes und Hrn. Bernard, so wie ein Quartett aus dem „befreiten Jerusalem“ von Rhigini, vorgetragen von den beiden letztgenannten Künstlern im Vereine mit Fräul. Volk und Hrn. Haas, haben nicht verfehlen können, die herrlichste, wohlthuendste Wirkung hervorzubringen. Den diesmaligen sehr zahlreichen Besuch des Concerts veranlasste jedenfalls die Mitwirkung des Frl. Therese Milanollo. Die junge Künstlerin liess sich in drei verschiedenen Piècen hören: *Fantaisie élégiaque*, Variationen über das Rheinweinlied, von ihr selbst componirt, und Fantasie über Motive aus der Oper „Norma“ von Ariot. Frl. M. hat sich als eine gediegene Violinspielerin bewährt, und ihre technische Fertigkeit, ihr seelenvoller Vortrag, verbunden mit einer ausserordentlichen Sicherheit und Bestimmtheit, reihen sie an die Seite der bedeutendsten jetzt lebenden Virtuosen. Die Dame wurde mit Beifall stürmisch empfangen und wiederholt gerufen. Der Werth ihrer Compositionen ist nur gering, und ihre Geschmacksrichtung des Sentimentalen und Thränenfeuchten können wir durchaus nicht lobend anerkennen. Frl. Milanollo hat auf hiesiger Bühne am 23. d. M. ein besonderes Concert, unter gütiger Mitwirkung der Harfenspielerin Fräul. Peters aus Paris, und der Sängerin Frl. Krall aus Wien veranstaltet. Das Haus war gedrängt voll und die Künstlerin erregte einen wahrhaften Enthusiasmus. — Im Abonnementsconcert dirigirten die Herren Kapellmeister Fischer und Concertmeister Joachim; — ersterer den gesanglichen Theil, letzterer den instrumentalen. Am 1. April findet das achte und letzte Abonnementsconcert in dieser Saison statt. Wie es heisst, soll Hr. Berlioz den ersten Theil desselben ganz ausfüllen! R.

Weimar. In den letzten Tagen kam hier der „Orpheus“ von Gluck zur Aufführung. Ausserdem ein neues Instrumental-Werk von Liszt: Preludes nach Lamartine, ein Versuch die grösseren Sinfoniesätze Andante, Scherzo und Finale in einen Rahmen zu fassen. Beide fanden reichen Beifall. Des letzteren Werk wird in Kurzem in den Leipziger Gewandhaus-Concerten dem dortigen Publikum vorgeführt werden. — Der Künstlerchor von Liszt, welcher bei dem Karlsruher Musikfeste eine so ungünstige Aufnahme fand, hat hier mehr gefallen.

Dresden. In den diesjährigen Urlaub des Frl. Jenny Ney sollen sich Bremen, Cöln, Braunschweig, Frankfurt a. M., Hannover, Hamburg, Berlin und Stettin theilen.

Leipzig. Fräul. Büry, als Henriette, nahm Abschied, nicht ohne uns die Hoffnung zurückzulassen, dass wir sie nach der Londoner Saison, zu der sie sich begiebt, auf längere Zeit die Unsere nennen dürfen. Einstimmiges Wohlwollen von Seiten des Publikums, unumwundene Anerkennung aller kritischen Organe begleitet die Scheidende, welche auch in ihrer letzten Rolle wiederum Bedeutendes nach beiden Richtungen ihrer Aufgabe hin documentirte.

Braunschweig. In den letzten zwei Monaten wurden hier neue Opern zum ersten Male aufgeführt und sehr beifällig aufgenommen: Lortzing's „Wildschütz“, zum Benefiz für Herrn Nusch, und Donizetti's „Linda“, zum Benefiz für Fräul. Landvoss. „Indra“ von v. Flotow gefällt bei jeder Wiederholung mehr und hat dadurch sehr gewonnen, dass die Parthie des José jetzt von Herrn Schmezer gesungen wird. Neu einstudirt gingen in Scene: „Die Stumme“ (Masaniello: Herr Himmer, Fenella: Fräul. Thate) und „Der Maskenball“. Concerte gab es in reichem Maasse; in dem des Kammermusikus Isensee, welcher sich als vortrefflicher Oboebläser zeigte, ist besonders Litolf's Robespierre-Ouvertüre, unter des Componisten Leitung glänzend ausgeführt, hervorzuheben. — Kapellmeister Abt hat ein Abonnement auf drei Soiréen veranstaltet, welche im Laufe dieses Winters stattfinden sollen. Die erste Anfangs December, bot ein besonderes Interesse durch die Mitwirkung der Herren Engel, Kömpel und Lindner aus Hannover, welche für den ausgezeichneten Vortrag des ersten Trio's von Mendelssohn, sowie für ihre Solovorträge den reichsten Beifall erndteten. — Die Symphonieconcerte der Herzogl. Kapelle werden erst Ende Februar beginnen, nach Vollendung der baulichen Einrichtungen des von der Regierung hierzu eigends überlassenen Saales des alten Rathhauses, eines der architectonischen Zierden unserer alten Welfenstadt.

— In dem ersten Symphonieconcerte der Herzogl. Hofkapelle kam unter Leitung des Hofkapellmeisters Georg Müller Weber's Jubelouvertüre, Mendelssohn's *A-moll*-Symphoni No. 3 und Berlioz's Ouv rtüre zu den „Vehmrichtern“ in ausgezeichneter Weise zur Aufführung. — Der von der Regierung für diese Concerte eigends eingerichtete Altrathhaussaal ist ebenso elegant als vortrefflich akustisch. — Im Theater concertirten der Pianist v. Bülow. Besondern Erfolg hatte der Vortrag des *Es-dur*-Concerts von Beethoven und der ungarischen Fantasie von Liszt. — Frau Cornet

von Hamburg führte uns in einem Theaterconcert drei ihrer Schülerinnen vor: Frl. Fanny und Adele Cornet und Frl. Holm. Die Gesangsleistungen derselben zeigen von sehr guter Methode. — In einem Concerte der Liedertafel kamen unter Anderm die drei ersten Nummern eines neuen Liedercyklus von Abt „die Kirmes" zur Aufführung und wurden mit grossem Beifall aufgenommen.

Gotha. Die Proben zu der neuen Oper Sr. Königl. Hoheit des Herzogs: „Santa Chiara" haben bereits begonnen und wird Liszt die Aufführung derselben leiten.

— Der letzte Sonntag brachte uns zum vierten Male „Undine". Die glänzende Ausstattung bewährte aufs Neue ihre Anziehungskraft; ungeachtet der hohen Preise und des aufgehobenen Abonnements war das Haus gut besetzt.

Bremen. Zum ersten Male: „Das Rendezvous", komische Oper in 1 Act nach dem Französischen von Überhorst, Musik von K. A. Ritter.

— Hr. Regisseur Behr von Leipzig hat hier sechs Gastrollen gegeben und den grössten Beifall geerntet. Sein Mikeli, Rocco, Plumkett etc. werden noch lange im Andenken der hiesigen Theatergänger bleiben.

Frankfurt a. M. Die Pianistin Rosa Kastner, die hier vor zwei Jahren mit so grossem Beifall aufgenommen wurde, hat seitdem England, Frankreich, Holland und Belgien bereist und überall eine ihrer ausgezeichneten Leistung entsprechende Anerkennung gefunden. Pariser Blätter haben sich neulich in demselben Sinne ausgesprochen.

— Am 20. d. M. fand zum Vortheil des artistischen Directors unserer Bühne, des Herrn Mühling, eine Wiederholung des „Freischütz" statt. Das in allen Räumen gefüllte Haus lieferte einen unzweideutigen Beweis, wie man die vielseitigen Verdienste und die unermüdete Thätigkeit des Herrn Mühling zu schätzen weiss. Die Vorstellung, in den einzelnen Parthien trefflich besetzt und im Ensemble mit Fleiss und Sorgfalt ausgeführt, hatte sich des lebhaftesten Beifalls zu erfreuen.

Wien. Am 9. d. Mts. Abends um 8 Uhr versammelte Herr Stockhausen im Musikvereinssaale ein sehr zahlreiches und sehr glänzendes Publikum zu seinem zweiten Concerte, in dem er vier Schubert'sche Lieder wieder auf eine hinreissende Weise vortrug.

— Am 11. d. um die Mittagsstunde wiederhallten die Wände des grossen Redoutensaales von den mächtigen Tönen des Männer-Gesangvereins. Eine Hymne an Odin, Chor von K. M. Kunz, eröffnete das Concert, eine kräftige charakteristische Composition, die vom Publikum des machtvollen und gediegenen Vortrags ungeachtet, nicht gebührend anerkannt wurde. Hierauf folgte der Chor von Fr. Küeken „am Neckar, am Rhein", dann zwei Quartette „die Lottosblume" von Schläger, und „Liebes-Abschied", Volkslied von J. Otto. Den Schluss der ersten Abtheilung bildete der Chor „Meeresstille und glückliche Fahrt" mit Pianofortebegleitung von Carl Ludwig Fischer. — Die zweite Abtheilung brachte den sehr schönen Chor mit Solo-Quartett „die Kapelle", Musik von C. Kreutzer, dann eine der mindestbedeutenden Compositionen von F. Schubert „Naturgenuss", Chor mit Pianofortebegleitung.

— Fräul. Henriette Fritz gab am Sonntag ihr angekündigtes Mittags-Concert. Die Wahl der dritten Concert-Sinfonie, (national hollandais) für Pianoforte und Orchester von H. Litolff, einem kunstreich bearbeiteten Werke, eben so reich an Harmonie wie an Melodie, erwarb der Concertgeberin den Dank aller Kunstfreunde, denn leider erscheinen derlei Tonschöpfungen nur selten auf dem Repertoir unserer Klavier-Concerte. W. M.-Z.

— Die für heute bestimmte Wiederholung der Oper „Rübezahl" musste wegen Unpässlichkeit des Hrn. Ander, die hiefür angekündigte Vorstellung des „Robert der Teufel" wegen Unpässlichkeit des Hrn. Erl, die anstatt dieser angesetzten „Hugenotten" wegen Unpässlichkeit des Herrn Steger, in jene des „Freischütz", in welcher nun Hr. Kreuzer, der den Max in sehr lobenswerther Weise sang, umgeändert werden. Die drei ersten Tenore dienstunfähig! Keine geringe Verlegenheit, die hierdurch der Direction entstanden, die sie aber dennoch glücklich überwältigte.

— Frau Medori hat, laut eben eingelangter Nachricht aus Petersburg, das ihr von der Direction des dortigen Kaiserl. Hoftheaters angetragene Engagement für das nächste Jahr abgelehnt. — Die K. K. Hofschauspielerin und Hofopernsängerin, Frl. Wildauer, ist nicht unbedeutend erkrankt. Den vielen Freunden und Verehrern dieser vielseitigen und mit Recht so sehr beliebten Künstlerin können wir jedoch die beruhigende Nachricht geben, dass sich Frl. Wildauer bereits auf dem Wege der Besserung befindet.

— Die K. K. Hof-Opernsängerin Fräulein La Grua benutzt ihren Urlaub zu einer Reise nach Paris und Dresden.

— Morgen kommt im Hof-Operntheater Spontini's „Vestalin" mit den Damen Marlow und Cziling und den Herren Steger, Beck und Draxler zur Aufführung.

— Im Hof-Operntheater hat am 13. die hundertste Vorstellung des Meyerbeer'schen „Propheten" stattgefunden. Bis jetzt sangen die Titelparthie Hr. Ander 76-, Hr. Erl 16-, Hr. Steger 6- und Hr. Ellinger 2mal.

— Jenny Lind-Goldschmidt, die am 18. d. hier eintrifft, wird vorläufig sechs Concerte veranstalten, deren erstes am 26. d. im K. K. grossen Redoutensaale stattfindet. Bis jetzt sind zu diesem bereits sämmtliche Sitze vergriffen.

Grätz. Frl. Louise Tipka vom Nationaltheater in Pesth ist als erste Sängerin beim ständischen Theater engagirt worden.

Parma. *„L'Abazio di Kelso,* oder: *La Leggenda meravigliosa"* heisst eine neue Oper, deren Text von Maggioni, deren Musik von Emanuel Biletta verfasst ist und die auf unserm Theater kürzlich zur Aufführung gekommen ist. Das Werk hat hier einiges Aufsehen erregt, da es Zeugniss giebt nicht nur von sehr guten Studien, von guter Schule, sondern auch von eigenthümlicher Erfindungsgabe, die sich namentlich in süssen, melancholischen Melodien mit vielem Glück ergeht. Ebenso enthält die Instrumentation viel Eigenthümliches. Der Componist wird indess die Erfahrung noch sehr zu Rathe ziehen müssen, um nicht Fehler zu begehen, die das Drama nicht verträgt.

Mailand. Nichts Neues an der *Scala.* Man erwartet die *„Semiramis"* in der nächsten Woche. Die Proben zur *„Genoveffa"* haben angefangen. Am *Carcano* giebt es vorzugsweise Drama und Ballet. Das Conservatorium studirt den „Paulus" von Mendelssohn ein, um ihn am Palmsonntag oder Ostern zur Aufführung zu bringen. Übrigens aber werden die Proben und auch wohl noch andere Verhältnisse den Beweis liefern, dass die Aufführung nicht möglich ist.

Florenz. *„Giudita"* heisst ein Oratorium von Emilio Cianchi, das kürzlich hier aufgeführt worden ist. So unbekannt der Componist ist, musste das Werk Interesse erregen, weil es nicht leicht irgend Einer wagen kann, als Kirchencomponist aufzutreten. Die Arbeit fand den allgemeinsten Beifall und brachte ihrem Verfasser das Lob aller Kunstverständigen ein. Besonders sind die Chöre sehr schön und zeichnen sich durch ihre Wirkungen sehr aus.

Verona. Signora Donatelli, die in der *„Allan Cameron"* singen soll, ist hier angekommen und wird in den Opern von Pacini namentlich auftreten.

Rom. Man erwartet hier in dieser Woche eine neue Oper von Marchetti, einem jungen talentvollen Zögling des musikalischen Collegiums zu Neapel.

Venedig. An der *Fenice* wurde *„La Punizione“* in 3 Acten von Pacini aufgeführt und zwar mit dem entschiedensten Erfolg. Der Applaus der Spieler, Hervorruf des Componisten wollte kein Ende nehmen.

Siena. *„Il Maestro di Scuola“* von Franc. Cortesi kommt hier zur Ausführung. Das Libretto enthält hübsche Situationen, die Musik ist von komischer Wirkung. Fanny Scheggi ist eine hier sehr beliebte Sängerin und wird in dem genannten Werke auftreten.

Messina. Am Theater der heilligen Elisabeth wurde mit Beifall *„La Vergine di Lesbo“* aufgenommen. Sgra. Tretti-Luxori macht wie überhaupt, so auch in der genannten Aufgabe viel Aufsehen.

Corfu. Die neue Oper von Poolo Correr, betitelt *„Isabella d'Aspero“*, hatte hier den glänzendsten Erfolg, so dass die dritte Vorstellung zum Benefiz des Componisten gegeben werden konnte.

Petersburg. Mad. de La Grange gab zu ihrem Benefiz die „Puritani“ und erregte im strengsten Sinne des Wortes Enthusiasmus. Das Theater, nach der Scala in Mailand und dem S. Carlo in Neapel das grösste in Europa, war zum Erdrücken voll und die Benefiziantin erhielt nebst Auszeichnungen aller Art zwei herrliche Cadeaus, eine Broche von Ihrer Majestät der Kaiserin im Werthe von 15,000 Fr., dann ein Bracelet vom Publikum im Werthe von 10,000 Fr. Nebst ihr brillirten in dieser Oper Ronconi, Lablache und Calzolari. Mad. La Grange wurde auch für's künftige Jahr mit der Gage von 100,000 Fr. und einer garantirten Benefiz reengagirt; so auch Frl. Maray, bereits das fünfte Jahr nacheinander, mit erhöhter Gage, endlich noch Lablache, Ronconi, Calzolari, Debassini, Tagliafico, Palonini und die Comprimaria Tagliafico. Die Wienerin Frl. Yella hatte am 21. Februar ihr Benefiz im Ballet: „Faust“, und das Theater war übervoll. Frl. Yella ist hier ein erklärter Liebling des Publikums und sie erhielt bei ihrer Serrata von Sr. Maj. dem Kaiser ein prachtvolles Geschenk. Einen seltenen Triumph feierte jüngst Hr. Tamberlik als Othello. Er ist ohne Zweifel der ausgezeichnetste Tenorist unserer Zeit. Noch will ich erwähnen, dass das Terzett aus dem „Lombardi“, gesungen von der Maray, Tamberlik und Lablache bei drei Benefizen Furore gemacht hat und stets wiederholt werden musste. Frl. Maray reiste am 8ten März über Berlin und Paris nach London zur Saison.

Th. H.

New-York. In den letzten zwei Wochen gab es fast gar nichts Neues von musikalischem Interesse. Eine solche Dürre in den Hallen der Kunst ist fast noch nicht dagewesen. Aber die Philharmonische Gesellschaft bereitet Dies und Jenes für uns vor und hofft schon am nächsten Sonntag mit einem Concerte auftreten zu können.

Baltimore. Die Liederkranz-Association unter Leitung des Professors Lenschow (früher in Deutschland) ist nur aus deutschen Dilettanten zusammengesetzt. Es kommen Gesangs- und Instrumentalwerke zum Vortrag. In einem der letzten Concerte sogar die „Regimentstochter“ mit allen Chikanen, obwohl vorzugsweise auch hier die Compositionen alter Meister geliebt werden. Der Leiter dieser Concerte ist ein sehr geschickter und begabter Musiker.

Louisiana. Frau Sontag befindet sich gegenwärtig hier.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Bock.

Nova-Sendung No. 4.

von

ED. BOTE & G. BOCK

(G. Bock, Königl. Hof-Musikhändler.)

	Thlr.	Sgr.
d'Adhémar, Le Brigand calabrais, Romance avec acc. de Pfte.	—	5
—— Malheur à toi do.	—	5
—— La Berrichonne do.	—	5
—— Le Forban do.	—	5
—— L'esclave chrétien do.	—	5
—— Le Cateran do.	—	5
Armeemarsch, Königl. Preuss., No. 160. **(Pepitamarsch von Neumann)** Partitur für Militairmusik. **Subscr.-Pr.**	1	—
Astorga, E., Stabat Mater a quattro voci con Violini, Viola et Organo, l'acc. di Piano. Clav.-Ausz. in Partit.	2	10
Beethoven, Louis van, Deux Sonates pour Pianoforte et Violon (ou Vcelle.) Op. 5. No. 1. Fa maj. (F-dur)	1	—
—— do. No. 2. (G-moll) Sol min.	1	—
Caradja, La Desolazione, Scena lirica posta in musica per voce di Soprano	—	10
Concone, J., 40 Leçons de Chant pour voix de Contralto Cah. I. No. 1—25.	2	—
do. Cah. II. No. 26—40.	2	—
Dönhoff, Graf, Mazurka pour Pianoforte	—	10
Doppler, J. H., Müller u. Schulze's Conversationspolka für Pianoforte Op. 163.	—	5
Ehrlich, A. H., Barcarole pour le Pianof. Op. 8. No. 1.	—	12½
—— Duettino do. No. 2.	—	7½
—— Serenata do. No. 3.	—	7½
—— Tarantella do. No. 4.	—	10
Gung'l, Jos., Octaviepolka Op. 115. und **Ressel Amazonengalop**. Op. 26. für Orchester		
—— Op. 115. für Pianoforte à 2ms.	—	5
Hammerstein-Retzow, Bar. v., Fantasiepolka f. Pfte. 2ms.	—	7½
Heiser, 3 Lieder. Abschied, Leben im Tod der Liebe, Auf der Wacht. Op. 34.	—	12½
—— Abendgruss, Lied f. 1 Singstimme m. Begl. d. Pfte.	—	10
Hochschildt, Baron von, Polka für Pianoforte à 2ms.	—	5
Josephine v. D., Polonaise für Piano	—	7½
Kewitsch, Th., Fastnachtspolka, Festmarsch und Herbstrosenwalzer für Pianoforte	—	10
Krigar, H., 6 Gesänge für eine Sopran- oder Tenorstimme mit Pianoforte-Begleitung. Op. 9.	—	22½
Laverrenz, 3 Lieder für eine Sopran- oder Tenorstimme mit Pianoforte-Begleitung	—	10
Martin, C., Musikalische Jugendbilder, 4 Rond. für das Pianoforte. Op. 35. No. 1. Grossfürstin	—	10
—— No. 2. Giralda	—	10
—— No. 3. Martha	—	10
—— No. 4. Semiramis	—	10
Meyerbeer, G., Fackeltanz No. 1. zur Vermählung Sr. Durchlaucht des Prinzen Friedrich v. Hessen mit Ihrer Königl. Hoh. der Prinzessin Anna v. Preussen. Partitur für Infanterie- und Cavallerie-Musik, arrangirt von W. Wieprecht		
—— Fackeltanz No. 2. zur Vermählung Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Charlotte von Preussen mit dem Erbprinzen von Sachsen-Meiningen. Für Infanterie-Militairmusik arrangirt von W. Wieprecht		
—— Fackeltanz No. 2. für das Pianoforte, arr. à 2ms.	—	25
—— Fackeltanz No. 3. zur Vermählung Sr. Majestät des Königs von Baiern mit der Prinzessin Maria von Preussen. Partitur für Militairmusik, arrangirt von W. Wieprecht		
Moscheles, F., Variations sur la Marche favor. d'Alexandre I. Op. 32. in F.	1	10
Mozart, W. A., Titus, vollständiger Clavierauszug mit deutsch und italienischem Text . . . **Subscr.-Pr.**	1	—
Müller, A., Seufzer eines Pepita-Enthusiasten für eine tiefe Stimme mit Begleitung des Pianoforte, arrangirt von **A. Conradi**	—	7½
Redern, Graf v., Louisen-Walzer f. d. Pianoforte à 2ms.	—	15
Ressel, F. W., Amazonengal., Op. 26., f. d. Pfte. à 2ms.	—	7½
Rosellen, H., Fantaisie sur 2 Cavatines de l'opera Parisina. Op. 18. in G	—	15
Schnabel, C., 2 Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Op. 48.	—	10
Schraube, Th., Serenade pour Piano. Op. 2.	—	10
Volkslied, Thüring'sches: „Ach, wie wär's möglich dann!" mit Begleitung des Pianoforte	—	5
Weiss, F., L. v. Beethoven's Compositionen für junge Pianisten à 4ms., Op. 49. No 1. Sonate in G-moll	—	17½
—— do. No. 2. do. in G-dur	—	17½

Verlag von **Ed. Bote & G. Bock (G. Bock**, Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.

Druck von Passwaldt & Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 14. | Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. | 5. April 1854.

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. R. Hylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Scharfenberg & Luis.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,

herausgegeben von Gustav Bock



unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.

Bestellungen nehmen an
in Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42, Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.

Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.

Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete
werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben:
Ed. Bote & G. Bock
in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.
Jährlich 5 Thlr. / Halbjährlich 3 Thlr. } mit Musik-Prämie, bestehend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr. zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.
Jährlich 3 Thlr. / Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr. } ohne Prämie.

Recensionen.

Compositionen für Pianoforte.

Ad. Gutmann, Berceuse p. Piano. Op. 28.
— — Marche Slave pour le Piano. Op. 29. } Leipzig, chez Fréd. Hofmeister.
— — Tarantelle pour Piano. Op. 30.

Die erste Nummer ist eine Salonpièce in Form des Rondo's. Sie behandelt Motive, durch die der Titel dem Spieler zur Anschauung gebracht wird. In ihrer Ausführung verschmäht der Componist die oberflächliche, gehaltlose Weise, die in der Salonmusik üblich, dafür aber wird er andererseits etwas trocken und so streng er sich auch an das zu thematisirte Motiv hält, doch nicht interessant genug. Der slavische Marsch ist klar, einfach und melodiös, bietet in seiner Ausführung keine Schwierigkeiten. Am meisten fesselt musikalisch die Tarantelle, deren beide Themata nicht nur geschickt ausgeführt, sondern auch sehr hübsch erfunden sind. Alle drei Stücke aber verdienen Empfehlung wegen ihrer im Allgemeinen leichten Ausführbarkeit, ihrer geschmackvollen Verarbeitung, kurz, weil sich in ihnen nicht der Routinier, sondern der Musiker ausspricht.

Charles Mayer, 6 Novelletten für das Pianoforte. 2te Abtheilung derselben. Op. 183. München, bei Aibl.

Wir haben die erste Sammlung bereits besprochen, die hier vorliegenden 3 Hefte, welche 6 dergleichen Charakterstücke enthalten, dürfen den Klavierspielern bestens empfohlen werden, einmal weil es Compositionen sind, die sich durch eine gewisse technische Correctheit auszeichnen, dann weil die Melodien charaktervoll und mit Geschmack erfunden sind, von den Kunstgriffen der modernen Musik durchaus einen erlaubten Gebrauch machen, die Melodie in den Vordergrund stellen, die Verzierung als Nebensache behandeln, der Tonart, in der sie jedesmal auftreten, entsprechen und vor allen Dingen in der Erfindung Zeugniss von Talent ablegen. Mit diesen Eigenschaften werden sie nicht verfehlen, sich Freunde zu verschaffen.

Albert Jungmann, Was sich Waldbächlein erzählt. Tonmärchen für das Pianoforte. Op. 28. Braunschweig, bei Meyer jr.

Eine Studie oder Lied ohne Worte, der Art construirt, dass eine plätschernde Figur über oder unter der einfachen, leicht sangbaren Melodie liegt und über derselben oder um dieselbe ihr rauschendes Geschwätze treibt. Kleine Introduction in Form der Waldhorntöne geht voran und fällt in der Mitte dazwischen, um dem Plätschern einige Ruhe zu gönnen. Übrigens recht anmuthig gemacht und schon als Studie zu empfehlen. *O. Lange.*

François Schmidt, Deux Etudes caractéristiques pour le Piano. Berlin, chez J. F. Weiss.

Die erste dieser sogenannten Etüden ist vom Verfasser *„La Danse des Sylphides"*, die zweite *„La Mélancolie"* betitelt worden. Beide sind mit Geschick zusammengesetzte, für eine nicht zu brillante Fingerfertigkeit berechnete Compositionen, die zwar einer hervorstechenden Originalität ermangeln, aber keineswegs zu der gewöhnlichen Gattung neuerer Musikproducte gezählt werden dürfen. Über den Charakter der Musikstücke geben die Titel-Bezeichnungen Aufschluss, denen der Inhalt durchaus entspricht. „Der Sylphiden-Tanz" führt zwei kleine luftige Motive mit glücklicher Benutzung und Wirkung durch, ohne in der harmonischen Figuration allzu Verbrauchtes zu bieten, ein Vorwurf, der der *„Mélancolie"* wenigstens zum Theil gemacht werden muss. Im Übrigen verdient aber auch das letztgenannte Musikstück seines ausdrucksvoll erfundenen und

konsequent durchgeführten Motivs wegen, sowie durch abgerundete Form und gute Klangwirkung, Anerkennung.

Aug. Schmalz, Trois Polkas pour le Piano. Berlin, chez J. F. Weiss.

Ernst Eduard Böttcher, „O wär' ich doch des Mondes Licht" für das Pianoforte übertragen. Op. 1. Berlin, ebendaselbst.

Die drei Polkas von Schmalz sind in einem etwas brillanteren Style geschrieben, als gewöhnlich Tänze zu sein pflegen. Sie werden deshalb, da ihnen auch Frische und Lebendigkeit nicht abgeht, eine anregende Wirkung auszuüben nicht verfehlen. Die Titel derselben heissen: Echo-, Antonien- und Papageno-Polka, Letzterer so genannt, weil dazu das bekannte Papageno-Motiv aus der „Zauberflöte" vom Componisten benutzt wurde. — Die Übertragung des beliebten Kücken'schen Liedes „O wär' ich doch des Mondes Licht" von Böttcher betreffend, so lässt sich davon eben nicht sagen, dass sie mit allzu grossem Geschick bewerkstelligt worden wäre, ein Ausspruch, welcher sowohl die ziemlich magere Einleitung, als auch die mit verbrauchtem und sehr dürrem Figurenwerk umgebene Übertragung selbst trifft. Das Opus liefert den Beweis, dass auch zu diesem untergeordneten Klaviergenre mehr Geschick und Geschmack gehört, als Mancher glauben mag.

J. W.

Ein-, zwei- und mehrstimmige Gesangs-Compositionen.

Wilhelm Speidel, 3 Frühlingslieder für eine Singstimme mit Pianoforte. Op. 6. Leipzig, bei Peters.

3 Frühlingslieder von Geibel sind hier mit dem sichtlichen Streben in Musik gesetzt, Höheres und Edleres zu geben, als sich in der Mehrzahl der neueren Lied-Compositionen in der Regel vorzufinden pflegt. Eine gewählte Anlage der Harmonie namentlich durchzieht sämmtliche Gesänge, während die Melodie freilich im Allgemeinen eine schwungvollere Gestaltung wünschenswerth erscheinen lässt. Auch ist nicht zu verkennen, dass das Streben des Componisten, Neues und Eigenthümliches zu schaffen, ihn oft zu harmonischen und modulatorischen Ausschreitungen verleitet hat, die keineswegs immer durch den dichterischen Inhalt seiner Compositionen motivirt sind. Doch davon abgesehen, darf die Auffassung als eine solche bezeichnet werden, die der Grundstimmung der gewählten Gedichte entspricht.

J. W. Kalliwoda, 3 Gesänge für 2 Sopran-Stimmen mit Begl. des Pianoforte. Op. 197. Leipzig, bei Peters.

Diese Sopran-Duette lassen die coulante Feder ihres Verfassers nicht verkennen, sie sind fliessend und gesangsmässig niedergeschrieben und durchweg von anmuthiger, ansprechender Färbung. Bei den Nachahmungen, womit die beiden Singstimmen durchwebt sind, macht es sich der Componist indess insofern oft leicht, als er der einen Stimme nur einen Halteton zuertheilt, unter oder über welchem dann das auftretende Motiv von der anderen imitirt wird. Doch liesse sich in Bezug auf die Wirkung nichts gegen dies Verfahren einwenden, wenn dasselbe seiner zu oftmaligen Anwendung wegen, namentlich in No. 1: „Mailied", nicht als Manier erschiene. Auch in No. 3: „Wohin" begegnet man wieder dieser Behandlungsart, wenngleich hier nicht in so reichlichem Maasse, als in der zuerst erwähnten Composition. Lebensvolle Auffassung und eine anziehende, dabei keineswegs zu anspruchsvolle Begleitung, reihen sich den bereits oben bezeichneten Vorzügen dieser Duette an, so dass es ihnen an Freunden in vielen Gesangskreisen nicht fehlen wird.

Jul. Weiss.

Berlin.

Musikalische Revue.

Das bemerkenswertheste Ereigniss der vergangenen Woche war die Aufführung einer neuen grossen Oper:

„Die Nibelungen" von H. Dorn.

Der Bearbeiter des Textes ist E. Gerber. Eine neue fünfactige tragische Oper ist allein schon im Stande unter den Theaterbesuchern ein lebhaftes Interesse zu erregen, ein Stoff wie der genannte, der Umstand, dass der Componist der Musik eine wichtige musikalische Stellung in Berlin einnimmt, wirken dazu das Weitere und so war denn bei der ersten Vorstellung das Opernhaus bis auf den letzten Platz gefüllt. Wir sprechen zuerst von dem Gedicht. Es dürfte zu bezweifeln sein, dass der Stoff seiner ursprünglichen Beschaffenheit nach zu einer dramatisch-musikalischen Gliederung sich eignet. Wenn es auch möglich ist, aus dem moderneu Roman mit Geschick einen dramatischen Bau herzustellen, weil nach heutiger Behandlungsweise in dem erzählenden Gedicht die Charaktere sich meistens psychologisch und von Innen heraus entwickeln, so stehen die Helden des alten Epos, sowohl des griechischen wie des altdeutschen im Ganzen doch zu starr und abgeschlossen da, als dass man, ohne ihren Charakter wesentlich zu verletzen, im Stande wäre, sie mit der bewegten Innerlichkeit auszustatten, auf die die Musik Anspruch macht. Man hat sich indess in neuerer Zeit mehrfach auf das Gebiet des deutschen Mittelalters begeben. Wagner hat mit seinen Opern dafür den Ton angeschlagen und das Gefühl, von dem er dabei ausging, war kein ganz unrichtiges. Was jenen Charakteren der mittelalterlichen Gedichte eigenthümlich ist, die scharfe Abgrenzung, das Gewaltige und von einer einzigen Idee Beseelte, giebt ihnen einen bedeutenden Vorzug vor der modernen Weichheit, der verschmachtenden Sentimentalität oder der excentrischen Leidenschaftlichkeit. Nur fragt es sich, ob man dennoch heutzutage ein Interesse gewinnen kann für die Ideen selbst, welche von ihnen vertreten werden. Ein Weibungeheuer, welches dem Ritter ihre Hand reicht, der es im Lanzen- oder Steinwurf besiegt, Chriemhild, die zwanzig Jahre lang das Gefühl der Rache in ihrem Busen nährt, ein Siegfried mit der Hornhaut und Nebelkappe, die ihn fähig macht, ohne Weiteres einen jeden Kampf zu bestehen, alle diese Charaktere stehen uns zu fern; das grosse Publikum wenigstens ist dafür nicht zu gewinnen. So mussten zunächst die colossalen Gestalten milder gefasst werden und dadurch ging ihnen wieder das verloren, was sie eigenthümlich macht. Dem sei indess wie ihm wolle, möglich war es immer auch aus diesen Gestalten etwas selbstständig Wirksames herauszuarbeiten. Der Bearbeiter musste dann aber von der Anlage des ursprünglichen Heldengedichtes absehen und die Breiten desselben zusammendrängen, was ihm nur theilweis gelungen ist. Den erzählenden Ton hinwegzuwischen, war die Hauptschwierigkeit. Die Musik aber verlangt im Wesentlichen lyrischen Stoff, und so blieb dem Componisten am Ende nichts übrig, als in Phrasen sich zu ergehen, wo vielleicht ein ganz geschicktes Ensemble zu Stande zu bringen gewesen wäre. Was die Musik anlangt, so hat die Ouvertüre einige nicht unbedeutende Züge, die sich auch im Verlaufe der Oper wiederfinden. In der Weise, wie man ehedem eine Ouvertüre auszuarbeiten pflegte, ist sie nicht angelegt. Da dies indess heute überhaupt nicht mehr üblich, so legen wir darauf keinen Werth. Anzuerkennen aber ist es, dass die in der Ouvertüre enthaltenen Motive eine gewisse Würde, an einigen Stellen sogar Schwung offenbaren. Im Verlauf der Oper machen sich übrigens die Massenwirkungen besonders geltend. Der Componist legt einen

entschiedenen Werth auf den Chorgesang, so dass er sogar an vielen Stellen, wo er zur Charakterisirung und Individualisirung Veranlassung hatte, es vorzog, die Figuren in einem mehrstimmigen, homophon gesetzten Chor sich bewegen zu lassen. Die vielen Dialoge aber waren in der That schwer zu überwinden und so haben die ersten Scenen, mit Ausnahme des frischen und ansprechenden Matrosenchors, etwas Abspannendes. Das erste Terzett ist ein 3stimmiger Männergesang, wie man ihn häufig findet, es fehlt aber die in der Oper durchaus nothwendige Charakteristik. Dann folgt Chorgesang mit Ballet. Isländische Mägde begrüssen hier die Brunhild, und es ist nicht zu verkennen, dass eine Art von Charakteristik stattfindet, die, soweit sie durch einen Chor ausgedrückt werden konnte, bezeichnend hervortritt. Später bemerken wir ähnliche Wirkungen in den Gegensätzen der hunnischen und burgundischen Chöre; sie bilden, wie im ursprünglichen Gedichte die verschiedenen Volksthümlichkeiten in den einzelnen Helden, so hier in den Volksmassen diejenige Grundlage, aus der heraus der Conflict der Helden erklärt wird. Im Drama aber hat der Held selbst für das einzustehen, was er thut, der Conflict in der Oper muss sich mehr aus den Hauptpersonen derselben herausarbeiten. Die grosse Arie der Brunhild hat nach unserm Gefühle keine rechte musikalische Einheit; der Componist wollte mehr als er vermochte. Es liegen gewisse Steigerungen, die der Text bedingt, darin, aber sie sind nicht zu einem zusammenhängenden Ganzen verwebt. Im Finale des ersten Actes finden sich einzelne recht anziehende instrumentale Effecte, die auch charakteristisch sich dem Inhalte anfügen, während von dem Sextett dasselbe zu sagen ist, was wir oben über die mehrstimmigen Sätze bemerkt haben. Der Anfang des zweiten Actes giebt einen Beleg zu unserm obigen Ausspruch über den Chorgesang. Das Lied des Volker ist ein hübscher, in sich abgeschlossener Gesang, der als ein Spielmannslied seine Wirkung nicht verfehlt. Das Duett zwischen Brunhild und Chriemhild erinnert an das Duett des fünften Actes aus dem „Propheten", ohne so ausgeführt zu sein wie dieses. Der Chor der dritten Scene des Actes ist äusserst wirksam. Die sich daran schliessende wirksame Scene der Brunhild ist von leidenschaftlichem Charakter und macht einen entschieden dramatischen Eindruck, besonders wenn sie so dargestellt wird, wie durch Frl. **Wagner** auf unserer Bühne. Mit einem dreistimmigen Gesange schliesst der Act ab. Am wenigsten bedeutend ist der dritte Act. Im vierten Acte macht der Hunnenchor und das damit verbundene Ballet einen charakteristischen Eindruck; es ist dies diejenige Scene, welche den meisten Beifall sich erwarb und auch den wohlverdienten Hervorruf des Componisten bewirkte. Der 5. Act bietet nichts Hervorstechendes. Fällen wir schliesslich ein Gesammturtheil über die Musik, so muss dem Componisten das Zeugniss gegeben werden, dass er mit dem ihm eigenen Geschick, mit der Routine gearbeitet hat, die wir sonst schon an ihm bewundert haben. Es giebt sich aber zugleich auch noch ein sehr rühmlicher Fleiss in dem Werke zu erkennen. Die Formen des musikalischen Ausdruckes, die wir als Gemeingut der heutigen Zeit anzusehen haben, werden mit Gewandtheit und mit sicherer Abwägung, mit Verständniss des Textes benutzt, und unterscheidet sich der Charakter der Musik von dem vieler anderen Werke sehr vortheilhaft dadurch, dass er deutsch ist, den Klingklang der Italiener und Franzosen verschmäht und daher nirgend verletzt. Wir vermissen nur Eigenthümlichkeit der Erfindung, ein Punkt, der am Ende von wesentlicher Bedeutung ist, aber wie wenig wird diese in den heutigen Werken gefunden. Nichtsdestoweniger glauben wir, dass das Verdienst des Componisten um der angeführten guten Eigenschaften willen mit vollem Lobe hervorgehoben werden müsse und dass sich dies auch auf unserer Bühne erhalten werde. Die Ausstattung ist brillant und hat die Regie allen Fleiss auf Decorationen und Costüme verwandt, und gebührt ihr dafür die vollste Anerkennung. Ebenso treten die Ballets durch eine charakteristische Zeichnung hervor. Die Besetzung liess nichts zu wünschen. Frl. **Wagner** war im hohen Grade bedeutend als Brunhild. Sie hat den Charakter dieser Amazone zu einer Geltung gebracht, dass die Hörer von einzelnen Scenen sichtlich ergriffen wurden. Die Chriemhild (Frau **Herrenburger**) bietet weniger hervorragende Gesichtspunkte. Doch wusste die Künstlerin dem, was ihr übertragen, auf's Beste zu entsprechen. Ein interessanter Charakter ist der des Siegfried (Hr. **Salomon**), nur fehlt ihm wie dem Hagen (Herr **Bost**) die Gelegenheit musikalisch zu glänzen. Hr. **Formes** (Volker), Hr. **Schäffer** (Etzel), Hr. **Krüger** (ein Herold der Brunhild) machen sich meist im Dialog bemerklich, obwohl ersterer als Spielmann auch im Liedervortrage einige Bedeutung gewinnt. Die Chöre waren sehr gut eingeübt und es liess Niemand daran fehlen, der Oper die verdiente Anerkennung zuzuwenden.

Das dritte Abonnements-Concert der Singacademie, welches am Donnerstag den 30. März stattfand, war besonders interessant durch die Vorführung der grossen *D-moll*-Messe von Cherubini, eines Werkes, welches zwar schon einigemal in Berlin, und zwar in demselben Institute gehört wurde, aber doch den meisten Zuhörern so gut wie neu war. Die Messe gehört zu den bedeutendsten Werken ihrer Gattung und sichert allein schon ihrem Verfasser einen Platz, und wahrlich nicht den letzten, unter den ersten Grössen der musikalischen Welt. Die Meisterschaft zeigt sich in jedem Tacte, und die Kritik muss sich auch vor der individuellen Auffassung beugen, denn gerade in den Abweichungen von der vorgeschriebenen Form der katholischen Messe offenbart sich am herrlichsten das Genie Cherubini's — wir erinnern beispielsweise an sein Requiem. Behauptet in der dramatischen Musik Mozart den Vorrang vor Cherubini, so ist dieser in der Kirchenmusik jenem nicht nur ebenbürtig, sondern er überflügelt ihn oft — wie denn Beethoven bekanntlich die Cherubini'sche Kirchenmusik am höchsten stellte. Die neuere Zeit vernachlässigt dieselbe viel zu sehr, und man müsste es daher der Direction der Singacademie doppelt Dank wissen, dass sie die Aufführung des in Rede stehenden Werkes veranlasste. Dieselbe bietet nicht unbedeutende Schwierigkeiten. Die Sänger leiden unter der hohen Stimmlage ihrer Parthien, die heutzutage noch unbequemer ist, weil im Laufe der Zeit der Männerton bedeutend in die Höhe gegangen ist. Sind wir auch in dieser Beziehung den Sängern billige Rücksichten schuldig, so müssen wir doch die Direction verantwortlich machen für alle unpräcisen und verfehlten Einsätze des Chors, sowie für die unreine Intonation einiger Solisten, Mängel, die diesmal mehr an der Tagesordnung waren, als je in den Concerten der Singacademie. Die übrigen Nummern des Concerts bestanden in einem *Salvum fac regem* und einem *Te deum*, beides Compositionen von Grell, die hier zum ersten Mal zur Aufführung gelangten. Der Verfasser zeigte sich in denselben von Neuem als glücklichen Nachahmer des altitalienischen Kirchengesanges und als vollkommenen Herren der gelehrten Formen, nur war es ein Missgriff, das *Te deum* hinter die Cherubini'sche Messe zu stellen, unter deren gewaltigem Eindrucke es erdrückt wurde. Die Soli waren in dem ersten Stücke durch zwei der Dilettanten, der Herren **Bindemann** und **Müller**, im zweiten durch die Damen **Hahnemann** und **Hoppe** und die Herren **v. d. Osten** und **Kotzold** vertreten. Die Ausführung, wenn auch im Allge-

meinen nicht frei von den oben angeführten Mängeln, war doch um vieles befriedigender, namentlich in den zarten Stellen. — Die Orchesterbegleitung sämmtlicher Stücke wurde von der Liebig'schen Kapelle in so vorzüglicher Weise ausgeführt, dass man der Direction nur Glück zu dieser Wahl wünschen kann.

Das vierte und letzte Abonnement-Concert des Frauen-Vereins zum Besten der Gustav-Adolph-Stiftung am Sonnabend den 1. April bot ein reiches, etwas bunt zusammengesetztes Programm, zu dessen Ausführung die besten Kräfte Berlins herangezogen waren. Die Herren Löschhorn und Gebrüder Stahlknecht spielten Beethoven's *Cis-dur*-Trio (Op. 1) mit bekannter Feinheit und Correctheit. Der Domchor betheiligte sich durch den Vortrag eines „Vater Unser" von Taubert, eines „*Agnus dei*" von Dorn, zweier Lieder von Frau Majorin Mannkopf und Mendelssohn (letzteres nach dem Arrangement für Chor von Julius Stern) und der Hymne für Sopran und Chor von Mendelssohn. — Das Taubert'sche „Vater Unser" fesselte durch weichen Wohllaut und warme Innigkeit der Empfindung, das Dorn'sche „*Agnus dei*" kontrastirte dagegen durch die Hartnäckigkeit seiner herben Dissonanzen. Frau Tuczeck sang Stradella's Arie: „*Se i sospiri*" und die Sopran-Parthie der Mendelssohn'schen Hymne mit angenehmem Vortrage, Hr. Otto ein schön empfundenes Lied von dem jüngst verstorbenen Dr. Sydow, und Hr. Kotzold die berühmte Bassarie aus dem „Messias" von Händel. Endlich gab das Concert Gelegenheit, den berühmten Klaviervirtuosen Louis Lacomba aus Paris zu hören, welcher in einer Fantasie und einem Salonstücke seiner Composition, der Bach'schen *Cis-dur*-Fuge und der Chopin'schen *F-moll*-Etüde eine nach allen Seiten hin vollendete, namentlich in Octavengängen glänzende Technik entwickelte. Am Schlusse durch stürmischen Beifall zurückgerufen, brachte er als Zugabe noch Weber's „Aufforderung zum Tanz" in erschwerter Ausführung, die denn aber doch inmitten des durchweg ernsten Programms den Eindruck einer leisen Ironie machte.

Hr. Henri Vieuxtemps beschloss den Cyclus seiner Concerte in derselben Weise, wie er solchen bei uns begonnen, mit seinem neuen Concerte, welches er Sr. Majestät dem Könige Friedrich Wilhelm IV. dedicirt hat. Wir haben bereits früher schon dies Meisterwerk gewürdigt, und können heute nur, nach wiederholtem Anhören desselben, unser Urtheil bestätigen: es als eines der ausgezeichnetsten Werke dieses Genres zu bezeichnen. In diesem sowohl als in der neu gehörten *Fantaisie slave* hatten wir volle Gelegenheit, ihn in seiner ganzen Künstlergrösse als Violinspieler kennen zu lernen. Fräul. Schultz, die talentvolle Schülerin der Frau Zimmermann, unterstützte wiederum das Concert und erhielt den anerkennendsten und lebhaftesten Beifall. Der jungen Künstlerin fehlt nichts als häufige Übung zur Entfaltung ihres schönen Talents.

Die letzte Trio-Soirée der Herren Löschhorn und Gebrüder Stahlknecht, welche am Freitag Abend im Mäderschen Saale stattfand, bot dem diese Soiréen besuchenden ausgewählten musikverständigen Publikum: das *G-dur*-Trio von Mozart, das *B-dur*-Trio von Beethoven Op. 97. und ein neues Trio von Taubert, *Es-dur.* Dieses Trio, das zweite des Componisten, wenn es auch von dem edlen Streben desselben und von seiner künstlerischen Begabung vollstes Zeugniss ablegt, steht doch dem ersteren an Klarheit und Erfindung nach. Trotz der bedeutenden Schwierigkeit, welche dessen Ausführung bedingt, ist es nicht in dem Maasse belohnend, immer aber bleibt es das Product einer selbstständigen und edlen Künstlernatur. Den ausübenden Künstlern sagen wir hiermit unsern Dank für die zahlreichen und genussvollen Abende, welche sie uns bereitet, und wünschen für die nächste Saison einen eben so zahlreichen Zuhörerkreis und recht viel gute neue Erzeugnisse im Bereich des Trio's, damit der Fleiss und das Interesse, welches dem Streben zugewandt zu sehen wir von ihnen gewohnt sind, auch belohnend für sie werde.

Die Oper brachte in dieser Woche den „Wasserträger" und „Fidelio". In beiden Opern war es Frau Köster, welche die Hauptparthieen sang und namentlich in letzterer Rolle auf einer Höhe der Darstellung stand, wie, obgleich schon oft in dieser Rolle von uns bewundert, doch diesmal in einer Weise von ihr aufgefasst wurde, wie wir eine solche von keiner Künstlerin, ja sogar von ihr selbst noch nie gehört zu haben vermeinen. Das zum enthusiastischen Beifall hingerissene Publikum rief die Künstlerin in dem grossen Duett des letzten Actes stürmisch hervor. Die übrigen Darsteller, Frl. Trietsch, Hr. Mantius, Hr. Salomon und Hr. Zschiesche, bildeten das vortreffliche Ensemble bei dieser Vorstellung.

Eine Wiederholung der „Nibelungen", welche am Sonntag stattfand, war wieder vor einem sehr besetzten Hause. Der Oper sowohl wie der Darstellung wurde zahlreicher und wohlverdienter Beifall zu Theil. Die Darstellung selbst war noch abgerundeter als die erste, und nach mehrmaligem Hören stellt sich sichereres Verständniss derselben her, auch glauben wir, dass diese Oper sich eine dauernde Stelle auf unserem Repertoir erhalten wird, wozu gleichmässig das interessante Buch, die mit grossem Verständniss und Geschick gearbeitete Musik, welche, obgleich ausser der Rolle der Brunhild keine besonders hervortretende Parthie besitzt, demunerachtet alle andern zahlreichen Parthien mit gleicher Geschicklichkeit im Maasshalten der ihnen zugetheilten Aufgabe, das Interesse erhält. Eine dritte Vorstellung dieser Oper steht Mittwoch den 5. d. bevor.

Nachrichten.

Berlin. Herr Hofkirchenmusikdirector Emil Naumann ist nach London abgereist, wo in der unter Benedict's Leitung stehenden Harmonic-Union sein Oratorium „Christus" zur Aufführung kommt. Er wird selbst die Aufführung leiten. Jenny Ney singt die erste Sopranparthie. Herr Naumann wird sich übrigens längere Zeit in London aufhalten.

— Das Beethoven'sche Oratorium: „Christus am Ölberge" wird am Charfreitage im Kroll'schen Locale durch den Gesang-Verein des Organisten Carl Hennig, unter Mitwirkung der tüchtigen Kroll'schen Capelle, zur Ausführung gelangen.

Breslau. Henry Vieuxtemps, der Meister auf der Geige, giebt jetzt hier Concerte.

Danzig. Unser geschätzter Gast, Frau Küchenmeister-Rudersdorff, gab als Prinzessin von Navarra von einer seltenen Vielseitigkeit eine neue Probe. Die Prinzessin von Navarra gehört nicht in die Kategorie jener auf blosse Ostentation berechneten Parthieen, aber sie beansprucht eine gediegene Gesangsvirtuosität in geschmackvoller und eleganter Haltung. — Rossini's „Barbier" befriedigte nur theilweise. Frau Küchenmeister (Rosine) stand natürlich obenan. Sie glänzte besonders durch die Einlage, eine Arie aus Adam's Oper „Giralda" welche Alles überbot, was wir bisher an Kunstfertigkeit von der Sängerin gehört haben. Sie schüttete ihre Schätze gleichsam aus einem Füllhorn über die

überraschten Zuhörer aus.

— Den 13. März zum ersten Male: „Die falsche Pepita", Gelegenheits-Schwank in 1 Act, mit Gesang und Tanz. Dieses Stück ist eine allerliebste Parodie auf den überschwänglichen Pepita-Enthusiasmus, welche höchlichst ergötzt. Ganz allerliebst ist namentlich das im Stücke vorkommende Pepita-Ständchen, ein komisches Quartett von vier Pepita-Enthusiasten, welches von den Herren Eichberger, Bertram, Bonatz und Lamprecht höchst ergötzlich vorgetragen und, vom Publikum stürmisch verlangt, Dacapo gesungen wurde.

Cöln. Auf seiner Reise nach London hat uns Ernst in voriger Woche besucht. Da seine Zeit so beschränkt war, dass er nur einen Tag hier verweilte, so hatte nur ein kleiner Theil von Zuhörern das Glück, sein ausgezeichnetes Spiel in einem Abend-Cirkel bei Herrn Kapellmeister Hiller zu bewundern.

— Der Mozart-Verein hielt am 17. d. M. eine halböffentliche Versammlung, in welcher wir eine Aufführung der Oper „Hans Heiling" von Marschner mit Clavier-Begleitung hörten. Der Dirigent desselben, Herr K. Reinecke, hat den Verein, welcher zwar nicht sehr zahlreiche, aber recht frische Kräfte besitzt, auf eine erfreuliche Höhe gebracht.

— Nach der neueren Entschliessung des Herrn Dir. Röder wird derselbe die hiesige Bühne mit dem 1. Mai schliessen. — In den ersten Tagen des April geht Hr. Röder mit seiner Opern-Gesellschaft nach Koblenz, um dort an drei Abenden „Tannhäuser", „Zampa" und „Prophet" zur Aufführung zu bringen.

Magdeburg. Hr. Widamann von Leipzig sang auf wiederholte Einladung der Direction den Propheten mit dem glänzendsten Erfolge. Dreimaliger Hervorruf belohnte die ausgezeichnete Leistung.

Königsberg. Hier wird Cherubini's „Lodoiska" und „Tony" von Sr. K. Hoh. dem Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha studirt.

— Am 7. April geht unser Opernpersonal nach Elbing, um dort 14 Tage lang Vorstellungen zu geben.

Bonn. Robert Schumann befindet sich in der Privatheilanstalt Endenich bei Bonn und wir erhalten die tröstliche Nachricht, dass nach dem Ausspruch der Aerzte keine Symtome zu irgend einer Hoffnungslosigkeit seiner Heilung vorhanden seien. Das ausdrückliche Verlangen der Aerzte hat es der tiefgebeugten edlen Gattin versagt, die Pflegerin des Kranken zu sein. Frau Clara Schumann ist daher in Düsseldorf geblieben. Sign.

Gotha. Am Sonntag den 2. April kam die neue grosse Oper „Santa Chiara", von Charlotte Birch-Pfeiffer, Musik von E. H. v. S. (Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha) zur Aufführung. Der glänzenden Darstellung wohnten zahlreiche Fremde bei, unter denen wir aus Berlin den Herrn Grafen von Redern, den Herrn General-Intendanten von Hülsen, Herrn von Küstner, von Weimar den dortigen Intendanten Herrn v. Zigesar und aus Frankfurt a. M. den Director des dortigen Stadttheaters Herrn Hoffmann bemerkten. Der Text ist mit grossem Geschick von der bühnengewandten Dichterin verfasst und der Stoff ist der, wenn auch nicht ganz historisch feststehenden Sage entnommen, nach welcher die Gemahlin des Czarewitsch Alexei, des Sohnes Peter des Grossen, Prinzessin Charlotte von Braunschweig-Wolfenbüttel mittelst Schlaftrunkes in den Scheintod versetzt worden. Die Musik zeigt einen entschiedenen Fortschritt und sind namentlich die Ensembles von ausserordentlicher Wirkung, daher auch der einstimmige Beifall, mit welchem dieselbe aufgenommen wurde. Hr. Hofrath Liszt leitete die Oper und werden wir nächstens auf dieselbe ausführlicher zurückkommen.

— Man spricht von dem Abgange der Damen Fräulein Westerstrand und Fräul. Remond, wenn deren Ansprüche auf eine nicht unbedeutende Zulage nicht erfüllt werden.

Dresden. Fräul. Jenny Ney hat das Prädicat als K. Sächs. Kammersängerin erhalten.

Dessau. Die Oper brachte eine Wiederholung von „Romeo", worin Frau v. Stradiot-Mende und Fräul. Masius wie bei der ersten Aufführung ausgezeichnet wurden. Die interessantesten Vorstellungen in diesen Wochen waren aber jedenfalls die der Opern „die Nachtwandlerin" und „der Maskenball". Fräul. Masius sang die Amine. Man interessirt sich hier in fast allen Schichten der Gesellschaft für diese junge Dame, deren besondere Eigenschaften sie so liebenswürdig als eigenthümlich erscheinen lassen. Im „Maskenball" glänzte Fr. v. Stradiot-Mende neben ihr befriedigten vollständigst Hr. Grübel, Hr. Eckert. Die Oper war ausserordentlich fleissig einstudirt, ein Verdienst unseres Musikdirectors Herrn Hesselbarth, trefflich in Scene gesetzt, reich ausgestattet, und auch die Ballet-Arrangements im fünften Act von Herrn Fricke, waren geschmackvoll und wurden gut ausgeführt.

— Dem Vernehmen nach wird Herr Dir. Steiner die technische Leitung unseres Theaters auch für die künftige Saison übernehmen, und sind wir sehr erfreut, dieselbe wieder in dessen Händen zu sehen, weil sich von der Umsicht des Genannten ein kräftiges Gedeihen des bewegten Instituts mit Zuversicht erwarten lässt, wozu von ihm in diesem Winter schon ein solider Grund gelegt wurde. Es sind folgende Mitglieder gewonnen worden: Hr. Föppel (Bariton), Hr. Eckert (Tenor), Fräul. Masius (für colorirte Gesangsparthien), Herr Herrmann (Tenorbuffo), Herr Reichhard (kleine Baritonparthien).

Augsburg. Am 6. März ist der „Tannhäuser" auf unserer Bühne zum ersten Male aufgeführt und am 8. und 13. bei überfülltem Hause und immer steigendem Beifall wiederholt worden.

Detmold, d. 12. März. An Opern sahen wir bisher: „Martha", „Don Juan", „Wildschütz", „Tell", „Indra", „Euryanthe", und wurde unserm Opernpersonal somit ein grosses Feld zur Auszeichnung geboten. — Fräul. Rudersdorff, schon im vorigen Jahre der Gesellschaft angehörig, sang die Elvire, Nancy, Baronin Freimann, Zigaretta, Eglantine und war namentlich in den beiden letzten Rollen vortrefflich. Frau Fernau ist gleich brav in getragenem, wie in colorirtem Gesange, und gewann als Donna Anna, Mathilde, Indra, Euryanthe durch ihr feines Spiel die Gunst des Publikums.

Darmstadt. Den 5. März: „Indra" von Flotow. Wiederholung mit immer exacterer Execution. In der Titelrolle Fräul. Pauline Marx. Dieser Liebling des Publikums feiert von Vorstellung zu Vorstellung Triumphe und sucht man der vorzüglichen Sängerin sehr oft auf überraschende Weise seine Begeisterung zu erkennen zu geben. Fräul. Marx beabsichtigt für nächste Saison keine weiteren Gastspiele mit der Hoftheater-Direction zu contrahiren. Ihr Verlust wäre ein sehr schmerzlicher. Das Publikum fühlt es und bietet in den Theaterräumen alle ihm zustehenden diplomatischen Künste auf, um Aufenthalt und Wirkungskreis der vielleicht nicht ungerecht Schmollenden wieder werth zu machen. Wir wünschen, dass es gelinge. — Zigaretta: Frl. Rotter. Unübertrefflich in dieser schwierigen Spielparthie, liefert die gewandte Soubrette den Beweis, dass frische Stimme, vortreffliche Gesangsschule, Verständniss und gewandtes Spiel allen Anforderungen entsprechen. Wir erwähnen noch des Herrn Wachtel als José, welcher seine Parthie mit Humor und wohlthuendem Vortrage der Gesangsplècen durchführte. Auf dem dramatischen Felde, als lyrischer und Spieltenor, ist Herr Wachtel gleich gut, wozu ihn vielseitiges Talent und umfangreiche Stimme befähigen. Hr. Peez als König und Hr. Pasqué, Camoens, waren ganz an ihrem Orte. — Die sinnig und geschmackvoll arrangirten Tänze und Gruppirungen des Hrn. Balletmeister Hoffmann liessen Nichts

zu wünschen übrig. Fräul. Vogel, Frau Hoffmann und Herr Dornewas errangen sich durch ihre gut ausgeführten Solotänze lauten Beifall. Hamb. Th.-Chr.

— Den 6. März kam die „Nachtwandlerin" mit Hrn. Wachtel als Elwin zur Aufführung. Er sang diese Parthie, hier zum ersten Male, mit einer Kraft der Stimme und angemessenem dramatischem Ausdrucke, welche das Publikum electrisirten und ihm den stürmischsten Beifall und Hervorruf zu Theil werden liessen. Mit jeder neuen Parthie lässt uns Hr. Wachtel schmerzlich seinen bevorstehenden Abgang nach Hannover fühlen.

— Die Wirksamkeit des Frl. Marx erstreckte sich bisher auf fast alle Opern und Genre's und die Aufzählung ihrer Parthien giebt zugleich einen Überblick unseres Opernrepertoirs; wir nennen „Norma", „Lucretia Borgia", „Belisar", „Favorite", „Hernani", „Othello", „Robert", „Hugenotten", „Prophet", „Tannhäuser", „Faust", „Catharina Cornaro", „Cortez", „Lombarden", „Nebucadnezar", „Regimentstochter", „Martha", „Barbier", „Freischütz", „Oberon", „Don Juan", „Lucia von Lammermoor", „Die Stumme", „Postillon", „Gustav", „Jüdin", „Armida", „Nachtwandlerin", „Indra", „Casilda"; fügen wir diesen noch die anderweitig besetzten Opern „Stradella", „Liebestrank", „Czaar und Zimmermann", „Weisse Dame", „Fidelio" u. s. w. bei, so ergiebt sich eine Reihe „stehender" Opern, wie sie wohl wenige Bühnen aufweisen und für deren Ermöglichung und gelungene Durchführung wir grösstentheils dem schönen Talente und dem verlässlichen Fleisse des Frl. Marx verbunden sein müssen.

Leipzig. Am 9. März wurde im Saale des Gewandhauses Hugo Ulrich's *H-moll*-Symphonie unter Direction des Componisten aufgeführt. Die Form der Ulrich'schen Symphonie ist ganz die der Mozart'schen und Beethoven'schen, ja das *Adagio* nähert sich sogar noch etwas der älteren Haydn'schen, aber die Gedanken, die darin erscheinen, sind meist neu und eigenthümlich. Freilich, wenn sie weiter nichts als dieses wären, so wäre das Verdienst des Componisten sehr problematisch; aber die Gedanken Hrn. Ulrich's sind noch etwas mehr, sie sind anmuthig, melodiös, regelmässig gezeichnet, farbenreich und wohlklingend instrumentirt, unter thematisch-einheitliche Hauptpunkte gruppirt; auch ist uns keiner vorübergeschwebt, den wir gefühllos und geistesleer nennen dürften. Hier und da wollte es uns sogar bedünken, als lugte etwas Haydn'scher Humor und Haydn'sche Gemüthlichkeit aus den Tonbildern heraus. So dürfen wir sagen, dass wir ein bedeutendes und gesundes Tondichtungstalent kennen gelernt haben. — Im Gewandhausconcert dieser Woche wird Hr. Joachim aus Hannover seine neue Ouvertüre zu Shakespeare's „Hamlet" aufführen und Hr. Concertmeister R. Dreyschock das Concert für Violine von Litolff spielen, als Sängerin werden wir nochmals Frl. Brockhaus hören.

— Von den bisherigen Gästen haben einige Leipzig bereits wieder verlassen: Frl. Agnes Büry folgte einer Einladung nach London und Frau Stolte ist zu einem Gastspiel nach Dresden abgereist, mit ihr Frl. Stern. Frl. Agnes Büry, welche für die Herbst- und Wintersaison hier zurückerwartet wird, hat als Rosine, Henriette und Amine wieder grossen Enthusiasmus hervorgerufen; das Publikum überschüttete sie förmlich mit Beifall und mit demselben in schönster Harmonie spendet ihr auch die gesammte Kritik die duftigsten Kränze!

Mannheim. Die Quartettunterhaltungen der Herren Becker, Hildebrand, Mayer und Kündiger erfreuen sich auch diesen Winter eines für die hiesigen Verhältnisse zahlreichen Besuchs. Auch sind zweier Concerte zu erwähnen, die der bekannte Violinvirtuose Hr. W. Ernst innerhalb 8 Tagen unter Mitwirkung des Frl. Siona Levy, Frl. Bruckner und H. Stepan, so wie des ganzen Orchesters hier gab. Zum Schluss des ersten Concerts spielte Hr. Ernst seinen „Carneval von Venedig". Derselbe konnte, wie man nach beiden Concerten allgemein hört, durch sein Spiel keinen tieferen Eindruck hervorbringen, als den der Bewunderung seiner immensen Fertigkeit. Beide Concerte waren nur mässig besucht.

— Im Theater wurde Anfang Januar Auber's „Marco Spada" zum ersten Male mit lebhaftem Beifall gegeben, der sich auch bei der Wiederholung der Oper gleich blieb. — Einen eben so günstigen Erfolg hatte Himmel's „Fanchon". — Ende März wird der alte Theaterraum verlassen, und finden bis zur Vollendung des neuen die Theatervorstellungen in dem von Mühldorfer dazu eingerichteten Concertsaale statt.

— Unser umsichtiger Kapellmeister Lachner wird, da es an neuen guten Opern fehlt, demnächst „Adrian von Ostade" einstudiren, hoffentlich Versuche mit einigen Dittersdorf'schen Opern machen, und auch Pär's „Camilla", Dalayrac's „Nacht im Walde", Gretry's „Richard Löwenherz", „Je toller, je besser" etc. wieder auf das Repertoir bringen.

Hamburg. Im Laufe dieses Monats gehen folgende Veränderungen an den hiesigen Bühnen vor: Frl. Babnigg, die der Bühne entsagt, und Herr Schütky, der nach Stuttgart geht. In der ersten Hälfte des Monats gastirt Frl. Seebach in Wien. Erwartet werden: Herr Halmer von Lemberg Frl. Mandl von Temesvar, Herr Young vom Nationaltheater in Pesth, früher in Schwerin, Frl. Liebhardt vom Hofoperntheater in Wien.

— Zum Benefiz des Herrn Lindemann fand die Darstellung des „Tannhäuser" statt. Das Haus war sehr gut besetzt und die Theilnahme, die sich im Publikum für den Benefizianten zeigte, eine herzliche und wahrhafte. Die Darstellung selbst war in allen ihren Theilen gut. Frl. Garrigues spielt und singt als Elisabeth schön, ebenso sind Frau Maximilien, Hr. Schütky, Hr. Lindemann, Hr. Kaps, Hr. Becker und Fräul. Uetz in ihren Parthien lobenswerth. Auch Hr. Eppich war gut, wurde aber leider heiser. Orchester, Chor und Ausstattung waren von gewohnter Tüchtigkeit und das Publikum bezeugte wiederholt und kräftig seinen Beifall und seine Zufriedenheit.

— Die Auber'sche Oper: „der Maskenball", die lange Zeit geruht hat, ist zum Benefiz des Hrn. Regisseur Fischer gegeben worden. Theilweise ist die Oper neu besetzt und ausgestattet, und das Interesse, welches das Publikum an gut scenirten Opern nimmt, dürfte wohl auf den Benefizianten zu übertragen sein, der stets bemüht ist, die ihm anvertrauten Opern mit grösster Sorgfalt zu sceniren.

— Der bekannte Flötenvirtuose Herr Terschak wird hier erwartet.

München. In der Oper waren die bedeutendsten Erscheinungen „Tell" und „Lucrezia Borgia". In beiden hörten wir den tiefen, reichen, künstlerischen Fond Kindermann's auf's Neue quellen und strömen. Kindermann's Fehler sind die Fehler der überfliessenden Kraft. Der Genaro des Herrn Brandes trägt einen zu weichen, elegischen Character. Als Lucrezia Borgia gastirte Fräul. Fischer v. Tiefensee, vom Venice-Theater in Venedig, wie der Zettel sagte. Fräul. Fischer besitzt manche Vorzüge, eine hübsche Bühnenfigur, dramatische Anlage, gute Gesangsmethode, auch die Gabe des Vortrags, nur ist ihre Stimme weder voll, noch gross, sondern scharf und spröde, nach der Höhe und Tiefe forcirt, und für grosse, leidenschaftliche Momente nicht ausreichend. Fräul. Fischer wurde nach dem zweiten Acte gerufen. Ihr Engagement soll in Aussicht stehen.

Schwerin. Das Repertoir brachte 29 Opern und Operetten, nämlich: von Mozart nur eine (!!) oder anderthalb: den „Don Juan" und den „Schauspieldirector" von Schneider; Weber eine: „Freischütz"; Mehul: „Schatzgräber" (2mal); Meyerbeer: „Robert

der Teufel" (2mal); Donizetti: „Lucrezia Borgia"; Marschner: „Hans Heiling"; Auber: „Maurer und Schlosser", „Falschmünzer", „Postillon", „Teufels Antheil"; Bellini: „Norma"; Gläser: „Adlers Horst"; Wagner: „Fliegender Holländer" (2mal), „Tannhäuser" (2mal), „Lohengrin" (4mal), von Flotow: „Stradella", „Martha", „Indra" (2mal), „die Sängerfahrt" von Drobilsch, Musik von Konrad, (2mal).

Wien. Die bevorstehende Wiener italienische Opernsaison, welche mit dem 1. April beginnt, verspricht nach den für dieselbe getroffenen Vorbereitungen glänzend zu werden. Hier das vollständige Verzeichniss der sowohl für die Oper als für das Ballet von Herrn Merelli engagirten Künstler, deren Namen ohne absichtliche Rangordnung folgen. Für die Oper: die Damen Medori — Bendazzi — Valesi und Olivi, als Primadonna Soprano; ferner als Primadonna Contralto die Damen Borghi-Mamo und Demeric. — Erste Tenoristen, die Herren Bettini — Mirate — Naudin und Pasi. Erste Baritons, die Herren Debassini — Ferri und Everardi. — Erste Bassisten, die Herren Vialetti und Lauro. — Erster Buffo comico: Hr. Scalese. — Zweite Bassisten, die Herren Demi und Bisi. — Für's Ballet: Erste Tänzerinnen: Mad. Maywood und Dlle. Bagdanoff. — Andere erste Tänzerinnen: Lamoureaux — Levasseur — Allegrini — Pascalis — Guemand; ferner Bagdanoff d. j. — Pascalis d. j. — Lamoureaux d. j. und Fiacchi. — Erster Tänzer: Hr. Borri. — Balletcompositeur und Mimiker: Hr. Ronzani. — Erste Mimikerin: Dlle. Mesini Carolina. — An neuen Opern werden zur Aufführung kommen: Verdi's „Trovatore" und eine zweite noch zu bestimmende; das Repertoir wird im Übrigen die beliebtesten der bereits bekannten Opern vorführen. An Balleten wird unter andern „Faust", sowie ein neues, eigens für Wien componirtes Ballet von Herrn Ronzani in die Scene kommen. A. Th.-Ch.

— Im K. K. Hof-Operntheater kamen zur Aufführung: am 16. März „die Matrosen", am 17. „Robert der Teufel", am 18. „die Vestalin", am 19. „die weisse Frau", am 20. „die Hugenotten", am 21. „die Vestalin", am 22. „die lustigen Weiber".

— Am 16. März Abends 8 Uhr hatte im Musikvereinssaale das dritte Concert des Julius Stockhausen statt.

— In dem am 19. März gegebenen vierten Concerte der Gesellschaft der Musikfreunde hörten wir statt des früher angekündigten Oratoriums „Paulus" von Mendelssohn, die *D-dur*-Sinfonie von Mozart, die er, wenn ich nicht irre, in seinem 17. Jahre für Paris componirt hat, und die nur drei Sätze enthält, dann den Chor „der Sturm" von Josef Haydn und endlich die *A-dur*-Sinfonie von Mendelssohn, die er für die alte *Philharmonic Society* in London geschrieben haben soll.

— Die Schwestern Wilhelmine, Amalie und Marie Neruda gaben am 16. Abends um 7 Uhr ihr erstes, und am 19. Abends um 8 Uhr ihr zweites Concert. Mit der Bemerkung, dass Amalie Neruda eine recht gute Clavierspielerin ist, und dass Marie ihrer Schwester Wilhelmine in den Duetten für zwei Violinen, die sie spielten, wacker zur Seite stand, ist alles gesagt, was man über diese zwei Kunstjüngerinnen sagen kann.

Rotterdam. Das 25jährige Stiftungsfest des Vereins zur Beförderung der Tonkunst wird am 13., 14. und 15. Juli d. J. hier gefeiert werden; die Leitung desselben hat Herr Verhulst übernommen. Das Programm ist folgendermaassen festgestellt: Erster Tag: „Israel in Egypten" von Händel. Zweiter Tag: „die Jahreszeiten" von Haydn. Dritter Tag: die neunte Sinfonie von Beethoven und hierauf Vorträge von Gesang- und Instrumental-Soli der mitwirkenden Künstler. Anträge zur Übernahme der Gesang-Soli empfingen: Fräul. Jenny Ney in Dresden, Frau Sophie Gurau, geb. Schloss, in Hamburg, die Herren Steger in Wien, Pischek in Stuttgart und Carl Formes in London. Da Frau Gurau sich indessen aus dem öffentlichen Kunstleben zurückgezogen hat, so ist es sehr in Frage gestellt, ob sie hier eine Ausnahme macht. R. M.-Z.

Prag. Die einmal hier zu Zeiten der Sängerin Frl. Grosser beliebt gewesene Oper von Marschner: „Der Templer und die Jüdin", gelangte in der letzthin stattgefundenen Reprise durch die Besetzung der beiden Titelparthien theilweise zu der früheren Geltung. Fräul. Meyer widmete der Ausführung der Rebekka sowohl im Spiel als im Gesange Sorgfalt, und es verdient diese Leistung unter die besseren des Fräuleins gezählt zu werden. — Noch muss ich zweier sehr interessanter Concerte erwähnen, die uns die vorige Woche brachte. Das eine brachte uns der treffliche Cellovirtuose, Herr Professor Goltermann; er excellirte ebenso durch hinreissenden Vortrag, als durch brillante Technik, namentlich machten sich diese Eigenschaften in einer von ihm neu componirten Fantasie über die beliebtesten böhmischen Volkslieder geltend, welche Concertpiece sich besonders für den Salonvortrag eignet. Das andere Concert gab die zwölfjährige Bertha Brausil, Schülerin des Herrn Professors Wildner, ein Wunderkind im wahren Sinne des Wortes, welches schon jetzt im Violinspiel sowohl in sinniger Auffassung als technischer Ausführung Bewunderungswerthes leistet und in die Fusstapfen einer Milanollo zu treten verspricht. Sie machte durch den Vortrag des 5ten Concerts von Briot, dann der grossen Fantasie über die „Stumme" von Lafont wahres Furore. — Zu Ostern wird Mendelssohn's „Paulus" aufgeführt werden. H. Th.-Ch.

Gratz. Staudigl wird erwartet und soll in einem Festconcert mitwirken.

Regensburg. Hr. Dir. Engelken wird vom 1. Mai ab die hiesige Theaterleitung übernehmen. Hr. Engelken hat in Augsburg fast Unglaubliches geleistet, indem er das dortige Publikum befriedigte und sich doch keinen Schaden that.

Pressburg, den 12. März. Mozart's „Zauberflöte". Die Aufführung älterer, werthvoller Opern ist eine Erquickung für Freunde des wahren Grossen, wie Regen nach langer Dürre. Eine Wiederholung der „Lucia von Lammermoor" war befriedigend. Im „Liebestrank" war Frau Zani als Adina weder im Spiel noch Gesang einnehmend und graziös genug. — „Aschenbrödel", Oper von Isouard. Die einfache Musik dieser alten Oper wollte nicht mehr recht ansprechen.

Paris. In der grossen Oper ist die „Vestalin" wieder zur Aufführung gebracht, die 301. Vorstellung seit dem 15. Dez. 1807.

— Die Gattin von Hector Berlioz, als Miss Smithson eine gefeierte Schauspielerin, starb hier.

Marseille. Beethoven's „Fidelio" ist hier durchgefallen.

London. Die italienische Oper hat ihren Prospectus für das Jahr 1854 veröffentlicht. Tamberlick, Ronconi, Tagliafico, die Damen Bosio, Cruvelli und Bettini werden in London demnächst erwartet. Das Repertoir ist sehr reichhaltig. Alle italienischen Meister sind mit 4—10 Opern vertreten. Meyerbeer, Spohr, Weber, Beethoven, Halevy, Gounod, Berlioz und Jullien spielen in demselben ebenfalls eine nicht unbedeutende Rolle. Von Meyerbeer's neuester Oper aber ist nicht die Rede, obwohl man hier sehr gespannt auf dieses Werk ist. Das Engagement der Cruvelli ist nur ein sehr kurzes, da ihre Pariser Verpflichtungen es nicht auf längere Zeit gestatten. Chor und Orchester bleiben wie bisher. Die Saison geht bis in den Monat August und ist ein Abonnement auf 46 Vorstellungen eröffnet.

— Wilhelmine Clauss kommt Anfang April von Hamburg nach London und wird während der Saison hier bleiben.

— Der berühmte Violinist Bazzini wird ebenfalls in London erwartet.

— Mad. Jenny Lind-Goldschmidt kommt während der Saison nach London, um Concerte zu geben.

— Ernst trifft nächstens hier ein, nachdem wir ihn zwei Jahre nicht gesehen haben.

— Die stehenden musikalischen Soiréen von Bennet, Concerte der *Harmonic Union*, der *Philharmonic Society* und andere haben ihren guten Fortgang und versammeln meistens ein sehr zahlreiches Publikum.

Mailand. Wir erlebten an der Scala den eigenthümlichen Fall, dass die „Semiramis" von Rossini vollständig Fiasco machte. Die Sgra. Novello hatte sich diese Oper ausersehen, um dem italienischen Publikum die Ueberzeugung abzunöthigen, dass Rossini begraben zu werden verdient. Indess muss dieser Vorfall als eine Demonstration angesehen werden. Wir haben in dieser Saison vier Opern von Rossini zu hören bekommen, und das ist, nachdem wir über Bellini und Donizetti hinweg bei Verdi angelangt sind, etwas zu viel.

— Den nächsten Montag werden wir die erste Vorstellung der neuen Oper *„Genoveffa del Brabante"* von Pedrotti haben. Die Gariboldi, Guiccardi, Carrion und Bremont sollen darin beschäftigt werden.

— Die Oper *„Maschera"* von Dominiceti hat drei Vorstellungen erlebt und eine jede war durch den glänzendsten Beifall ausgezeichnet.

Venedig. *„La Punizione"*, ausdrücklich für die Fenice von Pacini geschrieben, hatte einen im Ganzen mässigen Erfolg, obwohl die Sängerin Abertini alles Mögliche für das Werk that.

Petersburg. Der Pianist Mortier de fontaine, welcher sich hier niedergelassen, hat einige historische Concerte vor leeren Bänken gegeben. — Henselt beabsichtigt eine Concertreise durch Russland zu machen.

Reval. In Folge des declarirten Kriegszustandes ist dem Hrn. Dir. Fass plötzlich der Befehl zugegangen, das Theater am 10. März zu schliessen. Nur der dringlichsten Verwendung ist es gelungen, die Ausführung dieser Maassregel bis zum 1. April (russischen Stils) zu suspendiren. Das Personal geht demnach schon am 1. April auseinander. Der Theaterbesuch ist unter den jetzigen Umständen schon so gering, dass in drei Vorstellungen die Tageskosten nicht mehr eingekommen sind. Herr Dir. Fass wird indessen bis 1. April alle seine Verpflichtungen erfüllen. Vorläufig wird mit einer neuen Direction kein Arrangement getroffen werden. Der grössere Theil der gegenwärtigen Gesellschaft beabsichtigt, nach Pernau zu gehen, um dort Vorstellungen zu geben.

Boston. Die Händel- und Haydn-Gesellschaft entwickelt eine ziemliche Thätigkeit. Das letzte deutsche Concert machte uns mit einer Sängerin Mlle. Lehmann bekannt. Die junge einnehmende Sängerin wurde auf's Freundlichste aufgenommen und aufgefordert, während der ganzen Saison hier zu verbleiben. Doch beabsichtigen die *„Germanians"* Boston zu verlassen und zwar über New-Orleans nach Europa zurückzukehren. Eine der thätigsten Gesellschaften ist die *Musical Education Society*, von der „David", „Samson" und „Elias" aufgeführt worden sind, die Soli's werden hier von Mitgliedern der Gesellschaft gesungen; Fremden ist eine thätige Betheiligung gar nicht gestattet. Eine Folge davon, dass die Gesellschaft in sich selbst etwas Fertiges und Abgerundetes zu Stande bringt. Die Koxbury Beethoven Association hat Concerte mit grossem Erfolg gegeben. Ihre Programme sind sehr gemischt, doch ist der Gesang geistlicher Compositionen vorherrschend.

Druckfehler-Berichtigung.

In der vorigen Nummer, Seite 99 Zeile 29 v. o.: nicht Uebereinstimmung, sondern Ueberwindung.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Bock.

Verlag von **Ed. Bote & G. Bock (G. Bock**, Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.

Druck von Paswaldt & Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 15. Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. 12. April 1854.

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. A. Rylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Scharfenberg & Luis.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,

herausgegeben von Gustav Bock



unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.

Bestellungen nehmen an
in Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42, Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.

Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.

Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete
werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben: Ed. Bote & G. Bock in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.
Jährlich 5 Thlr. } mit Musik-Prämie, bestehend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr. zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.
Halbjährlich 3 Thlr.
Jährlich 3 Thlr. } ohne Prämie.
Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr.

Robert Schumann und sein „Manfred".

Geehrter Herr Redacteur!

Sie haben mich vor Kurzem freundlich grüssen lassen, und wünschen wieder einmal, wie in früheren Jahren, etwas über die Musikzustände unserer Gegend zu erfahren. Wäre Interessantes zu berichten, wollte ich es gern thun; so wie die Sachen aber stehen, sammelt sich der Stoff leider nur sparsam, und erst später dürfte es sich der Mühe lohnen, die einzelnen Kunstereignisse in einem kurzen Bericht für Ihr geschätztes Blatt zusammenzufassen. Einstweilen freue ich mich, dass aus den 44 Nummern desselben wieder, wie in der guten alten vorzeitungsstempeligen Periode, deren 52 werden sollen, und hoffe, dass sie dadurch Raum für meine heutigen Zeilen gewonnen haben werden, um so mehr als dieselben von einem Tongeist handeln, der, obwohl der Ersten Einer in der musikalischen Gegenwart, doch bisher eine nur sehr eingeschränkte Berücksichtigung in Ihrer Stadt wie in Ihrer Zeitung erfahren hat, auf welchen aber ganz besonders in letzter Zeit (da das finsterste Geschick, das ein nach Gottes Ebenbild geschaffenes und von Seinem Geist durchhauchtes Wesen treffen kann, über ihn hereingebrochen ist) die Theilnahme Aller, welche Interesse haben für die Schönheit und die fortschreitende Entwickelung der Tonkunst, wie Mitgefühl für Menschenleid und Menschenkummer, hingelenkt worden ist. (—)

Es ist klar, dass ich von **Robert Schumann** spreche, der, wie einst der Dichter des „Savonarola", nun auch in die Nacht des Wahnsinns versunken, schon seit einiger Zeit zuweien in seinen Visionen mit Franz Schubert, seinem vorangegangenen bewunderten Liebling, verkehrt hat, und von dem es leider nur zu sehr zu befürchten steht, er werde vielleicht bald dem, wie er glaubt, ihm eifrig zuwinkenden Sänger in das Land ewiger Harmonien nachfolgen.

Robert Schumann hat lange und fleissig schaffen müssen, ehe er in **weiteren** Kreisen die Anerkennung fand, die ihm gebührt, und die seinen Leistungen von einer kleinen aber lauten Parthei sehr bald, nur in fast widerlich fanatischer Weise gespendet wurde. Durch sein grosses Vocalwerk „Das Paradies und die Peri" wurde endlich der Kreis seiner Verehrer, derer, die mit warmer Liebe sich zu ihm wendeten, weiter gezogen. **Endlich** ein Werk von Schumann, das einschlug und zündete, wie seit Mendelssohn's „Paulus" keines, nur dass die Schwierigkeit der Ausführung dasselbe doch nicht bis in die tieferen Schichten der musicirenden Bevölkerung dringen liess. Es ist Schumann's schönstes Gesangswerk geblieben bis auf den heutigen Tag. Ein bezaubernd schöner Text liegt demselben zu Grunde, und über ihn hat Schumann seine ganze tiefempfindende Seele ausgegossen in einer Welt von frischen, poesiedurchglühten Melodien voll unendlichen Reizes. So wahrhaft genial jedoch das Ganze vom Componisten aufgefasst ist, so stösst man doch im Einzelnen auf manche Schwächen und unüberlegt niedergeschriebene Stellen, die man eigentlich einem so hochgebildeten Geist, wie Schumann, kaum hätte zutrauen sollen.

Seit dem Erscheinen dieses Werkes hat sich der Meister in seinen Schöpfungen, wie auch schon vorher, über alle Gebiete der Tonkunst verbreitet. Zahllose Liedersammlungen, (wer kennt und liebt nicht die „Myrthen", jenen duftigen, in allen Farben spielenden Blüthenkranz, den er als Bräutigam um das bräutliche Haupt seiner geliebten, trefflichen, jetzt durch sein Unglück tiefgebeugten Clara gewunden!) Werke für Pianoforte in grossen und kleinen Formen, mit und ohne Begleitung, Ouverturen, Sinfonien, auch manches umfangreichere Gesangswerk folgten rasch aufeinander, in letzter Zeit mit fast unglaublicher Hast. Eine grosse Oper, „Genoveva", hat sich durchaus nicht Bahn brechen können. Selbst die wärmsten Freunde der Muse Schumann's konnten ihr keinen Geschmack abgewinnen, so arm ist sie an schönem menschlichen Gesang, wenn auch an ihr nirgends die Hand des geistvollen, phantasiereichen Künstlers

zu verkennen ist. Im Allgemeinen hat sich Schumann durch die Werke der letzten Periode nicht fester in der Gunst der Geniessenden gesetzt. Seine ohnehin schwierige, verwickelte Schreibart, die schon an und für sich Viele abhält, ihm näher zu treten, ist in manchen seiner späteren Werke bis zum Trüben und Schwülstigen ausgeartet, und bietet daher zuweilen Mattes und Reizloses. Man vermisst oft die klare, unverhüllte Ausprägung des sonst fast immer schönen und wahrhaft poetischen Gedankenkernes, die Melodien sind nicht sangbar, und Viele finden sich verletzt durch eine Häufung von harmonischen Härten, die durch das eigenthümliche Gewebe seiner einzelnen Stimmen verursacht werden, indem er zuweilen wie im Trotz das einander Fremdeste zusammenlöthet, mag's biegen oder brechen, mag's klingen oder nicht. Wenn auch gar Viele allzu weichlich vor dergleichen doch nicht immer unmotivirten harten Klängen und Durchführungen zurückbeben, und dieselben nur zu gern als Vorwand nehmen, um mit gutem Gewissen zu ihrer beliebten „Milchsuppenkost" zurückzukehren, so ist doch nicht zu leugnen, dass einzelne Werke Schumann's, blitzt, funkelt und glüht auch überall schon in ihnen der Demant des poetischen Inhalts, doch noch zu sehr für Auge und Ohr an jenes Chaos erinnern wollen, das noch des Wortes der Allmacht harrt, um sich zu Ordnung und Licht zu verklären; und ist es denn zu verwundern, wenn alle Welt nach den gleichartigen Schöpfungen Mendelssohn's greift, der bei gleicher Tiefe, Fülle und Schönheit des Gedankeninhalts denselben klar und in unverschleierter Pracht zur Geltung kommen lässt, über dessen genialen, liebenswerthen Tongebilden das Wort des Schöpfers „Es werde Licht!" seine volle Wirkung gethan hat? — Trotz alledem bleibt bei Schumann bewunderungswürdig die Tiefe seiner Empfindung, die Macht seiner Leidenschaft, der Reichthum seiner Erfindungskraft, der Schwung seiner Gedanken, das Geistreiche seiner thematischen Arbeit. Er hat ein sinniges, tiefpoetisches Gemüth, sinkt nie und nirgends zum Gemeinen herab, giebt sich selbst, seinen eigenen edeln Geist, buhlt nicht um die oberflächliche Gunst der Massen — kurz, er ist ein Vornehmer unter den Geistern. Wie wünschte ich doch, und mit mir Tausende, dieser edle Geist möge uns wieder geschenkt werden in ungetrübtem Glanze, er möge verjüngt wieder auf dem Kampfplatz erscheinen können, um künstlerische Thaten zu thun, wie er sie einst gethan, als er die „Myrthen" und die „Peri" sang, und uns noch lange den Schmerz ersparen, ihm in das Jenseits nachblicken zu müssen! —

Ein Werk Schumann's, das an seine schöne Periode erinnert, ist die als Op. 115 bei Breitkopf & Härtel in Leipzig erschienene Musik zu Byron's „Manfred". Der Klavier-Auszug liegt vor mir, und wie ich Ihnen schon manchmal über ein Werk referirt habe, wenn mir das Herz über dessen Genuss warm geworden, so erlauben Sie mir auch von diesem Werk, das einen ähnlichen Eindruck auf mich gemacht hat, Ihnen noch einiges zu erzählen. Vielleicht dass dieser oder jener, Künstler wie Dilettant, angeregt wird, sich mit dieser Musik bekannt zu machen, und deren Genuss dem grossen Publikum zu vermitteln.

Schon in einzelnen seiner früheren Schöpfungen sind unserm Componisten die Laute des Schmerzes, der Verzweifelung, des Zornes, ganz besonders schön und wahr gelungen, und es scheint, als zöge ihn die ureigenste Stimmung seiner Seele, auch hierin seinem dichtenden Unglücksgenossen ähnlich, vorzugsweise zur Schilderung der Nachtseite des menschlichen Herzens, auf die Gebiete der finsteren Leidenschaften hin. Es konnte daher nicht fehlen, dass sich Schumann zu dem seiner Neigung so genau entsprechenden dramatischen Gedicht des brittischen Dichters in näherer geistiger Beziehung fühlte, und dass es ihn drängen musste, sich der darin vorkommenden für die Sprache der Musik so schöne Anhaltspunkte bietenden phantastischen Geisterscenen zu bemächtigtigen. Leider wird der gewählte Stoff der Verbreitung der Musik eher hinderlich als fördersam sein. Byron's „Manfred" leidet an grosser Unklarheit der inneren Entwickelung, an grosser Willkürlichkeit in der unmotivirten Herbeiführung und Verknüpfung einzelner phantastischer Scenen. Es ist wie ein verunglückter Versuch einer Nachahmung von Goethe's „Faust". Theatralische Darstellungen dürften wohl dem Werke nur wenige blühen, und verbindende Zwischenreden bleiben doch immer ein dürftiger Nothbehelf für eine Musik, die von vornherein auf scenische Verdeutlichung gerechnet hat, obschon ich gerade in diesem Fall nicht in Abrede stellen will, dass durch eine geschickte, freie Bearbeitung derselben vielleicht manche Lücke in der Entwickelung des Stückes ergänzt, und so ein besseres Verständniss der Idee der Dichtung vermittelt werden könnte, als es durch die Byron'sche Arbeit selbst geschehen kann.

(Schluss folgt.)

Berlin.

Musikalische Revue.

Die Gebrüder Wieniawski gaben am Dienstag, den 4., im Saale des Königl. Schauspielhauses ihr 7. Concert, in welchem sie durch Frl. Schultz unterstützt wurden. Der sehr gut besetzte Saal bewies, dass die Anziehungskraft dieser ausgezeichneten Künstler dieselbe bleibt und ihnen hier sowohl wie überall der gerechte Beifall für ihre ausserordentlichen Leistungen geworden ist. Auf vieles Begehren hatte sich der Herr General-Intendant v. Hülsen schliesslich veranlasst gesehen, am Dienstag, den 11., dieselben für das K. Opernhaus zu einem Concert zu engagiren, in welchem Fräulein Auguste Schultz, so wie in früheren, mitwirkte; dies verschaffte uns die Gelegenheit, ihre Stimme in diesem Raum und in Verbindung mit einem grossen Orchester zu prüfen; sie sang die Arie aus dem Freischütz: „Wie nahte mir" und die „Gnaden-Arie" aus „Robert der Teufel". Ihre ausgezeichnet schöne Stimme hatte denselben Wohlklang wie im Concertsaal. Der reichste Beifall und die Ehre des Hervorrufs mögen der begabten Künstlerin zur Aufmunterung dienen. Beide erwähnten Concerte dirigirte der K. Concertmeister Hr. Leopold Ganz und wurden vom Orchester die Ouvertüren „Fidelio" und „lustige Weiber" vorgetragen.

Am Sonnabend gab der K. Domchor zum Besten der Königin Elisabeth-Stiftung in der St. Petrikirche ein Concert. Die Leistungen desselben sind so fest gestellt, dass eine Beurtheilung derselben überflüssig ist. Hr. Mus.-Dir. Küster bewährte sich in einigen von ihm vorgetragenen Orgelpiecen als gediegener Orgelspieler. Die neu erbaute St. Petrikirche ist durch ihre vorzügliche Accustik zu Kirchenconcerten sehr geeignet. Das Concert war sehr zahlreich besucht.

Am Sonntag fanden 2 Concerte statt, Vormittags im Saale des K. Schauspielhauses zum Besten einer unglücklichen Familie, und wurde dasselbe durch die Herren Gebr. Stahlknecht u. Löschhorn in einem Trio von Beethoven Op. 11., durch Gesangsvorträge der K. Kammersängerin Frl. Wagner, der Herren Formes, Pfister, Krause und Bost und durch einen Clarinettvortrag des Hrn. Gareis, so wie durch declamatorische Vorträge unterstützt.

Im Abend-Concert des Herrn Vieuxtemps, welches derselbe zum Besten des Gustav-Adolph-Vereins veranstaltet hatte, war das von ihm Vorgetragene bereits in früheren Concerten von ihm gehört und wurde mit gleichem enthusiastischem Bei-

fall aufgenommen. Ausser ihm wirkte eine sehr talentvolle und mit schöner Stimme begabte Dilettantin, Frau H...., mit. Hr. v. Kolb trug seine sehr beliebte Compositionen *Idille* u. *valse chevaleresque* vor und Herrn Pape hatten wir schon früher Gelegenheit als ausgezeichneten Clarinettisten unsere Anerkennung auszusprechen.

Josef Gungl gab am Sonntag sein Abschieds-Concert vor seiner Abreise nach Petersburg. Der von Zuhörern bis auf den letzten Platz gefüllte Saal verabschiedete seinen Liebling mit dem grössten Beifall und dem Wunsche auf baldiges Wiedersehen.

Die vierte Vorstellung der „Nibelungen", welche am Montag den 10. vor einem ganz vollen Hause stattfand, wurde wie die früheren mit dem ungetheilten Beifall Seitens des Publikums aufgenommen; einige zweckmässige Kürzungen erhöhten den günstigen Eindruck des Ganzen, und wurde der Componist wiederum zum Schluss des vierten Actes gerufen.

Ein junger Zögling der hiesigen Academie, d. h. insbesondere Schüler des verstorbenen Rungenhagen, schon mit mancherlei anerkennenswerthen Arbeiten in die Öffentlichkeit getreten, Herr Hugo Schwantzer veranstaltete im Stöcker'schen Saale eine Matinée, in der ein Streichquartett seiner Composition zur Ausführung kam. Vorher sang unter Anderm eine Schülerin von Hrn. Kotzoldt zwei Lieder mit angenehmer, wohlklingender Stimme. Die Composition des Hrn. Schw. ist ein recht wackeres Werk, im Haydn'schen Styl, leicht und fliessend. Der Componist scheint sich diejenigen Arbeiten Haydn's zum Vorbilde genommen zu haben, in denen die erste Violine durchweg die Hauptrolle spielt; die Themen sind aber recht hübsch erfunden und kamen durch das feine und geschmackvolle Spiel des ersten Geigers, des Hrn. Paul von der Königl. Kapelle, zu bester Geltung. Am meisten sagte uns der erste Satz und das *Scherzo* zu. Im Ganzen aber sprach sich ein ernster Sinn und Geschmack in der Composition aus. *d. R.*

Feuilleton.

Die Ausflucht nach der Insel der Glücklichen.

Eine musikalische Genreskizze.

Von L. Rellstab.

Vorrede.

Es giebt musikalische Novellen, und musikalische Zeitungen haben deren mitgetheilt, sogar vom Verfasser der gegenwärtigen Skizze; eine Musikzeitung theilt Biographieen, Festbeschreibungen, Musikereignisse aller Art mit; weshalb nicht einmal ein Genrebildchen von ähnlichem Stoff? Der Autor könnte dasselbe leicht in ein rein historisches ummahlen, allein es würde dadurch viel von seiner wahren Charakteristik verlieren. Deshalb mag man es ihm zu Gute halten, dass er das Genre des Genre wählt, und die charakteristische Staffage seines Musikstoffes — denn es wird viel von Musik auf dem Bilde vorkommen, so wenig von gemahlter Musik zu halten ist — mit in den Rahmen bringt und nach Kräften sauber auszeichnet und colorirt. — Damit die Vorrede nicht zu lang ausfalle, schliesst sie hier, und

Die Ausflucht nach der Insel der Glücklichen

fängt an. — Der Autor, der bisher ausser einem längst ausser Dienst vermoderten Lieutenant nie etwas Anderes gewesen, als er selbst, kein Ritter, kein Geheimerath, nicht einmal ein Hofrath oder Doctor, — dieser Autor wurde endlich Etwas, und war stolz darauf; er wurde nämlich nicht bloss Reise-Courier oder Reise-Marschall, sondern Reise-Envoyé extraordinaire — indem er sich selbst dazu ernennte! Seine Gesandtschafts- oder Courier-Reise nach der „glücklichen Insel" trat er am 25. März hujus bei heiterm Wetter und heiterster Laune an. — Die Insel der Glücklichen ist nicht von Wasser umgeben. Das ist auch gar nicht nothwendig zu einer Insel; die Oasen sind Inseln der Wüste; der Feuerstrom Phlegeton könnte seine Inseln haben, so gut wie der Rhein. Die ganze Erde, der Mond, die Sterne sind Inseln im Aether. So können Inseln in der Luft schweben, und folglich in einem noch viel dünneren Element, in der Idee; dort schwebt die „der Glücklichen". Eine Zauber-Insel, eine Traum-Insel! Das Wesentliche für jegliche Insel ist nur, dass sie durch irgend eine heilige Grenze abgeschieden sei („isolirt", deutsch „vereinzelt" oder „verinselt") von der Feindseligkeit und dem Unheil der Welt. Und das ist die Insel der Glücklichen.

Auf der Landcharte liegt sie in Schlesien, und nennt sich Schloss Hohlstein; jedenfalls, wenn keine Zauberinsel, so doch ein Zauberschloss.

Wir sind nun auf festem geographischen Boden, die Genreskizze bekommt dadurch historische Elemente, denn Geographie ist die Basis der Geschichte.

Zuerst denn ein kleiner geschichtlicher Rückblick. Welcher Musiker und Musikfreund hat nicht die künstlerische Heimath gekannt, und sich darnach gesehnt, die der Fürst Friedrich von Hohenzollern-Hechingen seit langen Jahren der Tonkunst bereitet hatte in seinem Schloss und seiner Residenz Hechingen? Welcher Künstler von Ruf und Werth hätte nicht von dem Fürsten das Schiller-Zeus-Wort gehört:

„Willst Du in meinem Himmel mit mir leben?
„So oft Du kommst, er soll Dir offen sein?"

Wenn nicht Alle, so wissen's doch wohl die Meisten, dass seit einigen Jahren dieses süddeutsche Asyl der Muse sich in ein norddeutsches, in ein schlesisches verwandelt hat, dass Löwenberg, die altberühmte Stadt Schlesiens, einst die grösste nach Breslau, und Schloss Hohlstein, eine Meile davon, der Tonkunst die neue Freistatt bieten. Löwenberg ist nicht mehr die grösste Stadt der schönen Provinz, aber jetzt vielleicht die glücklichste. Wohl dem, der dort seinen Heerd hat! — Welcher Musiker vollends könnte sich ein besseres Loos wünschen, als denjenigen, die auf der glücklichen Insel wohnen (in deren Bereich die alte Stadt Löwenberg mit liegt), zu Theil geworden. Unsere Musiker leben in Plage, Qual, Sorge! Sie werden so mit ihrer eigenen Kunst überbürdet, dass sie ihnen nur eine Last wird, die sie tief hinab drückt in das Leben, statt sie mit göttlichen Schwingen darüber zu erheben. Es ist dies eine barberische Seite unserer socialen Zustände, unseres falschen Bildungsglanzes, von der ich nächstens einen Höllenbreughel mahlen werde. Betrachtet dagegen das Loos der Musiker der glücklichen Insel! Wie dem Menschen einzig Tag und Nacht taugt, — ihr wisst es aus dem Faust, — so ist diesen Beglückten das richtige Maass zwischen Thätigkeit und Musse, ernster Arbeit und heiterem Genuss, strenger Pflicht und edler Freiheit geworden. Durch den einen wahrhaft künstlerisch und wahrhaft menschlich empfindenden Fürsten!

Sechs Wintermonate hat die Kapelle zu Löwenberg die freudigste Berufsarbeit. In jeder Woche findet in dem Saal, den der Fürst jetzt neu erbaut hat, ein Concert statt. Könnte ich alle Concertzettel des letzten Winters hier auf mein Genrebild kleben (sie würden es aber ganz zudecken), so würdet ihr, trefflichste Leser, schauen, dass dort wirklich die Kunst gepflegt und in dieser Pflege der Künstler geehrt wird. Jedes Concert bringt eine grosse Sinfonie und zwei classische Ouvertüren. Haydn, Mozart, Beethoven verschwinden nie von dem Programm mit ihren grossen Werken. Cherubini, Spohr, Weber, Schubert, Mendelssohn und Alle, die nur unter den Neueren und jetzt Lebenden eine ehrenvolle Bahn verfolgt, sind geehrte Gäste in diesem Concertsaal. Eine Gattung, die wir ganz versäumen, die aber dem Studium der Künstler ein wichtiger Sporn ist, die eigentliche Concertmusik, findet hier ihre Stätte, und empfängt die Ehrenkränze des Verdienstes. Die guten, zum Theil vortrefflichen Solospieler des Orchesters können in guten Compositionen ihre künstlerische Ausbildung zur Geltung bringen; ihr Fleiss findet einen Lohn, den würdigsten und einzig belebenden, den der Anerkennung! Hier hört man ausser der Violin, dem Cello auch die bei uns aus dem Concertsaal ganz verschwindenden Instrumente, Horn, Flöte, Clarinette, Oboe. Die Künstler geben das Beste, sie hören es, und das Publikum mit ihnen; Alles erfreut, erhebt, bildet sich daran. Kennt ihr ein zweites

Musik-Eldorado dieser Art? Zweifelt Ihr, dass dort die Insel der Glücklichen liege, der glücklichen Künstler? Ihr kennt nicht nur kein zweites, sondern dieses erste erst halb. Ich malte nur die Wintermonate. Allein es kommt der Sommer! Die Sinfonieen und Ouvertüren ertönen nicht mehr, der Concertsaal schliesst sich. „Traurig!" O nein! Glückselig! Aus der öffentlichen Welt tritt der Künstler in die innere. Ihm wird das unschätzbare Glück der vollsten freien Musse. Er kann das der ächten, tiefen Kunst unentbehrliche, beschauliche Leben führen. Er kann sich in seine Stille zurückziehen und schaffen, oder für sich den schweren, mühevollen Weg der Studien fortsetzen. Während unsere Künstler, von unablässigem Treiben und Jagen abgemattet, abgehetzt, kaum den Gnadenblick einiger Urlaubswochen erhaschen, um dem erschöpften Körper, den kranken oder stumpfen Nerven, wieder einige Lebenskraft zuzuführen: bleibt dem Künstler der „glücklichen Insel" die ganze schöne Hälfte des Jahres, um sich von der Sonne der reinsten Segnungen erwärmen zu lassen. Sein innerer Boden wird neu befruchtet, tausend Keime schiessen auf, er saugt sich voll in dem Glück der Musse, um das Glück der Thätigkeit des Winters mit verdoppelter Kraft zu empfinden. Als guter Musiker beschloss er den Winter, als besserer beginnt er den neuen. Der Virtuos hat sich vervollkommnet, der schaffende Künstler Werke gefördert; und das Wohlwollen, die ermunternde Gunst des Inselbeherrschers, gewährt beiden die Mittel und das Licht der Öffentlichkeit, um an die Lebensluft der Anerkennung zu führen, was sie in schöpferischer Musse gezeitigt. Sie geniessen die Früchte, die sie gesäet und gepflegt.

Und wer nicht begabt ist, um selbst zu schaffen, wer da fühlt, dass die Stufe, die er erreicht hat, die ist, welche er erreichen kann, der bewahrt sich wenigstens kräftig, gesund in der Ruhezeit, geniesst das Leben, athmet Gebirgslüfte, erquickt sich im Genuss der Natur, wie er sich im Winter in der Übung der Kunst erfrischt hat — genug, er ist auch ein Bewohner der „Insel der Glücklichen!" — O, wer das auch wäre!

Doch bei der heiligen Cäcilia! Ich vergesse über dem Glück der glücklichen Bewohner mein Reise-Ambassadeur-Glück! Ich bin ja längst eingetroffen an dem Uferplatz Bunzlau, wo die Überschiffung nach der glücklichen Insel beginnt; nicht auf einem Charons-Nachen, sondern in einem behaglichen Wagen mit raschen Engländern. Jetzt rollen wir davon, nach Schloss Hohlstein.

Es gehört durchaus in mein Genrebild, das Schloss ein wenig abzumahlen, wenn auch für Leser einer Musikzeitung dabei gerade nicht viel Akustisches abfällt. Über die sanften Vorwellen des Riesengebirges, durch anmuthige Laub- und Nadelholzwälder, — im Frühjahr lächelt Euch besonders die junge Birke mit ihrem goldhellen Laub und den silberweissen Stämmen an, — zieht sich die Strasse dahin. Oft überraschen uns Blicke auf die hohen Vorberge. Am 25. März hujus, waren sie noch fast alle mit Schnee-Sturmhauben angethan. Desto prächtiger das Farbenspiel in der blitzenden Sonne. Dunkelblaue Höhen, schwarzgrüne Fichtenwälder, teis sprossendes Saatengrün, blauer Himmel, braune, dampfende, frische Äcker, bunt sprenkelnde Dörfer und Gehöfte, und das blitzende Schneesilber — ich denke denn doch, das sind sieben Hauptfarben, so gut wie die des Regenbogens, womit eine Märzlandschaft geschmückt ist, wie zum hohen Fest! Ich feierte eins, im Genuss des freien Blicks auf das stolze Amphitheater der Berge. — Die höchsten Zinnen liegen noch vom Gewölk verschleiert; doch kühne Vorsprünge, der Gröditzberg, der Spitzberg treten stolz hinaus in das flache Land, wie schroffe Vorgebirge in das Meer. Jetzt zerreisst das Gewölk, die Felsenschultern der Riesenkoppe, vom blitzenden Schnee-Hermelin umhüllt, der bis in die tiefen Falten der Schluchten hinabhängt, werden sichtbar; noch ein Sturmhauch, und auch das Haupt schaut königlich über den tief gesunkenen Wolkengürtel hinaus in's Land. — Jetzt wendet sich der Weg, wir blicken in's Boberthal hinab; der von Frühlingswassern volle Strom windet sich in weiten Schlangenlinien, die das reinste Himmelblau abspiegeln, durch die Wiesen, zwischen den Dörfern hin. Nun schaut links! Auf dunkeln Waldhügel dort, — das ist die Zauberburg der „glücklichen Insel", das ist Schloss Hohlstein!

Auch die glücklichste Insel hat hervorragende Glücks- und Festtage; solche sollten sich jetzt hier bereiten. Der gegenwärtige Ambassadeur war der Vorbote derselben, denn er kündigte die sichere Ankunft einer Festkönigin an. Dass ich's trocken historisch heraussage, oder portraitire im Genre-Fantasiestück, es war unsere gefeierte Sängerin, Frau Köster, welche der Einladung des Beherrschers der glücklichen Insel freudig folgte, um den grünen, edlen Hain der Instrumental-Musik auch durch die Blüthen des Gesanges zu schmücken.

Das Wohlwollen, mit welchem der Bringer solcher Botschaft empfangen wurde, die Güte, mit welcher überhaupt jeder Gast, der den Fuss an das glückliche Ufer setzt, begrüsst wird, möchte ich Euch gern schildern, wenn ich könnte.

Die Diener umstehen freundlich geschäftig den Wagenschlag; die Vorhalle öffnet sich, wir steigen die teppichbedeckten Treppen hinan. Bald nimmt uns das einladendste Gemach auf, mit manchem edlen Schmuck geziert, und der Blick schweift aus den Fenstern über die weiten Gefilde hinaus, hinter denen die Abendsonne duftigroth niedersinkt. Jedem Wunsch und Wollen ist zuvorgekommen, jeder Wink ist erfüllt. Ja, man ist glücklich auf der Insel der Glücklichen!

Und vollends, wenn wir nun ihren Bewohnern, ihren Beherrschern und Beherrscherinnen näher treten, und es uns dünkt, wir wären seit Jahren hier heimisch, so wohlthuend überall berührt von dem freundlich warmen Sonnenstrahl des Empfangs! Wie verstrich dem Ambassadeur der erste Abend in frohen, traulichen Gespräche über das, was die nächsten bringen sollten. Wie erfreute er sich des Wiedersehens manchen Freundes, — denn er war schon einmal ein Gast dieser beglückten Ufer.

Der nächste Tag war ein Sonntag und Festtag in doppelter Hinsicht. Der Envoyé wurde ein zweites Mal Envoyé; er begrüsste die erwartete Künstlerin schon am Bunzlau-Ufer, und ward ihr und ihres Begleiters Begleiter in das Zauberschloss. — Jetzt wurde es lebendig dort! So lange die Nachtigall nicht schlägt im Frühlingshain, mag er duften und blühen! Die Seele haucht ihm erst der Zauberton ein.

Vom folgenden Tage an aber muss die Schilderung der Inselfahrt alle poetischen Versuche in der Darstellung aufgeben, weil der Stoff selbst ganz Poesie, ganz Künstlerthum wird.

Das gastliche Zauberschloss hatte, was nur in seinem Umkreise an Freunden des Gesanges wohnt, in seine Räume eingeladen. Ganz Löwenberg war nach Hohlstein versetzt; die umliegenden Schlösser und Rittersitze gleichfalls. Die Säle glänzten lampenhell, und strahlten von Toiletten der Damen. Die Beherrscherin des Glücks-Eilandes auf der Spitze des Glanzes. Der grösste Saal war durch eine den Treibhäusern auferlegte hohe Zwangs-Anleihe in einen hesperischen Hain verwandelt. In seinem Grün, unter seinen duftigen Blüthen sollte das Concert erklingen. Vier der ausgezeichnetsten Künstler der glücklichen Insel-Kapelle (die Herren Max Seifriz, 1. Violine, Emil Seifriz, 2. Violine, Hübschmann, Bratsche, Oswald, Cello) eröffneten es durch Beethoven's *E-moll*-Quartett. Sie spielten es durchweg schön, doch den letzten Satz — dies ist eine Wahrheit, die der Gesandtschaftsbericht nicht verschweigen darf — hat der Ambassadeur nirgend besser gehört. — Jetzt ertönte die Stimme der Sängerin; zuerst in dem süssen, schottischen Liede Beethoven's „Wann kehrst Du mir wieder, mein theurer Jony!" und demnächst mit einem von dem Fürsten selbst mit innigem Gefühl gesetzten Liede „Wo poch' ich an!" — O Ihr Hörer der Hauptstädte! Wenn Ihr wüsstet, mit welcher Genusskraft die künstlerischen Gaben da aufgenommen werden, wo die Empfindung sie noch mit ganz unberührter Frische empfängt, Ihr würdet die Bewohner der Provinz beneiden! Wenn Ihr stets an vollen Tafeln bis zur Übersättigung schwelgt, könnt Ihr da ahnen, wie der krystallene Quell dem mundet, der aus der versengenden Wüste lechzend die grüne Oasis erreicht?

Sacht, sacht, Herr Envoyé! Die glückliche Insel ist keine Wüste! Aber es sprudelt doch kein solcher Silberquell dort, wie der der Töne unserer Sängerin. Genug, glaubt mir, die Hörer waren zu beneiden, und ihre Begeisterung zündete weiter. Mir selbst war ganz anders zu Muth als in unsern Concert- und Opernsälen und ich freute mich stolz des Triumphs der Kunst und Künstlerin, die wir die unsere nennen dürfen. — Der Bericht wäre lückenhaft, wenn er nicht noch weiter des Concert-Programms gedächte. Zwei Dilettanten, die ich aber alle Tage unter die Künstler enrolliren könnte, spielten ein flitterglänzendes Duo von Herz auf zwei Flügeln. — Dann schlug

wieder die Nachtigall, in ernsten und heiteren Tönen. Zwei Taubert'sche Kinderlieder machten den heitern mit heiterm Jubel aufgenommenen Beschluss. (Schluss folgt.)

Nachrichten.

Berlin. Frl. Trietsch ist unter namhafter Erhöhung ihrer Gage wieder auf mehrere Jahre für die K. Bühne engagirt worden, die in dem Fleiss und der Verwendbarkeit, so wie in der frischen, klangvollen Stimme der jungen Künstlerin eine sehr schätzbare Stütze der Oper besitzt.

— Am Dienstag den 11. fand eine Berathung für das Statut der K. H. M. Bock'schen Special-Stiftung zur Unterstützung invalider Militair-Musiker und Spielleute, wie deren Wittwen und Waisen, unter Vorsitz des Herrn Generals v. Malleczewski u. der Anwesenheit der Herren Musikdirectoren Neithardt und Schick, so wie sämmtlicher Diriganten der Militair-Musik-Chöre der Berliner und Potsdamer Garnison statt.

— Im Verlage von Ed. Bote & G. Bock sind so eben die Costüme-Bilder zur Oper „Rühezahl" von Flotow, enthaltend: die Costüme der Veronica (Frau Köster), Seppl (Herr Bost). Ottenstein (Herr Salomon) als Portraits erschienen. Binnen Kurzem erscheint auch das des Herrn Formes.

— Ausser in Tschirch's Oper „Frithjof", aus welcher vor mehreren Jahren hier in Berlin einige Nummern in einem im Schauspielhause gegebenen Concerte unter grossem Beifall zu Gehör gebracht wurden, hat nun auch Tegner's vielgelesene Frithjofssage eine zweite Bearbeitung gefunden; Hr. Rudolph Gervais in Königsberg hat ebenfalls eine Oper unter demselben Namen componirt und diese daselbst in einem Concertsaale aufgeführt.

Breslau, 16. März. Die gestern zum ersten Male aufgeführte Flotow'sche Oper: „Indra" ist doch eigentlich, wenn wir ihre theatralische Wirksamkeit allein im Auge haben, bedeutend besser, als ihr Ruf, und wir glauben nicht zu irren, wenn wir behaupten, dass sich dieselbe bei uns auf dem Repertoire erhalten wird, wozu die vortreffliche Darstellung der Indra durch Frau Dr. Nimbs und der Zigaretta durch Fräulein Geisthardt beitragen. Die Musik ist aber — Flotowsche Musik: leichte, parfümirte Salon-Musik, zwischen Trivialität und Esprit schwankend, voller Reminiscenzen, aber in Benützung der bekannten Motive doch picant, und mindestens die Dichtung, in welcher die Idee des Stradella noch einmal verarbeitet wird, um die Macht des Gesanges zu verherrlichen, weit überragend, in welche erst der Componist Zusammenhang gebracht hat. Die beiden grossen Arien der Indra im ersten und zweiten Act, das Lied des Camoens im I. Acte, das erste Quartett und das Duett und Terzett (Zigaretta, José und Sebastian) sind jeden Falls Gesangnummern, welche ihres Eindrucks schwer verlustig gehen können und auch bei der gestrigen Vorstellung von dem grössten Erfolg waren, obwohl Herr Campe (José) wegen einer ausgeprägten Heiserkeit für seinen Part nicht nur nicht dazu beitragen konnte, sondern sogar störend wirkte. Ueberrascht aber hat uns aufs Neue das eminente Talent der Frau Dr. Nimbs, mit welchem sie der Parthie der Indra einen wahrhaft dramatischen Inhalt zu geben und diesen zu dem wirkungsvollsten Ausdruck zu bringen verstand. In ihrer Auffassung zeigte sie wieder jene wahrhaft schöpferische Kraft, vermöge welcher es ihr gegeben ist, ein so weites Gebiet der Kunst zu beherrschen und durch die Mannigfaltigkeit ihrer Leistungen ebenso sehr zu überraschen, als für jede einzelne das Interesse zu fesseln. Zu der poetisch-duftigen Gestalt der Indra steht die Zigaretta in einem höchst originellen Gegensatze, welcher durch Gesang und Spiel des Frl. Geisthardt zu seinem vollen Rechte kam. Sowohl die eminente Gesangfertigkeit der Künstlerin, als auch ihre frische lebendige Darstellung befähigen sie ganz ausgezeichnet zu einer Parthie, an welche der Componist sein Talent mit Vorliebe gewandt zu haben scheint, und namentlich ihr dritter Act trug ihr den jubelndsten Applaus ein. Von den übrigen Darstellern, da Herr Campe diesmal nicht mitzählen konnte und Hr. Prawit eigentlich eine ganz untergeordnete Parthie übernommen hatte, sind noch besonders die Herren Rieger (Camoens) und Heinrich (Sebastian) rühmlichst zu erwähnen, da sie mit Geschmack, und der Erstere namentlich mit tiefem Gefühl, ihre resp. Parthieen durchzuführen wussten. Das Interesse des Publikums steigerte sich ersichtlich von Act zu Act, und wie mindestens die äusserliche Aufnahme der Oper bewies, konnte das gegen dieselbe verbreitete ungünstige Vorurtheil gegen gegenwärtigen Eindruck nicht Stand halten. Es haben bereits mehrfache Wiederholungen unter steigendem Beifall stattgefunden.

Guben. Der blinde Pianist Herr Mathhes gab hier am 30. März ein Concert auf dem Pianoforte, in welchem derselbe durch sein correctes und brillantes Spiel, das sich auf classische Werke erstreckte, reichen Beifall erntete. — Der neugebildete Gesangverein setzt seine Übungen rüstig fort und bereitet sich wieder zu einer grösseren Musikaufführung vor.

Bonn. Das fünfte Abonnements-Concert begann mit einer befriedigenden Ausführung der Ouverture zu „Anakreon" von Cherubini; Beethoven's Leonoren-Arie in *E-dur* folgte, nicht mit besonderem Erfolg vorgetragen, dann der „Frühling" aus Haydn's „Jahreszeiten", zwar correct und präcis, aber im Ganzen etwas matt. Dagegen wurde die *C-dur*-Sinfonie von F. Schubert genau und auch mit Leben und Feuer ausgeführt.

Königsberg. Unser Theater wird noch immer recht fleissig besucht, trotz Krieg und Kriegsgeschrei. Herr Commissions-Rath Woltersdorff ist tüchtig dabei, um das Neue so rasch, so gut und elegant als möglich auf die Bühne zu bringen. Benedict's „Die Kreuzfahrer, oder: Der Alte vom Berge" war die letzte Novität, die leider die Erwartungen der Direction und auch des Publikums unerfüllt gelassen hat. Die Direction stattete diese Oper mit einem Glanz aus, wie wir ihn auf unserer Bühne noch nicht sahen, die Mitglieder hatten beim Studium bedeutenden Fleiss verwandt, doch vergebens; die Oper machte kein Glück, die Vorstellungen, deren bisher drei stattfanden, waren sehr spärlich besucht.

Hamburg. Fräul. Wilhelmine Clauss gab am 16. März ihr viertes hiesiges Concert (im Stadt-Theater), Hr. Louis Lacombe das dritte (im kleinen Saale der Tonhalle). Frl. Clauss trat am 18. in Lübeck auf, wo Hr. Lacombe ebenfalls spielte, und wird sich sodann auch in Bremen hören lassen. Von Bremen kehrt sie nach Paris zurück, und Anfang April wird sie zu Concerten in London erwartet.

— Am verflossenen Mittwoch fand die Vorstellung der „Giralda" statt, in welcher sowohl Frl. Babnigg als auch Hr. Schütky zum letzten Male vor ihrer Abreise von Hamburg auftraten. Die Vorstellung war sehr gut besucht und beide Scheidende erhielten zahlreiche Beweise der Theilnahme von Seiten des Publikums. Glänzender Beifall und Hervorruf belohnte Beide und eine reiche Spende von Blumen, Kränzen und Gedichten flog zu den Füssen des Frl. Babnigg nieder.

Glogau. Zum ersten Male: „Tannhäuser".

Karlsruhe. Frau Howitz-Steinau, unsere Primadonna, ist zur Grossh. Kammersängerin ernannt worden.

Gotha. Für Hrn. Kapellmeister Drouet, welcher auf seinen

Wunsch seines Amtes entbunden wurde und nach Amerika überzusiedeln gedenkt, ist der Hr. Concertmeister Lampert zum Hof-Kapellmeister ernannt.

München. Der frühere K. Hoftheater-Intendant, Regierungsrath Stieh, unter welchem der Bau des jetzigen Hoftheaters ausgeführt wurde, ist am 25. März hier im Alter von 87 Jahren gestorben.

— Frl. Fischer von Tiefensee kam, sang — und siegte? Nein! In München wenigstens nicht. Eine Schechner, Mink, Hassel-Barth, Hetzenecker leben in dem Gedächtnisse der hiesigen Theaterbesucher zu lebhaft fort, als dass Fräul. Fischer für die Stelle einer Primadonna genügen könnte. Dazu geht ihr vor Allem die grosse, warme Stimme ab, das erste Erforderniss, das die Münchener in eine solche setzen, und zweitens die vortheilhafte Bühnenfigur. Bisher ist sie als Lucrezia Borgia und als Alice in „Robert" aufgetreten. In jener Rolle hat sie nicht missfallen, in dieser hat sie gefallen. Belebter dramatischer Ausdruck, wenn auch nicht eben viel von den gewöhnlichen conventionellen Dramen abweichend, hübscher Vortrag, ihre italienische Methode mit den Fehlern italienischer Gesangsweise, aber bei alledem keine Sängerin ersten Ranges, wie sie für die Münchener Hofbühne nothwendig ist. D. Th.-Z.

— Anfang August beabsichtigt man hier ein grosses Musikfest an drei nach einander folgenden Tagen unter Lachner's Leitung zu geben, der Magistrat der Stadt hat beschlossen, zur Abhaltung desselben entweder eine eigene grossartige Halle zu erbauen, oder die neue Schrannenhalle dazu herrichten zu lassen.

Wiesbaden. Die Oper ist hier das dominirende Element. In dem verflossenen Jahre hörten wir 109 Opern und 3 Singspiele, darunter: „Blitz", „Jessonda", „Schweizerfamilie", „Romeo", „Marie", „Robert", „Maskenball", „Jüdin", „Stradella", „Templer", „Zampa" einmal, „Johann von Paris", „Zauberflöte", „Waffenschmied", „Faust", „Heiling", Wildschütz", „Postillon", „Stumme", „Indra", „weisse Dame" zweimal, „Prophet", „Barbier", „Fidelio", „Belisar", „Nachtwandlerin", „Hugenotten" dreimal, „Freischütz", „Luzia", „Figaro", „Lucrezia", „Ernani" viermal, „Martha", „Norma", „Don Juan", „Loreley" fünfmal, „Lohengrin" neunmal, und „Tannhäuser" zehnmal. Letzteren vermissten wir leider seit September, und ist endlich am 11. Februar wiedergekommen. Die Aufführung kann gut genannt werden. Besondere Novitäten hatten wir noch in diesem Jahre keine. Neu einstudirt wurden „Othello" und „der Wasserträger", in welchem Herr Peretti wie Herr Thelen vielen Beifall gewannen. Fräul. Köhler, die sich hier noch nicht zur rechten Geltung bringen konnte, hat in dem „Propheten" als Fides, durch Entfaltung ihrer kunstgerechten Schule und herrlichen Mittel, vollkommen befriedigt. Über die Leistungen unseres neu engagirten lyrischen Tenors, Hrn. Röhr, wollen wir den Mantel christlicher Liebe schlagen, und Hrn. R. anempfehlen, sich einen guten Gesanglehrer zu suchen. Fräul. Molendo von Mainz, die im „Postillon" und „Teufels Antheil" hier gastirte, zeichnete sich namentlich durch Leichtigkeit und Schönheit des Gesanges aus, sie ist für unsere Bühne gewonnen und dürfen wir mit dieser Acquisition sehr zufrieden sein.

H. Th.-Ch.

Frankfurt a. M. Es war eine sehr glückliche Idee unserer Direction, Weber's herrlichen „Freischütz" auf eine glänzende Art wieder neu zu sceniren und die 150ste Vorstellung dieser ächt deutschen Oper mit einem sinnigen Festspiel (dem Andenken Weber's gewidmet) von Harald v. Brackel einzuleiten. Das überfüllte Haus nahm die ganze Vorstellung enthusiastisch auf, und die neuen Decorationen und Maschinerien der Wolfsschlucht, von Hrn. Brand in Darmstadt gefertigt und geleitet, erregten ebenfalls grosses Aufsehen und stürmischen Beifall.

— Neu einstudirt erschien: „Der Apotheker und der Doctor" von Dittersdorf, konnte sich aber nur einen *Succes d'estime* erringen, und schon bei der zweiten Vorstellung war das Haus leer.

— Einen vollständigen Erfolg errang die ebenfalls neu einstudirte liebliche Oper: „Des Teufels Antheil" von Auber, und die Hauptdarsteller, Fräulein Hoffmann (Carlo) und Herr Baumann (Rafael) wurden mit vielem Beifall ausgezeichnet.

Wien. Die deutschen Opernvorstellungen neigen sich ihrem Ende zu und es ist erklärlich, dass der Beifall des Publikums für seine Lieblinge höher steigt, als gewöhnlich. So hatte sich bei der Hugenotten-Vorstellung Fr. Marlow zahlreicher Blumenspenden zu erfreuen, eine Auszeichnung, auf welche diese proteusartige Künstlerin Anspruch hat. Frau Marlow und Herr Steger werden bei Reprise der Oper „Hernani" in dieser Saison zum letzten Male singen, die erstgenannte Künstlerin sogar zum völligen Abschied vom Publikum. Heute schliesst die deutsche Saison mit der „weissen Frau". — Frau Goldschmidt-Lind erhielt von Pesth eine Einladung, sich behufs einiger Concerte dahin zu begeben. Die Anregung ging vom dortigen Musik-Conservatorium aus.

— Frau Marlow wird sich als Elvira in „Ernani" vom Publikum verabschieden und am 2. April nach Stuttgart begeben. Ihr Abgang ist ein grosser Abgang für die hiesige Oper. Steger begiebt sich nach Brünn, wo er gastiren wird. Ander begiebt sich mit seinem Bruder Ernst zu Gastspielen nach Hannover, kehrt aber zu den Vermählungsfestlichkeiten wieder hierher zurück.

— Hofkapellmeister Reuling, welcher mit dem 1. April in den Ruhestand tritt, hat von den Orchestermitgliedern einen äusserst werthvollen silbernen Pokal, als Anerkennung seiner 25jährigen tadellosen Directionsführung der Kapelle, erhalten. Meister Proch überreichte dem tiefgerührten Maestro den Pokal.

— Im Hofoperntheater wird zur Feier der Vermählung des Kaisers Rossini's „Krönung zu Rheims" als Festvorstellung vorbereitet.

— Herr Cornet versuchte es, erneuert die „Vestalin" in das Repertoir einzubringen, und für dieses gediegene Werk die neuesten schaalen Producte der jetzigen Componisten vergessen zu lassen. Die Direction stellte ihre ersten Kräfte in das Treffen, allein auch mit dem besten Willen und lobenswerthen Eifer, mit dem sämmtliche Künstler an die Execution ihrer Parthien gingen, konnte die „Vestalin" sich nur einen *Succes d'estime* erringen. Frau Marlow sang die Julia, und bethätigte auch in dieser Parthie, trotz der sichtlichen Indisposition, ihre Vielseitigkeit. Herr Steger sang den Licinius, in welcher Parthie er seiner grossartigen Stimme volle Rechnung tragen konnte. Herr Draxler's Oberpriester ist eine bereits bekannte Leistung. Die Aufnahme der Oper, die mit vieler Umsicht und guter Ausstattung in Scene gesetzt, war eine beifällige. Am Dirigentenpulte hätten wir jedoch lieber den bedächtigen Esser, wie Proch, gesehen.

— Fräul. La Grua hat ihren dreimonatlichen Urlaub angetreten und ist nach Frankreich abgereist.

— Am 2. April hat Carl Eckert seine Functionen als Hof-Kapellmeister im Kärthnerthortheater mit der Oper „Cenerentola" von Rossini begonnen, dieselbe ging sehr gut, war mit grossem Fleiss und Aufmerksamkeit studirt. Die Sängerin der Cenerentola, Sgra. Borghi-Mamo, hat mit Recht sehr gefallen, denn sie singt vortrefflich. Die übrigen haben sich bis auf die Medori nicht glänzend bewährt. Bereits 3 Wiederholungen der Oper haben stattgefunden, und morgen wird die Valesi in der „Lucia" auftreten, Naudin als Edgardo und Debassini als Aston. Es ist dies die zweite Oper, die Carl Eckert dirigiren wird. — Der Sänger Stockhausen hat hier 5 sehr gute Concerte gegeben; er ist ein sehr angenehmer Baryton und singt

namentlich Schubert'sche Lieder vortrefflich. — Mad. Goldschmidt-Lind giebt ihr drittes Concert im grossen Redoutensaale und hat, wie überall, grossen Success und enorme Einnahmen. — Hr. Carl Eckert hatte noch die Ehre, der Frau Erzherzogin Sophie vorgestellt zu werden, und das schmeichelhafteste zu Lob über seine Direction erhalten.

Pesth. Der beliebte Tenor Herr C. M. Wolf hat für die nächste Herbst-Saison einen Ruf nach Leipzig mit der ehrenvollen Einladung erhalten, den Tenor-Part im „Stern des Nordens" von Meyerbeer zu singen. Wolf dürfte darin bei seiner seltenen Coloratur und poesiedurchwehten Vortragsweise reussiren.

Brüssel. „Der ewige Jude" von Halevy bildet gegenwärtig das Tagesgespräch in der musikalischen Welt. Der Herzog und die Herzogin von Brabant wohnten der Vorstellung der Oper bei, die unzweifelhaft eine lange Dauer auf dem hiesigen Repertoir verspricht. Das Meisterwerk wechselt, damit die Künstler einige Ruhe haben, nur mit einer kleinen komischen Oper *„Georgette"*, der man einen patriotischen Beifall gern zuwendet, weil der Componist derselben, Gevaert, ein Belgier ist, zumal sich darin entschiedenes Talent für das komische Drama ausspricht. — Die italienische Gesellschaft aus Anvers giebt hier einige Vorstellungen, die nicht ohne Beifall aufgenommen werden. Die Mitglieder leisten nichts mehr als gewöhnliche Dilettanten, mit Ausnahme der Mlle. Nantieri-Didié. Auf keinen Fall wird durch diese Gesellschaft das ehemalige Interesse für die italienische Oper hier wieder belebt werden. In dem dritten Concert des Conservatoriums kam eine zweite *Sinfonie triomphale* zur Aufführung von Soubre, der sich nicht fürchtete, trotzdem die Composition des Berliner Ullrich den Preis davon getragen, seine Arbeit mit seinem Namen zu vertreten. Jedenfalls ist seine Musik ein ehrenvolles Werk und das berühmte Orchester unseres Conservatoriums hat nicht wenig dazu beigetragen, ihm die verdiente Geltung zu verschaffen.

Paris. Rossini wird Ende April hier erwartet. Lablache ist in Paris angekommen.

— Die Concerte nehmen ihren ausgedehnten und ungeschwächten Fortgang. John Thomas, Amédée Pellegrin, Madame Tordieu, Mlle. Bailly, Dollingen und Offenbach concertirten in der vorigen Woche, der grössern Musikgesellschaften nicht zu gedenken.

— Einige Blätter berichten, dass Scribe sein Gedicht „Der Stern des Nordens" dem russischen Kaiser gewidmet und dieser, weit davon entfernt, in der Rolle Peter's des Grossen eine Missachtung der Majestät zu finden, dem Dichter durch Lablache von Petersburg aus einen sehr kostbaren Diamantrig habe überreichen lassen. Wir glauben indess, dass die Geschichte erfunden ist, da unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine solche Auszeichnung kaum denkbar erscheint.

— Das lyrische Theater brachte zur Aufführung *„le Panier fleuri"*, eine 1actige Oper von Ambroise Thomas, ein hübsches Werkchen, das ehedem auf der komischen Oper mit vielem Beifall gegeben worden ist.

— Mlle. Wilhelmine Clauss ist in Paris angekommen und wird hier eine kurze Zeit ausruhen, nächstdem aber nach London gehen.

— Der Componist Adam hat vom Könige von Sachsen das Ritterkreuz des Albrechtsordens erhalten.

— „Mané, Phecel, Phores, oder: Die Juden zu Babylon" ist der Titel einer dreitheiligen Sinfonie mit Solo und Chor, die J. Nassenhut in der nächsten Woche mit vollem Orchester im Herz'schen Saale zur Aufführung bringen wird.

— Die zweite und dritte Vorstellung der „Vestalin" hatte einen noch glänzenderen Erfolg als die erste. Orchester, Chor und Sänger thaten in vollstem Maasse ihre Schuldigkeit. Roger, die Cruvelli, Obin, Bonnehée und Boinsot wurden stets mit den entschiedensten Zeichen des Beifalls beehrt. Meyerbeer's neueste Oper hat den ungeschwächtesten Beifall. Kein Stern glänzt gegenwärtig an dem musikalischen Himmel in solchem Glanze wie der des Nordens.

— Stephen Heller empfing vom Kaiser von Brasilien den Stern zum Orden der Rose. Blumenthal hat Paris verlassen; der Director des Marseiller Theaters ist bereits nach seiner Heimath zurückgekehrt und wird daselbst die Inscenirung der Meyerbeer'schen Oper mit Nächstem vor sich gehen.

— Meyerbeer hat sämmtliche Sänger und Sängerinnen, welche in *„l'Etoile du Nord"* mitwirkten, wahrhaft fürstlich bewirthet und beschenkt; auch die Beamten des Theaters bis zu den untersten Thürschliessern erhielten angemessene Geschenke.

Metz. Das wichtigste Ereigniss für uns ist die Aufführung der Hugenotten von Meyerbeer. Wenn das Werk auch nicht gerade vollendete Künstler vorfand, die sich mit demselben beschäftigten, so wurde es doch so gut gegeben, dass wir von den unübertrefflichen Schönheiten der Composition die vollkommenste Vorstellung erhielten.

Mailand. Die berühmte Handlung von Ricordi ist mit einer neuen Ausgabe sämmtlicher Werke Rossini's mit Pianofortebegleitung beschäftigt.

— Die neue Oper *„Genoveffa del Brabante"* von Pedrotti, an der *Scala* zum Besten des Pius-Institutes aufgeführt, macht viel Redens. Jedenfalls enthält das Werk viele schöne Einzelnheiten, obwohl es nicht die beste Oper von Pedrotti ist. Die Musik leidet an einer gewissen Monotonie und rhythmischen Einförmigkeit. Andererseits trifft dieser Vorwurf nicht den Dichter Rossi, der in den Versen eine grosse Mannigfaltigkeit des Rhythmus an den Tag gelegt hat. Es ist aber der Gegenstand selbst, dem die Fähigkeit abgeht, zu interessiren, da er so viele Unwahrscheinlichkeiten enthält, dass die Gefühle und Empfindungen in dem Zuschauer nicht selten den entgegengesetzten Eindruck hervorbringen. Die Novello hat in der Oper die Hauptrolle und wusste für dieselbe zu fesseln.

Venedig. Am Apollotheater ging eine neue Oper in Scene *„Gismonda di Mondrisio"*. Das Libretto ist ein nachgelassenes Werk von Pietro Beltrame, einem jungen Poeten, der im Jahre 1849 starb. Die Musik hat ein junger Maestro Luigi Formaglio verfasst, der in Venedig unter Tonazzi seine Studien machte. Der Erfolg war ein durchaus günstiger, indem viele einzelne Nummern mit Beifall ausgezeichnet und der Componist mehrmals gerufen wurde. Die Musik ist im Style Donizetti's, aber ohne Reminiscenzen, durchweg selbstständig, leicht für den Gesang ohne Trivialitäten zu enthalten.

— Die neue Oper *„La Punizione"* von Pacini giebt unter den Musikverständigen Veranlassung zu den entgegengesetztesten Meinungen; die einen finden sie vom Anfang bis zum Schluss vortrefflich, meisterhaft namentlich in der Instrumentation, die andern behaupten das Gegentheil.

— Von bedeutenden italienischen Künstlern ist Carlo Boucardé, den man mit Mario und Rubini vergleicht, für die Pariser Oper noch in diesem Jahre engagirt, die berühmte Prima Donna Marianna Barbieri-Nini hat für den nächsten Frühling und Herbst noch kein Engagement, dagegen hat die ebenso berühmte Brambilla einen Contrakt mit der *Scala*, Verona, Genua, Venedig und Wien auf eine Reihe von Jahren abgeschlossen.

Bologna. Der Violinvirtuose Vincenzo Sighicelli befindet sich hier und hat im *Corso*-Theater ein Concert gegeben, in dem er Stücke von Artot und Vieuxtemps spielte und einen glänzenden Beifall erntete.

Genua. Die Frühlingsgesellschaft am *Carlo Felice* beginnt

ihre Vorstellungen mit *„Marco Visconti“* von Petrella. Sgra. Penco, die jetzt in Italien eine der gefeiertsten Sängerinnen ist, ist Prima Donna der Gesellschaft. Basso Profondo der bekannte Angelini, die übrigen Sänger sind von geringerer Bedeutung.

New-York. Die musikalischen Genüsse sind im Allgemeinen gegenwärtig ziemlich unbedeutend. Am meisten machen sich Eisfeld's klassische Quartettsoiréen bemerklich, zumal es hier viele Leute giebt, welche sich für derartige Musik sehr interessiren. Mozart's Quartette werden besonders gern gehört. Auch andere Kammermusik kommt zum Vortrag, zum Beispiel in der letzten Versammlung ein Trio von Fesca. Von Privatconcerten erwähnen wir aus der letzten Zeit zum Besten des hiesigen grossen Blindeninstituts, in dem Gesänge von Haydn, Händel, Beethoven und Mendelssohn aus deren grösseren Oratorien vorgetragen wurden; einer interessanten Matinée, die von Abott's Musikinstitut veranstaltet wurde. Die Ausführenden waren Kinder unter 10 Jahren, von denen einige Erstaunenswerthes zu Tage förderten. Es ist dies der beste Weg, die Amerikaner für Musik zu gewinnen.

New-Orleans. Am 26. Februar ereignete sich hier der entsetzliche Fall, dass während der Vorstellung im französischen Theater eine Gallerie brach und davon 3 Personen getödtet und 51 verwundet worden sind.

Havanna. Steffanoni, Salvi, Morini und ihre sonst unbedeutende italienische Truppe geben hier Vorstellungen. Ihr Versuch, die Sontag zu gewinnen, scheiterte vollständig. Die Sontag und Jullien befinden sich beide in den südwestlichen Theilen der vereinigten Staaten und concertiren mit dem grössten Erfolg.

Rio Janeiro. Die italienische Operngesellschaft, die Herr Labochetta zu engagiren beauftragt war, ist vollständig und wird demnächst in Rio landen. Ein Mitglied derselben ist die berühmte Frau de la Grange, welche als *Primadonna assoluta* figuriren wird.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Bock.

Verlag von **Ed. Bote & G. Bock** (**G. Bock**, Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.

Druck von C. F Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 16. Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. 19. April 1854.

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. H. Rylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Scharfenberg & Luis.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,

herausgegeben von Gustav Bock



unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.

Bestellungen nehmen an
in Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42, Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.

Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.

Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete
werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben:
Ed. Bote & G. Bock
in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.
Jährlich 5 Thlr. } mit Musik-Prämie, beste-
Halbjährlich 3 Thlr. } hend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr. zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.
Jährlich 3 Thlr. } ohne Prämie.
Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr. }

Robert Schumann und sein „Manfred".

(Schluss.)

Der musikalische Theil des Werkes besteht aus einer grossen Ouverture, und 15 Nummern theils Vocalmusik, theils melodramatische Orchestermusik.

Die Ouverture ist ein Werk voll leidenschaftlichen Dranges und hohen Schwunges, im edelsten Styl der Neuzeit. So sehr eine Parthei geneigt ist, auch Schumann, wie Andere Richard Wagner auf anderm Gebiet, für einen Musiker der Zukunft anzusehen, der in seinem innersten Wesen mit den Standpunkten der nächsten Vergangenheit gebrochen habe, so scheint es mir doch eine der Wahrheit näher kommende Anschauung zu sein, zu behaupten, Schumann wurzelt ganz und gar in dem Geist und den Richtungen, deren grösster Vertreter Felix Mendelssohn gewesen, (ganz abgesehen von des Letzteren unermesslicher Vielseitigkeit und seinen Thaten auf dem Feld der religiösen Musik) und nur seine Individualität modificirt das Einzelne, die Nebenrichtungen innerhalb der Hauptrichtung, durch ihre besonderen Eigenschaften und originalen Züge. Gar oft will es bei dem Genuss von Schumann'schen Werken scheinen, als habe man dies oder jenes schon bei Beethoven oder Mendelssohn gehört. Man schlägt nach, findet vielleicht nur selten eine eigentliche wörtliche Reminiscenz, dafür aber sehr häufig Stellen, ja ganze Partien, die völlig aus demselben Geist geboren sind. Es wird hiermit der individuellen Originalität Schumann's durchaus nicht zu nahe getreten. Der Geist der Zeit liegt gleichsam in der Luft; es kann sich Niemand demselben entziehen. Er entwickelt und verändert sich allmählich, und sowie er seinen Einfluss auf den Künstler äussert, in dessen Werken lebt und in ihnen eine künstlerische Gestalt gewinnt, so vermag andererseits wiederum der schaffende Künstler mehr oder weniger mächtig, je nach den ihm innewohnenden Gaben und Kräften rückwirkend auf diesen herrschenden Geist, die herrschende Richtung im Denken und Empfinden, im Geschmack und in der Weise des Ausdrucks, seinen Einfluss auszuüben, und ihn nach Vorwärts zu treiben. Mozart hat hierin besonders Grosses geleistet, indem er Italien mit Deutschland vermählte und dadurch rasch ein Neues schuf. Beethoven entwickelte sich und erfüllte die Welt mit dem Othem seines Geistes, und sein Einfluss breitete die Riesenfittige über eine ganze künstlerische Welt. Durch ihn begeistert schufen einzelne edle Kräfte weiter und bauten in seinem Geist die Einzelheiten des von ihm gegründeten mächtigen Kunstpalastes weiter aus, unter ihnen durch Gaben aller Art und durch eine in gewaltigster Thätigkeit schaffende Anwendung derselben hoch ausgezeichnet Mendelssohn, dem sich Schumann anschloss, viel von ihm, bewusst oder unbewusst, lernte, der doch aber keineswegs ein Nachahmer desselben zu nennen ist, indem sein eigener reicher Künstlergeist ihn vor Unselbstständigkeit bewahrt, soweit dies zu erreichen einem nicht gerade Beethoven'sche Titanenkraft besitzenden Künstler vergönnt sein mag. — Mehr als manches andere Werk Schumann's athmet die „Manfred"-Ouverture, um zu dieser zurückzukehren, den Geist der Mendelssohn-Periode. Sie gehört zu den verwickeltsten Schöpfungen des Meisters, doch treffen auch hier zuweilen Töne auf einander, die man bisher wohl für unverträgliche Nachbarn zu halten geneigt und gewohnt war, und man sieht, dass Schumann das Wort aus „Hamlet", das der Byron'schen Dichtung als Motto vorgedruckt ist: „Es giebt mehr Ding' im Himmel und auf Erden, als eure Schulweisheit sich träumt, Horatio!" auch auf seine Musik angewendet wissen will. Wir werden uns eben gewöhnen müssen, unsern Tondichter zu nehmen, wie er ist, und dies wird uns um so weniger schwer fallen, als ja Schumann in den meisten Fällen nicht aus Originalitätsschwindel darauf ausgeht, Ungewohntes zu bringen, um für genial zu gelten, sondern nur sein eigenes innerstes Geistesleben sich in seinen Schöpfungen ausprägen lässt. Der ur-

sprünglichen Kräftigkeit seiner Natur widerstrebt es oft, gewissen Härten auszuweichen, wenn dieselben sich wie von selbst aus der Idee des Ganzen und der consequenten Durchführung von einmal angenommenen und als sinnvoll erkannten Figuren ergeben. — Die Ausführung dieser grandiosen Ouverture ist eine würdige Aufgabe für ein aus tüchtigen Künstlern zusammengesetztes und der Leitung eines Dirigenten folgendes Orchester, der im Stande ist, kraft der ihm innewohnenden Divinationsgabe tief in den Geist auch eines seiner eigenen Richtung fremden Tonstückes einzudringen. Für blosse Handwerksmeister und technisch unvollkommen ausgebildete Musiker ist diese Ouverture Kaviar. — No. 1. Gesang der Geister. — Die vier Elementargeister, die Manfred beschworen, fragen in eigenthümlichem Gesang, zuerst Alt, Sopran, Bass, Tenor einzeln, zum Schluss vereint, nach seinem Begehr. Diese schön abgerundete Musiknummer ist reich an geist- und reizvollen Zügen, und trotz aller Originalität dem Verständniss völlig offen, wie die ganze Musik zu „Manfred". — No. 2. Erscheinung eines Zauberbildes. — Ein zwar kurzer aber reizender melodramatischer Orchestersatz mit bezaubernder Melodie, ganz in Übereinstimmung mit dem Eindruck, den die Erscheinung des Geistes in Gestalt eines schönen Weibes auf Manfred macht. Ein jäher verminderter $\frac{4}{3}$ Accord erklingt, die reizende Erscheinung verschwindet, Manfred stürzt besinnungslos zur Erde. — Schumann ist gross in derartigen kleinen Formen. Er weiss dieselben (ein schönes Beispiel hierzu sind auch seine beliebten „Kinderscenen" für Pianoforte) mit einem so reichen Inhalt zu erfüllen, dass man oft wünschen möchte, er bräche nicht so kurz und hastig ab, und folgte lieber der Weise Mendelssohn's, der es liebt, seine Gedanken in breiteren Formen darzulegen, dieselben erschöpfender auszubeuten, sich zuweilen in wahrer Gefühlsseligkeit in Melodien zu ergehen und darin zu schwelgen, ohne deshalb sich zu grosse Längen zu Schulden kommen zu lassen. — No. 3. Geisterbannfluch. — Die finsteren Geister, die Manfred citirt hat, verfluchen den in Ohnmacht Gesunkenen. Zuerst 4 Bassstimmen *unisono*, dann eine Bass-Solostimme, zum Schluss 3stimmig. Die furchtbaren Worte werden von unheimlichen Melodien getragen, die den gewünschten Eindruck zu machen nicht verfehlen können, nur erinnern sie ein wenig an No. 14 des „Paradieses und die Peri". Den Schluss machen die im geisterhaften *pp*. geflüsterten Worte: „Nun — welke hin!" — No. 4. Alpenkuhreigen mit Echo, vom englischen Horn geblasen, und die späteren, No. 10. Beschwörung der Astarte, No. 11. Manfred's Ansprache an Astarte, No. 12, No. 13. Abschied von der Sonne, und No. 14. sind, wie ich gleich hier mit anführe, kurze zum Theil sehr unzusammenhängende melodramatische Orchestersätze, von mannigfaltiger Art und Stimmung, reich an bedeutungsvollen sich dem gesprochenen Wort innig anschmiegenden Stellen, und voll der geistreichsten thematischen Arbeit in kurzen Umrissen. — No. 5 ist eine Zwischenactmusik vor der zweiten Abtheilung des Stückes, von lieblicher Frische, und hell wie Sonnenschein. — No. 6. Rufung der Alpenfee. — Melodramatischer Satz, in welchem die leicht dahinfliessende Violinstimme in ihrer nimmer rastenden Beweglichkeit eine reizende Wirkung macht. — No. 7. Hymnus der Geister Ariman's. Ein mit eherner Gewalt und zermalmender Wucht trotzig einherschreitender 5stimmiger Chor: „Heil unserm Meister, Herrn der Erd' und Luft!" — Das Ritornell dieses Chores erklingt später, am Schluss von No. 11. und der zweiten Abtheilung, noch einmal, während die Geister verschwinden und der Vorhang fällt. Es sind Rhythmen und Harmonien, als ob das ganze Heer der Hölle zum Kampfe gerüstet auf stampfenden Rossen einherzöge. — No. 8. und 9. sind ganz kurze Wuthausbrüche derselben Geister: „Zermalmt den Wurm; zertrümmert ihn in Stücken!" — No. 15. Schlussscene. — Manfred fühlt sein Ende nahen. Die finstern Dämonen, die kamen, um sich seiner zu bemächtigen, weist er trotzig zurück:

„Nicht dein Bethörter bin ich, nicht dein Raub,
„Mein eigener Zerstörer war ich, will es sein
„In alle Zukunft. — Fort, geschlag'ne Feinde!
„Der Tod legt seine Hand an mich — nicht ihr." —

Er will sterben als freier Geist, ganz auf die eigene Kraft gestellt. Der fromme Abt des nahen Klosters ermahnt ihn zum Gebet in seiner letzten Stunde. Er will nicht beten. Seine letzten Worte sind:

„So schwer ist's nicht zu sterben, alter Mann!"

Während dieses letzten Zwiegesprächs klingen leise aus dem Kloster hinter der Scene die frommen Töne eines Requiem herüber als künstlerische Versöhnung in eine schauerliche Scene der Unversöhntheit hinein. — „*Requiem aeternam dona eis. Et lux perpetua luceat eis*". — Nichts kann die Weihe und hohe Schönheit dieses Schlussgesanges übertreffen; es sind Töne wie aus einer andern Welt. Nur wenige Noten, doch von wunderbarem Bau, Sopran und Tenor, Alt und Bass sich gegenseitig canonisch nachahmend. Ein Satz, in dem man keine Note anders wünschen kann, in sich ein vollendetes Meistergebilde, das dem wild bewegten, unheimlich phantastischen Gedicht einen feierlichen, herzerhebenden Abschluss verleiht. — Und unter diesen Klängen fällt zum letzten Mal der Vorhang. — Möge es dem theuern Meister von Gott beschieden sein, — werde er nun über kurz oder lang aus diesem Leben, das sich nach Gottes unerforschlichem Rathschluss so dunkel gestaltet hat, abgerufen, — dass er unter solchen Klängen des Friedens und der Versöhnung hinüberschlummern dürfe in das Land der himmlischen Klarheit, wie es ihm hier in diesem Requiem gelang, beseelt von einem höheren Geist, sie zu schaffen! — Dem Musiker aber werde es täglich mehr zur Ehrensache, sich mit Schumann's Werken immer näher und inniger vertraut zu machen. Es sind da köstliche Perlen zu finden, und der werthvollsten Eine ist die Musik zu Byron's „Manfred". — —

Ist Ihnen mein Brief zu lang geworden, Herr Redacteur, so empfangen Sie den Trost, dass ich nicht gleich wiederkommen, doch aber stets bleiben werde

Ihr ergebener
Wilhelm Wauer.

Herrnhut im März 1854.

Berlin.

Musikalische Revue.

Wie alljährlich fand die Aufführung von Graun's „Tod Jesu" in der Charwoche statt, und zwar die eine derselben durch den Hansmann-Schneider'schen Verein in der Garnisonkirche am Donnerstag, welcher an diesem Tage zugleich die 50ste Aufführung dieses Oratoriums feierte; die andere am Charfreitag im Saale der Singacademie. In ersterer wurden die Soli durch die Herren Basse, Mantius, Fräul. Burkhardt und Frl. Trietsch ausgeführt. Auch Hr. Mantius sang heut das Oratorium zum 50sten Male, und wahrlich ist ihm bis jetzt keiner in edler Auffassungsweise gleich gekommen. Auch Hr. Basse verdient alle Anerkennung für die sichtlichen Fortschritte und den Fleiss, welchen er auf seine Parthie verwandt. Die grosse Arie: „Singt dem göttlichen Propheten" sang Fräul. Burkhardt mit anerkennenswerther Virtuosität und Frl. Trietsch konnte in der Arie „Ein Gebet um neue Stärke" ihre schöne Stimme zur vollsten Wirkung bringen. Die Chöre gingen sehr gut; das Orchester nicht minder durch die K. Kapelle

unter Leitung des Concertmeisters L. Ganz. Die Aufführung in der Singacademie war eine der besten, welche wir in letzter Zeit von diesem Institut gehört. Die Chöre waren präcis, rein und sicher in den Einsätzen, auch gleichfalls wieder Herr Mantius, welcher die Tenorparthie übernommen und besonders die Arie „Ihr weich geschaffnen Seelen" unübertrefflich schön sang. Frau Hahnemann und Fräulein von Borke hatten hier die weiblichen Soli in Gemeinschaft mit Frl. Schultz und Frl. Hoppé übernommen und führten dieselben mit Verständniss und nach besten Kräften aus. Herr Brömme sang die Bassparthie, und liesse sich auch an deren Ausführung Manches aussetzen, so bleibt die Art und Weise, mit der er sichtlich bemüht war, Gutes zu leisten, immer dankenswerth. Der letzteren Aufführung wohnten H. MM. der König und die Königin, Se. K. H. der Prinz von Preussen, so wie die Prinzen Albrecht und Georg Königl. Hoheiten, die Frau Erbprinzessin von Meiningen nebst vielenanderen höchsten und hohen Herrschaften bis zum Schlusse bei.

Im Kroll'schen Saale gab der Hennig'sche Gesangverein ein Concert, in welchem einzelne Nummern aus dem „Tod Jesu" und „Christus am Oelberge" aufgeführt wurden. Die Mitglieder der Kroll'schen Oper: Frl. Hartmann, die Herren Prelinger und Grunow führten die Soli sehr wacker aus, so wie auch Frl. v. Meddlhammer. Der Hennig'sche Gesangchor hat es bereits zu einer sehr lobenswerthen Vollkommenheit gebracht und das Kroll'sche Orchester bewies sich wie bisher auch im Bereich dieser Musik als tüchtig. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt und ist durch denselben auch für diese Zwecke ein geeignetes Local gefunden. *d. R.*

Feuilleton.

Die Ausflucht nach der Insel der Glücklichen.

Eine musikalische Genreskizze.

Von L. Rellstab.

(Schluss.)

Das war der kleine Concerttag; der grosse folgte demnächst in Löwenberg selbst. Hier ist der feste Sitz der Kapelle, hier ihr Tempel, ihr Basileion, der neue Saal. Dort fand die Probe statt, zu der die künstlerischen Bewohner Hohlsteins am Morgen hineinfuhren. Nur einige Zuhörer waren zu dieser eingelassen. Der Fürst selbst, dessen warme Kunstliebe keine Proben versäumt, wohnte natürlich auch dieser bei.

Unsere Sängerin gedachte anfangs, wie alle Sängerinnen in den Proben, nur leicht anzudeuten, um die Stimme für den Abend zu schonen. Allein, sei es die Wärme des Eindrucks, den sie am Abend zuvor auf die Hörer gemacht, der immer seine Rückwirkung auf die Künstlerstimmung übt; oder wollte sie den Saal mit der Stimme versuchen; oder dachte sie an die kleine Zuhörergruppe, die, der Fürst in ihrer Mitte, lauschend vor ihr sass; oder, das war es gewiss, an Altes zusammen: genug, sie liess das goldene Metall der Stimme in der ersten Nummer voll ausklingen. Und welch' eine Wirkung erzeugte sich! Nicht nur die der Töne für sich, da der Saal so recht der Stimme anpasste, und der volle Klang aus allen Wänden zu quellen schien: sondern auch die auf die Hörer, zu denen das Orchester gehörte. O, wenn jemals eine solche Wärme, eine solche Glut der Begeisterung in unsern Concertsälen aufflammte! Wenn die Künstler, durch diesen Anklang ihrer Stimmung, durch den Wiederhall derselben so belebt würden! Allein bei uns ist das fast unmöglich; in dem Grade wenigstens nur bei den allerseltensten und höchsten Kunst-Erscheinungen und Ereignissen, die kaum alle Jahrzehende (das erste Erscheinen Jenny Lind's z. B.) eintreten, möglich; und auch ob nur dann, wenn der Reiz der Neuheit, der Überraschung, sich mit dem der künstlerischen Schönheit verbündet. Es gehört dazu jene Naturfrische des unberührten Bodens, der, wie der üppige Frühling nach der langen Winterruhe, die Saat im warmen Schooss aufnimmt, und in tausend Keime und Blüthen treibt. So berührte dieser ungewohnte Reiz und Klang gewissermaassen das jungfräuliche Ohr der Hörenden und ein Frühlingsjubel der Begeisterung schloss alle seine farbenbrennenden Kelche und Blüthen auf. Da blüht ein Künstlerherz in Frühlingsfrische mit auf, und fühlt sich von anderen Lüften angehaucht, von anderen Strahlen berührt! Sogar ein kritisches Herz (falls es eins giebt) in seiner dicken Schaale wird voll und warm, sprengt die stumpfe Gewohnheitsrinde, und fühlt wieder mit dem flammenden Pulsschlag der Jugend! — „Halt! Nicht mehr so genre-phantastisch gemahlt, sondern historisch treu!" — Das wird hier dieselbe Farbengluth geben. Das Orchester jubelte im Beifall; es schlug (wie bei der ersten Probe des „Figaro" in Prag, nach der Arie *„non piu andrai"*) mit den Bogen auf die Pulte und Noten, und was Hände frei hatte, klatschte laut. Die Hörergruppe, und an ihrer Spitze der Fürst selbst, war elektrisch durchzuckt von dem göttlichen Funken, der in der Begeisterung der Künstlerin zur hohen Flamme aufschlug. —

Und das war eine Concertprobe!

Zwischen ihr und dem Concert-Abend liegen noch einige schöne Momente, die der Staffage des Genrebildes gehören.

Eilende Rosse führten uns zurück durch die frühlingdampfenden Höhen in das Schloss. Dort sahen wir Alles festlicher geschmückt, sogar die Diener im Glanz. In dem schönen, von schweren Seidengehängen und schwellenden Polstern reichen Wohngemach der Sängerin waren wir, nächste Freunde und Schlossbewohner, eben um sie versammelt, und erhoben uns an dem Anblick der blauduftigen Riesengebirgskönigin, der Koppe, die vom blitzenden Schnee-Hermelin-Mantel umhüllt, im Sonnenstrahl leuchtete: als die Thür des Gemachs sich öffnete, und der fürstliche Kunstbeschützer eintrat. Er wandte sich zu der Künstlerin, und bat sie, ihr als Andenken an die schönen Stunden, die sie ihm bereitet, ein Geschenk überreichen zu dürfen. Es war ein goldenes Armband, geschmückt nur mit einer Perle, aber einer auserlesenen, makellos reinen. Sollte sie das Gleichniss der Empfängerin sein? Eine zarte Andeutung. Und doch wog das kostbare Kleinod lange nicht die warmen, innigen Worte auf, welche den Sinn ausdrückten, in dem es überreicht wurde. Es war Allen ein Augenblick tiefer, dankbarer Bewegung. —

Dann führte der Fürst die Künstlerin zur Tafel, und es erfüllte sich das Wort des Dichters:

„Es soll der Sänger mit dem König gehn."

Die Sängerin mit dem Fürsten, schickt sich in meinem Bilde noch besser!

Es war die glänzendste Tafel, mit allem Ehrenschmuck versehen, strahlend von Silber, die uns das Schloss der glücklichen Insel geboten. Und doch waren nur dieselben Bewohner als Gäste zugegen, die sich diese Tage her versammelt. Aber es war der Ehrentag der Künstlerin, und auch so wurde dieser in feiner Aufmerksamkeit bezeichnet.

„Ist das Alles historisch?"

Streng; aktenmässig, dokumental.

„Hm! Es giebt doch Geschichtskapitel, die man gern liest! Und die Historienmalerei geht zu Zeiten über die Genreskizze!"

Es wird noch mehrere Kapitel der Art geben!

Bei Tafel ward, von dem Fürsten selbst, der Künstlerin der erste Gruss mit gefülltem Glase dargebracht. Der zweite galt den Frauen des Zauberschlosses, die es zu einem solchen machen. Und nicht das Schloss allein; sondern Wald und Höhen, die ragenden Felsen umher, sie könnten viel erzählen (und ich könnte Vieles malen) von den Nymphen, die das stumme, reizende Bild der Natur beleben! —

Doch vorwärts in der Geschichte, und in den Concertsaal. Denn schon sind alle Damen des Schlosses im reichsten Glanz und die Rosse vor den angespannten Wagen stampfen den Boden.

Wir rollen vor den Kunsttempel. Wie? Ist das der einsame Saal von diesem Morgen? Der Eingang ist umlagert, umdrängt! Schwer kämpfen wir uns durch die Menschenmasse! Alles will hinein, und Alles kann doch nicht hinein! Hunderte von Hörern sind herbei gekommen aus der Umgegend! Aus allen Städten des schönen Gebirgs, und des Landes umher! Von Liegnitz, Bunzlau, die am Eisenbahnstrom liegen;

von Hirschberg, Goldberg, Warmbrunn, wo man die beschwerlichen Höhen überklimmen muss. Nichts hält die Strömung auf. Der Saal ist so gefüllt, dass kaum eine Bahn durch den Mittelgang möglich ist. — Streng geschichtlich, aber traurig ist es, dass dennoch fast Hundert, die viele Meilen weit hergekommen, wie Tantalus, mit dem Becher an der Lippe, und doch mit dürstendem Munde wieder zurückkehren mussten, weil sie keinen Raum gefunden! Eben so streng historisch, aber erfreulich ist es, dass nicht Rang und Stand über das Eingangsrecht entschieden hatten, sondern jedem Gebildeten und Schicklichen dasselbe gewährt wurde, so lange es möglich war. So sahen wir denn neben den glänzenden Damentoiletten und Uniformen auch die einfachen Landgeistlichen, die Schullehrer, ja die schlichten Dorfbewohner, und sie brachten vielleicht noch mehr Andacht mit, als die glänzendsten Hörer. Nein, diesmal doch nicht! Alles war von einer Flamme entzündet. —

„Historiker! Seid nicht so farbenverschwenderisch, stützt Euch auf Akta, auf Data. Mit einem Wort, gebt uns den Concertzettel!"

Da ist er! Eine Genreskizze verträgt auch das:

Erster Theil: Sinfonie in *B-dur* von Beethoven, Arie der Gräfin aus „Figaro" *C-dur*, Duett für Violine und Cello von Kummer und Schubert, trefflich gespielt durch die Herren Oswald und Seyfritz; Arie aus „Oberon": „Ocean!" — Zweiter Theil: Ouverture zum „Sommernachtstraum", Duett aus „Don Juan" zwischen Anna und Octavio (letzterer von Herrn Kluth, dem Kammersänger des Fürsten, gesungen), Solo für die Oboe, von Herrn Jägerhuber vorzüglich geblasen; Cavatine aus dem „Freischütz", und Ouverture zum „Tannhäuser".

Jetzt folgt die Recension, meint Ihr. Dass ich ein Thor wäre! Ich könnte zwar sagen, oder malen, wie die Instrumentalstücke sämmtlich von dem Orchester mit Feuer und Genauigkeit, seines Ruhmes würdig, und unter lautem Beifallsjubel ausgeführt wurden, wie namentlich die „Tannhäuser"-Ouverture ein Beispiel des Studiums und der Fertigkeit der Künstler unter ihrem tapfern Führer Täglichsbeck gab; ich könnte die Solisten näher beleuchten; allein — ich lasse das Alles, ich spreche nur von den Zuhörern.

„Wie, nicht von der Sängerin?"

Von den Hörenden reden, heisst von ihr reden. Denn hätten diese Sturm-Explosionen des Jubels ausbrechen können, wenn sie nicht den zündenden Funken in die Herzen geworfen? Konnte nach der Oberon-Arie eine Vulkan-Eruption erfolgen, falls nicht die Gewalt ihrer Glut dem Feuerstrom des Entzückens die Bahn gebrochen hätte?

„Verwünschter, übertreibender Genremaler!"

Nein, treuer Historienmaler! Ich führe die Beweise! —

Ist es, frage ich, ein historisches Ereigniss, oder ein Genre-Phantasiestück, wenn der würdige Kapellmeister nach der Arie aus „Oberon", deren Feuer und Gewalt in diesem klangvollen Raum alle Herzen entflammt hatte, der Sängerin im Namen des Orchesters einen Kranz darreichte, in dem die reinen Farben der Kamellie sich durch das dunkle Grün schlangen? — Sprecht, ist das ein historischer Moment?

Es ist ein ächt künstlerischer! Und ein schön menschlicher; denn die Geber waren so bewegt, wie die Empfängerin, und es war ein Geschenk der Herzen, und das Herz empfing es. Weiter. Ich lasse alle Jubelausbrüche der Hörer im Saal ungeschildert; ich notificire nur ganz beiläufig meine besorgliche Empfindung dabei, weil der neue Bau so erzitterte, dass ich etwas an den Einsturz dachte, und im Stillen Bedacht nahm, auf eine rettende That, — des Rückzugs! Ich lasse das, wie gesagt, ungeschildert; erstlich weil ich es nicht schildern noch malen kann, in das farbenreichste Bild, und zweitens weil Ihr mir, aus Euren Residenzgewohnheiten sagen werdet, der Beifall der Menge entscheidet nichts. Aber ich erzähle Euch doch, wie die Frauen die Künstlerin umdrängten, wie sie sich ihr zu nähern trachteten; und Frauen-Entzücken über eine Frau, das ist ein hoher Grad, ein seltener Grad der Verehrung! Den Männer-Beifall schenke ich. Ich erzähle aber ferner, dass das Concert zu Ende war; dass fast die zehnte Stunde schlug, und wir hinausfuhren nach dem Schloss der glücklichen Insel, in dem Gedanken, nun sei Alles zu Ende, und wir könnten ruhig unseren Thee trinken, unser Souper einnehmen.

Gefehlt! Wir sassen im Saal, „keines Überfalls gewärtig". Da plötzlich ertönten sanfte Klänge aus dem Vorsaal. Die Thüren wurden geöffnet, und im Nebensaal stand die ganze Kapelle; der Sänger des Fürsten mit ihr und viele andere Sänger zugleich; und die schönste Serenade von Blaseinstrumenten und durch Gesangsstimmen erklang. Sie galt Zweien; dem edlen Fürsten und der edlen Sängerin. In später Nacht hatten alle diese Künstler noch die weite Fahrt gemacht, um dem Kunstbeschützer und der Künstlerin eine ächte Künstlerhuldigung darzubringen. Die Sängerin, tief bewegt, brachte auch eine schöne Gegengabe. Als eine allgemeine Stille die Anwesenden innerlich sammelte, trat sie an den Flügel, und über ihre Lippen schwebte Mendelssohn's rührendes Lied: „Es ist bestimmt in Gottes Rath!" Alles lauschte. — Und als die Worte:

Doch musst Du mich auch recht versteh'n,
Wenn Menschen auseinander geh'n,
Dann sagen sie: „Auf Wiederseh'n"

ertönten, — da blieben wenig Augen trocken.

Die drei Tage auf der glücklichen Insel waren vorüber! Drei glückliche, glücklichste Tage. Ein schöner Traum auf der Traum-Insel; ein Zauberspiel in dem Zauberschloss! Unzerreissbare Zauberfäden ziehen uns dahin zurück!

Ein freundlicher Morgen folgte dem bewegten Abend. Es musste geschieden sein! Die Pferde der angespannten Wagen stampften schon wieder ungeduldig den Boden.

Noch ein warmes, herzliches, bewegtes Dankwort, sprach der glückliche Bewohner und Beherrscher der „Insel der Glücklichen" zum Abschied. — Es wird uns unvergesslich bleiben!

Und nun in den Wagen. Die Mitgäste im Schloss, die Bewohner, umstehen uns noch einmal im herzlichsten Kreise. *„O quod amplexus!"* könnte ich mit Horaz rufen. Wie viel Händedrücke, Abschiedsgrüsse! Welch ein Nachwinken, Nachgrüssen, mit wehenden Tüchern!

Das stolze Gebirge funkelt im Sonnenschein. Auch die Landschaft ruft uns ihren Abschiedsgruss zu, aber das Echo unseres Herzens ist „Auf Wiederseh'n!"

Nachrede.

Nun ist wahrlich die Skizze fertig, soweit eine Skizze fertig sein kann. Der Ausflug nach der Insel der Glücklichen ist genreskizzirt, und der Genremaler ist, was er zuvor war, Nichts; nichts als er selbst. Dass seine Ambassadeur- oder Envoyé-Geschäfte ihm bis zum letzten Augenblick die freudigsten Verpflichtungen auferlegten, — darüber hat er nichts zu berichten oder zu skizziren; das kommt in die geheimen Correspondenzen für ein künftiges „Blaubuch", wie der classische Zeitungsstil sich ausdrückt. Damit aber die Nachrede nicht länger wird als die Vorrede, so schliesst sie hier, mit dem Dank des Verfassers gegen sein gutes Geschick, dass er endlich einmal Etwas gewesen, und mit dem Bekenntniss, dass er es alle Tage wieder werden möchte, nämlich: Reichsmarschall und *Envoyé extraordinaire* an dem Hofe des beglückenden Beherrschers, bei irgend welchem

„Ausflug nach der Insel der Glücklichen".

Nachrichten.

Berlin. Der bisherige Musik-Director am Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater, Hr. Georg Thomas, ist für das deutsche und italienische Opern-Unternehmen am Drury-Lane-Theater zu London engagirt worden. Hr. Thomas hat während seiner hiesigen Wirksamkeit einen regen Eifer und umfassende Kenntnisse bewiesen, wodurch es ihm möglich wurde, die nicht allzu bedeutenden Kräfte des Friedrich-Wilhelmstätischen Orchesters zu einer Tüchtigkeit heranzubilden, welcher wiederholt eine allseitige Anerkennung gezollt wurde.

— Die Gebr. Wieniawski gaben, auf vieles Verlangen, am Dienstag den 18. ein Concert in Potsdam vor überfülltem Hause und mit enthusiastischem Beifall.

Cöln. In der Oper gab Frl. Büry die Nachtwandlerin, die Rosine im „Barbier", die Martha und die Lucia. Die Künstlerin hat an Ausbildung des Trillers und der Coloratur gewonnen, jedoch ist jener der vollendeten Technik näher, als diese. Auch

die Intensität der Stimme scheint uns im Zunehmen begriffen, was wir besonders in der Lucia bemerkten, welche Parthie wir überhaupt für ihre beste Leistung unter den hier vorgeführten halten, sowohl was Gesang als was Spiel betrifft.

— Am 9. April begann Jenny Ney ihr Gastspiel mit der Valentine in den „Hugenotten" u. wird demnächst noch die Donna Anna und die Norma geben. Auch der berühmte Tenorist Ander wird in diesen Tagen eintreffen.

— Auf seiner Reise nach London verweilte der Violinist Ernst hier und spielte in einem Abendzirkel bei Kapellmeister Hiller. — Im Stadttheater wird „Hans Heiling" von Marschner vorbereitet. Der Mozartverein führte dieselbe Oper vor Kurzem mit Klavierbegleitung auf.

Stettin. Als „Tannhäuser" bewährte Hr. Tichatscheck seine hohe Meisterschaft wieder in dem Finale des ersten Actes, in der darauf folgenden Scene des zweiten Actes (Duett mit der Elisabeth), und vorzugsweise im 3. Acte. Das Haus war in allen seinen Räumen gefüllt.

Magdeburg. Tichatscheck's erste Gastrolle: Eleazar.

— Flotow's „Stradella" kam zum Benefiz unsers Orchesters zur Aufführung.

Erfurt. (Pr.-M.) Der Erfurter Musikverein, von dem seit der Aufführung des Oratoriums „David" von Reissiger in diesen Blättern nichts verlautete, gab Mitte December ein Concert, welches in seinem ersten Theile den Manen Fr. Schneider's gewidmet war und worin durch Aufführung einiger Nummern aus Compositionen des Dahingegangenen, dem „Weltgericht" und „Christus der Meister", der Trauer über den Verlust dieses Veteranen der Musik, der mehreren Mitgliedern, besonders dem Dirigenten des Vereins, lange Jahre hindurch innig befreundet gewesen, in würdiger Weise Ausdruck verliehen wurde. In dem zweiten Theile dieses Concerts hörten wir Herrn und Frau von Milde, die auch in dem zum Schluss gewählten Finale des ersten Acts der „Euryanthe" zur Freude aller Anwesenden freundlich mitwirkten. Das darauffolgende Concert im Januar brachte uns eine Novität: „Columbus", Melodram mit Chören von J. Becker, zu Gehör, die, vermöge der trefflichen Declamation des Herrn v. Kowaczynski aus Gotha und der theilweise pikanten Instrumentirung, wie der gelungenen Ausführung der Chöre, vielen Beifall fand. Als zweiter Theil folgte Mendelssohn's Sinfonie-Cantate, worin die Kraft und Gedankenfülle aller Mendelssohn'schen Tondichtungen in Eins zusammengefasst zu sein scheint. Soli's, Chöre, wie die Orchesterparthien wurden nach allen Seiten hin mit sichtbarer Lust und Liebe trefflich executirt, und konnte sonach auf die Hörer einen wahrhaft erhebenden Eindruck verschaffen. Nicht minder entzückt hat uns das im Februar darauffolgende Concert, in welchem die beiden Orchesterwerke, *F-dur*-Sinfonie von Beethoven und „Meeresstille und glückliche Fahrt" von Mendelssohn, gelungen vorgetragen wurden. Frl. v. Westerstrand, Herzogl. Opernsängerin aus Gotha, die uns als ausgezeichnete Coloratursängerin geschildert wurde, rechtfertigte durch den Vortrag der Arie aus der „Nachtwandlerin" und der Rode'schen Variationen den ihr vorausgegangenen Ruf in reichem Maasse, und erwarb sich den lautesten Applaus. Hr. Sauerteig, Kapellmitglied aus Coburg, ausgezeichneter Künstler auf der Clarinette, der seine Meisterschaft Bärmann in München verdankt, trug durch seinen grossartigen und zugleich lieblichen Ton zur Verherrlichung dieses Concertes bei und erwarb sich den ihm gebührenden Beifall und den Dank des Vorsteheramtes für seine freundliche Unterstützung. Wie in allen Jahren, so wurde auch in diesem am Gründonnerstage Abends in der Kirche ein Passions-Oratorium gegeben, und wurde uns auf Verlangen das im vorigen Jahre schon mit vielem Beifall aufgenommene Oratorium „Der Todestag des Herrn" von Ketschau vorgeführt. Das Werk, in allen seinen Theilen mit Fleiss und Lust einstudirt und mit gutem Erfolg ausgeführt, erwarb sich als wahre Erbauung wiederholt den Beifall der zahlreichen, aufmerksamen Zuhörerschaft. Zum Schluss können wir nicht unterlassen, dem Gesangvereine, unter der Leitung des Musikdirectors Ketschau, für seine in den vergangenen Wintermonaten bewiesene rege Thätigkeit, die sich in den mehrfachen, gelungenen Aufführungen grösstentheils schwieriger Werke hinlänglich bekundete, auf's Wärmste zu danken, und erwünschen wir, dass derselbe fernerhin den Weg verfolge, auf dem nur ein wirklich gebildeter Chorgesang zu erzielen ist. „Paulus" steht uns, wie wir vernommen, zunächst in Aussicht.

Bonn. Die zweite Hälfte unserer Abonnements-Concerte begann mit Händel's „Messias", welches grosse Meisterwerk unter Hinzuziehung auswärtiger, sehr schätzenswerther Gesangskräfte im Allgemeinen vortrefflich gegeben wurde.

Coblenz. Die Cölner Operngesellschaft hat am 24., 25. und 26. v. M. hier gastirt und „Tannhäuser", „Zampa" und „Prophet" mit vielem Beifalle gegeben. Trotz der enormen Preise (erster Rang 1½ Thaler) war das Haus stets überfüllt. Von den Mitwirkenden wurden vorzugsweise Frau Schmidt-Kellberg (Fides), Frl. Marschalk (Elisabeth), Hr. Kahle (Johann und Tannhäuser) und Hr. Wack (Zampa) ausgezeichnet.

Aachen. Bei dem zu Pfingsten bevorstehenden niederrheinischen Musikfeste wird am ersten Tage Gluck's Ouverture zur „Iphigenia in Aulis" und Händel's „Israel in Egypten" aufgeführt, am zweiten Ouverture zur „Genueserin" von Lindpaintner, Finale aus dem „Vampyr" von demselben und *A-dur*-Sinfonie von Beethoven; zweite Abtheilung: Ouverture zu „Anacreon" von Cherubini und „*Davidde penitente*" von Mozart.

Gera, 30. März. Gestern fand hier die von unserm musikalischen Verein veranstaltete Aufführung von Haydn's „Schöpfung" unter der Leitung des Musikdirectors Tschirch statt. Es macht uns Freude, berichten zu können, dass die Aufführung eine in jeder Hinsicht recht gelungene war. Die Soli's wurden von Frl. Wollrabe, vom Hoftheater in Altenburg, sowie von geschätzten Dilettanten aus Altenburg, Zwickau und Gera sicher und mit Verständniss ausgeführt. Vortrefflich wirkte der gut eingeübte, stark besetzte Chor, den wir noch nie bei einer derartigen Aufführung hier mit solcher Frische und Sicherheit hörten. Die überaus zahlreich versammelten Zuhörer gaben ihre Zufriedenheit mit der Aufführung durch vielfachen lebhaften Beifall zu erkennen. Gleichzeitig wollen wir auch nicht unterlassen, unsere dankende Anerkennung den wenigen Kunstfreunden zu zollen, welche die früher zersplitterten, schwachen musikalischen Kräfte unserer Stadt unter Bekämpfung mancher erschwerenden Verhältnisse vereinten, um sie so rühmenswerther Leitung anzuvertrauen.

Schwerin. Weber's „Euryanthe hat diesmal sehr angesprochen, die musikalische Darstellung war gut, aber nicht besser als frühere. Es scheint eine Reaction im Geschmack des Publikums eingetreten, und dürfte eine Nachahmung Lachner's in Mannheim, welcher alle über dem Haschen nach Neuem vergessenen guten alten Opern aus dem Staube wieder hervorholen und zur Aufführung bringen will, auch hier Glück machen. Wenn ein hiesiges Blatt sagt, die „Euryanthe" habe gefallen, weil hier Wagner's Opern so in Aufnahme gekommen, so ist das geradezu lächerlich, und es fehlt nur noch, dass man sagt, Weber sei bei Wagner in die Schule gegangen. H. Th. Ch.

Wolfenbüttel. Auch hier ist Wagner's „Tannhäuser" über die Bühne gegangen. Herr Dir. Friess hatte das Ensemble der Oper in überraschend würdiger Weise hergestellt und die Solisten waren bestens bemüht, den Intentionen des Componisten

gerecht zu werden. Namentlich gelang es Fräul. **Strauss** als Elisabeth, sich allgemeinen Beifall zu erwerben. Die Naturmittel ihres Gesanges sind sehr schön und ihre künstlerische Befähigung ist jedenfalls bedeutend. Fräul. **Bendlab** und Fräul. **Mansfeld** (Venus und Hirtenknabe) sangen recht hübsch. Herr **Beyer**, dem die Titelrolle, unstreitig die bedeutendste Aufgabe, zugefallen war, entledigte sich ihrer im Gesang und Spiel recht brav.

Stuttgart. Es ist nunmehr definitiv entschieden, dass die schönste Perle unserer Oper, Frau **Marlow** — bereits wieder hier — der Königl. Bühne auf lange Zeit erhalten bleibt. Wir sind jetzt um so stolzer auf die Künstlerin, nachdem sie sogar auf den harten Brettern in Wien — wo Welt-Renommées oft ihr Ziel fanden — den vollständigsten Sieg davon getragen. Fräul. **Garrigues** aus Hamburg wird für die abgehende Frau **Palm-Spatzer** erwartet.

Hamburg. Am 4. April gab Fräul. Emilie Krall, vom K. K. Hofoperntheater in Wien, eine Gastvorstellung als Agathe im „Freischütz". Ihre Persönlichkeit ist eine angenehme. Die Stimme scheint kräftig und gut geschult. Gesang und Spiel litten jedoch offenbar an Befangenheit. Das Publikum munterte die Gastin durch öftere Beifallsspenden auf. Frl. Krall wird zu ihrer zweiten Gastrolle die Amine in der „Nachtwandlerin" singen.

Augsburg. Mit ausserordentlichem Aufwande in künstlerischer und scenischer Beziehung wurde hier Wagner's „Tannhäuser" gegeben. An Opern sahen wir ferner: „die Zauberflöte", „Belisar", „Barbier von Sevilla" und Mendelssohn-Bartholdy's musikalisches Fragment: „Loreley".

Dessau. Das hiesige Hoftheater wird auch für die nächste Saison unter der umsichtigen technischen Leitung des Herrn J. **Steiner** bleiben.

Dresden. In Thieme's Hotel fand eine musikalische Soirée statt, in welcher Frl. Catharina v. **Conlar**, eine aus Russland gebürtigte junge Dame, sang, von der man wünschen muss, dass sie sich ganz der Kunst widme. Die Sängerin wurde durch eine wichtige Autorität, Hrn. Concertmeister Carl Lipinski, mit dem sie zwei Bach'sche Arien nebst Recitativen vortrug, in die Oeffentlichkeit eingeführt. Die Klaviervirtuosin Frl. **Marie Wieck** wirkte in diesem Wohlthätigkeitsconcerte ebenfalls mit, und es bedarf gewiss nicht erst besonderer Erwähnung, dass sowohl Hr. Lipinski als auch die Damen v. Conlar und Wieck enthusiastischen Beifall fanden.

— Hrn. **Nolden**'s Leistung als Czaar Peter war eine bei weitem befriedigendere und lobenswerthere als in Rossini's „Barbier", der ersichtlich mehr ausser dem eigentlichen Rollenkreise Hrn. Nolden's liegt.

— **Berlioz** wird noch im Laufe dieses Monats zu Veranstaltung von einem oder zwei Concerten im hiesigen Hoftheater zur Vorführung seiner Compositionen hier erwartet.

Frankfurt a. M. Hier werden künftigen Monat die Sängerinnen **Wildauer** und **Ney** gastiren.

Leipzig. Am 2. April hatten wir seit geraumer Zeit wieder einmal den „Tannhäuser" von R. Wagner; es war dies die 23ste Vorstellung dieser Oper auf hiesiger Bühne.

— Das Concert zum Besten der Armen im Gewandhause fand den 6. April statt und schloss die Concertsaison; es kam darin R. Schumann's geniales Werk „Paradies und Peri" zur Aufführung.

— Der als Künstler wie als Theoretiker gleich ausgezeichnete Organist C. F. **Becker** hat nach 28jähriger Amtsthätigkeit seine Stellung als Organist an hiesiger Nicolaikirche freiwillig aufgegeben, um sich in's Privatleben zurückzuziehen. Als Nachfolger in seinem Amte ist der um Förderung der kirchlichen Tonkunst bereits wohlverdiente bisherige Organist an der Johanniskirche Hr. **Herrmann Schellenberg** vom Stadtrathe ernannt worden. Sign.

Darmstadt. Den 14. und 19. März: „Catilda" und „Tannhäuser" wiederholt. Den 23.: „Die Puritaner". Frl. **Marx** (Elvira) löste ihre Aufgabe mit gewohnter Meisterschaft. Der ächt dramatische Ausdruck in Darstellung und Gesang wirkte ergreifend. Stürmische Beifallsbezeugungen belohnten die gefeierte Sängerin. Den 26.: „Robert der Teufel". Die Titelrolle gab Herr **Pecz**. Als Alice sahen wir Frl. **Marx** zum ersten Male und hatten wiederholt Gelegenheit, die Künstlerin zu bewundern.

— Das Gastspiel der Frau **Bayer-Bürk** begann am 24. mit Iphigenia.

Weimar. „Euryante" hat hier ungemein gefallen, die herrliche Musik, die famosen Chöre, Alles hatte das Publikum in eine feierliche Stimmung versetzt; nehmen wir nun noch dazu die gute und exacte Durchführung der einzelnen Rollenfächer, so kommen wir zu dem Resultat, dass die Vorführung der Oper eine tadellose genannt werden kann. — In „Capuletti und Montecchi" gastirte Fräul. **Fastlinger** als Romeo und errang sich den Beifall des zahlreichen Auditoriums; doch möchten wir dies einstweilen mehr auf Rechnung ihres früheren Beliebtseins hier setzen, als auf die Leistung, die nicht tadellos war.

Wien. Sonntag den 26. März fand das dritte Concert der Schwestern **Neruda** im Musikvereinssaale um die Mittagsstunde statt. — An demselben Tage um 5 Uhr Nachmittag fand die vierte Quartett-Production der Herren **Hellmesberger**, **Durst**, **Heissler** und **Schlesinger** statt. — Am 27. März Abends 8 Uhr gab Marie **Cruvelli** ein Concert im Musikvereinssaale. Die Sängerin bewährte in dem Vortrage der italienischen Opernstücke: *„Te m'abandoni"*, Arie von Mercadante, des Rondo aus *„Cenerentola"* und des Duo's aus dem „Barbier von Sevilla" ihre gewandte italienische Singweise, sie versteht das Tragen und Verbinden der Töne, sie singt mit Feuer und Empfindung. Ihre Stimmmittel sind nicht ausgezeichnet und ihrer Coloratur fehlt es noch, besonders in den schwierigen Gängen und Läufen, an Leichtigkeit und Geschmeidigkeit.

— Herr v. **Flotow** schreibt für die nächste deutsche Saison eine Oper zu einem Text von Mosenthal.

— Gelegentlich der Kaiserlichen Vermählung wird in der Winterreitschule ein grosses Musikfest stattfinden, wobei gegen 1000 Sänger und Musiker mitwirken. Im grossen Redoutensaale wird unter **Hellmesberger**'s Leitung der „Sommernachtstraum" von Mendelssohn aufgeführt.

— Der Wanderer resumirt in Folgendem Herrn **Cornet**'s Thätigkeit in dem ersten Directionsjahre in Bezug auf die Oper, umfassend den Zeitraum vom 11. Juni 1853 bis 31. März 1854. Gegeben wurden im Verlauf dieser zehn Monate 34 verschiedene Opern. Den ersten Platz im Repertoire behauptete Meyerbeer mit 46 Abenden für seine Compositionen; diesem zunächst reiht sich Donizetti an, dessen Opern 30 Abende eingeräumt wurden, dann folgt Flotow mit 25 Abenden, Mozart mit 21, Auber mit 20, Balfe mit 15, Bellini mit 10, Boieldieu und Verdi, jeder mit 9, Rossini und Beethoven, jeder mit 8, Weber mit 7, Thomas und Nicolai, jeder mit 4, Kreuzer mit 3, endlich Spontini mit 2 Abenden.

— Das Portrait der Hofopernsängerin Fr. **Marlow** ist, von Meister Prinzhofer lithographirt, in der Kunst- und Musikalienhandlung des F. Glöggl erschienen.

— Die im Verlage des F. Glöggl erschienene Passions-Cantate für Männerchor und Soli, mit Begleitung von vier Waldhörnern von C. Santner, eignet sich vorzüglich in der Fastenzeit zur Kirchenmusik als zu *Concerts spirituels*, wir empfehlen es als ein würdiges effectvolles Tonstück.

Gratz. Unsere Direction, die nun bald in andere Hände über-

geben wird, entwickelt noch in der letzten Zeit ihres Wirkens grosse Thätigkeit, sowohl in der Oper als im Schauspiel. Der „Prophet" ging unter der jetzigen Direction zum ersten Mal über die Bretter und befriedigte nicht allein, sondern übertraf in vieler Beziehung die Erwartungen. Neu besetzt waren die Rollen der Fides und Bertha durch Frl. Löwenstein und Frau Stolz, die des Johann und Jonas durch die Herren Erl und Barrach.

Pesth. Carl Doppler, der Componist der „beiden Husaren" und des „Grenadierlagers", liess sich diesmal Halm's bekanntes Drama „der Sohn der Wildniss" zurichten und instrumentirte diesen nicht sehr glücklich gewählten Text ziemlich effectvoll. — Hr. Young wird als Raoul vom hiesigen Nationaltheater und dessen Publikum, das ihn zu seinem entschiedenen Liebling erhob, leider Abschied nehmen, um einem ehrenvollen Rufe nach Deutschland zu folgen.

— Das zum Besten der Waisen des grossen Dichters Garay in zwölf Nummern bestandene Wohlthätigkeits-Concert fand die beifällige Aufnahme, besonders ein Männerchor von Franz Doppler. Franz Doppler, Compositeur der Opern „Ilka", „Wanda" und „Benyvòssly", geht einer glänzenden Zukunft entgegen.

— Fräul. Wildauer ist im deutschen Theater zuerst als Linda aufgetreten. Das Haus war übervoll und die Künstlerin wurde mit jubelndem Beifall aufgenommen.

Prag. Herr Ander als Edgar in „Lucia" gab uns einen sehr interessanten Theaterabend. Empfang und Erfolg des geehrten Gastes waren, wie natürlich, brillant, das Haus überfüllt. Die übrige Vorstellung hielt sich auf anständiger Höhe, aber nicht darüber.

Paris. Unter den Concerten der verwichenen Woche ist zu erwähnen das des Pianist-Compositeurs Camille Stamaty, eines Schülers der ersten hiesigen Lehrer, insbesondere aber des verstorbenen Kalkbrenner. Hr. St. geht in seinen Compositionen wie in seinem Spiel noch über Liszt hinaus, er orchestrirt das Pianoforte und erregt durch diese seine Kunst vollständigen Enthusiasmus. Die Herren Samary und Pilet, zwei bedeutende Violoncellisten, gaben ebenfalls Concerte. Ausser ihnen Mlle. Rosalia Roux und Azélina Vautier, zwei treffliche Klavierspielerinnen; eine vierzehnjährige Spanierin Namens Mariquita de Biarrote spielte das Weber'sche Concertstück vortrefflich. Wir könnten noch andere anführen, die Zahl ist aber zu gross.

— Die Kaiserl. Academie gab den „Propheten" und die „Favoritin". Mlle. Wertheimber, Roger hatten die Hauptrollen. Die „Vestalin" ist wegen Krankheit der Mlle. Cruvelli zurückgelegt. Die berühmte Sängerin geht Ende des Monats nach London zum *Covent-Garden*, woselbst sie für acht Vorstellungen 50,000 Fr. erhält.

— Der „Stern des Nordens" übt noch immer die anhaltendste Anziehungskraft aus. Eine Vorstellung folgt der andern und wenn das so fort geht, wird noch vor dem Schluss der Saison das Hundert fertig.

— In der Charwoche pausiren die Königl. Theater, und die italienische Oper wird während derselben drei *Concerts spirituels* geben, in dem sie das *Stabat mater* von Rossini aufführen will. Die Damen Alboni, Frezzolini, Grisi, Mario, Graziani, Dalle Aste u. A. werden sich daran betheiligen.

— Duprez beschloss seine musikalischen Veranstaltungen in seinem eigenen Hotel mit einer 1actigen Oper seiner Feder: *„Jeliotte, ou: un passe-temps de duchesse"*, in der seine liebenswürdige Tochter, Roger, Mocker mitwirkten. Das kleine Werk ist geistreich, pikant. Es wurden noch andere Musikstücke von den bedeutendsten Künstlern vorgetragen und es gehörte die Soirée zu einer der interessantesten, die jemals in den Pariser Musiksälen vorgekommen sind.

— Berlioz ist nach Deutschland abgereist in Folge einer Einladung, die ihm von den Concertvereinen zu Hannover und Dresden zu Theil geworden. Er wird an den genannten Orten seinen „Faust", „Flucht aus Ägypten" und „Romeo und Julie" dirigiren.

— Der König von Sachsen hat Adolph Adam zum Ritter des Albrechtordens ernannt.

— Die *Sainte-Cécile*-Gesellschaft hat ein Concert gegeben, in dem das Finale aus Mendelssohn's „Loreley" zur Aufführung kam, welches Werk hier noch ganz unbekannt ist.

— Eines der letzten Concerte in dieser Saison wird der berühmte Cellist Servais veranstalten, der zu diesem Zweck ausdrücklich nach Paris kommt und ausschliesslich 3 seiner Compositionen im Herz'schen Saale zur Ausführung bringen wird.

— Der Pianist Wehle hat sich nach London begeben.

— Die Musik hat in dem berühmten belgischen Violoncellisten Franz Demunck einen bedeutenden Verlust erlitten. Derselbe starb an einer schmerzensvollen Krankheit in einem Alter von 38 Jahren am 28. Februar.

Madrid. Der Impressario der hiesigen italienischen Oper hat die Gazzaniga engagirt. Sie, mit dem berühmten Tenor Malvezzi wird im Stande sein, die Oper aufrecht zu erhalten. Man liebt hier insbesondere Verdi, dessen „Trovatore", „Luisa Miller" immer auf dem Repertoir sind. Nächstdem wird Meyerbeer's „Robert" am meisten gegeben.

London. Die Königl. italienische Oper begann mit Rossini's „Wilhelm Tell", demnach ist dies so lange in Zweifel gezogene Institut gesichert. Ein Vergleich der Aufführung dieser Oper mit frühern zeigt bald, was wir zu erwarten. Ein Hr. Zelger steht als Walter an Stelle des Herrn Formes, Mlle. Marai als Mathilde an Stelle von Fr. Castellan, Mlle. Nantier Didié an Stelle von Mlle. Bellini. Formes und die Castellan lassen sich sehr schwer ersetzen. Doch ist Mlle. Marai eine liebliche Erscheinung, mit französischer Schule und äusserst flexibler Stimme und wird in Parthieen wie Adalgisa, Lisa und Marcelline in „Fidelio" gewiss mit allem Erfolg wirkten. Dagegen darf Mlle. Didié auf vielen Beifall für Parthieen rechnen, die ihr zusagen. Übrigens sind die Hrn. Tamberlik, Ronconi und Tagliafico in vollem Besitz ihrer Mittel. Tamberlik als Arnold war meisterhaft, ebenso Tagliafico als Gessler unübertrefflich. Nach der ersten Vorstellung wurde die Volkshymne gesungen und eine durch die gegenwärtige Zeitläufte bedingte Stelle mit wahrem Enthusiasmus aufgenommen.

— Es giebt hier eine Bachgesellschaft, welche kürzlich die grosse Passionsmusik zur Aufführung brachte, ein Werk, das bis dahin in England vollständig unbekannt war. Zur Einleitung und Erläuterung wurde ein ausführliches Programm mitgetheilt, in dem auch erwähnt, dass Mendelssohn in seinen jungen Jahren dieses Werk zum ersten Male in Berlin und Leipzig zur Aufführung gebracht hat. Doch stösst das Verständniss dieser grossen Musik noch auf einigen Unverständniss.

— In dem Krystall-Palast ist ein Monster-Concert gegeben worden, an dem sich so viele Künstler betheiligt haben, dass wir nicht im Stande sind, ihre Zahl anzugeben.

— Der Kölner Männergesangverein wird mit seinen Concerten hier im Monat Mai beginnen und zwar in *Hanover Square Rooms*. Die Concerte werden im Laufe von 14 Tagen gegeben werden.

Romano. Rubini starb, 60 Jahr alt, am 2. März d. J. in seinem Geburtsorte Romano, in der Provinz Bergamo. Er hinterlässt einen gefeierten Namen in der Geschichte der Musik, welchen er sich als der grösste Tenorist unter den italienischen Sängern, durch seine umfangreiche, klare, starke und wohllautende Stimme im Vereine mit der höchsten Vollendung der Kehl-

fertigkeit und des edelsten Vortrages erwarb. Nach einer 30jährigen ruhmvollen Thätigkeit lebte er in den Thälern seines Geburtsortes mit patriarchalischer Hingebung den Freuden des Ruhestandes, theilte seine Reichthümer mit den Armen, die an seinem Sterbebette seine erkaltenden Hände mit ihren Thränen erwärmen wollten. Er wurde neben dem Grabe Donizetti's beerdigt. Die Zeitung von Bergamo enthält folgende Details seines Leichenbegängnisses: Auf dem mit schwarzem, reich mit Gold gesticktem Sammet gedeckten Sarge lag Rubini's Uniform als Director und Grossmeister der Kaiserl. Gesangsschulen in Russland, geschmückt mit dem Herzogl. Sachsen-Coburg'schen Hausorden und der Kaiserl. Russischen Verdienstmedaille in Brillanten, so wie der Königl. Preuss. goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft. Am Kopfende des Sarges war die goldene, reich mit Brillanten ornirte Krone befestigt, mit welcher die Petersburger Aristokratie den Künstler beschenkt hatte. Über dem Portal der Kirche, in welcher die Leichenfeierlichkeiten statt fanden, las man folgende Inschrift: „Die Armen segnen Dein Andenken; ehrenvoll reich geworden, gedachtest Du ihrer in Deiner Zurückgezogenheit und warst der stete Helfer in ihren Kümmernissen".

Mailand. Ein grosser Triumph ward unserem Conservatorium in diesen Tagen durch einen Bassisten Albert Gilert zu Theil. Derselbe spielt an der Dresdener Hofbühne gegenwärtig eine bedeutende Rolle und die deutschen Journale sind voll seines Ruhmes. Er ist ein Schüler des an unserem Conservatorium wirkenden Professors Fernando Boroni, der bereits mehrere sehr tüchtige dramatische Sänger ausgebildet hat.

— An dem *Teatro Carcano* macht in diesem Augenblick eine junge Sängerin, Amalie Fumagalli, einiges Aufsehen durch sympathische Stimme und nicht gewöhnliche Schule, die sie sich in dem hiesigen Conservatorium angeeignet hat.

— Die Proben zum Mendelssohn'schen „Paulus" werden an dem Conservatorium mit regem Eifer fortgesetzt und wird die Aufführung schon in der nächsten Woche stattfinden.

— In der Frühlingssaison werden hier drei Theater, das Königliche, der Carcano und die Sta. Radegonda eröffnet werden.

Genua. Am Apollo-Theater kam hier eine neue Oper: „*Il Tartuffo*" vom Meister Gambini zur Aufführung. Die Musik hat im Allgemeinen gefallen, der Maestro wurde mehrmals in das Proscenium gerufen, wie er es verdiente. Er besitzt viel Geschick für theatralische Composition, wenn auch nicht viel Erfindungsgabe; er versteht es vortrefflich, die gehörige Länge und Kürze, wo es nothwendig ist, anzubringen und so zwischen den einzelnen Nummern die richtigen Verhältnisse herzustellen. Sgra. Scheggi und die Herren Cambiaggio, Sguaresa, D'Apice trugen viel zum Gelingen der Oper bei.

Florenz. Unter allen Städten Italiens zeichnet sich keine wie Florenz durch Pflege classischer Musik aus und in keiner steht der musikalische Dilettantismus auf einer solchen Höhe wie hier. Die Professoren Giorgetti und Maglioni wissen die Italiener für Beethoven, Hummel, Schubert, Mendelssohn zu gewinnen und den musikalischen Geschmack förmlich zu reformiren.

— Virginia Tilli ist für das Leopold-Theater hierselbst engagirt worden, dagegen geht Sgra. Tinetti-Bacocchi an die Argentina nach Rom. Carlo Braham ist in Mailand und einstweilen ohne Engagement.

Neapel. Am *San Carlo* wird die „Lucia" mit Pomp einstudirt, am *Teatro Nuovo* der „Trovatore", am *Fernando* die „*Leonilda*" von Ruta mit vielem Beifall gegeben. Selbige Oper hat bereits vier Vorstellungen erlebt und obwohl keine bedeutende dramatische Momente darin vorkommen, so sind doch hübsche und ansprechende Einzelnheiten in dem Werke enthalten.

Constantinopel. „Macbeth" von Verdi macht hier Aufsehen. Sgra. Foroni-Conti und Sgr. Mattioli spielen die Hauptrollen.

New-Orleans. Jullien und seine Gesellschaft befinden sich gegenwärtig hier und geben unter dem glänzendsten Beifall Concerte. Jeden Abend versammeln sich in *Fellows Hall* eine Menge von Zuhörern, Hrn. König auf seinem Cornet à piston, Hrn. Bottesini auf seinem Contrabass, Wuile auf seiner Clarinett, Savigne auf der Oboe, die Brüder Mollenhauer als Violinspieler zu bewundern. Leider ist der Aufenthalt des berühmten Concertgebers nur kurze Zeit, und man bedauert allgemein, dass die seltenen Genüsse nicht ewig dauern werden. Jullien's Lebewohl-Walzer lebt in Aller Munde.

Boston. Bei uns giebt es jetzt ziemlich viel Musik. Es sind immer noch die Deutschen, die den Ton angeben, und zwar jedenfalls zum Vortheil der Kunst. Die *Germanian's Concerts* stehen in sehr gutem Rufe. Ein Herr Schultze ist ein Violinist ersten Ranges, Robert Heller spielte kürzlich Beethoven's *G-dur*-Concert für Pianoforte mit glänzendem Erfolg, das zwar noch nicht ganz verstanden wurde, aber für den grossen Meister doch das lebhafteste Interesse erregte. Auch scheuen sich die Deutschen nicht, Compositionen von Amerikanern in ihre Programme aufzunehmen, was dem Ehrgefühl der Letztern nicht wenig schmeichelt. Aptommas ist ein hier sehr beliebter Harfenvirtuose. Nicht ohne Bedeutung sind ferner die verschiedenen Methodisten-Chöre an den hiesigen Kirchen, die zum Theil von sehr geschickten Musikern geleitet werden und auf die wir bei nächster Gelegenheit zurückkommen wollen.

Baltimore. Hier giebt es keine einzige Musikgesellschaft, die sich mit ausschliesslicher Pflege der Kunst beschäftigte und man kann mit Recht sagen, dass wir die am wenigsten musikalische Gemeinschaft in Amerika bilden. Was von Musik existirt, ist in den Kirchen zu hören, zum Theil sehr mangelhaft, aber doch mit dem sichtlichen Streben, den Gottesdienst musikalisch zu beleben. In der *Charles-Street*-Kirche ist der am meisten ausgebildete Methodisten-Chor. Tiffany heisst der Leiter desselben und wird leider binnen Kurzem unsere Stadt verlassen. Nächst ihm beschäftigt sich Samuel Bernett mit Gesang an der *Sight-Street*-Kirche. Er selbst besitzt eine sehr schöne Stimme und somit ein Mittel, das von Werth ist. Thomas Willis, ein Gentleman in sehr guten Verhältnissen, erstrebt etwas ganz Besonderes für den Kirchengesang und es ist nicht zu verkennen, dass ihm schon sehr viel gelungen. Sein Chor zeichnet sich durch eine gewisse feine Sauberkeit aus. Ähnlich ist der unter Vanghan stehende und nur von 15 Sängern gebildete Chor an der *Exeter-Street*-Kirche. Wenn von irgend einem Anfangspunkte aus, so ist von diesem Einiges für unser musikalisches Leben zu erwarten.

San Francisco. Eine Sängerin aus der Havanna weilt gegenwärtig hier; wie amerikanische Journale melden, ist sie das schönste Weib der neuen Welt. Sie heisst Gräfin Fernandin, ist unermesslich reich, und reist mit ihrem Manne, blos um ihre künstlerische Eitelkeit zu befriedigen und sich einen Namen zu machen. Drei Diener, ein Koch und eine Zofe begleiten die Gräfl. Nachtigall, die eine hübsche Stimme, auch musikalisches Talent und viel Geschmack bekundet. Den Ertrag der Concerte verschenkt sie jedesmal an die Armen.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Bock.

Verlag von **Ed. Bote & G. Bock (G. Bock**, Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.

Druck von C. F. Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 17. Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. 26. April 1854.

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. A. Rylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Scharfenberg & Luis.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,

herausgegeben von Gustav Bock



unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.

Bestellungen nehmen an
in Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42, Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.
Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.
Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete
werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben:
Ed. Bote & G. Bock
in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.
Jährlich 5 Thlr. | Halbjährlich 3 Thlr. } mit Musik-Prämie, bestehend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr. zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.
Jährlich 3 Thlr. | Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr. } ohne Prämie.

Recensionen.

Mehrstimmige Gesangs-Compositionen.

Ferd. Sieber, 6 Gesänge für Sopran, Alt, Tenor und Bass. Op. 11. Magdeburg, bei Heinrichshofen.

Das Element der Einfachheit, ja Einförmigkeit, bei überwiegend herrschender Homophonie ist im Ganzen in diesen Gesängen, die übrigens ohne Begleitung geschrieben sind, vorwaltend. Höheren Schwung lassen sie gänzlich vermissen, und nur höchst selten belebt sich der Inhalt in Etwas durch ein Colorit, das über dem Gefrierpunkt steht. Erfindung also sowohl als Empfindung scheinen dem Componisten abzugehen, soweit sich nach diesem Werke urtheilen lässt, obgleich Referent sich gern bereit erklärt, seinen Ausspruch zurückzunehmen, wenn andere Erzeugnisse des Verfassers ihn eines Besseren zu belehren im Stande sein sollten.

Carl G. P. Grädener, Lieder-Cyclus in Musik gesetzt für Sopran, Alt, Tenor (1—2) und Bass. Op. 19. Altona, bei Böie.

Jedenfalls auf einer höheren Kunststufe, als die vorigen, stehen die in dem vorliegenden Lieder-Cyclus enthaltenen 3 Gesänge: „Waldeszauber", „Stille Freude" und „Auferstehungsklänge" betitelt. Das homophonische Element waltet zwar auch in ihnen vor, doch greift das Ganze mit seinem Inhalte bei Weitem mehr in die jetzigen Zeitverhältnisse ein und darf schon deshalb auf grössere Anerkennung und Verbreitung Anspruch machen.

Cornelius Gurlitt, 6 Lieder für 4 Männerstimmen. Op. 9. Altona, bei Böie.

Gustav Barth, Chöre und Quartette für Männerstimmen. Op. 19. No. 5. Wien, bei Witzendorf.

Gustav Reichardt, Tafelgesänge für Männerstimmen. Op. 22. Heft 7. Leipzig, bei Hofmeister.

J. C. Kessler, Ständchen-Cyclus von 4 kleinen Quartetten für 4 Männerstimmen. Lemberg, bei Wild.

Carl Reinecke, 6 Lieder für 4stimmigen Männerchor. Op. 41. Altona, bei Böie.

Jul. Metz, „Sonntag auf dem Meere", für 4 Männerstimmen. Op. 7. Königsberg, bei Pfitzer & Heilmann.

Von den vorliegenden Männergesangs-Werken bringt das oben zuerst angeführte von Gurlitt 6 Lieder von ziemlich gewöhnlicher Physiognomie. Die Stimmen bewegen sich darin fast ausschliesslich homophonisch, kaum dass zuweilen ein Versuch zu polyphonischer Kunstgestaltung gemacht wird. Der Inhalt ist daher, da er auch sonst keine grosse schöpferische Phantasie offenbart, ein besonderes musikalisches Interesse zu erregen in keinerlei Weise geeignet. — Ein recht ansprechendes Musikstück bildet dagegen das Quartett: „Lied der Landsknechte auf dem Zuge" von Gustav Barth, aus dessen Op. 19. Gleich das auftretende Bass-Motiv ist nicht ohne charakteristische Färbung und wird auch im Verlauf der Composition mit Geschick und Wirkung benutzt. Bedenken, namentlich hinsichtlich einer guten Ausführung, erregt aber der darin vorkommende enharmonische Passus, der den sonstigen guten Fluss des Liedes jedenfalls zu fördern nicht geeignet ist, obwohl die bezeichnete Rückung keineswegs gewaltsam bewerkstelligt wird. So viel scheint indess gewiss, dass die Stelle den meisten Gesangskreisen, in deren Sphäre das Lied sonst liegt, etwas Kopfzerbrechen verursachen wird und daher um so eher hätte fortbleiben können, als ihre Existenz durch ein innerliches Motiv nicht gerechtfertigt erscheint. — Die

Tafelgesänge von **Reichardt** (Op. 22, Heft 7) enthalten 6 Lieder von einfacher, kräftiger Conception, bewegen sich aber im Übrigen und namentlich im Rhythmus in ausgefahrenen Geleisen, so dass ihr Inhalt den modernen Zeitverhältnissen wenig mehr entspricht. No. 4: „Das Lied vom Rhein" z. B. ist fast nichts weiter als eine Copie des „deutschen Vaterlandes" vom nämlichen Componisten, auch No. 6: „Die Geliebte", obgleich im $\frac{4}{4}$-Tact, beginnt mit dem bei unserem Verfasser, wie es scheint, fast unvermeidlichen Dreiachtel-Auftact und zeigt auch sonst, in Rhythmus und Modulation, die bekannte Physiognomie. Eine der gelungeneren Nummern des Heftes ist unseres Erachtens die erste: „Wein her!" betitelt, die, harmonisch und rhythmisch kraft- und saftvoll, auch eine etwas eigenthümlichere Färbung insofern offenbart, als der Verfasser in ihr wenigstens nicht durchweg seinen Lieblings-Wendungen huldigt. — In dem Quartetten-Cyclus von **Kessler** bilden die drei ersten Nummern: „Abendlied", „Liebeslied" und „Gute Nacht" einfache Strophenlieder von sehr leichter Ausführbarkeit und ebenso leichtem Gehalte, No. 4: „Lebewohl" ist eine etwas ausgeführtere Composition, über deren Kunstwerth sich indess nicht mehr sagen lässt, als von den zuerst erwähnten Nummern. — **Carl Reinecke's** Op. 41 beginnt mit einem „gekrönten Preisliede des schwäbischen Sängerbundes", dem ein Gedicht: „Frühling ohn' Ende" (von **Robert Reinick**) zur Grundlage dient. Ohne der Composition ihre Vorzüge absprechen zu wollen, muss Referent dennoch gestehen, dass er seinerseits mancher von den übrigen in diesem Hefte enthaltenen Nummern den Preis vor der erstgenannten zuerkennen würde. So überragt namentlich gleich No. 2: „Feuer her!" durch ein interessantes Stimmenspiel sowohl, als durch lebensvolle Auffassung, die gekrönte Preiscomposition bei Weitem. Auch No. 3: „Auf der Wacht" ist weit charakteristischer erfasst. No. 5: „Altdeutscher Schlachtgesang", im kräftigen Marsch-Rhythmus gehalten, darf ebenfalls als eine der besten Nummern des Werkes belobt werden. So klein die Composition ist, von so trefflicher Abrundung, Steigerung und Wirkung gestaltet sie sich. Das Opus darf daher allen Verehrern von Männergesangsliedern, die sich über die gewöhnliche Sphäre dieses Genre's zu erheben vermögen, empfohlen werden. — Die Composition von **Jul. Metz**, „Sonntag auf dem Meere", enthält im Einzelnen Gelungenes, ruft aber im Ganzen, durch oftmaligen Tempo-, Tact- und Tonarten-Wechsel, eingestreutes Recitativ u. s. w., kein Gefühl künstlerischer Abrundung und Befriedigung hervor. Übrigens dürfte selbst ein Componist von grösserer Schöpfungskraft und mehr Geschick, als der Verfasser zu besitzen scheint, an dem zu Grunde liegenden, jedenfalls wenig musikalischem Gedichte, seine Kunst vergeblich verschwendet haben, wenn seine Wahl nämlich darauf gefallen wäre, was Referent zu bezweifeln wagt. *Jul. Weiss.*

Berlin.

Musikalische Revue.

Das Opernrepertoir der vergangenen Woche brachte eine Aufführung der „Hugenotten" mit Frau **Köster** als Valentine. Die gefeierte Künstlerin, zu deren ausgezeichnetsten Darstellungen die Valentine gehört, wurde auch wiederum an diesem Abend mit dem enthusiastischen Beifall des Publikums belohnt, das sie durch zweimaligen Hervorruf ehrte. Vom süssesten Schmelz weiblicher Hingebung im Duett mit Marcel, in welchem sie Meisterin der Charakteristik; im Hervorheben bedeutender Momente bis zur höchsten Leidenschaft im Duett mit Raoul gleich vollendet in der Darstellung, ohne je durch zu Viel die Grenzlinien des wahrhaft Schönen zu überschreiten, wurde sie am heutigen Abend namentlich von der günstigsten Stimmdisposition unterstützt. Herr **Formes** als Raoul stand der Künstlerin würdig zur Seite und ist es dem eben so talentvollen als strebsamen Künstler gelungen, selbst Darstellungen wie diese, welche zu den schwierigsten Aufgaben eines Sängers gehören, mit vorzüglicher Technik im Gesang wie im ausdrucksvollen Spiel auszuführen. Auch ihm wurde der wohlverdiente und reiche Beifall zu Theil. Frau **Herrenburger-Tuczek** als Königin behauptet ehrenvoll ihren Platz in diesem künstlerischen Trifolium, während Frl. **Trietsch** (Page), Herr **Bost** (Marcel), Herr **Salomon** (St. Bris), Herr **Krause** (Nevers) das gelungene Ensemble dieser Vorstellung vervollständigten.

Am Freitag debütirte Fräul. **Krall** vom Wiener Hoftheater in der Rolle der Alice in „Roberrt der Teufel". Die Künstlerin besitzt eine weiche und angenehme Stimme, Gewandtheit im Spiel und sagen ihr besonders die weichen und weiblich zarten Momente am meisten zu. Anstrengung verträgt das weniger bedeutende Organ nicht, deshalb sie auch für die grossen Räume unseres Opernhauses nicht ausreicht. Als besonderer Vorzug an ihr ist hervorzuheben: die sehr deutliche Aussprache und reine Intonation. Vieles, was in dieser Rolle noch zu wünschen übrig blieb, rechnen wir auf die natürliche Befangenheit des ersten Auftretens vor einem fremden Publikum; fernere Darstellungen derselben auf unserer Bühne werden ein sicheres Urtheil begründen. Auch an diesem Abend bewährte Fr. **Herrenburger-Tuczek** den ehrenvollen Platz, den ihre vortreffliche Leistung als Isabella stets eingenommen hat. Die Parthie des Robert ist keine der günstigsten des Hrn. **Pfister**, auch Hrn. **Salamon's** Bertram befriedigt nicht ganz. Die beliebte Oper hatte trotz der vorgerückten Jahreszeit dennoch wieder das ganze Haus gefüllt.

Am Sonntag: „Die Stumme von Portici". Frl. **Taglioni** als Fenela, Hr. **Formes** als Masaniello.

An Concerten brachte diese Woche das Oratorium: „Die Siebenschläfer" von Löwe zu einem milden Zweck, ausgeführt vom **Wendel'schen** Gesangverein.

Am Sonntag gab die neue Berliner Liedertafel eine Matinée im Mäder'schen Saale.

Am Montag fand eine Matinée des Componisten Herrn **W. Pfeiffer**, in welcher meist eigene Compositionen desselben aufgeführt wurden, statt. *d. R.*

Feuilleton.

Das Pariser Musik-Conservatoire.

Lehr- und Verwaltungspersonal am 1. Januar 1854.

(Mitgetheilt von Aug. Gathy.)

Verwaltung.

1. Auber, Director. 2. Moreau-Sainti, Vorsteher des Pensionats. 3. Edouard Monnais, Regierungs-Commissair. 4. Alfred de Beauchesne, Secretair. 5. Réty, Cassirer und Controleur. 6. Ferrière, Chef des Materials und Klassenaufseher. 7. Hector Berlioz, Ober-Bibliothekar.

Klasseneintheilung.

Solfeggien.

8. Henry Duvernoy, ordentlicher Professor, 9. Joseph Tariot, 10. Savard, 11. Nap. Alkan, 12. Jonas, 13. Gillette, 14. Durand, besondere Uebungen für männliche Zöglinge. 15. Alex. Goblin, ordentlicher Professor, 16. Dlle. Delsue, 17. Mad. Dupuis, 18. Dlle. Raillard, 19. Dlle. Klotz die ältere, 20. Dlle.

Mercier-Porte, 21. Dlle. Lorotte, besondere Uebungen für weibliche Zöglinge. 22. Lebel, 23. Ed. Batiste, gemeinsame Uebungen für sämmtliche Zöglinge.

Gesang.

24. Louis Ponchard der ältere, 25. Marco Bordogni, 26. Mad. Damoreau-Cint, 27. Aug. Panseron, 28. Masset, 29. Alphonse Révial, 30. Guliani, 31. Battaille, 32. Batton, Einübung von Ensemblestücken. 33. Ed. Batiste, Chorgesang.

Bühnenstudien.

34. Laur. Jos. Morin, lautes Lesen, Aussprache, Vortrag. 35. Jos. Isid. Samson, 36. Jean Franç. Provost, 37. Pierre Fr. Beauvalet, dramatische Declamation für das Schauspiel. 38. Nic. Prosp. Levasseur, 39. Ch. Duvernoy, für die grosse Oper. 40. Laur. Jos. Morin, 41. Moreau-Sainti, für die komische Oper. 42. Henry Portier, Studium der Rollen für die beiden Operngattungen. 43. Elie, theatralischer Anstand.

Composition.

44. F. Lecouppey, 45. François Bazin, practische Harmonie- und Accompagnement-Lehre männlicher Zöglinge. 46. Paul Bienaimé, 47. Mad. Dufresne-Demay, desgleichen für weibliche Zöglinge. 48. Ant. Elwart, 49. Henry Reber, Harmonielehre, schriftliche Ausarbeitung. 50. M. Carafa, 51. Halevy, 52. Ad. Adam, 53. A. Le Borne, höhere Composition, Contrapunkt und Fugensatz.

Instrumentenlehre.

Anfangsgründe des Clavierspiels.

54. Croharé, 55. Ad. Portéhaut, 56. Mad. Beaufour-Vierling, 57. Mad. Lemarchand, 58. Dlle. Jousselin. (An diesem ersten Clavierunterricht haben sämmtliche Gesangs-Zöglinge Theil zu nehmen.)

Pianofortespiel.

59. Ad. F. Laurent, 60. Marmontel, höhere Ausbildung männlicher Zöglinge. 61. Henry Herz, 62. Mad. Farrene, 63. Mad. Coche, höhere Ausbildung weiblicher Zöglinge. 64. † Jos. Zimmermann, Inspector der Clavierklassen. 65. Fr. Benoist, Orgel. 66. Ant. Prumier der ältere, Harfe. 67. Delphin Alard, 68. L. J. Massart, 69. N. Girard, 70. P. Guérin, Violine. 71. O. Vaslin, 72. Aug. Tranchannme, Violoncello. 73. Labro, Contrabass. 74. Tulou, Flöte. 75. Verroust der ältere, Oboe. 76. H. Klose, Klarinette. 77. Willent-Bordogni, Fagott. 78. J. F. Gallay, Horn. 79. J. Meifred, Ventilhorn. 80. F. G. A. Dauverné, Trompete. 81. A. G. Dieppo, Posaune. 82. Baillot der jüngere, Ensemble, Orchesterübungen.

Bibliothek.

(7) Hector Berlioz, Ober-Bibliothekar. 83. Lekoi, Bibliothekar. 84. Odile, Bibliothekdiener. 85. Pérol, Notenschreiber, Copist.

Sonstige Angestellte und Dienerschaft.

86. Gand, Geigenmacher. 87. Dallery, Orgelstimmer. 88. Müller, Clavierstimmer. 89. Leborgne der ältere, 90. Leborge der jüngere, Diener der Verwaltung. 91. Hottin, 92. Gueury, Klassendiener.

Anmerkungen.

Im Ganzen 73 Lehrer; davon 56 ordentliche Professoren, 12 ausserordentliche oder aggregirte und 5 Repetitoren oder Hülfslehrer. 26. Die vormalige liebliche Sängerin an der komischen Oper. 31. Sänger an der komischen Oper, Nachfolger Duprez', der nahezu sieben Jahre diese Stelle vertrat und dann ausschied. 35—37. Die rühmlich bekannten Schauspieler am Théâtre français. 38. Früher Bassist an der grossen Oper. 50. Director der Militairmusikschule: Gymnase militaire. 62. Die gründlich gebildete, gediegene Tonkünstlerin, deren dritten Sinfonie die Ehre zu Theil ward, im Conservatoire zur Aufführung zu kommen, ein in der musikalischen Welt noch nicht dagewesener Fall. 64. Ein Ehrenamt, das mit dem nunmehr Verstorbenen erlischt. 69. Habeneck's Nachfolger als Musikdirector an der grossen Oper und in der Leitung der Conservatoire-Concerte. 73. und 75. Seit November Nachfolger der in Ruhestand versetzten ausgezeichneten Künstler Chaft und Voght. 81. Geborener Däne. 82. Sohn des grossen.

Nachrichten.

Berlin. Se. Maj. der König haben dem berühmten Violin-Virtuosen Henry Wieniawski für die Dedication seines hier mit ausserordentlichem Beifall gespielten Violin-Concertes die grosse goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

— Der Königl. Musikdirector Professor Dr. Mosewius aus Breslau ist auf einige Tage hier anwesend.

— Im Verlag der Königl. Hof-Musikhandlung von G. Bock ist so eben der vollständige Clavier-Auszug der neuen Oper von Taubert's „Joggeli" erschienen.

— Bei dem Gottesdienst am zweiten Osterfeiertag in der Schlosskapelle in Charlottenburg trug der kleine Kapellenchor des K. Domchors, unter der Leitung des Musikdir. Neithardt, einen von Dupuis componirten Psalm, welchen I. K. H. die Frau Prinzessin von Preussen von dem Gemahl der Königin Victoria in eigenhändiger Abschrift erhalten hat, ganz ebenso vor, wie er bei dem Gottesdienste am Hofe von St. James gesungen wird, und ist derselbe in dieser Ausgabe so eben bei Bote & Bock erschienen.

— Mit Allerhöchster Bewilligung kommt am 10. Mai im Concertsaale des Königl. Schauspielhauses das Oratorium: „Die Sündfluth" von H. Dam, gedichtet von Rellstab, das bei seiner ersten Aufführung hier in Berlin im Jahre 1849 bei Laien und bei Kunstkennern einen so ausgezeichneten Beifall gefunden hat, durch das gesammte Musik- und Gesangpersonal der Königl. Oper, zu seiner zweiten Aufführung.

— Die Singacademie beabsichtigt in einigen Wochen eine Aufführung von Joh. Seb. Bach's Passion nach dem Evang. Matth. in ihrem Saal zu veranstalten.

— Über musikalische Stenographie betitelt sich ein Abdruck aus der Zeitschrift für Stenographie des Dr. Michaelis, von E. Herrmann in Brieg. Derselbe giebt interessante Anleitung, wie die Operation der Stenographie auch bei Tonwerken anzuwenden sei. Es wird aber zur Anwendung des Verfahrens eines beharrlichen Studiums und gründlicher musikalischer Kenntnisse bedürfen. Es scheint uns indess aus dem Aufsatz hervorzugehen, dass diese Schreibart nicht sowohl darauf berechnet ist, executirte Musikstücke nachzuschreiben, als selbstgedachte in schnellerer Form niederzuschreiben. Ob übrigens die Kunst im Ganzen gewinnen würde, wenn das flüchtig Erzeugte sogleich festgehalten werden kann, ist eine bedenkliche Frage.

— Der K. Mus.-Dir. J. Gungl, welcher den letzten Winter mit seiner Familie hier zubrachte, ist jetzt nach Petersburg abgereist, wo er wieder zur Leitung der Sommerconcerte engagirt ist.

—, 23. April. Am heutigen Tage ist die 200ste Versammlung des Jähns'schen Gesangvereins seit dessen Entstehen abgehalten. Derselbe singt seit dem 4. Novbr. 1845 alle 14 Tage des Sonntags und hat in dieser Zeit über 130 verschiedene Chöre mit und ohne Soli's und eine grosse Anzahl Solo-Gesang-Stücke ausgeführt; zuerst in den Räumen der K. Bauacademie, wo in der Schinkel'schen Familie der Verein entstand, sodann in den Sälen des auswärtigen und innern Ministerii, in welchem derselbe noch jetzt singt.

Cöln, 2. April. Heute Morgen wurde der hier gastirenden Sängerin Frl. Agnes Büry durch die Musik des in Deutz garnisonirenden Cuirassier-Regiments im Hotel Royal eine Serenade dargebracht; es war dies eine Ovation, welche der durch ihre künstlerischen Leistungen sowohl, wie auch durch ihre Liebenswürdigkeit und Bescheidenheit hier allgemein beliebten Sängerin mit Recht zu Theil wurde.

— Das achte Gesellschafts-Concert brachte die neunte Sinfonie und eine Concert-Ouvertüre von dem 16jährigen M. Bruch, dem Stipendienten der Mozartstiftung in Frankfurt, jetzt unter der Leitung F. Hiller's, welche einen erfreulichen Fortschritt zeigte. Fräul. Büry sang die erste Arie der Königin der Nacht; sie wird einige Gastrollen geben und von hier nach London gehen.

Stettin. Tichatscheck legte in der „Jüdin", in „Robert der Teufel", im „Tannhäuser" und selbst als Roger in „Maurer und Schlosser" die glänzendsten Proben ab, geeignet, ihn noch immer in der Reihe der ersten Opernkünstler zu erhalten.

— „Sophia Catharina" („die Grossfürstin") ist eine sehr hübsche Repertoir-Bereicherung mit spannendem Text (von Frau Birch-Pfeiffer) und einschmeichelnder Musik. Die Oper hat übrigens für Stettin noch ein locales Interesse, die ersten beiden Acte spielen im Jahre 1745 in unserer Festung. Die Aufführung war, obschon in den Einzelnleistungen verdienstlich, doch im Ensemble nicht ohne Unsicherheiten, welche auf ein etwas übereiltes Studium schliessen lassen. Die beiden weiblichen Rollen wurden durch die Damen Ganz und Senger repräsentirt. Die Herren Grevenberg (Berkof) und Niemann (Geldern) genügten ihren Rollen, bis auf die mangelnde Leichtigkeit im Spiel des Herrn Niemann. Die beiden Kosacken, Hr. Hesse und Hr. Kaschke, so wie Hr. André waren vorzüglich. Das von Hrn. Mähl im 4. Acte arrangirte Ballet wurde hübsch ausgeführt. D. Th. Z.

Breslau. Die Debuts des neu engagirten Tenoristen Meffert vom Stadttheater in Posen sind durch dessen Erkrankung noch hinausgeschoben worden.

Mainz. Zum ersten Male: „Das Thal von Andorra."

Danzig. Zum Benefiz des Herrn Kaufhold wurde Spohr's „Faust" neu studirt. Die Sänger gaben sich der schwierigen Musik mit sichtbarem Fleisse hin und erzielten eine im Ganzen günstige Wirkung. Die fertigsten Kräfte waren Herr Bertram (in der Titelrolle), Herr Eichberger (Mephistopheles) und Fräul. Zschiesche (Röschen).

Königsberg i. Pr. Opern-Repertoir des Stadttheaters vom August 1853 bis Ostern 1854: *Adam.* 1) Der Postillon von Lonjumeau (1mal). *Auber.* 2) Die Stumme von Portici (4mal); 3) Der Maurer und der Schlosser (3mal); 4) Fra Diavolo (4mal). *Beethoven.* 5) Fidelio (2mal). *Bellini.* 6) Norma (3mal); 7) Romeo und Julia (1mal); 8) Die Nachtwandlerin. *Benedict.* 9) Zum 1. Male: Die Kreuzfahrer, oder: Der Alte vom Berge (5mal). *Boieldieu.* 10) Die weisse Frau (4mal). *Donizetti.* 11) Lucrezia Borgia (2mal); 12) Die Regimentstochter (2mal); 13) Lucia v. Lammermoor (1mal). *Dittersdorf.* 14) Doctor und Apotheker. *Flotow.* 15) Zum 1. Male: Indra (5mal); 16) Martha (3mal); 17) Die Matrosen (2mal); 18) Stradella (1mal). *Herold.* 19) Zampa (2mal). *Halevy.* 20) Die Jüdin. *H. E. v. S. K. G.* 21) Zum 1. Male: Tony, der Wildschütz. *Lortzing.* 22) Der Wildschütz (2mal); 23) Die beiden Schützen (2mal). *Meyerbeer.* 24) Robert der Teufel (3mal); 25) Die Hugenotten (5mal); 26) Der Prophet. *Mozart.* 27) Don Juan (2mal); 28) Die Zauberflöte (2mal); 29) Figaro's Hochzeit (2mal). *W. Müller.* 30) Die Schwestern von Prag (3mal). *Mendelssohn.* 31) Zum 1. Male: Loreley (4mal). *Mehul.* 32) Joseph in Egypten (2mal). *Spohr.* 33) Jessonda (4mal). *Wagner.* 34) Zum 1. Male: Der Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg (15mal). *Weber.* 35) Der Freischütz (3mal). *Winter.* 36) Das unterbrochene Opferfest. — In Summa 100 Opern-Vorstellungen mit 36 Opern von 21 verschiedenen Componisten.

Stuttgart. In dem letzten Abonnements-Concert wurde die *C-moll*-Symphonie von J. Albert von der K. Hofkapelle mit ausserordentlicher Präcision executirt, und rühmt man an dem Componisten Kenntnisse und Talent in der Instrumentation. — Vor einigen Tagen brachte der Stuttgarter Liederkranz, wie im vorigen Jahre die „Antigone", und auch Mendelssohn's musikalische Bearbeitung des Sophokles'schen „Oedipus auf Kolonos" zur Aufführung.

— Frau Marlow hat unter fast hier nie erhörter Sensation als Königin in den „Hugenotten" debütirt.

— Frau von Marra feierte auf unserer Hofbühne einen Triumph, wie ihn selten eine Künstlerin erlebt hat; der ihr gezollte rauschende Applaus ist in den Annalen unsers Theaters unerhört und wiederhallte gleichmässig im Parterre und der Gallerie. Sie hatte ihre Abschiedsrolle gegeben und war als Angela in dem gleichnamigen von Benedix eigens für sie geschriebenen Liederspiel aufgetreten.

München. Von mehreren bereits vorbereiteten Opern-Novitäten konnte Verdi's „Rigoletto" noch immer nicht zur Aufführung kommen und mussten dafür „die Puritaner", „Tell", „der Alte vom Berge" und „Czaar und Zimmermann" ihre gewohnte Anziehungskraft geltend machen, welche in „Lucretia Borgia", „Robert" (neu und glänzend inscenirt) und „Norma" durch ein erfolgreiches Gastspiel des Frl. C. Fischer von Tiefensee, vom *Fenice*-Theater in Venedig, erhöhtes Interesse gewann.

— In der letzten Quartett-Soirée der Herren Menter und Lauterbach spielte der Pianist Speidel das *H-moll*-Quartett von Mendelssohn mit grosser Vollendung; das Werk ist seit 1832, wo es Mendelssohn in München selbst spielte, nicht mehr gehört worden. Hr. Speidel übernimmt nach Ostern in seiner Vaterstadt Ulm die Musikdirectorstelle, und es soll dort bei Gelegenheit der Einweihung der neuen grossen Orgel von 100 Registern im Münster im September ein Musikfest unter Speidel's Direction stattfinden. Man wird unter Mitwirkung von Kräften aus München und Stuttgart unter andern Händel's „Samson" zur Aufführung bringen. S.

Darmstadt, den 11. April. Fräul. Wilhelmi Meyer aus München gastirte vor einigen Tagen in der Oper „Romeo und Julia" als Romeo und fand die glänzendste Aufnahme.

Bremen. Fräul. Milanollo war es, die direct nach Pepita das beste Zeugniss für den guten Geschmack des Bremer Publikums in Empfang nahm. Waren gleich bei zwei Vorstellungen im Theater und einem Privat-Concerte die Plätze nicht überfüllt, so bewies das anwesende Publikum, vom wirklichen, ächten Enthusiasmus ergriffen, dass man hier den wahren Künstler zu ehren versteht.

Cassel. Neu einstudirt: Spohr's „Faust" mit neuen Recitativen.

Leipzig. Mittwoch den 5. April: „Norma", Frau Gundy a. G. (Norma). Sonnabend, 8.: „Der Prophet", Frau Gundy a. G. (Fides).

Frankfurt a. M. Herr Dir. Hoffmann hat sich durch die Aufführung des „Lohengrin" wieder ein neues Verdienst um das seiner Leitung anvertraute Kunstinstitut erworben. Was den glänzenden Erfolg dieser Oper an unserer Bühne noch besonders feststellt, war das vortreffliche Ensemble, dies vollkommene Ineinandergreifen aller Theile, wo jedes an seinem Platze, keines störend hervor- oder zurücktrat, war, dass die Oper wie aus einem Guss zusammenging, keine Störung, kein Fehler irgend einer Art weder im Orchester, noch unter dem darstellenden Personal bemerkbar wurde. Gewiss ein hoher Ruhm bei den grossen, ganz neuen Anforderungen, bei den ungeheuren Schwierigkeiten, die Wagner sowohl den Sängern wie dem Orchester stellt. Solch ein Ziel kann auch nur erreicht werden, wenn Alle ein Geist, eine Liebe für das Werk beseelt, wenn jeder seine besten Kräfte aufbietet, wie es an den beiden Abenden geschah. Nächst der vollendeten Durchführung der beiden Hauptparthieen Elsa und Lohengrin durch Frau Anschütz und Herrn Auerbach, müssen wir daher mit rühmender Anerkennung des Frl. Werle (Ortrud), so wie der Herren Dettmer (König Heinrich), Robertl (Friedrich von Telramund) und Rübsam (Heerrufer) gedenken. Ein Gleiches gebührt aber auch den Herren Hardtmuth, Leser und Visseur, die es nicht verschmähten, durch Übernahme der Edlen von Brabant und durch ihre Mitwirkung die ungeheuer schwierigen Chöre dieser Oper zu verstärken und zu heben, und so dem Werke selbst und dessen Schöpfer einen Zoll der Achtung darzubringen; eine echt künstlerische Huldigungs-

weise, die leider in unserer Zeit sich immer seltener vorfindet. Dass die trefflich einstudirten Chöre einen grossen Theil des Beifalls mit davontrugen, haben wir schon bemerkt; dass auch unser treffliches Orchester sich in seinem vollen Glanze zeigte, mit grösster Sicherheit und bewundernswerther Energie alle Schwierigkeiten überwand, durch die feinsten Nüanceirungen den Intentionen des Componisten nachzukommen suchte, stand zu erwarten, u. besonderes Verdienst des Kapellmeisters Gust. Schmidt.

— Herr Hirsch vom Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater in Berlin, bestimmt, der Ersatzmann für den scheidenden Tenoristen Caspari zu sein, trat als Lyonel in „Martha" auf.

Hannover. (P.-M.) Das 8. und letzte Abonnements-Concert fand am 1. April unter der Leitung des Herrn Hector Berlioz statt. Es wurden nur allein die Compositionen dieses französischen Meisters aufgeführt, die sich jedoch nur eines getheilten Beifalls des Publikums zu erfreuen hatten. Als das Gelungenste bezeichnen wir die Ouvertüre zu „König Lear", das *Adagio* aus der Sinfonie „Romeo und Julie" und „die Königin Mab". Mad. Nottes sang mit grosser Virtuosität eine nicht besonders ansprechende Arie „Sehnsucht", und Hr. Bernard mit heller, klangreicher Stimme die Romanze: *„Le jeune pâtre Breton"*. Hr. Concertmeister Joachim spielte mit anerkannter Meisterschaft eine Romanze und riss wiederum das Publikum zur wahrhaften Begeisterung hin. Mad. Förster aus Berlin, eine ausgezeichnete Concertsängerin, die wir in mehreren Privatgesellschaften zu hören und wirklich zu bewundern Gelegenheit hatten, sollte schon im vorletzten Concert des Frl. Milanollo, so wie in diesem Concerte mitwirken, wurde aber zu unserem Bedauern durch ein plötzliches Unwohlsein daran verhindert. Jedenfalls steht der liebenswürdigen Künstlerin, die bereits mit grossem Erfolge im Leipziger Gewandhaus-Concerte gesungen hat, eine glänzende Zukunft bevor. Von hier aus folgt sie einem schmeichelhaften Rufe nach Braunschweig. Unsere Intendanz, die Herren Kapellmeister Fischer, Marschner und Concertmeister Joachim haben sich um den Ruf und die Gediegenheit unserer Concerte ein grosses Verdienst erworben, während unser Orchester so vollendet und erhaben dasteht, dass es sich dreist und stolz mit einem jeden in Europa messen dürfte. — Am zweiten Ostertage kommt, als Festoper, zum Geburtstag ihrer Maj. die Oper „Catharina Cornaro" von Lachner mit glänzender Ausstattung zur Aufführung; dann folgt die Oper von Nicolai „die lustigen Weiber von Windsor". — Im Mai werden die Ney aus Dresden und Johanna Wagner aus Berlin zu Gastspielen erwartet. — Herr Rauscher aus Stuttgart hat hier bereits den Othello gesungen und das Publikum und die Kritik schwärmen für den grandiosen Sänger, der noch immer einen Tenor besitzt, um unsere junge Generation aus dem Felde schlagen zu können; seine zweite Rolle ist der Masaniello. — Unsere vortreffliche Sängerin Mad. Nottes hat einen sehr schmeichelhaften Ruf zur deutsch-italienischen Oper nach London erhalten; ebenso nach München durch den General-Intendanten Herrn Dingelstedt.

— Hr. Hoffmann aus Stettin gastirte hier als Raoul in den „Hugenotten", leider ohne allen Erfolg.

Köthen. Mit dem fünften Abonnements-Concert am 25. März war eine Gedächtnissfeier Friedrich Schneider's vereinigt und der Ertrag des Concerts für die Hinterbliebenen desselben bestimmt.

Hamburg. L. Lacombe hat bereits drei Clavier-Concerte gegeben, Fräul. W. Clauss vier. Beide spielten in den letzten Tagen in Lübeck. Fräul. Clauss geht von hier nach Bremen, von da nach Paris und London.

— Fräul. Milanollo hat von hier einen talentvollen 8jährigen Knaben, H. Schradiek, mit nach Brüssel genommen, um ihn auf ihre Kosten dem dortigen Conservatorium zu übergeben.

— Herr Haimer debütirte am Sonntag in der für ihn ganz neuen Parthie des Wolfram im „Tannhäuser" mit vielem Glück und Beifall. Seine nächste Rolle ist der Plumkett.

— Fräul. Liebhardt und Herr Young haben zu ihrem ersten Auftreten die „Martha" gewählt. Wie bekannt, gehören die beiderseitigen Leistungen dieser Künstler in der beliebten Flotow'schen Oper zu den ausserordentlichsten Kunstgenüssen. Dreifachen Reiz erhält dieser Abend durch die Mitwirkung des Herrn Haimer.

Wien. Am 30. März „Ernani"; am 31. März „die weisse Frau"; am 1. und 4. April „Norma"; am 2. 3. und 5. April „Cenerentola". —

— Haydn's „Schöpfung" kam am 9. und 10. d. unter der Direction des Hofkapellmeisters Hrn. Assmeyer zur Aufführung. Wir hätten dem Hrn. Dirigenten etwas mehr Achtung vor Vater Haydn zugetraut, als dessen Werk in ganz verfehlter Weise zu Gehör zu bringen. Die Tempis waren gänzlich vergriffen. Überhaupt herrschte in den Productionen eine solche Lauheit, wie wir sie nicht gewohnt sind. Frl. Tietjens und die Herren Erl und Staudigl wirkten befriedigend. N. W. M. Z.

— Das 3. Concert Jenny Lind's am 8. April um die Mittagsstunde im K. K. grossen Redoutensaale hatte abermals ein eben so zahlreiches als glänzendes Publikum versammelt. Diese Concerte haben das Ansehen wahrer Kunstfeste; die Stimmung, worin das Publikum dem Erscheinen der grossen Sängerin, den ersten Tönen aus ihrer Brust entgegenharrt, ist eine erhöhte, eine feierliche, eine aufgeregte. Hr. Otto Goldschmidt spielte den ersten Satz eines Concerts von Chopin aus *E-moll*, einer wenig ansprechenden Composition, ohne günstigen Erfolg. Dagegen war sein Vortrag von zwei recht artigen Salonstücken eigener Composition und eines Liedes ohne Worte von Mendelssohn vortrefflich und erhielt verdienten Beifall.

— Die K. K. Hofopernsängerin Frl. Fanny Schwarzbach hat am 9. d. sich nach München begeben, um ein auf Engagement abzielendes Gastspiel auf der dortigen Hofbühne zu eröffnen.

— Am 18. d. M. fand das erste Concert des Sängers Herrn Giraldi im Musikvereinssaale statt.

Prag. „Der Prophet" am 8. zu Herrn Strakaty's Benefize aufgeführt, gehört zu den animirtesten, bestgerundeten Opernvorstellungen, die uns seit langer Zeit erfreuten. Herr Reichel war in Disposition und Vortrag diesmal wirklich ausgezeichnet. Fräul. Janda's Fides zeichnete sich durch schöne Einheit und Mässigung aus. Das grösste Interesse aber nahm die neue Besetzung der Bertha durch Fräul. Meyer in Anspruch.

Gratz. Frl. Therese Schwarz erschien als Rosine, Orsino, Nancy und in einem Concert. Ausgezeichnete Methode, Kraft und Fülle der Stimme, namentlich in der Tiefe, Verständniss der Rollen rechtfertigten den der Künstlerin vorangegangenen Ruf. Das Theater war stets gefüllt, und die Künstlerin wurde durch reichen Beifall, Dacapo- und Hervorruf ausgezeichnet. Herr Erl sang den Gennaro mit gewohnter Innigkeit. Sein treffliches Spiel unterstützte noch seinen kunstgerechten Gesang. Hoffentlich bleiben beide Künstler die Unseren.

Pesth. Als dritte Gastrolle gab Fräul. Wildauer uns den zweiten Act der „Linda" und „das Versprechen hinterm Heerd". Beifall und Hervorruf wollten kein Ende nehmen. Fr. Herrmann-Csillagh hat die Lucrezia Borgia mit grossem Beifall gesungen.

Stockholm. Das Concert des Königl. Concertmeisters Andreas Randel war eins der best arrangirten der Saison. Er spielte Viotti's vortreffliches *H-moll*-Concert, und führte es mit dem Ernst und der edlen Würde aus, die in dieser Composition liegen. Die von Randel componirte Cadenz war durchaus im Geiste Viotti's gehalten. — Als Componist gab der Concertgeber eine Ouverture

zur Oper „*Fiskar-Stugan*". Eine Composition, die sowohl hinsichtlich der Formenbehandlung als der Instrumentirung eine ungewöhnliche Meisterschaft verräth. — Fräulein Michal sang mit glanzvollem Vortrag die seit Jenny Lind's Auftreten so berühmte Arie aus dem „Feldlager in Schlesien" mit Begleitung zweier Flöten. Die Flötisten Winkler und Gelhaar verdienen volle Anerkennung. — Herr und Frau Strandberg trugen das in seiner einfachen Naiveté so bewunderungswürdige Duett aus den „Jahreszeiten" von Haydn für Sopran und Tenor ausserordentlich rein und angenehm vor. Herr Sandström sang Schubert's geniales Lied „der Wandrer" mit Orchesterbegleitung, und erwarb sich verdientes Lob. Die Idee, das Accompagnement zu instrumentiren, ist eine glückliche zu nennen, und man sollte es zum Grundsatz nehmen, in grossen Räumen niemals das Klavier zur Begleitung anzuwenden. — Als Intermezzo deklamirte Hr. E. Schwartz eine versificirte Sage (Gurith von Mellin) und brachte durch seinen feinen und poetischen Vortrag die schönsten Effecte hervor, wodurch er sich die vollkommenste Anerkennung erwarb. Die zweite Abtheilung begann mit Mendelssohn's bewundrungswürdiger Ouverture zur „Fingalshöhle", die mit der grössten Sorgfalt ausgeführt wurde. Mit Beethoven's herrlicher „*Sonate apasionate*" für Orchester instrumentirt schloss das Concert. — Die Zusammenkunft des Bildungszirkel war gestern sehr zahlreich. Director J. P. Cronhamn hatte die Anordnung für den Abend, weshalb auch das Programm in musikalischer Hinsicht besonders reich war. 1) Chöre: „Märznacht" von Kreutzer und „Jagdgesang" v. Kuhlau; 2) Über das Stimmorgan, Rede gehalten v. J. P. Cronhamn; 3) Duo für Piano und Violine; 4) Sopran-Solo von Geyer; 5) Duo für Lauthe und Piano aus der Oper „Moses" von Rossini; 6) Chor aus der Oper „Elise" von Kuhlau; 7) Solo für Tenor-Posaune; 8) Humoristisches Gesangs-Quartett von Zöllner.

Paris. Von musikalischen Tagesereignissen ist ein Concert zu nennen, das im Herz'schen Saale von der Fürstin Marzelline Czartoryska zum Besten der Armen gegeben wurde. Die treffliche und im höchsten Grade liebenswürdige Frau spielte Chopin's Concert in *E-moll*, eine Composition, die leider fast vergessen ist und in die dennoch der berühmte Künstler sein ganzes Talent hauchte. Es wurde mit weiblicher Kraft und Anmuth gespielt. Mario und die Frezzolini unterstützten das von der höchsten Aristokratie besuchte Concert. — Das Concert der *Sainte-Cécile*-Gesellschaft, in dem Mendelssohn's Loreley-Finale unter Weckerlin's Leitung zur Ausführung kam, hat hohes Interesse erregt. — Schulhoff gab ein Concert. Die Pariser Kritik nennt ihn den Theokrit, den Gessner des Piano's. Seine beiden Stücke: „*Dans les montagnes*" und „*Chant du Berger*" sind ländliche Bilder von zartestem Duft.

— Einer der wackersten und bescheidensten Musiker, der Baron de Sayve, obwohl wenig bekannt, als Componist aber höchst bedeutend und durch sein musikalisches Wissen sehr geschätzt, starb am 8. April in Paris, 63 Jahre alt. Von ihm existiren mehrere grössere Instrumentalwerke, Sinfonien, Quartette, die in Deutschland, Belgien und Frankreich im Jahre 1830 mit sehr vielem Beifall gespielt worden sind. Insbesondere sind seine Quintetts und Quartetts sehr geschätzt worden. In Wien wurden sie von den ersten Künstlern dieser Hauptstadt ausgeführt. 1848 wurde in Paris von der philharmonischen Gesellschaft seine letzte Sinfonie gespielt. Dieser tiefe und unterrichtete Künstler besass aber die Kunst nicht, seinem Talente Geltung zu verschaffen.

— Bei Anwesenheit des Herzogs von Cambridge wurde Meyerbeer's „Stern des Nordens" zum 20. Male aufgeführt, natürlich mit dem glänzendsten Erfolge.

— Die Theatereinnahmen des Monats März betrugen 1,267,696 Fr.

— Aus Avignon erhalten wir die Nachricht, dass daselbst Meyerbeer's „Prophet" zum ersten Male aufgeführt worden ist, und zwar mit einem Erfolg ohne Gleichen. Die Rolle der Fides wurde von einer jungen Künstlerin, Mlle. Luguet, gegeben, deren Talent höchst bedeutend ist und die mit einem Beifall ausgezeichnet wurde, wie ihn hier noch nie eine Künstlerin erlebt hat.

— Fumagalli ist hier und wird in einem Concerte eine neue Composition über Motive aus „Robert der Teufel" spielen.

— Panofka in Paris hat ein Buch über die „Kunst zu singen" herausgeben. Dem rein musikalischen Theile des Werkes ist eine sehr vollständige und fassliche Arbeit über die Stimmorgane, deren Pflege, den Schall u. s. w. vorangeschickt und die competentesten Männer, wie Halevy, Tamburini, Reber, Roger, haben dasselbe den Meistern wie Schülern des Gesanges empfohlen. Ein ausführlicher Bericht folgt nächstens.

— Mad. Stoltz ist nach Paris zurückgekehrt, um von den enthusiastischen Erfolgen der Turiner Saison eine Zeit lang auszuruhen.

London. Die deutsche Oper in London, welche für diese nächsten Monate projectirt ist, scheint ein sehr ausgedehntes, mit reichen Kräften versorgtes Institut bilden zu sollen. Der Unternehmer, Herr Oswald, hat sich mit allen bedeutenden deutschen Sängern und Sängerinnen in Verbindung gesetzt. Tichatscheck und Pischeck sind für Tenor und Bass gewonnen; von hier aus werden Frau Köster, Frau Herrenburger und als zweiter Dirigent Herr Kapellmeister Thomas dorthin gehen. Die Stelle eines ersten Dirigenten bekleidet der rühmlich bekannte Benedict. — Sowohl im *Drurylane*- als im *Queens*-Theater werden Vorstellungen stattfinden.

— Die *Philharmonic Society* gab ein glänzendes Concert, in dem Spohr's Sinfonie „die Weihe der Töne" aufgeführt wurde. Hr. Formes sang Mozart's „In diesen heiligen Hallen", Halle spielte Beethoven's grosses Klavierconcert in *G*. „Meeresstille und glückliche Fahrt" wurde vom Orchester executirt. Auch die *New-Philharmonic-Society* gab ein Concert, das sich durch die Mannigfaltigkeit seines Programms auszeichnete. Hr. Formes, Hr. Ernst und Mad. Caradori waren die Hauptsolisten. Beethoven, Mendelssohn und Weber, Meyerbeer und Mozart lieferten den Stoff. Auch die *Musical Winter-Evenings* bringen treffliche Musik, so dass man hier das Beste hören kann, was überhaupt in der musikalischen Welt gehört wird.

— Herr Carl Formes ist mit Gye zerfallen und hat sich deshalb von der Londoner italienischen Oper zurückgezogen.

— Bei Gelegenheit der Gerichtsverhandlungen in Sachen Lumley contra Gye wegen des Gastspiels der Wagner hat sich herausgestellt, dass Jenny Lind im Jahre 1847 durch ihr 39maliges Auftreten in London dem Director Lumley eine Einnahme von 45,924 Pfd. Sterling verschafft hat.

— Wir haben auch einen Orchester-Verein (*The Orchestral-Union*). Er steht unter Leitung des Hrn. Alfred Mellon und ist, wenn auch einer der kleinsten, doch jedenfalls einer der besten in ganz Europa. Ein jedes Mitglied ist Meister auf seinem Instrument und weiss demnach nicht wenig zu dem Eindruck des Ganzen beizutragen. Das erste Concert der zweiten Saison dieser Gesellschaft fand kürzlich vor einer auserlesenen Zuhörerschaft von Kunstfreunden und Professoren statt. Lindpaintner's Jubelouvertüre, Spohr's Sinfonie in *D-moll* und zwei Concerte wurden gespielt. (Der Bericht über die Leistungen wie über den Verein hat eine bedeutend ironische Beimischung.)

— Alexander Billet's Soiréen, die *Amateur Musical Society* und andere regelmässig auftretende Gesellschaften sind noch immer in vollster Thätigkeit. Als *Unicum*, obwohl in London nicht unbekannt, bezeichnen wir das Monstre-Concert, welches Mr. Ho-

ward Glover, wie alljährlich in *Martin's Hall*, zu veranstalten pflegt. Er bringt dann alles zusammen, was an berühmten Künstlern nur irgend aufzutreiben ist, z. B. gegenwärtig die Damen Novello, Birch, Dolby, die ganze italienische Oper, Dilettanten von Bedeutung, Sims Reeves, Braham, Weiss, Reichardt, Formes, kurz, die bedeutendsten Kräfte an Gesang. Von Instrumentalisten wirkten mit Hr. Ernst, Molique, Benedict, Arabella Goddard u. s. w. Eine Unmasse von Sololeistungen kam zum Vortrag, „Adelaide" von Beethoven, „*Una voce poco fa*", Rondofinale aus der „*Cenerentola*", Verdi's „*Attila*", Mercadante, Italiener, Deutsche und Franzosen müssen den Stoff zu den Concerten hergeben. Mr. Glover accompagnirt meistens am Pianoforte, wenn das Orchester nicht zu begleiten hat.

New castle-on-Tyne. Unsere *Sacred Harmonic Society*, bestehend aus 200 Mitgliedern, hat kürzlich hintereinander zwei bedeutende Oratorien, den „Samson" und „Elias" gegeben.

Liverpool. Unsere philharmonische Gesellschaft gab den „Messias" und wird im nächsten Monat das Dettinger *Te deum* und Mozart's zwölfte Messe zur Aufführung bringen.

Athen. Auch hier spielt Verdi eine Rolle. Sein „Trovatore" hat sehr gefallen.

Florenz. Die so lange erwartete Oper: „*I Baccanali*" von Romani ging endlich an der *Pergola* in Scene. Es versteht sich von selbst, dass dem Componisten der „*Tutti Amanti*" und des „*Mantello*" ein sicherer Erfolg bevorstand. Feuer, Natürlichkeit der Melodie und eine nicht gewöhnliche Originalität der Erfindung sind auch dieser Oper eigen. Ein erster Abend reicht nicht aus, um Näheres über das Werk zu berichten, zumal verschiedene Hindernisse dasselbe in seiner ursprünglichen Gestalt und Reinheit nicht aufkommen liessen. Wir behalten uns indess einen genauern Bericht vor.

Mailand. Die Statistik der verwichenen Saison ergiebt 71 Vorstellungen, unter denen vier neue sich befanden, die ausdrücklich für die *Scala* in Mailand geschrieben worden sind, die letztern sind: „*Il Convito di Baldassare*" von Buzzi, „*Ottavia*" von Sanelli, „*La Maschera*" von Dominicetti, „*Genoveffa del Brabante*" von Pedrotti.

Turin. Der junge Meister Villanis wird eine Oper schreiben, betitelt: „*La Virgine di Kent*", eine Art von englischer Johanna d'Arc. Wer die „*Figlia del Proscritto*" dieses Componisten kennt, wird wissen, dass sich darin Nummern befinden, die der ersten Meister würdig sind; man hat demnach von der neuen Arbeit auch etwas Bedeutendes zu erwarten.

Neapel. Wie englische und französische Musikzeitungen, so widmen auch neuerdings die italienischen dem berühmten Meister deutscher Tonkunst, Joh. Seb. Bach ausführliche Mittheilungen über das Leben und Wirken des seltenen Mannes. Wir lassen uns freilich meist nur auf Übersetzungen fremder Mittheilungen ein, aber auch das hat schon seinen Werth.

St. Petersburg. Die Vorstellung zum Benefiz der Madame de la Grange war eine der brillantesten. Der Kaiser hat ihr eine Brillantnadel von 15,000 Fr. geschenkt. Ähnliche Gaben von Werth haben ihr die hohen Aristokraten zugewendet. Sie erneuert ihr Engagement für die nächste Saison für 100,000 Fr. mit einem Benefiz. Von andern Künstlern sind wieder engagirt die Maray, de Merie, Lablache, Ronconi, de Bassini, Calzolari, Tagliafico und Polonini.

— Der bekannte Pianist Mortier de Fontaine, der sich dauernd hier niedergelassen, hat eine Reihe von sogenannten historischen Concerten vor leeren Bänken gegeben. Herr Henselt ist im Begriff, eine Rundreise durch ganz Russland zu machen und Concerte zu geben.

— Bei einem grossen Diner, welches viele Offiziere zu Ehren der Rachel veranstaltet haben, wurde der berühmten Künstlerin ein Toast ausgebracht mit den Schlussworten: „Unser nächstes Mahl halten wir in Frankreich, wo wir Champagner zu Ehren unserer grossen Künstlerin trinken werden." „Mit Vergnügen", antwortete Mad. Rachel. „Die Franzosen sind galant, sie haben Champagner auch für ihre Gefangnen."

New-Orleans. Mad. Sontag ist hier am 12. März als Maria in der „Regimentstochter" aufgetreten. Sie gab nächstdem mit Sgra. Devries ein Concert, in welchem die italienische Oper und Orchester sie unterstützten. Auch Jullien, der meist mit ihr ist, gab ein Extra-Concert. Ihr Aufenthalt hier wird aber nicht von langer Dauer sein. Sie beabsichtigt nach Süd-Amerika zu gehen.

Valparaiso. (Amerika.) Die hiesige italienische Gesellschaft führte den „Fornaretto" von Sanelli aus, und zwar mit einem solchen Erfolge, dass die hiesigen Blätter nicht genug Rühmens davon zu machen wissen.

Über das Unglück, von welchem R. Schumann betroffen, bringen die „Grenzboten" noch folgende nähere Details: „Schon seit längerer Zeit hatten sich vereinzelte Symptome gezeigt, die den Ärzten Besorgniss erregten; in den letzten Wochen steigerten sich dieselben in der traurigsten Weise. Er glaubte fortwährend Musik zu hören, bald Engelmusik, bald das Toben der Hölle. Dies steigerte sich bis zu Visionen; er erzählte, ihm sei ein von Franz Schubert — man weiss ja, mit welcher Liebe er diesen stets verehrt hat — gesendeter Engel erschienen, und habe ihm die Melodie vorgesungen, über welcher jener gestorben sei, mit dem Auftrage, sie aufzuzeichnen, was auch geschehen sei. Obgleich er nun beständig unter der sorgsamsten und liebevollsten Aufsicht gehalten wurde, gelang es ihm am 27. Februar Morgens, sich derselben zu entziehen. Er ging auf die Rheinbrücke und stürzte sich in den Rhein. Der Capitain des Dampfschiffes „Victoria", das dort vor Anker lag, wurde das gewahr, liess das Boot aussetzen, ein anderes kam zu Hilfe, und so gelang es, den Unglücklichen, trotz seiner heftigen Gegenwehr, den Fluthen zu entreissen und in seine Wohnung zurückzubringen. Seitdem wechseln Ausbrüche der heftigsten Wuth, dumpfes Hinbrüten mit Visionen, mit lichten Augenblicken. Er ist dann seiner geistigen Kräfte vollkommen Herr, er erinnert sich an Alles, was geschehen ist, und hat selbst das Vorgefühl eines nahenden Anfalls. Wer Zeuge gewesen ist, in welchem Maasse Schumann sich der intensivsten Beschäftigung mit musikalischen Ideen hingab — die grosse Zahl seiner gedruckten Compositionen giebt dafür auch nicht entfernt einen Maassstab — wie ihn diese von allem andern abzogen und wie in einem Bann hielten, dem ist manchmal ein so unausgesetztes Anspannen der edelsten und feinsten geistigen Kräfte nach einer Richtung hin beängstigend und gefahrdrohend erschienen. Das Bewusstsein seines kranken Zustandes in den lichten Augenblicken hat Schumann den Wunsch gegeben, den er oft und dringend äusserte, in eine Heilanstalt gebracht zu werden, welcher seit einigen Tagen erfüllt ist, indem man ihn einer Anstalt in der Nähe von Bonn übergeben hat. Dieser ungewöhnliche Umstand in Verbindung mit einigen andern Symtomen giebt den Aerzten noch Hoffnung auf Wiederherstellung."

Verantwortlicher Redacteur: Gustav Bock.

Empfehlenswerthe Musikalien aus dem Verlage von Ed. Bote & G. Bock (G. Bock, Königl. Hof-Musikhändler), Jägerstr. 42.:

Collection des Oeuvres classiques

Symphonieen in Part. f. grosses Orchester.

Haydn, Jos.
No. 1. D-dur, 1 Thlr. 10 Sgr. No. 2. B-dur, 1 Thlr. 5 Sgr. No. 3. G-dur, 1 Thlr. 5 Sgr. No. 4. Es-dur, 1 Thlr. 10 Sgr. No. 5. Sinf. milit., G-dur, 1 Thlr. 10 Sgr. No. 6. D-dur, 1 Thlr. 10 Sgr. No. 7. G-dur, 1 Thlr. 10 Sgr. No. 8. C-moll, 1 Thlr. 10 Sgr. No. 9. Es-dur, 1 Thlr. 10 Sgr. No. 10. D-dur, 1 Thlr. 10 Sgr. No. 11. B-dur, 1 Thlr. 10 Sgr. No. 12. D-dur, 1 Thlr. 10 Sgr.

No. 1. bis 12. arr. à 4 ms. par Brisler, Conradi u. Wagner. à 1 Thlr. 5 Sgr.

Pianofortemusik.

	Thlr.	Sgr.
Bach, S., Le Clavecin bien tempéré. Part. I. II. (Nouv. Edit.) à	2	—
Beethoven, L. v., Rondo für Pianoforte, in A-dur	—	7½
— — Rondo in C-dur	—	7½
— — Rondo in G-dur	—	12½
Sonates. Edition nouvelle. (Hochformat.)		
Op. 2. No. 1. F-moll (Fa min.)	—	17½
Op. 2. No. 2. A-dur (La maj.)	—	17½
Op. 2. No. 3. C-dur (Ut maj.)	—	17½
Op. 7. Es-dur (Mi♭ maj.)	—	25
Op. 10. No. 1. C-moll (Ut min.)	—	22½
Op. 10. No. 2. F-dur (Fa maj.)	—	15
Op. 10. No. 3. D-dur (Re maj.)	—	22½
Op. 13. C-moll (Ut min.)	—	20
Op. 14. No. 1. E-dur (Mi maj.)	—	15
Op. 14. No. 2. G-dur (Sol maj.)	—	17½
Op. 22. B-dur (Si♭ maj.)	—	25
Op. 26. As-dur (La♭ maj.)	—	20
Op. 27. No. 1. Cis-moll (Ut min.)	—	20
Op. 27. No. 2. Es-dur (Mi♭ maj.)	—	20
Op. 28. D-dur (Re maj.)	—	25
Op. 29. ou 31. No. 1. G-dur (Sol maj.)	—	25
Op. 29. ou 31. No. 2. D moll (Ré min.)	—	25
Op. 29. ou 31. No. 3. Es dur (Mi♭ maj.)	—	25
Op. 49. No. 1. G-moll (Sol min.)	—	10
Op. 49. No. 2. G-dur (Sol maj.)	—	10
Op. 53. C-dur (Ut maj.)	1	—
Op. 54. F-dur (Fa maj.)	—	15
Op. 57. F-moll (Fa min.)	—	25
— Sonaten, vorstehende, complett eleg. geb. in 2 Bänden. à 4 Thlr. netto	8	—
3ter Band	5	—
Brunner, C. T., deux Divertiss. s. Martha, Op. 222. No. 1. u. 2. à	—	20
— — 3 Morc. ital. Op. 223. No. 1, 2, 3. à	—	17½
— — 4 Rondo's über die beliebtesten Thema's der Oper Indra v. F. von Flotow	—	20
— — Grand duo brill. ou Fant. s. l'op. Robert le diable p. Pfte à 4 ms. Op. 249.	—	25
— — Potpourri p. Pfte. à 4 ms. sur des thèmes de l'opéra Indra par F. v. Flotow. Op. 251.	—	25
— — Potpourri üb. „die lustigen Weiber" zu 4 Händen	—	25
— — Potpourri sur des th. fav. de l'opera: „Lucia di Lammermoor" par Donizetti à 4 ms. Op. 255.	—	25
— — Potpourri sur des th. fav. de l'opera: „Le Prophète" p. Meyerbeer à 4 ms. Op. 259.	—	25
— — Potpourri sur des th. fav. de l'opéra: „Rübezahl"	—	25
Conradi, A., Brr ein andres Bild! Gr. Potp. f. Pfte. Op. 35.	—	25
— — Zeitspiegel, Potp. f. Pfte. Op. 36.	1	—
Ehrlich, über Them. aus „Rübezahl" Soldatenchor 10 sgr. — Quintett 10 sgr. — Op. 8. Barcarole 12½ sgr. — Serenata 7½ sgr. — Destino 7½ sgr. — Tarantella 7½ sgr.		
Flotow, F. v., Indra, Grossfürstin, Rübezahl, Ouverture à 4 ms.	—	15
— — do. do. do. do. à 2 ms.	—	12½
Gerville. Bengali au Reveil. Bluette en forme d'Etude.	—	10
— — 2 Nocturnes. Op. 7.	—	10
— — Romance et Etude. Op. 8.	—	17½
— — La Locomotive, Imp. Op. 9.	—	15
— — Joujoux Galop p. Pfte. Op. 10. à 2 ms.	—	12½
— — Marche militaire p. Pfte. Op. 11.	—	12½
— — Capriccio agitato p. le Pfte. Op. 13.	—	15
— — Bolero. Op. 16.	—	15
Goria, A., Le Papillon, Bluette p. Pfte. Op. 1.	—	10
— — Olga, Mazurka. Op. 5.	—	12½
— — 1r Caprice, Nocturne. Op. 6.	—	12½
— — Etude de Concert. Op. 7.	—	12½
— — Barcarolle, Etude de Salon. Op. 17.	—	20
— — Fantaisie dramatique sur: Le Val d'Andorre par Halévy. Op. 47.	1	—
Heller, St., Traumbilder. Cah. 1. 2. à	—	20
— — Sérénade	—	10
— — Auf Flügeln des Gesanges. Op. 67.	—	25
— — Horch die Lerch im Aetherblau. Op. 68.	—	25
Hertel, Potpourri s. le Ballet Satanella. Op. 12 et 13. à	1	—
— — Potpourri s. le Ballet Alphea	—	25
Jaell, A., Romance de H. Léonard; transc. p. Piano. Op. 7.	—	15
Jugendfreund, Der, à 2 ms. 18 Hefte à 7½ sgr. 3 Cahiers à 1 thlr., à 4 mains à Heft 10 sgr. 2 Cah. à 1 thlr. 10 sgr. Neue Folge. Eine Sammlung stufenweis geordneter Uebungs- und Unterhaltungsstücke von Opern, Tänzen u. s. w. vom ersten Anfange bis zu einer gewissen Fertigkeit.		
Keepsake musical. Collection de morceaux faciles p. Piano offerte aux dilettants par MM. Brunner, Czerny, Kullak, Lecarpentier, Löschhorn, Schumann, Taubert, Voss, Willmers	1	25
Kolb, J. de, „La Fontaine", pièce caractéristique. Op. 7.	—	15
— — Fant. üb. bel. Themen d. Oper „Indra" f. Pfte. Op. 8.	—	20
— — Gr. Valse chevaleresque. Op. 11.		

Collection des Oeuvres modernes

	Thlr.	Sgr.
Kontski, Variations sur Norma. Op. 26.	—	25
— — Fantaisie sur Montard et Stephanie. Op. 42.	—	20
— — Les Reproches. Op. 80.	1	—
— — Souvenir d'Espagne. Op. 148.	1	10
— — Carneval de Berlin. Op. 149.	—	20
Löschhorn, Impromptu. Op. 19.	—	15
— — Bolero Romance et Marcia sur l'opéra „Indra" de F. v. Flotow p. Pfte. Op. 24.	—	20
— — „La belle Amazone" pièce caracteristique. Op. 25.	—	20
— — Deux Valses styriennes	—	10
Martin, Ch., 2 Rondos f. Pfte. Op. 36.		
No. 1. „Indra" von F. v. Flotow; No. 2. Annen-Polka von J. Strauss — cplt.	—	17½
— — Vingt quatre Rondeaux, Fantaisie ou Variat. s. des th. fav. dans une manière élégante et fac. p. Pfte. Op. 37		
No. 1. „Le Val d'Andorre" p. Halevy	—	10
„ 2. „Die lustigen Weiber v. Windsor" p. Nicolai	—	10
„ 3. Volkslied „Madle ruck, ruck"	—	10
„ 4. S'Mailüfterl p. Kreipl	—	10
„ 5. Krönungsmarsch aus dem Propheten	—	10
„ 6. Hochzeitsmarsch aus dem Sommernachtstraum	—	10
„ 7. Walzer Rondo: Schönsten Augen, von Stigelli	—	10
„ 8. Ob sie wohl kommen wird von Preyer	—	10
„ 9. Rübezahl	—	10
Potpourris üb. beliebte Themat. d. neueren Opern		
1. **Adam,** Le Postillon de Lonjumeau	—	20
2. **Auber,** Les diamans de la Couronne	—	20
3. — Gustave ou le bal masqué	—	20
4. — Le Domino noir	—	20
5. **Bellini,** Montecchi e Capuletti	—	20
6. — Norma	—	25
7. — La Sonnambula	—	20
8. **Böhmer,** Meerkönig und sein Liebchen	—	20
9. **Donizetti,** L'Elisire d'amore	—	20
10. — Lucretia Borgia	—	20
11. — La fille du regiment	—	20
12. **Lortzing,** Czaar und Zimmermann	—	20
13. **Meyerbeer,** Les Huguenots	—	20
15. **Rossini,** Guillaume Tell	—	20
17. **Auber,** La Part du diable	—	20
18. — La Sirène	—	20
19. **Donizetti,** Lucia di Lammermoor	—	20
20. **Halevy,** Das Thal von Andorra	—	20
21. **Flotow, Frh. v.,** Martha	—	20
22. **Balfe,** Der Mulatte	—	20
23. **Nicolai, O.,** Die lustigen Weiber v. Windsor	—	20
24. **Flotow, Frh. v.,** Sophia Catharina (d. Grossfürstin). 1s Potpourri	—	20
25. **Adam, A.,** Giralda	—	25
26. **Flotow, Frh. v.,** Sophia Catharina (d. Grossfürstin). 2s Potpourri	—	20
27. — Indra	—	20
28. — Rübezahl	—	20
29. **Taubert,** Jaggeli	—	20
Premières leçons pour Piano, à 4 m.	—	15
do. do. à 2 m.	—	12½
Für den allerersten Unterricht.		
Rosellen, 3 Rêveries. No. 1—3. à	—	20
— II. Fant. üb. „God save the Queen". Op. 110. No. 1.	—	20
— do. „des Sommers letzte Rose". No. 2.	—	20
— do. „das Thal von Andorra". Op. 111.	1	—
Schumann, Impromptu	—	10
— — Deux Mazurkas p. Pfte.	—	10
Voss, Ch., „La Réactense", Impromptu mélod. Op. 125.	—	20
— — 6 Lieder-Transscriptionen. Op. 128.		
No. 1. Mein Engel von Esser; „ 2. Abschied von Kücken; „ 3. Ich möchte d. so gerne s., v. Girschner; 4. Zigeunerbube von Reissiger — à	—	15
— — Un Souvenir à deux beaux yeux. Op. 125.	—	20
— — A mon Etoile. Gr. nocturne romant. Op. 129. in Ges-dur	—	20
— — Dasselbe Edition facile	—	15
— — Frédéric le Grand, Marche originale comp. p. le Grand roi	—	10
Wagner, E. D., Delassement de l'Etude. Erheiterungen für die Jugend. Heft 1 und 2. à 10 Sgr.	—	20
Weiss, Jul., 6 Morceaux élégants p. Pfte. sur des airs allemands favoris. Op. 31.		
No. 1. Lebewohl von Proch	—	12½
„ 2. Fliege Schifflein von Kücken	—	12½
„ 3. Mein Liesel von W. Taubert	—	12½
„ 4. S Mailüfterl von Kreipl	—	12½
— — 6 Morc. instr. en forme de pet. fant. s. d. mélod. fav. de Beethoven et Schubert. Op. 32.		
No. 1. Kennst du das Land	—	10
„ 2. Freudvoll und leidvoll	—	10
„ 3. Der Lindenbaum	—	10
„ 4. Sehnsuchts Walzer	—	10
„ 5. Adelaide	—	10
„ 6. Die Forelle	—	10
— — Celebres Compositions Mozart, Beethoven, Haydn pour les jeunes Pianistes à 2 et à 4 ms. à 10 Sgr. bis	—	17½

Verlag von **Ed. Bote & G. Bock** (G. Bock, Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.

Druck von C. F. Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 18. Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. 3. Mai 1854.

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. A. Rylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Scharfenberg & Luis.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,

herausgegeben von Gustav Bock

unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.



Bestellungen nehmen an
in Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42, Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.
Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.
Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete
werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben:
Ed. Bote & G. Bock
in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.
Jährlich 5 Thlr. Halbjährlich 3 Thlr. } mit Musik-Prämie, bestehend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr. zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.
Jährlich 3 Thlr. Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr. } ohne Prämie.

Recensionen.

Instrumental-Salonmusik.

Maurice Karasowski, Elégie pour le Violoncelle av. acc. de Piano. Op. 7. Leipzig, bei Breitkopf & Härtel.

Elegie ist nun einmal die jetzt beliebte Benennung modernster Musikstücke für den Salon. Die uns bis jetzt bekannten bilden grösstentheils matte Copieen der berühmt gewordenen von Ernst, erreichen aber sehr selten das Original. So auch die hier vorliegende. Die Violoncellparthie ist allerdings recht melodisch durchgeführt und für den Spieler mit modern-schmelzendem Vortrag auch dankbar, bietet aber durchaus nichts Neues. Denken wir uns nun noch die gewöhnlich zu solchen Musikstücken verwendeten Ingredienzen, als: ruhe- und formloses Hin- und Herschwanken in unbestimmten Affecten und schwulstigen Modulationen, ebenso möglichst viel vollkommene Cadenzen in verschiedentlichsten Tonarten mit gehöriger Zahl *Ritardando's* u. dergl. gespickt hinzu, so haben wir die Chablone, in welcher die grösste Anzahl ähnlicher Musikstücke gleich diesem gehalten sind. Wir wollen nicht in Abrede stellen, dass diese Gattung viele Verehrer findet und können demnach diesen auch die vorliegende Elegie empfehlen.

J. Al. Pacher, Erinnerung an Tullenhof. Adagio für Violoncelle mit Piano. 19tes Werk. Wien, bei Spina.

Bedeutend höher als die vorgenannte Elegie steht dieses Adagio. Der Componist zeigt sich seiner Aufgabe bewusst und giebt uns ein anmuthiges Musikstück. Sowohl Melodie als Harmoniefolgen schmiegen sich zwar auch möglichst der Anforderung des Zeitgeschmackes an, bewegen sich aber dabei in natürlich ungekünstelter, interessanter Weise und das Ganze ist formell wohlthuend abgerundet. Gut und mit etwas Eleganz vorgetragen, wird sich das Stück in jedem Zuhörerkreise gebührende Anerkennung verschaffen.

Charles Dancla, 3 Romances sans paroles pour le Violon av. acc. de Piano. Op. 57.

— — 2de Morceau de Salon, Résignation Prière pour le Violon av. Piano. Op. 59. Leipzig, chez C. F. Peters.

Schon mehrfach hatten wir Gelegenheit des Componisten lobend zu erwähnen und auch diese beiden Werke rechtfertigen vollkommen unsere früheren Urtheile über denselben. Das erste enthält drei Romanzen: 1) *Rève d'Enfant,* 2) *Le Ruisseau,* 3) *La Mélancolie,* welche uns wahrhaft überrascht haben. Jede derselben giebt nicht allein vollkommen den vorgezeichneten Affect wieder, sondern auch der ganze Farbeton weicht von aller weichlichen Sentimentalität und harmonischem Wulst, worin sich die Mehrzahl der heutigen Salonstücke gefallen, ganz ab. Sowohl Melodie als Harmonirung bewegen sich in höchst anspruchsloser, dabei aber so sinniger, duftiger Weise, wie es uns lange Zeit nicht vorgekommen ist. Der Componist hat das Werkchen seiner Mutter gewidmet und es spricht sich das Gefühl kindlicher Verehrung vorzugsweise in No. 1 aus. Sehr möglich, dass ganz besonders diese Idee ihn zu der so gelungenen Conception desselben inspirirt hat.

Das zweite Werk: *Résignation Prière* theilt alle Vorzüge des ersten, nur ist es im Ganzen etwas bedeutender gehalten und erhebt sich in Anlage und Ausführung mehr zu grandioserem Ausdruck, welcher auch zu voller Geltung kommt, wenn der Violinspieler seinen Vortrag in edeler Weise, frei von pathetischer Ziererei zu halten weiss. Wir können beide Werke nur angelegentlichst empfehlen.

Louis Maurer, Romance de l'opéra Guido et Ginevra variée pour le Violon av. acc. d'un second Violon, Alto et Violoncelle ou de Piano. St. Petersbourg, chez M. Bernard.

Da das Werk keine Opuszahl führt, so wissen wir nicht bestimmt, ob wir es hier mit dem bekannten Violinveteranen oder vielleicht mit einem seiner Nachkömmlinge zu thun haben. Soviel uns jedoch die Form des Musikstückes, besonders aber die ganze Behandlungsweise der Violinstimme zeigt, müssen wir, in Folge unserer Bekanntschaft mit den früheren Werken Louis Maurer's, auch dieses für das seinige halten. Das Werk besteht aus einer kurzen, etwa 12 Tacte langen Einleitung, einem ansprechenden, wohl zum Variiren geeigneten Thema aus genannter Oper von Halevy und drei etwas ausgesponnenen, nicht zu schweren, aber recht effectvollen Variationen, welche dem Violinspieler Gelegenheit geben, sich auch einmal mit einem Musikstück ohne hypermodernen Hocuspocus beifällige Anerkennung erwerben zu können.

Ch. de Beriot, Lucie di Lammermoor. Duo brillant pour Piano et Violon. Op. 86. Mayence, chez Schott.

Der fast allzufleissige Componist bringt uns hier wieder ein neues Duo für Piano und Violine. Dasselbe ist in gleichem Typus gehalten wie seine früheren und giebt des Neuen in Form und Gehalt wenig oder gar nichts. Nur scheint es uns, als ob dieses Neuste sich eines besondern Vorzuges rühmen könnte, nämlich den, ausgezeichneter Eleganz. Wenn wir diese bei Beriot's Compositionen immer anerkennen müssen, so tritt sie doch in diesem Musikstück ungewöhnlich hervor. Rechnen wir hinzu, dass beide Instrumente sehr brillant gehalten sind, so genügt dies, um sowohl Violinspieler als Pianisten auf dieses Stück für den Salonvortrag besonders aufmerksam zu machen.

J. W. Kalliwoda, Trois Valses brillantes pour deux Violons av. acc. de Piano. Op. 191. Leipzig, chez Peters.

Introduction, drei langsame Walzer, jeder mit Trio und ein Codasatz bilden den Inhalt dieses Musikstückes. Wenn wir auch mit dieser neu beliebten Form eines Salonstückes nicht ganz einverstanden sind, so können wir der Art und Weise der Ausführung nur lobend erwähnen. Diese ist ganz des rühmlichst bekannten Meisters würdig. Ansprechend in den Melodieen, eben so wirkungsvoll in den Passagen finden wir die beiden Violinstimmen gehalten und wir glauben, dass das Musikstück bei exactem Vortrage in seiner natürlichen Anmuth eben so vielen Erfolges sicher sein wird als viele andere Salonstücke im modernsten Styl.

J. A. Leibrock, Transscriptionen classischer Lieder und Gesänge für Violoncelle oder Violine. Braunschweig, bei G. M. Meyer jr.

Von diesen Transscriptionen liegen uns neun Hefte vor, wovon die ersten sechs Beethoven'sche Lieder geben, nämlich: No. 1. Adelaide, No. 2. An die Geliebte, No. 3. Sehnsucht (erste Melodie), No. 4. Das glückliche Land, No. 5. Sehnsucht (vierte Melodie), No. 6. Die Hoffnung; ferner No. 7. Vöglein in den Lüften von Lindblad, No. 8. Auf dem Berge, von demselben, und No. 9. Abendempfindung von Mozart. Die Verehrer der allermodernsten Transscriptionsweisen, wie sie die Neuzeit nur zu oft zu Tage fördert, mögen sich bei den hier in Rede stehenden keine Illusionen machen, denn schwerlich dürften sie in ihren Erwartungen befriedigt werden. Allen denen aber, welche auch bei Salonmusik etwas künstlerischen Genuss haben wollen, können wir volle Befriedigung versprechen. Der Verfasser hat nicht allein bei der Wahl der zu bearbeitenden Lieder eine glückliche Hand gehabt, sondern auch seine sich gestellte Aufgabe mit der der Sache angemessenen Würde vollkommen gelöst. Sowohl Auffassung als Ausführung sind in so sinniger und dabei so einfach natürlicher Weise, dass sie kaum etwas zu wünschen übrig lassen; wir können unsere Anerkennung nicht besser bethätigen, als wenn wir dem Componisten die möglichste Verbreitung seiner würdigen Arbeit wünschen. *C. Böhmer.*

Compositionen für Pianoforte.

Wilhelm Speidel, Bilder aus dem Hochlande. Sechs charakteristische Klavierstücke. Op. 3. Leipzig, im Bureau de musique von C. F. Peters.

— — Concert-Solo (Andante und Allegro brillant) für das Pianoforte. Op. 4. Leipzig, bei Breitkopf & Härtel.

— — Bilder aus dem Hochlande. Sechs charakteristische Klavierstücke. Zweites Heft. Op. 5. Leipzig, im Bureau de musique von C. F. Peters.

Nicht allzu oft ist das Amt des Kritikers ein freudiges, zumal wenn es die Durchsicht und Besprechung in heutiger Zeit entstandener Klavier-Compositionen fordert. Nur wenige Namen findet man auf den luxuriös ausgestatteten Titel-Blättern, die nicht auf der Stelle gerechtes Misstrauen erwecken. Desto freudiger indessen muss der Kritiker die seltene Gelegenheit erfassen, wenn er dem musikalischen Publikum unter der erdrückenden Masse jener verächtlichen Musikwirthschaft aus bester Überzeugung ein neues strebsames Talent zuführen kann. Herr Speidel zeigt in seinen Compositionen vor Allem Beruf, Geschmack und Ehrlichkeit mit der Kunst; leerer Flitterstaat und nichts bedeutende Salon-Künsteleien, mit denen jetzt über die geduldigen Saiten gerasselt und gerast wird, sind ihm fern geblieben. Angenehm überraschende Einfachheit und fast durchgängige Klarheit des Gedankens sind die Grundzüge der vorliegenden Compositionen, die vom Spieler zwar verständig erfasst, indessen noch mehr empfunden werden müssen. Das vorzüglich Fesselnde in den „Bildern aus dem Hochlande" liegt jedoch in der Popularität derselben und zugleich in der naiven Ausdrucksweise, durch die der Componist uns das Terrain des Hochlandes, hier speciell des baierschen Hochlandes, musikalisch vortrefflich entfaltet, ohne nur im geringsten in jene unausstehliche Tonmalerei zu verfallen, die leider nicht selten beliebt wird. Als vorzugsweise gelungen führen wir aus dem ersten Hefte an: No. 2: „Waldesrauschen" *(As-dur)*, No. 3: „Auf der Alme" *(A-dur)*, ein überaus reizendes Musikstück, und No. 6: „Am Bergstrom" *(E-dur)*. Im zweiten Hefte befindet sich eine äusserst zart gehaltene Composition: „Nach Sonnenuntergang" *(B-dur)* und eine lebhaft bewegte Pièce in *G-dur*, die der Componist nach unserer Meinung fälschlich „Unwetter" benannt, da die rauhe Seite desselben nicht genug hervortritt. Die Composition an und für sich ist jedoch sehr schön. Zwei Nummern „der Maibaum" und „die Kirmes" sind zwar recht charakteristisch, und würde der tanzlustige Hochländer seine unbändige Freude darüber nicht unterdrücken können, indessen als Kunstproducte stehen sie mit den übrigen Compositionen nicht auf gleicher Stufe. — Das Concert-Solo, ein umfangreiches und schwieriges Musikstück, ist abgerundet in der Form und die melodiösen Motive künstlerisch in einander verwebt. Das Ganze ist von ungemein wohlthuendem Eindrucke. — Wir wünschen dem Componisten auf seiner schön begonnenen Bahn diejenige Beharrlichkeit, die ihn von seinem Pfade niemals abweichen lässt.

H. Krigar.

Berlin.

Musikalische Revue.

Am Dienstag im Königl. Opernhause: „Armide". Frau Köster in der Titelrolle siegte wie stets in dieser Parthie mit der gewaltigen Macht, mit der sie im tiefen Erfassen ihrer Auf-

gabe unwiderstehlich sich stets neue Triumphe erringt. Die übrige Besetzung war unverändert und die ganze Aufführung eine durchaus gelungene.

Am Mittwoch gaben die Herren v. Kolb und v. d. Osten ihre letzte Soirée für diesen Winter. Das Programm enthielt mehrfach Interessantes: dasselbe begann mit der Beethoven'schen Sonate Op. 17. in *F-dur* mit Cello, vorgetragen von Herren v. Kolb und Wohlers. Ersterer spielte dieselbe in seiner eleganten und correcten Manier; dasselbe gilt auch für Hrn. Wohlers. Letzterer spielte in Gemeinschaft mit den Herren Vienner und Daubert eine Romance für drei Violoncellos eigener Composition. Dieselbe ist ein interessantes Musikstück und bietet dem Künstler genugsame Gelegenheit, seine Virtuosität geltend zu machen. Hr. v. Kolb trug mit grossem Beifall ein Lied ohne Worte von Mendelssohn und seinen sehr beliebten Walzer vor. Herr v. d. Osten, dessen Ruf als Liedersänger allgemein anerkannt ist, bewährte sich auch heute in diesem Genre auf das Glänzendste. Fräulein Schultz (Schülerin der Mad. Zimmermann), die wir in letzter Zeit rühmend zu erwähnen oftmals Gelegenheit hatten, diesmal, wenn auch nicht so gut bei Stimme, bewährte sie dennoch im Vortrag der grossen Arie aus der „Vestalin", wie in den Liedern, ihre gute Schule und ausgezeichnetes Talent.

In den „Krondiamanten" am Freitag war es wiederum Fr. Herrenburger, welche in der Parthie der Teophila als würdige Repräsentantin für diesen Genre der Oper bis jetzt an unserer Bühne unübertroffen sich behauptet; ihre leichte Coloratur, gewandtes Spiel und liebenswürdige Erscheinung befähigen sie ganz besonders für dieses Fach.

Am Donnerstag und Sonntag trat Fräulein Krall in der „Nachtwandlerin" und im „Don Juan" als Zerline auf. In ersterer Oper traten die an ihr gerühmten Eigenschaften besonders hervor, um so mehr, als diese Rolle weniger Kraftanstrengung erfordert und ihrem gefühlvollen Vortrage hinreichend Gelegenheit giebt, in *Mezza voce* und *Pianissimo* zu singen, worin ihre Stimme einen überaus zarten Wohlklang entfaltet. Der Glanzpunkt des Abends war für sie das Finale des dritten Acts, welches ihr auch reichen Beifall mit Hervorruf eintrug. Herr Formes als Edwino gab diese Rolle zum ersten Male und führte sie mit grösstem Beifall durch. Die Rolle der Zerline im „Don Juan" eignete sich weniger für die Künstlerin, und war von den drei vorgeführten Gastrollen die entschieden schwächste.

Ein Theil der Mitglieder des Stern'schen Gesang-Vereins veranstaltete eine Aufführung des Radziwill'schen „Faust" am Sonntag, zu einem wohlthätigen Zweck. Die Chöre wurden meisterhaft ausgeführt und verdient der am Piano begleitende Director Stern die vollste Anerkennung für die sorgfältige Einstudirung und Leitung. Besonders heben wir noch den vortrefflichen Vortrag der Soli durch Herrn Domsänger Otto hervor. Der Saal war überfüllt von Zuhörern. *d. R.*

Nachrichten.

Berlin. Der General-Musikdirector Meyerbeer wird, nach langer Abwesenheit, in Kurzem aus Paris hieher zurückkehren.

— Bekanntlich besteht unter den hiesigen Studirenden bereits ein Verein zur Aufführung geistlicher Gesänge bei dem Universitäts-Gottesdienst. Neben demselben bildet sich jetzt auch ein ähnlicher Verein für Instrumentalmusik, und ist bereits eine nicht unbedeutende Anzahl von Dilettanten zu diesem Behuf zusammengetreten.

— „Israel in Ägypten", unstreitig das grossartigste aller Oratorien G. F. Händel's, wird am Busstage, den 10. Mai, von dem Stern'schen Gesangvereine in der Garnisonkirche, und zwar zum Besten der Kinder-Bewahranstalten, gegeben werden. Die Musikfreunde dürften sich hierbei erinnern, dass dieses Werk es war, welches, um unter der Mitwirkung des Orchesters und der Orgel gehört werden zu können, Mendelssohn veranlasste, auf den zunächst der Orgel angebrachten Chorbau in der Kirche anzutragen. Da nun das gedachte Oratorium ganz in der nämlichen Weise aufgeführt wird, wie damals, so versäume Niemand, der einen erhebenden, nachhaltigen Eindruck von dem Werke gewinnen will, es dieses Mal zu hören, da bei den umfassenden Zurüstungen dazu es von selbst unmöglich wird, einer Aufführung desselben in naher Zeit wieder zu gewärtigen.

Erfurt. Unser verehrter Landsmann, Herr Adolph Golde aus Berlin, hat sich in dem am 3. April von ihm im hiesigen Stadttheater veranstalteten Concerte von Neuem als ausgezeichneter Pianist und als talentvoller Componist bewährt. Das von Herrn Golde componirte, hier zum ersten Male zu Gehör gebrachte Concert für Pianoforte, mit Begleitung des Orchesters, enthält edle, ansprechende Motive, brillante Figuren und Cadenzen, und hinterlässt mit der effectvoll instrumentirten Orchester-Begleitung einen glänzenden Erfolg. In dem Vortrage seiner eigenen Composition, so wie der anmuthigen, melodiösen Piece von Löschhorn *(La belle Amazone)* und Compositionen von Taubert und Konski entwickelte Herr Golde eine Eleganz, Sauberkeit und Kraft des Anschlags, eine Deutlichkeit und Rundung der Passagen, und endlich einen so erwärmenden, seelenvollen Ausdruck, dass ihm der Rang unter den besten Virtuosen seines Instrumentes gesichert ist.

Düsseldorf. Ander singt einmal — und das zum Armen-Benefiz. — Therese Milanollo giebt ein Concert für sich.

Königsberg. Die guten Erwartungen, mit welchen man zu dem von Herrn Kapellmeister L. Friedr. Witt am 12. d. M. im Theater veranstalteten grossen Vocal- und Instrumentalconcert kam, wurden nicht nur gerechtfertigt, sondern noch glänzend übertroffen. Durch die Bemühungen des Concertgebers war ein so zahlreiches Orchester aufgebracht worden, wie wir es hier vielleicht noch nicht beisammen gesehen haben. Das bedeutend verstärkte Theaterorchester (12 erste, 8 zweite Violinen, 7 Violas, 6 Cellos und ebensoviel Contrabässe), die Musikcorps des dritten und vierten Infanterie- und des Artillerieregiments waren die mitwirkenden Kräfte. Mit derselben Sicherheit, Gewandtheit und Umsicht, mit welcher Herr Witt unser Theaterorchester stets geleitet, beherrschte er auch jetzt diese grossen Instrumentalmassen. Die grösste Wirkung und den mächtigsten Applaus rief die Ouvertüre zu Oberon hervor. Nicht minder in ihrer Weise grossartig war die Wirkung, die der zum Schluss des Concerts ausgeführte grosse Fackeltanz von Meyerbeer für drei Orchester (die vollständigen Musikcorps des dritten und vierten Infanterieregiments und der Artillerie) machte. Wenden wir uns nun zunächst zu den Compositionen des Herrn Witt. Er bot uns drei: 1) Vergissmeinnicht, Gedicht von W. Wagner, Doppelquartett für Männergesang, vorgetragen von den Solisten unserer Oper; 2) Lebewohl, ungarisches Lied für die Sopranstimme mit Begleitung des Orchesters, gesungen von Fr. Schütz-Witt und 3) der Thräne Lust, Gedicht von C. Cramer, mit Violoncell- und Pianoforte-Begleitung, vorgetragen von Fräulein Heller. Von Concertisten hatten wir Gelegenheit, die schon rühmlichst bekannte Pianistin Fräul. Hirschfeld in einem *Capriccio brillante* von Mendelssohn-Bartholdy und den Violinisten Hrn. Adolf Köttlitz in einer eigenen Composition „Alpenscenen und Lieder" zu hören. Beide lösten ihre Aufgabe zur vollsten Zufriedenheit des Publikums.

Oppeln. Auch in den kleineren Städten bemüht man sich, dem Zeitgeist zu folgen. Fräul. Bebnigg hat hier am 12. d. M. ihren Schwanengesang, das letzte Concert in Schlesien und Deutschland, gegeben.

Bonn. Im August wird auf Veranstaltung des Gesangvereins Concordia ein grosses Sängerfest gehalten werden. Die Einladungen sind bereits erfolgt und die Stadt wird Alles aufbieten, um dasselbe würdig auszustatten.

Aachen. Die Proben zu dem bevorstehenden rheinischen Musikfeste finden schon seit mehreren Wochen unter der Leitung des städtischen Musikdirectors, Herrn Turanyi, statt.

Cöln. Aloys Ander von Wien hat seine Urlaubsreise angetreten und seine Gastspiele diesmal bei uns in Cöln begonnen, mit einem Erfolge, wie wir ihn bei unserem, besonders dieses Jahr sehr schwer in Begeisterung zu setzenden Publikum noch kaum gesehen haben. Wir haben den grossen Künstler bis jetzt nur als Lyonel in der „Martha" und als Stradella gehört.

— Die letzte Woche hat uns drei Opernvorstellungen gebracht, welche durch die Mitwirkung zweier berühmten Gäste, des Frl. Jenny Ney und des Hrn. Beck, welche Dresden und Wien uns sandten, verherrlicht wurden. Jenny Ney trat als Valentine in den „Hugenotten" allein, als Donna Anna mit Beck als Don Juan und als Norma mit Beck als Orovist zugleich auf. Beck's Stimme hat bei der gewaltigen Fülle, die er besonders in der „Norma" als Orovist entfaltete, eine grosse Weichheit und er hat uns sowohl in der „Lucia" als im „Don Juan" an vielen Stellen den erfreulichen Beweis gegeben, dass er auf dem besten Wege ist, diesen Wohllaut künstlerisch zu einem Mittel auszubilden, dessen ergreifende Wirkung auf den Zuhörer nie fehlschlagen wird. Von den Mitgliedern unserer Bühne erwarben sich die Herren Schmidt als Leporello und Kron als Don Octavio wohlverdienten Beifall neben den ausgezeichneten Gästen.

Aus Schlesien. F. Guhr, Musikdirector in Militsch, ein Bruder des ehemaligen Kapellmeisters in Frankfurt a. M., ist am 6. März gestorben.

Mainz. Am 5. April wurde von der Liedertafel und dem Damengesangverein der „Tod Jesu" von Graun aufgeführt.

Posen. Der Schluss der diesjährigen Oper ist mit einer Aufführung des „Prophet" angekündigt.

Frankfurt a. O. Zum ersten Male das Ballet „Robert und Bertrand".

Augsburg. Wagner's „Tannhäuser" wurde hier 6mal gegeben. Frau Moritz sang die Elisabeth.

Leipzig. Die Marschner'sche Oper „der Vampyr" fand im Ganzen nur eine laue Aufnahme, während einzelne Nummern durch stürmischen Beifall ausgezeichnet wurden. Die Ausführung Seitens der Sänger war ausserordentlich gelungen: Hr. Brassin (Ruthwen), Hr. Widemann (Aubry), Fräul. Mayer (Malvina), Frau Günther-Bachmann, unsere Donna Immergrün, wie sie kürzlich im Dresdener Journale treffend bezeichnet wurde, (Emmy), Hr. Schott (Lord von Devenaud), Hr. Schneider (Georg), Hr. Behr (Toms Blunt), Frau Eicke (Suse) etc.

— Fräul. Bochkolz-Falkoni, Hofopernsängerin von Coburg, war zur Mitwirkung in der am Charfreitag in der hiesigen Thomaskirche zum Besten des Orchester-Pensionsfonds veranstalteten Aufführung von Händel's Oratorium „Israel in Egypten" eingeladen worden. Fräul. Bochkolz-Falkoni hat eine sehr klangreiche, herrliche Altstimme, welche den grossen Raum einer Kirche vollständig auszufüllen vermag, besonders hervorzuheben ist bei ihrem Gesang die Auffassung, die, stets entsprechend, oft sogar genial zu nennen ist.

Darmstadt. R. Wagner's „Lohengrin" ging am 17. d. über die Grossherzogl. Bühne in einer so musterhaften als imponirenden Vorstellung und was die künstlerischen Leistungen wie die Ausstattung anbelangt, ein ehrenvolles Zeugniss für Fleiss, Eifer und Geschmack. Der unermüdliche Fleiss des Grossherzogl. Hofkapellmeisters Herrn Schindelmeisser, sein Durchdrungensein von dem Werthe des Kunstwerkes und glückliches Eingehen auf die Intentionen des Tondichters verdient die gebührende Auszeichnung; derselbe tüchtige Dirigent, der ehedem mit bescheidenen Mitteln und Kräften in Wiesbaden diese Oper zur anerkannten Geltung brachte, und der sich's nun zum Ehrenpunkt machte, sie in unserem reichhaltigen Kunstinstitute so vorzuführen, wie es wohl kaum einer anderen Bühne gelingen dürfte. Das Orchester, dem R. Wagner bekanntlich nicht Geringes zumuthet, es zugleich aber zum Würdenträger seiner grössten Schönheiten erhebt, wirkte mit einer Sicherheit und Präcision, die das Staunen und Entzücken jedes Kenners erregte. Die Sänger befleissigten sich des dramatischen Vortrages und der Deutlichkeit in sehr erfreulicher Weise und entledigten sich der schwierigen Aufgaben mit wahrer künstlerischer Begeisterung; so Lohengrin und Elsa, Hr. Peez und Fräul. Rotter, Telramund und Ortrud, Hr. Breiting und unsere werthe Gastsängerin Fräul. Marx, König und Heerrufer, Hr. Klein und Hr. Scharpff, deren Leistungen nach Wiederholung der Oper näher gewürdigt werden sollen. Die Chöre leisteten viel und werden hoffentlich noch mehr leisten. Die neuen Decorationen von den Herren Schnittspahn und Schwedler, die Zusammenstellungen und Maschinerien, worunter der sehr gefällige Schwan, des Hrn. Brandt, die Kostüme und die ganze Inscenirung war geschmackvoll schön und eines so hervorragenden Kunstwerkes würdig. Das Ganze machte unläugbar den mächtigen Eindruck einer grandiosen Kunstschöpfung, erfreute und durchdrang den überraschten Zuhörer und zwang gewiss auch den mit Vorurtheil Gekommenen oder den musikalischen Gegner zur Achtung.

Naumburg. Am Charfreitag führte der hiesige Gesangverein unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Wettig, in der Domkirche vor einem grossen Auditorium Graun's „Tod Jesu" auf.

Carlsruhe. In der Oper hatten wir „Casilda", „Oberon" (dreimal), den „Freischütz", „Don Juan", „Die beiden Schützen". In „Casilda" hatte Frau Howitz in der Titelparthie gewohnten Succes. Fräulein Zschiesche von Danzig gastirte als Agathe, Donna Anna in „Don Juan" und Rezia. Ihre Stimme ist schön, wenn auch gerade nicht von grosser Kraft; ihr Vortrag correct und sicher. Die Leistung des Herrn Hauser als Don Juan kann zur Noth als leidlich prädicirt werden. Eine recht wackere Leistung ist dagegen immer noch der Leporello des Herrn Oberhoffer. Frau Howitz (Zerline) und Herr Wilke als Masetto sprachen ebenfalls sehr an. Fräulein Rutschmann als Elvira eben so.

Wiesbaden. In der „Zauberflöte" hörten wir eine junge Künstlerin, Fräul. Schmidtchen, welche diese Oper gewählt, um (als Pamina) zum ersten Mal vor das Publikum zu treten.

Hamburg. Zum Benefiz des Herrn Kapellmeisters Lechner wurde am verflossenen Mittwoch die Oper „Raoul de Blaubart" von Gretry gegeben. Dass es an Beifall und Hervorruf der Hauptträger des Abends nicht fehlte, war natürlich, den der löbliche Eifer der Künstler hatte beides vollkommen verdient, und dass der Herr Kapellmeister Lechner bei seinem Erscheinen am Pulte rauschend empfangen wurde, dass das Publikum stürmisch das Orchester zum Tusch für den Benefizianten aufforderte, giebt ein schönes Zeugniss einerseits von der Beliebtheit des Kapellmeisters, und andererseits von der bereitwilligen Anerkennung der vielen Verdienste von Seiten des Publikums, welche sich Hr. Lechner unstreitig um unsere Oper erworben hat. H. Th.-Ch.

— Am verflossenen Freitage sahen wir Meyerbeer's „Huge-

nollen“ mit zwei Gästen, Fräul. **Liphardt** als Königin und Herr **Young** als Raoul. Fräul. Liphardt entwickelte als Margaretha eine bedeutende, leichte Coloratur, und erwarb sich durch ihre Leistung reichlichen, wohlverdienten Beifall des sehr gut besetzten Hauses.

Stuttgart, den 18. April. Die gestrige Aufführung von Meyerbeer's „Hugenotten“ war sehr brillant und verdient wohl besondere Besprechung. Frau **Marlow** als Margaretha von Valois, Herr **Schütky** als Graf von St. Bris und Frau **Palm** als Valentine bilden ein herrliches Kleeblatt, Rechnen wir hierzu die Besetzung der Parthie des Raoul durch Herrn **Sontheim**, des Marzell durch Herrn **Lehr** und des Bois Rosé durch Herrn **Jäger**, die wackere Vertretung der Edelleute und der übrigen Rollen, die Präcision der Chöre und der Kapelle, so haben wir ein vollendetes Ensemble.

— Frau **Palm**, die seit sieben Monaten hier gastirt, wird mit Ende dieses Monats ihr hiesiges Gastspiel beendigen und sich zunächst nach Paris begeben. Ein dauerndes Engagement ist mit ihr nicht zu Stande gekommen.

Hannover. **Vieuxtemps** concertirte. Debütantin: Fräulein **Janda** (Lucretia Borgia).

— In der neu einstudirten „Catharina Cornaro“ war die erste Aufführung im Allgemeinen eine gelungene zu nennen. Mad. **Nottes** (Catharina) und Hr. **Sowade** (Marco) wurden mit Recht ausgezeichnet. Den König von Cypern sang Hr. **Bernard**, den Andrea Cornaro Hr. **Haas**, die Banditen Hr. **Gey** u. Hr. **Spreine**. Den Onofrio sang Hr. **Böttichar**.

Weimar. Frau **Schröder-Davrient** gastirt als Alice.

München. Mit „Don Juan“ wurde die Oper am 18. April wieder eröffnet. Hr. **Kindermann** ist in Gesang und Spiel ein Don Juan wie es wenige giebt. Das Champagnerlied musste er Dacapo singen. Frl. **Hefner** wurde im ersten Act bei offener Scene gerufen. Hr. **Härtinger** sang den Octavio mit Zartheit und Innigkeit, wohlverdienter reicher Beifall wurde ihm zu Theil. Die Parthie der Zerline gehört zu den besten Rollen unserer trefflichen Frau **Diez**. Unsere Gastin Frl. **Fischer** von Tiefensee nahm als Donna Anna von uns Abschied. Am Schlusse ihrer Parthie wurde ihr der Beifall des Publikums reichlich zu Theil. Wie wir vernehmen, geht die Künstlerin nach Dresden und Hamburg. Th. H.

— Neu: „Rigoletto“.

Rotterdam. Der niederländische Verein zur Beförderung der Tonkunst, eine der hochehrenwerthesten, an Mitteln reichsten, in der Thätigkeit fruchtbarsten Verbindungen, die zur Pflege der Tonkunst bestehen, wird im Monat Juli dieses Jahres hierselbst die Feier seines 25jährigen Bestehens durch ein grosses musikalisches Fest begehen. Die Anstalten dazu sind in der That grossartig. Es soll eine Musikhalle für 4000 Zuhörer erbaut werden. Das Orchester wird die Zahl von 800 Mitwirkenden aufnehmen können. Die Chöre sollen durch 600 Sänger und Sängerinnen ausgeführt werden. Mehrere der erhabensten Musikwerke — das Nähere ist noch nicht bestimmt — kommen zur Aufführung. Allein auch in anderer Hinsicht dürfte das Fest von hohem Interesse sein. Der Verein hat mit einer unermüdlichen Thätigkeit und in ehrender Weise, sich seit seinem Bestehen mit allen Notabilitäten der Musik, praktischen und theorethischen, in Verbindung gesetzt, sie von seinen Bestrebungen und seiner Wirksamkeit unterrichtet, sie zu Ehren- und correspondiranden Mitgliedern ernannt. An diese alle sind Einladungen ergangen, sich zu dem Feste in der alten, prächtigen, berühmten holländischen Stadt einzufinden. So dürfte die Feier einen Congress der Musikgrössen veranlassen, wie er vielleicht noch nie dagewesen. — Auch auf die Gegenwart S. M. des Königs der Niederlande, welcher Ehrenmitglied des Vereins ist, hofft derselbe, eben so auf die I. M. der Königin. Herr **Verhulst**, Ritter des niederländischen Löwenordens und Ehrenmitglied des Vereins, wird die Leitung der enormen Massenkräfte übernehmen. Die ausgezeichnetsten Künstler und Künstlerinnen haben bereits die Ausführung der Soli zugesagt. Ein reicher Glanz geselliger Gestaltung wird sich somit den grossartigen künstlerischen Ausübungen vereinigen.

Wien. Der K. Baierische Hoftheater-Intendant, Herr **Dingelstedt**, befand sich einige Tage hier, um für die bevorstehende grosse Industrie-Ausstellung in München zu den Festlichkeiten mehrere Mitglieder des Hofburgtheaters zu engagiren. Bis jetzt hat er Herrn **Anschütz**, **Löwe**, **Laroche**, und die Frauen **Rettich** und **Hebbel** gewonnen. Für das damit vereinigte grosse Musikfest hat er Herrn **Hellmesberger**, Director des Conservatoriums, geladen.

— Die beliebte Oper „Rigoletto“ versammelte ein sehr zahlreiches Publikum. Der Erfolg dieser Oper ist schon grösstentheils durch die hübsche Musik gesichert. Diesmal diente dieses Werk den Sängerinnen **Bendazzi** und **Demeric** und den Herren **Mirate** und **Ferri** zum Debüt. Mit Ausnahme jener des Frau **Bendazzi** sind sämmtliche Leistungen dem Publikum bereits bekannt, und es bedarf wohl keiner weiteren Erwähnung, dass sämmtliche Mitglieder freundlich empfangen und oftmals durch Beifall und Hervorruf ausgezeichnet wurden. Fr. Bendazzi fand eine sehr freundliche Aufnahme, und wurde nach dem dritten und vierten Acte wiederholt gerufen. Herr Kapellmeister **Proch** dirigirte. N. W. M. Z.

— Der berühmte französische Sänger Herr **Geraldy** gab im Musikvereinssaale sein erstes Concert.

— Die K. K. Hofopernsängerin Fräul. **Wildauer** musste ihr äusserst ehrenvolles Gastspiel am Pesther deutschen Theater wegen einer nicht unbedeutenden Halskrankheit abbrechen und sich nach Wien begeben.

Prag. **Kittl's** (des hochverdienten Directors am hiesigen musikalischen Conservatorium, so wie des durch seine „Franzosen vor Nizza“ bereits rühmlich bekannten Componisten) neue grosse tragische Oper: „Die Bilderstürmer“, ging am 20. April hier in Scene und zwar mit einem Erfolge, der wiederum das bedeutende Talent des Maëstro auf dem musikalisch dramatischen Gebiete bewahrheitete. Man muss zugestehen, dass er schon in der Wahl des Textbuches einen glücklichen Griff that. Der in Leipzig ansässige, bekannte Feuilletonist der D. Allg. Zeitung, Julius Eduard **Hartmann**, hat es gedichtet, und hat sich hier mit Begabung, von der er hier und da auf den deutschen Bühnen schon einige gelungene Proben abgelegt, mit Glück einem Felde zugewendet, was gerade in der Gegenwart nur wenige und wenig glückliche Bebauer findet. Der Stoff greift in die Anfänge der niederländischen Revolution, zu dem Unwesen der Bilderstürmerei an seinem damaligen Hauptheerde Valenciennes. Auf die historische Grundlage hat die Phantasie des Dichters eine romantische Combination gegründet, welche die nationalen Gegensätze Hispaniens und der siebenzehn Provinzen zu echt dramatischen und musikalischen Effekten ausbeutet, zumal da auch die Versification dem Componisten günstig die Hand bietet. Hr. **Kittl** hat diese Hand mit Hingebung angenommen; der Success beweist dies zur Genüge. Stürmischer Hervorruf nach dem ersten Acte, doppelter Hervorruf am Schluss, so wie die glänzenden Triumphe, welche er einzelne Sänger feiern liess, gaben dem Tonsetzer die ehrendsten öffentlichen Zeugnisse, denen sich auch die Kritik gern anschliesst. Reichthum an Melodie, Frische der Gedanken sowohl in den Kraftstellen des Effects wie den zarten Ausdrücken lyrischer Momente, grosse Dankbarkeit der einzelnen, höchst sangbaren Rollen, meisterhafte Instrumentation (die freilich bei einen

so berühmten Theoretiker nicht zu verwundern ist) — Alles vereinigt sich, um der Oper überall eine ausserordentliche Aufnahme zu bereiten, besonders, wenn der Componist sich entschliesst, noch einige energische Kürzungen vorzunehmen. Die Darstellung war eine grösstentheils vortreffliche. Die Palme gebührt Fräul. Meyer, welche die Partie der Klara mit tiefer Innigkeit aufgefasst hatte und sie mit echt künstlerischer Leidenschaft wiedergab. Die Zuhörer zeichneten sie glänzend aus, nach einem Duett im dritten Acte wurde sie mit Hrn. Reichel, nachdem sie Dacapo gesungen, noch drei Mal gerufen. Hr. Reichel sang und spielte den Gusto vorzüglich, Hr. Steinecke (Aldegonde) verdiente sich gleiches Lob. Herr Dr. Schmid führte den alten Bilderstürmer Legrange mit sichtbarer Befangenheit durch, was er bei seiner schönen Stimme gar nicht nöthig hätte; die Wirkung der gewaltigen Rolle litt darunter nicht unerheblich. Ober-Regisseur Bertels hatte die Oper mit Fleiss inscenirt; die Ausstattung war splendid, ganz neue Decorationen und Costüme hoben den äusseren Eindruck um Vieles. Kapellmeister Skroup verdient wegen der ausgezeichneten Einstudirung eine besondere ehrende Erwähnung. „Die Bilderstürmer" werden sich voraussichtlich auf unserem Repertoire befestigen und hoffen wir, sie baldigst auch auf anderen deutschen Bühnen begrüssen zu können. Der Intendant der Münchener Hofbühne, Legationsrath Dingelstedt, wohnte der ersten Vorstellung von Anfang bis zu Ende bei, und soll, dem Vernehmen nach, dem Componisten mit den schmeichelhaftesten Ausdrücken der Anerkennung Hoffnung gemacht haben, seine Oper bald die dasige Scene beschreiten zu sehen. D. Th. Z.

Paris. Die Association der Musiker gab im Saale der komischen Oper ein *Concert spirituel*, in dem die religiöse Musik am reichhaltigsten vertreten war, besonders durch Fragmente aus dem *Stabat mater* von Rossini. Andererseits bildete „der Fackeltanz" von Meyerbeer einen wesentlichen Bestandtheil der Orchestermusik unter Mohr's Direction. Fräulein Clauss spielte Mendelssohn's Klavierconcert. In den Chören waren fast alle Schüler des Conservatoriums thätig.

— Mlle. Rey, auf unserm Conservatorium gebildet und durch ihr Talent schon hinlänglich bekannt, debutirte in der „weissen Dame" in der komischen Oper und erregte den lebhaftesten Enthusiasmus. Mlle. Rey ist eine Künstlerin, die sehr viel verspricht.

— Auf dem lyrischen Theater kam eine zweiactige Oper von Henrion, Text von Delavigne und Wailly zur Aufführung. Sie heisst: „Das Rencontre auf der Donau" und alle Welt erwartete ein politisches Stück. Mit nichten, die Zuschauer fanden sich sehr getäuscht. Das Stück handelt von zwei jungen Leuten, beide heissen Hermann und befinden sich auf der Donau. Der eine will sich ertränken, ohne es zu können, weil er ein Schwimmer ist, der andere läuft Gefahr zu ertrinken, ohne es zu wollen und zu wissen, weil er nicht schwimmen kann. Der erstere rettet endlich den zweiten und von da entsteht die innigste Freundschaft zwischen den beiden. Das Gedicht ist reich an amüsanten und überraschenden Situationen. Zu diesem Stoffe hat Herr Henrion eine leichte und sangbare Musik geschrieben. Durch seine früheren Arbeiten an den Beifall des Salons gewöhnt, konnte er den Weg, welchen er auch hier einschlagen musste, und der Erfolg hat sein Talent und Geschick hinlänglich belohnt.

— Die Kaiserl. Academie hatte auf dem Repertoir der vorigen Woche nur die „Hugenotten", jedesmal vor überfülltem Hause. Die Cruvelli sang vor ihrer Abreise nach England zum letzten Male in dieser Oper und wurde mit Gueymard mehrmals gerufen. „Der Stern des Nordens" ist zum 24sten Male gegeben worden, was bei einem Alter von zwei Monaten viel zu bedeuten hat. Die Weltcarriere dieser Oper ist demnach unzweifelhaft gesichert.

— Von den Concerten der vergangenen Woche erwähnen wir wiederum eines Concerts der *Société Sainte Cécile* mit dem *Kyrie* und *Gloria* aus Beethoven's Messe, dem *Inflammatus* aus dem *Stabat mater* von Rossini und der Pastoralsinfonie, eines Concerts von Charles Dancla, Jacquard, Leclaux, Derées, Lecouppey, Reichel und Gaveaux Sabatier. Sämmtliche Concertgeber sind mehr oder weniger bekannte Virtuosen auf der Violine, dem Violoncelle, dem Piano, Mad. Sabatier berühmt als Sängerin, wenn auch nicht mehr auf der Bühne.

— Das italienische Theater gab zum Abschiedsbenefiz für Tamburini den „Barbier von Sevilla". Da die Alboni, Mario und Rossi in dieser Vorstellung mitwirkten, so versteht sich von selbst, dass sie eine der ausgezeichnetsten war.

— Das lyrische Theater wird mit dem 1. Juni geschlossen und bis zum September pausiren. In der Zwischenzeit sollen Vorstellungen in London gegeben werden.

— Ritter Neukomm und Servais sind in diesem Augenblick in Paris.

— Mad. Marie Steinmüller, Kammersängerin der Prinzess Stephanie, hat in der letzten Woche bei Hofe gesungen. Ausser den Majestäten war Jerome Napoléon, die Grossherzogin von Baden, die Prinzess Mathilde, der Herzog von Limburg zugegen und wurde die Künstlerin kaiserlich honorirt.

— Auch hier geben die Minister musikalische Soiréen. Eine von dem Minister der Finanzen am letzten Mittwoch veranstaltete war von der Prinzess Mathilde und der Grossherzogin Stephanie von Baden besucht; ebenso wohnte eine bedeutende Zahl von Senatsmitgliedern, des Gesetz gebenden Körpers, der Magistratur, der Armee der Soirée bei, in welcher die bedeutendsten Mitglieder der italienischen Oper wirkten.

Bordeaux. Mad. Tedesco sang in der zweiten Vorstellung des „Propheten" die Fides. Obgleich in der Osterwoche, war das Theater so zahlreich besucht, dass kein Platz übrig blieb. Oper und Gastsängerin fanden gleich bedeutenden Beifall.

Algier. Zum Abschied der nach dem Orient abreisenden Truppen wurde eine Cantate ausgeführt, welche der kunstsinnige Baron Bron in Musik gesetzt hatte. Dies Stück ist sehr geschickt gemacht, hat eine reiche Instrumentation und wirkt.

London. Die Königlich italienische Oper brachte zuletzt *„Matilde di Skabran"* von Rossini, bekanntlich dasjenige Werk, mit dem Rossini seine komischen Opern abschloss. In England ist diese Oper seit 20 Jahren nicht gegeben worden, damals aber mit der Albertazzi, Rubini, Tamburini, Lablache, als sich diese Künstler in der höchsten Blüthe ihres Künstlerruhmes befanden. Auch die letzte Vorstellung war in mancher Beziehung bewundernswürdig gut. Am Drurylane kam die „Norma" zur Aufführung mit Mad. Coradori und Herrn Formes, ebenfalls so, dass wenig zu wünschen übrig blieb.

— In letzter Woche machte das erste von einem aus drei Concerten gebildeten Cyclus für Pianoforte-Musik einiges Aufsehen. Herr Holmes veranstaltete dasselbe in *Hanover Square Romms*, Der Concertgeber spielte unter Anderem ein fantastisches Concert, betitelt *Consuelo*, das er Mad. Georges Sand gewidmet hat. Die Composition ist ziemlich wild, aber geistreich und voller Effecte für sein Instrument.

— Fräulein Liebhardt hat von Herrn Director Oswald-Seager einen sehr schmeichelhaften Antrag zu einer 4wöchentlichen Betheiligung an der deutsch - italienischen Oper hier erhalten.

— Das Orchester der Oper besteht aus 116 Personen und ist Herr Benedict erster Kapellmeister der Oper, während Herr Lindpaintner nur seine Opern dirigirt.

— Es ist hier eine grenzenlose Masse von deutschen Pianisten und Sängern angekommen. Wie ehemals die Schweiz

England mit Gouvernanten versorgte, die ein wenig lesen, schreiben, singen und zeichnen konnten, so trägt sich jetzt diese Inclination der Engländer auf die deutschen Musiker über. Jeder deutsche Jüngling oder Jungfrau ist bei einiger Gewandtheit im Klavierspiel oder Gesange allhier geeignet, bedeutendes Glück zu machen. In einer Privatsoirée bei Benedict sahen wir jüngst nicht mehr als 17 deutsche Kunstjünger.

Rom. Hier hat der Ritter Landsberg eine Soirée gegeben, in welcher die schönsten Compositionen Vittoria's, Palestrina's, Lotti's und einige Stücke von Mendelssohn aufgeführt wurden. Händel's Arie *„lascia ch'io pianga"*, von Meyerbeer instrumentirt, wurde von einer Dilettantin aus der höheren Gesellschaft vorgetragen.

Turin. In einem geistlichen Concert kam hier unter andern Beethoven's „Christus am Ölberge" zur Aufführung und machte ungewöhnliches Glück. Das Werk war vom Professor Fabbrica mit vielem Fleisse einstudirt und dieser treffliche Musiker beabsichtigt, nächstdem die „Schöpfung" von Haydn und den „Paulus" von Mendelssohn aufzuführen.

Bologna. Der berühmte Violinist Vincenzo Sighicelli weilt unter uns und hat im *Corso* 4 Concerte gegeben. Jemehr man diesen Künstler hört, desto mehr fesselt er und zwar in gleicher Weise wenn er Mozart und Beethoven oder wenn er Vieuxtemps und Paganini executirt.

Nizza. Die Geschwister Ferni sind gegenwärtig hier und entzücken unser Publikum im höchsten Grade. Der Graf Césola, ein grosser Musikfreund, schenkte ihnen nach dem Concert einen superben Stradivarius, den er selbst von Paganini, seinem Lehrer, bekommen hatte. Der Graf ist in der That ein ausgezeichneter Geiger.

Mailand. Die Aufführung des Mendelssohn'schen „Paulus" macht hier viel Redens, das im Allgemeinen darauf hinausläuft, dass das Werk so viel gefallen hat, wie es natürlicher Weise gefallen konnte. Den Beifall, welchen der „Paulus" sich in Deutschland und England erworben hat, konnte hier die Composition unter keinen Umständen gewinnen. Trotz der besten Ausführung, der verständigsten Einstudirung gelingt es uns nicht, den eigenthümlich verflochtenen Charakter der Musik zu fassen und wir können uns deshalb auch für dieselbe nicht interessiren. Ausserdem ist die protestantische Idee der Textgrundlage der Art, dass für unser religiöses Gefühl keine Anknüpfungspunkte sich darbieten. Dennoch giebt es auch hier Musiker und Musikfreunde, die die deutsche Kunst hoch halten und die hatten für das Werk das lebhafteste Interesse. Übrigens liess die Ausführung nichts zu wünschen, 120 frische Stimmen betheiligten sich an dem Chor, das Orchester executirte seine Parthie vortrefflich, da die besten Musiker betheiligt waren. Die Soli's waren im Allgemeinen lobenswerth. Ferrara dirigirte das Orchester, Rossi die Chöre.

— „Der Barbier von Sevilla", *„La Cambiale di Matrimonio"*, „Graf Ory" und *„L'Inganno felice"* werden die ersten Opern sein, welche in der neuen Ausgabe der Rossini'schen Opern zur Herausgabe gelangen.

— Die drei hiesigen Theater haben ihre Opernvorstellungen beendigt, der *Carcano* mit den „Puritanern", *il Re* mit dem *„Giuramento"* und die *Radegonda* mit dem *„Scaramuccia"*.

— Seit wenigen Tagen ist hier eine Gesangsschule eröffnet, welche für das Opern-Wesen einen bedeutenden Erfolg in Aussicht stellt. Sie soll dazu dienen, den Chor sämmtlicher Theater zu ergänzen. Zwei Meister haben den Unterricht übernommen: Prof. Cattaneo und Franc. Rossi. Der letztere ist schon seit mehreren Jahren in diesem Zweige thätig. Es werden in diesem Institute 100 Jünglinge und Jungfrauen unterrichtet und zwar der ersteren 60, der anderen 40. Der Cursus dauert ein Jahr, darnach können die Zöglinge im Theaterchor eintreten; bei besonders Begabten werden die Studien fortgesetzt und sie dadurch für eine höhere Laufbahn befähigt. Der Unterricht wird täglich ertheilt und dauert zwei Stunden, nur in Festtagen und eine kurze Zeit des Sommers fällt der Unterricht aus. Übrigens haben die Schüler die Verpflichtung, zwei Jahre im Chor der hiesigen Theater mitzuwirken.

Genua. Auch wir haben eine philharmonische Academie. Die Inauguration hat durch ein Concert stattgehabt, in welchem 200 Individuen thätig waren. Diese bestehen freilich grossentheils aus Dilettanten. Die Ausführung des *„Stabat mater"* von Rossini gab aber doch Zeugniss, dass aus dem Institute etwas werden kann. Der Pianist Andreoli und der Violoncellist Casella sind die Leiter desselben. Wir werden auf diese Weise häufiger als bisher interessante Musik zu hören bekommen und Gelegenheit haben, unseren Geschmack zu bilden.

Venedig. Der Frühling bringt uns am *San Benedetto* eine Oper, deren Text und Musik von einem Landsmann, dem Venetianer Angelo Zanardini verfasst ist. So ausschliesslich auch hier die Vorliebe für Verdi ist, wird man doch schon aus patriotischen Rücksichten auf das neue Werk allen Fleiss verwenden. Der Titel ist noch unbekannt.

Neapel. Die hiesigen Theater veröffentlichen ihre Prospecte in Bezug auf die bevorstehende Saison, die mit dem 16. April beginnt und mit dem September aufhört. Während dieser Zeit sollen allein 60 Opern gegeben werden, die auf das *Teatro san Carlo* und *Fondo* fallen. Dabei aber werden nur zwei neue Opern gegeben werden von Giorgio Miceli und Antonio Gandolfi, beide ziemlich unbekannte Componisten.

Riga. Das Publikum bezeigte sich mit der ersten Vorstellung unter der neuen Direction sehr zufrieden. Es stehen an der Spitze derselben zwei Männer, deren Bestrebungen, auf ihrem Gebiete das Beste zu leisten, nicht genug anerkannt werden können, es sind dies die Herren Kapellmeister Schramek und Ott. Schramek, seit neun Jahren bereits unter mehreren Directoren mit Ehren die Stellung als erster Kapellmeister behauptend, ist auch von dem neuen Director als solcher engagirt, zur Freude aller wahren Musikfreunde, die in Schramek einen kräftigen Damm gegen die Fluth des seichten und liederlichen Tongeklingels sehen.

Konstantinopel. Verdi's „Macbeth" hat mit der Foroni-Conti und Herrn Mattioli sehr gefallen.

New-Orleans. Nach der „Regimentstochter" trat Madame Sontag am 20. März in der „Somnambula" auf. Sie scheint sich hier ganz gut zu gefallen und wird ihren Aufenthalt verlängern. Meyerbeer's „Prophet" macht ausserordentliches Aufsehen. Jullien ist abgereist und wird in Charleston concertiren, zu welchem Zweck ihm daselbst eine grosse Militairhalle eingeräumt worden ist.

Henriette Sontag als Köhlerbube. Wir sind zufällig in den Besitz eines alten Theaterzettels gekommen und zwar vom 8. Juli 1819, an welchem Tage zum Vortheile der Frau Renner „Käthchen von Heilbronn" aufgeführt wurde. Aelteren Theaterfreunden wird die damalige Besetzung vielleicht interessant sein. Den Watter von Strahl gab Hr. v. Holbein, das Käthchen Frau Renner, Hr. Bolze den Flammberg, Frau Liebich die Helena Gräfin von Strahl, Frau Röckel die Kunigunde von Thurneck, ihre Zofe Frl. Brunetti, Hr. Polawsky den Rheingrafen, Hr. Wilhelmi den Waffenschmied. Und ganz am Ende des Zettels steht: Ein Köhler Hr. Haas, sein Bube Dlle. Henriette Sontag. Gewiss ahnte damals Niemand, welche Carriere ihr bevorstehe und dass zwei Welttheile der Künstlerin Gräfin Sontag-Rossi ihre Huldigungen darbringen würden. A. Th. Ch.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Bock.

Novasendung No. 6.
von
B. Schott's Söhnen in Mainz.

	Thlr.	Sgr.
Beyer, Ferd., Repertoire. Op. 36. No. 37. Die Zigeunerin	—	12½
—— 6 Morc. éleg. Op. 128. No. 4. Wenn der West, v. Kücken	—	12½
—— do. do. No. 5. Der Kuss, v. Marschner	—	12½
—— do. do. No. 6. Die Thräne, v. Hölzel	—	12½
—— Chants patriot. No. 28. Partant pour la Syrie	—	5
Bohlmann, H, La Roche-Bayard, Quadrille	—	10
Burgmüller, Fréd., Valse sur les filles de Marbre, *en feuille*	—	5
Godefroid, F., Tyrolienne	—	12½
Goria, A., Barcarolla	—	10
Hamm, J. V., 2 Nabuco-Märsche (Kissinger Bad-Saison No. 36.)	—	7½
—— Rolands-Marsch (Kissinger Bad-Saison No. 43.)	—	5
Pasdeloup, J., La Villageoise, Redowa	—	7½
Schubert, C., Aella et Mysis, Quadrille. Op. 187.	—	10
Stasny, L., Feuerwehr-Galopp. Op. 47.	—	7½
Wallerstein, A., Nouv. Danses. No. 56. Myrrha-Gal. Op. 94.	—	7½
—— Nouv. Danses. No. 57. Zarina, Pa. Wra. Op. 95.	—	7½
—— do. No. 58. Le Turban, do. Op. 96.	—	7½
Beriot, Ch. de & Fauconier, Op. 89. Liv. 3. Anna Bolena p. Piano et Vln.	1	12½
Thomas, A., Souvenir, Duetto p. Piano et Violon, ou Alto	—	15
Alard, D., Fant. s. le Désir, Op. 30, p. Vln. av. Acc. de Piano	1	12½
—— do. do. do. d'Orchestre	3	5
Mazas, F., Le Lycée du Violiniste. 1r. Année. Op. 85. Se. 1—3. Pour 2 Violons	3	5
Piatti, A., Souvenir de l'op. Linda, Op. 13, p. Vello. et Po.	1	5
Concone, J., Der Blumenkampf, Nocturno à 2 voix	—	10
Esser, H., 3 Lieder für eine Singstimme. Op. 42.	—	15
Gordigiani, L., 10 Duetti per Canto, No. 6—10.	2	2½
Hiller, F., Paternoster und Benedictus, für Chor mit Orgel oder Piano. Partitur und Stimmen. Op. 61.	1	—
Hölzel, G., Rosenthränen, f. 1 Sgste. Op. 86. No. 1. für Sopran oder Tenor	—	7½
—— Rosenthränen, f. 1 Sgste. Op. 86. No. 2. für Mezzo-Sopran oder Bariton	—	7½
Beethoven, L. van, Portrait, chinesisch, ord. 20 Sgr. n.	—	12½
—— do. weiss, - 12½ Sgr. n.	—	10
Vieuxtemps, H., Portrait, chinesisch, ord. 20 Sgr. . n.	—	12½
—— do. weiss, - 12½ Sgr. . n.	—	10

Neue Musikalien
im Verlage von
JOS. AIBL in MÜNCHEN.

	Thlr.	Ngr.
Brunner, C. T., Op. 273. 12 leichte u. niedl. Rondinos f. Pianof. zu 4 Händen. Vollständig. No. 1—12.	1	15
—— Dieselben in 2 Heften à	—	22½
—— Dieselben einzeln. No. 1—12. à	—	7½
Casino. Samml. v. Favoritstücken u. Potp. a. d. neuesten Opern, einger. f. 8-, 12—15stimmiges Orchester. 27. Liefg. Verdi. Rigoletto.	2	10
28. - - idem.	1	25
Echo de l'Opera. Collection de Potpourri's brill. sur de thêmes fav. des nouveaux Opéras p. Piano. 61. Liefg. Verdi. J. Lombardi, arr. v. C. T. Brunner	—	20
Gretry. Richard coeur-de-lion (Richard Löwenherz). Vollst. Oper f. Piano allein	2	—
München. Lieblings-Stücke f. Pianof.: No. 75. El Ole, span. Nationaltanz; No. 76. El Jaleo de Xeres, span. Nationaltanz; No. 77. Silvia, Polka-Mazurka; No. 78. Adeline, Polka-Mazurka. à	—	5
Sammlung v. Ouverturen, einger. f. 8-, 12—15 Stimm. Orchester: No. 25. Suppé, v., Dichter u. Bauer	2	15
Suppé, v., Ouverture zu „Dichter u. Bauer" f. Pianof. zu 4 Händen	—	22½
zu 2 Händen	—	15

Neue Musikalien
im Verlage von
Breitkopf & Härtel in Leipzig.

	Thlr.	Ngr.
Flügel, G., Op. 36. Sonate f. d. Pianoforte (No. 5. C-dur)	1	—
Gade, Niels W., Nachklänge von Ossian. Ouverture für Orchester (A-moll) Partitur	1	15
Gouvy, Th., Sonate pour le Piano	1	—
—— 2me Sérénade pour le Piano	—	10
Josephson, J. A., Op. 9., Frühlings-Nahen. (Islossningen.) Phantasie für Chor, Solostimmen u. Orchester. Deutsch und Schwedisch. Klavierauszug	—	25
Singstimmen	—	20
—— Op. 18. Drei Gesänge für eine tiefe Stimme mit Begleitung des Pianoforte. Deutsch und Schwedisch	—	20
—— Op. 22. Drei Gesänge für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Deutsch und Schwedisch	—	15
Liszt, F., Sonate für das Pianoforte	1	15
Maier, Julius, Deutsche Volkslieder für Sopran, Alt, Tenor und Bass bearbeitet. Drittes Heft	1	—
Mozart, W. A., Quintett für Horn, Violine, 2 Bratschen und Bass. (Es-dur.) Neue Ausgabe.		
Partitur	—	20
Stimmen	—	25
Klavierauszug zu 4 Händen	—	25
Thalberg, S., Ouverture de l'Opéra: Florinda à grand Orchestre	3	—
Tulou, 30 Duos pour 2 Flûtes. Classés progressivement et adoptés pour les Classes du Conservatoire de musique à Paris.		
Livre I. Op. 102. Trois Duos élémentaires	1	5
Livre II. Op. 103. Trois Duos très-faciles	1	5
Livre III. Op. 104. Trois Duos très-faciles	1	5
Sechter, S., Die Grundsätze der musikalischen Composition. Zweite Abtheilung. gr. 8. geh.	2	10

Versteigerung einer ausgewählten musikalischen Bibliothek.

Am 22. Mai d. J. wird zu **Frankfurt a. M.** die Bibliothek des Herrn Musikdirectors **C. A. F***** in Sainte-Marie-aux-Mines gegen gleich baare Zahlung durch die geschworenen Herren Ausrufer öffentlich versteigert.

Dieselbe enthält seltene und werthvolle Kirchenliederbücher mit und ohne Noten, Choralbücher, alte und neuere Liedersammlungen mit Noten, Schriften über Kirchengesang, über Philosophie und Geschichte der Musik, über musikalische Theorie im engeren Sinne, über Harmonielehre, Contrapunkt etc., ferner Partituren classischen Gesanges mit und ohne Begleitung, Orchester-Partituren von Opern, Ouvertüren, Oratorien, Cantaten etc. der berühmtesten älteren Meister, als: Caldara, Campra, Goudimel, Leon. Leo, Ant. Lotti, Marcello, Orlando di Lasso, Palestrina, Pergolese, Porpora, Scarlatti u. v. A., sämmtlich in sauberen und **ganz correcten Abschriften**, und grösstentheils **noch ungedruckt**.

Ausser dieser Bibliothek enthält der betr. Catalog noch eine interessante Sammlung **Musikalien für Pianoforte** mit und ohne Begleitung von L. van Beethoven, Gluck, Haydn, Mozart u. A., und am Schluss einige kirchenmusikalische Compositionen vom **Abt G. J. Vogler** († 1814) in eigenhändigen Manuscripten, von denen weder Partituren, noch einzelne Stimmen je gedruckt worden.

Zu haben ist dieser Catalog ausser bei dem Unterzeichneten in **Berlin** bei den Herren Ed. Bote & G. Bock, in **Leipzig** bei Herrn Wilh. Engelmann, sowie in den bedeutendsten Musikalien-Handlungen Deutschlands.

Frankfurt a. M., im April 1854.

G. F. Kettembeil.

Sämmtlich angezeigte Musikalien zu beziehen durch **Ed. Bote & G. Bock** in Berlin.

Verlag von **Ed. Bote & G. Bock (G. Bock**, Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.

Druck von C. F. Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 19. Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. 10. Mai 1854.

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. R. Rylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Scharfenberg & Luis.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,

herausgegeben von Gustav Bock



unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.

Bestellungen nehmen an
in Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42, Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.

Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.

Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete
werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben:
Ed. Bote & G. Bock
in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.
Jährlich 5 Thlr. / Halbjährlich 3 Thlr. } mit Musik-Prämie, bestehend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr. zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.
Jährlich 3 Thlr. / Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr. } ohne Prämie.

Recensionen.

Compositionen für Pianoforte.

Louis Schlottmann, Mazourka, Solo pour le Piano. Op. 5. Berlin, Trautwein.

Ein Salonstück, das sich über die Einfachheit des praktischen Tanzes durch sorgfältigere Durchführung und complicirtere Rhythmik und Harmonik erhebt, ohne darum auf glänzende Virtuosität Anspruch zu machen. Im Ganzen spricht sich Talent für diese Gattung aus, doch sind einzelne Stellen etwas leer, die Salonform ist nicht gleichmässig genug durchgeführt. So wie es vorliegt, wird es sich am besten für Dilettanten eignen, die nur mässigen Schwierigkeiten gewachsen sind.

Julius Weiss, Jugendalbum; vier Transscriptionen über beliebte schwedische Lieder mit Vermeidung von Octavenspannungen und Bezeichnung des Fingersatzes. Op. 33. Berlin, Trautwein.

Der Vf. hat sich vier Lieder von Lindblad gewählt („auf dem Berge"; „der Schlotfegerbub"; „der junge Postillon auf dem Heimwege"; „eines jungen Mädchens Morgenbetrachtung"), die als wirkliche Gesangslieder von vorzüglichem Werth sind, für eine Bearbeitung dieser Art aber den Mangel haben, dass die Rücksicht auf Wahrheit des Ausdrucks und genaue Deklamation den rein musikalischen Fluss vielfach durchbrochen hat; vom Wort abgelöst, verlieren sie einen grossen Theil ihrer Schönheit und Klarheit. Die Art, wie der Vf. sie für den vorliegenden Zweck benutzt hat, besteht darin, dass er die Melodie erstens wörtlich giebt (mit unwesentlichen Änderungen in der Begleitung, denen hie und da auch noch eine Änderung in dem Rhythmus der Melodie, wo dieser durch das zufällig zu Grunde liegende Wort von der natürlichen musikalischen Gesetzmässigkeit abweichen musste, hätte hinzugefügt werden können); sodann paraphrasirt er sie in der einfachen und lehrreichen Weise, die für den Gebrauch der Jugend zweckmässig ist. Somit ist die Anwendbarkeit für den Unterricht nicht zu bezweifeln; und dem oben erwähnten Mangel wird dadurch das Gegengewicht gehalten, dass die weitere Verbreitung Lindblad'scher Lieder in jeder Form wünschenswerth bleibt.

Liederschau.

M. Garrigues, Sechs Lieder für eine Singstimme mit Begl. des Pfte. (Frau Jenny Goldschmidt-Lind gewidmet). Berlin, Bote & Bock.

Wir machen in diesem Heft die Bekanntschaft einer Componistin, der dankbare Lieder für den dramatischen Gesang zu schreiben versteht. Sie weiss den Charakter des Liedes richtig zu erfassen, ist eines leidenschaftlichen Aufschwunges fähig und wird der Deklamation gerecht; auch die Klavierbegleitung unterstützt in wirksamer Weise durch Rhythmus und Harmonie den Zug der Empfindung. Wir sind überzeugt, dass z. B. die beiden ersten Lieder, in denen der Gesang sich mit einer fast recitativischen Freiheit bewegt, von Sängern dieser Richtung vorgetragen, auf die Mehrzahl der Hörer einen lebhaften Eindruck machen werden. Eine Wirkung anderer Art würden No. 3 und 5 hervorbringen. Dennoch können wir den musikalischen Werth der Lieder nur gering anschlagen; sie sind musikalische Illustrationen des Gedichtes und in diesem Sinne nicht ohne Geschick, wenngleich mit vorwiegender Neigung für starke Leidenschaft ausgeführt; ihr substantieller Inhalt ist aber nicht reich an interessanten Einzelheiten, die Form zu abhängig von den zu Grunde gelegten Texten.

Jos. Dessauer, Vier Gesänge. Op. 55. Wien, Pietro Mechetti.

Es liegen uns nur drei dieser Lieder vor, die durchaus

einfach gehalten und, ohne weitern poetischen oder musikalischen Werth, für ein bescheidenes Publikum bestimmt sind. Doch halten sie sich frei von krankhafter Überschwänglichkeit und geben in ihrer einfachen Weise die Empfindung des Gedichtes wieder. Am meisten befriedigt uns „schottische Volksweise“, ein Lied, das diese Behandlungsart verträgt.

Heinrich Esser, Drei Lieder für eine Singstimme mit Begl. des Pfte. Op. 29. Mainz, B. Schott's Söhne.

Es sind drei Texte von Geibel „o komm zu mir“, „weit, weit, aus ferner Zeit“, „du mit den schwarzen Augen“, die hier componirt sind. Der musikalische Inhalt ist nicht von Interesse; auch die Empfindungsweise wird feinere Naturen nicht ansprechen. Doch ist ein gewisses Temperament darin, sowohl Feuer als Zartheit, und es wäre nur ein grösserer Reichthum an Gedanken zu wünchen. Sänger werden damit, namentlich mit No. 1 und 3 bei dem grossen Publikum Glück machen.

Alex. Dreyschock, Drei Lieder für eine Singstimme mit Begl. des Pfte. Mainz, B. Schott's Söhne.

Die vorliegenden Lieder sind melodiös und sangbar, recht ausdrucksvoll in der Empfindung und im Ganzen auch maassvoll und edel gehalten; die Klavierbegleitung ist einfach; die harmonische Unterlage und überhaupt der rein musikalische Inhalt nicht gerade hervortretend, ohne darum hinter dem Zeitgeschmack zurückzubleiben. Einzelnes hätten wir auszusetzen, z. B. in dem Heine'schen Liede „du bist, wie eine Blume“ das hohe *gis* und die Bezeichnung *„forte“* zu dem Wort „Wehmuth“, den Triller am Klavier zu der Stelle „dass Gott dich erhalte“; bei noch genauerem Eingehen in die Empfindung des Gedichts würde derartiges vermieden sein. Am reinsten von solchen Verunzierungen und überhaupt am gelungensten ist das Volkslied „mein Schatz, der ist auf die Wanderschaft hin“, das Sängern willkommen sein wird.

Heinrich Marschner, Friedrich Bodenstedt's Lieder für eine Sopran- oder Tenorstimme mit Begleitung des Pfte. Op. 163. 2 Hefte. Berlin, Bote & Bock.

Eine Sammlung von 14 Liedern, die schon durch die Namen des Dichters sowohl als des Componisten die Aufmerksamkeit auf sich lenkt. Das in diesem Genre oft bewährte Talent Marschner's zeigt sich auch hier; sowohl den Empfindungen, die einen mehr allgemein lyrischen Inhalt haben, als denen, die scherzhaft oder melancholisch gefärbt sind, als endlich den charakteristischen, wozu namentlich die ersten beiden gehören, weiss er gerecht zu werden. Der Gesang erscheint als die Hauptsache; wir begegnen daher überall einer fliessenden und ausdrucksvollen Melodie, die weder von Begleitungsfiguren, noch von harmonischem Zuviel erdrückt wird. Wir können seine Richtung nicht für eine die Musik selbst fördernde halten; aber sie hemmt auch nicht und genügt dem praktischen Bedürfniss eben so wohl, als sie den Dichtungen einen angemessenen musikalischen Ausdruck giebt. Die Rücksicht auf das Ganze, auf die Form, auf Abrundung erscheint bei M. als das Dominirende; ihr opfert er manche Freiheit im Einzelnen, worin wieder andere neuere Componisten oft zu weit gehen; er hat die Schreibart eines Componisten, der mit der Oper und mit den Wirkungen, die von dem grossen Publikum verstanden werden, vertraut ist. Diese Lieder sind nicht für exclusive musikalische Kreise, aber sie werden von Vielen gesungen werden. Wir heben namentlich hervor No. 2, das ein charakteristisches Gepräge hat, No. 3, ein Lied von anmuthiger Klangwirkung, No. 4, ein kräftiges Trinklied, in einem Ton gehalten, der aus Marschner'schen Männerquartetten hinreichend bekannt ist, No. 6, ein Gasel, das leicht und duftig gehalten ist, No. 9, ein Lied von ernster und wohl getroffener Empfindung, endlich No. 12 und 14. In einzelnen Liedern, namentlich in No. 8 und 10, ist uns zu wenig innere Gliederung; die Empfindung hat zu wenig innern Halt und ruhiges Maass.

Fr. Kücken, Variationen für Gesang mit Begl. des Pfte. Op. 59. Leipzig, Fr. Kistner.

Vorliegende Variationen über ein schweizerisches oder vielmehr über ein in diesem Styl frei componirtes Thema sind von Henriette Sontag gesungen worden; sie sind höchst glänzend und schwierig und verlangen grosse Sicherheit in Arpeggien, chromatischen Tonleitern, schwierigen Intonationen, weiten Sprüngen, gehaltenen Tönen, u. dgl.; es gehört ein leicht ansprechender Ton und langer Athem dazu, namentlich zur Ausführung der Cadenzen. In diesem Fall werden sie einen erstaunungswürdigen Effect der Virtuosität hervorbringen; die Orchester-Partitur ist in Abschrift zu haben. *Gustav Engel.*

Berlin.

Musikalische Revue.

Am Sonntag fand die fünfte Vorstellung der Oper „Joggeli“ und wenn auch vor einem schwach besetzten Hause, was dem so sehr schönen Frühlingswetter zuzuschreiben ist, so doch von Seiten des Publikums mit ausserordentlichem Beifall statt. Taubert's Oper ist nicht für Jedermann, wer sich daran ergötzen will, muss vor allem einen feinen und gebildeten Geschmack mitbringen, muss nicht auf Schaugepränge und Äusserlichkeiten den Werth legen; reich an Melodieen, fesselnd durch pikante und geistreiche Instrumentation, voll warmer Empfindung, herrscht in ihr ein edles und tiefes Gemüthsleben, auch der Humor findet seine Berechtigung, und weiss Taubert, wie in seinen Liedern, diesen Ton richtig und treffend anzuschlagen. Fehlt der Oper auch bis jetzt noch der äussere Erfolg, so fällt der ihr gezollte Beifall um so schwerer in die Waage, da er ein ungetheilter und die ächte Künstlernatur vollständig befriedigender ist. Die Darsteller zeigen es bei jeder Aufführung, wie werth ihnen das Werk ist, denn mit ganzer Seele geben sie sich ihren dankbaren Aufgaben hin und dies bis auf den letzten Choristen. So war denn auch diese Aufführung eine durchaus vollendete zu nennen, und Jedem gebührt der gleichmässige Tribut der Anerkennung und des Lobes; dass hierin das Publikum einstimmte, bewies es durch Dacapoverlangen und den zweimaligen Hervorruf Aller, nach dem 2ten und letzten Acte. Wesentliche Abänderungen kommen dem Ganzen sehr zu statten. Namentlich rechnen wir hierzu die neu componirte Arie der Anna Mareili und des Ephraim, das Hinweglassen der beiden Chöre im dritten Act. Der so eben erschienene Klavierauszug wird diejenigen, welche noch nicht Gelegenheit haben, die Oper auf der Bühne zu hören, vielen Genuss bereiten, und die Lust das schöne Werk kennen zu lernen, erwecken.

An demselben Tage fand in einer Matinée im Mäder'schen Saale die Musikaufführung des Jähns'schen Gesangvereins statt. Das Programm war ein gut gewähltes, und die einzelnen Musikstücke wurden präcis executirt. Die Soloparthieen waren durch Schülerinnen des Hrn. Jähns sehr gut vertreten und die Ausführung der Chöre liess nichts zu wünschen übrig. Ein Lied für Chor von Jähns zeichnete sich durch hübschen Klangeffect und gute Stimmführung aus. Hr. Jähns zeigte wieder auf's Neue, wie bei geschickter Leitung und beharrlicher

Ausdauer mit einer kleinern Anzahl von Dilettanten ein gutes Ensemble hergestellt werden kann.

Auf der Kroll'schen Bühne beschloss Frau Braunecker-Schäffer mit dem 35sten Auftreten ihr glänzendes Gastspiel an dieser Bühne. Die sehr begabte Künstlerin übte auf unser Publikum eine ausserordentliche Anziehungskraft aus, so dass der grosse Saal stets vollständig gefüllt war. Dem Vernehmen nach wird dieselbe zu einem längeren Gastspiel hier wieder eintreffen. Mehrere auf Engagements berechnete Debuts erfüllten ihren Zweck nicht ganz. Zunächst Hr. Rudolph aus Wien, der in einer Scene aus „Lucia" auftrat. Er besitzt eine schöne Baritonstimme und eine angenehme äussere Persönlichkeit. Erstere bedarf noch der Durchbildung und sein Spiel einer grösseren künstlerischen Ruhe. Herr Bartsch, vom ständischen Theater zu Brünn, sang eine Scene aus dem „Nachtlager" mit Frl. Hofmeister. Jedenfalls ist er ein routinirterer Sänger als sein Vorgänger, indessen ist die Art und Weise seiner Tonbildung keine angenehme für den Hörer.

Am Montag fand die erste Aufführung der Oper „Haydé" von Auber statt. Von Seiten der Direction war für diese Oper Alles in Betreff der Costüme und Decorationen gethan, auch bemühten sich die Mitglieder, Jeder nach seinen Kräften nach Möglichkeit das Beste zu leisten. Das Haus war sehr gut besetzt, und fand die Oper vielen Beifall. Ein ausführlicher Bericht über dieselbe erfolgt in nächster Nummer. *d. R.*

Nachrichten.

Berlin. Einem Berichte des St.-A. über die Königliche Bibliothek in Berlin in den Jahren 1851, 1852, 1853 ist Folgendes zu entnehmen: „Der Zuwachs an Musikalien belief sich auf 722 Nummern. Den grössten und werthvollsten Theil derselben, nämlich die musikalische Sammlung des im Jahre 1821 verstorbenen Königl. Ministerpräsidenten Grafen von Voss, erhielt die Anstalt als Geschenk Sr. Excell. des Königl. W. Geh. Raths und Präsidenten des Ober-Consist. für Brandenburg, Gr. v. Voss-Buch; sie ist vorzüglich reich für Kirchenmusik, und umfasst insbesondere eine grosse Anzahl italienischer, sowohl kirchlicher als weltlicher Compositionen, vom 16. Jahrhundert an bis in's letzte Dritttheil des 18. Jahrhunderts. Einige dreissig Nummern sind als Pflicht-Exemplare aufgenommen, 129 für 226 Thlr. gekauft und 7 durch Tausch erworben worden".

— Zum Besten der Abgebrannten in Alt-Landsberg fand in der St. Jacobikirche unter Leitung des Herrn Organisten Hauer ein geistliches Concert statt. Frau Herrenburger-Tuczek, die Herren Formes und Krause unterstützten dasselbe, auch kam dabei das treffliche Magnificat Durante's zur Aufführung.

— Am 4. hielt der hiesige Tonkünstler-Verein seine statutenmässige Sommer-General-Versammlung, in welcher u. A. auf den Antrag des Vorsitzenden, Componist Jul. Weiss, der Beschluss gefasst wurde, das nunmehr (unter dem 28. März) von der Königl. Regierung zu Potsdam bestätigte Krankenkassen-Statut mit dem 1. Mai in Kraft treten zu lassen. Die Krankenkasse wird durch den Vorstand des Tonkünstler-Vereins verwaltet und bezweckt nach §. 1., denjenigen Mitgliedern, welche in Berlin ihren Wohnsitz haben, wenn sie Anspruch darauf machen, in Krankheitsfällen eine den Umständen angemessene Geld-Unterstützung gegen Zahlung monatlicher Beiträge zu gewähren. Das Unternehmen wird gewiss nicht verfehlen, segensreiche Früchte zu tragen, und wäre nur zu wünschen, dass der gegenwärtige Fonds der Kasse bald durch ausserordentliche Zuwendungen diejenige Höhe erreichen möge, um denselben nach §. 10. des Statuts ebenfalls zu Unterstützungen verwenden zu können.

Potsdam. (P.-M.) Am Mittwoch den 26. April hatten wir hier einen seltenen Kunstgenuss: Der Opern-Verein (sogenannt im Gegensatz zu dem älteren Verein für classische Musik), welcher im Laufe des Winters einen bedeutenden Aufschwung genommen und zur Zeit etwa 120 Mitglieder zählt, führte in einem vor geladenen Zuhörern veranstalteten Concerte veranstalteten Concerte die Furienscene aus Gluck's „Orpheus" und Mendelssohn's Musik zu Racini's „Athalia" auf, letztere mit dem die einzelnen Nummern verbindenden Gedichte von Devrient. Zwischen diesen beiden grössern Werken hörten wir noch 3 Solopiecen, nämlich Rosina's Arie aus dem „Barbier von Sevilla", das Duett zwischen Rocco und Pizarro aus „Fidelio" und ein Lied von Fr. Schubert: „der Hirt auf dem Felsen". Diese Nummern, so wie die Soloparthieen in den erstgenannten Werken wurden von Mitgliedern des Vereins gesungen, nur das Schubert'sche Lied und die erste Sopran-Parthie in „Athalia" hatte Frau Burchardt aus Berlin bereitwilligst übernommen für ein Mitglied, welches verhindert war, bei der Aufführung mitzuwirken. Der nicht öffentliche Charakter der letztern versagt uns hier ein näheres Eingehen, wenn dies auch nur ein durchaus lobendes sein kann — die Versammlung selber enthielt sich aus gleicher Rücksicht jedes Applauses. Der Dirigent des Vereins, Hr. Julius Schäffer aus Berlin, leitete sämmtliche Nummern am Klavier mit Energie, Feuer und vollkommener Sicherheit — die Chöre liessen an Präzision nichts vermissen, wie denn überhaupt die ganze Aufführung auf's Neue bezeugte, eine wie treffliche Acquisition der Verein an Hrn. Schäffer gemacht hat.

Erfurt. Am Charfreitag brachte der hiesige Soller'sche Musikverein in der Predigerkirche das neue Oratorium: „das Gedächtniss der Entschlafenen", gedichtet von Dr. Bresler, in Musik gesetzt von dem Königl. Musikdirector Markull in Danzig, zur Aufführung. Das Tonwerk gehört zu den bedeutendsten neueren Schöpfungen geistlicher Composition. Trotz des bedeutenden Umfanges lässt es mit seinem Eindrucke auf die Zuhörer nicht nach. Die Vorführung des Oratoriums war vortrefflich und die Leistungen der Gäste, des Herrn von Milde und Herrn Knopp aus Weimar, dem Rufe derselben würdig. Es verdiente Markull's Oratorium — und wir glauben, dass das nicht wenig bedeute — mit dem „Tod Jesu" von Graun, welches der Soller'sche Verein sonst am Charfreitag aufzuführen pflegt, in Abwechselung zu kommen.

Mainz. Hr. Dir. Bayer hat um Lösung seiner contraktlichen Verpflichtung nachgesucht und dieselbe erhalten. Die Wahl des Stadtvorstandes und Gemeinderathes ist nun auf den bisherigen Regisseur Hrn. M. Ernst gefallen, welcher zum Herbst die hiesige Bühne eröffnen wird.

Münster. Der Pianist Eduard Franck, Lehrer an der Rheinischen Musikschule in Cöln, welcher hier in einem Abonnements-Concerte spielte, hat ausserordentlichen Beifall gefunden.

Breslau. Die neu engagirte Opernsoubrette Fräul. Müller vom Stadttheater in Posen hat mittelmässigen Succes gehabt.

— Frau Nimbs wird im August in Berlin gastiren.

Cöln. Der hiesige Männergesangverein wird, einige 70 Mitglieder stark, am 5. Juni seine zweite Sängerfahrt antreten und schon am 8. sein erstes Concert in London geben, deren dort überhaupt 12 stattfinden sollen.

— Den bereits besprochenen Darstellungen Beck's (Asthon, Don Juan, Orovist) reiheten sich die des Belisar, des Wolfram von Eschenbach und des Jägers im „Nachtlager" mit gleicher Vollendung an, ein schönes Diadem von wahrer Glorie um das Genie des Künstlers bildend.

— Ferdinand Hiller hat seine Stelle als Leiter des Gesang-

vereins niedergelegt, da ihm der Vorstand desselben den Wunsch ausdrückte, sich des Vereins mit grösserem Eifer anzunehmen. H. Reinthaler, Lehrer an der Musikschule, übernahm einstweilen die Leitung.

Königsberg. Gungl befand sich mit einigen Mitgliedern seiner Kapelle hier. Auf Einladung des Dir. Thome in Riga, der versichert, dass trotz des ausgebrochenen Krieges die Stimmung günstig und der Hang nach Vergnügungen in keiner Weise erloschen sei, hat Hr. Gungl daselbst 3 Concerte veranstaltet und ist dann nach St. Petersburg abgegangen.

Danzig. „Faust". Für den gebildeten Kunstfreund wird eine Oper von Spohr immer eine willkommene Erscheinung sein und wir wissen es der Direction Dank, den an grossen Schönheiten reichen „Faust", welcher vor 6 Jahren, bei Gelegenheit des Dettmer'schen Gastspiels, hier ein einziges Mal zur Aufführung kam, von Neuem auf das Repertoir gebracht zu haben. Herr Bertram in der Titelrolle, Herr Eichberger (Mephistopheles) und Fräul. Zschiesche (Röschen). Fräul. Zschiesche schmiegte sich dem lieblichen, herzinnigen Röschen, welchem unbedingt die seelenvollsten Tonweisen der Oper zugetheilt sind, auf das Glücklichste an. Herr Caggiati (Graf Hugo) suchte seinen neulichen Sever in der „Norma" vergessen zu machen. Musikalisch gelang es ihm theilweise, wenn der Graf nicht auch deutsch sprechen müsste. Fräul. Günther war eine sichere Anführerin der Hexen. — In Danzig kamen in der verflossenen Wintersaison im Ganzen 32 Opern zur Aufführung. Die deutsche Oper war mit 16 Werken vertreten.

Magdeburg. „Indra" ist neunmal gegeben worden.

Bromberg. Der Theaterbesuch ist hier ziemlich rege; „Figaro's Hochzeit" war indess äusserst schwach besucht.

Coburg. Fräul. Falconi und Hr. Reer haben Anträge zur Betheiligung am diesjährigen Londoner Opernunternehmen erhalten.

Hannover. Gast: Johanna Wagner (Romeo). Erster Preis: 1 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. — kleinster: 3 Sgr.

Karlsruhe. Gast: Tenorist Mertens.

München. Fräul. Schwarzbach setzte ihr Gastspiel als Marie in „Tochter des Regiments" fort. Neben den fremden Sängerinnen, die wir als Marie gehört und gesehen, haben wir auch unsere einheimische Frau Diez, die — schwer zu übertreffen sein dürfte. Wenn Fräul. Schwarzbach nun gleichwohl die Rolle der Marie mit grossem Beifall sang, so zeugt das eben für das Treffliche auch ihrer Leistung: in den angedeuteten Umständen liegt es aber, dass es der Künstlerin schwer werden musste, uns etwas Neues und Überraschendes zu bieten. Nach jeder Gesangsnummer ward unserer Gastin reicher Beifall zu Theil, und am Schlusse jeden Actes wurde sie — nach dem ersten Acte mit Herrn Sigl (Sulpice) — gerufen.

— Der Text der zur erstmaligen Aufführung gekommenen Oper „Rigoletto" von Verdi ist, mit Veränderung einiger Namen und mit Verlegung der Handlung nach Italien, eine Bearbeitung der Phantasiegeburt Victor Hugo's: *„Le roi s'amuse"*. Die Musik ist leichte Waare, wie in allen Verdi'schen Opern. Die Aufnahme der Oper war auch eine durchaus beifällige. Die neuen Decorationen, im 2. Acte der Hofraum mit dem Haus Rigoletto's, und im 4. Acte die Banditenherberge, verdienen gesehen zu werden.

Cassel. General-Musikdirector Spohr feierte kürzlich seinen 70. Geburtstag in kräftiger Gesundheit. Wer die athletische Gestalt des Meisters in ungebeugter Haltung rüstig einherschreiten sieht, noch mehr aber, wer ihn mit jugendlichem Feuer und aussergewöhnlicher Virtuosität geigen hört, der muss gestehen, dass Spohr eine von Gott besonders begnadigte Natur ist. Am Vorabende seines Geburtstages versammelten sich die Hofkapelle und das Sängerpersonal der Oper in seinem Garten und brachten dem Tonmeister ein Ständchen, bestehend aus seinem schönen Notturno (einer grösseren Composition für Blasinstrumente) und mehreren Piecen aus seinen Opern. Das Publikum hatte davon gehört und war schaarenweise nach dem Spohr'schen Garten geströmt, der die Menschen kaum zu fassen vermochte. Nach Beendigung der Musikstücke wurde dem Künstler ein dreifaches donnerndes Hoch gebracht, in das alle Anwesenden einstimmten. Spohr ist mit dem baierischen Orden decorirt worden. Th.-H.

Weimar. Von Opern hörten wir: „Euryanthe", „Lucia", „Montecchi und Capuletti", „Lohengrin" und „Tannhäuser". In sämmtlichen fünf excellirte Frau v. Milde als Euryanthe, Lucia, Giulietta, Elsa und Elisabeth; ihre Elsa, ihre Elisabeth sind Schöpfungen, wie wir sie uns nie besser wünschen möchten. Auch Herr Liebert macht mehr und mehr Fortschritte; sein Adolar, Edgardo, Tannhäuser, bekunden sattsam den Fleiss, den er auf seine Parthieen verwendet, wenn sich dasselbe nur in etwas erhöhtem Maassstabe auch auf das Spiel erstrecken wollte. — „Mazeppa", symphonische Dichtung von Liszt, fesselte das Auditorium; auf's Neue konnten wir auch an dieser zum ersten Male gehörten Composition die Genialität Liszt's in Durchführung grosser musikalischer Gedanken wahrnehmen.

— Vieuxtemps, der schon in Berlin ein Concert zu wohlthätigem Zwecke gegeben, hat auch im hiesigen Hoftheater zum Besten des Pensionsfonds der Kapelle gespielt. Ausserdem liess er sich in einem grossen Hof-Concerte hören und spielte dort auch mit Liszt die grosse Sonate von Beethoven, in deren Vortrag er hier mit Hrn. Kullak excellirte. Wie hier, so hatte der grosse Violinvirtuose auch in Hannover, nachdem er zwei Concerte gegeben, die Ehre, bei Hofe zu spielen und sich dabei der glänzendsten Auszeichnung zu erfreuen.

Leipzig. Die Herren Meyer vom Stadttheater zu Mainz und Damke vom Hoftheater zu Schwerin sangen in Rossini's „Tell", der Erste die Titelrolle und der Zweite den Arnold. Herr Meyer besitzt eine Baritonstimme von vieler Weichheit und guter Bildung, die aber für das Heroische nicht ausreicht. Herrn Damke ist von seiner Tenorstimme der eigentliche Schmelz schon heruntergesungen. Dennoch muss der Sänger für jede Bühne, die nicht die allerhöchsten Ansprüche macht, eine sehr gute und wünschenswerthe Acquisition genannt werden.

— Am 21. April machte Fräulein Petermann, eine junge Sängerin von hier, ihren ersten theatralischen Versuch, nun zwar hatte sie die Rezia in Weber's „Oberon" zu ihrer Debütrolle gewählt. Dieser Aufgabe war sie nun leider in durchaus keiner Weise gewachsen und will es uns überhaupt scheinen, als wenn ihr Auftreten ein verfrühtes gewesen sei. — In der „Zauberflöte" hörten wir am 19. April Herrn Burger vom Hoftheater in Wiesbaden als Sarastro. Seine Stimme ist vorzugsweise weich, ohne jedoch schwächlich zu sein; die Töne sind in gutem Verhältniss zu einander gebildet und halten sich immer in den Grenzen des schönen Klanges. Der Vortrag war würdig und gemessen, und glauben wir schliessen zu dürfen, dass auch in weniger ruhigen Parthieen derselbe immer künstlerisch edel sein werde. — Noch ein Gast in dieser Woche war der Tenorist Herr Ressler vom National-Theater in Pesth, der am 24. April als Lionel in der „Martha" auftrat. Sign.

— Liszt ist vom Herzog von Coburg-Gotha, dessen Oper er kürzlich dirigirte, zum Commandeur des Verdienstordens der Ernestinischen Linie ernannt worden.

Gotha. Hr. Kapellmeister Drouet hat auf sein Nachsuchen einen ½jährigen Urlaub erhalten und mit seinem Sohne, einem talentvollen unter Mendelssohn gebildeten Pianisten, eine Kunstreise durch Amerika angetreten, während Herr Lampert unterdessen provisorisch die Oper als Concertmeister dirigirt. Zwei-

felsohne werden wir bald von den Erfolgen dieses ausgezeichneten Künstlerpaares hören; demnach berichtet sich die Angabe seiner Verabschiedung und der Ernennung des Concertmeisters Lampert als Kapellmeister.

Detmold. Unser Kapellmeister J. F. Dupont (aus Rotterdam) gab am 4. April ein Concert im Hoftheater, in welchem seine Sinfonie und Ouvertüre grossen Beifall fand. Hr. Dupont vollendete ganz kürzlich eine Oper „Blanca Sifrede", aus welcher wir einzelne Nummern mit vielem Vergnügen hörten.

Wiesbaden. Die letzte Opernvorstellung war diejenige des „Stradella", in welcher Frl. Köhler und Hr. Röhr um die Palme rangen. Sehr ergötzlich waren die Herren Peretti und Jaskewitz als Banditen; sie mussten ihr Trinkduett wiederholen. Frl. Köhler wurde bei offener Scene gerufen.

Hamburg. Frl. Mandl trat als Amine zum ersten Male vor das hiesige Publikum. Die frische Stimme, die leichte Coloratur und die Jugend des Gastes nahmen nach und nach das Auditorium der Art für sie ein, dass der Applaus immer lebhafter wurde und sogar bis zum Hervorruf gesteigert wurde.

— Herr Halmer sang als dritte Gastrolle den Jäger im „Nachtlager zu Granada", und wir gestehen gern, dass diese für eine reine Baritonstimme berechnete Parthie eine durchaus sehr brave Leistung war.

— Frl. Liebhardt hatte die Martha zur dritten Gastrolle gewählt und entzückte auf's Neue durch ihre perlende Coloratur und durch jenen geschmackvollen Vortrag, der diese Künstlerin zu einer Sängerin ersten Ranges stempelt.

— Selten hat Hamburg so viel mehr oder minder bekannte Tenoristen in seinen Mauern gehabt als gerade jetzt. Es sind die Herren Tichatschek, Young, Bielczizki, Mehrmann (Prag), Remy (Pesth), Böttcher (Reval) und Schunk (Neustrelitz), in Summa mit unseren einheimischen Kräften Eppich und Kaps 9.

— Um dem Componisten des zweiten Theils des „Faust" einen Beweis von Anerkennung zu geben, wurde die siebente Vorstellung des „Faust" zu seinem Benefiz angesetzt. Das Publikum zeigte sich diesen Abend besonders dankbar für die Musik, fast alle Chöre wurden lebhaft applaudirt, wie auch die längeren Instrumentalsätze. Nach dem vierten Acte wurde Herr Alexander gerufen, am Schlusse die Hauptdarsteller und der Componist, welcher jedoch ungeachtet alles Rufens nicht erschien.

— Frl. Luise Liebhardt wäre bei ihrem hiesigen Gastspiel beinahe das Opfer eines Unglücks gewesen, das sich leider häufig wiederholt, der Erstickung durch Kohlendampf. Die Mutter der Künstlerin wurde glücklicherweise durch einen Hilferuf derselben mitten in der Nacht erweckt und, obwol selbst schon von den Folgen des Dunstes leidend, besass sie noch die Kraft, die Fenster zu öffnen und Hilfe herbeizuschaffen, durch welche Fräulein Liebhardt bald wieder zur Besinnung gebracht wurde. Glücklicherweise hat der Unfall keine weiteren Folgen gehabt. — Der Tenorist Eppich ist wieder für die hiesige Bühne gewonnen, auch der Baritonist Halmer ist engagirt. Wo man das Beste nicht haben kann, muss mann mit dem Guten fürlieb nehmen.

Görlitz. Herr Kruse, früher Leiter des Thalia-Theaters in Hannover, ist zum technisch Director der hiesigen Bühe erwählt worden.

Braunschweig. Das Gastspiel der K. Sächs. Kammersängerin Frl. Ney hat auch hier einen unendlichen Enthusiasmus hervorgerufen. Der Eindruck ihres herrlichen Gesanges wie ihres Spiels war ein tiefer. Die ausgezeicheete Künstlerin, welcher eine Fülle, Schönheit und ein Umfang der Stimme zu Gebote steht, wie kaum einer zweiten, hat als Donna Anna, Lukreetia Vestalin gleich grosse Triumphe gefeiert.

Regensburg. Der neue Director Herr Engelken hat am 30. April die Regensburger Bühne wieder eröffnet.

Rostock. Im Monat Mai wird hier die italienische Operntruppe aus Kopenhagen einige Vorstellungen geben.

Wien. Zur Feier der Vermählung Sr. Majestät des Kaisers wurde bei verstärktem Orchester, unter Kapelmeister Titl's umsichtiger Leitung, Weber's „Jubel-Ouvertüre" aufgeführt, und fand wagen ihrer äusserst glänzenden Reproduction die beifälligste Aufnahme. Nicht minder sorgfältig und feurig war die Production der Lindpaintner'schen Musik zu Schiller's „Lied von der Glocke". Diese besteht aus 61 Nummern und fand an Hrn. Titl einen äusserst verständigen Dirigenten, der das verstärkte Orchester mit Energie und Feuer zu leiten verstand. Die Aufnahme war eine enthusiastische. Meister Anschütz sprach die weihevollen Worte Schiller's mit Begeisterung Die Tableaux waren ebenfalls höchst glücklich gestellt und machen Hrn. Dir. Laube alle Ehre. Den Schluss bildete ein grosses Tableau: „Die Huldigungen Oesterreichs" mit der Volkshymne, die endlosen Jubel hervorrief.

— Am 22. April „Rigoletto"; am 24. April „Cenerentola"; am 26. April „*Un viaggio a Vienna*".

— Das vierte und fünfte Concert der Frau Jenny Lind-Goldschmidt, beide im Musikvereinssaale in der achten Abendstunde gegeben, waren wieder Musikfeste für alle Freunde ächten und schönen Gesanges. Unvergleichlich und wahrhaft hinreissend war der Vortrag der Arie der „Alice Raimbaut" aus Meyerbeer's „Robert". Otto Goldschmidt spielte zuerst im Verein mit Hrn. Josef Helmesberger, und Herr Schlesinger den ersten Satz eines Trio von Schubert, dann „*Variations serieuses*" von Mendelssohn und zuletzt eine Nocturne von Chopin und die „Tarantelle" von Thalberg, und man hatte im Musikvereinssale noch bessere Gelegenheit, die Vorzüge seines höchst correcten und gediegenen Vortrags zu würdigen. Im fünften Concerte am 21. sang Jenny Lind die bereits in einem früheren Concerte gebrachte, mit Begeisterung aufgenommene Arie aus dem „Freischütz": „Und ob die Wolke sie verhülle!" Dann die grosse Arie „*Come per me sereno*" aus der „Sonnambula" mit allem Aufwande ihrer Virtuosität. Otto Goldschmidt spielte die Beethoven'sche *Cis-moll*-Sonate und zwei Etuden eigener Composition. Der Violinist Otto v. Königslöw trug das *Andante cantabile* von Ernst mit schönem, weichem Tone vor und erfreute sich allgemeinen Beifalls. — Fr. Jenny Lind-Goldschmidt begiebt sich nicht nach Prag, sondern wird einer Einladung nach Pesth folgen. Auch nach London hat sie bereits Absagbriefe geschickt, da sie den Sommer in einem Badeorte zuzubringen gedenkt. W. M.-Z.

— „Ernani" war bis nun immer die letzte Zuflucht der Italiener, die sich nach erlittenen Schlappen hier wieder ihre Lorbeeren pflückten. Dies Jahr sollte ihnen diese süsse Arbeit erschwert werden, denn diese Oper wurde von den Deutschen in abgelaufener Saison durchaus, ohne Ausnahme in allen vier Hauptrollen besser, mit Ausnahme der Primadonna auch mit grösseren und schöneren Stimmen gesungen.

Pesth. Das am 25. März stattgehabte philharmonische Concert gab neuerdings unserem Orchester vom Nationaltheater eine erwünschte Gelegenheit, unter Kapellmeister Erkl's trefflicher Leitung, seine eminente Bedeutsamkeit in präciser Ausführung der Beethoven'schen *B-dur*-Sinfonie, im grossen Chor aus Wagner's „Tannhäuser" und dessen Ouvertüre zur anerkennenswerthen Geltung zu bringen.

— Hier sang Hr. Steger im Nationaltheater den Ernani. — Die zweite Gastdarstellung der Frau Csillag-Herrmann war Lucrezia Borgia.

— Kern's Oper: „Benvenuto Cellini", ein Erstlingswerk,

hat im Nationaltheater so sehr angesprochen, dass es dem Repertoir bleibend einverleibt werden dürfte.

— Im Nationaltheater wird bereits Meyerbeer's: „Nordstern" vorbereitet.

Prag. Das Debüt des Tenoristen Herrn Lukas, vom städtischen Theater zu Olmütz, in Donizetti's „Linda" fiel im Ganzen recht günstig aus. Welch einen schweren Stand neben der glänzenden Leistung des Fräul. Meyer als Linda der Tenorist habe, kam bei der ersten Gastrolle unserer trefflichen Sängerin so ziemlich klar zum Vorschein, obwohl damals der Arthur eben nicht zu den Neulingen auf den Prager Brettern gehörte.

— Der Concurs für das hier zu errichtende Nationaltheater ist bis Ende d. J. ausgeschrieben; der Kostenanschlag beläuft sich auf 150,000 fl. Der beste Plan wird mit 1000 fl. C.-M. honorirt, ein Accessit beträgt 300 fl. C.-M. Das Gebäude kommt in die Nähe der Kettenbrücke und nimmt ein Areal von 769 Q-Kl. ein.

Brüssel. Der belgische Violoncellist Franz Demunck ist hier gestorben, er war erst 38 Jahr alt.

Haag. Die „Hugenotten" von Meyerbeer beschlossen die hiesige Musiksaison vor Ostern bei überfülltem Hause in Gegenwart der Königin und des ganzen Hofes. Mlle. Geismar hatte die Hauptrolle und führte dieselbe mit ausserordentlicher Meisterschaft durch.

— Mad. Nissen-Salomon gab hier ein grosses Concert. In Amsterdam sang sie in zwei Concerten der Gesellschaft *Felix meritis* mit grossem Beifall, von hier geht dieselbe nach London.

Paris. Auch die verflossene Woche brachte eine ziemlich bedeutende Anzahl von Concerten und musikalischen Ausführungen. Es traten auf die Herren Seligmann, Lamozou, Léon Regnier, Goldbeck, Krüger, Fumagalli, Stamaty, Rhein, Banieri, Vilanova, sämmtlich Pianisten von mehr oder weniger hervorragender Bedeutung. Auch Schulhoff gab sein zweites Concert. Am meisten Interesse erregte jedoch das von Henri Herz und Servais gegebene Concert, in welchem eine neue Composition beider berühmten Meister zum Vortrag gelangte. — Die Kaiserl. Academie brachte die „Favoritin", in der Roger den Fernard sang, sich aber genöthigt sah, zunächst die Nachsicht des Publikums in Anspruch zu nehmen, nach dem dritten Acte aber ganz zurückzutreten, da er vollständig heiser wurde. Der Regisseur bot ein Ballet an, bis man einen Stellvertreter gefunden haben würde, Gueymard war aber nirgend zu erreichen und die Zuschauer entfernten sich nicht ohne sichtliche Zeichen von Missfallen. Mlle. Wertheimber sang bei dieser Aufführung die Leonore, eine ihrer besten Rollen, natürlich aber ohne Erfolg. — Das italienische Theater, am Ende seiner Vorstellungen, beschränkt sich zum Theil auf sogenannte Academien. Ein Act aus dem *„Otello"*, einer aus *„Lucia"*, einer aus *„Matrimonio segreto"* wurden neulich als ein Benefiz gegeben. Die Geschäfte der italienischen Oper sind so erträglich wie möglich.

— Emil Prudent ist am letzten Montag nach London abgereist, woselbst er während der ganzen Musik-Saison verbleiben wird.

— Die Academie *Sainte-Cécile* zu Rom, der Panofka ein Exemplar seines Werkes „Die Kunst des Gesanges" zugesandt, hat den ausserordentlichen Werth dieses Werkes anerkannt und den Verfasser desselben zu seinem Ehrenmitgliede ernannt.

— „Der Sommernachtstraum" von Thomas kam nach langer Zeit einmal wieder bei der komischen Oper zur Aufführung und zwar in Gegenwart II. KK. Majestäten, welche der Vorstellung bis zum Schlusse beiwohnten. Die Ausführung war meisterhaft, namentlich ist die Rolle des Falstaff vorzüglich besetzt durch den sehr bedeutenden Künstler Faure.

— Mlle. Sophie Cruvelli ist nach London abgereist. Ihr Contract dauert 4 Monate und zum 1. September wird sie zu uns zurückkehren, um in einer neuen Oper von Verdi aufzutreten, deren Hauptrolle für sie geschrieben wird.

— Msd. Tedesco wird in Paris erwartet. Zum ersten Auftreten wählt sie den „Propheten". In Bordeaux hat sie in dieser Oper und in der „Favoritin" den grössten Erfolg gehabt.

— Bei der italienischen Oper wird noch schliesslich *„La Nina Pazza"* von Coppola einstudirt. Die Alboni singt darin die Sopran- und Gardoni die Tenorparthie, letzterer geht in diesen Tagen nach London.

— Mad. Stoltz, die gegenwärtig hier von ihren Lorbeern ausruht, hat vor ihrer Abreise von Turin dem dortigen Auswanderungs-Comité eine Summe von 3000 Fr. übermacht und durch diesen Act nicht wenig dazu beigetragen, sich ein dauerndes Andenken bei den Bewohnern der Residenz zu sichern.

— Vivier, der berühmte Hornist, verlässt in diesen Tagen Paris, um nach London zu gehen, wo er für fabelhafte Preise ein Engagement zu mehreren Concerten angenommen.

London. Wilhelmine Clauss ist in London angekommen und wird während der ganzen Saison hierselbst verweilen.

— Saloman's *Amateur Choral Society* hat ein sehr glänzendes Concert gegeben, dessen Programm sich durch Mannigfaltigkeit und Geschmack auszeichnete. Beethoven's Messe in C. Mendelssohn's Lobgesang, „Walpurgisnacht", „Elias", Händel's „Acis und Galathee", Weber's „Oberon" und andere Meisterwerke lieferten dazu den Stoff.

— Der berühmte Hornvirtuose Thomas ist hieher zurückgekehrt, nachdem er 6 Monate in Paris zugebracht und daselbst mit grossem Erfolg öffentlich und in Privatgesellschaften gespielt hat. Namentlich hat er in hohem Maasse den Beifall Hector Berlioz erregt.

— Die *Musical world* bringt einen Leitartikel, in dem sie sich über die Stellung der Musiker in England ausspricht. Namentlich klagt sie darüber, dass für die sociale Stellung der Musiker in England gar keine Gesetze existiren, während alle übrigen Künstler sich des Staatsschutzes erfreuen. Obwohl die Königin und ihre Minister Logen in der Oper haben, ist der Musiker doch nicht in dem Maasse geschätzt, wie andere Künstler oder der Mann der Wissenschaft. Man empfängt den Musiker in den höchsten Kreisen der Aristokratie, aber nicht als eingeladenen Gast, sondern als Spieler oder Sänger. Dieses Verhältniss zu ändern wird besonders angegeben, dass entweder der Musiker den Laien zu erziehen habe, damit dieser ihn verstehe, oder er muss sich selbst erziehen, damit er verstanden werde. Im Allgemeinen fehlt dem englischen Musiker die universelle Bildung, welche die englische Gesellschaft beansprucht und dies wirkt auf den Respect, welchen selbst der fremde und berühmte Künstler des Auslands sich hier vergeblich zu schaffen bemüht. Darin hat es auch vornehmlich seinen Grund, dass man über die Empfänglichkeit und Fähigkeit des Engländers für Musik so absurde Ansichten verbreitet findet.

— In der italienischen Oper war den letzten Donnerstag ein Fest, d. h. Mlle. Sophie Cruvelli trat zum ersten Male auf. Die Elite der Gesellschaft und alle Kenner der Musik waren zugegen, ebenso hatte I. M. die Königin und Prinz Adalbert die Vorstellung besucht. Es wurde „Otello" gegeben. Eine graziösere, sympathischere Desdemona hat man hier noch nicht gesehen. Besonders im zweiten Act und im Finale, wo Gesang und Darstellung Hand in Hand gingen, war sie unübertrefflich.

— Die Oper am *Drury-Lane* hat gute Aussichten. Lindpaintner ist noch nicht angekommen, bis dahin dirigirt Anschütz „Norma" und „Lucrezia". Die deutschen Vorstellungen sind mit dem „Freischütz" eröffnet worden. Der Caspar des Hrn. Formes war wunderbar, sein Empfang enthusiastisch, Hr. Reichardt sang

den Max, Mad. Coradori die Agathe, Mlle. Sedlatzek Ännchen. Frau Küchenmeister aus Berlin wird demnächst als Donna Anna im „Don Juan" auftreten. Übrigens wurde die deutsche Oper schon von Lindpaintner dirigirt.

— In den Concerten der *Musical Union* und der *Philharmonic Society* nehmen noch immer Ernst und Molique die erste Stelle ein. Die Auswahl der zum Vortrag gebrachten Musik ist durchaus geschmackvoll.

Nizza. Die Geschwister Ferni machen hier ein ausserordentliches Aufsehen, ihre Concerte sind sehr zahlreich besucht und erfreuen sich besonders der Theilnahme in den höchsten Kreisen.

Pisa. In diesem Lande der Töne und der Tonkunst ist die heilige Woche ohne irgend eine *Musica sacra*, ohne ein Oratorium, kurz, lautlos vorübergegangen. Ich habe nun schon mehrmals den Winter in Italien zugebracht, aber ich kann mich immer noch nicht an diesen Mangel gewöhnen. Ausser in Rom, habe ich fast nirgends Aufführungen geistlicher Musik vernommen. In Deutschland ist es anders — in den katholischen Ländern höre ich Haydn und Beethoven, die „letzten Worte" und „Christus am Oelberge"; in den protestantischen Bach und Graun, die Passionsmusik und „den Tod Jesu" — auch ältere italienische Musik höre ich dort, Palestrina, Marcello und Pergolese. Hier ist von allem dem nicht die Rede. Und doch wäre unser herrlicher Dom so sehr geeignet für erhebende und religiöse Musik. Selbst wenn sie nicht geradezu allen Anforderungen an Kirchenstil zuwiderläuft, macht sie in diesen majestätischen Räumen schon Eindruck. Es ist auffallend, dass man sich hier mit älterer Kirchenmusik gar nicht befasst. Unter der hiesigen Geistlichkeit habe ich vergebens nach Jemanden gefragt, der sich mit derselben beschäftigte. Man sagt mir, es würde unmöglich sein, Musik des 16. Jahrhunderts hier singen zu lassen, kein Maestro würde sie dirigiren können. Rossini ist der Anfang der jetzigen Musik — was vor ihm liegt, ist dem grossen Publikum unbekannt. Ich glaube nicht, dass man noch etwas von Cimarosa oder Paesiello hört. Es ist überhaupt bemerkenswerth, dass man nur noch ausserhalb Italiens etwas von italienischen Componisten vernimmt, die doch unserem Jahrhundert noch angehören, von Paer, Salieri, Cherubini, Spontini. Freilich haben sie meist ausserhalb Italiens gelebt. Sp. Z.

Stockholm. D'Aubert's Concert fand am Palmsonntag im K. Theater statt. Das Programm enthielt viel Gutes, sowohl von älterer als neuerer Musik. Wir heben daraus besonders die Instrumental-Nummern aus Mendelssohn's „Sommernachtstraum" hervor. Ausserdem kam die treffliche Ouvertüre zu „Leonore" von Beethoven, eine Tenor-Arie aus „Ryno" mit obligater Violine von E. Brendler und verschiedene andere moderne, vom Concertgeber gespielte Violin-Nummern zur Aufführung.

— Vor Kurzem veranstalteten die Artisten des K. Theaters, der K. Kapelle und das Chorpersonal ein grosses Vocal- und Instrumental-Concert im K. Theater. Zur Aufführung kamen: in der ersten Abtheilung die dritte Sinfonie (*A-moll*) von N. W. Gade, in der zweiten Abtheilung die Ouvertüre und der erste Act von Rossini's „Wilhelm Tell". Fräul. Michal, Frau Gelhaar und die Herren Strandberg, Lundbergh, Sandström und Valin hatten die Soloparthieen. In der dritten Abtheilung gab man die *F-dur*-Sinfonie von Beethoven. — Der Königl. Concertmeister A. Bärwald hat ein grosses Militair-Concert für Violine und Orchester componirt und der Kaiserin von Frankreich gewidmet. Er trug dasselbe, wie auch eine Fantasie von Vieuxtemps, in seinem letzten Concerte vor, in welchem auch ausser zwei Ouvertüren und mehreren Gesangs-Nummern das zweite Quartett von Czerny für vier Claviere von jungen Damen gespielt wurde. — Die Herren E. d'Aubert, A. Beronds, A. F. Lindenroth und H. Mollenhauer gaben am 2. Mai ihre fünfte und letzte Quartett-Soirée. — Wilhelm Uddén hat ein grosses historisches Concert angekündigt, zu welchem die Proben bereits in der Königl. Musik-Academie stattfinden.

Reval. Das Theater ist geschlossen. Gegen das Ende der Saison war der Besuch noch vortheilhaft geworden, unterstützt durch die zahlreiche Garnison, welche Reval augenblicklich besetzt hält. Die letzte Vorstellung bildete ein Potpourri aus verschiedenen Opern, zum Schluss auf Verlangen die Finalscene aus „Lucia", in welcher Hr. Dir. Fass als Edgardo stürmisch applaudirt wurde. Man rief ihn im Laufe der Vorstellung 18male und warf ihm Blumen und Kränze. Da die Mitglieder des aufgelösten Theaters wegen des Kriegszustandes die Rückreise nach Deutschland nicht zur See machen können, sondern die sehr kostspielige Landtour einschlagen müssen, so sind die weniger Bemittelten von dem Theater-Comitée und anderen Kunstmäcenen reichlich mit Reisemitteln versehen worden. Auch I. M. die Kaiserin hat für hilfsbedürftige Deutsche eine namhafte Summe anweisen lassen, die dem Chorpersonale des Theaters ebenfalls zu gute gekommen sind.

Madrid. Am 23. fand ein grosses Concert im Conservatorium der Königin Maria Christina statt. Die gesammte K. Familie, die Minister und die bedeutendsten Leute des Hofes waren dabei gegenwärtig. Die Soirée endete erst um 2 Uhr Morgens. Der Kapellmeister M. Almagro dirigirte. Es wurden unter andern ein Psalm von Marcello von 110 Zöglingen beider Geschlechter des Conservatoriums, die Einleitung und der erste Chor von Haydn's „Schöpfung", eine Cavatine aus Mercadante's „Bravo", das Andante und Menuett aus Beethoven's „Septett", Chor und Marsch aus Händel's „Judas Maccabäus", Beethoven's „Christus am Oelberge" (No. 4. u. 5.), die Ouvertüre aus Spohr's „Jessonda", ein Chor aus Mendelssohn's „Paulus", ein Duett aus Rossini's „Semiramis" (die Damen Santafé und Mora) und das Recitatif und der Schwur aus Rossini's „Tell" (die Herren Oliveras, Iruela, Gracia und Chor) gegeben.

— Der Violinist Sivori hat ein glänzendes Concert (23.) gehabt. „Er hat die Erbschaft Paganini's angetreten", heisst es in der Recension. Er spielte 3 Stücke, die Clochette (das Glöckchen), eine Fantasie über „Lucia" und den „Carneval von Cuba". Das K. Theater war gedrängt voll und das Publikum enthusiasmirt. An Kränzen und wiederholtem Hervorruf fehlte es nicht.

New-York. Die Vorbereitungen für Niblo's Theater sind sehr grossartig. Man sagt, dass die Sontag diesen Sommer englisch singen werde und auch eine solche Oper zu Stande zu bringen hoffe, ist aber noch eine offene Frage. Soviel ist nur gewiss, dass für die Ausstattung des Theaters inzwischen ausserordentlich viel geschehen ist.

— Neukomm's Oratorium „David" ist hier von der harmonischen Gesellschaft aufgeführt worden und zwar mit vielem Beifall, die Chöre gingen sehr gut.

Boston. In der *Music Hall* kam Händel's „Moses" zur Aufführung. Die Herren Schultze, Dressel und Bergmann geben noch immer mit Erfolg Concerte.

San Francisco. (Kalifornien.) Eine Sängerin aus der Havanna, die Gräfin Fernandi, befindet sich hier. Sie ist die schönste Frau Amerika's und giebt Concerte zu ihrem eignen Vergnügen, reist mit ihrem Gemahl, einer Kammerfrau, einem Koch und drei Kammerdienern. Sie zeigt ihren Zuhörern, dass sie im Besitz einer sehr schönen Stimme ist und mit Geschmack und Ausdruck zu singen versteht. Man lässt ihr diese Grille mit Vergnügen, da sie stets zu wohlthätigen Zwecken auftritt.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Bock.

Nova-Sendung No. 5.

von

ED. BOTE & G. BOCK

(G. Bock, Königl. Hof-Musikhändler.)

	Thlr.	Sgr.
Beethoven, Sammlung Schottischer, Irischer und Wallisischer Gesänge in der Original-Sprache und in der deutschen Übersetzung von W. Krigar	—	20
Comettant, Fantaisie brillante sur „Giralda". Op. 36.	—	20
Ehrlich, Ballade	—	15
Köhler, Handstücke à 4 ms. Heft I. 10 Sgr., Heft II. 25 Sgr.		
Krigar, H., Op. 10. Lied: Immer weiter in die Ferne etc.	—	10
Leonhard, Alexander-Marsch, Armee-Marsch für Infanterie No. 161.	1	—
Martin, Rondeau No. 8., sur: Ob sie wohl kommen wird, de Preyer	—	10
—— " 9., sur: Jedem das Seine, de Preyer	—	10
Meyerbeer, Opfer-Hymnus an den Zeus; Text von L. Rellstab	1	—
Nicolai, Otto, Lustige Weiber, Clavier-Auszug à 2 ms.	3	15
Taubert, W., Joggeli. Vollständ. Clavier-Auszug mit Text	8	—
Verdi. Aus „Luisa Miller": Quando le Sere etc.	—	17
Wély, Léfébure, Les Cloches du Monastère. Nocturne. Op. 54.	—	10
Weiss, Julius, 6 Morceaux élégants. Op. 31. No. 5. Spazieren wollt' ich reiten, von Kücken	—	$12\frac{1}{2}$
No. 6. Mein Engel, von Esser		
Wieniawski, Joseph, Valse de Concert. Op. 3.	—	20
Wöhler, Gotth., Wiegenlieder von Reinick. Op. 18.	—	25

Empfehlenswerthe Musikalien

aus dem Verlage von

ED. BOTE & G. BOCK

(Gustav Bock, Königl. Hofmusikhändler).
Berlin, Jägerstrasse No. 42.

Collection des Oeuvres classiques
Collection des Oeuvres modernes

In eleganten u. geschmackvoll vergoldeten Einbänden.

Opern und Oratorien in vollständigen Klavierauszügen mit Text.

		Thlr.	Sgr.
Adam, Giralda od. d. neue Psyche. Vollst.		10	—
Blum, Mary, Max und Michel		3	15
— Bergamo		6	—
Boieldieu, Die weisse Dame	n.	2	15
Cherubini, Der Wasserträger	n.	1	15
Flotow, F. v., Sophia Catharina (Die Grossfürstin)		10	—
— — Iodra, romant. Oper		10	—
— — Rübezahl. Partitur			
Gluck, Iphigenie in Tauris	n.	2	15
— — Armide	n.	2	15
— — Orpheus, Kl.-A.	n.	1	—
— — Orpheus, 3 Arien f. 1 Altstimme		1	—
Halévy, Das Thal v. Andorra		12	—
Mozart, Cosi fan tutte	n.	2	15
— — Don Juan	n.	2	—
— — Die Entführung aus dem Serail.			
— — Die Hochzeit des Figaro	n.	2	15
— — Titus	n.	1	—
— — Zauberflöte	n.	2	10
Nicolai, O., Die lustigen Weiber von Windsor		10	—
— — do. do. ohne Finales		4	15
***Rossini**, Barbier von Sevilla.			
Taubert, Joggeli		8	—
(Sämmtliche Opern sind auch in einzelnen Gesangnummern erschienen.)			
Astorga, Stabat Mater		2	10
Graun, Tod Jesu	n.	1	$7\frac{1}{2}$
Händel, Messias	n.	2	15
— — Judas Makkabäus	n.	2	15

		Thlr.	Sgr.
Haydn, J., Schöpfung	n.	1	10
— — Jahreszeiten	n.	2	—
Löwe, Johann Huss		5	—
Pergolese, Stabat Mater		1	5

Sämmtliche Nummern auch einzeln zu haben.

Opern arrangirt für das Pianoforte allein.

		Thlr.	Sgr.
Boieldieu, Die weisse Dame	n.	1	15
Cherubini, Der Wasserträger	n.	1	15
Flotow. Sophia Catharina (die Grossfürstin)		6	—
— — Iodra, romant. Oper		6	—
Halévy, Das Thal von Andorra		6	—
Mozart, W. A., Cosi fan tutte	n.	1	$12\frac{1}{2}$
— — Don Juan	n.	1	15
— — Hochzeit des Figaro	n.	1	$12\frac{1}{2}$
— — Titus	n.	—	$27\frac{1}{2}$
— — Zauberflöte	n.	1	5
Nicolai, Die lustigen Weiber von Windsor		3	15
Rossini, Der Barbier von Sevilla	n.	1	5

Musica sacra.

		Thlr.	Sgr.
Astorga, Stabat Mater. Partitur. Hierzu die Singstimmen.		2	10
Commer, F., Sammlung der besten Meisterwerke des 17ten und 18ten Jahrhunderts zum Gebrauch beim Gottesdienst und zum Studium. T. I. F. d. Orgel	n.	3	—
— — T. II. Sammlung der besten Meisterwerke des 16., 17. und 18. Jahrhunderts, für Männerstimmen mit latein. und deutschem Text. Part.	n.	3	—
— — Hierzu die Singstimmen in 24 Nummern, compl.		6	15
Bei Abnahme von 10 compl. Exemplaren sämmtlicher Singstimmen tritt zur Erleichterung der Anschaffung für Institute ein um die Hälfte erniedrigter Subscr.-Preis ein, d. h. pro Exemplar 3 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr.			
— — T. III. Sammlung der besten Meisterwerke des 16., 17. und 18. Jahrhunderts, für 4 bis 8 Stimmen (gemischten Chor). Partitur	n.	3	—
— — Hierzu die Singstimmen in 18 Nummern, compl.		5	$7\frac{1}{2}$
— — T. IV. Sammlung classischer Gesänge für die Altstimme, mit Pianofortebegleitung. 25 Nummern, compl.	n.	3	—
Bei Abnahme von 10 compl. Exemplaren tritt dieselbe Preis-Ermässigung ein, wie vorher bei Tom. II. bemerkt.			
Neithardt, A. T. V. Samml. religiös. Gesänge älterer u. neuester Zeit z. bestimmten Gebrauch f. d. Berl. Domchor		5	—
Mendelssohn-Bartholdy, Felix, Hymne. Partit. Solo- und Chorstimmen		2	—
— — Chorstimmen (Sopran, Alt, Ten. u. Bass, à 5 Sgr.). apart		—	20
Meyerbeer, G., Der 91. Psalm (Trost in Sterbensgefahr) f. 2 Chöre und Solostimmen		2	—

Für Pianoforte mit Begleitung.

	Thlr.	Sgr.
Beethoven, Trios f. Pfte., Viol. u. Violoncelle. Op. 1, 1—3. — — Sonaten f. Pianoforte u. Violine. Op. 5, No. 1. 2. — Op. 12, No. 1. 2. 3. — Op. 17. — Op. 23. — Op. 24. — Op. 30, No. 1. 2. 3. Preis à 25 Sgr. bis	1	$12\frac{1}{2}$
Kummer & Taubert, Trois Chansons p. Pfte. & Vcelle. No. 1. 2.	—	20
Kummer & Vieuxtemps, Rêveries p. Pfte. et Vcelle.	—	$22\frac{1}{2}$
Kummer, 6 Salonlieder f. Pfte. u. Vcelle.		
No. 1. Das wahre Glück von Voss	—	$12\frac{1}{2}$
" 2. Was treibt den Waidmann	—	$12\frac{1}{2}$
" 3. Schottische Nationalmelodie	—	25
" 4. Die Meere von Seyfahrt	—	15
" 5. Die Himmelsthräne von Tiehsen	—	20
" 6. Melodie fav. aus „Sophie Catharina"	—	25
Riess & Voss, 6 Lieder-Transscriptionen f. Pfte. u. Violine. No. 1. Die Fahnenwacht von Lindpaintner; " 2. Schwäbisches Volkslied; " 3. Agathe von Abt; " 4. Künstlers Erdenwallen von Flotow; " 5. Aus der Ferne von Daines; " 6. Waldröslein von Jul. Weiss — à	—	20
— 3 Morceaux de Salon. Op. 23.	1	5
— & Voss, Une fleur pour toi, p. Pianof. u. Violine	—	15
— & Dobrzyński, Résignation p. Pianof. u. Violine	—	20
Singer, 3 Morceaux de Salon p. Pfte. et Violon. No. 1. 20 Sgr. No. 2.	—	15
Stahlknecht, J., Deux Morceaux p. Vcelle. et Pfte. Op. 9.	—	$12\frac{1}{2}$
Taubert, 1er Trio p. Pfte., Viol. u. Violoncelle. Op. 32.	2	—
— — 2me Trio do. do. do. Op. 36.	3	10
Vieuxtemps, 6 Morceaux de Salon p. Viol. et Pfte. Op. 22. No. 1—6. à $22\frac{1}{2}$ Sgr. ou	1	—

Bei ***G. W. Körner*** *in Erfurt ist in 2. Aufl. vollständig erschienen:*

Volkmar, Dr., Choralbuch des deutschen evangelischen Kirchengesangbuchs. Vierstimmig bearbeitet für Orgel oder Klavier, mit Vorspielen, Zwischensätzen und Schlüssen. Preis $1\frac{1}{3}$ Thlr. Etwas Schöneres und Gediegeneres des rhythmischen Chorals wird es in der Folge schwerlich geben.

Sämmtlich angezeigte Musikalien zu beziehen durch **Ed. Bote & G. Bock** in Berlin.

Verlag von **Ed. Bote & G. Bock (G. Bock**, Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.

Druck von C. F. Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 20. | Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. | 17. Mai 1854.

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. A. Rylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Scharfenberg & Luis.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,

herausgegeben von Gustav Bock



unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.

Bestellungen nehmen an
in Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42, Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.

Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.

Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete
werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben:
Ed. Bote & G. Bock
in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.
Jährlich 5 Thlr. / Halbjährlich 3 Thlr. } mit Musik-Prämie, bestehend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr. zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.
Jährlich 3 Thlr. / Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr. } ohne Prämie.

Der Abbé Santini und seine Musikaliensammlung in Rom.

(L'abbé Santini et sa collection musicale à Rome par Wladimir Stassoff.)

Von **Julius Schäffer.**

Unter diesem Titel liegt uns eine Broschüre in französischer Sprache vor, welche nicht verfehlen wird, das Interesse aller Freunde altitalienischer Kirchenmusik in Anspruch zu nehmen. Der Verfasser derselben, ein Russe, Namens Wladimir Stassoff, fühlte sich aus Liebe zur Sache, vielleicht auch aus Rücksichten der Pietät bewogen, eine Geschichte der weltberühmten Bibliothek und ihres Urhebers zu schreiben, und füllte damit zugleich eine wesentliche Lücke der Musikliteratur aus, weil die Nachrichten, welche sich in den verschiedenen Encyclopädien der Tonkunst über den Abbé Santini vorfinden, durchaus mangelhaft sind. Für das grössere Publikum kann eine solche Geschichte kaum von Interesse sein; das Schriftchen ist desshalb auch nur in wenigen Exemplaren verbreitet worden, und wir glauben lediglich im Interesse der Sache zu handeln, wenn wir hier eine gedrängte Übersicht seines Inhaltes geben.

Santini wurde am 5. Januar 1778 geboren. Er war schon Priester, als er im Jahre 1802 zu seiner Sammlung den Grund legte. Natürliche Neigung trieb ihn, und die strengen musikalischen Studien, welche er bei seinen Lehrern, den berühmten Meistern Guidi und Jannacconi gemacht hatte, befähigten ihn dazu. Das Amt eines Sammlers alter Manuscripte ist schwieriger, als man sich denkt. Es handelt sich nicht blos darum, den seltenen Gegenstand zu finden, sondern man muss es auch verstehen, ihn so herzustellen, dass er verständlich und geniessbar werde. Dazu gehört bei alten Musikwerken vor allen Dingen die Anfertigung von Partituren. Diese ist wiederum nicht möglich ohne genaue Kenntniss der alten Notationen, der verschiedenen Tabulaturen (eine Kenntniss, die heutzutage sehr selten geworden ist und ganz auszusterben droht), ohne die Fähigkeit, Tacteintheilung und Rhythmus, wenn diese, wie das häufig vorkommt, nicht angegeben sind, zu errathen, ja defecte Stimmen von einem nur einmal vorhandenen Exemplare zu ergänzen. Alle diese Kenntnisse und Fertigkeiten hatte Santini sich erworben.

Wir ersehen aus der vorliegenden Schrift, dass die Nachsuchungen Santini's sich über alle Archive der Welt erstreckten, erfahren aber nirgends, dass er seinen permanenten Aufenthalt Rom jemals verlassen habe. Zunächst war für ihn Rom selber eine fast unerschöpfliche Fundgrube; die reichsten Schätze lagerten in den Bibliothen des Vatican und der bedeutendsten Kirchen, Klöster und Paläste. In ihnen brachte Santini Jahre lang zu, um sich Copieen für seine Sammlung anzufertigen. Aber auch die eigenthümlichen Zeitumstände begünstigten sein Unternehmen. Vor hundert Jahren hatte in Italien jedes vornehme Haus noch seine eigene Kapelle, und es sammelten sich daselbst die Schätze alter berühmter Kirchenmusik an. Später änderte sich die Geschmacksrichtung der Zeit, und die Schätze wurden zum Verkauf ausgeboten. Namentlich wurden seit der Herrschaft der Franzosen viele Klöster ganz aufgehoben, da denn die Mönche in der Eile alles Werthvolle verschleuderten. So kaufte Santini meistens billig, u. A. einmal eine ganze Bibliothek zu Frascati. Wo er selbst nicht hingelangen konnte, da knüpfte er brieflichen Verkehr an, und erbat sich, indem er sich zu Gegendiensten erbot, Auskunft über vorhandene Kunstschätze, sowie Copie derselben. Auf diese Weise gelangte er zu dem Werthvollsten, was die Bibliotheken zu Bologna, Neapel, Florenz, Paris, London, Wien, Berlin, München u. a. besassen; namentlich lieferte Venedig die Werke von Lotti, Willaert und Zarlino. Unter den Männern, mit welchen er am meisten correspondirte, werden besonders Boitté de Toulmon, Choron und Thibaut („seine aufrichtigen Freunde"), v. Winterfeldt und Kiesewetter genannt. Letzterer wurde sein intimster Freund —

par correspondence, denn er hat ihn nie gesehen, weil Kiesewetter, so wie er, durch sein Amt in Wien festgehalten wurde. Die zwölf Jahre, welche Santini mit ihm correspondirte, waren für seine Bibliothek äusserst segensreich, weil Kiesewetter nicht müde wurde, ihm das Bedeutendste aus der kaiserlichen Bibliothek, aus der des Erzherzogs Rudolph, und durch die Vermittlung seiner Freunde aus den bedeutendsten öffentlichen Bibliotheken Europas mitzutheilen.

Die Bibliothek des Santini erlangte bald einen solchen Weltruf, dass die berühmtesten Männer nach Rom wallfahrteten, um in ihr die altitalienischen Meister zu studiren. Unter Andern wird hier Kandler genannt. Santini kam auf den glücklichen Gedanken, ein Album anzulegen, in welches die Besucher ihre Namen und Bemerkungen einzeichneten, und das mit der Zeit zu einer höchst merkwürdigen Autographensammlung angewachsen ist. In neuerer Zeit hat sich die Gewohnheit der Musiker, in Italien ihre Studien zu machen, beinahe ganz verloren; Mendelssohn - Bartholdy macht eine glänzende Ausnahme; er wurde von Zelter an Santini empfohlen, dessen Sammlung ihm unsägliche Dienste leistete.

Vom Jahre 1838 an fanden auch regelmässige Musikaufführungen bei Santini statt, alljährlich im Winter während der Fasten. Dilettanten, Italiener sowohl, wie Ausländer, im Verein mit den Sängern der päbstlichen Kapelle bildeten den Chor. Berühmte Klaviervirtuosen, unter ihnen Franz Liszt, übernahmen die Begleitung auf dem Klavier, oder trugen auch geistliche Klaviercompositionen vor, meist von Scarlatti, dessen zu Wien veröffentlichte Werke sämmtlich aus der Bibliothek des Abbe Santini herstammen. Eine grosse Verehrung hegte derselbe für Paläströna, dessen Werke denn auch in den musikalischen Versammlungen am meisten cultivirt wurden. Santini hatte von ihm eine Büste anfertigen lassen und bemühte sich sehr, derselben einen Platz unter den berühmten Männern auf dem Capitol zu verschaffen. Als jedoch die vom Könige von Preussen vorgeschlagene den Vorzug erhielt, installirte er die seinige bei sich selber und veranstaltete zu Ehren derselben eine grosse Feierlichkeit im Februar 1844, welche der Verfasser ausführlich beschreibt. Die Musikaufführungen haben später aufgehört — wann, sagt uns der Verfasser nicht — und sind bis heute nicht wieder aufgenommen worden. Der Verfasser nimmt diese Gelegenheit wahr, einige bittere Bemerkungen über das Concertwesen der Gegenwart zu machen, die, wenn auch im Allgemeinen zu rechtfertigen, doch aus einer gar zu trüben Anschauung der modernen Kunstrichtung hervorgehen. Die Begeisterung für die altitalienische Kirchenmusik steht einem Kunstjünger — als solchen erweist sich Herr Stassoff in seiner Schrift — sehr wohl an, nur muss man nicht soweit gehen, das alleinige Heil der Musik in der Vergangenheit zu suchen. Eine rühmliche Erwähnung erfahren die Singacademie und der Domchor zu Berlin, ferner das Institut, welches Kiesewetter nach dem Muster des letzteren zu Wien errichtete, und endlich die grösseren Kirchenchöre Russlands.

Santini ist nicht blos als Sammler berühmt, er hat sich auch als Componist einen bedeutenden Namen erworben. Die Singacademie in Berlin hat unter Zelter Compositionen von ihm aufgeführt, u. a. eine zweichörige Motette, welche Santini bei Gelegenheit seiner Ernennung zum Mitgliede der Singacademie übersandt hatte, und die so ansprach, dass sie wiederholt werden musste. Der Musikdirector Grell setzt die von Zelter angeknüpften Relationen fort. Der Verfasser nennt folgende Compositionen von Santini: viele Motetten für 2, 3, 4 und 8 Stimmen; eine Cantate „Susanne" mit Orgelbegleitung; „Klagelieder Jeremiä" zu 4 Stimmen; zwei vierstimmige und achtstimmige Requiem; ein achtstimmiges *Te Deum* und ein achtstimmiges *Miserere;* mehrere kleinere *Miserere* und einige Duetten mit Klavierbegleitung, Texte von Metastasio.

Man wird sich von der Reichhaltigkeit der Santini'schen Sammlung, sowie von der Überschwenglichkeit der schöpferischen Epoche Italiens einen Begriff machen können, wenn man hört, dass der Catalog des Santini allein **über 700 italienische Componisten-Namen** enthält. Unter diesen nimmt wieder Paläströna die erste Stelle ein. Santini besitzt seine **sämmtlichen** Werke, und hat sie alle selber in Partitur geschrieben. Günstig war ihm der Umstand, dass Paläströna nie Rom verlassen hat, so dass ihm von seinen Werken Nichts entgehen konnte. Behülflich war ihm sein Freund, der berühmte Abbe Baini, Director der päbstlichen Kapelle, welcher ebenfalls Paläströna zu seinem Hauptstudium gemacht hatte und als Verfasser der Biographie desselben bekannt geworden ist (Kandler übersetzte sie in's Deutsche). Neben der italienischen Musik fand auch die ausländische eine würdige Stelle und vollständige Vertretung — dafür sorgten die Männer, deren Namen oben genannt wurden. Bevorzugt sind Händel und Bach. Santini übersetzte mit vollendeter Meisterschaft in's Lateinische die Texte ihrer Hauptwerke, z. B. der grossen Mathäus-Passion, des Messias u. A. m. Gerade von Ausländern finden sich in der Santini'schen Sammlung auch Werke, die niemals gedruckt wurden und sonst nirgend zu finden sind, weil sie während des Aufenthaltes ihrer Urheber in Rom selber, meist als Gelegenheitsstücke, componirt wurden; z. B. von Händel, Mozart, Gluck (Bach und Beethoven waren nie in Italien).

Dies wäre ungefähr der Hauptinhalt des Schriftchens. Eine werthvolle Zugabe ist ein Auszug aus dem Santini'schen Catalog, welcher nahe an 200 (italienische) Namen enthält und dazu bestimmt ist, die Liste der in der *Biographie universelle des musiciens* von Fétis enthaltenen italienischen Componisten zu vervollständigen.

Schliesslich erwähnen wir, dass der vollständige Catalog der Santini'schen Bibliothek sich in Händen des Herrn Gesanglehrer Teschner in Berlin befindet. Seit circa zwanzig Jahren beschäftigt sich der Genannte mit grösstem Eifer ebenfalls mit der Sammlung altitalienischer und altdeutscher Musik, er gehört zu den fleissigsten Correspondenten des Abbe Santini, hat fast alljährlich Reisen nach Italien gemacht, alle Bibliotheken durchsucht und mit den bedeutendsten Sammlern Relationen angeknüpft, durch welche er fortwährend Copieen bedeutender Werke erhält. Auf diese Weise ist denn auch der beste Theil der Santini'sche Bibliothek (worunter auch mehrere Compositionen von Santini) in seine Privatsammlung übergegangen. — Herr Teschner geht, wie wir hören, mit dem Gedanken um, das Beste seiner Sammlung durch den Druck zu veröffentlichen, — im Interesse der Kunst und Künstler ist zu wünschen, dass sich bald Gelegenheit bieten möge, jenen Gedanken zu verwirklichen.

Berlin.

Musikalische Revue.

Kroll'sches Theater. Montag den 9. zum ersten Male: „Haydée oder das Geheimniss", kom. Oper in 3 Acten von Scribe, Musik von Auber. Wir begegnen in diesem Werke einer der geistvollsten Partituren Auber's, sowie einem der interessantesten Libretto's seines Collaborators Scribe. Trotzdem hat diese Oper seit ihrem Erscheinen vor etwa fünf Jahren auf deutschem Boden nur wenig Wurzel fassen können, sie ist unseres Wissens nur in Wien, Weimar, Cassel und Königsberg gegeben worden, und hat auch auf diesen genannten Bühnen, trotz der vorzüglichen Besetzung, nur geringe Lebensdauer erwerben können. Den Grund dieser spärlichen Erfolge haben wir in dem ganzen Zuschnitt der modernen französischen Spiel-

oper zu suchen. Der Dialog bildet einen so integrirenden Theil derselben, dass nur wenige deutsche Sänger im Stande sind, den bedeutenden rhetorischen Anforderungen gerecht zu werden. In der Oper in Rede konnte man füglich den gesammten musikalischen Part herausstreichen, ohne dem Verständniss der Handlung wesentlich Eintrag zu thun. Durchgeführten Ensemblenummern begegnen wir, wenn wir einige Duette abrechnen, nur einer einzigen: dem Quartett im ersten Act, das zweite Finale ist keineswegs dahin zu rechnen, da es nur abwechselnd aus Chor- und Soloscenen besteht, dagegen finden wir eine Menge Couplets, zweistimmige Lieder etc.; wohl nicht mit Unrecht dürfen wir daher diesen modernen musikalischen Genre weniger Oper als lyrisches Lustspiel nennen. In dem uns Gebotenen finden wir indess so viele geistvolle Züge und pikante Wendungen, dass wir diese Oper zu den gelungensten letzteren Auber'schen Productionen zählen dürfen; die Traumscene am Schluss des ersten Actes gehört unbedingt zu dem Besten, was Auber je geschrieben, auch das Duett im zweiten Act zwischen Loredan und Malipieri versetzt uns lebhaft in die Blüthezeit dieses fruchtbaren Meisters. Wenden wir uns nun zur Aufführung, so ist nicht zu verkennen, dass dieselbe in den musikalischen Theilen vollkommen genügte; aus den oben angeführten Gründen liess aber die Darstellung viel zu wünschen übrig. Seiner Aufgabe vollkommen gewachsen zeigte sich Herr Nolden (Malipieri), er bewährte sich auch heute als gewandter und routinirter Künstler. Wie wir hören, verlässt Herr Nolden die Kroll'sche Bühne; es wäre dies ein schwer zu ersetzender Verlust für dieses junge Kunstinstitut; die Erfolge der letzten Opernvorstellungen auf dieser Bühne sind grösstentheils nur durch ihn ermöglicht worden, da Parthieen, wie Marco Spada, Capitain Johann in den Falschmünzern nicht leicht wieder so zur vollständigen Geltung gelangen werden. Herr Prelinger (Loredan) gab sich ersichtliche Mühe, doch fehlt es ihm noch an derjenigen Bühnenroutine, welche diese bedeutende Spielparthie bedingt. Fräulein Hartmann (Haydée), Frl. Hofmeister (Rafaëla) und Hr. Borner (Andrea) genügten. Die Ausstattung war, soweit es der kleine Bühnenraum gestattet, vortrefflich, die Decorationen des zweiten Actes ein Schiffsverdeck mit sämmtlichen Pertinentien, als: Mastbäumen, Kajüten, Geschützen u. s. w., wurde rauschend applaudirt. Hr. Kapellmeister Conradi hatte dieselbe mit grossem Fleisse einstudirt und gingen daher die Chöre und das Orchester vortrefflich.

Neben den Vorstellungen auf der Sommerbühne des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters werden, wie im vorigen Jahre, wiederum Concerte stattfinden, und wurde bereits vor der Eröffnung derselben ein Concert im Theater, welches wohl den Zweck hatte, die einzelnen hervorragenden Mitglieder des Orchesters in Sololeistungen dem Publikum vorzuführen, veranstaltet. So hörten wir Hrn. Grunwald in einem Concert von Lipinsky und in dem Rondo von Ernst. Schon bei früherer Veranlassung ist dessen Talent und Fertigkeit bereits gewürdigt worden; Reinheit des Spiels, Fülle des Tons, vereint mit gefühlvollem Vortrag, zeichneten den Vortrag dieser Compositionen aus. Hr. W. Müller, Sohn des berühmten Braunschweiger Quartettisten, ist ein eben so tüchtiger Künstler auf dem Violoncello; er verbindet mit den an Vorigem gerühmten Eigenschaften noch eine bedeutende Fertigkeit in der Passage. Hr. Fischer blies brillante Compositionen auf der Trompete mit anerkennenswerther Fertigkeit. Hr. Fahrenholz vom Stadt-Theater zu Aachen sang mit Frl. Eiswald ein Duett in italienischer Sprache. Seine Stimme ist wohlklingend und gut gebildet; besondere Aufmerksamkeit wird derselbe noch dem Vortrage zu widmen haben.

Am Busstage fand in dem Concertsaale des Königl. Schauspielhauses ein Oratorium: „Die Sündfluth", Text von Rellstab, Musik von Damm, statt. Vor fünf Jahren war dasselbe bereits in der Garnisonkirche aufgeführt, und hatte sich schon damals einer günstigen Aufnahme zu erfreuen. Der poetisch schöne Text gab dem Componisten von vorn herein eine günstige Vorlage zur Composition und hat er diese Aufgabe mit grosser Sorgfalt in der Instrumentation, in zweckmässiger Behandlung der Solostimmen und Chöre glücklich gelöst. Sich möglichst eines strengen Kirchenstyls befleissigend, verschmäht er äussere Effecte, ohne dass es der Composition im Ganzen an dramatischem Leben gebricht. Frl. Trietsch und Frau Bötticher, welche die Hauptparthien übernommen, führten dieselben in Gemeinschaft mit den Herren Pfister und Zschiesche sehr beifällig durch. Der Saal war sehr gefüllt und somit auch der wohlthätige Zweck vollständig erreicht.

In der Garnisonkirche gab der Stern'sche Verein ein sehr besuchtes geistliches Concert, in dem Händel's „Israel in Egypten" zur Aufführung kam. Das Concert war einem wohlthätigen Zwecke bestimmt. Eigenthümlich war diese Aufführung dadurch, dass in vielen Theilen das aus verschiedenen Kunstkräften der Residenz zusammengesetzte Orchester von dem mächtigen Klange der Orgel unterstützt wurde. Hr. Musikdirector Küster spielte dieselbe mit ausserordentlicher Meisterschaft und erzielte dadurch das Ganze eine sehr mächtige Wirkung. Denn der Gebrauch der Register war aufs Geschmackvollste abgewogen. Da die meisten Chöre Doppelchöre sind, so kann man sich denken, von wie gewaltiger und erschütternder Wirkung dieser wesentlichste Theil des Oratoriums auf die Zuhörer wirkte. Die Soli bilden nur eine Vermittelung für den Chor; doch waren sie recht gut durch die Damen Schultze und Hoppe und in den Herren durch drei schätzenswerthe Mitglieder des Vereins besetzt. Übrigens dirigirte Herr Stern ganz vortrefflich und liess die Ausführung des schwierigen Werkes nichts zu wünschen. Der wohlthätige Zweck des Concertes ist somit in jeder Weise zur vollsten Genüge erfüllt worden. *d. R.*

Nachrichten.

Berlin. Se. Maj. der König haben von den Bestrebungen des Sieg-Rheinischen Lehrer-Gesang-Vereins, die klassischen Musikwerke des 16ten und 17ten Jahrhunderts zur Aufführung zu bringen und damit in den Kirchengesang einzuführen, mit Interesse Kenntniss zu nehmen und zu beschliessen geruht, demselben einen Beweis höchster Theilnahme durch die Zuwendung der von Alfiert zu Rom in 7 Folio-Bänden veranstalteten Gesammt-Ausgabe der geistlichen Compositionen Palestrina's zu verleihen. Den Königlichen Intentionen gemäss soll jedem Mitgliede des Vereins dieses Werk zum Studium der darin enthaltenen Tondichtungen zugänglich gemacht werden.

— Am 19. d. M. wird in der Sing-Academie Joh. Seb. Bach's Passion nach dem Ev. Matth. zur Aufführung kommen.

— Der Königl. Concertmeister Hr. Hub. Ries feierte am Sonntag das Fest seiner silbernen Hochzeit. Zahlreiche Beweise der Liebe und Verehrung wurden dem als Mensch wie als Künstler gleich ausgezeichneten Manne zu Theil. Ganz besonders aber wurde dieser Jubeltag durch seine zahlreichen hier anwesenden Schüler festlich begangen und erfreuten sie ihn mit einer Morgenmusik in seiner Wohnung; auch Hr. Hartmann, Accessist der K. Kapelle (Violine), überraschte ihn mit einer eigens zu diesem Feste componirten Cantate; dieselbe ist sehr melodiös und schön

gearbeitet, zeigt von dem Talente des Componisten und den tüchtigen Studien, die er bei seinem Lehrer, dem Kammermusikus Hrn. Böhmer, unstreitig einer der bedeutendsten Compositionslehrer, gemacht. In dem Sohne des Hrn. Concertmeisters Ries, Schüler des Hrn. Steifensand, machten wir im Vortrage des Mendelssohn'schen Concertes, welches derselbe mit Orchester spielte, die Bekanntschaft eines sehr beachtenswerthen Talents.

— Am Mittwoch findet die Vermählungsfeier unseres Tenoristen der Hof-Oper, Hrn. Theodor Formes, mit der K. Schauspielerin Frl. Ahrens statt.

— Am Donnerstag wird auf Allerhöchsten Befehl die Oper „Rübezahl" von Flotow in Potsdam durch die Königl. Hof-Oper gegeben werden.

Potsdam, 8. Mai. (P.-M.) Gestern Abend gab hier der Männergesangs Verein „Melodia", aus Berlin, unter Leitung seines Dirigenten, Hrn. Braune, ein glänzend ausgeführtes grosses Concert. Der schöne grosse Hauptsaal und der Nebensaal im Schützenhause waren ganz mit Zuhörern gefüllt. Das reiche Programm hatte viel Treffliches angekündigt, und der Männerchor, aus etwa 40 Sängern bestehend, erfreute durch Frische, Kraft, gute Gesangsbildung und zarten Vortrag. Frl. Ida Brauns, Opernsängerin vom Königsberger Theater, Hr. Grunewald, der talentvolle Violinvirtuose aus Berlin, der junge Cellist Hr. Müller aus Braunschweig, die Opernsänger Fichtenholz, Schütz und Bromme fanden lebhaften Beifall. Hr. Engelhard wirkte als Pianist in Terzetten und bei dem Gesange mit. Der lebhafteste Beifall gab Zeugniss von der dankbaren Anerkennung des Publikum.

Breslau. Frl. Geisthardt ist jetzt entschieden beim Publikum das beliebteste Mitglied der hiesigen Bühne, sie singt aber in der That alles so nett und sauber, dass es eine wahre Verschwendung von ihr ist, in jetziger Verfassung beim Breslauer Theater zu verbleiben. Frau Fischer-Nimbs fährt fort hier zu gastiren; die beiden Damen haben ein besseres Loos verdient. Heute (den 9. Mai) „Die Tochter des Regiments"; Marie: Frl. Wildauer; als Linda machte sie alle Recensenten schwärmen.

— Frl. Müller von Posen hat nicht reüssirt; eben so wenig Hr. Meffert als Tannhäuser. Ende Mai geht Herr Director Dr. Nimbs mit seiner Gattin nach Kissingen.

Aachen. Über das Niederrheinische Musikfest bringt die Niederrheinische Musik-Zeitung Folgendes: Festdirigent: Hofkapellmeister von Lindpaintner, Chordirigent: Städtischer Musikdirector von Turanyi. — Aufführung am 4. Juni: Ouvertüre zu „Iphigenie in Aulis" von Gluck. „Israel in Egypten" von Händel. (Die Soli haben übernommen: Frau Sophie Förster, Sopran, Frau Findorff: Alt, Herr Schlösser: Tenor, die Herren Pischek und Büssel: Bass). — Aufführung am 5. Juni: Ouvertüre zur „Genueserin" von v. Lindpaintner. Finale zum „Vampyr" von demselben. Sinfonie von Beethoven in *A-dur*. Ouvertüre zu „Anacreon" von Cherubini. *„Davidde penitente"* von Mozart. (Die Soli werden vorgetragen von den Damen Caradori und Förster, sowie von den Herren Schlösser, Pischek und Büssel.) — Am 6. Juni wird noch ein Concert gegeben, welches mit der Ouvertüre zum „Sommernachtstraum" von Mendelssohn beginnt und mit einem Chor aus „Israel" schliesst. Herr Vieuxtemps wird darin sein grosses Violin-Concert in *D-moll*, so wie *„Le streghe"* von Paganini, und Herr v. Turanyi das Pianoforte-Concert in *Es-dur* von Beethoven spielen. Von den vorzutragenden Sologesängen sind bis jetzt ausgewählt: Kirchen-Arie von Alessandro Stradella (Frau Förster), Arie von Vincenz Lachner (Herr Schlösser), Arie in *Es-dur* aus „Hans Heiling" von Marschner (Herr Pischek). Die weiteren Gesangsstücke sind noch vorbehalten.

Cöln. In der Musikalischen Gesellschaft hörten wir vorige Woche eine Sinfonie von Schnyder von Wartensee, welche des Componisten grosse Meisterschaft in Anwendung des Contrapunktes und der Instrumentirung bewies, ferner Ouvertüre zur Oper „der Traum in der Christnacht" von F. Hiller, ein sehr effectvolles Tonstück.

—, den 30. April. Der K. K. Hofopernsänger Hr. Beck von Wien schloss sein hiesiges Gastspiel als Jäger im „Nachtlager" unter stürmischem Beifall, wiederholtem Hervorruf, Tusch, Blumenspenden und Lorbeerkranz; und wohl war noch nie solche Auszeichnung vom Publikum gerechter gespendet, wie bei dem so schnell liebgewonnenen Wiener Gaste. Nach Carl Formes haben wir keinen Sänger gehört, dessen Stimme so voll wie tönendes Erz durch die Räume hallte, wie Beck's überaus kräftiger und dabei auch in der Weichheit so klangvoller Bariton. Im „Nachtlager" zeigte Hr. Beck, wie weit er es in der Kunst gebracht hat, sein gewaltiges Material zu beherrschen und dem zarten Ausdruck fügsam zu machen. Das Gleiche gilt von seinem Wolfram im „Tannhäuser"; unvergesslich wird uns der Vortrag der Stelle: „O kehr' zurück Du kühner Sänger", so wie die Scene im „Sängerkrieg": „Blick' ich umher in diesem edlen Kreise" und das „Abendsternlied" bleiben. Hr. Beck sang zart und dabei ausdrucksvoll; er wusste den ganzen Abend hindurch seine kraftvolle Stimme mit einer weisen Mässigung zu gebrauchen, die, je seltener sie heutzutage wird, umsomehr Anerkennung verdient, indem sie das Zeugniss tiefer Kunstauffassung ablegt; denn:

„Wo rohe Kräfte sinnlos walten,
Da kann sich kein Gebild gestalten."

Hr. Beck reist von hier zum Gastspiel nach Stettin und wir, von den günstigsten Erfolgen auch dort vergewissert, rufen ihm ein freundliches Lebewohl zu, in der Hoffnung, recht bald den lieben Gast, welcher uns so viele genussreiche Abende verschaffte, in unserer Mitte zu sehen. L. Th. Ch.

Düsseldorf. In dieser Saison wurden die Opern „Indra" und „Giralda" neu in Scene gesetzt.

— Den 30. April wurde das hiesige Theater unter der Direction des Hrn. L. Kramer mit „Tannhäuser" geschlossen; die Oper fand wieder vielen Beifall. Hr. Kramer hat während seiner vierjährigen Directions-Führung uns stets eine gute Gesellschaft gestellt, bedeutende Künstler gastiren lassen, ein reichhaltiges, mit vielen Neuigkeiten versehenes Repertoir geboten, dass stets die Behörden und das Publikum mit ihm zufrieden waren.

Bromberg. Von den bisherigen Opern, welche die Danziger Gesellschaft zur Aufführung brachte, haben den entschiedensten Beifall „Figaro's Hochzeit", „das Nachtlager" und „der Freischütz" errungen, indem diese Vorstellungen in keiner Hinsicht etwas zu wünschen übrig liessen.

Königsberg. (Monatsbericht vom 1. bis 30. April). Opern: „Der Alte vom Berge"; „Jessonda"; „Tony, der Wildschütz", grosse romantische Oper in 3 Acten, Musik von E. H. z. S. C. G., neu, 2mal; „der Postillon von Lonjumeau", komische Oper in 3 Acten, Musik von Adam, 2mal; „Norma"; „die Jüdin", Fräulein Grosser sang als Gast die Recha; „Robert der Teufel", Fräul. Grosser als Gast die Alice; „Tannhäuser"; „Aschenbrödel", romantische Oper in 3 Acten, Musik von Isouard.

— Die Gebrüder Wieniawski gaben hier eine Reihe sehr besuchter Concerte, in welchen sie durch ihr geniales Spiel im stärksten Grade hinrissen; eine wahre Begeisterung herrscht überall für diese beiden jungen, doch schon so grossen Meister. Der Feuergeist und electrische Zug ihrer Passagen, die heisse Gefühlsweise ihrer Melodieen müssen jedes Herz berühren. Auch die Compositionen dieser beiden Künstler sind sehr vortrefflich, das in ihnen waltende glänzend virtuose Element ist zum Ausdruck glühender Leidenschaft verwendet, wie dies auch in noch

bedeutsamerer Weise in Liszt's Clavier-Compositionen der Fall ist. Joseph Wieniawski spielt Liszt's Werke überall mit grossem Erfolg. In Königsberg machte die bereits weit und breit berühmt gewordene *Polonaise No. II.* und *Rhapsodie hongroise No. II.* die grösste Wirkung. Das *„Souvenir de Moscou"*, ganz besonders aber die Fantasie über polnische Lieder (welche nächstens bei Bote und Bock erscheint) sind vorzügliche Compositionen von Henry Wieniawski. Wir machen Violin-Virtuosen auf selbige aufmerksam. Sig.

Dessau. Die Hofbühne ist geschlossen. Achtzehn hier engagirte Mitglieder geniessen die Vortheile der Sustentationsgage.

Dresden. Berlioz's Faustmusik, welche am 22. im Theater vom Componisten aufgeführt wurde, hat demselben keine Lorbeeren gebracht. Der Totaleindruck der Musik selbst ist, nach C. Bank, ein unbefriedigender, interessirend für den Geist, aber leer für das Gemüth und bedrückend für den künstlerischen Sinn, der in Gedanken und Form nach Vollendetem sucht.

Leipzig. In einem Artikel der Leipziger Neuen Zeitschrift für Musik vindicirt Franz Liszt der Weimar'schen Bühne den Ruhm, der erste gewesen zu sein, welche den „zweiten Fidelio" unserer Zeit der Vergessenheit entzogen hat. Dieser zweite Fidelio wäre Berlioz's „Benvenuto Cellini". S. M.-Z.

— Folgende Opern kamen hier zur Aufführung: Am 5. Mai „Tell", am 7. „der Templer und die Jüdin", am 9. „Tannhäuser".

— Der als wahrhaft dramatischer Sänger excellirende Baritonist, Herr Mitterwurzer vom K. Hoftheater in Dresden, hat bereits dreimal (Tell, Beaumanoir und Wolfram von Eschenbach) mit grösstem Erfolge gastirt. Herr Damke, welcher ausser einer Repetition des Melchthal auch den Propheten gesungen, ist bei hiesiger Bühne engagirt. Frl. Betty Engst, uns schon von einem früheren Gastspiele bekannt, sang die Elisabeth im „Tannhäuser", schien aber nicht recht disponirt zu sein. Herrn Burger's Leistung als Beaumanoir stand seiner früheren in der Parthie des Sarastro leider nach.

Hamburg. Herr Young beschloss sein hiesiges Gastspiel mit dem „Stradella" und geht von hier auf Gastrollen nach Leipzig und dann nach München. Herr Young gastirte hier als Lyonel, Raoul, Elvin und Stradella mit stets günstigem Erfolge und bekundete überall eine recht gute Schule, die eine jugendliche, frische Stimme unterstützt. Unser Publikum erkannte diese Vorzüge des Gastes an.

— Mad. Tedesco, Primadonna der Kaiserl. Oper in Paris, die, soviel uns bekannt, in diesem Jahre zuerst einen Ausflug nach Deutschland unternimmt, werden wir im August d. J. hier zu hören Gelegenheit haben. Hamburg ist wiederum die erste deutsche Bühne, welche diese Künstlerin in Deutschland einführt.

— Die vierte Gastrolle des Fräul. Liebhardt war die Prinzessin in „Robert der Teufel". Wir würden in Verlegenheit kommen, wenn wir berichten sollten, wie oft Fräulein Liebhardt applaudirt wurde; soviel können wir versichern, dass dies so oft als möglich geschah und dass dieser Beifall, so viel wir wahrnehmen konnten, ein allgemeiner war. H. Th.-Ch.

— Zum Besten der Hinterlassenen Fr. Schneider's wurde am 22. ein sehr besuchtes Concert gegeben.

Stuttgart. Die köstlichste der Lerchen, Frau von Marra, verliess uns, weil eine Nachtigall wiederkehrte, Frau Marlow. — Kücken war lange leidend; da wollte er, kaum genesen, uns gestern mit Mendelssohn's „Paulus" erfreuen, und die Probe, in welcher er sich der Zugluft aussetzte, musste ihn rückfällig machen! Die Krankheit ist keine gefährliche, aber um so empfindlichere: ein Geschwür im Innern des linken Ohrs. „Giralda" und noch eine andere neue Oper hätte er in Vorbereitung gebracht, wie er denn überhaupt auf Auffrischung des Opernrepertoirs sehr und äusserst wirksam bedacht ist, so lange ihm allein die Sorge dafür obliegt — nun muss Alles ruhen. Lindpaintner ist in London und dirigirt dort einen Theil der Concerte der neuen philharmonischen Gesellschaft. — Schütky hat sein Engagement als Saint Bris angetreten.

— Die Sängerin Fräul. Garrigues, welche das Theater in Hamburg verlassen, gastirt gegenwärtig hier.

Weimar. Hier wird in Kürze eine Oper des leider zu früh verstorbenen genialen Componisten Franz Schubert (geb. 1796 zu Wien, starb 1830 daselbst) unter der Direction des genialen Franz Liszt, der seine hohe Verehrung gegen den verewigten Tondichter durch die berühmten Transcriptionen der Schubert'schen Lieder, für das Piano allein, glänzend bewiesen hat, in Scene gehen.

— Hr. Kammerherr v. Ziegesar hat die Intendanz niedergelegt und ist an dessen Stelle wieder Herr v. Beaulieu-Marconnay getreten.

Rostock. Hrn. Dir. Leo ist in Anerkennung seiner tüchtigen und reellen Geschäftsführung von jetzt an der Theaterpachtzins nach einstimmiger Beschlussnahme der Stadtverordneten ganz erlassen worden.

Hannover. Franz Lachner's Oper „Catharina Cornaro" kam hier neu einstudirt zur Aufführung. — Frl. Janda von Prag gastirte als Rosine. — Am 22. April gab Vieuxtemps sein erstes Concert.

— Von allen Operngästen in dieser Saison hat unstreitig Frl. Joh. Wagner die grösste Sensation erregt; ihr Erscheinen als Romeo elektrisirte das Publikum über alle Maassen und rief Beifallsstürme hervor, wie sie hier noch nicht vorgekommen sind. Die Durchführung dieses Charakters ist sowohl in gesanglicher als schauspielerischer Beziehung jedenfalls als das Ideal für diese Rolle zu bezeichnen.

München. Eine Gesangs-Celebrität ersten Ranges, Hr. Ander aus Wien, wird von seinem grösseren Gastrollen-Cyklus noch im Lauf dieser Woche den Stradella, Tell, Raoul (in den „Hugenotten") singen.

— Unsere neu engagirte Primadonna Frau Behrend-Brandt ist bereits eingtroffen.

— Das hier projectirte Musikfest wird wegen Mangel eines passenden Locals nicht zu Stande kommen; die Schrannenhalle entspricht in acustischer Beziehung den Anforderungen nicht und ein neues Gebäude will man nicht errichten.

Frankfurt a. M. Richard Wagner's „Lohengrin" hat drei Vorstellungen erlebt, welche gut besucht waren.

— Die K. Sächs. Kammersängerin Frl. J. Ney hat am 26. April wahrhaft Furore gemacht; neben ihr gefiel Frl. Hoffmann als Adalgisa besonders. Der Tenor Hr. Hirsch, vom Friedrich-Wilhelmst. Theater in Berlin, gastirt hier.

Lübeck. Hiller's „Zerstörung von Jerusalem" ist hier im März durch unsern wackern Kapellmeister Herrmann mit grosser Lust und Liebe einstudirt worden und hat bei der Aufführung einen grossen Erfolg gehabt.

Darmstadt. Am Charfreitag wurde von dem Dilettanten-Verein, unter Mitwirkung der Grossherzogl. Hof-Kapelle, im Saale der vereinigten Gesellschaft der „Messias" von Händel aufgeführt.

— Frl. Marx, die Herren Pasque, Peez und Wachtel erhielten eine Einladung nach Mainz, und traten daselbst in den Opern „Favoritin", „Don Juan", „Lucia von Lammermoor" unter vielen Auszeichnungen auf.

— Der K. K. Kammersänger Hr. Alois Ander aus Wien hat uns auch in dieser Saison durch drei Gastrollen, Stradella, Lyonel, Edgardo und den ersten Act aus „Hernani" beglückt. Stürmischer Empfang, Applaus, Hervorruf, Blumen und Kränze wurden an jedem Abend dem gefeierten Gast zu Theil. Hr. An-

der hat nicht nur die Hände, mehr noch die Herzen zum lauten Beifall hingerissen. Von Sr. K. Hoh. dem Grossherzoge empfing Hr. Ander eigenhändig die goldene Verdienst-Madaille für Kunst und Wissenschaft und von der Frau Grossherzogin eine prachtvolle Brillantnadel. Am Abend vor seiner Abreise erhielt der Künstler von einem Theil des Hoforchesters ein Ständchen.

Bremen. Johanna Wagner und Tichatscheck haben die Kunstfreunde unserer Stadt, und an diesen ist Bremen allerdings nicht allzu reich, in einen Taumel des Enthusiasmus versetzt. Das hohe Honorar, welches das Zusammenwirken beider Künstler erforderte, zwangen die Direction, die Preise auf freilich ziemlich enorme Weise zu erhöhen. Das lieben die guten Bremer nicht. Sie wollen Kunstgenüsse, sie schreien danach, allein Geld müssen sie nicht kosten.

Wien. Das bei F. Glöggl erschienene *„Te Deum“* von Fr. Hölzl, Domkapellmeister in Fünfkirchen, wurde den 24. April zur Feier der Vermählung Sr. Maj. des Kaisers in der Pfarrkirche zu Mariahilf von dem dortigen Chorregenten Professor Krenn zur Aufführung gebracht. Diese Composition ist ein wahrer Lobpsalm, voll Feuer und Kraft, und besonders glücklich müssen wir die Idee nennen, das Volkslied einzuweben, was auf die Zuhörer einen sichtlich ergreifenden Eindruck hervorbrachte.

— Am 26. April fand im Hofoperntheater *Théâtre paré* statt, wobei unter Mitwirkung sämmtlicher italienischer Gesangskünstler Rossini's Festcantate: *„Un viaggio a Rheims“* unter dem Titel: *„Un viaggio a Vienna“* mit entsprechender Textänderung zur Aufführung kam. Den Schluss bildete gleichfalls ein grosses Tableau: „Die Huldigung Austria's“.

— Am 28. April kam im Hofoperntheater die Fest-Jubel-Ouvertüre, von dem Hofmusikalienhändler Herrn Carl Haslinger componirt, zur Aufführung, und erfreute sich der glänzendsten Aufnahme. Der reich begabte Componist hat die baierische und österreichische Volkshymne zu Grundmotiven seines Tonstückes benutzt, und diese in so meisterlicher und affectreicher Weise zu verweben gewusst, dass enthusiastischer Beifall dem herrlichen Tongemälde folgte.

— Am 30. April um die Mittagsstunde hatte das bereits vor längerer Zeit angekündigte Concert des ersten Violoncellisten Braga, aus dem Conservatorium der Musik in Neapel, im hiesigen Musikvereinssaale unter Mitwirkung der Madame Borghi-Mamo, der Herren Debassini und Mamo statt. Herr Braga hat ein kleines Spiel, seine Bogenführung ist gewandt, sein Ton schwach aber angenehm, er spielt durchaus rein, und zarte, getragene Gesangsstellen mit Geschmack und eleganter Manier, besonders ist sein Triller, sowie die Ausführung der Mordanten und anderer kleiner Verzierungsformen ausgezeichnet. Leider muss er den Ton beinahe stets durch Tremoliren schwellen, um ihm Kraft zu verschaffen, und in schnellen, schwierigen Passagen gebricht es ihm vollends an ausreichender Tonstärke.

— Der am 30. April im Theater an der Wien veranstalteten Academie des Grossmeisters des Humors und des Witzes, M. G. Saphir, wohnte ein auserlesenes Publikum bei. Den musikalischen Theil betreffend, bildeten für das Vocale Mad. Medori mit dem Vortrag der Gnadenarie aus „Robert“ *(Grace)*, Herr Geraldy mit der charmanten Romanze *„Le vieux caporal“* von Beranger Bonaldi, und Hr. Steger mit einem hony-ungarischen Liede von Erkel, einen herrlichen Dreiklang, während die beiden talentvollen jungen Violinisten, die Herren Heller und Rapoldi, zur Eröffnung der Academie ein brillantes Duo für zwei Violinen mit der lobenswerthesten Präcision vortrugen.

Pesth. In Kurzem treffen die Geschwister Neruda und Frau Lind-Goldschmidt zu Concerten ein.

Genf. Die Oper begann nach Neujahr mit den „Liebschaften des Teufels“ von Grisar und schloss damit die Wintersaison. Fr. Pretti sang die Urielle und der treffliche Bassist Herr Casaux den Beelzebub. Sonst kamen der „Nabab“ von Halevy, der „Kalif von Bagdad“ von Boieldieu, „Zampa“ und „Zweikampf“ von Herold, „Liebestrank“, „Diebische Elster“ und „Tell“, „Postillon“ und „der verlorene Edelstein“ von Adam, „der Sommernachtstraum“ von Thomas, „das eherne Pferd“ und „Robert der Teufel“ zur Aufführung. In letzterer machte Frau Pretti das Kunststückchen, die Parthieen der Alice und Isabella zugleich zu singen.

Basel. Der Gesangverein führte im Theater Haydn's „Jahreszeiten“ auf, und gedenkt noch Mendelssohn's Antigone-Musik zu geben. In Herrn Beiter's Concert kam Beethoven's *D-dur*-Sinfonie, in dem des Herrn Lutz die Mozart'sche aus *Es-moll* zum Vortrag. Von fremden Virtuosen hörten wir nur Prudent und den Sänger Amat.

Brüssel. Unter den zahlreichen Pianisten, welche während der letzten Saison sich hier haben hören lassen, ist besonders Mlle. Rose Kastner zu nennen, die auf dem Königl. Theater mehrere Concerte gegeben hat. Man ist einstimmig in dem Lobe der Künstlerin. An der Oper studirt man gegenwärtig eine komische Oper *„La Laterne magique“* von Miry, welche schon in andern niederländischen Städten mit Beifall gegeben worden ist.

Paris. Im Herz'schen Saale ein Vocal-Instrumental-Concert von Haesenhut. Der Künstler führte eine Sinfonie in 3 Theilen aus mit Soli's und Chören, betitelt „Die Juden in Babylon“. Hr. Hassenhut ist ein Ungar, seine Composition sichert ihm einen ehrenvollen Platz unter den Musikern der Gegenwart, wenn er auch sein Ziel, den Franzosen ein Prophet zu werden, wahrscheinlich nicht erreichen wird. Man irrt, wenn man in den „Juden in Babylon“ ein Oratorium im Händel'schen Styl, oder in der Richtung Beethoven's, Berlioz's erwartet. Man weiss nur so viel, dass das Orchester die Hauptrolle in dem Werke spielt. Der Gegenstand dürfte bekannt sein, doch kommt im zweiten Theil ein Banket im Palast des Balthasar vor, das von einem Sturme unterbrochen wird, eine Hymne an die Venus, die schöne Züge enthalten, aber von dem Publikum doch kalt aufgenommen worden sind. Herr Hassenhut hat Talent, namentlich wollen dies die eigentlichen Musiker finden, man sagt, es seien sogar zwei dramatische Werke von ihm hier angenommen worden, doch wollen wir das Weitere abwarten. — Brillantes Concert von Herz und Servais, nach allen Seiten musikalischer Executirung meisterhaft. Leon Reynier, ein Schüler unseres Conservatoriums, der junge Jacobi, von gleicher Bildung, veranstalteten ein Concert, in dem sie als talentvolle Violinisten Aufsehen erregten. Unter den Piano-Virtuosen hat kürzlich keiner ein so bedeutendes Aufsehen erregt, wie der junge Spanier Vilanova. Fast noch ein Kind, ist er Meister auf seinem Instrument und spielt Chopin, Gottschalk und Mendelssohn mit gleicher Meisterschaft. Die schönen Spanierinnen und Engländerinnen, welche sein Concert beehrten, überschütteten ihn mit Bouquets und Auszeichnungen aller Art.

— Mad. Tedesco trat nach ihrem Urlaube zum ersten Male im „Propheten“ auf. Sie theilte mit Mlle. Poinsot, Marly und Roger den glänzenden Erfolg der überaus zahlreichen Versammlung. Depassio ist von Lyon zurückgekehrt, woselbst er mit beispiellosem Beifall in „Robert“ und den „Hugenotten“ aufgetreten ist und man ihm schliesslich mit einem superben Andenken gekrönt hat.

— Die neue Oper von Gounod wird fleissig studirt; doch wird sie schwerlich vor Mitte Juni zur Aufführung gelangen können.

— Mario ist nach London abgereist. Die hiesige italienische Oper schliesst ihre Saison mit dem 13ten dieses Monats, so dass die letzte neue Oper von Coppola nicht mehr als dreimal wird gegeben werden können.

— Küken ist hier angekommen, auch Berlioz ist von seiner Reise in Deutschland bereits wieder hierher zurückgekehrt.

— Madame Medori, der Zankapfel der grössten Theater Europa's, hat so eben ein Engagement mit dem *San Carlo* in Neapel abgeschlossen. Sie geht dahin im October und wird bis März nächsten Jahres daselbst verbleiben. Das Italienische Theater in Paris verliert in ihr eine sehr bedeutende Stütze.

— Die Geschwister Dulcken sind noch immer hier und machen Aufsehen, werden aber nächstdem nach dem mittäglichen Frankreich sich begeben, wo ihrer ein gleicher Erfolg harrt, zur nächsten Saison aber hoffen sie wieder nach Paris zurückzukehren.

Toulouse. Hier wurde eine Oper gegeben *„L'Armorique"* von Meriel, die fleissig gearbeitet ist, manche recht ansprechende Stücke enthält und in vieler Beziehung nicht ohne Verdienst ist. Vorzüglich sind dem Componisten die Chöre gelungen. Das hiesige Publikum ermunterte den landsmännischen Künstler durch die allgemeinsten Beweise des Beifalls und bewies ihm, dass es eines Antriebes von Paris aus keineswegs bedürfe, um ein musikalisches Werk zu schaffen und mit demselben zu reussiren.

Bordeaux. Mad. Tedesco sang in der zweiten Vorstellung des „Propheten" die Fides. Obgleich in der Osterwoche, war das Theater so zahlreich besucht, dass kein Platz übrig blieb. Oper und Gastsängerin fanden gleich bedeutenden Beifall.

Troyes. In dieser Woche traten bei uns in einem Concert die Geschwister Dulcken auf. Bei dem günstigen Rufe der beiden jungen liebenswürdigen Mädchen versteht sich der Beifall von selbst und wir bedauern nur, dass anderweitige Engagements sie verhindern, längere Zeit bei uns zu bleiben.

London. Der Cölnische Männergesangverein hat die Reihe seiner neuen Concerte hierselbst begonnen. Deutsche Musik ist hier entschieden noch im Vordringen, obgleich einzelne Richtungen, wie die Wagner's, dessen Ouverture zum „Tannhäuser" hierselbst vor einigen Tagen zum ersten Mal eingeführt worden, durchaus dem Geschmacke nicht zusagen wollen.

— Die Quartettgesellschaft in *Willis's Rooms*, von den trefflichen Spielern Sainton, Cooper, Hill und Piatti gebildet, fährt fort, das lebhafteste Interesse zu erregen. Es kommt übrigens die mannigfaltigste Kammermusik zum Vortrag, so Spohr's *Trio Concertante* für Pianoforte, Violine, Violoncelle, Ouverture zum „Tannhäuser", aber auch Werke der strengsten u. schwierigsten Art, wie z. B. Compositionen von R. Schumann, dessen Quartett Op. 41. aber nicht recht verstanden worden ist.

— Die Königl. italienische Oper brachte den „Fidelio" mit Sophie Cruvelli. Die Königin und Prinz Albert waren zugegen und die Vorstellung in jeder Beziehung vortrefflich, vielleicht die glänzendste der ganzen Saison, nach dem errungenen Beifall zu schliessen. Man schlägt den Erfolg um so höher an, als auch hier erkannt wird, dass Beethoven keineswegs für Gesang zu schreiben verstanden hat. Tamberlick als Florestan, Susini als Rocco, Mlle. Marai als Marzelline waren vortrefflich.

— Das *Drury-Lane*-Theater introduzirte in der letzten Woche Frl. Agnes Bury als Anna in der „Nachtwandlerin". Ihr *„Ah non giunge"* erregte Enthusiasmus. Die deutschen Vorstellungen brachten den „Freischütz", der wie immer den entschiedensten Erfolg sich erwarb.

— Wilhelmine Clauss hat sich zum ersten Male in der philharmonischen Gesellschaft mit Mendelssohn's *G-moll*-Concert hören lassen und Enthusiasmus erregt, besonders auch deshalb, weil sie auswendig spielte, da ihre Kurzsichtigkeit beim Notenspiel hier stets einigen Anstoss erregt hat.

Manchester. Ernst und Piatti waren zum Besuch hier, um ein glänzendes Concert zu geben. Die berühmte *A-moll*-Sonate von Beethoven für Pianoforte und Violine war das bedeutendste Werk dieses Concerts. Beide Künstler wurden mit grossem Beifall ausgezeichnet.

Mailand. Auf dem *Teatro Re* wurde der *„Birrajo di Preston"* von Guidi, Musik von Ricci, gegeben. Die Oper enthält zwei sehr schöne Terzett's, in der Melodie wie an Colorit anmuthig und geschmackvoll. Die Ausführung war lobenswerth.

Turin. Auf dem Kgl. Theater wurde eine überaus glänzende Vocal- und Instrumental-Academie gegeben und zwar von den Eleven der Oper und dem Gesangsinstitut, das von dem Meister Novello aus Genua hier gegründet ist. Dilettanten aus Genua und von hier betheiligten sich an dem Musikfeste. Alle die einzelnen Stücke aufzuzählen, würde überflüssig sein; es dauerte 4 Stunden.

Cremona. Hier wurde der „Saul" von Buzzi aufgeführt und fand nur sehr geringen Beifall.

Genua. Der berühmte Pianist Andreoli spielte hier im Theater zwischen einzelnen Schauspielacten mit Erfolg. Er wetteifert mit Fumagalli, dessen Name einen guten Klang hat, und spielt auch zum grossen Theil Compositionen von demselben.

Florenz. Der gute Geschmack der hiesigen Kunstfreunde gab sich einmal wieder vollständig in einem Vocal- und Instrumental-Concert kund, welches die philharmonische Gesellschaft zu einem wohlthätigen Zwecke veranstaltet hatte. Mendelssohn, Weber, Field waren die Namen, welche durch das Pianoforte verherrlicht wurden. Inzwischen fehlten auch nicht die Namen Bellini und Rossini. Die Ausführung war in jeder Beziehung vortrefflich.

Rom. Am *Teatro Valle* kam die reizende komische Oper *„I Monetari falsi"* von Lauro Rossi zur Aufführung. Amalie Zechini, Marietta Mollo, Mitterpoe zeichneten sich vornehmlich durch eine geschickte Behandlung ihrer Aufgaben aus. Die ganze Darstellung konnte befriedigen.

Palermo. Ein nicht unbedeutendes Werk von Luigi Kyntherland, im *Palazzo Pretorio*, kam hier zur Aufführung unter dem Titel *„Vexilla Regis"*. Als ein geistliches Werk verdient dasselbe allen Respect, obgleich viele theatralische Effecte darin vorkommen. Die Ausführung liess nichts zu wünschen, da sich die ersten Künstler und Künstlerinnen, wie die Piccolomini, Brambilla, Pardini, Collini und Rosel, daran betheiligt hatten.

Triest. Die Osterwoche machte sich hier durch sehr viel geistliche Musik bemerklich. Besonders wurden Compositionen von Luigi Ricci zur Ausführung gebracht.

Neapel. Ein Prospect des *Teatro Nuovo* veröffentlicht eine Zahl von 220 Vorstellungen, die von Ostern 1854 bis zu derselben Zeit 1855 zur Aufführung kommen sollen. Unter denselben werden sich nicht weniger als 9 neue Opern befinden, die von den bekanntesten Meistern und Dichtern Italiens geschrieben sind.

Madrid. Der berühmte Violinist Camille Sivori ist hier und hat vor dem Königl. Hofe sich mit glänzendem Erfolge hören lassen.

Reval. Die stille Woche ist vorüber — mit dem lauten Geschäftsleben und Regen öffneten sich auch nach neuntägigem Schweigen Thalia's Hallen mit Marschner's „Templer und Jüdin". Leider wurde das sehr zahlreich versammelte Publikum schon in der Hälfte des zweiten Actes aus seinem Genusse gerissen. Nach der grossen, von Herrn Leitner vortrefflich vorgetragenen Arie des Templers trat der Regisseur vor und annoncirte, dass die Oper wegen plötzlicher Unpässlichkeit des Fräul. Seelig nicht zu Ende geführt werden könne. — Von der Darstellung der klassischen „Hochzeit des Figaro" haben wir zu berichten, dass das Publikum ausserordentlich befriedigt war.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Bock.

Sämmtlich angezeigte Musikalien zu beziehen durch **Ed. Bote & G. Bock** in Berlin.

Verlag von **Ed. Bote & G. Bock (G. Bock, Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.**

Druck von C. F. Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 21. Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. 24. Mai 1854.

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. R. Rylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Scharfenberg & Luis.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,

herausgegeben von Gustav Bock



unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.

Bestellungen nehmen an
in Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42, Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.

Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.

Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete
werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben:
Ed. Bote & G. Bock
in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.
Jährlich 5 Thlr. | Halbjährlich 3 Thlr. } mit Musik-Prämie, bestehend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr. zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.
Jährlich 3 Thlr. | Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr. } ohne Prämie.

Recensionen.

Compositionen für Pianoforte.

Charles Schnabel, Pensées musicales pour Piano. Oeuv. 46. Breslau chez Jules Hainauer.

Diese musikalischen Gedanken bestehen aus vier Nummern, von denen die erste sich *Les Adieux d'un Emigrant*, die andere *Mazourka*, die dritte *Souvenir de Stirie*, die vierte *une Rêverie* nennt. Der Componist hat als Musiker einen geachteten Namen, seine Arbeiten zeugen sowohl von musikalischem Talent wie von Wissen und Bildung, und so sind auch die *Pensées*, obwohl dem Gebiete der Salonmusik angehörend, von Werth. Die erste Nummer, überaus einfach, zählt zu den Liedern ohne Worte, eine Melodie von sentimentaler Färbung und ansprechender Füllung in den begleitenden Theilen. Der Mazurek hat characteristischen Rhythmus, ist ebenfalls nicht schwierig und macht, gut gespielt, einen pikanten Eindruck. Die dritte Nummer ist ein süsser steierischer Walzer, dessen Werth darin besteht, die Melodie durch technisch leichte aber höchst wirksame Effecte in den Zwischenstimmen zu stützen, so dass über das Stück ein anmuthiger Duft verbreitet ist. Die vierte Nummer ist im Character der ersten einigermaassen gleich, nur in der Bearbeitung verschieden, klingt aber nicht minder ansprechend. Alle vier Nummern verdienen den Dilettanten bestens empfohlen zu werden.

A. Golde, Nocturne pour le Pianoforte. Op. 12. Berlin, chez Bote & Bock.

Nach einer auf den Character des Stückes vorbereitenden Einleitung folgt das Nachtlied selbst, das seinen Hauptgedanken vornehmlich in der rechten, theilweis aber auch in der linken Hand verarbeitet, im Uebrigen im Geiste der modernen Schreibweise erfasst ist, ohne sich mit den Extravaganzen derselben zu befassen. Wer mit der Richtung des Ganzen einverstanden ist, wird an der Composition Gefallen finden.

Ami de la Jeunesse, Neue Folge. Musikalischer Jugendfreund. Eine Auswahl der beliebtesten Tonstücke in leichter Spielart, zur Erheiterung der Jugend für das Pianoforte eingerichtet. 3 Hefte. Berlin, bei Bote und Bock.

Die vorliegenden 3 Hefte, von bedeutendem Umfange, sind eine neue Ausgabe der unter dem obigen Titel seit mehreren Jahren erschienenen Sammlung, wie es scheint, durch einige wesentliche Zusätze resp. Auslassungen von den früheren sich unterscheidend, vielleicht auch durch die Arrangements, was wir nicht genau angeben können. Die Hefte sind für zwei- und für vierhändiges Spiel. Die Stücke sind mit Fingersatz versehen und überaus einfach. Sie enthalten fast den ganzen Schatz leichter Melodieen, welche die Tanz-, Opern- und Militairmusik dieses Jahrhunderts aufzuweisen hat. Italiener und Franzosen spielen eine Hauptrolle, aber auch deutsche Melodieen sind nicht übergangen. Es ist überflüssig, die Melodieen, selbst die Opern, denen sie entlehnt sind, namhaft zu machen. Ihre Zahl ist Legion und die Melodieen leben theils noch im Munde, oder doch in den Ohren aller Musikkundigen, theils wird man sich ihrer erinnern, sobald man sie hört. Ihr Charakter giebt sich am besten dadurch zu erkennen, dass sie für den ersten Anfang des Klavierspiels benutzt werden können, nicht nur nach ihrem melodischen Inhalt, sondern auch nach ihrem technischen Bau. Die Sammlung erfüllt vollkommen ihren Zweck, sie dient zur Erheiterung der Jugend, indem die Stücke dem Spiel keine Schwierigkeiten darbieten und leicht in's Ohr fallen. Dagegen dürfte

der instructive Werth derselben in Zweifel gezogen werden. Zur Erholung und Ermunterung wird der musikalisch sich ausbildende Dilettantismus den besten Gebrauch von der Sammlung machen. Schwerlich würde eine neue Folge erschienen sein, wenn der Erfolg derselben nicht bereits sicher stände.

Jules Weiss, Mozart's, Beethoven's, Haydn's berühmteste Compositionen für junge Pianisten mit Fingersatz bearbeitet à 2 et à 4 mains. Berlin bei Bote & Bock.

Diese Sammlung hat einen entschiedenen Werth. Es liegen vor uns 6 Nummern Mozart'scher Compositionen für zwei Hände bearbeitet. Wir müssen dem Bearbeiter unsre vollste Anerkennung aussprechen, einestheils für die Wahl der Stücke, anderntheils für das überaus praktische und geschmackvolle Arrangement. Es versteht sich von selbst, dass die Bearbeitung, der überall der Fingersatz beigefügt ist, für Schüler gemacht ist und zwar für solche, die noch wesentlich in den Elementen musikalischer Bildung begriffen sind. Der entwickelte und musikalisch reifere Verstand wird sich damit nicht begnügen. Trefflich aber eignet sich solche Bearbeitung dazu, den Schüler mit dem Geiste unserer klassischen Schöpfungen annäherungsweise bekannt zu machen; sie sind eine Vorbereitungsschule für guten Geschmack und bilden eine Schutzmauer gegen die Trivialitäten, denen meistentheils der Dilettantismus verfällt und aus dem sich zu erheben höchstens das ursprüngliche Talent die erforderliche Kraft besitzt. Darum also ist das Verdienst des Bearbeiters dieser Stücke hoch anzuschlagen. Die erste Nummer bringt das Allegro der *F-dur*-Sonate mit Violinbegleitung, leicht und fliessend arrangirt, die zweite Nummer 3 Sinfonie-Menuetts (aus Sinf. in *C-dur, Es-dur* und *C-dur*), Meistersätze musikalischer Erfindung, die dritte das Finale aus der *D-dur*-Sinfonie (verlangt schon einen ganz gewandten Spieler), die vierte den letzten Satz aus dem *G-moll*-Quartett, die fünfte Adagio und Allegro aus der *G-moll*-Sonate, die sechste das Allegro aus der *G-dur*-Sinfonie, einen der schönsten Sätze Mozart's. Die Arrangements eröffnen über den Geist der Compositionen und den architectonischen Bau der Sätze ein dem angehenden Musiker vollkommen zusagendes Verständniss.

Charles Martin, 24 Rondeaux, Fantaisies ou Variations sur des Thèmes favoris. Berlin chez Bote & Bock.

Die vorliegende 7te Nummer dieser Sammlung enthält ein Rondo über das bekannte Lied von Stigelli: „die schönsten Augen", eine Art von Kinder-Fantasie, in dem Geiste der schon früher besprochenen Nummern dieser Sammlung. Es ist darüber weiter nichts zu sagen, als dass diese Art von Kinderstücken sich den zahllosen Fantasieen und Arrangements der neuern Klavierspielkunst anreiht.

Heinrich Hieronymi, Scenen aus der Kinderwelt für das Pianoforte componirt. Berlin bei Bote & Bock.

Der Componist führt sich mit dieser Arbeit höchst ehrenvoll in die musikalische Welt ein. Die kleinen Kinderstücke, wenn man sie so nennen will, zeugen von Talent und Geschick, für das Klavier zu schreiben. Es weht in den Bildern eine dauernd fesselnde Naivität, die etwa an den Geist erinnert, in dem Taubert's Kinderlieder geschrieben sind. In Bezug auf die musikalische Form lassen sie kaum etwas zu wünschen, indem theils die Form des Liedes, theils die des kleinen Rondo's fest gehalten wird. Das, was ein jedes Stück zu sagen hat, bezeichnet eine Überschrift, etwa: „Bitte, bitte, liebste Mutter" oder „Gespenstergeschichte", „Ist mir's Vöglein gestorben", „Schlaf Herzenskindchen". Nur die letzte von den acht Nummern, überschrieben „Gebet", giebt ihren Inhalt nicht natürlich genug, vielmehr in moderner Überreiztheit. Im Übrigen aber sind die Stücke so graziös und geschmackvoll geschrieben, dass sie eine nachdrückliche Empfehlung verdienen.

W. V. Wallace, 2me Nocturne pour le Piano. Berlin Bote & Bock.

Zwei leicht spielbare, ansprechende Compositionen, deren Melodie von süsser, sentimentaler Färbung ist und deren Verarbeitung dem Spieler keine Schwierigkeiten darbietet. *As-dur* und *F-moll* sind die Tonarten, in denen beide Stücke sich bewegen, nach ihrem Charakter sind sie nicht wesentlich verschieden.

Otto Nicolai, Ouvertüre zu den lustigen Weibern für 2 Piano's arrangirt. Berlin bei Bote & Bock.

Die Ouvertüre ist bekannt genug, bedarf daher nur der Anzeige. Sie ist unter allen Ouvertüren der Neuzeit eine von denjenigen, die sich den meisten Beifall der Musikfreunde erworben haben und denselben auch verdienen. Das vorliegende Arrangement für zwei Piano's ist sehr geschickt und wirksam gemacht. Da die Orchesterwirkungen in der Composition nicht unbedeutend sind, so war es ein sehr praktischer Gedanke der Verlagshandlung, das Werk in der vorliegenden Gestalt zu ediren.

A. H. Ehrlich, Quintett: „Macht auf der Stell ein Feuer hell", aus der Oper „Rübezahl" von Flotow, f. d. Piano übertragen.
— — Soldatenchor: „Jeder Preusse kennt beim Himmel", aus der Oper „Rübezahl", für das Piano übertragen.
— — Arie aus der Oper „Rübezahl", für das Piano übertragen.
} Berlin bei Bote & Bock.

Die Melodieen, deren Transscription hier vorliegt, setzen wir als bekannt voraus; wer sie nicht kennt, dem sei bemerkt, dass sie jedenfalls zu dem Reizendsten und Anziehendsten gehören, was die Oper enthält. Sie sind leicht, anmuthig, ohne besondere Originalität, fallen aber in die Ohren und besitzen die Fähigkeit, populär zu werden. Das Quintett hat, wie sich von selbst versteht, die komische Wirkung nicht, die ihm als Gesangsstück eigen ist. Was hier durch Darstellung und Verschiedenheit der Stimmfarben zu Wege gebracht wird, schwindet natürlich in der Klavierbearbeitung; kleine Phrasen, die dadurch Interesse erhalten, dass sie diesem und jenem in den Mund gelegt werden, gehen hier hinter einander fort. Ganz hübsch und kräftig zugleich klingt der Soldatenchor, dessen Transscription durch das Original sehr erleichtert wurde, die Vollgriffigkeit des Klaviers entspricht einigermaassen der Chorwirkung. Dagegen ist die Arie ein modernes Bravourstück, in dem die Melodie zwischen die rapidesten Passagen gestreut wird und nur durch ein bedeutendes Geschick des Spielers zu Gehör gelangen kann, wenn die Composition ihren Werth nicht verlieren soll. Übrigens klingt sie äusserst brillant und wird im Salon ihre Wirkung nicht verfehlen. Man sieht endlich allen drei Stücken an, dass sie nicht nur von einem gewandten Klavierspieler, sondern auch von einem Musiker gemacht sind.

Simon Sechter, Bagatellen für das Pianoforte componirt. Wien, bei Witzendorf.

Das Heft enthält elf Nummern, die alle mehr oder weniger künstlerisches, wenn auch nicht überall musikalisches Interesse haben. Der Componist ist, das leuchtet aus jedem Stücke hervor, ein geschickter Contrapunktist. Er weiss die Stimmen trefflich einander gegenüber zu stellen und geschickt zu figuriren, so dass diese Compositionen wohl als Vorbereitung für das streng fugirte Clavierspiel benutzt werden können und insofern unzweifelhaft einen instructiven

Werth haben. Im Character sind sie durchweg verschieden, und auch das dürfte ihrem instructiven Nutzen wesentlich Vorschub leisten. Theils leichte Allegretti's, Scherzi's, auch im Styl des Marsches, im Cantabile weiss der Componist die Stimmen sehr gut zu führen. Dass man in der Erfindung etwas Weniges zu wünschen hätte, dürfen wir indess nicht verhehlen; auch mit den strengeren Formen lässt sich erfinderischer Geist vereinigen. Inzwischen behalten die Sachen ihren Werth und wir empfehlen sie nachdrücklich beim Unterrichte. *Otto Lange.*

Berlin.

Musikalische Revue.

Im Opernhause wurden Nicolai's „Lustige Weiber von Windsor" vor einem gut besetzten Hause gegeben. Die Oper, welche sich jetzt schon mehrere Jahre dauernd auf unserm Repertoir erhält und sich vermöge ihres innern Werthes gewiss auch erhalten wird, gehört entschieden zu den besten komischen Opern. Die Darstellung derselben kann füglich auch nicht vollendeter sein als hier. Frau Herrenburger, deren wahrhaft meisterhafte Leistung als Frau Fluth sowohl im Gesang als im Spiel die Zuhörer zu wiederholtem lebhaftesten Beifall anregte, zählt diese Rolle zu den ausgezeichnetsten ihres reichen Repertoirs. Voll Anmuth und Grazie, weiss sie die schwierige Rolle mit feinem Tacte in den Grenzen der Weiblichkeit zu erhalten. Frl. Gey ist in der Rolle der Frau Reich vortrefflich; desgleichen die Herren Krause, Zschiesche, Pfister, Mantius, Mickler und Lieder, und endlich Frau Köster, welche Letztere selbst die kleine Perthie der Anna zu einer Bedeutung zu erheben weiss; hierzu unser ausgezeichnetes Orchester unter Taubert's Leitung, erregen den Wunsch nach einer baldigen Wiederholung, worin mit uns alle Freunde guter Musik übereinstimmen.

Im Saale der Sing-Academie fand eine Aufführung der Bach'schen Passion „Matthäi" statt. Chöre und Orchester waren sehr brav. *d. R.*

Correspondenz.

Musikalisches aus Paris.

Von

Dr. Bamberg.

Die geehrten Leser der musikalischen Zeitung werden mich schwerlich beschuldigen, dass ich Sie mit Berichten über die endlose Reihe der Pariser Concerte oder sonstiger Musik-Aufführungen, die des allgemeineren Interesses entbehren, belästigt habe. Es treten hier alljährlich zwei, ihrer Stellung nach verschiedene Reihen von Virtuosen auf: die beständig in Paris wohnenden und die fremden. Der Pariser Virtuos ist ein geplagter Mensch: er lebt meistentheils von Unterricht-Ertheilen und spielt ausserdem den ganzen Winter hindurch in den Salons begüterter Familien, denen er seine Kunst meist unentgeltlich zum besten giebt. Die alte, edle Sitte des Bezahlens für das Spielen in Privat-Kreisen, ist längst durch die Überfüllung des musikalischen Marktes verdrängt worden. Selbst jene mindere Klasse der Musikanten, die auf Privat-Bällen zum Tanze aufspielen, leiden durch die Verallgemeinerung der Musik, und in sehr wohlhabenden Familien sieht man oft das Fräulein vom Hause und ihre Gespielen sich ganz gemüthlich an das Klavier setzen und das Ball-Orchester vorstellen.

Die armen Virtuosen suchen sich nun für die Mühe ihrer Finger und die Ausgabe der weissen Handschuhe wenigstens dadurch zu entschädigen, dass sie jährlich ein öffentliches Concert geben, bei welcher Gelegenheit sie auch Jedem, der den Winter über ihre Kunst auf so wohlfeile Weise in Anspruch genommen hat, einen oder mehrere Wechsel von 10 Franken ausstellen können. Sonderbarer Weise spielt mir die französische Sprache die ironische Benennung „Wechsel" selbst in die Feder, da ein solcher hier zu Lande wirklich Billet heisst. Je nach der Grösse der Verbindlichkeit, die der Mäcen gegen den Virtuosen hat, erhält letzterer eine grössere oder geringere Anzahl solcher Wechsel *in blanco.* Schickt man ihm deren mehr als vier, d. h. mehr als er für sich, die Mäcenin und seine beiden Töchter (vorausgesetzt, dass er zwei hat) brauchen kann, so geht er mit besagten Wechseln hausiren. Hast Du bei ihm im Verlaufe der langen Winterabende Thee getrunken, so kannst Du nun auch wenigstens zwei solcher Wechsel verschlucken; gehörst Du zu den Intimen, die man zuweilen zu Tische ladet, so brockt Dir der Hausherr nachträglich mindestens zwei solcher Billets als Nachtisch ein. Jemand, der auf solche Weise gerupft worden war, kam neulich zu mir und rief, die vier Zettel aus der Tasche ziehend, aus: *„quarante francs pour un mauvais diner!"* Nun, lieber Leser, mache Dir eine Vorstellung von der Übersättigung des hiesigen Publikums, wenn ich Dir sage, dass trotz dieser Zwangs-Mittel die Kosten der meisten Concerte nicht herauskommen. Diese Unergiebigkeit ist auch der Grund, warum Paris, in welchem vier Opernhäuser existiren, keinen einzigen seiner Grösse würdigen Concert-Saal hat. Der am meisten in Anspruch genommene ist immer noch der von Herz, der während des ganzen Winters denn auch fast jeden Abend besetzt war. Die Miethe für diesen Saal beträgt, wenn ich nicht irre, 300 Franken für den Abend und zu diesen Kosten kommen die für Druck der Anzeigen und Billete, der Wache, der Armensteuer und oft des Orchesters, das die allgemeinen Ausgaben in der Regel mehr als verdoppelt.

Noch schlechter als den Pariser Virtuosen geht es den fremden. Diese haben erstens gar kein bestimmtes Publikum und müssen schon, um den Anschein des Erfolges zu haben, gewöhnlich mehr als ein Concert geben. Da ist es denn nicht selten, dass man sich eine Liste von anständigen Personen zu verschaffen sucht und diesen die Billets entweder gratis in's Haus schickt, oder sie ihnen durch Bekannte in die Hand spielen lässt, mit dem Bemerken: *„qu'on sera très honoré de leur présence".* Ich will dieses Jammer-Bild nicht weiter ausführen, die darin bezeichneten Zustände haben nur das Tröstliche: dass sie zum grösseren Theile von einer übermässigen Ausbreitung der Musik herrühren.

Der bedeutendste Virtuose, der sich dieses Jahr in Paris hören liess, war unstreitig

Julius Schulhoff,

den wir früher zu den unsrigen zählten. Schon während seines früheren Aufenthaltes in Paris von allen Verehrern der Kunst hochgeschätzt, ist er gereift, man kann sagen vollendet in seiner Art zurückgekehrt. Die Erfolge, die ihm auf seinen Reisen zu Theil worden waren, hatten die Franzosen längst begierig gemacht, ihn wieder zu hören. Seine Aufnahme war über alle Erwartung glänzend. Schulhoff gab zunächst ein Concert im Locale von Erard, zu welchem sich die Elite des hiesigen Publikums drängte. Er machte hier ein Wagestück, von welchem ich jedem Künstler abrathen möchte, der nicht sicher ist, sein Publikum in fortwährend steigender Spannung zu erhalten: er füllte allein das ganze Concert aus. Die Zuhörer blieben in einem Athem, die Bewunderung war allgemein

und man konnte voraussehen, dass Schulhoff nach diesem Triumphe eine Reihe von Concerten veranstalten würde. Die französische Presse behandelte einen Künstler, der so überrascht hatte, entschieden anders als die Virtuosen, denen sie sonst Lobsprüche zu spenden pflegt. Sie stellte Schulhoff als einen Klavierspieler *„hors ligne"*, als einen originellen, mit ächter Poesie begabten Componisten hin. Die Journale *Moniteur, Débats, Pays, Constitutionel, Gazette musicale,* die Revuen, die kleineren artistischen Zeitungen waren einstimmig im Lobe. In seinem zweiten Concert, im Saale von Herz, spielte Schulhoff seine grosse Sonate in *F-moll,* die eines wahren Künstlers würdig ist. Sie besteht aus einem *Allegro,* einem *Adagio* und einem *Allegro agitato,* das das *Finale* bildet. Das erste Motiv hat etwas Schwärmerisch-Düsteres und wird von wellenförmigen Figuren in der linken Hand begleitet. Nach kurzer Ausführung folgt ein zweites Motiv in *As,* das sich in beiden Händen wiederholt und in *F-dur* übergeht. Das *Adagio,* voller Poesie und Originalität, ist vielleicht das bedeutendste Stück des Ganzen, wenn es auch wegen gänzlichen Mangels an gesuchten Effecten auf Nichtkenner weniger bedeutend wirkt, als der erste und dritte Satz. Letzterer überrascht durch das Ungestüme seines Rhythmus, durch einen zauberischen Wechsel wilder, düsterer, keck durcheinandergeworfener Accorde, in welchen die Lichtstelle in *H-dur* allein von beruhigender Wirkung ist. Die sieben kleineren Stücke, die Schulhoff ausserdem an jedem Abende noch spielte, sind sämmtlich wahre Perlen für das Klavier. Welch' eine liebliche wellenförmige Bewegung in der *„Ondiane"*, welche Naivität in der Idylle *„l'Etoile du soir"*, wie einfach und edel der *„Chant du pecheur"*. Der grosse Marsch, den man eher einen Sturmmarsch nennen könnte, electrisirte das Publikum dergestalt, dass es ohne Schonung für den im höchsten Grade angestrengten Künstler das lange ermüdende Stück wiederholen liess. Sehr beliebt wurden auch: die Polonaise, der Bravour-Galopp und die Triller-Etüde. In seinem dritten Concerte trat der Künstler wieder mit neuen Compositionen auf. Der Zudrang zu dieser Soirée war ausserordentlich. In den Corridors, in den Nebensälen des Herz'schen Locales war Alles mit Menschen angefüllt, die Estrade, auf welcher gespielt wurde, sass voll von Liebhabern und Künstlern. Nach der Wiederholung der oben beschriebenen Sonate, spielte Schulhoff eine *Barcarole,* ein Trinklied und ein *Capriccio* über Zigeunerlieder: drei höchst originelle, geistreiche Stücke, unter denen ich in Bezug auf Feinheit der Ausführung und Geschmack in der Behandlung, dem letzteren den Vorzug geben möchte. Hierauf folgte die Ouverture zu „Oberon", die der Künstler, als ob sie nicht an und für sich schon schwer genug wäre, in einem noch schnelleren Tempo spielte als in dem, in welchem Weber sie geschrieben hat. Die Schlussgruppe bildete ein Mazurka *(Souvenir de Kieff),* eine spanische Serenade und eine Tarantelle, alle voller Leben, voller Geist und Originalität. Schulhoff's Compositionen sind Gedichte für das Klavier: Ernst und Laune, Liebe, Freude und Schmerz weben sich bei ihm zu harmonischen Bildern zusammen. Schulhoff lässt hier nicht allein das Andenken zurück, der bedeutendste der neueren Klavierspieler zu sein, sondern auch als Componist wird er allgemein anerkannt und hochgeschätzt.

Herz, Servais, Wehle, die Geschwister Dulcken, Stamaty, Seligmann.

Heinrich Herz gehört hier zu denjenigen Klavierspielern aus der alten Schule, die sich beständig auf der Höhe ihres Rufes erhalten haben. Man schätzt ihn hier als Virtuosen, als Lehrer, als Componisten; die Anzahl seiner Schüler ist immer noch sehr bedeutend. Herz ist einer von den wenigen Virtuosen, die, wenn sie ein Concert geben, auf eine bedeutende Einnahme rechnen können. Sein Saal ist dann immer zu klein und keiner versteht besser als er ein spannendes Programm, ein wirklich interessantes Concert zu veranstalten. Diesmal wurde er von Servais unterstützt, der sich einige Wochen hier aufgehalten hat, ohne sich so oft hören zu lassen als seine zahlreichen Verehrer gewünscht hätten.

Von neueren Talenten hat sich in diesem Jahre hier besonders Carl Wehle ausgezeichnet. Die ausserordentliche Kraft und Fülle seines Tones, sein ernster, gehaltvoller Vortrag, der darum eine gewisse Grazie nicht ausschliesst, ein schönes, besonders zu Salon-Stücken geeignetes Compositions-Talent: alle diese Eigenschaften haben Wehle schnell einen wohlverdienten Ruf erworben. In seinem Concert fanden namentlich der *„Marche cosaque"*, die *„Berceuse"*, die *„Fête bohemienne"* und *„le songe à Vaucluse"* besonderen Beifall. Auch das Stück aus seiner Sonate in *C-dur* verrieth ein ergiebiges und ideenreiches Compositions-Talent.

Die beiden Schwestern Dulcken, von denen die ältere Clavier und die jüngere Concertina spielt, ernteten hier grossen Beifall. Eine gewisse Naivität, durch welche das Feuer der Kunst, eine Art von Begeisterung für das Interpretiren edler Tonwerke hindurchblitzt, körperliche Schönheit und Grazie, verbunden mit einer musterhaften Erziehung, haben diese beiden jungen Künstlerinnen zu höchst interessanten und liebenswürdigen Erscheinungen gemacht. Sie gingen hier aus einem vornehmen Salon in den andern, spielten in vielen eigenen und fremden Concerten und überall begegnete ihnen derselbe Beifall. Das hier noch wenig bekannte Concertina wurde durch die jüngere Schwester in Paris sehr beliebt.

Stamaty ist nun einmal Liebling des hiesigen Publikums. Er verbindet mit einem ausgezeichneten Talente für Clavierspiel und Composition eine höchst liebenswürdige Persönlichkeit, eine wahrhaft klassische Unterrichtsmethode, die er nach seinem ehemaligen Lehrer Kalkbrunner in Frankreich fortpflanzt. Hätten wir hier lauter solche Vertreter der Kunst des Clavierspielens, so würde der schlechte Geschmack nie so reissende Fortschritte haben machen können. Alles Triviale, alle Effecthascherei, liegt diesem Künstler fern; er spielt die classischen Compositionen der grossen Meister mit ebensoviel Reinheit, wie er dem Vortrage seiner eigenen Geschmack und Zierlichkeit einzuimpfen versteht. In einer vor Kurzem bei Erard von ihm veranstalteten Soirée spielte er ein grosses Trio für Clavier, Violine und Violoncell (Op. 12) von eigener Composition, das durch Originalität der Ideen, durch geistreiche, oft überraschende Führung ausgezeichnet ist und dem Componisten reichen Beifall erwarb. Gleich vortrefflich ist eine Sonate, die er früher in einem Concerte bei Herz hören liess und in welcher namentlich das Adagio und das Scherzo bewundert wurden. Von Stamaty's kleineren Compositionen, die wir in seinem jüngsten Concerte zu hören bekamen, sind namentlich die pittoresken Etuden und Skizzen sehr bemerkenswerth. *„Le flot"*, *„la harpe d'Ossian"*, *„Mules et Muletier"*, *„Beaux jour passé"*, *„amours naives"*, *„danse au Serail"*, welche die erste, zweite, dritte, sechste, siebente und achte pittoreske Etude in der Sammlung Stamaty's bilden, sind allerliebste kleine Poesieen, voller Einfall und Grazie. Sie haben das bedeutende Verdienst, der Einbildungskraft und dem Studium gleiche Befriedigung zu gewähren. Ebenso die Skizzen, unter denen die siebente *„à l'aube"* und *„Someil de Maxim"* besonders sehr gefallen. Auch das Divertissement: *„Une chasse au cerf"* ist eine gelungene kleine Composition, von der, wie ich bemerkt habe, besonders die Damen sehr eingenommen sind. Stamaty bil-

det in Paris die tüchtigsten Clavierspieler aus. Ich hatte neulich Gelegenheit, eine seiner jüngeren Schülerinnen, Fräulein Zelina Vautier, zu hören, die sich mit unseren bedeutendsten Virtuosen auf dem Clavier messen kann. Ich werde gewiss später noch Gelegenheit haben, auf dieses ausgezeichnete Talent zurückzukommen. Unser guter Blanchard hat die junge Vautier neulich in der hiesigen *Gazette musicale* zwar gelobt, aber lange nicht so, wie sie es verdient.

Der allbeliebte und in der That ausgezeichnete Violoncellist Seligmann hat nach einer Ernte reichen Kunstreise nach Holland, am Ende der musikalischen Saison noch thätigen Antheil genommen. Der Ankauf eines vortrefflichen Instrumentes konnte zwar sein Talent nicht erhöhen, wohl aber seinem Spiele noch einen grösseren Reiz geben. Sein Concert im Lokale von Pleyel war eines der besuchtesten und interessantesten der Saison.

Nachrichten.

Berlin. In der katholischen Kirche fand am 17. Mai Mittags um 12 Uhr die eheliche Einsegnung des K. Hofopernsängers Hrn. Theodor Formes und der K. Hofschauspielerin Fräulein Auguste Arens statt.

— Noch vor Eintritt der Opernferien (24. Juni) soll Auber's „Fra Diavolo" im K. Theater neu studirt zur Aufführung gelangen.

Potsdam, 18. Mai. (P.-M.) Trotz des herrlichen Maiabends hatte die auf Allerhöchsten Befehl angesetzte Vorstellung von Flotow's neuester Oper „Rübezahl" das Schauspielhaus in allen Räumen überfüllt; II. MM. der König und die Königin, sowie die anwesenden Königl. Prinzen und Prinzessinnen an der Spitze der ebenso glänzenden als theilnehmenden Versammlung, welche unter den regsten Acclamationen dem Verlaufe der Oper bis zum Schluss folgte und in allen ihren Erwartungen und Ansprüchen befriedigt das Haus verliess. Wenn wir nun auch weit entfernt sind, aus dieser Erscheinung eine *causa critica* — Potsdam *contra* Berlin — herleiten zu wollen, so möge es uns doch gestattet sein, den Gründen derselben etwas näher zu treten. Der „Rübezahl" ist vielleicht minder für den Glanz und den Umfang des Berl. Opernpalastes bestimmt, als für die heitere Eleganz des Potsdamer Schauspielhauses; der Raum, welcher in Berlin das Publikum von der Bühne trennt, ist dem feinpointirten Spiele der Künstler u. dem Verständniss mancher reizenden und frischen Melodie, wie z. B. des graziösen Rauchquintettes, entschieden ungünstig; endlich geht man in Potsdam auch wohl noch mehr in's Theater, um sich heiter zu erfreuen und froh zu geniessen, als um grämlich zu zerlegen und selbstquälerisch zu kritisiren. Wie dem Allen nun aber auch sein mag, soviel steht als Thatsache fest: „Rübezahl" hat den Potsdamern einen sehr vergnügten Abend bereitet, und wir haben keinen Zuschauer gefunden, der den Austausch eines lauen Frühlingsabends um einen Sitz im ziemlich heissen Hause bereuet hätte. So schliessen wir denn unsern Bericht mit einer Blumenspende des Dankes an alle Mitwirkenden, an Fr. Köster und Frl. Trietsch für die elegante Grazie in Gesang und Spiel, an Herrn Formes und Hrn. Salomon für die männliche Bravour in Ton und Darstellung; für Herrn Mantius die Krone des feinern, für Herrn Bost die des derben Humors und für den Chor endlich ein Bravo und Dacapo des trefflich componirten und eben so trefflich ausgeführten Liedes vom Mollwitzer Schimmel.

Stettin. Frau Herzberg-Löwe (Donna Anna) und Herr Beck (Don Juan), beide mehrfach und lebhaft applaudirt, Erstere auch bei offener Scene gerufen, stehen in erster Reihe, wenngleich bei beiden die an und für sich schönen Stimmmittel den grossen Anforderungen, die hier gestellt werden, nicht vollkommen entsprechen und genügen zu wollen schienen, was bei Ersterer wiederholt, bei Letzterem namentlich in dem Champagner-Liede bemerkt wurde. (Also versteht Stettin mehr — oder verlangt mehr als Wien!) Th.-H.

Breslau. Die bemerkenswertheste Theatererscheinung war das Gastspiel des Fräul. Wildauer, Mitglied der beiden Kaiserl. Hoftheater in Wien. Fräul. W. befindet sich nicht mehr in der ersten Frische, aber noch in der Blüthe ihrer Kunst.

Lauban. Am 1. Mai feierte der hiesige Männergesang-Verein unter Leitung des Hrn. Organisten Julius Tschirch sein zweites Stiftungsfest, und setzt seine allwöchentlichen Übungen im dazu bestimmten Sommer-Locale rüstig fort, um spätere öffentliche Aufführungen vorzubereiten.

Magdeburg. Der Sonntag und Montag Abend (7. u. 8. Mai) brachte uns zwei Concerte des Herrn Vieuxtemps. Der Ruf, der dem Künstler vorausging, hatte ein zahlreiches und gewähltes Publikum herbeigeführt.

Erfurt. Einer Einladung des um die Kunst sehr verdienten Erfurter Musikvereins zufolge hatten wir das Vergnügen, in einem veranstalteten Vereinsconcerte die Gebr. Müller am 13. d. M. nun zum dritten Male zu hören. Der nun schon lang begründete Ruf dieser weltberühmten Quartettspieler hatte auch diesmal wieder das Haus bis in die äussersten Räume gefüllt, und beweist die zahlreiche Theilnahme, dass der Kunstsinn unseres Publikums kein verflachter genannt werden kann. Allgemeiner Jubel empfing die Künstler und der lauteste Beifall folgte jeder einzelnen Nummer.

Cöln. Am Dienstag, den 2. d. M., war die letzte Soirée für Kammermusik im Hotel Disch. Wir hörten zwei Violin-Quartette, eins von Haydn *(B-dur)* und eins von Beethoven *(A-dur*, Op. 18), welche das Clavier-Quartett von Rob. Schumann, Op. 47, in die Mitte nahmen. Herr Th. Pixis, der längere Zeit an Rheumatismus litt, spielte wieder die erste Violine, und zwar mit ganz vorzüglichem Ausdruck. Die Clavier-Parthie hatte diesen Abend Hr. C. Reinecke übernommen.

— Herr August Manns, früher Kapellmeister im 33. Infanterieregiment, hat in London eine Dirigentenstelle angenommen. Zu seinem Abschieds-Concerte, welches am 28. April im Gertrudenhofe stattfand, hatten sich mehr als 1000 Zuhörer eingefunden.

Cassel. Am 8. d. M. kam die neu einstudirte Oper „Faust" von Spohr mit den vom Componisten hinzugefügten neuen Recitativen und Zusätzen wiederholt zur Aufführung und erfreute sich vielen und verdienten Beifalls von Seiten des zahlreich versammelten Publikums. Die neuen Recitative sind an Stelle des bisher in der Oper enthaltenen Dialogs getreten und die früher zweiactige ist nun in eine dreiactige Oper umgestaltet worden, wobei der erste Act hinsichtlich seines Umfanges unverändert geblieben ist, dagegen der zweite mit dem Tode Hugo's und der dritte mit Faust's Höllenfahrt schliesst. Einer der bedeutendsten Zusätze ist die Introduction des dritten Actes, gebildet aus vorhergehenden Motiven, deren Beziehung auf einzelne Scenen des zweiten Actes bekannt ist. Was nun die Einführung der neuen Recitative betrifft, so ist nicht zu läugnen, dass die Oper dadurch an innerem musikalischem Zusammenhang gewonnen hat, indem die früheren durch den Dialog getrennten Musikstücke jetzt mit einander verbunden sind und das Unnatürliche und ästhetisch Unzulässige des momentan wechselnden, theils gesanglichen, theils sprachlichen Ausdrucks wegfällt.

Hamburg. „Die Zauberflöte" war leider bei ihrer jüngsten Aufführung am Montag nicht so besucht, wie es bei der zum Theil neuen Besetzung und zweien Gästen, von denen der weibliche

Gast Fräulein **Liebhardt** eine so hervorragende Stellung in der Künstlerwelt einnimmt, zu erwarten war. Um den Preis des Abends wetteiferten die Damen **Liebhardt** (Königin) und **Maximilian** (Pamina), die beide mehrfach ausgezeichnet wurden. Herr **Lindemann** (Sarastro) erfreute sich gleichfalls ehrenvoller Anerkennung. Herr **Halmer** (Papageno) hatte zu wenig Humor und war im Dialog nicht fest. Fräulein **Uetz** (Papagena) sprach noch weniger an, und Herr **Dreizler** bewies als Tamino, dass seine Mittel für die hiesige Oper, wenigstens für diese Parthie, nicht ausreichen. H. Th.-Ch.

— Am Dienstag Abend hat ein Theil der nach London zum Drurylane-Theater engagirten Opern-Mitglieder Hamburg mit dem Londoner Dampfschiffe verlassen. Am Sonnabend dieser Woche gehen wieder einige Mitglieder dieser Gesellschaft von hier ab.

— Am vergangenen Sonnabend begann Fräul. **Jenny Ney** ihren Gastrollen-Cyclus mit Darstellung der Norma und fand mit vollem Rechte denselben enthusiastischen Beifall, welcher ihr schon bei ihrem früheren Gastspiele zu Theil geworden war.

— Fräul. **Liebhardt** hatte zu ihrem letzten Auftreten und Benefiz die „Regimentstochter", gewählt und damit ein verhältnissmässig gut besuchtes Haus erzielt. Das Publikum hat unseren Gast auch in dieser neuen Parthie sehr lieb gewonnen und äusserte dies bei jeder nur thunlichen Gelegenheit mit der grössten Lebhaftigkeit. „Mädle, ruck, ruck" hatte Fräulein Liebhardt als Einlage gewählt und erntete durch den geschmackvollen und correcten Vortrag dieses reizenden Liedes anhaltenden Applaus.

Hannover. Im „Barbier von Sevilla" erschien Frl. **Baur** vom Stadttheater zu Würzburg, als Rosine und Herr **Becker** vom Hoftheater zu Dresden als Figaro. Herr Becker trat hier in derselben Rolle bereits vor längerer Zeit einmal auf und gefiel wie früher.

Nürnberg. Frau **Marra-Vollmer** gastirte.

Leipzig. Die Grenzboten enthalten einen Aufsatz über die hiesigen Abonnementsconcerte im Winter 1853—1854; der Schluss desselben lautet: „Der alte Ruhm der Abonnements-Concerte und durch sie des musikalischen Leipzigs ist schwer gefährdet; noch einige Schritte abwärts und sie werden auf das Niveau einer Mittelmässigkeit gesunken sein, von wo eine Erholung schwer ist.

Kreuznach. Auch im verflossenen Winter brachten uns die Concerte des Liederkranzes manches Gute und für uns Neue. Im ersten Concert hörten wir Beethoven's Sonate „Pathétique", im Arrangement für Orchester von Schindelmeister, ferner Neukomm's Hochgesang von der Nacht. Im 2. Concert kam — hier zum Erstenmale — Beethoven's vollständige Musik zu „Egmont", mit verbindender Declamation von Mosenthal, zur Aufführung. Der ungemeine Andrang zu den Winterconcerten aus Stadt und Umgegend sprechen deutlich die Anerkennung aus, welche man derartigen Bestrebungen zollt.

Wien. Im K. K. Hofoperntheater kamen am 4. und 7. Mai „Rigoletto", am 5. und 8. „Anna Bolena", am 6. und 9. „der Barbier", am 10. „Faust" zur Aufführung. Donizetti's „Anna Bolena" blühte diesmal kein Lorbeer. Vor etwas länger als einem Jahrzehend hörte man hier diese Oper noch mit der Ungher, der Brambilla und Poppi und dieses Werk fand glänzende Aufnahme. Mit der diesmaligen Besetzung konnte jedoch nur für die meisterliche Ausführung der Parte der Damen Medori und Demeric einiger Beifall absorbirt werden. Diese beiden Sängerinnen trachteten dieses gelungene Werk vor einem gelinden Fiasco zu retten.

— Das Theater an der Wien will es wieder mit einer Oper versuchen, deren Vorstellungen schon am kommenden Sonnabend mit Bellini's „Norma" beginnen werden, und welche vorläufig auf drei fixirt sind, nämlich: „Norma", „Lucretia" und „Stradella", denen im Falle eines Erfolges noch drei Opern, nämlich: „Belisar", „Lucia" und „Haimonskinder" folgen würden. Als Primedonnen wurden die Frauen **Schreiber-Kirchberger** und **Raues-Gaudallus**, als erste Tenore die Herren **Arnold** und **Wege**, als erster Bariton Herr **Haag** und als erster Bassist Hr. **Cesar** engagirt. Von den stabilen Mitgliedern des Theaters an der Wien werden in kleineren Partien die Frls. **Uatz** und **Rudini** beschäftigt werden.

— Im 6. Concerte am 3. Mai sang **Jenny Lind** nebst der bereits in ihrem 1. Concerte vorgetragenen bravourreichen Arie aus *„Beatrice di Tenda"* und dem ebenfalls bereits gehörten und besprochenen Bergliede, das Rondo der Zigeunerin aus der *„Vielka"* von Meyerbeer und zwei Lieder, nämlich *a)* Volkslied von Carl M. v. Weber und *b)* Wiegenlied von W. Taubert. Hr. **Goldschmidt** brachte durch seinen Vortrag des Scherzo in *B-moll* von Chopin keine rechte Wirkung hervor; desto freudiger wurde sein ausgezeichneter Vortrag zweier reizender Lieder ohne Worte von Mendelssohn anerkannt, von denen er besonders das zweite in edelster und zartester Weise vollendet wieder gab.

— Am 6. Mai fand ein Concert der Academie der Tonkunst für ihre Gründer und Unterstützer zur Nachfeier der Vermählung ihrer K. K. Majestäten statt. Unter den Musik-Productionen müssen wieder vor allem die 4 Chöre hervorgehoben werden, die unter der Leitung des Professors des Gesangs, Lorenz **Hauptmann**, ganz vortrefflich zusammenging und eben so sehr durch richtige Betonung als feine Schattirung und Wärme des Ausdrucks sich auszeichneten. Auch die Wahl war eine würdige und angemessene; den zwei grossartigen Chören von Händel, einer aus den Oratorium „Herkules", der andere aus der Oper „Semiramide" reihte sich ein schöner Hochzeit-Chor aus Schumann's „Pilgerfahrt der Rose" und ein Chor von dem Alt- und Grossmeister der Musik, J. S. Bach aus dessen Kirchencantate: „Am Feste der Beschneidung Christi" mit Recitativ und Bassolo an.

Regensburg. Die Eröffnungs-Vorstellungen des Herrn Dir. **Engelken**, „Faust" und „Don Juan", haben das Publikum allgemein befriedigt.

Pesth. **Jenny Lind** erhielt für 3 Abende 3500 Gulden.

Paris. Auf der Kaiserl. italienischen Oper wurde *„Nina Pazza per Amore"* von Coppola gegeben. Schon im Jahre 1839 brachte die komische Oper dasselbe Werk unter einem andern Titel, es wurde kalt aufgenommen trotz des bedeutenden Talentes, welches die Trägerin der Hauptrolle, Mad. Eugenie **Garcia**, in derselben entwickelte. Ein fast ähnliches Schicksal hatte die Oper auch diesmal. Mad. **Alboni** sang die Nina, **Gordoni**, **Rossi** und **Florenza** die anderen Rollen. Das Libretto dieser Oper ist so eintönig, dass man es kaum ertragen kann, stets dieselbe Situation, dieselbe Scene. Übrigens wird heute die italienische Saison beendigt. Die von Herrn **Ragani** gebildete Gesellschaft verlässt Paris auf 4 Monate und beginnt ihr Spiel wieder mit dem 1. October. In der neuen Saison wird es die Hauptaufgabe des Impresario sein, weniger Ausgaben und mehr Einnahmen zu machen, dann lässt sich von seinem Unternehmen etwas Dauerndes erwarten.

— Auch diese Woche wusste von vielen Concerten zu erzählen. **Schulhoff** gab sein drittes und letztes Concert, Jules **Brandt**, ein Schüler von Panofka, tüchtiger Sänger, liess sich in Gemeinschaft mit dem Pianisten **Krüger** hören, eine junge Holländerin Marie **de Rode** sang im Herz'schen Saale, der Pianist **Stamaty**, desgl. Hr. **Bergeon** aus Warschau concertirten ebenfalls. Dazu kamen Aufführungen grösserer Gesellschaften.

— Bei Gelegenheit des Wiederauftretens der Mad. **Tedesco** im „Propheten" giebt der *Moniteur* einen Überblick aller der ausgezeichneten Künstlerinnen, die bisher als Fides aufgetreten sind. Mad. Viardot-Garcia hat die Rolle geschaffen; ihr gebührt der

erste Platz; Mad. Alboni bildete sie mit einem meisterhaften Geschick nach, Mad. Tedesco hat etwas Selbstständigeres, jedoch stimmt ihre Auffassung mit der der Mad. Viardot zum grossen Theile zusammen. Die Viardot hat die Rolle in Petersburg und London italienisch, in Berlin deutsch gesungen; Mad. Stoltz ausgezeichnet in Turin, die Grisi in *Covent-Garden* zu London, die Lagrange italienisch in Petersburg, deutsch in Wien, ungarisch in Pesth, die Sanchioli in Florenz, die Wagner in Berlin und andern deutschen Städten, die Normanni in Stockholm, die Stefanoni in New-York, die Csillag in Wien, Mad. Michalesi in Dresden, die Röder-Romani in Amsterdam, eine Holländerin van Uriss in New-Orleans.

— Der „Stern des Nordens" hat seine 33ste Vorstellung in der letzten Woche erlebt. Die Künstler sind jetzt im vollständigen Besitz ihrer Aufgaben und bringt eine jede Vorstellung 6000 Fr. ein.

London. Vivier, der berühmte Hornist, wird in diesen Tagen erwartet. Der Künstler ist in London sehr gut angeschrieben, deswegen ärgert man sich, dass von seinem Eintreffen so viel geredet wird, und er niemals ankommt *(he is so often coming that he never arrives)*.

— Die philharmonische Gesellschaft gab ihr fünftes sehr zahlreich besuchtes Concert. Haydn, Weber, Mozart, Beethoven, Spohr, Moscheles, Marschner bildeten das Programm. Ebenso reichhaltig war das Concert der *Amateur Musical Society*, in dem allerdings auch mehrere neuere Meister figurirten.

— Adolf Terschack, ein Flötist, von dem die deutsche Kritik mit vielem Lobe redet und der am Berliner Hofe, in Wien und Hamburg mit Beifall aufgetreten, befindet sich hier.

— Die *Sacred Harmonic Society* gab ihre besten Concerte während der ganzen Saison. Beethoven's Sinfonie in *D* und seine *Missa solennis* kamen zur Ausführung. Die ersten Kenner der klassischen Musik waren zugegen und eine grosse Anzahl von Gästen aus den Provinzen, wie denn überhaupt diese Concerte im höchsten Ansehen stehen. In der Messe sangen die Novello und Dolby, Hr. Formes und Sims Reeves.

— Mad. Nissen-Saloman ist hier und hat sich zunächst in einer *Matinée d'invitation*, welche von Mad. Puzzi veranstaltet wurde, hören lassen.

— Am meisten Aufsehen in der letzten Woche machte der Kölner Männergesang-Verein, der sich hier, nach der beifälligen ersten Aufnahme, wieder in sechs Concerten hören lassen wird. Das erste hat bereits stattgefunden und es wurden Lieder von Kuhlau, Mendelssohn, Volkslieder von Silcher, Kreutzer, Miller, ganz besonders aber von Weber ausgeführt. Zwischen den Gesängen liess sich die Pianistin Fräul. Gräver hören; sie spielte Thalberg, Mendelssohn und Henselt und gewann sich überall viel Beifall. Das erste Concert ist übersus günstig aufgenommen worden.

— Der berühmte Baritonist Pischek ist für die K. italienische Oper hier engagirt und wird nächstens eintreffen.

— Die italienische Oper führte den „Fidelio" zum zweiten Male mit noch grösserem Erfolg auf, als das erste Mal. Sophie Cruvelli war unübertrefflich. In dem „Barbier" glänzten besonders Ronconi, Lablache und Mario. Der „Don Juan" wurde mit wahrem Enthusiasmus gegeben. Kein Platz im Hause war leer geblieben, besonders da die Besetzung, seit man das Meisterwerk hier gehört, vollständig neu erschien. Als Donna Anna die Cruvelli, Don Juan — Ronconi (immer noch unübertrefflich), Mad. Bosio als Zerline, Mlle. Marny als Elvira und Lablache als Leporello. Tamberlick sang den Ottavio.

Mailand. Das wichtigste Ereigniss jüngster Zeit allhier ist die Aufführung der *Sinfonie eroica* von Beethoven durch die Gesellschaft der Künstler *(Societa degli Artisti)*. Man bewundert den meisterhaften Bau dieser Composition und lässt ihrem Schöpfer alle Gerechtigkeit wiederfahren. Mehrere Professoren der Musik und Dilettanten waren thätig, doch erheischt das Werk eine viel reichere Besetzung, als sie ihm hier zu Theil geworden ist, vor Allem aber auch die Fähigkeit es zu verstehen.

— An der *Radegonda* kommt eine neue Oper „*Il Podesta di Gorgonzola*" vom Meister Cagnola zur Aufführung.

— Der berühmte Meister Enrico Petrella, Componist der in Neapel mit so reissendem Beifall gegebenen „*Le Miniere di Freimberg*", ist hier angekommen, um dieses Werk zur Aufführung zu bringen.

Neapel. Frau Medori, K. K. österr. Kammersängerin, hat ein äusserst vortheilhaftes Engagement an dem Theater *San Carlo* vom 1. September angenommen.

Rom. Gegenwärtig sind hier fast alle Theater in vollster Thätigkeit, wenn auch nicht Blüthe, es ist ein wahrer Frühling von theatralischen Genüssen. Auch werden recht gute Concerte gegeben, in denen neben Rossini und Donizetti auch Haydn und Beethoven einen Platz finden. Der englische Tenorist Crost gab mit dem Clarinettisten Boniccoli, ebenso der Violinist Ramacciotti besuchte Concerte. Am *Teatro Valle* kommen die „Falschmünzer" von Rossi zur Aufführung und hatten Beifall, an der *Argentina* die „Norma" mit der Giuli-Borsi, welche Künstlerin stets mit grossem Erfolg aufgetreten ist.

Cremona. Wir erwarten nächstens eine neue Oper „*La Donna Bianca d'Avenello*" von Cesare Gallieri. Der Stoff ist derselbe wie zur „weissen Dame".

New-York. *Castle-Garden* wird nächster Tage eröffnet werden. Dies ist ein amerikanisches Ereigniss. Der Raum erinnert an Jenny Lind, an Jullien, die beide hier die glänzendsten Triumphe gefeiert haben. Maretzek hat gegenwärtig aus Europa eine grosse Anzahl von Künstlern engagirt, die den berühmten Saal verherrlichen werden. Das hiesige Opernhaus — denn das Volk will nicht, dass man es Musik-Academie nenne — ist in seinem Neubau vollendet und kostet 300,000 Pfd., es hat eine Länge von 205 Fuss und 116 Fuss Breite, eine Höhe von 80 Fuss. Das Auditorium kann mit Ausschluss der Privatplätze aus 5000 Personen bestehen. Es wird den ersten September eingeweiht werden. Mr. Hackett hat die Grisi und Mario engagirt, die von Liverpool mit dem ersten Dampfer des Monats August eintreffen werden. — Paul Jullien ist wieder hier und hat in Niblo's Salon ein recht besuchtes Concert gegeben; ebenso concertirte mit Erfolg der Harfenvirtuose Aptomas. Die *Philharmonic Society* führte in einem Concert Spohr's „Weihe der Töne" auf. Die Composition wollte nicht recht gefallen.

Boston. Wir hatten kürzlich drei bis vier recht besuchte Concerte. Namentlich steht in grosser Gunst der Mendelssohn-Quintett-Club. Die Kammermusik wird sehr beliebt und man versteht sich darin selbst bis zu den Compositionen von Seb. Bach. Unter den Sängern ist immer noch Miss Anna Stone die hier gern Gehörte. Miss Elise Hensler, im Pariser Conservatoir und an der Scala in Mailand gebildet, eine 18jährige angenehme Erscheinung, spielt ebenfalls eine Rolle. Ausser ihr besitzt Boston noch Sgra. Bescacciati, Sigra. Winting Lorini und Miss Philipps, alle sind Primedonne, mit denen sich eine gute Oper herstellen liesse, wenn das männliche Personal darnach wäre.

Nachtrag zu dem Aufsatze:

Über Carl Maria v. Weber's Geburts- und Todestag.

Von F. W. Jähns.

Enthalten in No. 40 dieser Zeitung vom 28. November 1853.

In oben erwähnter Nummer dieser Zeitung theilte ich meine

Ansicht über den wahrscheinlichen Geburts- und Todestag C. M. v. Weber's in einem längeren Aufsatze und mit Heranziehung der betreffenden Quellen mit. Es gereichte mir zu besonderem Vergnügen, denjenigen verehrlichen Lesern dieses Blattes, die sich für diese Angelegenheit interessiren, die Nachricht mittheilen zu können, dass von dem Sohne C. M. v. Weber's, des Directors der K. Sächs. Staats-Eisenbahnen zu Dresden, in diesen Tagen zufällig unter dem schriftlichen Nachlase seines verewigten Vaters ein Blatt von der Hand seines Grossvaters, Franz Anton von Weber, gefunden worden ist, welches den Geburtstag C. M. von Weber's nunmehr unzweifelhaft auf den 18. December feststellt, also auf denjenigen Tag, den ich als den wahrscheinlich richtigen zu erweisen unternommen hatte. Zu genauerer Einsicht lasse ich den betreffenden Passus aus der eigenhändig von Franz Anton von Weber, dem Vater Carl Maria's, aufgeschriebenen Familienacte hienach folgen. Nachdem Ersterer seine in Wien gefeierte Vermählung mit seiner zweiten Gattin geborne von Brenner nach Datum und Nennung der Zeugen (worunter sich auch Righini befindet) aufführt, schreibt er:

„Eutin, in Holstein 1786. Den 18. Decembris Abends halb „11 Uhr ward geboren Carl Marie Friedrich Ernst und wurde „den 20. Decembris in der Hofkapelle zu Eutin in Holstein „getauft. Pathen waren: (Hier folgen die schon mitgetheilten „Namen derselben)".

Dasselbe Verzeichniss theilt die nachmals erfolgte Geburt eines Bruders und einer Schwester Carl Maria's, so wie den bald darauf erfolgten Tod dieses Geschwisterpaares und später den Tod der Mutter im Jahre 1798 mit. Hienach lebten Carl Maria nur Geschwister aus seines Vaters erster Ehe, von denen Edmund von Weber sich als Componist bekannt machte. (Siehe Gerber Band IV, pag. 526).

Somit ist also erwiesen jetzt der Geburtstag Carl Maria von Weber's nicht der 19. November, sondern der 18. December 1786. F. W. J.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Bock.

Verlag von **Ed. Bote & G. Bock** (G. Bock, Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.

Druck von C. F Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 22. Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. 31. Mai 1854.

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. R. Rylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Scharfenberg & Luis.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,

herausgegeben von Gustav Bock



unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.

Bestellungen nehmen an
in Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42, Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.

Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.

Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete
werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben:
Ed. Bote & G. Bock
in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.
Jährlich 5 Thlr. / Halbjährlich 3 Thlr. } mit Musik-Prämie, bestehend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr. zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.
Jährlich 3 Thlr. / Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr. } ohne Prämie.

Recensionen.

Musikliteratur.

Carl Friedrich Weitzmann, Der übermässige Dreiklang. Berlin, Guttentag. 1853.

Der Verfasser dieser theoretischen Schrift geht von der Ansicht aus, dass der übermässige Dreiklang ein Accord sei, der stets Misstrauen erweckt habe wegen seiner scheinbaren Unbehülflichkeit, dem man alles Heimathsrecht abspreche, und der auch bei praktischen Musikern höchstens zwei bis drei, ein für alle Mal vorgeschriebene Schritte thun dürfe. Darnach giebt der Verfasser hier eine Darstellung des geheimnissvollen Wesens dieses Accordes, weis't seine ausgebreitete Verwandtschaft besonders mit den Sextaccorden nach und legt dar, dass er ein eben so brauchbares als geschmeidiges Glied unseres Harmoniesystems sei; man werde daher dem vielfach Verkannten und Verbannten eine bleibende Stätte im Reiche der Töne gewähren. Nachdem die historischen Urtheile über diese Accorde von Rameau bis auf Marx zusammengestellt sind, untersucht der Verfasser von seinem Standpunkte aus die Heimath des Dreiklangs, erörtert die natürlichen und künstlichen Tonleiter und Intervalle und kommt zu dem Resultat, dass der übermässige Dreiklang ein natürlicher Accord sei, durch dessen Einführung unsere Harmonieen an Kraft und Mannigfaltigkeit nur gewinnen können; er sei allein fähig, dem verschwenderischen Gebrauch des verminderten Septaccordes ein Ziel zu setzen. In einem zweiten Capitel wird die Vorbereitung, Entstehung und Einführung des übermässigen Dreiklanges erörtert. Es werden zwölf Fälle angegeben, wo und wie der übermässige Dreiklang oder eine seiner Umkehrungen vorkommt. Er erscheint in diesen Beispielen durch grosse und kleine Dreikläng oder derene Umkehrungen vorbereitet, und lässt sich im Allgemeinen gegen die so entstehende Härte nichts sagen. Aus einer Vergleichung des übermässigen Dreiklanges und seiner Umkehrungen mit dem grossen, kleinen und verminderten ergiebt sich ein durchaus regelmässiger Bau des ersteren und als specielles Resultat dies, dass erstens alle auf demselben Basstone stehenden übermässigen Dreiklänge, Sextaccorde und Quartsextaccorde gleichen Klanges sind, und dass zweitens alle um eine grosse Terz (verminderte Quarte) oder um eine kleine Sexte (übermässige Quinte) von einander entfernt liegende übermässige Dreiklänge oder deren Umkehrungen ebenfalls gleichen Klanges sind. Jeder auftretende übermässige Dreiklang kann also stets als ein Sext- oder Quartsextaccord aufgefasst und in allen seinen Lagen gleich behandelt werden. Der Verfasser bespricht weiter die Anzahl der aus verschiedenen und der aus gleichen Klängen bestehenden Dreiklänge, die natürliche Entstehung des einer jeden Tonart wichtigsten übermässigen Dreiklanges. Gegen das in diesem Abschnitt Mitgetheilte lässt sich um so weniger etwas einwenden, als aus allen vom Verfasser mitgetheilten Beispielen zur Genüge hervorgeht, dass das fragliche Intervall sehr gut als Durchgang oder Vorhalt aufgefasst werden kann. In weiteren Capiteln finden wir Belege zur Ähnlichkeit des übermässigen Dreiklanges mit dem verminderten Septimaccorde, über das unzertrennliche Bündniss beider (interessanter Abschnitt), die Rechtschreibung des übermässigen Dreiklanges und Auflösung desselben (ebenfalls interessant). Die letzten, an Beispielen reichhaltigen Abschnitte weisen an den verschiedenartigsten Ausweichungen und Übergängen die häufige Anwendung des betreffenden Accordes nach und suchen darzuthun, dass der Accord fügsamer und beweglicher ist, als irgend ein anderer dissonirender Accord. Er kann ebensowohl vor- als unvorbereitet auftreten. Um des Resultates willen, dass unsere Harmonieen um einen Accord reicher

geworden sind, lassen wir das Verdienst dieser Untersuchung gelten und ebenso um des Fleisses und der Gründlichkeit willen, welche der Verfasser auf seinen Gegenstand verwandt hat. Nichts desto weniger sind wir der Meinung, dass die Sache auch anders aufgefasst werden kann, und zwar in dem Sinne der bisherigen Theoretiker. Doch steht der Verfasser mit seiner Ansicht nicht vereinzelt da, er hat also auch ohne seinen gründlich geführten Beweis Recht. Der wissenschaftliche Sinn aber, welcher sich durch die ganze Arbeit hindurch zieht, weist ihr unter den Monographien der Musik-Theorie einen entschieden ehren- und verdienstvollen Platz an.

C. F. Weitzmann. Geschichte des Septimen-Accords. Berlin, J. Guttentag. 1854.

In dieser Schrift verfolgt der Verfasser einen ähnlichen Gang wie in der eben besprochenen. Er beginnt mit der Geschichte des Septimen-Accordes. Insofern als der Septimen-Accord der interessanteste aller Accorde einem jeden Ohre als Mittelpunkt der heutigen Harmonielehre erscheint, ist eine Untersuchung über dieses wichtige Glied derselben mindestens eben so anziehend, wie das obige Thema. Die historischen Belege für diesen Stoff bieten ein bei Weitem anziehenderes Material. Daher bewegt sich denn auch die vorliegende Schrift vorzugsweise in der Zusammenstellung der historischen Belege für diesen Accord und da wird von der ältesten Zeit bis in die Gegenwart hinein die Gestalt desselben durchgenommen, bis ein schliessliches Resumé die verschiedenen Fälle aufstellt, in denen der natürliche Septimen-Accord eine Auflösung in einen konsonirenden Accord finden kann. Die Einzelnheiten möge der Leser der Schrift sich aus derselben herausheben. Auch sie ist das Ergebniss eines ernsten und fleissigen theoretischen Studiums.

H. Julius Tschirch, Handbuch zur Erleichterung der Methodik des Elementar-Pianoforte-Unterrichts, Lehrern und Eltern gewidmet. Leipzig, bei Stoll.

Dieses Büchelchen enthält nur Winke, die der Lehrer und die Eltern des Kindes beim Lernen und Üben etwa zu beobachten haben. Es ist daher die Rede vom Auffinden der Tastenstellen der Violin- und Bassnoten, den zunächst vorkommenden Zeichen, von dem Achthaben auf den Fingersatz, vom Tacte und der Eintheilung des Notenwerthes, vom Vortrage überhaupt und von Manchem, was wir zur allgemeinen Erkenntniss des Sachlichen zu zählen haben würden. Der Standpunkt der kleinen Schrift erhebt sich über das durchaus Elementare nicht und genügt für den oben bezeichneten Zweck. Für einen musikkundigen Lehrer, der in der Methodik einige Erfahrungen gemacht hat, wird allerdings nicht Neues geboten. Aber für den angehenden Elementarlehrer dürfte ein so bündiges Zusammenfassen der Hauptgesichtspunkte bei dem Unterrichte von Nutzen und daher das Büchlein zu empfehlen sein.

O. Lange.

Berlin.

Musikalische Revue.

Meierbeer's „Hugenotten“ und ein volles Haus sind identische Begriffe; es war daher natürlich, dass das unfreundliche Wetter des Himmelfahrtstages unser Opernhaus in allen Räumen überfüllt hatte. Mit diesem Berichte und dem Zusatz, dass das Publikum sich den Leistungen der mitwirkenden Künstler auf's Wärmste anschloss, könnten wir unser Referat über das oft besprochene Werk vielleicht am besten schliessen. Es ist aber gewiss einer der tiefinnersten Vorzüge der „Hugenotten“, dass sie immer und beinahe unwiderstehlich zu neuer Besprechung anregen, dass wir mit jeder Vorstellung gerechter gegen ihre Vortrefflichkeiten, nachsichtiger gegen ihre Schwächen werden. Dazu verstummen die Hauptstichworte früheren Tadels als: übermässige Instrumentation, bedingte Pracht in Decoration und Costümes, so durchaus vor den neuesten Productionen der Gegenwart, dass Meyerbeer's Muse selbst da, wo sie im entfesseltsten Gewande der Leidenschaft einherschreitet, den übertyrannenden Wasserköpfen der modernen Ungeheuerlichkeitsopern gegenüber fast wie ein schüchternes und beinahe allzusittiges Landmädchen erscheint. Man schält mit Freuden die vielen gesunden und kräftigen Kerne aus den umhüllenden, nichtigen Schalen, in welchen Meyerbeer oft seine tiefsten Gedanken verbirgt, um sie im frivolen Gewande dem frivolen Geschmack des Tages geniessbar zu machen; Meyerbeer wollte sein Talent nicht im Kampf mit seiner Zeit erschöpfen und dadurch einen Streit hervorzurufen, in welchem er vielleicht unterlegen wäre; mit aristophanischer Feinheit benutzt er die Schwächen seiner Zeit und beherrscht sie, indem er sich ihr scheinbar unterordnet — und wie die Sache heute steht, haben wir wahrhaftig allen Grund froh zu sein, dass Meyerbeer's attischer Eklekticismus und nicht die trombonende und posaunende Ruditát der Recken der Zukunftsoper auf unseren Bühnen das Regiment führt. Eine gleiche anregende Wirkung aber, wie auf das Publikum und den Kritiker, übt die Meyerbeer'sche Musik — und das scheint uns ein zweiter, gewichtiger Vorzug — auf die darstellenden Künstler aus. Sie wird gern von ihnen gesungen, weil sie einestheils unzählige äusserliche Handhaben darbietet, um, wie es im Kunstausdruck heisst, das Publikum zu packen; aber sie giebt dem Künstler, der nach innern und reinern Wirkungen strebt, auch beinahe ebensoviele Mittel an die Hand, diese in vollständig künstlerischer Keuschheit zu erzielen. Es scheint uns, Frau Köster habe den Kern der Valentine tief und richtig erkannt, wenn sie ihn in der Stelle sucht:

Ich bin ein Mädchen, das ihn liebt
Und das sein Leben willig giebt für ihn.

Sie hat, seit wir sie das erste Mal in der Valentine sahen, manches in der Rolle geändert, geebnet, tiefer zu fassen gewusst; der innern Idee in der Auffassung obiger Zeilen aber, welche sie fast zitternd und tonlos beginnt, um sie mit der ganzen Energie willig für den Geliebten bis in den Tod gehender Leidenschaft zu beschliessen, ist sie treu geblieben und dieser Treue verdankt sie gewiss zum grössten Theil die sich stets erneuernden Triumphe, welche sie in einer Rolle feiert, in der sie das Publikum so oft gesehn hat und dennoch jedesmal fast lieber zu sehen scheint. — Wir freuen uns hinzufügen zu können, dass sich Hr. Formes (Raoul) der Künstlerin auf dieser Bahn, die äussere Effecte nur statuirt, wenn sie aus innerer Begründung hervorgehn, immer mehr anschliesst; es ist eine Bahn, auf welcher er, bei seiner natürlichen Begabtheit, die lichtesten Höhen des Künstlerthums ersteigen wird; Stellen, wie die, wo er das Liebesgeständniss Valentina's in fast träumerischer Aufwallung wiederholt, machen in ihrer einfachen Schönheit einen Künstler dem Publikum lieber und unvergesslicher, als tausend lärmende Acclamationen, welche er durch äussere Effecte erzielt. Wenn wir die Leistungen der übrigen Mitwirkenden diesmal nicht berühren, so geschieht es nur, weil uns der Raum verbietet, ebenfalls näher auf ihre Darstellung einzugehen und weil ihre Verdienste zu bekannt sind, als dass wir uns mit der blossen Versicherung begnügen dürften, dass jeder an seiner Stelle gut und vortrefflich war.

Am Sonntag traten in der „Fovorite“ zwei Gäste auf und zwar: Frau Herrmann-Csillag, vom Kärnthnerthor-Theater

in Wien, und Hr. Himmer vom Theater zu Braunschweig. Ob beide Gäste daran gut gethan, gerade eine Oper zu ihrem ersten Debüt zu wählen, welche auf unserer Bühne trotz der ausgezeichneten Darstellung des Fräul. Wagner und des Hrn. Roger sich keinen Boden erringen konnte, und daher diesmal das leere Haus, lassen wir dahing · tellt sein. Frau H. C. besitzt eine namentlich in der Tiefe sehr wohlklingende Stimme; ihre Höhe spricht gut an, nur erklären wir uns nicht einverstanden mit dem fortwährenden Tremoliren des Tones. Ihre Darstellung zeigt von bedeutender künstlerischer Auffassung und wurde auch vom Publikum mit grossem Beifall aufgenommen; jedenfalls eine interessante Erscheinung, für deren Bekanntschaft wir der Verwaltung Dank wissen. In der nächst bevorstehenden Fides im „Propheten" werden wir auf die Künstlerin zurückzukommen Gelegenheit haben und hoffen wir, ihr dort auf einem ihr günstigerem Terrain zu begegnen. Herr Himmer, der sich Herrn Roger zum Vorbild genommen zu haben scheint und diesem auch bis in die kleinsten Details nachahmt, ist ein Künstler von tüchtiger musikalischer Bildung, nur möchten wir ihn von dem zu starken Forciren seiner Stimme abmahnen, wodurch diese öfter angegriffen klingt; auch ihm wurde vieler verdienter Beifall zu Theil. Fräul. Trietsch als Ines, Herr Krause als König und der Prior des Herrn Bost, waren besonders gut vertretene Rollen. *d. R.*

Feuilleton.

Jakob Stainer, der erste deutsche Meister im Geigenbau.

Von

Friedrich Oka.

Tische, Stühle, Möbel und Hausgeräth rücken lassen, sich mit ihnen in Rapport des geistigen Lebens zu setzen, durch sie Vergangenheit und Zukunft erforschen zu wollen — welch' plumpes, schwerfälliges Treiben das! Man sehe nur den tanzenden, klopfenden Tisch, Grossvaterstuhl oder meinetwegen den Kleiderschrank der holden Pepita — letzterer möchte Vielen vorzugsweise, mit den mehr ätherischen Hüllen der Grazie unserer Tage erfüllt, interessant sein — — es ist und bleibt doch immer ein tanzender Schrank, Stuhl und Theetisch — unästhetisch.

Nein — keine Möbel und Hausgeräthe mehr pulsiren lassen — o, lasst sie ruhn, die Todten! Naturgemäss wenden wir uns doch wohl lieber zu Dingen, worin gewissermaassen schon Leben pulset.

Ich zweifle nicht, dass dem geehrten Leser die Nummer 42—49—50 etc. d. v. J. aus dem Morgenblatte bekannt sind, worin uns von gelehrter Feder mitgetheilt wird, wie sich der Geist eines thüringschen Grafen des vierzehnten Jahrhunderts aus dem Tische recht weise vernehmen lässt.

Von noch berufenerer Feder ist in einigen folgenden Nummern gedachten Blattes eine psychologisch-tiefe Erklärung des neuen Wunders gegeben, wonach wir im Rapport mit jenen klopfenden Gegenständen hellsehend Wahres und Unwahres — träumen.

Da lag es mir als Musiker — und dass ich's nur ehrlich gestehe — als Sammler alter Geigeninstrumente sehr nahe, mich um die Lebensgeschichte meiner Lieblingsmöbel, meiner Geigen, zu bekümmern.

Wissen wir doch von den alten Meistern des Geigenbaues so äusserst wenig, während uns ihre Werke entzücken, dass wohl einige Aufschlüsse über sie erspriesslicher für die Kunst sein dürften, als selbst die Raisonnements der Pepita-Kleiderschränke. Ich habe eine alte Viola (gewiss von *Viola di braccia* — Bratsche genannt), weich und lieblich im Klange und wunderschön in der Form der Contra-Bässe gearbeitet. Decke, Boden, Zargen, Einlegung verrathen den grössesten Meister; ganz besonders aber ziert den Hals, statt der Schnecke, ein schöner Mädchenkopf, der indess später oberhalb des Wirbelkastens angesetzt ist.

Spielt man das alte Instrument mit etwas schwachem Bezug (wie ganz richtig der treffliche Violinist Stamitz es mit seiner Viola that), so kann man immer annehmen, der Baumeister wollte mit seinem Engelsköpfchen am Instrument den Engelsgesang desselben andeuten.

Da schau ich nun, wie ein Verliebter die Geliebte, meine Viola an! Selbst die Jahreszahl ist durch eine Reparatur bis auf 16** unvollständig geworden. Italienische Arbeit, der vorzüglichsten Meister muss es nach Holz, Arbeit und Lack wohl sein; vielleicht also eine Amati, aber von Hironymus, der 1614 schon Geigen baute, oder dessen jüngerem Bruder, Antonius, oder gar des letztern Sohn, Nicolaus? — das bliebe unentschieden. Zudem hatten deren Instrumente die zierlichsten Schnecken — aber nie einen Engelskopf; — doch was rathe ich hin und her? Somnambules Jahrhundert, komm mir zu Hülfe! Ich frage nun in bekannter Weise die Viola selbst.

Nur ein Handauflegen von einer vorzüglich dazu geeigneten Dame, und das Instrument klopft mit dem in der Schwebe liegenden Mädchenkopf leise auf und giebt so nach Verabredung ja und nein und durch die Zahl der Schläge beim Aufklopfen auch die Buchstaben an.

Auf die Frage nach ihrem Verfertiger erfuhr ich, dass Antonius Amati sie 1634 gebaut habe. Da ich aber wegen des Mädchen- oder Engelkopfes Zweifel hegte, ward als dessen Verfertiger der Name Stainer herausgetippt. Dies schien mir so sonderbar, dass ich über diesen ersten und wohl jetzt noch grössesten deutschen Meister im Geigenbau, von dessen Lebens- und Kunstgeschichte man auch nur Bruchstücke weiss, weiter forschte.

Hier nun das Resultat, das ich erzielt und nur mit den wenigen bekannten Thatsachen vermehrt und in besseren Zusammenhang gebracht habe.

Bekanntlich ward Jakob Stainer zu Absam nahe bei Hall in Tyrol 1620 geboren, und hat um 1636 bei Antonius Amati zu Cremona die Geigenbaukunst erlernt. Nach Art der Hirtenknaben in Tyrol schnitzte Jakob im Winter allerlei niedliche Holzspielsachen, die er dann in der milderen Jahreszeit weit und breit zum Verkauf herumtrug. Dadurch hatte er schon früh ein Stückchen Welt gesehen und dabei zu Nutz und Frommen seiner Schnitzarbeit fein aufgeschaut und Manches nachgeahmt, was über das Gewöhnliche hinauslief. Er war etwa funfzehn Jahr, als er mit einem andern Hirtenbuben seine Waaren auch in Italien feilbot, bis nach Cremona und daselbst in die Werkstatt des wackeren Meisters im Geigenbau, Antonii Amati, kam. Dort sah er voll Erstaunen halb und ganz fertige Geigen und vergass fast mit den paar erlernten Brocken Italienisch seine Schnitzarbeiten, darunter sich auch eine Cyther für Kinder befand, anzubieten. „Sieh du" — sagte Meister Antonio, auf die letztere zeigend — „ein College. Hast Du das Alles selbst geschnitzt?" Jakob bejaht, schaut aber unverwandt die zierlichen Geigen an, als wolle er die ganze Kunst dadurch mit einem Male erfassen. „Möchtest wohl auch solche Geigen machen lernen?" fragt der Meister und mit seligem Lächeln nickt Jakob. „Nun, so komme in die Lehre bei mir", versetzt jener, „Du scheinst mir Geschick zu haben und ein guter Bursch zu sein." Jakob besinnt sich keinen Augenblick, übergiebt seine Waare dem andern Buben und möchte gleich darauf los arbeiten. „Halt!" sagt der Meister, „so geht das nicht; erst gehe nach Hause, frage Deine Eltern und wenn es denen recht ist, dann komme wieder."

So geschah es. Jakob trat in die Lehre, musste aber erst lange Zeit handlangern, ehe er zum Wesentlichen der Kunst gelangte. Meister damaliger Zeit, zumal in einer noch so unbekannten Kunst, wie die des Geigenbaues, die mit den Amati erst ihre noch jetzt mit Recht bewunderte Vollendung erlangte, führten ihre Lehrlinge und Gehülfen nicht sogleich in's innere Heiligthum derselben ein; nur durch jahrelangen Fleiss, durch sinnende Aufmerksamkeit und vor allem eine redliche, biedere Sinnesart gelang es unserem Jakob, der mit des Meisters Sohn, Nicolo, ein Herz und eine Seele war, tiefere Blicke in die Geheimnisse des Klanges u. in den Bau der Königin des Orchesters zu thun. Unverdrossen und im Sinne des Lehrherrn, eigen im Zurichten der einzelnen Theile der Geige, war er dann nicht wenig erstaunt, wenn das von den Händen des Meisters

zusammengesetzte Instrument durch das meisterhafte Spiel eines Veracini oder Boemo, beide Vorbilder und Lehrer Tartini's, erklang und er deren Kennerurtheil hörte. Mit um so grösserem Eifer verdoppelte er Fleiss und Aufmerksamkeit, um neben der Technik auch die Geige als Tonkünstler behandeln zu können. So zwiefach ausgezeichnet, war er nicht minder nach seiner biederen Tyrolernatur ein guter Mensch und erlangte mit der Werthschätzung seines Lehrherrn auch die stille Liebe Regina's, der schönen sechzehnjährigen Tochter desselben. Spielte der wohlgestaltene, bescheidene Jüngling in den Abendstunden mit Nicolo die Geigen, welches der Meister, der sich dann erholend erging, ihm zum eigenen Vortheil und seiner Instrumente wegen empfahl, dann gesellte sich Regina, die seit ihrer Mutter frühem Tod so allein stand, zu ihnen und sang mit lieblicher Stimme ihre Canzonette. Wenn sich dann Jakob's Geigentöne so sehnsuchtsvoll-innig der Stimme anschmiegten und Regina's Gluthauge auf den schüchternen Jüngling fiel, war es da nicht natürlich, dass auch ihre Seelen mit den Tönen ineinanderflossen?

Nicolo durfte darum wissen, hatte er doch aus Liebe zur Schwester seinen Giacomo nur noch um so lieber; aber der Vater, der sich seines schon von seinem älteren Bruder Hironymo mit Recht überkommenen Künstlerruhmes bewusst war, und sich einen Nobili dünkte, durfte nicht ahnen, was für harmonische Seelenklänge noch seine Werkstätte barg. Etwas Eifersucht, dass sein Sohn Nicolo einst nicht allein den Ruhm der Amati-Geigen fortpflanzen möchte, bei der Tüchtigkeit des wackeren Tedesco — konnte auch wohl bei ihm im Spiele sein, da er seinen Gehülfen nach dessen ausgezeichneten Arbeiten doch noch immer nicht ganze Instrumente fertigen liess. Indess gab er, des jungen Mannes Mittellosigkeit, die ihn schon zum eigentlichen Concurrenten ausschloss, wohl erwägend, so weit nach, dass Jakob sein Gesellenstück, eine neue Geige, wozu er sich das Holz selber wählen konnte, ganz allein anfertigen durfte. (Schluss folgt.)



Nachrichten.

Berlin. Herr Rubinstein ist von Petersburg hier eingetroffen, begiebt sich zunächst nach Weimar und nach der Schweiz. Zum Beginn der nächsten Saison hoffen wir, denselben hier wieder zu sehen und Gelegenheit zu haben, seine Compositionen kennen zu lernen.

— Am 22. Mai, Morgens 3 Uhr, verstarb hier in Folge eines Schlagflusses der Tenorist Hr. Franz Ditt, einige vierzig Jahre alt. Hr. Ditt war in seiner Blüthenzeit Mitglied vieler der ersten deutschen Theater. Die Hoftheater in Berlin, Hannover, die Stadttheater in Frankfurt a. M., Breslau, Hamburg, das Theater a. d. Wien haben Ditt in seiner Glanzperiode besessen. Seit den letzten Jahren litt der Künstler an einem beharrlichen Halsübel, mit anderen körperlichen Leiden verbunden, was seine verschiedenen Versuche der letzten Zeit auf mehreren Theatern ohne Erfolg liess. Der Kummer hierüber hat unzweifelhaft seinen Tod beschleunigt. Ditt ist ganz mittellos gestorben. Die thätige Beihülfe der Mitglieder unserer Kgl. Bühne hat ihm die letzte Zeit seines Lebens erleichtert, auch seine Bestattung wird von dieser Seite veranstaltet werden. Die Frau, zwei Kinder und sonstige Verwandte bleiben in Dürftigkeit zurück. Sollten ehemalige Directoren und Collegen des Verstorbenen sich zu Liebesgaben veranlasst sehen, so wird solche, wie wir hören, der Königl. Hofopernsänger Hr. Bost bereitwilligst entgegen nehmen.

— Wir hören leider, dass sich der Krankheitszustand Robert Schumann's in den letzten Wochen in bedenklicher Weise verschlimmert hat.

Breslau. Der erste Gast, welchen wir jetzt zu erwarten haben, ist Tichatschek (erstes Auftreten: Tannhäuser); mit ihm zur selben Zeit wird Young aus Pesth (erstes Debüt: Lyonel) singen, und, wenn er anspricht, bei uns bleiben.

— Frau Nimbs-Fischer, zur Zeit als Gastin des Directors an unserer Bühne wirkend u. bei jedem Auftreten mit Beifall überschüttet, scheint uns doch entrissen zu werden, denn wie man hört, soll Cornet ihr sehr glänzende Anerbietungen gemacht haben. Würden sie angenommen, so dürften wir wohl lange suchen, um eine Primadonna zu finden, die dasjenige leistet, was uns jetzt durch die genannte Künstlerin geboten wird.

Stettin. Ueber die Zukunft unseres Theaters kann ich Ihnen noch keine definitiven Mittheilungen machen. Einflussreiche Männer, so hört man, bemühen sich die nöthigen Kapitalien unter hiesigen Kunstfreunden aufzubringen, um Hrn. Hein einen anständigen Accord mit seinen Gläubigern zu ermöglichen. Uebrigens fehlt es nicht an anderen Bewerbern um die hiesige Direction, worunter sich gewiss Leute befinden, welche den hiesigen heissen Boden nicht kennen. Es herrscht in Stettin viel Kunstverstand; die Ansprüche sind gross, grösser als sie nach der Einwohnerzahl und den sonstigen Verhältnissen der Stadt gemacht werden können; endlich hat Hr. Hein das hiesige Publikum verwöhnt, indem er ihm nicht allein vorzügliches künstlerisches Ensemble, sondern auch Ausstattungen vorführte, wie sie, wir sprechen aus eigner Kenntniss, viele Bühnen ersten Ranges nicht bieten. Sein Theater war das Steckenpferd des Hr. Hein, welchem er seine persönliche Existenz zum Opfer gebracht hat. Das mag nicht klug sein und auf Dank kann Hr. H. vielleicht selbst bei allen Denen nicht rechnen, welche er hoch und theuer bezahlte, noch bei Denen, welche ihren Genuss, ihr ergötzen an seinem Unternehmen fanden; allein Steine kann man deshalb nicht auf ihn werfen. Dies mögen alle Unternehmer erwägen, welche die alten Theater durch neue ersetzt wünschen! Dann aber war die vergangene Saison von fortdauernden Unglücksfällen begleitet.

Cöln. Hr. Dir. Röder hat die hiesige Theater-Concession wieder auf zwei Jahre erhalten; auch ist ihm ein Zuschuss von ca. 5000 Thlrn. für die nächste Saison in Aussicht gestellt; eben so hat sich in der letzten Sitzung der Gemeinde-Rath über Hrn. Röder's Directionsführung auf die anerkennendste Weise ausgesprochen.

Bonn. Am 7ten Mai wurde auf dem hiesigen Rathhause in einer zahlreich besuchten Versammlung der Bürger Bonns der definitive Beschluss zur Abhaltung des projectirten „grossen Musik- und Sängerfestes" in den ersten Tagen des August gefasst und das Fest-Comité gewählt.

Bromberg. Frl. Johanna Wagner hat als Romeo ihre erste Gastrolle gegeben und durch ihren Gesang und ihr Spiel das zahlreich versammelte Publikum zur Bewunderung hingerissen. Die Künstlerin wurde nach jedem Acte, einmal sogar bei offener Scene gerufen. Die Preise sollen bei den nächsten Gastvorstellungen der Sängerin um etwas ermässigt werden.

— Für die Vorstellungen der Genée'schen Gesellschaft ist die Theilnahme und der Andrang des Publikums in fortwährender Steigerung. Von den Opernvorstellungen gefielen am meisten: „Das Nachtlager von Granada", „der Freischütz", „das Thal von Andorra", welche letztere Oper hier noch neu war. Neben den älteren beliebten Mitgliedern, den Herren Bertram und Eichberger, erwarben sich besonders die Damen Zschiesche und Günther grosse Anerkennung.

Königsberg. Fräul. Grosser trat bisher als Recha, Alice („Robert der Teufel") und Gräfin („Figaro's Hochzeit") auf. Dieselbe lässt uns eine herrliche, in allen Registern gleich kräftige, wohlklingende und weiche Stimme hören, ein hoher Sopran, wie er wohl selten noch zu finden sein wird; sie ist eine Künstlerin, auf deren Besitz die grösste Bühne stolz sein muss.

— „Tony, der Wildschütz oder die Vergeltung", v. S. H. d.

Herzog Ernst v. Sachsen. Die Oper Benedict's „die Kreuzfahrer" konnte sich bei uns keine Heimath schaffen. Wagner's „Tannhäuser" wurde dagegen kürzlich zum 16. und letzten Male in dieser Saison gegeben.

Essen. Hier ist am 5. Mai eine neue Orgel, von den Gebr.-Ihaaff in Barmen, in der evangelischen Kirche eingeweiht worden. Die Revision der Orgel ist durch Prof. Breidenstein aus Bonn und den Seminarlehrer Herrn Eickhoff aus Meurs vorgenommen worden. Das Urtheil der Revisoren ist ein durchaus günstiges, und beide Herren sprachen sich sehr lobend über das neue Werk aus. Die Orgel hat 1600 Pfeiffen und 27 Register. Im Manual sind 12, im Positiv 9, im Pedal 6 Register. Die beiden Claviaturen, Manual und Positiv, lassen sich so leicht spielen wie bei einem Piano. Die ganze Orgel kostet 2600 Thaler.
N. R. M. Z.

Neisse. (Pr.-M.) Wir haben drei Vereine, welche das musikalische Leben unserer Stadt in sich concentriren: die Singacademie, den Männergesangverein und den Instrumentalverein. Die musikalische Leitung sämmtlicher Vereine ist Herrn Musikdirector Stuckenschmidt anvertraut, welcher in uneigennütziger Weise, mit Aufopferung seiner besten Kräfte die gute Sache zu fördern bemüht ist. Die Singacademie hat bis jetzt an grösseren Werken studirt und zur Aufführung gebracht: Händel's „Messias", Haydn's „Jahreszeiten", Mendelssohn's „Paulus", „Elias", „Walpurgisnacht", „Loreley", „Christus und die Psalmen", Spohr's „Vater Unser", Gade's „Comala" etc. Der Männergesangverein erfreut sich mit Recht eines guten Rufes und bemüht sich, denselben zu erhalten. Ausser der reichhaltigen Notensammlung hält der Verein viele Musikzeitungen und legt eine Bibliothek gediegener Schriften über Musik an. Es pflegen sich Singacademie und Männergesangverein jährlich einige Male zu Wohlthätigkeits-Concerten zu vereinigen und haben wir dann einen imposanten Chor, der zu den bedeutendsten Werken in aller Weise ausreicht. Der Instrumentalverein hat am 19. Mai sein letztes Concert vor den Sommerferien gegeben. Es wurde die Ouvertüre zu „Euryanthe" von Weber, und Mendelssohn's Musik zum „Sommernachtstraum" vollständig aufgeführt. Die Damen der Singacademie hatten die Chöre übernommen. Der verbindende Text von Gisbert v. Vinke erwies sich als sehr wirksam und verständig gemacht; er ist empfehlenswerth. Der Instrumentalverein, welcher ein tüchtiges Orchester (Dilettanten und Musiker) von etwa 50 Personen besitzt, ist nach dem Muster der Berliner Sinfonie-Soiréeen eingerichtet. Die Aufführungen zeichnen sich durch Frische und Lebendigkeit aus. Die Kirchenmusik hat an Herrn Regens Jung einen eifrigen Pfleger, der mit Fleiss und Beharrlichkeit seinen Chor zu vervollkommnen bemüht ist. Die Kapellmeister Grieben und Puschmann (vom K. 22. und 23. Inf.-Rgmt.) besorgen die Unterhaltungsmusik.

München. Herr Ander sang die Parthie des Johann von Leyden mit Schönheit und Kraft, überhaupt mit reicher Entfaltung seiner unvergleichlichen Begabung, dass es dem Publikum war, als staune es den berühmten Sänger zum ersten Male an. Frl. Schwarzbach hat uns als Bertha entzückt und überrascht. Hier zeigte sie, dass sie auch auf dem entgegengesetzten tragischen Felde zu Hause sei, im Spiel und Gesang in einer solchen Weise, dass wir ihrer Leistung heute unbedingt den Vorzug geben müssen. Gerufen wurden: Hr. Ander, einmal nach dem zweiten und zweimal nach dem dritten Acte, Frau Behrend-Brandt und Frl. Schwarzbach nach ihrem entzückend gesungenen Duett im vierten Act zweimal bei offener Scene, dann Hr. Ander und Frau Behrend-Brandt wieder am Schlusse des vierten Actes, und endlich Frau Behrend-Brandt, Hr. Ander und Fräul. Schwarzbach zusammen am Schlusse der Oper nicht weniger als dreimal. Das Publikum war enthusiasmirt, und mit Recht. Es war ein Zusammenwirken von Kräften, ein Kunstgenuss, wie wir ihn wohl so bald nicht wieder haben werden. Fräul. Schwarzbach nahm als Bertha Abschied.

— Unsere nimmermüde Intendanz trifft fortwährend schon die umfassendsten und thatkräftigsten Vorbereitungen zu der bevorstehenden grossartigen Juli-Saison.

Weimar. Die gebrachte Nachricht, dass Hr. v. Beaulieu-Marconnay an Stelle des Hofmarschalls, Freiherrn v. Ziegesar Intendant geworden sei, ist dahin zu berichtigen, dass Herr v. Beaulieu diese Stellung nur bis zum Schlusse dieser Saison bekleiden wird. Hr. v. Ziegesar, durch den plötzlichen, überall mit Theilnahme gehörten Tod seiner Gemahlin zu sehr erschüttert, hat für die noch übrige Zeit dieser Saison die Intendanz niedergelegt, wird sie aber mit Beginn der neuen wieder aufnehmen.

Frankfurt. Am 22. sollte in Frankfurt der Verkauf der Bibliothek des berühmten Abtes Vogler beginnen.

Hannover. Franz Lachner's Oper „Catharina Cornaro" ist bereits, neu einstudirt und glänzend ausgestattet, zweimal mit vielem Beifall über unsere Bühne gegangen. Vor Allem ist der zweite Act von grossem musikalischen Werth und von hinreissender, gewaltiger Wirkung. Vorzügliches, Meisterhaftes im Spiel, wie im Gesange leistete unsere Primadonna, Mad. Nottes, in der Titelrolle. Die Künstlerin wurde für ihre wahrhaft grossartige Leistung vom Publikum auf das Beifälligste ausgezeichnet, und Se. Majestät der König haben besonders dem Herrn Kapellmeister Fischer, wie den andern betheiligten und verdienstvollen Künstlern, durch ein Dankschreiben ihre besondere Anerkennung für die vortreffliche Aufführung auszusprechen geruht. Hervorheben müssen wir noch die Leistungen des Hrn. Haas (Andrea), Bernard (König) und theilweis auch Sowade (Marco). Nach dem Beifall des Publikums dürfte die Oper längere Zeit auf dem Repertoir bleiben. — Von fremden Persönlichkeiten gastirt jetzt eine vorzügliche Altistin, Frl. Janda, aus Prag, und hat bereits als Orsino reüssirt. — Herr Vieuxtemps hat ein Concert gegeben, und selbstverständlich Enthusiasmus erregt, obgleich der Besuch ein nur geringer gewesen ist. — Die Gäste für den nächsten Monat sind die Koriphäen: Johanna Wagner und Jenny Ney. Unsere Königl. Intendanz machte gewaltige, dankenswerthe Anstrengung, um dem Publikum die höchsten Genüsse zu bereiten, und unser Institut durch Vervollständigung des Personals in nächster Saison zu einem der ersten umzugestalten!

Braunschweig. Frau Sophie Förster hat auf besondere Einladung am Charfreitage in einem geistlichen Concert hier mitgewirkt, und hat durch den Vortrag der Kirchenarie *„Se i miei sospiri"* von Stradella wahrhaftes Staunen und Bewunderung erregt. Braunschweiger Blätter können nicht genug die ausgezeichnet schöne, klangreiche Stimme, deren vorzügliche Ausbildung, und namentlich den vollendeten Triller der Künstlerin loben, und sprechen von der Sängerin, wie von einer erhabenen Erscheinung, die gewiss bald gewaltige Epoche machen dürfte. Ihr Gesang und ihre musikalische Bildung erinnern überraschend an die Lind. — Noch bedeutendern Success errang sich die Künstlerin in einem in Celle veranstalteten Concert, unter Mitwirkung des Pianisten Haberbier und der Harfenvirtuosin Peters aus Paris. Die junge Dame, kaum erst seit einigen Monaten vor die Öffentlichkeit getreten, hat bereits eine schmeichelhafte Einladung zum rheinischen Musikfeste erhalten und angenommen!

— Das zweite Concert zum Besten des Wittwen- und Waisenfonds der hiesigen Hof-Kapelle brachte, um jeder Anforderung gerecht zu werden, drei Meisterstücke, die bezeichnend für ihre Zeit und Geschmacksrichtung sind: die Ouverture zum „Sommernachtstraum", die *Sinfonia eroica* und die Ouverture zum „Tann-

häuser". Die erste übte wie immer ihren wunderbaren Zauber aus und riss alle Hörer hin. Nachdem das Publikum Beethoven's erhabene Schöpfung mit wahrer Andacht genossen, wollte ihm Richard Wagner nicht mehr zusagen, und man kann behaupten, dass trotz der trefflichen Ausführung durch die Tannhäuser-Ouvertüre kein Anhänger für „die Oper der Zukunft" gewonnen wurde.

— Am 17. Mai ist die Bühne mit der Aufführung des „Freischütz" bis zum 1. Juli geschlossen.

— Grossartiges wird das in nächster Zeit hier stattfindende Gesangfest des Elmsängerbundes leisten, wozu noch an 30 Gesangvereine von nah und fern ihre Mitwirkung zugesagt haben.

Hamburg. Der nächste Operngast, unmittelbar auf Fräulein Ney, ist Frau Hermann-Czillag von Wien, im Besitz einer herrlichen, umfangreichen Stimme, in ersten dramatischen Parthieen, namentlich auch als Fides Ausgezeichnetes leistend. Zugleich gastirt der Tenorist Hr. Reer, von früherher in bester Erinnerung. Mitte Juni wird Frau Nottes zu Gastspiel erwartet.

— Eine plötzlich eingetretene Indisposition des Frl. Mandl würde sicher die am 17. d. stattgefundene Aufführung der „Hugenotten" unmöglich gemacht haben, wenn Frl. Liebhardt nicht bereitwilligst die Partiie der Königin übernommen hätte.

Leipzig. Noch immer ist Hr. Mitterwurzer das Alpha und Omega des Publikums, welches nur dann im Theater erscheint, wenn der Name dieses Meistersängers auf dem Zettel prangt. Eine Wiederholung des Tell, sowie Simeon und Lord Ruthwen waren die trefflichen Leistungen, durch welche Hr. M. in den letzten Tagen uns wahrhaft erfreute und erwärmte.

— Herr Tenorist Damke ist hier engagirt an Stelle des Hrn. Wiedemann, welcher unsere Bühne verlässt.

— In den „Hugenotten" erschien Frau Schreiber-Kirchberger als Valentine, die vor Jahren uns und wahrscheinlich noch vielen Andern lieb und werth geworden war, in einem Fache, in dem wir sie früher nicht kannten.

— Herr Hofkapellmeister J. W. Kalliwoda aus Donaueschingen ist hier anwesend.

— Der Tenorist Hr. Formes aus Berlin wird im nächsten Monat hier gastiren.

Cassel. Hr. Hochheimer, vom Hofoperntheater am Kärnthnerthor in Wien, hat uns durch die Ausführung der Rolle des Casper im „Freischütz" sehr erfreut; weniger dagegen vermochte er uns uns als Marcel in den „Hugenotten" und Figaro in „Figaro's Hochzeit" zu befriedigen. — Herr Roberti, vom Stadttheater in Frankfurt a. M., debütirte bis jetzt nur als Czaar in „Czaar und Zimmermann". Die Stimme des Sängers dürfen wir im Ganzen als gut und dessen Gesangsweise als erfreulich bezeichnen. In der höheren Tonlage hätten wir dem Klange der Stimme jedoch bisweilen mehr Schmelz und grössere Biegsamkeit gewünscht. — Hr. Wack, vom Stadttheater in Cöln, trat als Wolfram im „Tannhäuser" und Jäger im „Nachtlager" auf, jedoch in beiden Rollen ohne den gehofften Erfolg.

Schwerin. Zur Aufführung kamen: Montag den 8. Mai „Figaro's Hochzeit" und am Mittwoch „die Stumme von Portici". Die Hauptparthieen wurden durch die Damen Storck (Gräfin, letzte Gastrolle), Oswald (Susanne), Held (Cherubin), und die Herren André (Graf, erste Gastrolle), Hinze (Figaro) ausgeführt, welche sämmtlich ihre Aufgabe würdig lösten. Die Aufführung der „Stumme von Portici" erhielt durch das Gastspiel des Herrn Tichatscheck mehr ein auf die Partiie des Masaniello sich concentrirendes singuläres Interesse. Gesang und Spiel dieses berühmten Künstlers sind noch stets nicht nur so bedeutend, sondern auch so geartet, dass die Aufmerksamkeit des Zuschauers vorzugsweise nur auf ihn gerichtet wird, sobald er in der Scene sich befindet.

Stuttgart. Unser Gast, Fräulein Garrigues ist bis jetzt in den beiden Tonwerken: „die Jüdin" und „Montecchi und Capuletti" aufgetreten. Die Stimme der Künstlerin ist frisch und, wenn gleich in der Höhe etwas scharf und spitzig, weshalb sie auch die Räume unseres Opernhauses nicht gehörig ausfüllt, doch klangvoll und gut geschult. Das Spiel des Fräul. Garrigues ist sehr lebhaft und dem Character der Rolle anpassend. Auch diesmal leisteten Hr. Lehr (Cardinal), Hr. Jäger (Leopold) und Frl. Eschborn (Eudoxia) Tüchtiges.

Bremen. Frl. Németh ist hier dreimal mit immer sich stets steigerndem Beifalle aufgetreten. Der Enthusiasmus der Bremer wuchs mit jeder Vorstellung und war stets ebenso grossartig, wie bei der ächten Pepita.

Wien. Im Hofoperntheater kam endlich Verdi's Oper *„Il Trovatore"*, zur Aufführung. Dieses Werk zu dem Cammerano das Libretto geliefert, zählt zu den besseren des fruchtbaren Componisten. Die Musik hierzu ist ein Conglomerat von eigenen und fremden Reminiscenzen, die durch einander schwirren, man muss jedoch zugestehen, dass die all zu grellen Effekte, denen Verdi in seinen „Macbeth", „Masnadieri"' „Lombardi" etc. huldigt, so ziemlich beseitiget sind, und dass er darauf bedacht war, mehr den dramatischen Charakter hervorzuheben. Verdi hat das Verdienst, dass er bereits Bekanntes gut umzumodeln versteht und mit Feuer und Schwung das Ganze auszustatten vermag. Die Aufführung unter Meister Eckert's Leitung befriedigte in hohem Grade und zeugt erneuert vom Fleisse und der Energie des genannten Dirigenten.

— Das 7. Concert der Frau Jenny Lind-Goldschmidt fand am 9. Mai statt. Am 26. gab sie ihr Abschiedsconcert zum Besten der Armen Wiens und der von dem Frauenverein gegründeten Arbeitsschule.

— Frau Medori begiebt sich nach beendigten Vorstellungen in Wien nach Pesth, wo sie am dortigen Nationaltheater vier Gastvorstellungen gegen ein Honorar von 2000 fl. C.-M. geben wird.

— Auf Anrathen der Ärzte begiebt sich Kapellmeister J. Strauss Ende dieses Monats zum Gebrauche der Badekur nach Gastein.

— Der K. K. Hofopernsänger Hr. Steger und die Hofopernsängerin Frau Herrmann haben ihr in jeder Beziehung glänzendes Gastspiel am Pesther Nationaltheater beendet und sind wieder hier eingetroffen.

Prag. Herr Beck vom K. K. Hofoperntheater in Wien, begann sein Gastspiel als Tell. Ein Bariton von prächtiger Klangfülle, sonorem Timber und leichter Aussprache besonders in der Höhe, eine deutliche Pronuntiation, verständigen Spiel sind die Haupttheile seines Kunstfonds, mit welchen er die Gunst des grossen Publikums überall im Sturm erringen wird. Auch unsere einheimischen Kräfte, als: Frl v. Bracht (Mathilde), die Herren Dr. Schmid (Walther Fürst) und Reichel (Arnold) erfreuten sich einer sehr ehrenvollen Anerkennung.

— Unsere Braunecker-Schäffer ist nach ihren Berliner Triumphen in der „falschen Pepita" wieder aufgetreten und als Liebling des Publikums aufgenommen worden. Die Künstlerin, welche fast von allen Bühnen Deutschlands die vortheilhaftesten Anträge zu Gastspielen erhalten hat, soll gesonnen sein, ihr mit Ostern am hiesigen Theater zu Ende gehendes Engagement nicht mehr zu erneuern; ein für uns jedenfalls grosser Verlust.

Brünn. Hr. Erl debütirte als Raoul, Robert, Edgar und als José in „Indra" mit vielem Beifall. Sein José gehört sowohl in dramatischer als musikalischer Hinsicht unter die reizendsten Vorstellungen. Unsere Operisten, die Herren Grill und Reichmann, so wie die Damen Winter und Hofmann, die bei ihrem jedesmaligen Erscheinen mit vielem Beifall entlassen werden, unterstützten würdig den Künstler. Gegenwärtig gastirt Frau Kunsti-

Hofmann, ein ehemaliger Liebling unseres Publikums, auf unserer Bühne und hat als Martha und Lucrezia sehr gefallen.

Paris. Die Wiederaufführung der „Königin von Cypern" hat die allgemeinste Aufmerksamkeit und Theilnahme erregt. Mad. **Tedesco** ist noch in keiner Rolle mit so viel Erfolg aufgetreten, **Roger** verwirklicht das Ideal eines französischen Ritters. Ganz besondern Beifall finden unter Andern die Tänze, für welche Halevy die schönste Musik erfunden hat.

— „Der Stern des Nordens" erlebte seine 36. Vorstellung. Die letzte Woche wurde er dreimal hintereinander gegeben. Der Beifall und die Einnahmen sind nach wie vor dieselben.

— Mlle. **Rey**, die ihr erstes Debut in der „weissen Dame" mit so glänzendem Erfolge machte, ist sofort als Regimentstochter aufgetreten und durch den Reiz ihrer Stimme nicht minder wie durch die graziöse Behandlung ihrer Aufgabe den allgemeinsten Beifall erregt.

— Die italienische Oper hat für die nächste Saison ihre Gesellschaft aus folgenden Mitgliedern zusammengesetzt: Sopran: Frezzolini, Bosio, Gassier, Cambardi, Veith; Contralt: Mad. Borghi-Mamo; Tenore: Bocordé, Boraldi; Barytons: Gassier und Graziani; Bässe: Rossi, Dalle Aste, Susini. Obwohl die Genannten zum Theil bedeutende Talente sind, wird Hr. Ragani mit ihnen allein doch nicht fertig werden können.

— Auf dem lyrischen Theater fand gestern die erste Vorstellung der Oper: *„Maître Wolfram"*, Worte von Mery, Musik von Reyer, statt. Einen Bericht geben wir das nächste Mal.

— Jul. **Schulhoff** ist zum Ehrenmitglied des Prager Conservatoriums ernannt worden.

— Henri **Lemoine**, Professor des Piano und Musikverleger, ist im Alter von 67 Jahren gestorben. Seine Leiche wird in der Kirche St. Roch beigesetzt. Die Musik verliert an ihm einen ihrer würdigsten Vertreter und die Herausgeber einen ihrer besten Collegen.

— Die neue Oper *„La Fiancée du Diable"* von Scribe und Massé, die schon in der letzten Woche gegeben werden sollte, ist wegen Krankheit des Hrn. **Puyet** zurückgelegt worden, wird aber jedenfalls in der nächsten Woche zur Ausführung gelangen.

— Die Geschwister **Duleken** sind nach Stuttgart zu ihrer Familie gereist, werden daselbst den Sommer verleben, im Juli in Baden Concerte geben und zur Wintersaison wieder nach Paris zurückkehren.

— Mad. **Patrowich-Walter**, die mit einem der merkwürdigsten Fiasco's bei der italienischen Oper debutirte, beansprochte von Ragani eine Summe von 7500 Fr. für die drei Monate ihres Engagements, in denen sie nicht aufgetreten ist. Der Gerichtshof hat ihre Forderung für unbegründet erklärt und sie zu den Kosten verurtheilt.

Lyon. Die Vorstellungen von Mlle. **La Grua** gehören zu den brillantesten, die wir hier erlebt haben. Die junge und schöne Sängerin entwickelt ganz besonders ein bedeutendes Talent für die Hauptrollen in „Robert der Teufel" und in den „Hugenotten". Sie geht zunächst nach Dresden, von da nach Wien u. Berlin(?), mit welchen Städten sie Contrakte abgeschlossen hat.

Lille. Der Kölner Männergesangverein hat hier ein Wohlthätigkeits-Concert gegeben und einen grossen Beifall durch dasselbe sich erworben. Man ist ihm von Seiten der Stadt mit den ehrenvollsten Auszeichnungen entgegengekommen und hat seinen künstlerischen Werth nicht genug zu loben gewusst.

London. Das erste Auftreten des Frl. **Clauss** hat auf's Lebhafteste die alten Sympathien für die liebenswürdige talentvolle Künstlerin erweckt. Sobald sie erscheint, ist der Jubel gross. In dem Mendelssohn'schen Concerte gewann sie sich insbesondere den entschiedensten Beifall.

— Das Concertleben hierselbst ist im höchsten Grade brillant. Alle Gesellschaften sind thätig, bekannte und unbekannte, und der Sinn für die gediegene Leistungen, die in den meisten Concerten zu Gehör kommen, wächst von Tag zu Tag. Auch die Königl. Musikacademie gab unter Leitung des Herrn **Lucas** ein grosses Concert, in dem viele, zum Theil recht talentvolle Schüler auftraten, theils Sänger, theils Spieler, theils junge Componisten. Zum Vortrag kamen sogar die schwierigsten Dinge: Arien aus dem „Freischütz", „Linda von Chamounix", den „Hugenotten", „Figaro", „Favoritin", ausserdem Chöre und Concertcompositionen der Schüler der Academie.

— Die *Orchestral-Union* brachte eine Ouvertüre von Beethoven, Concert von Hummel, Sinfonie von Haydn und zwei nicht unbedeutende englische Compositionen von Pratten und Potter.

— Die italienische Oper gab den „Barbier", die „Puritaner" und wird nächstdem den „Rigoletto" hier vorführen, am *Drury-Lane* kam der „Fidelio" und „Don Juan" mit glänzendem Erfolg. An demselben Theater wird der „Don Juan" in deutscher Sprache vor der erstgenannten deutschen Oper gegeben werden, in denen Fräul. Agnes **Büry** und Frau **Küchenmeister-Rudersdorff** die Hauptrollen zur Darstellung bringen. Man ist auf diese deutsche Oper um so gespannter, als man von deutscher Kunst und deutschen Künstlern hier stets die günstigsten Vorurtheile gehabt hat.

— In der Quartett-Association in *Willis Rooms* wurde ein Quartett in *D-moll* von Cherubini, in *C* von Mozart, grosses Trio in *B* von Beethoven, Quartett in *A-moll* von Mendelssohn und ein Pianostück von Heller gespielt, Alles mit höchstem Beifall von Seiten der nicht geringen Zahl von Kunstkennern, welche diese klassische Musik verehren und die lebhafteste Theilnahme dafür an den Tag legen, aufgenommen. Das Quartett von Cherubini wollte indess, trotz der historischen Exposition, welche Macfarren dem Programm beifügte, nicht gefallen. Cherubini schrieb dieses Quartett in seinem 65. Jahre. Obgleich **Sainton**, **Cooper**, **Hill** und **Piatti** dasselbe spielten, wurde es doch kalt aufgenommen.

— In anderer Weise erregte das letzte Concert der *Philharmonic Society* unter Lindpaintner's Leitung einen wahren Jubel unter den Zuhörern. Es kam nämlich Beethoven's 9te Symphonie zur Aufführung. Die Soli's in dem Chor wurden von den Damen **Ceradori**, **Huddort**, den Herren **Sims Reeves** und **Weiss** ausgeführt. Schon unter Berlioz's und Spohr's Leitung hat das kolossale Werk stets die lebhafteste Theilnahme gefunden. Namentlich hat man auf die Ausführung des Chores die möglichste Sorgfalt verwendet.

Florenz. Zwei Damen der höheren Stände, Mad. Elisa **Peruzzi** und die Marquise Maria **Borini**, haben hier ein Wohlthätigkeitsconcert veranstaltet, das seinen Zweck im höchsten Grade erfüllte. Sie gehören zu den hervorragendsten Dilettanten, die Florenz jemals besessen. Madame Peruzzi spielte Mendelssohn's *G-moll*-Concert mit Orchesterbegleitung und entwickelte auf einem Erard'schen Flügel mehr als gewöhnliches Talent, die andere Dame, obwohl etwas befangen, entwickelte auch in einem Concert von Benedict und Beriot gleiche Eigenschaften.

Venedig. Das Tagesgespräch ist gegenwärtig Verdi's *„Traviata"*, die am *San Benedetto* zur Aufführung kam. Man will in dieser Oper einen bedeutenden Fortschritt über *„Luisa Miller"* hinaus entdeckt haben, eine freiere Beherrschung der Form, eine grossartigere Explication der Gedanken. Faktisch ist, dass die Oper mit dem glänzendsten Beifall aufgenommen wurde. Der Beifall war nicht der einiger Fanatiker oder eine Manifestation, sondern vom Anfang bis zum Schluss gleichmässig und natürlich.

Mailand. Die musikalischen Charakterköpfe, ein kunstge-

schichtliches Skizzenbuch von Riehl, bilden hier den Gegenstand musikalischer Erörterungen. Die Mailänder Musikzeitung bringt Auszüge und Urtheile aus dem Werke, weil darin unter Andern auch die Kunststellung berühmter italienischer Meister, besonders aus alter Zeit, geistreich besprochen wird.

— Die Oper *„Il Podestà di Gorgonzola"*, von einem Dilettanten Cagnola componirt und an der *Santa Radegonda* aufgeführt, findet viele Verehrer. Der Componist nimmt einen etwas veralteten Standpunkt ein. Einige meinen, dass von dieser Oper eine neue Periode für die *opera buffa* datire, andere sagen, sie sei in der Form veraltet und deshalb langweilig. Unzweifelhaft oft aber finden sich Eigenthümlichkeiten darin.

— Am *Teatro Re* wird eine neue Oper von Prati erwartet. Sie heisst „Amilda".

Turin. Die *Società Pio-Filarmonica*, von Marchisio und Rossi gegründet, hat unter den günstigsten Auspicien ihre Thätigkeit begonnen. Die angesehensten Personen der Stadt, die ersten Dilettanten sind Mitglieder derselben, und es ist zu erwarten, dass für die Entwickelung der Kunst durch dieses Institut Mancherlei geschehen wird.

Messina. Der Ritter Caispai, ein passionirter Musikfreund, erwirbt sich hier viel Verdienst um die Kunst. Er brachte kürzlich das *Stabat mater* von Rossini in einer Vollendung zur Ausführung, wie wir es hier noch nie gehört haben.

Neapel. Der berühmte Clarinettist Bonicoli ist hier angekommen und hat sich in einer öffentlichen Academie hören lassen. Die Zeitschriften sind voll des höchsten Lobes über diesen Künstler.

— Die Medori, gegenwärtig in Wien mit glänzendem Erfolge singend, ist von der Intendanz unserer Königl. Theater für das *San Carlo* vom Monat September ab bis zum nächsten Carneval engagirt worden, unter der Bedingung, dass sie wöchentlich drei Mal singt.

Genua. Der berühmte Tenorist Boucardé ist für das *Teatro Nuovo* hierselbst gewonnen, wenn auch nur für kurze Zeit.

Madrid. Das Conservatoire der Königin Maria Cristina gab in Gegenwart des ganzen Hofes und der Minister unter Leitung des Meisters Almagro ein Concert, an dem 110 Eleven Theil nahmen. Ein Psalm von Marcello und der erste Chor aus der „Schöpfung" von Haydn fanden ganz besonderen Beifall. An demselben Tage gab Sivori ein eben so glänzend besuchtes Concert. Die Zeitschriften nennen ihn *successore di Paganini*.

Copenhagen. Im 6. Concert des Musik-Vereins wurde ausser Berlioz' „Flucht nach Egypten" und Mozart's *Es-dur*-Sinfonie ein neues Werk von Gade „Elvers Vunda" Ballade für Soli, Chor und Orchester aufgeführt. Dasselbe wird als sehr gelungen bezeichnet. Eine deutsche Übersetzung ist in Arbeit.

Moskau. Wenn die Petersburger Saison vorüber ist und von dem dortigen Publikum keine Rubel mehr zu holen sind, verläuft sich der Strom der Virtuosen und Sänger in die alte Czaarenstadt, um zu versuchen, ob deren Bewohner empfänglicher für die musikalischen Genüsse sind. Moskau ist in dieser Zeit so reich an Concerten, wie nur irgend eine Hauptstadt zweiten Ranges in Deutschland. In diesem Frühjahr liessen sich hören: die Herren Anton und Apollinari von Kontski, Ersterer mit 6 und Letzterer mit 3 Concerten. Da die Leistungen derselben zu den seltener gebotenen gehören, ernteten sie reichen und klingenden Beifall. Weniger sprechen an: die Herren Ciardi, Flötist Sobolewsky, Gerber und Besekirski. Vollständig Fiasco machten aber Hr. und Mad. Mortier de Fontaine, deren historische Concerte schon in Petersburg vor leeren Bänken stattfanden, sowie ein Hr. Flughaupt.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Bock.

Verlag von **Ed. Bote & G. Bock** (**G. Bock**, Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.

Druck von C. F. Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 23. Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. 7. Juni 1854.

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. A. Rylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Scharfenberg & Luis.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,



herausgegeben von Gustav Bock

unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.

Bestellungen nehmen an
in Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42, Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.

Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.

Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete
werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben: Ed. Bote & G. Bock in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.
Jährlich 5 Thlr. } mit Musik-Prämie, beste-
Halbjährlich 3 Thlr. } hend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr. zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.
Jährlich 3 Thlr.
Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr. } ohne Prämie.

Recensionen.

Instrumental-Concertmusik.

Delphin Alard, Symphonie concertante pour deux Violons avec Orchestre ou Piano. Op. 31. Mayence, chez les fils de B. Schott.

Die vom Componisten für das hier vorliegende Werk beliebte Benennung: *Symphonie concertante* finden wir zuweilen in älterer Zeit für Doppel- und Tripelconcerte für Streichinstrumente angewendet, jedoch ist dies nie in der Bedeutung anzunehmen, dass dabei auch die Behandlung des Stückes symphoniemässig im engeren Sinn gehalten werden müsse und ebenso finden wir es auch hier. Möglicher Weise begnügt sich die französische Sprache nicht mit einem so präzisen Ausdruck, wie er deutsch mit: Doppelconcert gegeben zu werden pflegt, und zieht die etwas wichtigthuendere Benennung: *Symphonie concertante* auf's Neue wieder hervor. In wie weit dies zu rechtfertigen ist, wollen wir dahin gestellt sein lassen, sind aber der speziellen Meinung, dass die nun einmal streng gesonderten Begriffe von Symphonie und Concert auch gesondert bleiben müssen; es haben bisher auch die bedeutendsten Componisten nicht verschmäht, bei der Benennung: Concert zu bleiben, z. B. Mozart, Beethoven, Spohr, Hummel, Mendelssohn u. a. m., obgleich deren Concerte beinah ohne Ausnahme bedeutend höher stehen, als viel wirkliche Symphonien, sowohl älterer als neuerer Zeit. Reflectiren wir nun hier auf die kleine Eitelkeit des Componisten für die Benennung seines Werkes weiter nicht und geriren uns ausnahmsweise einmal als Wiedertäufer, so geben wir demselben mit Recht den schlichten Ehrennamen: Doppelconcert. Den Anforderungen, welche an ein solches Musikstück zu stellen sind, finden wir vollkommen genügt. Ansprechende, fliessende Cantilenen, effectvoll für beide Instrumente berechnete Passagen sind das Hauptverdienst des Werkes. Wünschen wir dem Ganzen wohl etwas mehr Originalität der Erfindung, so finden wir dagegen den Componisten mit Erfolg bemüht, seinem Werke eine durchweg nobele, elegante Haltung und formelle Abrundung zu geben. Bei dem wirklichen Mangel an neueren Doppelconcerten für zwei Violinen, können wir das Werk um so mehr willkommen heissen, als es, nur aus einem ersten Allegrosatz bestehend, auch in Hinsicht der Länge dem Zeitgeschmack Rechnung trägt, nach welchem ein Concert in drei Sätzen, wie sonst üblich, selten mehr in Anwendung kommen darf. Allen Violinspielern sei es demnach angelegentlichst empfohlen.

J. W. Kalliwoda, Introduction et grande Polca, en forme de Rondeau pour deux Violons av. Acc. d'Orchestre ou de Piano. Op. 196. Leipzig, chez C. F. Peters.

Auch den rühmlichst bekannten Meister finden wir bemüht, dem Modegeschmack Concessionen zu machen, indem wir ihn in diesem neuen Werke sogar eine Polka als Concertstück benutzen sehen. So wenig uns dies von einem längst bewährten Componisten gefallen will, so wollen wir deshalb nicht mit ihm mäkeln und die Sache nehmen wie sie nun einmal ist. Kalliwoda's Violincompositionen sind allgemein zu bekannt, als dass wir auch bei diesem Werke nöthig hätten, uns in besondere Spezialitäten zu ergehen und es genügt, wenn wir dasselbe als sehr effectvoll und abgerundet, dabei nicht zu schwer bezeichnen, so dass es bei guter Ausführung des beifälligen Erfolges nicht entbehren wird.

Frédéric Grützmacher, Fantaisie Hongroise pour Violoncelle av. Acc. d'Orchestre ou de Piano ou de Quatuor. Oeuvre 7. Brunswick, chez G. M. Meyer. jr.

Schon öfter wurde uns Gelegenheit, des Componisten

rühmlich zu erwähnen und auch hier können wir dies nur wiederholt thun. Sowohl die Wahl der Thema's als auch ihre Bearbeitung sind geschmackvoll. Die formelle Conception des Musikstückes sowohl, als auch die harmonische Behandlung desselben erscheinen gleich befriedigend und erheben sich bedeutend über viele andere derartige Werke der neueren Zeit. Das Ganze bewegt sich in natürlich interessanter und eleganter Weise, ist dabei brillant, nicht allzuschwer und für den concertirenden Violoncellisten eine sehr dankbare Aufgabe.

George Hausmann, Fantaisie sur des Airs Irlandois pour le Violoncelle av. Acc. d'Orchestre ou de Piano ou de Quatuor. Oeuvre 8. Brunswick, chez G. M. Meyer jr.

Wenn wir auch die vorgenannte Fantasie als Composition unbedingt bedeutend höher stellen müssen als die vorliegende, so theilt diese dennoch mehrere der guten Eigenschaften der ersteren, besonders was die prunklose, natürlich fliessende Behandlungsweise betrifft. Eben so können wir das Ganze als ein sehr lohnendes Concertstück bezeichnen, nur scheint es uns, als habe der Componist etwas zu oft des Flageoletspiels in den Melodien gedacht; wir wenigstens würden es am Anfang gern missen und uns nur mit den beiden Malen im Schlusssatz begnügen, was entschieden vortheilhafter wirken dürfte. *C. Böhmer.*

Berlin.

Musikalische Revue.

Am Dienstag gab Frau Köster als Fidelio die Abschieds-Vorstellung vor ihrem Urlaub, und wohl konnte die Künstlerin uns keinen günstigeren Eindruck zurücklassen als in einer Rolle, in welcher sie unbestritten die grösste Darstellerin Deutschlands ist. War es doch, als wenn wir die unübertreffliche Künstlerin nie besser gehört; der seelenvolle Vortrag, das künstlerische Abwägen jedes einzelnen Momentes in dieser bedeutenden Parthie, die feinste Schattirung in Spiel und Gesang und das gänzliche Aufgehen in der Rolle lieferten das Resultat einer in jeder Beziehung vollendeten Darstellung. Trotz der warmen schönen Witterung war das Haus vollständig besetzt und der Beifallsjubel brach, die Sängerin in offener Scene wie an den Actschlüssen hervorrufend, stürmisch aus. Ein gleich würdiger Repräsentant des Florestan ist Hr. Mantius, wie des Rocco Hr. Zschiesche; ihnen schliesst sich Fräul. Trietsch als Marcelline an, mithin diese Oper eine der besten unseres Repertoirs ist.

Am Donnerstag trat Fr. Herrmann-Czillag zum zweiten und letzten Male auf unserer Bühne auf, da anderweitige Engagements sie am ferneren Auftreten hier verhindern. Auch in dieser Parthie traten die Vorzüge dieser tüchtigen Künstlerin glänzend hervor. Der bedeutende Umfang ihrer Stimme, lebendiges Spiel und künstlerisches Erfassen ihrer Aufgabe bieten ihr die Mittel zu einem umfangreichen Repertoir. Die Rolle der Fides bietet ihr genugsam Gelegenheit, sich sowohl als Gesangskünstlerin wie als Darstellerin zu zeigen und in beiden beherrscht sie ihre Rolle vollkommen. Besonders hervortretend war die Kirchenscene, in welcher sie ein charactervolles und seelenvolles Spiel entwickelte. Ebenso gelungen war das Duett mit Bertha und das Terzett des letzten Actes. Hr. Himmer, dessen Stimme ganz besonders angenehm und weich, ist weniger für Heldenparthieen befähigt; das Überbieten seiner Mittel, um dergleichen Aufgaben zu genügen, bringt einen nachtheiligen Eindruck hervor, und eben so wenig können wir uns mit der Art und Weise seines ütrirten Spieles einverstanden erklären, welches namentlich in der Scene mit der Fides die Grenzen des natürlich Schönen überschreitet. Fr. Herrenburger als Bertha überwindet die ausserordentlichen Schwierigkeiten dieser Rolle in nicht genug anerkennenswerther Weise; es gehört dazu eben die Fertigkeit einer so gut geschulten und geübten Sängerin als einer gewandten Darstellerin. Wahrscheinlich durch nicht genügende Proben veranlasst, entbehrte die Aufführung des sonst gewohnten guten Ensembles.

Fräul. Ney, der der Ruf einer ausgezeichneten Künstlerin vorangeht, betrat als Norma zum ersten Male unsere Bühne. Wohl rechtfertigt die Künstlerin diesen, besonders was ihre ausgezeichnet schöne Stimme und Gesangsweise anbetrifft, welche namentlich in der Höhe eine seltene Stärke mit Klang verbindet; dabei setzt sie den Ton fest und sicher ein, ohne dass man die geringste Anstrengung in den hohen Tönen bemerkt. Ihr Spiel ist gut, wenn auch nicht in gleicher Höhe mit dem Gesang. Das Publikum zeichnete die Künstlerin mit vielfachem Hervorruf und reichen Beifallsbezeugungen aus, und freuen wir uns, dieselbe noch in anderen Darstellungen bewundern zu können. Mad. Böttcher sang die Adalgisa, und beide mit selten schönen Stimmen begabte Künstlerinnen wirkten ganz besonders günstig in den gemeinschaftlichen Ensembles. Auch zählt Hr. Pfister den Sever zu seinen besten Rollen, Hrn. Salomon liegt die Parthie des Orovist vortrefflich in der Stimme. Das Haus war gut besetzt. *d. R.*

Feuilleton.

Jakob Stainer, der erste deutsche Meister im Geigenbau.

Von

Friedrich Oka.

(Schluss.)

Jakob wählte gleich seinem Lehrherrn nicht durchaus klarjähriges Raisonnanzholz, worin der letztere bekanntlich meist von seinem Bruder Hironymo abweicht, arbeitete aber mit der grössesten Sauberkeit und Eigenheit nach dem ihm anscheinend schönsten Modell seines Meisters, untersuchte auf das Genaueste die Stärke der Decke und des Bodens, versah den Hals mit der zierlichsten Schnecke, legte den Flödel meisterhaft ein und stellte so in allen Verhältnissen ein Instrument her, das äusserlich schon kein Gesellen-, sondern ein Meisterstück war; als aber der Ton mindestens dem von den besten Geigen des Meisters gleich kam, da zollte ihm dieser ein aufrichtiges anerkennendes Bravo und nannte ihn seinen *perfetto lavorante*.

Das that unserm Jakob besonders darum wohl, weil für ihn, wie er glaubte, dadurch eine neue *esperanza* heraufschimmerte. Er dachte sich, seine Liebe werde durch seine Kunst bei dem Wachsthum des Vertrauens seines Meisters doch einst gekrönt werden. Schon arbeitete er heimlich in den Feierstunden wieder an einer Geige, die, wie er meinte, seine erste noch übertreffen solle, da er bei sehr glücklicher Wahl des Holzes den vorzüglichsten Fleiss anwandte. Seine schon früher ausgebildete Kunstschnitzerei sollte ihm auch dabei zu statten kommen. Statt der Schnecke schnitzte er einen zierlichen Engelskopf, der an sich schon als Kunstwerk gelten konnte, wenn er nicht für ihn dadurch den höchsten Werth gehabt hätte, dass derselbe seiner Regina vollkommen ähnlich war. Als dies sogleich von Nicolo erkannt wurde, verbarg er sein Instrument um so mehr vor den Augen des Meisters. Zugleich fand er seine sorgfältige Arbeit an der Geige durch einen ausgezeichnet schönen Ton derselben belohnt. Wenn er sie zur Zeit der Abwesenheit des Meisters spielte, und Regina dazu sang, dann meinte er, es sei ein Engelsduett, und der reinsten Liebe süs-

ses Wonnegefühl überkam die Glücklichen durch die seelenvollste der Künste.

O, der Arme, welche Trübsal sollte ihm gerade sein vorzüglichstes Kunstwerk bereiten! —

Regina fühlte sich nicht wenig geschmeichelt, von ihrem Giacomo in dessen Kunstarbeit so wohl getroffen zu sein. Sie wähnte, einem so geschickten Künstler werde der Vater die Hand seiner einzigen Tochter nicht versagen. Sie gab mit jugendlicher Unbefangenheit ihre Zuneigung zu Jakob zu erkennen. Der Vater ahnte so etwas — und nur zubald überraschte er die beiden Liebenden, die ihn fern wähnten. Er sah die heimlich verfertigte Geige — und hätte er noch zweifeln können über das Liebeseinverständniss — der schöne Kopf Regina's daran würde schon Alles verrathen haben. — Ein aufrichtiges Bekenntniss beider folgte, aber auch der höchste Zorn und eine durchaus bestimmte abschlägige Antwort des Vaters. Jakob ward entlassen. Kaum konnten sich die Liebenden in einem Augenblick ihres Alleinseins noch ewige Treue geloben — dann zog der gute Tyroler mit seiner kleinen Ersparniss und seinen beiden Geigen über die Berge seiner Heimath zu. Für sein zweites Instrument hatte ihm der Meister eine bedeutende Summe geboten; Jakob aber versicherte, es um keinen Preis je aus seinen Händen zu geben.

Nicht eine fröhliche, ihn beglückende Wanderung, wie man nach so langer Abwesenheit von der Heimath sonst wohl annehmen könnte, war es; er liess ja das Kleinod seines Herzens zurück. Oft hatte sich sein umflorter Blick nach jener Gegend gewandt, wo seine Geliebte um ihn trauerte; oft sahe er dann mit seligem Lächeln ihr Bild an seiner Geige. — Regina hatte einst schalkhaft eine Haarschleife um den Hals des reizenden Geigenköpfchens gebunden; nun ward ihm das Kleinste von ihr ein theures Erinnerungszeichen ihres reizenden Wesens. — Sie hatte versprochen zu schreiben — das gab ihm einigen Trost; denn dass seine Briefe nicht zu ihr gelangen würden und ihre Lage gegenüber dem strengen Vater nur betrübender machen konnten, hatte man vorweg angenommen. Der jüngere Bruder Nicolo ward von dem Vater so ganz gegen Jakob, als seinen wahrscheinlichen dereinstigen Nebenbuhler, der den grossen Ruf des Namens Amati beeinträchtigen könnte, gestimmt, so dass der armen Regina nicht einmal der Trost blieb, mit ihm über den Geliebten ihres Herzens sprechen zu können.

Jakob kam endlich in sein liebes Absam und fand die Seinen sehr gealtert und in Dürftigkeit. Sein jüngerer Bruder Markus, nun auch zum Jüngling herangewachsen, hatte nach ihm die Schnitzwaaren austragen müssen; jetzt ward er sein Lehrling. Jakob, nun der Meister, suchte sorgfältig nach gutem Holze, und um es gehörig trocken zu haben, bediente er sich hin und wieder der Kirchenbänke, wofür er dann neue lieferte. Er fand später in der Haselfichte bei Gleirsch hinter dem Haller Salzberg das ihm genügende Raisonnanzholz.

So ganz ohne Vermögen, hatte er Anfangs mit Noth und Elend zu kämpfen. Er musste meist, nachdem er ein Halbdutzend Geigen angefertigt hatte, sie selbst austragen und oft froh sein, wenn er für das Stück sechs Gulden erhielt. Das warf wohl bei seiner gediegenen Arbeit nicht mehr ab, als wenn er Kinderspielzeug gemacht hätte. Mit einigem Rechte mehr als spätere Meister hätte er seinen Geigen den lockenden Namen: Amati geben können; dagegen sträubte sich aber sein ehrlich-deutsches Gemüth. Während jene und die den seinigen nachgemachten meist auf Papier gedruckte Namen bezeichnen, sind nur die Stainer'schen ächt, die von ihm selbst einen geschriebenen Namen im Innern tragen. Es ist betrübend für Kunst und Künstler, dass der Name und des Namens Ruf zu viel gilt. — Dass Violinspieler von Jakob Stainer nichts wussten, war, zumal in jener an Kunstorganen so armen Zeit, verzeihlich; dass sie aber, wie in heutiger Zeit, gleich vorweg annahmen: wenn das Kunstwerk nicht so und so heisst, und da und dort her ist, dann ist's nichts damit — das ist beklagenswerth und führt oft zum Künstlerweltschmerz. Unserm Jakob ging es mit seinen Geigen so: „Was kann aus Absam Gutes kommen", dachte man, und da die Kunstverständigkeit auf Instrumente, ihre Äusserlichkeit abgerechnet, nicht nach Graden den Werth oder Unwerth bestimmen kann, sondern sich meist auf nicht immer ohne Vorurtheil abgegebene Meinungen stützt, so hat das sein grosses Übel auch oft für das Tüchtige. Dass sich dies endlich dennoch Bahn breche, kommt — wenn auch in vielen Fällen wahr — nicht immer dem Künstler, dem Anerkennung tägliches Brod ist, zugut.

Unsers armen Jakob's sechs Gulden-Geigen sind später mit hundert Ducaten und mehr bezahlt worden, während er in den ersten Jahren seines Schaffens darben musste und dadurch vielleicht sein eigentliches Lebensglück für immer zerstört sah.

Es gelangte wirklich in der Zeit seines Harms ein Brief von seiner Regina an ihn, der ihn mit seinen heiligen Liebesversicherungen erquickte, aber zugleich des Vaters Unversöhnlichkeit schilderte, die soweit gehe, dass sie in's Kloster gesteckt werden solle, wenn sie noch ferner Bewerber seinetwegen abwiese. Sie sei aber fest entschlossen, erst dann ihr Leben im Kloster zu beschliessen, wenn sie von ihres Geliebten Untreue, von der man ihr täglich rede, überzeugt sei. Sie habe indessen alle Verdächtigungen entschieden zurückgewiesen und erklärt: ehe sie nicht bestimmt wisse, dass er sich von seiner ihm über Alles theuern Regina-Geige getrennt, sie nimmer daran glauben werde. Übrigens, setzte sie hinzu, sei sie entschlossen, um ihren peinlichen Tagen zu entgehen, ihm auch heimlich zu folgen, wohin er wolle. Sie nannte ihm eine ihr wohlwollende Familie, an welche er sicher einen Brief für sie senden könne.

Jakob zögerte keinen Augenblick ihr in den zärtlichsten Betheuerungen seine unwandelbare Liebe und Treue zu wiederholen, versicherte ihr, dass seine Regina-Geige mit ihrem Bilde sein grössester Schatz auf Erden sei, und sprach ihr Muth ein, nur auszuharren; er werde, sobald die Strenge des Winters nachlasse, heimlich nach Cremona kommen und das Äusserste wagen.

Ungefähr um eben jene Zeit kam ein italienischer Tabulettkrämer nach Absam. Überall herumhandelnd, trat er auch in Jakob's Werkstatt, schien grosses Wohlgefallen an den Geigen zu haben, feilschte um einige, hörte dann auch, dass die beiden ältesten, worunter die Regina, dem Meister um keinen Preis feil seien. Er erfuhr durch schlaues Hin- und Herfragen, dass Jakob in einigen Tagen mit sechs neuen Instrumenten nach Wien zu gehen gedenke, und entfernte sich darauf.

Nach etwa acht Tagen, als unser Geigenmacher mit seinen Instrumenten hausiren ging, war aus seiner Werkstatt die Regina-Geige verschwunden. Wenn nun das auch Markus, den Bruder Jakob's, Anfangs befremdete, da der Meister sonst das ihm so werthvolle Instrument nie mitgenommen hatte, so war ein Diebstahl unter den ehrlichen Tyrolern doch so etwas Unerhörtes, dass er ohne den geringsten Verdacht annahm: der Bruder möge aus irgend einem Grunde die Geige mitgenommen haben.

Desto grösser war der Schreck bei Jakob's Zurückkunft. — Der arme Meister war untröstlich — er errieth den Dieb und ahnte die ganze Intrigue. Nun war seines Bleibens keinen Augenblick mehr daheim.

Trotz der strengen Jahreszeit in den durch Schnee und Eis fest unwegsamen Gebirgen, machte er sich ungesäumt auf den Weg, fragte nach jenem verschmitzten Italiener; konnte aber nur soviel erfahren, dass derselbe schon vor längerer Zeit den Weg nach Italien eingeschlagen habe, um desto rastloser galt es, ihn zu verfolgen.

Nach unsäglichen Mühen, nachdem er mehr als einmal in Lebensgefahr geschwebt hatte, gelangte er endlich nach Cremona.

Er hatte Ursach, sich nicht öffentlich zu zeigen, suchte vielmehr erst Abends die Familie, die ihm Regina als ihr freundlich gesinnt bezeichnet hatte, auf. Dort erfuhr er zu seiner grenzenlosen Betrübniss, dass seine Geliebte seit einigen Tagen und zwar freiwillig in's Kloster gegangen sei. Die Gründe ihres schnellen Entschlusses seien unbekannt. Tiefe Schwermuth schien seit einigen Wochen ihr gebrochenes Herz zu erfüllen, und so habe sie zu Santa Marita ihr Gelübde unwiderruflich abgelegt.

Diese Nachricht traf unsern armen Jakob wie ein Dolchstoss; er war keines Wortes mächtig. — Als er später sein Herz durch Mittheilung seines herben Kummers und seiner Vermuthungen gegen die Familie erleichterte, fand er zwar innige Theilnahme, musste aber auch die ganze Hoffnungslosigkeit, sich mit seiner Geliebten je vereinigt zu sehen, vernehmen, da aus jenen Klostermauern kein Rücktritt möglich sei.

Mitleidig versuchte die Frau des Hauses einen Brief von Jakob, worin er Regina mittheilte, welcher Intrigue sie wahrscheinlich zum Opfer geworden, im Kloster abzugeben; erhielt dafür aber zunächst bittern Tadel, dass sie sich zu solcher unheiligen Sache hergegeben, und als man dann auch nach dem

Schreiber des Briefes so dringend forschte, hielt sie es für nothwendig, demselben zur eiligen Flucht zu rathen, wenn ihm seine Freiheit etwas werth sei.

Da wandert nun unser Freund mit dem Stachel im Herzen zum zweiten Male aus dem Lande, wo sein ganzes Lebensglück geblühet hatte und auch nun begraben war. Anfangs suchte er noch mit möglichstem Eifer seine Lieblingsgeige zu erforschen; doch verzichtete er nach der peinlichen Aufnahme seines Briefes, den offenbar seine Regina nicht erhalten hatte, voll Verzweiflung auf Alles. Er war überhaupt nicht eine von den Heldennaturen, deren Muth mit der Gefahr wächst; seine stille Gemüthswelt schien mehr zum Dulden bestimmt zu sein.

Ein immer mehr sich steigernder Ruf als erster deutscher Meister in seiner Kunst und der dadurch erlangte äussere Wohlstand, der ein Herumtragen seiner Instrumente nicht mehr nothwendig machte, konnte seine Schwermuth nicht vertilgen; nur die Tonkunst, und besonders die seelen- und gemüthergreifende, vermochte fortan noch trostbringende Lichtblicke in sein krankes Herz zu senden.

Seine äussere Lage konnte für sein Stillleben sonst eine glückliche genannt werden. Sein Ruf wuchs und mit ihm der Preis seiner Instrumente. Anstatt des von ihm nur einmal geschnitzten Reginakopfes erhielten mehrere seiner Geigen einen wohlgeformten Löwenkopf, der, als ob der Meister gleichsam den Betrügern seines Lebensglückes seine Gesinnung gegen sie andeuten wolle — grimmig die Zähne wies. Schweigsam über sein Leid, sprach er es nur zuweilen in Tönen auf seiner ältesten Geige, zu deren Klängen ja seine Geliebte in seligen Stunden so oft gesungen hatte, aus.

Im Jahre 1669 ward Jakob Stainer durch Erzherzog Ferdinand Karl dem Kaiser Leopold I. empfohlen und von diesem zum Hofgeigenmacher ernannt.

Von nun an verbreitete sich sein Ruf über ganz Deutschland und weiter hinaus.

Hohe Gönner und Kenner der Kunst hatten ihm lange vergebens für seine älteste und beste Geige bedeutende Summen geboten, endlich gelang es dem Grafen Trautmannsdorf, Stallmeister am Hofe Kaiser Karls VII. mehr wohl durch das edle als immerhin auch höchst freigebige Anerbieten, dieselbe zu erlangen. „Er zahlte dem Meister fünfunddreissig Louisd'or und „verpflichtete sich demselben zeit seines Lebens jeden Tag ein „treffliches Mittagsmahl zu reichen, ihm jedes Jahr einen neuen „mit Goldlitzen gezierten Anzug zu liefern und dieser Gabe „noch zwei grosse Fässer Bier beizufügen, ihm auch noch jeden Monat 20 Franken zu gewährleisten, ihm jährlich zwölf „Körbe Obst und seiner alten Haushälterin eben so viel Körbe „zu sichern".

Sechzehn Jahre hat Stainer nach diesem originellen Vertrag gelebt, und also für seine Geige mit den leicht zu berechnenden Baarzahlungen wohl an 6000 Rthlr. empfangen. Jedenfalls hat der edle, grossmüthige Empfänger des besten Kleinodes unseres Meisters sowohl die Kunst als den Künstler zugleich beglücken, und den Letztern für seine alten Tage sorgenfrei stellen wollen. Es war in der That, als ob nun mit dem Instrument seiner seligen Jugenderinnerungen sich auch der letzte Talisman seines Glückes entfernt hätte, denn des Meisters Schwermuth artete 1670 in völlige Gemüthskrankheit aus, die seine Arbeiten sehr beeinträchtigte und ihn zehn Jahr später der Welt entriss.

Zu seinen vorzüglichsten Gehülfen, die er ausgebildet hat, gehört sein Bruder Markus, der sich zu Lauten in Oesterreich etablirte. Mehrere andere Schüler von ihm zerstreuten sich in Deutschland, und haben besonders nach dem sächsischen Voigtlande den Geigenbau verpflanzt.

Um jene Zeit, als des Meisters Geist in tiefe Nacht versank, soll ihn die Nachricht von dem Heimgang seiner Regina getroffen haben.

So viel Mühe sich auch der Bruder unsers Jakob gab, Näheres und Gewisses über das Verschwinden der Regina-Geige zu erfahren, es gelang ihm nicht; nur erhielt er in seinen ältesten Lebenslagen eine Geige zur Reparatur, die bis auf den Hals, der später angesetzt war, ganz der Bauart der Regina-Geige entsprach. Dieselbe hohe Wölbung, das fast in Stegbreite nahe Zusammenstehen der überaus schwungvollen F-Löcher, das Verhältniss der grössesten Stärke unter dem Steg und der geringsten nahe dem Rande, die ganze Zierlichkeit der Form und Auslegung und endlich ein nicht vollständig vertilgtes St. von dem durch Jakob Steiner hineingeschriebenen Namen, erhob seine Vermuthung zur Gewissheit, dass es die verhängnissvolle Geige sei.

Dass Markus Stainer es nicht an Nachforschungen bei dem zeitigen Besitzer des Instrumentes, einem Hofmusikus, fehlen liess, versteht sich von selbst. Er konnte aber nur so viel erfahren, dass derselbe sie von seinem Lehrer Guardogni, einem meist reisenden Geigenvirtuosen früherer Zeit, gekauft habe, der sie wieder von einem Strassengeiger und Bettler, einem ehemaligen Tabulettkrämer auf die wunderlichste Weise für ein gutes Stück Geld dadurch in Padua erstanden, dass er mitleidsvoll einst an einem sehr belebten Spaziergang eines Sonntags für denselben während des reichlichen Einsammelns einige Bravouriaden gespielt und ihm dann statt des sehr baufälligen Instruments ein anderes geschenkt habe.

Es ging nun daraus wenigstens so viel hervor, dass Meister Antonio nicht eben nach dem Besitz der Geige gestrebt, sondern höchstens gewünscht und veranlasst haben konnte, dass dieselbe aus Jakob's Händen in eine möglichst unbekannte zur Förderung seines Zweckes gerieth; daher denn auch das Unkenntlichmachen derselben.

Wie ist nun aber der Regina-Kopf an meine alte Viola gekommen? — Der geneigte Leser wolle sich der Eingangs erwähnten Worte über das Rücken und Klopfen, Fragen und Antworten der Tische etc. seitens eines dort erwähnten Psychologen erinnern, nach dessen Meinung das nun einmal nicht wegzuläugnende Factum seine natürlichste Erklärung durch den träumenden Zustand, in welchem sich der Rückende und zugleich Antwortende befindet, erhält. Es kommt dabei Wahres und Unwahres, Sarkastisches und Unsinniges im bunten Gemisch vor. Auf die Frage: wodurch ist der Reginakopf auf die Viola gekommen? war die Antwort: Reue — und nichts weiter. Vielleicht hätte jene Frage bestimmter gestellt werden sollen: durch wen etc.; allein alles Forschen war vorüber, und man möge annehmen, eben so das Träumen. Ich habe das alte Instrument von einem französischen Sprachmeister, der es, ich weiss nicht von wem, in Frankreich, wo bekanntlich die meisten Instrumente des Antonio Amati zu finden sind, gekauft hat. Wessen Reue in Klagetönen sich daraus vielleicht ergossen hat, das liesse sich wohl heraussträumen, wenn's mit dem Vorhergegangenen nicht schon mehr als genug wäre.

Nachrichten.

Berlin. Die Festlichkeit, welche zur Nachfeier der silbernen Hochzeit I. I. K. K. H. H. des Prinzen und der Prinzessin von Preussen am 12. Juni im Kroll'schen Etablissement veranstaltet werden wird, verspricht eine der grossartigsten zu werden, welche hier je in einem öffentlichen Local begangen worden ist. Die Ausschmückung der Localität geschieht unter der Leitung des Garten-Directors Lenné: der Prof. von Klöber führt dazu ein Tableau u. Hr. Gropius eine Fest-Decoration aus. Der Ereck'sche Männer-Gesangverein wird Gesänge vortragen und Hr. Dobermont ein Feuerwerk abbrennen. Die Festlichkeiten beginnen um 6 Uhr Abends im Garten, um 8 Uhr Abends im Saal mit einem Festspiel, und werden nach demselben im Garten fortgesetzt. — Das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater wird sich an der allgemeinen Feier durch eine Festvorstellung am 10. Juni betheiligen.

— Am 14. d. M. wird in den Localen des Kroll'schen, Kemperhof- und Hofjäger-Etablissements ein durch die gesammten Infanterie- und Cavallerie-Musikchöre der Berliner Garnison gemeinschaftlich grosses Concert, zum Besten der Hof-Musikhändler Bock'schen Specialstiftung für invalide Militair-Musiker und Spielleute, wie deren Wittwen und Waisen, stattfinden. Da Berlin keine so grosse Localität besitzt, um sämmtliche Musikchöre in einem Raume zu vereinen, so wurde dieser Ausweg gewählt. Es ist mit diesem Concert die Idee verbunden, dem Concertbesucher die Gelegenheit zu verschaffen, für ein billiges Eintrittsgeld die Abwechselung zu geniessen, alle drei Concerte besuchen

zu können, und damit einen angenehmen Spaziergang durch den Thiergarten zu vereinigen. Die Vertheilung der verschiedenen Musikchöre findet in folgender Weise statt: Es werden im Kroll'schen Etablissement die Musikchöre des 2ten Garde- und Garde-Reserve-Regiments, so wie das Trompeterchor der Garde-Cürassiere mitwirken, ausserdem die Mitglieder der Kroll'schen Kapelle, auch eine Theatervorstellung der dortigen Bühnenmitglieder stattfinden. Im Kemperhof bildet die Musik das Kaiser Alexander-, das Leib-, Garde-Dragoner- und Garde-Schützen-Regiment, während im Hofjäger die Musikchöre des Kaiser Franz-, der Garde-Fuss- und reitenden Artillerie und des 2ten Garde-Ulanen-Regiments mitwirken.

— Die Garten-Concerte unter Leitung des Hrn. Musikdirector **Lang** im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater haben wieder begonnen, und erfreuen sich eines zahlreichen Zuspruchs. Das Orchester hat bedeutend im präcisen Ensemble gewonnen; so hörten wir unter Andern die höchst effectvolle und beliebte Ouverture zu den „Lustigen Weibern von Windsor" vortrefflich executiren. Nicht minder sorgt das aus ansprechenden Musikstücken zusammengesetzte Programm für die angenehme Unterhaltung der Zuhörer.

Breslau. Das zweite Debut des Hrn. Young vom Pesther Stadttheater war gleichfalls von einem günstigen Erfolge begleitet. So repräsentirte er auch den Edgardo in „Lucia von Lammermoor" mit Glück und brachte, ohne seinen Gesang durch allzu grosse Anstrengung zu verunschönern, selbst die grossen Scenen, die zwei Finale des 2. und 3. Actes, zu rühmenswerther Geltung. Von der Aufführung muss noch die Lucia des Frl. Geisthardt als eine in allen Stücken lobenswerthe Leistung genannt werden, die als solche auch vom Publikum aufgenommen wurde. Der Gesang des Frl. Geisthardt macht auf den Zuhörer einen wahrhaft wohlthuenden Eindruck; mit dieser Sicherheit, Schönheit und Kunstfertigkeit, wie sie singt, ist sie ihres Sieges gewiss. Möchte sie unserer Oper auch ferner erhalten bleiben!

Liegnitz. Was wir an wohlverdientem Lobe über das Gesammtstreben des Director Kellar und seiner Gesellschaft sagen dürfen, lässt sich in gleicher Weise speciell von den Opernvorstellungen behaupten, die derselbe seit dem 1. April bis jetzt auf hiesiger Bühne gab. „Der Wildschütz", „Martha", „die Stumme von Portici", „der Freischütz", „die Regimentstochter", „Don Juan", „Robert der Teufel", „Norma", „Lucretia", „die Nachtwandlerin", „der Waffenschmied", wurden, jene kleinen in diesen engen Verhältnissen nun einmal unvermeidlichen Mängel abgerechnet — zu allgemeinster Befriedigung durchgeführt, und selbst Wagner's „Tannhäuser" gelangte zu innerlich und äusserlich würdevoller Gestaltung, indem die Direction nichts unterlassen hatte, um denselben nach Möglichkeit brillant auszustatten, und die Chöre wohlbesetzt und tüchtig bei der Sache waren. Als Zierde unserer diesmaligen Opernsaison glänzte unsere geehrte Gastin Frau Bock-Heintzen. Zugleich müssen wir unseres wackeren Stadt-Musikdirectors Bilse mit besonderer Anerkennung gedenken: seine auch in weiteren Kreisen rühmlichst bekannte Kapelle und sein bedeutendes Dirigirtalent trugen wesentlich zum Gelingen unserer Oper bei, und der kunstfreundliche Theil unserer Einwohnerschaft spricht mit gerechtem Stolze von seinem Bilse.

Erfurt. Der Soller'sche Musikverein, dessen Vorsteheramt stets bemüht war, die alljährlich zu veranstaltenden Concerte in würdiger Weise auszustatten, hat in der letzten Wintersaison eine ganz besonders rege Thätigkeit entfaltet. Unter der umsichtigen und gewandten Leitung seines trefflichen Dirigenten, des Königl. Musikdirectors J. Golde, war es möglich, nicht nur die grossen Symphonien und schwierigsten Ouverturen, von denen wir die zu Wagner's „Tannhäuser" namentlich hervorheben müssen, sondern auch zwei Oratorien zur Aufführung zu bringen. Das vorzügliche Gelingen aller dieser mit Geschmack und Geist einstudirten Werke in einer Provinzialstadt beweist, dass Chor und Orchester — die Quintessenz der in Erfurt bestehenden Musikcorps — mit grosser Liebe unter obengenannter Direction wirkten und thätig waren. Dem Dirigenten aber gereicht es zur grossen Ehre, so glänzende Resultate erzielt und dem Verein eine so allgemeine Achtung erworben zu haben. Die in der letzten Saison aufgeführten Werke waren folgende: Pastoral-Symphonie von Beethoven; Doppel-Symphonie (für 2 Orchester) von Spohr; Militair-Symphonie von Haydn; Ouverture zu „Rosamunde" von Franz Schubert; Ouverture zu „Tannhäuser" von Wagner (2mal); Ouverture zu der Oper „Das Thal von Andorra" von Halevy; Oratorium „Josua" von Händel; Oratorium „Das Gedächtniss der Entschlafenen" von Markull (neu); Hymne für Altstimme und Chor von Mendelssohn und Chöre aus „Tannhäuser". Die Sologesänge wurden ausgeführt von den vorzüglichen Sängern Knopp (Tenor) und v. Milde (Bass) vom Hoftheater zu Weimar, Réer (Tenor) vom Hoftheater zu Gotha, Frl. Schreck (Alt), welche erst vor Kurzem in Bremen und Magdeburg Triumphe gefeiert hat, und Gräfin v. Hopfgarten (Sopran, eine ausgezeichnete Dilettantin. Ausserdem hatten wir die Freude, Hrn. Concertmeister Uhlrich (Violine) aus Sondershausen, Herrn Musikdirector Fiedlar (Piano) aus Iserlohn und den vortrefflichen Cellisten Hrn. Kammervirtuos Cossmann aus Weimar zu hören.

Glogau. Bekanntlich bedürfen in Preussen die Unternehmer ambulanter Bühnen eines Gewerbscheins, eine Verpflichtung, welche für stehende Bühnen nicht besteht. In Anerkennung der trefflichen Zusammensetzung seiner Gesellschaft und seiner soliden, höchst anständigen Geschäftsführung hat die Königl. Regierung Hrn. Dir. Keller jener Verpflichtung entbunden und damit sein Unternehmen in die Reihe stabiler Kunst-Anstalten rangirt.

Aachen. Hr. Dir. L'Arronge hat seine Opern-Gesellschaft für die Theater in Aachen und Düsseldorf zusammengestellt. Das Personal ist zahlreich und besteht aus tüchtigen Kräften, welche für die hiesige Saison noch durch die Gastspiele bedeutender Künstler unterstützt werden sollen. Engagirt sind als Sängerinnen: Frau Heine, Frl. Hartmann, Frl. Helfrig, Frl. Unger, Frl. Stolz; Tenoristen: die Herren Grevenberg, Koser und Fahrenholdt; Baritonisten: die Herren Mayer und Schmidtbauer; Bassisten: die Herren Büssel, Kellmann und Kugler; für Buffoparthien die Herren L'Arronge, Stolz und Bartsch. Kapellmeister ist Hr. Richard Genée, dessen rühmliche Thätigkeit in der letzten Kölner Saison ihm hier einen ehrenvollen Namen gemacht hat; die Regie werden die Herren L'Arronge und Trautmann führen. Der Chor besteht aus 32 Personen. Gastspiele sind bis jetzt abgeschlossen: für Juni und Juli mit Frl. Rotter aus Darmstadt, für Juli und August mit Herrn Wachtel aus Hannover; im Julie wird ferner Johanna Wagner wieder einige Male auftreten und im August Herr Theodor Formes aus Berlin gastiren.

Danzig. Die berühmten Virtuosen Gebrüder Wieniawsky traten am 18. Mai im Gewerbehause zum ersten Male bei uns auf und ernteten den reichsten Beifall des durch die vielbewunderten Leistungen des genialen Bruderpaares entzückten Publikums. Die gefeierten Künstler, welche bereits in vielen Städten eine Reihefolge glänzender Concerte veranstaltet haben, beabsichtigen hier gleichfalls in mehreren Soiréen aufzutreten, von welchen die nächstfolgende Montag, den 22. Mai, Abends 7 Uhr, im Schützenhause stattfinden wird. — Herrn Director Genée, der gegenwärtig noch in Bromberg verweilt, ist es gelungen, Frl. Johanna Dienstage war in jeder Beziehung eine treffliche zu nennen. Schwerlich möchte eine bessere Vitellia zu finden sein, als uns

statt, die zweite sollte den 19. (Lucretia Borgia), die dritte den 21. (der Prophet) stattfinden.

Hamburg. Die Vorstellung des „Titus" von Mozart am Dienstage war in jeder Beziehung eine treffliche zu nennen. Schwerlich möchte eine bessere Vitellia zu finden sein, als uns Fräul. Jenny Ney darstellte. — Fräul. Jenny Ney hat von Herrn Cornet die glänzende Offerte von 400 Gulden pro Abend im Falle eines Gastspieles auf dem Kärnthnerthortheater erhalten, sich aber nicht bewogen gefunden, darauf einzugehen. Das Sprichwort: dass der Prophet im Vaterlande nichts gilt, hat sich also auch an diesem berühmten Sterne der deutschen Oper auf's Neue bewährt. — „Fidelio" ging mit Fräul. Ney in der Titelrolle in Scene und war eine der besuchtesten Vorstellungen des Gastes, der im Gesange wie immer den Meister bekundete; im Spiele indess nicht durchweg den hohen Ansprüchen, welche man an eine Künstlerin ihres Ranges zu stellen berechtigt ist, entsprach. Herr Mertens sang in seinem hiesigen Engagement zum ersten Male den Florestan mit entschiedenem Glücke und erfreute sich mit Frl. Ney der lebhaftesten Anerkennung. Herr Lindemann (Rocco) war mit seiner Parthie, die er heute gleichfalls zum ersten Male sang, wie es schien, noch nicht ganz im Reinen. Hr. Halmer (Pizarro) gab sich ersichtliche Mühe, ohne indess zu reüssiren; seine Stimme hörte man namentlich in den Ensemblesätzen zu wenig. Frl. Uetz (Marzelline) und Hr. Kaps (Jacque), wie auch die Chöre und das Orchester genügten. Fräul. Jenny Ney verabschiedete sich als Valentine in den „Hugenotten".

— Frl. Liebhardt trat als Isabella in „Robert der Teufel" am Sonntag zum letzten Male auf. Die treffliche Künstlerin bewährte auch hier auf's Neue ihren Ruf als eine der besten Coloratursängerinnen und begeisterte durch die Grazie und Sicherheit ihres Vortrages und den Wohlklang ihrer Stimme das Publikum. Sie ward mit Beifall überschüttet, in offener Scene und beim Actschlusse mehrfach gerufen und mit Lorbeeren bekränzt. Fräulein Liebhardt ist gestern wieder nach Wien zurückgereist. Eine Einladung, nach Aachen zum Gastspiel zu kommen, hat sie ablehnen müssen, da ihre Gesundheit in Folge des hiesigen Gastspiels Erholung nothwendig machte.

— Frau Herrmann-Czillag, vom Hofoperntheater in Wien, wird hier erwartet, und bereits Sonntag ihren Gastrollencyclus mit der Fides beginnen.

Gera, 31. Mai. Zur Vorfeier des Geburtstages unseres Durchlauchtigsten Fürsten wurde gestern Abend vom Herrn Musikdirector Tschirch im Saale des Tivoli ein Concert veranstaltet, das sich eines starken Besuches erfreute und hinsichtlich der Wahl der Stücke und deren Ausführung volle Anerkennung gefunden hat. Den Anfang machte, der Feier angemessen, der bekannte Krönungsmarsch aus Meyerbeer's „Prophet", nach welchem ein passender Prolog gesprochen wurde. Der Concertgeber spielte hierauf mit Orchesterbegleitung das reizende Mendelssohn'sche „Capriccio", Op. 22. in *H.*, in höchst geistreicher Auffassung und der ihm eigenen Vollendung. Der zweite Theil des Concerts brachte Wagner's Tannhäuser-Ouvertüre, die „Gazelle" von Kullak (ein für das grössere Publikum berechnetes Salonstück für Pianoforte) und Tschirch's neueste Compositionen: „der gesühnte Hirsch", für Tenor und Chorbegleitung, ein „Lied" für Tenor und „die Zeit" für Männerchor mit Orchester. Die hier noch nicht gehörte, trefflich executirte Tannhäuser-Ouvertüre, in der sich Alles vereinigt — Gehalt, grosse Mittel, grosse Wirkung — kann den imposantesten Eindruck nie verfehlen. Ebenso fanden Tschirch's „gesühnter Hirsch" und „die Zeit", beide melodieenreiche, schwungvolle Compositionen, den verdientesten Beifall. Erstere Piece wurde auf allgemeines Verlangen wiederholt. Das Concert war somit ein wohlgelungenes zu nennen, nur möchten wir dem Krönungsmarsch ein feurigeres Tempo und der Ouvertüre zum „Tannhäuser" recht baldige Wiederholung wünschen, da Wagner'sche Musik, um mehr als andeutungsweises Urtheil erlangen zu können, mehrmals gehört werden muss.

Schwerin, den 21. Mai. Seit unserer letzten Mittheilung kamen zur Aufführung: „Der Prophet" (Hr. Tichatschek: Johann von Leyden, Fräulein Emmel: Fides); „Lucretia Borgia" (Herr André: Don Alfonso, Frl. Emmel: Orsino); „Euryanthe"; „Czaar und Zimmermann".

St. Gallen, im Mai. Die hier verweilende Operngesellschaft, unter Leitung des Directors Franz Pichon, fährt fleissig fort, durch gerundete Vorstellungen das Publikum trotz eingetretener schöner Witterung in's Theater zu locken, und ist dasselbe im Allgemeinen sehr gut besucht, was bei wöchentlich vier Opern schon etwas heissen will. Ausser den ersten vier Vorstellungen: „Lucretia Borgia", „Stradella", „Fidelio" und „Liebestrank" sahen wir ferner am 26. April bei gedrängt vollem Hause die „Zauberflöte", und zwar in einer solchen Vollendung und würdigen Besetzung, wie wir sie bisher weder gesehen noch je mehr hören werden. Die Aufführung ging höchst exact und Fräulein Jungwirth (Königin der Nacht), Fräul. Elbe (Pamina), Hr. Winter (Tamino), Herr Orth (Sarastro) wurden verdientermaassen am Schlusse gerufen.

Hannover. Frau Sophie Förster hat mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit und wegen Mangel an vorzüglichen Sängerinnen im *„Davidde penitente"* die erste Stimme an die Coradori abgegeben und dafür die zweite Stimme übernommen. Als Ersatz sind der Frau Förster zwei Arien von Händel übertragen worden. Im „Israel" singt die Künstlerin die erste Stimme.

Wien. Im Hofoperntheater ist nichts von Bedeutung. Verdi's Oper: *„Rigoletto"*, *„Trovatore"* und *„Ernani"* bildeten fast ausschliesslich das Repertoir dieser Woche. Die nächste Novität ist ebenfalls von Verdi: *„I Masnadieri"*, als wenn in Italien nur Verdi der einzige Operncomponist wäre. In der Besetzung der Opern herrscht ebenfalls nicht die beste Vertheilung. Manche Mitglieder müssen fast alltäglich vor das Publikum, während andere wochenlang unbeschäftigt bleiben.

— Im Hofoperntheater kommt zum Benefiz des Hrn. Scalese Donizetti's „Don Pasquale" mit dem Benefizianten, Frau Medori, den Herren Debassini und Mirate zur Aufführung.

— Die Königl. Baierische Hofopernsängerin Fräulein Fanny Schwarzbach ist gestern aus München hier eingetroffen, um auf den Rath der Ärzte ihre angegriffene Gesundheit in dem nahe gelegenen Badeorte Baden herzustellen.

— Herr Beck, K. K. Hofopernsänger, hat ein sehr glänzendes Gastspiel in Prag beschlossen und ist wieder hier eingetroffen, von wo er sich im Laufe dieser Woche nach Pesth begeben wird, wo er und Herr Carl Treumann nächstens am deutschen Theater ihr Gastspiel eröffnen werden.

Gratz. Durch die letzte Aufführung der „Lucia" hat sich die neu engagirte Sängerin Frl. Tipka vom Nationaltheater in Pesth die volle Gunst des hiesigen Publikums erworben.

Paris. Eine, wenigstens von den Musikverständigen mit Spannung erwartete 1actige Oper kam auf dem *Théâtre lyrique* zur Aufführung. Sie heisst *„Maître Wolfram"*, gedichtet von Mery, in Musik gesetzt von Ernst Reyer. Der Componist hat sich schon früher durch eine Composition, *„le Sélam"*, bekannt gemacht und durch die graziösen, frei und geistreich rhythmisirten Melodien die höchste Aufmerksamkeit erregt. Im *„Wolfram"* ist ein Fortschritt erkennbar; melodische Erfindung und Instrumentation sind gleich ausgezeichnet. Dass die theatralische Laufbahn des Componisten gesichert ist, geht schon daraus hervor, dass Halevy

der kleinen Oper einen ausführlichen Bericht in der *Revue musicale* widmet.

— Die Oper wird in diesem Jahre wie im vorigen geschlossen werden vom 1. Juli bis 15. August. Die Wiedereröffnung soll mit der „*Nonne sanglante*" von Scribe und Gounod stattfinden und es werden an der Ausführung desselben Gueymard, Mlle. Poinsot und Wertheimber betheiligt sein.

— M. Gevaert, der talentvolle Niederländer, hat für das *Théâtre lyrique* eine 3actige Oper geschrieben, welche in der nächsten Saison zur Aufführung kommt.

— Maretzek, der Director des italienischen Theaters in New-York, befindet sich gegenwärtig hier, um für Amerika Mitglieder der dortigen Oper zu engagiren. Er hat bereits den Tenor Neri-Baraldi und den Bariton Graziani gewonnen. Auch Mlle. Gomez wird wahrscheinlich mitgehen, alle drei unzweifelhaft für uns ein Verlust und für Amerika ein Gewinn.

Toulouse. Drei Vorstellungen der Oper „*l'Armorique*" von Meriel, dem Orchesterchef unsers Theaters, haben den Erfolg und Werth dieser Oper aufs Sicherste constatirt. Die Partitur derselben ist eine Arbeit des eminentesten musikalischen Wissens, in dem sich ebensowohl eine grosse Kunst der Harmonie wie der Instrumentation zu erkennen giebt. Die Oper ist vortrefflich eingeübt und findet den entschiedensten Beifall, ohne das ihr Ruf von Paris ausgeht, was viel sagen will, da man sich in der Provinz meistens durch die Stimmen bestimmen lässt, welche von Paris her erschallen. Es sind nicht nur die Sänger, sondern auch das Orchester, das vollkommen am Platze ist und seine Schuldigkeit thut.

London. Die deutsche Oper in *Drury-Lane* brachte am 23. Mai Mozart's „Don Juan" zur Aufführung. Es war die gelungenste ihrer Vorstellungen und unser Publikum bewies durch den Enthusiasmus der Aufnahme, dass es die Vorzüge einer deutschen Aufführung vor der gewohnten italienischen in vollem Maasse zu würdigen versteht. Mit Ausnahme der Titelrolle, die durch Hrn Pasqué (aus Darmstadt) weniger gut vertreten war, als man zur Ehre deutscher Kunst im fremden Lande wohl hätte wünschen dürfen, waren die Parthien sämmtlich in besten Händen. Frau Rudersdorff gab die Donna Anna in würdigem Styl; Frau Coradori hatte die Elvira übernommen und Frl. Agnes Bury ist ein so liebenswürdiges Zerlinchen, wie man es nur wünschen kann. Formes' Leporello ist bekanntlich eine seiner besten Leistungen. Formes' Stimme hat an Klang nichts eingebüsst, dafür an Biegsamkeit gewonnen. Hr. Reichardt sang den Octavio mit vielem Geschmack und Verständniss; das Orchester unter Lindpaintner's Leitung liess nichts zu wünschen übrig. Das Haus war überfüllt und wird es jedes Mal sein, wenn der „Freischütz" oder „Don Juan" angekündigt ist. — Die Mitglieder des Kölner Männer-Gesangsvereins, die hier, wie im vorigen Jahr, die vollsten Concerte haben, folgten am 23. einer freundlichen Einladung der Directoren des Krystall-Palastes in Sydenham. Sie stimmten bei ihrem Scheiden im grossen Mittel-Transept zuerst „*Rule Britania*" und dann „*God save the Queen*" an. Die Arbeiter kamen aus allen Ecken und Enden herbeigelaufen, den wunderbaren Chor zu hören. Der Verein verlässt London schon am 27. Mai und wird mehrere Concerte in der Provinz geben. D.Th.-Z.

— Bei der italienischen Oper musste die Darstellung des „Rigoletto" von Verdi das lebhafteste Interesse erregen, da dieses Werk so vielfach besprochen worden und die Mitglieder der italienischen Oper bedeutende Hoffnung auf den Erfolg setzten. Die Aufführung war so vorzüglich, dass Verdi selbst, wenn er ihr beigewohnt hätte, zu dem Geständniss genöthigt worden wäre, dass er sie nicht besser hören konnte. Mario: Mad. Bosio, als Rigoletto Sgr. Ronconi, Tagliafico glänzten in ihren Rollen, ein jeder mit mehr oder weniger Meisterschaft. Inzwischen bleibt der „Fidelio" und der „Don Juan" doch immer noch das Tagesgespräch. Auf Sophie Cruvelli werden Sonets gedichtet und alles Mögliche erfunden, die Künstlerin zu ehren. Ausserdem ist es auch hier bei den Italienern üblich, eine *Olla potrida* von Masaniillo, Liebestrank u. a. vorzusetzen. Die Königl. Oper am *Drury-Lane* hat mit zwei Opern einen bedeutenden Schlag gemacht. Die Vorstellung des „Fra Diavolo", dessen Titelrolle von Sims-Reeves gegeben wurde und zwar mit einem unermesslichen Beifall, und des „Don Juan", der in englischer Sprache das Publikum fast ausser sich gebracht hat. Bedeutend waren Herr Formes als Leporello, der nur in seinem Spiel etwas zu sehr übertrieb und sich unerlaubte Extravaganzen zu Schulden kommen liess, und Frau Küchenmeister-Rudersdorff. Man fand, dass Frau Rudersdorff eine klare und schöne Sopranstimme gehabt habe, dass die Stimme schon gewisse Spuren der Vergänglichkeit an sich trage, dagegen sei dies verdeckt worden, durch die Art, wie sie die Donna Anna durch Spiel und Gesang zur Geltung gebracht. Den höchsten Preis aber erwarb sich in dieser Vorstellung Fräul. Agnes Büry durch ihre höchst reizende Auffassung der Zerline.

— Die *Philharmonic Society* brachte in ihrem letzten Concert Mozart's *G-moll-* und Beethoven's Eroica-Sinfonie. Ausserdem wurden Mendelssohn, Weber, Stradella und Spohr durch den Gesang der Novello und Gardonis vertreten. Das letzte Concert der *Philharmonic-Society*, unter Lindpaintner's Leitung, hatte ein ziemlich gemischtes Programm. Ausserdem veranstaltete John Macfarrn eine Matinée, der berühmte Flötist Richardson ein Concert, die Miss Stabbach und Miss Coletti desgleichen. Ihre Programms waren sehr reichhaltig und es wirkte eine grosse Anzahl von hiesigen Künstlern mit, wie es denn überhaupt üblich ist, dass die fremden Künstler sich hier gegenseitig unterstützen. Das Publikum hält es für seine Pflicht, dann ein jedes Concert zu besuchen. Auf die Weise wird einem Jeden das Seine zu Theil.

Mailand. Die hiesige Musikzeitung bringt einen ausführlichen Artikel gegen die Wiener Neue Musikzeitung bei Gelegenheit einer Beurtheilung, welche sich die letztere über den „Trovatore" von Verdi nach seiner Aufführung in Wien erlaubt hat. Sie meint, es gebe in Paris, London, Wien und Berlin eine Clique, die sich zum Grundsatz macht, planmässig gegen die italienische Musik zu Felde zu ziehen; ausserdem aber walteten bei dergleichen Erfindungen noch immer andere Interessen ob, denn im Prinzip wäre und müsste der Kampf ein unrichtiger sein und auf ganz falscher Logik beruhen. (!)

— Andrea Butera, dessen „Saracena" in Palermo mit so vielem Beifall gegeben worden ist, wird persönlich hierher kommen, um seine Oper zu dirigiren. Die Oper Verdi's für Paris für Sophie Cruvelli ist fertig und wird die berühmte Künstlerin nächstens anfangen, dieselbe zu studiren.

— Die Oper „Amilda" vom Meister Prati, die hier zur Aufführung kam, hat zwar theilweise Beifall erregt, ist aber ein durchweg verfehltes Werk. Der Componist hat nicht die mindesten musikalischen Studien gemacht. Er kennt in Bezug auf Orchestration nicht die Effecte der verschiedenen Instrumente, nicht einmal die Natur derselben.

Rom. Am *Teatro Argentina* wurde „Macbeth" von Verdi aufgeführt. Die Ausstattung war so erbärmlich und widersprach so aller Wahrheit durch die Anachronismen in den Costümen, dass wir uns nicht genug haben wundern können.

— Es wird hier eine musikalische Zeitung, die dritte italienische, erscheinen, und zwar unter Redaction von *Alessandro* Carcano. Sie soll nur alle 14 Tage erscheinen und wird sich

vorzugsweise mit dem musikalischen Leben in Rom beschäftigen. Da in Mailand und Neapel Wochenzeitungen erscheinen, verspricht man sich von dem Unternehmen keinen sonderlichen Erfolg. Das Programm ist bereits veröffentlicht.

Neapel. Am *Teatro del Fondo* kam *„Il Conte di Rossiglione"*, Oper in drei Acten von Miceli, zur Aufführung. Das erste Mal fanden mehrere Nummern lebhaften Beifall. Die drei anderen Male aber wurde das Haus immer leerer. Doch ist nicht zu läugnen, dass der Maestro, zumal er noch ziemlich jung ist, viel verspricht, namentlich sind die Soli's seiner Oper nicht übel erfunden und ausgearbeitet.

New-York. Die Wiedereröffnung des Crystall-Palastes fand hier am 4. unter ächt republikanischem Pomp statt. „Barnum" der Grosse ist das Tagesgespräch, er hat Jenny Lind hieher gebracht, Jullien, und andere grosse Dinge gethan. Alles was er unternimmt, ist von den günstigsten Auspicien begleitet, d. h. stets von dem schönsten Wetter. Alle Autoritäten der Stadt, weltliche und geistliche, waren zugegen und unter dem Andrange der Besucher alle Menschenklassen vertreten. Bis sich Alles versammelt hatte, ging eine Stunde vorüber. Dann geschah die Eröffnung mit einer von William Ross gedichteten und von Henry Fry in Musik gesetzten Ode, welche die hiesige *Sacred Harmonic Society* ausführte. Ihr Chor und Orchester reichte aber bei weitem nicht aus, um den Raum zu füllen. Doch war man stolz darauf, dass ein amerikanischer Dichter, dito Componist, dito Musikverein die Ausstellung inaugurirte. Die Soli's sind zum grossen Theil gar nicht gehört worden. Übrigens soll die Musik sehr gut und effectreich sein, und man hofft sie demnächst auch noch anderweitig zu hören. Es sind aber noch viele andere Sachen gesungen und gespielt worden, z. B. Concerte für Pianoforte und andere Instrumente. Diese machten in der That einen fast lächerlichen Eindruck. Das Hauptinteresse drehte sich doch um Barnum. Von allen Seiten hörte man: Wer ist Barnum, wo steht er? Er hat das Alles zu Stande gebracht. Ihm zu Ehren wurden Reden gehalten, die man ebenfalls nur theilweise verstehen konnte. Das war die Eröffnung des Palastes, mit der sich jeder Amerikaner einverstanden erklärt und stolz darauf ist.

— Eisfeld's classische Quartett-Soirée's erfreuen sich immer noch der lebhaftesten Theilnahme unter den Musikverständigen und wirken auf die musikalische Bildung am Orte. Auch das hiesige *Normal-Unio-Institute* entwickelt eine lebhafte Thätigkeit, die Schüler desselben machen bedeutende Fortschritte.

— Niblo's Theater ist eröffnet; vielleicht bekommen wir eine französische und italienische Oper zugleich. Es hängt dies von der Rückkehr der Mad. Sontag aus Mexico ab. Eine englische Oper aber ist ganz sicher. Herr Morelzeek ist in Europa, um Mitglieder zu engagiren. Welchen Erfolg er bei den europäischen Kunstcelebritäten erzielen wird, müssen wir abwarten.

Boston. Neulich haben die hiesigen Militair-Musikchöre einigen Aufschwung erfahren. Ehedem behaupteten sie unter Kendall's Leitung einen guten Ruf. Gegenwärtig thut Mr. Hall das Seinige. Es ist schwer, seit dem Tode des berühmten Trompeters Bartlett Interesse für diese Musikbande zu erzielen, obwohl ein Schüler Kendall's Nane-Flagg an der Spitze eines hiesigen Musikchors erfolgreich wirkt. Jullien beginnt die nächste Woche seine Abschiedsconcerte und kehrt nach Europa zurück.

New-Orleans. Wir hatten hier ein merkwürdiges Concert zum Benefiz des Old Jordan. Es ist dies der berühmteste musikalische Character in den südwestlichen Staaten. Er ist ein Neger und seine Bande besteht aus Negern. Er spielt wilde Schlachtmusik aus den amerikanischen Kriegen vom Jahre 1814 bis 1815 her. Die Einnahme dieses Concerts betrug über 1000 Doll.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Bock.

Verlag von Ed. Bote & G. Bock (G. Bock, Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.

Druck von C. F Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 24. Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. 14. Juni 1854.

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. A. Rylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Scharfenberg & Luis.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,

herausgegeben von Gustav Bock



unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.

Bestellungen nehmen an
in Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42, Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.

Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.

Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete
werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben:
Ed. Bote & G. Bock
in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.
Jährlich 5 Thlr. | Halbjährlich 3 Thlr. } mit Musik-Prämie, bestehend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr. zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.
Jährlich 3 Thlr. | Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr. } ohne Prämie.

Über Tonmalerei.

Von
C. D.

Die Frage, ob die sogenannte Tonmalerei künstlerisch berechtigt und begründet sei, ist schon oft aufgeworfen und doch, wie ich glaube, noch immer nicht völlig befriedigend erledigt worden. Mögen die nachfolgenden Zeilen wenigstens als ein Beitrag zu den Bestrebungen gelten, hierüber endlich in's Reine zu kommen.

Unter den Begriff der Tonmalerei subsummirt man bekanntlich alle jene Tonstücke, in welchen es auf die musikalische Nachahmung oder Zeichnung äusserer, sinnlich wahrnehmbarer Naturobjecte, auf die Darstellung bestimmter Leidenschaften und Stimmungen, Zustände und Situationen abgesehen ist, kurz, in welchen sich die Tonkunst bemüht, auf irgend eine Weise an die Realität des wirklichen Lebens und wirklicher menschlicher Verhältnisse anzuknüpfen und so mit den übrigen Künsten — Poesie und Malerei — gleichen, sicheren Boden zu gewinnen. In so fern es sich nun um die Schilderung äusserer Naturobjecte handelt, so ist zwischen jenen zu unterscheiden, die durch den Gesichts- und jenen, die durch den Gehörsinn wahrnehmbar sind. Dass eine musikalische Darstellung ersterer nur auf indirectem Wege, nämlich durch den Reflex der Stimmung möglich ist, versteht sich von selbst. Indessen erhält auch in der Poesie die Schilderung von Naturobjecten nur dann einen höheren Reiz und Werth, wenn diesen entweder eine symbolische oder ethische Bedeutung abgewonnen wird, oder wenn uns aus der Art ihrer Darstellung eine tiefinnerliche Stimmung entgegen athmet. Es lässt sich hierauf Hebbel's tiefsinniges Epigramm anwenden:

„Blumen hätt' ich gemalt und Bäume und Kräuter, Nichts weiter?
Lieber Tadler, nur so wird die Sonne gemalt."

Ich wüsste daher nicht, was gegen Tonstücke, welche Ueberschriften führen, wie: „Winterlandschaft", „einsame Blumen", „in der Nacht", „auf dem Meere" u. dgl. an sich eingewendet werden könnte, wenn nur der musikaliche Inhalt in irgend einem poetischen und psychologischen Zusammenhange mit dem bezeichneten Objecte erscheint und wenn nur das Tonstück, auch ausser dieser Beziehung gedacht, allen Forderungen genügt, deren Erfüllung ein gutes schönes und bedeutendes Tonwerk ausmachte? Was die Nachahmung solcher Objecte betrifft, deren Wahrnehmung uns der Gehörsinn vermittelt, wie Vogelgesang, Glockengeläute, u. dgl., so ist man längst darüber einig, dass solche Nachahmungen, in so fern sie rein äusserlich sind, durchaus keinen eigentlichen künstlerischen Werth besitzen und höchstens in einem grösseren Ganzen bei besonderer Gelegenheit eine glückliche, aber immer untergeordnete Rolle spielen können (wie z. B. die Imitazion von Wachtel und Nachtigall in der Pastoral-Symphonie.) Eine viel grössere Bedeutung erhalten sie aber dann, wenn sie nicht sowohl den rein physikalischen Klang, als vielmehr den rhythmischen, an sich schon musikalischen Zauber reproduziren wollen, welcher gewissen Schallen innewohnt, wie z. B. dem Rascheln des Laubes im Sturme, dem Rauschen der Wellen, dem Rollen des Donners u. a. m. Auch ist es eigenthümlich, dass je unbestimmter, je weniger rhythmisch abgegrenzt solche Schälle sind, desto inniger lassen sie sich in den Zauberkreis einer tonlichen Gestaltung bannen. Hier ist, wie gesagt, der freien Thätigkeit der Fantasie schon Gelegenheit zu weit sinnigerer Entfaltung geboten. Beethoven hat uns in der Gewitterscene der Pastoral-Symphonie hiervon ein unvergängliches Beispiel gegeben, und aus Schubert's Liedern tönen uns solche Naturklänge, künstlerisch umgestaltet, auf die wunderbarste Weise tausendfach entgegen.

Was wäre also gegen Tonmalerei in diesem Sinne einzuwenden, in welchem uns die von der deutschen Nation so hochverehrten Meister selbst das lebendigste Beispiel davon gegeben? Wir steigen aber nunmehr zu einer höheren Ordnung empor, wo es sich nämlich um die Darstellung bestimmter Leidenschaften, Seelenzustände, Stimmungen handelt und in deren letztem Gliede ganze menschliche Verhältnisse und Schicksale in den Bereich der Tonkunst gezogen werden. Man hat oft behauptet, dass es der Musik nur gegönnt sei, das Allgemeine, rein Elementarische auszudrücken, und hat daher Werke, welche eine Tendenz der letzten Art verfolgen, als von selbst ausser ihren Kreis fallend erklärt. Dies in einem gewissen Sinne zugegeben, weil es mit Nothwendigkeit aus der Einseitigkeit und Beschränktheit des Materials folgt (obwohl allumfassend ja selbst nicht das gewaltige Material der Sprache ist), so sollte man nur nicht übersehen, dass die Tonkunst alles Concrete und Individuelle innerhalb ihres eigenen Kreises und mit ihren eigenen Mitteln leistet, daher auf eine wieder allen übrigen Künsten unzugängliche Weise, und so für den Ausfall auf der einen, reichen Ersatz auf der anderen Seite bietet. Beethoven hat uns in der Pastoral-Symphonie, in dem wundervollen Quartettschlusssatze *„la melanconia"* und in der *Sonate caractéristique* (Abschied, Abwesenheit, Wiedersehen) Werke hinterlassen, welche auf das Bestimmteste in dieser Intention geschrieben sind. In der neueren Zeit ist man hierin freilich noch viel weiter gegangen und namentlich hat Berlioz durch sein ganzes Leben bisher dieser Richtung gehuldigt. An und für sich kann ich aber in diesen Bestrebungen wahrlich nichts Verdammenswerthes erkennen, ja es erscheint mir nur als ein Gewinn, an dem wir uns recht innig erfreuen können, wenn es gelingt, die Tonkunst auch im sogenannten absoluten Musikwerke mit der Realität der Welt, welcher sie scheinbar ganz entrückt ist, in eine bedeutungsvolle Beziehung zu bringen. In dem Liede, Oratorium, in der Oper findet ja ohnedies eine solche innige Durchdringung und Verschmelzung statt und die ganze Gattung der Gesangsmusik fällt ja eigentlich in das Gebiet der Tonmalerei! Es rührt aber der zweideutige Accent, welcher oft auf das blosse Wort „Tonmalerei" gelegt wird, nach meiner Meinung hauptsächlich von einem Missverständnisse und von den plumpen, affectirten und gehaltlosen Machwerken der Pfuscher her. Man meint nämlich so häufig an ein Tonwerk dieser Art die Forderung stellen zu müssen, dass, wenn es wirklich wäre, wofür es sich ausgiebt, man nach dem blossen Anhören des Tongebildes das vermeintlich geschilderte, reale Object auch müsste bezeichnen können. Da nun in der That in der so geforderten Angabe unter hundert der feinfühlendsten Musiker und Laien, ganz seltene Fälle ausgenommen, auch kaum zwei übereinstimmen und das wirklich Gemeinte bezeichnen werden, so hält man in Folge dessen die ganze Gattung für verurtheilt. Dieser Schluss ist aber voreilig und irrthümlich, indem man dabei dem Componisten eine Absicht zumuthet, die er, wenn er ein verständiger Mann ist und die Grenzen seiner Kunst kennt, ganz unmöglich haben konnte. In dem Componisten lebten und webten Eindrücke, von aussen empfangen, subjective Empfindungen beherrschten ihn oder die Betrachtung des ganzen Organismus von Welt und Leben und deren Rückwirkung, wohl auch der Reflex anderer grosser Kunstwerke erzeugten in ihm Ideen, die sich nun mittelst des künstlerischen Prozesses gewissermaassen von selbst ihren musikalischen Leib schufen. Entweder so oder durch absolut instinktive, wenigstens scheinbar unvermittelte Eingebung musste sein Tonwerk entstehen, und er hatte im ersteren Falle von einer solchen directen Beziehung zu Welt und Leben entweder gleich von vornherein das Bewusstsein oder es drängte sich ihm selbst eine solche Beziehung erst nachträglich auf, wie der Titel eines Gedichtes gewöhnlich Schluss- und nicht Grundstein der poetischen Arbeit ist. Er fügt also seinem Kunstwerke eine Wortüberschrift bei und will damit freilich nichts als die Wurzel bezeichnet haben, an welcher sein Gebilde mit den Dingen zusammenhängt, die des Menschen Brust in Welt und Leben bewegen. Sie bezeichnet nichts, als den äussersten Umriss, die Conturen der Gestalten. Findet man also den Inhalt seines Werkes nur nicht im Widerspruche oder in gar keinem geistigen Rapport mit der gegebenen Bezeichnung, so hat er entweder seiner mit Bewusstsein gestellten Aufgabe nach dieser Seite hin vollständig genügt, oder sich doch nur ein neues Verdienst erworben, das nicht im Gegentheile zu einem Objecte des Tadels gestempelt werden kann. Je inniger eine solche Harmonie herausfühlbar ist, desto grösser ist natürlich sein Verdienst. Im Übrigen soll ja sein vor Allem musikalisches Kunstwerk an sich schon vortrefflich, ja vollkommen sein, denn sein spezifischer Werth wird durch anderweitige, anderen Kreisen entnommene Intentionen nicht um ein Jota erhöht, nur wird doch nicht geläugnet werden können, dass ihm dadurch ein ganz neuer Reiz, eine tiefere, rein menschliche Bedeutung zuwächst. Aber die unleidigen Pfuscher sind es, welche vor Allem die „Tonmalerei" so vielfach in Verruf gebracht, die Pfuscher, welche ihr leeres Nichts mit eitlen Titeln aufzuputzen und ihre hohlen Tonphrasen durch hinzugefügte Wortphrasen zu heben vermeinen, dieselben Pfuscher, welche es dem wahren Künstler so schwer machen, mit dem Echten durchzudringen. Aber auch den Prätensionen der Wagner'schen Schule muss hier auf das Bestimmteste entgegengetreten werden, die immer ganz aparte Concessionen für sich in Anspruch nehmen zu dürfen glaubt: was nicht in den Tönen liege, das liege in den Worten, und man müsste sich nur eben immer lebhaft gegenwärtig halten, was dieses und jenes Tonstück vorstellen solle, sonst könne Einem freilich diese und jene Musik nicht gefallen. Der Teufel hole aber alle Musik, bei der ich mir erst ein X und ein Y vorstellen muss, weil sie sonst ein Unsinn oder eine Nullität wäre. Sie ist es dann ganz gewiss auch mit X und Y, denn 2 Mal 2 macht 4, und wenn der eine Factor Null ist, so ist auch das Resultat Null, weil ein Factor den anderen nicht ersetzt. Indem ich diese Zeilen schreibe, erhalte ich ein neues bei Breitkopf und Härtel verlegtes Werk von Simon Sechter zur Einsicht („Prosa und Musik" Op. 76.). In dem ersten Augenblicke muss dieses Opus Jedermann verdutzen, wenn er vor den kleinen Tonstücken, die es enthält, Überschriften liest, wie die folgenden: „Grosses Riesentelescop von 9 Zoll Öffnung u. s. w. zu verkaufen", „Ein Mandoletti-Geschäft in einer wohlgelegenen Strasse wegen eingetretener Familienverhältnisse billig zu verlassen", „Amerikanische Gummi-Schuhe bester Qualität" u. s. w.. Man merkt es freilich bald, dass es damit auf eine Persifflage eben der „Tonmalerei" abgesehen ist, deren Für und Wider abzuwägen Gegenstand dieses Artikels war. Aber man muss auch bekennen, dass dieser Versuch ein gänzlich verunglückter ist. Eine musikalische Satyre auf diese Richtung, in so weit sie von der Afterkunst ausgebeutet wird, wäre ganz wohl denkbar, aber sie müsste ganz anders angepackt werden. Den echten Künstler kann eine Satyre *eo ipso* nie treffen, aber auch der Stümper spottet dieser stumpfen, aus Leder statt aus Eisen fabrizirten Lanze. Aus Achtung für den als Theoretiker so sehr geschätzten Mann unterlasse ich hier jedes nähere Eingehen auf dieses verfehlte Product und enthalte mich auch jeder Andeutung auf die hämischen Bemerkungen, welche es seinem sonst so schätzbaren Character zuziehen wird. Ich selbst aber fasse meine Meinung über die angeregten Punkte noch einmal schliesslich in die Worte zusammen: Bestrebe sich, wer da Componist, gute Musik zu machen, und die was bedeutet; kann

er ihren Inhalt und ihre reinmenschlichen Beziehungen auch noch dem Laien irgendwie näher führen, desto besser; wo nicht, auch gut. Wenn es nicht unbescheiden klänge, möchte ich auch gerne noch meinen Glauben aussprechen, dass sich hierbei die Freunde und Feinde der Tonmalerei beruhigen könnten. Aber die Welt beruhigt sich nie und das Leben ist ein ewiger Krieg.

Berlin.

Musikalische Revue.

Am Donnerstag trat Fräul. Ney (2. Gastrolle) als Donna Anna im „Don Juan" auf und auch hier, wie in der vorhergegangenen Rolle, wurde ihr der lebhafteste Beifall zu Theil. Die gewaltigen Stimmmittel der Sängerin wirkten mächtig und ganz besonders sind es diese, welche ihre bedeutenden Triumphe erzielen. Ihr Spiel erhebt sich in einzelnen Scenen zum Hochdramatischen, wie wir z. B. die Worte „er ist der Mörder meines Vaters" von keiner Künstlerin je so gesungen gehört haben; aber auch in dem Piano besitzt die Stimme einen wunderbaren Schmelz und nur in dem raschen Tempo, sowie in den Coloraturen ist Manches verwischt und dem mächtigen Material fehlt die nothwendige Biegsamkeit; dies gilt besonders von der Brief-Arie. Dahingegen erinnern wir uns, das Masken-Duett nie reiner und schöner gehört zu haben. Frau Böttcher ist eine bereits anerkannte vortreffliche Elvira, gleich wie Frau Herrenburger sich in der Rolle der Zerline auszeichnet. Auch Herrn Krause als Leporello wurde vielfacher Beifall zu Theil, während der Don Juan des Herrn Salomon nicht zu den besten Rollen dieses Künstlers gehört.

Am Sonntag in der „Vestalin", welche das Haus wiederum bis auf den letzten Platz gefüllt hatte, traten die ausserordentlichen Eigenschaften des Fräul. Nay gleich wie die angedeuteten Mängel hervor. Ausserordentlicher Beifall und mehrmaliger Hervorruf bewiesen der Künstlerin, wie hoch unser Publikum ihre seltene Begabung zu schätzen weiss, und freuen wir uns im Voraus auf die uns bevorstehende Vorstellung der „Hugenotten" am Dienstag. Herr Krause als Cinna entwickelte den edeln und gebildeten Vortrag, der diesen Künstler so ganz besonders ausgezeichnet; auch Frau Böttcher als Oberpriesterin und Herr Zschiesche als Oberpriester, Herr Pfister als Licinius vollendeten das vortreffliche Ensemble der Sänger, wenn wir auch die Chöre schon besser gehört haben. *d. R.*

Correspondenz aus Paris.

Panofka's Werk über die Gesangs-Kunst.

Ich habe den Lesern der musikalischen Zeitung bereits vor längerer Zeit mitgetheilt, dass unser rühmlichst bekannter Landsmann Panofka sich dem Gesangs-Unterrichte gewidmet hat. Dass ein so scharf denkender Kopf wie der seinige sich beim Unterrichte nicht blos bereits vorhandener Methoden bedienen, sondern etwas Neues schaffen würde, war vorauszusehen. Bekanntlich sind die besseren Methoden der alten Italiener ganz aus der Mode gekommen und seit Jahrzehnden ist in Paris der Gesangs-Unterricht fast ausschliesslich in den Händen einiger Lehrer, die das Glück hatten, einige an sich talentvolle Schülerinnen auszubilden; deren Methode aber eigentlich darin besteht, keine zu haben. So musste ich z. B. nach sorgfältiger Beobachtung die Überzeugung gewinnen, dass der vielgepriesene Bordogni eine Sängerin, die nicht singen kann, gewiss nicht singen lehren wird. Hat eine Schülerin aber an sich Talent und kommt sie bereits mit einer gewissen Methode zu Bordogni, so wird er ihr in Bezug auf gewisse Feinheiten des Vortrages und in Bezug auf Geschmack im Allgemeinen von Nutzen sein können.

Das Pariser Conservatorium hat sich in Bezug auf Ausbildung von Sängern als höchst unfruchtbar herausgestellt. Ganz abgesehen, dass jeder Professor dort eine andere Methode verfolgt, ist das Verhältniss des Lehrers zum Schüler hier viel zu wenig streng: man verdirbt die jungen Mädchen durch Schmeicheleien, und die mit den ersten Preisen gekrönten Zöglinge werden oft nur mittelmässige Sänger.

Panofka hat die alten Methoden mit grosser Sorgfalt studirt, er hat sich das Gute, das sie enthalten, zu eigen gemacht, und nach selbstständiger Untersuchung ein Werk von unbestrittenem Verdienste hergestellt. Die ganze Arbeit zerfällt in zwei Theile: in einen theoretischen und in einen practischen. Für die Anatomie der Stimme war dem Verfasser der Dr. Segond die bedeutendste Autorität. Dieser ausgezeichnete Gelehrte hat in den Jahren 1847—1850 der Pariser Academie der Wissenschaften fünf Denkschriften und eine Abhandlung über die Lebensweise des Sängers eingereicht. Panofka ist mit ihm in ein näheres Verhältniss getreten und hat über einzelne Punkte besondere Rücksprache mit ihm genommen.

Der Verfasser erklärt gleich in der Einleitung, dass er sein Werk nicht Gesangs-Methode betitelt hat, weil er der Überzeugung ist, dass es keine exclusive Gesangs-Methode giebt. Es müsste ebensoviel Methoden geben, als es Schüler giebt, sagt Panofka, wenn man nicht im Rechte wäre, von einem guten Gesangslehrer jenen Beobachtungsgeist, jenen Scharfblick zu verlangen, der ihn den Character und die Fähigkeiten seines Schülers, sowie den Weg, den er mit jenem zu folgen habe, erkennen lässt. Dabei läugnet der Verfasser natürlich keinesweges, dass es allgemeine Regeln giebt, die theils Gesetze der Natur, theils der Logik, theils Resultate der Erfahrung sind. Die meisten Gesangs-Methoden, fährt der Verfasser weiter fort, beginnen mit dem sogenannten Aushalten (Spinnen) der Töne. Er erklärt im ersten Paragraphen des theoretischen Theiles und im 16ten Kapitel des practischen, warum er einen solchen Anfang für fehlerhaft hält. Er beginnt vielmehr mit der einfachen Ton-Angabe und lässt den Ton nicht länger als eine Viertelnote aushalten. Er empfiehlt im Anhang namentlich die Studien in chromatischer Folge, die er sowohl für das Ohr wie für die Stimme von grosser Wichtigkeit hält. In den Übungsstücken, die er *„Vade mecum du chanteur"* nennt, theilt der Verfasser alle Übungsstücke mit, die auf die Ausbildung der Stimme nach den angedeuteten Grundsätzen Einfluss haben können. Eine andere wichtige Anmerkung des Verfassers ist folgende: er sagt, dass man dem Schüler in der Regel das Exercitium des Athemholens und Athemausstossens empfiehlt, indem man ihm sagt, er müsse eine grosse Quantität Luft ein- und ausathmen. Dies diene aber nur dazu, die Lungen zu ermüden, und die Hauptschwierigkeit bestände im Gegentheil darin, eine Reihe von Noten mit einer möglichst geringen Quantität Luft singen zu können.

Im vierten Kapitel des theoretischen Theiles giebt der Verfasser die Mittel an, den Character der Stimme zu erkennen, was die bisherigen Gesangs-Methoden ganz unterlassen haben. Selbst die Angabe gymnastischer Übungen für die Entwickelung der Brust ist nicht vergessen. Vierundzwanzig Studien in Form von Vocalisationen beenden dieses ausgezeichnete

Werk, das sich in der hiesigen gelehrten und musikalischen Welt einer beispiellos günstigen Aufnahme zu erfreuen hatte. Ich glaube den geehrten Lesern der musikalischen Zeitung keine bessere Ansicht von der Arbeit unseres geschätzten Landsmannes geben zu können, als indem ich die in Form von Zeugnissen ausgestellten Briefe der bedeutendsten musikalischen Autoritäten an Panofka, mittheile. Das Studien-Comité des Pariser Conservatoriums schreibt: „Der Ausschuss für die musikalischen Studien des Conservatoriums hat nach der Prüfung des von Herrn Panofka *„l'Art de chanter"* betitelten Werkes, das ausgezeichnete Verdienst dieser Methode anerkannt, die im Ganzen sowohl wie im Einzelnen von den zahlreichen Abhandlungen dieser Art abweicht". Nach einigen Details über den von dem Verfasser eingeschlagenen Weg heisst es in diesem Schreiben weiter: „Der Ausschuss giebt daher dem Werke des Herrn Panofka seine Zustimmung und betrachtet es sowohl in Bezug auf Inhalt wie auf Form als eines der nützlichsten für den Fortschritt des Unterrichtes". Unterzeichnet ist dieses Schreiben von Auber, als Präsidenten, von Monnaie, Ambroise, Thomas, Batton, Vogt, Leborne und Bousquet.

Noch schmeichelhafter für den Verfasser ist der auf Veranlassung des Staats-Ministers Fould in der französischen Academie der schönen Künste veranlasste Bericht über das genannte Werk. In diesem Berichte heisst es: „Die Arbeit des Herrn Panofka ist eine gewissenhafte Abhandlung, die von ernsten Arbeiten und reellen Kenntnissen, von Allem, was auf den Mechanismus der Stimme und die gute Leitung der Studien Bezug hat, Zeugniss ablegt". Der Bericht entwickelt nun die eingeschlagene Methode näher und schliesst mit folgenden Worten: „Diese Studien, die alle Schwierigkeiten der Gesangskunst enthalten, sind mit grosser Sorgfalt, mit Geschmack und Eleganz geschrieben. Die Abtheilung (die musikalische der Academie) ist der Überzeugung, dass die Abhandlung des Herrn Panofka ein nützliches Werk ist, das die Zustimmung der Academie verdient". Dieser Bericht ist unterzeichnet von Halévy, Carafa, Adam, Thomas und Reber.

Besondere Aufmerksamkeit verdient der Brief von Fetis, der so tief auf den Gehalt des Werkes eingeht, dass es mir erlaubt sein möge, ihn hier ganz mitzutheilen. Fetis schreibt: „Lieber Herr! Ich habe mit grossem Interesse das neue Werk gelesen, das Sie unter dem Titel: *„l'art de chanter"* herausgeben werden und über welches mich zu Rathe zu ziehen, Sie mir die Ehre erwiesen haben. Ich kann dieser Arbeit nur Lob ertheilen, sie wird Ihnen in der Meinung ernster Männer, die sich gewissenhaft mit der Kunst beschäftigen, viel Ehre machen. Sie beweisen in dem theoretischen Theile dieser neuen Gesangs-Methode, dass Sie Alles, was das Stimmorgan und die Gesetze seines Mechanismus betrifft, sorgfältig studirt haben. Meinem Wissen nach ist dieser so wichtige Stoff noch nie so gut in Bezug auf Gesangskunst abgehandelt worden. Der practische Theil ist, sei es in Bezug auf die Form der Übungen, sei es in Bezug auf die Gradation und ihre Eintheilung, nicht weniger befriedigend. Von einem guten Lehrer in dem Studium dieser Übungsstücke geleitet, wird jeder mit einer guten Stimme begabte Zögling einen ausgezeichneten Mechanismus der Vocalisation erreichen; Diejenigen, deren Organ nicht sogleich in der wünschenswerthen Lage ist, werden diese Vorzüge durch Anwendung der ausgezeichneten phonischen Gymnastik, die Sie ihnen angeben, erreichen. Ihr Werk weicht von der unglücklichen Gewohnheit der Exploitation der Namen ab, die in letzterer Zeit gang und gäbe war und die uns soviel leichtfertige und studienlose Erzeugnisse gab. Es ist dies ein gut gearbeitetes, wohlüberlegtes Werk, dessen Erfolg, wie ich nicht zweifle, die Belohnung für die Mühe sein wird, die Sie damit gehabt haben".

Nach einem solchen Zeugnisse scheint mir die Mittheilung der wo möglich noch schmeichelhafteren Briefe des Directors des Conservatoriums von Brüssel, der Herren Tamburini, Roger und der Mad. Caroline Sabatier-Ungher überflüssig. *Dr. B.*

Nachrichten.

Berlin. Der General-Musik-Director Meyerbeer ist hier eingetroffen.

— Zu der im Kroll'schen Locale veranstalteten Festfeier zur silbernen Hochzeit II. KK. HH. des Prinzen und der Prinzessin von Preussen hat Herr Kapellmeister Taubert eine höchst effectvolle Ouverture geschrieben, ganz besonders aber zeichnet sich der melodramatische Theil des Festgedichtes durch seine zarte und melodiöse Erfindung aus. Die Ausführung geschah Seitens der Kroll'schen Kappelle unter Direction des Kapellmeister Taubert in ganz vortrefflicher Weise. II. KK. HH. der Prinz und die Prinzessin von Preussen, Prinzessin Bertha, Prinz Friedrich Wilhelm und Prinz Adalbert wohnten der Festvorstellung bei. Der begeisterte nicht endenwollende Jubel der Anwesenden begrüsste das hohe Paar.

Stuttgart. Frl. Garrignes gastirte bis jetzt in den Parthieen Recha und Romeo, so wie als Lucretia Borgia und als Donna Anna. In der Donizetti'schen Oper war die Sängerin durchaus nicht disponirt; die Intonation ihrer Romanze (1. Act) war häufig schwankend und es fehlt ihr die zu dieser Parthie erforderliche Coloratur. Ihre beste Leistung an diesem Abend war der 3. Act. Als Donna Anna dagegen erwarb sich Fräulein Garrigues die Gunst des Publikums in höherem Grade, indem sie das grosse Recitativ und die unmittelbar darauf folgende Arie: „Du kennst den Verräther" mit dramatischem Ausdruck und schätzenswerther Ausdauer sang.

— Einstudirt wird gegenwärtig die neue Oper: „Giralda" von Adam.

— In „Stradella" fanden Frl. Roscher und Hr. Scheerer wieder Gelegenheit, sich geltend zu machen und erntete namentlich Frl. Roscher stürmischen Beifall.

Weimar. Am 7. und 14. Mai hörten wir die Oper „Robert der Teufel" in fast vorzüglich zu nennender Vorführung. Herr Liebert brillirte in der Titelrolle, Frau v. Milde als Isabella. Hr. Koch von Posen sang (als Gast) den Bertram und erwies sich als einen Sänger, der, routinirt in Spiel und Gesang, wohl vertraut mit der Parthie des Bertram, verdient, lobend hervorgehoben zu werden. Wir haben ihn leider nur in dieser Parthie hören können. Wir müssen noch der Alice des Frl. Wolf gedenken, die in jeder Weise eine treffliche Leistung war und aufmunternden Beifall genug erhielt.

— Franz Liszt beabsichtigt eine nachgelassene Oper von Franz Schubert hier zur Aufführung zu bringen.

Hannover. Wiederholt wurde Lortzing's „Undine", worin Frau Röder v. Romani in der Titelrolle ihr herrliches Talent aufs Neue zu entfalten wusste. Als besonders gelungen ist ihre Arie im 2. Acte zu nennen, die sie mit Fertigkeit und ausserordentlich tiefer Empfindung vortrug. Die übrigen Mitwirkenden: Hr. Bötticher (Kühleborn), Hr. Sowade (Hugo), Hr. Behrend (Veit), Hr. Köllner (Hans), wirkten mit Lust und Liebe. Fräul.

Volk (Berthalda) versteht es leider nicht, ihrem Gesange jenen Funken einzuhauchen, welcher erwärmt und entzückt.

— Die vortreffliche Concertsängerin Fräul. Sophie Förster aus Berlin, die sich während der nur kurzen Zeit ihres öffentlichen Auftretens einen namhaften Ruf erworben hat, den sie besonders durch ihre ausgezeichnete Stimme, Methode und unübertreffliche Technik im vollen Maasse verdient, sind von bedeutenden Hoftheatern die glänzendsten Engagements - Anerbietungen gemacht worden. Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, dürfte diese vorzügliche Künstlerin baldigst ganz zur Oper übergehen, und als höchste Zierde derselben brilliren. Frau Förster singt bei dem grossen niederrheinischen Musikfeste zu Aachen die erste Sopranstimme.

Leipzig. Die Gastspiele auf unserer Bühne haben in vergangener Woche wieder eine Bereicherung erfahren. Frau Schreiber - Kirchberger trat in den „Hugenotten" als Valentine auf. Dieselbe setzte ihr Gastspiel als Isabella fort reüssirte so vollständig, dass sie zwei Mal gerufen wurde. Hr. Staudigl eröffnete sein Gastspiel als Bertram.

— Hr. Mitterwurzer, von Dresdener Hoftheater, hat sein Gastspiel geschlossen, nachdem er durch dasselbe dem hiesigen Theaterpublikum einen Genuss gewährt, welcher nicht zu den vorübergehenden gehört. Die Auffassung seines Don Juan, Lord Ruthwen etc. wird noch lange in unserer Erinnerung fortleben.

Aachen. (Niederrheinisches Musikfest am 4., 5. und 6. Juni.) Das Programm brachte am 4. die Ouvertüre zu „Iphigenia" von Gluck, und das Oratorium „Israel in Egypten" von Händel; am 5. die Ouvertüre zur „Genueserin" von Lindpaintner, die Finale des ersten Actes aus der Oper „der Vampyr" von demselben, die Sinfonie *A-dur* von L. v. Beethoven, die Ouvertüre zu „Anacreon" von Cherubini, und *David de penitente*, Cantate von Mozart. Der dritte Tag brachte ein gemischtes Programm, auf welches wir weiter unten zurückkommen werden. Das vortreffliche, stark besetzte Orchester bestand aus den besten Musikern der Rheingegend, unter Leitung des gefeierten Lindpaintner. Das Orchester zeichnete sich durch die höchste Präcision und Discretion bei Begleitung aller Gesangspiecen besonders aus, wofür ihm vom Publikum der reichste Beifall gespendet wurde. Einen wahren Beifallssturm erregten die Sinfonie von Beethoven und die Ouvertüre. Von gleicher Vortrefflichkeit wie das Orchester waren die Chöre, welche unter der exacten Leitung des Musik-Dir. Herrn v. Turanyi mit einer solchen Feinheit und Präcision einstudirt waren, wie man's nur selten zu hören pflegt. Die Leistungen der Solisten standen zu den einzelnen Theilen in so gleichem Einklange, dass sie ein grosses Ganze bildeten, und mit Recht darf die Behauptung ausgesprochen werden, dass wir seit langer Zeit kein so gediegenes Musikfest gehabt haben. Die Solisten waren folgende: Frau Sophie Förster, Frau Caradori, Frl. Hartmann (Sopran), Frau Findorf (Alt), Hr. Schlösser (Tenor), Herr Pischek und Büssel (Bass). Frau Sophie Förster entsprach vollkommen dem Ruf, welcher ihr vorenging, und welcher sie zu diesem Fest berufen. Sie löste ihre grosse und schwere Aufgabe im „Israel" auf die glänzendste Weise und sang die ausserordentlich schwierigen Arien, worunter sich auch zwei eingelegte Psalmen: „Erhebet hoch den Herrn" und „der Herr ist König", so wie die eingelegte für Tenor bestimmte Arie: „So dachte der Feind" mit einer solchen Correctheit und Präcision, und einer so tiefsinnigen, geistreichen Auffassung, wie sie sich Meister Händel nur immer gedacht und gewünscht haben mag. Das kunstgebildete Publikum erkannte und belohnte diese Vorzüge durch gewaltigen, stürmischen Beifall, ja selbst Herr von Lindpaintner, hingerissen von der Schönheit des Gesanges, applaudirte mit. Besonders hinreissend wirkten die erste Arie: „Erhebet hoch den Herrn", in der sie die ganze Lieblichkeit der Stimme entfalten konnte, und die „So dachte der Feind", die das Publikum förmlich electrisirte. Ebenso das Solo im Schluss-Chor, das ohne alle Begleitung eintritt. Frau Findorf, welche die Altparthie im „Israel" übernommen hatte, wirkte mächtig durch ihre sonore, schöne Stimme auf das Publikum, und errang sich wiederholten, anhaltenden Beifall. Herr Schlösser hat eine herrliche Tenorstimme, die er aber durch zu starkes Forciren, Auftragen, und durch die breite, undeutliche Aussprache verunglimpft. Begeisternd wirkten der Meistersänger Pischek und Büssel in dem herrlichen Duett für zwei Bässe: „Der Herr ist der starke Held", besonders Herr Pischek durch seine gewaltige, metallreiche Stimme. Es wurde stürmisch dacapo verlangt, und die ganze Aufführung darf zu den vollendetsten gezählt werden. Am zweiten Tage lernten wir Fr. Caradori kennen und hochschätzen, die im Finale aus dem „Vampyr" die Isolde und im „*Davidde penitente*" die erste Stimme, die ihr von Frau Förster überlassen worden war, welche dafür die sehr schwierige zweite Stimme im Duett und Terzett übernommen hatte, sang. Frau Caradori ist eine tüchtige, routinirte Sängerin, deren Stimme aber besonders in der Höhe bereits stark angegriffen scheint. Sie sang die grosse und ausserordentlich schwierige Arie in „*Davidde penitente*" ganz vorzüglich, und erntete reichen und lauten Beifall; ebenso Hr. Schlösser in der herrlichen Tenor-Arie. Der dritte Tag brachte ein Künstler-Concert mit gemischtem Programm, indem die mitwirkenden Künstler der vorigen Tage, sowie Vieuxtemps und der Chor-Director von Turanyi, jeder sein Scherflein mit beitrug. Den Anfang machte die herrliche Ouvertüre zum „Sommernachtstraum" von Mendelssohn. Der grosse Meister Vieuxtemps gab das von ihm componirte Concert für Violine und *D-moll* und *Le Streghe* von Paganini zum Besten, und errang sich enthusiastischen Beifall. Wir enthalten uns jeder ferneren Äusserung über diesen Künstler, dessen Ruf und Namen so bedeutend sind, dass man ihnen nur erwähnen darf, um eines grossen Sieges versichert zu sein. Die vorgetragenen Arien gewannen alle ungetheilten, grossen Beifall; besonders machte die wundervolle Arie von Allessandro Stradella (1667), welche hier noch ganz unbekannt war, einen tiefen Eindruck. Frau Förster hat aber auch dieselbe mit Innigkeit und Andacht, so wie in der äussern Form vollendet vorgetragen. Bravo's und Blumen wurden der gefeierten Sängerin zu Theil. Mit gleich schönem Erfolge wirkten die Damen Caradori und Findorf, so wie die Herren Pischeck und Schlösser, Büssel und der Herr v. Turanyi durch den Vortrag des *Es-dur*-Concerts von Beethoven. Allen war ein Sturmesbeifall in vollem Maasse gespendet. Der Kapellmeister Herr Lindpaintner hat wahre Triumphe gefeiert, und wurde am Schlusse mit Blumen, Kränzen und Gedichten überschüttet. So endete das hiesige, poesienreiche, schöne Fest zur Freude und Zufriedenheit aller Anwesenden.

Coburg. Die Sängerin Frau Moritz gastirt hier in Coburg, sie trat am 24. Mai mit vielem Beifall als Regimentstochter auf.

Bad Homburg. Vieuxtemps gab hier ein Concert, er geht von hier nach Aachen, wo er während des Musikfestes mitwirken wird.

Frankfurt a. M. Der Tenorist Caspari verlässt die hiesige Bühne, wie es heisst wird derselbe in Carlsruhe engagirt werden. Auch der Spieltenor Baumann wird wahrscheinlich abgehen.

Dresden, 1. Juni. Heute beginnt Frl. La Grua, K. K. Hofopernsängerin von Wien, als Fidelio ihr hiesiges Gastspiel, zu welchem nunmehr auch in den nächsten Tagen (also früher noch, als man erwartete) Herr Tichatscheck hieher zurückkehren

wird. Man freut sich darauf, die junge Künstlerin, die bekanntlich hier unter grosser Anerkennung die ersten Schritte auf ihrer Künstlerlaufbahn that (December 1850), nach dem sie nun drei Jahren an den Opernbühnen in Paris, Wien etc. sich warmen und lebendigen Antheil errungen, wieder begrüssen zu können, wenn man auch die Wahl des Fidelio zur ersten Gastrolle hier etwas gewagt hält, während gerade andererseits diese Wahl auch für den ernstkünstlerischen, dem Klassischen zugewendeten Sinn der jungen liebenswürdigen Künstlerin spricht.

Wien. Es sind alle Anzeichen vorhanden, dass nächstes Jahr keine italienische Oper mehr bestehen wird. Der Verlust wird zu ertragen sein. Um den Lesern einen Begriff zu geben, welche Kosten die italienische Oper verursacht, bemerke ich nur, dass in dieser Saison allein 40,000 Fl., sage: vierzig Tausend Gulden zur Ausgleichung der Agio-Differenz verausgabt wurden. Eine Summe, mit der man füglich ein Hoftheater ersten Ranges subventioniren könnte für ein Jahr. Diese riesige Differenz ist aber nur die Frucht dreier Monate, denn die italienischen Künstler, welche hier ohnedies fabelhaft hohe Gagen beziehen, müssen dieselbe in klingender Münze erhalten.

— Se. K. K. Apost. Majestät haben das von dem Kunst- und Musikalienhändler F. Glöggel in Wien überreichte „Militär-Musik-Album" allergnädigst entgegenzunehmen und demselben als Zeichen des allerhöchsten Wohlgefallens die goldene Medaille allergnädigst zum Geschenke zu bestimmen geruht.

— Der bekannte Pianist Hr. J. Tedesco, ist aus Hamburg auf der Durchreise nach Karlsbad hier eingetroffen. Im nächsten Winter will derselbe hier concertiren.

— Im Theater an der Wien beabsichtiget man wieder Opernvorstellungen zu geben und es haben sich zu diesem Behufe die Sängerinnen Reuss, Gaudelius, Schreiber-Kirchberger, die Sänger Wepe, Haag und Cesar vereinigt, um vorläufig drei Vorstellungen zu geben.

— Der K. K. Hofopernsängerin Frl. Fanny Schwarzbach wurde die besondere Auszeichnung bei ihrem Gastspiele in München zu Theil, dass sie nach dessen Beendigung am 16. d. M. auf den Wunsch Sr. Majestät König Max von Baiern von Höchstdemselben in einer Privataudienz empfangen und sehr gnädig aufgenommen wurde. Namentlich sprach er sich über ihre Leistung als „Martha" und „Bertha" überaus huldvoll aus. Leider ist Frl. Schwarzbach vor ihrer beabsichtigten Abreise nach Hannover in München an einem Schleimfieber nicht unbedenklich erkrankt, und sie wird vor Anfang Juni kaum ihr Gastspiel in Hannover eröffnen können.

— Der K. K. Hofopernkapellmeister Hr. Eckert componirt für dieses Hoftheater eine neue Oper, wozu er eine äusserst gelungenes Libretto erhalten haben soll; es lässt sich von diesem tüchtigen Künster nur das Beste erwarten.

Sitten. Das zweite grosse Musikfest der Schweiz wird hier stattfinden. Rich. Wagner leitet die grossen Musikaufführungen und Methfessel, Director in Bern, die Oratorien.

Riga. Hr. Leither bewährt noch frisch und kräftig seinen im Kärntnerthortheater erworbenen Ruf als einen der ersten deutschen Baritonisten. Die Schönheit, Klarheit, Kraft und Fülle seiner Stimme, ihr grosser Umfang und der lebensvolle, charakteristische Vortrag wird durch die beste Gesangsbildung und Fertigkeit gehoben und nur sein Spiel bleibt zuweilen hinter diesen Vorzügen zurück. Auch er ist der stets mit dem vollsten Beifall aufgenommene Liebling des Publikums. — Herr Strobel, erster Bass, ist ein musikalischer, fertiger und gewandter Sänger, mit fein-markiger, klangausgibiger, angenehmer Stimme, deren tiefste Töne nur schwach sind.

Paris. Man bereitet eine Wiederaufführung der „Jüdin" von Halevy vor, um einer jungen sehr talentvollen Sängerin, die zwar einen italienischen Namen führt, Donati, aber eine Französin ist, zu einem erfolgreichen Debut zu verhelfen.

— Die Einweihung der grossen Orgel in der Kirche *Saint-Eustache* war hier nicht bloss ein Kirchen-, sondern ein musikalisches Fest. Die genannte Kirche ist bekanntlich eine der schönsten in Paris, sie verlor vor 10 Jahren durch einen innern Brand ihre Orgel, die durch den talentvollen und berühmten Orgelbauer Ducroquet jetzt wieder ersetzt und festlich eingeweiht worden ist. Die Association der Künstler hatte die Feier übernommen und berühmteste Meister waren zugegen. Der erste Organist des Königs der Belgier M. Lemmens war zu dem Feste ausdrücklich von Brüssel nach Paris gekommen; Cavallo, Organist von *Saint-Vincent-de-Paul*, und Bazille von *Sainte-Elisabeth* spielten bei der Einweihungsfeier das Instrument. Unter ihren gewaltigen Händen entfaltete das Instrument alle seine Macht und Reichthum des Klanges, der aus vier Klavieturen, von denen jede 54 Tasten zählt, hervorquillt. Lemmens spielte ein *Laudate Dominum*, ein Gebet in *E-dur* seiner Composition, Mendelssohn's erste Orgel-Sonate, mehrere Compositionen von Bach, Cavallo zwei Improvisationen von mächtigster Wirkung, Basile und Frank von der Kirche *Saint-François* verschiedene Fantasien. Ein Knabenchor unter Hurand's Leitung sang ein *Santa Maria* von Cherubini, ein *Laudate* von Adolf Adam und ein *Domine Salvum*. Der Abt Gludreau von *Saint-Eustache* weihte mit trefflichen Worten das Werk ein. Eine ungeheure Menschenmasse hatte sich zu dieser Festlichkeit eingefunden und wohnte derselben mit höchstem Insteresse bei.

— Roger hat in der „Favorite" und „Jovita" seine Abschiedsrollen gesungen. Sein Urlaub beginnt und er begiebt sich demnächst auf Reisen. Sophie Cruvelli ist bereits aus London zurückgekehrt, wo sie mit glänzendem Erfolg die Desdemona, Donna Anna und Fidelio gesungen hat. In Paris wird sie zuerst als Alice in: „Robert der Teufel" auftreten.

— Eine grosse Anzahl von Pianoforte-Fabrikanten hat sich hier zu einer Gesellschaft vereinigt, um für den Export französischer Instrumente möglichste Erleichterungen sich und den Käufern zu gewähren. Man hält seit der Londoner Industrie-Ausstellung die französischen Instrumente selbst in England für die besten, sie nehmen überhaupt in der Welt den ersten Rang ein und es ist deshalb natürlich, dass man schon um des Aufschwunges der Industrie willen den angegebenen Weg einschlägt.

— Das Engagement Roger's hat mit dem 1. Juni aufgehört. Der berühmte Künstler ist im Begriff, sich nach Deutschland zu begeben.

— Im Monat Juli muss Verdi seine neue Oper beendigt und contractmässig an Roqueplan eingeliefert haben. Es sollen sodann gleich die Proben beginnen. Der berühmte Meister legt augenblicklich die letzte Hand an sein Werk, und zwar auf einem Landsitze in der Nähe von Paris.

— Der berühmte belgische Orgelspieler Lemmens ist nicht bloss Meister auf seinem Instrument, sondern er rangirt auch unter den Pianoforte-Virtuosen ersten Ranges. In einer musikalischen Unterhaltung, die im Erard'schen Saale veranstaltet wurde, spielte er mit vollendeter Meisterschaft nicht nur Mozart'sche und Beethoven'sche Sonaten, sondern auf den bewunderswerthen Pedal-Piano's von Erard auch grosse Fugen von Seb. Bach. Allerdings ist sein Spiel nicht von der Weichheit und dem romantischen Duft der neueren Virtuosen, um so mehr aber beherrscht er das Instrument mit gewaltiger Macht und Grossartigkeit. In einer Weber'schen Composition konnte er sich nach allen Seiten hin entfalten.

— Bei der letzten Aufführung des „Propheten" in der Kaiserl. Academie, in der Mlle. Wertheimber die Fides und Cha-

pins den Johann von Leyden vortrefflich sangen, fand ganz gegen den Schluss der Vorstellung ein Ereigniss statt, in Folge dessen das Ende der Oper fortblieb, weil eine zu grosse Aufregung im Publikum entstanden war. Es erschoss sich nämlich in einer Loge ein ehemaliger preussischer Offizier, der seit etwa zwei Monaten sich in Paris aufhielt, um sich von wirklicher oder eingebildeter Krankheit hier heilen zu lassen. Andere erzählen, unglückliche Liebe habe ihn zu dem verzweiflungsvollen Schritte veranlasst. In seiner Tasche fand man einige excentrische Phrasen aus dem Shakespeare. Er soll sonst in ganz guten Verhältnissen gelebt haben.

— Die komische Oper wird nächstens „*La Fiancée du Diable*" geben und soll diese Oper dann mit dem „Stern des Nordens" wechseln.

— Das lyrische Theater ist bereits geschlossen und Mlle. Cabel nach London abgereist.

Bordeaux. Wir hatten hier am 29. Mai ein Musikfest, welches in den Annalen unserer Stadt Epoche machen wird. M. Mézenay ist der Veranstalter desselben und hat ein fast unglaubliches Resultat erzielt. Es wurden Werke alter und neuer Meister zur Ausführung gebracht. Ein Orchester von 400 Spielern, ein Sängerchor von 500 Mitgliedern, grösstentheils Dilettanten, bildeten den musikalischen Grundbestandtheil der ausübenden Kräfte. Es waren gegen 10,000 Zuhörer anwesend. Chöre von Palestrina, aus dem „Messias", der „Schöpfung", den „Jahreszeiten", Ouvertüren aus der „Athalie", dem „Nordstern" u. s. w., Sologesänge, an denen sich insbesondere Mlle. Cabel betheiligte, wurden ausgeführt und so nach eine jede Richtung der Musik vertreten.

London. Lindpaintner ist nach Aachen abgereist, um daselbst das grosse Musikfest zu dirigiren, desgleichen Mad. Coradori, die auf dem genannten Feste Hauptparthien singen wird.

— Rosenhain, der bekannte Pianist und Componist, ist in London angekommen.

— In einem grossen Concert, welches zu Osborne veranstaltet wurde, wirkten vornehmlich Deutsche, wie denn auch unter den vorgetragenen Nummern das deutsche Lied ganz besonders vertreten war. Mad. Nissen-Saloman sang in diesem Concerte viel und Hr. Hölzel, Letzterer mehrere eigene Compositionen.

— Vieuxtemps wird nach Beendigung des grossen rheinischen Musikfestes, in der Mitte des nächsten Monats nach London kommen, um in der *Musical Union* zu spielen.

— Nachdem wir noch ganz erfüllt sind von dem Talent der unvergleichlichen Cruvelli, hören wir ein zweites unvergleichliches Talent, die berühmte Grisi. Sie trat in der Königl. italienischen Oper als Norma auf. Sie ist hier auf 12 Abschiedsvorstellungen engagirt und wird dann ihre grosse Kunstreise nach Amerika antreten. Ihre *Casta diva* war wieder so vollendet, dass sich darüber kaum etwas sagen lässt. Die talentvolle Maray stand ihr als treffliche Adalgisa zur Seite.

Mailand. Das *Teatro Re* ist geschlossen und zwar mit vielen Beifallsbezeugungen für das ganze Künstlerpersonal. Wir haben selten an diesem Theater eine bessere Gesellschaft gehabt, als in der verflossenen Saison. Das *Carcano* wird in einigen Tagen schliessen, wir hoffen, es werde unter günstigeren Auspicien wieder eröffnet werden, als in dieser Saison. Übrigens ist eine Theaterruhe hier sehr wünschenswerth. Das Publikum leidet an Abspannung und der Appetit der musikalischen und theatralischen Feinschmecker ist verdorben durch Überreizung und Verwöhnung. Eine Pause wird ihn gesund machen und reizen.

Venedig. Am *San Benedetto* eine Neuigkeit. „*Hamlet*", gedichtet und in Musik gesetzt von Zanardini. Ein Talent, das anfängt, darf zwar nicht mit der Strenge beurtheilt werden, wie ein entwickeltes. Dennoch könnte der Verfasser des „*Hamlet*" glauben, er sei schon fertig, weil ihm ein ungewöhnlicher Beifall gespendet wurde. Die Oper hat eine durch breite Melodieführung sich auszeichnende schöne Introduction; ebenso sind diejenigen Theile der Ensembles, namentlich zweier Duette, welche im *Largo* sich bewegen und in denen der Componist wiederum eine breite Melodie entfalten konnte, recht schön. Auch als Dichter zeigt der Verfasser Talent, zwar sind die Gedanken die des grossen englischen Dichters, er hat aber doch geschickt gearbeitet. Ob sich die Oper halten wird, muss abgewartet werden.

Bologna. Die berühmte Persiani ist auf 15 Vorstellungen für das hiesige Stadttheater engagirt worden und wird dieselben im bevorstehenden Herbste eröffnen.

Neapel. Der Verfasser der „*Chiara*" und der „*Aventura di Scaramuccia*", Luigi Ricci, hat von dem Königl. Theater zu Mailand die Aufforderung erhalten, für den nächsten Frühling eine *opera buffa* zu schreiben. Einer gleichen Aufforderung für die hiesigen Theater ist er bereits im Begriff Folge zu leisten.

— Die hiesige Musikzeitung hofft von den Deutschen, dass sie von ihrer Verehrung für Gluck, Beethoven und Mozart endlich lassen und anerkennen werden, dass von der italienischen Musik alles Heil zu erwarten sei.

New-York. Jullien rüstet sich zu seiner Rückkehr nach Europa. Wir können sicher behaupten, dass von allen europäischen grossen und kleinen Künstlercelebritäten Niemand einen so nachhaltigen Eindruck hervorgebracht hat, wie er. Seine Musik ist in das Volk Amerika's gedrungen, seine Art, musikalisch zu wirken und aufzutreten, war die den Amerikanern am meisten zusagende und darum sind wir ihm zu ganz besonderem Danke verpflichtet.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Bock.

Zur Nachfeier der silbernen Hochzeit des Prinzen und der Prinzessin von Preussen, Königl. Hoheiten.

Mittwoch, den 14. Juni, Nachmittags 5 Uhr:

GROSSES PROMENADEN-CONCERT

in dem

Kroll'schen, Kemperhof- und Hofjäger-Etablissement

zum Besten der Hof-Musikhändler Bock'schen Stiftung zur

Unterstützung invalider Militair-Musiker u. Spielleute, wie deren Wittwen u. Waisen,

veranstaltet von

sämmtlichen Infanterie- u. Cavallerie-Musik-Corps der Berliner Garnison,

als des zweiten Garde-Regiments, Garde-Reserve-, Kaiser Alexander-, Kaiser Franz-Regiments, der Garde-Fuss-Artillerie, des Garde-Schützen-Bataillons, achten Leib-Regiments, Garde-Cürassier-, Garde-Dragoner-, Garde-Ulanen-Regiments, der reitenden Garde-Artillerie und der Kroll'schen Kapelle, letztere unter persönlicher Leitung des Herrn Director Engel.

Kroll's Etablissement.

Infanterie-Musik.	Cavallerie-Musik.
Zweites Garde-Regim.	Garde-Cürassier-Reg.
Garde-Reserve-Reg.	Orchester-Musik. Kroll'sche Kapelle.

Tambour-Corps.

Erster Theil.

1) Fackeltanz zur Vermählungsfeier II. KK. Hoh. des Prinzen und der Prinzessin von Preussen, componirt von Spontini.
2) Ouverture z. Oper „Olympia" v. Spontini.
3) Introduction u. Chor aus der Oper „Lohengrin" von Wagner.
4) Potpourri für Orchester von Pegel. (Krl. K.)
5) *Militairisch-musikalische Erinnerungen, von Wieprecht.

Zweiter Theil.

6) Hochzeits-Marsch aus „Der Sommernachtstraum" von Mendelssohn.
7) Jubel-Ouverture von C. M. v. Weber.
8) Scene und Bettel-Arie aus der Oper „Der Prophet" von Meyerbeer.
9) *Zwei Lieder: *a.* Lied ohne Worte, von Mendelssohn; *b.* Lob der Thränen, von Schubert.
10) Silber-Hochzeit-Walzer, componirt von J. C. Engel. (Kroll'sche Kapelle.)

Dritter Theil.

Das Fest der Handwerker.

Komisches Gemälde aus dem Volksleben in 1 Act, von L. Angely.

Hr. Wohlmann, Zimmermeister	Hr. Podesta.
Kluck, Maurerpolirer, Berliner	Hr. Triebler.
Hähnchen, Tischler, Berliner	Hr. Baum.
Stehauf, Klempner, Wiener	Hr. Hesse.
Puff, Schlosser, Stettiner	Hr. Gliemann.
Wilh. Kind, Zimmermann, Dresd.	Hr. Grunow.
Madame Kluck	Frl. Rennert.
Madame Stehauf	Fr. Gysi.
Madame Puff	Fr. Gliemann.
Frau Mietzel, Gastwirthin	Fr. Müller.
Lenchen, ihre Tochter	Frl. Wirth.

Handwerker und ihre Frauen.

Vierter Theil.

11) Ouverture zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" von Nicolai.
12) Waldfräuleins Hochzeitstänze, Walzer von Strauss.
13) Pas redouble, von Wieprecht.
14) Camelien-Polka von Conradi.
15) Marsch, componirt von der Gemahlin des Generals Omer Pascha. (Kroll'sche K.)

NB. Sämmtliche Piecen werden von den Corps gemeinschaftlich ausgeführt, nur die mit einem * bezeichneten von der Cavallerie allein.

Hof-Jäger.

Infanterie-Musik.	Cavallerie-Musik.
Kaiser Franz-Grenadier-Regiment.	Garde-Ulanen-Regiment.
Garde-Artillerie-Regiment.	Reitende Garde-Artillerie-Regiment.

Tambour-Corps.

Erster Theil.

1) Ouverture zur Oper „Oberon" von C. M. v. Weber.
2) *Marsch über Preussische Volks-Lieder, von Golde.
3) Tenor-Arie aus dem „Stabat mater" von Rossini.
4) *Marsch, componirt von der Gemahlin des Generals Omer Pascha.
5) Preis-Marsch (1854) von Neumann.

Zweiter Theil.

6) * Fackel-Tanz zur Höchsten Vermählungs-Feier der Prinzessin Anna von Preussen, componirt von Lorenz.
7) Ouverture zur Oper „Indra" von Flotow.
8) * Idyllen-Walzer von Strauss.
9) Finale des ersten Actes aus der Oper „La Vestale" von Mercadante.
10) Kladderadatsch-Polka von Egidi.

Dritter Theil.

(Alle Corps vereinigt.)

11) Fest-Marsch zur Höchsten Vermählungs-Feier Sr. K. Hoh. des Prinzen von Preussen, componirt von A. Neithardt.
12) Ouverture zur Oper „Ein Feldlager in Schlesien" von Meyerbeer.
13) Marsch zu dem Feste der weissen Rose, componirt vom Grafen von Redern.
14) Finale aus der Oper „Catharina Cornaro" von Lachner.
15) Alexander-Marsch von Leonhardt.

NB. Die im ersten und zweiten Theile mit einem * bezeichneten Piecen werden von den Cavallerie-Musik-Corps ausgeführt.

Kemper-Hof.

Infanterie-Musik.	Cavallerie-Musik.
Kaiser Alexander-Grenadier-Regiment.	Garde-Dragon.-Reg. Jäger-Musik.
8tes (Leib-) Regiment.	Garde-Schützen.

Tambour-Corps.

Erster Theil.

1) Ouverture zu „Die Grossfürstin" von F. v. Flotow. (Alexander).
2) Divertissement aus der Oper: „Robert der Teufel", von Wieprecht. (Dragoner).
3) Introduction aus „Die Nibelungen", von Dorn. (Leib-Regiment).
4) Musikalische Erinnerungen an 1813, 1814 1815, von Neumann. (Schützen).
5) Zwei Defilir-Märsche vom Grafen Redern. (Alle 4 Corps).

Zweiter Theil.

6) Ouverture zu „Nebucadnezar", von Verdi. (Dragoner und Schützen).
7) Marsch, componirt von der Gemahlin des Generals Omer Pascha. (Alexander- und Leib-Regiment).
8) Chor aus „Der Tannhäuser", von Wagner. (Dragoner und Schützen).
9) Jubel-Ouverture von C. M. von Weber. (Alexander- und Leib-Regiment).
10) Alexander-Marsch von Leonhardt. (Alle 4 Corps).

Dritter Theil.

(Alle Corps vereinigt.)

11) Fest-Marsch von Neumann.
12) Louisen-Walzer vom Grafen von Redern.
13) Königs-Marsch aus „Der Prophet", von Meyerbeer.
14) La belle Amazone, von Löschhorn.
15) Marsch und Finale aus „Aladin", von Gährich.

Zum Kroll'schen Etablissement kostet das Billet incl. Theatervorstellung 10 Sgr., zu Kemperhof und Hofjäger 5 Sgr. Die Billets à 10 Sgr. gelten für alle 3 Locale. Die Billets à 5 Sgr. gelten für Kemperhof und Hofjäger, bei Nachzahlung von noch 5 Sgr. auch für das Kroll'sche Etablissement. 4 Billets zu 1 Thlr. für Kroll, 4 Billets zu 15 Sgr. für Kemperhof und Hofjäger, sind bis Dienstag Abend in der Hof-Musikhandlung des Hrn. G. Bock, Jägerstrasse No. 42., zu haben. Abends an der Kasse tritt der Kassenpreis ein.

Verlag von Ed. Bote & G. Bock (G. Bock, Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.

Druck von C. F. Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 25. Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. 21. Juni 1854.

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. R. Rylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Scharfenberg & Luis.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,

herausgegeben von Gustav Bock



unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.

Bestellungen nehmen an
in Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42, Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.

Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.

Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete
werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben:
Ed. Bote & G. Bock
in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.
Jährlich 5 Thlr. / Halbjährlich 3 Thlr. } mit Musik-Prämie, bestehend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr. zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.
Jährlich 3 Thlr. / Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr. } ohne Prämie.

Über die Charakteristik der Tonarten.

Von

C. D.

Es ist über die charakteristische Verschiedenheit der Tonarten schon viel hin und wieder geschrieben worden; die Einen legen derselben nach meiner Meinung eine allzu grosse Bedeutung bei, mit noch mehr Unrecht aber läugnen die Andern ihr Vorhandensein überhaupt. Ein Artikel der Niederrheinischen Musikzeitung regte diese Discussion unlängst wieder an und der geschätzte Redacteur derselben, Professor Bischoff versprach, demnächst eine gründliche Ausführung dieser Materie zu bringen, hat aber bisher sein Wort noch nicht gehalten. Nur im Allgemeinen bezeichnete er seinen Standpunkt dahin, dass es nach seinem Ermessen mit der Charakteristik der Tonarten gar Nichts auf sich habe und erklärte sich damit zum entschiedenen Widersacher der entgegengesetzten Richtung, als deren theoretischen Begründer und zugleich extremsten Verehrer man wohl Schubart betrachten kann. Eine solche minutiöse Detailcharakteristik, wie sie Schubart aufstellt, ist freilich nicht viel mehr, als Phantasterei und eine, wenn auch mitunter geistreiche Spielerei. Aber ganz in der Luft schwebt die Ansicht von einem wesentlichen Unterschiede der verschiedenen Tonarten denn doch gewiss auch nicht. Schon der einzige Umstand, dass der Componist, derjenige nehmlich, welcher wirklich nach innerer Anschauung, nach wahrhafter Eingebung dichtet, seine Motive immer gleich in einer bestimmten Tonart vernimmt, spricht dafür, ja er ist ein Hauptargument; denn dieser Prozess geht keineswegs bloss zufällig vor sich, sondern weist auf ein inneres Band. Eine Veränderung der Tonart hat auch die Veränderung der Tonlage eines Motivs und eines ganzen Tonstückes zur Folge und bringt also zugleich die Unterschiede der Höhe und Tiefe mit sich, deren Wesentlichkeit doch gewiss Niemand läugnen wird. Und gerade die räumlich entfernteren Tonarten haben einen verwandteren Charakter, als die räumlich benachbarten. *C-dur* hat viel mehr Ähnlichkeit der Klangfarbe mit *G-* oder *F-dur,* als mit *H-* und *Cis-* oder *Des-dur.* Eine bestimmte Tonart breitet immer eine Art Atmosphäre über ein Tonstück aus. In dem Unterschiede der Tongeschlechter, des *Dur* und *Moll,* den alle Welt anerkennt, den selbst der Laie sehr genau fühlt, tritt dies allerdings am grellsten hervor; innerhalb der Geschlechter selbst aber sollte eine ganz unterschiedslose Einheit bestehen? Mit nichten. Weshalb macht es in den meisten Fällen einen widerwärtigen Eindruck, wenn in einem kleinen Raume fortwährende Harmonieenwechsel vor sich gehen oder in einem ganzen, abgeschlossenen Tonstücke alle möglichen Tonstufen und zwar nicht etwa bloss vorübergehend durchwandert werden, selbst dann, wenn die Folgerungen an sich noch so richtig, die Vermittelungen noch so geschickt und geschmackvoll, ja tiefsinnig sein mögen? Ganz einfach darum, weil darüber die einheitliche Stimmung, die bestimmte Atmosphäre verloren geht. Auch dies fühlt selbst der Laie durch. Aus dem entgegengesetzten Grunde wird der Mangel an allem Harmonieenwechsel sehr unangenehm empfindlich, denn ein Gemälde, ganz in Blau oder Grün ausgeführt, wird schwerlich eine gute Wirkung machen. Warum sind die Fortschreitungen in reinen Quinten verboten? Weil sie unserem Ohre als Missklang erscheinen. Worin anders aber liegt der Grund dieser Missstimmung, als eben in der plötzlichen, unvermittelten, bei dieser Art Fortschreitung so grell und bestimmt erzeugten Veränderung der Atmosphäre. Die Griechen hatten bekanntlich nur vier Haupttonarten: die phrygische, dorische, jonische und aeolische, deren jede nach einem ganz feststehenden Gesetze zum Ausdrucke einer bestimmten Gefühlsweise angewendet wurde. Schon sie

besassen mit richtigem Instinkte ein Bewusstsein von der verschiedenen Wirkung der Tonarten. Aber auch hier, wie in der ganzen Tonwelt spielt die Quinte eine Hauptrolle; denn wenn man genau Acht hat, so wird man finden, dass denjenigen Tonarten die meiste Gleichartigkeit des Klangcharakters innewohnt, die im Quintenverhältniss zu einander stehen, wie *C-*, *G-* und *F-dur*, *D-*, *A-* und *G-moll*. Eben hierauf auch beruhen die seit ältester Zeit bestehenden musikalischen Entwicklungsgesetze aller höheren Formen. Wie könnte man dagegen läugnen, dass z. B. *C-dur* sich von *H-dur*, *A-moll* von *Es-moll* sehr merklich unterscheidet. Ich möchte sehr bezweifeln, dass nicht Beethoven's grosse Leonore-Ouverture in *C* durch eine Transponirung nach *H*, *Fis* oder *Des* nicht fühlbar an ihrem hellen, energischen, jubelnden Charakter verlieren sollte. Nur muss dies freilich, wenn man nicht in Quisquilien verfallen will, nicht zu weit getrieben werden. Wenn man z. B. im Allgemeinen sagen wollte, *C-dur* trage vorzüglich den Charakter der Einfachheit und einer festlichen Heiterkeit an sich, so lässt sich mit Recht dagegen einwenden, dass sich Tonwerke in sehr vielen anderen Tonarten denken und nachweisen lassen, die um nichts weniger einfach, heiter und überaus festlich sind. Mit solchen Allgemeinheiten wird unstreitig gar nichts ausgerichtet und zu den vielen Abgeschmacktheiten des Lenz'schen Buches über Beethoven gehört unter anderen auch die Untersuchung, welche Tonarten dieser geliebt und nicht geliebt habe, namentlich in der Art, wie er sie führt, wo es an einer Stelle heisst: „Die Richtung seines Geistes konnte nicht nach *D-moll* gehen!“ Nicht oft genug zwar kann es heut zu Tage, wo man in bedenklicher Weise ein allzu grosses Gewicht auf Harmoniewesen und Instrumentationskunst legt, hervorgehoben werden, dass der Werth, die Grösse, der Charakter eines Tonstückes hauptsächlich von den in ihm enthaltenen m u s i k a l i s c h e n I d e e n und deren künstlerischen Entfaltung und Verwebung abhängt. Dass in dieser Bedeutung und Schönheit vorhanden sei, ist die erste, zweite und dritte Forderung, dann erst kommen die weiteren Forderungen eines schönen und scharfsinnigen Harmonieengewebes, einer poetischen und bedeutungsvollen Instrumentation. So wie aber hierin heut zu Tage so oft das blosse Mittel zum Zweck erhoben und weit mehr darnach gesehen wird, w i e Ideen dargestellt sind, als was sie an sich bedeuten: so wird auch oft der charakteristischen Bedeutung der Tonarten eine geradezu lächerliche Ausdehnung gegeben und ich möchte im Gegensatz zu dieser Übertreibung gar wohl behaupten, dass ein jedes wahrhaft schöne und bedeutende Tonwerk, wie z. B. Beethoven's Leonore-Ouverture schön u. bedeutend bleiben, ja auch i m G a n z e n u. G r o s s e n seinen in der ganzen Anlage u. Ausführung begründeten Charakter behaupten wird, es möchte in was immer für einer, nicht dem Geschlechte nach verschiedenen Tonart geschrieben sein oder ausgeführt werden. Die verschiedenen Instrumente, welche dem Componisten in Orchesterwerken zu Gebote stehen und die verschiedenen Tonarten sind eben nichts als Farben, und obwohl die Kunst der Farbengebung und Farbenmischung nicht den geringsten Theil der Malerkunst ausmacht, so kann ihr doch in dieser, so wie in der Tonkunst nur eine secundäre Bedeutung zugestanden werden. Es versteht sich natürlich von selbst, dass in der Mannigfaltigkeit der Instrumente ein ungleich ausgedehnteres und wichtigeres Feld der reichsten, physikalisch, logisch und poetisch dringends geforderten Nüancirungen liegt, wogegen die Verschiedenheit der Tonarten und die Berücksichtigung ihres eigenthümlichen Klangcharakters nur eine sehr feine Schattirung sind. Aber eine solche sind sie, meinem Ermessen nach, unleugbar. Die häufig hervorgehobene, meist aber nur sarkastisch oder wegwerfend behandelte Thatsache, dass die neueren Tonsetzer viel häufiger in den durch viele Vorzeichnungen charakterisirten Tonarten, so wie relativ mehr in *Moll* als *Dur* schreiben, ist, wenigstens den bedeutenden, echten Künstlern gegenüber, daher auch keineswegs als ein blosser Act des Zufalls, der Willkühr, Caprice, Charlatanerie oder Prätension aufzufassen, sondern hängt (in so weit sie nicht auf ordinären Gründen der Technik beruht), wenn auch an sehr zarten und feinen Fäden mit der ganzen Entwicklung der Tonkunst zusammen, welche mit jener der Poesie, ja der Weltzustände selbst nach so vielen Seiten hin analog ist. Sie hängt, um mich konkreter auszudrücken, zusammen mit einer gewissen lyrischen Vertiefung und Verfeinerung, mit einem Drange nach Darstellung erhöhter Leidenschaften, welche einerseits grellere, andererseits dumpfere Farbentöne lieben und bedürfen und für welche nach meiner Meinung die oben bezeichneten Tonarten eine gesteigerte Ausdrucksfähigkeit besitzen.

R e c e n s i o n e n.

Gluck, Orpheus, Oper in 3 Aufzügen. Vollständiger Klavierauszug, unverkürzt nach der Originalpartitur mit deutschem und italienischem Text bearbeitet von Conradi und Grünbaum. Berlin, bei Bote & Bock.

Es gehört diese Ausgabe zu den umfangreichen Werke der Collection des Oeuvres classiques, welches in der obigen Verlagshandlung erscheint. Wie sich dieselbe schon durch so viele andre classische Nummern hervorgethan, sei es im Gebiete der Oper oder als Pianofortespiel, so zählt a u c h die vorliegende Ausgabe von Gluck's Orpheus dazu und hat in der That kein unbedeutendes Gewicht in der Reihe derselben. Hochstehendes Bogenformat, grosser Stich, klarer deutlicher Druck zeichnen die Ausgabe aus. Doch scheint es uns nicht zweckmässig, dass die Chöre in verhältnissmässig kleinerm Stich gearbeitet worden, dasselbe gilt von einigen Ballets und bei den letztern ist nicht recht abzusehen, warum hiedurch das Eine vor dem Andern bevorzugt worden ist. Bei kleinen Gesangsaufführungen am Pianoforte, wo man die Chöre doch gewiss nicht umgeht und da einzelne Stimmen nicht vorhanden, mehrere Klavierauszüge angewendet werden müssten, dürfte der kleine Stich Unbequemlichkeiten verursachen. Das Arrangement selbst aber, soweit es durch die Bearbeiter bewirkt worden, ist vortrefflich.

S. Winterstein, Drei Gesänge zum Gebrauch bei häuslicher Andacht: 1) Vater Unser, 2) Worte aus dem 57. Psalm, 3) Worte aus dem 6. Psalm für eine Mezzo-Sopran- oder Baritonstimme mit Begleitung des Pianoforte. Op. 3. Leipzig, bei Merseberger.

— — Drei Lieder für Sopran oder Tenor mit Begleitung des Pianoforte. Op. 4. Ebendaselbst.

— — Drei Lieder für Mezzo - Sopran mit Begleitung des Pianoforte. Op. 5. Ebendaselbst.

Von den drei geistlichen Gesängen ist das Vaterunser in psalmodirendem Styl geschrieben; die harmonischen Sequenzen, auf denen die einfache Melodie beruht, sind wirksam und hat das Ganze einen würdigen Charakter. Freier bewegt sich schon die zweite Composition, die in dem Schlussworte „Deine Güte ist so weit der Himmel“ sich sogar zu dramatischem Feuer erhebt und nicht einen streng kirchlichen, aber wohl ernsten und würdigen Melodieausdruck entfaltet. Ein Gleiches gilt von der dritten Composition. Es sind Arbeiten, die Zeugniss von einem auf edler Grundlage ruhenden Streben geben, in denen sich musikalische Kenntniss und ein ansprechendes Geschick ausprägt. Das

erste Heft der drei Lieder bringt: „der Tropfen Thau", von Redwitz, „Freudvoll und leidvoll", von Göthe, „Herbstlied", von Tieck. Das erste ist eine geschmackvolle und anmuthige Composition, das Göthe'sche Gedicht scheint uns nicht tief genug erfasst; die durch die Rhythmik in der Begleitung gegebene Characteristik reicht nicht aus, und es wäre wohl möglich gewesen, durch einen Tempowechsel und harmonische Wendungen entsprechend zu wirken. Das Lied durchweg in einem gleichen Zeitmaase zu nehmen, scheint uns nicht richtig. Doch müssen wir innerhalb der vom Componisten gewählten Auffassung viel recht Schönes anerkennen. Das Gedicht ist vom Componisten nach dem Maasse der ihm zu Gebote stehenden Kraft verstanden worden, es ist mit einem Worte nicht gewöhnlich. Das dritte Lied hat wiederum viel Anmuthiges und zeugt von poetischer Behandlung. Das dritte Heft beginnt mit einer Serenade von Jacobi, die als eine sinnige wenn auch nicht tiefe Textauffassung bezeichnet werden darf. Ähnlich characterisirt sich das zweite Lied „Im Walde", von Horn. Die „Liebespredigt" von Rückert ist glücklich componirt und wird bei einem geschickten Vortrage von sehr guter Wirkung sein. Die Tonmalerei ist dem Componisten namentlich sehr gut gelungen.

Billert, Der Liebesgarten, Duett, Op. 5. Berlin, bei Challier & Comp.

Das Duett gehört dem in der genannten Handlung erscheinenden Liederalbum an. Es ist dieses Duett für zwei weibliche Stimmen in dem Geschmacke der Kücken'schen Compositionen dieser Gattung geschrieben und hat in seiner Terz-Sexten Zweistimmigkeit etwas Einfaches, zugleich aber auch angenehm Klingendes. Besondere Erfindungsgabe giebt sich darin nicht zu erkennen.

— — Vier Lieder für eine Alt- oder Baritonstimme mit Begleitung des Pianoforte. Ebendaselbst.

Das erste Lied: „Juchhe!" ist recht munter und fliessend gehalten, singt sich leicht und ist auch in seiner Erfindung hübsch und ansprechend. Ähnliches lässt sich von dem „Wiegenlied" sagen, in dessen zweiten Theile Begleitung u. Singstimme in einem den Gegenstand fein bezeichnenden Verhältniss stehen. Dann: „Komm zu mir" ist etwas alltäglich in der Erfindung. „Eine Thräne" von Carl Beck, durch seine Begleitung zu gekünstelt. Im Allgemeinen giebt sich für die Lieder-Composition ein ansprechendes Talent zu erkennen, das gepflegt zu werden verdient.

Otto Lange.

Berlin.

Musikalische Revue.

Die verschiedenen Rollen, in denen Fräulein Ney auftrat, haben das Interesse für die von Natur mit einer so ungewöhnlich glänzenden Stimme ausgestatteten Sängerin lebhaft erhalten. Sie trat in der vorigen Woche als Valentine in den „Hugenotten", als Leonore im „Fidelio" und als Lucretia Borgia auf, drei Opern, die sich aber sehr durch die Verschiedenartigkeit des Styles, in dem sie geschrieben, wie durch die verschiedenartigen Forderungen, welche sie an die ausübenden Künstler richten, unterscheiden. Jedesmal bot die Künstlerin etwas Eigenthümliches. In ihrer Valentine glänzte die Stimme zauberhaft. Die beiden Duetts im dritten und vierten Acte waren Meisterleistungen in Betreff des Gesanges. Ihr Spiel hätte im dritten Acte inniger, seelischer, im vierten leidenschaftlicher sein können, namentlich ward es ihr schwer, den Ausdruck seelischen Lebens in der Verschwörungsscene zu wirksamer Geltung zu bringen. Überall aber, wo sich's um den Klang handelte, so besonders in dem Duett des vierten Actes, war die Künstlerin unübertrefflich. Dass sie übrigens auch ein gewisses Talent für dramatische Darstellung besitzt, bewies sie zur Genüge im „Fidelio". Sobald Fräul. Ney das Spiel nicht auf den Gesang sondern auf das Wort zu stützen hat, ist sie belebt, mitten in der Situation trifft sie den Character in jeder Beziehung. Die Kerker-Scene wurde in der That so überraschend glücklich ausgeführt, dass wir eine ganz neue Künstlerin vor uns zu sehen glaubten. Fräul. Ney besitzt eine nicht nur sehr deutliche Aussprache im Dialog wie im Gesange, sondern ihr Sprechton hat auch etwas so Anziehendes und Sympathisches, dass sie nach dieser Seite hin mit den glücklichsten Gaben ausgestattet erscheint. Die Musik im „Fidelio" bietet zu viel Bedeutendes für den Gesang, als dass sie nicht auch Vieles enthalten sollte, wodurch Frl. Ney fast electrisch wirkte. Die Scene vor der grossen Arie im ersten Acte gelang ihr nicht sonderlich; sie spazierte fast gemüthlich dem Pizarro nach, um ihm das berühmte: „Abscheulicher, was hast Du vor?" zuzurufen. Auch wirkte die Arie selbst nicht gewaltig, so technisch vollendet sie dieselbe ausführte. Dagegen klangen alle musikalischen Parthieen des vierten Actes vortrefflich. Wie in den „Hugenotten" Frau Herrenburger sich durch vorzüglichen Coloraturgesang im zweiten und dritten Acte hervorthat und bei den Hörern Enthusiasmus erregte, so wirkte Frl. Trietsch im „Fidelio" als Marzelline erfolgreich durch natürliches Spiel, klaren und ungekünstelten Gesang. Was die Lucretia von Frl. Ney anlangt, so ist diese Rolle nach unserem Dafürhalten die schwächste der berühmten Künstlerin, obwohl sie musikalisch bedeutenden Erfolg hatte, da das Theater viel weniger stark als in den andern Vorstellungen besetzt war und somit die Stimme günstiger wirken konnte. Wir sind mit der Schule von Fräul. Ney nicht ganz einverstanden; ihre Coloratur lässt Manches zu wünschen, sie ist nicht flüssig genug und hat oft etwas Schwerfälliges. So weit sie hier gefordert wird, gefiel uns die Leistung nicht besonders. Aber wo die weiche Cantilene, und das ist hier häufig der Fall, sich in breiten oder auch graziösen Melodien ergeht, da war die Künstlerin am Platze. Ihr Spiel konnte im Allgemeinen in den leidenschaftlichen Stellen befriedigen, wo die Seelenstimmung sich äusserlich Luft machte. Wo es aber auf den Ausdruck eines inneren Zustandes, eines Seelenkampfes ankam, wie im zweiten Acte, ebenso zum Theil in der Schluss-Scene, war die Darstellung mehr oder weniger misslungen. Dennoch enthielt die Ausführung des Ganzen viele höchst interessante Einzelheiten, die auch von Seiten des Publikums allgemein anerkannt wurden. Vorzüglich war in der Oper Herr Formes als Gennaro und Herr Salomon als Herzog. Überhaupt, so wenig sich der Character des Werkes vom ästhetischen Standpunkte aus rechtfertigen lässt, zeichnet sich doch die Oper in ihrer gegenwärtigen Besetzung durch ein vortreffliches Ensemble aus.

Feuilleton.

Das Haus eines Sängers.

Der berühmte Tenorist Roger, der sich auch in Deutschland bekannt gemacht, hat sich in Paris ein reizendes nicht sehr grosses Haus an einem Garten bauen lassen, das er seit

einiger Zeit bewohnt. Einige Stufen führen zu der Vorhalle, an deren hinterem Ende sich ein Salon im Geschmack Ludwigs XV., in Weiss und Gold, öffnet, welcher sein Licht von der Gartenseite durch ein ungeheuer grosses Fenster mit Spiegelglas über dem weissen Marmorkamine empfängt. Zur linken und rechten Seite schliesst sich der Salon nicht durch Mauerwände, sondern durch zwei hohe Säulen, zwischen denen sich ebenfalls riesige Spiegelglasscheiben befinden, welche den Einblick auf der einen Seite in ein reiches Boudoir, auf der anderen in einen schönen Speisesaal gestatten. Zu jeder Seite dieser Glaswand öffnet sich eine grosse Nische, die durch einen Vorhang verhüllt ist. Die Thürstücke zeigen bausbäckige Amoretten, die in Wolken spielen. Ueber dem Haupteingange sieht man einen Haufen nackte Kinder, die mit musikalischen Instrumenten versehen, und deren Spiel ein Cupido mit dem „Propheten"-Diadem und dem „Propheten"-Mantel dirigirt. Das ganze Meublement, Sophas, Sessel, Stühle, sind von vergoldetem Holze und mit Seidendamast überzogen, der Kronleuchter, die Uhr, die Wandleuchter sind im reinsten kostbarsten Style Ludwig XV. Links vor einem der Spiegel blüht ein ungeheurer Blumentisch in tausend Farben, gegenüber steht ein prachtvoller Flügel von Polisanderholz mit eingelegter Arbeit. Heben wir den Vorhang links auf, so kommen wir in das Boudoir, das mit den seltensten Möbeln und Kunst-Gegenständen angefüllt ist; unter anderen steht zwischen den Säulen ein prächtiger ausgestopfter Elephant mit seiner Decke mit Edelsteinen, der auf seinem Rücken einen Blumentisch trägt, von welchem exotische Pflanzen bis zur Decke hinaufwachsen. Vier Negersclavenstatuen, welche Blumen und Girandolen tragen, scheinen zu seinem Gefolge zu gehören. Hier und da hängen auch kostbare Gemälde von alten Meistern. Zur Rechten kommen wir in den reichen aber einfachen Speisesaal, der kostbare alte geschnitzte Eichenbüffets und Schränke hat, in welchen man das reiche Silber- und Glasgeschirr sieht. Giebt Roger im Winter Concerte etc., so werden in dem Salon die Spiegelglaswände und Vorhänge vor den Nischen weggenommen, so dass das ganze Parterre einen Saal bildet. Aus dem Speisesaale führt eine Seitenthüre in das obere Stockwerk, in welchem sich zunächst des Sängers Studirzimmer befindet, dann folgt ein elegantes Billardzimmer und endlich das Schlafzimmer im Style Ludwigs XIII. mit gemalten Glasfenstern und Läden von geschnitztem Holze, auf denen die Geschichte der keuschen Susanne dargestellt ist. Auf einer kleinen Erhöhung steht ein patriarchalisches Bett mit einem reichen Baldachin, so gross, dass die vier Haimonskinder recht bequem zusammen drinnen liegen könnten. — Da die Wohnung kürzlich erst eingerichtet worden ist, so kann sie zugleich als Muster einer reichen modischen Wohnung dienen. (A. Th. Ch.)

Nachrichten.

Berlin. Am 13. Juni, um 7 Uhr in der Frühe, zu derselben Stunde, wo ihr Gatte von der Welt schied, starb die Wittwe von Alb. **Lortzing** nach längerem Krankenlager. Frau Lortzing, Regine Rosine geb. Ahlers, früher selbst darstellende Künstlerin, hatte ihre letzten Lebensjahre in stiller Zurückgezogenheit zugebracht, nur dem Andenken an den Gatten und der Liebe ihrer Kinder lebend.

— Für Meyerbeer's „Nordstern" wird jetzt der dritte Text gearbeitet, und zwar für Russland, wo die Beziehungen der Dichtung die Aufführung derselben in ihrer ursprünglichen Gestalt nicht zulässig machen.

— Das unter der Bezeichnung: Promenaden-Concert vom Königl. Hof-Musikhändler Herrn **Bock**, für den von ihm gestifteten Fond zur Unterstützung invalider Militair-Musiker und Spielleute, wie deren Wittwen und Waisen, veranstaltet, fand am Mittwoch statt. Es hatten sich zu diesem sämmtliche Infanterie-, Cavallerie- und Jäger-Chöre der Berliner Garnison vereint und in drei unserer beliebtesten Sommer-Concert-Locale vertheilt. Trotz des anhaltenden Regens hatte die Neuheit des Arrangements und der wohlbegründete Ruf unserer ausgezeichneten Militair-Musik ein fast unglaubliches Resultat erzielt. Die Brutto-Einnahme betrug 1200 Thlr., wozu bei den niedrigen Eintrittspreisen von resp. 5, 7½ und 10 Sgr. immer eine Zuhörerzahl von etwa 5000 Personen gehören. Das interessante Programm haben wir in voriger Nummer uns. Zeitung mitgetheilt und die Ausführung desselben war in allen Theilen, von den schwierigen Ouverturen an, bis zu dem leichten Genre der Tänze und Märsche, eine ganz vorzügliche zu nennen. Allseitig sprach sich der Wunsch nach einer baldigen Wiederholung aus, und wird diesem, dem Vernehmen nach, im Laufe des Sommers auch gewillfahrt werden. Der Reinertrag wird sich nach Abzug der Kosten auf circa 800 Thlr. belaufen und diese, als erst erworbenes Capital für die Bock'sche Stiftung, derselben zufliessen.

— Fräul. **Ney**, deren glänzendes Gastspiel in der letzten Woche durch „Hugenotten", „Fidelio" und „Lucrezia Borgia" fortgesetzt wurde, wird am Mittwoch in der Rolle der Frau Fluth in Nicolai's „Lustige Weiber von Windsor" auftreten. In Dresden hat Fräul. Ney bei vielfachen Wiederholungen dieser Rolle ganz ausserordentlichen Beifall errungen, der ihr auch hier nicht ausbleiben wird. Am Donnerstag beschliesst dieselbe ihr Gastspiel mit einer Repetition der Norma. Die Königl. Oper wird überhaupt mit der „Stummen von Portici" am 25. d. M. eine Pause machen, welche bis zum 24. August dauern wird. Wohl zu keiner Zeit erfreute sich unsere Berliner Oper eines glänzenderen Zuspruchs, als in dieser Saison, welcher gleichmässig durch ein höchst interessant abwechselndes Repertoir, der mit grösster Sorgfalt und einer Königl. Bühne würdigen Ausstattung, wie andererseits durch die vortreffliche Besetzung der meisten unserer Opern, erzielt wurde. Möge ein gleich günstiges Geschick auch beim Wiederbeginn derselben über ihr walten.

— Ein geistliches Concert zu wohlthätigem Zwecke — für den Frauen- und Jungfrauen-Verein zur Abhülfe der Noth Armer und Kranker in der Sophien-Parochie — findet am Mittwoch Abends in der Petrikirche durch Veranstaltung des **Hennig**'schen Gesang-Vereins Statt. Der Inhalt desselben ist vielversprechend; Solovorträge von Mitgliedern der K. Oper und des K. Domchors werden mit Chorgesängen, theils aus älterer, theils aus neuester Zeit, und mit Vorträgen auf der Posaune und der Orgel abwechseln. Die Akustik der Petrikirche und der herrliche Klang der Orgel fordern schon jetzt an sich zu reichem Besuch auf, den wir somit dem Concert wünschen wollen.

— Am Frohnleichnamsfeste hat hierselbst in der St. Hedwigskirche eine interessante Musikaufführung stattgefunden. Es war eine „Huldigungsmesse", welche der Fürstlich Hohenzollern'sche Kammer-Musiker, Stellvertreter des Kapellmeisters, Herr **Wichtl**, zur Huldigungsfeier auf Hohenzollern geschrieben, und seiner Zeit von S. M. den Rothen Adler-Orden als Zeichen der Anerkennung dafür erhalten hat. Der Künstler, der jetzt mit der gesammten Kapelle Sr. H. des Fürsten v. Hohenzollern-Hechingen nach Löwenberg in Schlesien übergesiedelt ist, war von dorther zu der Aufführung seines Werkes hierselbst eingeladen worden. Dasselbe hat sich auch hier grosse Anerkennung erworben, an sich, wie durch die von dem Componisten selbst geleitete sehr gelungene Aufführung, wobei Fr. **Herrenburger**, Hr. **Zschiesche**, Frl. S. und viele andere geschätzte Sänger und Sängerinnen und ein Theil der Königl. Kapelle mitwirkten.

— Hr. **Brenning**, Musikhändler aus New-York, war hier anwesend; desgl. Hr. **Böhme** aus Hamburg.

— Frl. v. **Westerstrand** ist hier eingetroffen und wird

sich bis zum Antritt ihres Engagements in Cöln bei uns aufhalten; auch Frau **Hahn** aus Strelitz, eine vortreffliche Altistin, ist hier.

Aachen. Die Vorstellung der „Martha", mit welcher unsere Sommer-Saison eröffnet worden, befriedigte alle Erwartungen und giebt eine gute Bürgschaft für die künftigen Leistungen unserer Oper.

Breslau. Unsere gefeierte Primadonna Frau **Nimbs** nahm als Fides im „Propheten" Abschied vom Publikum, das ihr die schmeichelhaftesten Auszeichnungen zu Theil werden liess; im Juli schon kehrt Frau Nimbs zurück, um unserer Bühne auch ferner zur Zierde zu gereichen. Frl. **Geisthardt**, die uns hoffentlich erhalten bleibt, wird inzwischen die Stütze unserer Oper sein, welche noch sehnsüchtig eines Tenors harrt.

— **Tichatschek** gastirte in „Tannhäuser" (2mal), „Stumme" (2mal), „Jüdin" und „Prophet", und zwar im Allgemeinen — nur mässig besetztem Hause. Mit Tichatschek zu gleicher Zeit trat Herr **Young** vom Pesther Theater auf. Wohl hätte man annehmen dürfen, der Tenorist von so bedeutendem Ruf stelle den jungen Anfänger vollkommen in den Schatten; doch dem war diesmal nicht so. Young hatte gleich bei seinem Debut (Lionel in Martha) einen sehr günstigen Erfolg, und zwar mit Recht, denn neben einer sehr angenehmen Persönlichkeit, hat sein Organ den schönen, frischen Klang der Jugend, der Ton selbst Schmelz, und die Stimme in allen Lagen, selbst in den hohen etwas höchst Liebliches und Wohlthuendes.

Cöln, 7. Juni. Gestern Abend kehrte unser Männer-Gesang-Verein nach monatlicher Abwesenheit von seinem Ausfluge nach England wieder zurück. Schon drei Stunden vor Cöln, in Königsdorf wurden die heimkehrenden Sänger mit einer eben so schnell improvisirten, als glücklich ausgeführten Festlichkeit überrascht, die von den Freunden dort veranstaltet worden war.

— Ferd. Hiller componirt an einer neuen komischen Oper in zwei Acten, Text von Roderich Benedix.

Königsberg. Die Virtuosen Gebrüder **Wieniawski** haben hier unter grossem Zulauf des Publikums erst drei Concerte in einem Saale und noch zwei Concerte im Theater gegeben.

— Alle diejenigen, welche nur gekommen waren, um **Johanna Wagner** als Fides zu bewundern, hatten wahrlich keine Ursache gehabt, den Besuch des Theaters zu bereuen. Ehre der Künstlerin, die eine so beredte und würdige Priesterin der Kunst geworden. Wie in „Romeo und Julie" Frau **Schütz-Witt** mit Anerkennung neben Fräulein Wagner genannt werden durfte, so müssen wir auch heute ihr es nachrühmen, dass sie die Bertha mit innigem Gefühl und warmem Ausdruck gab.

— Hr. Friedrich **Marpurg**, bisheriger Dirigent der musikalischen Academie zu Königsberg, ist als Kapellmeister bei hiesiger Bühne engagirt worden.

— Herr Kapellmeister **Witt** und Gattin haben wegen Differenzen mit der Direction ihre Entlassung eingereicht, welche sie auch erhalten haben.

Gera, den 9. Juni. Unser wackerer Musikdirector **Tschirch** hat von unserm Durchlauchtigsten Fürsten das Prädikat als „Kapellmeister" erhalten.

Stettin. Die voreilige Neuigkeitskrämerei zur Bestellung eines neuen Directors des Stadttheaters scheint denn doch in der Wirklichkeit keinen weiteren Boden zu finden. Es ist die beste Aussicht vorhanden, die Sachen des Hrn. Hein in Kurzem wenigstens soweit regulirt zu sehen, dass derselbe uns erhalten bleibt. Das hat er auch um unser Publikum verdient — denn seine Bestrebungen sind wahrhaft künstlerische, überall ehrenvolle und erfolgreiche gewesen. Der Vorwurf, zuviel gethan zu haben, ist leider jetzigen Privat-Directoren so überaus selten zu machen, dass über Herrn Hein darum destoweniger der Stab zu brechen ist, und hat derselbe sich hoffentlich gerade aus seiner Situation heraus den richtigen Maassstab geholt, wie weit es möglich sei, bei uns die hohen Interessen der Kunst mit der Sicherung der Existenz zu verändern. (Th. H.)

Barth, den 15. Juni. Heut, als am Eröffnungstage der Generalvisitation der Kirchen und Schulen trug der K. Seminarchor aus Franzburg mehrstimmige Choräle und Hohenzollernlieder vor. Dem Dirigenten, F. W. **Sering**, der die Choräle (Berlin, bei Bote & Bock, Op. 10.) bearbeitet und die Hohenzollernlieder (Berlin, bei Bote & Bock, Op. 23.) componirt hat, wurde die schmeichelhafteste Anerkennung sowohl in Betreff der Composition wie deren Ausführung Seitens des Bischofs Dr. **Ritschl**, eines kenntnissreichen Musikers, und der ganzen, aus mehr denn 30 Geistlichen und anderen hohen Beamten, insonderheit des Grafen **von Krassow**, zu Theil.

Coburg. Hier gastirte Frau **Moritz** als Regimentstochter. Sie ist eine angenehme Erscheinung und die Durchführung ihrer Rolle ist durchaus ansprechend, was jedoch die Stimme und die Gesangsfähigkeiten betrifft, so dürfen dieselben uns wohl schwerlich jemals Fräul. **Westerstrand** vergessen machen. Letztere betrat, als Isabella im „Robert der Teufel" zum letzten Male unsere Bühne; Fräulein **Rémond** ist wieder auf zwei Jahre für die hiesige Bühne engagirt.

— Frl. **Westerstrand** hat unsere Hofbühne verlassen. Bei ihrem letzten Auftreten wurde sie mit Applaus empfangen, gerufen und mit Blumen beehrt. Frl. **Falconi** und Hr. **Reer** folgen einer schmeichelhaften Einladung nach London.

Darmstadt. Mit den Aufführungen des „Lohengrin" wechselten die Gastdarstellungen des Herrn **Ander**, den wir diesmal leider nur in drei Opern, „Martha", „Stradella" und „Lucia von Lammermoor", hörten. Fräulein **Rotter** war eine sehr liebliche Martha. In der „Lucia" feierte unsere treffliche **Marx** in der Titelrolle neben **Ander** einen wahrhaften Triumph; man wusste nicht, wem von ihnen man an diesem Abende den Preis zuerkennen sollte; Hervorrufen nach fast jeder Scene und zahlreiche Blumen-Bouquets wurden Beiden im reichen Maasse zu Theil.

— Die Herren **Pecz** und **Pasqué** sind der deutschen Oper in London zugeeilt; unsere Gastsängerin Frl. P. **Marx**, deren Talent uns auch im künftigen Theaterjahre erfreuen wird, begiebt sich ebenfalls nach London, wohin auch Hr. **Birnstill**, vielleicht um Anknüpfungen für den nächsten Frühling, pilgert.

Stuttgart. Frl. **Garrigues** setzte ihr Gastspiel mit achtungswerthem Erfolge fort und erhielt namentlich als Fidelio Beifall. Hr. **Steger** vom Hofoperntheater in Wien hat durch seine brillanten Stimmmittel sehr effectuirt.

— **Kücken** hat eine neue Oper vollendet, welche hier bereits zur Aufführung vorbereitet wird.

Dresden. Durch gütige Uebernahme der Agathe durch Frau **Krebs-Michalesi** wurde die Aufführung vom „Freischütz" ermöglicht, in welcher Hr. **Tichatscheck** nach seiner Gastreise als „Max" wieder erfreute. Frl. **Weber** zeigte als Ännchen eine zwar nicht umfangreiche, aber angenehme und weiche Mezzosopranstimme und eine für den ersten theatralischen Versuch recht gewandte, löbliche Ausführung der Partie, namentlich auch eine gute Aussprache des Textes.

— Wenn Frl. **La Grua** schon früher hier sich als „Valentine" auszeichnete, so ist der vergleichende Hinblick darauf bei ihrer jetzigen Darstellung ein natürlicher, und die gesteigerte Vervollkommnung derselben schliesst um so mehr das höchste Lob für die Künstlerin in sich, als sie in dieser effect-verlockenden Parthie im Gesang und Spiel frei vom Outriren und unschönem Forciren geblieben ist.

Leipzig. Am 30. Mai wurden wir durch den Auftritt des

berühmten Joseph Staudigl sehr angenehm überrascht. Er sang die Parthie des Bertram in „Robert der Teufel" mit einer Kraft, Gewandtheit und Eleganz, und spielte so charaktervoll, dass nicht leicht an diesem Bertram irgend etwas mangelhaft gefunden oder vollendeter gewünscht werden könnte. Frau Schreiber-Kirchberger sang die Parthie der Isabelle und leistete in jeder Hinsicht Vorzügliches, ganz besonders in ihren Coloraturen, die ganz reizend, höchst einschmeichelnd sind und ihr rauschenden Beifall eintrugen.

— Der Pianist Hr. J. von Kolb und der Violinvirtuos Hr. Otto von Königslöw sind hier anwesend.

— Hr. Damke als Peter Iwanow und Frau Günther-Bachmann als Marie haben sich in „Czaar und Zimmermann" durch Gewandtheit und Frische wohlverdienten Dank erworben. Hr. Behr als Bürgermeister that das Mögliche, um ein dankbares Publikum im Lachen zu erhalten.

— Den 7. Juni: „Johann von Paris". Prinzessin, Fr. Gundy; Johann, Hr. Damke, a. G. Den 13.: „Lucia von Lammermoor". Lucia, Frau Schreiber-Kirchberger; Edgard, Herr Steger, K. K. Hofopernsänger von Wien, a. G. Grosse Operngenüsse dürfen wir uns jedenfalls von den vereinten Macht-Stimmen der Frau Gundy und des Hrn. Steger versprechen.

Dessau. Unter den vielen Bewerbern um die hiesige Kapellmeisterstelle ist auch Kalliwoda. Es hat den Anschein, dass dieser sie erhalten wird.

Hamburg. Zu Roger's Eleazar war das Theater ausverkauft und versteht es sich von selbst, dass er empfangen und so oft applaudirt und gerufen ward, als es die Abschnitte der Oper nur erlaubten. Frau Maximilien ist den Stimmmitteln nach eine unübertreffliche Recha und ihr Vortrag zeigte neben musikalischer Sicherheit auch ein Streben nach dramatischer Charakteristik. Der Cardinal zählt zu den glücklichsten Rollen des Hrn. Lindemann, den Leopold sang Hr. Kaps in der zuverlässigen Weise, womit er seinen Aufgaben zu genügen pflegt, und an Frl. Uetz (Eudoxia) ist das Talent und der Fleiss, womit sie sich für einen immer grösseren Rollenbereich brauchbar macht, sehr lebhaft anzuerkennen, wenn auch an den Rollen selbst vor der Hand noch Vieles auszubessern bleibt.

— Herrn Reer aus Gotha als Elvin und als Raoul in den „Hugenotten" fehlt es bei gutgeschulter Stimme weder an Kraft und Wohlklang, noch seinem Vortrage an der erforderlichen Klarheit und Deutlichkeit; doch erscheint für die erstgenannte Rolle mit ihren aller bestimmten charakteristischen Färbung ermangelnden, empfindsamen, weichen Melodieen, seine ganze Persönlichkeit nicht eben geeignet. Madame Herrmann-Czillag, eine Valentine, welche, was neben der Gesangsfertigkeit, die Gefühlswärme und den lebendigen Schwung des Vortrags anbelangt, in dieser Parthie schwerlich zu überbieten sein möchte.

— Nachdem Frau Herrmann-Czillag zweimal als Fides den reichsten Beifall durch ihre enormen Stimmmittel errungen hatte, trat sie am Donnerstag in Bellini's reizender Oper „Capuletti und Montecchi" als Romeo auf.

— Unsere bekannte Gesangslehrerin Frau Cornet ist mit ihren Töchtern und ihren Eleven, Herrn H. Formes und Fräul. Holm nach London abgereist, um dort in Concerten aufzutreten.

— Friedrich Kücken, der auch in diesem Jahre die Ferien dem deutschen Norden zu widmen gedenkt, ist hier und hat vom König von Hannover die grosse goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft mit dem Bande erhalten.

Celle. Der hiesige Singverein gab in jüngster Zeit noch 2 Concerte unter Leitung seines Dirigenten Stolze. Das erste am 23. März brachte Fr. Schneider's „Weltgericht", und das zweite am 12. Mai, unter Mitwirkung mehrerer Hannoverschen Kammermusiker, Mendelssohn's Trio No. 2. in *C-moll* Op. 66. für Pianoforte, Violine und Violoncello, Mozart's *C-dur*-Quartett, Introduction Arie mit Spottchor und Terzett mit Doppelchor aus „Freischütz", und Andr. Romberg's „das Lied von der Glocke".

Mannheim. Fräulein Wildauer aus Wien gastirte hier im verflossenen Monat als Marie in der „Regimentstochter", Susanna in „Figaro's Hochzeit"; in dem einzeln gegebenen vierten Act aus „Robert der Teufel" als Prinzessin, und endlich „ein Versprechen hinterm Heerd" als Nandl, und erwarb sich besonders in der ersten und letzten Rolle ausserordentlichen Beifall.

Frankfurt a. M. Am 29. Mai wurde von dem sogenannten Rühl'schen Gesangverein die Passion nach dem Evangelium Johannes von S. Bach im Saale des Gasthauses zum Weidenbusch dahier zur Aufführung gebracht.

— Die Oper war während der Gastvorstellungen des Tenoristen Steger so wenig besucht, dass derselbe noch vor Ablauf der festgesetzten Anzahl von Gastrollen abreiste. Das Publikum besuchte lieber die Frühlings-Concerte der Natur als das Theater.

Hannover. Fräul. Johanna Wagner, diese so vielfach genannte und gefeierte Künstlerin hat das Hannover'sche Publikum — was ihr plastisch-schönes Spiel und ihre glockenvolle, klangreiche Alt- oder auch Mezzosopran-Stimme anbetrifft — zur Bewunderung wie überall hingerissen. Das Beste, was sie uns bot von ihren Gastrollen (Romeo, Lucretia, Fides), war unstreitig der Romeo. Die Lucretia war musikalisch vielfach punktirt und in die Tiefe gelegt, verlor dadurch um ein Bedeutendes, sowie wir auch besonders im 1. und 3. Acte, den dämonisch-rachedürstenden Character der Titelrolle nicht hieraus erkennen konnten.

— Am Sonntag den 28. Mai wurde zur Nachfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs Spontini's „Vestalin" gegeben. Vor Allem war es Jenny Ney als Vestalin, welche durch das wahrhaft Ergreifende, was in ihrer Stimme und ihrem Vortrage liegt, uns zu hoher Bewunderung hinriss. Die Ausstattung war so schön, dass die Erwartungen übertroffen wurden und man unserer Intendanz und Direction nicht genug Dank dafür wissen kann.

— Frau Bertha Röder-Romani hat ihren Contract gekündigt und verlässt mit nächstem Theaterschluss die hiesige Hofbühne wieder.

München. Hier soll im Laufe des Sommers Berlioz' Oper „Benvenuto Cellini", unter der Direction seines Schöpfers zur Aufführung gelangen.

— Fräul. Schwarzbach hat ein Engagement für 5 Jahre mit dem Königl. Hoftheater abgeschlossen, worin dieser Sängerin 3500 fl. jährlicher Gage mit nicht unbedeutenden Emolumenten für Spielhonorar und Garderobegeld zugestanden wurden.

Ischl. Frau Jenny Lind-Goldschmidt befindet sich hier.

Wien. Im K. K. Hofoperntheater kamen zur Aufführung: am 2., 5. u. 7. Juni: „*Il Trovatore*", am 3. u. 6. Juni: „*I Masnadieri*". Cavalier A. Maffei, einer der berühmtesten Dichter des gegenwärtigen Italien's hat es unternommen, Schiller's „Räuber" in das Italienische zu übersetzen. Was Verdi und seine hierzu geschriebene Musik anbelangt, so kann man über beide nicht sonderlich erbaut sein. Er schrieb diese Oper für die grosse italienische Saison in London im Jahre 1847, wo sie mit der Lind, Gardoni, Lablache und Coletti zur Aufführung kam, ohne jedoch besonders zu gefallen. In demselben Jahre kam in Venedig sein „Macbeth" und in Paris sein „Jerusalem" in die Scene. Die „Räuber" entbehren der Originalität der Melodieen, viele Längen und Flachheiten, die, wenn halbwegs einiger Effect erzielt werden soll, müssen gestrichen werden.

— Frau Nimbs aus Breslau eröffnet bald nach Beginn der deutschen Saison ihren Gastrollen-Cyclus im Hofoperntheater.

— Hier wurde über das Schicksal der italienischen Oper günstig entschieden und deren Bestand für das künftige und die folgenden Jahre definitiv beschlossen.

Prag. Die bedeutendste Erscheinung, über welche wir in den letzten vierzehn Tagen referiren können, bleibt unstreitig der K. K. Hofopernsänger Hr. Beck. Derselbe trat in folgenden Parthien: Tell (zwei Mal), Orovist, Jäger, Graf in „Figaros Hochzeit" und Don Juan mit dem entschiedensten Beifalle auf.

— In der verflossenen Woche beschäftigten unsere sämmtlichen Bühnenkräfte die festlichen Vorbereitungen zum würdigen Empfange Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin von Oesterreich. Am 6. d. Mts. fand zur Feier der Anwesenheit des allgeliebten Herrscherpaares das *théâtre paré* statt; das gedrängt volle Haus fasste ein den höchsten Ständen angehörendes Publikum, welches innerhalb Prag's Mauern schon lange nicht gesehen worden ist. Man gab zuerst ein sinnig und poesievoll verfasstes Festspiel von J. Beyer, welches die Austria darstellt, wie sie im Buche der Geschichte des Reiches glorreichste Momente in's Gedächtniss ruft. Der übrige Theil dieser Festvorstellung bestand in v. Flotow's „Indra".

Pesth. Director Witte beschäftigt gegenwärtig sein grosses Personal in der Pesther und Ofner Arena und auch im Stadttheater, welches leider in dieser Saison auf kein grösseres Publikum zählen kann, wenn nicht gerade eine zweite Jenny Lind das Haus in allen Räumen füllt; doch dies gelang auch hier in 3 Concerten nur der einen, einzigen deutschen Kunstgrösse, deren Acquisition für 3 Concerte Hrn. Director Witte kein geringes Opfer kostete, sie erhielt nämlich für drei Abende mit ihrem Gatten Hrn. Goldschmidt 3600 fl. Mze. bei dreifach erhöhten Preisen, wobei für die Direction im Ganzen nur ein kleiner Vortheil erzielt wurde.

Winterthur. Zu dem diesjährigen eidgenössischen Sängerfest, welches den 16. und 17. Juli hier gefeiert wird, haben sich schon jetzt über 50 Vereine angemeldet und gegen 1700 Liederhefte (doch wohl nachgedruckte?!) sind abgesetzt worden. Die Sängerhalle wird eine Sängerbühne für 150 Sänger, ein mit Tischen versehenes Parterre für 2000 Personen und drei Gallerien enthalten. Signale.

Paris. Mlle. Cruvelli, die mit der Alice in „Robert der Teufel" ihr Wiederauftreten feiern sollte, musste wegen Indisposition des Hrn. Gueymard mit der Vestalin debütiren. Der Beifall war, wie wir ihn bei der berühmten Künstlerin gewohnt sind, ausserordentlich.

— Die komische Oper bringt bei ihrer Wiedereröffnung zuerst eine Oper von Duprato, die in Rom früher den Preis davon getragen. Die Proben sind bereits im Gange. Nächstdem eine 1actige Oper des Prinzen von der Moskowa, in der Mlle. Rey und Talmont, die Herren Jourdan und Ste.-Foy die Hauptrollen haben werden.

— Auf dem lyrischen Theater hat Sevaste so eben eine junge Künstlerin engagirt, deren Talent ebenso bedeutend, wie ihre Stimme eminent ist, Mad. de Ligne-Lautras. Es ist dies vielleicht die beste Acquisition, welche Sevaste jemals gemacht hat. Die Künstlerin wird in einer 3actigen Oper von Gevaert auftreten, mit der der Componist gegenwärtig beschäftigt ist.

— Die Künstler, welche Maretzeek für Amerika engagirt hat, sind Mlle. Valerio Gomez, M. Neri-Boraldi und Graziani von der hiesigen italienischen Oper, und sind bereits auf dem *Steamer Union* von Havre aus nach New-York eingeschifft.

— Mad. Ugalde ist von Metz und Nancy nach hier zurückgekehrt. Die Kronen und Bouquets, welche die Künstlerin auf ihrer Reise davongetragen, sind gar nicht zu zählen.

— Mad. Nantier-Didiée, die berühmte Contraaltistin, die in der letzten Londoner Saison so viel Aufsehen erregt hat, ist für das *Theatre del Oriente* zu Madrid unter den günstigsten Bedingungen engagirt worden.

Lille. Die hiesige *Association musicale* hat den 70 Kölner Sängern auf ihrer Rückreise von England ein grosses Fest gegeben, nachdem dieselben uns durch ein brillantes und zahlreich besuchtes Concert erfreut hatten. Auf dem Banquet wurden verschiedene Toaste zu Ehren der deutschen Musik ausgebracht.

London. Die bedeutendste Vorstellung bei der Königl. italienischen Oper war in der vergangenen Woche der „Prophet" von Meyerbeer, wichtig dadurch, dass Mad. Viardot, die Schöpferin der Fides, hier in dieser Rolle von Neuem auftrat und die zahllosen Verehrer dieser genialen Künstlerin in das Theater lockte. Tamberlick sang den Johann von Leyden, Fräulein Marray die Bertha. Es war dies einer der bedeutendsten Theaterabende in dieser Saison.

— Bei der deutsch-englischen Oper wurde Mozart's „Belmont und Constanze" aufgeführt, jedenfalls eine glückliche Wahl, dies um so mehr, als Frl. Bury und Frau Küchenmeister in dieser Oper, eine jede in ihrer Weise, ihre Talenten entfalten konnten.

Ferrara. „*Gismonda da Mondrizio*", eine neue Oper von Meister Mazzoloni, hat auf dem hiesigen Theater einen glänzenden Erfolg gehabt. Sgra. Donatelli war die Trägerin des Werkes.

Neapel. Die berühmte Sängerin Rosina Penco ist gegenwärtig ohne Engagement, ebenso hören wir, dass der berühmteste Contre-Alt der Welt, Sgra. Alboni, die Offerte, für 200,000 Fr. nach Amerika zu gehen, nicht angenommen hat.

Mailand. Hier ist nichts Neues von musikalischer Bedeutung. Einzelne Concerte, die in dem Theater gegeben werden, machen allenfalls das musikalische Leben aus. Man sagt, dass das *Carcano* Aussicht habe, wieder eröffnet zu werden.

Rom. Ein junger Meister Namens Decio Monti di Ancona hat eine Oper „*Bianca Darossi*" geschrieben, die er kürzlich auf der *Argentina* zur Aufführung brachte. Es fehlt dem Werke jedes dramatische Leben, auch sind im dritten Acte sämmtliche Stücke in Molltonarten geschrieben. Im Übrigen ist das musikalische Leben hierselbst sehr dürftig.

Triest. Giovanni Vailati, der blinde Mandolinenspieler, veranstaltete hier bei einem ziemlich besuchten Hause ein Concert, in dem er mit grossem Beifall spielte; sonst nichts von Bedeutung. Es kommen für uns die Monate des *dolce fare niente.*

Warschau. Selten hat eine auswärtige Künstlerin hier einen so eminenten Erfolg gehabt, wie Frau de la Grange als Norma und zu ihrem Benefiz als Rosine. Obgleich zu dieser Vorstellung die Eintrittspreise bedeutend erhöht waren, musste die Kasse doch schon 2 Uhr Nachmittags geschlossen werden.

New-York. Wir haben die Aussicht, Vincent Wallace als unsern Mitbürger zu begrüssen. Ein so berühmter Componist für Violine und Pianoforte, zugleich Virtuose, kann den hiesigen Musikzuständen nur förderlich werden.

— Das musikalische Interesse dreht sich hier immer noch um Jullien, von dem man mit Nächstem die Abreise nach Europa erwartet oder vielmehr befürchtet, da der berühmte Concertdirigent auf unser Musikleben sehr entschiedenen Einfluss ausgeübt hat.

— Das vielfach verbreitete Gerücht, die Sängerin Frl. Anna Zerr sei auf ihrer Reise in Brasilien am gelben Fieber gestorben, ist unbegründet.

— Die englische Sängerin Katharina Heyes hat sich im Zeitraum von zwei Jahren eine Million Thaler in Amerika ersungen.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Bock.

Verlag von **Ed. Bote & G. Bock (G. Bock,** Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.

Druck von C. F. Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 26. Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. 28. Juni 1854.

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. A. Bylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Scharfenberg & Luis.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,

herausgegeben von Gustav Bock



unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.

Bestellungen nehmen an
in Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42. Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.

Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.

Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete
werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben:
Ed. Bote & G. Bock
in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.
Jährlich 5 Thlr. / Halbjährlich 3 Thlr. } mit Musik-Prämie, bestehend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr. zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.
Jährlich 3 Thlr. / Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr. } ohne Prämie.

Über das Spiel der Äolsharfe.

Das Selbsttönen gespannter Saiten und dünner Metallstäbe, sobald ein hinreichender Luftstrom sie in rechtem Winkel trifft, ist schon an und für sich eine merkwürdige Erscheinung; sie wird aber noch interessanter durch den lieblichmilden und schwellenden Ton, den vorzüglich Darmsaiten von sich geben. Dieser eigenthümliche Hauchton, der ohne vernehmbaren Anfang durchdringend laut werden kann und wieder in sich selbst zurücksinkt, wird von keinem der bis jetzt bekannten Musikinstrumente vollkommen erreicht (annähernd vom Clavicylinder, Terpodion und Harmonichord), und findet seines Gleichen blos im sanftern Nachhalle grosser Thurmglocken.

Wenn irgend eine Guitarre an der Wand hängt und daneben ein Fenster aufsteht, so kommen bisweilen anmuthige Töne, ja selbst Accorde zu Gehör. Besonders ist es die tiefe *E*-Saite, welche zuerst wie aus der Ferne hallt; dann mischt sich gern ein harmonisches Säuseln der *A*-Saite hinein, worauf rasch die *D*-Saite folgt. Sogar eine Violine tönt von selbst im scharfen Luftzuge, schrillend *D* und *A*, weit milder und voller die *G*-Saite und hellpfeifend wiederum die Quinte.

Die Äolsharfe ist dasjenige Instrument, welches diese Eigenschaft der Saiten zur vollen Geltung bringen, also eine eigene Musik daraus bilden soll. Sie findet Erwähnung in allen Lexicis; ausreichend erklärt ist sie jedoch fast nirgends. Würdig und wahr drückt sich Dr. Schilling in seinem trefflichen Lexicon der Tonkunst über sie aus: „Es schlummern Töne in ihr, die uns ein unbeschreibliches Entzücken gewähren. Diese Töne gehen jedoch nicht aus vom Schöpfer des Instruments, und der irdische Künstler steht dem grössern Musageten nach, dessen Namen das Werkzeug trägt. Wird das Instrument irgendwo frei hingehängt, dass durch Luftsrömung die Saiten in Vibration kommen, vielleicht an das Gesimse eines wenig aufgesperrten Fensters bei offener Thüre, so entwickeln sich die ätherischen Töne, an denen nur ein Mann *without any music* kalt vorüberzugehen vermag, bei welchen der bessere Mensch aber mit Staunen weilt, wie einst ein frommer Papist (Joh. Fried. v. Dalberg), der dabei in hoher Begeisterung seinen Traum von einem Lande der Vorbereitung aussprach. Die Deutschen nennen dies Instrument auch Windharfe; es wäre indess zu wünschen, man gäbe ihr einen bessern Namen, da das Wort der Natur der Geisterstimmen, mit welchen die Töne verglichen werden dürfen, nicht zu entsprechen scheint *).

In Gehler's physil. Wörterbuche, 5. Th. S. 12, findet sich eine Angabe, wie in England diese Harfen gebauet werden. Er glaubt in dem deutschen Mathematiker Kircher (auch bekannt als Erfinder des maltesischen Brennspiegels und künstlicher Springbrunnen) den ersten Verfertiger zu treffen. Das würde vor völlig 200 Jahren gewesen sein. „Ein Saitenspiel", heisst es weiter, „das vom Winde gerührt harmonische Töne verbreitet, wie die Orpheusharfe bei Spencer (*Ruins of time*) ist ein reizendes Bild für die Phantasie. Inzwischen hatte man seit Kircher's Zeiten dieses Ideal wenig oder gar nicht ausgeführt, bis es neuerlich in England wiedererweckt worden ist. Pope hatte im Eustathius gefunden, dass der Wind, wenn er auf gespannte Saiten stosse, harmonische Töne erzeuge. Ein schottischer Componist, O'Swald, ward dadurch veranlasst, die Sache zu versuchen. Er hörte endlich nach vielen Bemühungen seine Laute tönen, als sie an die Öffnung eines wenig gelüfteten Schiebfensters gelegt war, und schloss daraus, dass Alles auf einen dünnen, aber breiten Luftstrom ankomme." — Über das Spiel selbst wird gesagt: „Die

*) Wir möchten den Namen Himmelslaute vorschlagen. Lässt doch Göthe gleich Anfangs des zweiten Theils vom Faust seine Engelschöre von Äolsharfen begleiten.

tiefsten Töne sind die des Einklanges, so wie aber der Wind wächst, entwickelt sich eine Mannichfaltigkeit entzückender Töne, die alle Beschreibung übertrifft. Es ist schwer zu erklären, wie eine einzige Saite alle diese harmonischen Töne durchlaufen und mehrere derselben zugleich angeben kann".

In der neuen Ausgabe desselben Werkes (Lpzg. 1825, bei Schwichert, I. Th. S. 208) ist der Gegenstand weiter ausgeführt und befinden sich folgende bemerkenswerthe Zusätze: „Meistens werden alle Saiten gleich gestimmt; doch ist dies nach verschiedenen Erfahrungen nicht durchaus nothwendig. Nach der Theorie des Klanges ist es schwer zu erklären, durch welche Ursache ganz übereingestimmte Saiten, bei denen alle, die Höhe des Tons bedingenden Umstände gleich sind, durch die nämliche Ursache verschiedene Töne hervorbringen können. Vorzüglich hat M. Young *(an inquiry into the principal phenomena of sound and musical strings, London*, 1784) sich bemüht, hierüber Aufklärung zu erhalten. Er nahm deshalb von seiner Äolsharfe alle Saiten bis auf eine weg, und beobachtete zu seiner nicht geringen Überraschung auch an dieser verschiedene Töne. Um dann die Gewissheit zu erlangen, dass die Saite wirklich verschiedene Schwingungsnoten habe, berechnete er, wohin diese bei einem wahrgenommenen Tone fallen müssten, berührte sie daselbst mit einem harten Körper und der Ton hörte nicht auf, wohl aber, wenn die Berührung einen Schwingungsbogen traf. Zu mehrerem Beweise berührte er die ruhige Saite an einem berechneten aliquoten Theile, und brachte hiedurch künstlich veränderte Schwingungsnoten hervor, denen alsdann in vielen Fällen die beim neuen Windstosse erfolgenden Töne entsprachen. Hieraus folgt, dass der Luftstrom sowohl die ganze Saite, als auch aliquote Theile derselben schwingen macht, und man kann durch aufmerksame Beobachtung finden, dass der Ton allmählich verändert wird, indem er leise anfängt und verschiedene Höhen durchläuft, bis er die richtige Stimmung erhält. Diese wird höchst wahrscheinlich durch eine allein mögliche gleichmässige Abtheilung der Saite bewirkt, welche dann stattfinden muss, wenn kein Theil derselben völlig ruhen soll. Es entstehen demnach durch den leisen Luftdruck Abtheilungen in 2, 3, 4 und mehr Theile und die diesen entsprechenden Töne, unter denen nur selten disharmonische vorkommen, vielleicht weil sie nach den Gesetzen des Mittönens schwerer erzeugt, oder, als zu leise, nicht wahrgenommen werden. Manche sind vielleicht Combinationstöne, welche zugleich mit denen, aus deren Verbindung sie entstehen, gehört werden, eine Vermuthung, welche darin Unterstützung findet, dass in der Regel erst ein Ton gehört wird, und dann die andern mit zunehmender Stärke nachfolgen. Wenn Einige behaupten, dass ungleich gestimmte Saiten von selbst eine gleiche Stimmung annähmen, so mangelt es für diese unwahrscheinliche Voraussetzung noch an genügenden Erfahrungen."

Dieses sind die vornehmsten Aufzeichnungen, welche Resultate von Beobachtungen liefern. Was man sonst noch zerstreuet in vielen Schriften findet, ist mehr blosser Ausdruck von Freude und Bewunderung über das seelenvolle Spiel. Wohl in einzelnen Beobachtungen, aber nicht in fruchtbringenden Resultaten ist man seitdem vorgeschritten. Die Gesetze, nach welchen die Äolsharfe spielt, sind genau diejenigen der harmonischen Tonbildung überhaupt, mithin das Heiligthum eines Tempels, an dessen Schwelle zu treten erst Wenigen vergönnt gewesen.

Wir wollen zuerst die aufsteigende Scala unserer Harfe erklären, deren Ordnung bei Instrumenten jeder Grösse dieselbe ist und blos eine Änderung durch die verschiedene Tiefe der Stimmung erleidet, welche Stimmung wiederum durch Länge und Stärke der Saiten bedingt ist. Als Norm dieser Stimmung mögen die folgenden Angaben dienen.

Übereinstimmung aller Saiten bei einer Höhe des Instruments von 3 Fussen, wenn *E*-Saiten oder Quinten in *C* der kleinen Octave, wenn *A*-Saiten in's tiefere *B*.

Bei 3½ Fuss Höhe, Quinten in *F* der grossen Octave,
A-Saiten - *E* - - -
D-Saiten - *C* - - -
- 4 - - *A*-Saiten - *C* - - -
D-Saiten - *B* des Contrabasses.

Diese Angaben erleiden kleine Abweichungen, je nach Beschaffenheit der Resonanzböden, und verlangen die über ¼ Zoll dicken eine etwas höhere Stimmung.

Der erste Ton, den bei Anhebung des Luftzuges die Harfe von sich giebt, ist natürlich der Grundton, in den die Saiten gestimmt worden. Etwas vorher noch klingt, kaum vernehmbar, die tiefere Quinte an, geht aber sogleich in den Grundton über. So wie der Zug stärker wird, folgen rasch auf einander Terz, Quinte und Septime, letzterer Ton schon bedeutend lauter, während, selbst bei einer einzigen Saite, die tiefern Töne noch verhallend gegenwärtig bleiben, oder, bei mehreren Saiten, auf diese übergehen. Die nun folgende höhere Octave enthält lauter ganze, die nächste auch die halben Töne und kommen weiter hinauf die Schleiftöne zu Gehör, welches der Übergang zu den höchsten Vogelstimmen ist. Durch das häufige Überspringen ganzer Tonreihen bilden sich mannigfaltige, natürlich wilde Melodieen. Die tiefern sind von gefälligen Accorden begleitet, die höhern brechen sich selbst Bahn durch alle noch forthallenden Bassklänge, und so entstehen Dissonanzen aller Art, worunter zu Zeiten Moll-Accorde von fremdartiger, wunderbarer Schönheit. Herbeiziehen kann man diese Molltöne durch tieferes Stimmen der Melodiesaite, wozu schon eine Erniedrigung von einem halben Tone ausreicht *).

Die kältern Luftschichten des Abends und der Nacht bewirken ein innigeres Vibriren der Saiten, und ist dies am bemerkbarsten, wenn die Harfe durch eine schmale Fensterspalte den Luftstrom erhält und das Innere des Hauses eine 5 bis 6 Grade höhere Temperatur hat. Und darum ist die Äolsharfe ein eigentliches Nachtinstrument und sie spielt nicht blos scheinbar in der allgemeinen Stille, sondern auch wegen des vermehrten Luftdruckes lauter als in der Tageswärme. Sie wird dann unter günstigen Localverhältnissen auf Distanzen hörbar, die man dem überall nur tonschwachen Instrumente nicht zugetrauet hat. Wenn z. B. eine Harfe mit vorzüglich guten *D*-Saiten bezogen auf einem die Umgegend beherrschenden Hügel oder in einem Thurme spielt, so können die lauteren Töne noch auf 3000 Fuss ein Echo erwecken.

Betrachtet man das Wesen dieses Instruments etwas genauer, so lassen sich einige Andeutungen zur Vervollkommnung geben. Es kommt zuerst darauf an, die Klangfähigkeit des Resonanzbodens zu erhöhen und den vibrirenden Raum zwischen beiden Stegen so abzuschleifen, dass der Grundton des Gleichklanges aller Saiten erreicht wird. Die Schallöffnungen dürfen nicht in der Decke, sondern an der Seite sein. Die Stege können in Holzart, Form und nach den Aufstellpunkten ganz verschiedene Wirkungen liefern. Die Luftströmung muss dergestalt auf den Saitenchor geleitet werden, dass man die Töne wie Accorde, das Crescendo wie Diminuendo mehr und mehr der Willkür des Windes entreisst und dem langsamern Spiele getragener Melodieen, wie sie eine abfliessende Luftwelle so gern hervorlockt, kleine Modulationen durch Umdrehung des ersten Saitenwirbels verschmelzen kann. Nach einer Mittheilung des Herrn Akustiker Kaufmann sollen in Hamburg bereits Harfen dieser Beschaffenheit von einem fleissigen Musikliebha-

*) Als Anzeichen von Regen und Gewitter spielt die vorher reingestimmte Harfe schnell in höherer Tonart und Moll; so auch hört man des Nachts merkwürdig melancholische Melodieen.

ber, Herrn W. Mehlhop, gebauet werden. Es wäre überhaupt zu wünschen, dass man in öffentlichen Parks, wo oft so günstige Gelegenheit dazu ist, sehr grosse Windharfen placirte und solche an einzelnen Abenden spielen liesse, und so dieses noch wenig gekannte Instrument der allgemeinen Aufmerksamkeit zugänglich machte.

Recensionen.

Instructives.

Ferd. Ficker, Systematische Pianoforte-Schule 1. Abtheilung. Musikalische Elementarlehre und Grundlage zur Bildung eines künstlerischen Anschlags, mit Fingerübungen bei stillstehender Hand, nebst 12 vier- und 6 zweihändigen instructiven und progressiven Übungsstücken, wovon der Primo in den erstern im Umfang von 5 Noten. (Englischer Titel.) Hamburg, Leipzig, New-York bei Schuberth & Co.

Das Eigenthümliche dieser Pianoforte-Schule besteht zunächst darin, dass die Lehre in deutscher und in englischer Sprache mitgetheilt wird und sie demnach vorweg auf eine weite Ausbreitung angelegt ist. Die vorliegende erste Abtheilung enthält die wesentlichen Bestandtheile des Elementarunterrichtes; in der ersten Lection ist die Rede von der Claviatur, den Hämmern, Tasten, dem Arm, der Hand und den Fingern, in der zweiten vorzugsweise von der Handstellung, dann folgen die Lectionen von dem Werthe der verschiedenen Noten, den Schlüsseln, dem Zählen, Tact, Pausen, Punkten, den wesentlichsten Vortragsbezeichnungen, Erhöhungen, Erniedrigungen und sonstigen Veränderungen, den Transpositionen ganz leichter Stücke nach der Kenntniss der Intervalle. Damit ungefähr schliesst die vorliegende Abtheilung ab. Die Auseinandersetzung ist klar und verständig. Von Werth ist der in 18 Übungsstücken bestehende praktische Theil; von den vierhändigen ist der *Primo* für den Schüler berechnet, der *Secondo* hat nur einen unterstützenden Zweck. Im Stücke aber werden sie sämmtlich mit stillstehender Hand gespielt und umfassen nur das Intervall einer Quinte. Darin liegt ein methodisches Princip, dessen consequente Anwendung von jeher dem Unterrichte förderlich gewesen ist und darin, dass diese leichten Übungsstücke zugleich als musikalisch gegliederte Gedanken anzusehen, ein zweiter Gesichtspunkt, den die Methodik des Unterrichts entschieden billigen wird. Demnach ist von der Fortsetzung des Werkes Gutes zu erwarten und anzunehmen, dass methodische Rücksichten auch im weiteren Verlauf desselben statthaben werden.

Gesang mit Pianoforte-Begleitung.

Albert Märtens, Volkston und Minnegesang. Fünf Lieder für eine Singstimme mit Begl. des Piano. Op. 12. Breslau, bei Hainauer.

Die erste Nummer: „die Verlass'ne" ist eine elegische Composition, in welcher die Musik den Worten des Textes vollkommen entspricht. Doch steht der musikalische Ausdruck so ziemlich auf einer mittlern Höhe, die Behandlung ist nicht neu. Ähnliches lässt sich vom zweiten Liede, das im Volkston gehalten ist, sagen; die Melodie ist ansprechend und leicht. Denselben Standpunkt nehmen übrigens die andern Lieder ein, denen man die Fähigkeit des Componisten anmerkt, seinen Gedanken eine leichte und einfache Form zu geben und diese den Textworten entsprechend anzupassen.

G. Meyerbeer, Merillo, oder: der Maler um ein Modell bettelnd. Berlin, bei Bote & Bock.

Das Lied ist in zwei Ausgaben erschienen, einmal für Bariton, dann für Tenor oder Sopran. Der Charakter der Composition ist der eines *Bolero*. Die Begleitung spielt eben so sehr wie der Gesang eine Rolle. Wie aber das Gedicht einen halb ernsten, halb heitern und graziösen Charakter trägt, in demselben eine spanisch sinnliche Reflection, Ruhe und Innigkeit und doch südliche Anmuth sich darstellt, oder wenigstens ein Bild dieser Empfindungen und Gedanken entwirft, so ist es dem Componisten gelungen, in seine Musik, ohne Schilderung und Malerei, diesen Charakter hineinzulegen. Sie geht in dem Tanzrhythmus unaufhörlich fort, wie der *Bolero* pflegt. Dabei lispelt aber die Begleitung so leise, bringt die Stimme so manchen süssen Seufzer, wechseln die Tonarten so entsprechend, dass man in der That auch an dieser einfachen Form das Talent des Meisters erkennt, dem es gegeben ist, südliche Leidenschaft und Grazie mit gleichem Geschick zu zeichnen.

J. A. Lecerf, Sechs Lieder für eine Singstimme mit Pfte. Op. 27. Dresden, bei Schönfeld.

— — Lied für Chor und Solo („des Lebens Tag ist schwer und schwül"), auch für 4 Solostimmen mit Begleitung des Pianoforte. Ebendaselbst.

— — Musikalische Gedenkblätter. No. 1. Fürbitte für Marie. Ebendaselbst.

Von den drei vorliegenden Werken halten wir das mittlere für das musikalisch bedeutendste, seinem Bau nach, wie nach der schöpferischen Kraft, die sich darin zu erkennen giebt. Im Allgemeinen ist indess in den Liedern dieselbe nicht so bedeutend, wie wir sie kürzlich aus andern Arbeiten des Componisten erkannt haben. Den Gedanken haftet eine gewisse altfränkische Ausdrucksweise an, die sich über das Niveau hergebrachter Wendungen und Formen nicht erhebt. Nur erkennen wir überall den guten und soliden Musiker, der ernste und gründliche Studien gemacht hat, deren Einfluss auf die Form der Arbeiten stets sichtbar wird. Das entschädigt einigermaassen für den Mangel an Schwung und Eigenthümlichkeit, die allerdings das erste und nächste Erforderniss einer Kunstschöpfung ist. Dessenungeachtet würden wir die Arbeiten dem Gesangschüler empfehlen; er kann daraus Manches lernen, was man sonst in dergleichen Compositionen nicht findet; zudem sind sie gesangmässig geschrieben und man sieht, dass der Verfasser auch in der Kunst, für den Gesang zu schreiben, durchaus kein Dilettant ist.

Heinrich Hermann, Vier Lieder für Sopran oder Tenor mit Begl. des Pfte. Op. 3. Göttingen, bei Hübner.

Alle vier Lieder sind einfach und gemüthlich, in der Form correct, im Ausdruck natürlich. Die Erfindung erhebt sich nicht über das Alltägliche, die Begleitung ist höchst einfach und wenn man ihnen auch ein gewisses dilettantisches Gepräge anmerkt und das vermisst, worauf heut zu Tage das Lied Anspruch macht, so dürfen sie doch eben wegen ihres natürlichen Melodieausdruckes empfohlen werden.

Compositionen für Pianoforte.

Henry Enke, Illustrations sur des Motifs de Balfe et de Lachner pour Piano. Op. 7. Leipzig, chez Peters.

Beide Nummern dieses Op. 7. sind für Salonspieler von mittlerem technischen Geschick berechnet, d. h. sie

bieten in der Ausführung nur sehr geringe Schwierigkeiten und zielen daher vor Allem auf Befriedigung des Dilettantismus. Ihre leichte Ausführbarkeit wird ihnen Freunde verschaffen und sichern. Sie führen ihren Titel mit Recht. Nicht ein Motiv, sondern mehrere werden verarbeitet, und die Buntscheckigkeit der an den Namen Balfe geknüpften Illustration gieb uns einen neuen Beleg für das Wesen einer heutigen Fantasie. Die andere Arbeit ist einfacher.

Georges Mathias, Marche Croate pour Piano. Op. 2.
— — Polka de Concert p. l. Piano. Op. 4.
} Berlin, chez Bote & Bock.

Die erste Composition, ein Marsch im croatischen Rhythmus, d. h. einer Triole auf dem zweiten Tacttheile, ist eine hübsch klingende Composition, schon deshalb befriedigend, weil sie in sich etwas Gegliedertes und Abgeschlossenes hat. Gewisse Kühnheiten in der Harmoniefolge nehmen wir mit in den Kauf. Die Concertpolka wird im concertirenden Salon ihre Verehrer finden, wenn sie mit Rapidität und Kraft zu Gehör gelangt. Eigenthümlichkeit in den Gedanken enthält sie nicht.

Léon Pascal Gerville, Boléro pour Piano. Op. 16. Berlin, chez Bote & Bock.

Als Tanz und Salonpièce nimmt dieser *Bolero* einen löblichen Platz ein; er enthält einzelne pikante und hübsche Verzierungen, ist in seinem melodischen Theile ansprechend, namentlich hat das Hauptmotiv eine charakteristische Färbung, und ist die Durchführung geschickt. Wegen nicht zu grosser Schwierigkeit in technischer Hinsicht verdient das Stück ebenfalls empfohlen zu werden.

Fritz Spindler, Bilder aus schöner Zeit. Drei Stücke für Piano. Op. 37.
— — Reiterlied für Piano. Op. 38.
— — Unter dem Lindenbaum. Drei Charakterstücke für Piano. Op. 39.
— — Volkslied, Paraphrase für das Pianoforte. Op. 40.
— — Ein Herz und ein Sinn, Tonblüthe für das Pianoforte. Op. 41.
} Braunschweig, bei Meyer jr.

Von den „Bildern aus schöner Zeit" stellt das erste einen Walzer in weichem und sentimentalem Geschmack dar. Seine technische Schwierigkeit ist nicht bedeutend, er spielt sich leicht fort und klingt ansprechend. Das zweite könnten wir eine Polonnäse nennen, ist feiner u. geschmackvoller, hat aber ebenfalls einen weichen Charakter und enthält Züge moderner Salonduftigkeit. Das dritte schwebt zwischen einem langsamen Walzer und einem Lied ohne Worte, ist dem vorigen im Geschmack einigermaassen ähnlich und wird seine Wirkung im Salon ebenfalls nicht verfehlen. Das „Reiterlied" entspricht seinem Titel vollkommen. In einem $\frac{6}{8}$-Rhythmus erinnert es anfangs an Schubert's „Post". Der leichte und luftige Rhythmus, in dem es sich bewegt und durchweg erhält, die im Grunde einfache Melodie, hie und da durch frappante Harmoniefolgen gewürzt, werden es zu einem der beliebtesten Salonstücke machen. Wegen seiner abgerundeten Form macht es auch ausserdem Anspruch auf Kunstwerth. Von den drei Charakterstücken aus Op. 39. will uns das erstere: „Vöglein in den Zweigen" nicht recht zusagen. Es stellt allerdings verständlich seinen Titel dar, enthält aber zu viel Gezwitscher und zu wenig Musik. Doch begegnen wir im Einzelnen wiederum höchst pikanten Wendungen und die Art, wie der Componist seinen Gedanken einen Ausdruck gegeben hat, ist nicht ohne Eigenthümlichkeit. Hübscher in musikalischer Beziehung ist die zweite Nummer, welche sich „trauliches Beisammensein" nennt. Es herrscht in diesem Salonstück eine gemüthvolle Weichheit, die sich in der Form einer abgerundeten und ansprechenden Studie darstellt. Die dritte endlich „Spiel und Tanz", ein leichtes und anmuthiges Lied im Walzertact, ähnlich den oben angeführten, aber leichter, wird sich unter den Klavierspielern Freunde verschaffen. Schwierigkeiten in irgend welcher Beziehung enthält sie fast gar keine. Die beiden letzten Werke sind durchweg von ähnlichem Charakter; es geben sich in ihnen die bereits oben angedeuteten musikalischen Grundzüge zu erkennen. Nach einem allgemeinen Überblick aber der besprochenen Werke können wir nicht umhin, auf den Componisten mit Nachdruck und Wärme aufmerksam zu machen. Er steht auf dem Standpunkte der Modernität, aber gerade nur so weit, wie es nöthig ist, um nicht in die Schwächen des schlechten Salonwesens zu verfallen. Dabei ist ihm ein feiner Geschmack, musikalisches Gefühl und zugleich eine Technik eigen, die, ohne halsbrechende Schwierigkeiten dem Spieler aufzuerlegen, sich doch den feinern Effecten des Pianofortespiels keineswegs entzieht.

A. Golde, Galop di Bravoura für das Pianoforte. Op. 14. Berlin, bei Bote & Bock.

Was der Titel verspricht, hält die Ausführung gewiss; ein ächter Bravourtanz, wie er in neuer Zeit von den Pianoforte-Virtuosen mehrfach beliebt worden ist. Der melodische Gehalt ist nicht ohne Originalität. Es bildet namentlich das erste Thema gegen das seine Melodie in der Mittelstimme führende einen hübschen Gegensatz. Der Tanz hat einen interessanten Charakter und wird im Salon seine Wirkung nicht verfehlen.

Jules de Kolb, Grande Valse chevaleresque pour le Piano. Op. 11. Berlin, chez Bote & Bock.

Eine Composition, die einen sehr tüchtigen Spieler in Anspruch nimmt. Die Motive treten mit einer gewissen Keckheit heraus und bewegen sich durchweg im Charakter des Bravourtanzes. Passagen und ungehöriges Beiwerk findet man in der Arbeit nicht, es herrscht in ihr eine gewisse Feinheit des Ausdrucks und der Färbung, hat aber überall das Gepräge des modernen Salons, in dem sie unzweifelhaften Beifall gewinnen wird, wie denn auch der Componist durch eigenen Vortrag in Concerten sich, wenn er diesen Walzer vortrug, stets den Beifall seiner Zuhörer erworben hat.

Mauice Strakosch, Souvenir de Vienne, Valse Styrienne pour Piano. Berlin, chez Bote & Bock.

Eine hübsche, im steyerschen Geschmack gehaltene, für mittlere Spieler berechnete Arbeit, die auf einen besondern Kunstwerth keinen Anspruch macht, um so eher aber unter den Dilettanten sich Beifall verschaffen wird.

Ferdinand Keller, 3me Nocturne pour le Piano. Op. 12.
— — Rondo pour le Piano. Op. 13.
— — Marche pour le Piano. Op. 14.
} Leipzig, chez Breitkopf & Härtel.

Das *Nocturne* hat einen gemüthlichen einfachen Ton, enthält in der Melodie keine besondere Originalität, erinnert aber wohl hie und da an bekannte Wendungen, doch ist der Composition ein gewisser natürlicher Fluss eigenthümlich, die technischen Forderungen derselben sind nicht bedeutend und werden die Spieler von mittleren Fähigkeiten leicht damit fertig werden. Das *Rondo* ist noch leichter, durchweg correct in der Form, ansprechend in der Melodie und deswegen für den Unterricht recht empfehlenswerth. Der Marsch eine Composition im $\frac{4}{4}$-Tact, daher jedenfalls für Cavallerie bestimmt, wenn er orchestrirt werden sollte, bewegt sich in leichten Wendungen und ansprechender Melodie, die durch den Rhythmus eigenthümlich belebt wird, beansprucht ebenfalls keinen bedeutenden Spieler und

werden alle drei Compositionen auf dem von ihnen vertretenen Standpunkt sich Anerkennung verschaffen, unzweifelhaft auch beim Unterrichte mit Nutzen angewendet werden können.

Franz Abt, Die Feenkönigin, Mährchen für das Pianoforte. Op. 114. Braunschweig, bei Meyer.

Die Composition ist Frl. Marie Wirk gewidmet und präsentirt sich als eine ausgeführte Studie, welche den Zweck hat, vornehmlich die rechte Hand durch eine 32-Theil-Figur in leichte und anmuthige Bewegung zu setzen. Der melodische Gehat, soweit er aus dieser Figuration hervorleuchtet, ist nicht von Bedeutung; aber was die Pièce auszudrücken beabsicht, erreicht sie, obwohl ohne originell zu sein.

E. Haberbier, Romance de Desdemona de l'Opéra Othello de Rossini, transcribe pour Piano. Opus 5. Mayence, chez Schott.

Diese Composition, auf der höchsten Höhe moderner Excentricität stehend, enthält von der Romanze der Desdemona so gut wie gar nichts. Was daran erinnert, liegt so versteckt, dass man kaum im Stande ist, es aufzufinden. Den Hauptbestandtheil bildet ein Passagen- und Figurenwesen, das bis zur Widerwärtigkeit heranreicht. Es kann demnach weder von einem Plane gesprochen werden, der aus der Arbeit zu erkennen wäre, noch überhaupt von irgend einer Form. Ja, man behauptet nicht zu viel, wenn man sagt, die Composition enthalte nichts Musikalisches. Diese ihre Eigenschaften werden nur auf dem Standpunkte, von dem aus sie geschaffen ist, als ein Lob angesehen werden, die Kritik hat damit nichts zu thun.

Louis Anger, Genrebilder, 6 kleine Tondichtungen für das Pianoforte componirt. Opus 8. Leipzig, bei Hofmeister.

Diese Tondichtungen nennen sich: Helgoland, Libelle, rastloses Streben, Sicilianisch, Träumerei und Rosen im Haar. Es sind kleine, geschickt gemachte und anmuthig klingende Stücke, die Zeugniss von Talent geben. Übrigens werden sie sowohl ein anspruchsloses Ohr musikalisch befriedigen, als auch bei'm Unterrichte mit Erfolg angewendet werden können.

Ed. Thiele, 3 Mazurka's für Pianoforte. Op. 11. Berlin, bei Bote & Bock.

Diese drei Tänze sind Characterstücke, deren Eigenthümlichkeit sich vornehmlich nach ihrem Namen bestimmt. Sie vertreten etwa die Richtung, welche durch Chopin in demselben Genre ehedem cultivirt wurde, wenn ihnen auch nicht ein gleiches Maass von Originalität zugeschrieben werden kann. Doch sind sie auch in ihrem erfinderischen Theile nicht unbedeutend. Insbesondere aber erkennt man in dem ganzen Zuschnitt dieser Arbeiten ein musikalisches Geschick, und so besitzen sie zwei Eigenschaften, durch die sie sich vortheilhaft vor den Compositionen des Salons auszeichnen. Wir empfehlen deshalb diese Mazurka's den Klavierspielern. *Otto Lange.*

Berlin.

Musikalische Revue.

Fräul. Ney beschloss in der verwichenen Woche ihr mit den glänzendsten Erfolgen gekröntes Gastspiel als Norma. Vorher hatte sie das Publikum mit einer Rolle überrascht, von der man so Bedeutendes nicht erwartete, da sie einem ganz andern Gebiete anzugehören schien, als das war, auf dem die Künstlerin sich bisher, wenigstens vor dem hiesigen Publikum, bewegt hatte. Sie sang in den „lustigen Weibern" von Nicolai die Frau Fluth und zwar mit einem so beispiellosen Erfolge, wie wir in der komischen Oper etwas Ähnliches in Berlin kaum erlebt haben. Was wir bisher an der ungewöhnlich begabten Sängerin vermisst haben, das Talent für dramatische Darstellung, trat in der Frau Fluth mit einem Erfolg heraus, der alle Zuhörer fortriss. Drastisches, natürliches Spiel, die Fähigkeit, mit der sprechenden wie singenden Stimme hier den richtigen Ton zu treffen und eine Freiheit und Unbefangenheit in der Behandlung des Stoffes begleiteten die Künstlerin von Schritt zu Schritt. In ihrem Sprechton nehmen wir nicht nur eine ganz ungewöhnliche Deutlichkeit und Klarheit wahr, sondern auch einen Wohlklang, der fast eben so ansprechend ist, wie der des gesungenen Tones. Das sind Vorzüge, die wir annäherungsweise schon im „Fidelio" kennen lernten, weil es da ebenfalls einen Dialog giebt; hier aber treffen der ganze Stoff und Inhalt der Oper mit dem Naturell der Künstlerin zusammen; wir glauben, dass sie für die komische Oper ein ganz besonderes Talent besitze. Namentlich entspricht ihre Gestalt, ihr Costüm, ihr Mienenspiel dem Charakter der Frau Fluth im höchsten Grade, ebenso ist die Musik in dieser Oper in einer Weise ihrer Technik und ihrer Stimme fügsam, wie nicht leicht eine andere. Die Triller und Passagen fliessen mit einer Leichtigkeit und haben überall in der Rolle der Frau Fluth wenigstens eine so vollkommene Berechtigung, dass sich die verschiedensten glücklichen Elemente begegneten, der Künstlerin einen enthusiastischen Erfolg zu sichern. Übrigens ging die Oper im Ganzen vortrefflich. Hr. Zschiesche war ein unvergleichlicher Falstaff, Frl. Gey recht brav als Frau Reich, Frl. Trietsch eine hübsch und ansprechend colorirende Anna und ihr süsser Liebling, Hr. Mantius, äusserst humoristisch, der wahre Geliebte, Hr. Pfister, lobenswerth. Vor Allem griff das Ganze unter Hrn. Taubert's Leitung prächtig ineinander. Mit der Norma verabschiedete sich Frl. Ney. Wir brauchen auf die Dastellung nicht zurückzukommen und erwähnen nur, dass neben dem unendlichen Jubel auch Blumensträusse und Kränze der Künstlerin zu Theil wurden, die sie mit allem Rechte verdient, und dass an dieses erfolgreiche Gastspiel sich die Aussicht knüpft, sie vielleicht schon ziemlich bald wieder bei uns zu sehen.

Die Königl. Oper macht fast zweimonatliche Ferien. Es wird diese Veränderung in dem bestehenden Gange des Repertoirs zum ersten Male versucht. Allen einheimischen Künstlern, dem Sängerpersonal wie den Mitgliedern des Orchesters, ist eine Erholung zu wünschen und wir glauben, dass auch in anderer Beziehung das Arrangement ein erspriessliches sein werde. Das Opernhaus bleibt indess geöffnet, das kleine Schau- und Singspiel wird dahin verlegt und in Gemeinschaft mit dem Ballet die Abende ausfüllen, um den Besuch des Theaters namentlich für Fremde, die in den heissen Sommermonaten in grosser Masse Berlin passiren, zu ermöglichen. Zum Schluss wurde die „Stumme von Portici" gegeben und zwar vor einem zahlreich besetzten Hause und mit einer wesentlichen Veränderung in dem Personal. Frl. Trietsch nämlich sang die Prinzessin, da Frau Herrenburger bereits auf Reisen sich befindet. Die treffliche und für unsere Oper so glücklich verwendbare Sängerin unterzog sich dieser Aufgabe mit allem Geschick und mit anerkennenswerthem Erfolg. Die Stimme klang hell, wohllautend und namentlich im ersten Acte in der grossen Arie leistete sie alles Mögliche. Im Übrigen war besonders Herr Formes ein ausgezeichneter Masaniello, Hr. Krüger genügend als Prinz und die stumme Darstellerin, um die sich in dem

Stücke das lebhafteste Interesse bewegt, Frl. Taglioni, ausgezeichnet. — Auf einige Zeit werden wir von dem Königl. Opernrepertoir vermuthlich wenig oder nichts zu berichten haben, doch aber von den kleineren in unser Gebiet gehörenden Aufführungen, wie „Je toller, je besser“ und „Der Kalif von Bagdad“ u. a., welche nach etwa vier Wochen mit dem zurückgebliebenen Personal zur Aufführung kommen, Kenntniss nehmen.

In der Petrikirche veranstaltete der wackere Organist Hr. Hennig ein Concert zu einem wohlthätigen Zwecke. In demselben spielte Hr. Musikdirector Küster zur Einleitung und zum Schluss *Prae-* und *Postludia,* der Hennig'sche Gesangverein trug Choral und Chor, liturgische Sätze und einen Friedenspsalm, vom Concertgeber componirt, vor. Dieser letztere Psalm zeigte uns von Neuem, dass Herr Hennig in seinen geistlichen Compositionen stets nach dem edelsten Ausdruck in seiner Kunst strebt. Gelingt ihm das Beste noch nicht, so darf man doch von der Composition in Rede sagen, dass sie im Einzelnen ansprechende Schönheiten enthält und sich dem Texte in verständiger und edler Weise anschmiegt. Mehrere Mitglieder des Domchors, die Herren Otto, Neumann, Müller und Fräul. v. Meddlhammer, sangen Soli's von Mendelssohn, Beethoven und Löwe (ein Terzett aus dem „Huss“). Vortrefflich wirkten zwei geistliche, durch den Domchor bereits bekannte Männerchöre von Mastiolelli und Cordans. Die Kirche war etwa bis zur Hälfte besucht und sonach ist dem wohlthätigen Zwecke wenigstens zum Theil Genüge geleistet worden. *d. R.*

Feuilleton.

Der Spener'schen Zeitung entnehmen wir Folgendes: Am 31. April ward, zur Freude aller wahren Musikfreunde, Cherubini's Meisterwerk, sein „Wasserträger“, nach längerer Unterbrechung, wieder aufgeführt. Harmonische und dramatische Wirkung vereinigen sich, um dieser Oper einen der ersten Plätze unter allen Opern der mittleren Zeit anzuweisen! Es dürfte unsere geehrten Leser interessiren, das hier zu lesen, was Bouilly, der Verfasser des Textes, in seinen geistreichen *récapitulations* (Bd. 2. S. 131 ff. der Brüsseler Ausgabe) davon sagt, namentlich in Bezug auf die Darstellung des Sängers (Juliet), der damals, in Paris, den „Wasserträger“ gab. „Die wahnsinnige Freude des trefflichen Mannes aus dem Volke, namentlich in den Worten, welche ihm entschlüpfen, indem er den Verbannten mit den Augen verfolgt: „er ist jetzt frei! wie freut mich das! nein, noch nie hast Du, o geliebtes Fass, so schöne Zinsen mir getragen!“ die treffliche Maske des Sängers, der zitternde Ton seiner gerührten Stimme, und, vor Allem, die unaussprechliche Wirkung des Orchesters, alles dies brachte auf die gesammten Zuhörer, eine jener Bewegungen hervor, deren man sich nicht erwehren kann, und die einen dauernden Erfolg begründen. In diesem Augenblick war ich Dessen gewiss, und indem ich Cherubini in meine Arme schloss, sagte ich, mit der lebhaften Empfindung der Furcht und der tiefen Ergreifung: „Verzeihung, grosser Meister! ich zitterte, und würde mich nie getröstet haben, wenn ich Ihr schönes Talent blossgestellt *(compromis)* hätte!““ „Nein“, antwortete er mir, indem er meine Umarmung erwiederte, „nein, niemals werde ich vielleicht eine schönere Gelegenheit haben, es zu entwickeln: ich bin Ihnen meinen schönsten Triumph schuldig!“ — Schon nach dem ersten Aufzuge waren, bei der ersten Vorstellung, die Zöglinge des Conservatoriums über das Orchester geklettert, um ihrem berühmten Meister, auf der Bühne, zu dem Erfolge seiner Oper Glück zu wünschen.

Dies geschah im J. 1800: länger als ein halbes Jahrhundert nachher, machte auf einem deutschen Theater dieselbe Oper dasselbe Glück, das sie im Vaterlande des Componisten gemacht hatte, und ihr Werth blieb gleich anerkannt!

Nachrichten.

Breslau, Mitte Juni. Mit der Parthie des Raoul nahm Herr Young, vom Pesther Nationaltheater, in den ersten Tagen des laufenden Monats von uns Abschied, und machte sich auch in ihr als tüchtiger, gut geschulter Sänger geltend. Mag Herrn Young's Stimme sich auch vorzugsweise für das Lyrische eignen, so hat er doch gezeigt, dass er auch in heroischen Parthieen mit Ehren bestehen kann (so gut wenigstens, wie so mancher Andere, den wir uns lange Zeit anhören mussten) und sein Engagement wäre keinenfalls ein Missgriff gewesen. — Wir müssen nochmals auf die letzte Vorstellung der „Hugenotten“ zurückkommen, um die herrlichen Leistungen der Damen Nimbs-Fischer und Geisthardt nicht unerwähnt zu lassen. Es war ein Wettstreit der beiden Damen, ihr grosses Talent zur Geltung zu bringen, beide siegten, beide wurden vom Publikum mit Beifall überschüttet: jene durch die dramatische Kraft, die sie in ihre Parthie zu legen wusste und die Valentine zu einer wahren Kunstschöpfung erhob, diese durch den hohen Grad von Virtuosität, mit welcher sie die Königin ausschmückte. — Im Übrigen hat sich in den letzten 14 Tagen das Repertoir in sehr ausgefahrenem Geleise bewegt: „Tannhäuser“, „Prophet“, „Waffenschmied“, „Barbier“, „Stumme“.

— Die Königl. Kammersängerin Frl. Wagner gastirt gegenwärtig hier.

— Das Gastspiel des Tenoristen Hrn. Sonnleithner, vom Stadttheater in Würzburg hat zu keinem Engagement geführt. — Das auswärts verbreitete Gerücht, Fräul. Geisthardt werde unsere Bühne verlassen, ist unbegründet.

Posen, den 15. Juli. Die Gebrüder Wieniawski gaben hier 7 Concerte und das 8te wird am 26. d. M. stattfinden. Der Erfolg war ein grossartiger und als sie das Duo Polonais spielten, brach das Publikum in unerhörten Beifall aus; sie spielten dasselbe viermal. Der jüngere Bruder brachte einen gleichen Effect mit seinem Walzer, Op. 3. und seiner Tarantelle, Op. 4., der ältere mit seiner Polonaise, Op. 4., seinem Carneval Russe, Op. 12., und seinen Marzurka's, Op. 11., hervor. Sie gehen auf einige Tage auf's Land zu dem Grafen Milzynski, uud kommen alsdann zurück, um ihre Concerte fortzusetzen.

Königsberg. Am 10. Mai bei der Aufführung der „Schöpfung“ in der Singacademie übernahm Frl. Grosser, vom Hoftheater in Dresden, aus dankenswerther Gefälligkeit die Parthie des Gabriel und machte durch deren meisterhafte Ausführung einen unauslöschlichen Eindruck auf den Hörer.

Frankfurt a. M. Hr. Benda von Düsseldorf, ein junger Tenorist mit schöner Stimme, gastirte nach Hrn. Steger und wurde so günstig aufgenommen, dass er bereits engagirt sein soll. Das hiesige Publikum excellirt in launischer Behandlung der Vorsteller. Dieselben Sänger und Sängerinnen werden bei einer Stelle wie toll applaudirt, bei einer anderen mit tobendem Zischen, Lärmen überschüttet. Tenorist Hirsch erfuhr dies noch jüngst. Ebenso eine sonst beliebte Sängerin der hiesigen Bühne. S.D.M.Z.

Hamburg. Frau Howitz-Steinau ist hier zu einem Gastspiele eingetroffen und wird zuerst als Lucia und dann als Anna in „der weissen Dame“ singen. — Frau Howitz-Steinau gehört zu denjenigen Künstlerinnen, die das Sprüchwort: „Bist du wo gut aufgenommen, darfst du ja nicht wieder kommen“, Lügen strafen.

— Die nächste Rolle des Hrn. Roger wird der Edgar in „Lucia“ sein.

— Hier kommt neu einstudirt „Fra Diavolo“ mit Herrn Rasr in der Titelrolle, Hrn. Mertens (Lorenzo) und Fräulein Mandl (Zerline) zur Aufführung.

Dresden, den 18. Juni. Frl. Emmy La Grua, vom K. K.

Hofoperntheater in Wien, setzt ihr Gastspiel unter glänzendstem Erfolge fort. Ausser Fidelio ist sie nunmehr auch als Alice, Donna und Valentine aufgetreten. Die Künstlerin wird noch als Agathe und Susanne auftreten, ehe sie nach Wien zurückkehrt.

Hannover. Frau Röder v. Romani sang hier die Agathe zum ersten Mal und bekundete ihr grösseres Talent für den dramatischen, getragenen Gesang. — Herr Wachtel (Max) kränkelt noch immer an seiner Stimme, und fast befürchten wir, dass seine Wirksamkeit an unserer Bühne von nicht grossem Nutzen sein wird. Seine musikalische Bildung ist denn doch zu gering, und mancher falschgesungene Ton zerreisst das Ohr des Zuhörers. Im Interesse der Intendanz wünschten wir Herrn Wachtel in jeder Beziehung eine gute Besserung. — Das Beste und Vorzüglichste der ganzen Oper war unser herrliches Orchester mit seinem Liebling, dem excellenten Dirigenten Herrn Kapellmeister Fischer, an der Spitze. Als Prinzessin in der „Stummen" nahm Frau Röder von uns Abschied und hatte sich noch grossen Beifalls zu erfreuen.

— Unser Intendant, Herr Graf v. Platen, und der Kapellmeister Fischer sind auf einer grösseren Kunstreise begriffen — die anderen Mitglieder sind theils fortgereist, um ihrer Gesundheit, theils der reinen Lust zu leben.

Leipzig. Am 27. und 28. Juni wird hier eine festliche Zusammenkunft der ehemaligen Schüler der hiesigen Thomasschule stattfinden, welche voraussichtlich eine grössere Anzahl musikalischer Notabilitäten und Freunde der Musik zusammenführen wird. Auch ist die Zusammenkunft die Veranlassung zu der am 27. Juni bevorstehenden Aufführung des seit geraumer Zeit nicht gehörten Oratoriums „das Ende des Gerechten" von Schicht. S.

Stuttgart. Die neue Meyerbeersche Oper: „der Stern des Nordens", kommt zuerst in Deutschland hier am 27. September zum Geburtstag des Königs zur Aufführung.

— Hier kam am 18. Juni zum ersten Mal „Giralda" von Adam mit grossem Success zur Aufführung.

Rotterdam. Für das grosse Musikfest, welches am 13., 14. und 15. Juli stattfinden wird, ist folgendes Programm festgestellt: 1. Tag: Ouvertüre von Hutschenruyter. „Israel in Egypten" von Händel. 2. Tag: Die „Jahreszeiten" von Haydn. 3. Tag: Der 145. Psalm von Verhulst. — Grosses Concert für Violine, componirt und vorgetragen von Vieuxtemps. — Die 9. Sinfonie von Beethoven. — Dirigent von Verhulst. — Die Soli werden gesungen von den Damen Jenny Ney, Offermann's von Hove, Dolby und den Herren Roger, Pischek und Carl Formes. — Chor und Orchester und Orchester bestehen aus 900 Personen.

Carlsruhe. In der That hat Fräul. Carl aus Düsseldorf als Agathe, Rezia und Recha gastirt. Die junge Dame besitzt eine schöne Stimme von recht tüchtiger Ausbildung, einen Mezzo-Sopran von angenehmer Klangfarbe, gleichmässig in allen Chorden und von nicht gewöhnlichem Umfange. Das Fach der ersten dramatischen Gesangspartbieen (im traditionellen Sinne des Wortes, dramatisch sind sie ja alle) ist ihr zur Zeit noch nicht so weit zugänglich, dass sie es vollständig ausfüllen könnte.

— Ander gastirt im nächsten Monat hier. Zu Gastspielen in der Oper werden ferner noch erwartet: Frau Löwe-Herzberg und Fräul. Garrigues.

Mannheim. Fräul. Wildauer ist eine ganz eigenthümliche Erscheinung, man weiss nicht, ob man der Schauspielerin oder der Sängerin in ihr den Vorzug geben soll. Ihr erstes Auftreten als Regimentstochter verblüffte geradezu, aber man war bald darüber einig, dass man eine Künstlerin ersten Ranges vor sich habe.

Wien. Im K. K. Hofoperntheater kamen zur Aufführung: Am 8. Juni „*Il Giuramento*"; am 10. und 13. „*Don Pasquale*"; am 11. „*Rigoletto*"; am 14. „*Il Trovatore*".

— Wie man vernimmt, wird dieser Tage Hr. Dir. Cornet trotz der vielen Hindernisse und Hemmnisse, die man seinem Wirken entgegensetzte, das Decret als definitiver Director des Hofoperntheaters erhalten und damit wird dann das Geschrei auf einmal ein Ende haben. Die deutsche Saison wird wahrscheinlich mit „Don Juan" eröffnet werden. Hr. Kreuzer hat einen sehr schmeichelhaften Antrag zum Gastspiele nach Gratz erhalten und wird dieser Tage sich dahin begeben.

— Der K. K. Hof-Kapellmeister Hr. Esser hat seine hier mit grossem Beifall zur Aufführung gebrachte Sinfonie Sr. K. Hoh. dem Prinz-Regenten von Baden gewidmet.

— Der K. K. Kammervirtuose Hr. Leopold v. Meyer hat von Amerika einen äusserst glänzenden Engagementsantrag erhalten. Der dortige Concertunternehmer bietet ihm für ein Jahr 60,000 Dollars nebst freier Reise und Verpflegung, wofür er allabendlich nur 2 Nummern zu spielen hätte. Gewiss ein lockender Antrag!

— Für das K. K. Hofoperntheater sind Frl. Geisthardt (?) und Hr. Campe von Breslau engagirt.

— Die beiden Sängerinnen Frls. Marie und Henriette Sulzer aus Wien, erregen jetzt in Spanien Aufsehen, namentlich ist es die Erstere, welcher man grossen Beifall zollt.

Prag. „Die Bilderstürmer", Oper von Kittl (Text von J. E. Hartmann), ist am 18. Juni zum 4. Male gegeben worden und wird sich als Repertoir-Oper behaupten, indem die Theilnahme des Publikums sich durch lebhaften Applaus und Hervorruf des Frl. Meyer (Clara), die mit künstlerischer Vollendung ihre schwierige Parthie durchführte, sowie des Hrn. Reichel (Guasto), der vortrefflich bei Stimme war und mit Innigkeit sang, nicht minder des Hrn. Dr. Schmidt (Legrange), der sich immer mehr in die Parthie hineinlebt — auf eine glänzende Weise manifestirte.

Pesth, den 10. Juni. Frl. Tomala, deren Talent nach dem Abgange des Frl. Barti die schwierige Aufgabe zugefallen ist, der hiesigen hohen Anforderung allein zu entsprechen, führte die Rollen der Leonore und Camilla mit grosser Auszeichnung durch, so dass sich dieselben ihren Darstellungen der Pamina, Agathe, Arline in der „Zigeunerin", Alice etc., in welchen sie allgemeinen Beifall erntete, in würdiger Weise anreihen. — Im Nationaltheater wurde Donizetti's „Liebestrank" aufgeführt. Frl. Lesniewska errang als Adina nicht ihre früheren Erfolge und hatte diesmal im Publikum sehr vernehmliche Stimmen gegen sich.

Teplitz. Unsere Stadt hat einen schmerzlichen Verlust erlitten. Am 23. d. M. starb hierselbst der würdige Regenschori, Musikdirector Hr. Josef Rohn, in seinem 70. Lebensjahre. Unermüdlicher Fleiss, Bescheidenheit, Wohlwollen und Herzensgüte, strenge Rechtlichkeit zeichneten ihn eben so sehr aus, als der rege Eifer, das emsige Streben, die Liebe zur Kunst, welche ihn im hohen Grade beseelte. Er leitete selbst bis in seine späteren Jahre alle kleinern wie grössern Musikaufführungen mit grosser Umsicht und Energie. Vielen unserer Mitbürger wird der Dahingeschiedene im freundlichen Andenken stehen, nicht allein als Künstler, sondern auch als Mensch, als sorgender Hausvater. Sein Haus, von Vielen gekannt, die Teplitz besucht, „das schwarze Ross", war das Asyl der Freundlichkeit und Ruhe.

Genf. Fräulein Alboni gab am 2. Juni ihr erstes Concert im Theater.

Paris. Die musikalischen Hörsäle stehen bei uns nie leer, das heisst: die Saison der Concerte ist nie geschlossen, fremde und einheimische Künstler sind auch im Sommer in Masse anwesend. Componisten, Sänger, Instrumentisten knüpfen Verbindungen für die bevorstehende Wintersaison. Unter den gegen-

wärtig anwesenden Künstlern spielt Lemmens noch immer die erste Rolle. Er hat ein zweites Concert in dem Erard'schen Saale gegeben und als Spieler wie als Componist seinen Ruhm noch erhöht.

— Die Kaiserliche Academie brachte „die Hugenotten" mit Gueymard und der Cruvelli; in dem grossen Duett des vierten Actes war der Beifall beider Künstler enthusiastisch. Morgen treten sie in „Robert der Teufel" auf. „Der Stern des Nordens" wird bis jetzt noch sehr oft gegeben, in der vorigen Woche sogar drei Mal.

— Auch die französischen Provinzialstädte zeichnen sich durch gute geistliche Musik aus. Bisher war es vornehmlich Strassburg, wo nach Paris die meisten classischen Oratorien gegeben wurden. „Die Schöpfung" von Haydn, Mendelssohns „Paulus", Beethovens „Christus am Ölberge", „die Jahreszeiten" kann man gegenwärtig in den verschiedensten Mittelstädten Frankreichs hören.

— Ein Musiker von Talent und Charakter, zugleich als Schriftsteller in hohem Grade geachtet, Georges Bousquet, starb hier; er war Orchesterchef des italienischen Theaters unter der Direction Ronconi's und redigirte seit mehreren Jahren die musikalischen Kritiken der *Illustration* und erwarb sich unter Musikern wie unter Kunstfreunden durch diese seine Thätigkeit das grösste Ansehen. Bousquet hat zu Rom 1838 einen grossen Preis errungen. Von ihm existiren verschiedene Compositionen; jetzt war er mit einer Oper für das lyrische Theater beschäftigt, nachdem er auf demselben Theater durch seine zweiactige Oper „*Tabarin*" schon viel Glück gemacht. Er ist in der St. Paul-Kirche beigesetzt. Bei seinem Leichenbegängnisse war eine grosse Anzahl von Künstlern zugegen. Die Chöre des Conservatoriums führten unter Leitung von Tilmont ein *Agnus Dei* aus einer Messe des Verstorbenen aus und der Baron Taylor hielt eine Rede an dem Grabe des Verstorbenen.

— Es ist noch nicht ganz bestimmt, ob die Oper während der Monate Juli und August geschlossen sein wird.

— Den 1. Juli kehrt Sophie Cruvelli nach London zurück und wird nach Beendigung der Saison im *Covent Garden* durch die Provinzen Englands reisen und zwar unter Direction des Hrn. Beale und unter Begleitung anderer berühmter Künstler. Mlle. Cruvelli kommt im October nach Paris zurück und es werden dann die Scribe- und Verdi'schen Oper sofort beginnen.

— Mad. Tedesco ist nach Petersburg zur italienischen Oper unter den fabelhaftesten Bedingungen engagirt worden.

— Briefe aus Florenz melden, dass Rossini seit einem Monat ausserordentlich leidend sei, doch sei die Krankheit nicht gefährlich.

— Der Sänger Roger hat der Direction der grossen Oper definitiv aufgekündigt und wird demzufolge am 1. October aus der Gesellschaft der „*Académie impériale de musique*" ausscheiden. Man hofft, dass er sich auf seiner Urlaubsreise noch anders besinnen werde; mit Unrecht, ein Brief zeugt von seinem festen Entschlusse. Vielleicht geht er zum *théâtre italien* über.

— Ney de la Moscova ist aus Algier zurückgekehrt, lässt eine Oper, die er auf dem Feldzuge gegen die Kabylen componirte, hier ausführen und begiebt sich dann sofort nach Helfaut, um dort die Strapazen und den Ruhm des Lagerlebens mit seinem Regimente zu theilen.

London. Mozart's „Entführung aus dem Serail" hat am Drurylane-Theater sehr gefallen. Frau Küchenmeister-Rudersdorf (Constanza) erntete vorzugsweise nach ihrer Arie: „O so verzeih' etc." enthusiastischen Beifall. Fräulein Bury war als Blondchen eine der liebenswürdigsten Erscheinungen, die man sich denken kann. Hr. Formes (Osmin) liess nicht zu wünschen übrig und wurden namentlich die Arien: „Wer ein Liebchen hat gefunden" und „Wie will ich triumphiren" lebhaft applaudirt; auch das Duett mit Pedrillo (Castelli) machte lebhaften Effekt. Für Hrn. Reichard, der krank geworden, hatte Hr. Paez den Belmonte übernommen und verdiente volle Anerkennung; namentlich sang er die Arie: „O Constanze, dich wieder zu sehen" mit vielem Glück.

— Mad. Stoltz ist seit längerer Zeit in London und unter der hiesigen Aristokratie sehr gesucht, obgleich sie nicht öffentlich auftritt. Sie ist fast jeden Tag in musikalischen Gesellschaften und erregt durch den Vortrag grosser Arien neben den Damen Puzzi, Coradori und Evers grosses Aufsehen. Madame Stoltz geht von hier auf 14 Vorstellungen nach Toulouse, und auf 20 nach dem Liceo-Theater in Barcelona.

— Der grosse Palast von Sydenham ist eröffnet. Den musikalischen Theil bildete ein ungeheures Orchester, bestehend aus 1600 Executanten, die von Costa dirigirt wurden. Sowohl die Königlichen Orchester als auch die der italienischen Oper, aus der Kapelle der Königin, Choristen aus der Westminster- und Windsorkapelle, Militairmusik bildeten die Musikmasse. Zur Seite von Hrn. Costa befand sich Mlle. Clara Novello, die Couplets zu *God save the queen* zu singen. Die Königin zeigte mehrmals sichtliche Freude über den Klang der Stimme von Clara Novello. Dann ging die Königin, geführt vom Prinzen Albert und in Begleitung des ganzen Hofes, durch den Palast, und bei ihrer Rückkehr ertönte das Alleluja von Händel und der 100ste Psalm. Nach einem kurzen Gebet, vom Erzbischof von Cantesbury gesprochen, trat der Marquis von Breadalban auf die Plate forme und schrie mit lauter Stimme: Auf Befehl I. M. der Königin erkläre ich die Ausstellung für eröffnet. Dann zog sich die Königin zurück.

— Die Londoner Musikzeitung bringt eine Übersetzung der hübschen Worte Düringer's auf Lortzing's Grabe, mit denen der geehrte Kunstkenner kürzlich den Grabstein Lortzing's geschmückt hat, und erwähnt dabei, dass Hr. Düringer Regisseur des Kaiserlichen Theaters in Wien ist. (Beide, Lortzing wie Hr. Düringer, sind in Berlin, der erstere todt, der andere in frischer Lebenskraft.)

— Maria Cruvelli, Schwester der berühmten Sophie, ist hier angekommen und wird die Saison über hier verweilen. Sie hat Anträge für die italienische Oper, für die sie wegen der Eigenthümlichkeit ihrer Stimme eine vorzügliche Acquisition wäre.

— Die bedeutendsten Concerte der verwichenen Woche wurden von Macfarren, Miss Dolby und Anderson gegeben, deren Programme ebenso reichhaltig wie geschmackvoll waren. Ausserdem musicirten die bekannten Gesellschaften. Mit diesem Monat geht die Saison zu Ende und der Künstler auf's Land oder auf Reisen.

Neapel. Die verwichene Woche brachte nichts von irgend welcher Bedeutung. Verdi spielt hier nicht wie in den andern bedeutenden Städten Italiens die einzige Rolle. Mercadante ist noch immer geschätzt, aber etwas Neues bekommen wir auch nicht zu hören. Am *Teatro Nuovo* lässt sich eine junge Sängerin, die schön ist und guten Willen hat, Sgra. Capelli, hören und findet einigen Beifall.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Bock.

Verlag von **Ed. Bote & G. Bock** (**G. Bock**, Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.

Druck von C. F. Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 27. Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. 5. Juli 1854.

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. A. Rylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Scharfenberg & Luis.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,

herausgegeben von Gustav Bock



unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.

Bestellungen nehmen an
in Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42. Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.

Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.

Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete
werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben Ed. Bote & G. Bock in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.
Jährlich 5 Thlr. | Halbjährlich 3 Thlr. } mit Musik-Prämie, bestehend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr. zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.
Jährlich 3 Thlr. | Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr. } ohne Prämie.

Recensionen.

Kammermusik.

Hector Berlioz. Die Flucht nach Egypten. Biblische Legende für Orchester und Chor. Op. 25. Leipzig, bei Fr. Kistner.

Der Componist zeichnet in diesem Werke (dessen Text auch von ihm ist) drei Hauptmomente der Flucht der heiligen Familie nach Egypten und zwar 1) in der Ouverture das der Abreise vorangehende drückende, Gefahr ahnende Gefühl, 2) im zweiten Stück den rührenden Abschied der Hirten und 3) im dritten Stück das endliche Erreichen eines lieblichen Rastortes nach langer Reise. Jede der drei Nummern giebt treu den Charakter und das Colorit des vorzustellenden Bildes. Die Ouverture, ein schwüles, schwermüthiges *Moderato Fis-moll* $\frac{4}{4}$-Tact, in der ersten Hälfte Fuge, womit das Quartett beginnt und welche nach etwa 36 Tacten von den Blaseinstrumenten (2 Flöten, 2 Oboen und englisches Horn) nochmals, aber mit umgekehrten Subjecten, d. h. anfangenden Gefährten und antwortenden Führer, ganz wieder aufgenommen wird, wonach das Stück in freier Weise zum Abschluss führt. Das zweite Stück: „der Abschiedsgesang der Hirten beim Scheiden der heiligen Familie" ist ein sehr anmuthiges, gefühlvolles Lied von 3 Versen, *E-dur* für gemischten Chor. Das dritte Stück: „die Ruhe der heiligen Familie", Legende und Pantomime, giebt eine längere (Instrumental-) Einleitung *A-moll, Allegretto grazioso* von sehr weichem Farbeton, für welche sich der Componist wohl eine mögliche scenische Darstellung des Bildes gedacht hat; hieran reiht sich in freier Fortführung des Hauptmotivs dieser Einleitung ein Tenorsolo, worin das Auffinden des Rastortes, so wie die behagliche Besitznahme desselben geschildert wird und wonach dann auf den gehaltenen Schlussaccorden des Ganzen ein unsichtbarer Engelchor mit Alleluja eintritt. Rechnen wir hie und da dem Componisten eigenthümliche, wenn auch nicht zu scharfe, aber doch für dieses Werk etwas zu auffallende modulatorische Wendungen ab, so ist das ganze Werk in so edeler, duftiger, dabei so einfacher Weise gehalten, wie wir es bei ihm gar nicht gewöhnt sind und er zeigt darin, dass er auch ohne den ihm nicht mit Unrecht vorgeworfenen Aufwand von drastischen Hülfsmitteln und den oft übertriebensten Extravaganzen, sehr wohl im Stande ist, Gutes und Schönes zu schaffen. Sowohl die Behandlung der Singstimmen, als des Orchesters (Streichquintett, 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Clarinetten und englisches Horn) ist so, dass auch mittelmässigen Musikvereinen die Ausführung keine Schwierigkeiten bietet und dürfte sich das Werk demnach mit Recht grösserer Verbreitung zu erfreuen haben.

Julius Rietz, Lustspielouverture für Orchester. Op. 18. Leipzig, bei Fr. Kistner.

Der Titel dieser Ouverture ist für den Kritiker eigentlich nicht bestimmt genug und bedürfte eines kleinen Commentars von Seiten des Componisten, ob sie ausschliesslich zum Gebrauch beim Lustspiel bestimmt, oder ob sie überhaupt in ihrer Conception ein allgemeines Bild eines Lustspiels vorstellen soll; wir halten dies wohl für das Richtige. Jedenfalls haben wir aber volle Ursache, uns der näheren Bekanntschaft mit dem Werke zu erfreuen. Der rühmlich bekannte Componist giebt uns zwar hierzu fast zu selten Gelegenheit, jedoch, wie auch hier, jedesmal mit Erfolg. Die vorliegende Ouverture ist ein so durchdachtes, lebendig und überaus schwungvoll ausgeführtes Musikstück, wie uns lange Zeit keines vorgekommen, so dass wir schon beim Lesen der Partitur vollkommen befriedigt waren. Hätten

wir einen speziellen Wunsch, so wäre es die Vermeidung einer kleinen Länge gegen den Schluss hin, so dass von Pag. 63, Tact 1 aus die Wendung rascher zum *Presto* geführt wäre, da theils die eintactige Figur genügend gehört ist, anderntheils aber die bis dahin so schöne Steigerung des Schlusses unserer Ansicht nach unnöthig unterbrochen wird. Eine wohlthuend natürlich fliessende Combination der einzelnen Theile, ohne irgend ein Hinneigen zu der heutigen übermodernen Compositionsweise, entschiedene Abrundung der Form, so wie sehr umsichtige Instrumentirung bilden das Hauptverdienst des Werkes und documentiren auf's Neue im Componisten den die edelste Richtung verfolgenden Künstler. Wir stimmen gern einem Dankvotum aller wahren Kunstfreunde für das schöne Werk bei und wünschen nur eine baldigst erneute Gelegenheit hierzu. Für die höchst saubere und correcte Ausgabe, sowohl dieser als auch der vorgenannten Partitur von Berlioz, gebührt der Verlagshandlung lobende Anerkennung.

S. Thalberg, Ouverture de l'Opéra: Florinda, à grand Orchestre. Leipzig, chez Breitkopf & Härtel.

Wir können dieser Ouverture nur in anzeigender Weise erwähnen, da uns weder Partitur, noch Klavierauszug, sondern nur die Orchestimmen vorliegen. Wir müssen wiederholentlich die Herren Componisten und Verleger aufmerksam machen, uns für die Beurtheilung grösserer Werke (besonders für Orchester) die betreffenden Partituren mit einzusenden.

Robert Volkmann, Quartett No. 1. für zwei Violinen, Viola und Violoncelle. Op. 9. Leipzig, bei Breitkopf & Härtel.

Wir haben es hier mit einem jungen Componisten zu thun, von dessen Arbeit wir unlängst ein Trio für Piano, Violine und Violoncelle hörten, welches uns wohl in Einzelnem, in der Totalwirkung aber nicht befriedigte. Die uns vorliegende quantitativ sehr reichhaltige Novasendung bringt uns auch ein Streichquartett von demselben, welches wir mit um so grösserem Interesse sofort zur Ausführung brachten, als seit langer Zeit die Musiklitteratur auf dem Felde der Quartettmusik mit neuen Werken nur sehr spärlich bedacht ist. Leider finden wir uns aber in unserer Erwartung bedeutend getäuscht. Das Werk entbehrt fast jeder Eigenschaft, welche ein Musikstück dieser Art tragen muss. Es giebt uns nicht Neuheit der Erfindung, nicht Klarheit und Einheit der Conception, nichts von charakteristischer Analogie der einzelnen Sätze, weder thematische Durchführung (da keiner der vier Sätze überhaupt einen wirklich thematischen Gedanken enthält), noch melodisches Element und erfreuliche Harmonirung, kurz, es giebt uns Alles, nur nicht Musik. Statt dessen finden wir bei überaus lugubrem Farbeton des ganzen Werkes ein ruheloses Wühlen in unbeschreiblich unbestimmten Affecten, fortwährende zerstückelte Anhäufung von rhapsodisch-melismatischen Figuren, welche der Componist vielleicht für thematische Bearbeitung hält und die oft bis zum Überdruss zu unnützem Ballast von Pritzelwerk in nichtssagende Breite ausgedehnt werden; ferner nirgends eine wohlthuende Ruhe durch melodische Gegensätze, über die Gebühr viel unmotivirte Schlüsse und Generalpausen und endlich, trotz dem höchst prätensiösen Anstrich, in welchen dies Alles gehüllt ist, doch diverse Trivialitäten. Wollten wir Belege dafür aus der Partitur entnehmen, so müssten wir dieselbe hier gleich ganz hersetzen. Wir können uns kaum entsinnen, dass irgend ein neues Werk einen so ungewöhnlich unerquicklichen Eindruck auf uns und die Mitspieler gemacht hätte, als dieses; wir können es nur tief beklagen, wenn wir junge Componisten auf die Abwege einer leider jetzt oft vorkommenden neuen Richtung gerathen sehen, welche im ganzen Wesen der Kunst jede geistige Illusion zerstört und sie zur blossen Reflexionssache herabzieht. Wir unsererseits haben aber eine andere Meinung von unserer göttlichen Kunst und stellen andere Anforderungen an den schaffenden Künstler und seine Werke, als uns hier geboten werden.

Instrumentalmusik-Unterrichtswerke.

F. Mazas, Le Lycée du Violiniste. Op. 85. (Posthume.) Mayence, chez les fils de B. Schott.

Den Inhalt dieses letzten Werkes des bekannten Componisten bildet eine Collection von instructiven Violinduetten, die ganze Phase, vom Leichtesten bis zum Schwersten, umfassend. Diese ist in einen vierjährigen Cursus eingetheilt, für jedes Jahr auf drei Hefte berechnet und zwar: 1. Jahr: 15 *Duos abécédaire, à la première Position,* 2. Jahr: 9 *Duos élémentaires,* 3. Jahr: 9 *Duos d'émulation,* 4. Jahr: 6 *grands Duos de Salon.*

Von diesem Werke liegen uns hier Heft 1 und 2 des ersten Jahres vor, jedes mit fünf Duo's von der leichtesten Gattung an in langsam stufenweiser Fortschreitung und den für diese Periode passendsten Tonarten, *C-dur, G-dur, D-dur, A-dur, F-dur, B-dur.* Die ersten neun Duo's halten sich streng in der ersten Lage und erst im zehnten führt der Componist einzelne leichtere Stellen für die dritte Lage ein. Wir finden diese Duo's für die ihnen bestimmte Stadie des Violinspiels äusserst zweckmässig und auch in Hinsicht des musikalischen Werthes den Ansprüchen, welche an derartige Musikstücke zu machen sind, vollkommen genügend. Der Titel des Werkes erscheint allerdings etwas zu grossartig, denn obschon das Duettenspiel mit dem Schüler einen wesentlich eingreifenden Theil des Unterrichtscursus bildet, so dürfte doch eine bloss hierauf basirte Unterrichtsmethode, ohne alles Andere, durchaus nicht ausreichend und sehr einseitig sein. Nehmen wir aber die ausgeführte Intention des Componisten als einzelnes Mittel zum allgemeinen Zweck, so können wir seiner Arbeit, so weit sie uns jetzt vorliegt, nur lobende Anerkennung zollen und ihr möglichste Verbreitung wünschen.

C. G. Müller, Sechs leichte und instructive Duetten für zwei Violinen. Op. 22. Leipzig, bei Fr. Kistner.

Weniger in einer streng gesonderten Progressivfolge gehalten, als das vorgenannte Werk von Mazas, sind diese in drei Hefte vertheilten Duetten im Allgemeinen schon für etwas vorgeschrittene Schüler berechnet, da z. B. Duett 2 ganz und No. 3, 4, 5, 6 schon etwas mehr Schwierigkeit bieten, als für die erste Unterrichtsperiode anwendbar ist. Für Jene sind sie aber um so zweckmässiger, als sie zugleich sehr hübsch componirt sind und in Bezug auf ihren musikalischen Werth eine recht ehrenwerthe Stelle beanspruchen können. Wenn schon überhaupt Unterrichtswerke nicht genug cultivirt werden können, so sind es besonders Duetten für zwei Violinen für die ersten und mittleren Stadien des Violinspiels, welche dem Componisten noch ein reichhaltiges Feld für sehr nützliche und lohnende Thätigkeit bieten können. Wir müssen demnach auch das hier vorliegende Werk willkommen heissen und alle Violinlehrer empfehlend darauf aufmerksam machen.

Tulou, 30 Duos pour deux Flûtes, classés progressivement. Livre 1. Op. 102. Livre 2. Op. 103. Livre 3. Op. 104. Leipzig, chez Breitkopf & Härtel.

Dem Titel nach ist dieses Werk auf zwölf Hefte vertheilt, von denen No. 1 bis 9 drei Duo's, No. 10, 11 und 12 aber nur eines enthalten. Das Inhaltsverzeichniss giebt das progressive Fortschreiten von Heft 1 bis 5 mit: *Duos élémentaires, très faciles, faciles,* Heft 6: *Duos de moyenne force,* Heft 7 und 8: *Duos dificiles,* Heft 9: *grands Duos*

concertante, Heft 10, 11 und 12: *grands Duos*. Da diese sämmtlichen zwölf Hefte aber die verschiedensten Opusnummern tragen, so scheint der Componist die früheren in eine Reihenfolge gebracht und durch Hinzufügung der hier unter Op. 102, 103, 104 vorliegenden drei Hefte die ganze Sammlung seiner Flöten-Duo's zu einem zusammenhängenden Unterrichtscursus gestempelt zu haben. Der Componist hat sich schon in seiner grossen (unlängst besprochenen) Flötenschule so als Meister bewährt, dass wir auch hier bei diesen Duo's nur Gutes erwarten konnten. Er rechtfertigt auch diese Erwartungen ganz vollständig, indem er uns in diesen *Duos élémentaires* sehr gut componirte und für den Zweck sehr umsichtig ausgeführte Musikstücke giebt. Wir können nichts Besseres thun, als alle Lehrer des Flötenspiels auf das Werk hinzuweisen. Der Verlagshandlung gebührt für den ausgezeichneten Notendruck grosses Lob.

F. A. Kummer, Acht Studien für das Violoncelle mit Begleitung eines zweiten Violoncelle ad libitum. Op. 106. Dresden, bei Wilhelm Paul.

Diese Studien enthalten Übungen, No. 1: für den langen Bogenstrich; No. 2: für *Staccato*; No. 3: für die glatte Bewegung des rechten Handgelenkes; No. 4 und 7: für den Daumeneinsatz; No. 5: für den Pralltriller; No. 8: für *Arpeggio*. Sämmtlich sind sie von mittelmässiger Schwierigkeit, den vorgesetzten Gegenstand sehr zweckmässig behandelnd, und anscheinend für angehende Violoncellisten und vorgeschrittene Dilettanten berechnet. Auch als Composition haben sie vollen Anspruch auf musikalischen Werth und sind des rühmlichst bekannten Meisters vollkommen würdig, so dass wir sie allen Violoncellisten angelegentlichst empfehlen können.

Instrumental-Concertmusik.

J. Ernst Simonsen, Fantaisie brillante sur un Thème de Fr. Schubert, pour Violon av. acc. d'Orchestre ou de Piano. Op. 8. Hambourg, chez Guill. Jowien.

Der Componist, Organist zu Nieborg in Dänemark, ist unseres Wissens eigentlich ein tüchtiger Violinspieler und tritt uns hier zum ersten Male mit einem grösseren Concertstück entgegen. Dasselbe ist in der jetzt üblichen Fantasieform, d. h. Introduction, Thema mit diversen Variationen, mehr oder weniger bewegter Mittelsatz und finaliter, codaartiger Stretta gehalten. Wenn wir gleich die erste Bekanntschaft mit dem Componisten lieber in einem selbstständigen Concert gemacht haben möchten, so müssen wir ihn dennoch in dem Werke, welches er uns hier giebt, ehrend anerkennen. Zusammenstellung und Ausführung halten sich in nobelem Anstrich, und obgleich ein Hinneigen zur modernsten Spielweise nicht zu verkennen ist, so finden wir dies immer in den Grenzen des Edelen. Sowohl Cantilenen als Passagen bewegen sich mit einer gewissen Würde und letztere sind meist effectvoll für den Spieler. Nur Variation drei wünschten wir auf eine etwas weniger bekannte Figur basirt und ebenso dürfte der an sich nicht Interesse genug bietende, spätere Zwischensatz *As-dur* zu vermeiden gewesen sein. Die Harmonieverbindungen sowohl, als auch die Instrumentirung bewegen sich natürlich fliessend und frei von modernster, gesuchter Originalitätscoquetterie und wir können das Werk um so mehr empfehlen, als es nicht überschwer, jedem Violinvirtuosen eine lohnende Aufgabe sein wird.

H. Léonard, Grand Fantaisie sur la célèbre Valse, le Désir, pour Violon av. acc. d'Orchestre ou de Piano. Op. 18. Mayence, chez Schott.

Delphin Alard, Le Désir, Fantaisie pour le Violon sur un Thème de Beethoven, av. acc. d'Orchestre ou de Piano. Op. 30. Mayence, chez Schott.

Wir nehmen beide Werke zusammen, da beide den bekannten Sehnsuchtswalzer behandeln. Obgleich dies in der verschiedensten, fast contraversirendsten Weise geschieht, beide auch von der schon obgenannten jetzt üblichen Fantasieform nicht abweichen, so bietet jedes, wie es von so rühmlich bekannten Componisten zu erwarten ist, besonderes Interesse. Nehmen wir zuerst das von Léonard. Wir finden eine recitativisch gehaltene längere Einleitung, gegen deren Ende hin in der Begleitung sich Anklänge an das Thema bemerklich machen und wodurch dieses selbst eingeführt wird. Hierauf folgen zwei Variationen, wovon uns jedoch die zweite besser zusagt als die erste. Hieran reiht sich ein ähnlicher Satz wie die Einleitung, nach etwa 12 Tacten in ein gehaltenes Adagio übergehend, dessen Schluss wieder recitativisch genommen in ein lebendiges Rondo $\frac{6}{8}$ Tact leitet, welches ebenfalls aus dem Thema genommen ist. Dass auch diesem Werke die dem Componisten eigene Eleganz und ebenso die seiner Spielweise eigene Brillanz nicht fehlt, versteht sich von selbst; trotzdem scheint uns dem Ganzen das nöthige Gemüth zu fehlen, statt dessen es mehr den Stempel eines gewissen prätensiösen Glanzes trägt, was nicht ganz wohlthuend wirkt. Es ist wohl möglich, dass uns dies weniger auffallen würde, läge das Werk uns allein vor, ohne dass wir zu einem näheren Vergleich mit einem anderen geführt würden, indessen müssen wir gestehen, dass sich uns dieselbe Bemerkung schon öfter bei Léonard's Compositionen aufgedrängt hat.

Delphin Alard giebt uns als Einleitung einen frischen, längeren Allegrosatz auf Anklänge an das Thema begründet, welches endlich nach einer kleinen recitativischen Cadenz eingeführt wird. Die nun folgenden drei Variationen sind unstreitig bedeutend besser und gediegener als die von Léonard. Das folgende Tutti leitet in ein sehr melodiöses Adagio, an dessen Schluss der Affect mit dem Thema in möglichste Steigerung gebracht wird. Den letzten Satz bildet ein feuriges, sehr effectvolles Allegro, welches das Thema in einer neuen Vorarbeitung giebt. Auch Alard zeigt in diesem Werke seine eigenthümliche, höchst elegante Spielweise, überflügelt aber die Fantasie von Léonard ganz bedeutend, indem er demselben eine so einschmeichelnd gemüthliche Farbe und dabei so natürlichen, schwungvollen Zusammenhang zu geben versteht, dass es kaum etwas zu wünschen übrig lässt. Können wir auch dem Werke von Léonard gerechte Anerkennung nicht versagen, so müssen wir demselben aber doch einen Wettkampf mit dem von Alard, wobei es bedeutend im Hintertreffen bleiben dürfte, wohlmeinend widerrathen.

F. Servais. Fantaisie pour le Violoncelle sur deux Airs Russes av. Acc. de Quatuor et Contrebasse ou de Piano. Op. 13. Mayence, chez Schott.

Der Componist giebt uns hier in gewohnter Weise zwei bekannte russische Lieder, elegant und geschmackvoll in gebräuchlicher Fantasieform bearbeitet. Alles ist effectvoll zusammengestellt und nicht so schwierig für die Ausführung, wie wir es sonst mehrentheils bei Servais finden, so dass wir das Werk allen Violoncelle-Virtuosen besonders emphehlen können. *C. Böhmer.*

Feuilleton.

Gesammelte Gedanken über die Begründung des Dreiklangs, einige Briefe an Herrn Dr. Schnell in Hannover,

von

Fr. C. Schwiening.

Motto:
Hält sich's doch auch also in den Dingen, die da lauten, und doch nicht leben, es sei eine Pfeife, oder eine Harfe: wenn sie nicht unterschiedliche Stimmen von sich geben, wie kann man wissen, was gepfiffen oder geharfet ist? Und so die Posaune einen undeutlichen Ton giebt, wer will sich zum Streit rüsten?
Paulus.

Hochgeehrtester Herr Doctor!

Sie theilten den Lesern der Neuen Berliner Musikzeitung 1852 in No. 44 und 45 „zerstreuete Gedanken" über die Begründung des Dreiklangs, und besonders über die Frage mit: lässt sich beweisen, dass der Dreiklang die vollkommenste oder die einzig vollkommene Consonanz sein müsse? oder müssen wir die Thatsache hinnehmen, wie sie sich darbietet, dem unmittelbaren Gefühl verständlich, dem Verstande unergründlich, nur durch Ähnlichkeiten einigermaassen erklärbar? Ihre Ansicht über die denkbare Lösung dieser Fragen aus den menschlichen Gehörwerkzeugen durch Chladny widerlegt, halten Sie dieselbe auch nicht aus der höhern menschlichen Seele für möglich, vielmehr sei die Erklärung nur ausser dem Menschen zu suchen. Dieser Ausspruch sagt zu viel. Doch wollen Sie mit demselben die Untersuchung vielleicht allein auf das Gebiet der Naturtöne zurückführen? Dagegen halten Sie die vollkommene Consonanz des Dreiklangs dem unmittelbaren Gefühl als Thatsache verständlich, welches Sie auch bei der Entscheidung über die Consonanz der einzelnen Intervalle des Dreiklangs zu Hülfe rufen, und dasselbe als untrüglichen Richter über die Abhängigkeit der Intervallen-Consonanz von der Klangwirkung des Dreiklangs entscheiden lassen. So bezeichnen wir wohl kurz das Resultat, welches Sie über die Dreiklangs- und Intervallen-Consonanz aus Ihrer Auffassung der „Naturtöne" gewonnen haben. Sie sind mit diesem Resultate nicht zufrieden, und wünschen am Schlusse Ihres Aufsatzes, wo Sie auch das letztere zu verwerfen und alle Consonanz der „Naturtöne" aufzugeben scheinen, noch eine andere stichhaltigere Erörterung zu vernehmen. Letztere bedaure ich aber, hier nicht geben zu können. Doch möchte ein Versuch, Ihre mitgetheilte Consonanz-Entwickelung noch mit einer anderen Auffassung zu begleiten, nicht ganz ohne Interesse sein. Minder streng, vielleicht in abweichender Ansicht Ihrer Auffassung entgegen, schliesse ich mich Ihnen gern an, vielleicht auch widerstrebend, doch nur um auf doppeltem Wege der Wahrheit näher zu kommen.

Ich finde mit Ihnen die Begründung und Consonanz des Dreiklangs und seiner Intervalle in den „mitklingenden Tönen", in denen Sie „dritte Töne", auch „Aliquottöne" und „Flageolettöne" unterscheiden.

Die einfachsten Schwingungsverhältnisse



bilden in drei selbstständig erscheinenden Tönen den Dreiklang. Die wiederholten Intervalle schärfen den Grundton und seine Quinte, und dennoch haben letztere Mühe, sich gegen die schreiende Terz geltend zu machen. Die Klangwirkung jener Tonverbindung ist uns die Consonanz, sie ist uns ein Abbild von der Einigkeit unter dreien sich natürlich selbstständig entwickelnden Tönen.

Sie stellen an einigen Stellen dieselbe sehr hoch und bemerken wörtlich: „Ich will gern glauben, wenn mir ein Engel dies versichert, dass es im Himmel nur Durdreiklänge giebt und zweifle nicht, dass, wenn unsre Seele von irdischer Sünde und Sorgen frei sich dorthin erhoben hat, sie nur in solcher Musik ihr höchstes Wohlgefallen finden kann." Später nennen Sie den Durschluss eines aus Moll gehenden Stücks „einen prophetischen Blick in die Zukunft, in das Jenseits, wo alles Moll einst in Dur sich auflösen werde". Und dennoch bleiben wir über Ihre Stellung gegen diese hochgestellte Consonanz und Ihre Ansicht über unser „Urprinzip der Musik" *), aus welchem jene nur entwickelt werden kann, in Zweifel. Es wird Vieles in Frage gestellt, und wir müssen in den seltenen Antworten Ihre bestimmten Aussprüche sorgfältig zusammen suchen. Die „mitklingenden Töne" stellen sich in der Anwendung der gesuchten Consonanz entgegen. Man weiss oft nicht, ob die widersprechende Beweisführung in ungenügenden oder zu reichen Argumenten liegt? Ob ihre Beweiskraft über die Consonanz hinaus geht oder nicht ausreicht? Ob der Dreiklang und seine Consonanz von den „mitklingenden Tönen" zu viel oder zu wenig fordern, und die Beweiskraft der letztern nicht verkannt wird? Man ist auch wiederholt darüber in Zweifel, ob Sie bei Besprechung der Intervallen-Consonanz sich besonders auf die in dem consonirenden Accord verbundenen, oder auf alle in den Aliquottönen gegebenen Intervalle beziehen? — Ich gestehe Ihnen hier nun aufrichtig, dass die reiche Beweiskraft über die Consonanz des Dreiklangs wohl hinaus geht, und mir es darum zu thun ist, für jene einen andern Lichtpunkt zu gewinnen. Doch in diesen Briefen nur so viel über meine Ansicht, die „mitklingenden Töne" betreffend, als Ihr anregender Aufsatz veranlasst.

Sie argumentiren mit den „mitklingenden Tönen", als „dritte Töne, Aliquottöne, Flageolettöne und noch in anderer Auffassung, für und gegen die Consonanz; jene sind aber, ihrer Eintheilung und Zerlegung entgegen, immer „mitklingende Töne" geblieben, sie haben ihre Beziehung zur Consonanz nicht geändert. So erheben Sie gegen die einfachen consonirenden Schwingungsverhältnisse 1, 2, 3, 4, 5, 6, die Sie als einzelne Intervalle besonders besprechen, Bedenklichkeiten, die uns über Ausdehnung auf noch andere Intervalle irre leiten. Die „mitklingenden Töne" sind in ihrer natürlichen Erscheinung sehr flüchtig; wir müssen eilen, sie als einzelne Intervalle oder als Accord nicht entschlüpfen zu lassen; die Consonanz der Intervalle entgeht uns sehr leicht, der Accord fasst sie verbunden, und seine Consonanz übertragen wir, zerlegt, auf seine einzelnen Intervalle, und entlehnen auch in diesem Sinne die Consonanz der letztern von dem Accord. Doch ist uns die Consonanz in dem einen oder andern Falle als Thatsache bekannt, kann auch an der Ogeltschen Syrene gewiesen werden. — Wie treffend auch Ihre Bemerkungen über die Quarte sind, so lassen Sie ihre Consonanz doch unentschieden. Die letztere kann sich in den „mitklingenden Tönen" nur bis zu dem Punkte ergeben bis zu welchem in jenen sich die consonirenden Intervalle entwickeln. Die Quarte erscheint da als zweite Schärfung des Grundtons. Sie mag da in unserm „musikalischen Urprincipe" wesentlich beschäftigt sein, doch setze ich hier nur als thatsächliche Hindeutung auf Ihre nahe oder ferne Consonanz hinzu, dass man in den Kirchentonarten und in der sogenannten „Bassklausel" viel Gewicht auf dieselbe legte. Auf die weitere Intervallen-Consonanz komme ich in meinem zweiten Briefe bei Gelegenheit des „Marksteins" in den „mitklingenden Tönen" zurück.

Auch bei Ihrer Untersuchung über die Consonanz des Dreiklangs kommen Sie auf das Urprincip zurück, finden in den Zahlenverhältnissen 1, 2, 3, 4, 5, 6 die grösseste Einfachheit der Schwingungsverhältnisse, die sich in dem Dreiklange als ein Ganzes verkörpern. Auch hier ermangeln Sie nicht, gegen die Beweiskraft jenes Urprinzips für die Consonanz des ganzen Dreiklangs Ihre Bedenklichkeiten geltend zu machen. Hier bedaure ich nun, Ihrer Ansicht schon mehr entgegentreten zu müssen, denn nehmen Sie uns die Consonanz des Dreiklangs, so nehmen Sie uns mit derselben auch die der Intervalle, die Sie entschieden von dem Accord abhängig machen. Sie argumentiren demnach gegen alle und jede Consonanz. Eine Überzeugung von derselben durch Erfahrung, Schlüsse und gewisse Ahnung, die sonst dieselbe mächtig bestärken können, scheint Ihnen wenig Gewicht zu haben. Sie fragen nach der bewiesenen und geschaffnen Consonanz, und an einer andern Stelle bei der denkbaren Consonanz umgekehrter Ac-

*) Aliquot- und Combinationstöne.

corde nach **unmittelbarem Genuss** eines Kunstwerks. Sie fordern viel und auch nicht. Das Resultat Ihrer Forschung entspricht Ihnen nicht, und besorgen, man möge es kärglich und kläglich finden und empfehlen nun die Annahme des Dreiklangs und seiner Consonanz auf **Treu und Glauben**. Sie erinnern uns zugleich tröstlich an das Socratische „Ich weiss nicht" und auch daran, wie aus dem demüthigen Bewusstsein unsers Wissens die köstliche Blume der wahrhaften höhern Erkenntniss im seligen Glauben erblühe.

Ihrer Ansicht nach, Hochg. Hr. Dr.! haben Sie die einzig vollkommene Consonanz des Dreiklangs nicht bewiesen, und müssen wir nun die Thatsache hinnehmen, wie sie sich darbietet, dem unmittelbaren Gefühl verständlich. Über die Thatsache hinaus können wir nicht, wir müssen mit dem zufrieden sein, was uns darüber in den „mitklingenden Tönen" gegeben ist. Nur kommt es auf die Auffassung der letztern an, auch was Sie für die Consonanz aus derselben entlehnt haben und ob wir bei genauer Auffassung nicht ein Resultat für den consonirenden Dreiklang gewinnen können, wobei das „musikalische Urprincip" weniger verliert. Ich kann hier die „Naturtöne" nicht aufgeben, ohne wenigstens versucht zu haben, ihre consonirenden Elemente gesammelt und für den Dreiklang sorgfältig in Schutz genommen zu haben. In einem ruhig gehaltenen zweiten Briefe werde ich die Fortsetzung bringen.

Nachrichten.

Berlin. Einer uns so eben zugehenden Nachricht zufolge wird Frau Dr. **Köster** nicht nach London reisen, indem die Direction die in Aussicht gestellten Bedingungen nicht eingehalten hat.

— Es wird hier jetzt ernsthaft unterhandelt über die Aufführung des „Tannhäuser", und die einzige obwaltende Differenz besteht, einem *on dit* zu Folge, lediglich in einem kleinen Rangstreite um die Ehre des Musikdirectoriums für die Aufführung, welche Hr. Dr. **Liszt**, als Vermittler und Freund des Componisten, für sich beanspruchen soll. Doch dieser ehrenhafte Vor-Sängerkrieg wird befriedigend geschlichtet werden, und Richard **Wagner's** geniales Werk wird sich dem erwartungsvollen Berlin mit der unserer Königl. Oper bei solchen Gelegenheiten eigenthümlichen Grossartigkeit entfalten. Dass aber die Interessen der Kunst am hiesigen Hoftheater von diesem Gesichtspunkte aus vertreten werden, ist ein nicht hoch genug zu rühmendes Verdienst des Hrn. v. Hülsen, dem der öffentliche Dank aller redlichen Kunstfreunde dafür nicht entgehen darf, trotz aller Bekrittelung und Satyre, welche man ihm angedeihen lässt, sie möge gerecht oder ungerecht sein. Trotz mancher unvermeidlichen Irrthümer in der bisherigen Leitung des Hrn. v. Hülsen, ist der redliche Wille desselben niemals zu verkennen. Aus Irrthümern aber belehrt man sich am eindringlichsten, zumal wenn die erkaufte Erfahrung sich auf ein so intelligentes Fundament stellt, wie bei Hrn. v. Hülsen.

— Während der Abwesenheit des General-Intendanten Hrn. **von Hülsen** hat Herr Hofrath **Teichmann** die Geschäfte der General-Intendanz übernommen, der seit einigen Tagen von seiner Badereise nach Marienbad zurückgekehrt ist.

— Der **Stern'sche Gesangverein** hat eine Sommerfahrt nach Treptow gemacht. Die zahlreichen Mitglieder und Freunde dieses Gesang-Instituts vereinten sich zu einem heitern Feste im Grünen. Neue und ältere Compositionen wurden von den Sängern mit bekannter Virtuosität zu Wasser und zu Lande vorgetragen. Ein einfaches Mahl bildete die lange, aber durchaus wohl ausgefüllte Pause, worauf die liederreiche Gesellschaft in bester musikalischer Stimmung ihren Heimweg nach Berlin antrat.

— Der junge italienische Bariton Sign. **Guglielmi**, welcher in der letzten Saison an der italienischen Oper in Paris angestellt war, ist hier angekommen. Sign. Guglielmi besitzt eine prachtvolle Tenorbaritonstimme und gedenkt sich der deutschen Bühne zuzuwenden, was ihm durch seine vollständige Kenntniss der deutschen Sprache erleichtert wird.

— Den Militair-Musikchören der Berliner Garnison, welche mit einem so glänzenden Resultate den Cyclus der Concerte für die Bock'sche Stiftung für invalide Militairmusiker etc. etc. eröffnet haben, folgt heute das der Potsdamer Garnison; auch für Breslau ist zum Sonnabend ein gleiches in Vorbereitung, woran sich sämmtliche Chöre betheiligen werden. Voraussichtlich werden nun die sämmtlichen Musikchöre der preussischen Armee diesem Beispiel folgen, um rasch den Fond in den Stand zu setzen, wirksam hülfreiche Hand leisten zu können. Die so eben im Druck erschienenen Statuten werden an die Musikchöre der Monarchie versandt.

— In der Nacht vom 26. zum 27. Juni entschlief Fr. **Amalia Beer**, Mutter von **Meyer-Beer**, des Dichters **Michael Beer** und des Astronomen **Wilhelm Beer**, die Mutter der Gracchen, wie man sie genannt hat.

— Im Kroll'schen Königssaale wurde am Sonntag vor einem übermässig gefüllten Hause Mozart's reizende Operette „der Schauspieldirector" gegeben. Hr. **Hesse** gab den Schikaneder mit dem ihm eigenen Talent für diese Rolle, Hr. **Jehle** den Mozart im Ganzen befriedigend. Fräul. **Kral** sang Mozart's Schwägerin an einzelnen Stellen sehr gut; aber die hohen Töne werden ihr schwer und hatten etwas sehr Angegriffenes. Dagegen erntete Fräulein **Hofmeister** als Mlle. Uhlich stürmischen Beifall. Die Stimme dieser Sängerin klang an dem Abende ganz besonders gut und die Fülle und Weichheit des Klanges zugleich erweckte unter den Zuhörern die lebhafteste Sympathie.

Graudenz. Bei der hiesigen Anwesenheit S. K. H. des Prinzen von Preussen hatte auch Hr. Dir. **Genée** die Ehre dem hohen Hrn. vorgestellt zu werden, welcher sich sehr gnädig der ehemaligen künstlerischen Thätigkeit des braven Directors in Berlin erinnerte.

Aachen. Die Opernsaison verspricht auch in diesem Jahre wieder eine sehr glänzende zu werden, umsomehr, als die fest engagirten Mitglieder: Frl. **Hartmann**, die Herren **Götte**, **Grevenberg**, **Büssel** und **Meyer** ein treffliches Ensemble bilden.

Cöln. Ferd. **Hiller** componirt an einer neuen komischen Oper in 2 Acten, Text von Roderich Benedix.

— Am 6. Juni nach 6 Uhr traf unser Männergesangverein mit einem Extrazug wieder hier ein, nachdem er vorher in Königsdorf noch einmal Halt gemacht hatte, wohin den ruhmgekrönten Sängern mehrere Cölner mit einem aussen vergoldeten, innen mit goldenem Rebensafte gefüllten grossen Fasse entgegen gefahren waren. Beim Besuch des Yorker Domes, der an Grösse dem Cölner nicht viel nachsteht, fand man die Kirche gänzlich gefüllt, da die Einwohner vermutheten, die Sänger würden dort die Akustik erproben. Dies geschah auch; man sang: „Das ist der Tag des Herrn" und *„God save the Queen"*, was eine tiefe Stille und Andacht bei den Anwesenden erregte. Der Bürgermeister von Bradford und früherer Lord Major von York machten bei dieser Gelegenheit den Führer.

Stettin, 21. Juni. Die Mitglieder des hiesigen Stadttheaters werden nun Ende dieser Woche auseinander gehen. So viel ich erfahren, gehen Frl. **Ganz** und Hr. **Lebrun** nach Danzig, Frl. **Sanger** nach Braunschweig, Fräul. **Oehlecker** nach Hannover. Hr. **Niemann** gastirt in Königsberg, Frau **Herzberg-Löwe** ist in das Bad nach Ems gereist und Frl. **Fritsche** wie Hr. **Hoffmann** sind in ihre Heimath gegangen. — An Opern wurden unter Leitung des Comité's gegeben: „Die Zauberflöte" 2 Mal, „Oberon", „der Freischütz", „die Stumme von Portici" 3 Mal, „das

Nachtlager von Granada", „Czaar und Zimmermann", „Fra Diavolo", „Stradella", „die weisse Dame", „der Maskenball", „Undine" und als neue Oper Spohr's „Faust".

Halle. Die Provinzial-Liedertafel, bestehend aus den Liedertafeln Barby, Cöthen, Dessau, Halle, Magdeburg, Zerbst und dem Liederverein aus Berlin, hatte in diesem Jahre ihre Versammlung am 17. und 18. v. M. in Halle. Als eine würdige Gedächtnissfeier des Stifters und Dirigenten dieses Vereins, des im November verstorbenen Hof-Kapellmeisters Dr. Fr. Schneider, fand am ersten Tage Nachmittags in der Marienkirche eine treffliche Aufführung des „Weltgerichts" statt, zu welchem Unternehmen durch die Hallesche Liedertafel nicht nur alle tüchtige einheimische Vocal- und Instrumentalkräfte, sondern selbst Sänger der andern Liedertafeln und Kammermusiker aus Dessau genommen waren, so dass das Werk mit aussergewöhnlicher Besetzung — über 400 Ausführende — unter Direction des Musik-Dir. Thieme zu Gehör gebracht wurde.

Posen. Die Gebr. Wieniawski gaben am Sonntag ihr 10tes und am Dienstag ihr 11tes Concert. Noch nie hat ein Künstler so viele Concerte hier am Orte gegeben, die auch alle vom Publikum so überfüllt waren. Die vornehmsten Herrschaften feierten die Anwesenheit der Künstler nach derem 9ten Concerte durch Festlichkeit und Ball.

Leipzig. Die Vorstellung der „Zauberflöte" zählt zu den besonders gelungenen der letzten Zeit: Königin der Nacht, Frau Gundy, und neben dieser vortrefflichen Sängerin die schöne, markige Stimme des Herrn Schott (Sarastro), Frl. Mayer (Pamina), Hr. Claus (Tamino, eine recht gute Leistung dieses jungen Sängers), Frau Günther-Bachmann (die reizendste Papagena, welche je auf unserer Bühne erschien), sowie Herr Behr (Papageno).

— Über das erste Gastspiel des Königlichen Hofopernsängers Hrn. Formes aus Berlin schreibt der Referent der D. Allg. Ztg.: Die Vorstellung von Boieldieu's „Weisser Dame" brachte uns Hrn. Th. Formes vom Königl. Hoftheater in Berlin als Gast. Wir können nicht anders, als ihm die freudigste Anerkennung für seinen George Brown zollen. Das ist doch wieder einmal ein frisches, unverdorbenes Naturell, das fröhlich in die Welt hinaussingt und Einen die schöne Gottesgabe der Stimme, unbekümmert durch den Mode gewordenen Sängerunfug aller Art, geniessen lässt. Wenn auch das Stimmmaterial auf Kolossalität keinen Anspruch machen kann, so ist es doch immerhin stark genug, um Kraftstellen auch ohne Anstrengung zur Geltung zu bringen. Vor allen Dingen aber hat Hr. Formes singen gelernt (dass dies besonders hervorgehoben und als Verdienst angerechnet werden muss, ist ein bedeutsames Zeichen unserer Zeit); er hat seine Stimme vernünftig brauchen gelernt, sie klingt in den verschiedenen Abstufungen und auf allen Vokalen gut, spricht leicht an und hat Geschmeidigkeit und Beweglichkeit erlangt. Ob das Portament ebenso zu rühmen ist, darüber wollen wir nach öfterem Anhören uns aussprechen. Was nun die Darstellung überhaupt betrifft, so ist ein kleines Anlehnen an Hrn. Roger nicht zu verkennen; aber warum soll man nicht einem Franzosen entlehnen, was nur ein Franzose geben kann? Dieser George Brown mit seiner militairischen *franchise* und *insouciance* ist, trotz seiner brittischen Uniform, wesentlich französisch, und das charakteristische Gebahren eines andern Volks kann eben nur nachahmend wiedergegeben werden. Ausserdem aber hatte Hr. Formes so viel Eigenes der Parthie hinzugethan, dass der Vorwurf des absoluten Copirens gänzlich verwischt wurde — und dieses Eigene ist jene oben angezogene Natürlichkeit und das Verschmähen der niedrigen Effectspeculirung und des vorlauten Heraustretens aus dem Rahmen, das des wahren Künstlers unwürdig ist.

— Das hiesige Thomanerchor führte am 27. Juni zu seinem Benefize Schicht's „Ende des Gerechten" auf und übte dadurch einen Act der Pietät gegen einen der würdigsten früheren musikalischen Vorstände der Thomasschule aus. Wenn wir auch dies Oratorium nicht zu den bedeutendsten Erscheinungen dieser Gattung rechnen dürfen, so findet sich doch gleichwohl darin viel Würdiges und von reiner Frömmigkeit Eingegebenes, das immer einer Wiederauffrischung werth ist. Die Aufführung war hie und da etwas matt und schwankend und wurden auch die Soli nicht in allen Theilen gut gesungen; hervorzuheben sind in dieser Beziehung Frau Dr. Reclam und die Herren Schneider und Behr; die übrigen Solisten haben wir nicht ermitteln können — es ist auch besser, wenn sie in bescheidenes Dunkel gehüllt bleiben. Sg.

Schwerin. In Betracht des jedesmaligen ca. 5 Monate währenden Zeitraums, welcher zwischen je zwei Saisons unserer Hofbühne liegt, dürfte es nicht allzu verspätet erscheinen, wenn wir nach drei Wochen einen Rückblick auf die jüngst beendete zu werfen uns erlauben. Dieselbe umfasste die Zeit vom 16. November 1853 bis 28. Mai d. J., in welcher an 131 Theaterabenden 168 Stücke, 7 Ballets und 4 Concerte gegeben wurden, und zwar: 45 Opern, darunter von Mozart 4: „Don Juan", „Figaro's Hochzeit", „Der Schauspieldirector" (2mal); von Weber 3: „der Freischütz" und „Euryanthe" (2mal); von R. Wagner 13: „Der fliegende Holländer" (3mal), „Tannhäuser" (4mal) und „Lohengrin" (6mal). Zum ersten Male wurden aufgeführt: „Die Sängerfahrt", kom. Oper in 1 Act, von C. E. Conrad; „Lohengrin", romant. Oper in 3 Acten, von Wagner, und „Indra", romant. Oper in 3 Acten, von F. von Flotow. — Die Concerte wurden gegeben von Herrn J. Goltermann, Prof. am Conservatorium zu Prag, auf dem Violoncell; von Fräul. Therese Milanollo, auf der Violine, 2 Concerte; von Herrn Vieuxtemps auf der Violine, und von Hrn. Prof. Garcia, erstem Tenor der *Académie de musique* zu Paris.

Hamburg. Am 21. v. M. sang Roger in Donizetti's „Lucia" (zum Besten des Pensionsfonds) vor überfülltem Hause den Edgardo in deutscher Sprache und riss das entzückte Publikum zu einem Enthusiasmus hin, der keiner Steigerung mehr fähig war. — An demselben Abend eröffnete Frau Howitz-Steinau als Lucia ihr hiesiges Gastspiel, das sich aber, wie wir hören, wieder nur auf einige Rollen beschränken wird. Fr. Howitz-Steinau, früher ein hochgeschätztes Mitglied unserer Oper, jetzt Hof- und Kammersängerin am Grossherzoglich Baden'schen Hoftheater zu Karlsruhe, nimmt ebenfalls in der Kunstwelt einen Rang ein, der eine kritische Analyse ihrer Leistungen, die auf den ersten Bühnen Deutschlands bereits die ehrenhafteste Anerkennung fanden, überflüssig macht. Frau Howitz-Steinau gehört zu den leider immer seltener werdenden Sängerinnen, die nicht durch Effecthascherei auf den Beifall der Menge speculiren; Sie lässt der Composition ihr Recht wiederfahren, ohne sich in Überladungen und Schnörkeleien zu gefallen, die jetzt nur sehr an der Tagesordnung sind. — Am 24. zum Benefiz Roger's „Die weisse Frau". Frau Howitz-Steinau hatte die Anna übernommen und fand auch in dieser Parthie, namentlich nach der grossen Arie im dritten Act, reichen Beifall. Ihre dritte und letzte Rolle wird Martha sein. Über diese Vorstellung, wie über Roger's Triumphe als Georg Brown, nächstens ein Mehreres.

— Hr. Roger ist nach Frankfurt a. M. abgereist.

— Zu den Gästen des Julimonats gehören in der Oper die Damen Schreiber-Kirchberger, Nottes und Schmidt, die Herren Reer und Haag (Bariton), vom ständ. Theater in Pressburg.

Karlsruhe. Das hiesige Theater war niemals so regelmässig besucht, hatte noch niemals ein so ständiges Publikum, als seit der Zeit, da es unter Eduard Devrient's Leitung aus einer blossen Amüsementsanstalt zu einem wirklichen Kunstinstitut ge-

worden ist. Am 17. Mai war der Jahrestag der Eröffnung der neuen Bühne, und er wurde von dem gesammten Künstlerpersonal durch ein Fest in Durlach begangen. Bei den innigen und wahrhaft academischen Verhältnissen Aller untereinander, gestaltete sich die Feier zu einem wirklichen Künstlerfeste, dessen Schluss aus einem phantastischen Stegreifspiel im alten Schlossgarten bestand, dessen fröhliches Durcheinander in eine herzliche Ovation für Herrn Devrient auslief. — Im Ganzen kamen seit der Eröffnung des neuen Theaters 25 Opern, unter denen 15 von deutschen und 10 von ausländischen Componisten, zur Aufführung.

München. Hier wurde auf unserer Hofbühne vor besetztem Hause, namentlich aus der Sphäre der *haute volée*, eine neue Oper („Tony") von E. H. z. S. (Ernst Herzog zu Sachsen-Coburg), Text von Freiherr. v. Elsholtz, zum ersten Male gegeben. Die Herren Kindermann, Clemenz, Brandes und Frau Diez lösten ihre schwierigen Aufgaben — denn der Satz im ganzen Stücke ist nichts weniger als leicht — mit gewohnter Bravour. Herr Clemenz zeigte sich eben so sehr als gewandter Spieler von natürlicher, edler Einfachheit, wie als ein mit den herrlichsten Stimmmitteln begabter Sänger von vortrefflicher Schule. Die Oper wird in acht Tagen wiederholt werden.

— Die Aufführung des „Propheten" am Frohnleichnamstage ist hier verboten worden.

Altenburg. Der rühmlichst bekannte Baritonist Hr. Meinhardt, zuletzt am Fried.-Wilhelmst. Theater in Berlin engagirt, hat die Direction des hiesigen Theaters in Verbindung mit den Unternehmungen der Fürstl. Reussischen Hoftheater übernommen. Mit Rücksicht darauf, dass man es hier mit einem durchaus ehrenhaften Director zu thun hat, haben die Höfe sich zu sehr namhaften Zuschüssen verstanden, welche das ehrenvolle Bestehen des Theaters sichern.

Stuttgart. Adam's kom. Oper „Giralda" ist zum ersten Male zur Aufführung gekommen und hat zwar keinen stürmischen, aber doch immer solchen Beifall gefunden, dass die Oper sich auf dem Repertoir halten wird. Fräul. Garrigues trat darin zum letzten Male als Gast auf. Ein Engagement ist nicht zu Stande gekommen; dagegen wird versichert, unsere von früher her so beliebte Mad. Palm sei wieder für das Fach der ersten Sängerin für längere Zeit engagirt worden.

— Küsken's neue Oper wird bereits zur Aufführung vorbereitet.

Wien. Cornet's Reiseerfolge beschränkten sich zumeist auf Vorbereitungen zur Darstellung der Meyerbeer'schen Oper „der Nordstern", welche unser Bühnenleiter in Paris selbst gesehen und welche Frl. Wildauer ebenfalls an Ort und Stelle zu sehen Gelegenheit fand. Frl. Wildauer und Hr. Beck werden im Besitz der Hauptrollen sein. A. Th. Ch.

— Hätte sich „Norma" bei der Eröffnung der Stagione einer ähnlichen Aufführung erfreut wie neulich, wo diese Oper zum Benefize der Medori bei gut besuchtem Hause gegeben worden, würde ein freundlicherer Stern über die Stagione gewaltet haben. Laura, der damals total verunglückte Oroveso, hatte an Courage gewonnen und distonirte weniger, und auch Bettini sang mit minderer Befangenheit. Der Norma der Medori konnte man nie Schüchternheit vorwerfen; sie imponirte abermals durch ihre brillanten Mittel, durch ihre markvolle Gestaltung dieses Charakters. Entschieden gewonnen hat aber diese Aufführung durch die Demerie als Repräsentantin der Adalgisa, denn diese fein gebildete, verständige Sängerin wusste der Rolle eine solche Entschiedenheit aufzuprägen, dass man gern davon absah, wenn die Stimme — für diese Rolle nichts weniger als adäquat — nicht immer sich als ausreichend erwies. Ihr Spiel und ihre richtige Auffassung griffen siegreich durch und überdem als Hindernisse durch das Organ herbeigeführt. Sie fand den ausgezeichnetsten Empfang. Die Benefiziantin trug aber als Siegestrophäe zahlreiche Blumengaben davon. — Morgen zum Besten des Pensionsfonds: „Othello". Th.-Horz.

— Der K. K. Hofopernsänger Herr Beck ist von seiner überaus glänzenden Kunstreise bereits wieder hier eingetroffen. Dieser Tage treffen die Damen La Grua, Wildauer, Liebhardt, die Herren Ander, Steger, Erl und Draxler wieder hier ein.

— Die K. Bair. Hofopernsängerin Fräul. Schwarzbach hat ihre Kur in Baden glücklich beendet und begiebt sich am 24. d. vollkommen hergestellt nach ihrem neuen Aufenthaltsorte München.

— Wie wir vernehmen, sollen die einst berühmten philharmonischen Concerte von Neuem in's Leben gerufen werden. Wir begrüssen dieses Unternehmen mit Freuden und erblicken in Herrn Kapellmeister Eckert, der sich an die Spitze dieses Unternehmens stellte, einen Bürgen für das Gelingen des Ganzen.

Prag. Herr Steger hat am 21. v. M. sein Gastspiel mit dem Edgar in „Lucia" begonnen. An demselben Tage sang dieselbe Rolle in Hamburg Herr Roger. Die Besetzung der Oper war in Hamburg-Prag folgende: Lucia: Frau Howitz-Steinau — Fräul. v. Bracht; Asthon: Herr Haimar — Herr Steinecke; Arthur: Herr Kapa — Herr Emminger; Raimond: Herr Lindemann — Herr Strakati.

Pesth. Frl. Ass, eine durch ihre Schönheit, ihre klangvolle Altstimme und hyperromantischen Sinn bekannte Sängerin am Nationaltheater, ist von diesem Institut entlassen worden, weil sie in Mannskleidung im Zuschauerraum erschienen war und allgemeines Aufsehen erregt hatte.

Brüssel. Meyerbeer's „Prophet" hat in der bereits berühmten Besetzung mit Tamberlik, der Viardot und Maray nun schon drei Wiederholungen bei überfüllten Häusern erlebt und den genannten Künstlern stets rauschenden Beifall eingebracht.

London. Bei der Königl. italienischen Oper wurde der „Don Juan" mit der Mad. Viardot gegeben, natürlich hatte die Darstellung den glänzendsten Erfolg. Im „Barbier von Sevilla" trat Mad. Grisi zum letzten Male auf und versammelte ihre Verehrer in reicher Anzahl um sich.

— Bei der deutschen und englischen Oper am *Drury-Lane* erregt „die Entführung" von Mozart noch immer die lebhafteste Theilnahme, in der vorigen Woche wurde sie viermal gegeben. Die interessanteste Aufführung der vorigen Woche war die der „Hugenotten" in deutscher Sprache. Mad. Coradori als Valentine, Frau Rudersdorff als Margarethe waren vortrefflich, eine Jede in ihrer Weise. Den Nevers sang Herr Pasqué. Dieser Künstler hatte als Don Juan einiges Unglück, Unwohlsein und Befangenheit liessen ihn nicht zur Geltung gelangen und so bildete sich ein ungünstiges Vorurtheil gegen ihn. Er hat indess die Sache vollkommen gut gemacht. Sein Nevers war eine höchst anziehende Leistung und die Gerechtigkeit liess ihm demgemäss auch den entschiedensten Beifall zu Theil werden. Der Raoul des Hrn. Reichardt war recht gut und der Marcell des Herrn Formes vorzüglich. Da man diese Oper hier unter den verschiedenartigsten Verhältnissen gesehen hat, so erregte dieselbe in deutscher Sprache, in der sie zum ersten Male gegeben wurde, die lebhafteste Theilnahme.

— Die gewöhnlichen Concertgesellschaften sind noch im vollen Gange. Trotzdem die Saison ihrem Ende nahe ist, wendet man doch überall die grösste Sorgfalt an, das, was vorgeführt wird, auch so gut wie möglich erscheinen zu lassen. Interessant war aus der verwichenen Woche das alle Jahr von Miss Arabella Goddard gegebene Concert. Es wurden, was die Concertgeberin selbst anlangt, durch sie die Piano-Componisten

aller Richtungen vertreten. Sie ist gleich bedeutend im Vortrag Beethoven'scher, Mozart'scher, Weber'scher Sonaten und der Compositionen von Hummel, Mendelssohn, Herz, Chopin, Prudent etc. Es giebt keine Klavierspielerin, die ein so reichhaltiges und mannigfaltiges Repertoir besitzt wie sie. Übrigens wirkten die berühmtesten anwesenden Sänger und Sängerinnen in dem Concerte mit und es wurden auch auf diesem Gebiete die besten Schätze der Kunst mitgetheilt. Die Zuhörerschaft in diesem stehenden Concerte besteht aus den angesehensten Kunstnotabilitäten.

— Die *Philharmonic Society*, die *Musical Union*, die *Quartet Association* waren sämmtlich thätig, eine jede Gesellschaft mit einem angemessenen Repertoir und einer dem entsprechenden Zuhörerschaft.

— B. Hildebrandt-Romberg concertirte hier; sein letztes Concert fand am 18. Juni statt.

Mailand. Unser Ricordi hat seine an seltenen Manuscripten reiche Bibliothek kürzlich durch das Autograph der *„Martyrs“* von Donizetti bereichert und an dieser Partitur eine schöne Acquisition für seine Sammlung gemacht.

— Es verbreitet sich mehr und mehr das Gerücht, dass das *Carcano* nicht wieder eröffnet werden soll. Gegenwärtig ist die *Radegonda* bemüht, ihr Repertoir so interessant wie irgend möglich zu gestalten. Es kommt eine neue Oper von Ricci: „der neue Figaro“ zur Aufführung, ebenso die in Paris mit so vielem Beifall gegebene Oper *„Elisabeta“* von Donizetti, und dann die *„Claudia“* von Muzio.

Florenz. Am *Teatro Alfieri* wurde eine neue Oper *„Rogiero“* vom Meister Cosentino aufgeführt. Die Darstellung war ziemlich schlecht und darnach die Aufnahme auch ziemlich kalt. Doch enthält das Werk einzelne Nummern, die in der That ganz lobenswerth sind.

— Döhler, welcher hier lebt, ist nach Heidelberg gereist, um den Arzt Celius wegen seines Gesundheitszustandes zu consultiren; zum Winter kehrt er nach Italien zurück.

— Rossini liegt hier krank darnieder.

Neapel. Die Königl. Theater setzen ihre gewohnte Thätigkeit fort. Am *Nuovo „Il Trovatore“* und „die Horatier und Curatier“; am *Carcano* übt man den „Corsaren“ von Rossi ein und verspricht sich von demselben viel. Doch flieht das Publikum jedes Theater und jedes Concert. Die Zeit ist vorbei, die Hitze zu gross und die Stücke zu uninteressant.

— Die Giuseppina Brambilla ist für die *Pergola* in Florenz auf den nächsten Carneval engagirt worden, während die Giuli-Borsi als *Prima Donna assoluta* nach Rom geht.

New-York. Unsere Stadt ist voll des regsten Lebens. Die grosse Industrie-Ausstellung hat die ganzen vereinigten Staaten hier versammelt. Da ist denn auch bald ein Programm zu einem grossen Musikfest entworfen worden. Noch nie sind in New-York so viel musikalische Kräfte und musikalische Notabilitäten versammelt gewesen, wie gegenwärtig. Sie sollen alle vereinigt werden und ausserdem sollen die verschiedensten Gesellschaften der einzelnen Staaten ihre Contingente liefern. Es sind deren von hier sämmtliche, ausserdem die Militärbande, das Orchester der italienischen Oper, das Orchester Jullien's, Boston, Baltimore, Cincinnati, Philadelphia, New-Orleans liefern zahlreiche Theilnehmer, aus Boston allein 6 Gesellschaften, alle möglichen Liedertafeln, Arbeiter- und Sängerbunde, die Kirchenchöre von mehr als 20 Städten und hierzu sämmtliche in Amerika weilende Solisten, Spieler sowohl wie Sänger. Zur Aufführung sollen kommen: Händel's „Messias“, Haydn's „Schöpfung“, Mozart's Requiem, Mendelssohn's „Sommernachtstraum“, Beethoven's „Ruinen von Athen“, Spohr's „jüngsten Gericht“, Rossini's *Stabat mater*, *Fel. David's* „Wüste“, Meyerbeer's „Hugenotten“ und „Prophet“, Rossini's „Tell“ und „Moses“, Wagner's „Tannhäuser“, Berlioz' „Romeo und Julie“, Meyerbeer's „Struensee“. Die Sololeistungen sind nicht zu zählen. Die Hauptleitung und das Arrangement des Ganzen ist Jullien anvertraut.

— Am 10. Juni reiste die Sängerin Fräulein A. Zerr nach Europa ab.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Bock.

Verlag von **Ed. Bote & G. Bock** (G. Bock, Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.

Druck von C. F. Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 28. Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. 12. Juli 1854.

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. H. Rylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Scharfenberg & Luis.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,



herausgegeben von Gustav Bock

unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.

Bestellungen nehmen an
in Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42, Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.
Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.
Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete
werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben:
Ed. Bote & G. Bock
in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.
Jährlich 5 Thlr. } mit Musik-Prämie, bestehend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr. zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.
Halbjährlich 3 Thlr. }
Jährlich 3 Thlr. } ohne Prämie.
Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr. }

Inhalt. Recensionen. — Feuilleton. — Nachrichten.

Recensionen.

Geistliche Gesänge.

G. Meyerbeer, Opfer-Hymnus an den Zeus, Text von L. Rellstab. Berlin, bei Bote & Bote.

Diese Composition giebt auf's Neue Zeugniss von dem dramatischen Talent ihres Schöpfers. Da das religiöse Element sich auf heidnischem Grund und Boden bewegt, so durfte die Musik hier einen freiern, wenn auch gerade nicht weltlichen Schwung nehmen und eine mannigfaltige Rhythmik und Färbung sich sowohl in dem vocalen als instrumentalen Theile der Musik abspiegeln. Die Instrumentation lässt sich nach der uns vorliegenden Klavierbearbeitung natürlich nur annäherungsweise bestimmen, unzweifelhaft aber ist sie interessant und glänzend. Der Hymnus beginnt mit einer kurzen Instrumental-Einleitung, worauf ein Chor „Erschalle Gesang mit tönendem Laut" *ff.* einsetzt und sich sofort durch die pikante Triolenrhythmik kräftigt markirt. Der Satz ist homophon, dann aber weitet der Gedanke „Dir beugt sich das Knie an dem Opferaltar" zu imitirenden Bewegungen aus, die wieder in homophonen Klängen, zuweilen, um das Kräftige hervorzuheben „Du thronest über Wolken", sogar im *unisono* auftreten. Die Begleitung spielt gewaltig dazwischen und ragt über die vier Stimmen hinweg. Dennoch wird sie dieselbe nicht übertönen, dafür sorgt die geschickte Feder des Meisters, er weiss die Wirkung der Stimmen zu berechnen und an den Stellen, wo sich zu dem Chorsatze der vierstimmige Sologesang gesellt, besonders am Schluss „Dir tönet Gesang", ist die Wirkung eine ausserordentliche. In dem zweiten Satz „Hehr blickst Du vom olympischen Sitz" ist vornehmlich das erste Motiv bei aller Einfachheit sehr ausdrucksvoll erfunden. Es liegt darin eine gewisse Weichheit und Ruhe zugleich, der Ernst des grossen Donnerers und seine Milde. Die aufeinanderfolgenden Einsätze der Stimmen unterstützen die Wirkung und im harmonischen Ensemble des Ganzen werden noch andere wohl berechnete Mittel angewendet, das charaktervolle Motiv zur Geltung zu bringen. Am bedeutendsten aber scheint uns der Gedanke „Und wohin Du wendest Deinen Blick" ausgeführt zu sein. Die Begleitung malt hier gleich am Eingange das allmähliche Erheben des Auges und es drückt die Musik gewissermaassen die Weltherrschaft aus. Es liegt in der Harmonisirung etwas Geheimnissvolles, dessen musikalischer Werth noch durch den sich gleich daranschliessenden kräftigen Satz: „Erhebt Dich lobpreisend der Sterblichen Schaar" gehoben wird. In der weitern Ausführung dieses Satzes erhält nächstdem das Wort „Dich feiert Gesang, von sterblichem Munde erschallend" dadurch einen musikalischen Nachdruck, dass die Stimmen sich ineinander weben, angreifen und antworten und dann wieder homophon zu einem gemeinschaftlichen Chor- und Solosatz zusammenfallen, so dass der Schluss „Dir ertönet Gesang" einen mächtigen Eindruck macht, indem er sechsstimmig auftritt. Kurz setzt dann endlich der erste Satz mit seinen Anfangs-Motiven wieder ein und schliesst zu den Worten „Den Blitze versendenden mächtig allherrschenden Gott" den letzten Tact im Tonica und Quartendreiklange wechselnd, die Oberstimme von dem Grundton in die Terz hineinleitend. Dieser Schluss deutet in einfachster Form den Grundcharakter des ganzen Hymnus an. Indem die Oberstimme in der Terz abschliesst, bleibt der Ausdruck ein freudiger, er wird nicht gedämpft und es liegt in dem Jubel — dass wir so sagen — etwas Olympisches. Die Composition giebt einen neuen Beweis, wie Meyerbeer das Talent besitzt, einen jeden Gedanken, der einer Behandlung für Gesangsmassen fähig ist, eigenthümlich wirksam zu gestalten und insbesondere durch geist-

volle Verknüpfung des Instrumentalen mit dem Vocalen seinen Arbeiten das Gepräge künstlerischer Vollendung zu geben.

G. B. Pergolese, Stabat mater für zwei Sopranstimmen. Vollständiger Klavier-Auszug mit lateinischem und deutschem Text bearbeitet von A. Conradi und Grünbaum. Berlin, bei Bote & Bock.

Es bedarf das Werk nur der Anzeige. Die Verlagshandlung erwirbt sich auch durch die Herausgabe dieser berühmten Tonschöpfung, wie durch so manche andern Ausgaben klassischer Werke unzweifelhaft ein bedeutendes Verdienst. Seinen Inhalt dürfen wir als vollkommen bekannt voraussetzen. Wenn in der Musik sich auch Mancherlei vorfindet, was wir als veraltet betrachten müssen und über dem Ganzen eine gewisse Einförmigkeit ruht, die wir an andern kirchlichen Musiken jener Zeit nicht wahrnehmen, so behält das Werk dennoch für die heutige Zeit einen bedeutenden technischen Werth. Es kann weiblichen Gesangvereinen nicht genug empfohlen werden. So viel ist daraus für die Kunst des Gesanges zu lernen. Die Ausstattung ist sehr gut. Ob einzelne Stimmen gestochen sind, ist auf dem Titel nicht angegeben. Wünschenswerth wäre es jedenfalls.

Concert-Ausgaben.

L. v. Beethoven, Drittes Concert in C-moll für das Pianoforte allein. 37stes Werk. — — Viertes Concert in C-dur für das Pianoforte allein. 36stes Werk. — — Fünftes Concert in G-dur dito. 58. Werk. — — Sechstes Concert in D-dur dito. 61. Werk. } Wien, bei Haslinger.

— — Cinquième Concerto pour le Pianoforte avec accompagnement de l'Orchestre. Nouvelle edition. Oeuv. 73. Leipzig, chez Breitkopf & Härtel.

Dass die Verleger von solchen Werken neue Ausgaben veranstalten, ist immer noch ein günstiges Zeichen für unsere Musikzustände. Ein bedeutendes kaufmännisches Geschäft lässt sich mit Beethoven's Concerten nicht machen und doch sind in ihnen die reinsten Perlen seines schöpferischen Genius enthalten. Sind die ältern Ausgaben vergriffen, so ist es freilich eine Ehrenpflicht, dergleichen Werke der Vergessenheit zu entreissen. Um so mehr heissen wir sie willkommen und statten den Verlegern im Namen aller Kunstfreunde unsern Dank ab, der einmal um der Sache überhaupt und dann auch um der Ausstattung willen vollständig verdient ist. Die letztere ist splendid, der Stich klar und Herr Haslinger wie die Herren Breitkopf & Härtel haben es an Nichts fehlen lassen, dem Spieler die Sache bequem zu machen. Die Bearbeitung ist, wie es bei dergleichen Ausgaben zu geschehen pflegt, so eingerichtet, dass das Orchester für Pianoforte arrangirt, überall in kleinem Stich auftritt, der Klavierspieler, wenn er das Stück allein vorträgt, daran also einen Fingerzeig hat, das orchestrale Element von dem Solo durch Ausdruck und Färbung richtig zu unterscheiden. *O. Lange.*

Instrumental-Concertmusik.

Robert Schumann. Phantasie für Violine mit Begleitung des Orchesters oder Pianoforte. Op. 131. Leipzig, bei Fr. Kistner.

Der bedeutende Erfolg, dessen sich das Violinconcert von Mendelssohn zu erfreuen gehabt, scheint auch Robert Schumann veranlasst zu haben, ein grösseres Musikstück für Violine zu schreiben, welches hier unter dem Titel: Phantasie vorliegt. Zuvörderst müssen wir uns gegen diese Benennung erklären, weil sie in neuerer Zeit zu allgemein für potpourriartige Virtuosenconcertstücke ohne besonderen musikalischen Werth geworden ist und weil der Componist uns in seinem Werke nicht ein solches, sondern ein selbstständiges, ein zusammenhängendes, in Form eines ersten Concertsatzes gehaltenes Musikstück giebt. Leider ist die uns zustehende Einsicht in dasselbe nur sehr beschränkt, da wir uns ohne Partitur, nur mit dem Klavierauszuge begnügen müssen und die ganze Anlage und Ausführung eine sehr complicirte Behandlung des Orchesters erwarten lässt, so dass wir uns eines ausführlicheren Urtheils enthalten müssen. Es scheint das Ganze mehr ein selbstständiges Orchesterstück zu sein, wozu die Violinstimme, wenn auch wesentlich und für den Spieler bedeutende Ansprüche machend, nur als secundäres Element mit Gegensätzen, sowohl in Melodieen als Passagenfiguren eingreift. Charakter und Farbeton des Stückes sind düster und im Allgemeinen monoton zu nennen, was sich noch schärfer durch die dem Componisten eigenthümliche Anhänglichkeit an Mendelssohn'schen Typus bemerkbar macht. Unserer individuellen Meinung nach, (soweit wir sie, wie bereits bemerkt, ohne Partitur begründen können) würde der Componist besser gethan haben, dem Werke noch zwei Sätze zuzugeben und ein wirkliches Violinconcert hinzustellen. Es würde durch ein melodisches Adagio und ein lebendiges Rondo das vorliegende Werk ein anderes Relief bekommen und durch genannte Gegensätze aus seiner jetzigen nicht befriedigenden Isolirtheit sich entschiedener erhoben haben. So wie hier, für sich allein stehend, dürfte der Eindruck desselben um so mehr ein unbefriedigender bleiben, als überhaupt die Violinstimme nicht Überfluss an selbstständig entwickelten Melodien hat, dabei aber, trotz aller zweckmässigen Behandlung in technischer Beziehung dennoch sehr grosse Anforderungen an den Spieler stellt, welche mit einem, möglich nicht ganz günstigen Erfolg bei einem grösseren Publikum durchaus nicht im Einklange stehen. *C. Böhmer.*

Liederschau.

Johannes Brahms, sechs Gesänge für eine Tenor- oder Sopranstimme mit Begleitung des Pianoforte. Opus 3. Leipzig, bei Breitkopf & Härtel.

Nich ohne Interesse haben wir dies Liederheft des von R. Schumann so warm in die musikalische Welt eingeführten jüngern Componisten zur Hand genommen und erkennen auch unsererseits an, dass sich ein reichbegabtes und edel strebendes, ja verhältnissmässig schon recht entwickeltes Talent darin ausspricht. Dennoch können wir diesen Liedern nur die Eigenschaften interessanter Erfindung kenntnissreicher Durchführung und warmen Gefühls zuschreiben; das eigentliche Wesen der Schönheit ist in ihnen noch nicht erschlossen. Denn, ganz abgesehen von einzelnen an der Stelle, wo sie vorkommen, unpassenden harmonischen Wendungen (z. B. in No. 2 in dem Tact von *poco piu lento*), abgesehen von der nicht seltenen jähen Leidenschaftlichkeit der Empfindung (z. B. in No. 6. zu den Worten: „sagt, wo meine Heimath liegt") fehlt uns in der Erscheinung die klare Durchsichtigkeit, die plastische Rundung, die ein wesentliches Moment aller Kunst ist; der Eindruck des Ganzen ist trüb, düster, bedeckt; es hängt noch zu viel Materielles an diesen Schöpfungen, man sieht die Absicht, durch das Einzelne der musikalischen Ausführung etwas Neues schaffen zu wollen. Nach allen Seiten hin haben wir aber ein Hoffnungen erwerbendes Talent vor uns, sowohl was die Kraft und Wärme der Empfindung, als was das Geschick in der Führung der Gesangsmelodie, in der Harmonik und

in der innern polyphonen Belebung betrifft; je mehr der Geist durch diese Einzelheiten der musikalischen Technik durchbricht und sie so schafft und gestaltet, dass nichts Einzelnes sich mehr für den Eindruck hervordrängt, sondern ein harmonisches Ganze sich in der wunderbaren, nur dem Genie erreichbaren Weise aus lauter kleinen bedeutenden Zügen zusammenfügt, desto Besseres werden wir von dem Componisten erhalten. Über der Bedeutsamkeit und Originalität wird von den Neueren nur zu oft vergessen, dass auch dies wesentlich zur Schönheit gehört, die Klarheit und Einfachheit, da ja eben ohne diese ein Übergewicht des Äusserlichen und Materiellen über das Geistige stattfindet. Und es ist ein Irrthum, wenn man glaubt, Gekünsteltes und Verwickeltes werde durch häufiges Hören einfach; aber es giebt einen Weg, die reichste Mannigfaltigkeit mit der durchsichtigsten Einfachheit zu verbinden, und ihn hat vor allen Andern Mozart gezeigt. Gehen wir noch auf Einzelnes ein. No. 1 ist zu schauerlich und düster, mit zu wenig Anmuth gehalten, namentlich in Rücksicht darauf, dass uns ein Gespräch zwischen Frauen vorgeführt wird. No. 2 ist im Grundgedanken zart, geschickt in der Steigerung und allmähligen Belebung; der Schluss ist aber gekünstelt; der gelehrte Musiker wächst dem natürlich empfindenden Menschen über den Kopf. Auch No. 3 hat im Einzelnen viel Anziehendes. Hier begegnen wir eben einer falschen Declamation, die entweder aus unrichtigem Verständniss des Gedichts oder aus vollständiger Gleichgültigkeit gegen den musikalisch richtigen Ausdruck des Sinnes herrührt. Bei den Worten: „Du bist mein Frühling, Du nur mir" ist „Du" und „nur" durch eine Sechzehntheil-Pause getrennt, dagegen „nur" und „mir" verbunden. Aus dem Zusammenhang geht aber blos hervor, dass „nur" mit Nothwendigkeit zu „Du" gehört, und das Gedicht wird unverständlich, wenn dies von dem Sänger nicht hervorgehoben wird. „Ich will die Rosen nicht mehr sehn, nicht mehr die grünen Matten u. s. w., d. h. ich will nichts von allem dem sehn, was den Frühling kund thut, denn Du allein bist mein Frühling". No. 4 sagt uns am besten zu; für den wilden Character der Dichtung eignet sich die jetzige Schreibweise des Componisten am meisten; das Ganze hat Schwung und manche Einzelheit zeugt von Geist, z. B. das Voraneilen des Basses zum Grundton zu den Worten: „Geier flog". No. 5 ist ein innig empfundenes Lied, das sich dem Einfachen wohl nähert, aber noch zu übermässig in der Trübheit des Schmerzes ist, um als schön gelten zu können. In No. 6 haben wir schon oben in der Modulation das Heftige getadelt. Auch die Declamation giebt uns einen Anstoss an der Stelle: „Brennen von den stillen Gipfeln"; die lang gedehnte Note zu der Präposition „von" und die dann eintretende Achtel-Pause hätten sich ohne den Verlust der musikalischen Symmetrie vermeiden lassen. Das kleine Stück in *F-dur* scheint uns die Empfindung des Gedichts nicht richtig zu treffen.

Robert Radecke, vier Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Opus 2. Magdeburg, bei Heinrichshofen.

Vier einfache, innig empfundene, sangbare und ansprechende Lieder, die von einem natürlichen Geschmack Zeugniss geben und von dem Sänger nicht grosse Ausbildung der Stimme, sondern nur Wärme des Gefühls verlangen. Der Klang der Wehmuth herrscht etwas zu einseitig vor; wir warnen den Componisten, sich nicht allzusehr dem hinzugeben.

Julius Grimm, sechs Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Op. 1. Leipzig, bei Breitkopf & Härtel.

Es gehören diese Lieder zu den besten, die uns in letzter Zeit vorgekommen sind. Kann man auch gerade nicht sagen, dass der Componist „neue Bahnen" einschlüge, so folgt er doch der modernen Richtung; er giebt überall so viel musikalische Fülle und innere Mannigfaltigkeit, als es vom heutigen Standpunkt der Musik aus nothwendig ist; die Gesangs-Melodie ist hervortretend, wie es sein soll; der Ausdruck des Gedichts überall warm und richtig getroffen; die Ausführung im Einzelnen sehr sauber und abrundend. Nur eine gewisse Hinneigung zum Weichlichen müssen wir noch tadelnd erwähnen; eine kleine Zugabe von Kraft und Charakter würde, selbst auf die Gefahr des Harten hin, dem Componisten nicht schaden. Gelänge es ihm ausserdem, innerhalb der Sphäre der allgemeinen modernen musikalischen Sprechweise noch mehr ganz Eigenthümliches zu geben, so würde der Eindruck seiner Compositionen noch hervortretender und durchgreifender sein. So beruht gleich No. 1, das übrigens zart und duftig empfunden und sauber ausgeführt ist, auf melodischen und harmonischen Wendungen, die, wenngleich modern, doch nicht das Gepräge der Individualität haben. In No. 2 dient zum Ausdruck der Kraft und Leidenschaft eine in Achtel-Triolen von Anfang bis zu Ende ununterbrochen fortgeführte Reihe von Accorden; dies Mittel ist zu materiell, es ermüdet und erdrückt. No. 3 „am See" gehört zu den besten Liedern des Heftes. In der Begleitung bewegt sich eine Stimme von Anfang bis zu Ende in Sechszehntheil-Gängen; dies wirkt sehr ausdrucksvoll und charakteristisch, ist aber auch nicht gerade neu. Die Führung der Singstimme ist melodisch und vorzüglich gelungen in der Deklamation; die Ausführung des Ganzen zeugt von sehr feinem, geläutertem Geschmack. Auch No. 4 „er ging dahin" ist ganz besonders hervortretend. No. 5 „Gondoliere" ist graziös und anmuthig. Auch No. 6 beweist den hohen Grad von Vollendung, den der Componist in dem musikalischen Verständniss des Gedichtes so wie in der Ausführung erreicht; gegen den Mittelsatz erheben wir denselben Einwand, wie den oben bei No. 2 erwähnten; der Schluss ist innig und ergreifend.

Hermann Nägeli, Der Sänger von der Limmat. Auswahl einstimmiger Lieder und Gesänge mit Begl. d. Pfte. Sechs Hefte. Zürich, H. G. Nägeli.

Die vorliegenden 6 Hefte eines „musikalischen Journal's", von dem alle zwei Wochen eine Nummer erscheint, enthalten dreizehn Lieder, die meistens — manches Geschraubte in der Harmonie abgerechnet — in sehr einfacher Weise componirt sind, so dass einzelne darunter etwa unsern Schulliedern zu vergleichen wären. Eine Erhebung des Gefühls, in unserm Sinne, findet darin nicht statt; es liegt eine gewisse natürliche Biederkeit darin, die sich dem Empfindungsleben noch in geringem Grade geöffnet zu haben scheint. Daher sind diese Lieder auch nur für gesellige Kreise geeignet, die der Musik noch ziemlich fern stehen; unter dieser Beschränkung wird Manches als brauchbar sich erweisen, um theils von Einzelnen, theils auch vom Chore gesungen zu werden.

Aloys Ander, Die Äolsharfe, für Tenor mit Begleitung des Pianoforte. Wien, C. A. Spina.

Ein Lied, für einen hohen Tenor geschrieben, der mit *as*, *a* und *b* noch glänzen kann, für gesangreichen, getragenen und gefühlvollen Vortrag berechnet. Unter diesen Bedingungen wird es ein dankbares Concertstück sein.

Carl Löwe, Odin's Meeresritt oder der Schmied auf Helgoland, Ballade für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Op. 118. Berlin, Bote & Bock.

— — the mekting on the seashore (die Begegnung am Meeresstrande), Ballade für eine Singstimme mit Begleitung des Pianof. Op. 120. Mainz, B. Schott's Söhne.

Das vielgepriesene Talent des grössten Balladen-Componisten bewährt sich auch in diesen beiden Stücken auf's Neue. Das erstere hat den düstern und kräftigen nordischen Character; in scharfer, characteristischer Ausprägung treten uns Odin und sein Ross und der Schmied entgegen; der der Dichtung angemessene Ton konnte nicht prägnanter getroffen werden, auch in rein musikalischer Beziehung verbinden sich die verschiedenen Bestandtheile, die durch den Ausdruck der Worte geboten waren, harmonisch zu einem Ganzen. Die zweite Ballade ist, wie es das Gedicht verlangt, weich und zart gehalten; in dieser Richtung hat Löwe ebenfalls vieles Vortreffliche geschrieben, dem sich die Begegnung am Meeresstrande anschliesst. Die erstere Ballade ist für einen hohen Bass, die letztere für einen tiefen Tenor vorzugsweise geeignet.

Otto Goldschmidt, sechs Lieder nebst einem Widmungsliede aus Amaranth, für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Op. 8. Mainz, B. Schott's Söhne.

Es haben diese Lieder eine einfachere Haltung, als wir es bei den jüngern Componisten gewohnt sind; sie haben überhaupt nicht das specifische Gepräge der modernen Schule. Es fragt sich aber, ob ihnen dies zum Nachtheil gereicht. Denn es liegt in ihnen so viel Innigkeit des Gefühls, die zugleich von Überschwenglichkeit frei ist, und die Singstimme tritt so natürlich hervor, dass sie uns einen im Ganzen wohlthuenden Eindruck gemacht haben. Indem der Componist vor Allem nach getreuem Ausdruck der Empfindung gestrebt zu haben scheint, hat er den Kern der Sache ergriffen, und seine Lieder werden in der Gesangswelt Beifall finden. Namentlich heben wir No. 2 („treue Liebe"), No. 6 („Liebesahnung") und No. 7 („Ich möcht' an allen Fenstern schleichen") hervor.

Franz Abt, Zwei Lieder für eine Singstimme mit Begl. des Pfte. Op. 110. Braunschweig, G. M. Meyer jun.

No. 1 „Auftrag" ist ganz in der bekannten Schreibweise Abt's, nicht gerade sehr gewählt, aber doch so, dass es durch eine gewisse natürliche Naivität namentlich dann ansprechend wirken kann, wenn es durch eine Stimme von frischem, gesundem Klang gehoben wird. No. 2 „es fliegt ein armer Schmetterling" hat etwas mehr Charakter und Eigenthümlichkeit, ohne des leichten Flusses zu entbehren, den die Lieder von Abt haben. Doch lässt sich auch in dieser leichtern Gattung weit mehr Feinheit in der musikalischen Ausführung und im Ausdruck erreichen, und darauf, dass man auf diese und auf den Geschmack des weiter vorgeschrittenen Publikums nicht verzichte, müssen wir immer auf's Neue dringen.

Franz Piroda, sieben Lieder aus Amaranth für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Op. 8. Wien, A. O. Witzendorf.

A. L. Boh, Minnelieder von O. v. Redwitz für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Op. 24. Braunschweig, G. M. Meyer jun.

Beide Componisten haben sich bemüht, den Dichtungen, die in neuester Zeit solchen Beifall gefunden haben, einen einfachen Ausdruck zu geben. Manches ist recht gelungen, namentlich von Seiten des Erstern, während die Compositionen des Letztern sich nicht selten gar zu wenig über das Gewöhnliche erheben. In den Liedern von Piroda ist aber Einzelnes, wenngleich nicht hervortretend, so doch anerkennungswerth, z. B. No. 6 „Du Tropfen Thau" ist recht sangbar und nicht ohne Empfindung.

August Schäffer, 3 Lieder für eine Sopr.- oder Tenorst. mit Po. No. 3. Op. 42. Berlin, T. Trautwein (Guttentag).

Das vorliegende Lied heisst: „Das empörte Suschen". Schon nach dem Titel desselben und nach dem Namen des Componisten wird man wissen, was man zu erwarten hat: einen heitern Text, der in bekannter Coupletform in Musik gesetzt ist und in geselligen Kreisen gute Aufnahme finden wird.

C. G. Reissiger, Pharao, Ballade von Graf Strachwitz, für eine Singstimme mit Begl. des Pfte. Op. 195. II. Elberfeld, F. W. Arnold.

Uns liegt die Ausgabe für Bass oder Alt vor. Die Ballade ist ausdrucksvoll und musikalisch so abgerundet, wie es sich von Reissiger erwarten lässt. Ihrem musikalischen Gehalt nach ist sie allgemein verständlich, ohne aber durch Neuheit der Gedanken den Musiker besonders anzuregen. Sie ist ein dankbares Gesangsstück für den Sänger und mit geschickter Kenntniss dessen geschrieben, was auf das Publikum Eindruck macht.

M. G. Brand, sechs Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Op. 5. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

— — Schilflieder von L. Lenau, für Gesang und Pianof. Op. 6. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Ein beachtungswerthes Talent spricht sich in diesen Liedcompositionen aus. Zwar fehlt es den Liedern des ersten Heftes an der ursprünglichen Wärme und Frische der Empfindung; sie sind etwas trocken und schmiegen sich nicht zu dem breiten Strom der Melodie empor, der die Seele alles Gesanges ist. Theils sind die Gedanken etwas gewöhnlich — und nur durch das Abbrechen der Spitzen wird dies ein wenig versteckt — theils sucht der Componist nach neuen Pfaden, ohne aber einen entschiedenen, geebneten Weg nun wirklich zu finden. Bei weitem gelungener sind die Schilflieder, die sich durch poetische Wahrheit des Ausdrucks, durch musikalischen Reichthum und durch innern Zusammenhang auszeichnen. Sie bilden einen geschlossenen Cyclus.

Gustav Engel.

Feuilleton.

Gesammelte Gedanken über die Begründung des Dreiklangs, ein zweiter Brief an Herrn Dr. Schnell in Hannover,

von

Fr. C. Schwiening.

Sie kommen, G. Hr. Dr., in der Mitte Ihres Aufsatzes auf die notirten „Aliquottöne" der Intervalle des Dur- und Molldreiklangs, und fragen: „sollte daraus wirklich die Consonanz des Dreiklangs erklärt werden können? Oder wollen wir nicht dem Himmel danken, dass unser Ohr nicht scharf genug geschaffen ist, um alle bei einem Accorde unabsichtlich mitklingenden Töne deutlich wahrzunehmen?"

Giebt es auch in der Wirklichkeit Erscheinungen solcher unabsichtlich vorkommenden mitklingenden Töne, z. B. bei dem gleichzeitigen Geläute verschieden gestimmter Glocken, so kann eine solche Tonverwendung nur als unwürdiger Missbrauch erklärt werden, auf welchen jedoch wir hier nicht eingehen.

In den „mitklingenden Tönen" offenbart sich ein Naturgesetz der Tonbewegung, nach welchem wir näher zu fragen uns erlauben. Wir sind aber nicht so unbescheiden zu glauben, hier erschöpfend antworten zu können. Wir hoffen aber auf nähere Spuren der natürlichen Tonbewegung zu kommen, in denen wir die Consonanz des Dreiklangs nicht beeinträchtiget, wohl aber über sie hinausgehend finden werden.

Ich komme nun in meiner brieflichen Fortsetzung nochmals auf die Intervallen-Consonanz zurück. Wir bemerkten, wie bedeutend die Quarte 3, 4, der ältern Theorie erschien. Übersehen wir hier nicht, wie hülfreich sie sich dem Grundton durch seine Schärfung beweist, damit dieser gegen die schreiende Terz nicht unterliegt. Bis zur Quarte haben wir nur Zwei-

klangs-Consonanz in den Intervallen, keine Consonanz des Dreiklangs. Die ältere Theorie findet, über alle Berechnung hinaus, in der 3, 4, mit einem andern Grundton eine andere Consonanz, der sie, wie bemerkt, Ausdruck zu geben weiss.

Mit der weitern Entwickelung der grossen Terz 4 : 5, und der kleinen 5 : 6, begründen wir den Durdreiklang vollständig und deuten in der erschienenen kleinen Terz 5 : 6 auf den Molldreiklang hin. In den Umkehrungen der Terzen erhalten wir die grosse und kleine Sexte, deren verschiedene Consonanz wir hier, über alle Berechnung hinaus, der Entscheidung des Gefühls überlassen; sie wird sich schon in der Verwendung geltend machen und gehört als Element der Modulation an.

Soviel über die Accord- und Intervallen-Consonanz in den Aliquottönen. Mit der verschiedenen 6. ist nun aber auch der von Ihnen nicht anerkannte „Markstein" eingetreten. Wir haben mit jener 6 drei selbstständig entwickelte Naturtöne, doppelte Schärfung des Grundtons, auch die einfache der Quinte, und damit eine Tondreieinigkeit erlangt, die sich als Accord- und Intervallen-Consonanz bewährt; wir haben demnach die gesuchte Gründung und Consonanz des Dreiklangs gefunden. Auf den unvollständig erschienenen Molldreiklang in der kleinen Terz 5 : 6 kommen wir noch zurück.

Sie finden nun jenen gegründeten consonirenden Durdreiklang in den Aliquottönen nicht erwiesen und wenden dagegen eine eigenthümliche Argumentation an. Gegen die Wiederholung der (3) in der (6) als vollkommene Begründung der Consonanz machen Sie geltend, dass denn die 2 und 4 auch Wiederholungen der 1 seien, aber dieser Zweiklang könne doch nicht der vollkommenste Zusammenklang sein. Mit diesem Argumente widerlegen Sie die Consonanz nicht. Sie haben in der 1, 2 und 4 neben dem doppelt geschärften Grundtone die Quinte in der 3 gefunden und damit nur einen unvollkommnen Zweiklang, nicht den gesuchten Dreiklang; auch an Intervallen nur Schärfungen des Grundtons und die Quinte; mit dieser unvollständigen Tonverbindung können Sie den gegründeten consonirenden Dreiklang nicht widerlegen. Wir müssen Ihr Argument aufgeben; der „Markstein" in der Wiederholung der (3) in der (6) der Aliquottöne wird dadurch nicht angefochten. Erst in der (6) als Wiederholung der (3) ist uns die vollkommne Consonanz des Dreiklangs und ein grosser Reichthum an ursprünglichen und umgekehrten Intervallen gegeben, die sämmtlich für den trennenden „Markstein" in der 6 sprechen. Wie sehr die Töne unsers „Urprincips" die innigste Sympathie für einander zeigen, so gehen sie doch an dem oben bezeichneten Punkte, über die Consonanz hinaus, in das Gebiet der Dissonanz hinüber und lassen uns nicht einen Augenblick über den sondernden „Markstein", einen trennenden Punkt zwischen Con- und Dissonanz, in der 6 in Zweifel. Wir beschränken uns hier auf diesen Nachweis derselben und seine Beweiskraft für die Consonanz, treten damit Ihrer obigen Argumentation entgegen, und haben damit das „musikalische Urprincip" gegen die angeschuldigte Consonanzlosigkeit in Schutz genommen.

Weiter machen Sie gegen die aliquotische Consonanz des Dreiklangs bemerklich, dass der Molldreiklang nicht consonirend sei, weil er sich nicht auf die einfachen Schwingungsverhältnisse gründe, die der Durdreiklang in den Aliquottönen finde.

Im Eingange Ihres Aufsatzes bemerken Sie: „dass der Dreiklang nicht aus der geistigen noch körperlichen Bildung des Menschen zu erklären, sondern nothwendig ausser dem Menschen zu suchen sei". Dem entgegen gründen Sie später die Moll-Consonanz auf den Urgesang der Völker. Der Gesangsstimmung der letztern mag unser Moll wohl entsprechen; wir gehen aber hier auf die einander entgegenstehenden Sätze nicht weiter ein, so wie überhaupt nicht auf die verschiedenen neuern Ansichten über Moll und beschränken uns auf die Spuren des Molldreiklangs in den Aliquottönen. Als eine solche erscheint die kleine Terz, z. B.: $\bar{e}$ - $\bar{g}$. Sie ist die letzte und geringste Consonanz in den Aliquottönen und gränzt unmittelbar an das dissonirende Gebiet der letztern; sie ist natürlich gegeben und nicht gemacht; die erforderliche Quinte wird gesucht und begründet unser Verdienst um Moll. Wir finden aber in den Aliquottönen nach der kleinen Terz die reine Quinte nicht unmittelbar an jene sich anschliessend, wohl aber ein Intervall, welches, der kleinen Terz an Grösse nachstehend, uns kaum einen verminderten Dreiklang gestattet: demnach finden wir die reine Quinte in (15); wir setzen die von andern Intervallen unterbrochenen natürlichen Schärfungen von 5, 6 in 10, 12 zu jener (15), um die künstliche Bildung des Molldreiklangs zu vollenden.

In den Urgesängen der alten Völker ist Ihnen, Hr. Dr., Moll consonirend; bei dem in den Aliquottönen entwickelten Molldreiklang erkennen Sie die Consonanz nicht an; Sie treten vielmehr mit dieser Ansicht auch der Durconsonanz in den Aliquottönen entgegen und glauben so ein Argument gegen die Durconsonanz gefunden zu haben.

Ich kann Ihre Ansicht nicht theilen. Die Durconsonanz ist früher da, ehe eine Spur von Moll sich zeigt. Erst nach vollendeter Entwickelung des Durdreiklangs finden wir ein Fragment für den Molldreiklang in der kleinen Terz 5 : 6 in den Aliquottönen; sie erscheint nur als ein Tonschritt überhaupt im Laufe der Aliquottöne; letztere, unbekümmert darüber, was wir aus ihrem Inhalte zusammensetzen, gestatten nur neben der Durconsonanz den künstlich zusammengesetzten Molldreiklang; bei künstlicher Bildung des letztern haben wir uns der anziehenden kleinen Terz angeschlossen und in mannigfaltigen Accordbildungen den modulatorischen Character der Aliquottöne erweitert aufgefasst; füllt auch das gegebene Moll-Fragment $\bar{e}$ - $\bar{g}$ neben der Durconsonanz auf der erhebenden Bahn der Aliquottöne nur eine Lücke aus, die Steigerung zu vermitteln, so finden wir doch zugleich in diesem bereicherten aliquotischen Inhalte Mittel, das bewegte Gemüth in seinen verschiedenen Stimmungen betonen zu können. Moll spielt hier eine bescheidene Nebenrolle, keine widerlegende gegen die Durconsonanz. Auch spricht die Erscheinung des Mollfragments in den aliquotischen Consonanztönen für consonirende Sympathie und nicht gegen, sondern für die Durconsonanz. Es ist den Aliquottönen gleichgültig, ob wir ihren reichen Inhalt in Dur und Moll fassen und die Klangwirkung con- oder dissonirend finden. Sie erheben und senken sie in gesetzlichen Intervallen auf ihrer natürlichen Bahn; die gebildeten Accorde aus ihnen bestehen neben einander wie ihre Klangwirkungen und können letztere nicht durcheinander, auch die Durconsonanz nicht durch Moll vertilgt werden. Der aliquotische Durdreiklang wird demnach in seiner Consonanz nicht durch Moll widerlegt.

In Ihrer Auffassung des letztern zeigt sich auch noch weiter ein Irrthum, welchen ich hier nicht übergehe, da wir in demselben das angeschuldigte Moll geschützt finden und sich auch ohne nachtheilige Einwirkung auf die Durconsonanz zeigt.

Sie zeichnen besonders für Moll eine ähnliche Formel, wie sie sich nur allgemein in den Aliquottönen kund giebt; letztere entwickeln aber keine besondere Mollformel. In Ihrer Zeichnung 5, 10, 15, 20, 24, 30, finden Sie den Molldreiklang künstlich vor, aber gegen die gesetzlich natürliche Bewegung der Aliquottöne: nach den Terzen $\bar{c}$ - $\bar{e}$ und $\bar{e}$ - $\bar{g}$ entwickelt die aliquotische Tonbewegung keine Octaven, Quinten und Quarten, wohl aber Intervalle, die der kleinen Terz an Grösse nachstehen. Sie suchen in aliquotischer Tonbewegung ohne tiefe Erzeugungstöne ein Mollgebiet; mitten in aliquotischer Tonbewegung suchen Sie eine aliquotische Mollformel ohne Anfang, ohne Grundton; Sie versetzen jenen aliquotischen Mollgehalt in eine Tongegend, in welcher die Aliquottöne combinatorischen Inhalt hören lassen, keinen neuen aliquotischen, da sie selbst der letztere sind. Die combinatorischen Intervalle fallen aber mit denen unserer nachgewiesenen Durconsonanz zusammen; sie sind jener Anfang, jene tiefern Grundtöne der aliquotischen Tonbewegung; sie wirken bei der Gründung und Consonanz des Dreiklangs und können demnach nicht gegen die Consonanz argumentiren; hervorgerufen durch Ihre gezeichneten Molltöne, nehmen sie den letztern jede Beweiskraft gegen die Durconsonanz, und können nicht als Beweise gegen die aliquotische Consonanz verwendet werden. —

Die Bedeutung der Zahl drei, auch in dem *„tres faciunt collegium"*, die Sie mystisch zauberhaft nennen, finden Sie ohne consonirenden Gehalt für den Dreiklang. Doch bemerke ich, auch ohne mystischen Zauber, dass durch das Zählen 1, 2, 3, Viele bei vereinter gewerklicher Thätigkeit präcis auf den beabsichtigten Zeitpunkt geführt und auch die richtige musikalische Taktbewegung den Ausführenden durch das gleichmässig gezählte 1, 2, 3 erst begreiflich gemacht werden kann.

Bisher haben sich die „mitklingenden Töne" bewährt; ich darf denselben auch weiterhin vertrauen; ich werde von ihnen aus in einem dritten Briefe Ihren Waffen in dem weitern Kampfe gegen die aliquotische Consonanz begegnen, doch werde ich dabei die von Ihnen als gehaltlos bemerklich gemachten „Schlüsse und Ahnungen" nicht ganz umgehen können. Sollte der dritte sich verzögern, so bitte ich das mit meinem Befinden zu entschuldigen.

Nachrichten.

Berlin. Der durch seine Lieder und instructive Klavierwerke bekannte Componist Jul. Weiss, ist seit dem Tode seines Vaters mit seinem Bruder Theilnehmer der Weiss'schen Musikalienhandlung geworden.

— Seit die Königl. Oper auf Reisen ist, wird das Repertoir der alten und neuen Ballets ziemlich stark ausgebeutet. Die Theilnahme dafür ist, da viele Fremden sich in Berlin befinden und die Abende zum grossen Theil regnicht sind, sehr bedeutend, so dass die Einnahmen wider Erwarten gut, wenigstens bei Weitem günstiger sind, als man anfangs geglaubt hatte. Dagegen geht es den seit den letzten Jahren hier sehr in Aufnahme gekommenen Sommerbühnen ziemlich schlecht. Das so prächtig ausgestattete Friedrich-Wilhelmstädtische Parktheater musste öfters mitten in den Stücken das Terrain nach den Winterräumen verlegen. In der letzten Zeit wurde fast ausschliesslich in diesen gespielt. Ein ähnliches Schicksal hat die Kroll'sche Sommerbühne; nur geht der Zug des Publikums, weil der grosse Königssaal in ein halbes Sommertheater umgewandelt ist, dennoch nach dieser Richtung. Im Allgemeinen thut die sehr ungünstige Witterung allen diesen Unternehmungen sehr grossen Schaden. Auf dem Friedr.-Wilh. Theater begann Nostroy sein Gastspiel; das Kroll'sche Theater gab im Königssaale „Haydée".

— Die Gebr. Wieniawski, von Posen kommend, haben einige Tage hier verweilt und sich von hier nach München begeben.

Breslau. Roger wird hier den 20. d. M. erwartet.

Stettin. Die Eröffnung des hiesigen Theaters soll am 15. September stattfinden. Hr. Dir. Hein übernimmt wieder die Direction der hiesigen Bühne bei einem städtischen Zuschuss und erheblichen Pachterleichterungen.

Königsberg. Frl. Joh. Wagner feierte hier ihren grössten Triumph in Gluck's „Iphigenie in Aulis" als Klytemnestra. Ihr Maass selbst in der Darstellung stärkster Leidenschaft, die hochausgebildete, von der Natur in seltener Weise unterstützte Plastik der Mimik — kurz ihr ganzes Pathos finden die entsprechendste Aufgabe in Darstellung von erhabenen mythischen Griechengestalten, denen eben Gluck musikalischen Ausdruck verlieh.

Aachen. Nachdem Hr. Pischek sein Gastspiel beschlossen, erntet Dem. Liebhardt Beifall in den zahlreich besuchten Opernvorstellungen. Das hiesige Theater-Publikum, welches grossentheils aus Engländern und Franzosen besteht, schwärmt für Mozart's Compositionenen, und für die Künstler, welche dieselben im Gesang und Spiel in so ausgezeichneter Weise zur Geltung bringen. Die Oper ist im Ganzen gut besetzt; ein tüchtig eingeübter Chor, drei Tenore, ein guter Bassist etc. machen es Herrn L'Arronge möglich, während der Bade-Saison fast nur Opern zu geben. (Th. Hor.)

Marienwerder. Hr. Dir. Genée wird am 13. Juli mit seiner Gesellschaft hier eintreffen.

Stuttgart. Herr Steger, der Heldentenor der Wiener Hofbühne, gastirte als Masaniello, Raoul, Edgar und Arnold in dem Terzett aus „Tell". Des verehrten Gastes colossale Stimmmittel sind erwähnenswerth; passen aber für uns so wenig, als dessen Tremulo.

— „Giralda", komische Oper von Adam, hat hier grossen Beifall gefunden, so dass sich dieselbe hier auf dem Repertoire halten wird.

— Mit dem „Propheten" endigte am 28. dieses die heutige Saison, in welchem Frau Palm als Fides wieder gastirte, wie vorauszusagen war, empfangen wurde und natürlich auch gefiel. Frau Marlow war eine sehr gute Bertha, Herr Jäger ein guter Jonas, so wie Hr. Schüky als Zacharias abermals sein grosses Talent bekundete. Leider musste die Rolle des Grafen Oberthal Herrn Arndt überlassen werden, da Pischek sich in Urlaub befindet. — Mit dem 15. August beginnen die Proben zum „Stern des Nordens", bis wohin unsere Künstler hieher zurückkehren müssen, welchen für diese Urlaubs-Abkürzung nicht unbedeutende Entschädigungs-Summen gewährt werden.

Hamburg. In der Oper „Nabucodonosor" nahm Frau Hermann-Czillag als Abigail von unserm Publikum Abschied. Auch in dieser Parthie wie in allen früheren entfaltete die Sängerin eine schöne Fülle von Mitteln und erwies sich als trefflich geschulte Künstlerin, die sich nur zu sehr der neuen italienischen Mode des Tremulando hingab. Frau Hermann-Czillag erntete vielen Beifall und ward mehrfach hervorgerufen. Die Parthie des Nabucodonosor war in den Händen des Hrn. Haimer und fand in ihm einen sehr braven Repräsentanten, sowohl in Betreff des Gesanges als des Spieles. Das letztere war überall der Rolle durchaus angemessen, lebhaft und wahr, so dass dem Künstler rauschender Beifall und Hervorruf verdientermaassen zu Theil ward. Es freut uns, dass Herrn Haimer in dieser Rolle eine passliche Gelegenheit geboten wurde, sich als Sänger wie als Darsteller tüchtig zu bewähren, und wir wünschen und hoffen, dass er bald wieder in ähnlich vortheilhafter Weise vor dem Publikum erscheinen möge. Herr Lindemann war ein trefflicher Hoherpriester und riss durch Kraft und Wahrheit seines Gesanges, durch Würde und Adel in Spiel und Erscheinung das Publikum zum lautesten Applaus hin. Nicht minder brav waren Hr. Kaps (Ismael), dem rauschend applaudirt wurde, Hr. Becker (Oberpriester des Belus), Frl. Uetz (Fenena), die sämmtlich mit Fleiss und Eifer ihre Aufgaben lösten. Ebenso war die kleine Parthie der Anna (Fräul. Lücke) in guten Händen, und die Chöre gingen vortrefflich. Das Orchester that seine Schuldigkeit im besten Sinne des Wortes und die Leistung des Ganzen war untadelhaft. Die Ausstattung konnte man wohl loben und das Arrangement war im Ganzen gut, wenn sich gleich gegen eine Menge von Einzelnheiten begründete Ausstellungen machen liessen.

— Hier wird „die Stumme von Portici", nach langer Ruhe, zum Benefiz des Hrn. Reer gegeben werden. Der verdienstvolle Sänger wird als Benefiziant den Masaniello singen, und seine Gattin, gleichfalls Mitglied des coburger Hoftheaters wird die Fenela geben.

— Hr. Hofkapellmeister Kücken, hier stets ein willkommener Gast, hielt sich hier auf. Derselbe ist nach Norderney abgereist.

Karlsruhe. Fräul. Zschiesche von Danzig eröffnete die Reihe ihrer Gastspiele als Rezia, Agathe und Anna (Don Juan); ihrem Gesang muss in vollem Maass das Prädikat der Correctheit und Sicherheit zuerkannt werden, dagegen lässt ihre Stimme Stärke und Frische zu wünschen übrig und entbehrt ihr Spiel und Vortrag alles dramatischen Lebens. Hr. Mertens von Hamburg, der als Stradella, Lyonel und Almaviva gastirte, zeichnete sich namentlich in letztgenannter Parthie durch die Gediegenheit seiner Gesangsleistung sowohl als durch ein lebenvolles Spiel in hervorragender Weise aus. Hr. Brandes, vom Hoftheater in München, bethätigte als Eleazar (Jüdin) und Edgar (Lucia) eine

nicht gewöhnliche Begabung, die nur durch eine momentane Indisposition in ihrer Wirkung einigermassen verkürzt werden konnte. Wir können es nur bedauern, dass der Drang der Umstände uns für diesmal nicht gestattete, den unläugbar bedeutenden Gesangskünstler nach gänzlicher Hebung der hemmenden Ursache nochmals zu hören. Ander gastirt als Lyonel, Stradella, Florestan (Fidelio) und Edgar mit der gewohnten Unfehlbarkeit des grossartigsten Erfolges. Frl. Garrigues, welche mit Ander zusammen in der Parthie des Fidelio auftrat, zur Zeit noch im Gastspiel begriffen ist, und, wie man hört und hofft, für unsere Oper gewonnen werden soll, bewährt sich als eine dramatische Gesangsgrösse von einer für uns ganz neuen Art. Muss man sonst wohl in den meisten Fällen die Mängel des Spiels über dem Zauber des Gesanges zu vergessen suchen, so sehen wir Frl. Garrigues die Wirkung des Letztern durch ein seelenvolles Spiel, durch die Gewalt und Wahrheit des dramatischen Ausdrucks gehoben. Wir werden in unserm nächsten Bericht nochmals ausführlicher auf das Gastspiel dieser Künstlerin zurückkommen.

Dessau. Kalliwoda soll an Stelle des verstorbenen Schneider zum Hof-Kapellmeister ernannt sein.

Hannover. Ein junger Pianist, Hr. Nicolai Berendt, der sich bereits seit längerer Zeit hier aufhält und durch sein mehrfaches öffentliches Auftreten in der vorigen Saison sich die volle Anerkennung der musikalischen Koriphäen errungen, hat einzelne Compositionen im Verlage von Bachmann erscheinen lassen, die geeignet sind, die besondere Aufmerksamkeit auf ein tüchtiges, strebsames Talent zu lenken. Als besonders gediegen bezeichnet man „drei Fugen" für Pianoforte, die neben einer vorzüglichen musikalischen Bildung, von grossem Verständniss und geistreicher Auffassung zeugen. Ebenso vortrefflich sind seine Übertragungen der Lieder von C. L. Fischer, A. Wagner, W. Heiser und A. Lindner. In kürzester Zeit erscheinen 4 Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte und eine Bearbeitung von Bach'schen und Händel'schen Fugen für 4 Hände von demselben jungen Componisten. — Von unsern Opernmitgliedern gastirt Frl. Elise Schmidt mit grossem ungetheilten Beifall in Hamburg, und — wie die dortigen Blätter einstimmig berichten — hat die junge Künstlerin mit den Rollen: Nancy in „Martha", Orsino in „Lucrezia", Ludwig in „Weltumsegler" und Marie in „Czaar und Zimmermann" vollständig reüssirt. Mehrfacher Hervorruf an jedem Abend, Dacapo-Rufe wurden Frl. Schmidt zu Theil; von dort aus folgt sie einer Einladung zum Gastspiel nach Frankfurt a. M. — Mad. Nottes geht wahrscheinlich, wenn es ihr Gesundheitszustand erlaubt, noch im Laufe dieses Monats ebenfalls nach Hamburg. Leider hatte die geschätzte Künstlerin eine dauernde schwere Krankheit auf's Schmerzenslager geworfen, von der sie noch immer nicht vollkommen genesen ist. — Frau Röder v. Romani concertirt im Verein mit Frl. Leonie Peters, Harfenvirtuosin, in Pyrmont. Erstere wurde vor einiger Zeit, wegen ihres bevorstehenden Abgangs vom hiesigen Theater, durch eine vorzügliche Abschieds-Serenade ausgezeichnet. — Fräul. Tomala aus Pesth ist für die nächste Saison engagirt; ebenso Frl. Schwarzbach, obgleich die Künstlerin, den Contrakt zu erfüllen, nicht gewillt zu sein scheint. — Hr. Graf v. Platen und Herr Kapellmeister Fischer sind von ihrer Kunstreise wieder zurückgekehrt, und sollen auf derselben beachtungswerthe Acquisitionen für unsere Bühne gemacht haben.

Dresden. Frl. La Grua sang zum Beschlusse ihres diesjährigen Gastspiels hier die Rosine im „Barbier von Sevilla". Seit die Künstlerin als Alice in „Robert der Teufel" auftrat, hat sie noch als Donna Anna in „Don Juan" und schon zweimal als Rosine im „Barbier von Sevilla", ausser in den Wiederholungen des „Freischütz" und der „Hugenotten" uns erfreut, so dass der Cyklus ihrer Darstellungen neun Abende umfasste. Die Vorzüge ihrer bereits gerühmten jugendlich frisch und kräftigen, wohltönenden, umfangreichen und künstlerisch sorgfältig ausgebildeten Stimme bewährten sich auch in den Rollen der Donna Anna und Rosine. Kam dabei in dem Meisterwerke Mozart's der Darstellerin noch eine edle und ansprechende Erscheinung, so wie ein tiefes Gefühl, hohe Kraft und tragischer Ernst in den bedeutendsten Scenen zu statten, so entzückte sie nicht minder durch Anmuth, naive Heiterkeit, schalkhafte Laune und Gefühl in der Aufgabe Rossini's. Ein Regen von Blumen, die ihr überhaupt nach jedem Auftreten den Dank des Publikums bezeichnet hatten, fluthete ihr an dem Abschiedsabende zu, und die Erinnerung an die Gefeierte wird für uns eine dauernde bleiben. Die Oper brachte ausserdem noch „Die Stumme von Portici" und den „Prophet" mit den heimischen Kräften.

Frankfurt a. M. Der als wahrer Freund und Protector der Musik und dramatischen Kunst bekannte Herr Graf Albert von Nostitz, Präses des Prager Conservatoriums der Musik und Intendant des dortigen Theaters während der Directionsführung des Hrn. Hoffmann, befand sich auf seiner Durchreise nach dem Bade Ems während drei Tage in unseren Mauern, und es wurde aus Hochachtung für den von ihm geäusserten Wunsch von Seite der Direction eine Wiederholung der bei uns eben so trefflich executirten, als grossartig ausgestatteten Oper „Lohengrin" veranstaltet. Ausserdem kamen während seines Aufenthaltes noch „Die weisse Frau", unter Mitwirkung des gefeierten Roger, und „Clavigo" mit unserem Gaste Hrn. Haase, welcher bekanntlich unter der Intendanz des Hrn. Grafen und Hoffmann's Direction seine vielversprechende künstlerische Laufbahn eigentlich begann, zur Aufführung. Hr. Graf Nostitz hat sich über die ihm gebotenen Kunstgenüsse und das hiesige Theater auf eine für Frankfurt und für unsere Direction höchst schmeichelhafte Weise ausgesprochen. Von Seite des Theaterpersonals, worunter sich mehrere Oesterreicher, namentlich Prager, befinden, wurde dem von Letzteren hochgeehrten Grafen nach der Oper „Die weisse Frau" ein Ständchen gebracht.

Wien. Die italienische Oper hat der deutschen Platz gemacht, welche heute wieder mit „Die weisse Frau" eröffnet wurde. Die letzten Abende boten noch grösstentheils befriedigende Aufführungen von „Norma" (Sgra. Medori: Norma, Sgra. Demerie: Adalgisa, vorzüglich) und „Othello" (mit Sgra. Bendazzi als Desdemona, Sgr. Bettini als Othello und Sgr. Debassini als Jago). Die Schlussvorstellung brachte Bruchstücke aus *„Il Trovatore"*, *„Il Giuramento"*, *„Il Barbiere di Siviglia"* und *„Norma"*. Dass die italienische Oper im nächsten Frühjahre wiederkehren werde, wird von einer Seite behauptet und gewünscht, von der andern bestritten und übermässig gefunden. Jedenfalls wird man ersterenfalls wohl daran thun, die Erwartungen ja nicht zu hoch zu spannen und sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, auch im Jahre 1855 wieder *„L'Elisir d'Amore"*, *„Lucia"*, *„Lucretia Borgia"*, *„Don Pasquale"*, *„La Cenerentola"*, die früher genannten dazu, noch ein paar ältere, neu in Scene gebrachte Opern, und vielleicht eine, vielleicht gar keine Novität zu hören, wenn Maestro Verdi bis dahin nicht etwas liefert. Die Sänger muss man eben nehmen wie sie sind, und mit Rücksicht auf die Gesangszustände Italiens überhaupt billig beurtheilen, wenn auch die Eintrittspreise nicht billig sind.

— Die K. Preuss. Kammersängerin Frau Herrenburg-Tuczek machte ihren vielen hiesigen Freunden das Vergnügen, sie bewundern zu können. Sie sang in der Dominikanerkirche die Sopransoli der Haydn'schen B-Messe. Seit dem längeren Zeitraume, dass wir diese Künstlerin nicht gehört, hat die Stimme nichts an Klang und Frische verloren. Ihr tief empfundener, in-

niger Vortrag riss zur tiefsten Andacht hin. Vielleicht ermöglicht es sich, diese Künstlerin am Hofoperntheater zu hören.

— Man setzt hier seine Hoffnung auf die deutsche Oper, für welche eine Primadonna gewonnen sein soll, die der Ney zur Seite stehen dürfte. Frl. Čsmars, eine Schülerin des Braunschweiger Abt, soll in den ersten Tagen des nächsten Monats in den „Hugenotten" und im „Robert" auftreten. Ausgezeichnete Stimmmittel sollen dieser jungen Dame, die bereits in Italien mit vielem Glück gesungen, zu Gebote stehen.

Prag. Der K. K. Hofopernsänger Hr. Steger, noch immer ein Liebling der Prager, giebt hier einen Cyclus von sechs Gastvorstellungen. Was auch über diesen Riesentenor in den verschiedenen deutschen Blättern gelegenheitlich seiner gegenwärtigen Urlaubsreise Günstiges und Ungünstiges laut wurde, in Einem müssen alle Meinungen doch übereinstimmen, dass er bezüglich seiner prächtigen Stimmmittel als ein wahres Phänomen anzusehen ist. Seine Gesangs- und Darstellungsweise gestaltet sich zwar, weil dem Vorbilde italienischer Sänger entnommen, oft uneben, passiv und auf äusserlich blendenden Effekt berechnet, doch hat er aber auch Momente des wahrhaft durchgeistigten, gefühlten Vortrags, durch welche er gerechten Anspruch auf den Namen eines Künstlers erworben hat. So sang er als Arnold in Rossini's „Tell" mit Wärme, dramatischem Ausdruck und wohl nuancirter Declamation, und wusste in den kunstgerecht ausgeführten getragenen Gesangsstellen den breiten Strom seines sonoren Organs den ästhetischen Anforderungen der musikalischen Vortragsnorm unterzuordnen; ein Beweis, dass er tiefer in seine dramatischen Gesangsaufgaben eingeht, als man ihm, der leider meist nur in modernen, welschen Parthieen beschäftigt wird, bisher zugemuthet hat. Ebenso vorzüglich giebt er den Masaniello, besonders in den leidenschaftlichen Momenten, selbst das, einem kleinen lyrischen Tenor mehr zusagende Schlummerlied singt er mit all dem zarten Ausdruck, dessen ein so mächtiger Stimmfond im Wege der Kunstbildung nur fähig sein kann. Wohl huldigt er oft dem herrschenden Geschmacke und lässt sich durch den Beifallssturm eines vollen Hauses zu forcirten Stimmexpectorationen dort verleiten, wo ein moderirtes Gebahren treffender und rathsamer wäre; dieser Vorwurf trifft ihn aber eben nur des Stimmreichthums wegen, dessen nicht mehr zu ersetzender Mangel bei vielen andern Sängern auch wieder nur bedauert wird.

Pesth. Der Intendant des Königl. Hannover'schen Hoftheaters, Hr. v. Platen, befand sich vor mehreren Tagen in Begleitung des dortigen Kapellmeisters, Hrn. Fischer, hier, und hatte, nachdem er der Opern-Vorstellung von „Wilhelm Tell" beiwohnte, dem Fräul. Tomala ein Engagements-Antrag gestellt, den die talentvolle Künstlerin nach annahm und somit schon in zwei Monaten zum Leidwesen ihrer hiesigen Verehrer das Pesther Engagement aufgiebt. Ebenso erhielt von demselben Herrn Intendanten der vortreffliche Sänger Herr Clement ein Offert, dem er erst nachkommen kann, sobald er das schon früher zugesagte Gastspiel in Dresden beschlossen haben wird. Hr. Bölken, welcher wiederholt den Alamir mit günstigem Erfolg sang, erfreute sich als Max einer sehr freundlichen Auszeichnung. Die Stimme des Herrn B. klingt besonders in der Mittellage sehr angenehm und kräftig, die Auffassung zeugt von Verständniss, das Spiel von Routine und sicher wird Hr. Bölken noch schöne Erfolge erzielen, wenn nur die Witte'schen Opernverhältnisse hiezu mehr Gelegenheit bieten würden.

— An der Nationalbühne hat Frau Bölken-Wiedemann als Martha ihr Gastspiel eröffnet und sehr beifällige Aufnahme gefunden. In einigen Tagen eröffnet an der genannten Bühne die gefeierte Sängerin Frau Medori ihr Gastspiel als Norma.

Paris. Der Schluss der grossen Oper ist auf den 1. Juli festgesetzt. Der Zurücktritt Roger's von der grossen Oper beschäftigt die hiesigen Kunstfreunde in hohem Grade und es ist anzunehmen, dass von allen Seiten erfolgreiche Mittel angewendet werden, den berühmten Künstler dem Institute zu erhalten.

— „Der Stern des Nordens" erlebte seine 50ste Vorstellung und zwar immer mit sich gleich bleibendem Beifall.

— Der bekannte Sänger Duprez ist schon wieder mit einer 1actigen Oper beschäftigt, die im nächsten September oder October zur Aufführung kommen wird.

London. Der bekannte Harfenvirtuose John Thomas hatte die Ehre, vor der Königen ein Concert von Parish Alvars zu spielen.

— Bei der italienischen Oper ist die Aufführung des „*Don Pasquale*" das wichtigste Ereigniss. Die Besetzung war die berühmte alte: Mad. Grisi, Mario, Tamburini, Lablache. — Am *Drurylane*-Theater erregten die „Hugenotten" ebenso sehr ein lebhaftes Interesse, wie bei der italienischen Oper. Die Damen Bury und Rudersdorff gefielen ganz besonders, unter den Männern vorzugsweise Reichardt.

— Mlle. Clauss spielte in ihrem überaus zahlreich besuchten Concerte Händel'sche Piècen, Beethoven's grosse Sonate in *B*, ausserdem Chopin'sche und Liszt'sche Concertstücke, in allen mit gleicher Meisterschaft und mit gleichem Erfolge, was um so erfreulicher, als das musikalische Leben sich seinem Abschluss nähert.

Mailand. Seit einigen Tagen befindet sich hier ein junger Dichter Angiolo Framarini, ein sehr talentvoller dramatischer Dichter. Seine Versification ist so leicht und ansprechend, dass man von ihm für die Oper viel erwartet.

Florenz. Rossini ist in's Bad Lucca gereist, um auf einige Zeit das wohlthuende Klima zu geniessen.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Bock.

Verlag von **Ed. Bote & G. Bock (G. Bock**, Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.

Druck von C. F. Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 29. Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. 19. Juli 1854.

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. A. Rylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Schuberth & Comp.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,

herausgegeben von Gustav Bock



unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.

Bestellungen nehmen an
in Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42, Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.

Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.

Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete
werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben:
Ed. Bote & G. Bock
in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.
Jährlich 5 Thlr., Halbjährlich 3 Thlr. } mit Musik-Prämie, bestehend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr. zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.
Jährlich 3 Thlr., Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr. } ohne Prämie.

Ist dem Musiker von heute noch das Studium des Generalbasses nothwendig?

Eine Zeit- und Intelligenz-Frage,

beantwortet von G. S.

„Einen höheren Platz, als recht war, behauptete bis auf unsere Zeiten der Generalbass" — sagte der verstorbene verdienstvolle **Häser** einstmals irgendwo, und ich leugne nicht, es machte dieser Ausspruch einen so überraschenden Eindruck auf mich, dass ich keinen Augenblick hätte anstehen mögen, die in der Überschrift aufgestellte Frage dem gesammten musikalischen Publikum zum reiflichen Bedenken vorzulegen, in der Hoffnung auch, Anderer Ansichten einmal darüber zu vernehmen. Kürzlich musste ich jene Behauptung wieder hören, und so mag hier folgen, was ich davon halte. Eine zu grosse, weite Ausbildung — sagt man — hat unsere Kunst mit der Cultur der Menschheit überhaupt erlangt, als dass der Generalbass noch für sie ausreichte, und dieser schöne Glaube, wenn er nur nicht auf einer zu einseitigen Anschauung der Sache beruhete, war es auch, welcher **Häser** zu jenem halb verdammenden Urtheil verleitete. Allerdings fort- und vorangeschritten, wie ein reissender Strom, ist im Laufe der Jahrhunderte die Welt in ihrer Bildung und Cultur, in all' ihrem Wissen und Vermögen, und wohin das Auge schaut, überall streben mit energischer Einheit alle unsere Kräfte hin zur Bereicherung und Veredlung des Lebens, zur Verherrlichung des Daseins. Allein dürfen wir in der That und so ganz unbedingt dies auch von unserer Kunst insbesondere sagen? — Kaum dass die Ehrfurcht vor ihr selbst mich abhält, geradezu ein Nein darauf zu antworten. Auf der innigsten Verschmelzung von Idee und Form beruht das eigentliche Wesen einer Kunst! — **Der Satz** wird tausend und abermal tausendmal nachgesprochen und nachgeschrieben, aber kümmern sich sonderlich auch darum die, welche die Kunst zu ihren eigentlichen Trägern sich wählte? — treffen wir nicht täglich fast, und niemals mehr als gerade heutigen Tags, auf eine behagliche Zufriedenheit mit dem blossen Spiel schöner Äusserlichkeit? Wenn nur der leibliche Sinn des Hörers angenehm gereizt u. ihm geschmeichelt wird, ob Geist u. Seele auch dabei, über die formelle Äusserlichkeit hinaus, noch in lebendigsten Anspruch genommen werden durch die eben dargestellte Idee, kümmert — ich sage es, wenn auch nicht ohne den Schein der Bitterkeit, doch in dem Bewusstsein des Rechts grad' heraus — den grösseren Theil unserer sogenannten Künstler wenig. Die **Form** — ja! — hat auch in der Musik einen kaum höher noch zu steigernden Grad von Vollkommenheit erreicht. Hätte man vor 50 Jahren noch selbst den Meistern in der Technik gesagt: „nach einem halben Jahrhundert schon werdet Ihr im Vergleich zu dem, was dann von den Virtuosen im Spiel und Gesang geschieht, als kleine, ganz unbedeutende Stümper dastehen", — der Tollhäuslerei würden sie uns angeklagt, und in beleidigtem Stolze sich verbeten haben solch' alberne prophetische Mährchen; und dennoch ist es so, dennoch hätten wir recht verheissen damals. Sollte ich Beweise nöthig haben zu liefern? — Womit vor 2, 3 Decennien noch unsere Virtuosen in den öffentlichen Concertsälen glänzten: wozu ist es geworden? — zu Übungsstücken herabgesunken für unsere Anfänger, und wollte jetzt noch Jemand sich einfallen lassen, die Unsumme seiner angelernten Fertigkeiten und die Pracht seiner technischen Meisterschaft darin zu entwickeln, welche Wirkung würde er hervorbringen? — zur Bewunderung und zum Erstaunen, welche das Element und die Hebel jetzt sind eines bedeutenderen künstlerischen Rufes, würde er wahrlich nicht hinreissen. Was sind die einst eifrig belauschten Triller einer Tartini'schen Teufels-

sonate gegen die elektrischen Kunststücke eines Paganini? — Spielereien, sagt der 10jährige Violinist und ergreift mit keckem Selbstvertrauen den Bogen, um sie in eben solcher Leichtigkeit uns vorzugeigen. Und so lässt sich fort und fort nach allen Richtungen hin und von allen Seiten her in tausend und abermal tausend Vergleichen und Zusammenstellungen beweisen, wie die Form allerdings wohl, das rein Technische in der Kunst vorangeeilt ist und mit gleichem Schritte sich ausgebildet hat, wie alle Cultur und Erweiterung des menschlichen Wissens und Könnens, bis zu einem Höhepunkte sogar, der kaum noch eine weitere Steigerung zuzulassen scheint. Indessen hat die Idee auch, hat der Geist der Kunst mit dieser überreichen Entwickelung der Form einen höheren Aufschwung zugleich genommen in der Musik? — Ist diese, wie äusserlich reicher, prachtvoller und glänzender, so auch innerlich tiefer, erhabener und erfüllter geworden von einem durchdringenden Geiste? — Rinnen die Thränen auch noch, erschüttern jene Herzschläge noch unsere Brust, wenn wir so ein z. B. sogenanntes neuromantisches (!) Klavierconcert mit seinen wunderbaren Toncombinationen anstaunen, die selbst über jenes Landmanns sonngebräunte Wangen einst hinrollten, als Beethoven in die Tasten griff und durch die Accorde der Saiten seinen unendlichen Geist offenbarte, und die in wehmuthsvollem Seufzen der ganzen Menge seiner Zuhörer sich ankündigten, als Rhode unter Anderen die Grazie dahin spielen liess auf den zarten, leichten Schwingen seiner Saiten? — In sich selbst schon trägt ein Jeder, der nur einige Aufmerksamkeit der heutigen Musik geschenkt hat, die Antwort auf diese Fragen; oder wäre wirklich, durch das Treiben der Zeit, auch hier alle Stimme der Wahrheit erstickt? — Ich fürchte nicht, aber Schlendrian — sagte Drieberg bereits treffend — ist in der That der Neueren Musagetes, und, wenige sehr ehrenwerthe Ausnahmen ungerechnet, erscheint die Musik, wie sie uns heutigen Tags geboten wird, meistens nur als ein Spiel mit schönen Tonformen, in welches sich, zufällig oder ungesucht, nur so viel tiefer Bedeutsames und Charakteristisches allenfalls noch einmischt, als da natürlich haftet an den gebrauchten Kunstmitteln. Unsummen eitler technischer Fertigkeit, deren möglichste Überschwenglichkeit ja jetzt allein noch den Beifall der Menge erregt und die Concertsäle füllt, oder gar eine mit Tönen verzeichnende Malerei äusserer reeller Gegenstände sind, Verstand beschäftigend oder die trübe Quelle der Leidenschaften und das Mark durchbebenden Sinnenreizes in ihrem Innersten aufrührend, dieser Zeit meist allein nur die Aufgabe, welche die Meister, wie sie sich nennen, glauben lösen zu müssen in ihren Leistungen, ungedenk der ernsten Mahnung, dass die reine Musik, schroff entgegengesetzt allen jenen Formen, stets nur erscheinen soll als reine wahre Kunst der Seele. Ich bemerke wohl, dass ich hier blos im Allgemeinen rede, und nicht etwa besondere Fälle oder Personen im Auge habe, deren rühmenswerthe Leistungen mein Gebilde zu grell erscheinen oder zu einem verfehlten Schattenrisse werden lassen könnten. Das Allgemeine ist so, und das Einzelne, was vielleicht mit einem ächt künstlerischen Typus daraus hervortritt, macht es nicht anders. Die Form in der Musik hat sich ausgebildet im Laufe der Zeiten zu unendlicher Pracht; aber der Geist, der in ihr weht, ist nicht kräftig genug, mit einem durchdringenden Pulsschlag sie zu beleben, und scheint siech und ermattet zu sein unter der Last rein formellen Zierraths, wie jede Idee, komme sie zum Ausdrucke durch Worte, Ton, Zeichen, Farbe oder Gebehrde, immer mehr erdrückt wird und verloren geht unter einem blossen Schein, je mehr blos auf die Art der Darstellung und ihren Reiz der künstlerischer Sinn sich richtet. Auch nicht der Geist nur, die eigentliche Idee der Kunst, ist bei dem Streben nach immer höherer und reicherer Entwickelung in keinem ebenmässigen Verhältnisse geblieben mit seiner Form, sondern selbst von der blossen Intelligenz auch kann leider nichts Anderes gerühmt werden, denn — wohl gemerkt — Geist und Intelligenz stehen in steter Wechselbeziehung zu einander, und wie das eigentlich geistige Element nothwendig erstickt werden musste von der Masse des formellen Reichthums, so konnte damit auch die Intelligenz nicht anders, als nach und nach völlig erlahmen, und weil diese in immer engere Schranken sich zurückzog vor der Allgewalt der Form, konnte auch der Geist, das höhere Leben in der Kunst sich nicht entwickeln und ausbreiten zu einer wirksamern Macht. Das ist eine Folge, welche geboten ward selbst von der Natur, und am besten beweist ihre Richtigkeit eben der Gegenstand, den ich vornehmlich hier zu besprechen mir vornahm, — der Generalbass.

Was ist Generalbass? — die tiefste Stimme einer Composition, heist es, wenn dieselbe durch Ziffern und andere Zeichen, die über ihren Noten stehen, eine solche Einrichtung erhalten hat, dass sie für sich schon einen Überblick über die ganze Art und Weise, den Gang der Harmonie, sowohl ihren einzelnen Bestandtheilen als Modulationen etc. etc. nach, zu gewähren im Stande ist. Wohl, aber das Wort begreift auch die Kenntniss und die volle Fertigkeit in der Benutzung einer dermaassen eingerichteten Stimme in sich. Und war nun in der That auch diese Kenntniss und Fertigkeit früher von weit grösserer Wichtigkeit denn jetzt, weil die Umstände es so erheischten, so kann ich doch nicht absehen, dass jetzt gar keine Wichtigkeit und Nothwendigkeit dafür mehr vorhanden sein sollte? — Allerdings nehmen wir die Partituren früherer Jahrhunderte oder ihre Klavierauszüge, die alten Choralbücher und was alles für Werke mehrstimmigen Satzes mehr, zur Hand, und nicht etwa wie jetzt noch einige von ihnen gedruckt oder umgearbeitet uns geliefert werden, sondern wie sie damals, in ihrem ersten Entstehen geschrieben und gedruckt wurden, so finden wir, besonders bei einfachen Sätzen, fast niemals die Harmonie vollkommen ausgeschrieben; sondern hat man sich, zumal bei Choralen, vielen Arien, Duetten und vor Allem Recitativen, mit Aufzeichnung der Singstimme und des Basses begnügt, diesem die Einrichtung des Generalbasses gegeben, d. h. die übrigen dazu gehörigen Harmonietöne durch Ziffern und andere Zeichen darüber angedeutet, und nun dem Spieler die praktische Ausführung überlassen. Immer vollständig durch Noten gegeben findet sich die Harmonie fast in keinem dieser älteren Werke, besonders nicht in Kirchensachen, wo der Gesang durchgehends und bisweilen auch die ganze Musik noch auf der Orgel begleitet wird, oder in denjenigen Werken, in welchen die einzelnen Gesangsparthieen nicht von dem ganzen Orchester so sehr, als vielmehr von einem Tasteninstrumente oder auch der Theorbe, Harfe, und einigen anderen harmoniefähigen Saiten-Instrumenten accompagnirt werden, und das ist ziemlich in allen älteren Opern, Cantaten und Oratorien der Fall. Vornehmlich von dem sogenannten unbegleiteten Recitative findet sich hier fast immer nur die Singstimme und unter derselben der bezifferte Generalbass in Noten gesetzt, den dann Contrabass und Violoncell ausführen, so dass jener den einfachsten Basston, dieses aber die in Ziffern angedeutete Harmonie im harpeggirten Vortrage angiebt. Daher lässt sich auch erklären, wie bald und schnell früher ein Componist mit der Aufzeichnung seiner derartigen Tondichtungen fertig sein konnte: wozu jetzt ein Tonsetzer vier, fünf, sechs, und noch mehr Liniensysteme vollzuschreiben hat, machte man in jener Zeit mit einem Liniensysteme und in diesem noch dazu mit den einfachsten Noten ab. Das Vertrauen auf die Bildung des Executors war grösser und durfte auch grösser sein. Ferner war die gründlichste Kenntniss und grösste Fertigkeit in der Einrichtung wie Behandlung einer Generalstimme früher

von besonderer Wichtigkeit bei den Directionen vollstimmiger Musikwerke. Es geschahen dieselben damals nicht etwa so wie jetzt, dass nach wohlgehaltenen und vielgeübten Proben der Director sich blos vor sein Pult setzt und in der wohl und pünktlich ausgeschriebenen Partitur die Hauptstimme nachlies't, den Tact darnach schlägt mit seinem Alles leitenden Zauberstabe, und endlich Acht giebt auf das richtige Einsetzen, Pausiren und andere besondere Vorgänge und Nüancirungen der verschiedenen einzelnen Stimmen und Instrumente, sondern er sass vor einem Flügel, Clavicembal, einer kleinen Orgel, oder war er keines von diesen Instrumenten Meister, so hatte er die Theorbe in dem Arm, und spielte tüchtig nach einem blos bezifferten Basse generalbassmässig die Harmonie. Ich will damit keineswegs jedoch der alten Art und Weise, eine grössere Musikaufführung, einen Chor, eine Oper oder dergleichen zu leiten, das Wort reden, vielmehr hatte dieselbe viel Unangenehmes und sogar Störendes, was ihre Abschaffung durchaus nicht beklagen, noch weniger ihre Wiedereinführung wünschenswerth erscheinen lässt, aber nothwendig war ihretwegen doch die Fertigkeit im Generalbassspiel, d. h. im Spiel nach einer generalbassmässig eingerichteten Stimme, und war sie nothwendig aus bezeichneten und noch mancherlei anderen Gründen, und nothwendig zwar, von weit grösserer Wichtigkeit noch als jetzt, so war sie natürlich auch weit ausgebreiteter, denn in heutigen Tagen. In der That, vor zwei, drei Decennien, und mehr vor einem halben Jahrhundert noch gab es wohl keinen, nur einigermaassen seinen Beruf ernstlich würdigenden Musiker und namentlich Organisten, der nicht eine Ehre darin gesetzt hätte, tüchtiger Generalbassist zugleich zu sein. Schande war für ihn das Gegentheil. Musste er es doch aber auch sein. Welcher Organist hätte vermocht, ohne diese Kenntniss des Generalbasses auch nur einen Tag seinen Dienst zur Genüge zu erfüllen? Die Choralbücher waren nicht anders eingerichtet, als generalbassmässig, in einem obern Liniensysteme war die Melodie des Liedes in Noten vorgeschrieben und in einem untern der Bass dazu gegeben, die begleitende Harmonie dazu zu greifen, das weite Intervall zwischen Melodie und Bass in wohlgefälliger und auch harmonisch richtiger Ordnung auszufüllen, blieb ihm, dem Organisten, überlassen, zur Leitung dabei wie leise Winke nur einige Ziffern und ein Paar sonstige Zeichen über dem Basse vor sich habend. Bei einer Kirchenmusik fehlte sogar seiner Notenpartie noch jene Melodie und er hatte nur nach einem bezifferten Basse zu begleiten. Nicht anders war es mit einem Chordirector, einem Musikmeister, ja jedem einfachen Accompagnisten, und wer sonst sich mit vollständigen Musiken zu beschäftigen hatte. Jetzt aber ist dies Alles um ein Bedeutendes anders geworden; wohl sorglich sind die Partituren, Clavierauszüge, die Stimmen pünktlich ausgeschrieben, und die Componisten lassen lieber von einem ganzen Orchester das Accompagnement ihrer Cantilenen führen, ehe sie auch nur einen Augenblick dem Vertrauen sich hingeben, dessen Mangel in frühern Zeiten für einen Verrath an der ganzen musikalischen Welt gegolten hätte. Indessen habe ich damit bewiesen, dass schon die Vernachlässigung des Studiums des Generalbasses hinreicht, uns zu überzeugen, dass nicht der Geist der Kunst blos, die Idee derselben, gleichen Schritt gehalten hat in ihrer Entwickelung mit der Form, sondern auch die reine Intelligenz sogar überflügelt und in den Hintergrund getrieben worden ist von den Kräften, die jener ungemeine Glanz in der formellen Ausbildung erforderte, so liegt hierin, in dem dadurch entstandenen Mangel an künstlerischer Intelligenz zugleich auch schon der Beweis für die noch stets vorhandene Nothwendigkeit der Kenntniss und des Studiums des Generalbasses. Man rufe die ersten unter den Violoncellisten von heute zusammen: zum Erstaunen geschickt sind sie in der Behandlung ihres Instrumentes, was Fertigkeit und Bravour anbelangt, und wir möchten Angst haben über die Entrechats, die sie auf den vier Saiten schlagen, dass sie die Finger zerbrechen, und rufen laut ein Bravo in der Ungewissheit, ob es wirklich ein blosses Violoncell ist, das wir da hören, über die ausserordentliche Sicherheit, mit der die tausenderlei Läufe und Triller geschehen, auch wohl, dass sich Etwas von Seele und Gefühl in den Vortrag noch mischt, aber legen wir ihnen die Stimme eines ganz einfachen Recitatives von einem Meister aus dem vorigen Jahrhunderte vor, wie viele werden sein, die es zu accompagniren vermögen, bis die fatalen Hieroglyphen, die deutlichen Ziffern, in wirkliche Noten umgewandelt sind? — Wenige, sehr wenige, unzweifelhaft. — Noch klarer aber, deutlicher, bestimmter und überzeugender tritt jene auch jetzt noch vorhandene Nothwendigkeit und äusserste Nützlichkeit, wie hoher Werth der Generalbasskenntniss in die Augen, wenn wir die Hülfswissenschaften und die mancherlei weitere Gewandheit und Fertigkeit noch in Erwägung ziehen, deren Besitz unerlässliche Bedingung ist, wenn in der Kenntniss des Generalbasses sowohl auch nur einige Gründlichkeit und Fertigkeit, als von ihrer Anwendung der volle wahre Nutzen erreicht werden soll. Niemand in der Welt nämlich, und wäre es in praktischer und technischer Hinsicht auch der geschickteste Musiker, wird im Spiel des Generalbasses, d. h. — ich wiederhole es noch einmal — im Vortrage der Harmonie oder des harmonischen Accompagnements einer Musik oder Melodie nach einer blos generalbassmässig (mit Bezifferung) eingerichteten einfachen Unterstimme (Bass), auch nur einige Vollkommenheit erlangen, der nicht zugleich auch und zwar eine gründliche Kenntniss der Harmonie überhaupt besitzt, denn es ist ganz unmöglich, die mancherlei Wendungen, die in dieser vorkommen und vorkommen können, das mannigfache Verhältniss der verschiedenen Stimmen zu einander und den jedesmal andern Effect derselben in einem andern Verhältnisse, und noch viele andere, auf eine gute Anordnung der Harmonie und zweckmässigen Vortrag derselben aber wesentlich einwirkende Dinge und Umstände durch eine blosse Ziffer- oder andere musikalische Zeichen- als Notenschrift anzudeuten, und wenn nun der Generalbassspieler nicht vermöge seiner in der Theorie des harmonischen Satzes gewonnenen Kunde darauf Rücksicht zu nehmen im Stande ist, so wird er auch bei der fertigsten und vollendetsten Praxis niemals etwas Vollkommenes in seinem Fache zu leisten im Stande sein und umhertappend im Dunkeln die Brauchbarkeit und Tauglichkeit seiner Leistung stets dem gefälligen, aber selten treuen Glücke überlassen müssen. Dann ist für den Generalbassspieler — was sich übrigens von selbst versteht — erforderlich die vollständigste Kenntniss der sogenannten Bassbezifferung und übrigen im Generalbass vorkommenden Zeichenschrift. Es ist diese das Alphabet der Sprache, in welcher er seinen Vortrag hält.

(Schluss folgt.)

Recensionen.

Compositionen für Gesang.

Ed. Thiele, (Herzogl. Anhalt. Musikdirector.) Vier Quartette im Freien zu singen, für Sopran, Alt, Tenor und Bass. Op. 8 u. 9. Zwei Hefte. Berlin, Bote & Bock.
— — 4 vierstimmige Gesänge für drei Sopran und einen

Alt, im Freien zu singen. Op. 10. Berlin, Bote & Bock.
— — 4 zweistimmige Gesänge mit Begleitung der Pianoforte. Op. 13. Berlin, ebendaselbst.
— — 5 Gesänge mit Begleitung des Pianoforte. Op. 14. Berlin, ebendaselbst.
— — 5 Gesänge mit Begleitung des Pianoforte. Op. 15. Berlin, ebendaselbst.

Eine solche nicht unbedeutende Reihe von Compositionen ist schon geeignet, über ihren Verfasser ein Urtheil zu erlangen. Wir beginnen mit den beiden ersten Nummern Op. 9 und 10 (denn das erste Heft der gemischten Quartette liegt uns nicht vor). Das erste Lied: „Im Walde, Wie lieb' ich Dich, Du grüner Wald" lehnt sich an die bekannte Mendelssohn'sche Composition in Bezug auf Melodie, Ausdruck und Rhythmus an, ohne jedoch irgend etwas daraus zu entlehnen. Der Satz ist rein, die Stimmführung correct. Das zweite und dritte Lied, beide so ziemlich von einem Character, wenn auch von verschiedenem Tempo, klingen gut, obwohl sich ein besondere Erfindungsgabe in ihnen nicht kund giebt. Dagegen ist das vierte wiederum eine sehr schöne Composition, in der namentlich die Klangwirkungen und interessanten Harmoniefolgen den Inhalt des Gedichts angenehm ausdrücken. Die vierstimmigen Lieder für vier Sopranstimmen tragen ganz und gar dasselbe Gepräge. Wie die Texte, so sind auch die Melodieen weicher, ohne gerade der Sentimentalität zu verfallen. „Ich hör' ein Vöglein locken" ist ein allerliebstes Lied und wird vortrefflich klingen, wenn es vier liebliche Stimmen singen, ebenso das dritte, dessen Ausführung nicht ganz leicht ist und ziemlich sicher geübte Kehlen voraussetzt. Das vierte klingt munter und leicht. Der Componist legt in diesen Liedern entschieden dar, dass er für diese Gattung der Musik einen Beruf hat und dass ihm die Erfordernisse dazu, soweit sie durch die Natur derselben bedingt sind, auch zu Gebote stehen. Von den vier zweistimmigen Gesängen, in denen sich ebenfalls, was die technische Behandlung der Stimmen und den musikalischen Satzbau anlangt, eine sehr geschickte Hand erkennen lässt, sagen uns die zweite und die dritte Nummer am meisten zu. Namentlich zieht sich durch den zweiten Gesang eine sehr schöne Tonmalerei, durch welche das Glockengeläute fein und geschmackvoll dargestellt wird, auch ist die Erfindung ansprechend. Dagegen scheint uns der Inhalt des vierten Weihnachtsgesanges zu bedeutungsvoll, um musikalisch entsprechend durch zwei Stimmen mit Pianofortebegleitung gezeichnet werden zu können, wenn auch die Composition als musikalische Arbeit ganz schätzenswerth ist. Die beiden letztern Werke, welche je fünf Lieder mit Pianofortebegleitung enthalten, entfalten das Talent des Componisten für Gesangscompositionen in allseitiger Weise. Im Allgemeinen erkennen wir überall Fluss und Natürlichkeit in den Melodien, niemals einen Verstoss gegen den Textinhalt, öfters Eigenthümlichkeit der Erfindung. „Wenn ich zu meinem Liebchen ging" ist ein sehr hübsch angelegtes und geschickt ausgeführtes Lied. Im „Vergessen" No. 4 sagt uns das *Moderato e tranquillo* besonders zu. Recht hübsch ist ferner das „Schneeglöckchen", obwohl uns die Rhythmik des Glockenspiels nicht ganz angemessen erscheint. Über dem Liede ruht aber ein schöner Blüthenduft. Kräftig und anmuthig zugleich klingt das einfach gehaltene Volkslied. Wir erkennen aus Allem einen talentbegabten und nach dem Edeln in der Kunst strebenden Musiker. Kenntniss und Talent zeichnen ihn vor vielen Andern seiner Genossen vortheilhaft aus.

Herrmann Krigar, Sechs Gesänge für eine Sopran- oder Tenorstimme mit Pianofortebegleitung. Opus 9. Berlin, bei Bote & Bock.

— — „Immer weiter in die Ferne", Gedicht von Gustav vom See. Op. 10. Berlin, bei Bote & Bock.

Im Allgemeinen spricht sich in diesen Liedern ein ansprechendes Talent aus, dem es in der Melodiegestaltung um Natürlichkeit und möglichst einfachen Ausdruck zu thun ist. Es werden deshalb nicht alle Mächte des begleitenden Instrumentes angerufen, um der Melodie Character zu geben, sondern Begleitung und Gesang stehen in richtigem Verhältniss zu einander. „Die welke Rose" giebt dafür einen Beleg, ebenso das muntere und zugleich kräftige Hafislied. „Das Veilchen" ist eine ebenso natürliche, wie anmuthige Composition. No. 5 und 6 sind in der rhythmischen wie melodischen Anlage einander zu ähnlich, obwohl sie sich in einem verschiedenen Tempo bewegen. Auch das allein herausgegebene Lied ist angemessen, obwohl sich etwas Besonderes darin nicht nachweisen lässt.

Gotthard Wöhler, Wiegenlieder von Reinick für eine Singstimme mit Pianoforte. Opus 18. Berlin, bei Bote & Bock.

Sämmtliche Lieder ansprechend und talentvoll, wie wir es von dem Componisten gewohnt sind. Die Behandlung der Texte ist eigenthümlich und obwohl sie zum Theil von der Taubert'schen Weise die Empfindungen der Kinderwelt darzustellen abweicht, doch characteristisch und nicht selten originell. Namentlich sind die 3 letzten Lieder sehr hübsch. Man erkennt in ihnen einen feinen musikalischen Sinn, der sich theils auf den Gesang, theils auf die Begleitung überträgt und anziehende Wirkungen zu einem abgerundeten Ganzen vereinigt. Süsse Stimme und poetischer Sinn vereinigt, werden den Inhalt aus den Liedern herauszufinden wissen.

Wilhelm Heiser, Drei Lieder für eine tiefe Stimme mit Begleitung des Pianoforte. Op. 34.
— — Abendgruss — Berlin, bei Bote & Bock.

Der Abendgruss gehört zu dem in der Verlagshandlung erscheinenden Liedertempel, und ist eine im Allgemeinen ansprechende, aber nicht über Bekanntes hinausgehende Tonschöpfung. Dasselbe lässt sich von den drei andern Liedern sagen, die ein tieferes Eingehen auf den Textinhalt, der nicht bedeutend ist, weder beanspruchen, noch erfüllen, jedenfalls aber für die mittleren Kreise musikalischen Verständnisses Angemessenes darbieten und hier auch willkommen sein werden.

Eduard Wenzel, 4 Duette für Sopran und Alt, oder Tenor und Bariton mit Begleitung des Pianoforte. Op. 31. Hannover, bei Bachmann.

Von den vier Duetten liegt das erste vor. Es heisst: „Das verlorne Glück", und wie der Text nicht zu einem eigentlichen Aufschwunge veranlasst, so enthält die Musik auch nichts Anregendes. Ein gewisser musikalischer Sinn giebt sich darin zu erkennen, doch ist der Satz zu wenig künstlerische Arbeit und macht den Eindruck des Dilettantischen, theils in der Stimmführung, theils in der harmonischen Behandlung. Es scheint, als ob der Componist auf dem hier betretenen Gebiete noch nicht hinlänglich geübt sei.

L. v. Beethoven, Sammlung Schottischer, Irischer und Wallisischer Gesänge, in der Originalsprache und in der deutschen Übersetzung, von W. Krigar, mit Pianoforte-Begleitung. Berlin, bei Bote & Bock.

Der Herausgeber dieser Sammlung, Herrmann Krigar, macht darauf aufmerksam, dass diese Gesänge schon vor dreissig Jahren in Edinburg erschienen seien, und dass die möglichste Zugänglichkeit derselben eine neue Herausgabe rechtfertigen. Dagegen wird Niemand, der sich mit den trefflichen Liedern bekannt gemacht hat, etwas einzuwenden

haben. Es existiren diese Lieder zum Theil auch für Violine- und Violoncelle-Begleitung mit Pianoforte; einzelne von ihnen machen in diesem Arrangement einen ausserordentlichen Eindruck, andere weniger; jedenfalls bleibt die Pianofortestimme die wesentlichste Grundlage und es kann die andere Begleitung entbehrt werden. Hier nun haben wir das Pianoforte allein nach dem Beethoven'schen Satze. Das vorliegende Heft enthält sechs Lieder, die zu den besten gehören. In der grossen Sammlung findet sich Manches, das uns nicht gerade zusagt, deswegen ist eine geschmackvolle Auswahl sehr lohnend und es ist zu wünschen, dass die vorliegende Sammlung fortgesetzt werde, weil das Unternehmen jedenfalls als ein höchst dankenswerthes auftritt.

Otto Lange.

Nachrichten.

Berlin. Der ohne Namen des Componisten im Verlage von Bote & Bock erschienene Armee-Marsch für die Kavallerie No. 54. ist im Jahre 1829 von dem Königl. Musikdirector Herrn Wieprecht für das Garde-Dragoner-Regiment componirt, welcher von demselben bis zum Jahre 1835 als stehender Parademarsch benutzt worden ist. Dieser Marsch, welcher sich nach und nach durch Mittheilung von Abschriften verbreitet hat, ist nun von Sr. Majestät dem Könige zum Armee-Marsch ernannt und der obigen Handlung von Allerhöchstdemselben zum Druck übergeben worden. Das Manuscript ist derselben ohne Angabe des Namens des Componisten zugegangen und erst kürzlich ist der Componist in der Person des Hrn. Musikdirectors Wieprecht ermittelt worden.

— Herr Panofka, dessen neuestes Werk über Gesangsmethode die allseitigste Anerkennung und Würdigung gefunden, ist auf seiner Reise, welche zum Zweck hat, gute ausbildungsfähige Stimmen aufzusuchen, auch hier eingetroffen und hat sich hier einige Tage aufgehalten.

— Herr August Lewald, gegenwärtig Opern-Regisseur des Stuttgarter Hoftheaters, ist hier eingetroffen, um im Auftrage seines Königs Meyerbeer zu der im September d. I. in Stuttgart stattfindenden ersten Vorstellung seines „Nordstern" einzuladen.

— Da eine von Hrn. Dir. Deichmann im Friedr.-Wilhelmst. Theater auf das Bereitwilligste zugesagte Benefiz-Opern-Vorstellung zum Besten der Hinterbliebenen Lortzing's in nächster Zeit nicht stattfinden kann, weil die Opern-Mitglieder der genannten Bühne nicht mehr vollständig versammelt sind, so hat Hr. Dir. Engel die Güte gehabt, sein schönes Lokal und Opern-Personal zu diesem Zwecke zur Verfügung zu stellen, und wird die Vorstellung heut im Kroll'schen Etablissement stattfinden.

— Der Violinist Bazzini ist im Kroll'schen Theater für eine Anzahl Concerte engagirt. Ebendaselbst wird sich auch ein zehnjähriger Klaviervirtuose hören lassen, welcher den Namen Napoleon führt. Man hört wirklich Wunderdinge von diesem kleinen Virtuosen, welche in ihrer Art dem Feldherrntalent des grossen Napoleon nicht nachstehen.

— Hr. Wallner, Director des Stadttheaters in Posen, veröffentlicht, dass er im nächsten Winter gar keine Oper führen werde. Auch Hr. Dir. Springer in Madeburg will sich wenigstens der grossen Oper entschlagen und nur eine Spiel- und komische Oper engagiren. Dagegen theilt man uns aus Lübeck mit, dass die städtische Behörde dem Herrn Dir. Engel künftighin einen jährlichen Zuschuss von 10,000 Mark (4000 Thaler) bewilligen wolle, ihm jedoch die Verpflichtung auferlege, eine Oper zu halten.

— Das unter Redaction des Hrn. Dr. J. L. Klein bestehende Journal „Der Phönix" ist zu einer politisch-literarischen Montagszeitung umgewandelt worden. In der letzten Nummer wird in einer Correspondenz aus London der Bankerott der deutschen Oper in Drurylane in Aussicht gestellt. Es sollen bedeutende Gagenrückstände vorhanden sein, unter Anderen soll C. Formes 700 Pfund zu fordern haben. Der Correspondent spricht die Hoffnung aus, dass Formes sich bei der Berliner Oper engagiren werde. (D. Th. Z.)

— Henriette Sontag, die edle, vielgefeierte Henriette Sontag, erlag der Cholera in Mexico. Sie starb am 17. Juni und scheint sechs Tage gelitten zu haben; denn am 11., wo sie in „Lucretia Borgia" auftreten sollte, erschien die erste Notiz, dass sie einen Cholera-Anfall erlitten habe. Ihr Hinscheiden erregte bei der Bevölkerung das lebhafteste Mitgefühl. Sie wurde am 20. bei der Kirche von San Fernandez bestattet; eine grosse Menschenmenge, darunter die Mitglieder der philharmonischen Gesellschaft, begleiteten den Leichnam zu seiner Ruhestätte; auch mehrere Gesandte hatten sich dem Zuge angeschlossen; es war die letzte Ehre, die der Frau und Künstlerin auf fremdem Boden erzeigt werden konnte. Henriette Sontag soll sich, wie man sagt, durch ihre Kunstreise in Amerika ein Vermögen von 100,000 Doll. gesammelt haben. Sie hatte nach England geschrieben, dass man ihr ihre Kinder nach Amerika bringe. Ob diese schon auf der Reise sind, ist unbekannt. Nach vorhandenen biographischen Nachrichten war Henriette Sontag in Coblenz im Jahre 1805 geboren,*) im sechsten Jahre schon wirkte sie in Kinderrollen. Im Conservatorium in Prag für die Musik gebildet, trat sie bereits mit 15 (?) Jahren (1820) als Prinzessin in „Johann von Paris" auf und feierte einen wahren Triumph. Sie ging darauf nach Wien, setzte dort ihre Studien fort und wirkte vier Jahre lang an der Wiener deutschen und italienischen Oper. 1824 trat sie nach einer kurzen Gastspielreise das Engagement an dem neubegründeten Königsstädtischen Theater an, welches das Fundament ihrer künstlerischen Berühmtheit bildete. 1826 ging sie nach Paris, wo sie trotz aller Kabalen ihrer Rivalinnen die gefeierte Löwin des Tages wurde. Nachdem sie wieder nach Berlin zurückgekehrt war, wo man Alles aufbot, um sie zu halten, trat die Künstlerin 1827 ein dreijähriges Engagement bei der italienischen Oper in Paris an, gastirte im Jahre 1828 in London, wo sie gleiche Vergötterung fand, und zog sich 1830 nach ihrer Vermählung mit dem Grafen Rossi von der Bühne zurück. Als Gräfin Rossi lebte sie bis zum Jahre 1848 in Frankfurt a. M. und an den Höfen von Petersburg und Berlin, dort in der Gesellschaft tonangebend und fast ebenso gefeiert, wie sie es als Künstlerin gewesen war. Das Jahr 1848 hatte den durch den erforderlichen Aufwand ihrer Stellung erschütterten Vermögensumständen der Gräfin einen entscheidenden Stoss gegeben. Noch ausgestattet mit der wunderlieblichen Stimme, deren Pflege von ihr niemals aufgegeben war, entschloss sie sich, wieder Künstlerin zu werden. Der Blick auf die geliebten Kinder stürzte die Mauer der Verhältnisse und, nachdem ihr Gatte aus dem Staatsdienste geschieden war, betrat Henriette Sontag die Bühne wieder. Die Geschichte ihrer neuen Triumphe ist noch frisch im Gedächtniss. Die bezaubernde Anmuth der Jungfrau, der Gräfin, erschien fast in alter Jugendfrische auf der Bühne und gewann auf's Neue alle Herzen. Von dieser Anmuth schrieb 1842 ein Biograph: „Henriette Sontag war das holdeste, liebenswürdigste und einfachste deutsche Mädchen, von mittlerer Grösse, dem zierlichsten Wuchse, mit dem lachendsten runden Gesichtchen, blauen, sanften, lebhaften Augen, blondem Haar und dem gewinnendsten Wesen,

*) Aus persönlicher Bekanntschaft mit der Künstlerin und nach ihren Mittheilungen haben wir Grund, als ihr Geburtsjahr 1803 anzunehmen.

stets heiter, voll Laune und Muthwille, aber von den Gracien umweht in jeder Bewegung; dabei mit dem besten Herzen begabt, stets zu helfen bereit, immer wohlthätig, freundlich, zuvorkommend und liebreich. Alle Directoren geben ihr das Zeugniss, dass sie nie eine gutwilligere, unverdrossenere Sängerin hatten. Mit dieser bezaubernden Persönlichkeit einte sich eine glockenhelle, klare, liebliche, weiche und umfangreiche Stimme, und die genügendste musikalische Bildung; ihr Vortrag war zugleich im höchsten Grade präcis, kunstgerecht und nett, wie herzlich, seelenvoll und ergreifend; die höchste Gewandtheit und Kehlfertigkeit für verzierten Gesang, wie ein seltener Grad von Ausdauer waren ihr eigen. Eine grosse Darstellerin war sie nie und für den Ausspruch tieferschütternder Leidenschaften fehlten ihr die Mittel; dagegen war sie in Parthieen, die ihrer Persönlichkeit zusagten, in launigen, schalkhaften und gemüthlichen Rollen unerreichbar und unvergleichlich. Die zarteste, duftendste, süsseste Blume der deutschen Gesangskunst schwand mit ihr von der Bühne". Henriette Sontag hinterlässt ausser dem Gatten und ihren Kindern eine Schwester (Nina Sontag), welche nach kurzer Bühnen-Laufbahn das Theater mit dem Kloster vertauschte, einen jüngeren Bruder (einen talentvollen Schauspieler, unter dem Namen Holm in Schwerin angestellt) und ihre Mutter, eine würdige und geistvolle Matrone, welche in Dresden lebt. Sie hing mit abgöttischer Liebe an der Verstorbenen, deren Tod für sie gewiss das schmerzvollste Ereigniss ihres Lebens sein wird. D. Th.-Z.

Breslau. (Stadttheater.) Rossini's „Tancred", ehedem in Breslau eine der beliebtesten Opern, gelangte nach achtjähriger Ruhe wieder zur Aufführung, die das Haus gefüllt fand. Man durfte sich von dem gefeierten Gaste in der Rolle des Tancred etwas Ausserordentliches versprechen, und Johanna Wagner entsprach dieser Erwartung vollständig. Gesanglich hat sie sich uns noch in keiner Parthie vortheilhafter gezeigt: ihre schöne Altstimme erleidet im Tancred nicht den geringsten Zwang, und Herrin der Technik, wie sie obendrein ist, zeigt sie hier nicht die geringste Schwäche, so dass der grossartige Eindruck, den sie wohl stets hervorbringt, durch nichts getrübt ward. Wie in gesanglicher Hinsicht makellos, war ihre Leistung in dramatischer vollendet. Das Publikum unterschätzte den Werth dieser Kunstproduction keineswegs, und, indem es auch die Oper günstig wieder aufnahm, zeichnete es die gastirende Sängerin auf die vielfältigste ehrenvollste Weise aus. Aber auch Fräul. Geisthardt hatte gerechten Antheil an den Ehren des Abends; war doch ihre Amenaide dem Wagner-Tancred ebenbürtig. Mit untadelhafter Zierlichkeit sang sie die endlosen Coloraturen, brachte sie mit solcher Discretion und so gutem Geschmack zu Gehör, dass das Ohr sich vergnügt daran weidete, und auch in der Darstellung wurde Frl. Geisthardt den Anforderungen, die schon die Actionen des Tancred neben ihr an sie stellten, völlig gerecht. Th.-Horz.

Königsberg. (Monatsbericht vom Juni.) „Romeo u. Julia" (3 Mal), Frl. J. Wagner als Gast; „Euryanthe" (neu einstudirt), Eglantine — Frl. Wagner als Gast, Euryanthe — Frau Schütz-Witt, Adolar — Hr. Bahrdt, Lysiart — Hr. E. Weiss. „Tannhäuser" (2 Mal), Fräul. Wagner — Elisabeth als Gast. „Freischütz". „Figaro's Hochzeit". „Tancred", Frl. Wagner — Amenaide. „Iphigenia in Aulis", Frl. Wagner — Klytemnestra.

Magdeburg. Ein späteres genaueres Eingehen uns vorbehaltend, machen wir vorläufig auf eine, so eben bei Heinrichshofen in Magdeburg erschienene, von A. G. Ritter herausgegebene Partitur einer Sinfonie für Orgel, Streichquartett, 2 Oboen und Fagott von J. S. Bach aufmerksam. Das bisher unbekannte Werk, unstreitig eines der reizendsten Tonstücke, beansprucht, wie Alles, was den Namen unseres Altmeisters führt, die Aufmerksamkeit aller gebildeten Musiker, verdient aber ausserdem vorzugsweise die Theilnahme unser Organisten, da es überall mit dem günstigsten Erfolge auch selbst dem grösseren Publikum wird vorgeführt werden, und bei Orgel-Einweihungen und in Orgel-Concerten ganz an seiner Stelle sein wird.

Aachen. „Indra" wird Donnerstag zuerst gegeben und ist brillant für hier besetzt. Indra: Frl. Marx — Zigaretta: Fräul. Rotter von Darmstadt — José: Hr. Wachtel von Hannover. — Es wurden unter der strebsamen Direction des Hrn. L'Arronge bereits folgende Opern gegeben: 1) „Martha" mit Frl. Liebhardt, 2) „Nachtlager" mit Hrn. Pischek, 3) „Regimentstochter" mit Frl. Liebhardt, 4) „Don Juan" mit Pischek, 5) „Lucia" mit Wachtel, 2mal, 6) „Stradella" mit Frl. Liebhardt, 2mal, 7) „Robert der Teufel" mit Frl. Liebhardt und Frl. Rotter, 8) „Weisse Dame" mit Frl. Liebhardt, Rotter und Wachtel, 2mal, 9) „Entführung aus dem Serail" mit Frl. Liebhardt und Rotter, 10) „Tell", 11) „Hugenotten" mit Frl. Liebhardt u. Wachtel, 12) „Fidelio" mit Fr. v. Stradiot-Mende, 13) „Romeo u. Julie" mit Fr. v. Stradiot-Mende, 14) „Freischütz", 15) „Norma" mit Frl. Marx, Rotter, Wachtel, — das sind in 4 Wochen 17 Opern, worunter 15 verschiedene waren. Die beliebtesten Mitglieder sind als Gäste: Frl. Liebhardt, Marx und Rotter, Frau von Stradiot-Mende, Hr. Wachtel; engagirt: Frl. Hartmann, Hr. Büssel, Hr. Meyer. — Ende des Monats kommt Frl. Johanna Wagner und Mitte August Hr. Formes.

Weimar. Gestern mit dem Geburtstag des Grossherzogs schloss man die diesjährige Saison. „Alfons und Estrella", Oper von Franz Schubert, wurde gegeben. Ob man Recht gethan, die Oper hervorzusuchen, wollen wir unerörtert lassen. Der Erfolg war, trotz Liszt's Leitung und dem Fleisse, den die Sänger auf ihre Parthien verwendet, kein besonderer. Nun vielleicht würdigt man die Oper in fünfzig Jahren mehr, wie heute. — Die Fest-Ouverture, die der Oper vorherging, war von Rubinstein. — Wie verlautet, beginnt die nächste Saison mit dem 18. Septbr.

Dresden, den 28. Juni. Mit der Rosine im „Barbier von Sevilla" hat gestern Frl. Emmy La Grua ihr Gastspiel beschlossen und die Rückreise nach Wien angetreten.

Mannheim. Vor einigen Tagen haben wir auch das grosse Glück genossen, leider nur in einer Rolle, Hrn. Roger, von der grossen Oper zu Paris, als George Brown zu hören, und enthusiasmirte derselbe Alles durch seinen Gesang und sein meisterhaftes Spiel.

Stuttgart. Der König von Hannover hat dem Königl. Würtembergischen Hofcapellmeister F. Kücken die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Strasburg. Am 19. Mai wurde unter Leitung des Musik-Directors Reiter aus Basel Mendelssohn's „Paulus" aufgeführt; Hr. Stockhausen sang den Paulus.

Leipzig. Im Monat Juni erschienen auf dem Repertoire des Leipziger Stadttheaters: Boieldieu, Mozart, Weber 2 Mal. C. Blum, Donizetti, Flotow, Lortzing, Mehul, Rossini, Solié 1 Mal.

— Donizetti's „Lucrezia Borgia". Hrn. Formes, der den Gennaro als dritte Gastrolle sang, gebührt der Preis des Abends; er sang und spielte mit Feuer, und die Vorzüge seiner guten Manier kamen leuchtend zu Tage.

— Herr Julius Rietz giebt seine Stellung als Kapellmeister an der hiesigen Bühne auf und ist auf die nächsten Jahre für die Direction der Gewandhausconcerte gewonnen, denen er seine volle Thätigkeit widmen wird. Als Capellmeister am Theater an seiner Statt ist Hr. Sobolewski von Bremen in Vorschlag.

— „Die Stumme von Portici" hat wieder ihre Brandraketen in das Publikum geworfen und eine Begeisterung entzündet, die allem Veralten auf's Lebhafteste widersprach. Die Vorstellung war namentlich durch Hrn. Formes, der den Masaniello sang, eine gehobene; seine Leistung war in Gesang und Action voll Leben-

digkeit und südlichen Feuers. Alle Momente waren künstlerisch abgemessen: Hass und Liebe, Rache und Edelmuth waren sorgsamst gesondert und die Mässigung in der Wahnsinnsscene war ungemein lobenswerth, noch dazu wenn man bedenkt, wie leicht bei solchen Situationen die Grenze des Erlaubten überschritten wird. Die Schwierigkeiten des Schlummerliedes überwand Herr Formes sehr schön; die Melodieenanlage, wie Jeder weiss, ist sehr unbequem und die Gleichmässigkeit beim *mezza voce*, ohne übermässiges Falsettiren, zeigt besonders in dieser Region eine Beherrschung der Mittel, die nur gebildeten Sängern eigen ist.

Hamburg. In Lortzing's reizender Oper: „Czaar und Zimmermann" entzückte Fräul. Elise Schmidt das Publikum durch die künstlerische Meisterschaft und Leichtigkeit, welche sie abermals im komischen Fache beurkundete.

München. In kurzer Zeit wird Herr Gustav Lewy aus der bekannten Künstlerfamilie auf hiesigem Platze ein Kunst- und Musikaliengeschäft eröffnen. Da er mit den bedeutendsten Firmen des In- und Auslandes in Verbindung steht, so lässt sich ein baldiger Aufschwung dieses neuen Etablissements des jungen thätigen Mannes erwarten. H. Th.-Ch.

— Die hiesige Oper wurde durch einen zweiten Kapellmeister Meyer aus Stettin bereichert, der in diesen Tagen dem sämmtlichen Personale präsentirt worden war. Vermöge seiner modernen Wagner'schen Richtung wird er in dem hiesigen Orchester einen schweren Stand haben.

— Hr. Reer beschloss seinen Gastrollen-Cyclus mit Darstellung des Masaniello in Auber's „Stumme von Portici". Die schon bekannten Vorzüge des Gastes traten in dieser Rolle, wie in allen, die er sang, hervor und zeigten ihn als gewandten Künstler. Besonders gefiel der Vortrag der Schlummerarie. Hr. Reer soll seine Reise nach London aufgegeben haben; Frau Cornet mit ihren Töchtern ist in diesen Tagen von dort zurückgekehrt.

Bremen. Das Gesangfest der vereinigten Liedertafeln von Bremen, Braunschweig, Hannover, Oldenburg etc. welches vom 10. bis 12. Juni abgehalten wurde, war sehr gering besucht. Kaum 150 Theilnehmer fanden sich ein, das schlechte Wetter mochte die Hauptschuld tragen.

Wien. Unter den glänzendsten Erfolgen hat die deutsche Saison ihren Einzug gehalten, und die Wiener freuen sich, nach dreimonatlichem Lärm wieder einmal singen zu hören. Boieldieu's reizende Oper: „Die weisse Frau" eröffnete den Reigen, in welcher die Damen Wildauer, Th. Schwarz, die Herren Ander, Erl und Draxler so Vorzügliches leisteten, dass nach der lebhaftesten Bewillkommnungsscene, die mit Blumenspenden verbunden war, Beifallsstürme die meisterlichen Leistungen krönten. In den „Hugenotten" wurden Frl. La Grua und die Herren Steger und Draxler auf das Ehrenvollste ausgezeichnet. Fräulein Liebhart sang die Königin. In der „Zigeunerin" fanden Fräul. Wildauer und die Herren Ander, Radwanner und Hölzl reichlich Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Nicht minder ehrenvoll war die Vorstellung des „Wilhelm Tell", die zum Entree des Herrn Beck diente, der in dieser Oper wieder seinen herrlichen Stimmmitteln die glänzendste Geltung verschaffte. H. Th.-Ch.

— Se. K. K. apostolische Majestät haben zu gestatten geruht, dass der Kammersänger Alois Ander die demselben von Sr. Königl. Hoheit dem Grossherzoge von Hessen-Darmstadt verliehene goldene Verdienstmedaille annehmen und tragen dürfe.

— Am 23. Juni „Liebestrank": am 24. Juni „Norma"; am 25. Juni „*La Cenerentola*"; am 26. Juni „Othello"; am 27. Juni „*Il Trovatore*": Nach längerer Pause kam endlich Rossini's „Othello" zur Aufführung. Von den Sängern verdient Hr. Debassini als „Yago" zuerst genannt zu werden. Der üppige Colorarturenschmuck Othellos sagt Herrn Bettini nicht sonderlich zu, doch entledigte er sich seiner Aufgabe mit Geschick und Verständniss. Mit dem Duett mit Yago erzielte er die beifälligste Aufnahme. Frau Beudazzi gab sich alle Mühe um die Desdemona würdig neben „Othello" und „Yago" hinzustellen. Ihr Bestreben fand auch in einigen Stellen Anerkennung. Hr. Pasi als „Rodrigo" entsprach auch kaum der bescheidensten Anforderung. Das meisterlich executirte Hornsolo des Hrn. Lewy erhielt rauschenden Beifall. Die Aufnahme der Oper war eine sehr freundliche.

— Die K. Preussische Hof- und Kammersängerin Frau Herrenburg-Tuczek befindet sich seit einigen Tagen in Wien, von wo sie sich zum Gebrauche der Kur nach Ischl begiebt.

Prag. Demnächst steht die Organisirung eines grossen Civil- und Concert-Orchesters in Aussicht.

— Die Aufführung der „Jessonda" am 7. war eine ganz gelungene, wohlthuend animirte; das Publikum nicht gross, aber sehr beifallslustig. Eine ausführliche Würdigung verbietet uns der Raum, neben Fräul. Meyer, für welche die Parthie der Jessonda mit ihrem gediegenen Style, mit ihrem breiten, ruhig schönen Gefühlsstrome als Typus ihrer künstlerischen Individualität bezeichnet werden kann, und mag mit Vorzug Herr Lukes genannt werden, der in der schwierigen Parthie des Nadori einen sehr ehrenvollen, verdienten Erfolg errang. Er wurde nach dem Duett mit Dandau, dann nach der allgemein heiklen Polacca gerufen, und das Duett mit Amazilli erlebte ein höchst seltenes Dacapo.

Brügge. Ein Concert der Société royale de Choeurs, welches in den letzten Tagen stattfand war besonders durch die Mitwirkung der Herren Leonard und Gregoir von grossem Interesse. Dieselben spielten unter lebhaftem Beifall ein Duo f. Piano u. Violine eigner Composition, welches ihr ausgezeichnetes Spiel in das vollste Licht stellte. Hr. Leonard bewies durch den Vortrag seiner Fantaisie militaire, dass er mit Recht zu den vorzüglichsten Violinisten gezählt wird, welche Belgien hervorgebracht hat. Auch seine Gattin, eine treffliche Sängerin, errang mit einer Arie aus den Puritanern stürmischen Applaus.

Paris. Das Decret wegen Reorganisirung der grossen Oper ist im „Moniteur" erschienen. Dieselbe steht vom 1. Juli an unter Regie der Kais. Civilliste und wird zu diesem Zwecke dem Minister des Kais. Hauses untergeben, der eine aus Troplog, Baroche, Graf Bacciocchi, Rouher, Graf Morny, Chaix-d'Est-Ange und seinem General-Secretair Gautier bestehende bleibende Ober-Commission eingesetzt hat, welche unter seinem Vorsitze über alle Kunstfragen und über die zur Sicherstellung der Wohlfahrt der Oper geeigneten Maassregeln ihr Gutachten abzugeben hat. Dieser Commission war zunächst aufgegeben worden, die Lage der Oper zu untersuchen; der daraus hervorgegangene Bericht, den der „Moniteur" ebenfalls bringt, schlug die nunmehr vorgenommene Reorganisirung als allein zweckdienliches Auskunftsmittel vor. Ein weiteres Decret ernennt Hrn. Roqueplan zum Director der reorganisirten Oper.

London. Frau Viardot Garcia trat als Fides und Anna in Coventgarden auf.

— Emil Naumann's Oratorium „Christus, der Friedensbote" ist am 14. Juni hier in Exeter Hall unter Leitung des Componisten aufgeführt worden. Der Name Mendelssohn's, als des Lehrers des jungen Componisten, erweckte ein günstiges Vorurtheil für diesen, und er kann mit der Aufnahme, die seinem Werke geworden, sehr zufrieden sein.

— Der Pianist Alfred Jaell ist aus Amerika zurückgekehrt und wird nach einem kurzen Aufenthalte bei den Seinigen in Deutschland eine Reise nach Italien machen.

Rom. Ueber die bedeutende musikalische Bibliothek des Abts Santini in Rom ist ein Catalog erschienen: *L'abbé Santini et sa collection musicale à Rom, par Wladimir Stassoff.*

Luzern. Am 4. Juni wurde hier die grosse Messe von Cherubini No. IV. aufgeführt; in Bern am 11. Juni Mendelssohn's „Paulus" unter Direction des Hrn. Methfessel — beide Aufführungen in Kirchen.

Stockholm. Am letzten Juni hörten die Vorstellungen im K. Theater auf. In diesem Spieljahr, vom 1. November bis 30. Juni, hat man folgende Musikpiecen zur Aufführung gebracht, nämlich: Mozart's „Zauberflöte" mit ganz neuen und besonders schönen Decorationen von E. Roberg, ist seit dem 23. Januar bis jetzt 16 Mal bei vollem Hause gegeben worden. „Die Nürnberger Puppe" wurde 19 Mal aufgeführt. Weber's „Preciosa" 6 Mal. „Figaro's Hochzeit" von Mozart 3 Mal. „Leonore" von Donizetti, worin Frl. Müller (Schülerin Rellstab's) so glücklich debütirte, 3 Mal. „Die Tochter des Regiments", worin Frl. Michal die Titelrolle sang, 7 Mal. In der letzten Woche gab man „das Schloss Monteners" von Dalayrac. — In den Monaten Mai und Juni fanden folgende Concerte statt: Am 7. Mai um 6 Uhr A. Jahnke's geistliches Concert in der deutschen Kirche, wobei eine Messe von Lavainne, gesungen von einem kleineren Chor, so wie Gesangscompositionen von Stradella, G. Bendix, Onslow, Stadler, Mozart, Schabel, Terziani, und eine Orgelfuge von G. Mankel zur Aufführung kamen. — Um halb 6 Uhr desselben Tages gab der Pianist L. Norman ein Concert in La Croix's Saal. Die Königl. Kapelle spielte die Ouverture zu Beethoven's „Leonore" und Weber's „Euryanthe". Norman spielte Mendelssohn's Concert in *D-moll* No. 2., eine Fantasie von R. Schumann und eine Ballade von Chopin. Ausserdem kam ein vom Concertgeber componirtes Sextett für 2 Violinen, 2 Alt und 2 Violoncell zur Aufführung. Herr Vallin sang eine Bassarie von Mozart und ungefähr 50 Musikliebhaber sangen verschiedene Chöre für Männerstimmen und Arnold jun. spielte D. Romberg's Caprice über schwedische Volkslieder für Violoncelle. — Oscar La Cinna spielte in den Zwischenacten des K. Theaters den 4. Mai Moscheles *G-moll*-Concert und den 11. Mai Beethoven's *E-dur*-Concert, beide mit Orchesterbegleitung, und erntete Beifall. — Den 20. Mai gab W. Uddén ein historisches Vocal- und Instrumental-Concert in der Carl Johan's Kirche. Ausgeführt wurde: die Ouverture zu „Proserpine"; ein Duo für Sopran und Alt, nebst zweistimmigem Chor (Sopran und Bass) aus der Oper „Atis", kleine Arie aus der Oper „Phaeton"; Chaçonne aus der Oper „Amadis", Alles von G. B. Lully. Die Ouverture zur Oper „Dardanus", Trio, Chor, Arie und Chaçonne aus der Oper „*Les Indes galantes*", Alles von J. P. Rameau. Ouverture zur Oper „Pharamond"; Chor aus dem „Alexanderfest"; Arie und Chor aus „Josua"; Recitativ und Arie aus demselben, Alles von G. F. Händel.

Riga. Frau Flitzer-Haupt gastirte als Norma, Lucrezia Borgia, Donna Anna im „Don Juan", Anna in der „Weissen Dame", Valentine in den „Hugenotten". Wir lernten in Frau F.-H. eine Sängerin kennen, die zu singen versteht, deren Tonbildung, Manier, Technik, Virtuosität, eine in bester Schule gründlich gebildete Künstlerin zeigt. — Übrigens leben wir unberührt von äussern Kriegsgefahren in der tiefsten Ruhe und auch auf die Mitauer Saison haben die gegenwärtigen politischen Zustände durchaus keinen ungünstigen Einfluss gehabt. Die Einnahmen sind im Ganzen gut und in der eigentlichen Johanniswoche brillant gewesen.

San Francisco. Auch die Kunst macht ihre Fortschritte hier. San Francisco besitzt bereits zwei Operntheater; in dem einen figurirt die bekannte Madam Bishob als Primadonna und man spielt das Repertoire der italienischen Oper, in dem andern ist die französische komische Oper *en vogue*. Mad. Anna Thillon die einst so gefeierte Primadonna der komischen Oper in Paris, singt hier.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Bock.

Verlag von **Ed. Bote & G. Bock** (**G. Bock**, Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.

Druck von C. F. Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 30. Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. 26. Juli 1854.

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. R. Rylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Scharfenberg & Luis.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,

herausgegeben von Gustav Bock

unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.



Bestellungen nehmen an
in Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42, Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.

Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.

Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete
werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben:
Ed. Bote & G. Bock
in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.
Jährlich 5 Thlr. } mit Musik-Prämie, bestehend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr. zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.
Halbjährlich 3 Thlr.
Jährlich 3 Thlr. } ohne Prämie.
Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr.

Ist dem Musiker von heute noch das Studium des Generalbasses nothwendig?

Eine Zeit- und Intelligenz-Frage,

beantwortet von G. S.

(Schluss.)

Drittens verlangt eine wahrhaft künstlerische Leistung im Spiele des Generalbasses auch eine hinlängliche Kentniss der Composition, wenigstens in so weit, als solche nicht entbehrt werden kann, die unter sich verschiedenen Formen der mancherlei Tonstücke zu verstehen, denn auch diesen gemäss ist beim Spiel des Generalbasses zu handeln, wenn der Charakter des Ganzen nicht darunter leiden und unklar, verwischt und verwirrt werden soll. Anders z. B. verlangt eine Arie, anders wieder ein Choral, und noch anders ein Recitativ begleitet zu werden. Viertens ist dem vollendeten und fertigen Generalbassspieler nothwendig, dass er versteht und Rücksicht zu nehmen weiss auf alle Intentionen des Componisten seines eben vorzutragenden Tonstücks, damit er nicht das eine oder andere Mal mit demselben in Widerspruch geräth, und nicht z. B. sanfte oder absichtlich minderstimmige Sätze stark und vollgriffig begleitet, tiefe Sätze durch ein hoch liegendes Accompagnement und umgekehrt hoch liegende Sätze durch ein tiefes harmonisches Tonspiel in ihrem Sinne und ihrer Wirkung stört, durch abweichende Lagen den Zusammenklang zerreisst, zerstückelt, mit einem Worte verhässlicht oder gar Fehler hineinträgt, die vorher nicht darin zu finden waren, und dgl. mehr. Daher muss er namentlich sich den Gang der Composition in allen denjenigen Punkten genau einprägen, die durch die Zifferschrift nur ganz unvollkommen angegeben werden können, wie z. B. hinsichtlich der Tactgliederung, und sollte — fünftens jedes Tonwerk, das er nach einer blossen Generalbassstimme zu begleiten hat, vor diesem sorgfältig durchstudiren, was aber auch nicht geschehen können wird, wenn ihm nicht eine genügende, umfassende Kenntniss der Harmonie selbst und theilweise auch Compositionskunst zu Gebote steht. Ganz besondere Rücksicht erfordert sechstens die etwa zu begleitende Singstimme. Ist der Generalbassspieler in einen solchen Fall gesetzt, was sehr oft vorkommt und vorkommen kann, so hat er nicht etwa blos auf die Intentionen des Componisten, sondern auch auf die des Sängers genaue Acht zu geben, und sich diesem mit aller Sorgfalt eng anzuschliessen, dass er mit ihm hoch und mit ihm tief, mit ihm voll und kräftig, wieder mit ihm matt und schwach, mit ihm stark und wieder mit ihm sanft u. s. w. werde, ja den Schwächen desselben muss er sogar noch möglichst abzuhelfen suchen, und z. B. unvermerkt ihn zum sicheren Einsatze leiten, bei möglich vorkommenden Verirrungen in die rechte Bahn und das richtige Geleis zurückführen, dabei doch auch sich selbst gleichsam hinter dem Sänger vergessen machen, und Alles so einrichten, dass es allein von dem sicheren und freien Geiste des Sängers auszugehen scheint. Der Generalbassspieler muss in solchem Falle also nicht blos die Kunst des Satzes und die Gesetze der Harmonie, sondern auch jene schwere Kunst des Accompagnements und der Begleitung in ihrem ganzen Umfange und ihrer vollen Bedeutung verstehen. Endlich fordern wir und mit vollem Rechte von dem guten Generalbassspieler auch eine sorgfältige Kenntnissnahme dessen, was unter gewissen Umständen allgemein, oder in der Periode oder Schule des Componisten, oder auch in dessen besonderer Schreibart besonders oder gemeiniglich zu geschehen pflegt, also historische Kenntnisse und ein kritisches Urtheilsvermögen. Breche ich hier kurz ab, so veranlasst

dies das eigene Erstaunen über die ausserordentlich vielen Nebenkenntnisse und tiefen Einsichten in so mancherlei und immer doch sehr wesentliche Zweige, ja selbst in den eigentlichen Kern und das Herzblatt der musikalischen Kunst, welche dem Generalbassisten nothwendig sind, wenn er als ein ganzer Mann seines Fachs wirken, erscheinen und geschätzt sein will. Wessen Brust, der Liebe zur Kunst hegt, und der mehr von ihr will als eine blos angenehme Unterhaltung und unschädliches Mittel gegen die Langweile, wird da sich nicht mit bitterm Schmerz, tiefer Trauer erfüllen über den grossen, unersetzlich grossen Verlust an wahrhaft künstlerischer, ächt musikalischer Intelligenz, der uns ward und werden musste durch die immer weniger dringend gewordene Nothwendigkeit des Studiums und der Übung des Generalbassspiels!? — Wer wird zu den Mitteln noch sonderlich greifen und diese sich zu eigen machen, wenn der Zweck keinen besonders belohnenden Werth mehr hat? — Als es noch zur Ehre, zum heiligsten Bedürfnisse des Standes für fast jeden Musiker gehörte, ein guter Generalbassist zu sein, mochte er sich auch abquälen in dem Kampfe um die Herrschaft über die dazu nöthigen Mittel; jetzt reicht ja für ihn aus, einigen Ruf und ein gewisses Ansehen in der grossen Welt zu erlangen, wenn er eine Summe praktischer Fertigkeiten sich angeeignet hat auf seinem Instrumente, und dieselbe geltend zu machen weiss mit dem möglichst glänzendsten Erfolg, und warum da noch durch ein Studium in der übrigen Zeit sich Schweiss abdringen lassen, dessen Nothwendigkeit und Fruchtbarkeit so wenig gebietend und einladend, so wenig ermunternd hervortritt? — Ich zweifle nicht, dass Hunderte meiner Leser hier also fragen, und nicht ahnen den Fluch, den sie auf ihr eigen Haupt damit flehen. Allerdings weit nothwendiger und von ungleich grösserer Wichtigkeit, denn jetzt, war ehedem die Kenntniss und Fertigkeit in dem Gebrauch des Generalbasses; der Grund davon liegt in den Zuständen der Zeit und der Richtung, welche die Kunst in derselben nimmt. Ich habe sie angedeutet. Allein sollten der leidige Formalismus und Materialismus, welche das hauptsächlichste Gepräge ausmachen des allgemein künstlerischen Strebens unserer Tage, in Wahrheit eine solch' entschiedene und durchgreifende Gewalt in der Richtung der Kunst für sich auch schon gewonnen haben, dass unter ihrer Last wirklich jene Kenntniss und Fertigkeit bereits völlig überflüssig geworden ist? — Sollte in der That die höhere Kunstbildung ein Studium und eine Geschicklichkeit entbehren können, die, wie gezeigt, so tief, so durchdringend in ihr ganzes innerstes Wesen eingreifen, all' ihr Sein berühren? — Sollte der Musiker von Fach, wenn er nur einigermaassen mehr sein will, denn eine blosse lebende Maschine, die getrieben wird von einem geheimen Mechanismus, gar kein Generalbassist mehr zu sein brauchen? — Urtheile so, wer da will und mag oder kann, ich nicht, der ich gleichwohl offenen Sinnes gewandelt bin an der Quelle des Schönen, wo keine Bildung einen die Freiheit beengenden Zweck duldet. Was Geist und Seele erfüllt mit überall besiegender Kraft, erscheint stets auch als ein unentbehrliches Bedürfniss, denn der Geist eben nur ist es, der uns erhebt über alle gemeine Wirklichkeit und die Alltäglichkeiten des Lebens weit hinaus, und die Seele, welche uns leiht ein leises Entzücken, in dem wir erschauen die hohe Bestimmung des Menschen und mit ihr des schönsten Eigenthumes, das diesem gegeben worden ist, der Kunst erhabenen Zweck, welcher ist Veredlung des Daseins. Wie sehr aber das Studium und die Kenntniss des Generalbasses auch diesem Zwecke fördernd entgegenwirkt, beweisen, wenn Nichts weiter, auf den ersten Blick jene mancherlei Hülfswissenschaften, die demselben unverhinderlich vorausgehen müssen. Doch auch praktisch, von bedeutendem praktischen materiellen Gehalte ist der Nutzen, den dieses Studium gewährt, und tritt selbst von dieser Seite auch jetzt noch seine Nothwendigkeit hervor, so ungleich höher, im Vergleich zu den mancherlei verschiedenen Kunstzuständen, dieselbe früher sich gestaltet haben mag; denn noch ist die heilige Musik, wo die Orgel mit andern Instrumenten kräftig zusammenwirkt, zu gutem Glück nicht ganz verbannt aus unsern Kirchen, und noch sind z. B. die Choralbücher nicht ganz verschwunden und ausser Gebrauch gekommen, in welchen ausser der Melodie die Harmonie der Lieder nur verzeichnet ist durch einfache Ziffern über einem begleitenden Bass, und nach welchen Gesetz und Ordnung fordern, dass der Organist den Gesang seiner Gemeinde gut und richtig, d. h. zweckgemäss begleite; noch auch ist kein besseres Mittel gefunden, die mancherlei Modulationen und Übergänge in der Harmonie eines Tonstücks genauer zu bestimmen und leichter zu erkennen, als eben der Generalbass mit seiner Zifferschrift, und noch sind wir in dem Lauf der Zeiten lange nicht weit genug vorangeschritten, und hat unsere Bildung die graue Vergangenheit so weit überflügelt, dass wir, namentlich in der Kirchenmusik, ihre Werke nicht mehr nothwendig gebrauchten zu regelnden Mustern, und wer versteht sie, wer vermag ihren Werth, ihren Inhalt und ihr Wesen zu entziffern, ohne jene Kenntniss des Generalbasses? — wer sie aufführen und spielen und an ihrem tiefen, erhabenen, mächtigen Geiste ohne solche sich erbauen? — Niemand, möchte man antworten, denn keins fast ist unter allen diesen Werken, das nicht, wenn auch nicht durchgängig, so doch an der einen oder anderen Stelle, auf die eine oder andere Weise solche Kenntniss und Fertigkeit voraussetzte, und kein Musiker, bin ich in solchem Hinblicke dreist genug, hier öffentlich zu behaupten, kein theilnehmender Freund und Ausüber unserer Kunst, dem es um eine ächte und vollständige Bildung in ihr in Wahrheit zu thun ist, und der nicht blos der Gegenwart mit ihren vielen Verkehrtheiten, sondern der Kunst als solcher in ihrem ganzen Umfange lebt, am wenigsten aber der Organist und angehende Componist und Director irgend eines musikalischen Vereins, kann daher auch jetzt schon dieselbe, jene genaue Kenntniss und das Studium des Generalbasses nur im Mindesten entbehren. Die Kunst bleibt Kunst, sagt Göthe, und wer sie nicht durchgedacht, darf sich keinen Künstler nennen. Zum Durchdenken der Musik aber bietet der Generalbass die erste Hand, und was der Mensch schafft, ist meistens nur für kommende Zeiten geboren. So nehmen wir auch in der Musik die schönsten Gaben, an denen wir ehrfurchtsvoll hangen, nur aus der Vergangenheit, und einen Schritt blos zurückgethan in diese, steht die Forderung der Generalbasskenntniss als die eines unerlässlichen Tributes da. Wäre es denn überhaupt auch Recht wohl, wäre es — wie ich schon sagte — nicht ein schändlicher Verrath an der Kunst selbst und unserm künstlerischen Berufe gleichsam, wenn wir jetzt, selbst bei minderer Nothwendigkeit, die zudem nur herbeigeführt wird durch das unserer selbst unwürdige Streben nach blos glänzender Formalität und leidiger Bequemlichkeit, in strengem Verfolgen dieses geistlosen und somit unserer Bestimmung ganz zuwider laufenden Systems verachtend hinblicken wollten auf das, was, Geist und Seele stärkend, ganze Jahrhunderte hindurch der Stolz unserer Vorfahren war? — Ist er wirklich werth, einen ganz geringen Platz nur in unserer Kunst und deren Wissenschaft einzunehmen, der Generalbass? — Ich frage, und — — bin verlangend, ob ich wahrhaft eines Andern belehrt werden kann, als was ich hier darüber aussprach.

Recensionen.

Liederschau.

Joachim Raff, fünf Lieder von Em. Geibel für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Op. 51. Leipzig, Fr. Kistner.

Erfindung und Originalität, Nachdenken und Construction, in gewisser Weise auch Wahrheit des Ausdrucks, lassen sich diesen Liedern durchaus nicht absprechen. Sie machen aber den Eindruck von Experimenten, die in der Form, wie sie sich geben, noch ungeniessbar sind und dem natürlichen Schönheitsgefühl oft schlechthin widerstreben. Einzelne melodische Stellen, die vorkommen, fallen in das andere Extrem und sind nicht gewählt genug. Ob aus diesen künstlichen Versuchen etwas Gutes hervorgehen kann, wird die Zukunft lehren; diese Resultate, die bis jetzt vorliegen, sind aber noch nicht reif genug und werden, nicht mit Unrecht, selbst vielen Compositionen, die von weit geringerer ursprünglicher Begabung zeugen, aber dafür gesund und natürlich sind, nachgestellt werden.

Literatur.

Ernst Weyden, Sängerfahrt des Kölner Männer-Gesang-Vereins nach London. Köln, F. C. Eisen.

Das über 200 Seiten starke Werk gehört nur theilweise der musikalischen Literatur an, da es uns nicht nur von den Concerten und Triumphen des Kölner Männer-Gesang-Vereins berichtet, sondern auch über die wichtigsten Sehenswürdigkeiten London's, die Museen, Gemäldegallerieen u. s. w., über die Umgebungen, das Volks- und Strassenleben mannigfaltige Notizen enthält. Es ist zugleich ein Handbuch für Reisende und giebt in dieser Beziehung wohl nichts Neues, aber das Wichtigste in zweckmässiger Darstellung; die einzelnen Abschnitte knüpfen sich meist in natürlicher Weise an die Excursionen der Kölner Gäste, die in London Triumphe über Triumphe erlebten, das deutsche Lied und den deutschen Gesang zu neuen Ehren brachten und mit edler Uneigennützigkeit den reichen Ertrag ihrer Kunstreise dem Kölner Dombau zufliessen liessen. Mit Interesse liest man die ausführliche Erzählung davon, da in der That das auch in diesem Jahre wiederholte Unternehmen der Kölner für die Geltung deutscher Musik in England einflussreich werden kann. Theils die Neuheit der Sache, theils die tiefe Gemüthlichkeit des deutschen Liedes (es wurden in jedem Concert die vorzutragenden Texte in englischer Übersetzung ausgegeben, ein Umstand, der jedenfalls zu dem grossen Eindruck der Gesänge auch das Seinige beigetragen hat), endlich die Trefflichkeit der Ausführung brachten eine Wirkung hervor, die den Kölner Verein über alle italienischen, französischen und deutschen Sänger und Virtuosen den Sieg davontragen liess. Wenn indess dies als das erste derartige Unternehmen betrachtet wird, so ist das nicht ganz richtig, da bereits im Herbst des Jahres 1850 ein Theil des Berliner Domchors fast 30mal in London auftrat (der Kölner Verein gab 10 Concerte). Der wesentliche Unterschied zwischen beiden Unternehmungen bestand darin, das der Domchor überwiegend (aber nicht ausschliesslich) geistliche, der Kölner Verein (ebenfalls nicht ausschliesslich) weltliche Musik vertrug, dass jener 34, dieser circa 80 Mitglieder stark war, dass jener aus Sopran-, Alt-, Tenor- und Bass-Sängern, dieser nur aus Männerstimmen bestand. Auch der Domchor machte damals einen bedeutenden Eindruck sowohl auf das Londoner Publikum, wie auf die Kritik, wie sie sich sowohl in den Tagesblättern, als in dem Athenäum und ähnlichen Journalen aussprach; der Zudrang des Publikums zu den Concerten im Theater der Königin war trotz der gewaltigen Grösse des Raumes während der ganzen Dauer seiner Anwesenheit sehr gross, und fast jede Nummer wurde dacapo verlangt. Es ist daher eine Ungerechtigkeit, wenn bei der Hervorhebung der Verdienste des Kölner Männer-Gesang-Vereins um die Verbreitung deutscher Musik im Auslande nicht erwähnt wird, dass hier der Domchor eigentlich vorangegangen ist. Leider fand die damalige Unternehmung im November statt, in einer Zeit, wo nur sehr wenige Mitglieder der englischen Aristokratie in London leben; dies that in vieler Beziehung den äussern Erfolgen Eintrag. Der Domchor wurde nur von der Bourgeoisie gehört, die Eintrittspreise waren gering im Verhältniss zu denen, die in der Saison gestellt werden; das Arrangement der Concerte, in denen der Domchor mitwirkte, war, als Ganzes betrachtet, sehr geschmacklos; mit so vielen ungünstigen Verhältnissen hatte der Kölner Verein nicht zu kämpfen. Wünschen wir denn, dass er diese Gunst benutze und fortfahre, im edelsten Sinne ein Verbreiter deutscher Musik zu sein.

Franz Müller, Richard Wagner's Tannhäuser. Mit Wagner's Portrait. Weimar, Jansen & Comp.

Die 133 Seiten lange Brochüre enthält erstens eine Darstellung der ursprünglichen Sagen vom Tannhäuser, Venusberg und dem Sängerkrieg auf der Wartburg; dann wird die Wagner'sche Dichtung Scene für Scene verfolgt, die Skizze derselben durch reichliche Citate aus dem Werke selbst näher versinnlicht; in dem letzten Abschnitte setzt der Verfasser die Trefflichkeit des Werks in der Anordnung des Ganzen und in der Charakterzeichnung der einzelnen Personen auseinander und geht schliesslich auch auf einzelne musikalische Grundsätze Richard Wagner's und ihre Anwendung ein. Zur Orientirung über Wagner's Bestrebungen wird die kleine Schrift denjenigen dienen, der seine eigenen Werke und die Operndichtungen selbst nicht kennt; Anderen wird sie als ein Versuch interessant sein, die dramatisch-musikalische Bedeutung, die dieser Richtung zuzuschreiben ist, von einem Standpunkte aus zu würdigen, dem ästhetische Bildung und Kenntniss nicht abzusprechen ist. Der Verfasser, dessen stylistische Darstellung im Ganzen etwas Gewähltes, Schwungvolles und Abgerundetes hat und nur in geringerem Grade eine Hinneigung zu der affectirten Terminologie R. Wagner's zeigt, ist ein grosser Verehrer desselben, er gehört aber wenigstens nicht in die Kategorie derer, die entweder nie ein Urtheil gehabt oder es momentan verloren haben und in eine blinde, phrasenhafte Begeisterung versetzt sind; er hat sich eine gewisse Besonnenheit bewahrt und bemüht sich nachzuweisen, dass seine Werke mit ästhetischen Grundbegriffen übereinstimmen. Auf die Sache selbst und auf alle die Streitfragen, die sich an das Auftreten Wagner's geknüpft haben, wollen wir hier nicht näher eingehen — darüber ist theils zu viel, theils zu wenig geschrieben worden, zu viel in Aufsätzen, die von Polemik überströmten, aber in ihrem reellen Inhalt sehr arm waren, zu wenig in ruhigen und gründlich zu Ende geführten theoretischen Untersuchungen, die Punkt für Punkt einzeln durchgenommen und mit logischer Consequenz zum Abschluss gebracht hätten. *Gustav Engel.*

Feuilleton.

Am 2. März dieses Jahres starb, wie bereits gemeldet, zu Romana, einem Dorfe bei Bergamo, **Giam-Battista Rubini**, der gefeierte Tenor. Er war in demselben Dorfe im Jahre 1793 und in demselben Jahre wie Rossini, geboren. Sein Vater bestimmte ihn zum Schneider-Handwerk. Als eines Tages der schneidernde Lehrling mit gekreuzten Beinen am offenen Fen-

ster sass und ein Liedchen sang, wurde ein Musikfreund auf seine herrliche Stimme aufmerksam und bestimmte ihn, sein Gesangstalent auszubilden. Rubini fing klein an. In dem prachtvollen Schlosse, das er später in seinem Geburtsorte baute, und in welchem er auch starb, befindet sich ein Gemach, in welchem alle die reichen Trophäen seiner Kunst, goldene Kränze, Kleinodien etc. aufbewahrt sind. Das erste und werthvollste war aber dem Künstler ein alter Anschlagzettel unter Glas und Rahmen, auf welchem der Impressario des Scalatheaters in Mailand im Jahre 1812 beim Beginn der Theatersaison die Zusammensetzung seiner Truppe ankündigte. Als letzter Name unter den 2ten Tenoren des Chors steht der Name Rubini. Er verdiente damals 10 Sous per Abend. Und derselbe Mann hinterliess ein Vermögen von 3 bis 4 Millionen Francs. In Paris debutirte Rubini im Jahre 1825 und verliess die dortige italienische Bühne nicht mehr bis 1842. Während dieser Zeit heirathete er eine französische Sängerin, Fräulein Chomel. Ihr Contrakt wurde eines Abends auf offener Bühne unterzeichnet beim Finale des „Barbiers von Sevilla" vor dem Beifall klatschenden Publikum als Zeugen. Rubini gründete mit Tamburini und der Paulini Viardot das neue italienische Theater in St. Petersburg und zog sich im Jahre 1845 vollständig von der Bühne zurück, um sein Leben still und im Frieden in seiner Heimath zu beschliessen. Er hinterlässt keine Kinder. Wie man versichert, vermachte er der Stadt Bergamo eine hinreichende Summe zur Gründung eines Gesang- und Musik-Conservatoriums. N. R. M.-Z.

Nachrichten.

Berlin. Se. Maj. haben dem General-Musik-Director Meyerbeer die Erlaubniss zur Anlegung des von Sr. Maj. dem König von Baiern ihm verliehenen Maximilians-Ordens für Wissenschaft und Kunst zu ertheilen geruht.

— Am vergangenen Sonnabend beehrte der Ministerpräsident Frhr. v. Manteuffel das Kroll'sche Etablissement mit seinem Besuche, wohnte dem Schlusse der Auber'schen Oper „Fra Diavolo" bei und hielt sich dann noch einige Zeit während des Concerts in dem glänzend erleuchteten Garten auf.

— Die Concerte des Friedr.-Wilhelmst. Parktheaters, unter Leitung des Hrn. Musik-Director Lang, nehmen einen sehr anerkennenswerthen Aufschwung. Die Kapelle spielt mit grosser Präcision und gutem Vortrag, und ist das Programm stets ein interessantes und mannigfaltiges.

— Die seit längeren Jahren immer seltener gewordenen Militair-Concerte haben in diesem Jahre wieder in grosser Anzahl stattgefunden. Am Mittwoch findet wiederum ein grosses Concert im Hofjäger unter Leitung der Herren Mus.-Dir. Christoph und Neumann zum Besten des Elisabeth-Kinder-Hospitals statt, und bei der anerkannten vortrefflichen Ausführung von Seiten unserer Militair-Musikchöre, des anlockend aus vielen neuen und interessanten Musikstücken zusammengesetzten Programms, lässt sich ein glänzendes und zweckentsprechendes Resultat erwarten.

— Wir hatten Gelegenheit, zwei fremde Künstler privatim zu hören, Hrn. Vincenz Pernitza, erst kurze Zeit bei der Bühne, für die nächste Saison in Altenburg engagirt. Mit einer voll ausgebenden hohen Baritonstimme begabt, hat er dieselbe schon gut in der Schule des Hrn. Gentiluomo gebildet; lebendiger und verständiger Vortrag charakterisiren besonders seinen Gesang. Hr. Saar, Claviervirtuose aus Prag, Schüler des Hrn. Dreyschock, hat von seinem Meister dessen kernigen und markigen Anschlag, präcisen und geistvollen Vortrag erhalten; einem besonderen Talent zur Composition steht eine tüchtige musikalische Bildung zur Seite, es documentirte sich diese in dem von ihm gehörten Satz eines Concertes eigner Composition, auch für Salon-Musik vereinigt er mit einem richtigen Tact bei ansprechender Melodie ein ernstes Streben, um auch den Anforderungen ernster Kunst zu entsprechen.

— Im Verlage von Bote & Bock erscheint binnen Kurzem Ulrich's Symphonie *H-moll* in Partitur, Stimmen u. Clavierauszug.

— Hr. Dir. Thomé aus Riga ist hier anwesend und hat einige Engagements für seine Bühne hier gemacht. Zu gleichem Zwecke befindet sich Hr. Dir. Lao aus Rostock und Hr. Director Hein aus Stettin hier.

— In Kemperhof hatten sich die Herren Rudersdorf, Laade und Kaler-Bela mit ihren Kapellen zu einem grossen gemeinschaftlichen Concert vereinigt, in welchem unter andern auch die *C-moll*-Symphonie von Beethoven zur Aufführung kam. Das Concert war sehr gut besucht, der Garten glänzend erleuchtet.

— Dem Vernehmen nach sollen einer Verordnung des Kriegsministers zur Folge die Hautboisten der Infanterie-Regimenter zur Civilversorgung nicht mehr berechtigt sein, die der Cavallerie diesen Anspruch nicht verlieren. Es wird dadurch um so mehr die Stiftung für invalide Militair-Musiker eine Bedürfnisssache und eine thätige Unterstützung zur Vermehrung des Fonds von Wichtigkeit. Möchten nur bald die andern Garnisonen sich beeifern, dem Beispiel der Gardechöre und derjenigen nachzufolgen, welche rühmlich bereits mit Concerten für diesen Zweck vorangegangen sind.

— Das von den Musikchören der hiesigen Garnison veranstaltete **Promenaden-Concert** fiel sehr glänzend aus; im Thiergarten wogte eine ausserordentliche Menge Spaziergänger und zu Ross und zu Wagen, auch bemerkte man die Equipagen Sr. Maj. des Königs und vieler Prinzen des K. Hauses. Die Execution der Musikstücke war ausgezeichnet, wie es von dem hohen Grade der Ausbildung unserer Garde-Musikchöre nicht anders zu erwarten war. Ganz besonders beifällig wurde der Popila-Marsch von Neumann aufgenommen, welcher auf stürmisches Verlangen Dacapo gespielt werden musste.

Mainz. Ende August wird von der hiesigen Liedertafel ein Musikfest veranstaltet, wobei Schneider's „Weltgericht" aufgeführt werden soll. Die Gesangvereine der Nachbarstädte Darmstadt, Frankfurt, Mannheim, Offenbach, Wiesbaden und Worms haben auf ergangene Einladung ihre Mitwirkung zugesagt.

— In einer Stadt am Rhein stieg neulich Hr. Coxwell aus London mit seinem grossen Luftballon in Begleitung einer Violinvirtuosin in die Lüfte und als Hr. Coxwell 200 Fuss von der Erde entfernt war, begann die begleitende Virtuosin ein Violinconcert von Beriot zu spielen!! — Natürlich wurde die Virtuosin von dem zahlreich versammelten Publikum mit grossem Applaus belohnt!!! — (nicht übel!! —) S. D. M. Z.

Mannheim. Wohl keine Zeit dürfte so reich an Gastspielen auf hiesiger Hofbühne gewesen sein, als die gegenwärtige. Gast folgt auf Gast. Auf die Wiener Gesangs-Phänomene Frl. Wildauer und Hrn. Ander, die wir in den Opern: „Die Regimentstochter", „Figaro's Hochzeit", „Robert der Teufel", „Martha", „Wilhelm Tell" und „Lucia von Lammermoor" zu bewundern Gelegenheit hatten, erschien Frankreichs erster Tenor, Hr. Roger, als George Brown und erntete den stürmischsten Beifall.

Aachen. Eine willkommene Erscheinung unter unsern zahlreichen Gästen ist die Königl. Preuss. Kammersängerin Fräulein Pauline Marx, der Liebling des hiesigen Publikums. Die Künstlerin, welche unter den so seltenen dramatischen Sängerinnen eine hohe Stellung einnimmt, debütirte als Norma und später als Antonina, beides Parthien, in denen Fräul. Marx sowohl in Bezug auf Gesang wie auf Spiel ihre ganze Begabung entfaltete. Der Umfang ihrer wunderbar zum Herzen sprechenden Stimme ist bedeutend, und dabei sprechen die Töne in allen Lagen leicht und gleichmässig an und verlieren auch nach der leidenschaftlichen Aufgeregtheit, welche die Künstlerin in einzelnen Momenten

entfaltet, weder den Schmelz im Dolce, noch die Reinheit im Fortissimo. Sie steht als Sängerin auf der bedeutendsten Stufe schulgerechter Ausbildung und übt daher volle Gewalt über ihre Mittel selbst im Affect. Die rhythmisch-declamatorische Art, mit Fräul. Pauline Marx die Recitative behandelt, ist von ausserordentlicher Wirkung und damit ein treffender Beweis für die geistige Überlegenheit, mit der die Künstlerin sich die Aufgabe dramatischer Darstellungskunst klar gemacht hat. Das Publikum, das fremde, aus fast allen europäischen Staaten in seinen Reihen zählte, zeichnete die Sängerin sowohl als die Schauspielerin mit gleichem Enthusiasmus aus. Beim Auftreten stürmisch begrüsst, wurden alle ihre Gesangspiecen oder Hauptmomente vom rauschendsten Beifall begleitet, und man brachte die Unsitte des Hervorrufs auf der Scene so oft in Anwendung, dass wir eine Frage nach dem „wieviel" mit *non mi ricordo* beantworten müssten. Die nächste Parthie des Frl. Marx wird die Indra in der hier neuen gleichnamigen Oper sein.

— „Indra" neu mit grossem Beifall gegeben.

— Hier ist augenblicklich der Sammelplatz vieler deutscher Künstler. Die Damen v. Stradiot-Mende, Fräul. J. Wagner, Fräul. Rotter und Fräul. Marx, sowie Hr. Wachtel gastiren. Von dem neu engagirten Herrenpersonal hat Hr. Kellmann als Rocco sehr gefallen. Mangel an hinreichender Beschäftigung veranlassen indess diesen braven Künstler, sein jetziges Engagement zum Herbst wieder aufzugeben. H. Th.-Ch.

— Frau v. Stradiot-Mende eröffnete vor einigen Tagen ihr hiesiges Gastspiel unter allgemeinem Beifall als Fidelio. Die Aachener Zeitung nahm davon Gelegenheit, ein Referat erscheinen zu lassen, welches wir nachstehend wiedergeben: „Man ist nur gerecht, wenn man die ungemeine Thätigkeit unserer Theater-Direction rühmend anerkennt. Die Darstellungen des Fräulein Liebhardt haben nicht wenig dazu beigetragen, die letzten Vorstellungen zu beleben, aber wir haben uns gestern schon überzeugen können, dass Frau von Stradiot-Mende, wie verschieden sie auch von jener Künstlerin ist, doch uns einen Ersatz für dieselbe bieten wird. Es musste schon im Voraus für den neuen Gast einnehmen, dass zu seinem Debüt der Fidelio gewährt worden war und in der That zeigte Frau v. Str. sich als eine so würdige Vertreterin dieser grossartigen Parthie, wie wir sie selten bei uns gesehen haben. Fr. v. Str. besitzt eine Stimme von grossem Umfange und gewöhnlicher Fülle, welche sie vollständig in ihrer Gewalt hat, einen edlen Vortrag und lebendiges Spiel, Vorzüge, welche ihr während des ganzen Abends den allgemeinsten Beifall sicherten, der sich auch in mehrmaligem Hervorrufe kundgab.

Elberfeld. Der ausgezeichnete Organist J. A. van Eyken, Schüler Mendelssohn's und Joh. Schneider's hat die von unserem verewigten Schornstein durch 47 Jahre bekleidete Stelle an der hiesigen reformirten Kirche erhalten. Am 21. April gab er vor mehr als 1000 Zuhörern sein Abschiedsconcert in Rotterdam, worin er die grossartigsten Compositionen von Bach, Schumann und Mendelssohn, sowie einige eigene Orgelwerke vortrug. Seine Übersiedelung nach Elberfeld hat in der ersten Hälfte Mai stattgefunden, also gleichzeitig mit Reinecke's Übersiedelung nach Barmen. Das Wupperthal erhält an diesen beiden Künstlern und unserm Herrn Schornstein eine musikalische Trias, wie sie wenige rheinische Städte glänzender aufweisen können.

Cöln. Der Zustand R. Schumann's giebt noch keine Hoffnung auf Wiederherstellung.

Eisleben. Hier soll durch den strebsamen Seminarlehrer und Organisten Hrn. F. G. Klauer Ende dieses Jahres das Oratorium; „Die Verklärung des Herrn", von F. Kühmstedt, vorgeführt werden.

Danzig. In Vorbereitung: „Indra" von Flotow.

Soolbad Nauheim, 12. Juli. Das Monstre-Concert am jüngsten Sonnabend in den freundlichen Räumen unseres Konversationshauses war von einer ebenso glänzenden als zahlreichen Gesellschaft besucht und machte wegen seiner Grossartigkeit auf die zahlreich anwesenden Kurgäste, denen sich noch viele Kunstfreunde aus der Nachbarschaft angeschlossen, einen imposanten Eindruck, da es uns zeigte, wie unsere thätige und gewandte Administration Alles aufbietet, um auch in aristischer Beziehung den Ruf Nauheims zu einem immer grösseren zu machen. Nachdem von unserer trefflichen Kurkapelle unter der gewandten Direction des Hrn. Naumann die Ouvertüre aus der „weissen Dame" mit vieler Präzision ausgeführt worden war, betrat Roger, der gefeierte Tenor der Pariser Oper, die Tribüne und wurde mit lautem Beifall empfangen, er war besonders bei Stimme und trug seine Piecen mit grosser Bravour vor. Der Beifall wollte kein Ende nehmen und Roger musste Dacapo singen. Ihm folgte die auch in Bad Homburg und Wiesbaden aufgetretene Concertsängerin Sophie Förster, der junge Violinist Mascheck wirkte in demselben Concerte mit, das, wie gesagt, in allen seinen Theilen allgemeinen Beifall fand und das zahlreiche Publikum ist unserer Kurhaus-Administration den für bereiteten Genuss zum lebhaftesten Danke verpflichtet.

Weimar. Fr. Schubert's nachgelassene Oper „Alfonso und Estrella" kam am 24. Juni zur Aufführung, machte aber keinen besonderen Eindruck, da das Textbuch ausserordentlich fade und mangelhaft sein soll.

Leipzig. Hr. Th. Formes hat als fünfte Gastrolle nochmals den Masaniello gesungen und ist damit dem allgemeinen Wunsche des Publikums freundlich entgegengekommen; das überfüllte Haus feierte den bei uns schnell beliebt gewordenen Sänger mit allen Zeichen des Beifalls. Hr. Formes hat sich von hier zu Gastrollen nach Grätz und Brünn begeben.

— Hr. Witt von Königsberg ist als Kapellmeister für das hiesige Theater engagirt worden. (S.)

— Hr. Musikdirector Harpf giebt mit einer neuorganisirten Kapelle sehr ansprechende Gartenconcerte und Feste. Die Elite des Publikums aber ist während der Sommerzeit am Strande der Ostsee.

Hamburg. Am verflossenen Dienstag sahen wir eine Wiederholung der kürzlich erst mit Frau Herrmann-Czillag gegebenen Oper „Nabucodonosar". Die Abigail sang diesmal Frau Schreiber-Kirchberger und fand vielen Beifall, denn sie wurde nach dem Schlusse des zweiten Actes und mehrmals bei offener Scene hervorgerufen und mit Recht, denn sie war in Gesang, Spiel und Erscheinung sehr gut.

Braunschweig. (Liederfest am 15. und 16. Juli.) Die ganze Stadt war an diesen Tagen festlich geschmückt, und 28 Vereine der verschiedensten Städte, circa 1000 Sänger, waren daselbst versammelt, um das sechste Liederfest des Elmsängerbundes zu feiern. Ein Wettgesang, für den drei Preise ausgesetzt waren, fand unter der Aufsicht der erwählten Preisrichter: Hrn. Carl Zöllner aus Leipzig, Hrn. Jul. Otto aus Dresden, Hrn. Tschirch aus Gera, Hrn. Franz Abt und Hrn. Mühlbrecht aus Braunschweig, statt. 20 Vereine stritten um die Preise, und es war ein hartnäckiger, heissentbrannter Kampf; dennoch errang den ersten Preis die Neue Liedertafel zu Hannover, unter Direction des Herrn Kammermusikus Vaas, mit dem Vortrag des vorzüglichen Quartetts „Halt" von Zöllner. Um so bedeutungsvoller ist der Sieg für diesen Verein, als er erst kaum seit einem Jahre besteht, und zum ersten Male sich mit den andern, längst anerkannten, gemessen hat. Der Gesang von Seiten dieses Vereins (65 Mitglieder) war ein wahrhaft klassischer; bis auf die

kleinste Nüance und Schwebung wurde er meisterhaft durchgeführt. Hervorheben müssen wir aber vor allen Dingen die Lebensfrische, präcise und musikalisch-gewandte Direction des Hrn. Vees, der dadurch im eigentlichen Sinne des Wortes die Sänger mit fortriss und sie zur Begeisterung entflammte. Der Preis besteht in einem grossen silbernen Pokal; den zweiten und dritten Preis erhielten Stendal und Offleben. Das Fest war ein eigentliches Volks- und Jubelfest, und die Bewohner Braunschweigs hatten alle nur mögliche Gastfreundschaft und Liebenswürdigkeit aufgeboten, um es glänzend und unvergesslich zu machen. Das grosse Vocal- und Instrumental-Concert am zweiten Tage in der Aegidienkirche muss ein ganz ausgezeichnetes genannt werden. Der Besuch war ein gewaltiger und der noch so kleinste Raum war überfüllt. Zur Aufführung kamen: die Jubel-Ouvertüre von Weber, und die Ouvertüre zur „Zauberflöte". Das Orchester, unter der exacten und gewandten Leitung des Hrn. Musikdirectors Zabel, leistete höchst Anerkennenswerthes. Die ferneren Vorträge waren: die *C-Dur*-Kapelle von Kreutzer, Bundeslied von Mozart, Liederfreiheit von Marschner, Weihegesang von Abt, der 100ste Psalm von Mühlbrecht und Hymne nach dem 67sten Psalm von Julius Otto; letztere drei unter Direction der Componisten selbst. Auch Herr Kapellmeister Fischer aus Hannover war anwesend und wurde vielfach ausgezeichnet, und besonders durch den Vortrag seiner herrlichen Gesänge hoch gefeiert. Das Fest, in musikalischer Beziehung sowohl, als von seiner materiellen Seite, war durchweg ein brillantes.

Wernigerode. Hier brachte der Gesangverein für geistliche Musik unter Leitung des Organisten Hrn. Trautmann Händel's „Samson" zur Aufführung. Die Chöre wurden mit Sicherheit und Verständniss vorgetragen. — Herr Robert Radecke aus Berlin, welcher sich einige Tage zum Besuch hier aufhielt, erfreute die Kunstfreunde durch sein treffliches Orgel- und Clavierspiel. Sig.

Stuttgart. Herr v. Lindpaintner ist nach sehr günstiger Vollendung des an den Pfingsttagen stattgefundenen niederrheinischen Musikfestes in Aachen, vor einigen Tagen hierher zurückgekehrt, und wurde, als er zum ersten Male wieder an der Spitze der Hofkapelle zur Direction des „Don Juan" im Theater erschien, mit dem lebhaftesten Zuruf empfangen.

Wien. Flotow schreibt für das Hof-Operntheater eine neue Oper, deren Hauptparthie für Fräulein Wildauer bestimmt ist. Die Besetzung ist: Ander, Beck, Erl, Draxler und eine Sängerin Camera, von der man sich viel verspricht, bis jetzt hat sie noch nicht gesungen; auch Ander hat eine sehr schöne Rolle darin.

— Die deutsche Saison ist bis jetzt sehr brillant. Eckert hat bis jetzt alle neuen und grossen Opern zu dirigiren, er hat hier enorm schnell durchgegriffen. Cornet hat 14 Tage hindurch ohne Unterbrechung u. ohne eine Wiederholung 14 verschiedene Opern gegeben. „Die lustigen Weiber" stehen auf dem Repertoir; Draxler vermag dieselbe bei der grossen Hitze der Maske wegen nicht zu singen. In der „Indra" wird die Camera auftreten.

— Am 29. Juni hatten wir das Vergnügen, die Königl. Preuss. Kammersängerin Fr. Tuczek-Herrenburg in der Dominikanerkirche bewundern zu können. Die gefeierte Künstlerin hatte aus Gefälligkeit für den Regenschori Herrn Dommel die Sopransoli in der grossen Haydn'schen *B*-Messe übernommen. Die Kirche war gefüllt von Andächtigen, welche durch den zum Herzen dringenden seelenvollen Vortrag der genannten Künstlerin noch mehr zur Erbauung erhoben wurden. Zum Offertorium sang sie eine Arie von Mozart. Ihr Vortrag war voll der künstlerischsten Reinheit und Schönheit. Sie brachte die Coloraturen und schönen Verzierungen, wie sie Mozart geschrieben, mit der lobenswerthesten Präcision und einer Sicherheit, die Bewunderung erregte. Dabei zeigte ihre Stimme eine seltene Frische und Weichheit. Viele Kunstfreunde hatten sich eingefunden, um Frau Tuczek bewundern zu können, und ihr nach beendetem Gottesdienst die schmeichelhaftesten Lobeserhebungen zu bringen. W. M.-Z.

— Am K. K. Hofoperntheater kamen folgende Opern zur Aufführung: am 5. Juli „Die Nachtwandlerin", am 6. „Linda von Chamounix", am 7. „Der Freischütz", am 8. „Martha", am 9. „Don Juan", am 10. „Alessandro Stradella", am 11. „Das Nachtlager in Granada", am 12. „Robert der Teufel".

— Fräul. Josephine v. Hefner, K. Baier. Hofopernsängerin, gab am 7. d. Agathe in Weber's „Freischütz" als erste, und am 9. d. Donna Elvira in Mozart's „Don Juan" als zweite Gastrolle. Es ist ihr zarte, sinnige Auffassung und empfundener Vortrag nachzurühmen. Ihre Stimme aber ist, was sich besonders in der Elvira und auch schon bei den bewegteren, leidenschaftlichen Stellen der ersten Parthie fühlbar machte, nicht kräftig, nicht elastisch, nicht mehr frisch genug.

— Dem Herrn Mayerhofer, vom Hoftheater in Weimar, einem noch jungen Manne von empfehlendem Äussern, welcher in „Don Juan" als Masetto, und Tags darauf als Malvolio in „Stradella" auftrat, fehlt es nicht an Stimmmitteln, nur möge er sich einer etwas grösseren Richtigkeit im Gesange befleissigen. W. M.-Z.

— Im Hofoperntheater wird Auber's „Fra Diavolo" neu einstudirt. Auch Spontini's Oper „Ferdinand Cortez", wird mit glänzender Ausstattung und folgender Besetzung in Scene gehen: Hr. Steger (Cortez), Hr. Draxler (Oberpriester), Hr. Beck (Telasko), Hr. Radwanner (König), Hr. Kreuzer (Alba) und Frl. La Grua (Amazili).

Prag. Kittl's neue Oper „die Bilderstürmer" ist bereits viermal unter grossem Beifalle gegeben worden.

Bern, 9. Juli. Louis Spohr befindet sich seit ungefähr 14 Tagen in unserer Stadt. Er hat die Partitur eines neuen Oratoriums: „Die letzten Dinge" vollendet, das vorigen Mittwoch in der Domkirche unter Mitwirkung einer bedeutenden Anzahl von Musikern und Dilettanten aufgeführt wurde. Dieses Werk des verdienten Meisters wurde mit ausserordentlichem Beifall aufgenommen. Eine zahlreiche Deputation der angesehensten Einwohner Bern's brachte Spohr ihre Huldigung dar, und die philharmonische Gesellschaft veranstaltete eine brillante Serenade zu Ehren des berühmten Componisten.

Paris. Die neue Oper von Scribe und Gounod wird in den ersten Tagen des Septembers in Scene gehen. Zur Oper Verdi's, ebenfalls von Scribe gedichtet, die die grosse Oper für den Winter bilden soll, werden die Proben am 1. September beginnen. In derselben wird der Tanz eine grosse Rolle spielen, und schon heute können wir ankündigen, dass das neue Ballet für Mad. Rosati im Laufe des Octobers fertig sein wird. Sobald dann das Personal der Sänger vollständig ist, soll eine Partitur des alten Repertoires (wahrscheinlich ein lyrisches Werk Gluck's) einstudirt werden.

— Zugleich mit der dreiactigen Oper von Scribe und Adolph Adam, werden zwei einactige Operetten, die eine vom Fürsten von der Moskowa, die andere von Paul Foucher und Warney, einstudirt.

— Am 1. Juli hat Mlle. Sophie Cruvelli ihren dreimonatlichen Urlaub angetreten. Sie singt während des Monats Juli zu London im *Coventgarden*-Theater, und wird dann unter Beale's Direction noch andere Theater besuchen.

— Alexandre, der bekannte Fabrikant des *Orgue-Melodion*, hat ein neues Instrument erfunden, mit dem er, nach französischen Blättern, der Kunst einen wahren Dienst erwiesen hat, indem es in seinem Mechanismus alle Eigenschaften des Piano-

forte und der Orgel vereinigt. Der Orgelbauer **Merklin** in Brüssel soll ein ähnliches Instrument erfunden haben, dem er den Namen *Orchestrion* beilegte.

— Man beschäftigt sich gegenwärtig mit Wiedereinstudiren des *„Pré aux clercs"*, Herold's letztes Meisterwerks.

— Das Eigenthumsrecht der Oper *„l'Etoile du Nord"* für Italien hat Guidi, Musikverleger in Florenz, an sich gebracht.

— **Aug. Gathy**, ausgezeichnet als Kritiker und Literat im Fache der Musik, hat Paris verlassen, um sich zum Musikfest nach Rotterdam zu begeben. Von dort wird er Deutschland besuchen, wo er einige Monate zu verweilen gedenkt.

Toulouse. Der hiesige Maire hat kürzlich eine neue Art, Engagements abzuschliessen, erfunden. Jeder neue Künstler muss drei Proben, jeder alte eine Probe bestehen, und zwar müssen sämmtliche Debütanten binnen sechs Wochen vor dem Publikum erscheinen. Bei den Vorstellungen erhält jeder zahlende Zuseher einen in zwei Theile geschnittenen Zettel, auf dem sich die Worte „Ja" und „Nein" befinden. Nach der Vorstellung löst das Publikum jenen Theil ab, der sein Votum enthält, welches bei dem Ausgange in eine Urne geworfen wird, und die Anzahl der Stimmen entscheidet dann für oder gegen das Engagement des Künstlers.

London. Der Beifall, den Mad. **Cabel** in der Regimentstochter erntete, war ausserordentlich. I. M. die Königin, die Herzogin von Kent und alle hohen Damen haben die reizende Sängerin applaudirt. Die Cantate *„En avant!"* (gedichtet von Méry) hat den ganzen Saal electrisirt. Die Königin gab das Signal zu den Bravo's, womit besonders die Verse aufgenommen wurden:

England und Frankreich, ladet nun
Zum Siegesfest den alten Gott Neptun.
Nie mehr Rivale, nein! zwei Schwestern, hochgepriesen,
Betretet ihr die Bahn. Platz für die beiden Riesen!

— Im *Drury-Lane*-Theater wurden die „Hugenotten" in wenig Tagen viermal gegeben, der grösste Erfolg, der diesem Theater je zu Theil wurde.

— Wilhelmine **Clauss** und E. **Prudent** haben uns verlassen und sind nach Paris abgereist. Letztere wird jedoch im October nach England zurückkehren. — Der junge Pianist Arthur **Napoleon** hat bei der jüngsten hiesigen Anwesenheit seines Monarchen des Königs von Portugal von Höchstdemselben eine Brillanttuchnadel erhalten. — **Vieuxtemps** hat sein kurzes Engagement mit der *Musical Union* erfüllt und ist nach dem Continent abgereist.

— Im Drury-Lane-Theater wird von Woche zu Woche die Aufführung des Masaniello? aufgeschoben, da Hr. Carl **Formes** durch ein auswärtiges Engagement verhindert ist, aufzutreten. Unterdessen wechselt das Repertoir mit „Lucretia Borgia", „Norma", „Nachtwandlerin" und „Lucia", wovon die letztere allein nur Beifall erntet. „Fra Diavolo" ist angekündigt und hoffen wir die Oper binnen Kurzem zu hören.

— Auber's „Krondiamanten" sind auf dem St. James-Theater wieder aufgeführt worden und haben sehr gefallen.

— In einem von Mad. **Niesen Saloman** veranstalteten Concert, unter Leitung des Hrn. **Benedict**, wurde dieselbe von den Herren **Jacques**, **Blumenthal**, **Gardoni**, **John Thomas** (Harfenist) und **Vivier** (Horn) unterstützt. Letzterer entzückte das zahlreich versammelte Publikum durch die meisterhafte Begleitung einer von der Concertgeberin gesungenen Romanze. Blumenthal spielte unter vielem Beifall eine Composition *„fête cosaque"*.

— Die renommirte Sängerin Fräul. **Bochkoltz-Falconi**, vom Coburger Hoftheater, hat bei Hofe in Windsor gesungen, und sich des besonderen Beifalles und der Anerkennung der Königin, des Prinzen Albert und der Herzogin von Kent zu erfreuen. Da die Verhältnisse an der deutschen Oper, für die man Frl. B.-F. gewinnen wollte, in keiner Hinsicht deren Erwartungen entsprachen, so begnügte sich dieselbe, in mehreren öffentlichen Concerten zu singen, wo ihre Vorträge stets die Ehre des *da capo* erhielten und deren Stimme wirklich allgemein als eine der glänzendsten, die man je gehört, anerkannt wurde. A. Th. Ch.

— **Drurylane-Theater.** Die schönen Tage von Aranjuez sind vorüber! Der Bankerott der Bühne ist moralisch und physisch bestehend. **Wood**, derjenige Director, der die Gelder zu dem Unternehmen hergab, trat vor ca. drei Wochen aus der Direction.

— Mr. **Doucss** wurde zur Präsentation seines magnetischen Notenwenders bei Ihrer Majestät der Königin und Prinz Albert zugelassen. Die Erfindung löst wirklich die Aufgabe, so dass wenig zu wünschen übrig bleibt. Oblaten aus Eisen werden auf den untern Blattecken eines Notenheftes angeklebt, und ein Arm mit einem Hufeisen-Magneten an der Spitze statt der Hand, hebt, auf die Oblaten tüpfend, die Blätter, wendet sie um, und während es geschieht, hat die Trennung des Magneten von der Eisen-Oblate schon wieder stattgefunden.

Mailand. Im Theater *Carcano* werden nächstens die Opernvorstellungen unter der Direction des Pächters Mangiamele beginnen. *„Macbeth"* von Verdi wird den Cyclus dieser Vorstellungen eröffnen mit der Primadonna Eufrosina **Marcolini** und dem Bariton **Prattico**. Zu gleicher Zeit wird die schon früher versprochenene neue Oper „Ida von Dänemark" von Ricci einstudirt werden.

Triest. *„Bianca Cappello"*, Oper von Alb. Randegger, Schüler Luigi Ricci's, die schon im vergangenen Carneval zu Brescia mit Erfolg aufgeführt wurde, ging auch auf dem Amphitheater Mauroner zu Triest in Scene, und fand die günstigste Aufnahme.

St. Petersburg. Adam's Oper: „die Puppe von Nürnberg" ist hier mit grossem Erfolg gegeben worden; die reizende Musik, gehoben durch gute Exequirung und treffliche *mise en scène* sichern ihre Repertoirfähigkeit. — Ant. **Rubinstein** und Th. **Leschetizky** haben Reisen angetreten nach Deutschland. Der Letztere kehrt in drei Monaten wieder hierher zurück.

Alessandria. Die ausgezeichneten Virtuosinnen auf der Violine, Schwestern **Ferni** liessen sich Mittwoch und Donnerstag Abends im hiesigen Theater *Bellona* hören. Diese beiden berühmten Künstlerinnen besitzen ein Talent verschiedener Gattung, indem die Eine sich durch Ausdruck und Gefühl, die Andere durch Kraft und Energie auszeichnet, so dass es ihren Concerten nie an Mannigfaltigkeit und Interesse fehlen kann. In den beiden oben erwähnten Concertabenden trugen sie eine Fantasie über Motive aus der *„Favorite"* von Alard, das siebente Concert Bériot's, eine Composition von Léonard, und den „Carneval" von Ernst mit Variationen für 2 Violinen vor, welcher wiederholt werden musste. Ununterbrochener Applaus krönte das ausgezeichnete Talent dieser vortrefflichen Virtuosinnen.

Rio Janeiro. Das Publikum zeigte sich wenig zufrieden mit der von **Labocetta** engagirten Operngesellschaft, als ob das Publikum ein Recht hätte, so übertriebene Ansprüche zu machen in einem Lande, wo die Sterblichkeit für die Fremden so abschreckend und verderblich ist. Am meisten gefiel Sgra. **Casaloni**, die eine wundervolle Altstimme besitzt, und als Cenerentola einen wahren Beifallsturm erregte. — Andere Referate in italienischen Blättern spenden dagegen dem „**braven**" Tenor **Labocetta** unbedingtes Lob. Er ist der Liebling der Brasilianer. Der Bariton **Arnaud** gefiel in *„Ernani"* sehr, ebenso der Komiker **Ferranti** in *„l'Elisire d'amore"*. **De Barbieri** ist ein vortrefflicher Orchester-Director, und wenn erst die **Charton** und

Busché aufgetreten sein werden, so wird man ohne Übertreibung sagen können, dass dieser Künstlerverein, verbunden mit dem hier anwesenden schönen Balletcorps, den Neid manches unserer hiesigen ersten Theater erregen wird.

New-York, 16. Juni. Nachdem Jullien seinen Triumphzug durch Amerika gehalten hatte, konnte er es nicht verlassen, ohne ein Andenken seines Aufenthaltes daselbst zu hinterlassen. Dieses Andenken wird der in hiesiger Stadt von ihm organisirte musikalische Congress sein, bei dem sich 500 Instrumentisten und Chorsänger aus den verschiedenen Provinzen der Union unter seiner Direction vereinigt hatten. Das ungeheure Programm bestand aus Elementen aller Musikgattungen, unter denen die Ouverture zu „Wilhelm Tell", ein Duo für zwei Fortepiano über ein Thema aus der Oper „der Blitz" von Halévy, Chöre von Händel, mit Quadrillen und der Ouverture zu der Oper „der Tannhäuser" von Richard Wagner eine interessante Abwechselung bildeten. Zwischen der ersten und zweiten Abtheilung glaubte Jullien in einer kurzen Anrede seinen Dank aussprechen zu müssen für die schmeichelhafte Aufnahme, die man ihm angedeihen liess, und die er als eines der ehrenvollsten Ereignisse seiner musikalischen Laufbahn in freudiger Erinnerung bewahren würde.

— Im letzten grossen Concert von Jullien, welches wie seine früheren im Cristall-Palast stattfand, wurde demselben als Andenken an seine Anwesenheit in Amerika ein werthvoller goldener Lorbeerkranz, begleitet von einer Gedenktafel mit folgender Inschrift: „Lorbeerkranz an Jullien von 1500 Mitwirkenden beim ersten Musikfest in Amerika und 30000 seiner wärmsten Freunde und Bewunderer, welche im Crystall-Palast zu New-York gegenwärtig waren", überreicht.

— Die erste Gesangklasse des hiesigen Blinden-Instituts veranstaltete ein Concert, in welchem Compositionen von Beethoven, Händel, Kücken, Mendelssohn, Mozart, Weber vorgetragen wurden und wurde den Executirenden der reichste Beifall zu Theil.

Boston. Der Mendelssohn'sche Choral-Verein hat jetzt erst dadurch eine feste Grundlage erhalten, dass derselbe Corporationsrechte von der gesetzgebenden Versammlung erlangt hat. Derselbe wird nächstens Händel's „Messias" zur Aufführung bringen.

Berichtigung.

In voriger Nummer soll bei Mittheilung des Etablissements des Hrn. Gustav Lewy nicht Stuttgart, sondern Wien stehen.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Bock.

Verlag von **Ed. Bote & G. Bock** (G. Bock, Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.

Druck von C. F. Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 31. Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. 2. August 1854.

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. R. Rylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Scharfenberg & Luis.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,



herausgegeben von Gustav Bock

unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.

Bestellungen nehmen an
In Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42, Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.

Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.

Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete
werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben:
Ed. Bote & G. Bock
in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.
Jährlich 5 Thlr. | Halbjährlich 3 Thlr. } mit Musik-Prämie, bestehend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr. zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.
Jährlich 3 Thlr. | Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr. } ohne Prämie.

Recensionen.

Compositionen für Pianoforte.

Henri Herz, Simple Mélodie avec Variations brillantes pour Piano. Op. 174. Mayence, chez Schott.

— — La Christallique, Polka-Mazurka pour Piano. Op. 175. Mayence, chez Schott.

Dass die Melodie ganz simpel sei, darauf deutet weder das kurze *Preludium*, noch die Tonart *(Fis-dur)*. Wir reden natürlich vom Dilettanten, der sich so ohne Weiteres in jeder Tonart nicht gleich zurecht findet. Auf keinen Fall aber werden die Variationen ohne Mühe gefasst werden mit ihren kunstkniffflichen Passagen. Einfacher und selbst interessanter wird der Componist in dem *Rondo finale*, mit seinen harpeggirenden Vorschlägen, die gewissermaassen als ein graziöses Compliment zu betrachten sind, auf die eine jede Note der Melodie Anspruch hat. Die *Polka-Mazurka* ist charakteristisch-brillant, das heisst, es kann darnach getanzt werden und doch wird man den Spieler zugleich bewundern, wie er so fein die Accente mit den Fingern anzudeuten weiss, die eigentlich die Füsse anzugeben haben.

Alfred Jaell, La Fée, Polka p. Piano. Op. 26.
— — La Fille du Régiment, Fantaisie pour Piano. Op. 27. } Leipzig, chez Peters.

Das Feenhafte der *Polka* soll vielleicht durch die $\frac{4}{16}$-Figur am Anfange des Tactes der hübschen Tanzmelodie angedeutet werden, im Übrigen durchweg Tanz und hübsch rhythmisirt. Mehr als die spielenden Damenfinger, werden sich die tanzenden Damenfüsse daran erfreuen. Die *Fantaisie* ist durchweg im modernen Geschmack geschrieben, nicht ohne einzelne pikante Effecte und graziöse Wendungen. In sofern als sich in ihr der Standpunkt der modernen Musik ausprägt, bedarf es eines eigentlich kritischen Eingehens auf dieselbe nicht.

Guillaume Deichert, La Campanella, Morceau de Salon pour le Pianoforte. Oeuv. 2. Offenbach, chez André.

Eine Salon-Composition nach modernstem Zuschnitt, nicht ohne brillante Effecte, die sich nach drei verschiedenen Richtungen in dem Stücke kund geben. Der melodische Gehalt ist unbedeutend.

Joachim Raff, Drei Salonstücke für Piano. Op. 56. Hannover, bei Bachmann.

Die erste Nummer nennt sich *Eglogue* und ist demnach eine Art von Hirtenlied. Es huldigt nach unserm Gefühl zu sehr den Bedürfnissen des Salons und seinen künstlichen Forderungen, um den melodischen Gehalt, welcher der Composition in ihrer ursprünglichen Anlage eigen ist, dermaassen zur Geltung zu bringen. Doch ist eine gewisse Klarheit in dem Ganzen nicht zu verkennen, wie sich überhaupt musikalische Bildung und Geschmack in der Ausführung kund giebt. Die zweite Nummer, eine Romanze, geht in den oben bezeichneten Eigenschaften noch weiter und sagt uns deshalb weniger zu. Sie ist zu brillant, verdeckt ihren melodischen Gehalt fast gänzlich und entbehrt vor allem Passagenwesen der erforderlichen Klarheit. In der *Valse-Etude* endlich ist wieder ein feiner, auf moderne Anschauung sich stützender Geschmack erkennbar, nach dem sich in dem Ganzen Gutes und Verfehltes eigenthümlich anziehend verbindet.

Henry Litolff, Sechs Lieder ohne Worte für das Pianoforte. Op. 83. Hannover, bei Bachmann.

No. 1. und 6. sagen uns von diesen Liedern am meisten zu. Aber auch den vier andern sind gewisse Vorzüge eigen, die sich freilich zum Theil aus der gewählten Form ergeben, aber doch nicht von einem jeden Componisten beobachtet werden. Die Melodie wird fest gehalten, tritt meistens klar heraus, weicht nur hie und da in zu viele fremdartige Tonarten ab. Das Element der Erfindung ist nicht in dem Maasse wie in anderen Compositionen des talentvollen Musikers sichtbar; doch muss hervorgehoben werden, dass ein jedes Lied Melodie und Charakter hat und durch das technische Beiwerk der Etude, mit der das Lied ohne Worte ja mancherlei Ähnlichkeit theilt, nicht verwischt wird.

Louis Köhler, Volksmelodieen der Deutschen, Italiener, Spanier, Franzosen, Engländer, Schweden, Russen, Polen, Ungarn, Serber, Araber etc., als bildende Unterrichtsstücke für das Pianoforte in stufenweiser Fortschreitung eingerichtet, mit Vortrags- und Fingersatzbezeichnung versehen. Op. 18. 5 Hefte. Leipzig, bei Hofmeister.

Der Bearbeiter schickt dieser seiner Sammlung ein Vorwort voraus, in dem er auseinander setzt, dass jeder musikalische Anfangsunterricht naturgemäss von der Volksmusik ausgehen müsse, dass musikalische Kunstproducte dem jungen Gemüthe nicht so nahe stehen, um es wie die Volksmusik unmittelbar zu berühren. Darnach soll durch diese Sammlung ein Klavierunterricht ermöglicht werden, der naturgemässen Forderungen entspricht. Natürlich sind die verschiedenen mechanischen Übungen und Studien, später Sonatinen u. s. w. nicht von dem Unterrichte auszuschliessen. Der Gedanke des Herausgebers hat eine nicht in Zweifel zu ziehende Berechtigung. Über den Einfluss der Volksmusik auf die musikalische Bildung überhaupt lässt sich sogar noch viel mehr sagen und wir haben uns bei den verschiedensten Veranlassungen darüber in diesen Blättern ausgesprochen. Wenn der instructive Werth der Volksmelodieen bei dem Gesangunterricht in Schulen neuerlich mit so besonderem Nachdruck, selbst von den Behörden hervorgehoben worden ist, warum sollte dasselbe nicht auch von dem Klavierunterrichte gelten. Es kommt aber, den in der Sache selbst liegenden Gesichtspunkt vorausgesetzt, ausserdem auch noch darauf an, wie für den einen oder den andern Zweck die Volksmelodie bearbeitet wird. Der Klavierschüler soll ausser seinen technischen Kenntnissen möglichst früh auch mit der Art und Weise bekannt gemacht werden, seinem Instrumente musikalisches Leben einzuhauchen. Die Volksmelodie braucht also in dilettantischer Weise nicht immer oben zu liegen, die Harmonie braucht nicht so simpel zu sein, dass sie sich ausschliesslich auf Grundton und Quinte zurückführen lässt. Eine gewisse Mannigfaltigkeit, ohne dem Schüler zu Schweres aufzubürden, würde beobachtet, kurz, Alles das in's Auge gefasst werden müssen, woraus wir das ewig wahre und uralte Gesetz der Kunst erkennen, dass sich eine gewisse Mannigfaltigkeit in dem Kunstwerke zur Einheit zu verbinden habe. Auch auf die Wahl der Volksmelodieen kommt es an. Wir beanspruchen Charakter und Eigenthümlichkeit. Nicht Alles, was sich auf diesem Gebiete eine gewisse Geltung verschafft hat, besitzt in Wahrheit einen Werth. Beide Gesichtspunkte, das ist nicht zu verkennen, hat der Herausgeber im Auge gehabt. Die Wahl ist durchweg zu billigen und die Bearbeitung sehr geschickt; zuweilen vielleicht etwas zu kunstvoll, theils in der Harmonisirung, theils in der Vertheilung der Melodieen auf Mittel- oder Unterlage. Auf jeden Fall aber wird dem instructiven Werth dadurch kein Nachtheil zugefügt, und wir dürfen das Werk als für den Unterricht durchaus erspriesslich angelegentlichst empfehlen.

Heinrich von Sahr, Stimmen der Nacht. Fünf Stücke für das Pianoforte. Op. 3. Leipzig, bei B. Senff.

Das Charakteristische dieser Compositionen, wodurch der Titel derselben gerechtfertigt erscheint, besteht in einer düsteren Schwermuth, die sich durch sämmtliche 5 Stücke, selbst das in einem ziemlich schnellen Tempo sich bewegende dritte hindurchzieht. Das letzte ist sogar ein Trauermarsch. Übrigens lassen sich die Compositionen mit Liedern ohne Worte vergleichen; sie sind melodiös, gesangvoll und gut gearbeitet, so dass sich in ihnen auch musikalische Kenntniss kund giebt. Ebenso sind sie, von Seiten der Erfindung beurtheilt, nicht ohne Talent geschrieben, jedenfalls mit Geschmack.

Carl Lührss, Trois Danses brillantes pour le Piano. Leipzig, chez B. Senff.

Masurka, Galopp und Walzer sind die drei Salontänze, die keinen Zauber für das tanzlustige Publikum enthalten und jedenfalls einen eigenthümlichen für das spiellustige. Der Componist ist ein geschickter, aber kein talentvoller Musiker, oder aber er ist doch talentvoll und hält mit seinen Schätzen nur hinter dem Berge, d. h. er will den Leuten nicht verrathen, was er kann und weiss. Darum verbarricadirt er sich hinter allen möglichen Kreuzen, Synkopen, gekünstelten Dissonanzen, damit die Melodie nicht herausklingt oder doch wenigstens etwas recht Appartes an sich trage. Dergleichen Künste auf das einfache Object des Tanzes zu verwenden, lohnt kaum der Mühe. Allerdings wird nun auch der Tanz dadurch aus seiner Sphäre in die höhere Region der Salonmusik erhoben. Hier bedarf er einer kräftigen Würze, um zu wirken. Uns will das Alles nicht zusagen. Die Melodie und das Kunstwerk muss der freie Erguss der Empfindung sein und selbst die musikalische Kenntniss darf nach den Mitteln, die sie für ihre Arbeit verwendet, nicht suchen. Hier ist Alles gesucht.

Adolphe Schloesser, Impromptu serieux pour le Piano. Op. 6.	Leipzig, chez Breitkopf & Härtel.
— — Fantasiestück f. d. Pfte. Op. 7.	
— — Allegro capriccioso p. le Piano. Op. 8.	
— — Le Papillon, Etude de Concert pour le Piano. Op. 9.	

Wenn gleich in dem *Impromptu* zwei charakteristisch verschiedene Themen erkennbar sind, von denen namentlich das erstere (mehr Motiv als Thema) ein eigenthümliches Gepräge hat und ferner in der ganzen Arbeit auch ein gewisser Ernst ersichtlich ist, so enthält die Verarbeitung doch zu viel Künstliches, zu viel unvorbereitete Harmoniefolgen, zu viel Reflectirtes, als dass wir der Composition einen künstlerischen Werth zuschreiben können. Das Fantasiestück spielt am Golf von Neapel, klingt in seiner Melodie leicht und anmuthig, ist aber viel klarer geschrieben als das erste Stück, obgleich auch nicht frei von gewissen Absonderlichkeiten, die wir nicht billigen können. Das *Allegro capriccioso* hat den meisten Charakter, klingt energisch in seiner Grundmelodie, wie im graziösen *Allegretto*. Die Concert-Etude endlich sagt uns am meisten zu, weil sie ihrem Begriffe durchweg entspricht. Wie die technische Figur hier neben der Melodie gehandhabt wird, sich in die Mitte ein anmuthiger Zwischensatz hineinzieht, um schliesslich den ersten Gedanken noch einmal und um so kräftiger auftreten zu lassen, diese Behandlungsweise ist durchaus zu billigen und hat Form. Der Componist gehört jedenfalls nicht zu den Alltagskünstlern des heutigen Salons.

Th. Kullak, Hymne für Piano. Op. 85. Leipzig, bei Kistner.

Diese Composition trägt das Gepräge der meisten Arbeiten ihres Verfassers. Sie zeichnet sich durch eine ge-

wisse Weichheit, Sinnigkeit und durch äusserst geschmackvolle Behandlung des Instrumentes aus. Das Thema, welches sich hindurch zieht, ist abgerundet, im Charakter ernst und würdig. Im Verlauf der Arbeit spielt eine bestimmt geformte Figur in die Melodie zum Theil zwischen jede Note des Thema's hinein. Dadurch, dass der Componist diese Figur festhält, wird dem Grundgedanken sein eigenthümlicher Charakter gesichert. Eine leichte und duftige Behandlung derselben wird die Melodie stets heraustreten lassen und die Stimmung des Hörers nicht stören. Obwohl demnach auf dem Gebiete des Salons sich bewegend, bleibt die Arbeit eine schätzenswerthe und darf den Spielern angelegentlichst empfohlen werden. Sie verstösst nirgend gegen den feinen und gebildeten Geschmack.

Henri Rosellen, Fantaisie pour Piano sur Marco Spada, Opéra de Auber. Op. 140. Mayence, chez Schott.

Mehrere aneinandergereihte Themen aus der genannten Oper werden in der bekannten leicht verständlichen Weise des Verfassers mit einander verbunden. Die Thematisirung ist höchst einfach und weicht von dem, was wir aus der Feder des Verfassers kennen, nicht ab. Die Arbeit begünstigt den Dilettantismus, ist aber wegen ihrer Einfachheit nicht gerade schädlich und wird sich gewiss desselben Beifalls erfreuen, der den früheren Compositionen Rosellen's zu Theil geworden ist.

Th. Couvy, Deuxième Sérénade pour le Piano. Leipzig, chez Breitkopf & Härtel.

Die Composition hat halb den Charakter einer Etüde, halb den eines Liedes; der erstere ist vorherrschend. Wie sich diese beiden Factoren zu einander verhalten, lässt sich klar aus der ganzen Arbeit erkennen. Das Wesen der Serenade prägt sich darin einigermaassen aus. Doch kommt es darauf wohl nicht an. Es ist ein Klavierstück wie viele.

Frans Coenen, Souvenir de la Havane. Fantaisie brillante sur des Thèmes Espagnols pour Violon avec Accompagnement de Pianoforte. Rotterdam, de Wletter.

Der Componist ist, wie es scheint, ein Niederländer, der seinen Aufenthalt in der Havanna durch spanische Melodien hier verherrlicht. Zuerst kommt ein hübsches Thema mit zwei Variationen, dann ein spanischer Tanz und ein *Moderato*. Die Violinstimme ist natürlich die Hauptsache, in dem zweiten Stücke höchst brillant, obwohl nicht gerade schwierig. Die Pianofortebegleitung nimmt die Stelle ein, die ihr bei dergleichen Arrangements zugewiesen zu werden pflegt. Theils unterstützt sie bloss begleitend die Violinstimme, theils bildet sie kleine selbstständige Zwischensätze, theils endlich spielt sie auch in die Violinstimme hinein. Für Violinspieler wird die Arbeit verwendbar sein.

L. Lacombe, Deux Nocturnes pour Piano. Op. 50. Leipzig, chez Kistner.

Beide Compositionen haben ihre eigenthümlichen Seiten. Sie weichen einigermaassen von dem gewöhnlichen Salon-Ton ab, nicht so, dass sie etwas Besseres an seine Stelle setzen, sondern nur etwas Anderes. Die Rhythmik in beiden Stücken ist interessant, die melodische Erfindung nicht gerade bedeutend. Durch die erstere Eigenschaft und durch die Wahl der schwierigen Tonarten sind sie bemerkenswerth. Ein guter Vortrag wird diese beiden Seiten zu gehöriger Wirkung kommen lassen und diese wird nicht ungünstig sein.

Th. Kullak, Petrarca an Laura, drei Clavierstücke. Op. 84. — — Bolero di Bravura pour Piano. Op. 86. } Leipzig chez Kistner.

Die drei erstgenannten Klavierstücke, lyrische Gedanken oder Sonette, die Petrarca an Laura dichtet, sind eben nichts Anderes als Aphorismen, denen zwar eine gewisse Klarheit und Formabrundung eigen ist, die wir aber als Erfindungen nicht gerade hoch zu stellen brauchen. Sie haben alle drei etwas Fragmentarisches, es sind Gedankenspäne, die der Componist, so scheint es uns, weil sie ihm eben in den Fingern sassen, niederschrieb. Es spricht sich in ihnen der bekannte Geschmack des Verfassers, ein feiner musikalischer Sinn aus. Vermuthlich sollten diese Compositionen auch nichts Anderes sein, und darum lassen wir sie als Mittagsschlafträumereien gern gelten. Wir sind nur nicht der Meinung, dass man Alles, was man niederschreibt, veröffentlichen dürfe, besonders dann nicht, wenn gerade in der durch die Veröffentlichung vertretenen Form, bei Weitem werthvollere Arbeiten von dem Componisten vorhanden sind. Der Bolero di Bravura scheint uns von weit bedeutenderem Werthe zu sein. Die beiden Grundgedanken, welche in demselben verarbeitet werden, sind an sich schon anziehend; in ihrer weiten Ausspinnung aber gewinnen sie an Charakter und melodischem Gehalt. Bei aller Beachtung der Gesetze, die für die musikalische Thematisirung und für das Instrument maassgebend sind, hält der Componist doch den Standpunkt der modernen Virtuosität fest und bringt dadurch jene Harmonie zu Stande, in der die Forderungen der Kunst mit dem Geschmack der Gegenwart sich glücklich vereinigen.

Adolph Kullak, Willkommen o heiliger Abend. Deutsches Volkslied für das Pianoforte übertragen. Leipzig bei Hofmeister.

Die Bearbeitung dieses deutschen Volksliedes darf auf eine gewisse Solidität Anspruch machen. Mit Ausnahme eines kurzen Zwischensatzes, der nach der zweiten Variation eine Art von Ruhepunkt bildet und an den sich dann die dritte Variation anschliesst, wird die Variationenform festgehalten, aus der überall das Thema klar und ansprechend heraustritt. Die Technik ist nicht gerade bedeutend, der Effect des Stückes aber doch brillant und verdient die Composition eine entschiedene Empfehlung.

Ferdinand Keller, 3me Nocturne pour le Piano. Op. 12. — — Rondo pour le Piano. Op. 13. — — Marche pour le Piano. Op. 14. } Leipzig chez Breitkopf & Härtel.

Das Nocturne ist in seinem melodischen Wurf etwas gewöhnlich, im Übrigen leicht ausführbar und ohne alle Prätension geschrieben. Das Rondo ist noch leichter und darf beim Unterrichte wegen der Klarheit seines Satzes empfohlen werden, wenn sich auch eine eigenthümliche Erfindung darin nicht zu erkennen giebt. Der Marsch ist eine $\frac{4}{4}$-Composition, leicht, luftig, rhythmisirt und recht hübsch erfunden. Beim Unterrichte werden alle drei Arbeiten mit Erfolg angewendet werden können.

Henri Herz, 1re Transcription Fantaisie pour le Piano sur des Motifs de la Somnambula de Bellini. Op. 176. Mayence, chez Schott.

Die Einleitung wählt sich das eine, die eigentliche Fantasie das andere Thema. In der weiteren Verarbeitung erkennen wir bald den Componisten *par excellence*, der sich stets gleich geblieben und in dessen Kunst zu variiren und zu brilliren wesentliche Veränderungen nicht vorgegangen sind. Die Melodie wird durch das Figurenwesen zerrissen, gewaltige Passagen liegen dazwischen und bilden den Übergang zu etwas Neuem oder auch Altem. Was eine moderne Fantasie bedeutet, giebt sich nirgend in solchem Maasse kund wie hier und kein Componist ist in gewissem ausgeprägten Sinne so sehr Vertreter des Salons. Wir lassen Alles gern gelten, weil er in seiner Richtung alt und grau geworden.

O. Lange.

Feuilleton.

Idomeneo von Mozart.

Niedergeschrieben nach einer Aufführung dieser Oper auf der Dresdener Hofbühne

von Tschirch in Guben.

Je seltener sich einem Musikfreunde, der in stiller Zurückgezogenheit in einer Provinzialstadt seinem Berufe leben muss, Gelegenheit zu einem Kunstgenusse darbietet, um so anziehender ist es aber auch, sich einmal diesem Alltagsgleise entführt und zur Bewunderung eines Kunstwerkes hingeleitet zu sehen, das, wenn auch alt, doch nicht veraltet, immer wieder mit neuer Frische und Eindringlichkeit zu uns redet. In diesem Falle befand ich mich, als ich im Anfange des Juli auf einer Reise in den Thüringer Wald begriffen Gelegenheit fand, in Dresden einer Aufführung der Mozart'schen Oper „Idomeneo" beizuwohnen. Idomeneo, die bereits 74 Jahre alte Oper, die der Meister in einem Alter von 24 Jahren für München auf Bestellung des damaligen Churfürsten von Baiern geschrieben, sollte mich von Neuem vergewissern, welch ein hoher Genius schon in frühen Jugendjahren den Meister beseelte, der gerade in diesem Werke sich zur Selbstständigkeit herausgearbeitet hat. Die Aussicht auf diesen Genuss war mir um so interessanter, als ich wenige Tage vorher erst Oulibicheff's Werk über Mozart aus der Hand gelegt und durch dasselbe von Neuem für des Meisters geniale Tonschöpfungen mich zur Begeisterung erwärmt hatte. Ich gestehe, dass ich viel zu wenig die kahlen Verzeichnisse deutscher Opernvorstellungen in öffentlichen Blättern verfolge, als dass ich wissen könnte, wo vielleicht hie und da diese vortreffliche Oper in neuerer Zeit wieder aufgetaucht ist — das aber weiss ich, dass ein grosser Theil des musikliebenden Publikums diese Oper eben nur dem Namen nach kennt; mir ging es bisher ebenso; um so erwartungsvoller und gespannter lauschte aber auch mein Ohr den Tönen, die von einem der ersten Orchester Deutschlands mir geboten wurden. Das Alte ist neu geworden, dachte ich und dankte in meinem Herzen der in neuester Zeit so vielfach angegriffenen Intendantur dieser Bühne, dass sie, wenn sie auch das Neue nur spärlich bietet, doch wenigstens wieder einmal zu dem guten Alten greift. Ich will mir hier nichts mit dem Libretto zu schaffen machen, das der Abbate Varesko dem Componisten untergebreitet hat. Wer die Oper kennt, weiss es ja, dass die Fabel von dem bekannten Gelübde des alten Kreterkönigs dabei die Unterlage bildet; dem Librettoverfertiger schienen bedeutende Zuthaten für unumgänglich nöthig und er hat sie gemacht, ob zum Vortheile des Werks, lassen wir dahingestellt, nur so viel bemerken wir, dass sich in dem Buche ein reicher Vorwurf zu musikalisch-dramatischem Ausdrucke findet, den Mozart auch in der That auszubeuten verstanden hat.

Auf Adlerfittigen rauschte die Ouvertüre an meinen Ohren vorüber; schon der erste Ansatz versetzt in eine seriöse Stimmung; man fühlt es, je weiter und weiter dieses Tongebilde sich entwickelt, dass es ein ernstes Lebensbild sein wird, das uns vorgeführt werden soll. Das feste, entschiedene, kriegerische Einherschreiten des Hauptthema's, die unverwelkliche Frische der melodischen Zwischensätze, die ungekünstelte Verarbeitung der Hauptgedanken, die sich so leicht und natürlich entwickeln, daneben die reiche Instrumentation, die den Hörern von 1781 so neu und imponirend erscheinen musste, — das Alles reisst noch heute unwiderstehlich mit sich fort, wenn auch die Einflüsse des Gluck'schen Styles auf den Meister, der eben in Paris die neue Schule kennen gelernt hatte, gerade hier am wenigsten zu verkennen sind. Es ist wahr, 10 Jahre später hätte Mozart dieser Oper ein selbstständigeres Werk vorangestellt; aber wie gross ist der Meister doch auch schon hier, wo er sich offenbar noch anlehnt an das Vorgefundene. Die Aufführung, der ich beiwohnte, war eine nur gelungene und zeugte von dem vollkommensten Verständnisse des Werkes. Was die einzelnen Nummern der Oper anlangt, so lässt sich allerdings nicht behaupten, dass sie alle auf gleicher Höhe ständen, wie dies bei „Don Juan" und der „Zauberflöte" der Fall ist, aber doch auch in den geringeren Nummern, die sich namentlich im 1sten und 2ten Acte befinden, zeigt sich durchweg Wahrheit und Tiefe der Empfindung in einer Frische, wie sie eben nur diesem Meister eigen war. Wer sich noch den reinen Geschmack an dem Edlen und Erhabenen unter den so vielen verderblichen Einflüssen der Neuzeit zu bewahren gewusst hat, der wird sich auch an den minder hervorstehenden Tonstücken dieser Oper genugsam zu ergötzen im Stande sein; fortgerissen zur Bewunderung und Begeisterung aber muss ohne Zweifel der empfängliche Hörer werden durch die hohes dramatisches Leben athmende Parthie der Electra. Welch ein Reichthum von tiefer Empfindung spricht sich allein schon in der unruhvollen Arie des 1sten Actes aus! und dann wieder in den lieblichen, einschmeichelnden Klängen ihrer Arie im 2ten Acte. Nicht minder reich an eigenthümlichen Schönheiten sind auch die andern Parthieen. Die der Ilia bildet einen schönen Gegensatz zu der der Electra; ihr sanfter, lyrischer Character, getragen von einer schwärmerischen Melancholie, giebt der Darstellerin dieser Rolle zahlreiche Momente, wo Anmuth und Lieblichkeit zur vollsten Erscheinung gelangen können. Alle drei Arien der Ilia gehören zu diesem Genre, am meisten die des 3ten Actes: „Zephyretten, leicht gefiedert etc.". Die in süsse Schwärmerei versunkene Ilia lustwandelt im Königlichen Parke und vertraut dem Zephyr in den einschmeichelndsten Weisen das Geheimniss ihrer Liebe und die Klänge Idamante's, die später im Duette dazutraten, wie zärtlich schmiegen sie sich an die beglückte Geliebte an! Da ist ein Jubel, ein Kosen, ein Jauchzen, wie es nur immer die jugendlichste Liebe kennt! — Von den beiden Tenorparthieen der Oper behauptet die des Idomeneo den ersten Platz; am glänzendsten kommt sie zur Geltung in der grossen Arie *(D-dur)* des zweiten Actes: „Noch tobt mir ein Meer etc.". Hier hat Mozart in einem Tonstücke Alles vereinigt, was sich nur ein Sänger ersten Ranges wünschen kann, — Bravour, Kraft und dann wieder Schmelz der Melodie und darneben herlaufend der Pomp der Orchesterkräfte. Was bleibt da zu wünschen? — Das Grossartigste und Erhabenste aber, was uns in der Oper begegnet, ist unstreitig das Quartett des dritten Actes. Wer hier nicht fortgerissen wird von der gewaltigen Macht der Töne, der wird überhaupt nicht nur einen Mozart nie verstehen lernen, er ist auch eines tieferen Eindruck nicht fähig. Diese Nummer allein wird das Werk unsterblich machen und sichert dem Mozart auf immer den ersten Platz unter den Heroen des goldenen Zeitalters der Musik. Man wird nicht müde dieser Töne, die, wenn sie einmal in unser Ohr geklungen, einen unerlöschlichen Eindruck zurücklassen. Hier begreift man es auch, dass Mozart selbst seinen Idomeneo dem Don Juan an die Seite setzen konnte. Was die Recitative anlangt, so ist auf sie von dem Meister ein ganz besonderer Fleiss verwendet worden; ein gut Theil der Handlung verläuft mit ihnen, namentlich hat Mozart in ihnen dem Orchester einen hervorragenden Platz angewiesen und die feinsten Nüancirungen der Instrumentalmusik eben so wie die lebhaftesten Malereien haben hier ihren Platz gefunden. Der gedankenreiche Künstler hat hier eher zu viel des Guten gethan, doch verwahren wir ihn etwa vor der Beschuldigung, als ob das Instrumentale die Vocalparthie erdrücke. Maass ist auch hier gehalten, und es ist eben nur die Grossartigkeit und der Glanz des orchestralen Theils, der hier mit besonders imponirender Haltung auftritt. Die Berühmtheit und der Ruf der damaligen Münchener Kapelle forderte zu solcher Schreibart heraus. Rücksichtlich der Chöre lässt sich sagen, dass sie, wenn auch die Soloparthieen den bei Weitem überwiegenden Theil der Oper einnehmen, in dieser Oper doch gerade einen integrirenden Theil bilden. Das oft in den Gang der Handlung eingreifende Volk fand gerade im musikalischen Chore den entsprechendsten Ausdruck; deshalb hat auch Mozart die Chöre hier mit einer Breite auftreten lassen, wie in keiner seiner spätern Opern. Was nun schliesslich die Darstellung der Oper auf der Dresdener Bühne anlangt, so war sie nach allen Seiten hin eine gelungene und eine des grossen Werkes und der berühmten Anstalt würdige. Fräul. Ney vermag es, die vollste Weihe auszubreiten über eine so erhabene Rolle, wie die der Electra ist. Ächt künstlerische Begabung, die reichsten Stimmmittel, edle Haltung und das höchste dramatische Leben vereinigten sich in ihrer Leistung auf das Bewunderungswürdigste. Aber auch die andern Parthieen der Oper kamen durch ihre Vertreter zur vollsten Geltung, die der Ilia durch Frl. Bunke, des Idomeneo durch Herrn Tichatscheck, des Idamantes durch Frau Krebs-Michalesi, des Arbaces durch Hrn. Rudolph und des Oberpriesters durch Hrn. Mitterwurzer. Wir wüssten an keiner dieser Leistungen etwas auszusetzen; alle ernteten auch verdienten Beifall. Wenn das kunstsinnige Elb-Athen wieder öfter dergleichen zu hören bekommt, so wird es

sich wohl entschädigen können für so manches Neue, was bis jetzt gerade dort nicht Wurzel fassen konnte. Durch oftmalige Vorführung des Klassischen wird sicherlich am besten der heillosen Entartung des musikalischen Geschmackes entgegengearbeitet.

Nachrichten.

Berlin. Wir erfahren, dass die in Dresden lebende Mutter von Henriette Sontag noch kein Schreiben aus Mexiko erhalten hat, welches die Nachricht von dem Tode der berühmten Frau bestätigte.

— Meyerbeer hat sich zur Badekur nach Ischl begeben. Nach Beendigung derselben geht der berühmte Componist nach Wien, um die Proben zu seinem „Nordstern" im Hofoperntheater zu leiten.

— Eine junge Sängerin, Frl. A. Masius, welche sich schon im Beginn ihrer theatralischen Laufbahn — sie war im vorigen Winter am Hoftheater in Dessau engagirt — einen Namen gemacht hat, fand in diesen Tagen Gelegenheit, sich auch dem Publikum unserer Residenz vorzuführen. Frl. Masius sang auf die an sie ergangene Einladung am Dienstag in der Singacademie die Dalila im Samson und am 19. Juli in der Charlottenburger Kirche zum Besten der Louisenstiftung ein *salve regina* von Schuberth und die Sopranparthie im Requiem von Mozart.

— August Schäffer hat eine dreiactige komische Oper: „Zum goldenen Kreuz", Dichtung von Rudolph Löwenstein, vollendet, welche in Wien zuerst zur Aufführung kommen wird.

Aachen. Frau von Stradiot-Mende hat als Romeo mit gleichem Glück debütirt wie als Fidelio, ja der äussere Erfolg übertraf den der ersten Rolle noch bei Weitem, indem die Parthie im Allgemeinen dankbarer für das grössere Publikum ist und häufiger zu Beifallsäusserungen Gelegenheit giebt. Frau v. Stradiot-Mende besitzt alle Mittel den Romeo würdig zu verkörpern. Diese schöne Persönlichkeit, diese in allen Lagen gleich kräftige Stimme, welche sie auf's Beste zu gebrauchen versteht, dazu eine glückliche dramatische Begabung sind Vorzüge, welche der Künstlerin unter den dramatischen Sängerinnen der Gegenwart eine bedeutende Stellung sichern. Schon bei ihrem Auftreten wurde sie freudig begrüsst, nach der Cavatine und dann nach den Acten einstimmig hervorgerufen. Gleich Vorzügliches wie als Romeo leistete Fr. v. Stradiot-Mende als Agathe im „Freischütz", wo sie Zeugniss gab, dass sie auch Meisterin im lyrischen Gesange ist.

— Eine willkomme Erscheinung unter unseren zahlreichen Gästen ist die Königl. Preuss. Kammersängerin Frl. Pauline Marx, der Liebling des hiesigen Publikums. Die Künstlerin, welche unter den so seltenen dramatischen Sängerinnen eine hohe Stellung einnimmt, debütirte als Norma und später als Antonie, beides Parthieen, in denen Frl. Marx sowohl in Bezug auf Gesang, so wie auf Spiel ihre ganze Begabung entfaltete.

— In den nächsten Tagen geht zum ersten Male „Indra" mit Frl. Marx in der Titelrolle, Frl. Rotter als Zigeretta und Hrn. Wachtel als José in Scene.

— Johanna Wagner ist in der Rolle der Fides wieder auf der hiesigen Bühne erschienen. Eine „Fides", wie Frl. Wagner sie vorzuzaubern weiss, ist eine Leistung, um welche Paris und London buhlen müssen. Die Rolle ist ganz dazu geschaffen, ihre seltenen Gaben wie ihre intelligente Auffassung zur vollen Erscheinung zu bringen. Wir wollen übrigens Herrn Wachtel nicht vergessen, der als „Prophet" alle Anerkennung verdiente und einige sehr glückliche Momente hatte, noch unerwähnt lassen, dass die Scenirung der Oper den gefälligsten Eindruck machte. Möge Frl. Wagner uns ihre Gastrollen nicht zu spärlich zumessen und vor Allem uns nicht verlassen, ohne ihren „Romeo" vorzuführen, der zu ihren Glanzparthieen gehört.

Frankfurt a. M. Frau de la Grange hat ihr Gastspiel im „Barbier von Sevilla" begonnen und wird hoffentlich noch zu einigen Gastrollen veranlasst werden, da wir überzeugt sind, der rauschende und enthusiastische Beifall, der ihr hier zu Theil geworden, beweise ihr, dass man, wie an der Seine und an der Newa, auch bei uns am Main ihre ungewöhnlichen Leistungen zu schätzen vermag.

Hannover. Der König von Hannover hat eine Sammlung von Compositionen veröffentlicht, auf Liedertexte von Schiller, Heine u. A. Die Sammlung ist seiner K. Gemahlin gewidmet.

Hamburg. So eben erfährt man, dass die Directoren der vereinigten Theater die Mitglieder durch Circulair zusammen berufen und ihnen den Vorschlag gemacht haben, unter Leitung der gegenwärtigen Direction bis zum 1. Mai 1855 in Theilung zu spielen, wobei den letzteren indessen auch die Verpflichtung verbliebe, die gegenwärtigen Schulden des Instituts zu übernehmen. Für den Fall, dass ein solches Arrangement nicht zu Stande käme, dürfte die Direction gezwungen sein, sich fallit zu erklären. Ihr augenblickliches Defizit soll 103,000 Mark Courant (41,209 preuss. Thaler) betragen. Die so plötzlich eingetretene Theaterkrisis, welche die afrikanische Hitze der letzten Tage reifen half, denn die Räume der Kunst standen leer, bilden das allgemeine Stadtgespräch. Das Gesammtpersonal beider Bühnen beträgt über 300 Köpfe. Weiteres über diese Sachlage mitzutheilen, müssen wir uns vorbehalten.

Gratz. Herr Theodor Formes gastirt hier mit glänzendem Erfolg, seine erste Rolle war Georg Brown, die zweite Eleazar.

München, 3. Juli. Am 23. und 29. Juni kam die vom Componisten der „Casilda" neuerdings in Musik gesetzte 3actige, romantische Oper „Tony" (Text von Fr. Elsholz) mit sehr günstigem Erfolg auf unserem Königl. Hof- und National-Theater zur Aufführung. Der Hoftheater-Intendant Dr. Dingelstädt hatte die Inscenesetzung mit ausserordentlicher Sorgfalt überwacht und sämmtliche Mitwirkende bethätigen durch ihre vortrefflichen Leistungen, mit welcher Lust und Liebe sie das Werk einstudirt hatten, und trugen dadurch noch besonders zum Gelingen des Ganzen bei. Die musikalische Leitung hatte der Generalmusikdirector Lachner, welcher mit der Königl. Hofkapelle Ausgezeichnetes leistete, übernommen. Die Chöre und Ensembles, welche den bedeutendsten Theil der Oper bilden, und zu den hervorragendsten Musik-Nummern gehören, gingen vortrefflich zusammen und verriethen ein gründliches Studium. Da die Opernferien begonnen, um den Mustervorstellungen den Platz zu räumen, wird „Tony" im Monat September wieder in Scene gehen.

— Am 12. d. M. endeten hier die Prüfungs-Concerte im K. Musik-Conservatorium. Gesänge wechselten mit Instrumental-Vorträgen, worin die Zöglinge ihren Lehrern alle Ehre machten, ab. Die grossen Concerte im K. Hoftheater werden erst nächsten Monat beginnen. Generalmusikdirector Lachner ist auf Urlaub; während seiner Abwesenheit hat der neuengagirte Orchester-director Fried. Meyer aus Stettin die Leitung des musikalischen Theiles dieser Bühne übernommen. Derselbe hat sich durch die energische Direction der Oper „Martha" rasch die allgemeinste Anerkennung gesichert.

— Mit dem neu engagirten ersten Tenor Young hat unsere Hoftheater-Intendanz eine äusserst glückliche Acquisition gemacht. Young's treffliche Leistung als Johann von Leyden lieferte den Beweis, dass das grosse anerkannte Musterspiel eines Roger, den er wohl zu sehen Gelegenheit hatte, keineswegs unbeachtet an ihm vorüberging. Die ausgezeichneten Leistungen der Herren

Kindermann und Sigl als Czaar und van Bett, sowie der Frau Diez als Marie, sind hinlänglich bekannt. Als Lyonel entfaltete Hr. Young eine reiche Fülle des Organs und dramatischer Gewalt in Gesang und Spiel, und wurde durch die Ehre eines zweimaligen Hervorrufes ausgezeichnet, was um so ehrenvoller erscheint, wenn man erwägt, dass kurz zuvor Herr Ander in derselben Parthie zweimal mit entschiedenstem Beifall aufgetreten war. In einigen Tagen singt Herr Young abermals den Propheten, dann den Eleazar.

— Auf Befehl Sr. Majestät des Königs waren die fremden, im Gesammtgastspiele mitwirkenden Künstler, die Regisseure und einige höhere Beamte des Hoftheaters, und die anwesenden Vertreter der Presse am 24. Juli Nachmittags zu einem Diner geladen worden, welches im Foyer des Hoftheaters stattfand. Die heiterste Stimmung herrschte in dem gewählten, aus etwa 30 Köpfen bestehenden Kreise. In den Toasten wurde zunächst der K. Mäcen der geistigen Künste, Se. M. der König Max, dann der Hoftheater-Intendant Herr Dingelstedt, dem wir den Gedanken wie die Ausführung des Gesammtgastspiels verdanken, gefeiert. Sie können sich denken, wie freudig überrascht Alles war, als der König etwas nach 6 Uhr plötzlich in der Versammlung erschien. Er verweilte mit sichtlichem Wohlgefallen beinahe eine Stunde. Gleich nach seinem Erscheinen leerte der kunstliebende Monarch ein Glas „auf Gedeihen der deutschen Schauspielkunst". Der König hatte anfänglich seinen Platz zwischen der Gattin des Intendanten Dingelstedt und den Herren Devrient und Anschütz genommen und sich huldvollst mit diesen unterhalten. Später nahm Se. M. am anderen Ende der Tafel zwischen den Damen Haizinger, Rettich und Seebach Platz.

Wien. Im K. K. Hof-Operntheater kamen zur Aufführung: am 13. Juli „Fidelio", am 14. und 19. „Lucia von Lammermoor", am 17. „die Hugenotten", am 18. „der Maurer".

— Der Director des K. K. Theaters in Krakau, Herr Carl Gaudelius, verlässt in diesen Tagen Wien, nachdem derselbe seine hiesigen Engagementsabschlüsse beendigt hat. In dem grossen Festconcert, welches derselbe am 18. August zur Feier des Allerhöchsten Geburtstag Sr. K. K. Apost. Majestät veranstalten wird, werden unter andern Künstlern auch der bekannte Tenorist Hr. Carl Maria Wolf, früher am K. K. Hofoperntheater engagirt, so wie Frl. Constanze Geiger mitwirken. Neu kommt darin zur Aufführung Carl Haslinger's „Jubel-Ouverture". Die besten Wünsche begleiten den intelligenten und fleissigen Director in seinen neuen Wirkungskreis.

Prag. Mit Fides schloss das Gastspiel von Frau Czillag-Herrmann.

Brünn. Hr. Beck, K. K. Hofsänger, erschien in vier Parthieen, als Herzog in „Lucretia Borgia", Belisar, König Karl in „Ernani" und als Tell auf unserem Theater. Seine frische, herrliche Stimme, voll Klang, Metall, Fülle und Kraft wirkt eben so erquickend, als der Vortrag meisterhaft und das Spiel geistreich und überdacht ist. Bei so seltenen Vorzügen waren natürlich auch die Darstellungen dieses ausgezeichneten Künstlers von den lebhaftesten Acclamationen des Beifalls begleitet.

Copenhagen. Niels Gade macht mit seiner jungen Frau eine Reise nach Deutschland und wird kurze Zeit in Wien bleiben.

Barcellona. Die bekannte italienische Sängerin Sigra. Angri hat am 23. Juni den hiesigen Director der philharmonischen Gesellschaft Pedro Avella geheirathet.

Malaga. Hier ist eine aus 68 Mitgliedern bestehende italienische Operngesellschaft eingetroffen, welche auf zwei Jahre für Bahia in Brasilien Contrakt abgeschlossen und bis zu ihrer Einschiffung hier eine Reihe von Vorstellungen giebt.

Paris. Mlle. Wilhelmine Clauss ist nach einer der glänzendsten Saisons nach Paris zurückgekehrt. Sie wird den übrigen Theil der Saison in der Umgegend von Paris zubringen.

— Nach der Saison von London, die nun bald ihr Ende erreicht, werden Mario und Mlle. Grisi nach Amerika abreisen.

— Charles John, Componist für das Piano, der seit langer Zeit seinen Aufenthalt bei uns genommen hat, ist so eben nach Berlin und Dresden abgereist. Wir wollen hoffen, dass er aus seinem Vaterland zu uns zurückkehren wird, ausgerüstet mit jenem Muth, der ihm allein noch fehlt, um sich mit Erfolg öffentlich hören zu lassen.

London, 18. Juli. Das im *Covent-garden*-Theater gegebene, und als letztes für die Saison angekündigte Concert, in welchem Mlle. Grisi ebenfalls zum letzten Mal erscheinen sollte, fand nicht ohne unangenehme Zwischenfälle statt. Das Programm war fast das nämliche, wie jenes von Benedict's Concert, und das *Stabat Mater* von Rossini bildete den Hauptbestandtheil desselben. Mlle. Grisi erschien nun aber gar nicht, und Mario, der sich lange erwarten liess, um seine Parthie im *Stabat* zu singen, wurde auf eine etwas erfreuliche Weise empfangen. Es scheint, dass er nicht davon unterrichtet war, dass das Concert mit dem *Stabat* anfangen sollte. Da das Publikum seine Missstimmung auf die andern Künstler fühlen liess, so entfernte sich Tamberlik, indem er seinen Singpart hinwarf, und Mario, der noch eine Romanze und ein Duett singen sollte, verliess mit Ungestüm das Theater. Nun gab es gewaltigen Lärm, Reclamationen aus dem Publikum, Anreden des Regisseurs, der sich bereit erklärte, den Unzufriedenen das Eintrittsgeld zurückzahlen zu lassen. Mitten in diesem Sturme wurden Mlle. Clauss und Vivier mit Enthusiasmus empfangen. Mlle. Clauss spielte das Concert in *G-moll* von Mendelssohn meisterhaft, und Vivier trug seinen *Chant du chasseur* auf eine Weise vor, die an das Wunderbare gränzten, indem er die erstaunenswürdigsten Harmonie-Effecte darin hervorbrachte.

— Hr. Rosenhain, der berühmte Componist und Klavierspieler, der zu einem kurzen Besuch hier ist, gab vorigen Donnerstag ein Concert in *Hannover Square*, welches grosses Interesse in unsern musikalischen Zirkeln erregte und ein zahlreiches Publikum anzog, unter welchem viele unserer bedeutendsten Künstler. Die Auswahl der Stücke bestand hauptsächlich in Hrn. Rosenhain's eigenen Werken. Das wichtigste Stück war sein drittes Trio in *F-moll* Op. 50. (Manuscript) für Piano, Violine und Violoncello. Es wurde von dem Componisten, den Herren Bazzini und Jacquard vortrefflich gespielt. Man fand dieses Werk des grossen Rufes von Herrn Rosenhain würdig. Auf das erste Allegro, voller Kraft und Leidenschaft, folgt ein reizendes Andantino, welches nur den Fehler hat, zu kurz zu sein; das elegante Thema hätte wohl eine grössere Entwicklung erlaubt; doch ist Kürze heut zu Tage kein Fehler, über den wir uns oft zu beklagen haben. Auf dieses liebliche Stück folgt ein brillantes, lebhaftes Scherzo und ein Finale voll Energie in Rondoform beschliesst ein Stück, würdig den Werken Beethoven's und Mendelssohn's zur Seite gesetzt zu werden. Ausserdem spielte Hr. Rosenhain eine Reihe kleiner Klavierstücke — schöne Compositionen voll Charakter und Ausdruck, vorzüglich geeignet, sein Talent als einer der ersten Pianisten unserer Zeit zu zeigen. Besonders entzückte uns sein „Sylphentanz", wahre Feenmusik, seine „*Tempête*" und „*Fête villageoise*", höchst charakteristische Tongemälde. Verschiedene Vocal-Compositionen wurden ebenfalls ausgeführt. Eine schöne Melodie: „*Adieu à la mer*", Worte von Lamartine, wurde von Mad. Boehkoltz-Falconi vortrefflich gesungen; eine Romanze aus seiner so günstig aufgenommenen Oper „*le demon de la nuit*", von Hrn. Reichhardt vorgetragen, machte grossen Effect; Mad. Niesen Salomon sang zwei

ausdrucksvolle originelle deutsche Lieder und Hr. Jules Lefort eine reizende französische Ballade. Ausser diesen Compositionen von Hrn. Rosenhain sang Hr. Reichhardt Mendelssohn's Lied: „Es weiss und räth es doch keiner" und Hr. Jacquard spielte oder sang vielmehr auf dem Violoncello ein Lied ohne Worte von Mendelssohn und eine Romanze von Reber. Das ganze Concert war höchst interessant und wird einen lebhaften und dauernden Eindruck von Hrn. Rosenhain's musikalischem Genius hinterlassen. — Einige Tage später hatte Hr. Rosenhain die Ehre, zur Königin nach Buckingham-Palast berufen zu werden, um mehrere seiner Orchester- und Klavier-Compositionen hören zu lassen. Das Orchester der Königin spielte Fragmente seiner zweiten Symphonie, die Anfangs dieser Saison in einem Concerte der *Société Philharmonique* mit grossem Beifall gegeben wurde. Herr Rosenhain spielte mehrere kleine Klavierstücke, und die Königin sowohl als Prinz Albert, der, wie bekannt, sich selbst viel mit Musik beschäftigt, drückten ihm auf die schmeichelhafteste Weise ihren Beifall aus.

Mailand, 22. Juli. Am 16. und 17. wurde zum Feste der h. Jungfrau *del Carmine* in dieser Kirche eine Messe, eine Vesper und ein Miserere, alle drei von der Composition des Meisters Giov. Toja, aufgeführt. Von Sängern wirkten dabei mit: Davila, Garzoni, Carisio, Rocca und Giannoni; von Instrumentalisten: Pezzo, Professor des Violoncelles, und Bovio, Professor der Harfe. Sowohl die Composition als die Aufführung derselben war höchst lobenswürdig.

— Im Theater *Carcano* erwartet man die neue Oper von Rieschi „Ida von Dänemark".

— Auch „Elisabetha" wird auf dem Theater *Santa Radegonda* nächstens neu in Scene gesetzt.

— Verflossenen Sonntag sollte im *Teatro Carcano* die Sommer-Saison für die Opernvorstellungen beginnen. „Macbeth", diese beliebte Oper von Verdi, mit den dazu gehörigen Ballets, sollte die Saison einweihen. Dann werden die „Masnadieri" folgen. „Ida von Dänemark", von Luigi Rieschi eigens für dieses Theater componirt, soll die dritte Oper sein. Die ersten Sänger sind: die Macolini, Pozzolini und Prattico.

Triest, 18. Juli. Vorige Woche fanden neuerdings vier Vorstellungen der „Zigeunerin" von Balfe statt, und jedes Mal zollte das zahlreich versammelte Publikum sowohl der Composition als den Sängern reichlichen Beifall. Seit langer Zeit hatte in Triest keine Oper einen ähnlichen Erfolg, und Jedermann bedauerte, dass die Vorstellung derselben am Sonntag die letzte sein sollte. Wir hoffen jedoch, dass dies nicht der Fall sein, sondern dass die Unternehmung die wenigen Tage, welche die wackere Ortolani, und der verdienstvolle Mazzoleni noch bei uns verweilen, benutzen wird, um noch eine und die andere Vorstellung der „Zigeunerin" zu geben.

Genua. Francesco Chiaromonte wird im künftigen Carneval auf dem *Teatro Carlo Felice* seine neue komische Oper produciren, nachdem seine Verbindlichkeit mit dem *Teatro a la Scala* abgelaufen sein wird.

Neapel. *„Annella di porta Capuana"*, eine neue komische Oper von Bardare (Dichter) und Vinc. Fioravanti (Componist), ging am 23. d. M. auf dem *Teatro Nuovo* in Scene. Da die Längen der Partitur das Publikum ermüdeten, statt es zu unterhalten, so hoffte man durch bedeutende Abkürzungen dem Werke eine bessere Aufnahme zu bereiten.

Florenz. Rossini ist nach Lucca abgereist, wo er sich einige Zeit aufzuhalten gedenkt, falls ihm das Klima zuträglich erscheinen wird.

— Eine neue Oper „Rogiero" von Cosentino ging auf dem *Teatro Alfieri* in Scene. Obwohl dieses Werk Beifall erhielt, so wurde es doch theilweise mangelhaft gefunden, sowohl in der Composition, als in der fremdartigen, lärmenden Instrumentation. Nach einer vielleicht etwas zu weit gehenden, strengen Kritik wäre die Oper ein grosses Duett für Trompete und grosse Trommel mit Begleitung des Orchesters und der Singstimmen *ad libitum*. Nimmt man übrigens der Oper einiges Fremdartige und einige Längen, so besitzt sie effectvolle Stücke, eine gewisse Neuheit der Motive, Fluss in den Melodien und Leichtigkeit der Phrasen.

Turin. Die berühmte Tacchinardi Persiani ist vom Pächter Domenico Ronzoni für 15 Vorstellungen auf dem Königl. Theater für die nächste Fastenzeit engagirt worden.

Riga. Nachdem die Saison des hiesigen Theaters geschlossen ist, folgt unser vorzügliche erste Tenor Hr. Ellinger für die Dauer der Ferien (bis 27. August) einer ehrenvollen Einladung zu einem Gastspiel im deutschen Theater seiner Vaterstadt Pesth.

Madrid. Camille Sivori hat uns so eben verlassen. Sein *Carneval de Madrid* hatte einen so glänzenden Erfolg, dass er ein zweites Mal nach Hof berufen wurde, um ihn hören zu lassen. Der König und die Königin überhäuften ihn mit Beifallsbezeugungen. Der ausgezeichnete Künstler ist nach Sevilla abgereist, wo er trotz der drückenden Hitze in acht Tagen vier prächtige Concerte geben konnte. Nach Beendigung des zweiten brachte ihm die Gesellschaft *Santa Cecilia* eine Serenade bei glänzender Fackelbeleuchtung, begleitet von schmeichelhaften, rauschenden Hurrah's. Der Abend schloss mit einem improvisirten Mahle. Im letzten Concert, das eine ungeheuere Menge von Zuhörern herbeigezogen hatte, war der Enthusiasmus vielleicht noch grösser als in den vorhergehenden. Die Phantasie über *Lucia* und der *Carneval de Madrid* mussten wiederholt werden. Ein reicher Dilettant überreichte dem berühmten Violinisten eine Krone von Gold, und ein Regen von Gedichten überschwemmte den Saal. Sivori beabsichtigt noch Cadix, Xeres, Malaga, Valencia und Gibraltar zu besuchen.

Lissabon. Hier machte jetzt eine junge spanische Sängerin, Donna Amalia Anglis Fortuni — Schülerin des K. Conservatoriums in Madrid — grosses Aufsehen. Das Publikum erdrückte sie fast mit seinen Beifallsbezeigungen.

New-York. Für die nächste Saison hat der Impressario Maretzek eine italienische Operngesellschaft engagirt, die aus folgenden Sängern und Sängerinnen besteht: Soprani: Quantanini Brambilla (aus Mailand), Antoinette Ortolini (aus Venedig), Rosa Maerra (aus Mailand); Alto: Gius. Martine d'Orney (Wien); Tenori: G. Galvani (Mailand), Neri Baraldi und Dom. Mazzoleni; Baritoni: Fr. Graziani (Paris), G. Andrazi (Wien); Bassi: Ignazio Marini und Polinare Ortolani.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Bock.

Verlag von **Ed. Bote & G. Bock** (**G. Bock**, Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.

Druck von C. F. Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 32. Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. 9. August 1854.

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. A. Hylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Scharfenberg & Luis.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,



herausgegeben von Gustav Bock

unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.

Bestellungen nehmen an
in Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42, Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.

Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.

Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete
werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben:
Ed. Bote & G. Bock
in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.
Jährlich 5 Thlr. Halbjährlich 3 Thlr. } mit Musik-Prämie, bestehend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr. zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.
Jährlich 3 Thlr. Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr. } ohne Prämie.

Recension.

Opern im Klavierauszug.

Joggeli, Oper in 3 Acten von Dr. Köster, Musik von W. Taubert. Op. 100. Vollständiger Klavierauszug mit Text. Berlin, Bote & Bock.

Das Werk, das uns zur Besprechung vorliegt, gehört der heitern Gattung an, enthält aber so viel eigenthümliche Elemente in sich, dass es mit keinem der bekannten Werke der Opernliteratur verglichen werden kann und fast einer eigenen Benennung bedürfte. Man könnte den Joggeli ein „humoristisches Dorfidyll" nennen; Schilderung der Gemüthszustände — und die Musik kommt gut dabei weg — ist hervortretender, als die Handlung; die Zeichnung und Darstellung der Dorfbewohner ist nicht in veralteter sentimentaler Manier, sondern viel individueller und wahrer. Andererseits aber ist die Musik von so feiner und ausgeführter Gestaltung, dass man bei dem Namen einer Idylle leicht falsche Vorstellungen davon fassen und etwas viel Einfacheres, Leichteres erwarten könnte. Der Componist hat also einen einfachen Stoff gewählt, der bei geringer Verwickelung ein anmuthiges und mannigfaltig belebtes Bild des Dorflebens gewährt, und hiezu eine Musik geschrieben, die, ohne den Grundton einer reinen, natürlichen Empfindungsweise aufzugeben, ausgeführte musikalische Formen enthält und von der feinsten, sorgfältigsten Arbeit überall in einem Grade Zeugniss ablegt, wie wir es an der neuen Opernliteratur selten mehr gewohnt sind.

Wir beginnen mit der Erzählung des Inhalts und verbinden damit die Anführung der einzelnen Musikstücke, die theils als lyrische Ruhepunkte, theils als musikalische Träger der fortlaufenden Handlung das Ganze der weder durch Dialog unterbrochenen noch kaum die Form des Recitativ benutzenden Oper bilden. Joggeli, ein reicher Bauer im Berner Oberlande, ist jung und unverheirathet. Der Anfang des Stückes führt uns in seine Wohnung. Die Mägde singen „es ist schon heller, lichter Tag, und er, sonst mit der Sonne wach, er rührt sich nicht, er regt sich nicht; wer sagt uns nur, was ihm gebricht?" Wir hören alsbald den Grund. „Zum Tanze war er gestern aus, und wie ich hört', gab's blut'gen Strauss; ich sag', es ward noch Jedem Leid, der nicht gefreit zur rechten Zeit". Bald tritt Joggeli heraus; es giebt einigen Streit mit der Hauswirthin und den Mägden — eine häusliche Scene, die vielleicht etwas gekürzt werden könnte. Nachdem Joggeli in einem Liede seine Sehnsucht, zu heirathen, ausgesungen, erscheint ein Tabuletkrämer und bietet seine Waaren aus. Joggeli, dem es nur Sorge ist, man werde ihm seines Reichthums wegen Liebe heucheln, entschliesst sich, dem Tabuletkrämer seinen Kasten abzunehmen, und in dessen Maske sich eine Frau zu suchen. Es folgt nun noch ein Recitativ und Arioso des Joggeli; dann erscheinen seine Mägde zum Mittagessen, der Act schliesst mit einem Tischgebet, dem sich auch Joggeli, seine Liebe im Herzen, anschliesst. Der zweite Act führt uns zum Hof des Glungenbauers, der eine Tochter, Liesli, und eine arme Verwandte, Anna Mareili, in seinem Hause hat. Es ist Sonntag und soll zur Kirche gegangen werden. Dies giebt Veranlassung zu einem Terzett; die Frauen sind noch immer nicht mit ihrem Anzug fertig, der Bauer schilt draussen; endlich begeben sie sich fort, nur Anne Mareili muss zu Hause bleiben und das Haus hüten. Sie klagt in einer Arie ihre Verlassenheit, ihre Unruhe; sie ist von einer ihr unbegreiflichen Sehnsucht erfüllt. Sie sieht einen Tabuletkrämer (den verkleideten Joggeli) den Berg herab kom-

men; Joggeli jodelt vor sich hin; sie versteckt sich und giebt ihm Antwort. Joggeli kommt näher und nöthigt sie, die Thür zu öffnen; bald ist es ihm klar, dass dies die Rechte sei; noch verschweigt er indess seinen Namen und seine Absichten und weiss ihr nur durch List einen Ring aufzunöthigen; dann eilt er fort. Anne Mareili sinkt zu Boden; in diesem Zustande wird sie von dem heimkehrenden Bauer überrascht; der Ring an ihrem Finger wird bemerkt, und da der Bauer ihrer Erzählung nicht glaubt, so giebt er ihr acht Tage Bedenkzeit oder sie müsse ihr Bündel schnüren. Inzwischen kommt der Tabuletkrämer, der bei der Verkleidung Joggeli's auch sein Geschäft machen will und bereits im ganzen Lande allen wohlhabenden Vätern das Geheimniss mitgetheilt hat. Auch der Glungenbauer lässt sich das nicht umsonst sagen; er beisst begierig darauf an und geht mit dem Krämer in sein Haus, das Nähere zu verabreden. Es ist Abend geworden. Der Geliebte Liesli's, ein armer Bauer, Sepp erscheint zu einem verstohlenen Rendezvous und um in sicherem Versteck den günstigen Augenblick abzuwarten, steigt er auf die vor dem Hause stehende Linde. Es folgen nun ein Lied des Sepp, eine Arie der Liesli und ein Duett zwischen beiden. Dann beginnt das sehr ausgeführte Finale. Der Glungenbauer tritt mit dem Tabuletkrämer aus dem Hause, bemerkt Liesli, schilt sie aus und verkündigt ihr, dass sie Niemanden anders, als Joggeli, heirathen dürfe. Da bricht plötzlich die Linde; Sepp ist eingeschlafen; der Bauer holt sein Gewehr, um der Sache auf die Spur zu kommen; das ganze Dorf läuft zusammen; Sepp entdeckt sich; die Kinder tanzen um die Linde, verhöhnen den Glungenbauer u. s. w. Es ist dies eine weit ausgesponnene Episode, die durch das Bestreben zu erklären, aber nicht zu rechtfertigen ist, auch in dieser Weise ein Bild von dem ländlichen Volksleben zu geben. Im dritten Act ist es wieder Sonntag. Alle Mädchen und alten Jungfern haben sich in ihren besten Staat geworfen, um, wo möglich, den verkleideten Joggeli für sich zu erobern; die jungen Bursche haben sich zusammengerottet, um ihm feindlich gegenüberzutreten; auch Liesli soll trotz ihres Widerstrebens sich auf den Weg machen. Mehrere Solo- und Ensemblestücke kommen dabei vor. Da erscheint Sepp, als Krämer verkleidet, dem Joggeli seine Maske gegeben hat. Alles drängt sich um ihn, es ensteht die bunteste Verwirrung, aus der ihn der Glungenbauer, ihn ebenfalls für Joggeli haltend, befreit und ihn in sein Haus hineinzieht. Anne Mareili tritt auf mit ihrem Bündel, im Begriff, das Haus zu verlassen (Cavatine). In diesem Augenblick erscheint auch Joggeli und erklärt ihr seine Liebe und seinen Namen. Auf sein Verwenden erhält Sepp, den der Glungenbauer inzwischen erkannt und hinausgeworfen hat, Liesli zur Frau.

An dem Text dürfte sich, wenn man einen strengen Maassstab anlegen will, aussetzen lassen, dass die zwei Faktoren, auf deren Verschmelzung es in jedem Drama ankommt, Schilderung von Personen und Zuständen und Einheit der Handlung, sich nicht vollständig durchdrungen haben. Die Haupthandlung bot dem Dichter nicht Raum genug für das, was er darstellen wollte; und so haben sich Episoden eingemischt, die theilweise als etwas Fremdartiges erscheinen. Doch vergesse man nicht, dass die wenigsten Operntexte so hohen Forderungen genügen, und dass, abgesehen davon, der Text zum Joggeli etwas Neues und Eigenthümliches in die Opernliteratur hineinbringt, dass er sich über die gewöhnlichen Phrasen der Operntexte durch individuelle und charakteristische Behandlung erhebt und der Musik eine grosse Anzahl günstiger Situationen darbietet. Für ein Literaturdrama würde Joggeli zu wenig Handlung haben; der Musik ist aber das Lyrische immer am günstigsten gewesen, denn die Handlung selbst kann die Musik nie ausdrücken, sondern immer nur die Empfindungen, die einer Handlung zu Grunde liegen. Weil nun in diesen Empfindungen, schon des musikalischen Interesse wegen, ein Wechsel stattfinden soll, so muss auch Handlung sein, aber vom Standpunkt der Musik aus immer nur als Nebenbedingung. Wir würden also durchaus nicht mehr Handlung, im quantitativen Sinne, für gut halten; sondern nur, wie oben bemerkt, eine strengere Einheit der Handlung, zweitens, auch schon im Text, mehr Kraft und Männlichkeit. Für ein lang ausgedehntes Werk ist des Spielenden vielleicht zu viel; die ernsten Momente, die vorkommen, sind — auch bereits im Text — überwiegend weich und zart angelegt; es fehlt an einer kräftigen, männlichen Erhebung, zu der sowohl das Dorfleben im Allgemeinen, als der einmal gewählte Stoff im Speciellen hinreichende Veranlassung gegeben hätte. Wir hoffen, in Zukunft noch mehr Werke dieser Art von dem Componisten sowohl, als dem Dichter zu erhalten, und weisen daher auf die Gefahr hin, die in dieser etwas zu monotonen Färbung liegt.

Die Musik von Taubert würden wir, wenn wir sie im Allgemeinen classificiren wollten, der Richtung zugesellen, die eine künstlerische Bearbeitung des deutschen Volksliedes erstrebt. Ihren wesentlichsten Bestandtheilen nach ist sie aus diesem hervorgegangen. Ihrem Ursprung und Grundcharakter nach ist sie somit durchaus national, gesund und natürlich; in der theils feinen und sorgfältigen, theils ausserordentlich reichen Gestaltung steht sie auf bedeutender Kunsthöhe. Es ist ein Werk, das, in vielen Beziehungen mit denen von Dittersdorf, Haydn und Weber verwandt, zugleich eine neue Stufe in der Weiterbildung des Volksliedes einnimmt, in der Gefälligkeit und Geschmeidigkeit der Form, in den Ensemblewirkungen, in der Ausbreitung zu den mannigfaltigsten Charakterbildern, in der Feinheit der Instrumentation. Dass Taubert in der Sauberkeit und Eleganz der Schreibart auf der Höhe der neueren Zeit steht, ist bekannt genug; er ist aber darum nicht in der Oberflächlichkeit der blossen Saloncomponisten untergegangen. Hier bot schon das Volkslied, die Wurzel der Oper, einen kräftigen Halt dagegen. Taubert benutzte es nicht blos zu Liedern und Arioso's; auch in den Duetten, Finale's, Chören u. s. w. klingt es durch und entfaltet sich zu dramatischem Leben, das in den sehr bestimmt gezeichneten und von einander streng unterschiedenen Figuren des Glungenbauer und des Tabuletkrämers, des Joggeli und der Anna Mareili, des Sepp und der Liesli, seine festen Stützen findet. Ja selbst bis in die Chöre hinein erstreckt sich diese Individualisirung, was namentlich im dritten Acte Jedem sichtbar sein wird. Dazu kommt eine Instrumentation, die sich fern von aller Überladung hält und darin namentlich den Forderungen des Gesangs die wünschenswerthe Rechnung trägt und doch zugleich fast in jedem Tact durch Eigenthümlichkeit, treffenden Ausdruck und mannigfaltigen Wechsel interessirt. In dem kleineren Kreise, dem das Werk seiner Gattung nach angehört, ist es, mit wenigen Ausnahmen im Einzelnen und abgesehen davon, dass es, wie oben berührt, wenigstens gegen den Schluss hin, sich zu höherer Kraft erheben könnte, ganz das, was es sein kann und sein soll; wir können es mit Fug und Recht zu der guten musikalischen Opernliteratur, nicht blos zu der oft oberflächlichen und auf kurze Zeit Glück machenden Theatermusik zählen, um so mehr, als Taubert darin einen neuen Weg betreten hat. Nach diesen Vorbemerkungen gehen wir zu den einzelnen Nummern des Werkes über.

Die Haupt-Themata der Ouvertüre, die sich in der Mitte zwischen dem strengen und dem modernen Ouvertüren-Styl hält, sind theils dem Werke selbst entnommen. Die Introduction (*Andantino moso*) gehört dem zweiten Act, der Arie der Anne Mareili an, und versetzt uns durch ihren sinnend-weiblichen, sehnsüchtigen Charakter sofort in die Stimmung des ernsteren Theils der Oper; frisch und

natürlich ist im Ganzen das darauf folgende Allegro, doch zieht sich auch hier das wehmüthige Element, das sich an einzelnen Stellen bis zu lauter Klage erhebt, vernehmlich durch. Die Ouvertüre hat Empfindung, Glanz und Rundung; gewonnen würde sie indess noch haben, wenn das specifisch humoristische Element, das in dem Werke selbst so glücklich zur Geltung kommt, ebenfalls hineingezogen wäre.

Die erste Nummer (Mädi, Martha, Chor der Mägde und Joggeli) beginnt sehr charakteristisch und anmuthig; die Leichtigkeit der Übergänge, die Bestimmtheit und Gefälligkeit des Ausdrucks, das schöne Gleichmaass zwischen volksthümlicher Einfachheit und feinster Grazie lassen sich schon auf den ersten drei Seiten des Klavierauszuges erkennen. Auch das Folgende, vom Auftreten der Martha bis zum Auftreten Joggeli's, ist gut und charakteristisch; aber es ist weniger bedeutend in der Wirkung und hält als Episode die Handlung ohne Noth auf; es musste wenigstens zu einer komischen Pointe geführt werden. Wir erwähnten dessen schon oben, die Schuld liegt am Text, der nicht genug von dem Überflüssigen gereinigt ist. Auch nach dem Auftreten Joggeli's das *Allegro vivo* (⁶⁄₈ Tact) will uns nicht ganz gefallen. Vortrefflich ist dagegen der Schluss vom *Allegro vivace* (⁶⁄₈ Tact) an, wo Chor und Solostimmen mit dramatischer Lebendigkeit in einander greifen. Das darauffolgende Lied des Joggeli „Ja freien, das ist bald gesagt" ist ansprechend u. empfindungsvoll; es zeigt recht, wie fein u. zierlich, mit welchem musikalischen Interesse volksthümliche Melodieen, die so leicht trivial werden können, sich behandeln lassen. — No. 3., Duett zwischen Joggeli und dem Tabuletkrämer, gehört zu den Glanznummern der Oper und fesselt von Anfang bis Ende, trotz seiner bedeutenden Länge (es ist im Clavierauszug 19 Seiten lang) durch characteristischen Humor und das lebendigste dramatische Geschick. Solcher Duette giebt es nicht viele im Gebiet der komischen Oper, und wir wollen daher mit allem Nachdruck darauf hinweisen. Höchst bezeichnend zieht sich durch das ganze Stück ein Trillerthema; neben dem Characteristischen fehlt auch der Reiz des Melodischen nicht, und ein besonderes Geschick tritt namentlich in den Modulationen hervor, die niemals eine blos musikalische Bedeutung haben, sondern in treffendster Weise die Hauptwendepunkte des dramatischen Fortgangs unterstützen. Die zornigen Einwürfe Joggeli's, die unermüdlichen Versuche des Krämers, später seine Verwunderung und sein Stutzen treten aufs Lebendigste heraus. Der Schluss ist gefällig und rund abschliessend, obgleich etwas weicher, als wir den Character des Joggeli überhaupt aufgefasst sehen möchten. — Das darauf folgende Arioso Joggeli's, das mit einem dramatisch geschickten Recitative in kurz auftauchenden Bildern früherer Melodieen beginnt, ist, als reines Gesangsstück betrachtet, zwar musikalisch einfach, aber in der Melodie sanft fliessend und ausdrucksvoll; doch scheint es uns etwas zu weich und salonmässig vom dramatischen Standpunkte aus; es bleibt der Grundstimmung nicht ganz treu. — Das Finale beruht auf einer gut angelegten Situation. Während Joggeli im Innersten aufgeregt ist, treten seine Dienstleute herein, um den Tisch zu decken und das Tischgebet zu singen. Der Contrast, der so herbeigeführt wird, ist nicht blos auf den äussern Effect berechnet; es scheint uns eine innere Nothwendigkeit darin zu liegen, dass der Gegensatz zwischen der friedlichen Ruhe des Landlebens und der innern leidenschaftlichen Bewegung Joggeli's ganz hervortrete, und das konnte kaum vollständiger geschehen, als es hier der Fall ist. Musikalisch ist es so gemacht, dass zuerst die Melodie des vorangegangenen Arioso die feierlichen Klänge des Gebetes unterbricht; dann aber besinnt sich Joggeli und nimmt Theil am Gebete, Gottes Segen für seine Wanderschaft erflehend.

Der zweite Act beginnt mit einem Terzett zwischen dem Glungenbauer, dessen Frau und Liesli — einer kurzen und nicht auf pointirten Effect gemachten, aber sehr characteristischen, ansprechenden und musikalisch abgerundeten Episode. Das etwas polternde Wesen des Bauers, das leichte Blut Liesli's, die lerchenartig in den höchsten Tönen zu singen liebt und von Sentimentalität nichts weiss, sind mit meisterhafter Bestimmtheit schon hier festgehalten. Mit grösster Leichtigkeit schmiegen sich die einzelnen dramatischen Wendungen in den musikalischen Fluss des Ganzen hinein, und der Schluss des Terzetts, wo alle drei Stimmen zusammentreten, giebt über der Schönheit des Zusammenklangs die Individualität der einzelnen Stimmen nicht auf. — Es folgt nun Scene und Arie der Anne Mareili, ein vortreffliches Stück, das uns das sinnig-zarte, von höherer Sehnsucht bewegte und doch wieder natürlich einfache Gemüth des Mädchens aufs Lebendigste vor die Seele führt. In diesem Character und in dieser Musik liegt Poesie und Natur zugleich, Irdisches und Geistiges, in den zartesten und feinsten Formen. Wenn überhaupt die ganze Oper einen Reichthum natürlicher und edler Melodieen hat, so tritt doch dieser Vorzug namentlich an allen Stellen hervor, in denen sich das Gefühl am meisten vertieft. In dieser Nummer reiht sich eine glücklich erfundene Melodie an die andere. Sehr schön ist gleich am Anfang die Stelle im ⁶⁄₈ Tact „Wie sich's vor der Kirche drängt"; dann folgt das oben erwähnte Andantino, womit die Ouvertüre beginnt; darauf ein leidenschaftlich bewegter Satz, etwas unruhig und überströmend gehalten, wie es der Ausdruck mit sich bringt. Aber Anne Mareili bekämpft ihren Seelen-Aufruhr. „Was das nur für Gedanken sind für mich armes Waisenkind! Anne Mareili, du thörichte Maid, so sei doch gescheidt!" Meisterhaft ist der allmählige Übergang von der naiv kindlichen Art, mit der sie sich Anfangs gleichsam selbst zuredet, zu dem weit austönenden Jubel, dass sie das ruhige Gleichmaass und die Sorglosigkeit ihres Gemüths wieder gefunden. — No. 8., Duett zwischen Joggeli und Anne Mareili, hat ein kleines Jodel-Duo zur Einleitung, worauf wir weiter keinen musikalischen Werth legen. Das Duett selbst ist lang ausgedehnt, aber ebenfalls sehr reich, namentlich in der Zeichnung feinerer Gemüthszustände, für die Taubert die individuellsten Formen des Ausdruckes zu finden weiss. Es ist ein Tändeln und Scherzen, ein stürmischeres Eindringen und mädchenhaftes Zurückweichen — so mannigfaltig und innig, wie es die beginnende Liebe mit sich bringt. Die Schwierigkeit, den ungezwungenen Ton der Unterhaltung, der oft in's Recitativische streifen muss, mit musikalischem Reiz zu vereinen, ist theils durch geschickte Behandlung des Orchesters, theils durch sorgfältigste Benutzung jeder melodischeren Wendung des Textes aufs Glücklichste gelöst. Das *Allegro moderato* mit der ausdrucksvollen Melodie „So wie die Glocken läuten" schliesst in befriedigendster Weise das Ganze. — Der Anfang des folgenden Quintetts zwischen Anne Mareili, Liesli, dem Glungenbauer und seiner Frau und dem Tabuletkrämer ist gut, aber ohne gerade Hervortretendes zu enthalten; höchst characteristisch ist dagegen wieder der melodische Schluss „Seh' einer die verstockte Maid!" — No. 10., Duett zwischen dem Glungenbauer und dem Tabuletkrämer, gehört dem humoristischen Theil der Oper an. Es ist kurz und wird viele Freunde finden. Das Trillerthema aus dem Duett des ersten Actes dient als Einleitung. In seinem natürlichen Humor und in seiner characteristischen Haltung ist es ein kleines Meisterstück, an dem nichts fehlt, weder in der dramatischen Wahrheit, noch in dem musikalischen Fluss.

Der nun folgende Theil des zweiten Actes führt uns das heitere Gegenbild für Joggeli und Anne Mareili vor, Sepp und Liesli. Dass überhaupt ein solches Gegenbild da ist, ist nur zu loben. Doch musste dies zweite Liebesverhältniss in ein engeres Band mit dem andern gebracht, oder es durfte nicht so breit ausgesponnen werden. Es ist

jedenfalls ein dramatischer Fehler, dass das grösste Musikstück der ganzen Oper, das Finale des zweiten Actes, auf dieser Episode beruht; der Zuhörer hat das Gefühl des Grund- und Zwecklosen, und wird dadurch in dem reinen Genuss der musikalischen Schönheit gestört. Dem Finale gehen Scene und Lied des Sepp (letzteres, das höchst anmuthig und volksthümlich ist, ist in den Anhang verlegt: doch würden wir es ungern bei Aufführungen vermissen; es ist ein echtes Lied, aus Vogelsang und unter Waldesrauschen entsprossen und in feinster Zierlichkeit ausgeführt), eine Arie der Liesli, die durch ihre charakteristische Haltung fesselt, und ein Duett zwischen Liesli und Sepp voran. Auch letzteres ist recht gelungen; wenn aber gekürzt werden soll, so würden wir diese Nummer, für deren Inhalt Recitativ eingeschoben werden könnte, lieber vermissen, als Sepp's Lied. — Es beginnt nun das Finale, in dem der Componist es trefflich verstanden hat, die strengste Wahrheit des Ausdrucks während des stetigen Fortgangs der Handlung mit der Geschlossenheit des Musikstücks zu verbinden. Der Chor spielt eine grosse Rolle dabei, hervortretend ist namentlich der Chor der Kinder, die ihrem Jubel über den auf der Linde versteckten Sepp und den zornigen Glungenbauer freien Lauf lassen. Dramatisch betrachtet, ist der Kinderchor etwas zu weit ausgesponnen und ist nicht frei von dem Eindruck des Gesuchten; der Componist hat aber seine Aufgabe glücklich gelöst, indem er wiederum einen richtigen und, was hier schwierig war, nicht im Mindesten unedlen, musikalischen Ausdruck dafür gefunden hat. Überhaupt aber wird man in dem Finale das Gefühl nicht los, dass aus einer an sich unbedeutenden Sache zu viel Wesens gemacht wird; wenn hier noch eine Änderung möglich wäre, so wäre es des trefflichen Musikstückes wegen zu wünschen. — Noch erwähnen wir einiger, in dem Anhang befindlichen Musikstücke, die ursprünglich zum zweiten Act gehören. Erstens Recitativ und Cavatine der Anne Mareili, unmittelbar nach dem Duett mit Joggeli. Dass sie fortgefallen, ist dramatisch nur zu billigen. Die Cavatine selbst ist gefühlvoll und melodisch, doch nicht ganz so characteristisch, wie die meisten anderen Stücke der Oper. Ein Duett zwischen Liesli und Anne Mareili hat ebenfalls einen sehr schwermüthigen und klagenden Character; gegen das Fortfallen dieser Nummer haben wir, trotz mancher Schönheiten im Einzelnen, nichts einzuwenden. Namentlich fällt es uns auf, dass der Componist hier den eigenthümlichen Character Liesli's, im Gegensatz zu Anne Mareili, so wenig festgehalten hat. Wenn sich dagegen ein Duett in diesem Sinne, wo der Gegensatz zwischen dem Naturell beider Mädchen so entschieden heraustrâte, wie etwa im Freischütz - Duett, z. B. im dritten Act, noch einschieben liesse, so wäre das ein Vortheil, da es an einem Duett für zwei Frauenstimmen fehlt.

(Schluss folgt.)

Berlin.

Musikalische Revue.

Bei dem Königl. Theater wird sich bald wieder ein regeres Kunstleben einstellen, da die Beurlaubungen des Opern-, Schauspiel- und Orchester-Personals in Kurzem ablaufen. So mannigfache Ansichten auch über diese sogenannte Ferien herrschen, so können wir dennoch derjenigen beipflichten, dass ein Kunstpersonal, welches während 10 Monate im Jahr in vollen Kräften beschäftiget ist, einer Erholung bedarf, und zwar in einer Jahreszeit, wo die Natur selbst alle Menschen zum Genuss in's Freie herausfordert. Dieser Einrichtung zu Folge wurden in den letzten 6 Wochen dreimal wöchentlich nur grössere Ballets mit vorangehenden kleinen Lustspielen gegeben, und hatten dieselben sich, bei dem vielfach schlechten Wetter, nicht selten eines recht zahlreichen Besuchs zu erfreuen. Durch die im Herbst 1851 von dem Hrn. Gen.-Int. v Hülsen reorganisirte Theater-Instrumentalschule, welche unter der Leitung des K. Concertmeisters Hrn. Ries so glückliche Erfolge gehabt, ward es (ein in unserer Theater-Chronik noch nicht dagewesenes Ereigniss) möglich, in diesem Jahr auch das ganze Orchesterpersonal — welches nicht den mindest schweren Dienst hat — auf 4 Wochen zu beurlauben. Die Theater-Instrumentalschule, meistens aus jugendlichen Musikern bestehend, welche während dieser Zeit den Theaterdienst in Stelle des K. Orchesters vertrat, hat sich hierbei auf's Vortheilhafteste bewährt, und dürfen wir dieselben nur ermuthigen, auf dem begonnenen Wege fortzufahren, den Lehren ihres Führers ferner zu folgen und das Ziel ihres Strebens: den künstlerischen Höhepunkt der K. Kapelle, vor Augen zu behalten. Hat sich Hr. Gen.-Int. v. Hülsen durch Reorganisation dieses Instituts ein hohes Verdienst um Kunst und Künstler erworben und dem K. Theater eine so wesentliche Stütze geschaffen, so hoffen wir, dass die hier erzielten Resultate ihn ermuthigen werden, durch Reorganisation der Gesangschule auch nach dieser Richtung hin segensreich zu wirken.

Feuilleton.

Musikalische Fürsten.

Friedrich der Grosse.

Erster Artikel.

(Unter obigem Titel bringt Fétis in der „*Gazette musicale de Paris*" einen Artikel, welchem, der Anlage gemäss, allmählig noch andere folgen werden. Wir gedenken, daraus dasjenige, was wir dem Zweck unseres Blattes angemessen und für unsere Leser interessant finden, von Zeit zu Zeit auszugsweise mitzutheilen).

Fürsten werden zuvörderst vom Gesichtspunkt heroischer Thaten betrachtet; man zählt ihre Siege auf; man bemüht sich, das Geheimniss ihrer politischen Combinationen zu durchdringen; dann kommen die Dienste, die sie der Gesellschaft als Gesetzgeber geleistet haben; endlich in dritter Linie erscheint der Aufschwung, den sie der Literatur und den Wissenschaften gegeben, wenn man den Abriss ihrer Regierung entwirft. Das Verdienst, welches sie sich durch persönliche Pflege der schönen Künste erworben haben, wird von den Historikern nicht gewürdigt, ja oft kaum erwähnt. Dabei bleibt ein Kunstwerk, das sie etwa geliefert, nicht von dem Verdacht frei, durch fremden Beistand entstanden zu sein, oder es werden solche Beschäftigungen als eines Herrschers unwürdig bezeichnet.

Es giebt Fürsten, die sich über dieses Vorurtheil hinaussetzten und ihrer Würde nichts zu vergeben glaubten, wenn sie die Musse, die sie von ihren Regierungsgeschäften erübrigten, der Ausübung der Tonkunst widmeten. Unter diesen nimmt Friedrich der Grosse einen der ersten Plätze ein. Sein Geschmack für Musik war kein Resultat der Erziehung, noch weniger eine Familientraditon. Man weiss, wie wenig Friedrich Wilhelm, sein Vater, die Studien des Prinzen begünstigte. Dieser liess sich jedoch durch die Vorurtheile des Königs von seinem Lieblingsstudium nicht abhalten. Sein erster Lehrer war Heine, Organist am Dom zu Berlin, der ihm Unterricht auf dem Clavier gab, ein Instrument, für welches er weder Neigung, noch Anlage hatte. Der arme Heine, zwischen der Furcht, dem König zu missfallen, und dem Wunsche, dem Prinzen gefällig zu sein, getheilt, befand sich in der peinlichsten Verlegenheit. Die Lehrstunden wurden daher im Geheimen ertheilt. Wohl geschah es, dass Friedrich Wilhelm, wenn er unversehens bei seinem Sohn eintrat, und ihn, die Flöte spielend, antraf, das verbotene Instrument mit eigenen Händen zerbrach. Allein Friedrich verschaffte sich eine neue Flöte, und kehrte zu seinem Lieblings-Zeitvertreib zurück.

Das Vergnügen an der Musik ist, einsam genossen, unvollkommen. Es verlangt Theilnahme. Friedrich fand unter den

seiner Person beigegebenen Offizieren keinen, der fähig gewesen wäre, ihn zu begleiten. Und doch bedurfte er eines Accompagnateurs. Durch Zufall erfuhr er, dass ein Bürger in Potsdam eine Tochter habe, die das Clavier mit ziemlicher Fertigkeit spielte. Er liess ihm sagen, dass er gern zu ihm kommen würde, um Musik zu machen. Wie sollte man einen solchen Antrag zurückweisen? Obschon man sich dem Zorne des Königs aussetzte, so erfolgte doch die Antwort, dass man es sich zur grössten Ehre schätzte, den Kronprinzen zu empfangen. Friedrich Wilhelm erfuhr gar bald die Besuche seines Sohnes bei jenem Bürger. Wie es fast immer zu geschehen pflegt, so wurden auch hier diesen musikalischen Zusammenkünften ganz andere Motive untergestellt, und das arme Mädchen wurde, ohne nähere Untersuchung, auf Befehl des Königs bestraft, wofür Friedrich die Unglückliche bei seinem Regierungsantritt durch eine Pension zu entschädigen suchte.

Nach dem bekannten misslungenen Fluchtversuche wurde Friedrich in die Festung Cüstrin eingeschlossen, seine Gefangenschaft jedoch später erleichtert, und ihm die Erlaubniss ertheilt, seine Abende auf dem Schlosse Ramsel, ungefähr eine Meile von Cüstrin entfernt, zuzubringen. Dieses Schloss gehörte einer der ältesten Familien des Landes, der der Barone v. Wrech. Glücklicherweise waren der Vater, die Mutter und die sieben Kinder, aus denen diese Familie bestand, alle musikalisch. Dies war eine grosse Annehmlichkeit für Friedrich, der sich mit allem Eifer dem Studium der Kunst überliess, die ihm die väterliche Strenge vergessen machte. Es war alle Abende Concert in Ramsel. Der Gefangene von Cüstrin nahm daran Theil, und das Verlangen, dabei keine untergeordnete Stelle einzunehmen, veranlasste ihn zu ernstlichen Anstrengungen, um ihn in den Stand zu setzen, es mit diesen, manche Virtuosen übertreffenden, Dilettanten aufzunehmen. Hier war es, wo er, wie er selbst oft sagte, die grössten Fortschritte auf der Flöte machte.

Die Ungnade Friedrich's erreichte ihr Ende. Dies geschah, als er sich, nach dem Wunsch seines Vaters, vermählte. Der König schenkte ihm das Schloss Rheinsberg, wo er seine Residenz aufschlug, und das er bis zu seinem Regierungsantritt nie mehr verliess. Hier waren die Wissenschaften und Künste, vorzüglich die Musik die Hauptbeschäftigungen des Prinzen. Am Tage überwachte er die Maler, die er zur Verschönerung seines Aufenthaltes berufen hatte; die Abende wurden mit reizenden Concerten ausgefüllt, die von ausgezeichneten Künstlern ausgeführt wurden, und wobei Friedrich theils mitwirkte, theils Zuhörer blieb.

Der Director der Concerte zu Rheinsberg war Johann Graun, ein trefflicher Violinspieler, dessen Acquisition für Friedrich um so vortheilhafter war, da dessen Bruder Karl Heinrich, ein ausgezeichneter Musiker, der zugleich eine mächtige Tenorstimme besass, sich ihm zugesellte. Die Vocalpartheieen in den Concerten wurden Letzterm zugetheilt, während die Instrumentalmusik unter die Leitung seines Bruders kam. Er sang Anfangs Arien aus den Opern, die er für das Theater in Braunschweig, wo er früher am dortigen Hofe als Sänger und Kapellmeister angestellt war, componirt hatte. Friedrich, dem daran gelegen war, seinem durch die täglichen Concerte etwas monoton gewordenen Programm mehr Abwechslung zu geben, schrieb nun Cantaten in französischer Sprache, die er von dem Dichter Bottarelli in's Italienische übersetzen, und von Graun componiren liess. Zuweilen eignete er sich die Schwierigkeiten und den Ruhm einer doppelten Aufgabe zu. Nachdem er die Verse einer Cantate gemacht hatte, fügte er ihnen eine Musik nach seiner eigenen Art und Weise bei, das heisst, er übergab sie Graun, der sie corrigirte und instrumentirte.

Im Jahre 1728 war Quantz mit August II., König von Polen, in dessen Diensten er stand, nach Berlin gekommen. Er liess sich bei Hofe hören. Sein Talent entzückte den König, der keine andere Musik als die Trommel verstand, nur wenig. Um so gnädiger wurde er von der Königin aufgenommen. Da ihr Sohn sich damals mit allem Eifer dem Studium der Flöte hingab, so bat sie den König von Polen, Quantz zu erlauben, in ihren Dienst überzutreten, um dem jungen Prinzen Unterricht zu ertheilen. August, dem zu viel an der Erhaltung dieses trefflichen Künstlers lag, wollte ihn jedoch nicht ganz seiner Verbindlichkeit entheben, sondern erlaubte ihm blos, einige Zeit in Berlin zu bleiben, um die musikalische Erziehung Friedrich's zu beginnen, dann zu wiederholten Malen Reisen dahin zu machen, um seinen Königl. Zögling beim Studium seines Instrumentes auf gutem Wege zu erhalten. Dies geschah mehrere Jahre hindurch. Quantz kam oft nach Berlin, aber nur insgeheim und unter verschiedenen Vorwänden; denn hätte der König erfahren, dass er käme, um seinen Sohn zu unterrichten, so würden diese Reisen ein tragisches Ende genommen haben. Um jeden Verdacht zu vermeiden, schützte Friedrich eine Jagdparthie vor, wenn er seine Lieblingsmusiker versammeln wollte, und das Concert fand unter freiem Himmel in einem Walde statt.

Seit er durch seine Vermählung mehr Freiheit gewonnen hatte, und, erst in Ruppin, dann in Rheinsberg einige ausgezeichnete Männer, Gelehrte und Künstler um sich versammeln durfte, wollte Friedrich die flüchtigen Erscheinungen seines Lehrers Quantz in einen festen Aufenthalt bei ihm verwandeln. Der Erfüllung seines lange gehegten Wunsches stand kein Hinderniss mehr entgegen, da August II. unterdessen mit Tod abgegangen war.

Welch köstlicher Gewinn war Quantz für die Concerte zu Rheinsberg! Wenn Graun sang und componirte, so spielte Quantz alle Instrumente, alle ohne Ausnahme: Orgel, Clavier, Flöte, Geige, Violoncell, Horn, Trompete, Hoboe, Fagott, Sackpfeife u. s. w. Diesen Instrumental-Encyclopedismus verdankte er seiner früheren Stellung als Landmusikus. Von Dorf zu Dorf ziehend, um bei den ländlichen Festen aufzuspielen, hatte er sich mit jedem Instrument bekannt machen müssen, das etwa durch das Ausbleiben eines Musikanten unbesetzt geblieben war, um aus dem Stegreife seine Stelle einnehmen zu können.

Jeden Morgen wurde mit Quantz das Programm für das Concert am Abend besprochen. Dann folgte der Unterricht auf der Flöte. Quantz gab seine Unterweisungen mit einem gewissen Freimuth, und sie trugen ihre Früchte, denn Friedrich erreichte eine Stufe der Vollkommenheit, die, auch ohne Berücksichtigung seines Ranges, Beifall gefunden hätte. Hierin, wie in allen andern Dingen, fehlte es dem Prinzen nicht an Eigenliebe. Nachdem er erfahren hatte, dass man in Berlin von einem, durch Quantz gebildeten, jungen Flötisten sprach, wollte er ihn hören und liess ihn eines Morgens nach Rheinsberg kommen. Der junge Künstler, ein schlechter Hofmann, spielte so gut er konnte, und der Prinz musste seine Überlegenheit anerkennen. Als er sich entfernt hatte, wandte sich Friedrich mit kalter Miene an seinen Lehrer und sagte:

— Er hat mich vernachlässigt; Sein Schüler, der, ich will wetten, nicht mehr geübt hat als ich; ist mir weit voraus.

— Ich gebe zu, antwortete Quantz, dass ich bei ihm ein wirksameres Mittel angewendet habe, als bei Ew. Hoheit.

— Und welches? fragte Friedrich, durch diesen Vorzug gereitzt.

Quantz machte eine Geberde, die sagen wollte, dass das fragliche Mittel in Hieben bestand.

— O! was das betrifft, erwiederte der Prinz lachend, so gestehe ich, dass mir das wenig zusagen würde. Wir wollen es bei'm Alten lassen.

Der Künstlerverein zu Rheinsberg wurde noch durch Benda vermehrt, der ein Meister auf der Violine war. Quantz, der ihn gehört und als einen Künstler ersten Ranges erkannt hatte, machte ihm den Vorschlag, nach Rheinsberg zu kommen und eine ihm angemessene Stellung in der Kapelle des Prinzen einzunehmen.

Dies war der Kern eines kleinen auserlesenen Künstlervereins, der sich immer mehr erweitern und einer der zahlreichsten und bedeutendsten Europa's werden sollte. Quantz genoss, als Lehrer des Prinzen, eines gewissen Vorzugs; doch auch den beiden Graun und Benda wurden Gunstbezeigungen zu Theil, die ihren Wetteifer nicht in Rivalität und Eifersucht ausarten liessen.

Friedrich Wilhelm wusste genau, was in Rheinsberg vorging, doch liess er der Sache freien Lauf. Nichtsdestoweniger zitterten die Musiker des Prinzen, wenn dieser ihnen den Besuch eines Spions seines Vaters ankündigte; denn sein Scharfsinn liess ihn leicht den Zweck der Ankunft des Kundschafters errathen, er mochte unter was immer für einer Maske erscheinen, und er unterliess nicht, es seinen *Maestri* mitzutheilen, um sich an ihrer Angst zu weiden. Einst mystificirte er einen Maler, der auf Befehl des Königs gekommen war, um sein Portrait zu malen, und den er mit einer geheimen Mission beauftragt glaubte. Er liess seine Musiker kommen und ersuchte

sie, ein Concert zu improvisiren. Der Maler wurde eingeführt. Friedrich nahm seine Flöte und spielte ein Solo; nach Beendigung desselben entliess er den Künstler mit dem Auftrag, seinem Vater zu erzählen, auf welche Art er ihm gesessen sei. Quantz, Graun und Benda zitterten, in diesen tollen Streich mit verwickelt worden zu sein. Der Vorfall blieb jedoch ohne Folgen, da der Maler, um nicht gestehen zu müssen, wie er sich seiner Mission entledigt habe, den Entschluss fasste, das Portrait des Prinzen aus dem Gedächtniss zu entwerfen. Dass dadurch die Ähnlichkeit nicht gewann, lässt sich leicht denken.

Eines Abends, im Monat Mai 1740, war, wie gewöhnlich, Concert in Rheinsberg. Friedrich hatte eben ein Duett für zwei Flöten mit Quantz angefangen, als er durch die Ankunft eines Couriers, der von Potsdam eintraf, unterbrochen wurde, dessen Depesche keinen Aufschub gestattete. Man benachrichtigte ihn, dass sein Vater in den letzten Zügen liege. Er reis'te auf der Stelle ab. Der nahe Tod Friedrich Wilhelms befreite die Gäste Rheinsbergs von ihrer immerwährenden Angst. Eine ganz andere Besorgniss begann jetzt, sie zu beunruhigen. Würde Friedrich derselbe für sie bleiben? Würde der Souverain den Geschmack des Kronprinzen bewahren? Und würden die schweren Geschäfte des Herrschers ihm erlauben, sich seiner Liebhaberei für die Künste hinzugeben? Dies war es, was Quantz, Graun und Benda sich fragten, während sie die Einweihung der neuen Regierung erwarteten.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten.

Berlin. Der General-Musikdir. Meyerbeer ist von Wien hierher zurückgereist und wird sich nach Spaa begeben.

— Am 3. August fand zum Besten des National-Danks eine Aufführung im Königl. Opernhause statt. Es wirkten in derselben sämmtliche hier anwesende Solo- und Chor-Sänger und die Capelle des Königl. Theaters, sowie sämmtliche Musikchöre der Berliner Garnison mit. Die Leitung des Ganzen war dem Königl. Concertmeister Hrn. Hubert Ries übertragen, und war die Gesammtaufführung, welche aus dem Festmarsch und Volksgesang von Spontini bestand, eine vortreffliche zu nennen.

Aachen. Eine hervorragende und für die Theatergeschichte Aachen's unvergessliche Vorstellung war die Vereinigung sämmtlicher hier anwesender fremder Künstler zur Aufführung des „Don Juan", wozu der durchreisende Herr Pasqué vom Hoftheater in Darmstadt die Titelrolle übernommen hatte. Die übrigen Hauptparthieen waren folgendermaassen vertheilt: Donna Elvira: Frl. Marx, Donna Anna: Frau von Stradiot-Mende, Zerline: Frl. Rotter, Don Octavio: Herr Wachtel. Das Haus war zum Erdrücken gefüllt und der lebhafteste Beifall, sowie Hervorruf nach fast sämmtlichen Nummern belohnte den sichtbaren edlen Wetteifer der genannten Künstler. Mit Elvira hat Fräul. Marx ihr Gastspiel zum Bedauern aller Kunstfreunde geschlossen, dagegen wird Frau v. Stradiot-Mende uns noch einige Monate erhalten bleiben. Die Künstlerin hat sich mit jeder Parthie mehr in der Gunst des Publikums festgesetzt.

Koblenz. Herr Dir. L. Kramer hat die Direction der hiesigen Bühne übernommen. Somit ist die Aussicht vorhanden, dass sich die Zustände derselben endlich auf eine anständige Weise consolidiren werden.

Danzig. Unsere Oper ist jetzt dabei, „Indra" einzustudiren, die wir denn auch natürlich später hier zu hören bekommen werden.

Hamburg. Nach neuen Nachrichten ist die bisherige Direction vollständig beseitigt. Der ganze Personalkörper geht nach Schluss des Thaliatheaters auf das Stadttheater über, das von dem Personal selbst unter Leitung eines gewählten Comité's, aus dem Kapellmeister Lachner, Ober-Regisseur Rottmayer und Lindemann bestehend, fortgeführt wird. Vorläufig sind die Vorstellungen eingestellt und sollen am Freitag wieder beginnen.

Braunschweig. Neben Frau Schmidt (Kellberg) gastirt auch der Gatte, Hr. Schmidt, als Leporello.

Wiesbaden. (P.-M.) Frau Sophie Förster, die vortreffliche Concertsängerin, deren Namen in der kurzen Zeit ihres ersten öffentlichen Auftretens im hellen Klang durch die musikalische Welt tönt, hat am 11. Juli ihr erstes Concert in Wiesbaden veranstaltet, und in all' den von ihr vorgetragenen Piècen: die Kirchenarie von Stradella, Arie aus der „Schöpfung", Arie *Belraggio* aus *„Semiramis"*, so wie Lieder von Mendelssohn und Taubert, den glänzendsten Success und Enthusiasmus errungen. Wie verschiedene Zeitschriften melden, hat die liebenswürdige Künstlerin kurz vorher mit gleich grossem Erfolge in Ems, woselbst sich S. K. Hoheit der Prinz Georg von Preussen unter den Zuhörern befand, concertirt, von wo sie einem ehrenvollen Rufe nach Hamburg folgte, um im Verein mit dem gefeierten Pischeck ein Concert zu geben, das von der feinsten Elite der Gesellschaft besucht war. — Enthusiastischer Beifall und Dacapo-Ruf ward der Künstlerin in einem Concert zu Nauheim, das sie im Verein mit dem berühmten Tenoristen Roger veranstaltete, zu Theil. Eine jede Nummer wurde stürmisch applaudirt, und beide Künstler feierten wahre Triumphe. Die ganze Kurfürstliche Familie und sonstige hohe Herrschaften wohnten dem Concerte bis zum Schlusse bei. Am 28. Juli giebt Frau Förster in den grandiosen Räumen des Kursaals zu Wiesbaden ein grosses Concert für die dortigen Armen. Unter den mitwirkenden Künstlern nennen wir den excellenten Bassisten Hrn. Dalle-Aste und die ganze Theater-Kapelle, unter Leitung des Hrn. Kapellmeisters Hagen. Schliesslich kommt uns noch die Mittheilung zu, dass Mad. Förster gesonnen sei, sich ganz der Bühne zu widmen, und wir verfehlen nicht, die Herren Königl. Intendanten und Directoren auf dieses wahrhaft seltene und eminente Gesangstalent aufmerksam zu machen.

Hannover. Von neuen Mitgliedern der Oper für unsere nächste Saison sind engagirt die Damen Fräulein Geisthard, Tomala, Janda und Held, — die Herren Schott, Niemann und Weiss oder Clement. — Von unsern älteren Mitgliedern gastirte nur Frl. Elise Schmidt in Frankfurt a. M. und hat hier, wie in Hamburg grosse Erfolge errungen. Besonders grossen Success hat die Künstlerin mit dem Ännchen im „Freischütz" hervorgebracht; obgleich ihre andern Rollen, wie Nancy in „Martha" und Marie in „Czaar und Zimmermann", von gleich hoher Bedeutung gewesen sind. Unsere Primadonna Mad. Nottes wird aus Gesundheitsrücksichten längere Zeit der Bühne entzogen bleiben, da eine überstandene Krankheit die Künstlerin bedeutend angegriffen haben soll. Für den Augenblick fehlt uns noch der würdige Ersatz!

Leipzig. Frau Gundy hat ihr hiesiges Gastspiel mit der Rezia im „Oberon" am 30. Juli beschlossen. — Hr. Wiedemann trat nach seinem sechswöchentlichen Urlaub als Hüon zum ersten Mal wieder auf und fand sehr grossen Beifall, er war trefflich bei Stimme und wurde nach seiner grossen Arie stürmisch gerufen.

Bad Homburg. Der Pianist Alfred Jaell concertirt hier.

Frankfurt a. M. Mad. de la Grange hat ihr Gastpiel im „Barbier von Sevilla" begonnen und wird hoffentlich noch zu einigen Gastrollen veranlasst werden, da wir überzeugt sind, der rauschende und enthusiastische Beifall, der ihr hier zu Theil geworden, beweise ihr, dass man, wie an der Seine und an der Newa, auch bei uns am Maine ihre ungewöhnlichen Leistungen zu schätzen vermag.

Mannheim. Wegen grosser Hitze sind Ferien eingetreten.

Stuttgart. Am 18. Juni wurde hier Adam's „Giralda" zum ersten Male gegeben und fand eine sehr günstige Aufnahme. Die Aufführung war vortrefflich.

Wien. In Meyerbeer's „Prophet" (102. Vorstellung) hat Bertha in Fräulein **Tietjens** wieder eine geschickte Repräsentantin gefunden.

— Im Hofoperntheater wurde Auber's liebliche Oper: „Der Maurer" gegeben. Fräul. **Pruckner**, vom Mannheimer Hoftheater, trat in der Rolle der Henriette als Gast auf.

— Der im Hofoperntheater stattgehabten, sehr gerundeten Vorstellung des „Don Juan" hat Hr. **Meyerbeer** beigewohnt und sich insbesondere über Hrn. **Beck**, dann die Frl. **Wildauer** und **La Grua** lobend geäussert.

Gratz. Theodor **Formes** feiert hier glänzende Triumphe. Es freut uns, sagen zu können, dass diese nie wohlverdienter waren, denn Hr. Formes ist das verwirklichte Ideal eines ausgezeichneten Spieltenors. Bis jetzt hörten wir ihn zweimal als George Brown in der „Weissen Frau", welche auf allgemeines Begehren wiederholt werden musste, und einmal als Eleazar in der „Jüdin". Beide so heterogene Parthieen sang und spielte er mit gleicher Meisterschaft, und wurde jeden Abend zwölf bis fünfzehn Mal stürmisch gerufen. Im Laufe dieser Woche wird er nun noch den Robert, den Masaniello und den Eleazar singen.

Lemberg. Der Musikverein hat am 10. d. M. Abends um 11 Uhr Sr. Kais. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog **Karl Ludwig** in Höchstdessen Sommerresidenzgarten ein Ständchen gebracht. **Ruckgaber** und **Kessler** leiteten die Aufführung. Diese Ehrfurchtsbezeugung geruhten Se. Kais. Hoheit mit grossem Wohlgefallen aufzunehmen.

Brüssel, 22. Juli. Einen grossen Genuss verschafften uns in den letzten Tagen die Herren **Liszt** und **Rubinstein**, indem sie vor einem zahlreichen Zuhörerkreis **Beethoven's** 9. Sinfonie nach dem Arrangement von Liszt für 2 Pianos spielten. Alle waren entzückt eben so sehr über die treffliche Ausführung, als die ausgezeichnete Übertragung dieses grossartigen Tonwerks.

Paris. Die Wiedereröffnung der Kaiserl. Academie der Musik ist für den 15. d. M. angekündigt. Die Vorstellung, am Namensfag Sr. Maj. des Kaisers stattfindend, wird ohne Eintrittsgeld gegeben werden. Nach der Oper „Robert der Teufel" wird man eine, auf die Musik der Königin Hortensia von Belmontet gedichtete Cantate ausgeführt.

— Die Oper *„l'Etoile du Nord"* wurde am Freitag zum letzten Male vor der Abreise **Battaille's** gegeben, der seinen Urlaub antreten wird. Es war dies die 64. Vorstellung. Der Saal war gefüllt, und das Meisterwerk brachte die gewohnte Wirkung auf das Publikum hervor. Noch für den folgenden Tag angekündigt, konnte die Oper jedoch nicht gegeben werden wegen Unpässlichkeit Battaille's, der schon am vorhergehenden Tage leidend war, und das Theater blieb geschlossen. Das Werk wird nun vor dem Monat September nicht wiederholt werden.

— In der Madelainekirche fand am 21. Juli eine Todtenmesse für **Henriette Sontag** statt, das Conservatorium nebst den ersten anwesenden Sängern und Sängerinnen wirkten bei dieser Feierlichkeit mit.

— **Blumenthal** hat so eben London verlassen nach einer der glänzendsten Saisons, um einige Zeit in Deutschland zu reisen.

— *Opera comique.* Nichts Neues auf diesem Theater. Man studirt das Werk Ad. Adam's und Scribe's ein. Die heisse Witterung wirkt sehr nachtheilig auf die Einnahmen. **Perrin** ist mit der Organisation des *Théâtre Lyrique* beschäftigt. Hoffen wir, dass es bis zum 1. September dem Publikum geöffnet werden wird.

— **Halévy** wurde an die Stelle **Raoul Rochette's** zum *Sécrétaire perpétuel* der *Academie des Beaux-Arts* ernannt.

— Der ungewöhnliche Erfolg von Verdi's *„Trovatore"*, der auf allen italienischen Bühnen eine wahre Revolution hervorbringt, hat in Turin ein neues Journal unter dem Titel: *Il Trovatore* an's Licht treten lassen. Die erste Nummer ist vor einigen Tagen erschienen.

London. Hier studirt man im italienischen Theater neu ein „Cenerentola", worin Frau **Viardot**, dann die Herren **Lablache** und **Ronconi** singen werden.

Mailand. Im Theater *Carcano* hatten die „Masnadieri" von Verdi, gesungen von der Primadonna **Ventura**, dem Tenor **Petrovich**, dem Bariton **Ippolito** und dem Bass **Llorens** den glänzendsten Erfolg.

— Die späteren Vorstellungen der *„Elisabetta"* im Theater *S. Radegonda* waren noch weit glücklicher, als die erste. Die **Fumagalli** und **Larti**, sowie der treffliche Orchesterdirector **Corbellini** verdienen immer das grösste Lob. Corbellini selbst trug in der Benefiz-Vorstellung der Fumagalli eine von ihm componirte Phantasie über Motive aus „Norma" mit vielem Beifall vor.

— Da es an Zeit gebrach, um im Theater *S. Radegonda* die Oper *„Claudia"* von Muzio auf die Bühne zu bringen, so musste man dem Gedanken entsagen, sie in der laufenden Saison zu geben.

— Im Theater *Carcano* wurde *„Macbeth"* neuerdings gegeben. Der Beifall war lebhaft genug, wenn man die Wahl der Oper, die bereits schon so oft und so vortrefflich gegeben worden war, berücksichtigt. Die **Marcolini**, **Llorens** und **Prattico** wurden sehr stark applaudirt.

Genua. Der berühmte Maestro **Gambini** hat vor Kurzem ein *Salve Regina* zu vier Stimmen, mit Chören und Orchester, beendigt. Es war von ihm zum Geschenk für die Bibliothek des Conservatoriums zu Neapel bestimmt. Es ist eine Arbeit von hohem Werthe durch seine Einfachheit und religiöse Wirkung. Möge es doch veröffentlicht und nicht, wie so manch anderes Meisterwerk, in den Regalen der italienischen Bibliotheken begraben werden.

Florenz. Die Direction des Theaters *La Fenice* wird die Herbstsaison mit einer neuen Oper von Vinc. Capecelatro *„Gastone di Chanley"* eröffnen. — Der berühmte Pianist **Döhler** ist nach Heidelberg abgereist, um den berühmten Dr. **Chelius** zu consultiren, der sich eines grossen, weitverbreiteten Rufes erfreut.

Lissabon. Eine junge Spanische Sängerin, Donna Amalia Anglis **Fortuni** macht gegenwärtig in Lissabon Furore. In allen ihren Vorstellungen erschöpft sich das Publikum in Beifallsbezeigungen zu ihren Gunsten. Händeklatschen, Bravo- und Vivatrufe, Blumen, Guirlanden, Gedichte und Schmuck, ihr auf das Theater zugeworfen, Serenaden nach der Vorstellung u. s. w. bezeugen den Enthusiasmus, zu dem sie die Zuhörer begeistert.

Petersburg. Ernesto **Cavalini**, der berühmte italienische Clarinettist, ist zum Solospieler der Kaiserl. Theater und zum Lehrmeister am Lyceum ernannt worden. Es wurden ihm sehr bedeutende Emolumente, ausser einem jährlichen Urlaub von drei Monaten und einem Concert zu seinem Vortheil, bewilligt.

Odessa. Eine Correspondenz des Pirata versichert, dass der Erfolg des *„Trovatore"* in Odessa ein glänzender war. Composition und Aufführung erhielten den ungetheiltesten Beifall. Zu Ende der Oper wurden die Sänger wohl zwölfmal hervorgerufen.

„Die fliegenden Blätter für Musik" theilen ein interessantes Gespräch mit der **Schröder-Devrient** mit, aus deren nachfolgenden Äusserungen mancher Bühnenkünstler sich eine bedeutsame Lehre ziehen konnte. Die Künstlerin erzählt: „Als ich in Wien die Rolle des „Fidelio" einstudirte, konnte ich für den Moment, in welchem „Leonore" sich vor ihren Gatten stellt und dem Gouverneur mit den Worten: „Tödt' erst sein Weib"! das Pistol vorzuhalten hat, keine naturgemässe Ausdrucksweise finden, so oft ich auch die Scene überdachte und mich in die Lage einer solchen Frau zu versetzen suchte. Ich hatte mir wohl ein Bild gemacht, aber es fehlte etwas daran und ich konnte

nicht finden, was fehle. So kam der Abend der ersten Aufführung heran und nur Gott, kein Zuschauer, weiss, in welcher Stimmung ein Künstler, der es ernst mit der Sache meint, sich in die Kleider der Person hüllt, die er darstellen soll. Je näher der gefürchtete Augenblick heranrückte, um so grössere Furcht empfand ich vor ihm. Als er endlich gekommen war, als ich die verhängnissvollen Worte singen und dem Gouverneur das Pistol vorhalten sollte, brachte mich der Gedanke, meine Darstellung möge nicht richtig sein, in solche Angst, dass ich an allen Gliedern zu zittern begann und umsinken zu müssen meinte. Und nun denken Sie sich wie mir zu Muthe ward, als das ganze Haus in einen ausserordentlichen Beifallssturm ausbrach, und als man nach Beendigung der Vorstellung gerade diese Scene für einen der gelungensten und ergreifendsten Momente in der ganzen Oper erklärte! Was ich mit aller Anstrengung des Verstandes, mit aller Anspannung der Einbildungskraft nicht hatte finden können, that für mich im entscheidenden Augenblicke — meine wirkliche Furcht und Angst. Die Wirkung, welche ich an dem Publikum gewahrte, lehrte mich, wie jene Scene aufgefasst und ausgeführt werden müsse, und natürlich hielt ich in allen meinen nachfolgenden Darstellungen dieser Rolle Das fest, was ich bei der ersten bewusstlos getroffen hatte.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Bock.

Verlag von **Ed. Bote & G. Bock** (**G. Bock**, Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.

Druck von C. F. Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 33. Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. 16. August 1854.

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. H. Rylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Scharfenberg & Luis.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,

herausgegeben von Gustav Bock



unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.

Bestellungen nehmen an
In Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42, Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.

Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.

Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete
werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben:
Ed. Bote & G. Bock
in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.
Jährlich 5 Thlr. / Halbjährlich 3 Thlr. } mit Musik-Prämie, bestehend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr. zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.
Jährlich 3 Thlr. / Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr. } ohne Prämie.

Recensionen.

Opern im Klavierauszug.

Joggeli, Oper in 3 Acten von Dr. Köster, Musik von W. Taubert. Op. 100. Vollständiger Klavierauszug mit Text. Berlin, Bote & Bock.

(Schluss.)

Der dritte Act beginnt mit einem Ensemble. Väter und Mütter bringen ihre Töchter herbei im besten Sonntagsstaat, die auf den reichen Freier Jagd machen sollen. Das Ganze ist sehr lebendig, charakteristisch und abgerundet. Das Hauptthema kommt am Schlusse wieder, mit geschmackvollen melodischen und harmonischen Veränderungen. — Dann folgt ein Terzett zwischen dem Bauer, der Bäuerin und Liesli, das aus drei Abschnitten besteht. Der erste beruht auf Reminiscenzen aus der Arie Liesli's im zweiten Act — ein dramatisch glücklicher Gedanke, wie denn überhaupt auch an andern Stellen dem in jüngster Zeit, wenn auch wohl nicht zuerst ausgesprochenen, so doch auf's Neue angeregten Grundsatz, gewisse Hauptthemen festzuhalten, die sich wie ein rother Faden charakteristisch durch das Ganze ziehen und zu rechter Zeit auftauchen, in sehr geschickter Weise Rechnung getragen ist; der zweite Abschnitt ist ein kurzes Lied des Bauers, wirksam und ansprechend, an dessen Schluss das Orchester abermals mit den Worten Liesli's einfällt „ich will ihn nicht, ich mag ihn nicht"; dann ein ernsterer Abschnitt, der namentlich vom $\frac{3}{4}$-Tact an vortrefflich ist und in dem ebenfalls Liesli's Hauptthema zuletzt den Sieg davon trägt. — No. 17 ist ein Ensemble, dessen erste Hälfte uns sehr gut gefällt. Sowohl die jungen Bursche als die alten Jungfern drücken ihre Empfindungen in ergötzlichster Weise aus; die zweite Hälfte, vom Auftreten Sepp's an, geht aber, sowohl im Dramatischen als im Musikalischen, etwas über die Grenzen dessen hinaus, was wohlthuend berührt; und wenn wir auch gerade in diesem Stück die Lebendigkeit und Mannigfaltigkeit der musikalischen Arbeit, so wie eine gewisse natürliche Wahrheit, anerkennen müssen, so wünschten wir doch, es wäre etwas idealistischer, zarter und zurückhaltender gedacht und ausgeführt. — No. 18, Cavatine der Anne Mareili ist ebenso, wie das darauf folgende Duett mit Joggeli, weich, innig und edel. In beiden Stücken liegt etwas so Herzliches und Rührendes, dass sie kaum schöner und den beiden Charakteren entsprechender gedacht werden können. Höchstens dem *Allegro molto appassionato* möchten wir etwas Überschwenglichkeit vorwerfen; wenn man aber bedenkt, wie schwer es ist, den ungetrübtesten Jubel auszudrücken, so muss man auch hier anerkennen, dass die Aufgabe mit Geschick gelöst ist. — Das Finale der Oper ist kurz, aber bietet auch noch Einzelnheiten, die lebhaft interessiren. Zuerst der Zorn des Glungenbauers, dann der ihn verhöhnende Chor der Bauern sind sehr belustigend. Den Schluss macht eine Hauptmelodie aus dem Duett zwischen Joggeli und dem Tabuletkrämer im ersten Acte, unter deren Klängen der Knoten des Drama's geschürzt wurde; so kehrt der Schluss in den Anfang wieder zurück. — Noch steht im Anhang ein Arioso der Anne Mareili, ihrer Cavatine im dritten Act im Charakter ähnlich und so schön, dass wir schwer entscheiden könnten, welchem Stück der Vorzug zu geben sei.

Zu dem, was wir oben über den Joggeli *im Ganzen* gesagt haben, haben wir nichts Wesentliches *hinzuzufügen.* Er ist in seinem Kern ein so reifes Werk, wie wir es in

der neueren Musik bei umfangreicheren Compositionen kaum mehr kennen; durch und durch melodiös, ohne doch oberflächlich zu sein, poetisch und natürlich. Kleinere Mängel in der Anlage des Ganzen verzeihen wir gern über der fast durchgehenden Trefflichkeit des Einzelnen. So hoffen wir denn, dass die deutschen Bühnen nicht zögern werden, diese Oper in ihr Repertoire aufzunehmen, deren Stoff überdies so ganz zeitgemäss ist.

Man hat sich in neuester Zeit mit besonderer Theilnahme der Schilderung des Dorflebens wieder zugewandt. Es entstand der Trieb, den Menschen in seinen natürlichen und einfachen Verhältnissen wieder aufzusuchen. Wenn die Musik darin der Poesie nachkommen wollte, so musste sie auf die Töne, in denen der Dorfbewohner seine Freude und seinen Schmerz ausspricht, zurückgehen, sie musste an das Volkslied anknüpfen. Dies ist, wie oben erörtert, im Joggeli geschehen und zwar in einer Form, die auch dem verwöhntesten Kunstgeschmack volles Genüge thut; nur muss man von dem **Stoff** nicht erwarten, was nicht darin liegt und nicht darin liegen kann, am allerwenigsten darf man den Cothurn der Heldenoper darin finden wollen. Das deutsche Bühnen-Repertoire ist nicht reich an Werken der heitern Gattung, die mit der Fülle natürlicher Lebenskraft den Adel feinster musikalischer Bildung vereinen, und wir sprechen es offen aus, dass uns in diesem heitern Genre, wenn wir Mozart's Opern ausnehmen, Joggeli, unbeschadet der oben besprochenen einzelnen Mängel, eine der ersten Stellen einzunehmen scheint. Auf dem nun einmal angebahnten Wege aber hoffen wir, dass die Zukunft weiter gehen werde; denn dies ist der Weg, eine komische Oper von nationalem Gehalt zu gewinnen, wie sie Frankreich und Italien seit lange besitzen, Deutschland aber noch nicht.

Den Sängern und Schauspielern wird der Joggeli gefallen; denn fast jede Rolle ist dramatisch und musikalisch vorzüglich dankbar. Auch für Privatkreise sind viele Nummern, wo nicht die meisten — je nach der Quantität und Qualität der verwendbaren Kräfte — gut geeignet, da sie etwas Festes und Abgerundetes haben, das sie, auch losgetrennt von dem Zusammenhang des Ganzen, geniessbar macht. — Wir scheiden von dem Werke mit dem Wunsche, dass der Componist bald ein ähnliches folgen lassen möge.

Gustav Engel.

Instrumental-Salonmusik.

Henri Wieniawski, Deux Mazurka's de Salon (No. 1. Sielanka la champêtre, No. 2. Chanson polonaise) pour Violon av. Acc. de Piano. Op. 12. Leipzig, chez Fr. Kistner.

Nehmen wir beide Stücke für das, was sie sind, nämlich für ein paar recht nette Nippsachen, so stehen sie ausser dem Bereiche einer künstlerischen Beurtheilung, und wir begnügen uns damit, sie als ihrem Zweck entsprechend zu bezeichnen. Der reisende Virtuose muss nun einmal heutzutage Diverses an dergleichen Tändeleien mitführen, um überhaupt entweder auf das grössere Massenpublikum, oder auch auf blasirte Salonwelt zu wirken, welcher letzterer, mit wenigen Ausnahmen, nur mit überzuckertem Quinquailleriekram beizukommen ist. Der Componist erreicht hier seine Absicht um so mehr, als beide Stücke leicht ausführbar sind und höchstens nur etwas stark aufgetragene, modische Vortragsweise verlangen.

Prosper Sainton, Tarantelle pour le Violon av. Acc. de Piano. Op. 20. Mayence, chez Schott.

Tarantelle ist eine beliebt gewordene Form für Salonstücke und ist uns in neuester Zeit mehrfach vorgekommen. Ihr scharf ausgeprägter und lebendig rhythmischer Character macht die Composition eines Salonstückes in dieser Weise nicht sehr schwierig, lässt aber deshalb auch bei zu wenig Vorsicht oft zu allzugrosser Leichtfertigkeit, wenn nicht gar zu einer gewissen Trivialität verleiten. Unter allen uns bekannten Salonstücken in Tarantellenform müssen wir das von Vieuxtemps in jenen 6 Morceaux brillantes de salon, Op. 22, für das gelungenste halten. Wenn wir diesem nun die vorliegende Tarantelle auch nicht zur Seite stellen können, so gehört sie doch auch nicht zu den unbedeutenden, und dürfte immer um so weniger ihre Wirkung verfehlen, als sie im Ganzen bedeutend leichter auszuführen ist, als die obgenannte von Vieuxtemps.

H. W. Ernst, Grande Caprice Solo pour Violon sur: le Roi des Aulnes, de Fr. Schubert. Op. 26. Vienne, chez Spina.

Wir haben es hier nicht mit einer der jetzt üblichen freien Transcriptionen zu thun, sondern mit einer wörtlich wirklichen Übertragung des Schubert'schen Erlkönigs. Ein solches Musikstück, welches dem Clavierspieler schon eine tüchtige Aufgabe stellt, auf vier Finger für die Violine reduziren, so dass die möglichste Fülle beibehalten wird, ist ein schwieriges Pensum, dessen glückliche Lösung allerdings wohl nur von so einem eminenten Virtuosen, wie Ernst, zu erwarten ist. Indessen steht dennoch nicht zu läugnen, dass eine solche Arbeit an sich eine undankbare ist, in so fern der Componist wohl für sich selbst damit ein ungewöhnliches Bravourstück gewinnt, ihm aber dagegen sehr möglich die Genugthuung einer allgemeinen Vorbereitung desselben verloren geht, denn so wie das Musikstück hier gegeben ist, erfordert es sowohl an Ausdauer, als an zu überwindender Schwierigkeit eine so rapide Fertigkeit und Courage, wie sie Ernst eigen ist, um dasselbe mit der nöthigen Correctheit und Präcision bei öffentlichem Vortrage zur Geltung zu bringen. Unserer Meinung nach gehört es weniger der Concertmusik, als den Studienwerken an, wo es allerdings mit den besten Etuden concurriren kann und allen Violinspielern als eine höchst interessante Aufgabe zu empfehlen ist.

Alfred Piatti, Souvenir de l'Opèra Linda de Chamounix pour le Violoncelle av. Acc. de Piano. Op. 13. Mayence chez Schott.

Die Zusammenstellung dieses Werkchens ist zwar ganz geschmackvoll und so elegant, wie es bei modernen Salonstücken zu sein pflegt, jedoch zeichnet sich dasselbe durch nichts Anderes besonders aus, als dass es sich in einer nicht unangenehmen Anspruchslosigkeit, ohne die bei vielen Musikstücken dieser Gattung oft vorkommende präziöse Coquetterie bewegt.

C. Böhmer.

Gesangscompositionen.

C. G. Reissiger, Sechs 3stimmige Hymnen für zwei Sopran- und eine Altstimme. Op. 202. Berlin, bei Bahn.

H. Enckhausen, Der 23. Psalm für vier Männerstimmen. Op. 85. Hannover, bei Nagel.

— — Zwei geistliche Gesänge für vier Männerstimmen. Op. 86. Ebend.

Ferd. Hiller, Pater noster und Benedictus für gemischten Chor. Op. 61. Mainz, bei Schott's Söhnen.

Th. Mühlbrecht, Der 100. Psalm für 4stimmigen Männerchor und Solo. Op. 2. Schleusingen, bei Glaser.

W. Pfeiffer, Zwei geistliche Gesänge für Sopran, Alt, Tenor und Bass. Op. 3. Berlin, bei Bahn.

In den sechs Hymnen für drei weibliche Stimmen liefert die geübte Feder **Reissiger's** Arbeiten, die in Bezug

auf Erfindung zwar keine grossen Ansprüche machen, im Übrigen aber durch geschickte Behandlung der Singstimmen, Fluss und Wohlklang ein gewisses musikalisches Interesse zu erregen wohl im Stande sind. Die den Musikstücken zu Grunde liegenden Motive treten alle sehr anspruchslos auf, scheinen aber der leichten Ausführbarkeit wegen absichtlich so einfach gewählt worden zu sein. Übrigens benutzt sie die geschickte Hand des Meisters nicht selten zu recht interessanten Imitationen und Durchführungen, so dass die Wirkung der kleinen Arbeiten dennoch eine stets erfreuliche und anregende ist. Als Textworte hat der Componist Psalmverse und Sprüche aus der Bibel genommen. Das Werk kann daher sowohl zum kirchlichen Gebrauch als auch weiblichen Gesangvereinen zur Privatübung empfohlen werden. — Von den beiden oben angeführten Werken von Enckhausen für Männergesang ist es besonders der 23. Psalm, der als eine ausgeführtere Composition unsere Aufmerksamkeit zunächst fesselt. In einem würdigen Style aufgefasst, von sehr einfacher Conception, aber kräftiger harmonischer Gestaltung, zeugt der Inhalt überhaupt in der ganzen Anlage und Ausführung für das Streben des Componisten nach Höherem. Leider wird dies Streben nur nicht durch hinreichendes Schöpfungsvermögen unterstützt, um ihn zu befähigen, seine musikalischen Intentionen auch stets ächt künstlerisch zu verwirklichen und Schwungvolles zu schaffen. Dies beweisen nächst dem Psalm in Rede auch die zwei geistlichen Gesänge Op. 86, zu denen der Componist übrigens ebenfalls Psalmworte gewählt hat. Auch hier waltet bei aller Gediegenheit des Inhalts eine gewisse Trockenheit vor, die den Eindruck zu einem erwärmenden zu gestalten nicht vermag. — Das Hiller'sche Op. 61 enthält als erste Nummer ein *Pater noster* für zwei gemischte Chöre mit willkührlicher Pianoforte- oder Orgelbegleitung. Der Componist hat sich dabei einen stark und einen schwächer besetzten Chor oder statt des Letzteren ein Solo-Quartett gedacht. Die Pianoforte- oder Orgelbegleitung soll dem Chor oder dem Dirigenten nur zur Erleichterung dienen und wird besser weggelassen. Das Ganze ist den Worten angemessen aufgefasst und in der Art und Weise, wie sich die beiden Chöre ablösen und vermischen, von guter Wirkung. Die zweite Nummer bildet ein *Benedictus*, wie die erste, in durchgängig homophoner Schreibart, aber nur für vier Singstimmen, ebenfalls mit willkürlicher sanft registrirter Orgel- oder Pianofortebegleitung. Die Zusammenstellung der beiden Compositionen in einem Hefte ist übrigens eine rein zufällige. Sie sollen nicht etwa hintereinander gesungen werden, was ihre Wirkung schwächen würde, da Beide ein sanftes Colorit tragen. — Die beiden in der Überschrift zuletzt aufgeführten Werke betreffend, so lässt sich über den 100. Psalm, für Männer-Chor und Solo von Mühlbrecht componirt, nur sagen, dass sich das Werkchen nicht über das Gewöhnliche erhebt. Die beiden geistlichen Gesänge von Pfeiffer sind für gemischten Chor geschrieben und enthalten ein *„Agnus Dei“* und ein „Gebet“ von nicht schwieriger Ausführbarkeit und wohlklingender Wirkung.

J. Dürrner, Sechs Gesänge für vier Männerstimmen. Op. 22. Leipzig, bei Friedlein & Hirsch.

C. Kuntze, Drei Lieder für 4stimmigen Männer-Chor. Op. 27. Pritzwalk, bei Schulz.

— — Die schöne Guste für Männerquartett. Op. 26. Leipzig, bei Kistner.

Mendelssohn-Bartholdy, Vier Lieder ohne Worte, für gemischten Chor bearbeitat von C. Stein. Bonn, bei Simrock.

Die Männergesänge von Dürrner, Op. 22, bringen nichts Hervortretendes in der Erfindung, verrathen jedoch das Bemühen, sich von dem Schlendrian, der meist in den modernen Compositionen dieses Genre's vorherrschend ist, loszumachen. Namentlich zeigt sich dies in der Art und Weise, wie sich die Stimmen aus homophoner Starrheit mitunter zu polyphoner Beweglichkeit entfalten. So gleich in No. 1: „Frühlingslied“, obgleich uns der gewählte $\frac{12}{8}$-Tact hier nicht recht zusagen will und etwas gesucht erscheint. Eine weit natürlichere Haltung hat No. 2: „Das Vöglein im Walde“, für eine Solostimme und vier Chorstimmen bearbeitet, ein Musikstück von ebenso abgerundeter Form als überhaupt ansprechender Färbung. Nächstdem ist No. 5: „Die schweren Zeiten“ als eine in dem angedeuteten Sinne ebenfalls recht gelungene Composition hervorzuheben. — „Die schöne Guste“ von Kuntze, ein Lied im Walzer-Rhythmus nach Schäffer'scher Art, wird, in geselligen Kreisen vorgetragen, von erheiternder Wirkung sein. Auf Kunstwerth macht das Werkchen natürlicherweise keinen Anspruch. Auch die drei Lieder Op. 27 von demselben Componisten nehmen nur einen untergeordneten künstlerischen Standpunkt ein, sind aber leicht und ansprechend componirt. — Das Unternehmen des Herrn Carl Stein, einige der Mendelssohn'schen Lieder ohne Worte für gemischten Chor, mit untergelegtem Text zu bearbeiten, darf um so mehr als ein dankenswerthes bezeichnet werden, als die Bearbeitung mit Geschick und Geschmack gemacht ist.

A. Trube, Fünf Gesänge für vier Männerstimmen. Op. 22. Magdeburg, bei Heinrichshofen.

Carl Zöllner, Wanderlieder für vier Männerstimmen. Op. 14. Leipzig, bei Friedlein & Hirsch.

E. Hille, Vier Lieder für Sopran, Alt, Tenor und Bass. Op. 17. Hannover, bei Nagel.

Fr. Kücken, Die Quelle für 4stimmigen Männerchor. Op. 62. No. 1. Leipzig, bei Kistner.

Jul. Mayer, Deutsche Volkslieder für Sopran, Alt, Tenor und Bass bearbeitet. Heft 3. Leipzig, bei Breitkopf und Härtel.

„Die Quelle“ von Kücken hat bereits in der Bearbeitung als einstimmiges Lied Besprechung in diesen Blättern gefunden. Obgleich an sich weniger bedeutend, gewinnt die Composition jedenfalls in der 4stimmigen Behandlung an Klangwirkung. — Die Volkslieder-Bearbeitungen von Mayer angehend, so verdient die mit dem vorliegenden 3. Hefte erschienene Fortsetzung gleiche Anerkennung, wie wir sie dem Verfasser bereits früher ausgesprochen haben. — Von den übrigen 3 oben angeführten Männerwerken ist das von Zöllner jedenfalls das hervorragendste, namentlich durch melodische Behandlung und Frische der Auffassung. In den Werken von Trube und Hille darf anerkannt werden, dass sich beide Componisten bemüht haben, den Dichtungen einen angemessenen Ausdruck zu geben, im Übrigen enthalten sie aber höchstens in Einzelheiten Hervortretendes.

G. Preyer, Jagdlust für Männerchor. Op. 58. Wien, bei Spina.

Jul. Rietz, Des Weines Hofstaat für Männerstimmen. Op. 22. Leipzig, bei Senff.

M. A. Hauser, 6 Lieder für 4stimmigen Männerchor. Op. 13. Leipzig, bei Breitkopf und Härtel.

W. H. Veit, 6 vierstimmige Männergesänge. Op. 37. Leipzig, ebendaselbst.

„Jagdlust“ von Preyer ist, einige geschraubte harmonische Wendungen abgerechnet, einfach, dabei charaktervoll componirt. — Was aber Jul. Rietz bewogen hat,

„des Weines Hofstaat" in Musik zu setzen, ist uns nicht klar. Humor können wir weder in dem Gedichte noch in der Musik dazu entdecken. — Ein hübsches Talent spricht sich in den Quartetten von Hauser aus, in denen eine gewisse Wärme und Frische der Empfindung wohlthuend wirkt. — Den Veit'schen Männergesängen ist dagegen nicht viel Gefühlswärme eigen, sie sind im Gegentheil etwas trocken und lassen die Seele der Kunst: Melodie und Gesang, in hohem Grade vermissen. *Jul. Weiss.*

Compositionen für Pianoforte.

J. Rosenhain, Trois Mazurkas. Oeuv. 52. Vienne, chez Mechetti veuve.

In diesen drei Tänzen ist eine gewisse Charakteristik in Betreff des Nationalen, das von ihnen verlangt wird, nicht zu verkennen; auch in der Ausführung giebt sich Geschmack und Grazie kund. Es sind feine Salonpiècen, die Verehrer finden werden.

Lefebure-Wely, Les jeunes Recrues. Caprice militaire pour Piano. Op. 79. Mayence, chez Schott.

Eine Polka für Militär gesetzt, leicht, ohne Pretension, aber auch ohne irgend welchen Kunstwerth; kann passiren.

L. de Meyer, Seltana Polka pour le Piano. Op. 82. Mayence, chez Schott.

Es lässt sich ganz gut darnach tanzen, da der Rhythmus durchweg festgehalten wird und Passagen den regelrechten Gang nicht unterbrechen.

Alfred Jaell, Waldflüstern. Illustration für das Pianoforte. Op. 28. Leipzig, bei Peters.

— — Liebestraum, Polka für das Pftc. Op. 29. Ebend.

In dem Waldflüstern stellt sich das, was der Titel in einem landschaftlichen düstern Bilde verspricht, entsprechend dar, nur scheint es uns, als ob etwas zu viel geflüstert wird und dadurch die Einfachheit und Klarheit der Form um ein Wesentliches zurücktritt; indess soll es vielleicht so sein. Der Componist mag absichtlich etwas Formloses haben geben wollen, eine freie ungebundene Träumerei, deren Gesetz in der Gesetzlosigkeit besteht. Möglich, dass etwas dahinter steckt, es wird uns nur nicht ganz leicht, dahinter zu kommen. Einen Liebestraum in das Gewand einer Polka zu kleiden, setzt auf keinen Fall einen supersentimentalen Standpunkt voraus, aber der Gedanke ist neu; dass er sich in der Composition bewahrheitet, konnten wir nicht herausfinden, doch ist die Polka an und für sich hier ein ganz hübsches Stück.

Henri Ravina, Dernier Souvenir. Pensée poétique pour Piano. Op. 31. Mayence, chez Schott.

Ein in herzlichen Seufzern verschwimmender musikalischer Gedanke.

Fr. Grützmacher, La Sylphide, Morceau caractéristique pour Piano. Op. 8. Leipzig, chez Peters.

Das Leben und Schweben der Sylphide ist hier in verschiedenen, aber dennoch characteristischen Formen dargestellt; dazu bewegen sich über oder unter denselben mancherlei melodische Gedanken, die nur nicht recht abgeschlossen erscheinen. Der Componist hat indess gedacht und gefühlt, beides hat seinen Werth, und wenn er über den Weg der Aphorismen hinweggekommen sein wird, so dürfte sich aus seinen Arbeiten mit der Zeit ein ganz günstiges Resultat gewinnen lassen. Einstweilen machen wir ihn auf Beobachtung strenger, oder wenigstens ausgeprägter Formen aufmerksam.

Adolphe Prossnitz, Tarantelle pour Piano. Op. 9. Leipzig, chez Peters.

— — Deux Impromptus pour Piano. Op. 16. Leipzig, chez Peters.

Die *Tarantelle* weicht in Bezug auf ihren Bau einigermaassen von der üblichen fliessenden Weise des Ausdrucks ab, sie hat vielmehr etwas Springendes, oder vereinigt doch beide Elemente in sich. Es spricht sich in ihr Talent für musikalische Construction aus und dies erkennen wir gern an. Die beiden andern Stücke zeichnen sich durch Klarheit und geschickte Anlage aus und scheinen uns deshalb zu instructiven Zwecken ganz besonders geeignet zu sein. Der Componist hat Talent, das wir bei seiner weiteren Entwickelung auf der guten Bahn erhalten wünschen.

Richard Mulder, Six Morceaux caractéristiques pour le Piano. Op. 22. Mayence, chez Schott.

Von diesen sechs Characterstücken liegen vier vor uns, die sich „La Caila" (die Wachtel), „Le Coucou" (der Kukuk), „La Fauvette" (die Grasmücke) und Le Sansonnet (der Staar) nennen. Was der Titel verlangt, streben diese Waldbilder einigermaassen zu verwirklichen. Die Naturmalerei erscheint hier nicht formlos, vielmehr haben diese Compositionen überall die Form des Rondo's und spinnen dieselbe in recht ansprechender Weise aus. Die Sänger des Waldes machen sich höchstens in den Einleitungen bemerklich und deuten so den Character an; die verarbeiteten Themen aber haben etwas Leichtes und Anmuthiges, legen dem Spieler keine sonderlichen Schwierigkeiten auf und dürfen beim Unterricht mit Erfolg angewendet werden.

Jean Kafka, Rêverie mélancolique pour Piano. Op. 34. Vienne, chez P. Mechetti.

In dem letzten Theile sagt uns die Composition nicht zu; die beiden ersten sind hübsch erfunden und stehen in einem richtigen Gedankenverhältniss zu einander. Allerdings steht das ganze Werk, das vielleicht ein wenig zu lang ist, ganz auf modernem Standpunkte, es theilt auch die Schwächen des herrschenden Geschmacks, ist im Ganzen aber doch nicht ohne Werth.

G. A. Osborne, Agatha. Mélodie Allemande Variée pour Piano. Op. 39. No. 1. Mayence, chez Schott.

Wie die meisten Arbeiten Osborne's von leichter und zugleich brillanter Haltung sind, so spricht sich in dem hier variirten Thema ein ähnlicher Sinn und Geschmack aus. Die Melodie ist unter dem Figurenwerk der Variation überall kenntlich, obgleich es ziemlich bunt hergeht. Ein eigenthümlicher Werth ist nicht erkennbar. *Otto Lange.*

Feuilleton.

Musikalische Fürsten.

Friedrich der Grosse.

Zweiter Artikel.

Friedrich Wilhelm starb. Die erste Pflicht seines Sohnes war, ihm eine würdige Todtenfeier zu bereiten. Graun wurde beauftragt, die Musik zu componiren, welche bei dem Leichenbegängniss des verstorbenen Königs aufgeführt werden sollte. Er entledigte sich dieser Aufgabe zu Friedrich's vollkommener Zufriedenheit. Die Verlegenheit war gross, als es sich darum handelte, die Partitur des Meisters auszuführen. Es fehlte an Sängern und Instrumentisten, Der Hochselige König hatte weder eine Kapelle, noch eine Kammermusik, und die geringe Anzahl der in Rheinsberg fast nur im Geheimen unterhaltenen

Künstler war nicht ausreichend, ein Werk zur Aufführung zu bringen, bei dessen Ausarbeitung der Componist die hohe Bedeutung dieser Feier nicht ausser Acht lassen durfte. Man musste also Sänger und Instrumentenlisten in grosser Anzahl aus Dresden kommen lassen. Das Werk wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen, besonders nachdem Friedrich selbst sich günstig darüber ausgesprochen hatte. Es erschien in einer prächtigen Ausgabe und wurde an alle Höfe Europa's versandt.

Die erste Sorge widmete Friedrich den politischen Geschäften, der Armee, den Finanzen; doch fand er dabei immer noch Zeit, an seine Lieblingskunst zu denken. Graun wurde nach Potsdam berufen. Der König sagte ihm, dass seine Absicht wäre, eine italienische Oper zu engagiren, und dass diese Oper die beste von ganz Deutschland werden, ja selbst die von Dresden und Wien übertreffen sollte. Graun erhielt den Auftrag, Italien zu durchreisen, um die Elemente einer Sängergesellschaft ersten Ranges zusammenzubringen. Quantz seinerseits sollte eine Kapelle geschickter Instrumentisten bilden. Die Sache hatte keine Eile. Beide konnten mit Musse ihrer Aufgabe sich entledigen, weil erst ein Haus für die Vorstellungen der künftigen Oper gebaut werden musste. Uebrigens würde der König einige Zeit mit wichtigern Dingen beschäftigt, und gezwungen sein, die Musik zu vernachlässigen. Friedrich entwarf selbst den Riss zum Bau des Opernhauses, bei dem er die Einrichtungen der italienischen Theater zum Muster genommen hatte, und reiste zur Eroberung Schlesien's ab.

Als Graun nach Berlin zurückkam, war auch Friedrich von seinem ersten Kriege zurückgekehrt. Das Opernhaus, dessen Bau bei seiner Abreise begonnen hatte, war vollendet, und Quantz hatte die Zeit benutzt, um ein vortreffliches Orchester zu bilden. Nichts stand also der Eröffnung des Theaters entgegen, das dem Hof Preussens eine Quelle ganz neuer Vergnügungen darbieten sollte.

Graun componirte zur Einweihung des Theaters von Berlin die Oper „Radelinda“ auf italienische Worte.

Wenn Friedrich eine Oper haben wollte, so war dies einzig und allein zu seinem Vergnügen und dem seiner nächsten Umgebung. Die Einwohner Berlin's hatten daran keinen Theil.

Dieses Theater war von den unsrigen wesentlich verschieden. Der König trug dabei alle Kosten; aber die Vorstellungen waren nicht öffentlich. Die Personen vom Hofe und die höheren Militair- und Civilbeamten nahmen die Logen ein. Die der Academie war im ersten Rang. Die übrigen noch freien Plätze wurden von Denjenigen besetzt, die mit Genehmigung des Königs Eintrittskarten erhalten hatten. Was das Parterre betrifft, so war dieses für die Soldaten bestimmt; sie konnten da frei eintreten zum grossen Missvergnügen der übrigen Versammlung, die sich indessen wohl hütete, darüber zu murren, weil der Wille des Monarchen selbst die Anordnung getroffen hatte. Ein Zeitgenosse drückt sich darüber folgendermaassen aus: „Dieses Schauspiel, zu welchem die Soldaten wie zu einer Parade commandirt werden, gleicht äusserlich einem Feldlager. Offiziere und Soldaten stussen zuweilen selbst Diejenigen davon zurück, denen der König Plätze bewilligt hat. Das Parterre ist voll Soldaten und Soldatenweiber, die an diesem Tage die Uniform ihrer Männer anziehen. Diese Soldateska, oft betrunken, statt Graun's Musik anzuhören, lässt in die Logen ekelhafte Gerüche aufsteigen, die es zweifelhaft machen, ob man sich nicht in einer Wachtstube befindet“.

Friedrich, der gewohnt war, mit seinen Soldaten zu leben, und nicht fand, oder nicht finden wollte, dass sie einen übeln Geruch verbreiteten, nahm seinen Platz in ihrer Nähe. Hinter dem Orchester stehend, folgte er mit der grössten Aufmerksamkeit, die Lorgnette in der Hand, der Gesang- und Instrumentalmusik. Die geringste Nachlässigkeit, die auf der Bühne oder im Orchester vorkam, wurde streng gerügt. Wagte ein Sänger die kleinste Veränderung in seiner Rolle vorzunehmen, ein Gesangstück auszulassen, oder ein anderes, das nicht in der Partitur stand, anzubringen, so erhielt er noch denselben Abend, im Auftrag des Königs, den Befehl, sich genau an die vom Componisten geschriebenen Noten zu halten, und dies unter Androhung von Strafe.

Bei dieser nicht eben schmeichelhaften Perspective hatten die italienischen Sänger in Friedrich's Diensten die angenehmste Stellung. Sie waren reichlich bezahlt und hatten nur wenig Dienste zu leisten. Bei der Oper in Berlin wurde nicht das ganze Jahr hindurch gespielt; die Vorstellungen fanden nur im Carneval statt, und die Zahl derselben belief sich nie höher als auf zwölf, höchstens fünfzehn. Die Gagen der ersten Sänger waren indessen auf 4000 Thaler festgesetzt, so dass die Bezahlung für eine einzige Vorstellung wenigstens 200 Thaler betrug, eine ungeheure Summe, besonders damals, denn zu jener Zeit erhielten die Sänger der Oper in Paris nicht mehr als die Hälfte für den sehr anstrengenden Dienst eines ganzen Jahres. Die Operisten Berlin's mussten auch in den Concerten des Königs mitwirken. Dies war jedoch nur eine sehr leichte Verpflichtung für sie, denn diese Concerte bestanden mehr aus Instrumental- als aus Vocalstücken.

Graun fuhr fort, das Theater Berlin's mit italienischen Opern zu versehen. Meistentheils wählte er dazu die Poesien Metastasio's; aber mehrere Stücke, die er in Musik setzte, waren aus dem Französischen übersetzt worden. Der König hatte gewollt, dass man einige Meisterwerke der französischen tragischen Bühne dazu einrichtete, und so entstanden nach und nach die Opern „Cinna“, „Iphigenie“, „Britanniens“ und „Mithridates“. Was Voltaire betraf, so durfte an den Text seiner Werke kein Anderer, ausser ihm selbst, die Scheere und Feder des Arrangeurs legen. Er selbst schnitt aus „Merope“ und „Semiramis“ den Stoff für die Opern zu, denen dann ein bei seinem Theater angestellter italienischer Reimschmied die für die Musik passende Form geben musste.

Friedrich begnügte sich aber nicht immer mit der untergeordneten Rolle des Librettisten; er maasste sich auch die des Maestro an und componirte die Arien, die Chöre und selbst die Ouvertüre zu einem Pastorale, unter dem Titel: *„Il Re pastore“*, welches am 3. August 1747 in der Orangerie zu Charlottenburg, die man zu einem Theater eingerichtet hatte, vor dem ganzen Hofe aufgeführt wurde. Der König verbot Graun, merken zu lassen, dass er bei der neuen Oper auf irgend eine Weise die Hand im Spiele gehabt habe. Man hatte seinem Talent als Flötist und einigen Stücken seiner Composition Beifall gezollt; da es aber dem Virtuosen nicht möglich ist, seine Persönlichkeit unter dem Schleier des Incognito zu verbergen, so dachte er, vielleicht nicht mit Unrecht, dass die Lobsprüche, die man ihm spendete, mehr dem Könige als dem Künstler galten. Er glaubte ein vortreffliches Mittel gefunden zu haben, um zu erfahren, ob etwas Reelles in seinem musikalischen Genie und in der Bewunderung läge, die man an ihn verschwendete, wenn er sich als einfacher Privatmann dem Urtheil der Meinung aussetzte. Der *„Re pastore“* wurde als das erste Werk eines unbekannten Componisten angekündigt, der sich erst einen Namen machen sollte. Graun war nicht nur ein ausgezeichneter Musiker, sondern auch ein geschickter Politiker. Er begriff wohl, dass der König sich nicht mit einem halben Erfolg begnügen würde, und dass, wenn die Zuhörer seiner Musik weniger Beifall schenkten, als der seines Kapellmeisters, dieser eine zu schmeichelhafte Bevorzugung mit seiner Gunst bezahlen müsste. Trotz des Befehls, den er erhalten hatte, und versichert, dass man ihn nicht verrathen würde, liess er durch gewisse Winke und Andeutungen den Componisten des *„Re pastore“* errathen. Ist es nöthig zu sagen, dass die neue Oper mit einem Enthusiasmus aufgenommen wurde, womit noch nie eine Partitur Graun's beehrt worden war? Die Herren und Damen vom Hofe spielten die Erstaunten, als ihnen der Name des Maestro genannt wurde, und Friedrich, durch dieses unschuldige Manöver getäuscht, gewann die Überzeugung, dass er entschieden ein grosser Musiker sei. Keiner seiner Siege machte ihm grössere Freude. Anstatt auf Graun eifersüchtig zu sein und ihm üble Laune zu zeigen, welches sicherlich der Fall gewesen wäre, hätte die Sache einen minder glänzenden Erfolg gehabt, verdoppelte er sein Wohlwollen für ihn, um ihn darüber zu trösten, dass er von einem glücklichen Nebenbuhler übertroffen worden, und liess ihm zur Entschädigung eine ausserordentliche Gratification zukommen.

Friedrich hatte Anfangs nur eine *Opera seria;* später verband er damit eine *Opera buffa*. Graun erhielt den Auftrag, eine Gesellschaft für diese Schauspielgattung zu bilden. Er engagirte drei Sänger und zwei Sängerinnen für die ersten Rollen. Die zweiten Rollen wurden in vorkommenden Fällen durch die untergeordneten Mitglieder der andern Gesellschaft ausgefüllt. Orchester und Tänzer lieferte die grosse Oper. Für dieses Schauspiel gab es keine bestimmte Saison. Die Vorstellungen fanden, je nach dem Gutdünken des Königs, theils

in Berlin, theils in Potsdam, oder in Charlottenburg statt. Die gesetzten, ernst denkenden Personen seines Hofes fanden die *Opera buffa* eines Monarchen unwürdig, und tadelten Friedrich, dass er Gefallen daran fand.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Um der besorgnissvollen Überhandnahme der herrschenden Musik-Epidemie zu steuern, die in und ausser dem Hause nicht nur auf Schritt und Tritt die gegenwärtige Generation heimsucht, sondern auch in der Nähe grösserer Städte, auf Heerstrassen und Fusswegen heimtückisch lauert u. s. w., hat ein Französischer Feuilletonist in neuester Zeit folgenden Gesetzentwurf in Vorschlag gebracht:

Art. 1. In allen Gemeinden müssen Musiker von Profession ein abgesondertes Viertel bewohnen.

Art. 2. Dieses Viertel muss bezüglich der Streich-Instrumente mindestens 500 Schritte von der Stadt entfernt sein. Die Blas-Instrumente und die Gesangskünstler werden wenigstens auf eine halbe Meile von der Stadt internirt. Das Waldhorn ist für ewige Zeiten abgeschafft. (Oh Schunke!)

Art. 3. Im Centrum des Musik-Weichbildes wird ein passender Schlot, 100 Fuss hoch, Ventilator von der Stärke eines grossen Orchesters gebaut, der da bestimmt ist, alle musikalischen Dämpfe dieses Ortes in die hohen Regionen der Atmosphäre zu tragen.

Art. 4. Die Bewohner jenes Viertels dürfen nur bei nachgeholter Erlaubniss ihr Ghetto verlassen. Die Bässe, Tenore und Baritons, so wie alle übrigen lebenden Instrumente, welche durch kein äusseres Zeichen erkennbar sind, werden eine besondere Kleidung tragen deren Farbe, Stoff und Schnitt durch spätere Verfügungen bestimmt wird. Sie werden ausserdem unter polizeiliche Aufsicht gestellt.

Art. 5. Alle Instrumente die bei Veröffentlichung dieses Gesetzes im Besitze von „Kunstfreunden“ befindlich, müssen abgeliefert werden. Jeder Kunstfreund, der eine verbotene Clarinette, oder ein nicht befugtes Piano verheimlicht, verfällt in bedeutende Geldstrafen. Dieser Artikel erstreckt sich ebenfalls auf alle Verdi'schen Opern-Auszüge, so wie auf alle jene Musikstücke, welche unter dem Namen Variationen, Phantasien, Capriccio's und Nocturnen bekannt sind.

Art. 6. Ein jeder sogenannter oder wirklicher Künstler, der es wagt, den Carneval von Venedig, das berüchtigte Finale aus der „Lucia“, das Mailüftel, Alpenhorn oder Schulhoff's dritte Idylle vorzutragen, wird für eine Frist von 5 Jahren der Rechte eines Staatsbürgers verlustig erklärt. Eine wiederholte Überschreitung des Verbots wird mit Deportation bestraft.

Art. 7. Wer an einem öffentlichen Orte oder Salon was immer ein Lied oder welch' immer Romanzo zu singen sich herausnimmt, wird mit 2 bis 6 Monaten Zellengefängniss bestraft.

Art. 8. Die Eltern jener Wunderkinder, die da schon mit 4 Jahren die schwierigsten Musikstücke herableiern und durch diese bedaurungswürdige Frühreife die verderbtesten Instinkte bekunden, werden ernstlich ermahnt, diese kleinen Unholde nicht in Concerte, Zirkel u. s. w. zu schleppen. Eben so sind die Eltern für jede Composition dieser Wunderkinder, im Falle die letzteren das 7. Jahr noch nicht überschritten, verantwortlich.

Art. 9. Durch gegenwärtiges Gesetz werden alle fünfactigen Opern unterdrückt. Eine Commission, aus nichtmusikalischen Mitgliedern bestehend, wird über die Zulässigkeit allenfallsiger Ausnahmen aburtheilen.

Art. 10. Jeder Besitzer eines Klaviers zahlt alljährlich eine Luxussteuer von 6000 Fr. und den Miethszings des anstossenden Nachbars. Solfegen und sonstige Gesangsübungen dürfen nur auf Ruralbesitzungen, deren Gebiets-Umfang nicht unter 300 Joch sein darf, unternommen werden.

Art. 11. Die Drehorgeln, alle Gattungen von Harmonika's, sowie die langen Haare der Künstler, sind für ewige Zeiten aus dem Reiche verbannt. Ein jedes Orchestermitglied wird eine Viertelstunde vor dem Beginn einer Oper von zwei Männern festgehalten und erst beim Beginn der Ouverture freigelassen.

Man wird zugeben, dass dieses Reglement geistreich ist, also werden selbst die Herren Künstler sich darüber amüsiren.

Nachrichten.

Berlin. Der Herr General-Intendant v. Hülsen war nach beendeter Badekur in Homburg hierher zurückgekehrt und hat sich nach kurzem Aufenthalt jetzt nach Helgoland begeben.

— Im Laufe des Winters werden folgende Opern neu einstudirt in Scene gehen: „Orpheus“ von Gluck, „Tancred“ von Rossini, „des Adlers Horst“ von Gläser (in allen drei genannten Opern ist Frl. Wagner beschäftigt), „Oberon“ von Weber. Eine neue französische Oper: „Raymond“ von Thomas, dem Componisten des „Sommernachtstraums“, kommt ebenfalls zur Aufführung; das Sujet derselben bezieht sich auf die eiserne Maske. Die Unterhandlungen wegen Aufführung des „Tannhäuser“ von R. Wagner haben sich abermals zerschlagen, da F. Liszt, als Vertreter Wagner's, darauf bestand, dass ihm die Einstudirung und die Direction der ersten Vorstellungen anvertraut würde, worauf die K. Intendanz nicht eingehen zu dürfen glaubte. — Heute, Dienstag, beginnen die Opernvorstellungen mit dem „Feensee“, dem am Freitag „Czaar u. Zimmermann“ folgen soll. Im September beginnt Fr. Fischer-Nimbs, aus Breslau, ihr hiesiges Gastspiel; in demselben Monat trifft auch Frl. Wagner wieder ein.

— Hr. Kapellmeister Fr. Kücken hat, aus dem Bade kommend, unsere Stadt passirt und sich wieder in seinen Wirkungskreis nach Stuttgart begeben, woselbst als musikalische Novität zunächst Meyerbeer's „Nordstern“ auf die Bühne kommen soll.

— Von dem bekannten Componisten H. Krigar erscheinen nächstens im Verlage von Bote & Bock zwei Hefte zweistimmiger Gesänge.

— In Robert Schumann's Befinden ist eine höchst erfreuliche Wendung eingetreten, so dass seine Gattin, Berlin verlassend, nach Düsseldorf zurückgekehrt ist. Nachdem sich in dem Zustande des leidenden Tondichters schon seit einiger Zeit lichte Momente eingestellt hatten, in welchen er längere Spaziergänge mit seinem Arzte unternahm, und sich theilnehmend nach seiner Familie erkundigt hatte, für die er in der schweren Zeit seiner Krankheit nicht die kleinste Erinnerung zeigte, ist die Besserung plötzlich so vorgeschritten, dass seine Entlassung aus der Kur in naher Aussicht steht. Auch musikalisch darf er sich schon wieder beschäftigen und setzt augenblicklich die Chöre der „Braut von Messina“ in Musik. D. Th.-Z.

Gumbinnen. Wagner's „Tannhäuser“ ist am 31. Juli von der Königsberger Operngesellschaft zur Aufführung gebracht worden. Im Int.-Bl. für Litthauen lässt man den Verdiensten des Kapellmeisters Marpurg um das mühevolle Einstudiren (der grössere Theil dieses Verdienstes gebührt wohl noch Hrn. Kapellmeister Witt), so wie denen des Hrn. Hassel um würdige Ausstattung volle Gerechtigkeit widerfahren.

Hamburg. Hr. Jekelfalusy, ein stimmbegabter, sehr talentvoller junger Sänger, gegenwärtig noch Mitglied des ungarischen Nationaltheaters in Pesth, der in diesem Jahre seinen ersten Ausflug nach Deutschland macht, wird hier als Lyonel gastiren. Leider erlaubt sein nur noch wenige Tage dauernder Urlaub nicht, einen Gastrollen-Cyclus mit ihm abschliessen zu können.

— Hr. Weiss, ein Baritonist von künstlerischem Rufe in der Bühnenwelt, zuletzt in Königsberg engagirt, wird in diesen Tagen hier ein kurzes Gastspiel u. zwar als Don Juan eröffnen.

— Frau Tedesco beginnt ihr Gastspiel hier mit der Fides und hat die Erwartungen der Theaterfreunde nicht wenig gespannt. In der That verdienen aber auch die seltenen künstlerischen Vorzüge dieser Künstlerin die vollkommenste Aufmerksamkeit aller Gesangsfreunde. Leider erstrecken sich ihre Gastrollen nur auf drei, da sie bereits eingegangene contractliche Verpflich-

tungen am 5. k. Monats nach Petersburg rufen, wo die Künstlerin mit 120,000 Frs. für die Saison engagirt ist.

— Hr. General-Intendant v. Hülsen hielt sich auf seiner Durchreise nach Helgoland zwei Tage hier auf.

Wiesbaden. Zum Vortheile der Sängerin Frl. Stork wurde endlich wieder R. Wagner's „Lohengrin" in recht gelungener Vorstellung gegeben. Die Benefiziantin gefiel als Elsa durch belebten und ausdrucksvollen Gesang, Herr Peretti als Lohengrin durch dramatischen Vortrag; Frl. Köhler war Ortrud und die Herren Minetti, Schifftenker und Kühnle als Telramund, König und Heerrufer zeichneten sich vortheilhaft aus.

Stuttgart. Meyerbeer's „Nordstern" ist in folgender Weise besetzt: Primadonna Frau Marlow, für den Coloraturpart Fräul. Minna Zerr (Schwester der berühmten Anna Zerr) als erstes Debüt, den Czaar wird Hr. Schüttky singen, die Baritonrolle Herr Pischek, die beiden Tenorparte die Herren Jäger und Sontheim. Th. Horz.

München, 26. Juli. Die musikalische Ausbeute der jetzigen Saison beschränkt sich auf ein Paar Opernvorstellungen und einige Militairconcerte. Von musikalischen Notabilitäten befanden sich Spohr, Lindpaintner, Moscheles, Pianist E. Pauer, Kapellmeister Taubert und Gade aus Berlin, die Virtuosen Gebrüder Wieniawski hier, die Letzteren gedenken nächsten Freitag, den 28., ihr erstes Concert zu geben. — Wie man vernimmt, wird die Gattin des hiesigen Hoftheater-Intendanten Frau Lutzer-Dingelstedt wieder vor die Öffentlichkeit treten und zunächst am Hoftheater in Gotha die Titelparthie der neuen Oper des Herzogs von Coburg übernehmen. Dass sie nur als Gastin mitwirken wird, dürfte sich von selbst verstehen.

— Auf unserer Kunstausstellung figuriren 159 Verfertiger von musikalischen Instrumenten; darunter 73 Pianofortefabrikanten, wovon 20 aus Österreich, 9 aus Preussen und 8 aus Baiern. Jedes dieser drei Länder hat ausserdem noch drei Orgeln geliefert, Würtemberg vier. Die grossen Hofconcerte werden im laufenden Monat beginnen.

Leipzig. Liszt hat eine Brochüre über Hector Berlioz vollendet, welche im Herbste dieses Jahres erscheinen wird.

Frankfurt a. M. Die Reihe der Gastspiele wird durch das der Frau v. Marra-Vollmer, der Gattin unseres hier so beliebten Hrn. Vollmer, einen neuen Zuwachs erhalten. Ihre ausserordentliche Kunstfertigkeit, wie der Geschmack ihres Vortrags sind von den competentesten Beurtheilern anerkannt, wie sie überall des Beifalls der Gesangsfreunde sich zu erfreuen gehabt habe. Th. Horz.

Wien. Wir hätten nicht gedacht, dass eine so abgespielte, mit den vorzüglichsten Besetzungen gehörte Oper, wie „Nachtwandlerin", noch so anregend auf das Publikum zu wirken im Stande sei. Um so höher ist das Verdienst des Frl. La Grua, dann des Hrn. Ander anzuschlagen, welche dieses halbe Wunder bewirken mussten. Beide fesselten das Interesse des Publikums bis zum Schluss der Oper.

— „Fra Diavolo" wird einstudirt, so wie „Cortez". Fräul. La Grua wird die Amazili singen.

— Zum künftigen Frühjahr sind für die hiesige italienische Oper wieder engagirt worden: Luigia Bendazzi, Primadonna; Adelaide Borghi-Mamo, Contralto; Gaetano Ferri und Achille de Bassini, Baritons.

— Hr. Kapellmeister Metzger veranstaltete vor Kurzem in dem Garten und Salon „Zum grossen Zeisig" eine musikalische Soirée, deren halber Reinertrag den Armen der Vorstadt Spittlberg gewidmet waren.

Prag. Frl. Therese Engst hat hier Engagement angenommen und wird als Fides im „Propheten" debutiren.

Winterthur. Am 16. Juli wurde das Bundesgesangfest in dieser Stadt begangen. Zu dieser Feierlichkeit hatte eine Deputation der Gesangvereine von Zürich die Bundes-Gesangfahne nach Winterthur gebracht. Die Sänger, tausend an der Zahl, hatten ausserdem 76 Paniere. Der Saal, aus Holz gebaut, fasste mehr als 6000 Zuhörer. Mehrere Gesangvereine nahmen Theil an diesem Feste. Den ersten Preis erhielt die Harmonie von Zürich etc. Die Vertheilung der Preise, bestehend in silbernen Bechern und Trinkhörnern, fand am 17. statt.

Paris. Die Wiedereröffnung der grossen Oper soll am 15. August, am Namenstag des Kaisers, stattfinden.

— Das Theater der *Opéra comique* ist in diesem Augenblick das einzige, wo man Musik hören kann. Sein reiches Repertoir, durch die *„Fiancée du diable"* und die *„Trovatelles"*, die letzten Neuigkeiten, noch vermehrt, geben ihm ausreichende Hülfsmittel, um der ungünstigen Jahreszeit Trotz zu bieten.

— Mad. Nissen-Saloman hat nach einer glänzenden Saison in London und 23maligem Auftreten in öffentlichen Concerten (ohne die Matinée's und Soirée's sowohl in Privathäusern, als bei der Königin zu Osborne und auf der Insel Wight zu rechnen), sich mit ihrem Gatten Siegfried Saloman, dem Dänischen Componisten, nach Baden begeben.

— Die Proben der Oper *„La Nonne sanglante"* wurden seit dem Schlusse der Oper nicht einen einzigen Tag unterbrochen. Es ist indessen noch nicht bestimmt, ob dieses Werk nächsten Herbst in Scene gehen wird, wie man bis jetzt gehofft hat. In diesem Fall würde die erste neue Oper die Sr. Hoh. des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha sein.

— Den 15. d. M. werden um 2 Uhr im Kais. Operntheater, in der *Opéra comique*, sowie auf allen übrigen Pariser Bühnen Vorstellungen ohne Eintrittspreis gegeben werden.

— Liszt, der auf wenige Tage nach Brüssel abgereist war, ist bereits wieder nach Weimar zurückgekehrt.

— Henri Vieuxtemps, der berühmte Violinvirtuose, befindet sich gegenwärtig in Belgien. Er gab im Verein mit dem ausgezeichneten Pianisten Magnus in Spaa ein Concert, das die glänzendste Gesellschaft des Badeortes und der benachbarten Städte herbeigezogen hatte.

— Mlle. Rosa Kastner, die vortreffliche Pianistin, die vor zwei Jahren in Paris so lebhafte Theilnahme erregt hatte, ist in diesem Augenblicke zu Spaa, wo sie nach den Fatiguen der letzten Brüsseler Saison ausruht. Sie kehrt zum nächsten Winter nach Brüssel zurück, um einige Monate daselbst zuzubringen, und begiebt sich später nach Paris, um dort die Saison zu beendigen. — Auch eine junge deutsche Sängerin, Dlle. Louise Bergauer, die ein bewunderungswürdiges Talent besitzt, befindet sich in Spaa. Im ausdrucksvollen Gesang hat sie vielleicht nicht ihres Gleichen.

Sinigaglia. Die Schauspiele unserer Messe haben mit „Trovatore" Verdi begonnen. Composition und Darstellung fanden allgemeinen Beifall. Das Publikum liess mehrere Gesangsstücke wiederholen, unter andern das berühmte „Miserere"

Vicenza. „Rigoletto" von Verdi verschaffte der Primadonna Garibaldi-Bassi, sowie den Sängern Galvari und Berwich glänzende Triumphe. Dieses Werk macht ungemeines Glück in Vicenza, sowie überall.

Mailand, 5. August. Rieschi's neue Oper *„Ida di Danimarka"* wurde verflossenen Sonnabend im Theater *Carcano* aufgeführt und fand beifällige Aufnahme. Die Musik enthält einige werthvolle Nummern, erhebt sich aber im Ganzen nicht über das Gewöhnliche. Die Composition soll schon einige Jahre alt sein. Der Character einiger Melodieen, noch mehr aber der all zu gesuchte Symmetrismus (man gestatte diesen Ausdruck) lassen dies leicht

glauben. Doch scheint die Instrumentation einer neueren Zeit anzugehören und von dem falschen Vorurtheil dictirt zu sein, um heutiges Tages Wirkung hervorzubringen, dürfte es an einer guten Dosis Lärm nicht fehlen. Die Ausführung, sowohl von Seiten der Sänger, als des Orchesters, war lobenswerth.

Stockholm. Am 23. Mai gab Frl. Hilda-Sandels ein Concert in La Croix' Saal. Die Königl. Kapelle spielte die Ouvertüren zur Oper „Lube" von Kuhlau und zu „Fidelio" von Beethoven. Frl. Sandels sang eine Arie aus der „Schöpfung", eine Arie aus dem „Barbier" und mit einer Musikliebhaberin ein Duo aus Donizetti's „Leonore", wie auch Schwedische Volkslieder. Zwischen den Gesangnummern spielte Billmann eine Cavatine aus „Robert" für Posaune und Arnold jun. eine Fantasie für Violoncelle, componirt von Arnold sen. über Temata von Sr. K. H. Prinz Gustav. — Den 21. Mai veranstaltete T. R. Sjöberg, Musikdirector beim K. Leib-Garde-Regiment, ein sehr geglücktes Concert in der Reitbahn des K. Thiergartens. Die meisten der Musikstücke waren vom Concertgeber componirt und arrangirt. Ausser diesen gab man die Ouvertüre zum „Feldlager in Schlesien" von Meyerbeer, die Ouvertüre zu Göthe's „Faust" von Lindpaintner und mehrere Nummern aus der Oper „Ernani". Zum Schluss sang ein 100 Personen starker, von Musikchören begleiteter Männerchor verschiedene vaterländische Gesänge, worunter zwei von Cronham's Militairchöre so gefielen, dass sie da capo verlangt wurden. — Den 27. Mai fand Fräul. A. Valeri's Concert im K. Opernhause statt. Die K. Hofkapelle spielte die Ouvertüre zu „Fidelio" von Beethoven und Gade's *A-moll*-Sinfonie. Die Concertgeberin sang eine Arie aus „Figaro's Hochzeit", eine Arie aus Bellini's „Somnambule" und zuletzt Schwedische Volkslieder. D'Aubert und sein Schüler Devit trugen eine Fantasie für zwei Violinen von Kalliwoda vor. Herr Schwarz declamirte Tasso's Tod von Nikander. Willman sang eine Bass-Arie aus Righini's „befreites Jerusalem" und Arnold jun. spielte ein Capricio für Violoncelle von B. Romberg. — Den 30. Mai Concert von Oscar La Cinna in La Croix' Saal. Die K. Kapelle spielte die Ouvertüren zu „die Hebriden" von Mendelssohn und „Coriolan" von Beethoven. Der Concertgeber spielte Weber's *F-moll*-Concert, die Romanze und das Finale aus Hummel's *As-dur*-Concert, eine Sonate in *D-moll* von Weber, mit d'Aubert zusammen eine grosse Sonate in *A-dur* für Piano und Violine von Beethoven und zum Schluss Ungarische Lieder von La Cinna.

Turin. Die gefeierten Schwestern Ferni, von denen die eine in Frankreich, wie man weiss, der Dämon, die andere der Engel ihres Instruments genannt wird, haben in Turin das Recht auf einen andern Titel erworben, der sie gewiss nicht weniger ehrt, als der erste; sie können sich auch — die Genien der Wohlthätigkeit nennen.

Constantinopel. Der Bruder des berühmten Maestro Gaet. Donizetti, Gius. Donizetti, Oberst im Dienste des Sultans, und Director der gesammten Kais. Militairmusik, hat die vierte Klasse des Megidie-Ordens erhalten.

Bucharest. Überraschend ist das neue Theater, ein von allen vier Seiten freistehenden, schönes Gebäude. Seine innere Ausstattung ist pracht- und geschmackvoll, und bietet dem Besucher allen Comfort. Nicht ohne künstlerischen Werth ist die Malerei des Plafonds, und auf der Stiegenhalle vor dem Buffet im ersten Stock. Eine walachische Schauspielergesellschaft wechselt in ihren Vorstellungen mit einer italienischen Operngellschaft und und einem kleinen Ballet. Sinn für Musik und Gesang ist hier zu finden. Die Leistungen der Künstlerin werden gewürdigt und ausgezeichnet; nicht durch schnell verwelkende Blumenkränze und Bouquets, sondern in sinniger, zarter Weise mit sehr werthvollen Demantringen, Bracelletten und ähnlichen bleibenden (?) und aufmunternden Geschenken. H. Th. Ch.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Bock.

Verlag von **Ed. Bote & G. Bock (G. Bock**, Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.

Druck von C. F. Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 34. Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. 23. August 1854.

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. R. Rylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Scharfenberg & Luis.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,



herausgegeben von Gustav Bock

unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.

Bestellungen nehmen an
in Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42, Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.

Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.

Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete
werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben:
Ed. Bote & G. Bock
in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.
Jährlich 5 Thlr. | mit Musik-Prämie, beste-
Halbjährlich 3 Thlr. | hend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr. zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.
Jährlich 3 Thlr. | ohne Prämie.
Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr. |

Recensionen.

Instrumental-Salonmusik.

Theresa Milanollo, Grande Fantaisie élégique pour le Violon av. acc. de Piano. Op. 1. Vienne, chez Spina.

Die geistreiche Virtuosin tritt hier mit Op. 1. zum ersten Male als Componistin für ihr Instrument in die Öffentlichkeit und dürfen wir sie auf diesem Felde willkommen heissen. Der Inhalt ihres Werkes besteht, wie bei den heutigen sogenannten Concertfantasien, aus einer recitativartigen Einleitung, kurzem *Adagio*, einem *Allegro*-Satz mit grösserer Cadenz, einleitend in ein recht anmuthiges Thema mit zwei brillanten Variationen, seriösem *Adagio* als Zwischensatz und *Finale* mit gewöhnlicher *Stretta*. Wünschen wir im Allgemeinen etwas mehr Neuheit der Erfindung, namentlich was das *Adagio C-dur* und die Figuren der *Strettapassage* betrifft, so können wir dagegen der formell abgerundeten Zusammenstellung des Ganzen nur lobend erwähnen und der Violinspielerwelt dasselbe als ein sehr lohnendes Concertstück bezeichnen.

. de Beriot et C. Fauconier, Souvenirs dramatiques, 3ième Livr. Soirées musicales divisées en six Duettinos sur Anna Bolena de Donizetti pour Piano et Violon. Op. 89. Mayence, chez Schott.

Die ersten beiden Hefte dieser *Souvenirs dramatiques* sind uns unbekannt. Das hier vorliegende dritte enthält fünf (nicht sechs, wie irrthümlich angegeben) recht hübsch zusammengestellte Duos über Motive aus genannter Oper. Natürlich und fliessend, in beiden Stimmen gleich bedeutend gehalten, durchaus keine grossen Schwierigkeiten bietend, eignet sich das ganze Werkchen besonders für etwas mehr als gewöhnliche Dilettanten, welche wir mit Recht besonders darauf aufmerksam machen können.

M. E. Kayser, Souvenir de la Russie. Transscriptions en forme de Fantaisies sur des Airs russes favoris pour Piano et Violon. Op. 29. No. 6. Hamburg, chez Cranz.

Dem Titel nach besteht dieses Werk aus sechs einzelnen Nummern, wovon uns die sechste vorliegt und eine Bearbeitung des: *Koca, chant Bohémien* enthält. Das ganze Werk nimmt an Form, Inhalt und Bearbeitungsweise dieselbe Stelle ein, wie die vorgenannten *Souvenirs dramatiques* von Beriot und dürfte den Dilettanten beider Instrumente ebenfalls angenehme Unterhaltung gewähren.

Ludwig Norman, Fünf Tonbilder im Zusammenhange für Pianoforte und Violine. Op. 6. Leipzig, bei Fr. Kistner.

Wir finden hier fünf Charakterstücke, welche in sich zwar getrennt sind, jedoch in engerem Zusammenhange zu einander stehen. Zu ernst und wohl höheren Anspruch rechtfertigend, rangiren sie eigentlich weniger zur Salonmusik, sondern repräsentiren mehr Lieder ohne Worte und scheint es auch, als wenn dem Componisten die von Mendelssohn vorbildlich vorgeschwebt hätten. Wenn sich auch keine besondere Originalität der Erfindung bemerkbar macht und auch wohl hin und wieder das melodische Element rhythmisch etwas entschiedener hervortreten könnte, so müssen wir dagegen die ganze Anlage und Ausführung des Werkes als sehr anerkennungswerth bezeichnen. Haltung und charakteristische Färbung sind durchaus würdig und zeigt der Componist, dass er frei von Effecthascherei einer edleren Kunstrichtung folgt. Als besonders gelungen erschienen uns No. 2 und No. 5. Die Ausführung verlangt für beide Instrumente nichts an ungewöhnlichen Schwierigkeiten, jedoch müssen beide Spieler

einer künstlerisch gebildeten Vortragsweise fähig sein, wenn das Werk zur verdienten Geltung kommen soll.

Robert Volkmann, Romance pour le Violoncelle av. Acc. de Piano. Op. 7. Leipzig, chez Breitkopf & Härtel.

Ein anspruchsloses, aber sinniges Musikstück für Violoncelle, welches in seinem an sich sehr hübschen melodischen Gange noch effectvoller wirken dürfte, wenn hie und da die begleitende Pianostimme durch mitunter unnöthige Verdoppelungen der Harmonieunterlage etwas weniger voll wäre.

Robert Schumann, Mährchenerzählungen. Vier Stücke für Clarinette (oder Violine), Viola und Pianoforte. Op. 132. Leipzig, bei Breitkopf & Härtel.

Dem Titel nach muss vorausgesetzt werden, dass der Componist in diesen Fantasiestücken musikalische Bilder über verschiedene Mährchen hat geben wollen, und es hätte demnach zu näherer Würdigung und Verständigung nothwendiger Weise eine Andeutung gegeben werden müssen, welcher Mährchenstoff jedem Stück zum Grunde liegen soll. Eine solche Andeutung fehlt aber gänzlich und es könnte eben so gut anzunehmen sein, dass der Componist seinem Werke nur einen etwas ungewöhnlichen Titel habe geben wollen. Wir können uns deshalb nur an die Musikstücke halten, wie sie uns ohne nähere Beziehung auf den ihnen möglicher Weise unterliegenden Charakter erscheinen und daher auch nur ein oberflächliches Urtheil fällen. Die ganze Haltung derselben ist etwas rhapsodischer und phantastischer Natur und entbehrt eines Hauptattributes, nämlich eines wohlthuenden Melodienzusammenhanges. Statt dessen finden wir ein zu starres Festhalten an kleinen melismatisch benutzten Figuren, welche trotz ihres vielfältigen Verbrauches nicht für den Mangel an frischen, ausgeführten Melodiesätzen entschädigen können. Am wenigsten leiden hieran No. 1 und No. 3, jedoch thut bei letzterer die fast durchweggehende eintactige Begleitungsfigur in der Pianostimme ebenfalls bedeutenden Eintrag. Was das harmonische Element sämmtlicher Nummern betrifft, so bietet dies öfters sehr gelungene Momente und auch die Zusammenstellungsweise der Instrumente ist im Ganzen von guter Wirkung.

Carl Baermann, Melodische Schwärmereien, Solo Fantastique für die Clarinette mit Begleitung des Pianoforte. Mainz, bei Schott.

Der Componist giebt uns unter diesem Titel ein nicht zu langes, sehr ansprechendes und für die Clarinette dankbares Salonstück, welches in melodiöser und harmonischer Hinsicht allen Anforderungen in musikalisch nobeler Weise entspricht und dürfen wir es allen Clarinettisten besonders empfehlen.

Iwan Müller, Fantaisie pour la Clarinette av. Acc. de Piano. Op. 58.
— — Souvenir de Rome, 8ième Fantaisie pour la Clarinette av. Acc. de Piano. Op. 92.
— — Grand Morceau de Concours pour la Clarinette av. Acc. de Piano. Op. 102.
Hannovre, chez Nagel.

Dem Anscheine nach hat die Verlagshandlung drei der besten Werke für Clarinette von dem rühmlichst bekannten Componisten neu edirt und damit dessen grosse Verdienste um die Cultivirung des Instrumentes auf's Neue verdientermaassen in Erinnerung gebracht; es genügt demnach, derselben hier nur in anzeigender Weise zu erwähnen.

C. Böhmer.

Compositionen für Pianoforte.

Oscar Comettant, Fantaisie brillante sur Giralda d'Adam pour Piano. Op. 36. Berlin, chez Bote & Bock.

Es sind nächst der Introduction drei Themen aus der Oper, die hier an einander gefügt sind, ein jedes mit der dazu gehörigen Colorirung, die in einem Variation ähnlichen Gewande auftritt. Was sonst unter einer Fantasie des heutigen Geschmacks zu verstehen ist, braucht nicht von Neuem auseinandergesetzt zu werden. Die Arbeit gehört dieser Richtung an und macht daher auf einen eigentlichen Kunstwerth keinen Anspruch. Übrigens übersteigt das, was hier geboten wird, nicht die gewöhnlichen Kräfte eines Spielers, es ist leicht, im Ganzen ansprechend und klingt ausserdem brillant, mit einem Worte in der Richtung von Ch. Voss, Rosellen u. a. Die Arbeit wird daher schon ihre Spieler finden, auch ohne Seitens der Kritik empfohlen zu sein.

K. J. Köhler, Zwölf Handstücke für das Pianoforte zu 4 Händen für Anfänger in stufenweiser Folge. 2 Hefte. 13. Werk. Berlin, Bote & Bock.

Ein bestimmter instructiver Zweck scheint diesem Werkchen nicht zu Grunde zu liegen. Vielmehr sind diese zwölf Stücke für einen jeden ersten Unterricht verwendbar. Die sechs Stücke des zweiten Heftes sind von grösserem Umfange, alle aber bewegen sich innerhalb der ersten Regionen des Pianoforteunterrichtes; sie machen die Schüler mit dem durch ein verschiedenes Tempo bedingten Charakter einer Composition vertraut, den leichteren Tonarten. Das melodische Element entspricht jeder Forderung, indem es die Leichtfertigkeit verschmäht und überall auf eine gewisse künstlerische Form dringt.

Jul. Weiss, Mozart's, Beethoven's und Haydn's *berühmteste Compositionen*, für junge Pianisten mit Fingersatz bearbeitet. Berlin, bei Bote & Bock.

Wir haben schon neulich das Verdienstliche dieser Bearbeitungen nachdrücklich hervorgehoben, indem wir Werke von Mozart besprachen. Vor uns liegen gegenwärtig zwei Sonaten von Beethoven, nämlich Op. 49 in *G-dur* und *G-moll*, bekannte, aber um so werthvollere Schöpfungen des grossen Meisters, je mehr die Zeit vorübergeht, wo dergleichen Arbeiten bei dem ersten Klavierunterricht benutzt werden. Es sind beides sogenannte Kindersonaten, wie die drei Altmeister so manche geschrieben haben. Die Veränderungen, welche der Herausgeber mit ihnen vorgenommen hat, sind, wenn wir uns recht erinnern, keine wesentlichen gewesen. Wir halten diese beiden Werke für das Brauchbarste, was bei dem Musikunterrichte, sobald derselbe den Schüler über die ersten Elemente hinausgeführt hat, angewendet werden kann und deren Herausgabe in der Sammlung für einen wahren Schatz.

Léfébure-Wély, Les Cloches du Monastère. Nocturne pour Piano. Oev. 54. Berlin, chez Bote & Bock.

Eine Composition, die, was sie verspricht, auch hält, sonst in dem modernen Geschmack, aber von entschiedenem musikalishen Talent zeugend. So klingt namentlich der Grundgedanke, obwohl er nur auf einer Figur beruht, zu der Tonica- und Dominant-Harmonie spielen, interessant, während die weitere Verarbeitung sich von dem, was man sonst bei Stücken der Art zu sehen gewohnt ist, nicht entfernt.

Joseph Wieniawski, Valse de Concert pour le Piano. Op. 3. Berlin, chez Bote & Bock.

Ein Concertsück, welches der junge, talentreiche Künstler in seinen Concerten stets mit dem glänzendsten Erfolge vorgetragen hat. Es spricht sich darin nicht nur ein seltenes Geschick der Behandlung des Instrumentes, eine ausser-

ordentliche Virtuosität aus, sondern auch Beruf für Composition, wenn gleich die Arbeit von Seite der Erfindung beurtheilt, etwas wesentlich Neues nicht darbietet.

A. H. Ehrlich, Ballade d'après un Poème de Heine. Op. 7. Berlin, chez Bote & Bock.

Ein interessantes Stück, das den Charakter eines Liedes ohne Worte mit dem einer Etüde höchst geschickt vereinigt. Der Gesang liegt zu einer sich gleich bleibenden Figur theils in der linken, theils in der rechten Hand und greift Beides hübsch in einander, wie denn überhaupt die Arbeit etwas Abgerundetes hat. Die Tonart *(G-dur)* ist dem duftigen Character des Liedes angemessen, und wenn wir mit der plötzlichen Übertragung des Gedankens nach *D-dur* hin später auch nicht ganz einverstanden sind, so wird die Zurückführung nach *Des* doch wieder hübsch vermittelt. Die Figuration gegen den Schluss hin entspricht zwar dem Character des Themas, scheint aber doch nicht pikant genug. Die viel einfachere im ersten Theile des Stückes sagt uns mehr zu.

J. Schulhoff, Menuet aus Mozart's Sinfonie in Es, für das Pianoforte frei übertragen. Wien bei Glöggl.

Eine schätzenswerthe Arbeit, nicht zu vollgriffig, durchweg klaviergemäss und im Ganzen leicht eingerichtet, entschieden zu empfehlen.

Jaques Blumenthal, Le Chemin du Parades. Transcription pour le Piano, de la Romance favorite. Op. 29. Mayence, chez Schott.

Ein eigenthümliches Gemisch von klaviermässigen Wendungen, Effecten und Melodiesätzen, die kein rechtes Ganze bilden, übrigens ohne besondere Schwierigkeiten, jedenfalls ohne besondern musikalischen Werth. Der Composition fehlt alle und jede Einheit. *O. Lange.*

Berlin.

Musikalische Revue.

Die Königl. Oper ist in der vorigen Woche wieder eröffnet worden, wenngleich die hauptsächlichen Mitglieder derselben noch nicht anwesend sind. Man musste deshalb mit den vorhandenen Kräften zufrieden sein und wählte sehr richtig eine Oper, die den Abstand zwischen Ballet und Oper nicht all zu fühlbar macht. Es wurde der „Feensee" von Auber gegeben. Die vielen anwesenden Fremden hatten so wenigstens Gelegenheit zu sehen, was unsere Königliche Bühne an glänzender Ausstattung zu leisten vermag. Das Haus war sehr zahlreich besetzt, der musikalische Theil der Oper aber meistens in neuen Händen. Die erste singende Fee wurde von Fräul. Trietsch, die zweite von Frl. v. Medlhammer gegeben. Jene, weil die bei Weitem schwierigere, gab der schätzenswerthen Sängerin Stoff genug, ihren Fleiss, Correctheit im Vortrage, Wohlklang der Stimme zu entfalten, was um so mehr Anerkennung verdient, als der Gesang in dieser Rolle nicht geringe Schwierigkeiten darbietet. Ebenso hatte Herr Krüger seine Studentenrolle trefflich studirt und sang mit einer Sicherheit, oft auch mit einem Ausdruck, der uns den Beweis liefert, dass der strebsame Künstler Fortschritte macht und mit Ernst und Eifer seine Stellung an der Bühne ausfüllt. Herr Zschiesche und Frau Bötticher leisteten ihren bewährten Kräften Entsprechendes, so weit ihnen ihre Aufgaben dazu Veranlassung gaben. Da der wesentliche Bestandtheil der Oper im Ballet, in Aufzügen und in decorativer Pracht sich kund giebt, so richtete sich auch die allgemeine Aufmerksamkeit vorzugsweise darauf und fand unzweifelhaft auch ihr volles Genüge.

Auf der Kroll'schen Bühne gastirte ein Fräul. Schmidt vom Pesther Stadttheater in dem „Liebestrank" mit glänzendem Beifall. Die Sängerin wurde zweimal gerufen. Ihre Vorzüge bestehen in einer gewissen harmonischen Übereinstimmung ihrer Persönlichkeit mit ihrer künstlerischen, insbesondere musikalischen Fähigkeit. Die Technik ist ausgebildet, wenn auch im Einzelnen nicht so vollendet, wie es der italienische Gesang erheischt. Die Stimme selbst aber zeichnet sich durch Wohlklang, Reinheit und bedeutenden Umfang aus, so dass Fräul. Schmidt es unternehmen konnte, eine Einlage von Ricci zu singen, in der sie ihr Material zu allseitiger Geltung brachte. Fernere Rollen werden ihr einen sicheren Erfolg eintragen. Die Aufführung im Ganzen zeichnete sich durch Präcision aus, wie wir sie fast immer von den Opern dieser Bühne, die ausserdem von dem besten Orchester unterstützt werden, gewohnt sind.

— Eine sehr interessante Vorlesung des Herrn Sudre hatte am Montag, Mittags 12 Uhr, ein zahlreiches Auditorium im K. Schauspielhaussaale versammelt. Auch S. K. H. der Prinz Karl befand sich unter den Zuhörern, deren grösster Theil aus Offizieren u. Musikern bestand; auch verschiedene andere künstlerische und wissenschaftliche Notabilitäten hatten sich dazu eingefunden. Die Vorlesung betraf eine Erfindung des Herrn S., *Téléphonie* oder *Télégraphie acoustique,* die sich der Musik zu symbolischer Darstellung von Mittheilungen, vorzugsweise militärischen Inhalts, bedient. Es werden dazu die möglichen Combinationen der diatonischen Tonleiter *(do, re, mi, fa, sol, la, si),* einfache rhythmische Verhältnisse (bei Trommel- und Paukensignalen), so wie die fünf Finger der Hand, die dann die fünf Linien des Notensystems darstellen, benutzt. Für militärische Zwecke geht daraus eine grosse Erweiterung in den verschiedenen Arten der Signale hervor. Die Proben, die vor den Versammelten stattfanden und bei denen eine Nichte von Hrn. S. mitwirkte, fielen überraschend aus und riefen sowohl die allgemeinste Aufmerksamkeit als den lebhaftesten Beifall hervor.

d. R.

Feuilleton.

Musikalische Fürsten.

Friedrich der Grosse.

Dritter Artikel.

Wenn Friedrich zur Zeit des Friedens in seinem Palais von Sans-Souci residirte, widmete er den Morgen den Geschäften, einen Theil des Tages der Litteratur, und den Abend der Musik. Jeden Tag um 6 Uhr wurden die Künstler eingeführt und das Concert nahm bald darauf seinen Anfang. Nur eine bedeutende Unpässlichkeit des Königs konnte die Regelmässigkeit dieser Zusammenkünfte unterbrechen.

Bei den Concerten in Sans-Souci bildeten nur die Edelleute, die den Dienst im Palais hatten, das Auditorium. Doch durfte auch mancher Fremde, der ein Liebhaber der Musik war, dabei erscheinen. Die Etiquette, die in ähnlichen Fällen befolgt wurde, war diese. Um 6 Uhr wurden die eingeladenen Personen in ein an den Concertsaal grenzendes Zimmer eingelassen, wo der Hof und die Musiker sich aufhielten und den Befehl des Königs zum Eintritt in den Saal erwarteten. Von diesem Zimmer hörte man gewöhnlich Friedrich Präludien und

Exercitien ausführen, um sich in Athem zu versetzen. War der König mit seiner Ambouchure und seinen Fingern zufrieden, so gab er ein Zeichen, die Thüre öffnete sich und die Musiker begaben sich schweigend auf ihre Plätze. Die Zuhörer folgten und hielten sich in ehrfurchtsvoller Ferne. Benda übernahm die Direction des Orchesters, Quantz stand ihm zur Seite. Das Concert begann. Friedrich spielte ein erstes Concert, dann ein zweites, dann ein drittes. Dies war die gewöhnliche Zahl, nie weniger, selten mehr. Die Pause zwischen jedem Stücke war von kurzer Dauer. Quantz bezeichnete mit einer Handbewegung das Tempo eines jeden Musikstückes. Von Zeit zu Zeit rief er bravo, um seinem Königlichen Schüler Muth einzuflössen, und applaudirte am Schlusse des Concerts. Dieses Privilegium hatte kein anderer Musiker. Die Unbekanntschaft mit dieser Vorschrift der Etiquette wäre Carl Fasch, einem Künstler von wahrem Verdienst, beinahe übel bekommen. Am Tage, da er eben seine Stelle als Begleiter am Clavier angetreten hatte, hörte er Quantz seiner Gewohnheit gemäss nach einer schweren Passage, die dem König gelungen war, bravo rufen, und glaubte den Enthusiasmus des alten Meisters durch ein Bravissimo überbieten zu müssen. Friedrich hielt inne, und mit einem Blicke auf den kühnen Musiker, der selbst die Entschlossensten zittern machte, liess er ihm den Befehl zugehen, sich auf der Stelle zu entfernen. Nur mit Mühe konnte man Verzeihung für den armen Fasch erhalten, indem man erklärte, dem neuen Ankömmling sei die Hofsitte unbekannt.

In dem Maasse, als Friedrich an Jahren vorwärts schritt, mehrten sich auch die Bravo's seines Lehrers Quantz. Dies war von Seiten des vortrefflichen Künstlers keine Berechnung als Höfling, sondern Herzensgüte und zarte Aufmerksamkeit für seinen Schüler. Der Athem des Königs wurde kürzer. Bisweilen geschah es ihm, dass er mitten in einer langen Passage innehalten musste, um Athem zu schöpfen. Quantz ergriff geschickt den kritischen Augenblick, rief bravo und Friedrich benutzte diese Diversion, um unbemerkt Athem zu holen.

Die Concerte des Königs waren so unveränderlich festgesetzt, dass Benda in den letzten Jahren seines Lebens sich rühmte, während seiner 40 Dienstjahre Friedrich in 50,000 Musikstücken begleitet zu haben. Selbst der Kriegszustand bot der Lieblingserholung des Siegers von Rossbach kein Hinderniss. Im Bivouac spielte er keine Flöte; doch seine musikalischen Abende hatten wieder ihren gewöhnlichen Lauf, sobald er seinen Aufenthalt in einer eroberten Stadt nahm. Nach der Schlacht bei Kesselsdorf, kaum in Dresden angekommen, schickte er einen seiner Generäle zu Hasse, Kapellmeister des Kurfürsten, und lud ihn ein, am nächsten Abend seine Oper „Arminio" aufführen zu lassen. Obwohl die Gemüther wenig für Musik gestimmt waren, so musste man doch gehorchen. Friedrich wohnte mit seinem Generalstab der Vorstellung bei. Den folgenden Tag liess er Hasse rufen, um ihm seine Königliche Zufriedenheit auszudrücken, und ihm zu sagen, dass es ihm während seines Aufenthaltes in Dresden angenehm sein würde, jeden Abend von ihm auf dem Claviere begleitet zu werden. Mochte sein Herz, als Sachse, noch so sehr darunter leiden, so musste er auch hierin dem Sieger Folge leisten. Bevor Friedrich abreiste, liess er dem berühmten Componisten 1000 Thaler und einen Ring mit seinem Namenszuge als Belohnung seiner Gefälligkeit und Anerkennung seines Talents zustellen.

Der Geschmack des Monarchen hatte sich der ganzen Nation mitgetheilt. Unter der Regierung Friedrich's war das Flötenspiel in ganz Preussen allgemein. In Berlin und Potsdam gab es kein offenes Fenster, aus dem nicht Flötentöne hervorschallten. Der Vater, der seinen Sohn in der Musik unterrichten lassen wollte, war in der Wahl des Instruments nicht verlegen. Dieses Instrument war nothwendigerweise die Flöte. Quantz hatte eine Flötenfabrik errichtet nach einer neuen Constructionstheorie, die der König nicht nur gebilligt, sondern sogar, wie man versichert, durch seine Rathschläge verbessert hatte. Das Geschäft wurde sehr einträglich. Jeder wollte eine Flöte, wie die des Königs, haben.

Quantz fiel in eine schwere Krankheit. Kein Schüler, der ihm sein Glück, sein Vermögen verdankt hätte, wäre besorgter um ihn gewesen, als es der König war. Quantz starb, tief betrauert von seinem fürstlichen Schüler. Graun war ihm schon in das Grab vorangegangen. Auch ihn hatte Friedrich lebhaft bedauert. Quantz hatte keinen Nachfolger. Der König bedurfte keiner Flötenlectionen mehr und begnügte sich seit dieser Zeit mit den unter der Leitung seines alten Lehrers einstudirten Concerten. Mit Graun verhielt es sich anders; die Hofmusik konnte nicht ohne Director bleiben. Agricola erhielt diese wichtige Stelle.

Agricola blieb lange ohne officielle Stellung an Friedrich's Hofe. Einige seiner Gesangstücke, die dieser Fürst kennen gelernt hatte, veranlassten diesen, ihm die Composition einer komischen Oper: *„Il Philosopho convinto"* für das Theater in Potsdam zu übertragen. Er erhielt die Direction dieses Schauspiels, bei dem seine Gattin, unter dem Namen der Molteni bekannt, als Primadonna angestellt war, die noch in einem Alter von 50 Jahren Bravourarien mit überraschender Fertigkeit vortrug.

Agricola, zum Kapellmeister ernannt, versah sein Amt auf schickliche Weise, ohne Glanz und ohne in der königlichen Gunst grosse Fortschritte zu machen. Als er starb, erhielt Reichardt seine Stelle vor zwei anderen Competenten, Naumann und Schwanenberg. Er verdankte diesen Erfolg nicht weniger seiner Klugheit, als seinem Verdienst. Wohlbekannt mit des Königs Vorliebe für die Musik Graun's, schrieb er seine Concursarbeit im Styl des Letztern und auf italienische Worte, während die beiden Mitbewerber in ihrer Composition nur ihre eigene Individualität walten liessen und dabei deutsche Texte gewählt hatten. „Dies ist der Mann, den ich brauche", erklärte Friedrich, und Reichardt wurde zum Kapellmeister ernannt.

Bei der ersten Audienz, die er bei dem König hatte, fragte ihn dieser:

— Woher ist Er gebürtig?
— Aus Königsberg.
— Wo hat Er seine Kunst studirt?
— In Berlin und Dresden.
— Ist Er in Italien gewesen?
— Nein, Ew. Majestät.
— Das ist ein Glück, denn der Geschmack der neueren italienischen Musik ist sehr schlecht.

Reichardt, längst entschlossen, des Königs Vorliebe für Graun's Musik zu schonen, hatte durchaus keine Lust, seine Vorurtheile gegen italienische Musik zu bekämpfen, und bemühte sich, den Styl seines Vorgängers nachzuahmen, besonders in zwei Oden des Königs, die er in Musik setzte, und die den vollsten Beifall seines hohen Gönners erhielten.

Unter den Musikern, die damals in Berlin blühten, gab es einen, von dem wir noch nicht gesprochen haben, obschon er an wirklichem Verdienst alle Componisten jener Zeit weit übertraf. Dieser Musiker war Carl Philipp Emanuel Bach. Nicht aus Vergesslichkeit haben wir seiner noch nicht erwähnt, sondern weil wir in Skizzirung einer musikalischen Geschichte Friedrich's zuerst jene Künstler nennen mussten, deren Arbeiten mit denen dieses Fürsten in Zusammenhang standen und die seine Gunst genossen. Dies war mit dem Sohn des grossen Bach nicht der Fall.

C. Ph. Emm. Bach vernimmt, dass Friedrich, damals noch Kronprinz, sich einen besondern Verein von Musikern gebildet habe, und dass schon mehrere Künstler von Talent von ihm engagirt worden seien. Könnte er in diesen Verein aufgenommen werden, so war sein Glück gemacht. Er reist nach Rheinsberg und bittet um eine Audienz bei dem Prinzen. Diese wird ihm gewährt, nachdem Friedrich sich überzeugt hat, dass er kein Emissair des Königs sei.

Bach spielt einige Stücke auf dem Clavier vor dem Prinzen und erklärt freimüthig die Absicht, die ihn nach Rheinsberg geführt hat. Friedrich zeigt sich ebenso erstaunt als erfreut über Bach's Kunstfertigkeit, denn er hatte noch nie einen so geschickten Clavierspieler gehört; gesteht ihm aber dabei, dass seine Einkünfte kaum hinreichend wären, um sein Haus zu unterhalten und dass er ihn nicht in seinen Dienst nehmen könne. Wenn er warten wolle, so würde ein Tag kommen, wo ihm die Stelle, um die er ansuche, verliehen werden könne. Warten! Das ist das Schwierige für den jungen Künstler! Seinem guten Stern vertrauend und auf seine Hoffnung gestützt, muss er sich jedoch dazu entschliessen.

Der junge Bach nimmt seinen Aufenthalt in Berlin. Um zu leben, giebt er Lectionen. Aber er lebt nur mittelmässig; denn die Zahl seiner Schüler ist gering. Endlich gelangt Friedrich zur Regierung. Er hat sein Versprechen nicht vergessen:

Bach wird zum Hof-Clavierspieler ernannt und hat die Ehre, das erste Flötensolo zu begleiten, das der junge Monarch in Charlottenburg spielt. Die Folge entsprach den Hoffnungen keineswegs, die ihn dieser glückliche Anfang fassen liess. Das Unrecht Bach's war, dass er zu viel Talent und zu viel Gewissen hatte und dem Geschmack des Königs zu wenig huldigte. Er schrieb Solo's für die Flöte, die der König nicht spielte; er widmete seinem hohen Gönner Clavier-Concerte und wurde nicht einmal aufgefordert, sie bei Hofe zu spielen. Er war gezwungen, sich auf die enge Sphäre seiner Anstellung als Accompagnateur zu beschränken. Seiner Eigenliebe und seinem Künstlerstolz genügte diese untergeordnete Stellung nicht. Er bat um seine Entlassung und erhielt keine Antwort. Er wiederholte sein Gesuch mehrere Male, war aber nicht glücklicher. Bach wandte sich an Quantz mit der Bitte, zu seinen Gunsten einzuschreiten. Der alte Meister benutzte einen Augenblick der guten Laune seines königlichen Schülers und sagte ihm:

— Ew. Majestät, Bach bittet um seinen gnädigen Abschied.

— Worüber beklagt er sich? erwiederte der König barsch.

— Er beklagt sich nicht; er hat in Hamburg eine vortheilhafte Stelle gefunden und bittet um die Erlaubniss, sie annehmen zu dürfen.

— Ich will seinen Gehalt erhöhen.

— Das ist es nicht, um was er bittet, Ew. Majestät, er will fort.

— Nun, so soll er gehen!

— Ich kann ihm also ankündigen, dass er die Bewilligung Ew. Majestät hat?

— Er soll gehen, aber allein. Seine Frau ist Preussin, seine Kinder sind meine Unterthanen; sie können das Königreich wider meinen Willen nicht verlassen.

Dies war das Mittel, dessen man sich bediente, um Bach in Berlin zurückzuhalten. Endlich nach mehreren Jahren erneuter Gesuche und abschläglicher Antworten, trug seine Beharrlichkeit den Sieg davon. Er durfte mit seiner Familie abreisen, begab sich nach Hamburg und war so glücklich über die Freiheit, die er dort genoss, dass er keinen Augenblick den beträchtlichen Gehalt bedauerte, dem er freiwillig entsagt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten.

Berlin. Hr. General-Intendant von Hülsen wird bis zum 1. September von Helgoland zurückgekehrt sein. Während dessen zweimonatlicher Abwesenheit führt der K. Hofrath Teichmann die Geschäfte der General-Intendantur.

— Die Verhandlungen wegen Aufführung des „Tannhäuser" auf der K. Bühne haben sich abermals zerschlagen. Liszt besteht als Vertreter Wagner's darauf, das Einstudiren der Oper zu leiten und die Direction der ersten Vorstellung zu haben. Die Königl. General-Intendanz will das nicht eingehen *). — Im Laufe des Winters sollen im Opernhause neu oder neustudirt in Scene gehen: „Orpheus" von Gluck, „Tancred" und „des Adlers Horst". In diesen drei Werken wird Fräul. Wagner die Hauptrollen haben. Ausserdem soll die Oper „Raymond" von Ambroise Thomas in Scene gehen. D. Th.-Z.

— Auf dem Repertoir steht zum 27. im Opernhause Meyerbeer's „Prophet", in welchem zugleich die renommirte Sängerin Fr. Nimbs, vom Stadttheater zu Breslau, einen Cyclus von Gastrollen eröffnet.

— Roger hat nach Beendigung seines Gastspiels in Breslau die Rückreise in sein Vaterland angetreten. Der berühmte Künstler dürfte jedoch im October schon nach Deutschland zurückkehren, zu welcher Zeit seine Engagementsverbindlichkeiten gegen die grosse Oper zu Ende sind. Die Anerbietungen der neuen Direction ist er anzunehmen nicht geneigt.

— Der Custos der musikalischen Abtheilung der hiesigen K. Bibliothek, Prof. Dehn, wird binnen Kurzem sich nach der Provinz Preussen begeben, um wissenschaftliche Nachforschungen in Bezug auf alte werthvolle musikalische Werke und Manuscripte in dortigen Bibliotheken und Archiven anzustellen.

— Hr. Dir. Engel annoncirt die in seinem Theater bevorstehenden Gastspiele, darunter auch das Auftreten der Fr. v. Braunecker-Schäfer, der ausgezeichneten Soubrette.

Breslau. Das Gastspiel des Hrn. Roger ist beendet, nachdem dieser grosse, ja in seiner Sphäre unvergleichliche Künstler am Sonnabend noch zum dreizehnten Male, zum Benefiz des Chorpersonals aufgetreten war.

— In der „Zauberflöte" sang Fräul. Schröder die Pamina zart, innig und spielte auch hübsch. Herr Heinrich war ein vorzüglicher Tamino und Fräul. Geisthardt sang die Königin der Nacht mit wahrhaft vollendeter Kunstfertigkeit und das will bei dieser Mozart'schen Coloratur etwas heissen. Mit einem Organ, wie es dieser Sängerin zu Gebote steht, lässt sich das freilich leichter machen, als mit einer sogenannten grossen Stimme, immerhin ist die saubere und geschmackvolle Ausführung, deren sich Fräulein Geisthardt befleissigte, ein rühmenswerthes Verdienst.

— Der vocale Theil des in dem Kutzner'schen Locale von Herrn Fr. Melkus veranstalteten Vocal- u. Instrumental-Concerts beruhte auf Frl. Schneider u. Hrn. Melkus. Letzterer ist dem Publikum noch von seinem Auftreten in der vorigen Herbst hier gewesenen „Wiener Sängergesellschaft" bekannt. Was Fräulein Constanze Schneider betrifft, so finden wir in ihr eine mit solcher Rüstigkeit fortschreitende junge Sängerin, dass wir die feste Überzeugung hegen, sie werde auf der von ihr betretenen Bahn Glück machen. Ihre Stimme ist jugendlich frisch und der Grad ihrer Ausbildung, die sie durch den als Gesanglehrer bewährten Herrn Lange erhält, dessen Unterricht u. A. auch Frl. Geisthardt genossen hat, schon kein gewöhnlicher mehr.

Görlitz. Unsere erste Sängerin, Fräul. Wollrabe, ist bei Nacht und Nebel plötzlich verschwunden. Man vermuthet nach Riga. A. Th. Ch.

Aachen. Gast: Frl. Bochkolz-Falkoni.

Coblenz. Hr. Dir. Kramer, von Düsseldorf, hat die Direction der hiesigen Bühne übernommen. Derselbe ist seit langer Zeit hier der erste Director wieder, dem auch die nöthigen pekuniären Mittel zur Leitung eines Theaterunternehmens zu Gebote stehen.

Cöln. Am 30. Juli machten unsere musikalische Gesellschaft, die Liedertafel und Mitglieder anderer Vereine auf dem Boot „der Prinz von Preussen" eine Sängerfahrt auf dem Rheine bis zum Schloss Argenfels, unterhalb Hönningen. Der Besitzer des Schlosses gestattete den Sängern und Sängerinnen den Einzug in das Schloss. Für diese Fahrt, an welcher Marschner, Hiller, H. Dorn, Rod. Benedix, Alfred Meissner u. a. musikalische Notabilitäten Theil nahmen, hatten Marschner und Dorn mehrere neue Lieder componirt, jener ein Zigeunerlied. Aus der neuen Oper von H. Dorn: „Die Nibelungen", wurde ein Chor mit Soli vorgetragen. A. Th. Ch.

— Eine der ersten Neuigkeiten auf unserem Stadttheater wird die neue komische Oper in zwei Acten von Ferdinand Hiller, „Der Advocat", Text von Roderich Benedix, sein. Dem Vernehmen nach soll die sehr gelungene Quodlibet-Oper, deren Text eine alte kölnische Sage dramatisirt und die vor einem hiesigen Kunstfreunde zusammengestellt und bearbeitet ist, demnächst zu einem wohlthätigen Zwecke zu öffentlicher Aufführung kommen.

*) Und befindet sich unserer Meinung nach im vollsten Recht. d. R.

Cassel. Herr Hochheimer debütirt als Bertram in „Robert der Teufel".

— (P.-M.) Von dem in der musikal. Welt rühmlichst bekannten J. J. Bott, Kurfürstl. Hess. Hofkapellmeister, kommt am Geburtsfeste Sr. Königl. Hoheit des Kurfürsten eine grosse romantische Oper: „Der Unbekannte", Text von E. Biberhofer, zur Aufführung. Wir sehen uns angenehm verpflichtet, das kunstliebende Publikum darauf aufmerksam zu machen, da jedenfalls nur etwas Ausgezeichnetes vom obigen Künstler zu erwarten ist.

Braunschweig. Der ausserordentlich glänzende Empfang der Frau Leisinger bei ihrem Wiederauftreten als Fidelio, der anhaltende Applaus und der Blumenregen, womit sie begrüsst wurde, sind ein voller Beweis der Achtung und Verehrung, in welcher dieselbe steht.

— Fräulein Armbrecht debütirt als Cherubin und im Verschwender.

Baden-Baden. Anna Zerr ist nach beinahe einjährigem Aufenthalte in Amerika, nach einem Leben voll Gefahren, Freuden, gesättigten Ehrgeizes, wechselvoller Begebenheiten, reich an Ehren und reich an Geld, wieder auf europäischem Boden. Ihr erstes Reiseziel war England, wo sie, die geräuschvolle Hauptstadt meidend, sich in das Seebad Southend begab, von wo aus sie demnächst ihr Vaterland Baden zu einem zweimonatlichen, der Erholung nach so vielen Strapazen gewidmeten Aufenthalt, besuchen wird, nach dessen Ablauf die Künstlerin abermals der Kunst sich widmen wird, weil sie sich, wenn gleich mit Erdengütern reichlich gesegnet, doch noch nicht entschliessen konnte, noch im vollen Gefühle wirkungsreicher Kraft sich ganz von dem Künstlerleben zurückzuziehen, indem sie ganz freimüthig gesteht, sie wisse nicht, wie sie in Zukunft ihr Leben zubringen sollte, würden ihrer nicht all' die Freuden und kleinen Leiden des Theaterlebens harren. Frl. Zerr hält sich für stimmbegabt und kräftig genug, noch eine hübsche Zeit ihrer Kunst und dem ihr stets so gütigen Publikum leben zu können, und zwar jetzt um so mehr, als sie die Reise nach Amerika pecuniair so günstig gestellt hat, dass sie völlig unabhängig wann und wo es ihr beliebt singen kann. Im Spätjahr, wo sonst gewöhnlich die Gesangsvögel dem Süden zuziehen, ist Fräul. Zerr wieder gesonnen, im Norden, im gastlichen England, ihr Lied ertönen zu lassen. Th.-Hrz.

Dresden. Das Hoftheater ist wegen der Landestrauer auf sechs Wochen geschlossen worden. Die Mitglieder desselben, denen während der durch den Tod des Königs von Sachsen eingetretenen sechswöchentlichen Beurlaubung von verschiedenen Intendanzen Anträge zum Gastspiel gemacht worden, haben diese sämmtlich abgelehnt.

Leipzig. Herr Dir. Wirsing hat seine Bühnen wegen der Landestrauer auf drei Wochen schliessen müssen. Während dieser Zeit erhalten die Mitglieder die Hälfte ihrer Gagen. Hr. Dir. Wirsing hat sich jedoch verpflichtet, die andere Hälfte nachzuzahlen, falls ihm die Regierung Entschädigung für die ausfallenden Einnahmen gewährt.

Frankfurt a/M. Frau v. Marra-Volmer gastirt mit grossem Beifall, was für die Künstlerin um so ehrenvoller ist, als Jenny Ney, Mathilde Wildauer und Anna de la Grange erst ganz kürzlich Triumphe hier gefeiert.

Weimar. Franz Liszt hat sich von dem Instrumentenmacher Alexander in Paris ein neues Instrument mit drei Claviaturen anfertigen lassen. Die erste der übereinander liegenden Claviaturen giebt die Töne eines gewöhnlichen Pianos wieder, die zweite ersetzt ein Orgelmelodium und die dritte lässt die tiefen und mächtigen Töne einer Kirchenorgel hören.

— Nachdem Hr. Dr. Liebert auf sein wiederholtes Ansuchen seines hiesigen Engagements entbunden wurde, ist der, von seinem hiesigen Wirken rühmlichst bekannte Tenorist Hr. Beck, zuletzt am Hoftheater in Dessau, wieder engagirt worden.

München. H. Berlioz, welcher als Berichterstatter des *Journal des Débats* über die Kunsterscheinungen während der Ausstellung hierher gesandt worden ist, beabsichtigt in einer Anzahl von Concerten seine Compositionen zur Aufführung zu bringen. General-Musikdirector Lachner ist auf Urlaub. Während seiner Abwesenheit hat der neuengagirte Orchester-Dirigent Herr Fr. Meyer aus Stettin die musikalische Leitung der Bühne übernommen.

— In der musikalischen Saison werden in jeder Woche zwei grosse Concerte und einige classische Opern gegeben werden. Eine würdige Nachfolge der Gesammt-Gastspiel-Vorstellungen.

— Nächstens werden im Hoftheater die Concerte der Hof-Kapelle wieder beginnen. Hr. Goldschmidt und seine Gattin Jenny Lind sind hier angekommen.

Hamburg. In Flotow's „Martha" lernten wir einen jungen Tenoristen des gar nicht leicht zu behaltenden Namens Albert de Jekelfalusi vom Pesther Theater kennen, dessen angenehme, frische und volltönende Stimme ein ausserordentlicher Gewinn für unsere Oper sein würde, wenn sie schon etwas weiter ausgebildet wäre und wenn dem Vortrage des Gastes nicht das Hinderniss einer schwerfälligen Redeweise entgegenstände. Hr. Jekelfalusi stösst nämlich, wie der Fehler bezeichnet zu werden pflegt, beim Sprechen mit der Zunge an, was nicht blos im Recitativ störend bemerklich wird.

— Wir sahen hier den „Tannhäuser" mit Herrn Weiss, einem Gast, als Wolfram. Hr. Weiss scheint im Besitze hübscher Gesangmittel zu sein und seine äussere Erscheinung ist vortheilhaft. Der Gast fand Beifall und wird hoffentlich in einer grösseren Rolle seine Kräfte besser entfalten, als es ihm in der des Wolfram möglich war. H. Th. Ch.

— Frl. Pollack von Cassel erschien zweimal als Zerline, einmal in „Fra Diavolo", das andere Mal in „Don Juan" und als Leonore in „Stradella". Die Stimme ist recht hübsch, aber, wie uns scheinen wollte, noch durchaus nicht genugsam gebildet, und wir glauben gar nicht, dass Frl. Pollack jetzt schon den Ansprüchen unseres Publikums genügen kann. Ebenso müssen wir auch über Frl. Armbrecht von Danzig urtheilen, die den Cherubin in „Figaro's Hochzeit" und die Rose im „Verschwender" sang. — Ein Frl. Seelig, wenn wir nicht irren, von Riga, trat nur einmal und zwar als Alisa in „Lucia" auf. D. Th. Ch.

— Eine der nächsten Opern ist „Jessonda", die nicht allein neu einstudirt, sondern auch ein mögliches Interesse durch Frl. Holm erregen wird, die in der Rolle der Amazili hier zum ersten Male vor dem hiesigen Publikum debütirt.

— Frau Tedesco besucht Deutschland unseres Wissens zum ersten Male und wir danken dem Entschlusse der Sängerin die Bekanntschaft einer Grösse ersten Ranges im Gebiete des musikalischen Drama's gemacht zu haben. Abgesehen von der hohen technischen Vollendung im musikalischen Vortrage, von der Reinheit der Intonation, vom Adel des Vortrages und der Virtuosität, mit welcher alle musikalischen Schwierigkeiten überwunden werden, so dass sie gar nicht zu existiren scheinen, ist die Auffassung der Fides eine so schöne, edle und rührende, dass man sich an dieser Darstellung so recht von Herzen und mit ganzem Gemüthe erfreuen kann. Nach diesem ersten so meisterhaften Auftreten der Frau Tedesco sehen wir mit Spannung ihren übrigen Leistungen entgegen und bedauern nur, dass die grosse Künstlerin verhindert ist, uns mehr als noch deren zwei zu geben.

Wien. In Verdi's „Hernani" trat Frl. Cammerer als Elvira zum ersten Male hier auf. Wir lernten in ihr eine junge Sängerin kennen, welche eine zumal in der Höhe geschmeidige, starke

und klangvolle Sopranstimme besitzt, aber noch sehr viel zu lernen hat. Ihr Äusseres ist empfehlend, ihre Physionomie ausdrucksvoll. Sie fand sehr beifällige Aufnahme. Besonders reussirte sie mit ihrer Entrée-Cavatine, welche sie sehr schwungvoll vortrug. Das Theater war gedrängt voll und durch die Gegenwart Sr. Majestät des Kaisers verherrlicht. W. M. Z.

— Um den zahlreichen Anfragen in möglichst kurzer Zeit zu entsprechen, welche an Se. K. Hoheit den regier. Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha in Betreff der theilweisen oder gänzlichen Aufführung seiner Oper „Casilda" und „Santa Chiara", zumal aus Frankreich und Belgien gerichtet werden, hat Se. K. Hoheit den Herrn Gustav Oppelt (16. *rue de Malines à Bruxelles*) beauftragt, dieselben zu beantworten. Die Herren Theaterdirectoren und überhaupt alle Personen, welche sich diesfalls interessiren, haben daher direct an diesen Bevollmächtigten sich zu wenden. Der Klavierauszug der Oper „Casilda" mit und ohne Text ist Eigenthum der Verlagshandlung Franz Glöggl in Wien, und von da zu beziehen.

— Mit dem 16. d. M. tritt die Sperrung des Hofoperntheaters für acht oder zehn Tage wegen Legung eines neuen Podiums ein. — Mit gestrigem Tage wurden von dem Gesammt-Personal des Hofoperntheaters die Zeichnungen auf das National-Anlehen geschlossen, welche bis dahin die sehr beträchtliche Summe von 63,000 fl. C.-M. überschritten hatten. Th.-Hor.

— Hr. Dir. Carl am 15. August in Ischl in Folge eines Schlaganfalles gestorben ist. Wegen dieses betrübenden Ereignisses war das Carltheater am 16. August geschlossen.

Prag. Frau B. Engst debütirte als Fides, schien aber sehr angegriffen oder war von einer solchen Befangenheit eingenommen, dass sie ihren früheren so reichen Stimmfond nicht gehörig und mit Effect verwenden konnte.

Pesth. Hr. Ellinger macht bei seinem fortgesetzten Gastspiel im deutschen Theater noch mehr Sensation als bei seinen ersten Debüts. Sowohl die Direction des Nationaltheaters als diejenige der deutschen Bühne hat ihm sehr vortheilhafte Engagements-Anträge gemacht.

London. Ein Überblick über die Leistungen der *Royal Italian opera* gewährt das erfreuliche Resultat, dass die eben geschlossene Saison, seit 1847, mit welchem Jahre diese Oper hier ihren Anfang machte, die glänzendste gewesen ist, was um so mehr wundern muss, als das Theater diesmal einen Monat später als sonst eröffnet worden und ausserdem viele Theaterbesucher sich in der Türkei und auf der Ostsee befinden. Unzweifelhaft hat Mad. Grisi sehr viel zu diesem Resultate beigetragen. Die Masse ist natürlich mehr für die Bulletins von Omar Pascha als für die Melodieen Rossini's interessirt, nichtsdestoweniger haben besonders in der Abschiedsvorstellung die schönen Lady's manchen weissen Handschuh zerklatscht, was bei der üblichen Etiquette viel sagen will.

— Miss Arabella Goddard hat so eben London verlassen, um eine Kunstreise auf dem Continent anzutreten. Zuerst geht sie nach Paris, von da in die bedeutendsten Hauptstädte Deutschlands und sie wird unzweifelhaft den Ruf einer sehr geistreichen und feinen Pianofortespielerin heimbringen.

— Ernst verlässt nicht, wie allgemein versichert wird, London, sondern steht mit einem der bedeutensten Unternehmer für die Provinzialconcerte in Unterhandlung.

— Ferdinand Präger ist vom Rhein nach London zurückgekehrt, nachdem er dem grossen Musikfest in Rotterdam beigewohnt hat. Dagegen befinden sich die Hauptgrössen unserer Saison, wie die Geschwister Cruvelli, die Alboni und Vivier in Baden-Baden.

— Die Herren Cramer und Beale haben eine Sängergesellschaft für Concerte in der Provinz zusammengebracht, in der sich die Novello, Sims Reeves, die Cruvelli, Marray und Tamberlik befinden und deren Leitung Benedict übernehmen wird.

— Man spricht von einer *opera buffa*, welche für den bevorstehenden Winter hier engagirt werden soll. Das Unternehmen geht von dem Künstlerpaar Puzzi aus und Tamburini und Gardoni sollen bereits ihre Zusicherung gegeben haben.

Liverpool. Die Abreise der Mad. Grisi und des Hrn. Mario fand von hier aus am 9. August auf dem Dampfschiff „Baltic" statt. In ihrer Begleitung befanden sich auch noch verschiedene andere Künstler. Den Tag vorher empfingen sie beide noch von London aus kostbare Andenken.

Mailand. Die Musik ist stumm in allen unsern Theatern. Am *Carcano* kündigt man für die nächste Woche die Eröffnung mit den „Puritanern" an, in denen die Rolle des Tenors von dem französischen Tenoristen Dufrêne übernommen werden soll.

— Französische Blätter berichteten den Tod der berühmten Sängerin Tedesco und zwar so, dass derselbe in Marseille an der Cholera erfolgt sei. Dem ist nicht so; die berühmte Sängerin verliess am 2. d. M. Mailand und befindet sich ziemlich fern von Marseille, in Hamburg wohl und gesund.

Stockholm. Am 10. Juni gab die K. Mus.-Academie in der Ladugårdslands-Kirche Mendelssohn's ganzes Oratorium „Elias", welches von 400 Personen ausgeführt wurde. Die Solopartheien hatten die Damen Michal, Fundin, Walin, Elander, Fogelström und die Herren Walin, Lundberg, Uddman, Günther und Beronius. Kapellmeister Foroni, der selbst die Chorstimmen eingeübt hatte, dirigirte. Die übrigen Assistenten waren: die K. Hof-Kapelle, die Artisten der lyrischen Scene, das Chorpersonal, die Schüler der K. musikalischen Academie und 100 der ausgezeichnetsten Musikliebhaber der Hauptstadt. Das Concert war in jeder Hinsicht gelungen. Man hatte die neue Idee, zur Generalprobe Eintrittskarten à 32 Schill. Bco. (11 Sgr.) zu verkaufen, die denn auch von 1600 Personen besucht war. Am Concerttage selbst, wo der Eintritt das Doppelte kostete, wurden 13,000 Billets verkauft. — Am 18. Juni Enthüllung der Statue, welche die K. Musik-Academie zum Gedächtniss an Se. Königl. Hoh. Prinz Gustav auf einer Insel im K. Lustpark Haga aufstellen liess. Zu dieser Feierlichkeit waren alle Autoritäten der Hauptstadt geladen, und mehr denn 30,000 Personen waren von allen Orten hinzugeströmt, um der Enthüllung der Statue des so allgemein beliebten Prinzen beizuwohnen. Um 5 Uhr begannen die Musikcorps des 2. Leibregiments, unter Leitung ihres Directors Sjöberg grössere Compositionen aufzuführen. Gegen 6 Uhr schlossen sich etwa 200 der schönsten Männerstimmen um das Standbild und stimmten unter Leitung ihres Lehrers, Director D. P. Cronhamm, einen Gesang an. Nach Beendigung desselben hielt der Präsident der Academie, Freiherr, Ritter etc. v. Rosén eine ergreifende Rede, worauf die Enthüllung unter Trompetengeschmetter erfolgte. Nach derselben wurde abermals ein Gesang vom obigen Sängerchor ausgeführt. Beide Gesänge waren vom Prinzen Gustav, wozu der K. Secretair Wijkander zu dieser Gelegenheit passende Worte verfasst hatte. — Das Monument stellt einen sogenannten Baldachin, einen durchbrochenen Tempel in gothischem Styl, mit einer grösseren Spitze, umgeben von vier kleineren Eckspitzen, die auf gothischen Pfeilern ruhen, vor. Se. K. Hoh. Herzogl. Wappen und Fürstliche Krone sind in den Spitzbogenfeldern angebracht. Inmitten sieht man auf einem Fussgestell Sr. K. H. wohlgetroffene Büste. An dem Fussgestell liesst man in erhöhten goldenen Buchstaben folgende Inschrift: „Franz Gustav Oscar, Erbprinz von Schweden und Norwegen, Herzog von Upland, geboren den 18. Juni 1827, ge-

storben den 24. September 1852." Und auf dem Fuss des Tempels: „Gedächtnissgabe dem Sängerfürsten, Tondichter und Beschützer der Künste, gewidmet von der K. Musik-Academie und den Freunden der Tonkunst." Die Arbeit, in bronzirtem Eisen, macht den Verfertigern alle Ehre. Herr Sjöstrand modellirte die Büste; der Conducteur Åhom entwarf die Zeichnung zum Monument, der Ornaments-Bildhauer. Hoffman verfertigte die Verzierungen und Herr Bolluder besorgte den Guss und die Aufstellung.

Petersburg. Ende September beginnt unsere grosse Theatersaison mit der Eröffnung der italienischen Oper, für welche Seitens der Direction in diesem Jahre ganz besondere Anstrengungen gemacht sind. Die Tedesco figurirt unter den neu Engagirten.

New-York. Die hiesige Musikzeitung bringt unter der Überschrift *„De mortuis nil nisi bene"* einen apologetischen Artikel für die verstorbene Sontag, indem sie die in italienischen Blättern gebrachte Nachricht widerlegt, dass ein Liebesverhältniss des Sängers Pozzolini dem Gemahl der Verstorbenen, dem Grafen Rossi, Veranlassung zu grosser Eifersucht gegeben habe. Dies sei einmal nach dem Character der Verstorbenen, ihren Kindern gegenüber und auch ihres Alters wegen, gar nicht denkbar; dann aber habe man auch die entschiedensten Beweise von der treuen Anhänglichkeit der Verstorbenen an ihren Gemahl; sie sei die beste Mutter, die zärtlichste Ehegattin gewesen.

— Die „Luisa Miller", welche in der letzten Woche hier in *Castel Garden* gegeben worden ist, macht viel Redens. Alles läuft darauf hinaus, dass man den Componisten als einen richtigen Nachfolger von Rossini, Bellini und Donizetti anerkennt. Die Oper ist 5mal aufgeführt worden und es soll ihr der „Rigoletto" desselben Componisten folgen.

Rio de Janeiro. Hier hat der Italiener Labocetta in diesem Jahre eine neue italienische Oper unternommen. Als das Publikum seine Unzufriedenheit mit dem grössten Theile des Personals kund gab, trat der Director vor und sagte: „Was können Sie denn, meine Herrschaften, Besseres verlangen in einem Lande, wo die eine Hälfte der Sänger vom gelben Fieber dahin gerafft und die andere durch ihre colossalen Blumensträusse gesteinigt wird?"

Nachstehende interessante Mittheilung über musikalische Zustände in Adelaide (Australien), einem an die Verlagshandlung d. Z. gerichteten Schreiben entnommen, theilen wir unsern Lesern mit.

Adelaide, den 31. Januar 1854.

Geehrter Herr.

Ich erhielt im September 1853 die bei Ihnen bestellte Kiste mit Musikalien in vollkommen gutem Zustand. Ich habe fast Alles erhalten, was ich wünschte; ein ansehnliches Quantum waren Sie so freundlich noch zuzufügen: ein Theil davon ist mir sehr angenehm gewesen, ich sage dafür meinen besondern Dank; ein anderer Theil hätte aber eben so gut in Europa bleiben können, um dort als Confect in den feinen Salon's zu dienen. Der hiesige musikalische Kreis, worin ich zu wirken habe, ist mit Mozart, Beethoven, Haydn, Gluck und einigen andern guten Componisten aus der Zeit, wo man den Weltschmerz noch nicht kannte, ganz zufrieden; da diese Raritäten aber nun mal hier sind, so schadet es auch weiter nichts und mögen sie immerhin als Schaugerichte auf unserer musikalischen Tafel stehen. — Für die 14 Nummern Ihrer Zeitung meinen besten Dank, sie haben mir viel Vergnügen gemacht, und hätte ich eine Gelegenheit, das Blatt regelmässig zu beziehen, so würde ich es gewiss nicht versäumen, in dieser weiten Entfernung muss ich es aber dem Zufall überlassen.

Druckfehler.

In der vorigen Nummer Seite 258, Spalte 2, Zeile 6 — anstatt: in jenen — in seinen; ebendaselbst Zeile 28: anstatt: Vorbereitung — Verbreitung.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Bock.

Verlag von **Ed. Bote & G. Bock** (**G. Bock**, Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.

Druck von C. F. Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 35. Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. 30. August 1854.

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. R. Rylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Scharfenberg & Luis.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,

herausgegeben von Gustav Bock



unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.

Bestellungen nehmen an
in Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42, Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.

Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.

Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete
werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben:
Ed. Bote & G. Bock
in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.
Jährlich 5 Thlr. } mit Musik-Prämie, beste-
Halbjährlich 3 Thlr. } hend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr. zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.
Jährlich 3 Thlr. } ohne Prämie.
Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr. }

Recensionen.

Gesangcompositionen.

Ed. Wenzel, 4 Duette mit Begleitung des Pianoforte. Op. 31. Hannover, bei Bachmann.

C. Evers, 4 Duette mit Begleitung des Pianforte. Opus 39. Leipzig, bei Kistner.

J. W. Kalliwoda, 3 Gesänge für 2 Sopranstimmen mit Begleitung des Pianoforte. Op. 197. Leipzig, bei Peters.

Ohne originell zu sein oder jene Erhebung des Gefühls zu offenbaren, wodurch der Mangel an eigenthümlicher Gestaltung sich weniger empfindlich macht, erschliessen die Duette von Wenzel Vorzüge, die ihnen manchen Freund erwerben werden. Es sind 4 in einzelnen Heften erschienene Nummern, von denen uns jedoch die erste: „Das verlorene Glück" nicht vorliegt. Die übrigen: „Das Abendläuten", „Der Geist des Abends" und „Frühlingswonne" betitelt, behandeln die zu Grunde liegenden Dichtungen zwar in etwas weichlicher, doch sangbarer und ansprechender Weise und geben durchweg von natürlichem musikalischen Geschmack Zeugniss. Viele Sänger dürften daher um so lieber zu dem Werke greifen, als der Inhalt hinsichtlich der Ausbildung der Stimme keine zu grosse Ansprüche macht. Ähnliches lässt sich von den vier oben angeführten Duetten von Evers sagen, nur mit dem Unterschiede, dass diese nach der rein erfindenden Seite hin ungleich flacher erscheinen und überwiegend melodisches Phrasenwerk bringen, das in der modernen italienischen Oper stereotyp geworden ist. Um so wohler thut ein Blick in das Kalliwoda'sche Opus 196, das zwar auch keinen Überfluss an Gedanken-Reichthum aufzuweisen hat, seinen Inhalt aber aus deutscher Quelle schöpfte, und so wenigstens eine frische, gesunde Melodik bietet.

Fr. Kücken, Die Quelle, Gedicht von A. Z., für eine Sopron- oder Tenorstimme, mit Begleitung des Pianoforte. Op. 61. No. 2. Leipzig, bei Kistner.

H. Sattler, 14 mehrstimmige Lieder und Gesänge mit und ohne Begleitung des Pianoforte. Op. 10. Braunschweig, bei Meyer.

W. H. Veit, Zwiegesang der Elfen für Sopran und Alt mit Begleitung des Pianoforte. Op. 35. Leipzig, bei Breitkopf & Härtel.

J. A. Josephson, Frühlingsnahen, Phantasie für Chor, Solostimmen und Orchester. Clavierauszug. Op. 9. Leipzig, ebendaselbst.

In dem Liede „die Quelle" hat Kücken ein Gedicht behandelt, dessen Inhalt seiner Individualität wenig zusagt. Es ist nämlich ein Gebet. Der Schluss lautet: „Heil'ge Quelle, gieb uns Lebensglut, ach gieb uns neuen Muth!" Die musikalische Behandlung ist nicht gerade widerstrebend, doch ohne Tiefe der Empfindung. Kücken's Schreibweise eignet sich zu Liebes- und Jägerliedern jedenfalls besser, ein Feld, auf welches wir ihn auch ferner verweisen. — Op. 10., von Sattler, besteht aus zwei Heften, von denen das erste mehrstimmige Lieder mit, das zweite deren ohne Pianofortebegleitung enthält. Sie sind alle in sehr einfacher Weise componirt und zum Gebrauch für Schule und Haus wohl geeignet. — Der „Zwiegesang der Elfen" von Veit darf als eine Composition belobt werden, die durch ihren Inhalt ein mehr als gewöhnliches Interesse beansprucht. Das Gedicht von Reinick ist hier als Duett nicht nur in ansprechender Weise, sondern auch so

wiedergegeben worden, dass eine characterische Wirkung nicht ausbleiben kann, wozu die Begleitung vorzugsweise beiträgt. Dass die Auffassung des Ganzen etwas an Mendelssohn erinnert, dürfen wir indess nicht unerwähnt lassen. — In Josephson, von dem uns hier zum ersten Male eine Arbeit zu Gesicht kommt, begrüssen wir einen Componisten nicht nur von edlem Streben, sondern auch von trefflicher Begabung und musikalischer Kenntniss. Dennoch können wir der vorliegenden „Phantasie" (eigentlich eine kleine Cantate) nicht durchweg das Epitheton „schön", sondern nur „interessant" ertheilen, indem es dem Ganzen an jener Klarheit und Rundung fehlt, die ein wesentliches Moment aller Kunst bildet. Ausserdem leuchtet die Absicht, Neues schaffen zu wollen, mitunter allzu materiell durch, als dass der Totaleindruck der Arbeit ein wahrhaft harmonischer und wohlthuender sein könnte. Was dem Inhalte des Werkes aber Interesse verleiht, ist nicht nur das Geschick, das sich in der harmonischen Führung und in lebendiger polyphoner Behandlung offenbart, sondern bei Weitem mehr noch die Kraft und Wärme der Empfindung, die nicht selten daraus entgegentritt. Um etwas Einzelnes hervorzuheben, so müssen wir aber gestehen, die Intention des Componisten, indem er bei den Worten:

„Es fliehen die Nebel, die Sonne steiget.
Heil dem Frühling!"

noch das *Moll*-Geschlecht beibehält, nicht errathen zu können. Über die Orchester-Behandlung lässt sich nur so viel sagen, dass sie, nach dem vorliegenden Clavierauszuge zu urtheilen, wirksam in das Ganze einzugreifen scheint, ohne complicirt und schwülstig zu sein. Das Werk mag Gesang-Vereinen zur näheren Bekanntschaft hiermit empfohlen sein.

F. W. Sering, Jugendliebe für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Op. 15. Berlin, bei Bote & Bock.
— — 2 Gesänge für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Op. 9. Berlin, ebendaselbst.

Zwei Werke des Componisten, die von uns in diesen Blättern noch nicht angezeigt wurden, im Übrigen aber den früher besprochenen Liedererzeugnissen des Verfassers nicht nachstehen. „Jugendliebe" (von Geibel) ist der Fr. Dr. Köster gewidmet und wird, durch den Vortrag einer solchen Sängerin gehoben, gewiss nicht ohne Wirkung sein. Op. 9 bringt zwei Heine'sche Gedichte, die ebenfalls charactervoll und empfunden aufgefasst sind, ohne in der musikalischen Behandlung durch Neuheit der Gedanken anzuregen.

Jul. Weiss.

Berlin.

Musikalische Revue.

Die Königl. Oper setzte am Begiun der vorigen Woche die Vorstellungen mit den anwesenden Mitgliedern fort, indem der „Maurer" und „Stradella" gegeben wurden. Die erstere Oper in der früheren bekannten Besetzung, die andere durchweg mit neuen Mitgliedern besetzt. Bedeutend war die Darstellung des Ganzen nicht, aber doch so, dass wir Denjenigen, die unter den obwaltenden Umständen mit den Hauptparthieen betraut waren, unsere Anerkennung nicht vorenthalten dürfen. Am meisten that sich Fräulein Trietsch als Leonore hervor. Ihre Rolle ist nicht ganz leicht und doch gelang es ihr, die Coloratur und die schnell dahinfliessende Melodie mit Sicherheit und Wohlklang zum Ausdruck zu bringen. Dass die schätzbare Sängerin in den getragenen Stellen mit Erfolg wirkt und hier besonders den angenehmen, wenn auch nicht bedeutenden Klang ihrer Stimme geltend macht, versteht sich von selbst. Fräulein Trietsch beherrscht fast alle Aufgaben, denen sie sich bisher unterzogen hat, musikalisch sehr gut, nur versteht sie es noch nicht, dieselben zu einem vollkommen geistigen Eigenthum zu machen. Das Publikum erkannte die Leistung überall an, und wenn sich im Allgemeinen die Stimmung auch etwas ruhig verhielt, so hat das unzweifelhaft an den vielen Fremden gelegen, die den grössten Theil der Zuhörerschaft bildeten. Hr. Krüger sang den Stradella, fleissig eingeübt und sicher, aber er detonirte an dem Abende so stark, dass dadurch die gute Seite der Leistung in den Hintergrund gedrängt wurde. Am meisten Beifall erwarben sich die beiden Banditen, Herr Bost und Herr Pfister, die in den Duetts, namentlich in dem ersten, mit einem wahren Jubel aufgenommen wurden. Spiel und Gesang entsprachen hier ganz den Forderungen. Die Ausstattung der Oper war brillant und das Ensemble bewegte sich gut und sicher.

Die am Sonntag stattgefundene Aufführung des „Propheten" bezeichnet gewissermaassen den Beginn unserer Opernsaison. Die längere Pause, die stets beliebte Oper und der vorangegangene Ruf einer bedeutenden Künstlerin hatten das Opernhaus auf das Vollständigste gefüllt. Frau Nimbs trat in der Rolle der Fides auf und rechtfertigte die ziemlich hochgespannten Erwartungen auf das Vollkommenste, denn wir haben eine Künstlerin vor uns, welche sowohl Stimmfond und äussere Erscheinung, vollendete technische Ausbildung besitzt u. nach der dramatischen Seite hin ihre Aufgabe vollständig beherrscht. So war die Rolle der Fides durch ihre Vorgängerinnen häufig durch Haschen nach Effecten, Überbieten der Mittel, wozu die Rolle in Rede so leicht Veranlassung giebt, eine, trotz aller Ankennung, hierdurch getrübte, während uns in der Fides der Frau Nimbs ein in allen Theilen künstlerisch abgerundetes Bild entgegentritt. Besonders heben wir noch hervor, dass ihre Darstellung eine aus innerem Bewusstsein hervorgegangene, selbstgeschaffene ist, und werden wir Gelegenheit finden, bei ferneren Darstellungen unser Urtheil über die Künstlerin zu bestätigen. Vielfacher Hervorruf und stürmischer Beifall würdigten von Seiten des Publikums das Talent der Künstlerin. Die Rolle des Propheten haben wir stets zu den besten des Herrn Pfister gezählt und auch am heutigen Abende wurde dieselbe ganz besonders durch eine sehr günstige Stimmdisposition unterstützt. Frl. Trietsch gab die schwierige Rolle der Bertha in anerkennenswerthester Weise, nur hüte sie sich für zu starkes Forciren ihrer Stimme, die, so schön ihre Mittel sind, dennoch solche Kraftanstrengung nicht ertragen möchte. Das Ensemble der Oper war unter Kapellmeister Dorn's Leitung vortrefflich.

Auf der Kroll'schen Bühne zeichnete sich abermals Frl. Schmidt, vom Pesther Theater, als Gast in der „Nachtwandlerin" vortheilhaft aus. Sie sang vor einem vollständig besetzen Saale und, obgleich die Parthie keineswegs zu den leichten gehört, mit so vieler Sicherheit und natürlicher Kunst in der Coloratur, dass sie sich durchweg die Gunst der Zuhörer erwarb. Leider war die Rolle des Elvino in den Händen eines Gastes, Hrn. Neuendorf, dem die erforderliches Eigenschaften für diese Aufgabe nicht zu Gebote stehen. Die Rolle lag ihm zu hoch und der Klang der Stimme erschien demnach im höchsten Grade forcirt, so dass ihr alles Wohlthuende fehlte. Obwohl nicht ohne musikalische Bildung, die sich hie und da in geschickt ausgeführten Figuren und kleinern Passagen kund gab, erwarb sich Herr Neuendorf fast gar keinen Erfolg. Dagegen wurden die zweite weibliche Parthie, die Rolle der Lisa, von Fräul. Hofmeister, und selbst die Rolle der Alten von Frau Gysi sehr gut ausgeführt, wie denn überhaupt die Be-

setzung im Ganzen sehr gut war und das Ensemble sicher und fertig in seiner Ausführung klang. d. R.

Feuilleton.

Die Instrumente in der allgemeinen deutschen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu München

mitgetheilt durch

G. Schilling.

Es ist richtig, weder in den ausgestellten Gegenständen selbst, noch in deren Anordnung ruht die Gewalt des Eindrucks, die wir empfinden, treten wir in den Münchener Glaspalast und lassen das Auge verkehren durch die weiten Räume vom Parterre bis hinauf zu den obersten Gallerien und noch weiter von da im Mittelpunkte bis hinauf zur äussersten Kuppel, wo der armdicke Wasserstrahl der grossen Mittelfontaine sich ausbreitet zu einem Becken so breit, dass er in völliger Regenform wie aus hoher Wolke wieder zurückkehrt zu seiner Quelle. Die ersteren verlieren dazu, trotz aller Pracht und alles Reichthums des Einzelnen, viel zu viel unter der Wucht der Masse, und letztere anlangend, braucht man nur eine halbwegs Herz und Sinn belebende Wanderung durch die Fluren des Schönen angestellt zu haben, um sofort zu erkennen, wie Geschmackvolles, Sinn- und Zweckgemässes hier nicht selten in chaotischester Weise abwechselt mit seinen schroffsten Gegensätzen. Der Grund von jenem Eindrucke liegt in dem Gedanken, der sich bei'm ersten staunenden Aufschauen unwillkührlich aufdrängt: „das, das Alles Zeichen deutschen Fleisses, deutschen Scharfsinns und deutscher Fertigkeit!" und in dem nun wunderbar wechselnden, von bald stolzer Erhebung, bald demuthsvoller Erniedrigung angehauchten Gefühle, das der Gedanke unmittelbar in uns wecken muss: „das mein Deutschland! das mein Ich vor solcher Leistung! wie gross! wo das Grösseste?! in mir selbst das Maass!" — Auf bescheidener Nebengallerie, dem kleinsten und wenigst verzierten saalmässig abgeschlossenen Raume, der zudem nicht einmal in seinem Ganzen überschaut werden kann, sondern von Nischen unterbrochen an beiden Enden auch in rechtwinklige Flügel ausläuft, sind die musikalischen Instrumente aufgestellt; gleichwohl bleiben auch hier Gedanke und Gefühl dieselben, nur dass sich bei dem Mehrinteressirten unabweislich noch ein drittes hinzudrängt. Es ist erstaunlich, höchlich zu bewundern in der That, was Deutschland in dieser Branche seiner Industrie gegenwärtig leistet und voraussichtlich noch immer mehr leisten wird, gleichwohl vermochte es noch nicht bis zu dem allgemeinen Bewusstsein zu erstarken, dass der Glaube, das Beste darin könne nur vom Auslande, von London oder Paris, geholt werden, die offenbarste Lüge gegen sich selbst enthält! So schwach ist das Bewusstsein, so gross und erniedrigend das Misstrauen gegen sich selbst, dass einzelne Firmen meinten den Credit ihrer Fabrikate von vorn herein dadurch heben zu können oder sogar heben zu müssen, wenn sie geradezu als Imitationen von Erard oder Broadwood declarirten! Mit statistischer Genauigkeit kann nachgewiesen werden, dass unser Instrumentenbau derjenige Zweig deutscher Industrie ist, welcher die meisten Exportgeschäfte macht und zu machen auch die Befähigung in sich trägt, der sonach nicht etwa blos Tausende, sondern Millionen vom Auslande für Deutschland gewinnt, ohne jenem davon mehr als höchstens wenige Hundert für einige Rohstoffe wieder zu geben, — gleichwohl mochte sich die obere Leitung der Münchener Ausstellung durch Nebenrücksichten bestimmen lassen, diesen unsern Instrumenten einen Raum anzuweisen, der sich hauptsächlich nur solcher Besuche erfreuen kann, die ausdrücklich darnach verlangen! Meinte man, durch Abschliessung des Raumes für Concentrirung des Klanges, weil Abgränzung der Schallwellen, zu sorgen, so vergass man, das Gewonnene durch rechte Construction des Saals zu bewahren und nicht durch Nischen, Belagerung der weiten Aus- und Zugänge mit Wollstoffen etc. doppelt wieder zu opfern! Schmerzlich war es selbst von Männern, die sich für nationale Industrie sehr interessiren und in deren Angelegenheiten ein bedeutendes Wort mitreden, die Versicherung zu hören, dass sie zwei ganze Tage in der Ausstellung gewandert, ohne ein anderes musikalisches Instrument zu sehen, als die Paar Orgeln, die mitten aus einem Farbenmeer von Seiden- und andern Geweben in trostloser Halbfertigkeit über die Galleriebrüstung hervorragen! —

Klaviere zählte ich über 100, meist Flügel und Piano's. Von wesentlichen Fortschritten (wenigstens seit der Londoner Ausstellung und in Dingen der Kunst selbst) war Nichts zu bemerken, wenn nicht einige weniger erfreuliche Neuerungen und das merklich fortdauernde Streben dahin gezählt werden sollen, durch mässigere, voluminösere Construction der tonerregenden Theile auch den Klang an sich massiger und so zu sagen voluminöser zu gestalten. Unter jenen Neuerungen nimmt den ersten Rang die jeder akustischen Rechtfertigung entbehrende Manier bei tafelförmigen Instrumenten ein, die Saiten der 8—10—12 tiefsten Töne mehr in gerader Linie über die schräger laufenden nächsten 10—12 hinwegzulegen. Allerdings gewinnt man dadurch den Vortheil, den Kasten schmaler und somit in seinem Boden auch wohl etwas fester bauen und letztere Saiten um ein Bedeutendes länger ziehen zu können, was die Töne der grossen und kleinen Octav, die dessen häufig so sehr bedürfen, klang- und sangreicher machen kann (ich sage kann); aber man hat dagegen auch den grossen Nachtheil, dass die Schwingungen jener tiefsten Saiten nicht allein gebrochen auf den Resonanzboden aufschlagen, sondern ebenso wieder von demselben zurückgeworfen werden, und dass nicht durchweg der ganze Bezug vom Resonanzboden gleich weit entfernt liegt, — ein Nachtheil, der in seinen Folgen jenen Vortheil nothwendig zehn- und noch mehrfach aufheben muss, was z. B. ein Klavier von Breitkopf & Härtel in Leipzig, ein anderes von Lipp in Stuttgart und noch andere auf's Evidenteste beweisen. Wie Kessel klingen deren Basstöne, ein unverhinderliches Mitsummen der unmittelbar in Bewegung gesetzten aliquoten Saiten unter den unterliegenden ungerechnet. Vergisst man denn auch, dass namentlich bei der Tafelform das Volumen des Kastens in wesentlicher Beziehung zu dem Volumen des Tones und seines Klanges steht! und dass dieser zunehmen muss an Klarheit und allem intensiven wie extensiven Gehalt, je mehr Raum ich bei vermehrter Molecule für die Luftschwingungen im Instrumente erhalte? — Ich warne vor Beibehaltung und Nachahmung jener Manier, hoffe übrigens, dass es dieser Warnung nicht einmal bedarf. Das Gute an der Sache lässt sich auf andere Weise eben so sicher und weit zweckmässiger erreichen. Eine andere jener Neuerungen ist das Taufen der Instrumente mit classischen Namen. Am lächerlichsten wollte mir diese Anmaassung bei einem Flügel von André in Frankfurt a. M. erscheinen, der vorn im Stirn- oder Vorsatzbrett mit grossen Buchstaben die Bezeichnung trägt „Mozartflügel"! (neben dem Bildnisse des unsterblichen Meisters in schlechten Oelfarben). Was hat Mozart mit den heutigen Klavieren und Flügeln überhaupt, nun aber gar was mit diesem Flügel insbesondere zu thun? — Wo ein Recht anknüpfen, einen Flügel von heute, zumal einen Flügel solch' ordinärer Art wie diesen, von solch' geringem Werthe, „Mozartflügel" zu heissen? In der That, es giebt auch ärgerliche Albernheiten, zu denen Enthusiasmus und Begeisterung auszuarten vermögen, und ärgerlich sind alle, die auf dem Boden trivialer Speculation erwachsen. Nur gut, dass diese blos auf die Narrheit wieder gerichtet sein kann. Eine dritte Neuerung ist eine von Seyffert in Wien an einem seiner Flügel angebrachte (pianofortéartig) horizontal liegende Dämpfung, die bei ihrem Aufheben wie an sehr elastischen Uhrfedern schwebt, aber eben durch dieses Schweben, dieses Auf- und Niederbewegen, auf die Luft, welche die Saite umgiebt und welche der allein tongebende Theil ist, nothwendig in ihren hiezu nöthigen Schwingungen stören muss. Geübte Ohren hören das deutlich an einem leichten Wogen oder so zu sagen Wehen des Klanges; und wenn eben dieser Flügel von den drei übrigen, die Seyffert noch geliefert hat, sich so höchst merklich durch eine gewisse Schärfe, Dünne und Breite des Tones unterscheidet, so möchte ich den Grund von dieser auffallenden Erscheinung zum grossen Theile in eben jener Dämpfung suchen. Man wird sagen, dass jene Störung ja nur in der Gegend des Anschlagspunktes statt habe; aber hier eben wirkt sie am empfindlichsten. Ein guter Klavierspieler weiss das. Zu einem kaum mehr erfreulichen Resultate musste das Streben führen, durch fort und fort massigere Construction des Hammerwerks, Bezugs u. s. w. einen auch mehr und mehr klangmassigeren Ton zu erzielen. Es ist richtig und Jeder,

der nur eine Stunde in der Schule der Akustik gewesen, weiss, dass Quantität und Qualität des Klanges eben so unmittelbar als wesentlich abhängen von der quantitativen wie qualitativen Beschaffenheit der ihn erregenden Körper; aber es ist unrichtig, bei den Klavieren für diese blos die Saiten, Hämmer und die zunächst damit in Verbindung stehenden Theile zu halten. Alles an dem Instrumente, bis auf sein Aeusserstes, gehört zu diesen Körpern, und verstehen wir nun nicht, in dies All' ein genau abgemessenes harmonisches wie symmetrisches Verhältniss zu bringen, so werden und müssen wir bei jenem Streben nothwendig zu einem Ziele gelangen, das glücklichsten Falls zwar in einer erstaunlichen Dicke, aber eben so gewiss auch in einer erstaunlichen Trockenheit, Gedrücktheit des Tones sein Ende hat. Ueberdies müssen Quantität und Qualität der tonerregenden Körper sich gleichfalls gegen einander gehörig abwägen, soll die Wirkung der tongebenden Bewegung eine — um mich gelind auszudrücken — nicht total schiefe sein. Dass gegen das erste Gesetz wenigstens von unsern geschickteren und renommirteren Instrumentenmachern noch sonderlich gefehlt würde, lässt sich nicht behaupten, obschon auch in der Beziehung einer augenfälligen einseitigen Ueberladung mehrseitig begegnet werden kann (ich nenne nur ein offenbares Zuviel an dicken Strebeisen in dem Piano von Breitkopf & Härtel in Leipzig, und einen unstreitig viel zu starken Bezug in dem Flügel von Blüthner ebenda); das zweite indess ist eben so zuverlässig den wenigsten schon völlig klar geworden, und daher, aus keinem andern Grunde, die oft gar unangenehm berührende grosse Verschiedenheit der Klangfärbung unter den einzelnen Klaviaturregionen. Da ein schöner singender Sopran, aber trockener, wahrhaft filziger Bass oder matter, heiserer Mittelton; dort das drei—vierfach Umgekehrte, und, nicht obgleich, sondern weil Alles so colossal, zuletzt nicht selten gänzliche Verwischung des Charakters aller eigenthümlichen Klaviermusik! — Eine der höchsten Tugenden der Klaviere ist neben Sonorität und Biegsamkeit des Klanges, wie neben noch vielen andern nöthigen Eigenschaften, Wahrheit des Charakters im Tone und Egalität desselben nach Innen wie nach Aussen durch alle Regionen der Klaviatur. Soll ich sagen, welche Meister Alles an unsern Instrumenten zu erreichen vermögen, Alles, was nur schön und vortrefflich zu nennen, nur diese so hohe und wesentliche Tugend nicht, so sind es die Wiener und unter diesen besonders der thätigste Seyffert. Da ist Alles, und Massenhaftigkeit bis zur Aufgeblasenheit, aber kein wahrer, edler Klavierton, noch weniger treue Festhaltung der Färbung durch die gesammte Klaviatur; und der Grund von diesem, für jedes gebildete Ohr empfindlichen Mangel liegt nirgend anderswo als angegeben. Bei den Andern aus Wien, Schneider, Bethy, Draxler, Heitzmann, Schweighofer, Rausch, Lachmann, dieselbe Erscheinung, nur dass sie zumeist, bis auf Schweighofer, in allen übrigen Stücken von Seyffert übertroffen. Die Wiener Instrumente sind Edelsteine, bei denen der Schliff misslungen. Instrumente dagegen, bei denen auch erwähnte Tugend bis zu bewunderungswürdigem Grade vorhanden und die daher als wahrhafte Meisterwerke der gesammten Klavierbaukunst gelten müssen, liefern nach Ergebniss der Münchener Ausstellung nur zwei deutsche Fabriken: Flügel und Piano's Schiedmayer in Stuttgart und Pianino's Scheel in Cassel. Welcher Adel, welch' wunderbar gleiche Färbung mit allem Schmelz und allen Tinten der einzelnen Register bei gleichwohl markigster, imponirendster Fülle! Doch welches allseitige (augenscheinliche) Festhalten hier auch der Weisheitsregel: „Alles genug, und Nichts zu viel!" Unbedingt sind diese Instrumente die besten, preiswürdigsten in der Ausstellung, und keine Jury wahrhaft Sachverständiger, vor der ich diesen Ausspruch nicht siegreich vertheidigen würde! — Nächst Schiedmayer und Klems aus Düsseldorf mit seinem Flügel genannt werden, und würde der Meister nur Etwas von der Ungeheuerlichkeit seiner Constructionen ablassen, ohnzweifelhaft leistete er noch Vorzüglicheres. Es enthält diese geringe Zahl keine Trostlosigkeit: im Allgemeinen muss — wie schon Eingangs angedeutet — der Instrumentenbau als ein Stolz deutscher Industrie gelten. Und damit komme ich auf die wirklich erfreulichen Wahrnehmungen, zu denen die Münchener Ausstellung Gelegenheit giebt. Nirgend, weder in Frankreich, noch in England, noch sonst wo, haben die nützlichen werthvollen Erfindungen, welche die Instrumentenbaukunst in den letzten Paar Decennien gemacht, so schnell und so glücklich allgemein Eingang gefunden als in Deutschland, und nirgend sieht man sich so allgemein einer schönen, geschmackvollen, sauberen Arbeit (im Ganzen wie im Einzelnen) befleissigen als wiederum bei uns. Das ist ein bedeutender Aufschwung, und ich irre nicht, wenn ich ihn hauptsächlich erst von der Londoner Ausstellung her datire. Man kann in München mehrere, ja sogar viele Instrumente von sehr geringem künstlerischen Werthe sehen, aber keines mehr von so geschmackloser, plumper, rauher oder gar roher und nachlässiger Arbeit, wie vor wenigen Jahren noch genug verfertigt wurden, und keines mehr, bei dem nicht wenigstens der Versuch gemacht worden wäre, die neuen zweckmässigen Erfindungen in Anwendung zu bringen. Selbst die Wiener Fabriken, welche lange Jahre hindurch so eigensinnig bei der sogenannt deutschen Mechanik beharrten, dass diese bereits anfing, blos noch die Wiener zu heissen, haben heute die zugleich elastischere und daher der Tonnuancirung weit dienlichere so genannt englische und zwar mit einfacher wie mit doppelter Auslösung adoptirt. Das Spiel, Tastenfall, Elasticität bei aller Festigkeit in der Mechanik, und sonstige Dinge sind ziemlich durchweg gut. Wofür ich zehn Jahre lang vergebens mit meiner Feder gekämpft, dass man sorgen solle, dass die Saite in der Nähe des Anschlagspunktes nicht auf einem Stege oder sogenannten Sattel aufliege, sondern von solchem niedergedrückt werde, weil alsdann eine weit grössere Reinheit und Gleichheit in den Chören erzielt werden muss, — kaum zwei Fabriken noch, die ihre Flügel noch nicht so einrichten, und ebenso wenige, die bei den Piano's nicht wenigstens bei den oberen Tönen das Princip durch den sog. Capodaster zu verwirklichen streben. Was ich ebenfalls längst angerathen, den Werth des Leders nicht mehr zu unterschätzen, — es geschieht und man sieht es überall wieder angewendet, um wenigstens durch einen letzten Ueberzug dem Trüben der Filzberührung in den höheren Tönen zu begegnen. Der Dämpfung „von unten" freilig dürfte es vergehen, wie einst dem gar beliebten Hammerschlag „von oben", — ihre Naturwidrigkeit und geringe Dauerhaftigkeit, die diese im Gefolge haben muss, werden sie richten. Eben so dem Prunk durch Vergoldung und eingelegte Arbeit, den Einige auf das Aeussere verwenden: zwecklos an sich muss er sogar den Zweck des Instruments noch beschränken. Seyffert in Wien stellt ein Pianino aus mit überaus reicher Metall- und anderer Mosaikarbeit über das gesammte Aeussere für den humanen Preis von 3500 Gulden (!): zu welchem Zweck? — Lassen wir uns genügen mit dem künstlerischen Vorrang, den wir im Allgemeinen in Wahrheit vor ganz Europa gewonnen haben, und wollen wir nicht auch Paris noch in werthlosem äussern Tand oder London in einem Reichschein übertreffen, der überall, an jedem Meublestück, eher angebracht sein mag als an einem Klaviere! Allerdings hat dieses als Schrein auch ein Recht auf das Auge, indess ist es zunächst ein Werk für das Ohr. — Ziehe ich endlich die beliebte sociale Linie zwischen Nord- und Süddeutschland, so kommen wir zu dem merkwürdigen Resultat einer grossen Ueberlegenheit des letzteren über das erstere. Ich sage „merkwürdig", weil seit den Zeiten der alten deutschen Organistenschulen, also so lange eigentlich als eine wirklich deutsche Musik besteht, von dort, vom Norden her in allen Formen und Dosen der Glaube dem Volke in Fleisch und Blut gegossen wurde, dass die Eldorado's und Pandoreien in allen Stücken der Musikkunst nur dort zu suchen seien, und weil sich neuerer Zeit besonders von Leipzig her mit fast anmassender Betonung und Geschäftigkeit bemüht wurde, den Glauben zu erhalten, ohne übrigens mit einer Sylbe zu verrathen, dass namentlich Leipzig schon seit Jahrzehnden lediglich von altem Ruhme zehrt. Die Ueberlegenheit Süddeutschlands über Norddeutschland in Dingen der musikalischen Instrumentenbaukunst ist so gross, dass nicht eine Seite des Vergleichs aufgefunden werden kann, wo das Staunen darüber sich etwas verminderte. Es lässt sich nicht annehmen, dass zu einer allgemeinen deutschen Industrieausstellung nicht jedes deutsche Land und jede deutsche Stadt ihr Ganzes und ihr Bestes geliefert hätten: nun zählen wir aus ganz Norddeutschland nur circa 16 Aussteller mit etwa 33 Instrumenten, während über 40 Ausstellern, darunter allein 10 aus Wien und 12 aus Stuttgart, alle die übrigen über 70 Instrumente angehören; und werfen wir die Güte, den Werth des Fabrikats in die Waage, so erreicht, Scheel in Cassel mit seinen Pianino's und Klems in Düsseldorf mit sei-

den Flügeln abgerechnet, das Beste aus Norddeutschland (z. B. Rittmüller in Göttingen und Irmler in Leipzig) noch lange und weit nicht die blosse Mittelmässigkeit Süddeutschlands (z. B. Lipp, Dörner in Stuttgart, Biber in München) und fällt dabei, den Ton insbesondere anlangend, namentlich eine (politischen Witzbolden schon zu reicher Ausbeute gediente) durchgängige trockene Heiserkeit und Gedrücktheit, von Leipzig sogar näselnd accompagnirt, gegenüber dem klaren weichen hellen süddeutschen Gesange auf. Worin es der Norden dem Süden allein zuvorthut, das sind, Wien ausgenommen, die Preise. Wien ist noch theurer als der Norden. Für die besseren Flügel aus Wien wurden 1000 bis 1200 Gulden verlangt, während für das Musterinstrument Schiedmayer's nur ein Preis von — ich glaube — 500 Gulden festgesetzt war. Die Norddeutschen fordern für eine Waare, die ich im Süden viel besser für 250 bis 500 Gulden kaufe, 300 bis 600 Thaler. Am allervortheilhaftesten und entschiedensten zeichnet sich der Süden vor dem Norden durch seine Blas- und Geigen- und Lauten-Instrumente aus, und hier ist, wo namentlich Oesterreich bedeutende Prävalenz bewahrt. Ausser einem Paar unbedeutenden aus Hamburg, Hannover, Berlin sind überhaupt dergleichen Instrumente sehr wenige aus dem Norden in der Ausstellung, in Menge dagegen aus Baden, Württemberg, Bayern, Oesterreich, und aus letzterem — man darf wohl sagen — in einer noch nie dagewesenen Pracht und Vollendung. Frankreich und England haben nichts Aehnliches. Dahin zähle ich besonders die Bassblasinstrumente, die Ophicleiden, Euphonion's, Hörner etc. von Cerveny in Königsgratz, Stowasser und Hell in Wien und Rott in Prag (aus eingelöthetenen Röhren); ferner die Geigen von Lemböck in Wien, ohne damit seinem „à la Paganini" und „à la Vieuxtemps" das Wort reden zu wollen. Vortreffliche Geigen in Straduariform fertigt Baader & Comp. in Mittelwald in Oberbayern, Baur in Stuttgart. Den sogenannten Rohrinstrumenten, als Flöten, Clarinetten, Fagotten, aus Metall kann ich nie meinen Beifall schenken, weil sie an einer Charakterverzerrung oder Charakterlosigkeit leiden, die den Componisten nach und nach ganz und gar ohnmöglich machen muss, ihre Gebilde mit dem gehörigen Colorit zu umgeben; wer indess solche Instrumente will, findet vortreffliche bei Gebrüder Klemms in Neukirchen, Böhm in München, Hellwert und Binder in Stuttgart; gute Pauken mit sehr zweckmässiger Stimmmechanik bei Berger in Nürnberg. Die „Bassclarinette" (nicht Bassethorn, sondern die grosse) ist bekanntlich nicht neu, so lange Meyerbeer's „Prophet" existirt.

Eine ganz eigenthümliche Erscheinung bietet das Harmonium von den Gebrüdern J. und P. Schiedmayer in Stuttgart. Man weiss, dass das Instrument Nichts weiter ist als eine verbesserte Nachahmung der in Frankreich und anderwärts längst bekannten *Orgue expressif;* gleichwohl muss eine ausserordentliche Bereicherung unsers Orchesters darin erkannt werden. Es steht in mehreren Exemplaren in der Ausstellung, mit gar keinem, mit blos einem, mit wenigen, und mit 8 bis zu 16 Registern mit 16, 8 und 4 Fusston. Bei gehöriger Behandlung, welche wie beim Orgelspielen insbesondere Geschicklichkeit in der Registrirung und einen eigenen Anschlag voraussetzt, ist der Effect ein wunderbarer, eben so grossartig, gewaltig als zart. Ein Zögling der Schilling'schen musikalischen Bildungsanstalt in Stuttgart, ein junger Künstler Namens Truka aus Gratz, der das Instrument meisterhaft spielte, bewies das. Als das schönste Sangesinstrument muss das Harmonium gelten, und wenn das Interesse des Publikums sich unter allen vorzugsweise diesem Instrumente zuwendet, so ist das eben so begreiflich als durch die Sache selbst gerechtfertigt. In der Stimmen-Imitation steht die *Orgue expressif* dem Harmonium nicht nach, aber dieses übertrifft jene an leichter Ansprache, an Weichheit, zarter Biegsamkeit und einer gewissen tiefanregenden Innigkeit des Klanges. Es ist ein Instrument so ausserordentlich productiv wie kein anderes. Die Physharmoniken, auf deren Princip das Harmonium ebenfalls aufgebaut ist und deren mehrere zerstreut im Ausstellungssaale umherstehen, sind nicht zu ertragen neben dem Harmonium.

Von Orgeln enthält die Ausstellung ausser einem unvollständigen und unvollendeten, jedoch vortrefflichen 16füssigen Werke mit 24 klingenden Stimmen von Zimmermann in München nichts Bemerkenswerthes.

Versuche ich zum Schluss eine förmliche Rangliste für alle in München gesehene und sorgfältig geprüfte Instrumente aufzustellen. Kann sie sich blos über die Klavierinstrumente erstrecken, so hat das seinen Grund darin, weil die Geigen-, Lauten-, Schlag- und Blasinstrumente „nicht angerührt werden durften", also auch nicht geprüft werden konnten (!!). Ich nehme 4 Klassen an: sehr gut, gut, ziemlich gut, ordinär; und rangire jede Gattung besonders.

Flügel.

Sehr gut: Schiedmayer in Stuttgart; Seyffert und Rausch in Wien (letzterer für 500 fl. der preiswürdigste aus Wien); Klems in Düsseldorf; Schott in Mainz.

Gut: Lipp, Dörner, Dieudonné und Blädel in Stuttgart; Heitzmann, Schweighofer, Schneider in Wien; Irmler in Leipzig; Westermann in Berlin.

Ziemlich gut: Biber in München; Rittmüller in Göttingen; Bethy, Draxler, Bachmann in Wien; Breitkopf & Härtel, Blüthner in Leipzig.

Ordinär: Zeitter und Winkelmann in Braunschweig; Thenn in Augsburg; Jordan in Quedlinburg; Holling und Spangenberg in Zeitz; André in Frankfurt a. M.; Wolf in Wiesbaden; Kaim und Günther in Kirchheim u. T.; Heubeck in Nürnberg; Leideritz in Leipzig, und ein Paar Grazer und Pesther, deren Namen ich vergessen, u. s. w.

Piano's.

Sehr gut: Schiedmayer und Lipp in Stuttgart.

Gut: Dörner in Stuttgart; Käferle in Ludwigsburg; Heubeck in Nürnberg; Luckhart in Cassel; Kaim und Günther in Kirchheim.

Ziemlich gut: Dieudonné und Blädel, Matthaes und Kannhäuser in Stuttgart; Haake in Hannover; Jäger in München; Reissmann in Nürnberg; Schreiner in Heilbronn; Irmler in Leipzig; Voit in Würzburg; Schröder in Hamburg.

Ordinär: Breitkopf & Härtel in Leipzig; Biber, Schmidt in München; Weykopf in Hannover; Schlotter in Frankenhausen; Hippe und Sohn in Oberweimar; Josenhans, Kälberer in Stuttgart; Högele und Lutz in Aachen, u. s. w.

Pianino's.

Sehr gut: Scheel in Cassel (mit halb und ganz obliquem Bezug, fast alle übrigen Pianino's mit geradem Bezug); Schiedmayer in Stuttgart.

Gut: Seyffert in Wien; Dieudonné und Blädel in Stuttgart; André in Frankfurt a. M.

Ziemlich gut: Zeitter und Winkelmann in Braunschweig; Matthaes und Kannhäuser in Stuttgart; Kaim und Günther in Kirchheim; Haake in Hannover; Thenn in Augsburg.

Ordinär: Streit in Weimar; Kälberer in Stuttgart, u. s. w.

Das einzige vortreffliche Orgelwerk nannte ich bereits oben. Blosse Physharmonika's ergänze ich als gut von Trayser in Stuttgart. Wenn von München selbst vielleicht eine andere Rangliste kommt, so wird und kann das Keinem wundern, der länger dort gewesen und die Verhältnisse und das Treiben dort kennen gelernt hat. Ich habe hier nach reiflicher Ueberlegung meine ganze Ueberzeugung niedergelegt. *)

Nachrichten.

Breslau. Dr. Liebert hat in seinem Debüt als Tannhäuser entschieden gefallen.

Aachen. Es ist noch nicht lange, dass Hr. Formes unserer Bühne angehörte. Damals schon erregte die seltene Kraft und Frische seiner Stimme allgemeine Aufmerksamkeit und es ist natürlich, dass die Oper in Berlin ein so ungewöhnliches Talent sich anzueignen bemüht war. Herr Formes gehört jetzt zu den Lieblingen des Berliner Publikums und würde es überall sein. Wer ihn, den wir so glücklich sind, jetzt als Gast zu besitzen,

*) Wir werden indessen nicht verfehlen, auch diese zu veröffentlichen. d. R.

in den „Hugenotten“ gesehen und gehört hat, wird beipflichten, dass die Fortschritte, welche der ausgezeichnete Künstler in verhältnissmässig kurzer Zeit gemacht, staunenerregend sind. Spiel und Gesang lassen nichts zu wünschen übrig, während die Stimme ihre ganze klangvolle Fülle behalten und nur durch die grössere Mässigung an rechter Stelle noch gewonnen hat. Der Beifall war stürmisch, aber gerecht, für Raoul sowohl, wie für Valentine, welche von Frau von Stradiot-Mende vortrefflich dargestellt wurde. — Namentlich war dies der Fall in dem Finale des zweiten Actes, dem eigentlichen Glanzpunkte der Rolle, welches Hr. Formes mit wahrhafter Meisterschaft, sowol in Bezug auf Gesang, als Spiel und Mimik, zur Geltung brachte. Die Scene war ergreifend und machte eine tieferschütternde Wirkung auf alle Anwesenden. Lautlos lauschte man jeder Bewegung und jedem Tone, bis nach dem, mit voller Kraft dieser grossen Stimme vorgetragenen Fluche der Beifallssturm losbrach und der Enthusiasmus des begeisterten Auditoriums ehrte den so liebenswerthen, als kunstgebildeten Gast durch wiederholten Hervorruf nach dem Actschluss. Zur dritten hat Hr. Formes eine Parthie erwählt, durch welche er seit Kurzem das verwöhnte Berlin entzückt — den Masaniello in Auber's „Stummen von Portici“. D. Th. Z.

— Herr Wachtel hat von der hiesigen Bühne als Raoul Abschied genommen, nachdem er in 12 verschiedenen Parthieen 19 Mal aufgetreten ist und sich ein bleibendes Andenken in den Herzen aller Kunstfreunde gesichert hat. Für Aachen hat Frau von Stradiot-Mende das anscheinend Unmögliche zu Stande gebracht, indem sie sich und ihre Leistungen zum Mittelpunkte aller Salongespräche gemacht hat. Ihre nächste Rolle wird die Fides sein, eine Parthie von deren Ausführung nach der umfangreichen Stimme der Frau von Stradiot-Mende das Beste zu erwarten ist.

Wiesbaden. Unser Theater behauptet sich gegen das meist schöne Wetter gegen Spielbank, wie gegen sonstige Erlustigungen der Badesaison. Nachdem Lucille Grahn fortgeschwebt, holte das Publikum der Teufel ins Theater, nämlich Herr Dalle Aste als Bertram, ein Bassteufel, dessen schöne Stimme und ächt künstlerischer Gesang sicher noch viele Seelen verführen wird. Würdig ihm zur Seite stand unsere Primadonna Frl. Storck als Alice. Th. Horz.

Cassel. Zum 20. (Geburtsfest Sr. Königl. Hoh. des Kurfürsten) neu die Bott-Bieberhofer'sche Oper: „Der Unbekannte“.

Hamburg. Herr Thomasczek ist auf sein Ansuchen noch vor Ablauf seines Contractes von unserer Bühne entlassen worden u. an seine Stelle ist bereits Hr. Hochheimer von Wiengetreten.

— Am 19. August nahm Frau Tedesco vom hiesigen Publikum ihren Abschied, um nach Paris zurückzukehren und dort die nöthigen Vorbereitungen zu ihrer Reise nach Petersburg zu treffen. Die Vorstellung bestand aus dem ersten Aufzuge der „Norma“, dem Lustspiele „Der gerade Weg der beste“, dem ersten und zweiten Acte des „Barbier von Sevilla“, einem Tanzdivertissement und der grossen Arie aus der „Favoritin“. Dreimal wurde die Künstlerin hervorgerufen, mit stürmischem Beifall und mit Kränzen kostbarer Art und Gedichten empfangen. Den Figaro sang Herr Weiss als dritte Gastrolle und erwarb sich Beifall. Herr Weiss hat ein lebhaftes Spiel und wir glauben auch Talent, und wir dürfen erwarten, dass der junge Mann recht Schätzenswerthes leisten wird. Das Haus war gut besetzt und spendete reichen, aber verdienten Beifall. Herr Weiss ist zu einem Gastspiel nach Hannover abgereist.

— Wir haben zu dem zweiten Theile des Göthe'schen „Faust“ von dem phantasiereichen Pierson noch eine Ouvertüre erhalten, welche zur Feier von Göthe's Geburtstag am 28. August in dem Stadttheater zu Gehör kommen soll.

Weimar. Liszt's sämmtliche „Sinfonische Dichtungen“ werden binnen einigen Monaten erscheinen und in nächter Zeit hier in einem Concerte aufgeführt. — Hr. v. Bülow, ein Schüler von Liszt, hat eine Ouvertüre zu „Julius Caesar“ und eine Orchester-Fantasie componirt.

Gotha. Am 17. d. M. fand von der Gothaer Liedertafel im Verein mit noch einigen Thüringer und unter Mitwirkung der dortigen Gesangvereins ein Concert im Orangeriegebäude statt. Es kam unter Anderm zur Aufführung Tschirch's Preis-Composition „Eine Nacht auf dem Meere“, welche namentlich mit grossem Beifall von dem zahlreich versammelten Publikum aufgenommen wurde, wozu die gelungene Ausführung durch die Mitwirkenden und das treffliche Einstudiren unter Leitung des genialen Musikdirectors Wandersleb wesentlich beitrug. Vielseitig wurde der Wunsch zu einer baldigen Wiederholung des Meisterwerkes laut, so wie nach Bekanntschaft mit den übrigen Tonschöpfungen Tschirch's. Es wurde ferner Finale aus „Loreley“ von Mendelssohn-Bartholdy vom Gothaer Gesangverein allein, alle übrigen Gesangpiècen im Verein mit sämmtlichen eingeladenen Liedertafeln vorgetragen, und zwar auf das Befriedigendste. Einen recht angenehmen Eindruck machte auch ein Festgesang mit Begleitung von Blasinstrumenten (Manuscript) von Knapp. Die Ouverture zu „Iphigenie“ von Gluck, eröffnete das Concert. Der Stadtmusikus Harras aus Arnstadt mit seinem Musikcorps hatte die instrumentale Ausführung, welcher auch am günstigen Erfolge des Ganzen wesentlich Theil hat.

Leipzig. Alfred Jaell ist nach einem dreijährigen Aufenthalt in Amerika, das er spielend und ruhmgekrönt nach allen Richtungen durchwanderte, wieder nach Europa zurückgekehrt und verweilt gegenwärtig auf einige Tage in unserer Stadt. Herr Panofka aus Paris ist hier anwesend. Auch Fr. Jenny Lind-Goldschmidt war auf der Durchreise nach Norderney einige Tage hier. Sig.

— Der Bassist Formes lässt sich am 19. August im Bad Homburg hören.

— Aus dem Bereiche der Oper haben wir noch die Aufführung von „Romeo und Julia“ zu erwähnen, da die junge, talentbegabte Sängerin Fräul. Buck die Parthie des Romeo zum ersten Male und zwar zur allgemeinsten Zufriedenheit sang und darstellte; als besonders gelungen heben wir die erste Arie und das Duett mit Julia hervor. Das Publikum rief Fräul. Buck mit Fräul. Mayer, welche nach ihrer Urlaubsreise als Julia wieder auftrat, mehrmals.

Frankfurt a. M. Frau Marra-Vollmer gastirt gegenwärtig hier. Sie trat als Marie in der „Regimentstochter“ auf und zeigte sich hier als eine durchgebildete, als eine der hervorragendsten jetzt lebenden Sängerinnen. In der bekannten Gesangprobe brach einigemal ein wahrhafter Sturm von Beifall aus. Auch ihr graziöses Trommeln wurde gebührend applaudirt.

— Im hiesigen Theater hörten und sahen wir „Figaros Hochzeit“ von Mozart. Ich muss offen bekennen, dass ich seit meinem Hiersein noch nie befriedigter den Musentempel verliess, wie gestern. Wie ewig blühende Rosen erscheinen uns hier die lieblichen Klänge des unsterblichen Meisters. Die Aufführung des Figaro war eine, wenn auch nicht in allen Einzelnheiten durchgehends vollkommene, doch äusserst gelungene, da Orchester- und Sängerpersonal begeistert zusammen wirkten. Fr. Anschütz-Capitain (Gräfin), welche nach einer mehrwöchentlichen Beurlaubung wieder auftrat, wurde herzlich begrüsst. Die Anerkennung für die ausgezeichnete Sängerin ist längst gerechtfertigt. In der grossen Arie am Anfange des 2. Actes war ihr Gesang ausdrucksvoll, dass sie mehrere Mal durch Beifallsbezeugungen unterbrochen wurde. Eben so waren Frl. Hofmann (Susanne) und Frl.

Schmidt (Cherubim) als Gast recht artig, sowie der wackere H. Dettmar (Figaro) und H. Roberti (Graf) an ihrem Platze. Auch die Nebenrollen waren gut besetzt. Möge uns recht oft der Genuss klassischer Bühnenstücke zu Theil werden. Süd. M. Z.

— Frau v. Marra hat ihr Gastspiel als Amine fortgesetzt und bewiesen, dass gediegene Leistungen sich immer und überall Bahn brechen. Ihre Amine war durch Anmuth und Empfindung eines lyrischen Gesangvortrags, wie durch musikalische Trefflichkeit und geläuterten Geschmack gleich ausgezeichnet, und wurde mit einem Beifall aufgenommen, dessen Einstimmigkeit um so vollgültiger ist, als er von einem Auditorium gespendet wurde, welches in jüngster Zeit des Vorzüglichen so viel gehört hat, dass es ein kaum noch zu befriedigendes und für gewöhnliche Gesangsleistungen ganz gleichgültiges geworden ist. Frau v. Marra hatte sich ihr Terrain hier zu erkämpfen, und scheint aus diesem Kampfe als entschiedene Siegerin hervorzugehen.

Wien, im August. Meyerbeer hielt sich vom 24. bis 30. Juli hier auf und wollte das Kunstpersonal des Operntheaters kennen lernen, welches im „Nordstern" beschäftigt werden soll. Deshalb wurden ihm nach einander in 5 Tagen die Opern „Der Traum einer Sommernacht", „Don Juan", „Martha", „Lucretia" und „Linda" vorgeführt, um selbst über die Künstler urtheilen zu können. Er hat sich über diese Aufführungen nicht nur lobend geäussert, sondern er sagte wörtlich: „Eine solche Sammlung von Prachtstimmen mit geschultem Vortrage gäbe es jetzt an keinem andern Theater ohne Ausnahme; und für Ander, Beck, Steger, Draxler, und die Damen Wildauer und Tietjens oder Czillag werde er eine Oper schreiben". Am 31. Juli reiste Meyerbeer nach Spaa ab (nicht nach Ischl), weil er an einem Halsübel litt, obwohl er übrigens sehr gesund aussah und in den Morgenstunden immer fleissig arbeitete. Im October dürfte der Maestro auf einige Tage hierher zurückkommen, um im November die Oper „Nordstern" in Scene zu bringen. A. Th.-Ch.

— Im K. K. Hof-Operntheater kamen zur Aufführung: am 10. August „Hernani", am 13. „Die weisse Frau", am 14. „Die Hugenotten". — Fräulein Cammerer trat am 10. d. Mts. zum zweiten Male auf, und zwar als Elvira in „Hernani". Sie ging diesmal mit ihrer Stimme etwas ökonomischer vor, als bei ihrem ersten Debüt, wo sie ungemein forcirt hatte, und reichte daher auch bis gegen Ende zu besser aus. Wir können ihr nur wiederholt fleissiges Studium anempfehlen.

— Am Geburtstage Sr. K. K. Majestät des allergnädigsten Kaisers, Freitag den 18. August, ward im K. K. Priv. Theater in der Josefstadt die Oper „Abu Hassan", von C. M. v. Weber, gegeben.

Paris. Verdi, der seit dem Anfange des Sommers in den Umgebungen der Hauptstadt ein Landhaus bewohnt, hält sich seit einigen Tagen hier auf, um mit seinem berühmten Librettisten Scribe über die letzten Dispositionen seiner neuen Oper Rath zu halten. Die Inscenesetzung ist dem Staatsminister mitgetheilt. Die Cruvelli und Gueymard haben die Hauptrollen erhalten.

— Die Kaiserl. komische Oper brachte in der vergangenen Woche eine 1actige Oper von Foucher, Musik von Varney, betitelt: „Die Oper im Feldlager". Der Gegenstand behandelt jene geschichtlich interessante Zeit, in der die berühmte Schauspielerin, Sängerin und Dichterin Marie Favart, nachdem sie ihren Gatten verlassen, als Geliebte des Marschals Moritz von Sachsen, diesen und seine Krieger auf dem Schlachtfelde durch ihr allseitiges Talent zu beglücken bemüht war. Der Gegenstand ist sehr einfach. Ein Lieutenant und ein Feldwebel lieben eine in der Nähe des Schlachtfeldes wohnende schöne Bäuerin. Der militärisch höher Stehende sucht seinen Rivalen auf Grund seiner Stellung zu beseitigen und die Favart benutzt ihr Verhältniss zum Marschal, die beiden Liebenden zu schützen, indem sie dieselbe für sein Theater in Vorschlag zu bringen und dadurch zu retten sucht. Von besonderem Interesse ist weder der Gegenstand, noch die Bearbeitung desselben. Die Musik stimmt im Wesentlichen, ohne brillant und neu zu sein, mit dem Inhalte des Libretto's zusammen. Der Componist besitzt musikalische Kenntniss, seine Ouvertüre ist sogar im fugirten Style geschrieben, das Finale insbesondere zeigt uns, dass er Talent für musikalische Composition besitzt, aber um zu fesseln, dazu gehört mehr. Übrigens wurde das Stück hübsch gespielt und erwarb sich Beifall.

— Das Kaiserfest zeichnete sich durch mehrere kirchliche Musikaufführungen aus. Zunächst wurde in sämmtlichen Kirchen von Paris ein *Te Deum* gesungen. In *Notre-Dame* war die Feier am solennesten, indem die ganze hohe Geistlichkeit sich daran betheiligte. Einer Militär-Messe im Invaliden-Hotel wohnte der Prinz Jérome Napoléon bei. Die Kaiserl. Oper gab „Robert der Teufel", die komische Oper „Haydée"

— Meyerbeer ist seit einiger Zeit in Spa, wo er, wie er alle Jahre zu thun pflegt, die Bäder gebraucht.

— Die Sontag hat sich nie so wohl und glücklich gefühlt, wie die letzten Wochen vor ihrem Tode. Briefe, die sie an ihre Freunde gerichtet geben darüber Auskunft. Unter Andern schreibt sie: „Ich spiele jetzt tragische Rollen, in denen ich fast vergöttert werde. Meine Triumphe in denselben übertreffen Alles, was ich je in der alten und der neuen Welt erlebt habe. Ich finde dieses Land schön wie ein Paradies, der Enthusiasmus ist eben so heiss wie die tropische Sonne." Die Rollen, in denen sie zuletzt aufgetreten, waren Marie de Rohan und Desdemona. Die sterbliche Hülle der berühmten Künstlerin ist unter einer beispiellosen Theilnahme in der Kirche von San Francisco beigesetzt, später wird sie nach Vera-Cruz und von da nach Deutschland gebracht werden.

— Die bedeutenderen dramatischen Autoren und Componisten, wie Scribe, Adam u. s. w. haben gegen die Vereinigung der komischen Oper und des *Théâtre lyrique* unter der Direction des Herrn Perrin protestirt, weil das gegen die Statuten des dramatischen Autorenvereins verstösst. Um diesem Proteste Wirksamkeit zu geben, werden die Autoren und Componisten diesen Bühnen keine ihrer Werke mehr geben. Herr Perrin lässt sich durch diese Drohung nicht schrecken und will sich auf die jüngeren Talente stützen. Er dürfte damit jedenfalls auch den Widerstand seiner Gegner brechen, wenn nicht etwa eine dritte Bühne für die komische Oper entstehen sollte, wozu freilich noch keine Aussicht ist.

London. Wallace, der Verfasser der „Maritana" und anderer bekannter Partituren, ist aus New-York nach London zurückgekehrt. Die vereinigten Staaten haben ihn zu einem der berühmtesten Componisten erhoben.

— Am Schluss der Königl. Italienischen Oper, der mit dem „Grafen Ory" und den beiden letzten Acten des „Othello" vor sich ging, wurde die Nationalhymne von der ganzen Gesellschaft und von den Damen Bosio, Viardot und Marai ausgeführt. Die Herren Lablache und Ronconi waren abgereist.

— Sophie Cruvelli ist Montag Morgen in London angekommen. Sie wird mit Tamberlik und den anderen bereits früher erwähnten Künstlern nächstdem ihre Reise durch die Provinzen antreten und zwar wird sie nicht anders als in Opern singen, da ihr Contrakt auf die Musikfeste und Concerte nicht lautet.

Manchester. Wir erwarten nächstens die Italienische Oper aus London in Begleitung der Sophie Cruvelli. Obwohl zu sehr hohen Preisen, sind die Plätze für 6 Vorstellungen doch bereits vergeben. Auch ist mit Liverpool ein Engagement abgeschlossen.

Ferrara. Sgr. Marchese und seine talentvolle Gattin, Sgra. Marchese-Graumann, verweilten nach ihrer Rückkehr aus London, wo sie mit grossem Erfolge aufgetreten waren und in Folge dessen auch Gelegenheit gefunden hatten, sich bei Hofe auszuzeichnen, den ganzen Winter hindurch hier. Sgr. Marchese sang in „Ernani" von Verdi, „Poliuto", „Favorita" und „Betty" von Donizetti und andern Opern. Das Künstlerpaar gedenkt Ende August über Venedig nach Wien zu gehen, wo sie den Winter bleiben und hoffentlich die Aufnahme finden werden, die ihnen ihr Talent überall sichert. W. M.-Z.

Eine vor einigen Monaten erschienene *Histoire de la Société française pendant la Révolution* von E. und J. v. Goncourt enthält in 17 Kapiteln sehr anziehende Thatsachen und Beobachtungen, welche die Sitten, die Gesellschaft, die Theater u. s. w. der damaligen Zeit schildern. Was die Tonkunst betrifft, so ist die Beherzigung dessen, was das Buch darüber enthält, besonders denen anzuempfehlen, welche die Blüthe der Kunst, das Kunstwerk der Zukunft, aus der Umwälzung der politischen und socialen Verhältnisse hervorgehen lassen wollen, welche die Möglichkeit eines volksthümlichen Kunstlebens erst dann statuiren, „wenn es keine Staaten mehr giebt". Während der ganzen Periode der Herrschaft der Demokratie entstand auch nicht ein einziges musikalisches Drama, welches dem, was Gluck, ja, nur dem, was Piccini und Sacchini geschaffen hatten, auch nur von Weitem an die Seite zu stellen wäre; selbst Grétry, Méhul und Gossec erhoben sich in jener Zeit nicht über Gelegenheits-Compositionen, und statt der Iphigenien und Armiden erschienen „Huldigungen der Freiheit", „Dionys der Tyrann als Schulmeister" u. s. w. u. s. w. auf der lyrischen Bühne. Auch die Wagner'sche Lehre, dass Jeder ein Genie sein könne, war damals schon da; die Zeitschriften eiferten z. B. gegen Gossec, dass es „einem freien Manne nicht zieme, besser zu componiren, als seine Mitbürger, dass darin eine Aristokratie vom *ancien régime* liege, und dass ein Componist sich seines Gleichen annehmen müsse" — als wenn die Mozart, Gluck, Haydn, Beethoven ihres Gleichen hätten!

Mitten in einer Oper rief eine Stentorstimme von der Galerie herab: „Bürger! ich ersuche euch, meine neue *Chanson civique* anzuhören!" — und sofort producirt sich der Rufer mit seinem Gesange. „Dieses Lied", fährt er nach dem Schlusse zu reden fort, „ist aus einem patriotischen Liederspiel, welches die aristokratischen Theater unter schändlichem Vorwande zurückgewiesen haben! Ich verlange Gerechtigkeit!" — „Dein Werk soll aufgeführt werden!" brüllt das Publikum. Da haben wir es, das ersehnte Schiedsrichter-Amt des Volkes über die Zulassung des Kunstwerkes zur Öffentlichkeit, „wodurch der nationale Dichter allein zum Durchdringen kommen kann!" — Nach dem Sturm der Tuilerieen durfte eine lange Zeit hindurch kein Schauspieler auf der Scene durch eine Thür in's Zimmer kommen, das war zu aristokratisch; man kam durch's Fenster, durch einen zerbrochenen Spiegel, durch den Kamin herein und entfernte sich auf dieselbe Weise. In einem Stücke, „Prozess des Socrates", lagen holländische Pfeifen auf dem Tisch im Kerker; der Schauspieler des Sokrates zog dann und wann ganz ruhig einen Operngucker aus der Tasche und sah sich die Zuschauer an. Eines Abends fing in der komischen Oper ein Contrabass-Spieler, dem der Dialog zu lange dauerte, von freien Stücken die folgende Nummer an, und das Orchester folgte. Auf den Vorwurf des Dirigenten erwiderte er: „Glaubst du, dass die Bürger Musiker dazu da sind, um auf dich zu warten?" — Glückselige Zustände. N. Rh. M.-Z.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Bock.

Verlag von **Ed. Bote & G. Bock** (**G. Bock**, Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.

Druck von C. F. Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 36. Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. 6. September 1854.

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. A. Rylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Scharfenberg & Luis.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,

herausgegeben von Gustav Bock



unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.

Bestellungen nehmen an
in Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42, Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.

Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.

Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete
werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben:
Ed. Bote & G. Bock
in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.
Jährlich 5 Thlr. | Halbjährlich 3 Thlr. } mit Musik-Prämie, bestehend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr. zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.
Jährlich 3 Thlr. | Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr. } ohne Prämie.

Über hebräische Musik

(Semiroth Israel)

mitgetheilt von Joseph Gall.

In dem Nachlasse Karl Gottfried Nadler's (des bekannten jüngst verstorbenen Dichters in Pfälzer-Mundart) fand sich unter Anderem eine Sammlung von Liedern, welche mir vor Kurzem durch die gütige Hand eines Jugend-Genossen desselben mitgetheilt wurde. Beim ersten Blick in dieselbe war ich von Erstaunen ergriffen, denn ich glaubte, hier wirklich einen musikalischen Schatz gehoben zu haben! — Es befinden sich nämlich nicht weniger als gegen vierhundert der schönsten und interessantesten Volkslieder aller Nationen, so wie auch andere Gesänge darin. — Eine Masse deutscher, spanischer, italienischer, neugriechischer, französischer, dänischer, englischer, wälischer, irischer, schottischer, schwedischer, russischer und indischer Volkslieder für eine, zwei, drei und vier (gemischten Chor) Stimmen, ja, sogar hebräischer, altgriechischer, lateinischer und altdeutscher Gesänge liegt hier zu Tage, von welch letztern vier Kategorien ich nur einige in Kürze anführen will. Von den Hebräischen z. B. findet sich vor: *Intonazione degli Ebrei Spagnoli sopra il salmo* No. 15 (Psalm David's: Herr, wer wird wohnen in deinem Heiligthum? etc.), dann *Intonazione degli Ebrei Tedeschi sopra l'orazione* (Psalm David's No. 22: Mein Gott, warum hast du mich verlassen? etc.); von den Alt-Griechischen die drei Hymnen an Apollo, Nemesis und Kalliope und der Anfang einer Pindarischen Ode mit griechischen Buchstaben, d. h. Notenzeichen über den Noten; von den Lateinischen ein *Hymnus in S. Joannem Baptistam*, welches eine griechische Melodie aus den Zeiten der Sappho sein und von Horaz zu verschiedenen seiner Oden, z. B. zu der: *Jam satis terris etc. II.* 2. gebraucht worden sein soll, dann der *Hymnus Gregorianus (Dominica Adventus)* und mehrere; von den Altdeutschen zwei Minnelieder aus dem Ende des 13ten Jahrhunderts und ein Minnelied von Wolkenstainer (circa 1420). Von vielen Seiten zur Herausgabe dieser Volkslieder und Gesänge zum Zweck der Unterstützung der hülfsbedürftigen hinterlassenen Wittwe und der Waisen des verstorbenen Sammlers aufgefordert, schien die Aufgabe, welche ich mir hierbei gestellt habe, eine äusserst schwierige, denn ich glaubte hierin nicht blos den musikalisch-künstlerischen, sondern auch den wissenschaftlichen Theil in's Auge fassen zu müssen und befliss mich desshalb nicht sowohl des Studiums der Literatur-Geschichte (so z. B. der Geschichte der poetischen National-Literatur der Deutschen von G. G. Gervinus, insbesondere II. Theil, Leipzig 1836), der Geschichte der Musik (Forkel, Kiesewetter und Andere), als auch des Studiums der hebräischen und altgriechischen Musik. — In meinen bisherigen Forschungen fand ich jedoch, ich muss es offen gestehen, dass ich durch das, was ich bisher über die hebräische und griechische Musik theils in musikalischen Wörterbüchern (z. B. Gustav Schilling's Universal-Lexicon der Tonkunst, Band III., Artikel: „Griechische und hebräische Musik", 1836), theils an andern Orten gefunden hatte, nicht sehr erbaut und befriedigt war. — Die Einen behaupten Dies, die Andern Jenes und fast überall heisst es: — „man sagt", „man glaubt", „man vermuthet", „es scheint, dass es so gewesen sei" etc. etc. Es ist ein wahres Durcheinander *(Chaos)* von Begriffen und einander widersprechender Behauptungen oft in's Blaue hinein, so zwar, dass ich durch das bereits Gelesene, besonders hinsichtlich dessen, was über die Musik der alten Griechen geschrieben und allerwärts verbreitet ist, bald auf die anscheinend sonderbare Idee kam,

dass in diesen schwierigen Materien durchaus zu wenig aus den freilich sehr schwer zu benutzenden Quellen studirt und aufgefasst, und daher Alles zu subjectiv und zu oberflächlich behandelt worden sei, und dass endlich ein Schriftsteller in diesem Fache dem andern in gewissen Behauptungen ohne eigene Forschung geradezu nachbete, oder auch oft ohne haltbaren Grund vollkommen widerspreche. In meinen weitern Forschungen gewann ich die vielleicht nicht so unwichtige Ansicht, dass beim Studium dieser so schwierigen Gegenstände ein Hauptfehler vielleicht darin begangen worden sein mag, dass die Philologen, welche damit sich beschäftigten, nicht genugsam musikalische Kenntnisse und Empirie besassen und die wenigen Musiker, welche sich hierin umsahen, keine Philologen waren. — Anderer nicht zu gedenken, welche weder das Eine noch das Andere waren und doch über diese so schwierigen Materien zu schreiben wagten! —

Indessen wurde mir jüngsthin von einem gelehrten Israeliten ein Buch mitgetheilt, welches für mich von grösstem Interesse ward und welches mir besser als das, was ich zuvor über hebräische Musik besonders hinsichtlich des Gesanges gelesen, genügenden, wo nicht zu sagen, vollkommenen Aufschluss zu ertheilen geeignet schien. — Es ist dies ein Gesangbuch, betitelt: *Chants religieux des Israëlites, contenant la liturgie complète de la Synagogue des temps les plus reculés jusqu'a nos jours. Publiés par S. Naumbourg, Ministre officiant du Temple Consistorial de Paris. Paris chez l'Auteur. Rue N. D. de Nazareth No.* 15 *(*1847*)*, d. h. Religiöse Gesänge der Israeliten, enthaltend die vollkommene Liturgie der Synagoge von der ältesten Zeit an bis auf heute. Veröffentlicht durch S. Naumburg, Mitglied des Consistoriums zu Paris. Paris beim Verfasser, Strasse Nazareth No. 15 (1847). Es ist dieses Werk dem israelitischen Consistorium des Bezirks von Paris gewidmet und enthält nebst den Gesängen, welche, mit einleitenden Recitativen versehen, theils in dreistimmigen (2 Sopran und Bass), theils in vierstimmigen (gemischter Chor) Psalmen, jedoch ohne Begleitung, bestehen, eine Einleitung, an deren Übersetzung ich mich alsbald machte. Bei den ersten Sätzen begriff ich jedoch bald, dass dieselbe sich nicht wie der *Télémaque* übersetzen lasse und dass man mit der hebräischen Sprache sowohl, der vielen Citate wegen, die darin vorkommen, als auch mit deren ganzen Literatur befreundet sein muss. — Ich habe daher einen Philologen, den Gymnasiums-Director Franz Weissgerber, der durch seine Theokritischen Studien, seine Ehrenrettung Cicero's, seine Übersetzung Chateaubriand's und Anderes in der gelehrten Welt bekannt und zur Zeit dahier domicilirt ist, angegangen, mir in der Übersetzung dieser interessanten wissenschaftlichen Skizze behülflich zu sein und der auch mit freundlicher Bereitwilligkeit sich dazu herbeiliess, und so haben wir denn beide vereint, er in sprachlicher und ich in musikalischer Beziehung jene Skizze übersetzt, glossirt und erläutert und glauben, dass diese Mittheilung zu einem leitenden Artikel in eine musikalische Zeitung sich ganz besonders eigne und ein nicht unwillkommener Beitrag zur Kenntniss der hebräischen Musik abgeben dürfte. — Was der Herausgeber dieses Gesangbuches in dieser gedrängten Geschichte der hebräischen Musik gesagt hat, kann nicht nur rücksichtlich der gründlichen Forschungen im Gebiete dieses Zweiges der Musik als äusserst belehrend, sondern auch durch seine kühnen aber begründeten Behauptungen und Schlüsse, so wie durch die neuen Ideen, die darin kundgegeben sind, in wissenschaftlicher und künstlerischer Hinsicht sehr interessant gelten. — In eine Kritik des musikalischen Theils des Werkes selbst liessen wir uns nicht ein, da wir uns nur zum Ziel setzten, hiermit einen weitern Beitrag zur Kenntniss der hebräischen Musik zu liefern, wie wir auch in der Folge versuchen werden, über die altgriechische Musik ebenfalls einige Beiträge zu liefern. — Wir sind nämlich gerade jetzt mit dem Studium der griechischen Musik sehr angelegentlich beschäftigt und haben es uns nicht verdriessen lessen, die freilich schwer zu verstehenden und darum so wenig gelesenen Werke eines Aristoxenos, Nicomachos, Alipios und Anderer im Urtexte zu lesen, kritisch zu prüfen (der Text des Aristoxenos und Nicomachos wimmelt von groben Fehlern) und dann zu übersetzen, um späterhin, wenn einmal diese so schwierige Materie gehörig durchgearbeitet sein wird, Resultate ernster und gründlicher Forschungen im Bereiche dieses ebenso interessanten, als trotz der allerdings sehr schätzbaren Arbeiten eines A. Boekh, Thiersch, Kretschmer, Marpurg, v. Drieberg, A. B. Marx (in G. Schilling's Encyclopädie der musikalischen Wissenschaften), Burney, Burette und Anderer immerhin noch vernachlässigten Zweiges alter Wissenschaft und Kunst der Öffentlichkeit übergeben zu können. So viel als Vorwort zu dieser unserer Mittheilung.

Die heilige Geschichte lehrt uns, dass Gesang und Musik bei allen feierlichen Momenten des häuslichen und religiösen Lebens angewendet wurden. Unermessliche Chöre liessen in dem Tempel ihre tausend Stimmen ertönen, die Feste und die Siege wurden durch Gesang und den Klang der Instrumente gefeiert; die Musik fehlte bei keinem bedeutenden Vorfalle des öffentlichen Lebens. Es ist vielleicht nicht ohne Interesse, für die Geschichte unseres religiösen Gesanges dem Gange der Bibel zu folgen und alle musikalischen Feierlichkeiten, deren sie erwähnt, herauszuheben. Nach der *Genesis* (Capit. IV, 21—23.) verdankt man die Erfindung der Musik dem Jubal, Sohn Lemech's *). Allein erst 600 Jahre nach der Sündfluth spricht die Schrift neuerdings wieder von Musik und zwar im Augenblick, wo Jacob von Laban verfolgt wird *(Genesis XXXI, 27)*; 248 Jahre nachher beim Durchgang durch das rothe Meer finden wir den ersten religiösen Gesang durch Moses und das hebräische Volk angestimmt. — Ferner *(Numeri X, 2.)* geschieht Erwähnung von Trompeten, welche dazu bestimmt sind, die Gemeinde zu versammeln u. das Signal zum Abzug zu geben und von dem *Schophar* (einem Blase-Instrument aus Widderhörnern), welches zur Feier des ersten Tages des *Tischeri (ibid. XXIX, 1.)* ertönte.

Die heilige Schrift beobachtet wieder Stillweigen über unsern Gegenstand vom Tode des Moses an bis zu den Richtern; aber hier finden wir den zweiten Gesang durch Deborah und Barack (Richter V, 1.) ausgeführt und 100 Jahre später, gelegenheitlich des unglücklichen Geschickes der Tochter Jephta's, spricht man von Tanz und Trommeln *(tambours) (ibid. X, 34.)* Von jener Epoche an bis auf die Samuel's, ist keine musikalische Spur mehr in den Heiligen Büchern zu finden. Samuel gründete eine Propheten-Schule (Ähnliches that der griechische Philosoph Pythagoras 500 Jahre vor Christus), in welcher Gesang und Musik ohne Zweifel einen Theil des Unterrichts ausmachten. Unter der Herrschaft Saul's, der durch Samuel zum König gesalbt war, findet man zwei musikalische Vorfälle, welche ziemlich bemerkbar sind. Nachdem Saul gesalbt war, begegnet er einer vom göttlichen Geiste inspirirten Schaar Männer, welche beim Klange von Instrumenten weissagten; bei ihrer Annäherung wird er selbst von heiliger Begeisterung ergriffen und weissagt mit ihnen (Samuel X, 5 et 6.) Später lässt der König, tiefer Melancholie verfallen, den jungen David kommen, der durch sein wundervolles Spiel und seine begeisterten Gesänge die finstern Qualen verscheucht, welche seine Seele umdüstern *(ibid. XVII, 23.)*. Bei der Thronbesteigung David's (im Jahre der Schöpfung 2890) nahm die Musik einen grössern Aufschwung. Der König-

*) Jubal, Sohn des Lemech's und der Ada. I. Buch Moses. Anm. der Uebers.

liche Dichter widmete seine Kunst auschliesslich der Verherrlichung Gottes und er verfertigte jene Gesänge und Psalmen, welche in so grossartiger Sprache das Lob des Herrn preisen. Diese heiligen Gesänge sind wahrhaft himmlische Inspirationen und kein Volk der Geschichte besitzt so erhabene (siehe Herder's Geist der hebräischen Poesie). David machte zuerst Gebrauch von der Musik bei religiösen Feierlichkeiten, als er die Bundeslade aus dem Hause Obed-Edom's nach Jerusalem brachte, bei welcher Gelegenheit der König und das Volk vor derselben unter Begleitung von Gesang und Trompeten tanzten. Das Buch der Chronik (Cap. XV, 16—23.) spricht von der musikalischen Einrichtung, welche durch David für den Tempeldienst getroffen war; er ernannte die Meister der Musik und setzte die Zahl der Ausübenden auf 4000 Leviten fest *). Aus dem XXV. Cap., Vers 5 et 6 geht hervor, dass die Frauen bei der musikalischen Feier des Gottesdienstes mitwirkten, denn es heisst dort so: „Gott gab dem Heman 14 Söhne und 3 Töchter und sie alle wurden dazu verwendet, im Hause des Ewigen Gesänge vorzutragen" **). Noch andere Stellen der Bibel sprechen von Frauen, welche bei öffentlichen Festen sangen und tanzten. Auch Salomon hatte bei seiner Musik Frauen, aus dem Ecclesiasticus Cap. II, 8. hervorgeht; wahrscheinlich aber wurden sie nach der Zerstörung des ersten Tempels von diesem Dienste ausgeschlossen. Unter der Herrschaft Salomon's nahm der Luxus der Orchester und der Chöre für Heiligen-Gesang bedeutenden Fortgang; der König errichtete den Tempel, dessen imposante Architektur ein Wunder der alten Welt ist, und begründete allda einen Gottesdienst, welchen ein ganz orientalischer Glanz verherrlichte; die Zahl der Musiker und Sänger, welche er zur Einweihung des Heiligthums berief, war fabelhaft ***), und von diesem Zeitpunkte an wurden Gesang und Musik als die zur Verherrlichung des Gottesdienstes nöthige Begleitung angesehen; indess erwähnt von Salomon an bis auf Zedekias, den letzten König von Juda, die Bibel kein musikalisches Fest mehr und Jesaias, welcher in jener Epoche lebte, entwirft ein trauriges Bild von der sittlichen Lage des Volkes und klagt darüber, dass der Gesang und die Musik von der Höhe ihrer ursprünglichen Bestimmung herabgestiegen seien und nur noch im Geleite üppigen Genusses und als Hülfsgenossen der Orgien sich kundgäben (Jesaias V, 11 et 12.). Sechshundert Jahre vor Christus zerstörte Nebukadnezar Jerusalem und den Tempel, führte den grössten Theil des jüdischen Volks in's Babylonische Exil ab und vernichtete vollständig die Herrschaft Israel's. Man begreift, dass bei solchen verhängnissvollen Ereignissen die trauernden Verbannten sich ganz und gar nicht mit Musik befassten; der 137. Psalm schildert diese Tage in sehr rührenden Ausdrücken (An den Flüssen Babylon's etc. etc.), jedoch erlosch die Liebe zur Musik niemals bei den unglücklichen Gefangenen; sie befassten sich unablässig mit dieser Kunst und nach ihrer Befreiung durch Cyrus führten sie 200 Sänger und Sängerinnen nach Palestina zurück (Esdra II, 65.). Der Tempel wurde wieder aufgebaut und der alte Davidische *Cult* erglänzte von Neuem in Zion's Stadt. Allein ihre Königsherrschaft konnte nicht wieder aufleben und vom Jahre 444 bis 174 vor Christus blieben sie unter der Oberherrschaft der Perser, der Griechen, der Ägypter und der Syrier; unter der Herrschaft dieser letztern hatten sie die furchtbarsten Verfolgungen zu erdulden und zwar bis zu dem Augenblick, wo der Heldenmuth der Maccabäer sie davon befreite. Gedankt sei es den Triumphen dieser grossen Krieger! — Der Gottesdienst und der religiöse Gesang wurden mit altherkömmlichem Pompe wieder eingeführt und die Hebräer erlangten auf einige Zeit die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit wieder. Aber bald wurden sie von Neuem durch die römische Macht unterjocht, und 70 Jahre nach Christus zerstörte Titus die heilige Stadt und Zion's Heiligthum. Von jenem Tage an wurde das Volk Israel's auf die ganze Oberfläche der Erde zerstreut und bildete kleine Gemeinden, welche sich in alle bekannten Länder flüchteten; immer treu dem Glauben ihrer Väter, wussten sie während einer langen Reihe von Jahrhunderten des Unglücks und der Unterdrückung in dem lang dauernden Exil die Gesetze und die ererbten Gebräuche zu bewahren und so sind uns ihre Gesänge und ihre Melodieen von Geschlecht zu Geschlecht übermacht worden und man kann zuversichtlich annehmen, dass die bis auf uns gelangten traditionellen Gesänge bis zum höchsten Alterthum hinaufreichen.

Indessen könnte man nicht ganz bestimmt angeben, worin vorzüglich der alte Gesang im Tempel bestand. Es ist zu bedauern, dass wir nur so wenige Nachweisungen in Bezug auf die Kunst-Ausdrücke und musikalischen Zeichen der alten Hebräer ebensowohl als über die Beschaffenheit ihrer Instrumente haben *(sur les termes et les indications musicales des anciennes Hebreux ainsique sur la composition de leurs instruments).* Die Verschiedenheit der Aufschriften der Psalmen, welche sich zuverlässig auf die Begleitung mit Gesang oder durch Instrumente beziehen, lässt auf das Vorhandensein einer grossen Mannigfaltigkeit der musikalischen Formen schliessen, sei es, dass diese Mannigfaltigkeit sich auf die Melodieen (Weisen) oder Instrumente beziehen, sei es, dass sie die Soli's und die Chöre oder den Namen der Instrumente, welche dabei ein obligates Spiel bethätigen sollten, andeuten. Eine beträchtliche Zahl neuerer Kritiker behauptet, der Gesang im Tempel sei hart, barbarisch gewesen und habe nur in monotonen Recitativen bestanden. Diese Meinung dünkt uns nicht sehr wahrscheinlich; überdies ist kein einziger Beweis zur Aufrechthaltung dieser Behauptung aufgebracht. Ohne Zweifel kann man annehmen, dass dieser Gesang sehr einfach sein musste, da er durch Massen von 4000 bis 8000 Sänger ausgeführt wurde; man kann weiters glauben, dass jene Musik der unseres Zeitalters nur wenig ähnlich war und uns unbekannte Elemente hatte; aber nichts beweis't, dass die Musik-Kunst damals nicht einen hohen Grad von Vollkommenheit erreicht hatte. Die klassischen Werke eines Pythagoras, Plato, Aristoteles, Polybios und Anderer geben uns einige Auskunft über die Musik der Griechen, über ihre Tonleitern *(gammes),* ihre Tonweisen *(modes),* ihre Intervalle *(mesures).* Es ist aber wahrscheinlich *(probable),* dass die Musik der Hebräer die nämlichen Elemente hatte, wie die der Griechen. — In der That tragen viele unserer traditionellen Melodieen den Charakter der griechischen Tonweisen *(modes),* welche wir unter dem Namen der Dorischen, Lydischen, Jonischen, Phrygischen u. s. w. kennen und mit deren Hilfe der Pabst Gregor der Grosse im Jahr 590 den Kirchengesang, den Chorgesang *(plaint chant)* in's Leben rief.

(Schluss folgt.)

*) Nach Chronik XXIII, 4. wurden aus den 38,000 Leviten 24,000 zum Dienste des Hauses des Herrn erwählt, darunter 4000 Sänger. Anm. der Uebers.

**) Es heisst dort: „um zu singen im Tempel des Herrn mit Cymbeln und Harfen und Cythern im Dienste des Herrn". Anm. der Uebers.

***) Siehe die Note oben über die Zahl der Leviten. Anm. der Uebers.

Recensionen.

Compositionen für Pianoforte.

Joachim Raff, Drei Salonstücke für Piano. Op. 56. Hannover, bei Bachmann.

Es liegen No. 2 und 3 vor uns; die erste Nummer ist bereits in einem früheren Bericht beurtheilt worden. Was diese beiden Stücke anlangt, so müssen dieselben mit vollem Rechte in das Gebiet eingereiht werden, auf welches sie Anspruch machen. Der moderne Salon ist in seiner ganzen Bedeutsamkeit hier vertreten. Planlosigkeit, Schwulst, Blendwerk führen darin einen heftigen Wettstreit. Dabei sind die technischen Schwierigkeiten, welche dem Spieler auferlegt werden, sehr bedeutend und es gehört ein hoher Grad von Virtuosität dazu, diesen zu genügen, während der melodische Gehalt ziemlich unbedeutend ist.

A. Goria, Fantaisie dramatique sur Marco Spada de Auber pour Piano. Op. 68. Mayence, chez Schott.

— — Sorrente Napolitaine pour Piano. Op. 69. Mayence, ebendaselbst.

Eine Einleitung, an die sich ein russisches Thema schliesst, dem brillante Variationen beigefügt sind, jedoch so, dass diese nicht als selbstständige, das Thema künstlerisch zersetzende musikalische Formen anzusehen sind, vielmehr bewegt sich Alles in der bekannten Weise des Bearbeiters, die ihre Verehrer und Vertreter findet und stets finden wird. Brillante Effecte mit nicht allzugrossen Forderungen an das technische Geschick des Spielers vereinigen sich hier zu gemeinsamem Verdienste. Von künstlerischer Form kann ebenfalls nicht die Rede sein. Mit der Sorrente Napolitaine können wir uns vielmehr einverstanden erklären. Das Stück hat durchweg einen natürlichen Fluss und den Character der Tarantelle, Anmuth und Wildheit vereinigen sich zu einem lebendigen, nicht enden wollenden Lauf der melodischen Passage und man hat einen unbedingt befriedigenden Eindruck. Der Werth der Composition wird noch dadurch gehoben, dass sie dem Spieler bedeutende Schwierigkeiten nicht auferlegt. *Otto Lange.*



Berlin.

Musikalische Revue.

Die Aufführung des „Don Juan" am Freitag, in welchem Frau Nimbs die Donna Anna sang, gab Gelegenheit, uns der Sängerin gegenüber auf den eigentlichen Standpunkt einer künstlerischen Beurtheilung zu befinden. Keine Rolle bietet wohl mehr Gelegenheit dazu dar, indem sie Alles umfasst, was zur Lösung einer vollendet künstlerischen Aufgabe Veranlassung giebt. Sowohl in dramatischer als in gesanglicher Beziehung, im Sologesang wie im Ensemble, in den höchsten Affecten der Leidenschaft als in der Ruhe der Ergebung ist überall das künstlerische Maass fest zu halten. Frau Nimbs löste diese Aufgabe zur grossen Befriedigung des zahlreich versammelten Auditoriums; und wie wir schon in ihrer vorigen Rolle das geistige Erfassen derselben und die volle Beherrschung der Aufgabe ihr zum hohen Verdienst anrechneten, so steigerte sich dieses in dem Maasse, als die Rolle der Donna Anna grössere Ansprüche als die der Fides an die Sängerin macht. Das Publikum bezeugte der Künstlerin durch grossen Beifall, wie sehr es die Verdienste derselben zu schätzen weiss. Die Aufführung im Ganzen war eine sehr gelungengene, besonders heben wir Hrn. Mantius als Ottavio hervor; auch Frl. Trietsch sang und spielte die Zerline vortrefflich. Herr Salomon als Don Juan und Hr. Krause als Leporello vollendeten das gelungene Ensemble der Oper.

Das Kroll'sche Theater brachte, neu einstudirt, die 1actige Operette „Rübezahl" von A. Conradi. Der bis auf den letzten Platz gefüllte grosse Saal begleitete die Vorstellung mit stürmischem Beifall, und ist, bei dem grossen Mangel an guten 1actigen Singspielen, dieses mit so grossem Geschick und Talent von Conradi componirte Werkchen den Bühnen sehr zu empfehlen; ohne grosse Anforderung an die ausführenden Künstler zu stellen, so haben die Betheiligten doch sehr dankbare Aufgaben und das Ganze rundet sich in einer gefälligen, anspruchslosen und doch dabei unterhaltenden Weise ab. Die Darsteller Frl. Schmidt und die Herren Prelinger, Schön, Triebler, Heck und Bartsch hoben das Ganze durch ihre wahrhaft gelungene Darstellung. d. R.

Nachrichten.

Berlin. Der Königl. General-Intendant Herr v. Hülsen ist von seiner Badereise zurückgekehrt und sind für die Königliche Oper folgende Bestimmungen getroffen: Frau Nimbs, welche ihr mit glänzendem Erfolg gekröntes Gastspiel mit der Fides und der Donna Anna begonnen, wird noch in den „Hugenotten" als Valentine, im „Freischütz" als Agathe und in der „Jüdin" als Recha auftreten. Mit Fräulein Wagner, welche am 15. d. M. von ihrem Urlaub zurückkehrt, wird Rossini's „Tancred" noch Ende dieses Monats in Scene gehen; auch steht eine scenische Aufführung von Schiller's „Glocke" und „Turandot" bevor.

— Von den stehenden Concerten werden wiederum die Sinfonie-Soiréen der Königl. Kapelle, unter Direction des K. Kapellmeisters Taubert, die Soiréen des Königl. Domchors (deren Cyclus vier Soiréen umfassen wird), die Trio-Soiréen der Herren Gebrüder Stahlknecht und Löschhorn (und zwar in dem grossen Saale der Sing-Academie) und die im vorigen Jahre mit so grosser Theilnahme aufgenommenen Liebig'schen Soiréen für classische Orchestermusik, wiederum im Mäder'schen Saale, diesmal auch, den Wünschen der zahlreichen Abonnententen zu begegnen, numerirte Plätze eingerichtet werden.

— In nächster Aussicht steht ein grosses Vocal- und Instrumental-Concert, welches zum Besten der durch die Überschwemmung verunglückten Schlesier vom K. Hofmusikhändler Herrn Bock veranstaltet wird; die bedeutendsten musikalischen Kräfte unserer Residenz haben ihre Mitwirkung zugesagt.

— Hr. Luois Ries, Sohn des Königl. Concert-Meisters Hubert Ries, der seit längerer Zeit zu seiner Ausbildung sich in London und Paris aufhielt, ist auf kurze Zeit hier anwesend, und werden wir nächstens Gelegenheit haben, denselben zu hören. Vor seinem Abgange hatte der tüchtig gebildete Violinspieler sich der gerechtesten Anerkennung seines Talentes hier zu erfreuen, die ihm in London und Paris auch allseitig wurde.

— Fräulein Adelheid Günther, bisher in Danzig für die grossen, tieferliegenden Partien (Romeo, Orsini, Fides, Tancred etc.) engagirt, im Besitz einer prachtvollen, sonoren Altstimme ausgebildet in Berlin an der Königlichen Theaterschule durch den Königlichen Musik-Director Herrn Dr. Hahn, hat Danzig mit Cöln gewechselt und beginnt ihr dortiges Engagement am 15. September. Sie gehört zu den wenigen, sich immer bedeutender entwickelnden, sehr strebsamen Künstlerinnen und verdient schon aus diesem Grunde die vollste, besonders herzlichste Zuneigung und Aufmunterung von Seiten eines ebenso kunstverständigen als kunstliebenden Publikums, als es das Cölner seit langer Zeit ist. Ihre vielen hiesigen Gönner und Freunde bedauerten es sehr, dass sie in Berlin sich zu keinem einzigen Concerte oder zu irgend welcher Mitwirkung in einem solchen bewegen liess und nur ein Mal aus speciellem Interesse die grosse Alt-Partie der „Apostel-Cantate" von Zopff vor einem engeren Zuhörerkreise mit grosser Wirkung zu Gehör brachte. R.M.Z.

Breslau. Hr. Liebert hat bei seinem ersten Auftreten (im Tannhäuser) nicht blos gefallen, sondern durch die wohlthuende Kraft und Fülle seiner Stimme aufs Angenehmste überrascht. Für das Lyrische ist Herrn Liebert's Stimme nicht vortheilhaft und, während ihn die Wagner'sche Composition durch ihre Eigenthümlichkeit zur correctesten Ausführung zwang, überliess sich der Sänger, zumal in „Tell" und „Stradella", Unmanieren des Gesangsvortrages. In „Stradella" lernten wir Hrn. Henry vom Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater kennen, als Barbarino. Wir machen an diesem Sänger, der zugleich ein ganz braver Schauspieler ist, eine gute Acquisition an Campe's Stelle. Herrn Henry's Organ ist nicht mehr jung, aber es klingt noch frisch; seine Gesangsweise ist ansprechend, und seine Darstellung ist sowohl recht belebt, als auch wirksam. Für das Vaudeville dürfte sich Hr. Henry vorzüglich befähigt erweisen. Die Leonore wurde in der Vorstellung von Frl. Schröder gegeben, die es mit zunehmender Sicherheit noch zu bedeutendern Erfolgen bringen wird, während jetzt ihr dramatischer Ausdruck noch schwächlich ist. Th. Hor.

Köln. Das Stadttheater wird mit Anfang des September wieder eröffnet werden. Zu gleicher Zeit hat Hr. Ferd. Röder auch das Vaudeville-Theater des Hrn. Stollwerck in der Schildergasse übernommen. Für die Oper sind durch die abgeschlossenen Engagements gute Erwartungen rege gemacht; Frl. Johannson und Frl. Westerstrand haben einen Namen in der musicalischen Welt, der Bariton Becker von Dresden ist ein hier bereits bekannter und sehr beliebter Sänger, Hr. Erl, erster Tenor von der Bühne zu Gratz, so wie Hr. Thomatsczek, Bassist von dem Hoftheater zu Kassel, sind als vorzüglich bekannt. Dem Vernehmen nach wird K. Formes im September, vor dem Beginn seines Engagements in England, einige Mal bei uns auftreten.

— Am 17. August wurde zum Besten des Bürger- und Handwerker-Gesang-Vereins, welcher die Tendenz hat, den Kirchen- und Volksgesang zu fördern, unter Leitung seines Dirigenten, Hrn. W. Herx, ein Concert im Gertrudenhofe gegeben, worin 2 Chöre aus der Zauberflöte von Mozart, 2 Chöre von C. M. v. Weber, ein Kriegslied von Brunner und ein Volkslied von Beethoven gesungen wurden. Es macht der Direction, dem Dirigenten und den Mitgliedern alle Ehre, dass der Verein schon einen solchen Standpunkt in der Kunst erreicht hat, wie ihn das Concert offenbarte. Die bei dem Concerte vom Musikchor des 30. Infanterie-Regiments und vom Klavierspieler Hrn. Fettweiss ausgeführten Piecen fanden ebenfalls vielen Beifall. N. R. M. Z.

— Wir werden in der nächsten Woche das Orchestrion, das neu erfundene Instrument des Herrn Mercklin aus Brüssel, hier in Cöln zu hören Gelegenheit haben, was um so interessanter sein wird, da Herr Ferdinand Kufferath aus Brüssel uns dasselbe, hoffentlich öffentlich, vorführen wird.

— Im Stollwerk'schen Theater kam am 25. Aug. eine durch den allerächtesten Farina gegenüber dem Jüllichsplatz gedichtete komische Oper zur Aufführung, welche den Cölnern grosses Vergnügen bereitet hat, sie führt folgenden Titel: „Richmodis von der Aducht und der Sängerkrieg auf dem Neumarkt", schauderhafte Oper der Zukunft in 4 Acten, vom Compontsten, der den Text erdacht, und vom Dichter, der die Musik gemacht. Sig.

Brühl. Am 23. v. Mts. das Sängerfest des siegrheinischen Lehrer-Vereins unter Leitung des Musik-Directors Töpler, Musiklehrers und Lehrer-Seminar zu Brühl, gefeiert. In der Kirche wurde die *Missa Papae Marcelli* von Palestrina u. s. w. gesungen.

Mainz, Stadttheater. Personalbestand. Director: Herr Moritz Ernst, führt die Ober-Regie über Oper und Schauspiel. Kapellmeister: Herr Carl Reiss von Würzburg. Musik-Director: Herr Zwicker von Regensburg. Concertmeister: Herr Heinsfetter und Herr Schneider. — Herr Dir. Ernst wird das glänzend renovirte Theater am 2. September eröffnen und hat hierzu vorläufig bestimmt: „Das Lied von der Glocke" von Schiller, mit lebenden Bildern und der Musik von Lindpaintner; hierauf die „Lenoren-Ouvertüre" von Beethoven und zum Schluss „Wallenstein's Lager". Die erste Opern-Vorstellung soll die „Hugenotten" sein.

Elbing. Am 25. d. ist von der Genée'schen Gesellschaft zum ersten Male „Indra" vor überfülltem Hause gegeben worden. Der Erfolg war über jede Erwartung, wozu allerdings die tadellose, oft glanzvolle Darstellung viel beitrug. Die Titelrolle passt für Fräul. Zschiesche ganz vortrefflich. Einen aussergewöhnlichen Eindruck brachte aber namentlich Fräul. Ganz als Zigaretta hervor; der Leistung dieser jungen Dame wegen lohnt es schon, die Oper zu sehen und zu hören, weil sie beiden, Ohr und Auge, gleich bedeutendes bietet. Herr Hoffmann als Wirth José füllte seine Stelle würdig aus, er ist zugleich ein tüchtiger Darsteller. Vortrefflich sang Herr Bertram den Camoens. An Hervorruf nach jedem Acte und jubelndem Beifall fehlte es natürlich nicht. Die Musik ist leicht, in bekannter Flotow'scher Manier geschrieben, doch reich an Melodien und pikanten Wendungen. Jedenfalls reiht sich diese Oper den besten seiner Muse, „Stradella" und „Martha", an. — Der Bassist Pettenkofer von Dresden hat Herrn Genée einfach geschrieben, dass er seinen contractlichen Verpflichtungen nicht nachkommen werde. Herr Genée hat sämmtliche Cartellbühnen in Kenntniss gesetzt.

Aachen. Den Schluss der bedeutenden Gäste dieses Sommers, unter denen sich Johanna Wagner, Louise Liebhardt, Pischeck, Fräul. Marx, die Bochkoltz-Falconi befanden, machte Hr. Theodor Formes aus Berlin, und wahrlich dieser letzte Gast war, was den pecuniairen sowohl als den künstlerischen Erfolg anbelangt, fast der bedeutendste. Wir sprechen es der Wahrheit gemäss aus: Theodor Formes hat hier im wahren Sinne des Wortes Furore gemacht; es möchte wohl kaum ein deutscher Tenorist sein, der, was Stimme und deren Kraft anlangt, mit Formes jetzt in die Schranken treten kann; doch auch als Sänger und Darsteller steht Formes auf einer hohen Stufe; bei dem Fleiss des strebsamen Künstlers wird er binnen Kurzem keinen Rivalen mehr zu fürchten haben. Formes hat hier so zu sagen seine Carrière begonnen (?), er verliess uns vor drei Jahren, Hoffnungen erregend, welche bei Weitem übertroffen worden sind. Wir haben den Künstler jetzt in vier Rollen, als Raoul, Edgardo, Masaniello und Fernando (Favoritin) gehört, jede Rolle wurde mit rauschendem Beifall aufgenommen, und alle Ehrenbezeugungen, die einem so bedeutenden lieben Gaste zu Theil werden konnten, erhielt der Künstler. Eine Serenade, von einem hiesigen Gesangverein dem Künstler nach seiner letzten Rolle gebracht — bewies, dass Formes nicht mit dem Fallen des Vorhanges dem Gedächtniss des Publikums entschwunden sei. Unterstützt wurde Hr. Formes in seinem Gastspiel durch die heimischen Künstler, die Herren Büssel, Meier, Fräul. Rafter, Frl. Hartmann, und vor Allem von der hier gern gesehenen Gastsängerin Frau v. Stradiot-Mende auf das Beste.

— In Vorbereitung: „Tannhäuser".

Weimar. Frl. Auguste Stöger aus Prag wurde für die Hofbühne als Sängerin engagirt.

Braunschweig. Frl. Pollack (Gast vom Casseler Hoftheater) war als Zerline in „Fra Diavolo" eine überaus freundliche Erscheinung und berechtigt zu grossen Erwartungen. Wir können uns nicht versagen, der liebenswürdigen Sängerin zu ihren Leistungen alles Glück zu wünschen, so wie die Hoffnung auszudrücken, dass ihr überall dieselbe Anerkennung wie bei uns zu Theil werden möge.

Leipzig. Es bestätigt sich leider, dass Frl. Caroline Mayer, die seit sechs Jahren das Fach der ersten Gesangsparthieen ruhmvoll und erfolgreich an unserer Bühne ausfüllte, dieselbe am 1. September verlässt. Wir sagen mit vollster Überzeugung „leider", denn es wird schwer halten, für sie einen Ersatz, höheren Kunstanforderungen entsprechend, zu finden. Die Hauptparthieen in Mozart'schen, Gluck'schen, Spontini'schen, Weber'schen, Flotow'schen u. a. Opern lieferten für das Gesagte die sprechendsten Beweise, und wo ein Verein solcher Vorzüge im Stande war, den unbefangenen, sich einem reinen Kunstgenuss hingebenden Liebhaber, gleichwie den scharfblickenden, aber unparteiischen Kenner höchlichst zu erfreuen und zu befriedigen, da ist es wohl schmerzlich zu bedauern, wenn Ansichten und Gesinnungen, die wo möglich alle Tage etwas Neues prätendiren, wenn es auch weniger gut, ja schlecht ist, nur Anderes, den Sieg davon tragen. Fräul. Mayer wird vorläufig Leipzig nicht verlassen, und gedenkt sich für die nächste Zukunft dem Concertgesange zu widmen. Mit einem Concert in Erfurt am 24. d. M., in welchem mitzuwirken ihr durch die einstweilige Schliessung der hiesigen Bühne gestattet ist, beginnt sie die neue Carriere, zu der wir ihr alles Gute und die schönsten, ihrer würdigen Erfolge wünschen. Sig.

Dortmund. Am 2., 3. und 4. September findet hier das westphälische Musikfest statt, auf dem Programm befinden sich folgende Werke: Sinfonie in *E-dur* von Mozart, Paulus von Mendelssohn, und dessen Violinconcert, Ouvertüre zu „Euryanthe" und Arie aus „Oberon" von Weber, Sinfonie in *A-dur* von Beethoven, Alxanderfest von Händel, Concert für Violoncelle von Servais.

Frankfurt a/M. Pischek gastirt hier.

Baden-Baden. Hier haben die Spielpächter auch dieses Jahr wieder ein grosses Concert gegeben. Gesungen haben darin die La Grange, die Alboni und Gardoni, und Vivier auf dem Horne. Eine eigenthümliche Erscheinung waren die drei Violoncellisten Batta, Cosmann und Seligmann, welche Rossini's Tell-Trio vortrugen.

Eisenach. Vor einigen Tagen ist der berühmteste Orgelcomponist, Hr. F. Kühmstedt, hier zur Einweihung der neuen, ungeheuer grossen Orgel in Lübeck von dem Stadtrath daselbst eingeladen worden. Die Einweihung findet am 3. Septbr. statt.

Hamburg. Die Actionaire des Stadttheaters sind mit den Herren Wurda und Maurice wegen Überlassung des Inventariums in Unterhandlung getreten. — Über die betrübende Katastrophe unserer grossen Bühnen haben wir bisher nur das Thatsächliche gebracht und jede raisonnirende Erörterung unterlassen.

Wiesbaden. Nach Dalle Aste sang C. Formes, der gewaltige Bassist, den Rocco in „Fidelio" und „Sarastro". Seine letzte Rolle wird Marcel sein.

München. Das erste der projectirten grossen Concerte hat am 14. unter Lachner's Leitung stattgefunden. Die Theilnahme war leider nur gering.

— Der Tenor des Leipziger Stadttheaters Herr Wiedemann hat am 20. d. M. hier ein auf Engagement abzielendes Gastspiel eröffnet.

Hannover. Das Hoftheater soll am 27. August mit der „Martha" wieder eröffnet werden. Martha: Frl. Schwarzbach vom Hofoperntheater in Wien als Gastrolle.

Marienwerder. Zu den besondern Genüssen, welche die Aufführungen der trefflichen Gesellschaft des Herrn Dir. Genée dem hiesigen Publikum noch in diesem Sommer verschaffte, gehörte auch die erste Aufführung der Putlitz-Flotow'schen Oper „Indra", ein Werk, welches den gefeiertesten Arbeiten des beliebten und verdienten Componisten mit Recht anzuschliessen ist. Bei der Darstellung geschah Alles um den Erfolg festzustellen und Componist und Dichter haben dieser die beste Interpretation ihrer Arbeiten zu danken. Glanzvoll entledigten sich ihrer Aufgaben Fräul. Ganz als Zigarella und Herr Hoffmann José mit grösstem Beifall stellten auch Fräul. Zschiesche die Indra und Hr. Bertram den Camoens dar. D. Th. Z.

Wien. Das Hofoperntheater wurde mit „Fra Diavolo" nach längerer Pause, die zur Erneuerung des Podiums benutzt wurde, geöffnet. Die Aufnahme war eine sehr freundliche, obgleich das Ensemble nicht die gewünschten Resultate lieferte. Vorzügliches leistete Fräulein Therese Schwarz als Lady, nächst ihr ist Herr Ander in dem Titelpart zu nennen. Bei Fräulein Wildauer's Zerline fehlte die feine Nüancirung. Noch waren die Herren Kreuzer, Just, Hölzl und Uffmann beschäftigt. Der Componist Schäfer aus Berlin, welcher für das Hofoperntheater eine Oper schreibt und sich zu diesem Behufe längere Zeit hier aufhielt, ist wieder nach Berlin abgereist.

— Von den Operisten ist nun auch Frau Herrmann-Czillagh von ihrer Kunstreise zurückgekehrt und hat wieder als Fides und Lucrezia mit gewohnten Siegeserfolgen die Bühne betreten.

— Wenn wir aller Orten das Zweckmässige und Praktische, wo es vorkömmt, stets bereitwillig anerkennen und würdigen, so freut es uns besonders, wenn das Heimische auch auswärts als zweckgemäss und praktisch anerkannt und in Anwendung gezogen wird. Seit der neuen Organisirung unserer Armee und Militär-Musiken wurde auch Allerhöchsten Orts die Ausführung von Trommelstreichen zur Musik beim Defiliren angeordnet. Die Wahl dieser Streiche war nicht gleichgültig. Denn wollte man den alten ordinären Marsch der Tamboure, der unseres Wissens in Preussen und Russland beim Defiliren von den Tambouren zur Musik geschlagen wird, beibehalten, so hatte dies zwei Nachtheile. Erstens markiren die Tamboure in diesem Marsche alle Schritte, schlagen somit fortwährend, und decken dadurch die Musik zu stark. Zweitens enthält dieser genannte ordinäre Marsch eine Figur, welche ihn füglich nur auf die gerade Taktart anwenden lässt, und somit die so lebhaft wogenden Sechsachteltakte ganz ausschliesst. Von Seite unseres k. k. Armee-Kapellmeisters Leonhardt wurde daher ein Trommelstreich für diesen Zweck entworfen, der eben gerade dadurch, dass er nicht fortwährend alle Schritte markirt, den Auftritt des linken Fusses um so kräftiger hervorhebt; dadurch auch die Musik nicht zu stark deckt, und überdies für den nicht musikalischen Mann den wichtigen Anhaltspunkt bietet, dass er gleich weiss, dass der öfters einzeln wiederkehrende Rucker, den linken Fuss bedeutet; somit dem Manne jeden Zweifel benimmt, ob mit dem linken oder rechten Fuss anzutreten ist. Ausserdem hat dieser Trommelstreich aber noch den Vortheil, dass er ebensowohl zur geraden Tacktart des *Alla breve* und $\frac{4}{4}$ — als auch zu dem $\frac{6}{8}$ Takte geschlagen werden kann. Nach brieflichen Mittheilungen aus Berlin hat nun dieser Trommelstreich, der sich bereits bei uns in so vielen Truppenkonzentrirungen als praktisch erwiesen, — auch dort von Seite der höchsten Personen die Aufmerksamkeit auf sich gezogen, und auf allerhöchsten Befehl wurde derselbe bereits bei drei grossen Paraden, zuletzt bei Anwesenheit Sr. Majestät des Königs von Portugal, beim Defiliren zur Musik geschlagen, und von Sr. Majestät dem Könige befohlen, denselben bei allen Paraden und zu allen Märschen auszuführen. Ebenso wurde auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers von Russland bei Allerhöchstdessen Anwesenheit im heurigen Frühjahr zu Potsdam bei Gelegenheit der Frühjahrsparade, wo auch diese Trommelstreiche geschlagen wurden, durch Allerhöchstihren Adjutanten zu einem Marsche die österreichischen (Leonhardt'schen) Trommelstreiche durch Herrn Kapellmeister Christof des königl. preuss. Kaiser Franz Garde-Regiments in Abschrift nach Russland verlangt. Wei-

ter entnehmen wir aus demselben Schreiben, dass der von unserem Armee-Kapellmeister Herrn Leonhardt componirte „Alexander-Marsch“, über welchen Se. Majestät der König zu äussern geruhten, dass dies der beste Marsch sei, den Höchstdieselben seit langer Zeit gehört hätten, von Sr. Majestät zum königlich-preussischen Armee-Marsch bestimmt wurde*), sowie dass Se. kgl. Hoheit der Prinz von Preussen bei wiederholten Morgenmusiken denselben zur Aufführung verlangte. W. M. Z.

— Meyerbeer's „Nordstern“ ist bereits einstudirt. Die besten Kräfte sind beschäftigt. Die Chöre werden vermehrt. Meyerbeer, der in einigen Wochen hier eintrifft, wird die Proben persönlich leiten.

— Am 13. wird „Cortez“ neu in Scene gesetzt aufgeführt.

— Die nächste Rolle der Sängerin Fräul. Cammerer im Hofoperntheater wird Indra sein.

Prag. In „Linda“ entsprach Fräulein Engst als Pierotto der Parthie, die für ein Debüt doch gar zu bedeutungslos und secundär ist, vollkommen. Das erste Lied in der Coulisse war im Vortrage das gelungenste, die Ballade trug schon mehr Spuren der bekannten Befangenheit. Frl. Meyer war vortrefflich disponirt, der Schlussatz des Favoritduetts mit Arthur musste wiederholt werden, und der charmant gesungenen Entrée-Arie Lindas, dann der Wahnsinns-Scene und dem Duett mit dem Marquis folgten lebhaftere Hervorrufe. Der martialische Vollbart des Pastors ist eine unbegreifliche Nichtachtung des Publikums, zumal da die Leistung es nicht vermag, uns über derlei Nebendinge hinauszusetzen. Th. H.

— Frl. Johanna Tonner, vom Hoftheater in Dessau, eine geborene Pragerin, verweilt jetzt hier. Die junge, liebenswürdige Sängerin hat eine vortreffliche Schule und eine sehr angenehme, wenn auch nicht starke Stimme. Ob sie hier auftreten wird, ist noch unentschieden; mehrere ihr von nordischen Theatern gemachte vortheilhafte Anträge hat Frl. Tonner abgelehnt.

— Fräul. v. Ehrenberg wird noch einmal als Zerline im „Don Juan“ auftreten.

Ischl. Die K. Preuss. Kammersängerin Frau Herrenburg-Tuczek ist bereits von ihrem Kurorte abgereist, nachdem sie noch am hohen Geburtstage Sr. Majestät des Kaiser Franz Josef den Bewohnern das Vergnügen gemacht hatte, in dem an diesem Festtage abgehaltenen Hochamte, welches auch durch die Anwesenheit des hochwürdigsten Bischofs von Linz verherrlicht wurde, die musikalische Leistung durch ihren ausgezeichneten Vortrag der Soli in einer Messe von Eybler und einer Arie von Hummel zu verherrlichen.

— Der neu engagirte Bariton, Hr. Carlschulz von Olmütz, debütirte als Czaar. Allerliebst, wie immer, war die treffliche Primadonna Frau Danemy-Ney als Marie, und höchst drastisch Hr. Rudolf, dessen van Bett zu seinen ausgezeichnetsten Leistungen gehört. Hr. Swoboda rechtfertigte als Iwanow alle Erwartungen, die wir von seinem ersten Auftreten auf ihn setzten.

Paris. Die Kaiserl. Oper wird am nächsten Montag eröffnet werden und zwar mit der „Favoritin“, in der Mad. Stoltz zum ersten Male auftritt und Gueymard die Rolle des Fernando singen wird. Inzwischen sind auf dem zweiten lyrischen Theater „die Musketiere der Königin“ und „Marco Spada“ gegeben worden.

— Die Wiedereröffnung der italienischen Oper soll am 3. October stattfinden, und zwar unter derselben Direction, wie im vergangenen Jahre, nur nicht mit derselben Gesellschaft. Wir werden indess doch in derselben die berühmte Frezzolini wiederfinden, auch Bosio, der auf der grossen französischen Oper nicht ganz an seinem Platze war. Nächstdem sollen wir die Bekanntschaft des Baritonisten Gassier machen, der, seit er die komische Oper verlassen, im Auslande gesungen hat, und seine Frau, eine junge schöne Spanierin, mitbringt, von der man Wunder erzählt. Ferner werden wir zum ersten Male Mad. Borghi-Mamo hören, als Contrealt in Italien sehr berühmt. Tenoristen werden die Herren Bettini, Baucardé, Nari-Boraldi sein, und als Bässe die Herren Napoleone-Rossi, Dalla-Asta und Graziani wirken. Man nennt die Opern „*Rigoletto*“ und „*Trovatore*“ von Verdi, „*l'Ultimo de Clodovei*“ von Pacini, „*Leonora*“ von Mercadante und „*Don Bucefalo*“ von Cagnoni als diejenigen, die zuerst über die Bretter gehen werden.

— Die Academie der schönen Künste besetzte in ihrer letzten Sitzung eine musikalische Vacanz mit Clapisson, der mit Berlioz und Leborne in Vorschlag gebracht worden war. Er hatte 21 Stimmen.

— Das lyrische Theater verlor kürzlich einen seiner besten Künstler, dessen Tod, die Folge einer Unvorsichtigkeit, die innigste Theilnahme erregt. Der Baritonist Laurent ist zu Chaton gestorben, in der Folge eines Flussbades, welches er unmittelbar nach dem Frühstück genommen hatte. Er hat seine Studien auf dem Pariser Conservatorium gemacht und war erst 33 Jahr alt.

London. Die *Musical world* bringt einen Leitartikel über die bestehenden Gesellschaften und deren Aufführungen in den letzten Jahren. Unter den Aufführungen nehmen die Werke der klassischen Meister, besonders Händel's, die erste Stelle ein. Es wird auch des „Christus der Friedenbote“, von Emil Naumann, erwähnt, welches Werk von der *Harmonic Union* zur Aufführung gebracht wurde. Die *Harmonic Union* zählt 600 Mitglieder und wird von einem Schüler Weber's, von Benedict dirigirt. Der Beifall, welchen sich die Arbeit des deutschen Musikers erwarb, war ein entschieden günstiger und soll dasselbe noch im Herbste dieses Jahres wiederholt werden.

— Die bevorstehenden Musikfeste in Worcester und Norwich werden ebenso grossartig sein, wie die früheren. „Messias“, „Elias“, „Schöpfung“ und „das letzte Gericht“ von Spohr soll in Worcester aufgeführt werden. London, Liverpool, Worcester, Hereford und Gloucester liefern dazu die betreffenden musikalischen Mittel, insbesondere die Gesangskräfte, das Orchester soll über 300 Mitglieder zählen. Nach den Vorberaitungen und der Stimmung zu schliessen, die überall herrscht, wird die Theilnahme bedeutend sein.

— Miss Luisa Pyne, Harrison und Bassoni schiffen sich dieser Tage in Liverpool ein, um nach Amerika zu gehen, wo sie für eine Reihe von englischen Opern zu Broadway engagirt sind, nach denen sie dann eine Reise durch die Vereinigten Staaten beabsichtigen.

— Charles Hallé hatte die letzte Woche die Ehre, vor ihrer Majestät und dem Prinzen Albert und den Königlichen Kindern zu Osborne Pianoforte zu spielen. Der Hof war mit dem Spiele ausserordentlich zufrieden.

— Sophie Cruvelli ist mit ihrem Genossen Tamberlik auf der Reise und die Concerte zu Shrewsbury und Manchester sind bereits angekündigt; dann folgen die sechs Opern-Vorstellungen in Manchester, für die die Cruvelli ausschliesslich gewonnen ist, da sie in den Concerten aufzutreten nicht für gut hält.

Rom. Die erste Oper, welche an der Argentina gegeben wird, ist „D. Sebastian“, nächstdem „Robert der Teufel“, der die Runde durch Italien machen soll und in dem hier die Sgra. Giustina Monti die Parthie der Alice singen wird, eine junge Sängerin, die in Ancona mit ungewöhnlichem Beifall aufgetreten ist.

Mailand. „*Ida di Danimarca*“ heisst eine neue Oper von Rieschi, die hier auf dem Carcano über die Bretter ging. Das

*) Bei Bote & Bock in Partitur erschienen.

Sujet behandelt eine Fabel aus der dänischen Geschichte früherer Jahrhunderte, und ist so wenig interessant, dass es nicht der Mühe lohnt, seinen Inhalt mitzutheilen. Die Musik aber hat den Hauptfehler, dass es ihr durchweg am Gesang fehlt. Die einigermaassen interessanten Scenen sind in der Instrumentation nicht übel. Oft zweifelt man, ob man eine Instrumental- oder Vocal-Composition vor sich hat. Auch lässt sich nicht herauserkennen, welcher Schule der Componist etwa angehört, er vereinigt sie, wie es scheint, alle in sich, nur nicht die italienische. Die deutsche Instrumental-Musik ist vorherrschend. Dennoch wurde das Werk ziemlich gut dargestellt und insbesondere erwarben sich die Marcolini und Pozzolini bedeutenden Beifall.

Genua. Unser wackerer Landsmann De Ferrari hat für die nächste Saison eine neue Oper geschrieben, betitelt: *„Odio e Amore"* nach einem alten Libretto von Romani.

New-York. Die Gesellschaft von Maratzeck hat ein sehr miserables Debut gehabt. Man kann sagen, dass das *Castel Garden* mit einem Fiasko eröffnet wurde und dass es mit einem stillen Rückzuge schliessen wird. Die deutschen Choristen maltraitiren dergestalt die Sprache und den Gesang, dass man davonlaufen muss. Gegenwärtig ist der Cholera wegen das Theater geschlossen. An der heillosen Krankheit sind bereits in Mexiko viele Künstler gestorben. Marini ist schwer erkrankt, dasselbe sagt man von Badiali und Salvi.

Klappern gehört zum Handwerk. Eine Londoner Sängerin, Mad. Sainville, verspricht in ihrer Concertanzeige in der Times, den Inhabern von numerirten Sitzplätzen als Gratisbeigabe ihr Porträt, welches die Künstlerin am Schlusse jedem Einzelnen sogar selbst überreichen will. Gut speculirt! **Th.Ch.**

Verantwortlicher Redacteur Gustav Bock.

Verlag von **Ed. Bote & G. Bock** (**G. Bock**, Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.

Druck von C. F. Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 37. Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. 13. September 1854.

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. R. Rylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Scharfenberg & Luis.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,

herausgegeben von Gustav Bock



unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.

Bestellungen nehmen an
in Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42, Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.

Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.

Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete
werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben:
Ed. Bote & G. Bock
in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.
Jährlich 5 Thlr. / Halbjährlich 3 Thlr. } mit Musik-Prämie, bestehend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr. zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.
Jährlich 3 Thlr. / Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr. } ohne Prämie.

Über hebräische Musik

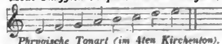
(Semiroth Israel)

mitgetheilt von Joseph Gall.
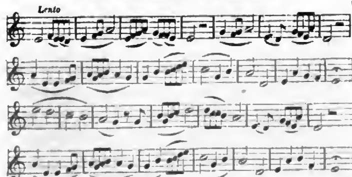
(Schluss.)

Wie gesagt, viele unserer Melodieen haben den Tongang der griechischen Tonleitern *(la tonalité des gammes grecques)* und um dies zu beweisen, will ich mir erlauben, hier einen unserer ältesten lyturgischen Gesänge anzuführen, welcher die nämliche Tonleiter wie die phrygische Tonweise hat. Es ist dies ein Gesang, welchen die Kirchendiener am *jom Kippur* (langen Tag, eigentlich grosse Versöhnung) vortragen *).

Mode Phrygien en quatrième ton d'Eglise.



Phrygische Tonart (im 4ten Kirchenton).



Dieser Begriff hat das Charakteristische, dass der Haupt-Accord *(accord majeur)* immer mit *e (— mi —)* endet, welches der Grundton ist.

Dieses Beispiel (ich könnte noch viele andere citiren) scheint mir entscheidend; indessen haben unsere Gesänge nicht alle ein so hohes Alter; viele derselben stammen aus dem Mittelalter und werden dem berühmten Rabbiner Jacob Molin zugeschrieben, welcher im Jahre 1427 unter dem Namen Mëheril starb. In seinem Buch betitelt *M'hrill* ersieht man, dass zu jener Zeit unsere dermalige Lyturgie schon vorhanden war. Die Geschichtsbücher des Josephus und des Philo enthalten ebenfalls einige Angaben von hohem Interesse in sich; einige davon will ich anführen. In der *Mischna Joma* (Cap. III.) ist die Sprache von einem geschickten Sänger und Musiker Namens Hogrus Cen-Levi, welcher in die Geheimlehre der Musik-Kunst eingeweiht war. Dieser Künstler war im Besitze einer Abhandlung über Musik (פרק שיר *Pharak-Schir*), welche er Niemanden mittheilen wollte, aus Furcht, die Heiden möchten sich derselben bedienen; der *Talmud* missbilligte sehr diese Besorgniss. Demnach kennen wir Nichts Positives in Bezug auf die Natur der hebräischen Musik, da wir keine authentischen Belege haben, welche uns auf die Spur ihres Charakters, ihrer Tonweisen und ihrer Tonfolge führen; immerhin ist die Behauptung gestattet, dass die Alten in ihrer Musik keine Harmonie hatten. Allein diese Musik wirkte mächtig durch ergreifende Melodieen, welche ganz wundervoll den erhabenen Gedanken des Textes angepasst waren und auf eine edle und rührende Weise kund gaben. Gewiss ist es, dass sie eine Art Musikschrift (Notirung)

*) Diese Behauptung hat uns sehr überrascht, denn wir hielten schon früher jenen Synagogen-Gesang für eine griechische Melodie. Anm. der Uebers.

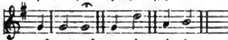
(écriture musicale) hatten, wovon noch heut zu Tag sich einige Spuren vorfinden; ich meine die tonischen Accente, deren wir uns seit undenklichen Zeiten beim Lesen des *Pentateuch's* und der Propheten bedienen. Diese Accente haben das Bemerkenswerthe, dass sie durch eine einzige Note eine vollständige musikalische Phrase darstellen. Wenn der Accent unter dem Worte steht, so sinkt der Ton um eine Sexte oder Quarte, befindet er sich oberhalb, so steigt der Gesang um einige Intervalle, z. B.

Intonation ויתולביר לתאתול פחשתחר



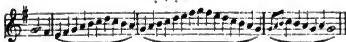
Wenn der Accent verlängert ist, so wird der Ton auch gedehnt; z. B.

טפחא גירבא סוף־פסקח



Die zusammengesetzten Accente schliessen gleichfalls zusammengesetzte Töne in sich und bilden ganze Tonleitern; z. B.

שלשלת



Es giebt zwei Arten tonischer Accente: die prosaischen und die metrischen. Die ersten dienen zum Lesen der Poesien und Gebete; die andern werden zum Gesang und zu Recitativen verwendet. Viele Gelehrte haben schon über die *Neginoths* *) geschrieben und die meisten sind darin anderer Meinung als ich, indem sie behaupten, dass diese Zeichen keinen andern Nutzen haben, als den, die Worte zu accentuiren, so wie auch die Griechen zum Behufe des Vortrags ihrer Dichtwerke es thaten **). Es ist wahrscheinlich, dass die Hebräer für ihre Musik noch andere Zeichen hatten, welche nicht uns übermacht worden sind ***). So haben die drei Bücher der heiligen Schrift *Job*, die Sprichwörter und die Psalmen ganz andere Accente, als die übrigen Theile der Bibel, während wir die Zeichen mehrerer dieser heiligen Bücher durchaus nicht kennen. Gewiss ist nur so viel, dass einige dieser Accente mit vielen Zeichen der heutigen Musikschrift (Notirung) eine auffallende Ähnlichkeit haben; ich führe hier nur die Mordente an, welche fast die nämliche Intonation haben, wie der tonische Accent „*Sarko*" (זרקא). Indem sie so den *Neginoths* andere Bedeutung als ihre Religions - Genossen des germanischen Ritus beilegen, entfernen sie sich wesentlich von der Lyturgie dieser Letzteren und besitzen andere Melodieen. Diese Gesänge scheinen mir minder alt zu sein und sie haben ganz und gar den Charakter der alten maurischen und spanischen Musik [1]), welcher Umstand sich leicht durch ihren Aufenthalt in Spanien von 1330 bis 1492 erklären lässt, und welcher einen mächtigen Einfluss auf ihre Kirchenmusik ausüben musste. So finden wir in den Gebeten statt des *Simchath thorah* שמחת תורה der portugiesischen Synagoge mehrere Psalmen und Hymnen, welche spanische Aufschrift haben und nach arabischen und spanischen Romanzen gesungen werden. Indessen muss man anerkennen, dass mehrere dieser Gesänge sehr schön und von wahrhaft merkwürdigen Charakter sind. Der berühmte Meister in Kirchenmusik Benedetto Marcello, 1686 zu Venedig geboren, setzte mehrere dieser Gesänge in Musik und bediente sich derselben zu Themen für seine Psalmen. Das Interesse, welches dieser grosse Meister unsern alten Melodieen gewidmet hat, beweist hinlänglich, dass der Synagogen-Gesang nicht so barbarisch und so lächerlich ist, als gewisse Schriftsteller behaupten. Diese falsche Meinung geht aus verschiedenen Ursachen hervor. — Sänger ohne musikalische Kenntnisse trugen diese Melodieen auf wunderliche Weise vor und machten sie durch geschmacklose Rouladen und bizarre Variationen unkenntlich. Sie liessen sich blos mit Hülfe des Gehörs von einem Sopran und einem Bass begleiten, dem oft noch ein sogenannter Contre-Bass sich anschloss [2]). Der Gesammt-Eindruck für fremde Zuhörer war ein nicht gar angenehmer. Diese Art von Gesang ist noch heut zu Tage in den polnischen und russischen Synagogen gebräuchlich, von woher sie in andere Länder sich verzweigt hatte. Man machte sich kein Gewissen daraus, weltliche und profane Melodien dem heiligsten [3]) Texte anzupassen, während die Refrain's und einleitenden Ritornelle ohne Worte gesungen werden. Dennoch gab es unter den Vorsängern *(officiants)* Männer, welche Talent und Geschmack hatten und durch ihren lebhaften und bemerkenswerthen Vortrag ihre Zuhörer hinrissen und sie zur Andacht stimmten. Mehrere dieser Sänger waren sogar Musiker von Fach und zeichneten sich durch eine grosse Zahl von Compositionen aus [4]). In mehreren rabbinischen Werken des 18. Jahrhunderts spendet man der Musik viel Lob und man empfiehlt den in den Synagogen angestellten Sängern (Vorsängern) das Studium derselben. Der Verfasser des Buches *Ikeodath Schlomoh* (Metz 1718) geht so weit, zu behaupten, dass derjenige, welcher einen Kirchengesang ohne musikalische Kenntniss ausführt, einem Menschen gleicht, welcher ohne Erbauung betet, da ohne Kenntniss jener Gesang weder würdig noch passend ausgeführt werden kann. Unser heutiger Gottesdienst verlangt einen correcteren Gesang. Die Mittel, dazu zu gelangen, finden sich einzig und allein in einem guten, entweder von der ganzen Gemeinde oder von einer gewissen Anzahl Sänger ausgeführten Choral-Gesange. Viele Verbesserungen sind schon bewerkstelligt worden und überall arbeitet man an der Vervollkommnung dieses wichtigen Theiles des Gottesdienstes in der Absicht, den *Cuet* zu heben und ihm mehr Reiz und Würde zu geben.

Ich *) habe der Verbesserung unseres Kirchen-Gesan-

---

*) Technischer Namen der hebräischen Tonzeichen. Anm. der Uebers.

**) Unseres Bedünkens eine ganz grundlose Behauptung, da an und für sich schon die geringe Zahl der griechischen Accente (3) unmöglich den gleichen Zweck und die nämliche Wirksamkeit haben konnte, als die grosse Zahl der hebräischen. Anm. der Uebers.

***) Der Glaube an ein solches Verloren-Gehen so interessanter Hilfsmittel des Kirchengesanges scheint uns ganz unbegründet. Anm. der Uebers.

[1]) Die orientalischen Juden haben keinen Synagogen-Gesang, was mir zwei ausgezeichnete Gelehrte, nämlich die Herren Munk und Albert Cohen, versicherten, welche im Orient Reisen gemacht haben. Anm. des Verf.

[2]) Eine durch gewaltsame Pressung der Kehle hervorgebrachte Stimme, deren Klang, obwohl von bedeutender Kraft, dennoch sehr unangenehm ist. Diese Stimme sollte das *Serpent* der katholischen Kirche ersetzen. Anm. des Verf.

[3]) Dieser Missbrauch zeigte sich ebenfalls in vielen Kirchen. Anm. des Verf.

[4]) Unter den bekannten *Hazenim's*, welche sich Ruhm zu erwerben wussten, will ich den verstorbenen J. Loewy nennen, der bis zu seinem Tode (1832) die Function eines Vorsängers in der Consistorial-Kirche in Paris ausübte. Er besass ein bemerkenswerthes Talent als Sänger, Musiker und als Kenner der hebräischen Sprache, und er hat sich um unsern *Cuet* durch die Schöpfung des Choralgesanges verdient gemacht. Viele seiner im Munde des Volkes dankbar bewahrten Gesänge geben einen ausgezeichneten Geschmack kund. Ich habe deren mehrere für mein Werk gesammelt, da bisher noch keines seiner Werke veröffentlicht worden ist. Anm. des Verf.

*) Was der Herausgeber dieses Gesangbuches hier am Schlusse seiner Einleitung anführt, geht zwar über unsere Absicht, blos

ges, der so schön, so feierlich und für unsere erhabenen Gebete so geeignet ist, mehr als 15jährige Studien und Anstrengungen gewidmet; seit langer Zeit dazu aufgefordert, die Früchte meiner Bemühungen zu veröffentlichen, glaubte ich nachgeben zu müssen, um einstweilen eine Stimme zum Aufbau unseres Gottesdienstes zu legen. Bis jetzt gab es keine Sammlung von Gesängen, welche sich durch die Leichtigkeit der Stücke und die Zweckmässigkeit der Composition volksthümlich zu machen wusste. — Ich habe mich bestrebt, mein Werk so volksthümlich als möglich zu machen, indem ich auch Stücke aus unserer Lyturgie sammelte, welche anscheinend unwichtig sind, die aber mir dazu geeignet schienen, meinen Amtsgenossen ein vollkommenes Handbuch des israelitischen Geistlichen darzubieten. Ich habe alle Gesänge und gesangartigen Vorträge *(recitatifs)* für die poetischen Gebete *(piutim)* an den Festagen gesammelt. Vor Allem habe ich mich bemüht, treulich den Ritual-Gesang des ganzen Jahres beizubehalten, so wie er seit Jahrhunderten existirt. Aber ich habe ihn von Alledem, was ihn verunstaltet, gereinigt und habe mehrere alte nutzlose Stücke durch Compositionen ersetzt, welche dem heiligen Ernste des Tempels mehr entsprechend sind. So enthält mein Werk eine reiche Sammlung von Psalmen und Hymnen neuer Composition (Halevy, Lebouc, T. Hessel, Hellmann), welche allen Mitteln der Ausführung zugänglich sind. Was den Text selbst betrifft, so habe ich die Aussprache des deutschen Ritus *) angenommen, in Anbetracht, dass die grosse Mehrheit der französischen und deutschen Synagogen diese Art der Aussprache beibehält; allein es ist einem verständigen israelitischen Kirchenbediensteten vom portugiesischen Ritus leicht, die Gesänge nach der Aussprache seines Tempels umzugestalten. So mögen denn meine Bemühungen mit Nachsicht in Bezug auf ihre etwaige Unvollkommenheit und mit Wohlwollen hinsichtlich der aufopferungsvollen Anstrengung, welche ich mit Freudigkeit unserem altherkömmichen Kultus gewidmet habe, beurtheilt werden. Möge insbesondere meine Arbeit würdigere Nachahmer finden, welche einstens dafür den Sohar in seiner schönen Sprache ausgesprochenen John ernten werden, denn es giebt in des Himmels Höhen Heiligthümer, welche sich nur den Gesängen und Hymnen der Sterblichen erschliessen.

Paris, den 8. März 1847. [5])

Der Verfasser.

Carlsruhe, den 18. Mai 1854.

Die Übersetzer.

---

einen weiteren Beitrag zur Kenntniss der hebräischen Musik zu liefern, hinaus, indem dasselbe mehr den speciellen Zweck hat, sein Werk dem kaufenden Publikum interessant zu machen. Wir wollten aber den Artikel vollständig übersetzen und das hier Gesagte den Lesern nicht vorenthalten. Anm. d. Übers.

*) Die deutschen Israeliten haben im Allgemeinen die Aussprache des Hebräischen, wie sie bei den Polen stattfindet, praktisch eingeführt, während die deutschen christlichen Philologen das Hebräische so aussprechen, wie es in portugisischen Synagogen üblich ist, was für das Ohr einen wesentlichen Unterschied in Bezug auf die Consonanten *b, r, th* und das lange *-a- (Kamez)* begründet, welches letztere bei den Deutschen wie ein dumpfes o lautet. Anm. d. Übers.

5) Ich fühle mich glücklich, hier den gerechten Tribut des Dankes mehreren ausgezeichneten Compositeurs, unserem berühmten Religions-Genossen F. Halevy und den Herren Alkan und Rosenhain, welche das höchste Interesse an diesem Werke bethätigt und schätzbare Arbeiten von ihrer Composition mir geliefert haben, anszusprechen. Anm. d. Verf.

Recensionen.

Compositionen für Pianoforte.

H. Litolff, Sechs Charakterstücke für das Pianoforte. Op. 65. Braunschweig, bei Meyer.

Der allgemeine Titel dieser Compositionen heisst: Arabesken. Er deutet noch genauer als der andere Titel an, was der Spieler zu erwarten hat. Wie in seinen früheren Compositionen, erscheint auch hier der talentbegabte und geschmackvolle Künstler. In jedem Stücke bemerken wir irgend etwas Anziehendes, und wenn in dem einen oder andern manche Wendung uns nicht zusagt, so verdeckt die Schwäche der Arbeit doch keineswegs das Talent. Das erste Stück nennt sich „Heimgedanken“ und hat in der Anlage hübsche Elemente, in der Durchführung aber erscheint es zu gekünstelt und unruhig, ja nicht selten affectirt. Einen ähnlichen Eindruck macht auf uns die zweite Nummer, in dem das unglückliche Polen ein Klagelied anstimmt. Am melodiereichsten, gesangvollsten, in den Wendungen des Einzelnen auch am meisten überraschend scheint uns „Sehnsucht“, die dritte Nummer, zu sein. Etudenartig und in dieser Richtung charakteristisch ist unzweifelhaft der „Gondolier“. Mondnacht, Gondelschwanken, Wolkenschauer und träumerisches *Dolce fare niente* finden sich hier vereinigt. Die fünfte Nummer drückt die Unruhe der „Erwartung“ in dem Rhythmus, der sich durch die Composition hindurchzieht, sehr gut aus, dagegen sind in den melodischen Wendungen wieder manche Künsteleien enthalten; wie denn überhaupt der erste Gedankenwurf das Beste an der Arbeit ist. „Frohes Wiedersehen“ endlich ist ebenfalls eine Studie mit darüber liegender gesangvoller Melodie, eine Composition von vielem Fluss und instructivem Werthe.

C. H. B. Lysberg, Trois Nocturnes pour Piano. Op. 10.
— — 6 Caprices pour le Piano. Op. 18.
— — Divertissement brillant pour Po. Op. 18.
— — Le Tournoi, Poëme musical pour Piano. Opus 37.
Leipzig, chez Fr. Hofmeister.

Am klarsten von den drei Nocturnen scheint uns das erste zu sein. Es ist geschickt gegliedert und drückt, einem Liede ohne Worte gleich, seinen Inhalt am angemessensten aus. In den beiden andern giebt sich das Streben, durch brillantes Figurenwesen, den Inhalt kund zu thun oder vielmehr diesen zu verdecken, in hohem Grade zu erkennen. Dabei hat diese blendende Aussenseite zuweilen etwas Widerhaariges und will sich, wenigstens unserem Gefühle nach, nicht recht zu der melodischen Grundlage schicken. Die 6 Capricen sind, was sie sein wollen, Studien von einem eigenthümlich ausgeprägten Charakter. Sie können sehr gut zu instructiven Zwecken benutzt werden und verbinden damit zugleich einen ästhetischen Werth, indem ein bestimmtes melodisches Prinzip in ihnen obwaltet, während die technische Seite scharf und entschieden heraustritt. Das Divertissement ist eine kleine, aber ganz hübsch erfundene Arbeit. Das musikalische Poëme, gegliedert in verschiedene Sätze *(Les Adieux Fanfare Marche und Tournoi)* ist eine Art von musikalischem Bilde, das sich in Gedanken bewegt, wie sie etwa durch die angeführten Überschriften bezeichnet werden können. Überall tritt uns in diesen Compositionen der gewandte Clavierspieler, der in dem modernen Geschmack grossgewordene und diesem auch durchweg huldigende Musiker entgegen, dem es indess nicht sowohl darauf ankommt, durch seine Arbeiten zu blenden, als vielmehr auf seinem Gebiete das Beste zu liefern, was bei einem Festhalten an die Richtung und den Geist der Zeit gewonnen werden kann.

J. W. Kalliwoda, Trois Polkas pour le Piano. Op. 199. Leipzig, chez Peters.

Dergleichen bedarf nur einer schlichten Anzeige, damit die Welt von seiner Existenz erfahre. Der Tanz dieser Gattung ist beliebt. Die hier mitgetheilten Melodieen sind hübsch erfunden, man wird sie gern hören auch ohne darnach tanzen zu wollen, obgleich das Letztere möglich ist.

übrigens bieten sie keine Schwierigkeiten im Spiel und das wird die Zahl ihrer Spieler vermehren. Ein gewisser solider Melodie-Sinn ist in den Stücken erkennbar.

O. Lange.

Berlin.

Musikalische Revue.

Nächst der Valentine in den „Hugenotten" gab Fr. Nimbs die Agathe im „Freischütz". In dieser Aufgabe konnte sie mit den höchst ansprechenden Mitteln ihrer Stimme so erfolgreich wirken, wie nur möglich. Sie sang besonders die Arie „Und ob die Wolke sich verhülle" sehr schön und behandelte ihre Stimme mit einem so bemerkenswerthen Geschick, dass nicht das Mindeste gegen ihren Vortrag einzuwenden war. Wir achten ihre natürliche Kunst des Gesanges gerade in dergleichen Aufgaben um so höher, als der Charakter ihrer Stimme, die mehr nach der Tiefe als Höhe neigt, der Durchführung einer Rolle wie die Agathe manche Schwierigkeit zu überwinden hat. Dabei verfährt Fr. Nimbs mit Geschmack und weiser Berechnung ihrer Mittel. — Schliesslich trat die geschätzte Künstlerin als Recha in der „Jüdin" auf, und zwar vor einem sehr zahlreich besetzten Hause. Wir schreiben den Besuch besonders dem Verdienste des Gastes zu. Dass Frau Nimbs in Berlin einen sehr entschiedenen Erfolg gehabt hat, davon gab der „Freischütz" ein Beleg. Denn diese Oper ist — leider muss es gesagt werden — einigermassen in Verruf, weil sie stets zur Aushülfe benutzt wird. Sie macht meist leere Häuser. Fr. Nimbs hatte ein vollständig besetztes Haus zu Wege gebracht, ein Resultat ihrer Kunst und ihres Talentes. Die grossen Rollen, aus modernen Gesichtspunkten hervorgezogen und reich an wechselnden Effekten, sagen der Künstlerin besonders zu. Für das Berliner Opernhaus reichen ihre Gesangsmittel allerdings nicht so vollständig aus; was aber die Auffassung und Behandlung dieser modernen Aufgaben anlangt, so kann man sie sich nicht besser wünschen. Fr. Nimbs ist mit Leib und Seele bei der Sache, sie dringt tief in den Kern ein und weiss für jede Stimmung und jedes Gefühl einen entsprechenden Ausdruck zu finden. Jenes berühmte „Er kommt zurück", in dem jede Phrase neue Wendungen enthält und so wohl musikalisch wie poetisch ein Wechsel von Stimmungen herrscht, die zu einem einheitlichen Ganzen zu vollenden schwierig ist, wurde meisterhaft von der Künstlerin erfasst. Sie wusste in der Bewegung, im Mienenspiel, im Ton überall den richtigen Accent zu treffen, wenn im Einzelnen sie sich auch ein wenig zu sehr und über ihre Kräfte hinaus überbot. Das darauf folgende Duett mit Leopold wurde meisterhaft ausgeführt (beiläufig für Hrn. Pfister die gelungenste Leistung in der Oper). Es war wie aus einem Gusse. Hier lagen die Hauptmomente der Darstellung, zu denen sich das Weitere entsprechend fügte und die Künstlerin lieferte einen Beweis, dass sie die Fähigkeit besitzt, mit dem ganzen Inhalte einer Aufgabe sich vertraut zu machen, in ihm aufzugehen. Darin liegt der Werth ihrer künstlerischen Persönlichkeit. Da diese ursprünglichen und ersten Erfordernisse noch durch eine höchst ansprechende wenn auch für das Opernhaus nicht vollkommen ausreichende Stimme unterstützt werden, so ist es natürlich, dass Fr. Nimbs einen nachhaltigen Eindruck hier zurücklässt und das eine Wiederkehr von den Freunden der Oper gern gesehen werden wird. Sie selbst aber darf des grossen Erfolges sich wohl freuen; denn ein Erfolg in Berlin hat schon seine Bedeutung, und so sei sie dann mit bestem Danke von uns in ihre Heimath geleitet. Wir dürfen unsern Bericht nicht schliessen, ohne des Eleazar, der von Hrn. Formes gegeben wurde, zu gedenken. Wir sahen den Künstler mit Vergnügen. Er lieferte von Neuem den Beweis, dass er mit ausserordentlichem Talent begabt ist, da ein Durchdringen und Erfassen einer so eigenthümlichen und schwierigen Rolle nicht zu den leichtesten Aufgaben gehört. Im Spiel trifft er den jüdischen Fanatismus nicht ganz, das zelotische Feuer fehlt ihm und er setzt an dessen Stelle Leidenschaft und äussere Lebhaftigkeit. Der Jude wächst ihm so zu sagen nicht von Innen heraus. Um so mehr aber bewundern wir, was er zu Wege bringt. Die musikalische Seite des Haupthelden wurde sehr gut erfasst. Der Cardinal des Hrn. Bost ist eine durchweg befriedigende Leistung und die Eudora der Fr. Herrnburg-Tuczeck bewegt sich auf einem Gebiete, dem die treffliche Künstlerin ganz und gar gewachsen ist. In dem ersten Terzett, wie im Duett des vierten Actes klang die Stimme frisch und anmuthig. Die Ausstattung der Oper war wie immer höchst brillant und gingen die Ensembles vortrefflich. Orchester, Chor, Ballets und Aufzüge thaten in jeder Beziehung ihre Schuldigkeit.

d. R.

Nachrichten.

Berlin. Der Königl. General-Musikdirector Meyerbeer ist von seinem Aufenthalte in Spaa hierher zurückgekehrt, hat uns jedoch wieder verlassen.

Cöln. Die beiden Theater, das Stadt- und Vaudeville-Theater werden Mitte September wieder eröffnet und hat Herr Ferd. Röder die Direction beider übernommen. Unter den neu engagirten Sängerinnen zeichnen sich Fräul. v. Westerstrand, bisher in Coburg, Fräul. Johannsan, bisher in Stettin und Fräul. Günther, bisher in Danzig, besonders aus. Auch das Herren-Personal ist ein ganz neues: als Tenoristen wurden die Herren Erl, bisher in Gratz, und Röhr von Wiesbaden gewonnen; der rühmlichst bekannte Baritonist Carl Becker und der Bassist Thomatseek, welcher in Cassel mit vielem Beifall gesungen, werden dazu beitragen, ein gutes Ensemble herzustellen. Als Neuigkeiten werden wir Wagner's „Lohengrin", Meyerbeer's „Nordstern", Marschner's „Austin", Adam's „Giralda" und Verdi's „Rigoletto" sehen.

Königsberg. Für Tenorparthieen ist ausser Hrn. Lehmann auch noch ein Herr Vincent vom Würzburger Stadt- und Herr Herrmann vom Braunschweiger Hoftheater engagirt worden. Ein Wettkampf dieser drei Sänger wird für ihr festes Engagement bei unserem Theater entscheidend sein. Herr Herrmann wird uns als ein junger Mann bezeichnet, der eine sehr schöne Stimme haben soll.

Th.-H.

— Die Engagements für unsere im nächsten Monat hier ankommende Oper sind vollständig abgeschlossen, und soll das Fach der ersten Sängerinnen, das bereits mit grossem Beifall bei den Opernvorstellungen thätige Fräulein Carl und dann ein Fräul. Krall beherrschen. Die letztere wurde erst neulich engagirt, als es sich herausstellte, dass die Forderungen, welche Frau Flintzer-Haupt an unsere Direction stellte, zu gross waren. Unterstützend wird noch eine junge Dame, Fräul. Schneider aus Breslau, die im Besitze ganz vortrefflicher Stimmmittel sein soll, wirken.

Reichenhall. (P.-M.) Mittwoch 30. August gab der rühmlich bekannte Klaviervirtuose Hr. Eduard Doktor, Professor am Münchener Musikconservatorium, im Kursaale des Bades Achselmannstein ein Concert, bei welchem auch der treffliche Violinist Hr. Ferdinand Zeller, Mitglied des Salzburger Mozarteums, mit-

wirkte. Sowohl die Wahl der Tonstücke als deren Ausführung errangen einstimmigen Beifall. Hr. Doktor ist als Pianist zu bekannt, als dass es nöthig wäre, ausführlichen auf seinen gediegenen Vortrag, seinen schönen perlenden Anschlag, sein kraftvolles feuriges Spiel und seine überraschende Bravour in Überwindung der technischen Schwierigkeiten einzugehen. Hr. Zeller wusste ihn verdienstvoll zu unterstützen, und erwarb seinem schönen vollen Tone, seiner künstlerischen Beherrschung des Instrumentes und seinem empfindungswarmen Vortrage vollste Anerkennung. Der schöne neue Kursaal von Achselmannstein erwies sich bei dieser Gelegenheit als trefflich akustisch gebaut und für musikalische Productionen vorzüglich geeignet. Das Instrument, dessen sich der Concertgeber bediente, war ein neuer Flügel des Salzburger Klavierfabrikanten Moser und zeichnete sich durch Kraft, Schönheit und Fülle des Tones aus.

Halberstadt, im August. (P.-M.) Seit einer langen Reihe von Jahren, ja so weit die Erinnerung unserer älteren noch lebenden Kunstfreunde reicht, hat Halberstadt auf dem Felde der Musik sich rührig und thätig gezeigt und in dieser Beziehung unter den Provinzialstädten einen guten Klang gehabt. Männer vom Fach, im Verein mit kunstsinnigen Laien, machten es möglich, dass namentlich während des Winters ein Cyclus würdig ausgestatteter Concerte zur Aufführung gebracht werden konnte; auch wurde uns der Genuss, fremde Virtuosen zu hören, nicht selten zu Theil. Die letzten Jahre haben zum grossen Leidwesen aller Freunde der Musik mancherlei Störungen in unser musikalisches Kunstleben gebracht; es war ein rechtes Zusammenwirken aller disponiblen Kräfte nicht immer zu erreichen, auch fehlt es merklich an einer anregenden, durchgreifenden und unternehmenden Persönlichkeit. Dürfen wir diese Uebelstände dreist als vorübergehende bezeichnen, so haben wir doch für die nächste Zeit den Abgang des Königl. Musikdirectors H. Wolff zu beklagen, welcher während zehn Jahren fast ausschliesslich die öffentlichen Musikaufführungen hier am Orte leitete, als ein vorzüglich gebildeter Sänger auch in weiten Kreisen bekannt geworden ist, vielfach für den Unterricht an öffentlichen Anstalten und in Familien thätig und beansprucht war und gegenwärtig einem ehrenvollen Rufe nach Crefeld Folge leistet. Die hierdurch in unserem musikalischen Leben entstehende Lücke möchte — es ist dies der Wunsch aller unserer Kunstfreunde — recht bald wieder ausgefüllt werden. Ein musikalisch gebildeter Mann, der mit regem Eifer für die Kunst die Eigenschaft verbände, im Sologesang wirken zu können, würde in unserer Stadt sehr willkommen geheissen werden und sich sehr bald eine angenehme Existenz gründen können, zu welcher Erwartung nach den Erfahrungen aus früherer und jüngster Zeit alle gegründete Hoffnung vorhanden ist.

Bad Liebenstein. Hier veranstaltete der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar, ein eifriger Verehrer der Kunst, in der verflossenen Woche mehrere musikalische Abendgesellschaften, wozu die bekannte Harfenvirtuosin Fräul. Rosalie Spohr und der Pianist Herr Julius Sachs aus Frankfurt a. M. eingeladen waren. Alle anwesenden hohen Personen spendeten beiden Künstlern den vollsten Beifall.

Augsburg. Zu den Opfern der Cholera zählt leider Carl Ludwig Drobisch, Kapellmeister der hiesigen protestantischen Kirchen, welcher am 26. August im Alter von 51 Jahren verschieden ist. Im Jahre 1803 in Leipzig geboren und ein Schüler des Organisten Dröbs, ward er durch Geist und Fleiss einer unserer gediegensten Kirchen-Componisten.

Freiberg. Hier starb am 21. August der Musikdirector M. Anacker, auch in weiteren Kreisen durch seine zahlreichen Gesangs-Compositionen bekannt. Sig.

Hannover. Fräulein Schwarzbach, vom Königlichen Hoftheater zu München, hat bisher dreimal unsere Bühne als Gast mit entschiedenem Erfolge betreten. Martha, Bertha im „Propheten" und die Regimentstochter waren die drei Rollen, in denen die Künstlerin ihre herrlichen Stimmmittel und gediegene musikalische Bildung in schönster Weise bekundete. Fräul. Schwarzbach singt mit geschmackvoller Eleganz, überraschender Leichtigkeit, die wahrhaft spielend die grössten musikalischen Schwierigkeiten überwinden. Der Ton der umfangreichen Sopranstimme ist von einer wundervollen Klarheit, und besonders in den hohen Corden von intensiver Kraft und Ausgiebigkeit. Die Künstlerin wird noch zu drei verschiedenen Abenden auftreten, um uns dann zu verlassen und nach München zurückzukehren. Mehr oder minder haben auch die neu eingetretenen Mitglieder, Fräul. Janda (Fides) und Fräul. Tomala (Agathe und Leonore) in „Stradella" gefallen. Wir halten es für einen Missgriff, die Künstlerinnen in Rollen auftreten zu lassen, die eigentlich nicht in ihrer Sphäre liegen; die erstere ist für das Fach der Altstimmen und Soubretten, letztere für jugendliche Gesangspartieen engagirt. Dagegen haben die Debüts der Herren Schott (Casper) und Niemann (Max) einen vollständigen Succes errungen. Beide Künstler besitzen wundervolle, kräftige Stimmen, und unterstützt von einer richtigen Gesangsmethode, werden sie sich bald zu Lieblingen des Publikums emporschwingen. Auch müssen wir der Leistungen unserer älteren Künstler mit Auszeichnung gedenken, und zu diesen gehören besonders: Herr Bernard (Tonio und Stradella), Herr Hass (Eremit), Fräul. Schmidt (Maneg und Ännchen) und Mad. Gold (Marquise in der „Regimentstochter"). Die nächsten Opernvorstellungen werden „Die Stumme", „Robert der Teufel" (Fräul. Schwarzbach als Isabella) und das „Nachtlager etc." sein. Im Verlaufe von kaum 14 Tagen wird zum ersten Male Nicolai's Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" gegeben. Die Proben werden auf eine energische Weise von Hrn. Kapellmeister Fischer geleitet und dürfen wir überzeugt sein, dass die erste Aufführung gewiss nichts zu wünschen übrig lassen wird. Herr Schott wird den Falstaff singen. Überhaupt herrscht jetzt eine so grosse geistige Thätigkeit an unserer Bühne, wie früher nur selten, und Publikum wie Kunstnotabilitäten von Fach sind des Lobes voll über unsere tüchtige und energische Intendanz, welche seit der kurzen Zeit der Verwaltung dem Institute so viele und gediegene neue Kräfte einverleibt hat. Im Laufe der Saison dürften wir hier eine so vortreffliche Oper zu hören bekommen, dass sie sich dreist mit den ersten Deutschlands messen dürfte. Leider ist bis jetzt noch immer unsere Primadonna, Frau Nottes, so leidend, dass sie dem Theater fern bleiben muss. Nächstens mehr und ausführlicher.

Braunschweig. Fr. Schmidt-Kellberg v. Stadttheater zu Köln, welche als Fides, Donna Anna und Valentine mit grossem Beifalle gastirte, ist hier als erste dramatische Sängerin engagirt worden, desgleichen Herr Schmidt für Basspartieen und Frl. Pollak von Cassel für Opernsoubretten.

Doberan. Fräul. Walseck hat bisher die Amine in „die Nachtwandlerin" und die Mathilde im „Tell" gesungen und recht gefallen, obgleich von einem Engagement noch nichts verlautet. Mit ihr zugleich gastirte Hr. Grevenberg von Aachen als Elwin. Die nächste Oper ist: „Die weisse Dame" mit folgender Besetzung: Gaveston, Hr. Hinze; Anna, Fräul. Mayerhauer; Jenny, Fräul. Held; George Brown, Hr. Grevenberg; Dickson, Hr. Hartmann; Margarethe, Frau Lafrauz.

Dresden. Wenn wir den jetzigen Ruhepunkt zu einem kleinen statistischen Rückblicke auf das von der Hofbühne in den verflossenen sieben Monaten dies Jahres Geleistete benutzen, so stellt sich da zunächst heraus: Auf die Oper (vom 23. April bis

29. Mai waren Opernferien) 70 Vorstellungen, in welchen 28 verschiedene Opern zu Gehör gebracht wurden. Neu waren darunter Mozart's „Idomeneus" (5 Mal) und Massé's „Jeannette's Hochzeit" (1 Mal); neu einstudirt gab man Mehul's „Je toller, je besser" (4 Mal), Kreutzer's „Nachtlager" und Herold's „Zampa" (1 Mal). Ausserdem vom stehenden Repertoir: Beethoven's „Fidelio" (2 Mal), Mozart's „Don Juan" (2 Mal), „Figaro" (1 Mal), Weber's „Freischütz" (5 Mal), Nicolai's „Lustige Weiber von Windsor" (6 Mal), Lortzing's „Czar" und „Beide Schützen" (je 2 Mal), Spontini's „Vestalin", Mehul's „Joseph" (je 1 Mal), Auber's „Stumme" und „Maurer" (je 2 Mal), Boieldieu's „Weisse Dame" (2 Mal), Meyerbeer's „Prophet", „Hugenotten" und „Robert" (je 3 Mal) Rossini's „Barbier" (6 Mal); dann von Bellini, Donizetti, Flotow etc. H. Th. Ch.

— Das K. Hoftheater wird nicht am 1. October, sondern schon am 7. September eröffnet werden. Repertoir: Den 7.: „Iphigenia auf Tauris", den 8.: „Idomeneus", den 9.: „Julius Cäsar", den 10.: „Der Prophet".

Leipzig. Bellini's „Nachtwandlerin" eröffnete den Reigen der wiederbeginnenden Opernvorstellungen, und zwar unter Leitung des Kapellmeisters Witt, an die Stelle des Herrn Rietz als Operndirigent. Die Darstellerin an diesem Abend, Fräulein Helene Wertheim, machte einen durchaus freundlichen und angenehmen Eindruck. Ihre Mittel sind klein; doch braucht sie dieselben auf eine verständige, nicht durch Unarten entstellte Weise und zeigt, dass sie ihre Studienzeit gut benutzt hat.

— Donnerstag den 7. September giebt Herr Musikdirector Riede ein grosses Concert im *Hôtel de Prusse* zum Besten der durch die Überschwemmung betroffenen Schlesier, in welchem unter andern die *C-moll*-Sinfonie von Beethoven, das Liebesmahl der Apostel von R. Wagner, Fest-Ouvertüre von Rietz und Scene und Chor des zweiten Actes aus dem „Tannhäuser" zur Aufführung kommen werden. Signale.

Weimar. Der Tenorist Libert hat die hiesige Bühne wieder verlassen. Der frühere Tenorist Beck soll wieder engagirt sein.

Wildbad. Theodor Döhler weilt noch hier, er hofft von dort viel für die Wiederherstellung seiner Gesundheit.

Hamburg. In neuer Einstudirung ging Mehul's: „Joseph in Egypten" in Scene. Bei dem Anhören dieses reizenden Werkes müssen wir uns immer wieder sagen, dass Einfachheit, Innigkeit, Tiefe des Gefühls und die Fähigkeit, demselben einen eben so schlichten als rührenden Ausdruck zu geben, keinesweges ein ausschliessliches Privilegium deutscher Productivität sind. Die dankbare Aufnahme berechtigt uns zu der Erwartung, dass Wiederholungen ein zahlreiches Publikum finden werden.

— In Vorbereitung: „Die lustigen Weiber von Windsor" von Otto Nicolai.

Stuttgart. Fräul. Marschalk debütirt als Lucretia Borgia.

Norderney. Jenny Lind wird unter Mitwirkung der Herren Joachim und Matys aus Hannover ein Concert geben zu Besten der Armen.

Frankfurt a/M. Unter der grossen Menge der bedeutenden Bühnen-Notabilitäten, welche im Verlaufe der Saison hier gastirten, ragt die Sängerin Frau v. Marra-Vollmer glänzend hervor, sowohl was die Erfolge betrifft, die sie errang, als auch in Bezug auf die Eindrücke, die sie hier zurückliess. Frau v. Marra sang in der Periode der grössten Hitze stets bei vollen Häusern und stets mit enthusiastischem Beifall. Sie sang zumeist in lyrisch-dramatischen Parthieen, wie Elvira in den „Puritanern", Amina in der „Nachtwandlerin", Marie in der „Regimentstochter" etc., aber auch öfter in dem für sie geschriebenen Liederspiele von Benedix, „Angela". Nach zwei Richtungen hin hat Frau v. Marra unbestrittene Siege gefeiert, nämlich als Coloratursängerin und als Liedersängerin. In ersterer Beziehung sind ihre Leistungen so brillant, geschmackvoll und künstlerisch berechtigt, dass sie alsbald die unmittelbar vor ihr auf der hiesigen Bühne erschienene Frau de la Grange, gewiss ein Renommé des italienischen Gesanges, vergessen machte. Die Technik der Frau von Marra als Coloratur-Sängerin wird schwerlich von irgend einer bekannten Sängerin der heutigen Zeit übertroffen. Doch ist ihr Verdienst als Liedersängerin für uns Deutsche noch viel höher anzuschlagen, denn während die Technik der Coloratursängerin unter günstigen Umständen erworben werden kann, setzt die ächte deutsche Liedersängerin Inspiration, Poesie und Seele voraus, d. h. jene Weihe der Kunst, welche der Genius giebt. A. Th. Ch.

— Der Baritonist Pischeck und Frau Jagels-Roth geben Gastrollen. Beide traten zum ersten Mal in „Don Juan" auf. Frau Jagels-Roth als Elvira.)

— Mit zum grossen Theil neuer Besetzung erschien Wagner's „Tannhäuser", eine Vorstellung, Einzelnheiten abgerechnet, vollendet gegeben und beifällig aufgenommen, wie je eine dieser Opern. Welch eine Fülle, welch ein Zusammenklang von frischen, hellen, jugendlichen Stimmen: Tannhäuser Hr. Auerbach, Wolfram von Eschenbach Hr. Hardtmuth. Walter von der Vogelweide Hr. Benda, Biterolf Hr. Rühsam, wirksam unterstützt von den fest- und erprobt musikalischen Sängern Leser (Reimar der Alte) und Baumann (Heinrich der Schreiber). Welch deutsches Hoftheater besässe eine Elisabeth so ächt jungfräulichen, poesiereichen, seelenvollen Gesanges und Spiels, wie wir sie anerkannt in Frau Anschütz-Capitan unser nennen? Aber Alle verdienen die Anerkennung, dass sie ihre Schuldigkeit gethan haben. Zu Schiller's „Lied von der Glocke", mit Musik von Lindpaintner, liessen Inscenirung und äussere Ausstattung nichts zu wünschen übrig, und die Vorstellung wurde mit lautestem Beifall begrüsst. Die acht lebenden Bilder, von Mitgliedern unserer Bühne dargestellt, sind von grosser und ächt künstlerischer Wirkung: Auffassung, Gruppirung, Kostüm und Beleuchtung tadellos. Th. Hor.

Wien. „Cortez" unter Herrn Kapellmeister Eckert's Direction wird in den Hauptrollen durch Fräulein La Grua und die Herren Steger und Beek besetzt sein, sonst aber noch die Herren Radwaner u. Mayerhofer beschäftigen. — Man hofft mit der totalen Renovation im Innern des Theaters an der Wien, wovon man sich überraschend Schönes verspricht, noch vor dem 15ten fertig zu werden.

— Im Hofoperntheater sang Draxler zum ersten Male den Figaro in Mozart's „Hochzeit des Figaro".

— Die letzte Vorstellung des „Propheten" war des herrlichen Abends ungeachtet, gedrängt voll. Repertoir-Verhältnisse beschränken in neuester Zeit den Wirkungskreis der Frau Herrmann-Csillag fast ausschliesslich auf die Rolle der Fides; und ihre mächtig ergreifende sympathische Stimme bewährt sich um so schöner und wirksamer, je seltener uns Gelegenheit wird sich ihrer zu erfreuen.

— Thalberg ist aus London hier angekommen.

— Der berühmte Gesangsprofessor Herr M. Garcia aus Paris befindet sich gegenwärtig hier.

Bukarest. Wir erhalten in dieser Herbstsaison eine italienische Oper.

Ostende. Vieuxtemps' Concerte üben fortdauernd den lebhaftesten Anklang.

Paris. In der hiesigen Musikalienhandlung von Brandus et Comp. ist eine Veränderung vorgefallen. Der Chef dieses bedeutenden Hauses Herr Louis Brandus hat dasselbe seinem Bruder Herrn Gemmy Brandus, der bisher sein Associé war, gänzlich überlassen, um, wie es heisst, eine offizielle und hervorragende

Stellung in der Pariser Kunstwelt, die ihm angetragen worden ist, anzunehmen. Herr Gemmy **Brandus** and der Gerant desselben Hauses in Petersburg Herr **Dufour** haben einen Societätsvertrag abgeschlossen, der bis zum 1. Septbr. 1864 dauern soll. Die neuen Geschäftsführer haben eine Caution von 100,000 Fr. in Actien eingelegt; im Übrigen sind die Ansprüche Anderer an das umfangreiche Geschäft ebenfalls durch ein Actienunternehmen gesichert und wird dasselbe unter der Firma: „G. Brandus, Dufour et Comp.“ seinen ungestörten Fortgang haben.

— Die Kaiserl. Oper ist mit der „Favoritin“, welche von Mad. **Stoltz** gegeben wurde, wieder eröffnet worden. Die berühmte Künstlerin verliess vor 7 Jahren unter nicht eben freundlichen Verhältnissen die Pariser Oper. Inzwischen hat sie im Auslande, namentlich in Italien, Lorbeern geerntet und so war — denn 7 Jahre vermögen etwas und das Jahr 1837 bezeichnet den Anfang ihrer künstlerischen Laufbahn — ihr Wiederauftreten bedenklich. Sie hat indess Freunde in grosser Zahl und wenn sich das Pariser Publikum auch nicht für die Dauer täuschen lässt, so wurde doch für einen splendiden Empfang und für einen dauerhaften Applaus während der Vorstellung Sorge getragen, zumal der Kaiser und der Prinz Jerôme zugegen waren. Sie sang sehr ängstlich, ihre Stimme zitterte aus dieser Ursache, sie zitterte, weil sie nicht anders kann. Als Schauspielerin übrigens ist Mad. Stoltz noch immer dieselbe, sie spielt mit dem ganzen Körper, eine ächte Vertreterin der französischen Schule. Die Bravi's in allen Acten, Hervorruf und Blumen nahmen kein Ende. Zu besonnenerem Urtheile aber fühlen wir uns erst befähigt, wenn der Enthusiasmus vorüber sein wird.

— Das lyrische Theater befindet sich in diesem Augenblick ohne Oberhaupt. Emil **Perrin**, der bis dahin das Privilegium hatte, hat in Folge einer Discussion mit der Societät der Schriftsteller und Componisten die Direction an den Minister des Innern zurückgegeben. Ob diese Demission angenommen werden wird, ist noch die Frage. Perrin will auf die von der Comission gestellten Bedingungen nicht eingehen. Im Allgemeinen aber wünscht man nichts mehr, als dass Perrin das Directorat behalte.

— „Der Nordstern“ wird auf der komischen Oper mit dem Wiederauftreten **Battaille's** zur Aufführung kommen.

— **Roger**, unser berühmter Tenor, ist diesen Augenblick in Paris. Er wohnte der Wiedereröffnung der grossen Oper bei, ebenso wie Mad. **Tedesco**, Mad. **Cabel** und andere künstlerische Notabilitäten. Mad. Tedesco wird sich den 15. September nach Petersburg begeben, sie nimmt den Maestro **Guiglielmi** mit und **Lablache** wird ihr demnächst folgen.

London. Das Schicksal der Königl. Oper am *Drury-Lane* beschäftigt die hiesigen Kunstblätter sehr. Man spricht von dem halben und ganz unweisen System, von der falschen Ökonomie, mit der man bei dem Unternehmen zu Werke gegangen ist, so dass, trotz der guten Kräfte, die Concurrenz mit der italienischen Oper nicht möglich war.

Manchester. Mlle. **Cruvelli** und Sgr. **Tamberlick** sind trotz Russen und Türken hier das Tagesgespräch. Die erste Vorstellung unserer Oper war die „Norma“. Von der *Casta diva* weiss man nicht genug zu reden. Die Cruvelli wird bis in den Himmel erhoben. Stimme, Spiel, Alles ist unvergleichlich. Verdi's „Ernani“ hat nicht so sehr gefallen. In der nächsten Woche soll „Othello“, „Fidelio“ und „Barbier“ gegeben werden.

Livorno. Unser Theater ist geschlossen, um für's Erste nicht wieder geöffnet zu werden. Die Cholera verscheucht alle Künstler und macht alle Zusammenkünfte an öffentlichen Orten unmöglich. Die letzte Oper war die „Traviata“.

Mailand. Das musikalische Leben ist vollständig verschwunden; dazu trägt die Cholera im Lande nicht wenig bei. Alles ist in Angst und Besorgniss. Concertgeber bringen nichts zu Stande und das Carcano schleppt sich mühsam mit sogenannten musikalischen Akademien dahin.

Madrid. Camillo **Sivori** hat uns verlassen, nachdem er die glänzendsten Triumphe davongetragen. Er geht nach sämmtlichen bedeutenden Städten Spaniens.

Petersburg. Alex. **Lwoff** hat eine Oper speziell für Petersburg componirt. Das Libretto hat eine Episode aus dem Kriege von 1812 zum Inhalt.

New-York. Die hiesige Musikzeitung nimmt Veranlassung, den vielen europäischen Concertgebern Winke zu ertheilen, wie sie es anzufangen hätten, um zufrieden zu sein. Bisher, besonders seit Jenny Lind, ist Alles nach Amerika gekommen, um Schätze zu sammeln. Die ungeheuren Preise und die Art, wie man die Concerte einrichtete, seien vollkommener Unsinn. Die Auslagen zu einem guten Concerte kosteten durchschnittlich 1500 Dollars. Man müsse vernünftiger sein, indem man bessere Musik mache und weniger dafür fordere und vor allen Dingen die Marktschreiereien aufgebe. Die Prädicate *Prima donna* an der *Scala*, erster Violinist der Königin von Liliput, Pianist Sr. Maj. des Kaisers von Russland etc. müssten aufhören, die Ansprüche bescheidener, der Aufwand weniger kostspielig sein.

Mexico. Nach kürzlich eingegangenen Nachrichten ist der Tenorist **Pozzolini** an der Cholera gestorben.

Rio Janeiro. Die hiesige Oper hat den „Liebestrank“, „Ernani“, „Cenerentola“, „Nachtwandlerin“, „Italienerin in Algier“ und die „Lucia“ zu Stande gebracht, und man ist den thätigen Bemühungen des wackeren **Lahocetta** zu grossem Danke verpflichtet, da er das Möglichste leistet nicht nur als Sänger, sondern auch als Impresario. Die meisten von ihm engagirten Mitglieder gefallen sehr.

Boston. Wir besitzen einen ganz vorzüglichen Balladensänger, Namens **Hector**, der allein auf seinen Ruf hin ein Concert geben kann. Moretzek hat ihm die glänzendsten Anerbietungen gemacht. Er sieht sich so aber besser. Dennoch ist es schade, dass dieser Künstler sich für die Oper nicht ausgebildet hat. Drei Jahre in Italien würden aus ihm Wunder machen.

Die „Mozartflügel“

aus dem Atelier des Herrn C. A. André in Frankfurt a. M.

In No. 35. des 8ten Jahrganges der „Neuen Berliner Musik-Zeitung“ befindet sich ein Artikel des Herrn Dr. Gustav **Schilling**, welcher den Werth und Unwerth der in der Münchener Industriehalle ausgestellten Pianoforte-Instrumente festzustellen sucht.

Wer kennt Herrn Dr. Schilling nicht als einen Mann der That und hegt nicht die gebührende Achtung vor seiner weitgreifenden Feder im Gebiete der musikalischen Didactik? So hat sein vielseitiges Wissen in obengenanntem Artikel auch das Feld der Kritik über jene musikalischen Instrumente betreten. In wiefern des geehrten Herrn Verfassers Ausspruch hier competent zu nennen ist oder nicht, werden wohl nur Diejenigen beurtheilen können, welche selbst an Ort und Stelle waren und sich gleich ihm berechtigt gefühlt haben, über mehr als hundert Instrumente ein durchgreifend gültiges Urtheil zu fällen. Meine Entgegnung kann auch nichts weniger sein, als ein Angriff auf das Urtheil des Hrn. Dr. Schilling im **Allgemeinen**, denn das hiesse eine Polemik hervorrufen, die, ins Unendliche führend, zuletzt nur unerquickliche Resultate liefern würde; sondern mir kann es nur um eine Rechtfertigung meiner eigenen Ansicht zu thun sein, die ich mir im vorigen Jahre in der 7ten Nummer dieser Blätter über

jene Mozartflügel erlaubt habe. Ich befinde mich also in dem Falle eines Protektors, der gezwungen wird, die Angriffe auf seinen Schützling zurückzuweisen. Die Sache auf sich beruhen zu lassen, hiesse meine eigene Ueberzeugung in Frage stellen. Ich war nicht in München, aber ich kenne das Atelier des Herrn C. A. André und die besten seiner daraus hervorgegangenen Instrumente sehr genau. Ich kenne auch den in München ausgestellten Mozartflügel und bin überzeugt, dass er denselben Werth in der Isarstadt behalten hat, wie am Orte seiner Factura. Einen Werth, über welchen nicht allein unsere ersten Musiker, sondern auch alle fremden Competenzen nur eine günstige Stimme haben. Die Freunde der André'schen Instrumente müssen es also schmerzlich empfinden, wenn eine Competenz wie Gustav Schilling dieselben als „ordinair" bezeichnet und in eine dritte Rangordnung stellt. Das ist ein Ausspruch, der zu **tief** unter dem Werthe dieses Instruments steht, als dass man nicht annehmen sollte, ihn habe die Vorliebe für **vaterländische Produkte** und anderseits das Bewusstsein, die Güte eines Instruments nach mathematischem Calcul taxiren zu können, ins Leben gerufen. Wie **hoch** über ihren Werth der Herr Verfasser dagegen andere Instrumente taxirt hat, gehört nicht in den Bereich meiner Untersuchung. Mag derselbe auch den Clavierbau als Gegenstand eines tieferen Studiums gemacht haben, und beruhe sein Urtheil noch sehr auf technischen Grundlagen, wie sein Aufsatz zu erkennen zu geben sich bestrebt, so wäre einem so **vernichtenden Endurtheil** doch der Ausspruch eines gebildeten und auf lange Erfahrungen gestützten Gefühls entgegenzusetzen. Und auf dieses Gefühl appellire ich, um ein grösseres Publikum in dieser Sache auf den **rechten Standpunkt der Beurtheilung** zurückzuführen und dasselbe vor den Einflüssen offenbar **übereilter Aussprüche** zu bewahren. Um aber dem Verdachte zu entgehen, als beruhe meine Entgegnung nur auf metaphysischen Grundlagen, so habe ich auf die Bemerkungen jenes Artikels hin mich von dem inneren und äusseren Gehalte dieser Instrumente neuerdings wieder überzeugt, und ich fand nicht nur die trefflichste Einrichtung in der Fabrik selbst, sondern auch in der präcisen Arbeitsweise, und war sehr überrascht, in der Werkstätte Maschinen zu finden, deren nur die ersten Pariser Factoren besitzen und welche, wie der Name des Verfertigers darauf kundgiebt, bei dem geschicktesten Mechaniker in der Seinestadt gefertigt worden sind. Bei einer solchen, in allen Theilen soliden Einrichtung und im Besitze der geschicktesten Arbeiter ist sonach nicht anders zu erwarten, als dass die Mozartflügel nicht nur in dieser Beziehung, sondern auch in Bezug auf **Tonfülle** und **Egalität**, auf **Einheit des Charakters** und **Stimmhaltung** zu den ersten Pianoforte-Instrumenten gehören und keine Kritik scheuen dürfen. Würde der geehrte Herr Verfasser jenes Artikels sich veranlasst gefühlt haben, die Fabrication jener Mozartflügel einer speziellen, durchgreifenden und vor allen Dingen parteilosen Prüfung zu unterwerfen, er hätte bei seinen eigenen technischen Kenntnissen wohl nicht so leichthin sein **Damnatur** ausgesprochen. — Was nun die Benennung „Mozartflügel" betrifft, so habe ich nur auf meinen eigenen bereits bezeichneten Artikel zurückzuführen, worin ich die Berechtigung zu diesem Namen hinlänglich entwickelt zu haben glaube. Jenen eigenen Bemerkungen füge ich bei dieser passenden Gelegenheit hinzu, dass mich der Fabrikherr der Mozartflügel auf eine demnächst im Druck erscheinende Abhandlung über Claviere aufmerksam gemacht hat, worin unter Hinweisung auf unbestreitbare Quellen dargethan wird, dass schon zu Lebzeiten Mozart's die Flügel von Stein in Augsburg aus Gründen der Verehrung gegen den Meister der Töne „Mozartflügel" genannt wurden. Und warum sollten unter den Verhältnissen, in welchen die Familie André von jeher zu Mozart und seinen Schöpfungen stand, und zu den attalischen Schätzen seiner **Manuscripte** noch steht, eine gleiche Benennung für so gediegene Instrumente nicht passend gewählt sein? Man halte sich übrigens an die **Sache** und nicht an den **Namen**, und deshalb — ich wiederhole es — mag das Publikum entscheiden. Es wird die rechte Mitte finden zwischen Angriff und Rechtfertigung!

Carl Gollmick.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Bock.

Verlag von Ed. Bote & G. Bock (G. Bock, Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.

Druck von C. F. Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 38. Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. 20. September 1854.

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. H. Hylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Scharfenberg & Luis.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,

herausgegeben von Gustav Bock



unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.

Bestellungen nehmen an
in Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42, Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.

Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.

Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete
werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben:
Ed. Bote & G. Bock
in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.
Jährlich 5 Thlr. | Halbjährlich 3 Thlr. } mit Musik-Prämie, bestehend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr. zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.
Jährlich 3 Thlr. | Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr. } ohne Prämie.

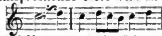
Recensionen.

Musik-Literatur.

Julius Knorr, Erklärendes Verzeichniss der hauptsächlichsten Musik-Kunstwörter. Leipzig, Druck und Verlag von Breitkopf & Härtel, 1854.

Der in der Kunstwelt bereits rühmlich bekannte Verf. hat sich bemüht, sowohl zum Nominal- als Realverständniss der hier alphabetisch aufgestellten Musikartikel die vollständigste Erklärung in möglichster Kürze zu geben. Und dies ist ihm auch bei aller Schwierigkeit des Gegenstandes, die eine umfassende Definition wie eine allgemeine Verständlichkeit ihm auferlegte, glücklich gelungen, so dass sein Werk sich ähnlichen guten dieser Art an die Seite reihen kann (Lobe's Katechismus unter den neuern Werken zu erwähnen), seinen Zweck erreichen und sich des Interesse des Publikums erfreuen wird. Auch Ref. hat dasselbe mit Interesse bis zu Ende verfolgt, und wenn er ja dabei einen Wunsch fühlte, so ist es nur der, ein derartiges „gemeinnütziges Unternehmen" auch so vollkommen als möglich zu wissen. Und in dieser Beziehung will er, vorausgesetzt dass vielleicht bald eine neue Auflage geschieht, seine diesfallsigen Ansichten zur theilweisen Ergänzung in Folgendem aussprechen.

Unter den vielen italienischen Kunstwörtern, die nun leider einmal in der Musik zu sehr gäng und gebe geworden sind, würden wohl folgende, als weniger bekannt und allgemein, sich leicht ausrangiren lassen: *abbandono, accacciatura, amarezza, arbitrio, ardito, discreto, manico, minacciando, misterioso, ornatamente, osservanza, pasticcio, raddolcendo, risvegliato, rollando, scemando (?), sdegnoso, smanicare, smanioso, spinato (?), strascinando, strisciando, tastiera, timoroso, vacillando, volante, zeloso, zoppa.* — Für *non* und *nota,* die hinlänglich bekannt, wäre wohl ein wichtigerer und auch vielseitiger Artikel: „Stimme" an der Stelle gewesen. — „Ansatz". Der schwere rührt entweder aus der Beschaffenheit der Lippen selbst oder aus ihrer zufälligen, zu grossen Trockenheit und Sprödigkeit her, so dass insbesondere die hohen Töne nicht so leicht als gewöhnlich ansprechen wollen. — Im Worte *Arioso* liegt, ganz nach Analogie der lateinischen Endsilbe *osus,* die eine Menge, Fülle bezeichnet, auch der Begriff des Lieder- und Melodiereichen. — Der Ausdruck „Balken, Notenbalken", oder diejenigen starken Striche, die man bei Verbindung zweier oder mehrerer Achtel, Sechzehntel etc. macht, ist ein eben so ungewöhnlicher als der andere: „Geltungsrippe". In der Violine befindet sich ausser der Stimme auch noch der Balken. — Es ist kein Kennzeichen der *opera buffa,* dass in ihr die Dialogen mit den Gesangstücken abwechseln, dagegen streiten auch noch manche ernsthafte Opern mit Dialog, z. E. Mozart's „Titus". — Statt *demi-Pause,* halbe Tactpause, ist besser und kürzer zu sagen: halbe Pause, denn im $\frac{3}{4}$ ist sie z. E. keine mehr. Sogar die ganze, die man schon füglicher ganze Tactpause nennen könnte, indem sie jede Tactart ausfüllt, ist eben so im Ausdruck zu kürzen, da sie gleichfalls diesen Namen im 𝄵 oder $\frac{3}{2}$-Tact verliert. — „Diatonische Scala wird die Dur- oder Mollscala genannt, je nachdem die halben Töne in ihr liegen." Noch immer ist es Gebrauch, den Begriff Tonart mehr nach dem Äussern als Innern, mehr der Form als dem Wesen nach zu bestimmen und zu erklären. Aber die diatonische Form der Durtonleiter z. E. ist nicht die Ursache, sondern erst eine blosse Folge derselben; die Ursache, der Urgrund der Tonart selbst ist vielmehr das Tonsystem,

wonach umgekehrt und überhaupt erst die Töne ihre Gestalt und Ordnung in der Tonleiter erhalten haben. So sind z. E. die Tetrachorde der alten Griechen, das enharmonische, chromatische und diatonische, ferner und resp. die aus dem Letztern hervorgegangenen sechs sogenannten Kirchentonarten weiter nichts als solche Tonsysteme, die der musikalischen Composition und praktischen Ausübung zu Grunde lagen. Zwei dieser Tonarten, die ionische und äolische legten den Grund zu unsern beiden Tonarten Dur und Moll, die übrigen gingen unter im Laufe der Zeit. So theilen ferner die Galen in Schottland mit den indischen und chinesischen Völkerstämmen den Mangel der Quarte und Septime, und ordnen die Folge der Töne: *c d e — g a — c*. Hierher auch zu rechnen eine gewisse Klavieretüde, von einem Componisten für die blossen Obertasten geschrieben, dessen Name dem Ref. leider entfallen ist. Endlich sei hier noch J. J. Rousseau's bekanntes Lied von drei Tönen erwähnt, die er nach seiner originellen Weise bei der Composition nun einmal zu Grunde zu legen beabsichtigt hatte, und die doch auch recht eigentlich „ein Tonsystem", wenn auch *en miniature*, zu bilden im Stande sind. — Neben der gewöhnlichen diatonischen Tonleiter in Moll wird auch die andere mit kleiner Sexte und grosser Septime „von mehr harmonischem als melodischem Werthe" erwähnt. Trotz der in melodischer Hinsicht schwierig zu singenden übermässigen Secunde, erscheint diese Tonleiter doch sehr wirksam in vielen Melodieen. Den Ausdruck harmonische Molltonleiter hat sie seit Gottfr. Weber, der auf ihren festeren Grund nur seine leitereigenen Molldreiklänge bauen konnte. — Dissonanz: Übelklang. Diese gewöhnliche Definition, hervorgerufen lediglich durch den Gegensatz: Consonanz, Wohlklang, sollte doch endlich lieber ganz ausser Gebrauch gestellt werden, denn es wäre ja schon dem Princip aller Kunst entgegen, etwas Unschönes zur Erscheinung zu bringen. Vogler nennt sogar den Dominantseptaccord den Accord der Unterhaltungssiebente, weil sie das Ohr angenehm unterhielte. Wenn in der Consonanz das Princip der Vereinigung und Ruhe, so liegt in der Dissonanz das Princip der Trennung und Bewegung. — Beim Doppelschlag über einer punktirten Note hätte Ref. der Regel zu begegnen gewünscht: In diesem Fall wird der Doppelschlag noch vor dem Punkt gemacht, der Punkt selbst aber in die ihm entsprechende Note verwandelt u. — angeschlagen; z. E. 

— Dass das Falsett lediglich durch Verengerung der Stimmritze sich bilde, erscheint nicht gegründet, und wäre noch eher den höheren Tönen zuzuschreiben. Der dünne und schwache Ton des Falsetts, wie beim bekannten Jodeln der Triolen zu hören, überschlägt sich aus einem vorangestellten gewöhnlichen Brustton auf ähnliche Weise, wie bei einer Pfeife der zu scharf angeblasene Grundton sich in seine Octave gewöhnlich ganz überschlägt. — Flageolettöne, hinzuzufügen: der Finger drückt auch nicht mehr wie beim gewöhnlichen Griff die Saite fest an, sondern berührt nur leise und leicht einen einzigen Punkt derselben, den sogenannten Schwingungsknoten. — „Die freie Schreibart der strengen gegenüber, macht sich nicht überall von den Regeln der Grammatik abhängig und hat mehr den Wohlklang als die Kunst zum Zweck." Hiernach würde der strengen Schreibart der Stab gebrochen, die doch gerade den Wohlklang im gebundenen und vorsichtigern Gebrauch der Dissonanzen vorzugsweise zu erstreben sucht. — Fusston. Hierbei noch die nöthige Erklärung: Die Pfeife des grossen *C* muss, um gerade die Tonhöhe, den nämlichen Klang des grossen *C* auf dem Klaviere zu erhalten, acht Fuss Länge haben. Nach diesem *C* wird nunmehr die ganze übrige Folge der Pfeifen oder die ganze Registerstimme eine achtfüssige genannt. — Ganzer Ton (sprachgebräuchlicher Unsinn), eigentlich: grosse oder ganze Tonstufe — und ebenso halber Ton, eigentlich kleine oder halbe Tonstufe. — *Graduale:* ein alter kurzer Gesang nach der Epistel, während der Diaconus noch auf den Stufen *(gradibus)* des Lesepults oder diese hinaufsteigt. — Bei dem Artikel „Hilfslinien oder Nebenlinien" war nicht als unwesentlich zu erwähnen, dass sie als eine Fortsetzung des Systems zu betrachten sind. — Bei „Intervall" war zu bemerken, dass zunächst der Name durch die Zahl der (gleichartigen) Notenstufen, hingegen zugleich hierbei die Modification des Intervalls (gross oder klein) durch die (ungleichartigen) Tonstufen bestimmt wird. Denn Noten- und Tonstufe ist nicht ein- und dasselbe, obwohl beide zur Definition gebraucht werden. So kann man z. E. auf dem blossen System, ohne vorgesetzten Schlüssel zwar immer eine Terz, aber darum noch immer keine kleine oder grosse sehen. — Kammermusik: „Derartige Stücke sind meist gelehrter und künstlicher im sog. Kammerstyl gearbeitet." Diese Worte passen mehr auf den Gegensatz, die strengere Kirchenmusik, während jene schon durch ihre äussere Stellung zu grössern Freiheiten berechtigt war. Als Hauptträger der Kammermusik erscheint das Streichquartett und ausserdem gehören in diesen Bereich die Solo's, Duo's, Trio's, Quintetten etc., wo der Hauptzweck dahin ging, neben dem Genuss der Kunst auch noch die mechanische Fertigkeit auf dem Instrumente in ihrem vollen Glanze zu zeigen. — „Leitton ist die gr. Septime, deren Auflösung unwillkührlich nach dem Grundton drängt und leitet." Da hier von keinem dissonirenden Accorde die Rede, kann folglich auch von keiner Auflösung die Rede sein, sondern bloss vom einzelnen siebenten Ton, dessen Drängen und Leiten nach der Octave man auch deutlich fühlt *(note sensible)*, sobald man in aufsteigender Reihenfolge auf ihm nur etwas länger verweilt. — Beim Hauptartikel „Melodie" vermisste *Ref.* ungern neben der „geordneten Aufeinanderfolge von Tönen in verschiedener Höhe und Tiefe" auch den rhythmischen Antheil. Beides ist eng verbunden. — Der Schlüssel ist weiter nicht, als das Zeichen für einen Tonbuchstaben, welche in den frühesten Zeiten überhaupt zur Tonbezeichnung gebraucht (die Tabulatur) und auf das Notensystem gesetzt wurden. Zur nachmaligen Abkürzung und Erleichterung in der Schrift setzte man dafür blosse Punkte (die nachherigen Noten), über deren einen nun auch der vorgesetzte Tonbuchstabe den Aufschluss (Schlüssel) hinsichtlich der Tonhöhe und Tonbenennung gab. — Hinsichtlich der Sextole ist der Verf. von der neuern Ansicht, dass sie nicht aus der Zusammensetzung zweier Triolen, sondern aus Zerlegung einer solchen in sechs kleinere Stücke gebildet wurde. Die hieraus enstehende dreifache Accentuation ist ungefähr erst seit Rossini im Gebrauch, vermag jedoch nur als Ausnahme von der Regel sich bis jetzt Geltung zu verschaffen, da die alte Sextole zu allgemein geworden, zu sehr durch die Klassiker Haydn, Mozart, Beethoven, wie auch durch Clementi in Gebrauch gekommen *ist*. — Was der Verf. über das Vorspiel, Nachspiel und Zwischenspiel sagt, betrifft bloss die Figuration gegen den *Cantus firmus*. Dem ist aber lediglich nicht so. Jedes hat auch noch einen andern Zweck als den angeführten. Das Vorspiel soll ausser der zu erregenden Gemüthsstimmung die Gemeinde für den zu singenden Choral vorbereiten, wesshalb derselbe mitunter auch zum Anklang kommen darf, jedoch ist weniger im Allgemeinen hierauf Rücksicht zu nehmen, als auf die Begründung des Tons, mit dem der Gesang anheben soll. Das Nachspiel hat die traurige Bestimmung, das Geräusch der sich entschaarenden Menge zu übertönen und ihr nebenher noch einige Klänge mit auf den Weg zu geben, die leider auch nur zum geringen Theile vernommen und beachtet werden. Man denke sich daher nur keine besondere Orgelcomposition unter diesen Namen!

Das Zwischenspiel soll nach dem Ruhepunkt der jedesmaligen Verszeile den Übergang zur folgenden bilden, während die Gemeinde zugleich Zeit gewinnen soll, diese zu lesen und gehörig zu überdenken.

Dessau. *Louis Kindscher.*

Julius Becker, Kleine Harmonielehre für Dilettanten, oder: Anweisung zur leichten Erlernung der Kunst, eine Melodie mit Pianoforte, Guitarre, Harfe, oder mehreren verschiedenen Instrumenten zu accompagniren. Nach dem Französischen bearbeitet. Zweite Auflage. Leipzig, bei Friedlein & Hirsch.

Das Büchlein zerfällt in 10 Lectionen und handelt in diesen von den Intervallen, den consonirenden und dissonirenden Tönen, den Accorden und deren Bezeichnung, von der Accordverbindung, von den Cadenzen, den Modulationen, dem Orgelpunkte, den durchgehenden Noten und Verhalten und giebt schliesslich Beispiele zu den einzelnen Lectionen. Wer indess von der Harmonielehre nicht schon etwas oder sehr viel sogar weiss, der wird aus diesem Büchlein, das den angegebenen Stoff auf kaum 30 Seiten abhandelt, kaum etwas zu lernen im Stande sein, auf keinen Fall das, was der Titel verheisst. Mit Hülfe eines Lehrers wird das Büchlein zu einer oberflächlichen Kenntniss der angegebenen Elemente führen. Zur Selbstbelehrung reicht es nicht aus, sondern begünstigt Halbheit und Ungründlichkeit. *O. Lange.*

Berlin.

Musikalische Revue.

Die Königliche Oper beschäftigte sich in der verflossenen Woche mit zwei kleineren Opern, dem „Czaar und Zimmermann" und dem „Johann von Paris", welche als Füllstücke zu betrachten sind zwischen dem letztbesprochenen interessanten Gastspiel und dem in dieser Woche bevorstehenden Wiederauftreten von Frl. Wagner. Der „Czaar und Zimmermann" hatte keine sonderliche Anziehungskraft auf das Publikum ausgeübt, was auf die Darsteller vielleicht lähmend wirkte. Im Ganzen aber machte die Oper doch durch ihren fesselnden Inhalt und die reizende Musik einen günstigen Eindruck. Im Vordergrund stand Herr Bost als Bürgermeister von Sardam. Er entwickelte für die Rolle ein sichtliches Talent, wenn es der Darstellung auch nicht an mancherlei Übertreibungen fehlte; doch war Alles, was er als Sänger leistete, recht anerkennenswerth. Ebenso stand ihm Fräul. Trietsch als Marie durch wohlklingenden Gesang und munteres Spiel erfolgreich zur Seite. Einzelne Scenen, besonders die Eifersüchteleien in Gemeinschaft mit dem geschickt spielenden Peter Iwanow (Herr Mantius) machten sehr gute Wirkung. Herr Krause sang den Czaaren mit klangreicher Stimme, obwohl ihm die Rolle etwas zu hoch liegt. Die Ensembles sagten uns am meisten zu, unter diesen das Sextett im zweiten und die Concertprobe im dritten Act. Das Orchester hätte hie und da aufmerksamer sein können; es liess sich manche Nachlässigkeiten zu Schulden kommen, die kaum zu entschuldigen sind.

Die zweite Quartettaufführung der Herren Örtling, Rehbaum, Wendt und Birnbach fand im Sommer'schen Salon statt und wurde darin vorgetragen: ein Quartett von Mozart *D-dur*, das *A-moll*-Quartett von Schubert und das von Beethoven *F-dur*, Op. 18. Von den drei vorgetragenen Quartetten ist es namentlich das *A-moll* von Schubert, welches den Spielern Schwierigkeit entgegensetzt, und wurde dieses sowohl wie die übrigen von den Ausführenden mit grosser Sauberkeit und guter Auffassungsweise vorgetragen. Das sich bereits zahlreich versammelte Publikum beweist den Anklang, welchen die Veranstaltung gefunden, und hoffen wir, dass die Bestrebungen dieser jungen Künstler eine wachsende Theilnahme erzielen werden. Dem Vernehmen nach werden dieselben einen Cyclus von Abonnements-Quartetten in denselben Räumen veranstalten.

Herr Hof-Musikhändler Bock hatte an demselben Abend in seinem Salon eine Soirée veranstaltet, in welcher Miss Martinac, die sich in Berlin als Lehrerin der Musik, der französischen und englischen Sprache niederzulassen gedenkt, sich hören liess. Die junge Dame, eine Schülerin der Mad. Dulken in London, bekundete durch den geschmackvollen Vortrag des schwierigen Andante von Thalberg, ein sauberes, elegantes Spiel ihren Beruf als Lehrerin.

Herr Louis Ries und Herr Hildebrand-Romberg, über deren grosses Talent bereits in diesen Blättern früher Erwähnung geschehen, zeigten bei dieser Veranlassung die bedeutenden Fortschritte, die sie gemacht, und hatten wir Gelegenheit, Herrn Louis Ries noch besonders am Sonnabend Mittag in einer von ihm veranstalteten Matinée im Saale der Sing-Academie zu hören. Ganz besonders ist bei dem jungen Künstler sein solides Spiel hervorzuheben; wir verstehen darunter das Verschmähen äusserer Effektmittel, welches die Virtuosität als Hauptziel des Strebens hinstellt. Bei einer vollendeten Technik, gilt ihm diese doch nur zum Mittel, die technischen Schwierigkeiten leicht zu überwinden und den Geist des vorzutragenden Musikstücks in höchster Vollendung zur Ausführung zu bringen. Die von ihm vorgetragene *A-moll*-Sonate von Beethoven und die von seinem Lehrer Vieuxtemps componirten Werke gaben hiervon den beredtesten Belag. Wir prophezeihen dem eine solche Bahn betretenen, mit grossem Talent ausgestatteten jungen Künstler eine eben so ehrenvolle wie glänzende Zukunft. Hr. v. d. Osten unterstützte die Matinée durch den Vortrag einiger Lieder, welche derselbe in der rühmlichst bekannten Weise unter grossem Beifall des Publikums vortrug.

Die am Freitag stattgefundene Aufführung des „Johann von Paris" hatte ein sehr glänzendes Auditorium, da zum grossen Theil die Billets durch Se. Maj. den König den hier zum Manöver anwesenden Officieren überlassen wurden. In der Aufführung dieser Oper glänzte ganz besonders Frau Herrenburger-Tuczek in der Rolle der Prinzessin, in welcher dieselbe all die glänzenden Eigenschaften ihres Talentes in das geeignete Licht zu stellen Gelegenheit fand. Frl. Trietsch, stets bemüht das Beste zu leisten, sang auch diese Rolle, von ihren herrlichen Mitteln unterstützt, sehr brav; mehr Leichtigkeit wäre zu wünschen gewesen. Hr. Formes fasst die Rolle des Johann in einer gewissen markigen und ritterlichen Weise auf und führt sie demgemäss auch consequent durch; etwas mehr französische Galanterie würde indessen nichts schaden. Vortrefflich gesungen, erhielt er vielen Beifall. Hr. Krause, Seneschal, traf glücklich den richtigen Ton seiner Rolle, sang und spielte dieselbe mit gleich künstlerischer Ausführung. Herr Düffke und Frl. Gey trugen gleichfalls das Ihrige zum Gelingen des Ganzen bei. d. R.

Feuilleton.

Anton Schmid's Werk: Christoph Willibald Ritter von Gluck's Leben und tonkünstlerisches Wirken.

Je mehr unsere Zeit sich Bahn bricht zur allgemeinen Anerkennung der Meisterwerke aus der klassischen Periode der Musik, desto unabweisbarer wird auch die Forderung, die Bildungsgeschichte der betreffenden Meister nach den vorhandenen Quellen vorgeführt und ihre Bestrebungen in das rechte Licht gestellt zu sehen. Dient es doch auch wesentlich zum besseren Verständnisse und zur richtigen Würdigung eines Tonwerkes, zu erfahren, welche Einflüsse sich bei der künstlerischen Bildung des betreffenden Meisters geltend gemacht haben und unter welchen Umgebungen und Anregungen die zu erfassenden

Tonschöpfungen entstanden sind. Wenn nun in neuester Zeit insbesondere auf dem Gebiete der dramatischen Musik die Meisterwerke des Ritters Gluck auf allen grösseren Bühnen, die dem jetzt so sehr verwahrloseten Geschmacke einen Damm zu setzen sich bemühen, mehr und mehr wieder aus dem Dunkel hervorgezogen werden und dadurch den Manen dieses grossen Meisters in ehrender Weise Rechnung getragen wird, so müssen wir gerade jetzt auch um so freudiger ein Werk begrüssen, das die Aufmerksamkeit des Kunstfreundes ausschliesslich auf diesen grossen Meister hinlenkt und durch welches die kunstgeschichtliche Literatur um eine sehr dankenswerthe Gabe vermehrt wird. Wir meinen das oben angezeigte, gegenwärtig im Buchhandel cursirende, bei Fleischer in Leipzig erschienene Werk des Herrn Anton Schmidt, Custos der KK. Hofbibliothek zu Wien: Christoph Willibald, Ritter v. Gluck's Leben und tonkünstlerisches Wirken. Was schon der mit Gluck in Berührung gekommene Tonsetzer Reichardt den Kunstfreunden in Aussicht gestellt hatte, nämlich des grossen deutschen Tonmeisters Leben und Wirken in möglichst umfassender Weise darzustellen, wurde leider nicht erfüllt, und auch der Professor L. Fr. Cramer in Kiel, ein enthusiastischer Verehrer Gluck's, der eine gleiche Absicht hatte, ist ebenfalls nicht zur Ausführung seines Vorhabens gekommen; um so dankenswerther erscheint es daher, dass sich Herr Anton Schmid diesem jetzt um so schwieriger gewordenen Geschäft unterzogen hat. Seit mehr denn zwanzig Jahren hat derselbe die zur Abfassung seines Werks unentbehrlichen Notizen gesammelt, und wenn auch einerseits sein Wohnsitz in Wien, andererseits seine Stellung an der dortigen Hofbibliothek und das ihm in derselben zu Theil gewordene Vertrauen ihm dieses Geschäft wesentlich erleichtert haben mögen, so mag es bei all dem doch noch ein mühevolles Unternehmen geblieben sein, die nothwendigen Notizen zu sammeln, den Stoff zu sichten und die vorhandenen Quellen zu prüfen. Dies Alles ist denn aber auch von dem Verfasser des Werkes nach möglichst vielen Seiten hin geschehen. In achtzehn Abschnitten bringt der Verfasser den Verlauf der Lebensgeschichte des grossen Tonsetzers und sein tonkünstlerisches Wirken zur Darstellung. Nach den von dem Verfasser gründlich angestellten Untersuchungen wird im ersten Abschnitte unseres Werkes im Widerspruche mit mehrfachen anderweitigen Angaben über den Geburtstag und den Geburtsort Gluck's und die Namen seiner Eltern festgestellt, dass Gluck zu Weidenwang bei Neumarkt in der oberen Pfalz am 2. Juli 1714 geboren ist und seine Eltern die Namen Alexander und Walburga geführt haben. Gern möchten wir wohl mehr aus der Jugendgeschichte unseres Meisters erfahren, als was uns der zweite Abschnitt des vorliegenden Werkes giebt, aber wir müssen uns schon damit begnügen. Was nach beinahe 1½ Jahrhundert aufzufinden möglich gewesen, wird uns geboten und wir ersehen aus demselben hinreichend, wie auch eben unter nicht besonders günstigen Verhältnissen das Genie sich überall Bahn bricht und der ihm gebotenen Bildungsmittel sich zu bemächtigen weiss. Im weiteren Verlaufe der Darstellung finden wir zur leichteren Übersicht das tonkünstlerische Wirken des Meisters in drei Kunstperioden eingetheilt. Die erste reicht von 1741 bis 1747 und beginnt mit jenem Zeitpunkte, in welchem Gluck nach vierjährigem eifrigen Studium sich im Stande fühlte, für die Bühne zu schreiben und mit den damals ausgezeichnetsten italienischen Maestri den scenischen Wettkampf zu wagen. Wir begegnen dem Meister zuerst in Italien, für dessen vorzüglichste Bühnen er binnen fünf Jahren acht beifällig aufgenommene Opern schreibt. In dieser Periode wird auch England noch Zeuge seiner Erfolge. Hier war der Einfluss des englischen Tonsetzers Arne und Händel's auf den jungen Künstler so bedeutend, dass in ihm am Ende dieser Periode der Entschluss immer mehr zur Reife kam, die damals herrschende italienische Setzweise zu verlassen, da man ihr den gerechten Vorwurf machen könne, dass sie die Oper in ein Concert umgestalte, dem das Drama nur zum Vorwande diene. Hatte Gluck in jener ersten Periode mehr dem damaligen Zeitgeschmacke sich accommodirt, so verlässt er nach seiner Rückkehr aus England nach Deutschland die herrschende Richtung immer mehr und das mag auch den Verfasser unseres Werks veranlasst haben, die zweite Kunstperiode in des Meisters Leben von dem Jahre 1748 an zu datiren; sie reicht bis 1762 und in ihr wird Gluck (1754) Kapellmeister des Hoftheaters zu Wien. Die gründlichen Studien, denen sich Gluck in dieser Zeit besonders in der französischen und lateinischen Sprache, ebenso wie in der Poesie hingab, und die Bekanntschaft, die der Maestro mit dem Italiener Raniero von Calzabigi machte, der ihm den Text zur Oper: „*Orfeo ed Euridice*“ lieferte, brachten ihn endlich dahin, dass er bei der Composition des „Orpheus“ mit der früheren Schreibweise gänzlich brach und sich's von nun an zur Aufgabe machte, an einer planvollen Einheit des Ganzen in einem jeden Werke energisch festzuhalten. Mit der Veröffentlichung des genannten Werkes wird daher mit gutem Grunde die dritte und letzte Kunstperiode des Meisters gesetzt. Als das Charakteristische der Tonwerke dieser Periode wird mit Recht von dem Verfasser angegeben die vollendete Declamation, Eindringen in den Geist des Dichters, Originalität der Rhythmen, weise Haushaltung mit den Instrumentalmitteln, Tiefe des Ausdrucks der Leidenschaften, edle Einfachheit und Schönheit der Melodie, Verschmähung alles entbehrlichen Schmuckes, besonnene und bedeutsame Harmonie und gediegene Haltung der Charaktere. Dem „Orpheus“ folgte die „Alceste“, ebenfalls von Calzabigi bearbeitet, bei welcher Gluck ebenfalls den neuen Principien folgte. So mussten 21 Jahre der theatralischen Laufbahn des Meisters vergehen und gegen 20 Opern geschrieben werden, ehe der Meister die neue Anschauung gewann, sich vollkommen klar wurde und in seinen umgestalteten Grundsätzen sich befestigte. Mit des Meisters Auftreten in Paris hätte nach unserer Ansicht recht wohl eine vierte und letzte Periode in dem Leben des Künstlers datirt werden können, da die französischen Einflüsse auf den Meister diesem Zeitraume doch auch seine Besonderheit geben, indessen wollen wir darüber mit dem Verfasser nicht rechten. Da des Meisters Wirksamkeit in Paris, wobei er vorzugsweise die französische Sprache und Bühne im Auge hat, doch immer auf denselben Grundsätzen beruhte, die er schon früher in seinem „Orpheus“ in Wien geltend gemacht hatte, so erscheint die getroffene Periodeneintheilung genugsam gerechtfertigt. In den letzten Abschnitten des Werkes erfahren wir insbesondere noch des Meisters Beziehungen zu Reichardt, Salieri, die Beurtheilung, die ihm von Seiten Nicolai's und Forkel's zu Theil wurd, wie in den früheren Abschnitten schon die Berührung, in welche er mit Klopstock, Wieland, Dr. Charles Burney und anderen seiner bedeutenden Zeitgenossen gekommen ist; auch über die letzten Plane und Arbeiten des Meisters wird manches Interessante mitgetheilt. Das Schlusswort endlich ist des Meisters Verdiensten um die dramatische Musik überhaupt gewidmet. Was übrigens das Werk noch im Besonderen für die weiteren Kreise der Kunstgeschichte anziehend macht, ist: dass es an verschiedenen Stellen ziemlich ausführliche Episoden über die musikalischen Verhältnisse früherer Zeit enthält, so pag. 35 u. ff. über den Zustand der Musik am Wiener Hofe unter Kaiser Ferdinand III, Leopold I, Joseph I, Carl VI, Franz und Maria Theresia; ebenso pagina 181 u. ff. eine Beleuchtung der Zustände des lyrisch-musikalischen Dramas in Frankreich vor Gluck's Auftreten. Fassen wir dies Alles zusammen, weisen wir schliesslich noch hin auf die umsichtige Benutzung zahlreicher Quellen, auf die meist ausführliche Angabe der einzelnen Tonstücke, aus welchen die noch vorhandenen Opern Gluck's bestehen, so sind wir in der That in den Stand gesetzt, das in Rede stehende Werk den Kunstfreunden auf das Angelegentlichste und Wärmste zu empfehlen. Unsere Literatur der Musikgeschichte ist eben nicht reich an derartigen Werken; haben auch Mozart und Beethoven, jener in Nissen und Oulibicheff und dieser in Schindler, ihre Biographen gefunden, so bleibt doch gerade auf diesem Gebiete gar Manches zu thun übrig; wir erinnern nur daran, dass unter Anderem, so viel uns bekannt ist, die Kunstwelt bis jetzt noch vergeblich auf eine Biographie Haydn's gewartet hat. In Wien würde sich dieses Geschäft am leichtesten fördern lassen. Es ist überhaupt zu bedauern, dass die Zeitgenossen epochemachender Tonkünstler sich so selten die Aufgabe stellen, der Nachwelt Nachricht über ihre grossen Zeitgenossen zu geben; es würde, wäre dies nicht der Fall, nicht so Vieles der Vergessenheit anheimfallen, was für die Kunstgeschichte von grossem Werthe ist und für die Beurtheilung der Kunstwerke gar häufig als maassgebend erscheint.

Tschirch in Guben.

Nachrichten.

Berlin. Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, dass im Königl. Opernhause eine Aufführung zum Besten der Überschwemmten in Schlesien veranstaltet werde. Ob diese in einem grossartigen Concert oder einem Zusammenspiel von Oper und Drama bestehen wird, ist noch nicht bestimmt, da dieselbe, um nicht in Concurrenz zu kommen mit den Wohlthätigkeits-Vorstellungen der Privattheater, erst in einer der nächsten Wochen stattfinden soll. Mit dieser Allerhöchst bewilligten grossen Aufführung im Opernhause gedenkt der General-Intendant v. Hülsen, als artistischer Vorstand des Berliner Hülfs-Comité's, diese künstlerische Veranstaltung eben so kunst- als gewinnreich zu beschliessen.

— Dem Vernehmen nach wird der Königl. Domchor zum Besten der durch Ueberschwemmung verunglückten Einwohner Schlesiens eine geistliche Musik-Aufführung veranstalten.

— Der Custos für die musikalische Abtheilung der hiesigen Bibliothek, Prof. Dehn, befindet sich gegenwärtig in höherem Auftrage auf einer Reise durch die Provinz Preussen, um dort nach musikalischen Schätzen aus früher Zeit zu forschen.

— Die erste zum Besten der Nothleidenden in Schlesien von dem Director des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters, Herrn Deichmann, veranstaltete Vorstellung, hat einen Reinertrag von 628 Thlr. 25 Sgr. geliefert, welche Summe Hr. Deichmann dem Hülfs-Comité bereits eingehändigt hat. Mögen die beiden noch zu veranstaltenden Vorstellungen in Bezug auf die Einnahme der ersten nicht nachstehen.

— Die heut Nachmittag in der Garnisonkirche stattfindende Aufführung der „Schöpfung" von Haydn zum Besten der Überschwemmten in Schlesien wird hoffentlich schon um dieses Zweckes willen einer zahlreichen Theilnahme sich erfreuen.

— Nach amerikanischen Zeitungen soll die Gräfin Rossi (Sontag) vor ihrem Tode den Verdacht ausgesprochen haben, dass ihr und einem ihrer Begleiter, dem Tenor Pozzolino, Gift gegeben sei. Die Leichen Beider sind in Folge dessen ausgegraben, wobei sich die Bestätigung dieses Verdachts ergeben haben soll.

Breslau. Der erneut günstige Erfolg von „Maurer und Schlosser" könnte leicht zu häufiger Benutzung der ältern französischen sogenannten Spieloper für unser eintöniges Repertoire führen. In Hrn. Henry ist solch ein Sänger gewonnen, den sein Spiel, sein Humor, seine Eleganz für solche Parthieen, wie der Roger eine ist, vorzüglich befähigen. Nun reiht sich ihm Herr Riegar an, der oftmals eine gute Komik entwickelt, und Frau Baumeister, deren charakteristische Derbheit in Darstellung jener keifenden Alten, wie Madame Bertrand, ihre günstige Wirkung nie verfehlt. Käme noch eine gute Soubrette hinzu, liesse sich in der Spieloper und dem Vaudeville etwas Gutes zu Stande bringen. Aber an der Soubrette fehlt's noch: die uns gestern als solche vorgeführte Frl. Meyer vom Wiesbadener Theater hat uns wenig Vertrauen zu ihrer ferneren erspriesslichen Wirksamkeit eingeflösst.

Cöln. Unser Männergesang-Verein, der überall auf dem Platze ist, wenn es gilt, seinen Sinnspruch: „Durch das Schöne stets das Gute", zu verwirklichen, gab am 10. September ein Morgen-Concert zum Besten der Überschwemmten in Schlesien. Wiewohl er nicht ganz vollzählig war, so wurde doch mit grosser Frische und herrlicher Tonfülle gesungen. Auch hörten wir mit Vergnügen ausser den zwei bewährten Solo-Tenören, den Herren Pütz und Klein, in dem Grell'schen „Lorbeer und Rose" noch zwei andere Solisten aus der Mitte des Vereins, einen Tenor und einen Bariton, welche, mit recht hübschen Stimmmitteln versehen, durch eifriges Studium auch bald sich einen kunstmässigen Vortrag aneignen werden. — Unser Stadttheater hat bereits drei Opern-Vorstellungen gegeben, den „Barbier von Sevilla", die „Martha" und die „Lucia" — alles wahrscheinlich aus Debuts-Rücksichten. Da indess das Personal noch nicht vollständig aufgetreten ist, so wollen wir unser Urtheil noch zurückhalten und hoffen, dass die Direction das Beste bis zuletzt aufgespart haben wird. Frl. Pepita de Oliva hat zweimal getanzt und auch die Vorstellung zum Besten der Überschwemmten mit Bereitwilligkeit unterstützt, was den besten Dank verdient.

N. R. M. Z.

Mainz. Bei dem Herannahen der Concertsaison sehen wir uns veranlasst, auf das bevorstehende Erscheinen dreier ausgezeichneter Orchester-Werke aufmerksam zu machen, welche eine Zierde jedes Concert-Repertoirs sein werden. Es sind dies eine neue Sinfonie von H. Esser, bereits in Wien mit Auszeichnung zur Aufführung gekommen, die in Brüssel mit dem 1. Preise gekrönte Sinfonie von H. Ulrich und eine Sinfonie von Fr. Lachner. Alle drei erscheinen im Verlage von B. Schott's Söhnen in Mainz.

Düsseldorf. Frau Clara Schumann ist von Ostende hierher zurückgekehrt und wird nächstens eine grössere Kunstreise unternehmen.

— Opern-Personalbestand: Fräul. Volk vom Hoftheater zu Hannover, erste dramatische und Bravour-Gesangsparthieen. Frl. Rafter vom Hoftheater zu Kassel, erste jugendliche und colorirte Gesangsparthieen. Fräul. Hallenstein vom Hoftheater zu Braunschweig, Opern- und Vaudeville-Soubrette. Frau Eitel, komische Parthieen und Mütter in Oper und Schauspiel. Frl. Bachmann, zweite und dritte Gesangsparthieen, kleine Rollen im Schauspiel. Herr Kahle vom Stadttheater in Cöln, erste Helden-Tenorparthieen. Hr. Caspari vom Stadttheater zu Frankfurt a. M., erste lyrische Tenorparthieen. Herr Koser, Tenorbuffoparthieen und Naturburschen im Schauspiel. Herr Meyer, erste Baritonparthie. Hr. Büssel, erste serieuse Bassparthie. Hr. Mildauer, Bass- und Bassbuffoparthie. Hr. Kugler, zweite und dritte Bassparthie. Hr. Thysen (Chordirector), desgleichen.

Elbing. Eine Glanzvorstellung der gegenwärtigen, leider nur zu kurzen Saison war die Aufführung der „Hugenotten". Herr Roth vom K. K. Hofoperntheater zu Wien debütirte als Marcel mit dem glänzendsten Erfolge. Keine Brüllstimme, aber voller Rundung, bei vortrefflichem Klange und edler Tonbildung. Fräul. Zschiesche (Valentine), Frl. Ganz (Margarethe), Hr. Hoffmann (Raoul) und Herr Bertram (Nevers) bildeten ein treffliches Ensemble. Hr. Rahach (St. Bries) genügte.

— (Danziger Gesellschaft): „Indra" von F. v. Flotow mit enormen Success.

Stuttgart, 6. September. Würdig eröffnet wurde die diesjährige Saison unserer Hofbühne vergangenen Sonntag durch Göthe's „Egmont", worauf am folgenden Tage des unsterblichen Mozart's „Don Juan" folgte. Frau Palm fasste die Donna Anna, wie bei den früheren Aufführungen, in echt dramatischer Weise auf. Fräul. Edar sang den hohen und schwierigen Part der Elvira nach besten Kräften. Hr. Jäger (Ottavio) riss das Publikum in seiner Arie (Thränen vom Freunde getrocknet" zu stürmischem Beifall hin. Frau Marlow ist ein allerliebstes Zerlinchen und musste ihre Arie (2. Act) auf allgemeines Verlangen wiederholen. — Fräulein Marechalk, welche neu engagirt ist, tritt heute als Orsino zum ersten Male auf.

— Der General-Musikdirector Meyerbeer ist am 12. von Berlin hier eingetroffen, um die letzten Proben seiner neuesten Oper „der Nordstern", welche am 27. d. M., dem Geburtstage Sr. M. des Königs, auf allerhöchstdessen besonderer Einladung, gegeben wird, selbst zu leiten u. am Festabend zu dirigiren. Der Hofkapellm. Kücken studirte die Oper ein u. die Theaterproben haben bereits unter Lewald's

Leitung begonnen. Der Fall ist wohl nicht gar häufig dagewesen, dass ein neues Werk von solchem Belang, welches ausserordentliche Schwierigkeiten bietet, sechs Monate nach seinem ersten Erscheinen in Paris von einer deutschen Bühne gegeben wird, und dies mag beweisen, über welche Kräfte unsere Oper in artistischer, technischer und administrativer Beziehung in diesem Augenblick gebietet.

Mülheim a. d. Ruhr. Am 3. Sept. wurde unter Leitung des Hrn. H. Engels das Oratorium „Die Zerstörung von Jererusalem" von Ferd. Hiller ganz vortrefflich aufgeführt.

Darmstadt. In der zweiten Hälfte Septb. wird Herr Dalle Asle, erster Bassist der italienischen Oper zu Paris, sein Gastspiel beginnen, das vier Rollen umfassen soll, darunter Bertram in „Robert der Teufel", Marcel in den „Hugenotten" und „Wilhelm Tell".

Wiesbaden. Carl Formes hat als Rocco, Sarastro und Marcel auf der hiesigen Bühne, wie natürlich, unbegränztes Furore gemacht.

Würzburg. Die Gebrüder Wieniawski concertiren hier und finden den lebhaftesten Beifall.

Weimar. Liszt's sämmtliche sinfonische Dichtungen werden binnen einigen Monaten erscheinen und in nächster Zeit in Weimar in einem Concerte aufgeführt.

Die Taunusbäder, besonders Wiesbaden und Homburg, erfreuen sich auch in diesem Jahre ausgezeichneter künstlerischer Leistungen. Fräul. Joh. Wagner sang an beiden Orten, Fräul. Ney bis jetzt nur in Homburg, C. Formes in Wiesbaden. In Baden-Baden liess Frau Lagrange ihre Kehlfertigkeit bewundern, Fräul. Alboni secundirte. Neben beiden traten eine Menge Pariser Künstler auf, von denen Baden-Baden vorzugsweise besucht wird. Fräulein A. Zerr ist nach einem einjährigen Aufenthalt in Amerika zurückgekehrt.

Dresden. Die Fabrikation wohlfeiler musikalischer Instrumente in Sachsen bildet einen sehr bedeutenden Erwerbszweig mancher Orte. Nur von den zwei kleinen Städchen Neukirchen und Klingenthal werden jährlich versandt: circa 10,000 Dutzend Violinen zu 30,000 Thlr., 2000 Dutzend zu 8000 Thlr., 500 Dutzend zu 4000 Thlr., 100 Dutzend zu 2000 Thlr., 10 Dutzend zu 500 Thlr., zusammen 12,610 Dutzend Violinen zu 44,500 Thlr. An Guitarren versenden sie 2643 Dutzend zu 32,800 Thlr., an Contrabässen 600 Stück zu 4000 Thlr. und an Violoncelles 3000 Stück zu 8000 Thlr. Saiten werden jährlich im Werthe von 60,000 Thlr. verschickt. Das Meiste davon geht in's Ausland. Sd. M.-Z.

Leipzig. Hr. Concertm. F. David ist nach mehrwöchentlicher Abwesenheit von seiner Reise nach Russland hierher zurückgekehrt, das Conservatorium bewillkommnete seinen verehrten Lehrer am 4. September mit einer solennen Serenade, der Garten desselben war durch die junge Künstlerschaft geschmackvoll erleuchtet und mit sinnreichen Transparents geschmückt worden und aus einem bunten Lichtermeer begrüssten ihn ihre schönen Gesänge.

— Mit grossem Beifalle wurde Lortzing's „Wildschütz" (neu einstudirt) aufgenommen. (Graf, Herr Brassin; Gräfin, Frau Eicke; Baron, Hr. Schneider; Baronin, Frau Günther-Bachmann; Nanette, Frl. Aalburg; Baculus, Hr. Behr; Gretchen, Frl. Buck; Pancratius, Hr. Ballmann.)

— Das erste Gewandhausconcert wird am 1. Oct. stattfinden.

Cassel, 22. August. Die Aufführung der Oper: „der Unbekannte", von unserm jungen Hofkapellmeister J. J. Bott, zu welcher unser beliebter Baritonist Biberhofer den Text lieferte, und die zum allerhöchsten Geburtsfeste Seiner Königlichen Hoheit des Kurfürsten in Scene ging, war die Hofbühne ein förmliches Ereigniss. Ein enthusiastischer ununterbrochener Beifallssturm begleitete die Oper von ihrem Beginne bis zur letzten Note, mehrmaliger Hervorruf des Componisten und des Dichters, die bei ihrem ersten Erscheinen schon auf das lebhafteste empfangen wurden, sowie des ganzen mitwirkenden Persona's gaben den Beweis, wie sehr das überaus zahlreiche Publikum das in jeder Beziehung vortreffliche Werke zu würdigen sich angelegen sein liess, und wie von der begeisterten Darstellung Seitens sämmtlicher Mitwirkenden hingerissen war. Das es an Kränzen und Blumenspenden nicht fehlte, versteht sich nach dem Gesagten von selbst, und gerne gestehen wir, dass sie so aussergewöhnliche Auszeichnung diesmal eine verdiente war. Das Textbuch von Biberhofer, nach einem Drama aus dem Französischen verfas', ist mit ausserordentlicher Bühnenkenntniss behandelt, die Sprache ist blühend und voll poetischen Schwunges, dabei sind die Situationen spannend und höchst effektvoll; es ist unbestritten eines der besten Operabücher, die seit lange geschrieben wurden. Haben wis uns auch von der Composition unseres genialen Bott Viel und Gediegenes versprochen, so ist dennoch unsere Erwartung weit übertroffen worden. Das Überraschendste war uns, dass Bott schon bei diesem seinem ersten grösseren Werke vollkommen selbstständig aufgetreten ist, keine ängstliche Hinneigung zu irgend einem Meister, kein kleinliches Festhalten beschränkter herkömmlicher Formen, kein Kokettiren mit Gelehrsamkeit auf Charakteristik, — nein, überall Natürlichkeit und Wahrheit; Bott schrieb aus dem Herzen zum Herzen, seine Musik ist mit der Dichtung, mit den Charakteren der handelnden Personen ganz und gar verschmolzen. Wenn wir auch nach einmaligem Anhören eines so grossartigen Werkes nicht in eine Detaillirung der einzelnen Nummern einzugehen im Stande sind, so bemerken wir dennoch mit grosser Genugthuung, dass ein grosser Melodieenreichthum, der leider den meisten neueren Componisten mangelt, vorherrscht, dass sein Styl ein edler, echt deutscher ist, und dass der dramatische Effekt von Act zu Act sich steigert; wir erinnern nur an die Wirkung, die das Duett im zweiten Acte (Therese - François) — das Gebet im dritten Acte (Ensemble), welche wiederholt werden mussten, so wie die Erzählung des François im selben Acte hervorgebracht hat. Von sichtlicher Liebe und Begeisterung waren sämmtliche Darstellende durchdrungen: Frl. Bamberg (Therese), Herr Schloss (François), Herr Hochheimer (Perrot), Herr Curti (Jean), sowie Hr. Biberhofer (Unbekannter) wetteiferten um die Palme des Abends. Mit bewundernswerther Ausdauer führte Herr Schloss seine überaus anstrengende Parthie zu Ende und bewährte auf's Neue den Sänger von Geschmack und musikalischer Bildung; Fräul. Bamberg entfaltete alle Vorzüge, welche sie längst zum Liebling des Publikums machten, und reussirte vollkommen; Hr. Hochheimer, dessen Rolle unstreitig eine der sanglichsten und dankbarsten Bassparthieen ist, fand Gelegenheit, seine imposanten Stimmmittel so recht zur Geltung zu bringen, und ebenso gelang es Herrn Curti, seiner nicht sehr umfangreichen aber höchst ansprechenden Parthie einen besonderen Reiz abzugewinnen. Dass Herr Biberhofer, abgesehen von seinen anerkannten Leistungen als Sänger, sich als ganz vorzüglicher Schauspieler bewährte, können wir nicht unberührt lassen; wir achteten ihn von je her als einen äusserst gewandten Darsteller, als Unbekannter lieferte er aber ein vollendetes Kunstgebild, dessen Ausführung jedem Charakterdarsteller zur Ehre gereichen würde. Ehe wir diesen Bericht schliessen, müssen wir noch Herrn Balletmeister Ambrogio für das ganz besonders gelungene, graciöse Arrangement der grossen Balletscene im zweiten Acte unsern Dank aussprechen, um deren Ausführung sich ausser ihm die Damen Opfermann, Roth, Rudolphi und Rocksch verdient gemacht haben. Mit Zuversicht versprechen wir dieser Oper einen grossen Erfolg.

München. Herr Widemann von Leipzig hat sein Gastspiel mit der Parthie des Grafen Almaviva geschlossen, da die vierte Vorstellung wegen des erfolgten Todes der Mutter der Sängerin Frau Dietz nicht stattfinden konnte. Herr W. gab den Grafen in Gesang und Spiel meisterhaft und wurde zweimal gerufen.

Wien. Hofopernthealer: „Figaro's Hochzeit". Probiersteine für Künstler bleiben alle Parthieen und jede neue Besetzung verdient Aufmerksamkeit, die sich diesmal auf Herrn Draxler, der das erste Mal als Figaro erschien, concentrirte. Es war dieses ein behäbiger, gutmüthiger, hier und da etwas in die Breite gehender Figaro, der regelrecht gesungen hat und von dem es zu erwarten steht, er werde die Rolle bei öfterer Wiederholung zur vollen Geltung bringen. Neu war noch Herr Kreuzer als Basilio, der für derlei Parthien wirklich ein überraschendes Talent gezeigt. Fräul. Wildauer als Susanne und Herr Beck als Graf excellirten wie immer, die Fräul. Liebhardt und Tietjens (Page und Gräfin) fanden volle Anerkennung.

— Im Hofopernthealer ist bereits Meyerbeer's „Nordstern" ausgetheilt worden, die Damen Wildauer, Herrmann, Liebhard und Steinau, die Herren Ander, Beck, Kreuzer und Campe haben die ersteren Parthieen. Man glaubt, dass diese Oper Anfangs November von Stapel laufen wird. — Bei der nächsten Reprise der Oper „Indra" wird Frl. Cammerer die Titelparthie, welche seit dem Abgange der Frau Marlow nicht mehr besetzt war, geben.

— Herr Merelli ist von seiner nach Paris unternommenen Reise, die er für Gewinnung mehrerer erster Gesangsnotabilitäten unternommen, wieder hier eingetroffen.

— Die hiesigen Kunst- und Musikalienhändler haben sich an dem Nationalanlehen mit der nahmhaften Summe von 41,800 fl. betheiliget, die Musik-Leihanstalt mit 1800 fl.

Zürich. Der vorige Monat brachte uns die zwei grossen musikalischen Feste, das eidgenössische Musik- und das Sängerfest. Eigentlich wird jedes von beiden ein Jahr um das andere und so gefeiert, dass sie nicht in ein Jahr zusammenfallen, diesmal aber fanden sie fast gleichzeitig statt, weil das Musikfest für instrumentale und cantatenmässige Aufführungen im vorigen Jahre keinen Dirigenten finden konnte. Auch diesmal wäre es ihm fast so gegangen, wie es auch durch die eigenthümliche, abgeschlossene Lage des Ortes (Sitten im Canton Wallis) namentlich aber durch die Concurrenz des Sängerfestes sehr beeinträchtigt ward. Es fand am 12. und 13. Juli statt. Die zum Theil noch neuen Gesangvereine, meistens aus Sängern französischer Zunge bestehend, trugen die Chöre freilich unvollkommen vor, jedoch geriethen mehrere Soli, und das allerdings schwache Orchester that sein Möglichstes. — Dagegen fiel das in Winterthur gefeierte Sängerfest höchst glänzend aus. Eine riesiggrosse, höchst geschmackvoll gebaute und reichdecorirte Festhalle vereinte die Sänger in ungetrübter Freude und reinster Harmonie. Der Jubel beim geselligen Leben und Treiben war so gross, dass die Toaste nicht einmal durchzudringen vermochten.

Paris. In der Kaiserl. Oper wurde die „Favoritin" dreimal gegeben. Roger, der übrigens nur noch sechs Wochen der Oper angehören wird, trat im „Propheten" zum ersten Male auf. Mlle. Saurier, eine junge Sängerin, welche beim letzten Concurs am Conservatoir den zweiten Preis erhielt, debütirte in der Rolle der Fides.

— Die Angelegenheit des lyrischen Theaters hinsichtlich der Leitung desselben durch Emil Perrin ist definitiv entschieden. Der Minister des Innern hat die Demission nicht angenommen und Perrin bleibt Director. Die Commission hatte zwar die Rechte der jungen Schriftsteller und Componisten vorzugsweise in's Auge gefasst, Emil Perrin wird indess denselben keineswegs zu nahe treten und ihre Interessen fest im Auge behalten. Es haben die Proben zu den verschiedensten Werken bereits begonnen und die Wiedereröffnung des Theaters steht demnächst bevor.

— Für die Zeit der Eröffnung der grossen Pariser Ausstellung von 1855 componirt Louis Lacombe eine grosse Festoper. Dieses Festspiel hat den Titel: „*Le Progrès des Siècles*". Das eigenthümliche Werk nennt der Componist nicht eine Oper, sondern *Epopée lyrique*, da es mehr aus einzelnen Tableaux als eigentlichen Acten besteht.

— Das italienische Theater, dessen Programm neulich mitgetheilt wurde, soll mit dem dritten October eröffnet werden. „Semiramis" von Rossini und „Leonora" von Mercadante sind bereits studirt. Die erstere Oper macht den Anfang. Alary bleibt Chef der Musik des Theaters und Bonetti wird das Orchester dirigiren.

— Die französische Academie und die dramatische Literatur haben so eben wieder einen nicht unbedeutenden Verlust erlitten. Ancelot ist in Folge einer langwierigen Krankheit gestorben. Unter den vielen Tragödien, Comödien und Vaudevilles u. s. w., die auf den verschiedensten Theatern aufgeführt worden sind, hatte für die musikalische Welt, insbesondere sein „Corisandre", Interesse, zu dem Berton die Musik gemacht hat. Ancelot war 1794 zu Havre geboren, dem Geburtsort Delavigne's, dessen Rival er eine Zeit lang gewesen ist.

— Hector Berlioz wird demnächst nach Deutschland reisen, wohin ihn mehrere sehr günstige Engagements zur Aufführung seiner Sinfonien und sonstigen Orchesterwerke rufen. Derselbe hat vom König von Hannover den Guelphenorden erhalten.

London. Die grossen geistlichen Concerte, welche seit dem Beginn des vorigen Jahrhunderts regelmässig zu Gloucester, Worcester und Hereford aufgeführt sind, veranlassen die *Musical world* zu einem Rückblick auf das wichtige musikalische Institut. Dasselbe trat zuerst unter Dr. Thomas Blase, Kanzler von Hereford, im Jahre 1729 zusammen und war zu wohlthätigen Zwecken bestimmt. In einem Zeitraum von 44 Jahren waren die Chormitglieder der drei Ortschaften zu einer so bedeutenden Zahl angewachsen, dass die grössten Werke aufgeführt werden konnten. Schon 1737 leitete Dr. Boyce, ein englischer Componist, das Institut und schrieb für dasselbe ausgezeichnete Werke. 1759 wurde „Judas Maccabäus" aufgeführt und bald darauf nahmen an den Aufführungen die berühmtesten Sänger und Sängerinnen, besonders aus Italien, Theil, so dass unter den verschiedensten Dirigenten und unterstützt von den ersten Künstlern des Jahrhunderts sämmtliche Werke Händel's mit seltener Vollendung zu Gehör gebracht wurden. 1788 wohnte dem Musikfest zu Worcester König Georg III. nebst Gemahlin bei und 1803 und 1811 spielte Mad. Catalani in den Concerten zu Worcester und Gloucester eine grosse Rolle. Noch gegenwärtig ist dieses Institut in lebhaftester Thätigkeit.

— Das Interesse für Musik wird in England immer bedeutender. Man irrt sehr, wenn man glaubt, der Engländer habe zur Musik keine Anlage. Wir brauchen nicht einmal auf die Namen der Miss Louisa Pyne, des Mr. Harrison, Sims Reeves, Clara Novello, Miss Dolby und Mr. Lockey aufmerksam zu machen. Es unterliegt keinem Zweifel, dass das mehrfach versuchte Institut einer National-Oper mit dauerndem Erfolge in's Leben treten werde. Den nächsten Montag wird am *Drury Lane* wieder die englische Oper eröffnet und es werden selbst englische Opern der Neuzeit hier zur Aufführung kommen. Miss Susanne Lowe, Henry Drayton und Mr. Elliot Galer sind Künstler, die sich überall hören lassen können.

Manchester. Das Aufsehen der Cruvelli zu Manchester und Liverpool ist ausserordentlich gross. Sie, die Maral und

Tamberlik haben in der „Nachtwandlerin", „Otello", „Ernani" und zuletzt im „Fidelio" mit beispiellosem Erfolg gesungen.

New-York. Die Grisi und Mario sind hier angekommen, und es wurde ihnen sofort von der *American Fund Society* im St. Nicolas Hotel ein Fest bereitet, das in einem auserlesenen Concert bestand. Zwischen dem ersten und zweiten Theile führte Mr. John Kyle die beiden berühmten Künstler in den Saal, wo sie mit Enthusiasmus empfangen wurden. Mr. Louis Ernst, der zweite Vice-Präsident der Gesellschaft, überreichte darauf beiden die Diplome der Ehrenmitgliedschaft der Gesellschaft und hielt an sie eine ehrenvolle Rede. Die Grisi äusserte, dass sie nie in ihrem Leben einen besseren Cornetbläser gehört habe als Mr. Dodworth. Dieser trug nämlich auf seinem Instrument die *Casta Diva* vor (!).

— Die hiesige Oper am *Castel Garden*, obwohl sie durchgefallen ist, hat doch einige Mitglieder, die gar nicht so übel sind. Graziani besitzt einen sehr hübschen Bariton, die Sgra. Martini eine feine Altstimme, Beraldi einen sehr kunstvoll ausgebildeten Tenor. Aber da $^2/_3$ der Zuhörer von der Sprache nichts versteht und die Sänger meistens schlechte Spieler sind, so ist nichts Sonderliches zu erwarten.

— Clara Novello soll von dem letzten Agenten der verstorbenen Sontag, Mr. Ullmann, engagirt worden sein. — Niblo, der bekannte Impresario, wird mit einer englischen Operngesellschaft aus Europa ebenfalls erwartet. — Paul Jullien, der kleine Violinist, Gockel, der Pianist, und Miss Durand, Sängerin, geben an den verschiedensten Orten der vereinigten Staaten erfolgreiche Concerte.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Bock.

Verlag von **Ed. Bote & G. Bock** (**G. Bock**, Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.

Druck von C. F. Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 39. Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. 27. September 1854.

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. R. Rylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Scharfenberg & Luis.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,

herausgegeben von Gustav Bock



unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.

Bestellungen nehmen an
in Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42, Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.

Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.

Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete
werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben:
Ed. Bote & G. Bock
in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.
Jährlich 5 Thlr. / Halbjährlich 3 Thlr. } mit Musik-Prämie, bestehend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr. zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.
Jährlich 3 Thlr. / Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr. } ohne Prämie.

Kritischer Bericht aus Paris.

Dr. Georg Kastner's „Gesänge des Lebens"*).

Von Dr. Bamberg.

Dieser unermüdliche und ausgezeichnete musikalische Schriftsteller hat dieses bedeutende Werk schnell auf seine so wichtige Arbeit über die „Todtentänze" folgen lassen. Wir begreifen die Fruchtbarkeit des Componisten, denn sie hängt mehr oder weniger von der Laune der Muse ab; schwerer begreiflich ist uns der Gewinn der bedeutenden gelehrten Resultate Dr. Kastner's, in verhältnissmässig so kurzer Zeit. Die hier auf 110 grossen Quartseiten mitgetheilten Untersuchungen über die Entwicklung des Männer-Gesanges, können sich dreist eine Geschichte desselben nennen, denn bei letzterer handelt es sich weniger um massenhaft angeführtes Detail, als um eine tief möglichst allseitige Entwicklung der Haupt-Bewegung. Diese geschichtliche Arbeit hat der Verfasser in zwei Hälften abgetheilt, von denen jede sechs Capitel enthält. In der Einleitung heisst es: „eine charakteristische Thatsache knüpft sich an die musikalische Bewegung unserer Zeit: die Ausbreitung und Popularität, die man dem Männer-Chor-Gesang gegeben hat. — — — Will der Assoziations-Geist, indem er sich von den politischen Wegen abwendet, auf denen er so oft irrte, auf denen er so oft furchtbare Zwietracht erzeugt, das Reich der Harmonie überschwemmen, nicht um die Herzen zu theilen, sondern um sie zu sammeln, wie er die Stimmen sammelt und um auf diese Weise in moralischer und künstlerischer Beziehung einen doppelten Fortschritt herzustellen? Die Franzosen, obgleich vielleicht von der Wichtigkeit des Männerchor-Gesanges weniger überzeugt als die Deutschen, Schweizer und Belgier, verrathen dennoch den ernsten Willen, sich in dieser Beziehung auf die Höhe der anderen Nationen zu erheben und das ihnen gegebene Beispiel zu benutzen. Die Franzosen haben bisher den Charakter, die Eigenschaften und Hülfs-Quellen dieser Art Musik nicht genugsam studiert. Um diese Behauptung richtig zu finden, braucht man nur die über diese Materie in Frankreich und Deutschland veröffentlichten Schriften zu lesen. Ein Vergleich der letzteren würde den Franzosen in theoretischer Beziehung noch ungünstiger sein als in praktischer." Man sieht, dass der Verfasser schon in der Einleitung der deutschen Kunst kräftig das Wort redet, im Werke selbst ist dies, wie wir zu beobachten Gelegenheit haben werden, noch weit mehr der Fall.

Das erste Capitel handelt „von Männerchören im Allgemeinen und insbesondere von Männerchören ohne Instrumental-Begleitung". Der Verfasser sucht dem Ursprunge des Chores in der grauesten Vorzeit nach und stellt die Homeriden als mehr oder weniger glückliches Beispiel von alten Ensemble-Sängern auf. Er nennt ferner als älteste Denkmäler dieser Art den Gesang der Badenden, der Weber, der Müller, der Wasserschöpfer, der Ruderer, deren in alten Schriften Erwähnung gethan wird. In Griechenland hörte man auch auf ländlichen Festen die traditionellen Gesänge der Schnitter, der Arbeiter, der Tagelöhner; in Athen sang das gemeine Volk zur Flöte und die Richter begaben sich zum Tribunale, alte Lieder singend. Die Römer hatten ihre religiösen und patriotischen Hymnen. Auch der alten jüdischen Hymnen oder Psalmen wird hier natürlich Erwähnung gethan und bemerkt, dass sie später Veranlassung zur Bildung regelmässiger christlicher Gesellschaften für geistlichen Männer-Gesang gegeben haben.

*) Der vollständige Titel dieses Werkes ist: *Les chants de la vie, cycle choral ou recueil de vingt huit morceaux à quatre, à six et à huit parties pour tenors et basses, avec accompagnement de Piano ad libitum; précédes de Recherches historiques et de considérations générales sur le chant en choeur pour voix d'hommes, par Georges Kastner. Paris: Brandus & Comp.*

Die Hymnen der alten Gallier, Skandinavier, Germanen und der nordischen Völker überhaupt, hatten den Charakter wahrer Männerchöre, wenn sie im Freien oder auf dem Schlachtfelde erschallten. Dr. Kastner macht bei dieser Gelegenheit die interessante Bemerkung, dass Tacitus bereits von der eigenthümlichen Art der Germanen erzählt, bei Anfang des Gesanges ihre Schilder vor dem Munde zu halten, so dass sie ein dumpfes aber schreckliches Brummen hören liessen. Es war dies, sagt der Verfasser, halb scherzend, ein Singen *con bocca chiusa* (mit geschlossenem Munde). Das Anwenden der Brummstimme, das in neuester Zeit einige Charlatane in Frankreich als ihre eigene Erfindung ausgeben wollten, ist daher, wenn auch allerdings in kunstloser Form, älter als man glaubt. Auf jeden Fall ist es eine ächt germanische Erfindung. St. Augustin erzählt, dass Christus und die Apostel den Herrn in Psalmen lobten. In den ersten christlichen Zeiten nahmen die Laien an den Gesängen beim Gottesdienste Antheil; später vertraute man den Gesang nur dem Chorus selbst an, der sich zu diesem Zwecke in eigens errichteten Schulen bildete. Die erste dieser Schulen soll im 4ten Jahrhundert unter Pabst Sylvestre in Rom gestiftet worden sein.

Der religiöse Gesang entwickelte sich natürlich im Mittelalter sehr bedeutend und St. Chrysostomus sagt bereits, dass weder der Ton der Citare oder der Flöte, noch der irgend eines Instrumentes eine Wirkung hervorbringe wie diese schönen Männerstimmen, die sich vor Sonnen-Aufgang majestätisch mitten in der Ruhe und tiefen Stille der Natur erheben. Die religiösen Chöre behielten nicht immer ihre ursprüngliche Bestimmung: man sang auch bei der Feld-Arbeit, beim Schiffen u. s. w. Hymnen. Sowohl bei den Christen wie bei den Heiden waren die Gesänge der Gewerke religiöse Melodieen. Oft machte man aus ursprünglich religiösen Liedern sogar Satyren, Fest- und Trinklieder. Sehr richtig bemerkt der Verfasser, dass noch heutigen Tages viele Studentenlieder den Stempel der Mischung des Heiligen und Profanen tragen.

Bürger- und namentlich Religions-Kriege gaben den Soldaten-Chören oft den kirchlichen Charakter. Cromwell's Truppen sangen Psalmen beim Exerzieren. Während eines Abends nahe bei York ein Trupp Reiter satyrische Lieder sang, wiederholte ein Chor Puritaner, das vorüberzog, auf derselben Melodie einen Psalm von David. In den Arbeiter-Corporationen und in geheimen Gesellschaften, wie z. B. in denen der Freimaurer, nahm der Männer-Gesang den eigentlichen Chor-Charakter ohne Instrumental-Begleitung an. Die Erfindung der Harmonie und des mehrstimmigen Gesanges brachte im Choral-Gesang eine Revolution hervor. Es ist wahrscheinlich, dass die Mönche in den Klöstern bereits Chöre zu zwei und drei Stimmen ausführten. Zu Ende des 15ten Jahrhunderts schrieben Gelehrte mehrstimmige Compositionen zum Gebrauch der Studenten, unter denen sich Vorschriften des Catechismus und Oden von Horaz befanden. Auch die Chöre, die man in die auf Universitäten längst vor der Erfindung der Oper gegebenen Schauspiele einflocht, trugen zur Schöpfung einer neuen Vocal-Musik bei.

Nachdem Dr. Kastner seinen Gegenstand auf diese Weise mit Benutzung der ältesten Quellen und mit einer Fülle von Gelehrsamkeit eingeleitet hat, betritt er in dem zweiten Capitel mehr den historischen Boden. Es handelt „von der Bildung der Choral-Gesellschaften für Männer-Stimmen". Die Anstalten zur Cultur des Choral-Gesanges hatten zu Anfang fast alle einen sacerdotalen Charakter. Ausser den artistisch-religiösen Schulen, welche in der Geschichte Egyptens, Griechenlands und Rom's zahlreiche Spuren hinterlassen haben, gab es fast ebenso frühzeitig künstlerische Verbrüderungen, wo man unter der Leitung der Priesterschaft die Künste studierte, deren sich die Religion zur Verschönerung ihrer Gebräuche bediente. Die Juden und die ersten Christen hatten ähnliche Schulen. Bald bildeten sich aber Gesangsvereine, die von allem clericalen Einflusse frei waren und deren Mitglieder der Mittel- und Arbeiter-Klasse angehörten. Dahin gehören die *Laudisti* oder Psalmen-Sänger von Florenz, deren Ursprung man auf das vierzehnte Jahrhundert zurückführt. Sie hatten in den Strassen von Florenz Prozessionen in weissen Kleidern und trugen dabei brennende Kerzen. Diese Gesellschaft existirte noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts und Burney erzählt ziemlich ausführlich von ihren *laudi spirituali*, die dreistimmig waren.

In den Erziehungs-Anstalten des Mittelalters wurde der polyphonische Gesang gelehrt. Wie das religiöse Element zu jener Zeit überhaupt das vorherrschende war, so bestanden auch die damaligen Gesänge der Studenten meistentheils in geistlichen Liedern, die sogar in Manuscripten, welche Taschen-Format hatten, von den Studenten getragen wurden. Dass die Jugend auch in ihren Gesängen ausschweifte und bei Aufzügen Trink- und erotische Lieder sang, war unvermeidlich. Verbote halfen wenig und der weltliche Chor-Gesang breitete sich immer mehr aus. Kastner ist sogar versucht, den Ursprung des Wortes Liedertafel aus den Gelagen jener Gesellschaften herzuschreiben. Die Reformation civilisirte auch die Sitten der studierenden Jugend, die ärmeren Klassen wurden der Wohlthaten einer wissenschaftlichen Erziehung theilhaftig und Luther sah den Gesang bekanntlich als ein gutes Mittel zur Erweckung edlerer Gefühle an.

Eisenach war eine der ersten Städte, in denen Figural-Gesänge in den Strassen gesungen wurden. Ursprünglich durchwanderten nur vier Sänger die Strassen, bald betheiligten sich die reicheren Klassen dabei und die Sänger-Zahl wuchs auf 40 an. Die Currente, ursprünglich *katholisch*, trug ebenfalls zur Entwicklung des Chor-Gesanges bei. Vom 16ten Jahrhundert an wird bei den Feierlichkeiten der Universitäten dem Gesange eine grosse Rolle zuertheilt. Auch bei den Fastnachts-Spielen hatte die Musik ihren Antheil. Walliser hat für das Theater der Academie von Strassburg Compositionen der Art geschrieben. Die Studenten sangen damals in den Kirchen, bei den Festen ihrer Familien, bei denen ihrer Professoren, bei Fackel-Zügen, Leichen-Begängnissen u. s. w.

Der Verfasser kommt nun in dem dritten Kapitel zu der Geschichte der Bildung der Gesellschaften für Männerchöre in Deutschland. Die erste regelmässig constituirte Gesellschaft der Art datirt vom Jahre 1673. Sie bildete sich in Greiffenberg in Pommern und bestand aus 16 Personen, die theils zum Adel, theils zum Bürger-, theils zum Prediger-Stande gehörten. Der Student Benedict Lisiecus dirigirte sie. Man hat von dieser Gesellschaft einen Band Compositionen, die zu Alstetten unter folgendem Titel erschienen sind: „Greifenbergische Psalter- und Harfenlust wider allerlei Unlust, welche unter Gottes mächtigem Schutze und Kurfürstlich Brandenburgischen Gnadenschaften, vertraulichen Zusammenkünften, durch zweyer Gesellschafter Joh. Moellers geistliche Lieder und Thomas Hoppen neue Melodeien, zu sonderbaren Gemuths-Ergoezungen ordentlich angestellt wird und bewahrt erfunden ist. 1 — 4 Theile. Altenstettin 1673—1675."

Der Verfasser kommt nun zur Entwicklung der Liedertafeln und spricht zunächst von Zelter, der im Jahre 1806 eine Liedertafel in Berlin stiftete. Fünf und zwanzig Personen, denen Zelter präsidirte, versammelten sich monatlich einmal zum fröhlichen Mahle und sangen Lieder. Die Mitglieder waren entweder Dichter, oder Sänger, oder Componisten. Wer ein Gedicht oder die Musik dazu geschrieben hatte, trug sein Werk vor oder liess es von Anderen vortragen. Wurde letzteres beifällig aufgenommen, so machte

man eine Collecte, und wenn diese einen Thaler betrug, so erhielt der Autor eine Medaille. Demjenigen, der zwölf solcher Medaillen erhalten hatte, wurde ein Fest auf Kosten der Gesellschaft veranstaltet. Man sang nur Compositionen von Mitgliedern, von denen das Bundeslied, die Generalbeichte, Herr Urian, Freude schöner Götterfunken, ein Musikant wollt fröhlich sein, das Trommellied von Voss und das alte *gallias Caesar subegit* die bekanntesten wurden.

Dr. Kastner erzählt den Franzosen, denen unsere Literatur und Kunstgeschichte im Ganzen noch sehr wenig bekannt ist, das so interessante innige Verhältniss zwischen Göthe und Zelter. Er führt Beweise an, in denen diese beiden grossen Geister sich über die Thätigkeit der Berliner Liedertafel unterhalten. Nach der Herstellung des Friedens von 1815 wurden auch in anderen Städten Liedertafeln gestiftet. So in Frankfurt a. O. und in mehreren kleineren Orten. Berlin erhielt im Jahre 1819 eine zweite Liedertafel, an welcher sich Bernhard Klein, Berger und Rellstab betheiligten. Einige Jahre später hatte Berlin einen neuen Gesangsverein unter Julius Schneider; Leipzig stiftete die Gesellschaft der zwölf, für die namentlich Fink seine „häuslichen Andachten" schrieb. Der Verein feiert jetzt noch jeden 24. October sein Stiftungsfest. Die Gesellschaften von Dessau und Göttingen werden als der Leipziger Gesellschaft entsprungen angeführt. Ungefähr um dieselbe Zeit entstanden die Liedertafeln von Magdeburg, Breslau, Königsberg, der Frankfurter Cäcilien-Verein u. s. w.

Von 1818 ab wurden die Choral - Gesellschaften in Deutschland allgemein. Die Organisation dieser Vereine ist sehr verschieden: im Hannöverschen sind die Mitglieder in der Regel der Wahl unterworfen; in Stuttgart nimmt man statt Mit-Sänger auch Mit-Esser auf. Auch Provinzial-Liedertafeln werden organisirt, an denen sich die Gesellschaften ganzer Distrikte betheiligen. 1831 und 1832 wurden Liedertafeln der Art in Köthen abgehalten. Es giebt jetzt in Deutschland kaum eine einzige mittelgrosse Stadt, die nicht ihre Liedertafel hätte. Grössere Städte haben deren mehrere, wie Dresden, das 1828 die eigentliche Liedertafel, 1834 den Orpheon, 1842 den Arion und 1843 den Liederkranz stiftete. Bei dem ersten grossen Sängerfeste, das in Dresden stattfand, zählte man 18 verschiedene Choral-Gesellschaften, die alle zu Sachsen gehörten; bei dem zweiten Sängerfest im Jahre 1843 waren deren dreissig beisammen. Eine Vereinigung der Thüringschen Sänger im August zählte 19 verschiedene Vereine.

Die Liederkränze, sagt Dr. Kastner, unterscheiden sich von den Liedertafeln dadurch, dass sie meistentheils weniger aus Musikern von Fach als aus Dilettanten bestehen und auch Damen zulassen, sie fördern darum auch mehr den populairen Gesang als die Liedertafeln. Baiern und das Grossherzogthum Baden hat deren sehr viele. In Ulm gab es 1834 noch vier Mitglieder des ehrbaren Gewerkes der Meistersänger, die früher in der „Schaustube" des Rathhauses ihre Sitzungen hatten und den Ulmer Gesangvereinen die Schultafel, die Fahne, die Gesangbücher und andere Reliquien vermachten.

Das ganze so interessante Leben und Wirken unserer Vereine wird von dem gelehrten Verfasser in diesem Werke mit grosser Lieb- und Sachkenntniss entwickelt. Die Franzosen haben noch keine Darstellung der Art, und ich glaube nicht, dass wir in Deutschland eine vollständigere besitzen. Dr. Kastner erwähnt bei dieser Gelegenheit auch der von Jul. Otto und Schladebach in Dresden redigirten „Teutonia", die sich um die geschichtliche Darstellung der Männer-Gesangvereine verdient gemacht hat. Nach der Teutonia gab es im Jahre 1847 in Deutschland mehr als tausend Gesangvereine; seit 1848 scheint die fortschreitende Bewegung dieser Institute etwas abgenommen zu haben. Das Verdienstliche in dieser Darstellung Kastner's liegt darin, dass er die Überlegenheit, deren wir uns auch in diesem Zweige der musikalischen Kunst rühmen können, aus der Eigenthümlichkeit unseres Volkscharakters herleitet, dass er den moralischen Einfluss, den der Chorgesang auf die Massen ausübt, richtig würdigt und dass er als Kritiker und Historiker die Verdienste derjenigen hervorgehoben hat, die sich um die Cultur des Männergesanges besonders verdient gemacht haben.

Das vierte Kapitel behandelt die Geschichte der Gesangvereine, die sich nach deutschem Muster in anderen Ländern gebildet haben. Zunächst ist von Naegeli's Wirken in der Schweiz, von seiner theoretischen und praktischen Thätigkeit die Rede. Naegeli's Thätigkeit hatte auch auf andere Länder Einfluss; Holland und Belgien bildeten ebenfalls zahlreiche Gesangvereine. Frankreich blieb hinter dieser Bewegung zurück und nur die östlichen und nördlichen Provinzen schienen an dem künstlerischen Treiben ihrer Nachbaren Antheil zu nehmen. In Strassburg hatte sich deutsche Sitte erhalten und in dem dortigen 1538 gestifteten Gymnasium lernten die Schüler Chor-Singen. Nach und nach bildeten sich in Strassburg und in mehreren kleineren Städten des Elsass Gesang-Vereine. Vor einigen Jahren fanden sich vier junge Leute in Strassburg: Ludwig, Lenz, Wein und Ehrhardt zu einer Quartett-Gesellschaft zusammen. Sie zogen das Elsassische National-Costüm an und machten Reisen. Unter anderen kamen sie auch nach Paris, wo Kastner sie Cherubini vorstellte, der von ihren Leistungen entzückt war. Auch Berton und Paer fanden an den Gesängen dieser jungen Leute viel Vergnügen. Der Tod raffte zwei von ihnen hinweg und nur Ehrhardt ist jetzt noch Mitglied einer anderen Sänger-Gesellschaft in Strassburg. Kastner selbst stiftete als Student in seiner Vaterstadt Strassburg die „Euterpe". Als er später nach Paris ging, machte er dort ebenfalls einen Versuch zur Errichtung einer Gesellschaft, fand in der vergnügungssüchtigen Hauptstadt aber wenig Theilnahme.

Der erste, der in Paris den Choralgesang organisirte, war Choron. Vor ihm sollen zwar schon andere, wie z. B. Gossec für die Kirche oder für National - Feste Chöre geschrieben, allein diese Compositionen waren nur die Vorläufer einer späteren grösseren Entwicklung. Der Verfasser meint, dass Rousseau's paradoxale Ideen über die Musik in Frankreich die Überzeugung von ihrem moralischen Einflusse lange verhindert hätten. Zu Anfang dieses Jahrhunderts erschien in Frankreich eine Reihe von Abhandlungen, die von dem Einflusse der Musik, der Moral und der Gesetzgebung handelte. Ihr Verfasser war der Apellations-Gerichts - Rath Olivier in Nimes. Dieser vertheidigte die Ansicht, dass der Gesang dem Elementar-Unterrichte beigesellt werden müsste. Im Jahre 1815 bestrebte sich Carnot während seines kurzen Ministeriums den Gesang in den Volksschulen einzuführen. Er zog deshalb Choron zu Rathe, aber die politischen Ereignisse machten seinen Plan bald zu nichte. Als sich in Paris später eine Gesellschaft zur Verbreitung des Unterrichtswesens unter den ärmeren Klassen bildete, schlug Herr v. Gérando dieser Gesellschaft am 27. Juni 1819 vor, den Gesangs-Unterricht in den Volksschulen einzuführen. Der berühmte Dichter Béranger empfahl Herrn v. Gérando seinen Freund Wilhem als Lehrer, und zwischen diesen letzteren beiden gestaltete sich ein Verhältniss, das dem zwischen Göthe und Zelter ähnlich war. Béranger hatte Lieder nach bekannten Volksweisen geschrieben, aber Wilhem setzte einige davon besonders in Musik. So gebührt zunächst Béranger der Ruhm, die Orpheon - Gesellschaft gegründet zu haben. Wilhem schrieb, auf solche Weise angefeuert, seine bekannte Gesangs - Methode. Letztere wurde zunächst von der Gesellschaft für den Elementar-Unterricht, dann von den Pariser und endlich von den Provinzial-Schulen der grösseren Städte Frank-

reichs angenommen. Die Universität bestätigte, empfahl sie und schrieb deren Annahme in den Normal-Schulen vor. Am 5. October 1838 beschloss der Unterrichts - Minister, dass der Gesang in Frankreich fortan den klassischen Studien hinzugefügt werden solle, und im April 1846 führte die Regierung die Wilhem'sche Methode in der Armee ein.

Schon im Jahre 1835 hatte ein Schüler von Wilhem den ersten Cursus für Elementar-Musik zum Unterrichte für Erwachsene gegründet, an welchem sich namentlich die Arbeiter betheiligten. Der Erfolg dieses ersten Cursus veranlasste im Jahre 1836 die Eröffnung mehrerer derartiger Schulen in der Tuchhalle, der *Rue de Fleurus*, der *Rue d'Argenteuil* u. s. w. Im jetzigen Augenblicke giebt es in Paris allein deren vierzehn bis funfzehn. Diese Schulen bilden die Sänger für die Orpheon - Gesellschaft, die 1846 sechszehnhundert Mitglieder zählte. Seit 1852 hat Gounod die obere Leitung dieses grossartigen Institutes. Béranger hat bekanntlich seinem Freunde Wilhelm in dem Liede „*l'Orphéon*" ein verdientes Monument gesetzt.

(Schluss folgt.)



Berlin.

Musikalische Revue.

Die Zahl der zum Besten der Schlesier veranstalteten Concerte hat seinen ungehemmten Fortgang; im Schauspielhaus gaben Herr Dr. Hupfe und der Janson'sche Männer-Gesang-Verein ein solches. Der hauptsächlichste Bestandtheil desselben waren Compositionen des Concertgebers, und es wurden deren mehrere grössere Ensembles, als Quintett, Septett und Octett zur Aufführung gebracht. Stellen diese Werke dem Componisten einerseits das ihn ehrende Zeugniss aus, mit Eifer einem ernsten Streben in der Kunst zu folgen, so bleibt dieses nach dem Gehörten doch hinter der guten Absicht zurück. Der Janson'sche Verein trug einige Lieder präcise und geschmackvoll vor, während Fräul. Clara Fuchs, eine junge Clavierspielerin, in einigen Salonstücken sich mit anerkennendem Beifall hören liess. Das Concert war nur spärlich besucht und sind deshalb wohl mit einiger Vorsicht dergleichen Veranstaltungen, auch wenn der Zweck in den Vordergrund tritt, aufzunehmen. Ein günstigeres Resultat hatten die Herren Gebrüder Stahlknecht und Löschhorn (unser berühmtes Trio), in der Wohnung des Geh. Cabinet - Raths Herrn Illaire, erzielt. Die Concertgeber, im Ensemble wie im Solospiel gleich ausgezeichnet, bewährten sich auch hier. Die Matinée wurde ausserdem durch Frau Herrenburger - Tuczek, von den Herren Formes und Krause unterstützt, und gewährte dem anwesenden zahlreichen Publikum eine höchst genussreiche Unterhaltung, zu der Herr Baron v. Klesheim durch Vortrag seiner Gedichte wesentlich beitrug. Das Stöcker'sche Instrument, dessen sich Herr Löschhorn bediente, zeichnete sich durch einen ganz besonders schönen Ton aus.

In der Oper ereignete sich in dieser Woche nichts besonders Neues, als das gestrige erste Auftreten der Sängerin Frl. Johanna Wagner, welche nach einem mehrmonatlichen Urlaub sich die Rolle des Fidelio hierzu ausersehen. Haben wir stets gegen Übernahme derartiger Parthieen, die so gänzlich ausser dem Stimmbereich der Sängerin liegen, geeifert, und dies im Interesse der Künstlerin selbst, so rächt sich die Natur der Stimme für den an ihr geübten Missbrauch durch Resultate, wie wir leider gestern zu beobachten Gelegenheit hatten. Die Höhe, welche sonst nur mit Kraftanstrengung, dennoch durch Frische einigen Wohlklang besass, ist dieser gänzlich geschwunden, und das Organ, welches sonst noch klingend das *F* hergab, ist nicht mehr im Stande, bis zum *E* zu singen; so war denn das gestrige Auftreten in einer Rolle wie Fidelio ein gänzliches Sichverkennen der Künstlerin, und hoffen wir, dass sie diese Rolle ferner abgeben wird. Unbestreitbar bedeutend ist sie als Schauspielerin, wo sie als solche grossartige und herrliche Momente hat, wenn auch da mitunter zu grelle Farben die Harmonie des Ganzen beeinträchtigen, wozu wir namentlich das unästhetische Aufjauchzen in der den Worten „ich bin sein Weib" folgende Scene zählen. Das Haus war vollständig besetzt, indessen auch das Publikum, welches sonst die gefeierte Künstlerin mit Beifallsjubel überschüttet, in dieser ihrer Antrittsrolle auffallend kalt. Fräul. Trietsch gab die Rolle der Marcelline am heutigen Abend ganz vortrefflich und heben wir besonders die musikalische Discretion, mit welcher sie in den wichtigen Ensembles dieser Oper wirkte, hervor. Weniger gut bei Stimme war Herr Salomon als Pizarro, obgleich er namentlich an dieser Parthie grossen Fleiss in der dramatischen Auffassung verwandt. Über Herrn Zschiesche und Mantius lässt sich nur wiederholen, wie sie durch vollendetes Verständniss sowohl als Sänger wie als Schauspieler stets die wesentlichsten Stützen unseres classischen Repertoirs sind, und somit den factischen Beweis liefern, wie eine gründliche Schule das anhaltendste und sicherste Fundament eines Künstlers ist. Unser vortreffliches Orchester unter Taubert's Leitung bot uns an diesem Abend in jeder Beziehung den ungetrübtesten Genuss.

d. R.



Nachrichten.

Berlin. Die Aufführung des „Messias" von Händel durch die Sing-Academie, die Mittwoch Abends in der Garnisonkirche stattfinden wird, fordert das Publikum zu lebhaftester Theilnahme auf.

Potsdam. (Geistliches Concert.) In der Heiligengeistkirche wurde zum Besten des Centralvereins ein geistliches Concert gegeben, das nicht nur wegen des wohlthätigen Zweckes, sondern auch wegen der Trefflichkeit der künstlerischen Leistungen Anerkennung verdiente und erhielt. Die Kirche war vollständig gefüllt. Unter den Mitwirkenden bewährte sich der als tüchtiger Orgelspieler und Componist für die Orgel schon vortheilhaft bekannte Organist Hr. Böttcher durch den Vortrag einer Sonate von A. Ritter *(C-moll)*, ferner: eines characteristischen Tongemäldes „Wechselmusik" etc. (eigene Composition) und eine Toccata von J. S. Bach *(D-moll)*, als Meister auf der Orgel. Ein sehr zahlreicher und gut eingeübter Männerchor trug unter Leitung des Königlichen Musikdirectors Herrn Schärtlich, (der auch in weiteren Kreisen durch seine Gesangslehre, und durch zahlreiche und treffliche Lieder - Compositionen für vierstimmigen Männergesang einen Namen hat): Klein's Psalm 15. („der Herr ist mein Hirt") und eine Hymne von Barner („der Herr ist Gott") mit gutem Ausdruck vor (letztere mit Posaunenbegleitung). Eine Dilettantin sang mit angenehmer Stimme eine Arie für Alt aus Händel's „Messias", und der Coburger Kammersänger Herr Nolden sang eine Solo-Hymne von Cherubini mit ebenso künstlerischem Ausdruck, als ausgiebiger und klangvoller Baritonstimme. (Derselbe wird, wie wir vernehmen, binnen Kurzem ein Concert hier arrangiren, von dem wir bedeutende Kunstgenüsse zu erwarten haben.)

Brandenburg. Zum Besten der Überschwemmten in Schlesien haben hier zwei Concerte stattgefunden, mit erfreulichem pecuniairem Resultate, ein Militair-Concert und eine Symphonie-

Soirée, letztere unter Leitung des Mus.-Dir. Täglichsbeck, der sich mit gewohntem künstlerischem Eifer der schönen Aufgabe unterzogen hatte. Es kamen hierin die grosse *C-dur*-Symphonie von Mozart, die *A-moll*-Symphonie von Mendelssohn, die Jubel-Ouverture von Weber und die Ouverture zum „Tannhäuser" in sehr gelungener Weise zur Ausführung. Ausserdem unterstützte das Concert der Kammermusikus Kelz aus Berlin, der in seiner einfachen und edlen Weise ein Violoncell-Solo eigener Composition mit lautem Beifall vortrug.

Stuttgart. Die Anwesenheit Meyerbeer's bildet ein Ereigniss in unseren musikalischen und gesellschaftlichen Kreisen. Wie der berühmte Componist den Tag nach seiner Ankunft die Ehre hatte, vor unserm kunstsinnigen Monarchen in einer Audienz empfangen und nachher zur Tafel geladen zu werden, so ist er auch der Gegenstand der Aufmerksamkeit von Seiten des Publikums, welches der auf den 27. d. festgesetzten Aufführung des „Nordstern" mit grösster Spannung entgegensieht. Der Meister wird selbst seine Oper dirigiren. Einstweilen widmet er sich, im Verein mit Kapellmeister Kücken, den Proben. Die Anwesenheit der Königin der Niederlande, des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar und anderer hohen Gäste wird die erste Aufführung des „Nordsterns" verherrlichen.

Aachen. Fr. v. Stradiot-Mende hat in diesen Tagen ihr Gastspiel beendet, nachdem sie während zwei Monaten im Ganzen 15mal aufgetreten ist. Die unbestritten aussergewöhnlichen Erfolge, welche ihre Darstellungen hier gefunden, dürften vielleicht die Künstlerin eben so ungern scheiden lassen, als man sie mit wahrhaftem Bedauern fortgehen sieht und gewiss ist sie schmerzlich zu vermissen.

Stettin, den 11. Septbr. Hr. Dir. Hein hat für die Oper folgende neue Mitglieder gewonnen: Frau Bock-Heinzen, vom Stadttheater zu Breslau, als Primadonna; Fräul. v. Ehrenberg, vom Conservatorium zu Prag, als Coloratursängerin; Hr. Hirsch, vom Friedrich-Wilhelmst. Theater in Berlin, als ersten lyrischen Tenor; Hr. Fricke als Bassisten und Hr. Wack als Baritonisten, beide vom Cölner Stadttheater.

Elbing. Die Aufführung der „Hugenotten" hatte das Theater sehr gefüllt. In der Aufführung zeichnete sich Herr Hoffmann in der Parthie des Raoul aus.

Hamburg. Unser lyrischer Tenor Herr Herrmann Mertens ist durch einen neuen Contrakt auf längere Zeit gewonnen.

— In „Jessonda" gab ein Fräul. Holm, Schülerin der Frau Cornet, die Amazili als ersten theatralischen Versuch mit überraschender Sicherheit im Gesang, und einem Spiel, das die Ängstlichkeit und Befangenheit einer zum ersten Mal die Bretter betretenden Debütantin nicht im Geringsten verrieth. Die Titelrolle sang Frau Maximillen in hohem Grade vortrefflich; wenn das Darstellungstalent bei dieser Dame mit Gesang und Vortrag Hand in Hand ginge, wir wüssten wenige Sängerinnen, deren Rivalität sie zu befürchten hätte. Th. Horz.

— Die Opern: „Das unterbrochene Opferfest" u. „die lustigen Weiber von Windsor" sind gegenwärtig in Vorbereitung. H. Th. Ch.

Darmstadt, 15. Septbr. Der hiesige Kunsttempel wurde am 3. d. M. mit Wagner's „Lohengrin" eröffnet. Eine angenehme Überraschung bot das umgewandelte Parterre, dessen Rundgang bis an's Proscenium zu eleganten Parterrelogen nunmehr hergerichtet ist. Wir wissen nicht, ob die Vornahme dieser Reform dem guten Geschmack zuzuschreiben oder ob sie eine sog. politische Einrichtung ist, um einer gewissen ruhestörenden Seele, welche im düstern Hintergrunde des Parterres ihr Unwesen trieb und absichtlich durch lautes Conversiren, unzeitiges Klatschen u. s. w. die Aufmerksamkeit des Zuschauers und die ganze Vorstellung störte, das Handwerk zu legen; jedenfalls ist die neue Einrichtung und die bessere Beleuchtung eine zweckmässige und schöne. — Frl. Pauline Marx wird in der ganzen gegenwärtigen Saison gastiren. Auch das Engagement des Frl. Krall scheint für die Oper von Vortheil werden zu wollen. — Der „Lohengrin" hat hier eine sehr günstige Aufnahme gefunden und müssen wir die Thätigkeit unseres tüchtigen Kapellmeisters Schindelmeisser lobend anerkennen. H. Th. Ch.

Hannover. Von den letzten Opernvorstellungen verdient vor allen die der „Hugenotten" mit grosser Auszeichnung genannt zu werden, da in derselben so wundervolle Kräfte gewirkt haben, wie wir sie lange nicht in erhabenem Vereine beisammen gehört haben. Fräul. Schwarzbach aus München sang darin zur vierten Gastrolle die Königin mit bezaubernder, hinreissender Gewalt, und jede ihrer Nummern wurde von lautem Beifall des Publikums unterbrochen. Hat die junge Künstlerin schon mit der Bertha im „Propheten" einen vollen Sieg erkämpft, so war der in den „Hugenotten" noch von einem enthusiastischeren Erfolg gekrönt. In vollendeter Meisterschaft, mit überraschender Virtuosität, trug die Künstlerin die Aria im zweiten Acte und das Duett mit Raoul vor; jeder Ton war rein und klar, jeder Triller und jede Cadenz von unnachahmlicher Sicherheit und Correctheit perlte blühend aus dem Munde der unübertrefflichen Sängerin und wirkte staunend und ergreifend auf alle Zuhörer. Frau v. Stradiot-Mende, zufällig hier anwesend, übernahm an Stelle der noch immer kränkelnden Mad. Nottes die Parthie der Valentine, und überwand die Aufgabe mit kräftiger, wohltönender Stimme, mit dramatischem Leben und Feuer, in höchst anerkennenswerther Weise, und errang sich stürmischen Beifall des Publikums. Ein vollständiges Urtheil können wir jetzt noch nicht über die Künstlerin abgeben. Eine der vorzüglichsten Acquisitionen, die unser Hoftheater gemacht, ist unstreitig die des Hrn. Niemann. Dieser junge Künstler, der erst kurze Zeit dem Theater angehört, besitzt eine der kräftigsten, klangreichsten und ausgiebigsten Tenorstimmen, die alle Eigenschaften besitzt, um das lang verwaiste Fach der ersten Heldentenöre auf eine würdige Weise auszufüllen. Hr. Niemann hat den Raoul in überraschend schöner Weise gesungen und mit dieser Rolle einen wahrhaften Triumph gefeiert. Besonders grosse Wirkung erzielte er im Septett, im Duett des zweiten mit Margaretha und in dem des vierten mit Valentine. Seine Auffassung ist selbstständig, sein Spiel characteristisch, feurig und wahr. Das Publikum überhäufte den Künstler mit Beifallsbezeugungen, und wir stellen dem Künstler bei anhaltendem Fleiss und eifrig fortgesetzten musikalischen Studien das herrlichste Prognosticon — eine grosse Zukunft in Aussicht. Herr Schott war ein vorzüglicher Marcel; seine kernige, markige, weiche Stimme, unterstützt von einem durchbildeten, lebhaften Gesang, wirkte in ergreifender Weise, und trat schön und gross, besonders im Duett des dritten Actes und im Terzett des letzten Actes, dominirend hervor. Herr Haas als St. Bris leistete sehr Verdienstliches. Fräul. Schmidt war ein allerliebster Page und trug die Arie im ersten Acte mit reiner Intonation sehr correct und geschmackvoll vor. Die Dame zählt diese Leistung zu den besten ihres Repertoirs. Einen gleichen Erfolg wie als Raoul errang Herr Niemann auch als Masaniello; besonders sind es die heroischen, gewaltigen Scenen, die dem Sänger am meisten zusagen, und die er mit voller Macht und ergreifender Wahrheit zur herrlichsten Geltung bringt. Das Falset, namentlich den Übergang aus Brustton in dasselbe, dürfte der Künstler noch einer eifrigen Ausbildung unterwerfen. Fräul. Schwarzbach überwand auch diese schwierige und undankbare Parthie mit gewohnter Virtuosität, und bewies hier abermals die grossen Vorzüge einer musikalisch tief durchbildeten Stimme. Die Künstlerin

ward empfangen und vielfach applaudirt. Herr Bernard sang den Alphonso mit musikalischer Sicherheit, frisch und lebendig, und verstand es, namentlich die Arie im ersten Act zur beifälligen Geltung zu bringen. Herr Haas veranschaulichte uns den Pietro ein wenig zu hart; der Gesang war durchweg kräftig — doch hätten wir hierin mehr Leichtigkeit und weniger Breite gewünscht.

— Am 28. d. M. steht die erste Aufführung der „lustigen Weiber von Windsor" von Nicolai bevor.

Norderney. Mad. Jenny Goldschmidt veranstaltete ein durch den Concertmeister Joachim aus Hannover unterstütztes höchst glänzendes Concert, wodurch sie den Armen eine Summe von mehr als 600 Thalern zuwendete, wovon eine Hälfte als zinstragendes Capital für den dort bestehenden Friedrich-Wilhelms-Fonds zur Unterstützung armer Kurgäste (ursprünglich einer Stiftung Preussischer Badegäste zum Andenken an den hochseligen König) in sehr angemessener Weise verwendet ward.

Wien. Spontini's imposante Oper „Ferdinand Cortez" ging am 16. d. M. im K. K. Hofoperntheater mit dem glänzendsten Erfolge und mit steigerndem Enthusiasmus bei den Reprisen in Scene. Im Jahre 1832 fand auf dieser Bühne die letzte Vorstellung mit der Ernst, Breitl und Fortl statt, seitdem sind 22 Jahre dahingerauscht, die musikalische Richtung ist eine andere geworden, man liebt jetzt mehr den das Ohr bestechenden melodischen Klingklang, unbekümmert um die vielen Reminiscenzen und Gemeinplätze. Der überaus ehrenvolle Erfolg, den das im Jahre 1809 geschaffene Werk Spontini's jetzt in Wien errungen, fällt daher um so gewichtiger in die Waagschale, weil es zugleich den Beweis liefert, dass die Wiener für das wahrhaft Schöne, Edle und Grosse noch nicht ganz abgestumpft sind; man muss aber auch zugestehen, dass seit langer Zeit und namentlich seitdem Herr Cornèt am Ruder dieses Kunstinstitutes steht, keine Oper so meisterlich studirt und dargestellt wurde, wie der „Ferdinand Cortez"; es war gleichsam die Sühnung, die man Spontini brachte, um ihn für die misslungene Aufführung der „Vestalin" zu entschädigen. Das Verdienst hierfür gebührt unstreitig dem neu engagirten Hofopern-Kapellmeister Hrn. Eckert, der mit der Vorführung dieser Oper, dem Vertrauen und den Hoffnungen, die man auf ihn gebaut, vollkommen entsprochen hat. Seit Nicolai, mit dessen Abgange von Wien auch der grosse Ruf, den das Orchester genossen, geschwunden, hörten wir dasselbe nicht mehr mit so viel Feuer und Schwung wirken, wie jetzt, wo Eckert's Energie die mattgewordenen Künstler zum neuen Fluge begeistert. Jetzt zeigt sich Präcision, Rundung, Licht und Schatten, da treten die Nüancirungen haarscharf hervor, die Modulationen werden ein gehalten, Feuer und Leben durchpulst das Eckert's Tactstabe untergeordnete Orchester. Aber seine Wirksamkeit erstreckt sich nicht nur auf den instrumentalen Theil, auch die Vocalen eint er zum harmonischen Gebilde, und stellt sie so hin, dass sie wetteifernd mit einander um die Palme ringen. Die grossen, herrlichen Ensemblesätze, an denen Spontini's Werk so reich, wurden in der wirksamsten und gegliedertsten Weise gebracht. Wie konnte es daher fehlen, dass „Ferdinand Cortez" einen so grossartigen Triumph erzielte? Dieses Feuer der Begeisterung schien auch auf die Solisten übergegangen zu sein, denn auch diese halfen redlich den Erfolg erhöhen. Hervorragend war Beck's Telasko. Die frische, schöne, klangvolle Stimme, geziert mit ebenso correctem, feurigem, nüancirtem Vortrage und charakterischer, eleganter Darstellung, hob die Leistung Beck's zu einer echt künstlerischen, die dafür die ehrendste Aufnahme fand. Fräulein La Grua sang die Amazili und wurde dieser schwierigen, umfangreichen Parthie vollkommen gerecht. Diese Künstlerin ist sich bewusst, was sie bringen muss, wenn auch ihre stimmlichen Mittel nicht immer ausreichend sind, so entschädigt sie dafür durch geistreiche, schwungvolle Auffassung, schöne Phrasirung und eleganten Styl, den sie auch in die Darstellung zu übertragen versteht. Herrn Steger fehlt zum Cortez Adel und Grösse, sowohl im Gesang wie in der Darstellung, doch entledigte er sich ehrenvoll seiner Aufgabe, und namentlich brachte er das Recitativ grösstentheils deklamatorisch richtig und besser, als man vermuthete. Der ruhige, kräftige Ton des Oberpriesters hätte für Draxler einen Glanzpunkt gegeben, Herr Mayerhofer überstürzte ihn und machte ihn rauh und heftig, abgerechnet die Intonationsgebrechen, die sich oftmals zeigten. Die Umänderung des Männerterzetts im ersten Acte zu einem Sextette, half den Werth desselben erhöhen. Die Glanzpunkte der Oper fallen auf das bekannte Sextett, das Duett zwischen Amazili und Telasko mit Finale im ersten Act, das Duett zwischen Amazili und Cortez, das Recitativ Telaskos, die Ensemblesätze im zweiten Acte und das Finale im dritten Act. Die Parte des Montezuma, Alvarez und Moralez wurden von den Herren Radwanner, Kreuzer und Hölzl gesungen. Die obgenannten ersten Sänger wurden nach den Actschlüssen oftmals gerufen. Die von Herrn Golinelli componirten Tänze entbehren aller Charakteristik und streifen an Monotonie. „Ferdinand Cortez" wird gewiss in der jetzigen Besetzung und Aufführung noch viele Abende Haus und Kasse füllen, und die Direction für die Austattungskosten, die Exequirenden aber für ihren Fleiss entschädigen. — Frl. Kammerer, die nur einmal als Elvira in Verdi's „Ernani" aufgetreten, wird am 23. d. die Indra in der gleichnamigen beliebten Flotow'schen Oper singen. Am 21. d. eröffnen Fräul. Marie Taglioni und Herr Charles Müller, vom Hoftheater in Berlin, mit dem Ballette „Satanella" ihr dreimonatliches Gastspiel. Zu den ersten drei Vorstellungen sind bereits alle Sperrsitze vergriffen. — Meyerbeer's Oper „Der Nordstern" wird erst in der zweiten Hälfte Novembers in Scene gehen. Frau Herrmann hat die Parthie der Valentine in den „Hugenotten" zum Einstudiren erhalten. Das Repertoir dieses Kunstinstitus wird im Laufe dieses Monats die gern gehörte Oper „Die lustigen Weiber" von Nicolai wieder aufnehmen.

Pesth. Frau Schreiber-Kirchberger hatte bisher mit der Lucretia und Lucia einen sehr ehrenvollen Erfolg. Herr Ellinger hatte sein Aufsehen erregendes Gastspiel auf 12 Rollen ausgedehnt und jedesmal ein volles Haus erzielt. Ausser den in diesen Blättern bereits erwähnten Parthieen hörten wir den trefflichen Sänger noch in „Ernani", „Hugenotten", ersten Act aus „Robert", ersten Act aus „Weisse Frau" und vierten Act aus „Jüdin" und als Edgardo.

— Im deutschen Theater wird Donizetti's „Dom Sebastian" vorbereitet. Man hofft dort Herrn Staudigl den Winter hindurch zu hören.

— Kapellmeister Morelli aus Pesth begiebt sich nach Bombay, um dort im Auftrage der ostindischen Compagnie ein Musik-Corps zu errichten, bei welchem er als Director eine bleibende Anstellung findet.

Prag. Wenn wir die Nancy Fräul. Engst's beste Parthie nannten, so ist dagegen Orsino ihre schwächste. Das unaufhörliche Brechen der Stimme ist hier am störendsten und die gar zu sichtliche ängstliche Sorge der Sängerin für den materiellen Theil ihres Partes lässt die Hauptbedingungen derselben, jugendliches Feuer und leichte Grazie des Vortrages, nicht entfernt aufkommen. Th. Horz.

— Es wurden in der letzten Zeit „Straniera" und „Lucrezia" neu einstudirt; ferner hörten wir einmal „Jessonda", „Indra" und „Rigoletto". Die vier ersten Titelpartbieen gab Fräul. Wegner und war in jenen einfachen Gesangsstellen, die nur

eine mässige Stimmentwicklung in der höheren Lage erfordern, sehr zu loben, da der Vortrag ziemlich eben und keine besondere technische Schwierigkeit zu überwinden war. — Hr. Dr. Schmid, von einer Badereise zurückgekehrt, entwickelte als Dandau und Camoens die imposante Fülle seines Organs unter wohlverdientem Beifall. Seine Darstellungsweise rundet sich immer besser ab, wir hoffen, dass auch die Aussprache besonders in den Recitativen an Deutlichkeit, der Vortrag an sinngemässem Ausdruck bald nichts mehr zu wünschen übrig lassen wird.

Regensburg, 23. September. Das Gastspiel des Herzoglich Coburg'schen Kammersängers Herrn Reer gehört zu den anziehendsten in der ganzen Saison. In „Fra Diavolo" vermehrte Herr Reer noch wo möglich den Beifall, und man rief ihn nach dem Schlusse des Stücks stürmisch.

Temeswar. Das Winter-Repertoir ist auf's Sorgfältigste gewählt und unter den Opern-Novitäten werden wir auch Verdi's „Troubadur" *(Il Trovatore)* hören.

Paris. Im Kaiserl. Theater erschien Mad. Stoltz als Catharina in der „Königin von Cypern". Roger sang den Gérard. „Robert der Teufel" wurde zum Wiederauftreten des Bassisten Derivis gegeben.

— Die Wiedereröffnung der italienischen Oper wird nicht mit der „Semiramis" vor sich gehen, da sich mancherlei Hindernisse dem entgegenstellen. Man wird den „Othello" geben, dann folgen aufeinander die „Cenerentola", „Ernani", „Leonore".

— Heinrich Panofka ist in diesen Tagen nach Paris zurückgekehrt. Er hat die bedeutendsten Städte Deutschlands besucht und man ist ihm überall mit der grössten Auszeichnung hinsichtlich seines neuesten Werkes „Über die Kunst des Gesanges" entgegengekommen.

— Die dramatische Kunst hat an Mlle. Julie Barthault einen nicht unbedeutenden Verlust erlitten. Die Künstlerin war sowohl Schauspielerin als Sängerin. Zuletzt hatte sie allerdings ihre Gesangsstimme verloren, um so bedeutender aber war sie als Darstellerin.

— Die von Scribe und Verdi verfasste Oper ist beendigt und der Beginn der Proben ist auf den 1. October festgesetzt. Verdi erwartet nur die Rückkehr der Sophie Cruvelli, um ihr selbst die Hauptrolle der Oper zu überreichen. Die Oper wird mit ausserordentlichem Luxus in Scene gesetzt.

— Mad. Persiani ist nach Bologna abgereist, wo sie bekanntlich mit so beispiellosem Enthusiasmus gesungen hat. Ihr junger Gemahl, der als Componist im komischen Genre eine Rolle spielt, wird seine Carriere von Neuem antreten und unzweifelhaft einen glänzenden Erfolg davontragen.

— Die bösen Gerüchte, welche man über den Tod der Sontag und des Sängers Pozzolini verbreitet hat, werden nach eingegangenen Berichten als bösartige Verläumdung bezeichnet.

London. Das Musikfest-Leben blüht gegenwärtig in vollster Pracht. Das grosse Musikfest zu Worcester brachte eine ganze Musikliteratur zur Entfaltung. Die Cathedrale von Worcester ist zwar nicht an Pracht und Würde der von York zu vergleichen, aber nichtsdestoweniger ein prächtiges Gebäude und zu Musikausführungen vorzüglich geeignet. Den Anfang der geistlichen Musik bildete das Dettinger *„Te deum"* von Händel, dessen Ausführung vortrefflich gelang. Das Orchester bestand aus 70 der besten Instrumentalisten in London und der Chor war aus 210 Stimmen zusammengesetzt. Unter den Solisten befanden sich die Damen Novello, Castellan, Viardot, Dolby und die Herren Sims Reeves, Lockey, Gardoni und Formes. Das erste Abendconcert, aus gemischten Nummern bestehend, enthielt Mendelssohn's „Sommernachtstraum", Soli's aus italienischen Opern. Die Viardot glänzte wieder durch ihr berühmtes *„Ah non giunge"* aus der „Nachtwandlerin". Auch das *„Rule Britannia"* wurde vortrefflich ausgeführt. Am zweiten Tage kam der „Elias" zur Aufführung, in dem vornehmlich die oben Genannten die Soli's übernommen hatten. Das Abendconcert enthielt als bedeutendste Nummer die Pastoral-Sinfonie von Beethoven und das Finale aus Mendelssohn's unvollendeter Oper: „Loreley". Am dritten Tage hörten wir die beiden ersten Theile aus Haydn's „Schöpfung" und „das letzte Gericht" von Spohr. Der Abend brachte aus „Oberon", „Zauberflöte" und den „Ruinen von Athen" das Beste. Der darauf folgende Morgen beschloss endlich das Fest in der Cathedrale mit dem „Messias", wie wir glauben, zur vollkommensten Befriedigung aller derer, welche zugegen waren.

— Auch von dem grossen Musikfest zu Norwich sind bereits Nachrichten eingegangen. Das Orchester bestand aus 108 Instrumentalisten, der Chor aus beinahe 300 Mitgliedern. Die Solisten waren vorzugsweise die Damen Castellan, Weiss, Bosio, Dolby, die Herren Gardoni, Sims Reeves, Reichardt, Beletti, Lablache. Dies Fest begann mit einem grossen Misch-Concert in den Morgenstunden. Das *„Stabat mater"* von Rossini bildete die Hauptnummer, übrigens war Alles geistliche Musik. Der Abend brachte Händel's „Acis und Galatea". Am nächsten Tage Beethoven's erste Messe (mit englischem Text) und Haydn's „Schöpfung". Später ebenfalls der „Elias". Die weltlichen Stücke waren buntester Art und vertraten fast die ganze neuere Musik.

Mailand. Eine neue Oper von Butera, Text von Bidera, wurde an der *Cannobiana* gegeben. Sie heisst *„Saracena"*. Das Werk ist mehr oder weniger durchgefallen und hat kaum einen so zweifelhaften Erfolg davon getragen, wie die *„Atala"* desselben Meisters. Man tadelt die grosse Nachlässigkeit in der Arbeit, die vielen Octavengänge, um Stärke und Mark zu erzielen, den Mangel an neuen Erfindungen u. dgl. Auch der Text, welcher aus der Zeit der Normanen und Saracenen auf der Insel Sicilien entlehnt ist, bietet wenig Interessantes dar. Zwar erlebte die Oper eine zweite Aufführung, vermochte aber nicht einen Erfolg zu erzielen.

Neapel. Als ein Opfer der Cholera, die hier furchtbar gewüthet hat, ist auch der Maestro Cammarano gefallen. Er war ein Bruder des berühmten Librettodichters und nicht allein als Componist ehrenwerth, sondern auch ein ausgezeichneter Mensch, an dem die Seinigen eine Stütze und Viele einen treuen Freund verlieren.

Triest. Alfred Jaell, unser Landsmann, ist aus Amerika zu uns zurückgekehrt. Er hat in der neuen Welt mit der Sontag zusammengewirkt und einen nicht geringeren Ruhm eingeerntet, als der berühmte Violinist Ole Bul. Er hat in Amerika 400 Concerte gegeben und Ehre und Geld in Fülle eingenommen.

Stockholm. Das Königliche Theater wurde am 11. September mit Mozart's „Zauberflöte" eröffnet. Im Herbsttermin kommen Rossini's „Wilhelm Tell" und Meyerbeer's „Nordstern" zur Aufführung. Der Theaterdirector Baron Bonde ist heute vom Auslande zurückgekehrt. Er brachte verschiedene Musikpiecen, Ballets etc. mit, die auf der Königlichen Oper gegeben werden sollen. — Am 4. September begann in der Königl. Musikacademie der Unterricht wieder. Die Anzahl der Schüler in diesem Termine beträgt 190, davon sind 130 Herren und 60 Damen. — Nachfolgende Artisten haben während der Sommermonate in der Provinz Concerte gegeben. Die Sängerin Fräul. Michal, der Violoncellist Mollenhauer, die Violinist Bahrens, Herr und Fräulein Walin, ersterer Basssänger, letztere Sopransängerin, der Clarinettist Director Sjöberg, der Fagottist Dilla, der Tenorist Lundberg, der Posaunist Billman, der Bassist Cantor Lembke, die Tenoristen Günther und Strandberg, der Baritonist Uddman, wie auch die Violinisten d'Aubart und Nagel. Hr. und

Frau Dannström sind von Amerika, woselbst sie guten Erfolg gehabt haben, in ihre Heimath zurückgekehrt, da der Frau D. das dortige Klima nicht zusagt. — In der nächsten Woche giebt der Pianist La Cinna in La Croix' Salon ein grosses Concert. — Der Jenköpinger Volksgesang-Verein gab während einer Lustreise in Grenna, Waldstena und Carlsborg Concerte; in Waldstena den 4. August, am Geburtstage Sr. Majestät des Königs. Dieser Verein, von dem verdienstvollen Director Heintze vortrefflich geleitet, führt, obgleich er nur aus 50 Mitgliedern besteht, ein sehr reichhaltiges Programm von wohleingeübten Männerchören aus.

St. Petersburg. Das Oratorium von Elsner ist bereits dreimal zur Aufführung gelangt. Der Brutto-Ertrag derselben beläuft sich auf 3000 Rubel und soll der Betrag nach Abzug der Kosten zur Errichtung eines Grabsteines und zur Herausgabe einiger Werke des Componisten verwendet werden.

New-York. Hier wird jetzt das grösste und stattlichste Theater in den Vereinigten Staaten gebaut. Der Saal wird 4500 Menschen fassen, wovon 3500 in des Parquet und den Logen, das Orchester hat Raum für 100 Musiker. Hinter dem zweiten Rang befindet sich eine Reihe weiter Speisesäle, aus welchen man auf die Bühne sehen und so bei Tische ein Theater schauen kann. Diese Säle sind nur für 1000 Personen. Das Theater wird von Marmor gebaut und kostet 300,000 D. (über 450,000 Thlr.)

Verantwortlicher Redacteur Gustav Bock.

Verlag von **Ed. Bote & G. Bock (G. Bock,** Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.

Druck von C. F. Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 40. Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. 4. October 1854.

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. R. Rylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing, Scharfenberg & Luis.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,

herausgegeben von Gustav Bock



unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.

Bestellungen nehmen an

in Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42, Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.

Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.

Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete

werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben:
Ed. Bote & G. Bock
in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.

Jährlich 5 Thlr. / Halbjährlich 3 Thlr. } mit Musik-Prämie, bestehend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr. zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.

Jährlich 3 Thlr. / Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr. } ohne Prämie.

Kritischer Bericht aus Paris.

Dr. Georg Kastner's „Gesänge des Lebens".

Von Dr. Bamberg.

(Schluss.)

Die Arbeiter von Paris stifteten nach und nach auch die Gesellschaften *Wilhemienne*, *Enfants de Paris*, *Union chorale*, *Enfants de Lutèce*, *Montagnards*, *Enfants de la Seine* u. s. w., die meist noch bestehen. Mainzer, der später nach England ging, trug in Paris viel zur Entwicklung des populären Quartett-Gesanges bei; Emil Chevé wendete sein System, in welchem statt der Noten Ziffern angewendet werden, zunächst für die Soldaten an. Später ging er von Lyon nach Paris, wo er jetzt Gesangschulen eröffnet hat. Auch in dem Pariser Conservatorium eröffnete Eduard Batiste im Herbst 1850 eine populäre Musik-Klasse, die aber mehr von dem Mittelstande als von den Arbeitern besucht wurde. Julius Stern aus Berlin errichtete in Paris einen deutschen Gesang-Verein, der, mit Geschick und Umsicht geleitet, grossen Erfolg hatte. So viele und so glückliche Beispiele fanden natürlich auch in den französischen Provinzen Nachahmer. Am meisten zeichnen sich die Gesellschaften *Trottebas* in Marseille und die Gesellschaft *Sylvain Saint-Etienne* in Aix aus. Selbst die kleineren Städte in Frankreich sind hinter dieser Bewegung nicht zurückgeblieben.

Wenn, wie man sieht, die Stiftung von Vereinen, die sich die Ausführung von Männer-Chören zum Zwecke stellten, in Frankreich noch neu ist, so muss man darum die Vereine lustiger Gesellen nicht vergessen, die schon zu Ende des 18ten Jahrhunderts daselbst existirten und in denen, ungefähr wie bei unseren Liedertafeln, zum fröhlichen Mahle gesungen wurde. Nur war dies kein Männer-Quartett-Gesang nach der neuen Art. Diese Gesellschaften waren unter dem Namen *Caveaux* oder *Goguettes* bekannt, es existirte auch ein *Diner du Vaudeville*, ein *Soupers de Momus*, ein *Déjeuners des garçons de bonne humeur*, eine *Société des enfants du Caveau* u. s. w., die Dichter, Philosophen, Dramaturgen, Vaudevillisten, Sänger, Maler u. s. w. zu Mitgliedern hatten. Rameau gehörte sogar der ältesten dieser Gesellschaft an, in der sich auch Sauvin, Duclos, La Bruyère, Gentil-Bernard, Moncrif, Helvétius, Favart, der Vater Boucher, der Minister Maurepas und andere einfanden. Dies waren die alten Diners des *Caveau*, so benannt nach dem Hause des Speisewirthes Laudelle, wo jeden Monat ein solches Essen stattfand. Zwanzig Jahre später stiftete der General-Pächter Pelletier ein zweites *Caveau*, das von Marmontel, Boissy, Suard besucht wurde und in welchem auch Stern und Garrick auf ihren Reisen sich einfanden. Die Gesellschaft des *Caveau moderne*, die vom Jahre 1806 herstammt, zählte Friedrich Duvernoy, Lafont, Doche, Batiste, Chenard, Piccini u. a. zu Mitgliedern. Es wurden hier meistens Poesieen nach bekannten Melodieen vorgetragen.

Der Verfasser schliesst dieses interessante Capitel nicht, ohne auch der englischen Gesang-Vereine zu gedenken. Der berühmteste ist der von Manchester. Im Jahre 1841 wurde zu *Exeter-Hall* eine Gesang-Schule errichtet, die nicht weniger als 1700 Schüler zählte. Mainzer that in England viel zur Verbreitung des Männer-Chores. Im vorigen Jahre sangen die englischen Soldaten im Lager von Cobhaux Männer-Chöre. Was in Italien von Männer-Chören existirt, geht meistentheils von Deutschen aus. Dasselbe Verhältniss findet in Amerika statt, wie denn Deutschland, wie es in seinen musikalischen Ereignissen überhaupt unerreichbar ist, auch in der Cultur dieses Zweiges der Musik alle anderen Nationen weit übertrifft.

Das fünfte Capitel des Werkes giebt eine historische Beschreibung der Sängerfeste, die in Deutschland und

in anderen Ländern stattgefunden haben. Wir Deutschen wissen, wie es bei solchen Gelegenheiten hergeht. Auch ein statistisches Verzeichniss der Sängerfeste, die seit der Entwicklung der Liedertafeln in dem grössten Theile von Europa stattgefunden haben, wird mitgetheilt.

Die von dem bekannten Baron Taylor im Januar 1843 gestiftete, zu wohlthätigen Zwecke bestimmte *„Association des artistes musiciens"* hat in Frankreich mehrere Musikfeste gegeben, die grossen Erfolg hatten. Auch die oben angeführten musikalischen Gesellschaften veranstalteten seither Feste nach deutscher Art. Es fanden auch Preis-Bewerbungen statt, bei deren Vertheilung die Behörden gegenwärtig waren. Die Orphéon-Gesellschaft gab von 1836 bis 1850 9 Musikfeste, die Association der Musiker von 1849 bis 1852 in verschiedenen Städten ebenfalls neun.

Das sechste Capitel beschliesst die erste Abtheilung des Werkes mit einer Abhandlung über die bereits componirten Männer-Chöre und über die Componisten, die sich in diesem Zweige der Kunst besonders ausgezeichnet haben. Der geschichtlichen Darstellung der Entwicklung der Gesang-Vereine folgt jetzt eine geschichtliche Darstellung des Entstehens der Gesangs-Werke. Während des 16ten und 17ten Jahrhunderts, sagt der Verfasser, wurden Italien, Frankreich und Deutschland gleichsam überschwemmt von Messen, Motetten, Psalmen, Litaneien, Hymnen, Concerti's, Symphonieen, geistlichen Dialogen, *cantiones sacrae* u. s. w., die sehr verschiedenstimmig geschrieben waren. Man componirte nicht allein geistliche Musik, sondern auch Musik für das gesellige Leben. Es entstanden Tisch- und Schul-Gesänge, Madrigale, Quodlibets, Chansons und Chansonetten, Oden und Intermezzo's, die drei- bis achtstimmig geschrieben waren. Von den Musik-Heften aus jener Zeit werden beispielsweise angeführt: *Musicae genialis latino-germanicae, Classis II,* oder: neuer lateinisch und teutscher weltlicher musikalischer Concerten. Anderer Theil von zwei, drei Stimmen ohne Instrumente. *Authore Johanne Melchior Glettle Baumgaertens, eccles. cathed. Augustanae olim capellae magistre op. VIII. Posthumum II. August. Vindel 1684 in 4°.* Ferner: *Libellus scholasticus pro senatoriae Numburgensium scholae pueris, in quo continentur:* (folgt ein langer Titel für die fünf Abtheilungen dieses Werkes, das 1607 in Jena erschienen ist).

Die bedeutenderen Schulen Deutschlands hatten fast alle ihre Gesangs-Hefte, in denen sich Compositionen von Agricola, Goudimel, Graefinger, Praetorius, Gumpelzheimer, Crüger, Wolkenstein, Calvisius, Chyträus, Magdeburg, Bodenstatz, Walliser u. a. befanden. Diese Männer schrieben übrigens nicht allein für Schulen, sondern auch für das grössere Publikum. Die Studenten hatten ausser dem ernsten und academischen Musik-Repertorium auch noch ihre Lieder, ihre Parodieen, bachischen Rondo's, Liebes-Gesänge, die *una voce* oder mehrstimmig mit einfallenden Chören gesungen wurden. Auch die Gesänge der Künstler, Handwerker und Freimaurer aus jener Zeit waren in ähnlichem Style abgefasst. Die später gebildeten Liedertafeln schöpften viel aus den Heften der Freimaurer. Zu Ende des 18ten Jahrhunderts gaben die Poesieen von Claudius, Schiller, Stollberg, Voss und anderer Texte zu Compositionen. Michel Haydn und Hacker wurden angeklagt, einen süsslich italienischen Genre, der besonders in Süddeutschland beliebt wurde, in den Männer-Gesang eingeführt zu haben. Kastner macht sodann auf die Verdienste von Arndt, Körner, den drei Weber, Methfessel aufmerksam, die viel zur Belebung des Patriotismus beigetragen haben. 1817 veröffentlichte Zelter seine heute noch geschätzten vierstimmigen Lieder; Flemming und andere folgten ungefähr um dieselbe Zeit seinem Beispiele. Pfeiffer und Nägeli gaben ihre Theorie über den Männer-Gesang heraus. Von 1818 bis 1823 erschien die Leipziger Liedertafel von Schneider, Spohr, Rochlitz und einigen anderen. Von 1823 bis 1826 erschienen ähnliche Sammlungen in Leipzig, Berlin und Zittau. Unter diesen Sammlungen befanden sich die Tafellieder von Wollank, Rungenhagen, Hellwig, Flemming, Zelter und Lauska, die 1827 bei Trautwein in Berlin erschienen. Diese im religiösen und ernsten Genre schrieben Hientzsch, Hering, Schnabel, Bernhard Klein, Häser, Karow, Naue und andere. Conradin Kreutzer componirte Uhland'sche Gedichte. Becker schrieb sein bekanntes Rheinlied, das hundertfach componirt wurde, Herweg und Hoffmann von Fallersleben lieferten der Compositions-Kunst reichhaltigen Stoff.

Das französische Repertorium der Männer-Chöre kann sich mit dem unsrigen nicht messen. Ausser einem *„o salutaris"* von Gossec gab es zu Anfang dieses Jahrhunderts in Frankreich fast keinen Männerchor ohne Instrumental-Begleitung. Salieri soll zuerst ein längeres vierstimmiges Stück ohne Begleitung in einer Oper eingeführt haben. Reicha ahmte dies in seiner Oper „Sapho" nach, in welcher er einen Matrosen-Chor der Art anbrachte, der wenig Beifall fand. Aber selbst diese beiden vereinzelten Beispiele beweisen noch lange nicht die Existenz eines besonderen Kunstzweiges. Es gab zwar, wie wir oben gesehen haben, zu jener Zeit viel Gesangsvereine in Frankreich, allein diese sangen keineswegs Männer-Chöre nach der jetzigen Art. Wenn, sagt der Verfasser ironisch, die Gemüther sich auch vereinigten, so hatten die Stimmen grosse Mühe, zu demselben Resultate zu gelangen. Unter der Republik und dem Kaiserreiche componirte man zwar Canon's, aber wenn die Exekutanten nicht gerade Musiker waren, so musste man in der Regel die Begleitung eines Claviers anwenden. Erst in den letzten Jahren hat man in Frankreich für die Orpheonisten besondere Chöre geschrieben. Vor Kurzem erschienen die „Metiers" von Adam, die *„Recreations chorales"* von Oskar Comettant. In der Sammlung des Orpheons selbst findet man unter den 315 bis 320 Stücken, aus denen sie besteht, nur wenige eigens für Männerstimmen geschriebene Chöre. Dr. Kastner meint, dass man das überreiche deutsche Repertorium für den Orpheon nicht benutzt, weil die deutschen Chöre einer Übersetzung bedurften und die Municipalität von Paris die betreffenden Kosten vielleicht nicht tragen will. Dies wäre ein Hinderniss so kleinlicher Natur, dass wir es unmöglich als ein solches ansehen können. Die Arrangements, zu denen, wie der Verfasser bemerkt, man zur Bereicherung des Orpheon-Repertoriums seine Zuflucht nimmt, kosten jedenfalls mehr, als Übersetzungen kosten würden. Der Grund, warum die Franzosen bisher an dieser reichen Quelle noch nicht geschöpft haben, liegt, glaube ich, tiefer. Ganz abgesehen davon, dass man in Frankreich unsere Männer-Quartette noch sehr wenig kennt, werden die Franzosen diese Compositionen weit weniger zu würdigen wissen, als die anderen deutschen Musiker. Wir sind vielleicht in keinem Zweige der Kunst exclusiv deutscher, als gerade in unseren Männer-Chören, und namentlich in den, die heiteren Charakter haben. Dazu kommt, dass die Franzosen eigentlich weniger die deutschen Texte übersetzen, als vielmehr einen ganz neuen unterlegen, der oft zur Musik passt, wie die Faust auf's Auge. Von den Componisten, die sich in Frankreich zuerst mit Männer-Chören beschäftigt haben, werden angeführt: Berton, Meyerbeer, Wilhem, Hubert, Adam, Thomas, This, Grisar, Lysberg, Mainzer, Dancla, Caralli, Felicien David, Saint Julien, Blanchard, Maurice Bourges, Lion Kreutzer, Georg Bousquet, A. Morel, Elevart, C. Maury, Panseron und Oscar Comettant.

Von deutschen Männer-Chor-Componisten nennt Kastner besonders die folgenden: Bernhard Klein, Haydn, F. W. Berner, Krafft, Zelter, Nägeli, Gall, Vogler, Schnabel, Flemming, Hellwig, Wollank, Lauska, J. Müller, Romberg, Schneider, Eisenhöfer, Methfessel, C. M. v. Weber, Blum, Dorn,

Karow, Mühling, Hientsch, Klage, Gebhardi, J. P. Schmidt, Conr. Kreutzer, Spohr, Berger, Fink, Bergt, Harder, C. Ch. Schultz, Fesca, Kuhlau, Panny, Polenz, Burgenhagen, Schnyder von Wartensee, Lindpaintner, Winter, B. A. Weber, Silcher, Mendelssohn, Marschner, Löwe, Reichardt, Zöllner, F. Hiller, Anacker, Kühmstedt, Mangold, Neithardt, Reissiger, J. Stern, Esser, Kunz, Fischer, Pauer, Schadebach, Jul. Otto, Küken u. s. w.

Zu meinem lebhaften Bedauern vermisse ich hier einen Namen, der gar vielen von den angeführten den Rang streitig macht, den des genialen, tief poetischen Wilh. Speier in Frankfurt a. M. Speier ist einer unserer bedeutendsten Lieder-Componisten, und seine Männer-Chöre verdienen dem Schönsten, was wir der Art besitzen, zur Seite gestellt zu werden. Am Rheine, wo er lebt, hochverehrt und bewundert, geniesst Speier im übrigen Deutschland bei Weitem des Rufes nicht, den er verdient. Der Grund liegt einzig und allein in der Bescheidenheit des Mannes, in seiner entschiedenen Abneigung gegen jene Artikel-Jägerei, mit Hülfe deren es mittelmässigen Talenten immer gelingt, sich einen Namen zu machen. Speier's Lieder werden fortleben, wenn das Flitterwerk mancher Berühmtheit des Tages längst zerstoben sein wird.

Die stärksten und interessantesten Sammlungen von Männer-Chören, die zu unserer Zeit in Deutschland veröffentlicht worden, sind die von Zöllner und Julius Otto.

Hiermit endet der erste oder historische Theil der Abhandlung, von dessen ausserordentlichem Reichthume von Ansichten und angeführten Thatsachen wir natürlich nur einen kleinen Theil anführen konnten. Der zweite Theil ist mehr technischer Natur, er handelt in dem ersten Capitel „von dem Umfange und den Eigenschaften der menschlichen Stimme"; in dem zweiten „von der Anwendung und Vertheilung der Stimmen in den Männerchören"; in dem dritten „von der Art Männerchöre ohne Begleitung zu schreiben, mit besonderer Beziehung auf die Harmonie"; in dem vierten „von den verschiedenen Formen, die bei den Compositionen für Männerstimmen angewendet werden"; in dem fünften „von der Organisation der Männerchöre und der Ausführung derselben"; in dem sechsten endlich „von einigen Maassregeln, die zum Gedeihen der Gesellschaften für den Männergesang erforderlich sind". Überall sieht man, dass der Verfasser allseitig zu Werke gegangen ist, dass er einen ungeheuren historischen und theoretischen Stoff überwunden und glücklich verarbeitet hat.

Der musikalische Theil des Werkes, den der Verfasser „die Gesänge des Lebens" betitelt hat, verdient eine ausführlichere Besprechung, als die, welche ich ihm hier zu widmen im Stande bin. Die Idee, welche Dr. Kastner ausgeführt, ist jedenfalls eine tiefe: er hat die verschiedenen Momente des Lebens, natürlich ohne die grosse Kette derselben vollständig zusammenschliessen zu können, in einem Cyclus von Chören dargestellt, die er theils mit, theils ohne Worte componirt hat. Die 28 Stücke, welche diese Sammlung bilden, sind: *Chant de fête* von Lion Malherbe, *Prière* von demselben, *Chant de Baptême* von Francis Maillan, *Sérénade* von Léon Malherbe, *sur la mort d'un artiste* von Maillan, *Guitare* von Victor Hugo, *le cri d'alarme* von Maillan, *le commencement du voyage* von Béranger, *Chant d'Hymen* von Maillan, *Chant des Batelliers* von Maillan, *Primavera* von Malherbe, *chant d'Hymen* von Maillan, *l'Asile* von demselben, *Pensée d'amour* von Malherbe, *les matelots* von Théophile Gautier, *chant de Victoire* von Michaut, *Barcarole* von Théophile Gautier, *sur la mort d'un Guerrier* von Maillan, *l'Eté* von Michaut, *pendant la tempête* von Gautier, *le printemps* von Michaut, *chant bachique* von Maurice Bourges, *chasse, Valse, Polka, Marche, Pas redoublé, Galop,* die letzteren sechs Compositionen ohne Worte.

Bei dieser Aufführung der Compositionen muss allerdings auffallen, dass der Verfasser seinen Cyclus nicht dem Ideen-Inhalte der Gedichte nach gegliedert hat; allein die Stücke scheinen weniger nach einem bestimmten Schema als nach einzelnen Inspirationen entstanden zu sein und ich glaube, dass dies ihrem poetischen Gehalte nicht geschadet hat. Kastner zeigt sich in diesem Cyclus als ausgezeichneter Componist, als ein Künstler, der die tiefsten Saiten des menschlichen Herzens zu berühren versteht. Seine Harmonieen sind vollkräftiger Farbe, seine Rhythmen voller Originalität und Leben. Unsere deutschen Liedertafeln, deren Geschichte und Verdienste um die Entwicklung des Männergesanges Kastner so gewissenhaft in diesem Werke dargestellt hat, würden gewiss die würdigsten Executanten seiner Chöre sein.

Recensionen.

Musik-Literatur.

Beethoven's Symphonien nach ihrem idealen Gehalt mit Rücksicht auf Haydn's und Mozart's Symphonien von einem Kunstfreunde. Dresden, bei Adolph Brauer.

„Dieses Schriftchen hat den Zweck, ein ästhetischer Commentar für Dilettanten und Kunstfreunde zu sein, welche zu einem tiefern Verständniss Beethoven's gelangen wollen." Da die Schrift von einem Dilettanten geschrieben ist, darf man nicht eine rein musikalische Abhandlung erwarten, zumal sie nur zwei Bogen umfasst. Allein die Arbeit hat entschieden einen ästhetischen Werth. Wie der gebildete musikverständige Kunstfreund sich über Beethoven's Symphonien nur irgend aussprechen kann, geschieht es hier. Zunächst wird von Haydn, dem eigentlichen Schöpfer der Symphonie ausgegangen und mit Mozart der Übergang zu Beethoven nachgewiesen. Die Symphonien Beethoven's werden im Einzelnen besprochen. Wie es sonst auch schon Ästhetiker gethan haben, liebt es der Verfasser, den musikalischen Themen Gedanken oder wenigstens einen Sinn unterzulegen. Dabei entwickelt er Geschmack und poetischen Sinn. Er knüpft öfters an die Aussprüche und Ansichten competenter Urtheiler an und verwebt sie mit den seinigen. Ferner ist die Schrift in einem schönen und ansprechenden Styl geschrieben. Übrigens scheint der Verfasser theilweise den durch Richard Wagner vertretenen Kunstideen zugethan zu sein. Über die 9te Symphonie sagt er: „Beethoven, der in seinen Symphonien das Streben nach immer bestimmterem individuellen Ausdrucke zeigt, der in jedem dieser Werke einen wirklichen poetischen Gehalt darstellt, daher er vor Allen der wahre Tondichter ist, gelangt in der 9ten Symphonie auf einen Punkt, wo ihm die blossen Töne für das was er sagen will nicht mehr ausreichen, er daher nach dem Worte, als bestimmten Ausdruck der Vorstellung greifen muss. Beethoven, der absoluteste Musiker, kennt da die Grenze und Schranke der reinen Instrumentalmusik, er löst sie daher auf. Deshalb ist mit der 9ten Symphonie principiell die letzte Symphonie geschrieben und zugleich die wirkliche organische Vermählung der Musik mit der Dichtkunst vorbereitet, unter welchem Gesichtspunkte die fortschreitende Entwickelung nach Beethoven zu fassen ist." *O. Lange.*

Berlin.

Musikalische Revue.

Auch die vergangene Woche bot mancherlei musikalische Genüsse dar, so dass wir uns mitten in der Strömung des mu-

sikalischen Lebens befinden. Auf dem Opernrepertoir war das Auftreten von Frl. Wagner als Romeo und als Lucrezia von Wichtigkeit. Nach unserm neulich ausgesprochenen Urtheil macht es uns Freude, auf den Romeo als auf eine Leistung zurückzukommen, die uns vollkommen befriedigt hat. Es ist bekannt, dass Frl. Wagner in dieser Unübertreffliches vermag; sie hat nirgend so gefesselt und für die seltenen Gaben ihres darstellenden Talents in dem Maasse eingenommen. Zwar stellt die Musik ihr im Einzelnen Schwierigkeiten, diese aber treten doch nur selten heraus, so im ersten und im zweiten Acte gewisse hohe Lagen. Aber der vierte Act entspricht vollständig ihren musikalischen Mitteln. Die Melodie liegt in einer Tiefe, welche das trefflich klingende Organ zur vollkommensten Geltung gelangen lässt, ausserdem enthält der Act den Abschluss des Drama's, die Handlung hat die anziehendsten Momente, und wer sich in den Geist der Aufgabe einigermaassen hineingedacht hat, muss hier mit Erfolg wirken. Frl. Wagner gab besonders die Scene am Grabe mit so viel innerm Leben mit solchem Adel und Ausdruck der Seele, dass sie durch ihr eben so eingehendes wie interessantes Spiel die Zuhörer vollständig fortriss. Aber auch Frau Harranburg-Tuczek zeichnete sich als Julie durch Wohlklang der Stimme und schönen Vortrag aus. Sie gab ebenfalls die Todesscene sehr wirksam, ihre wesentlichste Kraft aber entfaltete sie im ersten und dritten Acte. Die Herren Pfister und Salomon thaten das Ihrige. In der Lucrezia war selbstverständlich das, was Frl. Wagner leistete, weniger bedeutend, wie ihr Romeo. Die Parthie liegt viel zu hoch für sie, und wenn sie hie und da auch mit grosser Vorsicht zu Werke ging, so kam es doch einige Male vor, dass ihr der Ton umschlug, dass er eine kranke Farbe annahm und dem Ohre empfindlich wurde. Im Spiel gab die Künstlerin allerdings was man verlangen konnte, sie mässigte sich sogar allein, was freilich nicht ihre Schuld ist; vermochte doch nicht der Aufgabe den verletzlichen Charakter zu nehmen, der es verhindert, ihr ein ästhetisches Interesse abzugewinnen.

Von Concerten der vergangenen Woche heben wir zunächst die Aufführung des „Messias" in der Garnisonkirche hervor. Unter Leitung des Herrn Musik-Directors Grell hatten sich die Sing-Academie und ein gutes Orchester zu diesem Zwecke vereinigt. Die Einnahme war zu einem wohlthätigen Zwecke bestimmt. Die Aufführung gehörte zu einer der besten, die wir gehört haben. Die Chöre zeichneten sich durch Präcision und Kraft aus, das Orchester wurde geschickt geleitet und insbesondere noch durch das ausgezeichnete Orgelspiel des Hrn. Mus.-Dir. Küster unterstützt. In einigen Chören gab die Grundlage durch das herrliche Instrument dem Ganzen Fülle und Charakter. Von ausserordentlicher Wirkung war namentlich das Alleluja. Die Soli's wurden im Sopran von Frl. v. Borcke und Frl. Geisler ausgeführt. Beide zusammen sangen den schönen Zwiegesang: „Er weidet seine Heerde". Die schwierigen Arien lagen sämmtlich in den Händen von Frl. v. Borcke. Die Tenorparthieen sang Hr. Mantius mit Adel und geschmackvollem Ausdruck, die grossartig gedachte Altparthie Frl. Hoppé. Die voll und wohlklingende Stimme dieser geschätzten Dilettantin war hier recht eigentlich an ihrem Platze und erzielte eine ausserordentliche Wirkung in der Arie: „Er ward verschmäht". Hr. Krause sang die beiden Bassarien mit vielem Ausdruck und weit ausgebendem Klange, wie denn überhaupt dieser Künstler in den Kirchen-Concerten ganz besonders an seinem Platze ist. Die Aufgabe, welche der Messias ihm stellt, gehört zu dem Besten seiner Leistungen.

Im englischen Hause wurde eine Matinée veranstaltet, in welcher es darauf ankam, die Gesangsfähigkeiten eines angehenden Sängers (Bassisten), Hrn. Hahnemann, an den Tag zu legen. Derselbe sang die grosse Bassarie aus Haydn's „Schöpfung", Duett und Lieder. Der Sänger besitzt ein prächtiges Organ, das freilich noch ziemlich roh ist und nach allen Seiten hin der Ausbildung bedarf, das aber auch eine Ausbildung verdient, da es sich sowohl durch Wohlklang als auch durch einen sehr bedeutenden Umfang und durch Kraft auszeichnet und wir wollen nur wünschen, dass es dem Sänger gelingen möge, sich das ihm Fehlende unter zweckmässigster Leitung anzueignen. Ausserdem bot diese Matinée noch mancherlei Anderweitiges von Interesse. Hr. Formes sang mit schöner Stimme und ansprechendem Ausdruck zwei Schubert'sche Lieder. Ein Männerchor, wenn wir nicht irren aus der Truhn'schen Liedertafel, trug mit Sicherheit zwei Männerquartette vor. Verdient um die Matinée machten sich die Herren Gebrüder Lotze und Herr Radeke durch den Vortrag des *G-dur*-Trios von Beethoven. Letzterer spielte später auch noch ein sehr schwieriges Scherzo von Chopin, durch welches er sich als einen geschmackvollen und sehr fertigen Klavierspieler bewährte.

Ein bedeutendes Concert war die Aufführung des „Faust" mit der Musik von Radziwill in der Singacademie. Es war, wie die meisten Concerte der letzten Woche, einem wohlthätigen Zwecke, den bedrängten Schlesiern bestimmt. Die hiesigen Musikfreunde haben stets für die interessante u. geistreiche Composition ein lebhaftes Interesse an den Tag gelegt und daher war auch diesmal die Academie sehr zahlreich besucht. Wenn wir das Ganze in's Auge fassen, so sind es vorzugsweise die Chöre gewesen, welche von anziehendster Wirkung waren. Das „Christ ist erstanden" in seinem weltlich frommen Jubel, die Bauernscene, dann die ätherisch duftigen Geisterchöre gelangen vortrefflich und es bewährte sich von Neuem, mit welcher Sorgfalt Herr Musikdirector Grell Alles, was in sein Gebiet und zu seinen Verpflichtungen gehört, verarbeitet und die grösste Fürsorge trägt, das Institut der Singacademie wieder zu dem alten Glanze zu erheben. Die schwierige Gretchen-Parthie des Dialogs wurde von Frau Hoppé gesprochen, wie sich von selbst versteht, ausserordentlich schön, da das Gretchen eine ihrer glänzendsten Aufgaben auf der Bühne ist. Musikalischerseits wurde die Aufgabe von einem Mitgliede der Singacademie gegeben. Sonst machten sich noch besonders die Herren Zschiesche und Mantius um das Gelingen des Ganzen verdient. d. R.

Nachrichten.

Berlin. Der pens. General-Intendant Herr von Küstner ist nach fünfmonatlicher Abwesenheit wieder in Berlin eingetroffen.

— Frau Köster ist von ihrem Urlaub zurückgekehrt und sehen wir dem Auftreten der gefeierten Künstlerin erwartungsvoll entgegen. Unser Opernpersonal ist jetzt wieder vollständig.

— Die Concerte in dem mit dem Theater verbundenen Spiess'schen Salon wird in diesem Winter der noch aus früherer Zeit her sehr beliebte Musikdirector Lande leiten.

Breslau. (Stadttheater.) Am 16. d. M. hat keine Vorstellung stattgefunden. Zuerst war der „Liebestrank" mit Fräul. Geisthardt angekündigt, als diese sich krank melden liess, wurde „Czaar und Zimmermann" angesetzt. Hr. Henry erkrankte und es sollte nun „Immer zu vorschnell" und „Proberollen" gegeben

werden, zu welchen Stücken jedoch die erforderlichen Schauspieler nicht mehr zusammengebracht werden konnten. Th. H.

Königsberg. Zum Besten der Nothleidenden in Schlesien fand ein sogenanntes Monstre-Concert statt, das einen Reinertrag von 80 Thlr. gewährte.

Stettin. Die erste Oper war „Romeo und Giulietta" von Bellini. Den Romeo sang Frau Bock-Heinzen, und, wenn wir nach dieser Vorstellung schon ein Urtheil zu fällen berechtigt sind, nicht zur Zufriedenheit des Publikums. Die Giulietta hatte Frl. v. Ehrenberg in Händen, die erst vor kurzer Zeit aus dem Conservatorium zu Prag entlassen ist. Obgleich sie als Anfängerin zu betrachten, gelang es ihr doch, sich als Giulietta beim Publikum in sehr vortheilhafter Weise einzuführen. Hr. Hirsch zeigte in der nur unbedeutenden Parthie des Tebaldo, dass er über selten schöne Mittel zu gebieten hat.

Cöln. Am 10. September gab der Männergesang-Verein ein sehr besuchtes Morgen-Concert zum Besten der Überschwemmten in Schlesien.

— Die ersten Vorstellungen auf dem Stadttheater, welche die vorige Woche füllten, waren übereilt in Scene gesetzt. Wir sahen in dieser Woche Meyerbeer's „Hugenotten", Rossini's „Barbier" und Mozart's „Don Juan". Stände die Theilnahme des Publikums mit seinen Anforderungen auf gleicher Höhe, so würde ein stehendes Theater möglich sein; unter den gegenwärtigen Umständen müssen wir aber darauf verzichten, und der pompöse Titel: „Stadttheater in Cöln" birgt nichts Anderes, als eine durch die jedesmalige Direction mit mehr oder weniger Geschick und mehr oder weniger Glück zusammengebrachte wandernde Bühnen-Gesellschaft, welche höchstens acht Monate hier spielt und gewöhnlich dann, wenn sie sich erst ganz zu einem künstlerischen Zusammenspiel eingeübt hat, wieder entlassen werden muss. Frl. Bertha Johannsen hat als Valentine und Donna Anna den bedeutenden Ruf, den sie sich im Norden und in den Niederlanden als Concertsängerin erworben, auf der Bühne vollkommen gerechtfertigt; in beiden Rollen erregte sie stürmischen Beifall beim grossen Publikum, in welchen der Kenner mit Vergnügen einstimmte. Frl. Westerstrand sahen wir als Rosine im „Barbier" (2mal), als Lucia und als Königin in den „Hugenotten". An technischer Fertigkeit kann Fräul. Westerstrand sich nicht nur mit den besten Sängerinnen der Gegenwart messen, sondern sie dürfte sie wohl meist übertreffen. Das ist ein grosser Vorzug, besonders dem rohen Materialismus gegenüber, der heutzutage nur zu oft für Kunst gehalten wird. Frl. Günther dürfen wir nach der Parthie der Elvira im „Don Juan", welche ihr zu hoch liegt, nicht beurtheilen, wiewohl sie auch in dieser sich als eine musikalisch feste Sängerin zeigte, deren voller und kräftiger Stimme indess noch einige Politur zu fehlen scheint. Unter dem männlichen Personal führt Herr Carl Becker den Reigen. Er besitzt eine volltönende, angenehme und ausgiebige Baritonstimme, welche er gar nicht zu forciren nöthig hat, weil sie dadurch in Gefahr kommt, das Wohllautende auf Augenblicke zu verlieren. Der Tenor war bis jetzt allein durch Hrn. Röhr vom Hoftheater zu Wiesbaden vertreten; er lässt freilich viel zu wünschen übrig und ist auch nicht dazu bestimmt, das erste Rollenfach auszufüllen; doch scheint er mit Eifer und Fleiss nach dem Guten zu streben und hat durch den Vortrag der beiden Arien im „Don Juan" Beifall gefunden. — Von Montag den 25. an wird der berühmte Carl Formes einige Mal hier auftreten und dann sogleich wieder nach England gehen. N. R. M.-Z.

Posen. Von Ende October bis Ende November hat Hr. Dir. Wallner die Operngesellschaft des Kroll'schen Theaters in Berlin zu 12 Aufführungen engagirt. Diese werden sich im Gebiete der lyrischen und Spieloper bewegen.

— Die Königl. Hof-Musikalienhandlung von Bote & Bock in Berlin wird ein Filiale in unserer Stadt errichten, und somit einem Bedürfniss abhelfen, da wir in unserer Provinz noch nicht eine einzige ausschliessliche Musikhandlung besitzen.

Hamburg. Die Concurrenz um die Pacht des Stadttheaters scheint bis jetzt nichts weniger als lebhaft zu sein. Zwar heisst es, dass sich gleich nach dem Ausschreiben dieser Concurrenz die Herren Hoffmann aus Frankfurt a. M., Engelken aus Augsburg und Woltersdorf aus Königsberg gemeldet hätten.

Darmstadt. Auf allseitigen Wunsch des Hofes und des Publikums hat die K. pr. Hofopernsängerin Frl. Pauline Marx einen dritten Gastrollen-Cyclus auch für die bevorstehende Wintersaison abgeschlossen.

— Am 7. September debütirte in Bellini's „Nachtwandlerin" Frl. Emilie Krall vom K. K. Hofoperntheater in Wien, und wir müssen dieses Debüt ein sehr glückliches nennen. Frl. Krall ist eine anmuthige jugendliche Erscheinung, ihr Stimmorgan hat Wohlklang und Weichheit, ihre Singmethode ist correct und zeigt grosse Geläufigkeit und Geschmack, die Ausbildung und Anwendung der *mezza voce* ist von sehr guter Schule, ihre Coloratur reingeperlt und höchst zierlich.

— Der Ruf unseres Gastes, Herrn d'Alle-Aste, ersten Bassisten der italienischen Oper in Paris, hat sich in seiner ersten Rolle als Bertram in Meyerbeer's „Robert der Teufel" vollkommen bestätigt. Die Stimme des Sängers ist vollkommen schön, von grossem Umfang und in allen Lagen vom herrlichsten Klang und tiefergreifendem Schmelze, in hoher Vollendung und schönster Harmonie ausgebildet, sein Vortrag durchaus edel, stets natürlich im Charakter der Rolle und dabei von der höchsten Klarheit und Deutlichkeit.

Baden-Baden. Hier starb am 14. September der Herzogl. Weimarische Hofmarschall und Theaterintendant Freiherr von Ziegesar.

Leipzig. Frau Schütz-Witt, Gattin unseres neu engagirten Kapellmeisters Herrn Witt, welcher sich, beiläufig erwähnt, als ein vortrefflicher Dirigent bewährt, gastirte auf Einladung der Direction bisher als Julie („Romeo und Julia") und Elisabeth („Tannhäuser"). Wir müssen gestehen, dass Frau Schütz-Witt unter so vielen Gästen, welche *sans comparaison* unser Theater wie die Mücken das Licht umschwärmten und wie diese bald darauf mit verbrannten Flügeln herabfielen, eine rühmliche Ausnahme macht. Hatte die noch sehr junge, liebenswürdige Frau schon als Julia mit dem glücklichsten Erfolge debütirt, so errang sie durch die Parthie der Elisabeth im „Tannhäuser" die vollste Theilnahme des Publikums. Frau Schütz-Witt gab dieser Elisabeth mit ihrer schönen, jugendlich kräftigen, zum Herzen dringenden Stimme, wie durch ihr richtig erfasstes, charakteristisches Spiel die echte Weihe. Nach diesen Erfolgen ist die Acquisition dieser für unsere Oper so schöne Hoffnungen verheissenden Sängerin jedenfalls willkommen. A. Th. Ch.

— Die Oper „Giralda" von Adam wird zur Aufführung vorbereitet.

— Als Sängerin für die bevorstehenden Gewandhausconcerte ist eine Engländerin Miss Georgine Stabbach aus London engagirt.

— Für das nächste Jahr ist ein durchgreifender Bau zur Vergrösserung des Gewandhaussaales im Plane; man will den Saal eine Etage tiefer legen, um dadurch noch eine Gallerie und andere wesentliche Erweiterungen zu gewinnen, das Orchester will man gegenüber von seinem bisherigen Platze aufstellen und da wo das Orchester sich heute befindet, soll eine grosse Freitreppe mit Stehplätzen für das Publikum erbaut werden. Wie die Acustik des Saales dabei fahren wird, steht freilich zu erwarten.

— Hr. Concertmeister Joachim aus Hannover ist hier an-

wesend, er geht auf einige Wochen nach Pesth zum Besuch seiner Familie.

— Ende October wird Frau Clara Schumann zu Concerten hier eintreffen. Signale.

Mannheim. Neu engagirt, nach beifällig aufgenommenen ersten theatralischen Versuchen, als Irma und Casilda, Frl. von Sell aus Stuttgart für jugendliche Gesangsparthieen. Hr. Grimminger hat die hiesige Bühne verlassen und gastirt gegenwärtig in Karlsruhe. Die Sängerin Fräul. Prueckner erhielt Contrakts-Erneuerung.

Braunschweig. Fräul. Pollack vom Hoftheater in Kassel debütirte als neu engagirtes Mitglied in der Rolle der Rosine und gefiel. Vorzüglich war Hr. Kron als Almaviva. Auch Hr. Nusch, Figaro, und Hr. Freund, Bartolo, gefielen. Unsere neu engagirte Primadonna Frau Schmidt bemächtigt sich immer mehr der Gunst des Publikums, als Fides, übrigens eine perfecte Leistung der jungen Künstlerin, wurde sie vom Publikum rauschend empfangen. Auch als Gräfin in „Figaro's Hochzeit" erhielt Frau Schmidt durch ihre herrliche Stimme sowohl wie ihre edle Vortragsweise lebhaften Beifall. Hr. Schmidt sang und spielte den Figaro excellent. D. Th. Z.

München. Am 14. d. M. starb hier die Königl. Hofopernsängerin Fräul. Rettich an der Cholera. Diese Sängerin war seit 13 Jahren Mitglied des Köngl. Hoftheaters, und erreichte ein Alter von 37 Jahren. Am 8. d. trat sie zum letzten Male als Martha auf. Ihrem Leichenbegängnisse, das am 16. d. stattfand, folgten die meisten Mitglieder des Hoftheaters, viele Künstler, Schriftsteller und eine grosse Anzahl Freunde und Bekannte. Der Intendant unseres Hoftheaters Herr Dingelstedt hat vor einigen Tagen eine Urlaubsreise angetreten. Die Königl. Bair. Hofopernsängerin Fräul. Schwarzbach trifft am 24. d. wieder hier ein, nachdem sie am Hoftheater in Hannover in sechs Gastrollen im strengsten Sinne des Wortes Furore erregte.

Lübeck. (Pr.-M.) Die grosse Orgel in der St. Marienkirche zu Lübeck, von Schulze (Vater und Sohn) in den Jahren 1851 bis 1854 erbaut, ist nun vollendet und am 3. September eingeweiht worden. Sie ist unstreitig jetzt das grösste und vollkommenste Orgelwerk, zählt 80 klingende Stimmen, und ist in allen Theilen auf's Solideste, Schönste und Eleganteste ausgeführt. Zum Feste der Einweihung waren eine grosse Anzahl der hervorragendsten und bedeutendsten Organisten — von der Vorsteherschaft der Kirche eingeladen — erschienen, welche nach sorgfältiger Prüfung diese Orgel einstimmig für ein Meisterwerk im Orgelbaufache erklärten. — Der auch in weiteren Kreisen als Meister in seinem Fache anerkannte Organist dieser Kirche, Hr. Zimmerthal, der bereits schon in mehreren Städten inner- und ausserhalb Deutschland sich als tüchtiger Orgelspieler producirte und Anerkennung zu erwerben gewusst hat, gab am Abend der Einweihung bei erleuchteter Kirche ein ausserordentlich stark besuchtes Concert, in welchem derselbe folgende Compositionen mit vielem Geschmack und grosser Fertigkeit vortrug: Doppelfuge von J. S. Bach in *Es*, Adagio von Mozart, aus dessen *F-moll*-Fantasie, Variationen von Mendelssohn aus dessen 6ter Orgel-Sonate, das Adagio aus Beethoven's *C-moll*-Sinfonie, von Zimmerthal für Orgel arrangirt, und die Orgel-Sonate von Mendelssohn. Wenngleich die Wahl dieser Stücke eine auserlesene war, so machte vor Allem der Sinfonie-Satz einen wahrhaft grossartigen Eindruck, und Z. hat in der Behandlung dieser Stücke bewiesen, wie vertraut er mit seiner Orgel ist, und gar wohl erkannt hat, was diesem vollendeten Instrumente zuzumuthen sei. Der Kaiserlich Russische Kammermusikus Herr Plagmann, ein sehr ausgezeichneter, vielleicht der bedeutendste Posaunist der Gegenwart, trug in diesem Concert eine Elegie von M. v. Glinka hinreissend schön vor, welche Zimmerthal mit grosser Discretion auf der Orgel begleitete. Eine unserer beliebtesten Dilettantinnen, Fräul. Ahrens, sang mit schöner Stimme und gutem Ausdruck die Elias-Arie „Höre, Israel". Vom Gesangverein, unter Kapellmeister Herrmann's Leitung, wurden 2 Chöre executirt: Motette von Schichte, und Choral und Fuge von C. Musche, aus dessen Passions - Oratorium. Schon in dem kurzen Zeitraume von der Einweihung der Orgel bis jetzt sind bereits eine grosse Masse Fremder hierher gekommen, um dieses Prachtwerk zu hören, und selbiges wird in nicht langer Zeit zu gar grossem Rufe gelangen. Mit der freundlichsten Bereitwilligkeit ist Herr Zimmerthal stets bereit, Künstlern und sonstigen Liebhabern der Orgel sein Werk vorzuführen. Am 5. September spielten von den anwesenden fremden Organisten, ebenfalls vor einer recht ansehnlichen Versammlung, mit mehr oder minderem Beifall: H. Schellenberg aus Leipzig, F. Baake aus Halberstadt, A. W. Bach aus Berlin, F. Hundertmark aus Kiel, G. Armbrust aus Hamburg und A. G. Ritter aus Magdeburg. Alle bewiesen sich als bewährte, tüchtige Künstler, der soliden, guten Schule angehörend.

Wien. Flotow's gern gehörte Oper: „Indra" ging am 26. d. M. am Hofoperntheater in Scene. Die Titelparthie wurde einer Anfängerin, Fräul. Cammerer, anvertraut, die, nebenbei gesagt, auf drei Jahre mit steigender Gage, von 6000 bis 8000 fl., engagirt wurde. Es fehlt uns der rechte Ausdruck, um dieses Wagniss, welches die Direction auf Kosten ihrer sich oft wiederholenden Missgriffe zu Schulden kommen liess, zu rechtfertigen. Herr Cornet ist der Mann der Missgriffe, er ist ein Vorstand eines Kunstinstituts, scheint aber Knigge's Umgang mit Menschen nicht gelesen zu haben, denn sonst würde er ganz gewiss das seiner Leitung anvertraute Institut nicht mit einer aller Bildung baaren Weise maltraitiren. Die frühere Kunstgeschichte hat kein Blatt aufzuweisen, auf denen die von Lorbeeren umgebenen Thaten und Verdienste des Herrn Cornet aufgezeichnet sind, und doch glaubt er der Mann zu sein, der der Kunst eine ganz neue Richtung geben will. Er scheint zu vergessen, dass er am Kreuzwege stehe, und statt den rechten Weg zu gehen, immer mehr abwärts gehe. Herr Cornet scheint sich wenig oder gar nicht um die Achtung des Publikums und seiner Mitglieder zu kümmern, er hat ein Paar Freunde in der Presse, die leihen seinem Munde gern die Feder, und so macht man in der Kunst, wie man mit Cigarren handelt, man liest derlei officielle Artikel und lächelt über die, die sich früher unter die Gegner Cornet's gereiht, jetzt aber dem Robert'schen Liede: „Alles Gold ist nur Chimaire" abtrünnig gemacht haben. Doch wieder zu Fräulein Cammerer. Diese Dame, denn auf den Namen Sängerin kann man, wenn man ausser einer ziemlich leidentlichen Stimme auch nicht das geringste Attribut von zum Gesang gehörigen Behelfen besitzt, keinen Anspruch machen, wurde von der Direction engagirt und wird von derselben statt zur Sängerin, zur Künstlerin herangebildet, geradezu verdorben. Wer kennt die Herren der gut organisirten Claque nicht, die sich gruppiren allabendlich um ihren Chef, und die gute Vertheilung auf den Gallerien, da lässt sich schon der Beifall herausbeuteln, wie das Mehl aus einem Siebe. Um die Opposition kümmern sie sich nicht. Und dadurch kann Fräulein Cammerer vielleicht auf den Gedanken kommen, sie habe Vorzügliches geleistet, während noch selten eine so mittelmässige, jedes künstlerischen Anfluges baare Leistung auf dem Hofoperntheater zu Gehör gebracht wurde, wie diese. Was fehlt diesem Fräulein zur Sängerin? Nicht viel! Nur Alles! Sie kennt die Noten, aber auch weiter nichts, was Ansatz, Tonbildung, Tonfärbung, Declamation, Phrasirung, Vortrag, Darstellung sei, liegt bis jetzt ausser ihrem Gebiete. Bis Fräul. Cammerer diese Eigenschaften alle errungen, wollen wir über ihr Erscheinen auf der

Bühne schweigen, denn nach dem jetzigen Anschein dürfte sie kein besonderer Gewinn für die Kunst sein. Ein hochbegeisterter Camoens war Herr Beck, der Feuer und Schwung im Vortrage, mit zarter Nüancirung und richtiger Declamation zu paaren suchte. Er fand für die treffliche Interpretirung verdiente Anerkennung, die auch Fräul. Wildauer, und den Herren Ander und Erl zu Theil wurde. Trotz der äusserst mangelhaften Repräsentation der Titelparthie, spendete das gedrängt volle Haus der lieblichen Oper vollen Beifall und wird fort und fort eine beliebte Repertoir-Oper bleiben. — Erst Ende November geht im Hofoperntheater Meyerbeer's „Nordstern" in Scene; am 28. d. M. haben die Proben unter Eckert's Leitung begonnen. — Nächsten Dienstag, am 3. Octb., wird im Hofburgtheater Shakespeare's „Sommernachtstraum" mit Musik von Mendelssohn in Scene gehen. Zu diesem Behufe wurde das Orchester vergrössert, der Chor verstärkt und Alles aufgeboten, um dieses grosse Meisterwerk in würdiger Illustration zu bringen.

— Die Wiederholung des „Ferdinand Cortez" war im Totale noch gelungener, im Haarscharfen, je nach Erforderniss fein, je kräftig nüancirten Vortrag, besonders der gewaltigen Chöre und Ensembles, noch mehr aus einem Gusse. In vorderster Reihe glänzte der Stern unserer Oper (leider zu bald ein Wandelstern), Fräulein La Grua, durch die Tiefe der Auffassung, durch die Lebhaftigkeit des Colorits, die sie ihrer Leistung zu geben weiss, durch das richtige Gefühl, die Klarheit und Reinheit ihres Gesanges, durch ihren magnifiquen Vortrag der Recitative und das seelenvolle, begeisterte Spiel. Herr Steger, mit Mitteln ausgerüstet, wie selten ein Sänger für die Rolle dieses Spontini'schen Helden, zeigte uns, was Studium und beharrlicher Fleiss zu Stande zu bringen vermögen. Das Finale des zweiten Actes gab davon ein Beispiel. Fräul. La Grua, dann die Herren Steger und Beck wurden nach den Actschlüssen mit Enthusiasmus hervorgerufen.

— Der berühmte Violinspieler und Kammervirtuose des Königs von Hannover, Herr Joachim, ist zum Besuche seiner Verwandten hier eingetroffen.

— Theodor Döhler, der berühmte Pianist, ist in einem sehr leidenden Zustande hier eingetroffen.

Paris. Die Wiederaufführung der Oper *„Le Pré aux Clercs"* in der Kaiserl. komischen Oper hatte ein allgemeines Interesse erregt; man liebt hier diese Musik, weil sich in ihr ebenso wohl Geschmack wie Gediegenheit in der Arbeit ausspricht. Es war insbesondere Mad. Carvalho, die in derselben durch ihre Kunst sich den entschiedensten Beifall erwarb. Überhaupt aber gehörte die Aufführung zu dem Besten, was die komische Oper gebracht hat.

— In der letzten Aufführung des „Propheten" trat wieder Hr. Rogar auf und gewann sich den allgemeinsten und entschiedensten Beifall.

— Das neueste Werk von Meyerbeer, sein „Nordstern", ist jetzt, ausser in Paris, bereits an folgenden Orten zur Aufführung gekommen: in Nimes, Lyon, Toulouse, Valenciennes, Lille, Limoges, Avignon, Cöln, Stuttgart, Brüssel, Gent, Lissabon, New-York und New-Orleans.

— Mad. Stoltz wird vom 1. October ab einen Urlaub nehmen. Die verschiedensten Directionen haben ihr bedeutende Engagements angetragen, sie wird indessen nicht aus Frankreich gehen und vorzugsweise zu wohlthätigen Zwecken auftreten.

— Mlle. Louise Bargauer, eine sehr bedeutende Sängerin, hat in der letzten Saison in Spa mit Mlle. Rosa Kastner ein Concert gegeben, das ausserordentlich gefiel. Die Sängerin kommt diesen Winter nach Paris und wird hier unzweifelhaft einen Glanzpunkt in den Concerten bilden.

— Der berühmte Violoncellist Gaetano Braga ist aus Italien hier angekommen und wird den Winter hier zubringen.

London. Das Londoner Athenäum No. 1393. theilt mit, dass das am 14. Juni dieses Jahres zum ersten Male in England zur Aufführung gekommene Oratorium: „Christus der Friedensbote" von Emil Naumann mit Anfang der Saison nächsten Jahres zum zweiten Male in London gegeben werden wird.

Liverpool. Das grosse Musikfest, mit welchem hier wiederum die Georgs-Halle eröffnet wurde, darf sich den grossen Musikaufführungen, von denen wir kürzlich gesprochen haben, an die Seite stellen. Es zeichnete sich ebenso wohl durch Mannigfaltigkeit wie durch Grossartigkeit aus. Es waren dabei die meisten Mitglieder der bereits besprochenen Concerte betheiligt und ist darin die Summe von 4165 ₤ eingekommen. Die Zuhörer an den drei Tagen überstieg die Zahl von 7000. Die Kosten beliefen sich auf 3000 ₤, so dass ein reiner Überschuss von mehr als 1000 ₤ erzielt worden ist, der zu wohlthätigen Zwecken verwendet wird.

Mailand. Der bekannte Meister Dominiceti verlässt uns auf einige Zeit. Er ist nach Montevideo als Director des Orchesters engagirt worden und wird diesen Monat dahin abreisen.

Triest. Eine neue Oper *„Marinella"*, die einen einheimischen Stoff behandelt, von einem hiesigen Dichter gedichtet und hiesigen Componisten Sinico componirt ist, macht das lebhafteste Aufsehen. Es hat selten ein Werk so allgemeinen und ungetheilten Beifall erregt, wie dieses und unterliegt keinem Zweifel, dass dasselbe seinen Weg über viele Bühnen nehmen wird.

Venedig. Antonio Buzzi, der bekannte Componist geistlicher Opern wie *„Saul"*, *„Baldassar"* u. a. hat eine neue Oper *„Edita"* geschrieben, welche im nächsten Carneval an der *Fenice* zur Aufführung kommen soll.

Copenhagen. Am 1. Septbr. soll die Oper eröffnet werden und ist der „Nordstern" von Meyerbeer hierzu ausersehen, der mit einem ungewöhnlichen Aufwand von Ausstattung in Scene gehen soll.

Petersburg. Die italienische Oper wird trotz der kriegerischen Verhältnisse zu gewohnter Zeit eröffnet werden. Tamberlik, die Damen Lagrange und Tedesco sind engagirt.

New-York. Maretzek hat seine Operngesellschaft vollständig aufgelöst. Beraldi u. Graziani begeben sich, wie man sagt, sofort nach Paris. Es soll eine andere Gesellschaft gewonnen werden.

— Die hiesige *Musical Review* bringt unter der Überschrift „wichtiges officielles Document" einen Bericht des Ministers seiner teuflischen Hoheit, des Satans, Königs von Tophet, über die Kirchenmusik in Amerika. Obwohl ohne sonderlichen Witz geschrieben, enthält das Document manche Wahrheit. Der Berichterstatter meldet seiner Hoheit, wie sich hier Alles zu Höchstihren Gunsten gestaltet habe, Opernarien und Negerlieder in den Kirchen gesungen werden, und auch die Instrumentalmusik neuerlich, besonders durch den Einfluss Jullian's, auf dem Wege sei, den Organisten zu ihren Zwischenspielen den erforderlichen Stoff darzubieten.

— Die Grisi und Mario werden zuerst in der „Lucretia" in *Castle Garden* auftreten und zwar zu ungeheuren Preisen. Die Billets sind verauctionirt worden und es ist dabei die Summe von 25,000 Dollars herausgekommen. Die Auction war reich an mancherlei komischen Interpellationen.

Rio de Janeiro. Kapellmeister de Barbiari ist artistischer Director des hiesigen Kaiserl. Theaters geworden, da sein Vorgänger plötzlich entlassen wurde. Das Theater selbst wird besser dann je besucht und die Vorstellungen finden den lebhaftesten Beifall.

H. Th.-Ch.

Wesentliche Stimmverbesserung der Musik-Blech-Instrumente.

Der allgemein fühlbare Mangel und die häufigen Klagen der ausübenden und sachverständigen Musiker über die fehlerhafte Stimmung dieser Blasinstrumente haben den Professor am Prager Conservatorium der Musik, Herrn Josef Kail, bewogen, die Ursachen zu ergründen, aus welchen die vorherrschenden Unrichtigkeiten entstehen. Es ist demselben nach langem und sorgfältigem Bemühen endlich gelungen, zur Regelung der Schallwellen solche wirksamme, bisher unbekannte Mittel zu finden, wodurch nicht nur die Töne des Natur-Accords, sondern auch die Töne der Scala dem temperirten Tonsystem angemessen erklingen, dieselben auch viel kräftiger und klangvoller werden, so wie auch das sichere Intoniren, die Modulation und das Blasen selbst auf eine auffallende Weise erleichtert wird, weil diese Mittel auf mathematisch-akustischen Grundsätzen beruhen.

W. M. Z.

Deutsche Tonhalle

Um den im IV. Ausschreiben für einen Quintettsatz für Blasinstrumente ausgesetzten Preis sind seiner Zeit zwölf Bewerbungen eingekommen. Die erwählten Herren Preisrichter waren die Herren General-Musikdirector F. Lachner, Hofkapellmeister C. G. Reissiger und General-Musikdirector Dr. Spohr. Den Preis erhielt das Werk mit dem Spruch: „Ob ich's wage!" von Herrn K. J. Bischoff in Frankfurt a. M. einstimmig zuerkannt; besondere Belobung das Werk des Herrn Pfarrer P. Müller in Staden bei Friedberg, und belohnt wurden die Werke der Herren Musikdirector K. Hering und Wilh. Drabitius in Berlin. Wegen Rückgabe der Bewerbungen haben wir uns nach den Satzungen (14. i) zu richten. Die auf das V. Preisausschreiben (Abendmahlgesänge) eingekommenen 44 Bewerbungen haben wir den erwählten drei Herren Preisrichtern zur Beurtheilung zuzusenden bereits den Anfang gemacht. (Satzungen 14, f.)

Mannheim, September 1854. **Der Vorstand.**

Verantwortlicher Redacteur Gustav Bock.

Verlag von **Ed. Bote & G. Bock (G. Bock**, Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.

Druck von C. F. Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 41. | Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. | 11. October 1854.

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. R. Rylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Schuberth & Comp.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,

herausgegeben von Gustav Bock

unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.



Bestellungen nehmen an
in Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42, Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.

Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.

Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete
werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben:
Ed. Bote & G. Bock
in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.
Jährlich 5 Thlr. | Halbjährlich 3 Thlr. } mit Musik-Prämie, bestehend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr. zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.
Jährlich 3 Thlr. | Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr. } ohne Prämie.

Recensionen.

Instrumentalmusik-Studien.

Fiorillo, Etude in 36 Capricen für die Violine revidirt von F. David. Leipzig, bei Bartholf Senf.

Diese Etuden gehören schon seit fast 70 Jahren zu den besten Studienwerken für Violine und erfreuten sich bis über das erste Decenium dieses Jahrhunderts eines allgemein verbreiteten Rufes. Von hier ab sind sie sowohl durch die damals erschienenen 40 Etuden von Kreutzer, als auch zehn Jahre später durch die 24 Etuden von Rode mit Unrecht in Vergessenheit gekommen und wurden nur noch selten von neueren Lehrern des Violinspiels angewendet. Sie coursirten seit den letzten zwanzig Jahren meistens nur noch in Abschriften und in seltener werdenden alten Ausgaben verschiedenen Verlags mit schlechtem, undeutlichem und sehr fehlerhaftem Stich. Trotzdem gehören sie aber immer noch zu den besten classischen Studienwerken für Violine und es gebührt sowohl F. David, als auch der Verlagshandlung ganz besondere Anerkennung, ein solches Werk durch eine so saubere, correcte Ausgabe der Vergessenheit entrissen und demselben die gebührende Stellung in der Studienlitteratur wieder gegeben zu haben. Es wäre im Interesse der Kunst zu wünschen, dass ein Gleiches auch mit anderen älteren Werken geschähe, welche als Studien nicht allein zu ihrer Zeit mit Recht florirten, sondern ebenfalls auch jetzt ihren alten Ruf behaupten würden; so z. B. unter andern **Gaviniè's** Vingtquatre Matinée's (nur noch sehr selten zu finden), **Franz und Joseph Benda** Etudes pour le Violon (2 Hefte), **Tartini** L'art de l'archet en 50 Variations accompagées d'une Basse continue (vortrefflich als Trillerübungen). **Pollédro** Exercices amusantes, **Kaczkowsky** Six Etudes ou Caprices **Campagnoli** 30 Préludes, 6 Fugues, u. a. m.

Henri Wieniawski, L'Ecole moderne, Etudes-Caprices pour le Violon seul. Op. 10. Leipzig, chez Barthold Senf.

Der Componist, dessen Spielweise der fast extrem modernsten Richtung angehört, ist wie bekannt im Besitz einer höchst rapiden, wenn auch zuweilen noch der Abklärung bedürfenden technischen Fertigkeit. Wir finden demnach in den neun Nummern dieses Werkes (wie der etwas prätiöse Titel verspricht) den grössten Theil dessen, was diese Spielweise erfordert, vertreten, als: La Sautilité, la Vélocité, le Staccato, Alla Saltarella, la Cadenza, Arpeggio, Flageolet etc. und zwar so wie es die Individualität des Künstlers erwarten lässt. Wenn wir auch in einzelnen Nummern etwas mehr musikalisch interessantere Ausführung wünschen, wie z. B. No. 2, dessen Hauptmotiv wohl dazu geeignet gewesen wäre, so müssen wir doch das ganze Werk als ein sehr beachtenswerthes hervorheben. Vorzugsweise sind als die besten Stücke No. 3: Etude, No. 6: Prélude, No. 8: Le chant du Bivuac zu bezeichnen, welche sämmtlich in Doppelgriffen gehalten sind und hierzu sehr gute Studien enthalten. No. 9 giebt Arpeggioübungen als Variationen über: Gott erhalte Franz den Kaiser, allein hier hätte jedenfalls viel mehr an Mannigfaltigkeit gegeben werden können, da gerade diese Strichart sehr vieler effectvoller Nüancen fähig ist. Die beste dieser Variationen ist No. 3, und gewährt sie auch ohne das mit Pizzicato unterliegende Thema eine vortreffliche Übung für die linke Hand. Wir dürfen alle Violinspieler von Fach auf das Werk aufmerksam machen.

J. Dont, 1) Leichte Übungen in allen Erhöhungs- und Vertiefungszeichen Dur und Moll für 2 Violinen. Op. 17. (1stes Heft.) Wien, bei Mechetti. 2) 20 fortschreitende

Übungen für die Violine mit Begleitung einer zweiten Violine. Op. 38. Cahier 2. Wien, bei Witzendorf.

Das erste dieser Werke gehört der Lehrperiode an, wo der Lehrer in successiver Weise den Schüler in die Versetzungszeichen einführt. Es geschieht dies hier in zehn als kleine Duettinen gehaltene Übungen so fasslich und zweckmässig, dass sich darin der praktisch erfahrene Elementarlehrer documentirt.

In No. 2) finden wir die Fortsetzung eines schon früher besprochenen Werkes des Componisten (20 fortschreitende Übungen). Dasselbe enthält in diesem zweiten Cahier die zweiten zehn Übungen bis in die dritte Lage gehend, wie sie für die erweiterten Fortschritte des Schülers passend sind. No. 11, 12, 14, 15, 19 und 20 sind Schleifübungen, hauptsächlich auf die Ausbildung der linken Hand berechnet. Die übrigen Nummern geben gebräuchliche andere Stricharten. Auch hier zeigt sich der Componist als erfahrner, reflectirender Lehrer und wir können beide Werke allen Lehrern des Violinspiels um so angelegentlicher empfehlen, als es überhaupt an wirklich zweckmässigen Übungen für die ersten Stadien des Violinunterrichtes immer noch fehlt.

Friedrich Grützmacher, Tägliche Übungen für Violoncello. Leipzig, bei C. F. Kahnt.

Das Werk an sich ist in der Zusammenstellung der ersten sieben Abschnitte als Extract anderer grösserer Violin- und Violoncellschulen anzusehen. Es beginnt mit Strichübungen in gehaltenen Noten und Schleifen über zwei Saiten für die Führung des rechten Handgelenkes. No. 8 bis No. 15 in *C-dur* geben tonleiterartige Intervallen-Übungen, zuerst in langen und nach und nach in kürzeren und schärferen Strichen zu spielen. No. 16 bis 21 sind Schleif- und No. 22 bis 37 Arpeggioübungen. No. 38 bis 64 bringen gemischte Stricharten in verschiedenartigen Figuren; hieran reihen sich bis No. 72 Trillerübungen, sowohl in langen als auch in Pralltrillern. Der jetzt beginnende 7. Abschnitt giebt sämmtliche Tonleitern von allen Tonarten, eben so die chromatischen. Vom 9. bis 12. Abschnitt tritt der Componist in die eigene Arbeit und bietet in sehr umfassender Weise Daumeneinsatz, Octaven, Doppelgriffe, Staccato. Jeder einzelne Gegenstand ist in sehr vielen verschiedenen Übungen gründlich behandelt; diese sind meistentheils kurz, höchstens 8 bis 10 Tacte und so eingerichtet, dass jede willkührlich in sich zu wiederholen ist. Dass die mühsame und sehr praktisch ausgeführte Arbeit des Componisten volle Anerkennung verdient, zeigt die Aufnahme derselben zum Unterricht im Leipziger Conservatorium, und auch für die allgemeine Verbreitung derselben dürfte die gebührende Anerkennung um so weniger zu bezweifeln sein, als das Werk, trotz des geringen Volumens von sechs Bogen, in seiner Vielseitigkeit manchem Schüler die Anschaffung grosser, übertheuren Schulen erspart.

Tulou, 30 Duos pour deux Flûtes classés progressivement. Livre 5, 6, 7, 8, 9. Op. 14, 11, 8, 15, 12, 19. Leipzig, chez Breitkopf & Härtel.

Die hier vorliegenden 5 Hefte 5, 6, 7, 8, 9 der *Duos* von Tulou bilden die Fortsetzung des schon in No. 27 dieses Jahrganges d. Z. besprochenen Werkes. Heft 4 und 5 geben *Trois Duos faciles,* Heft 6: *Trois Duos de moyenne force,* Heft 6 und 7: *Trois Duos difficiles* und Heft 9: *Trois grands Duos concertans.* Über das Verdienst des ganzen Werkes können wir nur wiederholen, was wir in obgenannter Nummer dieser Zeitung bereits gesagt. Der Componist bleibt auch hier in der Fortsetzung seiner Arbeit der sich gestellten Aufgabe getreu und geht mit jedem neuen Heft planmässig vorwärts. Mit der vorschreitenden Schwierigkeit und grösseren Ausdehnung der Musikstücke steigern sich dieselben ebenfalls in ihrem musikalischen Werth und lassen in den nun noch folgenden letzten drei Heften in *Trois grands Duos* den abgerundeten Abschluss des Werkes in möglichst befriedigender Weise erwarten.

Instrumental-Salonmusik.

C. de Beriot & Osborne, Grande Fantasie sur Marco a Spada, pour Violon et Piano. Op. 91. Mayence, chez Schott.

Les Mêmes, Le Carneval Russe. 3ième Duos de salon pour Violon et Piano. Op. 92. Mayence, chez Schott.

Die zuerst genannte Fantasie, in gewohnter Anlage und Form, steht nicht höher und nicht tiefer, als die Mehrzahl der früheren Musikstücke gleicher Gattung beider Componisten. Gewohnte Eleganz fehlt auch hier nicht, die Ausführung ist für beide Instrumente ohne besondere Schwierigkeit, und somit ist für oberflächliche, gesellschaftliche Unterhaltung mit einem neuen Musikstück weiter gesorgt.

Das zweite Musikstück, *le Carneval Russe,* gehört zu drei Salonpiecen, wovon No. 1, *l'amitié thème allemand,* und No. 2 ein Lied aus Preciosa zum Hauptmotiv hat. Dieses No. 3 giebt nach einer kurzen Einleitung das bekannte Russische Lied: Schöne Minka etc. auf sehr leichte, flüchtige Weise variirt. Das ganze Stück ist kurz gehalten, musikalisch ganz unbedeutend und ebenfalls ein Beitrag für oberflächliche Gesellschaftsmusik, oder allenfalls für junge Violinschüler, die baldmöglichst etwas Beriot spielen wollen oder sollen. Wenn gleich solche Musikstücke gekauft und verbraucht werden, so sind beide Componisten doch gar zu ergiebig damit, so dass es den Anschein hat, als wolle ihre Productivität in fabrikmässige Vielschreiberei ausarten.

C. de Beriot, Nocturne pour Piano et Violon. Op. 90. Mayence, chez Schott.

Ein anspruchsloses, aber recht melodisches Stückchen in Romanzenweise, für beide Instrumente leicht ausführbar. Trotz seiner Einfachheit steht es höher als die vorbenannten Stücke, und wird, gut vorgetragen, nicht ohne Wirkung sein.

F. Mazas, Homage à Bellini. Trois Fantasies élégantes pour le Violon av. acc. de Piano. Op. 96. (Posthume). Bonn, chez Simrock.

No. 1 enthält Thema's aus den Puritanern, No. 2 aus der Nachtwandlerin, No. 3 aus *Beatrice di Tenda.* Sämmtlich gehören sie zu den hinterlassenen Werken des Componisten, deren Anzahl nicht unbedeutend sein muss, da wir unlängst von diesen Posthume's, Op. 85, zu besprechen Gelegenheit hatten. Obgleich diese Fantasieen im Ganzen wenig Eigenes enthalten, sondern nur eine potpouriartige Zusammenstellung von Melodieen aus genannten Opern bilden, so sind sie doch ganz hübsch combinirt, elegant, und dabei leicht ausführbar, und dürften für Dilettanten, besonders aber für junge Violinschüler, welchen der Lehrer die Lust am Spielen auffrischen möchte, um so mehr volle Anerkennung finden, als sie nicht so seicht als diverse andere dergleichen Stücke sind, und ausserdem hierzu nicht eben viel Hübsches und Neues vorhanden ist. Wir können sie allen Violinlehrern angelegentlich empfehlen.

Johann Joseph Bott, Romanze für Violine und Pianoforte. Op. 13. Cassel, bei Luckhardt.

Diese Romanze müssen wir den besten neueren Musikstücken dieser Gattung an die Seite stellen. Inniger Melodienausdruck, besonders im Mittelsatz *(H-dur),* edle Haltung des Ganzen, charakteristische Harmonirung, sind die vorzüglichen Eigenschaften derselben. Ausserdem verlangt sie keine künstliche Excentricität des Vortrages, wie dies bei

vielen neueren Musikstücken der Fall ist, sondern dieser giebt sich bei dem gebildeten Violinspieler, der Intention des Componisten und dem Charakter des Stückes gemäss, fast von selbst. Alle Virtuosen, welchen an einem künstlerischen Musikstück für Salonvortrag liegt, dürfen dem Componisten sehr dankbar für seine Gabe sein.

Charles Romberg, Impressions de Voyage. Capriccio pour Violoncello et Piano. Op. 19. Hamburg, chez Cranz.

Die Bedeutung des Titels bleibt hier sehr dunkel, da dem Musikstück nicht im Geringsten zu entnehmen ist, welcher Gattung die Reiseeindrücke sein sollen. Wenn der Componist Reisefreuden und Leiden schildern wollte, so ist ihm die Exprimation derselben durchaus nicht genügend gelungen, denn es ist so wenig daran herauszufinden, dass es scheint, als wäre es überhaupt nur um einen ungewöhnlichen Titel zu thun gewesen. Das Musikstück besteht aus acht verschiedenen, kürzeren oder längeren, in sich verbundenen Sätzen verschiedenen Inhaltes, wo bei einigen das Piano zwar die Melodie führt, übrigens aber meist nur als Begleiter fungirt. Wenn schon das Ganze sich ansprechend gefällig und in ziemlich edler Haltung bewegt, so bleibt es doch immer etwas zu sehr rhapsodischer Natur und erhebt sich in Erfindung der Melodieen und der harmonischen Begleitung nicht viel über die Mittelmässigkeit. Ausserdem macht sich in der modulatorischen Eintheilung der einzelnen Sätze eine gewisse Monotonie bemerkbar und wird besonders des öftern *G-* und *D-dur* derselben fast zu viel. Sehn wir aber von höherem Anspruch ab und begnügen uns mit einem ziemlich brillanten, nicht zu schweren Salonstück, so wollen wir nicht in Abrede stellen, dass es, gut vorgetragen, eben so viel Beifall finden kann, als viele andere für den Salon berechnete Musikstücke.

F. A. Kummer, Soirée musicale pour les Amateurs de Piano à 4 mains, Violon et Violoncelle. Op. 49. Dresde, chez Meser.

Das letzte Heft eines aus zwölf Nummern bestehenden früheren Werkes, welches hiermit geschlossen scheint. Die früheren Nummern sind uns unbekannt; wenn sie, wie zu vermuthen, in gleicher Weise behandelt sind als diese No. 12, welche ein *Divertissement brillant* über Thema's aus der Oper „Rigoletto" von Verdi enthält, so bildet das Ganze einen ansehnlichen Cyclus von hübsch componirten, gefälligen Musikstücken über Motive aus den bekanntesten Opern.

Joseph Küffner, 5 Airs favoris de l'Opéra Marco Spada pour Clarinette seul. Mayence, chez Schott.

Die unzähligen Arrangements für fast alle Instrumente, welche von Küffner vorhanden, sind allbekannt und haben ihrer zweckmässigen Leichtigkeit der Ausführung halber grosse Verbreitung in der ganzen musikalischen Dilettantenwelt gefunden; es genügt demnach, den dilettirenden Clarinettisten dieses Stück als bescheidenen Ansprüchen vollständig genügend zu bezeichnen. *C. Böhmer.*

Musik-Literatur.

Robert Schumann, Gesammelte Schriften über Musik und Musiker, in vier Bänden. Leipzig, Georg Wigand, 1854.

Es ist dieses sehr schön ausgestattete Werk ein Beitrag zur Kunstgeschichte unsers Jahrhunderts und enthält die bedeutendsten Arbeiten Rob. Schumann's aus den Jahren 1833—1844. In jener Zeit wurde die Leipziger neue Zeitschrift für Musik gegründet und sehr bald trat Schumann an die Spitze derselben. Die bedeutendsten Arbeiten dieser Zeitschrift rührten von ihm selbst her und erscheinen hier in chronologischer Reihenfolge, so dass man einen Überblick der Geschichte der Musik jener Zeit von dem eigenthümlichen Standpunkt, den die Zeitschrift vertrat, hier vor sich sieht. Die Arbeiten zerfallen in grössere und kleinere Aufsätze und in Kritiken, nicht nach diesen Abtheilungen geordnet, sondern gemischt durcheinander. Ein allgemeines Inhaltsverzeichniss sondert aber nach diesen beiden Gesichtspunkten und weist nach, wo man eine jede Arbeit finden kann. Die Aufsätze sind in der Sammlung offenbar das Interessantere. So z. B. die einzelnen Monographien, Monument für Beethoven, erste Aufführung von Mendelssohn's „Paulus" in Wien, Rückblick auf das Leipziger Musikleben von 1837—38, auch der Neujahrsgruss von 1839. Der grösste Theil, selbst viele von den Arbeiten, die als selbstständige Aufsätze anzusehen sind, gehören dem Gebiete der Kritik an. Ausserdem befindet sich fast in jedem Theil eine Anzahl in prosaischer Form geschriebener Epigramme, das Musikleben betreffend. Auch sie enthalten mancherlei glückliche Gedanken und haben ihrer Zeit in der Zeitschrift für Musik ihren Leserkreis gehabt. So z. B.

„Das Talent arbeitet, das Genie schafft";

oder: *Kritiker und Recensent.*

„Das bewaffnete Auge sieht Sterne, wo das unbewaffnete nur Nebelschatten";

oder: *Recensenten.*

„Schweizerbäcker, die für den *bon goût* arbeiten, ohne das Geringste selbst zu kosten — die nichts mehr vom *bon goût* profitiren, weil sie sich zum Ekel daran abgearbeitet".

Diese an verschiedenen Plätzen der Sammlung vertheilten Aphorismen und Epigramme haben einen allgemein interessirenden Kunstwerth; sie betreffen vornehmlich das philosophisch-ästhetische Gebiet der Kunst und werden von den musikalischen Dilettanten gern gelesen werden. Wie schon oben bemerkt, besteht das bei Weitem grösste Material der Sammlung aus Kritiken, durch die man eine Übersicht nicht bloss über alle musikalischen Erscheinungen die Zeit erhält und demgemäss einen Leitfaden der Musikliteratur in Händen hat, sondern auch über die bedeutendsten Werke der musikalischen Kunst überhaupt. Denn Beethoven's, Mozart's und anderer Meister Werke sind von Zeit zu Zeit in Leipzig aufgeführt worden und gaben somit der Kritik Veranlassung, sich zu expliziren. Die Neuern bilden allerdings, wie das eine in einer bestimmten Zeit auftretende Zeitung mit sich bringt, den wesentlichsten Bestandtheil. Unter diesen befinden sich aber auch Viele, über die sich Manches und Vieles sagen lässt. Mendelssohn, Berger, Bennett, Berlioz, Chopin, Czerny, Döhler, Field, Gade, Henselt, Hiller, Klein, Kalkbrenner, Moscheles, Schubert, Spohr, Taubert, Thalberg u. s. w. sind Namen, die einen Klang haben und die eine Zeit repräsentiren. In den Kritiken lesen wir zerstreut die geistreichsten Bemerkungen über die Kunst, und die Art und Weise, wie dieser oder jener Meister von der Kritik hier angefasst wird, ist interessant und geistreich. Doch wird das Werk vorzugsweise denen von Werth sein, die diese Zeit in nächster Nähe oder unmittelbarer Verbindung mit Schumann durchlebt haben. Denen, die unserm Jahrzehnd angehören, dürfte doch Manches werthlos erscheinen. So schnell rückt die Zeit in neue Bahnen hinein. *O. Lange.*

Berlin.

Musikalische Revue.

Am Donnerstag trat Frau Köster zum ersten Male nach einer längeren Abwesenheit von unserer Bühne in „Figaro's Hochzeit" als Gräfin auf. Wie voraus zu sehen, war der Empfang der Künstlerin ein enthusiastischer und blieb sich der Beifall während der ganzen Vorstellung gleich. Als zweite Rolle hatte dieselbe die Donna Anna im „Don Juan" gewählt und so gleich von vorn herein sich in zwei der bedeutendsten Parthieen ihres

classischen Repertoirs eingeführt. Allseitig von der Kritik ist die Darstellung und die Manier, in der Mozart's Opern von dieser unübertrefflichen Künstlerin gesungen werden, anerkannt, dass des Mehreren hinzuzufügen es nicht bedarf. Wohl kann man Frau Köster, wo es gilt mit Pietät unsere classischen Meisterwerke zu reproduciren, als Muster aufstellen; da ist keine Übertreibung, kein Überbieten der Mittel, nur stets das Ziel ersichtlich, in höchster Vollkommenheit zu geben, was der Meister geschaffen. Der weise Gebrauch, welchen Frau Köster von ihrem Urlaub gemacht, nach den Anstrengungen der vorigen Saison sich geistig und körperlich zu stärken, hat den wohlthätigsten Einfluss auf die physischen Kräfte der Künstlerin ausgeübt und ihre wundervollen Mittel kommen mit einer, wir möchten sagen, jugendlichen Frische zur Geltung. Die Aufführung des „Figaro" war überhaupt eine der besten, die wir seit langer Zeit auf unserer Bühne gehört. Frau Herrenburg-Tuczeck ist eine der liebenswürdigsten Susannen, nicht minder eine bis jetzt unerreichte Zerline. An Hrn. Salomon, der sich ganz besonders in Repräsentation nobler Rollen durch eine gewisse vornehme Haltung auszeichnet, vermissten wir Diese jedoch in seiner Darstellung des Grafen im „Figaro". Von Herrn Mantius und Hrn. Zschiesche, Ersterer als Basilio und Ottavio, Letzterer als Bartolo und Comthur, gilt, was wir erst bei einer unserer letzteren Besprechungen ausführlich berichtet. Noch ist Frau Bötticher zu erwähnen, welche eben so brav als Cherubini, wie die Donna Elvira zu ihren besten Rollen zählt.

Am Sonntag sang Frl. Wagner als Fides im „Propheten" mit jener grossartig-dramatischen Conception, die diese Künstlerin so ganz besonders auszeichnet; das Haus war bis auf den letzten Platz gefüllt und spendete der Darstellerin den grössten Beifall. Die übrige Besetzung war unverändert.

Ein erfreuliches Zeichen, wie sehr unsere Musikzustände sich einer klassischen Richtung zuneigen, beweisen die überfüllten Räume der Liebig'schen Soiréen für klassische Orchester-Musik, trotzdem ein so grosser Theil unseres musikalischen Publikums dem Auditorium der Soiréen der Königl. Kapelle angehört. Das Liebig'sche Orchester führte in dieser ersten Soirée die *D-dur*-Sinfonie von Haydn und *C-dur* von Beethoven, dessen Ouvertüre: „Zur Weihe des Hauses" und die des „Freischütz" in einer Weise auf, welche an Präcision und Sauberkeit nichts zu wünschen übrig liess. Diese Soiréen reihen sich würdig unseren besten musikalischen Genüssen an, und sind in sofern um so gemeinnützlicher, als sie bei so trefflicher Ausführung durch ein sehr niedriges Abonnement jeder Klasse der Gesellschaft den Zutritt ermöglichen.

Das Kroll'sche Theater übt durch den jetzt concertirenden berühmten Virtuosen Bazzini eine sehr bedeutende Anziehungskraft für das Publikum aus. Bazzini ist einer der grössten Violinspieler, die wir je gehört, denn er vereinigt im Vortrag und Technik alle Eigenschaften der grössten Künstler. Selten haben wir unsere gesammte Kritik so übereinstimmend über eine Künstlergrösse gefunden. Wir behalten uns vor, auf ihn ausführlicher zurückzukommen. Ausserdem sorgt Hr. Dir. Engel stets für neue Debüts im Bereiche der Oper. In der „Nachtwandlerin" hörten wir einen Tenoristen Castelli als Elvino, der in der That Aufmerksamkeit verdient. Er sang den Elvino mit beispielloser Kraft und entfaltete einen Brustton, der das ganze Haus zittern machte. Allerdings geht ihm die feinere Schule ab, er singt stets frei und nur mit voller Brust, aber eine merkwürdige Stimme ist es, über die er gebietet. Den Grafen sang Herr Ratkowsky, dessen hohe Basstöne einen schönen und angenehmen Klang haben, während die tieferen Töne es an Kraft und Fülle fehlen lassen. Der Sänger hat eine angenehme Persönlichkeit, die er durch ein gewandtes und gebildetes Spiel noch unterstützt. Es unterliegt keinem Zweifel, dass beide Sänger der Oper von Nutzen sein können u. werden.

Feuilleton.

Eine Reliquie von Dr. Friedrich Schneider.

(über den rhythmischen Choral-Gesang.)

Gegen die Einführung des sogenannten rhythmischen Choral-Gesanges muss ich mich auf das Bestimmteste aus Gründen, die aus vollster Überzeugung hervorgegangen sind, erklären, und halte ich die Weise unseres bisherigen Choral-Gesanges, vorausgesetzt, dass er gehörig und zweckmässig ausgeführt wird, gerade für die passendste Weise. Denn keineswegs ist unsere bisherige Art des Gemeinde-Gesanges ohne Rhythmus; er stellt nur den Rhythmus in seinem einfachsten, für den Volksgesang fasslichsten Verhältnissen dar. Durch Aufnahme des sogenannten rhythmischen Choral-Gesanges kommt etwas sinnlich-weltliches in unsern Gemeinde-Gesang, was wohl mitunter ganz lustig lauten wird, indess kann ich gerade darin kein Mittel zur Erweckung der Erbauung und Andacht finden, vielmehr durch die rhythmische Verwirrung, in welcher manche dieser sogenannten rectificirten Melodieen erscheinen, mannigfaltige Störung der Andacht und Erbauung erreicht werden dürfte.

Dessau, im August 1852. Dr. Friedrich Schneider.

Nachrichten.

Posen. Kapellmeister Wendel und Radeck werden mit ihren Kapellen im Laufe dieses Winters Abonnements-Concerte veranstalten, wie sie früher schon unter Bialecki und Winter stattgehabt haben. Welcher Musikfreund erinnert sich nicht mit vielem Vergnügen an diese Concerte? Dass die jetzt aufzuführenden Concerte jenen an Werth nicht nachstehen werden, dafür birgt uns der Ruf der genannten Herren als Dirigenten. Der grossen Kosten wegen wird ein Abonnement vorangehen, *und da* es von demselben nur allein abhängt, ob diese Concerte zu Stande kommen, so wünschen wir im Interesse der Kunst eine recht zahlreiche Betheiligung. Die neuesten Sinfonien, classische Salon- und Solo-Musik, sollen abwechseln.

Erfurt. Der Erfurter Musikverein hat ebenfalls im vorigen Monate ein Concert für Schlesiens Überschwemmte veranstaltet. Die Ausstattung des Concerts, wie die Mildthätigkeit hatte ein zahlreiches Publikum herbeigeführt, so dass, der kurz vorhergegangenen Hauskollekte ungeachtet, dennoch eine ansehnliche Summe überwiesen werden konnte. — Die zur Geburtstagsfeier unsers geliebten Königs in Aussicht gestellte Aufführung des „Paulus" nimmt die Aufmerksamkeit unsers kunstliebenden Publikums schon jetzt in Anspruch, da Chöre und Soli mit Fleiss und besonderer Vorliebe unter Leitung unsers Musikdirectors einstudirt werden.

Stettin. Der Verlust des Herrn Kapellmeisters Meier wird wahrscheinlich auf die Dauer der empfindlichste für unsere Bühne überhaupt bleiben. Wie gross das Talent und der Fleiss des Hrn. Meier gewesen, zeigt sich noch jetzt in der Haltung des glücklicher Weise aus den früheren Kräften zusammengesetzten Orchesters.

Breslau. Mit der Martha nahm Fräulein Geisthardt Abschied. Wir verlieren an der Sängerin eine namhafte, begabte und fleissige Künstlerin, die sich hier eine grosse Beliebtheit erworben hat. Das Publikum sieht sie nur ungern scheiden, und wir bedauern den Verlust um so aufrichtiger, als unserer Oper, so viel wir wissen, für's Nächste kein Ersatz für Fräulein Geisthardt zugedacht ist.

— Zur Aufführung auf dem Stadttheater wird „Lohengrin" von R. Wagner vorbereitet.

— Henselt hat hier in einer Privat-Matinée seine Verehrer durch den Vortrag mehrerer Klavierstücke erfreut, er spielte zwei

Stunden hintereinander, unter andern auch das Concertstück von Weber.

Glogau. Herr Dir. Keller gab zum Besten der durch die Überschwemmung Verunglückten eine ganze Einnahme von der Oper „Der Barbier von Sevilla".

Düsseldorf. Die Eröffnung der hiesigen Bühne fand am 27. September mit den „Hugenotten" statt.

Rheinberg. Der durch seine vortreffliche Mechanik in weiteren Kreisen bekannte Orgelbauer Bernhard Thibus hat eine neue Erfindung hinsichtlich der Construction der Windlade gemacht, von der er sich bedeutende Vortheile für die Zukunft des Orgelspiels verspricht.

Cöln. Karl Formes hat in dieser Woche hier drei Gastdarstellungen gegeben, den Marcel in den Hugenotten, den Bertram im Robert und den Sarastro in der Zauberflöte, und wie zu erwarten war, bei stets überfülltem Hause und mit ungeheurem Erfolg. Der grosse Künstler hatte Cöln, seine zweite Vaterstadt, lange vernachlässigt – doch kann er mit Pamina sagen: „Die Schuld lag nicht an mir!"—; derselbe ist am 28. v. Mts. wieder nach England abgereist.

— (P.-M.) Sonntag den 17. September: „die Hugenotten". Die Meyerbeer'sche Oper gab der Direction Gelegenheit, ihre Kräfte im Grossen und Ganzen zu entfalten und mit Rücksicht auf die Oper ihr Licht nach allen Seiten hin leuchten zu lassen. Die diesjährigen „Hugenotten" verdienen den Vorzug vor den von 1853 und 1854. Obschon die Chöre nicht Manches, sondern Vieles zu wünschen übrig liessen, füllen dagegen Fräul. von Westerstrand, die Herren Tomaczek und Carl Becker in sehr ehrenvoller Weise Rollen aus, an denen die vorjährigen „Hugenotten" gefährlich krankten und deshalb nie recht zur Geltung kommen konnten. Fräul. v. Westerstrand (Margarethe) ist jedenfalls eine interessante und sehr charakterische Gesangserscheinung. Die Künstlerin hat nichts Episches und Dramatisches in sich, sie ist durchweg lyrisch, wird aber in einem nach diesem Elemente abgegrenzten Repertoir um so grössere Anerkennung finden und unbedingt eine Zierde unserer Bühne werden. Sie singt oder vielmehr sie schlägt wie eine Nachtigall. In der Höhe hat die Stimme die grösste Zartheit und Weichheit, im Brustregister ist der Ton voll und rund, damit verbindet sie eine ganz auffallende Volubilität, geläufige Coloraturen und Triller, die wie ein angeschlagenes Glöckchen ausbeben. Ihr Vortrag zeigt Wärme und Innerlichkeit, und macht hierdurch vergessen, was ihr als Ausländerin an Accent und Vocalisation gebricht.

Darmstadt. Neueinstudirt: „Schweizerfamilie".

Mainz. Unter den neu engagirten Mitgliedern gefällt namentlich auch der Bassbuffo Hr. Oeser, vom Coburger Hoftheater. „Hr. Oeser war ein Doctor Bartolo, schreiben hiesige Blätter, wie seit Herbold's Zeiten keiner hier aufgetreten."

Aachen. Auch auf unserer Bühne ist endlich Rich. Wagner's „Tannhäuser" in Scene gegangen und zwar mit einer Pracht, einem Aufwande an Garderobe und Decorationen, welche fast die Kräfte einer Privatbühne überschreiten. Ausstattung und Scenirung waren glänzend, auch die Aufführung selbst war fehler- und tadellos. Unser wackerer Gast, Hr. Kahle, brachte die gewaltigen dramatischen Effecte, welche in der Parthie des Tannhäuser liegen, mit Bravour zur Geltung; Hr. Meyer war ein ausgezeichneter Wolfram; Frl. Hartmann excellirte als Elisabeth und Hr. Büssel trug die schwierigen Recitative des Landgrafen trefflich vor. Fräul. Rafter verdient als Venus lobende Erwähnung und die Herren Koser (Walther), Midaner (Biterolf), Fahrenholtz (Heinrich der Schreiber) und Kugler (Reimar) unterstützten das Ensemble vortrefflich. Das Orchester, unter Leitung des Hrn. Richard Genée, spielte mit grosser Präcision und dürfen wir also diese Vorstellung, in welcher Alles mit sichtlicher Liebe zur Sache wirkte, als die gelungenste in dieser Saison bezeichnen.

Leipzig. Für das Messpublikum ist Lortzing's „Wildschütz" neu einstudirt worden. Der Tenorist Wiedemann ist von seinem durch die Cholera sehr beeinträchtigten Gastspiele in München zurückgekehrt. Nach Ablauf seines hiesigen Contrakts (Mitte October) geht derselbe nach Carlsruhe.

— In Vorstudium: „Zampa", eine Oper, die seit 14 Jahren nicht war, mit Herrn Damke in der Titelrolle.

Dresden. Fräulein Jenny Ney soll sich mit dem Königlich Sächsischen Hofschauspieler Herrn Walter verehelichen.

Hannover. Noch immer haben wir über Gastspiele und Debüts zu referiren, die unsere Bühne, wie das Publikum beschäftigen. Kaum hatte uns Frl. Schwarzbach verlassen, als auch schon Fräul. Geisthard aus Breslau eintraf und als Rosine im „Barbier" zum ersten Male unsere Bühne betrat. Die junge Künstlerin besitzt eine prächtig gebildete, wohltönende Stimme, die sie mit grosser Meisterschaft in Betreff der Cantilenen und Triller zu benutzen weiss. Leider besitzt das Organ nur eine geringe Fülle und Ausgiebigkeit, und dürfte deshalb der Wirkungskreis der Künstlerin sich nur auf die Spieloper beschränken. Hierin aber würde sie unbedingt Bedeutendes leisten. Das Publikum nahm die Künstlerin freundlich auf, und der Beifall desselben steigerte sich bei ihrem zweiten Auftritt als Susanne in merklicher Weise. Hier brachte Fräul. Geisthard besonders das Dictir-Duett zur schönsten Geltung, sowie auch ihre Stimme im Terzett des 1. Actes dominirend hervortrat. Bei der Gartenarie dagegen hätten wir einen lebendigern Ausdruck und besonders ein feineres Nüanciren gewünscht. — Eine zweite Gastin, über die wir bereits lobend berichtet, trat noch einmal als Gräfin in „Figaro's Hochzeit" vor das Publikum. Wir meinen Frau von Stradiot-Mende, die in dieser Leistung all den gehegten Erwartungen aufs Vollständigste entsprochen hat. Die Dame darf gerechten Anspruch auf die Bezeichnung „einer vortrefflichen, verdienstvollen Künstlerin" machen. Sie hat ihrer Rolle die vollste und beifälligste Geltung verschafft, und sowohl in der grossen Arie, im Terzett, im Dictirduett, wie in den Finales, hat sie sich als eine Künstlerin bewährt, die, begabt mit einer grossen, helltönenden und musikalisch durchbildeten Stimme, in ergreifender Weise die Intentionen des Componisten zur wahren Anschauung brachte. Die Künstlerin wurde vom Publikum freundlichst empfangen und nach der Arie stürmisch gerufen. Von den andern Mitgliedern, in den genannten beiden Opern zur vollen Zufriedenheit mitwirkten, erwähne ich besonders im „Barbier" Hrn. Bernard (Almaviva, der das Ständchen und die letzte Arie mit tiefem Ausdruck, innigem Gefühl und reiner Intonation sang; Hr. Haas (Bartholo) und Hr. Weiss (Figaro). Letzter Künstler, der eigentlich noch immer Debütant ist, zeichnet sich besonders durch eleganten, geschmackvollen Vortrag und lebensfrisches, natürliches Spiel aus. In Bezug auf Stimme dürfte er noch einzelne Studien vornehmen, um den Ansatz der hohen Töne freier und offener zu bilden. Ferner Herr Schott (Basilio) und Frau Gued (Berthe). In „Figaro's Hochzeit" verdienen neben den Gästen besondere Anerkennung Frl. Schmidt als Cherubim, die den kecken, muntern Pagen sowohl im gesanglichen, als wie im darstellenden Theile ganz vortrefflich repräsentirte. Besonders schön sang Frl. Schmidt die zweite Arie unter dem Beifall des Publikums. Die junge Künstlerin hat seit der vorigen Saison merkwürdig schöne Fortschritte gemacht, und um so mehr bedauern wir es, wenn das Gerücht, Frl. Schmidt habe um ihre Entlassung nachgesucht, um einem Rufe an ein grosses Stadttheater zu folgen, zur Wirklichkeit werden sollte. Hr. Haas (Figaro) war recht brav; nur sollte er die Figuren vorsichtiger behandeln; auch mangelte an diesem

Abend dem Spiele das Feuer und Leben. Herrn Weiss (Graf) müssen wir dasselbe Zeugniss ausstellen, wie im „Barbier", und fügen hinzu, dass er besonders das Recitativ und die Arie recht sauber und charakteristisch vorgetragen habe. Unvergleichlich in der Erscheinung und im Vortrage der Arie war Mad. Gued als Marzelline, und wir dürfen es dreist behaupten, dass diese Künstlerin eine der vorzüglichsten jetzt lebenden dieses Faches sei. Sie wurde stürmisch applaudirt und bei offener Scene gerufen. Herr Sowade (Basilio) war sehr matt, und die Stimme abgerechnet, die längst zu den Vätern gegangen ist, passirte ihm in musikalischer Hinsicht viel Menschliches. Die Chöre waren vortrefflich; das Orchester unter der Leitung unseres genialen Fischer spielte ausgezeichnet und mit Hingebung für die Classicität Mozart's. Von ältern Opern wurden wiederholt „der Freischütz", worin sich besonders die Herren Niemann (Max), Schott (Caspar) und Frl. Schmidt (Aennchen) auszeichneten. Frl. Tomala (Agathe) ist noch immer leidend. Wegen Unpässlichkeit einer Sängerin musste die Aufführung der bereits angesetzten Oper: „die lustigen Weiber von Windsor" verschoben werden und findet nun bestimmt am Sonntag den 8ten d. M. statt, worüber ich baldmöglichst einen ausführlichen Bericht übersenden werde.

— Der Pianist Hr. Nicolai Berendt ist nach einem längeren Aufenthalte in Kopenhagen wieder hierher zurückgekehrt. Unter der Presse befindet sich eine Composition dieses talentvollen jungen Mannes: „Phantasie über schwedische Lieder", die Sr. Majestät dem Könige von Dänemark gewidmet ist. Wir werden später über den Werth derselben näher zu berichten Gelegenheit suchen.

Weimar. Eine 1actige Oper von A. Rubinstein: „Die sibirischen Jäger", soll im November hier zur Aufführung kommen. Rubinstein, der sich jetzt hier aufhält, hat bereits drei Opern geschrieben, die früher in Petersburg zur Aufführung kamen.

Bad Homburg. Die englische Pianistin Fräul. A. Goddard gab hier, in Verbindung mit dem Bassisten Dallé-Aste, ein Concert. In einem andern Concerte trat der bekannte Pariser Pianist Henri Herz auf.

Hamburg. Frau Flintzer-Haupt hat ein Gastspiel auf Engagement mit der Isabella in „Robert" eröffnet. Der künstlerische Ruf, den die Sängerin in der theatralischen Welt geniesst und ihr bedeutendes Repertoir, machen diese Acquisition mehr als wünschenswerth.

München. Aus der N. Z. f. M.: Berlioz war bekanntlich nicht in München. Der Grund war folgender: Im Moment seiner Abreise wurde ein Sitz in der Akademie der schönen Künste vacant. Da Berlioz seit Jahren sich um den Eintritt in die französische Akademie bewirbt, musste er in Paris bleiben, um alle die Formalitäten zu erfüllen, welche einem Candidaten der Akademie auferlegt sind, der den Gedanken gefasst hat: *„Intrare in suo docto corpore" (Molière).* Berlioz hoffte wieder vergebens! Man zog ihm eine fast unbekannte Grösse vor (Mr. Clapisson), um Berlioz zu zeigen, wie dankbar Frankreich sich gegen seine grössten Söhne benimmt! Als Berlioz die Nachricht erfuhr — er hat sie schon oft erfahren — rief er ungebeugt aus: *„A une autre fois maintenant! Car je suis résolu, je me présenterai jusqu'à ce que mort s'en suive!"* (Ein anderes Mal also! Denn ich bin entschlossen, ich werde mich präsentiren, bis der Tod mich daran hindert!) Es liegt eine furchtbare Resignation in diesen einfachen Worten! — Berlioz verliess hierauf Paris auf einige Zeit. Er ging in die Normandie, an die Küste des Oceans, in ein kleines unbekanntes Fischerdorf. Dort hat er die grosse Trilogie vollendet, die aus dem kleinen Embryo von drei Nummern, welche die „Flucht nach Egypten" bilden, sich mächtig entwickelt hat. Der erste Theil heisst „Der Traum des Herodes", den zweiten Theil bildet die „Flucht nach Egypten", der dritte heisst „Die Ankunft in Saïs". Es sind im Ganzen sechszehn Nummern geworden, welche mit den Instrumental-Einleitungen ungefähr 1½ Stunden ausfüllen werden. Auch der Text ist von Berlioz selbst gedichtet. — Dieses Werk ist seine Antwort auf die Wahl des Herrn Clapisson in die französische Akademie. Deutschland wird diese Trilogie wohl zuerst hören, denn Berlioz beabsichtigt, im künftigen Winter damit nach Deutschland zu kommen. Möge das fremde Land dem edlen Meister die Anerkennung und Sympathie mehr und mehr entgegen bringen, welche das Vaterland ihm versagt hat! — —!

Wien. Am 6. Oct. wird die erste Vorstellung des nach dem Pariser Muster neu in die Scene gesetzten: „Robert der Teufel" im Hofoperntheater stattfinden.

— Im Laufe dieses Monats kommt am Hofoperntheater wieder Nicolais gern gehörte Oper: „Die lustigen Weiber von Windsor", zur Aufführung. W. M. Z.

— Ende dieses Monats wird im Hofoperntheater Shakespeare's „Sommernachtstraum" mit Musik von Mendelssohn zum ersten Male zur Aufführung kommen. Zu diesem Behufe wird das Orchester vergrössert und verstärkt und es lässt sich von Kapellmeister Titls Energie erwarten, dass die Aufführung dieser herrlichen Musik eine würdige sei.

— Frau Herrmann-Csillag findet in neuerer Zeit nunmehr im „Propheten" Gelegenheit, das Publikum ihre herrliche Stimme geniessen zu lassen; eine solche bot sich wieder und die Künstlerin ergriff sie, die ganze Pracht ihres schönen Organs zu entfalten.

— Das Sängerpaar Hr. u. Frau Marchesi-Graumann ist hier angelangt, um den Winter hier zu bleiben und Concerte zu geben. Eine Schülerin von ihnen, Fräulein Louise Cellini, soll bei dieser Gelegenheit ihre ersten öffentlichen Debuts machen.

— Die beiden neuen Ballete von Taglioni heissen: „Alphea" und „Die verliebten Musketiere".

— In „Satanella" haben Fräulein Taglioni und Herr Müller bis nun (wir sprechen von den drei ersten Aufführungen) ganz die alte Wirksamkeit bewiesen; das Theater war stets gedrängt voll; die Aufnahme eine sehr günstige.

Gratz. (P.-M.) Dienstag, 12. Septbr.: „Die Nachtwandlerin". Nach ziemlich langer Dürre im Opernrepertoir thut es recht wohl, dass vorgestern die Töne der Nachtwandlerin wie ein sanfter Regen auf uns herniederrieselten. Die Aufführung war eine durchaus gelungene und unsere Primadonna Fräul. Tipka die Krone derselben. Frl. Tipka entfaltete wieder den ganzen Umfang ihrer Bravour, ohne das Lyrische der Parthie zu vernachlässigen und erntete sowohl in der Arie als nach dem Finale des 1. und der Schlussscene des 3. Actes rauschenden Beifall und Hervorruf. Doch eben weil uns Frl. Tipka lieb ist, müssen wir sie erinnern, ihren Gesang nicht mit allzuviel Fiorituren zu überladen. Bellini'sche Parthieen, und gerade die Nachtwandlerin, bedürfen dessen nicht. Auch ist nichts leichter, als auf diesem Wege den Sinn der Einfachheit zu verlieren, und gerade das Einfache, Natürliche, wo es in seiner ganzen Gewalt hervortritt, ist ja das Siegel der Kunst. Wir brauchen in dieser Beziehung kaum an die Amina der Lind zu denken. Die Herren Appe (Graf) und Erl (Elvino) sind als recht tüchtige Sänger bekannt und leisteten auch am heutigen Abend Vorzügliches. Frl. Bader (Lisa) reihte sich den Obengenannten in würdiger Weise an. Die Aufnahme der Oper war eine beifällige, wozu auch Chor und Orchester das ihrige beitrugen.

Prag. Alex. Dreyschock, der in Teplitz ein Concert gab, ist wieder zurückgekehrt.

Pesth. In der Nähe von Pesth auf ihrem Gute starb am 10. September die bekannte Sängerin Rosalie Schodel.

Paris. Die komische Oper brachte eine neue 1actige Oper unter dem Titel *„Les sabots de la Marquise“*, Text von Carré und Barbier, Musik von Boulanger. Unter dem Titel *„Les Sabots“* ist schon im Jahre 1811 in der komischen Oper ein Stück gegeben worden, welches denselben Stoff behandelt, der nicht ohne Interesse ist und dem leichten Genre angehört. Das Werk hat amüsante Scenen, ist aber von etwas zweideutiger Moral. Boulanger hat dazu eine Partitur geschrieben, die sich durch recht populäre Melodieen auszeichnet. Duo's, kleine Arien, Romanzen und Chansonette, dabei eine brillante Ouvertüre, sichern dem Werke einen bleibenden Erfolg. Es mussten bei der ersten Aufführung mehrere Nummern wiederholt werden und der Musiker darf sich des Beifalls, den er in hohem Maasse davon getragen, sicher freuen. Es waren insbesondere Mlle. Lemercier und M. Sainte-Foy, die als Darsteller lebhaft fesselten.

— Mlle. Sophie Cruvelli ist hier bereits angekommen und hat sich der Direction der grossen Oper sofort zur Disposition gestellt. Sie wird zum ersten Male wieder in den „Hugenotten“ auftreten.

— Das lyrische Theater ist den letzten Sonnabend wieder eröffnet worden und zwar mit *„La Promise“*, in welcher Oper Mad. Cabel die lebhafteste Anziehungskraft ausübte. Der Saal war vollständig angefüllt, da inzwischen eine Menge Verbesserungen stattgefunden, besonders in der Einrichtung der Logen, von denen das Publikum Kenntniss nehmen musste.

— Nachrichten aus Livorno schildern den Zustand Rossini's als höchst beklagenswerth und hoffnungslos. Bei seinem vorgerückten Alter sei kaum irgend ein Mittel wirksam gefunden worden, die Bäder von Lucca seien ohne allen Erfolg gewesen.

— Henri Herz ist von seiner glänzenden Ausflucht aus Deutschland zurückgekehrt. Desgleichen der berühmte Violoncellist Offenbach.

Boulogne. Den letzten Sonntag Vormittag entstand hier ein Feuer in dem Garderobenmagazin des Theaters. Obwohl sofort die besten Anstalten zum Löschen getroffen wurden, konnte dem Feuer nicht Einhalt gethan werden. Um die Mittagsstunde kündigte der Ruf *„vive l'Empereur“* die Ankunft des Kaisers an, der sich sofort zu Fuss unter die Menge begab und persönlich die Löschmannschaften anfeuerte und zum Theil leitete. Um 3 Uhr Nachmittags war man Herr des Feuers.

Toulouse. Bei der letzten Aufführung der „Hugenotten“ hätte durch Unvorsichtigkeit des Feuerwerkers leicht ein Unglück entstehen können. Das Terzett war eben beendigt, als demselben die bengalischen Flammen, welche zur Erleuchtung der Bartelmy's Nacht im fünften Acte bestimmt sind, in Brand geriethen, das Theater erleuchteten und durch den Ruf Feuer, welchen ein Sänger ausstiess, das Publikum in Schrecken gesetzt wurde. Inzwischen wurde aber das Feuer sofort gelöscht und es konnte weiter gespielt werden.

Brüssel. Die letzte Sitzung der Academie der Künste hatte das lebhafteste Interesse erregt durch ein Oratorium „Die christlichen Märtyrer“ von Demol, einem Schüler des Professor Fetis. Der junge Componist berechtigt zu den grössten Erwartungen. Das Auditorium war von den Schönheiten des Werkes im höchsten Grade entzückt, sowohl Originalität der Gedanken als auch eine seltene Eigenthümlichkeit der Form characterisirt dasselbe und es steht dem Componisten unbedenklich eine Zukunft bevor.

Algier. Ein junger Violinist Namens Salvador hat hier ein von der ersten Elite der Gesellschaft zahlreich besuchtes Concert gegeben und in demselben reichen Beifall geerntet.

London. Man erwartet hier die berühmte Musikbande des Directors Mohr aus Paris, welche Concerte veranstalten wird zum Besten der Wittwen und Familien der in dem gegenwärtigen Kriege Umgekommenen oder Verunglückten.

Norwich. In dem grossen Musikfest, welches hier gegeben wurde, kam unter andern der 91. Psalm von Meyerbeer zur Ausführung. Auf dieses Stück hatte sich die allgemeine Aufmerksamkeit ganz besonders gerichtet, zumal man wusste, dass der Dirigent Benedict auf die Einübung die grösste Sorgfalt verwandt hatte. Trotz der grossen Schwierigkeiten, welche das Werk darbietet, wurde es doch mit seltener Vollkommenheit ausgeführt.

Dublin. Mlle. Cruvelli sang zu ihrem Benefize die Norma, nachdem sie vorher in dem „Ernani“ nicht sonderlich gefallen. Die Norma bleibt entschieden ihre erste und wichtigste Rolle; sie excellirt in derselben ebenso durch ihren Gesang, wie durch ihr Spiel.

Birmingham. Die hiesige *Festival Choral Society* veranstaltete eine ausserordentlich gelungene Aufführung des „Elias“ von Mendelssohn. Sophie Cruvelli hat viel Aufsehen gemacht, nicht nur durch den Vortrag ihrer grossen Arien und Piecen, sondern auch durch kleinere Leistungen. Ein Lied von Taubert, welches Jenny Lind stets mit grossem Beifall zu singen pflegte, wurde von ihr besonders gern gehört. Nächstdem waren am beliebtesten die Desdemona-Romanze und mit Sgr. Biletti das Duett *„La ci darem“* aus dem „Don Juan“.

Manchester. Ein deutscher Musiker Herr Friedrich Unger, der sich hier als Lehrer der Musik niedergelassen hat, gab ein Concert, in welchem verschiedenartige Compositionen zur Aufführung kamen und durch deren Vortrag und Einübung er sich in bedeutende Gunst gesetzt hat.

Florenz. Herr Pagliano hat hier ein neues Theater gegründet, welches so eben eröffnet worden ist. Dasselbe ist so glänzend ausgestattet, wie nur möglich. Das Sänger-Personal machte am ersten Abend darin Fiasco.

— Der berühmte Pianist Leopold de Meyer ist hier angekommen, und wird wohl einige Concerte geben.

St. Petersburg. Alexander Lwoff hat so eben eine Oper beendigt, deren Gegenstand eine Episode aus dem Jahre 1812 ist.

Riga. In Vorbereitung: „Indra“.

New-York. Die hiesige *Musical Rewiew* zieht über die Grisi-Mario-Speculation gewaltig her. Sie hebt besonders drei Punkte heraus, welche dem Künstlerpaar den Hals brechen werden: die hohen Preise, die mangelhafte anderweitige Unterstützung, da Orchester und Sänger ausser ihnen miserabel sind, und die Verauctionirung der Billets. In Amerika beansprucht das grosse Publikum Theil zu nehmen an Allem, was irgend von Bedeutung ist. Dadurch, dass man durch die Versteigerung der Plätze Vielen die Thüre verschliesst, dürfte der Erfolg leicht umschlagen.

— Mario und die Grisi traten hier zuerst in „Lucretia“ auf. Mario wurde sehr kalt empfangen, da seine ersten Recitativ-Töne das bereits verwöhnte amerikanische Publikum keineswegs entzückten. Vielleicht hatte man auch allen Beifall sich auf die Grisi aufgespart. Sie begann ihre Cavatine, aber siehe, die Tage des Gesanges sind vorüber. Aber sie weiss zu spielen; ihre Auffassung hat etwas Grossartiges, das entzückt und fortreisst. In ihrer zweiten Vorstellung der Norma gefiel die *Casta diva*, die man von Jenny Lind singen gehört hat, ganz und gar nicht. An Mario erkennt man, dass er einst eine schöne Stimme besessen, die auch noch gegenwärtig Spuren von Schönheit, Fülle und Kraft an sich trägt, aber er muss doch nicht selten seine Zuflucht zum Geschrei nehmen.

— Die Einnahme der drei hintereinanderfolgenden Vorstellungen Mario's und der Grisi sind stufenweise geringer geworden, und man sagt, dass die beiden Berühmtheiten, wenn die nächste

Woche nicht einen brillanteren Erfolg herbeiführe, sofort nach Europa zurückkehren wollen. Übrigens hat man das System der Billetversteigerung aufgegeben, und es ist möglich, dass schon dies viel helfen wird. Es wäre doch schade, wenn die beiden Künstlergrössen, wenn sie auch bereits passirt sind, in Amerika keine Geschäfte machten, da es doch ganz andern Leuten gelungen ist!

Mexiko. Auch ein anderes Mitglied der Gesellschaft der Gräfin Sonntag-Rossi, der bekannte Buffo Rossi, ist hier der Cholera erlegen.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Bock.

Verlag von **Ed. Bote & G. Bock (G. Bock**, Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.

Druck von C. F. Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 42. | Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. | 18. October 1854.

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. R. Hylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Scharfenberg & Luis.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,

herausgegeben von Gustav Bock

unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.



Bestellungen nehmen an
in Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42, Posen am Markt № 6, Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.

Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.

Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete
werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben:
Ed. Bote & G. Bock
in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.
Jährlich 5 Thlr. / Halbjährlich 3 Thlr. } mit Musik-Prämie, bestehend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr. zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.
Jährlich 3 Thlr. / Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr. } ohne Prämie.

Recensionen.

Ein Abend im Gesangverein. Das ist eine getreue Darstellung des Sängerlebens im Vereine, beschrieben in sechs Gesängen für Männerstimmen mit verbindender Declamation gereimt, componirt und dem Bürgergesangvereiu in Jena gewidmet von **Fr. Solle**, Cantor in Zeulenroda. Op. 11. Leipzig, Siegel, Eigenthum des Verlegers. (Partitur, Solo- und Chorstimmen, Textbuch.)

Es begegnen Einem oft seltsame und sonderbare Vorfälle im Leben, an denen man wohl mit Recht ein Ärgerniss nehmen möchte, wozu es aber nicht kommt, weil man am Ende darüber lachen muss. So erging es ungefähr dem Ref., als er sich vorläufig mit der hier im besondern Abdruck beigefügten „poetischen Grundlage", dem Träger und Motiv der schwesterlichen Tonkunst, bekannt machte. Ja schon beim ersten Überblick des schön gestochenen Noten-Titelblattes brachte ein ominöser oder auch malitiöser Zufall dem Ref. in einem sogenannten französischen r ein l entgegen, so dass er auf obigem Titel „geleimt" statt „gereimt" zu lesen wähnte. Und in der That schien auch diesmal der boshafte Titel sein Recht zu behaupten. — Knittelverse, seien diese noch so form- und reimlos und ordinär, lässt man sich immer noch gern gefallen, wenn sie nur einen gesunden Sinn, einen derben Witz umhüllen. Aber Unsinn, Triviales, Läppisches und Geschmackloses, und wäre dies noch dazu in die beste Form von Versmaass und Reim gekleidet, werden endlich doch ganz gewiss Jedermann anwidern. Neben solchen Gedanken kam denn auch dem Ref. der resp. Bürgerverein in Jena, dem das Werk gewidmet ist, in den Sinn. Es mögen nun einige Textproben nebst der Übersicht der ganzen innern Einrichtung folgen.

No. 1. Begrüssung.

Guten Abend. **Einer.** Wie geht es, Herr Bruder? **Alle** (!?) Ich danke schön, mir geht es gut! **Einer.** Das freut mich ganz von Herzen, das freut mich ganz famos! (!!) **Einer.** Wie geht es aber Dir? **Einer.** So la la! etc. etc.

Warum der Dichter nicht auch zur Compositionsgrundlage die beliebte und gewöhnliche **Wetter**unterhaltung mit einführte, ist nicht zu begreifen. Nun folgt Declamation und nach dieser

No. 2. Romanze. (?!) Solo mit Chor.

V. 1. Nachdem die Welt erschaffen war,
Die Sonne schiene lieblich klar, (Chor: Wie so?)
Die Vögel in der Farbenpracht
Die haben da Musik gemacht; (Chor: Ach so!)
Mit Pfeifen und Triliren
Thät'n sie es sehr forschiren. (!)

Chor. Das war recht schön, doch klang's zu leer,
Im Chore lob' ich mir's doch mehr.
Drum lass' ich Vogel Vogel sein
Und gehe in'n Gesangsverein. (!!)

V. 2. Mit Stolz und Würde angethan (Anklang an J. Haydn)
Geht dort einher der erste Mann. (Chor: Wie so?)
Herr Adam ist's, ei seht doch an,
Wie er auch schöne singen kann. (Chor: Ach so!)
Soprano (!!) heisst die Stimmen,
Die er jetzt lässt erklingen.

Chor. Das war recht schön, doch klang's zu leer,
Im Chore lob' ich mir's doch mehr.
Da lass' ich Adam Adam sein
Und gehe in'n Gesangverein.

Das Wunder von Adam's Schöpfung wiederholt sich nun an dessen Stimmwandlung in den **Alt** und **Tenor**. Bei der endlichen **Bassmutation** singt Einer:

V. 5. Der Adam nun spazieren geht —
Ei, wie ihm doch die Frau gut steht! (Chor: Wie so?)
Er stimmt mit ihr ein Duo an,
Doch schlägt bei ihm der Bass schon an, (Chor: Ach so!)
Da hört man ihn nur brummen } NB. Der Chor hält bei diesen Worten des bessern Ausdrucks wegen den E-dur-Accord mit Brummstimmen aus.
Und sie statt singen summen.
Chor. Das klang nicht schön und war auch leer,
Im Chore lob' ich mir's doch mehr.
Da lass' ich Frauen Frauen sein
Und gehe in'n Gesangverein.

No. 3. „Sängers Lust und Freud" fängt erbaulich an:
Ein lieber Freund, ein gutes Bier
Ein Pfeifchen mit, o glaubt es mir
Ist meine Lust und Freud.
Was auch die Erde haben mag,
So fand ich doch bis diesen Tag
Nicht grössre Seligkeit.
Das Bier, es stärket mir die Brust,
Erfüllet mich mit Götterlust,
Belebet meine Kraft.

Das Pfeifchen dienet als Kanal,
Das wegzuleilen, was einmal (o Gott Apollo!!!)
Mir Sorg' und Kummer schafft.
Der Freund ist doch das Höchste mir,
Er stehet über Pfeif' und Bier; (!!)
Ihm schliesst das Herz sich auf.
Ja Alles, was sich in mir regt, (?)
Was mich bedrückt, was mich bewegt,
Das tisch' (!!) ich gern ihm auf!

No. 4. „Der Gesang". — No. 5. „Die Probe", in welcher der Director (Solo) eine solche mit dem Chore abhält, welche bisweilen Anlass zu drolligen Effecten giebt. Hierauf in der Declamation folgende Verse:

Und auf das liebe Singen
Am besten reimt „das Schlingen!"
Da ruft's: „Ein Seidel mir!
Herr Scheibe! Minchen hier!"
Da möchte wohl der Wirth zehn Hände haben,
Um alle Sänger gleich zu laben.

Doch genug. In diesen Proben, die dem Leser gleichfalls bisweilen Anlass zu drolligen Effecten gaben, liegt, wie figura zeigt, wo nicht Phöbus stolzes Ross, der Pegasus (oder die symbolisirte, hier geleimt wie gelähmt erscheinende Phantasie), so doch des hohen Musengottes edle Dichtkunst selbst, die Poesie im argen Joche.

No. 6. zum Beschluss: „Quodlibet", die wohlbekannte musikalische Harlekinsjacke aus lauter Fetzen und Lappen guter und schlechter Lieder *in usum populi* für vollen Männerchor arrangirt mit Solo und Tutti. — *Finis coronat opus!*

Stände die Musik mit der Dichtkunst auf gleichem Niveau, so wäre natürlich über ein complett elendes Machwerk der Stab schon gebrochen. Zum grossen Glück erhebt sich aber jene etwas über diese und sucht auch ihre in Schlamm und Staub gesunkene Schwester wieder emporzurichten. Doch erreicht die Musik trotzdem überhaupt nur die Grenze des „Gefälligen", ohne sich in das edlere Gebiet der wirklichen Poesie erheben zu können, ja ohne dies wirklich nur zu wollen, wozu andrerseits auch der so unpoetische Text keine Veranlassung geben konnte. Wie zu erwarten, konnte sich daher die Musik nur meist im Gebiet des Heitern bewegen und sonach unter derartigen Melodieen auch sogenannte Tanzrhythmen gebrauchen, die schon populär genug sind, um in ihrer Sinnlichkeit wiederum auf die Sinnlichkeit des Volkes zu wirken und es an dieser seiner gewöhnlichen schwachen Seite bequem zu fassen. Aber bei Lichte betrachtet passen solche sogenannte „gefällige Melodieen" zu jedem Text, überhaupt lässt auch zu jedem solchen, indem weiter kein lyrischer Grund zur Composition liegt — Jean Paul's Idee die Harlemer Zeitung zu componiren, was auch vor ihm Rameau schon theilweise im Scherz wirklich versuchte — sich statt einer einzigen Melodie wohl ein Dutzend von Compositionsumhüllungen auf- und zusammenbringen. Siehe in dieser Beziehung namentlich Quartett No. 4. Ungleich besser stellt sich dagegen schon Chor in No. 5: „Auf, auf, auf, des Gesanges hohe Lust entströme unsrer Brust", wo auch der Text aus der kalten Reflexion etwas mehr in die lyrische und Gefühlswärme trat.

Im Ganzen aber eignet sich das Werk für Singvereine „bei Pfeif' und Bier", wie schon selbst der Text besagt, denen Alles recht und gerecht ist, wenn's nur Spass macht und nebenbei hübsch klingt und einigermaassen in's Ohr fällt. Da wird es einem Componisten schon leicht, denn wer gern tanzt, dem ist auch bald gepfiffen, sagt das Sprichwort. Aber was redet die hehre Muse der Kunst? Sie schweigt und wendet ihr jungfräuliches Antlitz ab. Schiller dagegen spricht:

„Den lauten Markt mag Momus unterhalten,
Ein edler Sinn liebt edlere Gestalten!"

und Göthe:

„Eines schickt sich nicht für Alle!"

derselbe aber auch an einem andern Orte:

„Es muss auch solche Kauze geben!"

Wilhelm Steifensand, Sonate (No. 2. G-dur) für das Pianoforte, Sr. K. H. dem Prinzen Georg von Preussen erfurchtsvoll zugeeignet. Op. 13. Leipzig, Breitkof & Härtel.

Die launenhafte, veränderliche Mode herrscht auch bisweilen in der Tonkunst und scheint da leider eben so ihre Opfer als im conventionellen Leben fordern zu wollen. Ihr tyrannischer Scepter konnte denn auch eine bisher mit Recht in Ansehen und Gebrauch gestandene Kunstform in die Verbannung verweisen, nämlich die Klaviersonate, die, seit 200 Jahren bestehend, sich so *herrlich entfaltete*, das geistig-würdigste Vorbild zur nachmaligen Orchester-Sinfonie (mehr als die sogen. Suite) gab, und die grössten Tonsetzer, erkennend ihr reiches Gebiet, zum Schaffen einer unendlichen Zahl unsterblicher Tonwerke anreizte. Der Letzte, der ihr noch mit ganz besonderer Vorliebe huldigte und sie bis zur höchsten Höhe erhob, der Klassiker Ludwig van Beethoven starb 1827. — Seitdem schwand wunderbarer Weise die Sonate aus dem Kunstrepertoir, und die Componisten, gleich als ob sie dem Riesenfluge ihres Vorgängers nachzustreben fürchteten, kehrten ihr nun unverantwortlich den Rücken, auf ihren verwaisten Thron ihre kokette und kränkelnde Bastardschwester, die Salonmusik erhebend. An die Stelle der vormaligen Natur und Wahrheit trat nunmehr Künstelei und Empfindelei, verbunden mit einer gewissen äussern Abgeschliffenheit, wie dies Alles nur irgend im wirklichen Salon gefunden wird; nebenbei wurde die mittlerweile gesteigerte Technik noch bis zur möglichsten Höhe emporgeschraubt, um auch damit gehörig imponiren zu können, Summa Summarum: etwas Neues sollte und musste wo möglich gebracht werden. Aber leider der Geist entwich, nur die Form änderte sich in eine neue, d. h. sie ging nur mehr in die Breite als vordem. Aber auf die Länge der Zeit, und — funfzehn Jahre sind schon ein langer Zeitraum, konnte man das nicht mehr aushalten, man sah endlich ein, was man schnöde aufgegeben, leichtfertig verloren, und kehrte nun reuevoll zur alten Sonate wieder zurück. Unter den Ersten, die die glückliche Idee zur Wiedereinführung dieser so wichtigen als edlen Kunstform fassten, verdienen Mendelssohn, Schumann und nächst diesen Gustav Flügel erwähnt zu werden, die denn auch durch ihr rühmliches Beispiel wiederum eine erfreuliche Nachfolge hervorgerufen haben. Und somit sei auch jede neue derartige Erscheinung freudig begrüsst. Der Componist der vorliegenden Sonate zeigt darin unverkennbar zwei Vor- und Grundsätze: möglichst die Melodie hervorzuheben

und nebenbei Neuheit und Originalität (namentlich auch in deren technischen Ausführung) zu entwickeln. Die Letztere darzulegen ist ihm jedoch überhaupt nur theilweise geglückt, indem bisweilen nur zu deutlich die Absicht dazu das Wort mitredet. Gleich der Anfang des 1. Satzes (*All^o moderato* 4/4) will sich durch eine bemerkliche und frappante sog. Originalität einführen, indem die wirkliche Haupttonart *G-dur* gänzlich und zwar siebzehn volle Tacte lang suspendirt und durch verwandte Nebentonarten vorbereitet oder aufgehalten wird. Es wechseln nun die beiden mel. Hauptthema's mit einander ab und wiederholen sich. Nebenbei ergeht sich die Begleitung der linken Hand meist in weitgriffig gebrochenen Accorden, dem Spieler hierin Schwierigkeiten in der Ausführung darbietend, auch wird Mancher bei der rhythmischen Verbindung von Achteltriolen mit vier Sechzehntheilen etwas stutzig werden. Der 2. Satz (*And^te maestoso C-dur* 4/4) giebt im Hauptsatz ein marschähnliches Thema, gefolgt von einem hierzu besonders rhythmisch contrastirenden Nebensatz in *A-moll*. In jenem blickt (Tact 19—20) ein etwas unzweideutiges Spiegelbild aus dem bekannten Trauermarsch des Händel'schen Oratoriums Samson, welches dem Componisten vielleicht unwissentlich und unwillkührlich vorschwebte, so auch sind Mendelssohn und Schumann zuweilen erkennbar. Seite 15 zuletzt dürfte die in beiden Händen zugleich erscheinende Syncope und Bindung vielleicht mehr dem Spieler als dem Componisten zur Last gelegt werden. Besser die ähnliche Stelle S. 17 oben. Im letzten Satz (*All^o con brio G-dur* 3/4) klingt trotz seiner bessern Melodieen die des zweiten Thema's in *B-dur* etwas *trivial*, auch trotz der bei der Wiederholung sie umgebenden figurirten, weitgriffigen Bassbegleitung. (Eine dito halsbrechende siehe S. 31, Zeile 2 und 3.) — Woran aber insbesondere dieser Satz leidet, ist eine zu lange und zu weit hintereinander ausgesponnene Modulation. Nach dem genannten zweiten Thema in „*B-dur*" (das schon auffallend genug sich von der Haupttonart *G-dur* entfernt) tritt nämlich ein neues in „*C-dur*" auf; dies modulirt wieder nach „*E-dur*", worauf endlich „*A-moll*" folgt, und nun erst, nach mehr als fünf mit dieser ganzen Modulation gefüllten Notenseiten, erscheint das Hauptthema wieder mit seiner Haupttonart, die man aber nun fast nicht mehr als solche wiedererkennt, obgleich Jenes sich dem Gehör als ein schon Dagewesenes — wenn auch nur dunkel — geltend zu machen sucht. Der Schluss ist mehr gemacht und angesetzt, als organisch und in einem Gusse dem Ganzen anhangend. Sogar macht sich einer kritischen Polizei einige Quinten- und Octaven-Contrebande etwas stark verdächtig (1. Satz Ende der vorl. Zeile und 3. Satz S. 30). Unter allen scheint der erste Satz der beste. Im Ganzen wird das Werk schon seine Interessanten finden, zumal da auch der melodische Theil und das Übergewicht ihres mehr Natürlichen für die wenigen in ihr wie in der Form enthaltenen störenden Absichtlichkeiten so wie den Stempel des Gesuchten verrathenden Neuheiten zu entschuldigen vermag.

Dessau. *Louis Kindscher.*

Berlin.

Musikalische Revue.

Der berühmte Violinspieler Bazzini beendigt heute den glänzenden Cyclus seiner Concerte, und ohne vorher durch grossartige Anpreisungen eingeführt, errang er durch die Grösse und Macht seines Genies die glänzendsten Triumphe. Waren die ersten Concerte weniger besucht, so bot die zweite Hälfte derselben stets den Anblick eines glänzend gefüllten Saales, und der stürmische Beifall bewies ihm, wie sehr unser Publikum das wahre Talent zu schätzen und zu tragen weiss, während das äussere, bescheidene, von aller äusserlichen Charlatanerie ferne Auftreten desselben von vorn herein für ihn einnimmt. Das reiche Reperloir des Künstlers bot Gelegenheit, nach allen Richtungen des Violinspiels hin, seine eminente Kunst zu bewundern und anzuerkennen. Was ihn ganz besonders charakterisirt, ist die fast noch nie in dieser Weise gehörte Cantilene. Wir möchten behaupten, dass im Gegensatz zu anderen Künstlern jede Sängerin in der Art und Weise, wie er seine Melodie auf der Violine singt, von ihm zu lernen vermag. In Rapidität, Reinheit der Passage, glockenreiner Intonation, kommen ihm wenig hierin gleich; übertroffen wird er von Keinem, und selbst in Musikstücken, welche ausschliesslich darauf zielen, die glänzendste Virtuosität zur Schau zu tragen, hält er sich bei den schwindelndsten Schwierigkeiten dennoch stets in denjenigen Grenzen, welche das Maass inne halten, was dem Instrumente zugemuthet werden kann, ohne ein musikalisch gebildetes Ohr zu verletzen. Aber auch im Vortrag classischer Compositionen ist ihm die ausserordentliche Technik nur Mittel zum Zweck, und so spielte er in seinem fünften Auftreten das Mendelssohn'sche Concert in einer dem strengsten Kunsturtheil befriedigendsten Weise. Leider sehen wir den Künstler in dem Moment von uns scheiden, wo für ihn die eigentlich günstigsten Erfolge beginnen würden, und hoffen, dass es den Bemühungen des so intelligenten Directors, Herrn Engel, gelingen wird, es zu ermöglichen, den Künstler für fernere Concerte zu gewinnen, um so mehr, als der accustisch überaus günstige Saal, die vorzügliche Kapelle, welche sich beim Accompagnement in diesen Concerten ganz besonders ausgezeichnet, ihn in diesem Vorhaben gewiss unterstützen werden.

Die Königl. Kapelle hatte zum Besten für die verunglückten Schlesier ein Concert veranstaltet, um somit auch ihrer Seits ihr Schärflein zur Linderung der Noth beizutragen, was allgemein nur höchst dankbar anerkannt werden muss. Das sehr interessant zusammengestellte Programm, die Executanten der berühmten Sinfonie-Soiréen der K. Kapelle, welche ihr Contingent dazu gestellt hatten, waren ganz geeignet, einen genussreichen Abend zu versprechen. Herr Kapellmeister Taubert hatte die Leitung des Concerts übernommen, und wurde die Oberon-Ouverture, welche von jeher ein Bravourstück unserer Kapelle, auf glänzendste Weise executirt; nicht minder vortrefflich war die Ausführung der *A-dur*-Sinfonie von Beethoven. Zwischen beiden Nummern sang Frau Herrenburger eine Arie von Mozart mit obligatem Pianoforte: eine der schönsten Schöpfungen des Meisters, welche, trotz ihrer grossen Schwierigkeit, von der Künstlerin durchaus glänzend überwunden wurde. Den zweiten Theil des Concerts bildete der „Egmont" mit der Musik von Beethoven, in welchem die Prosa von Hrn. Hendrichs gesprochen, den gesanglichen Theil Frau Herrenburger übernommen. Beide Theile, so künstlerisch vertreten, liessen in der Ausführung nichts zu wünschen übrig. Aber auch die Kapelle zählt in künstlerischer Beziehung diesen Abend zu einem ihrer glänzendsten Erfolge, denn eine wahre Begeisterung schien dieselbe an diesem Abend zu beseelen.

Der Vaterländische Verein versammelte sich wiederum am verflossenen Sonnabend (den 14. October) zur musikalischen Abendunterhaltung und giebt zugleich jungen Talenten Gelegenheit, sich vor einem grösseren Publikum hören zu lassen. So lernten wir Frl. Löogren aus Stockholm kennen, eine Schülerin der Frau Justizräthin Schulz hier, im Vortrag zweier Arien und schwedischer Lieder. Frl. Löogren besitzt eine sehr umfangreiche und volltönende Stimme, doch übersteigen die Lieder, welche uns durch Jenny Lind in so frischem Anden-

ken, noch ihre Kräfte. — Dagegen entwickelte der Kammer-Virtuose Sr. Hoheit des Fürsten von Hohenzollern-Hechingen Herr **Julius Stern** in zwei von ihm componirten Violinsolo's eine solche Reinheit und Solidität seines ächt deutschen Spiels, dass wir wahrhaft befriedigt die Gesellschaft verliessen. Schliesslich ist der vortreffliche Gesangsvortrag des Königl. Hofopernsängers Herrn **Th. Formes**, sowie die Ausführung der Begleitung am Pianoforte durch den Königl. Kammermusiker Herrn **Ed. Ganz** hier noch besonders zu erwähnen. *d. R.*

Feuilleton.

Das Andante in Mozart's G-moll-Symphonie.

Die Zahl der Aufführungen von Mozart's *G-moll*-Symphonie, einer der schönsten Tonschöpfungen des unsterblichen Meisters, ist wohl kaum mehr zu berechnen; jedes Orchester, jeder Musikverein, zählt dieses geniale Werk zu seinen Repertoirstücken, und es existirt wohl kein Flecken in den gesammten deutschen Gauen, wohin diese wunderbar elegischen Klänge nicht gedrungen wären. Mannigfache Ausgaben in allen möglichen Arrangements existiren von diesem Werke, und zwar sämmtlich in gleicher — **Uncorrectheit**. Erst Mendelssohn bemerkte, dass die vier Tacte im Andante, wo das Streich-Quartett das Achtelmotiv in *Des-dur* aufnimmt und von den Bläsern von der, fast durch den ganzen Satz gehenden, graziös gleitenden 32stel-Figur umspielt wird (Breitkopf'sche Partitur-Ausg. S. 29. Tact 2—5)

als Wiederholung der vorhergehenden vier Tacte den musikalischen Zusammenhang stören und also gestrichen werden müssen. Ein Blick in die Original-Partitur (im Besitz des Herrn J. André in Frankfurt a. M.) bestätigte diese Ansicht, indem diese vier Tacte in der That fehlen, sich jedoch auf einem Extrablatte, ebenfalls von Mozart's Hand geschrieben, befinden. Folgendes erklärt diesen in allen Partituren befindlichen Irrthum.

Ursprünglich hatte Mozart das Andante ohne Clarinetten geschrieben, welche auch jetzt noch in den Partituren fehlen. Da indess bei blosser Besetzung mit Oboen sich für diese einige technische Schwierigkeiten darboten (wie z. B. im dritten jener fraglichen 4 Tacte: die 32stel-Passage in *Es-moll*), so fügte er späterhin Clarinetten hinzu, und es blieben dagegen die 4 vorhergehenden Tacte weg (S. 28, Tact 4-6 und S. 29, Tact 1), welche denselben musikalischen Gedanken bieten und sich nur durch andere Instrumentirung von den vier folgenden unterscheiden. Da nun aber in der Regel diese Symphonie in der ursprünglichen Gewandung (ohne Clarinetten) aufgeführt wird, so stellt sich jetzt heraus, dass die obengenannten 4 Tacte **wegfallen**, dagegen die vier vorhergehenden bleiben müssen. Dasselbe gilt für den zweiten Theil des Andante (S. 38, Tact 3-6) *). *A. Conradi.*

*) Bezug nehmend hierauf, sind in unserer jetzt neu erscheinenden Ausgabe der Mozart'schen Sinfonien in Partitur die obigen Tacte auch weggeblieben. *Bote & Bock.*

Nachrichten.

Berlin. Im Königl. Opernhause wurde zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs: „Orpheus und Euridice" von Gluck neu einstudirt, gegeben. Die Jubel-Ouvertüre von Weber eröffnete die Festfeier, der ein von Hrn. **Hendrichs** gesprochener Prolog folgte. Die Volkshymne, stürmisch von dem anwesenden glänzenden Publikum verlangt, wurde, während das Publikum sich erhob, gesungen, und schloss mit einem dreimaligen begeisterten Lebehoch auf Se. Maj. den König. Die Aufführung der Oper selbst war vortrefflich; die Rolle des Orpheus durch Frl. **Wagner** vertreten, findet in ihr eine der unübertrefflichsten Repräsentantinnen, wozu sie ganz besonders Charakter und Umfang ihrer Stimme befähigen, daher wir diese Rolle zu ihren grossartigsten und bedeutendsten Schöpfungen zählen. Ihr würdig zur Seite standen Frau **Köster** (Euridice) und Frau **Herrenburger** (Amor), sie bildeten mit den vortrefflichen Chören und dem Orchester ein vollendetes Ensemble. Aus Mangel an Raum müssen wir uns eine ausführlichere Besprechung der Oper bis zur nächsten Aufführung derselben vorbehalten.

— Zu dem Hofconcert, welches am Geburtstage Sr. Majestät des Königs in Sanssouci stattfand, waren, ausser den Mitgliedern der Königlichen Familie und den zu diesem Feste von auswärts eingetroffenen Fürstlichen Personen, auch viele Gäste aus Potsdam eingeladen. Den mitwirkenden hiesigen Künstlern, sowie dem Violinvirtuosen **Bazzini**, dem Hornvirtuosen **Vivier** und dem Königlichen Musikdirector **Neithardt**, für die Leistungen des Königl. Domchors, wurde von den Allerhöchsten Herrschaften die schmeichelhafteste Anerkennung gezollt. Von dem Domchor wurde ein Kyrie von Franz, ein Graduale von Schüttky, Lieder von Mendelssohn, Esser und Tauberi, und ein Lied für Männerstimmen von Abt ausgeführt. Der Hofpianist Dr. **Kullack** begleitete auf dem Pianoforte. Ausserdem wurde einer italienischen Sängerin die Ehre zu Theil, Mehreres vorzutragen.

— Der Königl. Domchor hatte zum Besten der verunglückten Schlesier ein Concert veranstaltet, in welchem er den längst anerkannten Ruhm behauptete. Leider war der Besuch diesmal nicht so zahlreich, als es bei sonstigem Auftreten desselben zu sein pflegt.

Cöln. „Der Barbier von Sevilla" ist wohl nie abgerundeter über unsere Bühne gegangen als diesmal. Jede einzelne Nummer endete unter lebhaftem Beifall. Hr. **Becker**, schon aus dem Jahre 1848-49 her ein Liebling des Publikums in der Titelrolle und Frl. v. **Westerstrand** als Rosine befestigten sich aufs Neue in dessen Gunst. Wieder wurde uns ein neuer Sänger vorgeführt in dem Bassbuffo Hrn. **Scheerer**, früher am Friedrich-Wilhelmstädter Theater in Berlin, der als Bartolo auftrat und dabei mit eben soviel Glück und Beifall debütirte, als am Tage vorher Hr. **Tomaszeck** und Frl. **Johannsen**.

Halle. Am 7. d. M. fand hier im Schauspielhause ein vom Musikdirektor **Thieme** veranstaltetes grosses Concert statt, bei

welchem sämmtliche hiesige Männergesangvereine und die beiden Musikchöre der Herren John und Tittmann mitwirkten. Aufgeführt wurde im I. Theil eine Symphonische Fantasie für Orchester von W. Tschirch so wie dessen dramatische Cantate „der Sängerkampf". Beide Werke wurden von dem Componisten selbst dirigirt, und von dem zahlreich versammelten Publikum sehr beifällig aufgenommen. Den 2. Theil bildete die Tannhäuser-Ouvertüre, das Weber'sche Klavierconcert, *F-moll*, von Madame Tischner recht gut vorgetragen, und ein grosser Doppelmännerchor aus „Lohengrin" von Wagner. Hrn. Musikdirektor Thieme wurde am Schlusse des Concerts für die gelungene Ausführung desselben der lauteste Beifall zu Theil.

Memel. Bei der in den letzten Tagen stattgefundenen grossen Feuersbrunst ist auch das Schauspielhaus abgebrannt.

Danzig. Hr. Dir. Genée eröffnet seine Vorstellungen hier mit dem „Tannhäuser".

Bad Homburg. Die Gebr. Wieniawski gaben hier Concerte.

Amsterdam. Ein Hr. Pettenkofer, Bassist von Dresden, welcher bei der deutschen Oper des Hrn. Dir. de Vries hier engagirt war und 100 fl. Vorschuss erhalten hatte, kam hier an, besah sich gemüthlich einen Tag lang die Stadt, und reiste mit den 100 fl. *sans adieu* wieder ab. A. Th. Ch.

Hannover. Ich übersende Ihnen heute einen Extra-Bericht, um die höchst erfreuliche Thatsache mitzutheilen, dass die Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" bereits 2 Mal von dem schönsten und beifälligsten Erfolge gekrönt, über unsere Bretter gegangen ist. Seit langer Zeit hat keine Oper so vollständig durchgeschlagen, und keine Vorstellung ein so schön und abgerundetes Ganzes geboten, als die oben erwähnte. Fast eine jede Nummer wurde stürmisch applaudirt, und die Hauptvertreter der einzelnen Rollen durch lauten und anhaltenden Beifall geehrt. Ein grosses Verdienst um das Gelingen hat sich Hr. Kapellmeister Fischer erworben, der durch den angestrengtesten Eifer, Fleiss und künstlerische Hingebung die Oper auf die vorzüglichste, präciseste Weise einstudirt, und am Abende der Vorstellung dirigirt hatte. Das ausgezeichnete Orchester folgte mit völliger Begeisterung den leisesten Anordnungen seines Dirigenten, und bis auf die feinsten Nüancen leistete es auch das Hervorragende und Anerkennenswertheste. Die ganze Musik übt einen wohlthuenden, hinreissenden und bezaubernden Eindruck auf das Ohr der Zuhörer; Vieles ist originell gedacht und meisterhaft ausgeführt, und liegt auch durchweg kein grosser Charakter in der Musik, so schlingen sich doch reizende und erquickende Melodieen durch dieselbe, die gewiss für jedes empfängliche und warme Gemüth etwas Wohlthuendes und Erhebendes haben müssen. Dabei hat die Königl. Intendanz Alles aufgeboten, um die äussere Ausstattung möglichst glänzend hervorzuheben: die Costüms waren alle neu und brillant, und die Dekorationen, besonders die Mondscheinbeleuchtung im letzten Acte von Gropius von entschiedener, kunstvoller Grösse, die einen mächtigen ergreifenden Eindruck ausübte. Von den einzelnen Musikstücken, die besonders reüssirten, nenne ich Ihnen das Duett der Frauen Reich und Fluth im ersten, das von Fluth und Falstaff im zweiten und das des Falstaff, Frau Fluth und Frau Reich, und das Terzett der drei Frauen im letzten Acte. Was nun die Aufführung von Seiten unserer Mitglieder betrifft, so muss ich sie als eine gelungene, in vielen Momenten als eine vorzügliche bezeichnen. Frl. Geisthard, die bereits die unsrige ist, leistete sowohl im Gesang, als auch im Spiele den schönsten Beweis ihrer künstlerischen hohen Begabung, und trat besonders blendend ihre vorzügliche, reine Stimme, und die überraschende Geläufigkeit in Überwindung der musikalischen Schwierigkeiten hervor. Sie sang durchweg sauber, korrect und mit vieler Seelenwärme. Die Auffassung und Durchführung der Rolle war eine naturwahre und charakteristische. In den Ensembles und Finales hätten wir allerdings der Stimme mehr Energie und durchgreifende Gewalt gewünscht. Neben dieser Künstlerin erwarb sich den grössten Beifall Herr Schott als Falstaff. Maske, Haltung und Erscheinung waren von charakteristischer Wahrheit und riefen lauten Beifall hervor. Sein Spiel war einfach, natürlich und von einem würzigen Humor durchhaucht. Die markige, sonore und edle Basstimme tönte voll und kräftig durch die weiten Räume des Theaters. Hr. Schott sang mit grosser musikalischer Sicherheit, reiner Intonation und höchst geschmackvoll. Besonders schöne Wirkung erzielte er mit dem Trinklied und dem Duett im 2., wie mit dem Terzett im 3. Acte. Frl. Janda (Frau Reich) hat den musikalischen Theil ihrer Rolle tüchtig durchgeführt, und uns in einzelnen Momenten ihre treffliche musikalische Bildung, und die Kraft und den Wohllaut ihrer Stimme gezeigt. Nur ihre äussere Erscheinung dünkte uns ein wenig zu jung, während ihr Spiel zu sehr an eine alte Matrone erinnerte. Bei der Wiederholung der Oper hatte sich jedoch schon manche scharfe Ecke abgeschliffen. Frl. Tomala (Anna) sang mit vieler Wärme und Innigkeit; doch dürfte eine grössere Entschiedenheit im Gesange und ein feineres, geistiges Nüanciren nothwendig sein. Hr. Haas (Fluth) gab sich viele Mühe, seine Parthie zu bemeistern und den Intentionen des Componisten gerecht zu werden, was dem sonst so verwendbaren Künstler auch vollständig gelungen wäre, wenn er seit einiger Zeit das unnöthige Bestreben an den Tag legte, die ohnehin kräftige Stimme über die Maassen zu forciren. Auffassung, Spiel und Vortrag zeugten von dem gebildeten Sänger. Hr. Bernard (Fenton) sang besonders sauber und correct und erzielte durch seine reine, zum Herzen dringende Stimme und den seelenvollen Vortrag die schönste Wirkung und den wohlthuendsten Erfolg. Hr. Schumann (Reich) gab sein Bestmöglichstes und hat seine Parthie mit grossem Fleiss und zur besten Zufriedenheit überwunden. Hr. Berend (Spärlich) war unendlich komisch, und das jedesmalige Erscheinen des blonden Jünglings zwang das ganze Publikum zum lauten Jubel. Hr. Goy (Cajus) befriedigte. Das Ensemble und die Chöre waren vortrefflich. Eben so geschmackvoll war das von Hrn. Balletmeister Rylanyi arrangirte Ballet, das sich besonders durch die exacte und brillante Durchführung der Quadrille auszeichnete. Schliesslich noch die Bemerkung, dass Mad. Nottes von ihrer gefahrdrohenden Krankheit genesen, am 10. d. M. wiederum als Valentine die Bühne betreten wird.

Wien. Zur Feier des Namensfestes Sr. Majestät des Kaisers wurde im Hofburgtheater Shakespeare's „Sommernachtstraum" mit der reizenden Musik von Mendelssohn zur Aufführung gebracht. Der dramatische Theil wie die Decoration wurden in der seit Laube's Direction gewohnten präcisen und soliden Weise gebracht. Der musikalische Theil aber musste, wie auch vorauszusetzen war, zurückbleiben, und war nur in das Schlepptau des dramatischen genommen. Wenn gleich Herr Titl sich alle Mühe gegeben, diese poetisch-schönen Tongebilde in bestmöglichster Weise mit dem seiner Leitung untergeordneten Personale aufzuführen, so fehlte doch das energische und sichere Commando eines Eckert, das innige, fast in einem Gusse vereinigte Orchester. Gerade diese Musik Mendelssohn's bedingt eine absonderliche Präcision und die grösstmöglichste Nüancirung in der Ausführung; da muss jeder Hauch seine Farbe haben, jeder Ton in der erforderlichen Schattirung gebracht werden. Es sind die Kräfte, die stabil in diesem Orchester wirken, eben nicht als die Coriphäen der Instrumentalisten bekannt, nun gesellten sich hierzu noch fremde Elemente, wie konnte ein inniges Zusammenwirken erzielt werden! Jeder leistete sein Möglichstes, aber da-

mit ist noch nicht Alles gethan, und man muss daher den Willen für die That nehmen, und eine gediegenere Ausführung dem Hofoperntheater-Orchester überlassen. Ebenso unvollkommen wirkten die Chöre, die ebenfalls aus allen Welten zusammengewürfelt waren. Im Hofoperntheater hat sich Fräul. Cammerer als Elvira von dem Publikum verabschiedet, denn sie mochte wohl eingesehen haben, dass sie jetzt noch nicht auf der Stufe künstlerischer Ausbildung stehe, um sich als Primadonna zu behaupten, und hat daher eine Lösung ihres Contrakts bewerkstelligt. Sie begiebt sich nach Italien, um sich dort unter einem tüchtigen Meister auszubilden. — Die Tochter der Hofschauspielerin Frau Rettich, eine interessante Dame, mit besonders schöner Mezzo-Sopranstimme, hat sich ebenfalls nach Florenz begeben, um bei Romani sich zur Künstlerin auszubilden, und vielleicht erreicht sie einst als Gesangskünstlerin dieselbe hohe Stufe, die ihre Mutter in der dramatischen Kunst einnimmt. — Ein Herr Campe aus Breslau, der sich bereits als Jonas im „Propheten" als ein gänzlich unbrauchbarer Sänger bewiesen, wurde neuerdings in der Oper „Wilhelm Tell" als Harras zum Gespötte des spärlich versammelten Publikums. — Sind das die grossen Reformen, die Herr Cornet zum Besten dieses Kunstinstitutes bei dem Antritte seiner Direction vorzunehmen versprach? Bis jetzt sind die Grundsätze, die Herr Cornet in seinem Buche über das Opernwesen aufstellt, von allen andern Directoren, aber nur von ihm nicht erfüllt worden, dass man damals Fräul. Ney gehen liess und diese mit so grossartigen Mitteln und Talent ausgerüstete Sängerin gar nicht beachtete, ist ein Missgriff, der noch vor Cornet's Eintritt geschehen. Es musste diese Laune theuer genug bezahlt werden, denn sie erforderte nicht viel weniger als 50,000 fl. in einem Jahre. Nun hat man Fräul. La Grua, die sich endlich die Gunst des Publikums gesichert; auch die lässt man ziehen, ohne zur Stunde noch zu wissen, wo man einen Ersatz für sie finden werde; es stehen zwar im Laufe dieser Saison mehrere Gastspiele bevor, die ein schönes Geld kosten werden, ob aber damit eine für das erste Kunstinstitut Deutschland's befähigte Primadonna gefunden werde, ist eine andere Frage. Man hat Staudigl, die Bellon, Carey gehen lassen, und hat für sie noch keinen Ersatz, das sind Missgriffe, die Herrn Cornet zur Last fallen und die er mit seinem freien Wirkungskreis durch nichts entschuldigen kann. Das reizende Ballet „Alphea" von P. Taglioni, mit der niedlichen Musik von P. Hertel, hat hier eine äusserst glänzende Aufnahme gefunden. Die Tänzerin der Grazie, Fräul. Marie Taglioni und der elegante Charles Müller eroberten sich wieder Beifall in Masse. Auch die „lustigen Musketiere", die einige Kürzungen der burlesken Scenen erlitten, hat, wie die Musik von Hertel, sehr angesprochen. Das Arrangement des erstgenannten Ballets ist mit besonderem Geschmacke geschehen, und das idyllische Tableau der Nymphen mit der magischen Beleuchtung hat einen grrossartigen Eindruck hervorgebracht. Zum Namensfeste der Kaiserin wird Taglioni sein Ballet „Der Seeräuber" in Scene setzen. — Die diesjährige Concertsaison wird von der Gesangskünstlerin Frau Marchesi-Graumann eröffnet. Kapellmeister Eckert wird die seit Nicolai's Tode nicht mehr so vorzüglich gehörten philharmonischen Concerte in's Leben rufen, und dadurch wieder beweisen, dass er ein ebenbürtiger Nachfolger dieses tüchtigen Meisters sei. — Der Wiener Musikverein wird in diesem Winter mehrere Werke von Rob. Schumann und Mendelssohn zur Aufführung bringen. — Der Männer-Gesang-Verein hat an die Stelle des Herrn Gustav Barth Herrn Dr. Egger zu seinem Vorstande gewählt.

— Der Kgl. Hannoversche Hofconcertmeister Hr. Joachim ist hier angekommen.

Paris. Die Eröffnung der Kaiserl. italienischen Oper hat endlich mit der „Semiramis" stattgefunden. Die Damen Bosio, Borghi-Mamo und Herr Gassier waren diejenigen Namen, auf deren Bedeutung sich der Erfolg stützen sollte. Mad. Bosio singt mit lieblicher Stimme und nach feiner Methode. Sie besitzt alle erforderlichen Eigenschaften für eine Semiramis; doch besitzt sie mehr die Fähigkeit, eine Rosine, als eine Königin darzustellen, besonders, wenn die letztere mit so schrecklichen Sitten ausgestattet ist, wie die Wittwe des Ninus. Mad. Borghi-Mamo sang den Arsaces. Sie hat Stimme und Talent, ist klein von Figur und dürfte ohne Weiteres den Assur nicht in Schrecken setzen. Doch ist das Timbre ihrer Stimme anziehend. Gassier debütirte als Assur. Er ist ein Franzose und Zögling des Pariser Conservatoriums. In Italien, Sicilien und Spanien hat er während 10 Jahre eine Reihe von Erfolgen gehabt. Gegenwärtig ist seine Baritonstimme so trefflich abgerundet, dass nichts zu wünschen bleibt, und die zahlreichen Beifallsspenden, welche ihm zu Theil wurden, als wohlverdiente angesehen werden können. So darf der erste Abend des neuen Unternehmens als ein günstiger betrachtet und der weiteren Fortsetzung der Vorstellungen ein günstiges Prognosticon gestellt werden.

— Mlle. Cruvelli sollte als Alice in „Robert" auftreten, wurde aber durch Indisposition daran verhindert. Ein ähnliches Schicksal traf die Rolle der Valentine in den „Hugenotten". Das Räthsel löste sich bald, als man erfuhr, dass die berühmte Künstlerin flüchtig geworden und nach London eiligst zurückgekehrt war. Einige behaupten, es haben sie die Diamantschätze eines indischen Nabob, der ihr von London nach Paris gefolgt, gewaltsam gefesselt und sie zu dem Contraktbruch verleitet, Andere meinen, sie habe sich beleidigt gefühlt, weil ihr Name nicht mit grossen Buchstaben auf dem Theaterzettel geprangt.

— Mad. Stoltz sang zum letzten Male in der „Favoritin". Man sagt, dass die berühmte Sängerin nach ihrer Rückkehr aus den Provinzen wieder auf längere Zeit engagirt werden würde.

— Meyerbeer ist diese Woche in Paris angekommen und zwar direkt von Stuttgart, wo er am Hofe des Königs von Würtemberg in Folge der Vorstellung des „Nordstern's", der ersten in Deutschland, die glänzendsten Triumphe gefeiert hat. Ein grosses Diner, welches der König gab, vereinigte alle Notabilitäten und Künstler der Residenz, und schliesslich wurde dem berühmten Künstler der erste Orden der Würtembergischen Krone zu Theil.

— Emil Prudent ist nach Paris zurückgekehrt, wird den Winter hier zubringen und in Concerten auftreten.

— Vivier war in Stuttgart, wo er am Hofe mit ausserordentlichem Beifall gespielt hat. Der Künstler begab sich von hier nach Berlin, wo er bereits angekommen.

— Der berühmte Tenorist Neri-Baraldi, in New-York mit vieler Auszeichnung gekrönt, ist hierher zurückgekehrt, um sein contraktliches Verhältniss mit der hiesigen italienischen Oper aufzulösen, was ein Verlust für dieselbe ist. Jedenfalls steht dem sehr begabten Sänger eine brillante Carriere bevor.

— Ein italienischer Tenor, Namens Balleatra, von dem man Wunderdinge erzählt, wird sich hier nächstens hören lassen.

— Die beiden Geschwister Isabella und Sophie Dulken sind nach Paris zurückgekehrt. Sie gehen von hier in acht Tagen nach Deutschland, besonders nach Wien, werden aber zur Concertsaison wieder hierher zurückkehren.

London. Der hier so beispiellos gefeierte Jullien wird in 14 Tagen ankommen und gedenkt seine Concerte am *Drury-Lane* zu eröffnen. Die letzte Zeit hat er in der Nähe von Brüssel auf seinem Schlosse zugebracht. Jedenfalls wird die kriegerische

Gegenwart ihm einen reichhaltigen Stoff zu seinen Mischconcerten geben. Was aus dem *Drury-Lane* übrigens in der bevorstehenden Saison werden wird, ist noch unbestimmt. Mr. Smith hofft eine ordentliche Oper zu Stande zu bringen.

Manchester. Der Versuch Mr. Knowles, eine stehende Oper hier zu Stande zu bringen, wird möglicher Weise glücken. Einstweilen sind sechs Vorstellungen angekündigt. Wir haben die „Puritaner" gehört, in denen Fräul. Agnes Bury als Elvira, Formes als Georg und Reichart als Arthur auftrat. Alle drei in Deutschland zu Hause haben mit Erfolg debütirt. An Mlle. Bury lobt man die umfangreiche, wohlklingende, wenn gleich nicht allzu starke Stimme. Wir hörten ferner den „Fidelio", in welchem Hr. Formes als Rocco unübertrefflich war. Mad. Coradori sang die Leonore, Hr. Reichardt den Florestan. Unter den bisherigen Vorstellungen war dies die beste. Die „Nachtwandlerin" und die „Norma" haben nicht so sehr gefallen.

Stockholm. Jenny Lind-Goldschmidt befindet sich jetzt hier.

Lissabon. Die Sängerin Alboni (vor mehreren Jahren auch einmal in Leipzig als Gast) erhält hier für 40 Rollen 80,000 Francs.

Mailand. Das Musikleben ist wieder erwacht. An der *Cannobiana* fand die erste Vorstellung des „Barbier" statt und zwar mit der Viola und den Herren Carrion, Della Sania, Zuchini und Aliessandrini.

— Nach Pariser Mittheilungen haben die Proben zur neuen Oper von Verdi am 3. d. M. angefangen und werden mit Eifer betrieben.

Genua. Der thätige und kenntnissreiche Meister Novella, der Begründer der hiesigen Gesangschule, die in kurzer Zeit ausserordentliche Resultate erzielt hat, ist nach Turin berufen worden, um daselbst eine ähnliche Schule zu errichten, die jedenfalls für die dortigen Musikzustände von Bedeutung sein wird.

Nizza. Verdi's „Rigoletto" hat hier wenigen Beifall gefunden. Trotzdem das Theater mit 250 Gasflammen ausgerüstet ist und schon dies Ereigniss eine Menge Zuhörer hätte herbeiführen müssen, war das Theater schwach besucht. Dennoch hat die Oper ihre Verehrer und wurde in einzelnen Nummern beifällig aufgenommen.

Florenz. Unter dem Namen „*Violetta*" fand Verdi's „*Traviata*" hier keinen sonderlichen Beifall. Zu Venedig wurde sie von der Salvini-Donatelli in's Leben gerufen. Die Spezia verhalf ihr später zu einem ruhmvollen Leben. In Florenz wurde sie zu Grabe getragen. Wer wird sie vom Tode erretten?

New-York. Die Preise sind herabgesetzt. Das ist die Losung des Tages. Dessenungeachtet sind die Stimmen von Mad. Grisi und Mario in ihrem Werthe nicht gestiegen. Man erkennt das künstlerische Talent beider Notabilitäten an, auch wird die Oper ziemlich zahlreich besucht, etwas Bedeutendes wird aber dabei nicht herauskommen, zumal die Accidentien der Vorstellungen zum Theil fast lächerlich sind. Der Chor sucht seinesgleichen und die Dummheiten, welche er in Bewegung und Haltung macht, sind nicht zu beschreiben. Vielleicht geht die Oper auf einige Zeit nach Boston und Philadelphia, um uns dann hernach wieder am Niblostheater zu erfreuen.

— Die Gebr. Mollenhauer, ehedem ausgezeichnete Mitglieder der Jullien'schen Kapelle, haben sich hier niedergelassen, um ein Musik-Conservatorium zu gründen. Sie gedanken mit dem October anzufangen und im Gesang, der Composition, Violine, Violoncell und Pianoforte Unterrichtscurse zu eröffnen. Ihnen zur Seite steht Mad. Peaucellier aus Paris, eine Pianistin von seltenem Talent und grosser Kunstfertigkeit.

— Vincence Vallace ist endlich hier angekommen und von seinen zahlreichen Verehrern mit vielem Jubel begrüsst worden.

Boston. Was unser Opernhaus betrifft, so gehört es zu den glänzendsten der Welt. Nicht nur die Grösse, sondern auch die acustischen Vorzüge sind höchst bedeutend. Aber es ist auch bereits ein Orchester zusammengebracht, das sich überall hören lassen darf. Mr. Comer ist Director desselben und Leiter Mr. De-Lang aus England, beides Leute von vortrefflichen Eigenschaften für ihre Stellungen. Es besteht gegenwärtig aus 25 Mitgliedern, die alle mehr oder weniger tüchtige Spieler sind, und es soll noch durch gute Kräfte vermehrt werden.

— Die hiesige Händel- und Haydn-Gesellschaft gedeiht unter Leitung ihres Präsidenten Fairbacks immer mehr. Carl Zerrahn, ein sehr tüchtiger Flötist aus Deutschland, der auch Talent zum Dirigiren besitzt, ist Leiter der musikalischen Aufführungen. Dagegen hat sich die *Germania Musical Society* aufgelöst, die meisten Mitglieder sind nach andern Staaten, der bekannte Violinist Schultze ist hier geblieben und hat sich durch Musikunterricht eine gute Stellung verschafft.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Bock.

Einige erläuternde Thatsachen zum Aufsatze des Herrn Schilling aus Stuttgart: „Die Instrumente in der allgemeinen deutschen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu München."

Nach meiner Zurückkunft von einer Reise wurde mir No. 35. der Neuen Berliner Musik-Zeitung übersendet, in welcher Herr Schilling aus Stuttgart nach einem Aufenthalt von wenigen Stunden in der bereits dem Besuche geöffneten Ausstellung über den Werth dieser sämmtlichen Clavier-Instrumente sein Urtheil fällt, und sie nach seinem Ermessen in eine Reihenfolge bringt, in welcher die Claviere von einer bekannten Stuttgarter Firma natürlich weit oben anstehen, und unter andern ein Flügel von Then aus Augsburg, der sich wohl im Kataloge, in der Ausstellung jedoch gar nicht befindet, und sich auch nie darin befand, als ordinär bezeichnet wird.

Meine Flügel sind in der Schilling'schen Reihe als „ziemlich gut" untergebracht, meine Querpiano's als ordinär bezeichnet.

Herr Schilling hat, um seine Classifizirung ja recht unerschütterlich zu machen, als Schlussstein derselben hinzugefügt: „Wenn von München selbst vielleicht eine Rangliste kömmt (d. h. wenn die Beurtheilungs-Commission etwa gar gewagt haben sollte, anderer Meinung zu sein als Herr Schilling), so wird und kann das Keinen wundern, der länger dort gewesen, und die Verhältnisse und das Treiben dort kennen gelernt hat."

Indem ich es natürlich der Prüfungs-Commission überlassen muss, Herrn Schilling für das zarte Zutrauen zu ihrer Gewissenhaftigkeit und ihrem Rechtlichkeitssinne, ehe er noch ihre Entscheidung kannte, selbst gebührendermaassen zu — danken, halte ich es zugleich für meine Pflicht, das unparteiische Publikum zu benachrichten, dass Herr Schilling in Stuttgart von seiner Ahnung nicht betrogen wurde, dass nämlich die Rangordnung der Claviere durch die Münchener Prüfungs-Commission festgesetzt, allerdings etwas anders ausgefallen ist, als die Schilling'sche für und von Stuttgart aus festgesetzte.

Die Prüfungs-Commission für musikalische Instrumente bei der Münchener Ausstellung, zusammengesetzt aus den Sachverständigen verschiedener deutscher Länder, bestand aus folgenden Mitgliedern: nämlich aus dem Königlichen Professor Dr. Gugler aus Stuttgart, dem Akademiker, Universitäts-Professor Dr. Schafhäute aus München, der zugleich Vorsitzender und Referent war, dem K. K. Hof-Pianoforte-Fabrikanten Streicher aus Wien. Als fernere Sachverständige waren beigezogen: der Pianoforte-Fabrikant Stöcker aus Berlin, der Königl. Bair. Hofkapellmeister Stuntz aus München und der Professor Wanner, am Königl. Conservatorium der Musik zu München.

Die Prüfungs-Commission hatte am Ende ihrer vierwöchentlichen Arbeit für Clavier-Instrumente 3 grosse Medaillen und zwar in folgender Rangordnung vertheilt: die erste an Biber aus München, die zweite an Seuffert aus Wien, die dritte an Schiedmeyer aus Stuttgart, wobei noch der K. K. Hof-Pianoforte-Fabrikant Streicher aus Wien beim Schlusse der Sitzung, welche die Preise für die Concurrenten festsetzte, folgenden Antrag stellte: „Es möge der Vorsitzende dieser Special-Commission wegen der grossen Verdienste, welche sich Biber durch seine grosse Vervollkommnung der Pianoforte-Fabrikation um Baiern erworben, diese Verdienste Biber's auf irgend einem Wege im Namen der Commission zur Kenntniss der Baierischen Allerhöchsten Stelle bringen", welchem Antrage einstimmig von der Commission und den Experten beigetreten wurde.

Diese einmüthige Entscheidung so vieler Männer, deren Namen und Charakter vor dem deutschen Publikum in höchster Achtung stehen — diese Entscheidung, welche meine Claviere unter den drei ersteren an den ersten Platz stellte, kann mich wohl trösten über den differenten Ausspruch des Herrn Schilling in Stuttgart.

Zum Schluss will ich nur noch der Wahrheit zur Liebe Folgendes bemerken:

Der Besucher der Münchener Industrie-Ausstellung, welcher in Herrn Schilling's Gemüth so grosse Schmerzen erregte, weil er die Clavier-Instrumente zwei Tage lang vergebens gesucht — muss wirklich blind, taub und stumm gewesen sein. Die Claviere befinden sich nämlich in dem Glaspalaste, gerade über dem Haupteingange selbst aufgestellt. Der Besucher sieht sie schon von aussen, ehe er noch die Halle betritt, und hört sie von aussen sowohl, als bei seinem ersten Eintritte in den Glaspalast selbst, ja, er hört sie an jeder Stelle des Ausstellungsraumes, da sie ununterbrochen in Anspruch genommen sind. Die ersten zwei Haupttreppen des Gebäudes zur Linken und Rechten des Einganges führen unmittelbar zu den Clavieren.

Wer die erste Gallerie des Gebäudes besucht, wird von selbst zu den musikalischen Instrumenten geleitet, wenn er sie auch nicht schon von Weitem gesehen hätte, und so gehört auch wirklich der Theil der Gallerie, welcher die Claviere enthält, zu den besuchtesten der Ausstellung. Es ist ferner nicht so, wie Herr Schilling versichert, dass nämlich die weiten Aus- und Eingänge zu dem Theile der ersten Gallerie, welcher die Claviere enthält, mit Wollstoffen belagert sind. Beide Enden des grossen Raumes, in welchem die Claviere aufgestellt sind, finden sich durch Holzwände geschlossen. Der eine Ausgang des einen Flügels führt zu den Saiten- und Blas-Instrumenten, der andere von den Würtembergischen Flügeln zu den Würtembergischen Erzeugnissen, von denselben jedoch durch eine Holzwand geschieden. Was die Zweckmässigkeit der Aufstellung der Instrumente betrifft, so muss ich hier wiederholen, was jeder Sachverständige wohl von selbst bemerkt haben wird, dass in keiner, bei den bisher in Deutschland und England stattgefundenen Ausstellungen die Clavier-Instrumente einen so guten Platz hatten, und für ihre Prüfung und Vergleichung so zweckmässig aufgestellt waren, als in der Münchener Ausstellung. Die Clavier-Instrumente stehen nämlich in einem, etwa 120 Fuss langen und 20 Fuss breiten, salonartigen, überall geschlossenen Raume, an welchen rechtwinklich zwei Flügel gesetzt sind, jeder zu 60 Fuss Länge und 20 Fuss Breite. Die Claviere klingen hier an jeder Stelle dieses ausgedehnten Raumes, von Holz- und Glaswänden eingeschlossen, so vortrefflichh, wie im besten Concertsaale, und wenn es auch weder thunlich, noch zur Beurtheilung nothwendig ist, dass man, wie Herr Schilling will, 100 Pianofortes auf einmal übersehen kann, so ist diese Forderung doch in dem eben bezeichneten Raume in Bezug auf 55 vollkommen erfüllt, und man ist hinlänglich in den Stand gesetzt, was bei keiner anderen Ausstellung möglich war, den Ton des einen Pianofortes unter denselben Umständen mit dem eines anderen zu vergleichen, was aber freilich Manchem ein sehr unwillkommener Umstand war. — Wären die akustischen Verhältnisse so ungünstig, als sie Herr Schilling darzustellen sich bemüht, wie hätte er es wagen können, nach einer flüchtigen Untersuchung von wenigen Stunden ein apodictisches Urtheil über Clavier-Instrumente zu fällen, welche in einer Entfernung von 200 Fuss von einander sich befanden. — Um sich jedoch auch in dieser Beziehung von allen möglichen Einwürfen frei zu machen, hat die Commission jedes Instrument zuerst an seinem ursprünglichen Standorte geprüft, und dann jedes einzelne Clavier in Bezug auf Ton erst dann beurtheilt, nachdem es neben zwei oder drei anderen immer auf einen und denselben, mit grösster Vorsicht gewählten Platz gebracht worden war.

München, den 9. October 1854.

Aloys Biber,
Königl. Bair. Hof-Pianoforte-Fabrikant.

Verlag von Ed. Bote & G. Bock (G. Bock, Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.

Druck von C. F. Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 43. Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. 25. October 1854.

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. A. Rylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Scharfenberg & Luis.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,



herausgegeben von Gustav Bock

unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.

Bestellungen nehmen an
in Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42, Posen am Markt № 6, Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.

Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.

Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete
werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben:
Ed. Bote & G. Bock
in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.
Jährlich 5 Thlr. / Halbjährlich 3 Thlr. } mit Musik-Prämie, bestehend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr. zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.
Jährlich 3 Thlr. / Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr. } ohne Prämie.

Recensionen.

Gesangscompositionen.

Otto, Jul., 6 Quartetten für Männerstimmen. Op. 105. Heft 1. 2. Leipzig, bei Siegel.

— — 6 Chor-Lieder für Männerstimmen. Heft 1. 2. Breslau, bei Leuckart.

Hoffmann, Carl, „Du bist mein Traum" für 4 Männerstimmen. Op. 1. Breslau, bei Leuckart.

— — 3 Lieder für 4 Männerstimmen. Op. 2. Ebend.

Otto's anmuthiges Talent auf dem Gebiete der Männergesangs-Composition giebt sich in den vorliegenden Editionen des Componisten von Neuem zu erkennen. Natürliche melodische und harmonische Behandlung, Fluss und Wohlklang sind es vorzugsweise, wodurch auch die angezeigten Werke eine ansprechende Wirkung erzeugen. Originalität in der Erfindung entfalten sie indess eben so wenig, wie die früheren Erzeugnisse des Verfassers, wie sich überhaupt ein besonderes, charakteristisches Gepräge in keiner Nummer bemerklich macht. Abgesehen davon, führen sie aber den Texten entsprechende Melodieen vor, nehmen keinen zu grossen Stimm-Umfang in Anspruch, sind sangbar geschrieben und werden daher Gesangvereinen, die höhere Kunstanforderungen vermöge ihrer technischen und ästhetischen Bildungsstufe nicht stellen, willkommene Gaben sein. — In Carl Hoffmann's Männerliedern wäre zunächst die zu anhaltende Benutzung der oberen Regionen des ersten Tenors zu tadeln, wovon Ermüdung der Sänger, Detonationen u.s.w. die nothwendigen Folgen sein müssen. Im Übrigen bringt der Inhalt recht Schätzbares, wenngleich in den Gedanken nichts Neues, freilich ein Mangel, an dem die Gegenwart überhaupt laborirt.

Ernst und Scherz. Original-Compositionen für grosse und kleine Liedertafeln. Herausgegeben von Jul. Otto. Heft 49 und 50. Schleusingen, bei Glaser.

Der vorliegenden Sammlung ist zu öfteren in diesen Blättern Erwähnung geschehen. Heft 49 und 50 enthalten einen Cyclus von zwölf Gesängen: „die Kirmes" betitelt, mit verbindender Deklamation von H. Rollett. Componist ist Franz Abt, der bekanntlich die Männerliteratur schon mit vielen ähnlichen Werken heitern Genre's bereichert hat. Die Idee des gleichsam dramatisch verbundenen Ganzen ergiebt sich übrigens von selbst aus dem Titel und den Überschriften der einzelnen Nummern, von denen die erste, „Morgens" betitelt, den fröhlichen Kirmes-Tag in ziemlich ernster Weise introducirt. Munterer geht's schon in No. 2: „Maienlied" und in No. 3: „Unter'm Fenster" zu, wo die „Mädel" im Walzer-Rhythmus von den jungen Burschen zu den Kirmes-Freuden abgeführt werden. Doch zuvor ertönt No. 4: ein „Gebet", so feierlich als nur irgend möglich am Kirmestage. Rechter Ernst scheint's freilich nicht damit, wie man aus dem gleich darauf folgenden „Rundgesang" (No. 5), den der Cantor anstimmt, merken kann. Um so aufrichtiger geht's hernach beim Trinken zu, und No. 6: „Bauern-Trinklied" schliesst den ersten Theil der „Kirmes" in dieser Beziehung in durchaus würdiger Weise ab. Der zweite Theil ist nun ausschliesslich der Freude und Heiterkeit geweiht, und hier ist auch Abt ganz in seinem esse. Namentlich ist in No. 9: „Tanzlied", No. 10: „Rauferei" und No. 11: „Das Räuschchen" der heitere und komisch-burleske Ton auf's glücklichste getroffen. Sicherlich wird „Die Kirmes" bald ein Lieblingsstück aller geselligen Männergesang-Vereine sein.

Becker, V. E., 5 Gesänge für Männerstimmen. Op. 23. Mainz, bei Schott's Söhnen.

Esser, H., 3 Lieder für 4stimmigen Männer-Chor mit Pianoforte-Begleitung. Op. 43. Ebend.

Baumgartner, W., 6 Lieder für 4 Männerstimmen. Op. 16. Zürich, bei Hug.

Von den Becker'schen Gesängen spricht No. 1: „Morgenlied" den Ref. am wenigsten an, indem die Harmonisirung darin oft etwas Gezwungenes hat. Natürlicher gestalten sich die übrigen Nummern, doch steht die Erfindung überall nur auf einem untergeordneten Standpunkte. Eine gewisse Monotonie ist den Arbeiten ausserdem insofern eigen, als die rhythmische Gliederung darin zu gleichförmig erscheint. — Bei weitem interessanter, als die vorigen, sind die Lieder von Esser, Op. 43, mit obligater Pianoforte-Begleitung. Sie lassen eine ächt musikalische Natur und eine routinirte Feder erkennen, haben melodischen Schwung, gesangsmässige Haltung und zeichnen sich überhaupt durch effectvolle Behandlung aus. — Das Werkchen von Baumgartner bringt 6 Lieder von einfacher, anspruchsloser Haltung in strophenmässiger Behandlung. Weiter lässt sich darüber nichts sagen.

Truhn, H., Die neue Berliner Liedertafel. Heft I. Schleusingen, bei Glaser.

Kreutzer, C., 6 Gesänge und Chöre für 4 Männenstimmen. Zürich, bei Fries.

Molck, H., 5 Lieder für 4 Männerstimmen. Op. 39. Hannover, bei Nagel.

Preyer, G., Gondoliera für 4 Männerstimmen. Op. 62. Wien, bei Spina.

Storch, A. M., Rose vom Baierland für 4 Männerstimmen. Op. 132. Wien, bei Mechetti.

Von der Sammlung, betitelt „Die neue Berliner Liedertafel", herausgegeben von Truhn, liegt hier das erste Heft vor, das vier Lieder von der geschickten Feder des Herausgebers selbst enthält. No. 1 davon behandelt ein „Dämmerungslied" von Aug. Hesse (in *As-dur*) so zart und duftig, wie es der Text beansprucht, No. 2. ein „Trinklied der Alten" in durchaus charakteristischer Auffassung. Auch No. 3: „Einsiedler" und No. 4: „Lied vom grünen Kranze" sind Compositionen von nicht gewöhnlicher Physiognomie und anregender Wirkung. — Die 6 oben aufgeführten Männergesänge von Kreutzer rühren wahrscheinlich aus seinem Nachlasse her und athmen durchaus den gemüthlichen Ton, welcher der Schreibweise des verstorbenen Meisters überhaupt eigen war. Als eine vorzugsweise gelungene Composition heben wir No. 6: „Was wollt ihr trinken?" hervor, ein Musikstück voller Leben und Frische. — Die übrigen in der Überschrift angezeigten Männergesänge betreffend, so lässt sich von dem Molck'schen Hefte nur sagen, dass es 5 Strophen-Lieder in einfacher Harmonie und dem Text entsprechender Melodie vorführt. Die Gondoliera von Preyer ist wirksam gesetzt und wird, von 4 guten Sängern vorgetragen, jedenfalls besser klingen, als manches andere Dutzend-Männerlied. — „Rose vom Baierland" von Storch gehört zu jener Unzahl von Männerliedchen, die gleich Pilzen entstehen und wieder verschwinden.

Geissler, C., 5 Terzette für Sopran, Tenor und Bass mit Begleitung des Pianoforte. Op. 96. Heft 1. 2. Braunschweig, bei Meyer.

Müller, Clem., Blüthen zwei- und mehrstimmigen Gesanges für Schulen und gesellige Kreise. Abth. I. Schaffhausen bei Schalch.

Lachner, Fr., 6 Kinderlieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Op. 98. Lief. 3. Mainz, bei Schott's Söhnen.

Die Terzette von Geissler sind geschickt gemacht gemacht, nur mitunter etwas veraltet in der melodischen Behandlung, so dass sie dem heutigen Geschmack nicht besonders zusagen dürften. — Die erste Abtheilung von Müller's „Blüthen" enthält eine Sammlung von Volksliedern und Liedern im Volkston, zweistimmig gesetzt. Wahl und Bearbeitung sind zweckentsprechend, und die Sammlung ist besonders für den Schulgebrauch zu empfehlen. — Von Lachner's einstimmigen Kinderliedern liegt die dritte Lieferung vor, die sich den bereits früher angezeigten beiden Lieferungen entsprechend anreiht. *Jul. Weiss.*

Berlin.

Musikalische Revue.

Eine Wiederholung der Gluck'schen Oper „Orpheus" fand am Dienstag statt, und, wie natürlich, ging dieselbe noch gerundeter als die erste Aufführung. Das Werk selbst nimmt unter den Schöpfungen Gluck's entschieden eine der bedeutendsten Stellen ein. Wie geringer Mittel bedarf der grosse Meister, um eine Wirkung zu erreichen, welche hoch und erhaben über alle mit grossen musikalischen und dramatischen Effecten ausgestattete Productionen der Gegenwart überragt. Das Werk wirkt durch seine innere Wahrheit und reine Schönheit, u. dem entsprechend war auch die Aufführung selbst. Mit grosser Liebe und künstlerischer Begeisterung hatten sich alle Mitwirkenden ihrer Aufgabe hingegeben. Von den darstellenden Künstlerinnen ist es zunächst Fräul. Wagner, welche in der Rolle des Orpheus eine der glücklichsten und vollendetsten Aufgaben löst; ihre äussere Erscheinung und die mächtigen Mittel ihres Organs sagen dieser Parthie ganz besonders zu. Leider ist die Rolle der Euridice zu wenig umfangreich, so dass wir nur im 3. Act Gelegenheit haben, in Frau Köster die meisterhafte Vertreterin dieser Parthie bewundern zu können. Fr. Herrenburger als Amor ist die dritte in diesem künstlerischen Trifolium, und, obgleich die Rolle bei der grossen Schwierigkeit an u. für sich wenig dankbar, sind wir dennoch der Künstlerin für die glückliche Lösung dieser zu allem Dank verpflichtet. Die neuen Decorationen von Gropius sind meisterhaft, u. unser kunstsinniges Publikum wird es der Verwaltung der Königl. Bühne Dank wissen, ihm durch Vorführung dieses Meisterwerkes einen so hohen Genuss bereitet zu haben.

Die am Sonntag stattgefundene Aufführung der „Hugenotten" ist eine der glänzendsten, welche diese Oper hier wohl erlebte; durch Frau Köster und Hrn. Formes steigerte sich der jubelnde Beifall dergestalt, dass Beide nach dem Duett im vierten Act zweimal stürmisch gerufen wurden, eine vollendetere Ausführung haben wir nie gesehen. Das Haus war bis auf den letzten Platz gefüllt.

Unter den vielen musikalischen Ereignissen der vergangenen Woche steht die Eröffnung der Sinfonie-Soiréen obenan. Es hatte sich das kunstgebildete, seit Jahren in dem grossen Concertsaale des Schauspielhauses ansässige Publikum eingefunden und das Ereigniss fand in üblicher Weise statt. Das Entrée war in höchstem Grade interessant. Hr. Kapellmeister Taubert hatte dazu die *C-dur*-Sinfonie von Fr. Schubert gewählt, ein Werk voll tiefen musikalischen Lebens, reichster Erfindungsgabe, das allerdings die Schwächen der meisten Instrumentalcompositionen Schubert's theilt, aber um so mehr die Theilnahme eines jeden musikgebildeten Zuhörers erregen musste. Es ist vor acht Jahren schon einmal hier aufgeführt worden,

den meisten Zuhörern dürfte es aber unbekannt gewesen sein. Die Einleitung zum ersten Satze ist wunderbar schön und in demselben thut sich weiter ein Reichthum von Gedanken auf, der in hohem Grade anspannt und auf musikalische Eigenthümlichkeit Anspruch macht. Am schönsten ist der marschartig gehaltene langsame Satz; in ihm befinden sich Themen und Motive, die mit wahrer Meisterschaft den Instrumenten überwiesen worden sind. Ebenso ist das Scherzo burlesk und voller Charakter, während das Trio hie und da den Eindruck des Gewöhnlichen macht, wie das bei Schubert wohl vorkommt. Auch der letzte Satz ist bedeutend, wenn gleich in den Wiederholungen etwas überladen. Der Hauptfehler des Werkes liegt in der Übertriebenheit, die sich theils in der allzu grossen Ausdehnung der einzelnen Sätze und den reichen Gedanken gegenüber in einer nicht genügenden Thematisirung zu erkennen geben, theils in der massigen Instrumentation. Namentlich wird das Blech so wenig kunstvoll an einzelnen Stellen bedacht, es erinnert so sehr an den Knalleffect, dass man wer weiss wen, nur nicht Schubert zu vernehmen glaubt. Herr Kapellmeister Taubert hat von dieser Seite her schon einen mildernden Einfluss durch Änderungen auszuüben versucht, es ist aber immer noch zu viel. Dem sei wie ihm wolle, die Wahl des Werkes ist durch die Stellung des Institutes der Sinfonie-Soiréen vollkommen gerechtfertigt und durch dieselbe dürfte die erste Soirée vielleicht die interessanteste des ganzen Winters geworden sein. Was die Ausführung anlangt, so übertraf sich die Kapelle darin selbst. Das Werk hat seine ganz besondern Schwierigkeiten, sie wurden mit einem Geschick gelöst, dass wir Herrn Taubert, wie den Spielern, Streichern und Bläsern, nicht genug unsere Freude aussprechen können. Die Ouvertüre zur „Euryanthe" und Beethoven's *D-dur*-Sinfonie bildeten den Schluss der Soirée, beide mit unübertrefflicher Meisterschaft vorgetragen, und so schloss der erste Abend mit einem Anfange, dem wir ein günstiges Prognostikon für den Winter stellen dürfen.

In einer Privatmatinée bei Herrn Hofmusikhändler **Bock** hatten wir Gelegenheit, die Bekanntschaft zweier bedeutender Künstlernaturen zu machen. Frau **Förster**, deren vielfach in auswärtigen deutschen Blättern erwähnt worden, die mit Erfolg in Köln und Leipzig als Concertsängerin aufgetreten, beabsichtigt am Donnerstag ein Wohlthätigkeits-Concert zu geben. Sie führte sich in der genannten Matinée bei einer Anzahl von Kunstkennern und Kunstfreunden ein. Wir hörten von ihr die Freischütz-Arie: „Wie nahte mir der Schlummer" und aus der „Semiramis" die brillante Arie: „*Bel raggio*". In der That ist die Sängerin sehr bedeutend. Sie singt ausserordentlich geschmackvoll, namentlich gefiel uns die erste Arie sehr. Ihre Coloratur ist correct, sicher, fleissig studirt, das Ganze ihres Gesanges und Vortrages ist so abgerundet und aus einem Gusse, dass wir auf diese Sängerin mit allem Recht ganz besonders aufmerksam zu machen uns veranlasst fühlen. Der Fürstlich Hohenzollern'sche Kammermusikus Herr **Stern** spielte zwei Fantasien eigener Composition für Violine. Herr Stern ist ein durch und durch solider Spieler, er hat einen freien, sicheren und schönen Ton. Seine Virtuosität erreicht einen hohen Grad und ist nicht basirt auf den Künsten, die heut zu Tage in der Musik zu besonderer Geltung gelangt sind; allein Alles, was er spielt, macht den Eindruck der künstlerischen Durchbildung und Solidität. Am anziehendsten erschien uns sein Ton, nächstdem die Structur seiner Compositionen, die einen tüchtigen Musiker verrathen.

In der Garnisonkirche führte der Mus.-Dir. Jul. **Schneider** sein neues Oratorium „Luther", Dichtung von Dietrich **Könemann**, zum Besten der durch die Überschwemmung in Schlesien hülfsbedürftig gewordenen Krieger und Veteranen, auf, und war die Kirche recht ansehnlich gefüllt. Der Dichter hat sich in der Aufgabe, Luther zum Text eines Oratoriums zu benutzen, eine schwierige Aufgabe gestellt, weil das rein Kirchliche festzuhalten, bei dem überwiegend dramatischen Stoff schwer zu überwinden ist, so verfällt denn auch derselbe in diesen fast nicht zu umgehenden Fehler, und müssen wir auch die schöne Diction des Werkes anerkennen, so enthält der Text doch mitunter fast nicht zu Componirendes. In 3 Abtheilungen umfasst derselbe Luther's Leben und Wirken, und beginnt mit dessen Auftreten gegen Tetzel. Der 2. Theil umfasst die Vorgänge in Worms vor dem Kaiser, der 3. Theil den Bilderstürmer Carlstadt und Luther's Tod. Was die Musik betrifft, so erkennen wir aus derselben einen Künstler, welcher sich mit grosser Liebe seiner Aufgabe hingegeben, dem gründliche Studien und Erfahrung zur Seite stehen, der sich aber eine zu grosse Aufgabe gestellt. Zunächst vermissen wir die Einheit eines Styls und ganz besonders ist der Charakter Luther's verfehlt; er hält denselben zu weichlich und mehr lyrisch, während der thatkräftige Reformator historisch ein anderes charakteristisches Bild erfordert. Mehr sagt uns die Art und Weise zu, wie er den Melanchton aufgefasst, besonders aber sind es die Chöre und die Verarbeitung der Choräle „eine feste Burg" und „aus tiefer Noth ruf' ich zu Dir", welche uns vorzugsweise zusagen; überhaupt ist die mehrfache Anwendung des ersteren Chorals sehr glücklich in das Ganze verwebt. Die Ausführung selbst war im Ganzen lobenswerth und fand in Herren **Formes** und **Zschiesche** herrliche Vertreter, während Frl. **Geissler** und Frl. **Gey** mit grosser Anerkennung ihre Parthieen sangen. Die Ausführung des Orchesters durch die Königl. Musikschule war sehr lobenswerth.

Herr **Liebig** fährt fort, unter grosser Theilnahme des Publikums seine Soiréen zu geben, und erfreuen sich dieselben eines eben so zahlreichen Besuches, als auch die Ausführung, was Präcision und Sauberkeit anbetrifft, nichts zu wünschen übrig lässt.

Die **Quartett-Soiréen** der Herren **Örtling, Rehbaum, Wendt** und **Birnbach** in Sommer's Salon haben ihren Fortgang in erfreulicher Weise und bieten des Gediegenen und Schönen auf ihrem Felde dem kunstsinnigen Publikum dar. Ein correctes und gutes Zusammenspiel zeigt von der Energie und dem Talent der jungen Künstler und dem Streben zur hohen Vollkommenheit, um so mehr auch die möglichste Erweiterung des Zuhörerkreises zu erwünschen.

Feuilleton.

Biographie A. Bazzini's.

Seit langer Zeit hat in der musikalischen Welt unserer Residenz keine Kunsterscheinung so viel Aufsehen gemacht, wie Bazzini, dessen Ton auf der Geige mit den ätherischen Lauten der Äolsharfe verglichen wird, dessen Melodien, Liebe, Wehmuth, Schmerz, Freude, alle Regungen des Gemüths mit gleicher Wahrheit und künstlerischer Schönheit zum Ausdruck bringen. Seine *G*-Saite ist sprichwörtlich geworden; um seines Trauermarsches willen möchten zartgestimmte Seelen sterben, damit Bazzini's *G*-Saite sie zu Grabe geleiten könne. Unsern Lesern dürften einige biographische Notizen über den berühmten Künstler nicht unwillkommen sein. Bazzini ist zu Brescia 1818 geboren, woselbst er schon als Knabe einen ausserordentlichen Fleiss und Eifer in den Schulwissenschaften entwickelte, so dass seine Angehörigen ihn für eine wissenschaftliche Laufbahn bestimmten. Er zeigte indess eine besondere Vorliebe

für die Malerei und beschäftigte sich in freien Augenblicken gern und viel mit Zeichnen, brachte es bald dahin, dass er eine ganze Gallerie von Zeichnungen gemacht hatte, die das Staunen und die Freude seiner Cameraden wurde. Ein Zufall führte diesen jungen Raphael mit dem ersten Violinspieler des Theaters in Brescia zusammen. Dieser, er hiess Faustino Camisani, entdeckte in dem feinen musikalischen Gehör und glücklichen Gedächtniss ein grosses musikalisches Talent. Er schenkte dem Knaben eine kleine Sackgeige, der nun den Griffel zum Fenster hinauswarf, und so war sein Beruf entschieden. Camisani, ein Kenner der Schulen eines Corelli, Tartini, Viotti, wurde des Knaben Lehrer. Im elften Jahre war er ein fertiger Spieler, im fünfzehnten schrieb er Ouverturen, im siebzehnten war er Kapellmeister an der Friedenskirche. In dieser Stellung ruhte er nicht auf seinen früh gewonnenen Lorbeeren. Er arbeitete mit seltenem Fleiss, componirte und spielte so, dass er in Mailand an der Scala mit Döhler, Thalberg und Mad. Pasta in den Concerten rivalisiren konnte, zumal er durch seine Compositionen, deren später viele in Italien und Deutschland erschienen sind, sich den Ruf eines talentvollen und gebildeten Componisten erworben hatte. Im Jahre 1841 durchreiste er Italien, und spielte zu Venedig, Padua, Vincenza und Triest mit ungewöhnlichem Beifall. Bald darauf kam er nach Deutschland, wo er in Wien, Leipzig, Dresden, Berlin Bewunderer fand; er durchreiste Ungarn, Spanien, überall mit grossem Erfolg auftretend. Zuletzt wählte er Paris, wo er im Herz'schen Saale und in der italienischen Oper die Zwischenacte zu seinem ersten Auftreten vor einem Publikum benutzte, das in Dingen der exekutiven Kunst das schärfste und ausgebildetste Urtheil besitzt. Der Erfolg war hier so brillant, dass, seitdem Bazzini in die Reihen der ersten europäischen Virtuosen eintrat, und er an den grossen Musik-Saisons, welche alle Notabilitäten der Kunst nach London ziehen, sich betheiligen konnte. Hier setzte der Beifall der Stadt aller Städte seinen Leistungen die Krone auf; hier war es auch, wo Herr Musikdirector Engel den berühmten Virtuosen hörte und ihn zu einem Cyclus von Concerten nach Berlin einlud. Wir, die wir mitten in den Kunstgenüssen dieses seltenen Virtuosen schwelgen, brauchen auf die Eigenschaften seines Spiels nicht noch mit besonderen Worten hinzuweisen. Nur sei noch erwähnt, dass er schon vor elf Jahren, als er hier vor Sr. Maj. dem Könige spielte, die Erlaubniss zu einer Dedication eines seiner Concerte erhielt. Er spielte damals viermal an dem Hofe in Sans-souci, und Se. Maj. beehrte ihn mit der grossen Verdienstmedaille in Gold und einem huldvollen Handschreiben. Der Herzog von Toskana und die Kaiserin Marie Louise, Herzogin von Parma, ernannten ihn zu ihrem Kammer-Virtuosen. In Madrid erhielt er von der Königin, bei der er spielte, ein reiches Geschenk. Philharmonische Gesellschaften in Italien und Deutschland ernannten ihn zu ihrem Ehrenmitgliede, Auszeichnungen, die ebenso ehrenvoll wie verdient für den überaus bescheidenen Künstler waren. O. L.

Nachrichten.

Berlin. Der Königl. Dom-Chor wird auf Einladung des Gustav-Adolph-Vereins sich an der am 27. und 29. in Hamburg stattfindenden Stiftungsfeier betheiligen.

— Zum Besten des Lutherstifts wird vom November d. J. bis Ende März 1855 jeden 1. und 3. Freitag im Monat Abends 6 Uhr geistlicher Chorgesang stattfinden, ausgeführt von einem aus den Seminaristen des Stifts gebildeten Chor. Die Gesangstücke werden mit Rücksicht auf die Kirchenzeit gewählt. Das Billet für einen einzelnen Abend kostet 5 Sgr., ein Abonnement auf den Cyclus von 4 Abenden bis Neujahr 15 Sgr. und auf den ganzen Cyclus von 10 Abenden 1 Thlr.

Cöln. F. Hiller hat die Ferien an der Rhein. Musikschule in St. Goarshausen zugebracht und unter andern Compositionen eine „Lorelei" für Solostimmen, Chor und Orchester auf ein schönes Gedicht von Wolfgang Müller geschrieben.

— Unsere Abonnements-Concerte werden am 24. Oct. unter der Direction des städtischen Kapellmeisters Hrn. F. Hiller wieder beginnen. Als Sängerin für die ersten vier Concerte ist Frau Nissen-Saloman von dem Vorstande der Concert-Gesellschaft engagirt. Der neue Cursus an der Rheinischen Musikschule hat diese Woche begonnen. Das Lehrer-Personal ist durch Hrn. Christian Reimers, früher in Düsseldorf und Bonn, vervollständigt worden, an welchem, als bravem Violoncellisten, unser Orchester zugleich eine gute Erwerbung gemacht hat.

— Hr. Mitchell aus London war dieser Tage wieder hier, um eine dritte Sängerfahrt für das nächste Jahr zu verabreden. Da an eine solche von Seiten unseres Männergesang-Vereins nicht wohl zu denken ist, so will Hr. Mitchell sich mit 18—20 Mitgliedern desselben begnügen und dazu aus andern rheinischen Städten noch 20—30 Sänger zu gewinnen suchen und mit dieser Gesellschaft zuerst in den drei vereinigten Reichen und darauf in Amerika Ehre und Geld verdienen. —

— Hr. Saloman, durch seine Opern-Compositionen („Das Diamantkreuz" u. s. w.) rühmlich bekannt, ist mit seiner Gattin, geb. Nissen, hier angekommen und wird sich längere Zeit hier aufhalten.

— Frau v. Marra trat in dem kleinen von R. Benedix für sie geschriebenen Stück „Angela" auf, in welchem sie ihre bedeutende Virtuosität unter rauschendem Beifall und mehrmaligem Hervorruf bewährte. Frau v. Marra hat uns durch die kräftigste Frische ihrer Stimme und den vortrefflichen Vortrag der eingelegten Lieder ,wenngleich diese grösstentheils mehr auf die Wirkung durch glänzende Technik, als durch den innern Werth der Compositionen berechnet waren, auf das angenehmste überrascht. Die Keckheit, mit welcher die Künstlerin die schmetternden Triller in den höchsten Regionen, und doch so volltönend, herausgeschleudert, ist um so mehr bewundernswerth, als niemals ein Misslingen diesen wahrhaft jugendlichen Uebermuth bestraft. *Th.Hor.*

Stettin. Unsere Oper hat ein neues Mitglied in Frl. Petermann aus Leipzig erhalten.

Elbing. „Tannhäuser" hat mit Hrn. Hoffmann in der Titelparthie grosse Sensation hervorgerufen.

Aachen. Das Opern-Personal hat seinen beständigen Sitz in Düsseldorf und wird nur zu bestimmten Tagen nach Aachen herüberkommen.

Würzburg. Die Gebrüder Wieniawsky gaben hier mit grossem Beifall Concerte.

Weimar. Am 16. Sept. wurde unsere Bühne mit „Hernani" eröffnet. Hr. Beck, früher schon hier engagirt, hatte Weimar auf ein Jahr verlassen und nun wieder zu uns zurückgekehrt, sang den Hernani als Antrittsrolle. Das Publikum nahm seine Leistung freundlich auf.

Braunschweig. Senn. Pepita hat uns plötzlich verlassen, da angeblich das hiesige Orchester ihre Tänze nicht spielen könne. Dem Publikum wurde das Entrée zurückgegeben.

Leipzig. Unterm 22. d. M. ging Adam's komische Oper „Giralda" (Text von Scribe) in Scene, und hatte sich eines allgemeinen Beifalls zu erfreuen, was bei unserm Sonntagspublikum ein entschieden günstiges Zeichen, da letzteres ein Coloss von verschiedenen Meinungen und Urtheilen ist. Die Oper ist ganz dazu geschaffen, nach dem Theater ein ganzes Bouquet lieblich duftender Melodieen mit nach Hause zu bringen, daher wäre es durchaus nicht am Platze, eine hohe Kritik anzulegen. Man kennt längst schon Adam'sche Musik und weiss, dass sie den Zweck vollkommen erfüllt, dem Publikum einen genussreichen Abend zu verschaffen; denn hier hat es Adam wiederum so herrlich verstanden, der Oper einen solch reichen Melodieenfluss, der komisch wirkenden Musik ein solch feines Gewand zu verleihen, was den Franzosen stets charakterisirt und von den Deutschen selten erreicht werden wird. Das Sujet ist so geistreich und fein

durchdacht, wie man es nur von Scribe erwarten durfte, besonders im 2. Act, wo eine komische Situation, eine geistreiche Idee die andere so schnell verfolgt, dass man kaum Zeit zum Lachen übrig behält. Also kein Wunder, wenn Dichter und Componist so vortrefflich harmonieren, dass die Oper hier bei guten Darstellern ihr Glück gemacht, und durchaus nicht zu viel gesagt, wenn noch einige Kürzungen besonders im ersten Act vorgenommen, die Oper sich noch sehr lange auf dem Repertoir halten wird. Die Titelrolle befand sich in Frau Schütz-Witt's Händen, und wurde auch im Allgemeinen recht brav ausgeführt. Es ist dies eine der schwierigsten Parthieen für Coloratursängerinnen, und wäre Frau Schütz-Witt im Besitz einer ebenso klangvollen Stimme, wie vortrefflichen Schule, wäre die Leistung eine meisterhafte gewesen, da man oft, und namentlich bei starker Orchester-Begleitung nur sehr wenig vom Gesang hörte. Frau Schütz-Witt verstand es aber dabei so gut, durch gewandtes Spiel, unterstützt von einer vortheilhaften Persönlichkeit den Uebelstand zu decken, dass sie mit Recht in Hinsicht ihrer technischen Leistungen und des sichtbaren Fleisses, mit welchem sie sich der Rolle gewidmet, den Beifall von Seiten des Publikums verdiente. Die andern Parthieen waren so vortheilhaft, dass die Oper nur gewinnen konnte Besonders hervorzuheben wären die Herren Brassin (Prinz von Arragonien) und Schneider (Manoël), Ersterer besonders, welcher schon im ersten Act nach der ersten schönen Arie einen stürmischen Applaus empfing, und die Rolle bis zum Schluss ebenso meisterhaft fortführte. Höchst ergötzlich wirkten die beiden komischen Figuren des Müller Gines durch Herrn Damke, so wie Don Japhet durch Herrn Behr, welcher den komischen Charakter des alten ehrgeizigen Hofherrn naturgetreu ohne alle Uebertreibung darzustellen wusste, und im Spiel wie Gesang Ausgezeichnetes leistete. Die Rolle der Königin von Spanien ward durch Frau Günther-Bachmann trefflich ausgeführt und liess nichts zu wünschen übrig. Die Aufführung und Ausstattung der Oper war eine glänzende zu nennen, und verdient der Herr Kapellmeister Witt, welcher mit sichtbarer Sorgfalt Alles studirt hatte, vor Allem besonderes Lob; nicht nur dass viele einzelne Nummern bei fortwährender Steigerung applaudirt, wurde auch schon die Ouvertüre von dem trefflichen Orchester mit stürmischem Beifall aufgenommen und zum Schluss sämmtliche Darsteller gerufen.

Dresden. Unser Hoftheater hat endlich C. M. v. Weber's herrliche „Euryanthe“ wieder auf die Scene gebracht; wir hatten sie seit 5 Jahren nicht gehört. Frl. Ney als Eglantine und Tichatschek als Adolar waren ausgezeichnet.

— Frl. Jenny Ney hat sich mit dem Schauspieler Herrn Bürde in Dresden verlobt.

— Zur Aufführung kamen „Norma“ und „Fidelio“ die indessen trotz aller schönen Einzelheiten, noch manches zu wünschen übrig liessen. Beiläufig gesagt, sollte man doch namentlich in derartigen ernsten klassischen Stücken sich nicht zu sehr auf der Bühne gehen lassen, und stets die Grenzlinie inne halten, der keine Störung der Illusion auch nur durch eine unpassende Miene gutheisst, die nur gar zu leicht zur Zerstreutheit führt und dadurch für die Darsteller wie für die Zuschauer die volle und entschiedene Wirkung leicht wesentlich beeinträchtigt.

Darmstadt, d. 6. Oct. Die Oper brachte hintereinander „Robert der Teufel“, „Tell“, „Hugenotten“ und „Zauberflöte“. Hrn. dalle Aste hörten wir hierin als Bertram, Tell, Marcel und Sarastro. Der Gast hat hier entschieden gefallen, vornehmlich in den Parthieen des Bertram und Sarastro. In der Parthie des zum Outriren verführerischen Tell konnte auch dalle Aste der Versuchung nicht aus dem Wege gehen, Effekte künstlich zu erzielen. Im Uebrigen müssen wir Hrn. dalle Aste das Zugeständniss machen, dass er ein sehr braver Sänger ist, zu den Wenigen zählend, die mit ausgezeichneter Gesangsschule klangvolle, reiche Stimmmittel und feines musikalisches Gefühl vereinigen. Wir erwähnen von unsern Mitgliedern vorzugsweise Frl. Marx, welche in den „Hugenotten“ die Valentine sang. Stürmischer Beifall wurde Frl. Marx, wie Hrn. Peez, der den Raoul zu seinen besten Parthieen zählt, zu Theil. Wenn unser Publikum Frl. Marx vorzüglich auszeichnet, so thut es wohl daran, da eine so vortreffliche Sängerin jetzt schwer zu ersetzen ist. Frl. Krall trat wieder als Alice, Pamina und Mathilde („Tell“) auf. — Den 1. Oct.: „Der Prophet“ mit Frl. Marx als Fides. Den 3.: Wiederholung des „Lohengrin“. — Ehe ich meinen Bericht schliesse, verfehle ich nicht, Sie zu benachrichtigen, dass Hr. dalle Aste, insofern das allgemeine Gerücht nicht einem Tartaren seine Ausbreitung verdankt, vom nächsten September ab mit bedeutendem Gagenabzug engagirt ist. Nächsten Sonntag debütirt ein italienischer Tenor, Hr. Caggiati, welcher einen Theil seiner Studien (!) in Deutschland gemacht hat, in der „Martha“ auf Engagement. Ein günstiges (??) Resultat des Versuchs wäre sehr zu wünschen, da früher die ganze Last des Tenorpartes auf unserm vortrefflichen Peez ruhte.

H. Th. Ch.

München. Im Hoftheater wurden am 8. Okt. die „Hugenotten“ auf eine ganz neue Manier gegeben, nämlich ohne Raoul. Hr. Young, der den Raoul zu singen hatte, wurde nach seiner ersten Arie heiser; als der Vorhang sich wieder erhob, erschien Hr. Lenz als Regie-Tartar mit der Meldung, dass die „Hugenotten“ ohne Raoul zu Ende gespielt werden müssten! Sign.

Frankfurt a. M. Der frühere Director des Hamburger Theaters, Hr. Mühling, hat von dem städt. Theater-Comité in Hamburg eine Einladung erhalten, sich dahin zu begeben, um bei der Regelung der Theaterangelegenheit dem Comité thätig zur Seite zu stehen. Hr. Mühling hat die Einladung angenommen.

— Der Organist Hr. Adolf Hesse hat sich hier hören lassen und durch seine ausgezeichneten Orgelvorträge Bewunderung gefunden.

Freiburg im Br.-Gau. Frl. Anna Zerr, die gefeierte Primadonna der italienischen Oper in London, wird im November auf hiesiger Bühne in einigen Gastrollen auftreten und bei dieser Gelegenheit ihre Schwester, Minna Zerr, die in Stuttgart ihre Gesangsstudien machte und einer bedeutenden Carriere entgegen sieht, dem hiesigen Publikum vorführen.

Hamburg. „Das unterbrochene Opferfest“ erlebte hier eine Aufführung, die keine Sorgfalt der Vorbereitung vermissen liess und Seitens des Personals von dem besten Streben zeigte. Indessen ist das Werk doch allzusehr verblasst, als dass ihm auch die tüchtigste Darstellung noch ein rechtes Leben geben könnte.

Bremen. Die grosse romantische Oper unseres Kapellmeisters Sobolewski: „der Prophet von Chorassan“ ist am 28sten v. M. in Scene gegangen und hat ihren Text einem Theile des berühmten Gedichtes „Lalla Roukh“ von Thomas Moore entnommen. Hr. Sobolewski selbst ist der Verfasser des Textes, der in seinem mehr als überschwänglich lyrischen Charakter sehr der Handlung entbehrt und natürlich den Componisten zu Längen verleiten musste, die trotz ihrer musikalischen Vortrefflichkeit und gediegenen Instrumentation dennoch ermüden. Der Oper fehlt also Handlung und, wenn man es sagen soll, das schärfere Gepräge der Individualitäten. — Was wir über den musikalischen Werth der Oper mitzutheilen haben, ist nach dem einmaligen Anhören derselben nur noch sehr wenig; doch haben wir im Componisten einen gediegenen Musiker kennen gelernt, der sich gern an die gesetzlichen Formen der deutschen Oper anlehnt, wovon der Frauenchor im 2ten Act hinlängliche Beweise liefert, der mozartisch reizend-melodiös klingt. Ein alter, in weiteren

Kreisen auch als Componist bekannter Musiker und in musikalischen Urtheilen ein tüchtiger Gewährsmann, der neben Referenten sass, lauschte andächtig der fortschreitenden Entwickelung der Musik, lobte besonders die Instrumentation und meinte: „die Oper sei eine treffliche Schule für Generalbassstudien, aber mehr Ruhe, Ruhe! — Die Wiederaufführung des „Tannhäuser" ist als ein bedeutendes Moment des Opern-Repertoires zu betrachten.

Basel. Eröffnung der Bühne am 1. Oct. mit der „Regimentstochter". Frau Jegels-Roth erntete als Marie lebhaften Beifall von dem zahlreich anwesenden Publikum, dessen Anerkennung sich auch Hr. Winter (Tonio) und Hr. Orth (Sulpice) zu erfreuen hatten. Alle drei wurden gerufen.

Karlsruhe. In der Oper gingen drei Tonwerke in neuer Einstudirung in die Scene und zwar: „Die Stumme von Portici", „Der Wasserträger" und „Jakob und seine Söhne".

Coburg. Ganz unbefriedigt liess die Aufführung von „Czaar und Zimmermann", da Hr. Friedhoff als Bürgermeister zu wenig feine Komik entwickelte und dadurch der Rolle die Spitze abbrach, Mad. Moritz als Marie zu wenig Sicherheit zeigte und Hr. Killmer als Czaar mit seinen Stimmmitteln die Gesangspartbie nicht ausfüllte.

Wien. Meyerbeer's „Nordstern" ist folgendermaassen besetzt: Peteroff (Hr. Beck), Catharine (Frl. Wildauer), Trascovla (Frl. Liebhardt), zwei Marketenderinnen (Frls. Tietjens und Steneau), Danielowich (Hr. Ander), Grutzenkoff (Hr. Kreutzer).

— Der bekannte Gesangslehrer Hr. Gentiluomo, der seit längerer Zeit seinen Aufenthalt in Pesth genommen und dort die Ausbildung mehrerer stimmbegabten Damen übernommen, hat kürzlich die Resultate seines Unterrichtes durch eine öffentliche Production an den Tag gelegt. Die Damen Friedrich, Aes etc. haben während der kurzen Zeit, in welcher sie von Hrn. Gentiluomo Gesangsunterricht erhalten, die überraschendsten Fortschritte gemacht. Namentlich hat man die letzte Sängerin, eine Altistin, wegen ihrer seltenen schönen Stimme und gutem Vortrag, die ungarische „Alboni" genannt.

— Die abgelaufene Woche brachte in musikalischer Beziehung viel des Interessanten. In Folge eines plötzlichen Unwohlseins des Frl. La Grua hatte Frau Herrmann die Gefälligkeit in der angekündigten Vorstellung „die Hugenotten" die Parthie der Valentine zu übernehmen. Frau Herrmann entledigte sich ihrer Aufgabe in der an ihr gewohnten Weise. Wenn wir gleich die Übernahme einer so gewichtigen Parthie ohne Theaterprobe als ein Wagniss betrachten müssen, so kann man andrerseits das Selbstvertrauen einer eben nicht sehr dramatisch gebildeten Sängerin nur bewundern. Über die Art und Weise der Auffassung und der Durchführung dieser Parthie wurde schon viel, sehr viel gesprochen und geschrieben, es wäre daher vergebene Mühe nochmals darauf zurückzukommen. Auch kann hier von einem Vergleiche mit den Vorgängerinnen der Frau Herrmann nicht die Rede sein, wir beschränken uns daher nur, die Leistung dieser Sängerin einer Analyse zu unterziehen. Der unbestrittene Vorzug der genannten Sängerin ist ihr Material, welches auch zugleich den einzigen bildet. Seit ihrem Engagement am Wiener Hofoperntheater ist sie mit ihrer künstlerischen Ausbildung nicht viel vorwärts geschritten. Bis jetzt fehlen Frau Herrmann zur dramatischen Sängerin viele Eigenschaften. Vorerst muss sie aber auf die Bildung ihrer Stimme bedacht sein. Es wird wohl kaum glaublich klingen, wenn ich behaupte, sie könne noch nicht Scalen singen, die Vocalisation ist ihr ganz fremd, das geht Alles so uneben und unsicher, wie ein erst angefertigtes, noch nicht ausgefeiltes Uhrwerk. Ihre Mundstellung ist schief, der Ansatz nicht voll, der Vortrag ohne richtige Schattirung, das Recitativ ist gänzlich vernachlässigt, eben so ihre Darstellung. Von einem charakteristischen Eingehen in die darzustellende Parthie bemerkt man wenig; einen kleinen Beweis von dem gänzlichen Mangel an Studium giebt der Umstand, dass sie die Parthie der Fides, welche sie, nebenbei gesagt, wohl schon ein halbes hundertmal gesungen und die ein ärmliches Weib ist, das doch betteln geht, mit Brillantringen an den Fingern und in den Ohren sang und diese erst ablegte, als sie von der Kritik auf diesen sinnstörenden Fehler aufmerksam gemacht wurde. Ihre Bewegungen entbehren jeder Rundung, Eleganz und des Adels, im Schleppkleide kann sie sich gar nicht benehmen. Wenn nun Frau Herrmann oder die Direction glauben, dass sie den Platz einer dramatischen Sängerin auszufüllen im Stande sei, so sollte man doch auf diese Fehler sie aufmerksam machen und ihr einen tüchtigen Meister zur Seite stellen, der sie mit dem Charakter der Parthieen vertraut macht. Frau Herrmann hat an den Damen Köster, Ney, La Grange, La Grua, Joh. Wagner schöne Vorbilder gehabt, von diesen hätte sie doch lernen können, was dramatische Gestaltung sei und welcher Studien man bedarf, um sich auf diese Stufe der Kunst hinaufzuschwingen. Ihre Valentine hatte einzelne Momente, wo ihr ein kühner Wurf gelang. Sie besitzt genug des zündenden Elementes, um ihre schöne Stimme geltend zu machen, es ist daher die Pflicht, sie auf ihre Fehler aufmerksam zu machen und dadurch hinzuwirken, dass sie, soll sie nicht der Zahl der Dutzend Sängerinnen beigezählt werden, eine edlere, bessere, gediegenere Richtung einschlage. Wo ein so grosser Fond vorhanden ist, lässt sich bei intelligenter Verwendung desselben Grossartiges erzielen.

— Fräul. La Grua hat sich nun doch entschlossen, bis zu Ende nächsten Monats hier zu bleiben, sie wollte jetzt schon gegen Erlegung des contractlich ausgesprochenen Strafgeldes, wegen der hier herrschenden Cholera, die Stadt verlassen. *Sie ist* bereits am 19. d. wieder als Fidelio mit grossem Beifalle aufgetreten. Ander wird am 22. d. nach langer Pause wieder den Titelpart der Meyerbeer'schen Oper: „Der Profet" singen. Wegen fortdauernder Unpässlichkeit des Frl. Wildauer, deren Halsübel sich nicht ohne Besorgung für ihre Stimme zu erregen, wiederholt einstellte, sind die Proben zu Meyerbeers „Nordstern" ausgesetzt. Montag den 23. d. eröffnet Hr. Gust. Lewy seine am hiesigen Platze neu gegründete Kunst- und Musikalienhandlung.

Paris. In der italienischen Oper debütirte als Rosine im „Barbier" Mad. Goseier. Ihre Stimme ist wunderbar ausgebildet in Bezug auf Beweglichkeit und Umfang. Die höchsten Noten singt sie mit einer Leichtigkeit, die in Erstaunen setzt. Sie singt aber auch mit Talent, ihre Cavatine erregte einen stürmischen Enthusiasmus. Sie ist von Geburt eine Spanierin, dem entspricht ihre äussere Erscheinung, die höchst interessant ist.

— Auf dem lyrischen Theater wurde eine 3actige Oper von Gevaert gegeben, die sich *„Le Billet de Marguerite"* nennt. Der Componist machte vor nicht allzu langer Zeit durch seine 1actige Oper *„Georgette"* grosses Aufsehen. Es ist aber ein Unterschied zwischen 1 und 3 Acten. Unglücklicher Weise ist das Libretto ziemlich complicirt, die Scenen erscheinen zu gedehnt und so dauert das ganze nichts weniger als heroische Werk volle 4 Stunden. Mag es sein, dass der Text den Componisten zu wenig begeistert, sei es, dass er zu eilig geschrieben hat, weil die Zeit ihn trieb, oder mögen andere Gründe obwalten, der Erfolg war unbedeutend. Dessenungeachtet bleibt Hr. Gevaert ein Componist von Talent, von dem die lyrische Oper gewiss noch recht Gutes erwarten und der sich hier vielleicht in dem Stoffe nur vergriffen hat.

— Über die Flucht der Sophie Cruvelli verlautet noch immer nichts Sicheres. Man sagt, sie habe ihren Weg nach Amerika eingeschlagen. Ohne auf die vielerlei Vermuthungen über

dieses allerdings interessante Ereigniss einzugehen, behalten wir uns nähere Mittheilungen vor, wenn wir über den Ausgang der Sache vollkommen unterrichtet sein werden.

— Roger nahm in der „Lucia" von der Bühne seinen Abschied. Wozu sich der Künstler weiterhin entschliessen wird, ist noch unsicher.

London. Die Firma Bellhouse & Comp. baut gegenwärtig ein eisernes Theater, für Australien bestimmt, von 88 Fuss Länge, 40 Fuss Breite und 24 Fuss Höhe. Der Besteller, ein Mr. Coppin, bezahlt dafür 4000 Pf. St. und hat gleichzeitig einen der besten englischen Schauspieler, Brooke, zu 200 Vorstellungen für 40,000 Pf. St. engagirt. Weder der Preis des Gebäudes noch das Honorar des Schauspielers ist den australischen Geldverhältnissen angemessen. Bemerkenswerth ist, dass die genannte Firma sich verbindlich gemacht hat, das ganze Gebäude fix und fertig 30 Tage nach Unterfertigung des Contraktes an Schiffsbord in die nordamerikanischen Docks abzuliefern.

Bologna. Die berühmte Persiani wird hier zu Gastspielen erwartet. Ihr Gatte, ein ausgezeichneter Componist, begleitet sie.

Stockholm. Meyerbeer's „Nordstern" kommt in dieser Saison hier zur Aufführung.

Lissabon. Am 10. d. wird das Theater mit „Lucia" eröffnet. Frau Castellan wird darin debütiren. Die Alboni hat sich die Favorite zum Debüt gewählt. Als Tenor ist ein junger Pariser Forli engagirt.

Cadix. Hier haben die Schwestern Marietta und Henriette Sulzer aus Wien als Leonore und Azucena in Verdi's „Trovatore" Furore gemacht; man lobt eben so sehr die Schönheit ihrer Stimmen, als ihre ausgezeichnete, höchst geschmackvolle Kunstbildung.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Bock.

Erklärung.

In No. 35 der „Neuen Berliner Musik-Zeitung“ vom 30. August d. J. ist ein Artikel zu lesen, in welchem der Fürstl. Hohenzollern'sche Hofrath **G. Schilling** in Stuttgart es unternommen hat, nicht sowohl eine motivirte Kritik der auf der Münchener Austellung befindlichen **Flügel, Piano's, Pianino's**, als vielmehr ein, seine Schlaglichter auf die Leistungen der Aussteller überhaupt zurückwerfendes „Verdict“ als sein entscheidendes Urtheil zu verkündigen. Es sind dabei 4 Klassen: „sehr gut“, „gut“, „ziemlich gut“, „ordinär“ angenommen und die Namen der Aussteller überdies in jeder dieser Klassen durch ihre Aufeinanderfolge „locirt“.

Ist schon die hier gewählte Form eine unpassende zu nennen, wenn Männer, deren Leistungen in ihren engeren oder weiteren Kreisen der musikalischen Welt seit Jahren bekannt sind, sich noch wie vom „Schulmeister“ einer „Location“ unterworfen sehen sollen, so wird die Kundgebung des Herrn Schilling vollends gehässig und verletzend, wenn z. B. Firmen von anerkanntem Ruf ohne Weiteres in die Klasse „ordinär“ zusammengeworfen werden, während im vorangehenden Texte mit den Worten: **„Instrumente, die als wahrhafte Meisterwerke der gesammten Klavierbaukunst gelten müssen, liefern** (sic!) (nur ist vorsichtig der Beisatz gemacht: „nach Ergebniss der Münchener Ausstellung“) **nur zwei deutsche Fabriken: Flügel und Piano's Schiedmaier in Stuttgart und Pianino's Schäl in Kassel“**, — die Palme der „Vorzüglichkeit“ in der **Hauptsache**, d. h. den Flügeln und Piano's ausschliesslich nur der **Einen Firma Schiedmaier** gereicht wird. — Eine solche **Bevorzugung** kann allzuwenig in dem Charakter einer unparteiischen Würdigung erscheinen, als dass wir, die Unterzeichneten, eine solche Willkür, bei der die Namen der übrigen, in der Klasse „sehr gut“ nach dem Namen **Schiedmaier** aufgeführten Firmen dem voranstehenden sichtbar nur zur Folie dienen müssen, mit Stillschweigen zu übergehen über uns gewinnen könnten.

Wir beabsichtigen jedoch durchaus nicht, dem Hrn. Schilling auf dem selbst stylistisch unebenen Pfade seiner Raisonnements zu folgen, noch seine Vorrede über „Quantität und Qualität“ des Klanges, wie der tongebenden Körper (zu denen auch Schale und Gehäus bis auf die Ornamente gerechnet werden), über die Nothwendigkeit, beides „gehörig abzuwägen“, über „Sonorität“ (sic!) und „Biegsamkeit“ des Klanges, über „Weichheit des Charakters im Ton“ und „Egalität“ desselben nach Innen wie nach Aussen (??) etc. näher zu beleuchten. Berufungen auf solche theoretische Elementarsätze und einen Galimathias solcher technischen Ausdrücke hört man zur Genüge von Kritikern und Kritikastern in und ausserhalb der Ausstellungen, um über diesen ihren Leisten, über den sie allerdings nicht hinausgehen, Alles zu schlagen, was keine Gnade in ihren Augen findet. Bewundernswerth ist und bleibt nur der Sprung, mit welchem Herr Schilling unter Seitenhieben nach allen vier Weltgegenden des Instrumente machenden Deutschlands auf seinen Schlusssatz kommt: „dass wahrhafte Meisterwerke der gesammten Klavierbaukunst (in Flügeln und Piano's) nur Schiedmaier in Stuttgart liefere“!! Könnte Herr Schilling als das anerkannt werden, wofür er sich auf seinem Dreifuss geltend machen will, wahrlich es müssten alle Klavierfabrikanten Deutschlands, mit Ausnahme Herrn Schiedmaier's, den Muth verlieren, je wieder eine Ausstellung zu beschicken! Und so können wir uns auch der unfruchtbaren Mühe überheben, die Taxirungen des Herrn Schilling im Einzelnen einer Antikritik, auf Grund **sachverständiger** Urtheile an Ort und Stelle, zu unterziehen; stehen sie doch vielfach im schroffsten Contrast zu den Würdigungen **unparteiischer** und **anerkannter** Kunstverständiger, die in München anwesend waren.

Über den **Beruf** des Herrn Schilling, sich hier überhaupt zum Richter aufzuwerfen, wollen wir uns nicht weiter verbreiten; ob er desswegen, weil er in seinem Hause („musikalischen Bildungsanstalt“) Privatunterricht im Klavierspiel giebt und nebenbei Bücher und Aufsätze über Musik schreibt, als „Autorität in musikalischen Dingen“ anzuerkennen sei, darüber mögen der „Töne Meister“ entscheiden; sein **entscheidendes** Urtheil in Sachen des **Klavierbaues** erlauben wir uns, ihm geradezu und ausdrücklich auf den Grund seines schaalen Raisonnements in seinem Aufsatz, auf den wir einfach verweisen, abzusprechen, ohne ihn jedoch in seinem Beruf als Lehrer und in seiner sonstigen Selbstgenügsamkeit weiter stören zu wollen, wenn wir seiner Kundgebung und ihrer Tendenz öffentlich entgegentreten. Letztere ist nicht blos zwischen den Zeilen des gedachten Aufsatzes zu lesen. Ferne sei es, dass wir unserem Fachgenossen, Herrn Schiedmaier, den ersten Preis, den ihm die Preiskommission unter den württembergischen Klavierfabrikanten dem Vernehmen nach zuerkannte, missgönnen oder uns desshalb gekränkt sehen sollten, wir freuen uns vielmehr, wenn die Verdienste der württembergischen Industrie im Klavierbau in **seiner Person** gekrönt wurden, und fürchten in keiner Weise eine dadurch herbeigeführte Schmälerung der Anerkennung, die wir bis daher im In- und Auslande gefunden haben. — Was jedoch die Lobhudelei des Herrn Schilling und sein Unternehmen anbelangt, dass er zu Gunsten seines Gevattermannes und Reisegenossen nach München dessen sämmtliche Concurrenten im In- und Auslande in solch drastisch-grotesker Weise öffentlich mehr oder weniger herabzuwürdigen für gut fand, so müssen wir ihm hiermit unser öffentlich ausgesprochenes, aufrichtiges Bedauern entgegensetzen, dass er es für nöthig halten konnte, zur Empfehlung einer auch von uns bisher in allen Ehren anerkannten Firma, wie die Schiedmaier'sche, einen selbst in dem Lande der „Rekommandationspuffs“ so ungewöhnlichen Weg, wie die Herabwürdigung ihrer sämmtlichen Fachgenossen, einzuschlagen.

Stuttgart, im October 1854.

Dieudonné & Blädel.
F. Dörner.
Rich. Lipp.
Matthäs & Kannhäuser.
Ph. J Trayser.

Verlag von **Ed. Bote & G. Bock (G. Bock**, Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.

Druck von C. F. Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 44. Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. 1. November 1854.

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. A. Rylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Scharfenberg & Luis.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,

herausgegeben von Gustav Bock



unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.

Bestellungen nehmen an
in Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42, Posen am Markt № 6, Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.

Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.

Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete
werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben:
Ed. Bote & G. Bock
in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.
Jährlich 5 Thlr. / Halbjährlich 3 Thlr. } mit Musik-Prämie, bestehend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr. zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.
Jährlich 3 Thlr. / Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr. } ohne Prämie.

Recensionen.

Julius Otto, Vocalmesse für 4 Männerstimmen componirt und den Gesangvereinen Deutschlands gewidmet. Leipzig, Kahnt.

Es macht dem Ref. Freude, de sogenannten „angehenden" Vereine für Männergesang auf ein neues Werk aufmerksam zu machen, an dem auch sie Freude haben werden und das ihnen dadurch zugleich eine willkommene Lösungsaufgabe beim Gesange werden wird. Denn es findet ja immer die Erfahrung statt, dass, wo man irgend am Werth einer Sache sich erfeuen kann, man auch alle Mühe gering achtet, diese zu erringen. Ist überhaupt nur ein Werth vorhanden, so sei er immer noch so tief verborgen, Lust und Liebe finden ihn gewiss und fördern ihn zu Tage. Von dem im vierstimmigen Männergesange wohlbekannten, sich um denselben schon vielfach verdient gemacht habenden Meister erscheint vorliegendes umfangreiche Werk, eine Vocalmesse. Dass Fleiss und Liebe mit bei der Arbeit sich betheiligten, davon zeugt schon der Überblick derselben, worin auch noch Erfahrung und Routine sich kundgeben theils in Behandlung und Beherrschung der formellen Mittel, theils in der idealen Auffassung und charakteristischen Hervorhebung des in jedem einzelnen Theile der Messe liegenden Gemüthlichen. Und ungeachtet der etwas unvermeidlichen Monotonie des Männergesangs in seiner egalen Tonfarbe (dem Chorgesange resp. gegenüber), ungeachtet seines beschränkten Tonmaterials von zwei Octaven und einem Paar Töne darüber — in welchem so häufig auch die melodischen Tonfiguren in der Harmonie auf- oder vielmehr untergehen, auch manche Freiheiten z. E. Einklangsfortschreitungen in der Stimmführung wohl erlaubt sind — ist dennoch vom Componisten hinreichend für Abwechslung und Mannigfaltigkeit gesorgt, theils äusserlich durch Solo- und Chorgesang, theils im Innern der Composition selbst. Ob auch eniges Wenige den Stempel des Absichtlichen, vielleicht auch Gemachten, weniger den des Empfundenen und Naturmässigen oder -wüchsigen an sich trägt, so finden sich doch diese letztgenannten Vorzüge in reichlichem Maasse bei dem übrigen und grössern Theile des Werkes wieder vor, und mit diesen überhaupt noch das deutliche Streben nach Ausdruck, unstreitig für den Componisten die Haupt- aber auch die schwierigste Aufgabe, die mehrentheils hier ihre glückliche Lösung gefunden hat. Da endlich auch die Ausführung nicht besondere und grosse Schwierigkeiten bietet, so wird das Werk auch um so leichter den Eingang finden, den es verdient und den wir ihm auch hiermit von ganzem Herzen wünschen.

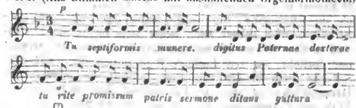
J. J. H. Verhulst, Hymnus: veni creator spiritus, für Männerchor mit Begleitung der Orgel. Op. 47. Mainz, bei B. Schott's Söhnen.

Der katholische Cultus und der protestantische stehen sich in gewissen Beziehungen gegensätzlich gegenüber. Während in jenem erstlich noch die lateinische Sprache als die allgemeine, über alle Länder der Erde verbreitete Kirchensprache (wenn auch leider sehr häufig in einer etwas niedern Form, im sogenannten Mönchslatein) herrscht und fortlebt, ist seit Luther's Reformation die deutsche Sprache auch in den deutschen Landen die herrschende. Hauptsächlich ist aber der Unterschied, dass in jenem eine Fülle von Ceremonien, die fast alle auf die Sinne mächtig zu wirken streben, während sich umgekehrt in diesem gerade ein Mangel daran findet, weil zur geistigen Erhebung auch weniger sinnliche als geistige Mittel erfordert und gebraucht werden. Nicht mit Unrecht könnte daher diesem von jenem wohl eine gewisse Starrheit und Leblosigkeit vor-

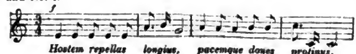
geworfen werden, wenn er nicht eben absichtlich die sinnlichen Reizmittel geradezu verschmähte. Und so ist es nun auch mit den der Kirche gern dienenden Künsten, namentlich der Musik der Fall, die auch hier entweder mehr sinnlich oder geistig erscheinen. Als würdigster Vertreter der protestantischen kirchlichen Tonkunst galt ehedem der alte Gregorianische Gesang, die sogenannte *musica plana* (im Gegensatz der *m. mensurata*), der sich auch noch in unserm gegenwärtigen und gewöhnlichen volksthümlichen Choral abspiegelt. Nach diesem hat jedenfalls auch Palestrina, der als persönlicher Vertreter der Kirchenmusik überhaupt gilt, der schon einmal deren Verfall und Untergang durch seine bekannte *missa Papae Marcelli* rettete, sich gerichtet, wohl erkennend, dass dessen einfacher und würdevoller, von allem bunten und wechselvollen Rhythmus entkleideter Gesang zugleich auch der für die Kirche passendste sei. Und wenn auch im Laufe der Zeit das Ideal, Palestrina's kirchliche Kunst, immer mehr dahinschwand, auch durch das Eindringen eines mehr weltlichen und frivolen, lustigen Rhythmus, so hat sich noch die andre übrig gebliebene Tragsäule der ächten Kirchenmusik, die volksthümliche, im Choral aufrecht erhalten, welche man aber in neuerer Zeit durch Einführung des sogenannten rhythmischen Chorals wieder zu stürzen sucht. Würde das gelingen, so wäre alle Kirchenmusik am Ende, wir hätten für eine solche nur noch „eine Musik in der Kirche" und könnten füglich dann eben so gut auch unsere, durch gleich lebhaften Rhythmus sich vom Choral unterscheidenden „weltlichen" Volkslieder: Schier dreissig Jahre bis du alt. — Guter Mond, du gehst so stille. — Freut euch des Lebens. — O du Deutschland, ich muss marschiren etc. — in der Kirche singen, wo aber natürlich das erhabene Kircheninstrument, die heilige Orgel, scheu zurücktritt, die Begleitung von Derartigem ihrer Bastardschwester, genannt Drehorgel, gern als Vorrecht zugestehend. Doch genug davon, *exempla sunt odiosa!* Leider drückt hier wieder der katholische Cultus ein Auge oder beide zu, und lässt sich an heiliger Stätte dergleichen profane, frivole Musik gefallen, weil sie in's sinnliche Ohr fallen soll, und es ihr überhaupt weniger auf den realen Inhalt als auf eine bunte Form ankommt — obwohl sie zum Glück und ausnahmsweise auch würdige Tonstücke aufzuweisen vermag.

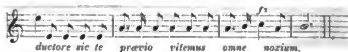
Vorstehender Hymnus stempelt sich nunmehr, zumeist auf das Vorhergegangene bezogen, zu einem katholischen, nicht allein durch seine (vom Sprachkenner oft zu belächelnde) lateinische Sprache, als insbesondere durch seinen innern Gehalt, durch seinen oft unlyrischen, keinen Grund auch wiederum zur lyrischen Tonkunst gebenden Text, worauf alle und jede Melodie passt — ferner durch zu rhythmisch-bunte, eben so unkirchliche als triviale Melodieen, welche auch die bessern beeinträchtigen, wenigstens grell dagegen abstechen. So erscheint namentlich wiederholt ein rechter Tonfirlefanz mit leerem sinnlosen Chorgeplärr, das hier auf sonderbarem und nicht weniger als lyrischem Text sich breit macht:

No. 3. (Alle Stimmen *unisono* mit aushaltenden Orgelharmonieen.)

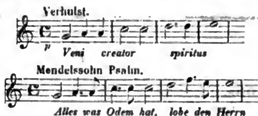


und No. 4.





Hierher ist auch schon das letzte Drittel von No. 2 zu rechnen, die bis dahin einem zweistimmig fugirten Satz im $\frac{3}{4}$ unter lebhafter Orgelbegleitung in 6 Vierteln (und warum das?) enthält, wonach nun eben der sonderbare Unisonus anhebt, welcher dann eben so höchst curios und unerwartet (NB. *ff.*) in drei Takten — von denen der erste drei-, die beiden letzten vierstimmig — schliesst. Eine ähnliche Unordnung der Stimmführung wie hier, wo der Chor vom Einklang an bis zur Vierstimmigkeit (und warum das?) erhebt, findet sich noch anderwärts zu rügen. Recht wohl passt auch hierher eine falsche Secundenauflösung, wo der Bass — steigt: $\frac{es}{c} \Big| \frac{d}{c} \Big| \frac{d}{d}$ — Einem Schüler pflegt man so etwas als groben Fehler anzurechnen. Auch mit der lateinischen Prosodie sogar ist der Componist häufig im Zwiespalt. Wunderlich genug singt einmal der *Tenor solo*: *infunde amorem cordibus*, und eben so wunderlich — vielleicht ist die gläubige Begeisterung Schuld daran — wiederholt der Chor, dem Anführer eben so sinnlos als getreu nachfolgend. Dass der Verf. ein Nachfolger Mendelssohn's, merkt man bald an des Meisters bekannter Freiheit des Styls in Melodie und Harmonie, namentlich an den scharf dissonirenden Durchgängen oder Vorhalten. Auch giebt No. 1, gleich der Anfang, ein so deutliches unverkennbares Spiegelbild Mendelssohn's, dass man fast darauf schwören möchte, der Schüler habe den Geist des Lehrers darin beschwören wollen:



An dieser No. 1 und der letzten No. 5, so wie grossentheils an No. 2, als den am meisten kirchlich passenden Stücken, woran wenigstens kein Anstoss zu nehmen ist, möge man sich für das Übrige entschädigt halten.

Dessau. *Louis Kindscher.*

Berlin.

Musikalische Revue.

Die Königl. Oper brachte eine Wiederholung der schon in voriger Saison mit Anerkennung gegebenen Oper „Nibelungen", von Dorn, und fand ein sehr besuchtes Haus. Was wir bereits über diese Oper in No. 14 d. Jahrg. ausführlicher berichtet, findet bei der jetzigen Wiederholung seine vollständige Bestätigung, und treten sowohl die Vorzüge als die angedeuteten Mängel deutlicher hervor. Unzweifelhaft trägt der interessante Stoff, der vielfach Gelegenheit gab, durch reiche scenische Ausstattung, an die es wahrlich der Vorstand unserer Bühne nicht hat mangeln lassen, den Ansprüchen unseres jetzigen Zeitgeschmacks zu huldigen, bei. Wir haben oft Gelegenheit gehabt zu beobachten, dass an sich vom künstlerischen Standpunkt aus minder hervorragende Erscheinungen der Oper vielfache Wiederholungen auf der Bühne erlebten, während Werke, welche von einem bei Weitem tieferem musikalischen Gehalt, ohne diese Concessionen an die Massen, nur einen kleineren, wenn auch nicht minder werthvollen Kreis der Zuhörer anzogen, des-

halb aber auch früher wieder von der Bühne verschwanden. So trat der Beifall bei der diesmaligen Vorstellung auch wiederum besonders da, wo ansprechende Melodieen und in den der Hauptdarstellerin Fräulein Wagner ihrer künstlerischen Bedeutung ganz besonders hervorragenden Momenten, hervor. Die ganze Anlage der Rolle der Brunhilde ist mit grosser Gewandtheit für Fräul. Wagner eingerichtet, und somit der Künstlerin vielfach Gelegenheit gegeben, gerade nach der Seite hin zu glänzen, worin sie ihr grösstes künstlerisches Talent entfaltet. Minder günstig ist die Rolle für Frau Herrenburger, die sich hier auf einem ihr durchaus nicht zusagenden Felde zu bewegen gezwungen ist; aber auch eine andere Künstlerin würde es nicht vermögen, dieser untergeordneteren Rolle eine viel grössere Bedeutung zu geben. Die Künstlerin leistete, was sie nur irgend vermochte, und stimmen wir in den ihr zuerkannten Beifall ein. Glücklicher bedacht sind fast sämmtliche Männerrollen, und finden ihre wackeren Vertreter, ganz besonders in der Rolle des Volker: durch Herrn Formes, Günther: Herrn Pfister, Hagen: Herrn Bost und Siegfried: Herrn Salomon. Herr Zschiesche ist jedenfalls für die Rolle des König Etzel ein guter Ersatz für Herrn Schäffer. Die Gesammtausführung unter des Componisten eigener Direction war durchaus gelungen, und glauben wir, dass diese Oper sich noch mancher Wiederholung auf unserer Bühne erfreuen wird.

Die zweite interessante Erscheinung auf unserer Bühne war in verflossener Woche die Wiederaufnahme des Singspiels von Mehul: „Je toller, je besser", und wahrhaft erfreute uns dieser Quell lieblicher Melodieen, welcher reich uns in jeder Arie und Ensemble entgegensprudelt. Der dramatische Stoff würde in unserer jetzigen Zeit in dieser Weise behandelt, nicht mehr möglich sein, da das Einfache und Natürliche an dem überreizten Geschmack der heutigen Zeit zu Grunde geht.

Die zweite Sinfonie-Soirée begann mit der reizenden *D-dur*-Sinfonie von Haydn. Daran schloss sich eine Lustspiel-Ouvertüre von Julius Rietz, für die Sinfonie-Besucher ein neues Werk. Dasselbe ist durchaus eine verdienstvolle Arbeit, obwohl die Behandlung der Instrumente an Mendelssohn erinnert. Der Werth dieser Composition scheint uns vornehmlich darin zu bestehen, dass sie ihrem Titel entspricht, ohne an irgend eine Leichtigkeit und Oberflächlichkeit zu erinnern, die meistens die Luspiel-Ouvertüren zu charakterisiren pflegt. Das Wesen der darin behandelten Motive ist ächt deutsch, der melodische Charakter frisch und heiter, aber zugleich solid und geschmackvoll. Nächstdem bemerken wir einen künstlerischen Fluss in der Thematisirung, der im Verlauf auf kein Hinderniss irgendwo stösst, es ist eine Arbeit aus einem Gusse. Endlich darf die Instrumentation eine eben so kunst- wie geschmackvolle genannt werden. Die Kapelle führte das Stück meisterhaft aus und das rigorose Publikum schien die Composition mit Interesse aufzunehmen. Daran schloss sich die grandiose Athalia-Ouvertüre von Mendelssohn, deren imponirender Schlusssatz so kräftig und correct wiedergegeben wurde, dass es eine Freude war, ihm zu folgen. Nicht minder glücklich wirkte endlich Beethoven's *B-dur*-Sinfonie, ein Meisterwerk ernsten Styls, geistvollster, tiefsinnigster Erfindung, in dessen feine und kunstvolle Schönheiten einzudringen die Kapelle das glänzendste Geschick bewies und sich selbst wie ihrem Dirigenten ein Zeugniss der höchsten Kunsttüchtigkeit ausstellte.

Frau Sophie Förster hatte am Donnerstag im Saale der Singakademie zum Besten der Gustav-Adolph-Stiftung ein Concert veranstaltet. Die Künstlerin besitzt einen grossen Vorzug, dass sie mit einer vortrefflichen Methode des Gesanges eine namentlich in der Höhe sehr schöne Stimme verbindet. Ihr Vortrag zeugt nicht allein von einem glücklichen Talente der Auffassung, sondern sie besitzt auch die Fähigkeit, das rein künstlerisch Aufgefasste dem entsprechend zu reproduciren. Vorzugsweise scheint es uns, dass die Coloratur ihr eigentliches Feld ist, und wir können ihr nur den Rath ertheilen, ganz besonders diese Richtung zu verfolgen, um so mehr, da es wenige Sängerinnen heut zu Tage giebt, die durch tüchtige Studien sich für ihr öffentliches Auftreten so künstlerisch ausgebildet haben. Für diese unsere Behauptung spricht ganz besonders der Vortrag der beliebten Arie „Prendi" von Beriot und das Mailied von Meyerbeer. Nicht minder die edle, schöne Auffassung der Arie aus der Schöpfung „Nun schwinget sich der Adler stolz" und der Arie der Gräfin aus „Figaro". Was der Künstlerin noch fehlt, um ihr das Prädicat vollendet zu geben, kann nur die Routine thun, welche einem so strebsamen Talente nicht fehlen wird. Frau Förster, welche in solcher achtungswerthen Weise ihre künstlerische öffentliche Laufbahn begonnen, werden wir stets mit Interesse auf derselben verfolgen, und zweifeln nicht daran, dass es ihr gelingen wird, auch die höchsten Spitzen ihrer Kunst zu erreichen. Hr. Steifensend, welcher dieses Concert durch den Vortrag des Mendelssohn'schen *G-moll*-Concerts und einer Ballade von Chopin unterstützte, war eine höchst dankenswerthe Zugabe; denn wie Wenige versteht es Hr. St., gerade Mendelssohn zu spielen und erinnern wir uns dieses Concert niemals mit grösserer Bravour und effectvoller gehört zu haben, nehmen wir den Vortrag des Componisten davon aus. Die Ballade von Chopin, ein sehr schwieriges Klavierstück, überwandt Hr. St. mit der ihm eigenen vollendeten Technik.

Bazzini, der Meister auf der Violine, der den Zenithpunkt des Beifalls erreicht hat, führt zur grossen Freude seiner vielen Verehrer fort, den grossen Kroll'schen Saal mit Zuhörern zu füllen und trotz aller dem Virtuosenthum ungünstigen Verhältnissen, den künstlerisch glänzendsten Erfolgen auch pecuniäre gleich bedeutende zu erreichen, was auch nur ein Künstler von so ausserordentlicher Begabung zu bewerkstelligen vermag. Den vielen von ihm gehörten interessanten eigenen Compositionen gesellte sich im vorletzten Concert eine neue Fantasie über die „Favoritin" hinzu; sie ist eben so dankbar und effectvoll für das Instrument geschrieben, wie seine früheren Compositionen, obgleich wir bezweifeln, dass andere Künstler dergleichen Schwierigkeiten mit gleicher Leichtigkeit und Sauberkeit zu überwinden vermögen. Frl. Schaffert, welche in diesem Concert die Arie der Susanne aus Mozart's „Figaro" sang, ist ein wackeres Talent, welche bei sehr schönen Mitteln eine deutliche Aussprache mit guter Tonbildung verbindet.

Ein Bericht über die Quartett-Soirée der Herren Zimmermann, Ronneburger, Lotze erfolgt in nächster Nummer.

d. R.

Nachrichten.

Berlin. Der K. Gen.-Mus.-Dir. Meyerbeer ist hier angekommen.

— Der berühmte Violinist Joachim aus Hannover wird in nächster Zeit hier eintreffen und im Verein mit der Clavier-Virtuosin Frau Clara Schumann mehrere Concerte geben.

— Am Sonnabend gab der Billertsche Gesangverein in der St. Nicolai-Kirche eine geistliche Musikaufführung zum Besten der durch Überschwemmung in Schlesien Heimgesuchten.

— Das erste Abonnements-Concert der K. Sing-Academie wird am Sonnabend den 11. Nov. stattfinden, und darin: Psalm 103. von M. Blumener, Lauda Sion von Mendelssohn u. Requiem von Cherubini zur Aufführung kommen.

— Unser allbeliebter Musik Dir. Josef Gung'l ist nun wieder hier eingetroffen und wird binnen Kurzem mit seiner neu gebildeten Capelle seine genussreichen Concerte beginnen lassen.

— „Sennora Papita", diese Goldgrube des Witzes, ging vorgestern unter der Ägide der unübertrefflichen Frau Braunecker-Schäfer zum 50. Mal auf der Kroll'schen Bühne, unter grossem Beifall des reichlich versammelten Publikums, in Scene. Triebler's übersprudelnder Witz, durch neue Couplets getragen, so wie Eichenwald's treffliche Stimmung, sicherten der Vorstellung die entscheidendste Wirkung.

— Wir benützen diese Gelegenheit, um das Publikum darauf aufmerksam zu machen, dass der ausgezeichnete Violinspieler Hr. Grünwald sich (da sein Kunstverbündeter Herr Seidal wieder nach Stettin übergesiedelt ist, von wo er zu uns gekommen war) der Unternehmung der Herren v. Osten und Radecke angeschlossen hat, welche dadurch eine erfreuliche Ausdehnung erhält.

Posen. Die Kapelle des 11. Regiments, unter Leitung ihres wackeren Dirigenten Herrn Wendel, eröffnete am vergangenen Mittwoch den diesjährigen Cyclus ihrer Abonnements-Concerte im Saale des Bazar. Wir hörten u. A. die melodieenreiche *A-dur*-Symphonie von Beethoven, und die Tenor-Arie aus dem *„Stabat mater"* von Rossini, welche meisterhaft ausgeführt wurden, nur rathen wir dem Dirigenten, die Streichinstrumente künftighin zu verdoppeln, welche Schwäche dieses Mal, namentlich in dem ersten und letzten Theil der Symphonie, hervortrat. In Herrn Boekech, welcher eine Fantasie von Reissiger auf der Clarinette sehr brav vortrug, lernten wir einen Künstler kennen. Sämmtliche Piecen wurden von dem sehr zahlreich versammelten Publikum mit grossem Beifall aufgenommen, und wünschen wir im Interesse der Kunst, dass sich diese Abende unter solchem Zuspruch noch recht oft wiederholen mögen. In den nächsten Symphonie-Soiréen soll Ulrich's *H-moll*-Symphonie aufgeführt werden.

— Durch den Vorsteher des hiesigen Gesangvereins Herrn Voigt steht den hiesigen Musikliebhabern in der nächsten Woche ein grosser Genuss bevor. Derselbe wird, wie wir vernehmen, Mendelssohn's „Antigone" und Spohr's *D-moll*-Symphonie aufführen

— Am Sonntag hörten wir zum ersten Mal „Der Schwur, oder die Falschmünzer" von Auber, eine dreiactige, romantische Oper. Der Zettel nannte dieselbe auch „komisch", doch ist dies ein nicht gebührendes Prädicat. Die Musik, deren Ausführung präcis war, ist im Allgemeinen sehr gefällig; besonders hat die Oper schöne Chöre, und in diesen lag auch der Glanzpunkt der Leistungen der Gesellschaft; wir erinnern hier nur an den grossen, mit Beifall aufgenommenen Chor der „Falschmünzer" im 2. Act. Im 1. Act zeichnete sich auch ein hübsches Terzett zwischen Audiol, Edmond und Marie (den Herren Schön und Prelinger und Fräul. Hofmeister) aus. Die Einzelleistungen der Genannten, so wie die der Herren Ratkowsky und Hak (Capitain Johann und Brigadier) befriedigten gleichfalls; Herr Schön detonirte indess etwas, und Herr Preilinger würde es sich zur Aufgabe stellen müssen, correcter zu vocalisiren, namentlich nicht immer ä statt u hören zu lassen. Die Ausstattung war geschmackvoll, nur hinsichtlich des Arrangements im 3. Act hätten wir den sehr genirten Aufmarsch der Soldaten, welche einzeln kamen, anders gewünscht. Das Haus war ganz gefüllt.

Danzig. Die Vorstellung der „Hugenotten" rundete sich trefflich ab, und übertraf namentlich nach der virtuosen Seite des Gesanges hin noch die Aufführung der „Jüdin".

Breslau. In der Oper kamen zur Aufführung: „Maurer und Schlosser", „Oberon", „Norma" (erstes Auftreten der Frau Dr. Nimbs-Fischer) „Robert", „Figaro" und „Wildschütz" — Werke, deren Aufführung bei uns bereits früher hinreichend besprochen worden sind und die uns auf's Neue den Beweis geliefert haben, dass es hier an den Kräften, durch welche man Gutes erreichen kann, nicht fehlt und dass Breslau an seiner jetzigen Primadonna (Frau Nimbs) eine Künstlerin besitzt, wie sie jetzt nur selten zu finden sind.

Cöln, den 20. Oct. Heute Abend tritt Roger zum ersten Male als Georg Brown auf; Sonntag wird er den Propheten singen. — Dem Vernehmen nach haben wir sichere Aussicht Vieuxtemps in den Abonnements-Concerten zu hören.

Mainz. Hr. Waray vom Hoftheater in Schwerin hat als Marcel mit grossem Beifall gastirt. Nach dem Duett im dritten Act wurde er mit Frl. Bywater, einer vorzüglichen Valentine, bei offener Scene gerufen. In seiner zweiten Gastrolle, Sarastro, gewann sich der Künstler gleichfalls Beifall, so dass er sofort für die ganze Saison engagirt wurde.

Heidelberg. H. M. Seletterer, bisher Musikdirector in Zweibrücken, ist als Universitäts-Musikdirector nach Heidelberg berufen worden.

Erfurt, 17. Oct. Gestern fand zur Nachfeier des K. Geburts-Tages die Aufführung des Oratoriums „Paulus" in der erleuchteten Kaufmannskirche statt. Seit vielen Jahren war das Werk in Erfurt nicht gehört worden und der Erfurter Musikverein hat einen wahrhaften Dank verdient, durch dasselbe dem Publikum einen Abend bereitet zu haben, ebenso genussvoll als tiefergreifend, ebenso künstlerisch bildend als sittlich, erläuternd und erbauend. Oratorien sind eben dadurch der Preis aller musikalischen Schöpfungen, weil die Kunst nicht aufhört, in ihnen zu erfreuen, obschon sie in den Dienst der Gedanken sich stellt, welchen Alles huldigt. Sie lässt nicht ab, in ihnen die Seele in eine lieblich heitere Aufregung zu setzen, obschon sie doch mit erhabenem Ernste und von heiligen Ideen umflossen, *nicht ihrer* selbst willen, sondern um der Wahrheit und der Mahnung willen ihre wundervolle Sprache beginnt. In dem Oratorium Mendelssohns tritt dieses eigenthümliche Wesen des geistlichen Kunstwerkes in einer so lauteren Weise hervor, wie fast nirgends. Wie er seinen Chören herrlich die Fuge einmischt, so überwältigt er die künstlerischen Mächte, um sie in aller Pracht und Fülle zum Altare des Herrn mit demüthigen Klängen zu führen. Und dieses zauberische Wesen seiner geistlichen Werke ist uns bis in die tiefste Seele verständlich. Mendelssohn ist der geistliche Sänger unserer Zeit und der in ihr wogenden Fülle geistigen und geistlichen Lebens. Es ist unsere innere Erregung, der er Ausdruck verleiht inmitten des Wirrwarrs irdischen Dranges: die Stimmen, welche zu Gott wollen, aber verhallen in dem Tumulte der stürmischen Weltlichkeit, löst er von ihrer Unfreiheit und trägt sie jene überraschend empor. Das gläubige Herz der Gegenwart, so viel bedrängt von fast heidnischen Mächten, lässt er mit fast prophetischen Klängen in seiner Muse zu sich und zur Geltung kommen. Es sind die Gewalten des grossen modernen Lebens, die sein Genius in ihrem Uebermuth und Starrsinn, in ihrer Abgötterei von menschlichen Dingen gebeugt von der erweckenden und duldenden Wahrheit darstellt. Wir fühlen dass unser Wesen, unser Schmerz und unser Leben dem Künstler die Saiten geworden sind, auf denen seine Muse rauscht. Darum ist sein Werk so tief verständlich, und darum so tief erschütternd und fortreissend. Einzelne Chöre (z. B. No. 16), Arien (Paulus No. 18), die Cavatine No. 40 lassen Ohr und Herz so ungern verhallen; sie fühlen sich auf ihren Tönen wie gehoben von diesen Räumen in eine andere Welt. Der Erfurter Musikverein hat, wie er seinen eigenen Kräften die Aufführung anvertraute, diesmal wie nur je einen schönen und glücklichen Erfolg erreicht. Bei allen Mitwirkenden bekundete sich begeisterter Eifer, eingehender Ernst und in einigen Recitativen eine hinreis-

sende Anmuth. Eine schönere Nachfeier konnte das Königsfest nicht haben. „Sei getreu bis in den Tod", ist der herrliche Ruf an alle Bürger dieses Lebens für das Zeitige und Künftige, für die Könige dieser Welt und den König der Ewigkeit.

— Ein Verein zur Beförderung der religiösen Musik wird in nächster Zeit durch G. W. Körner in's Leben gerufen werden, der sich über die ganze Erde erstrecken soll.

Halberstadt. In Folge der Catastrophe im Herbst 1806 hat auch das Musikwesen, dem früher so manche Einrichtungen günstig waren, einen andern Standpunkt erhalten. Nachdem von Seiten des früheren Domcapitels und Magistrats die Besoldungen besonderer Musiker, die sich ihrer amtlichen Pflichten halber mit angehenden und fortschreitenden Kunstgenossen verbinden mussten, nicht mehr verabreicht worden, sind einzelne Männer, die sich zu einem städtischen Musikcorps organisirt haben, auf sich selbst verwiesen. Statt der ehemaligen öffentlichen Singechöre haben sich Gesangvereine und Liedertafeln gebildet, die allerdings Tüchtiges leisten können, wie die Erfahrung jüngsthin in der Liebfrauen-, Martini- und Domkirche unter Direktion des kürzlich in seine Vaterstadt Crefeld zurückgekehrten Herrn Musikdirektors Wolf und durch Unterstützung von Seiten der Frl. Pechmann und Krüger mit ihrer herrlichen Sopran- und Altstimme bewiesen hat. Indess sind doch die Kräfte für Instrumentalmusik geringer geworden; ein Uebelstand, der um so fühlbarer ist, je mehr die Ansprüche der Musikfreunde bei der jetzigen reichen Instrumentirung, so wie durch Veranstaltung grosser Musikfeste in der Nähe und Ferne sich gesteigert haben. Ein Ensemble, das früher durch ein gemeinschaftliches Wirken von Musik übenden und liebenden Einheimischen, sich von selbst gruppirte, kann nur mittelst auswärtiger Hülfe ermöglicht werden. Anders würde es vielleicht schon dadurch werden, wenn der immer allgemeiner werdende Dilettantismus sich nicht bloss auf Gesang und Pianofortespiel beschränkt, sondern wie früher auch auf Liebgewinnung anderer Tonwerkzeuge sich hinneigte. Um so mehr muss lobend anerkannt werden, dass auch jetzt noch Halberstadts musikalische Leistungen in der Instrumentalmusik, wozu das Publikum eingeladen ist, weit über das Gewöhnliche hinausgehen. Dies bekunden die am 22. März und 7. April d. J. stattgehabten Concerte, die unter Direction des Hrn. Bengener durch Mitwirkung der mit ihm verbundenen Herren Jahn und Buchheister und deren Gehülfen wie das Musikcorps des hiesigen Wohllöbl. Cürassierregiments, nicht minder durch das ausgezeichnete Spiel der Herren Hofmusiker Fischer, Klinkhardt und Klotzsch aus Ballenstedt auf Geige, Clarinette und Violoncell, des Herrn Musikdirectors Rosenthal aus Magdeburg auf der Flöte, und das des Hrn. Organisten Rein an der hiesigen Martinikirche auf dem Fortepiano allgemeinen und verdienten Beifall gefunden haben.

Darmstadt. Am 28. September wurde nach 16jähriger Ruhe neu einstudirt Weigl's „Schweizerfamilie" gegeben. Im Ganzen rechtfertigte die Wiederaufnahme dieser musikalischen Idille die Erinnerung von ehemals nicht; man fühlte sich trotz aller s. g. schönen Musik und trotz der guten Aufführung nicht ganz befriedigt; die zwischenliegende musikalische Periode hat eben den früher so bescheidenen Zuhörer begehrlicher gemacht. Die Vorstellung war eine fleissige. Weitere Opernabende brachten: am 1. October „Der Prophet", am 3. „Lohengrin", letzterer in Anwesenheit Sr. M. des Königs von Baiern, höchstwelcher die Aufführung einer R. Wagner'schen Oper gewünscht hatte: zwei ausgezeichnete Vorstellungen in der bekannten musterhaften Besezzung und unter Mitwirkung unserer trefflichen Gastsängerin Frl. Marx. Am 4. „Martha" (Herr Caggiati von Danzig den Lyonel als Gast). Am 10. in „Indra" der Gastsänger des Jose, Hr. Baumann von Frankfurt, wenn auch nicht durch Frische des Organs, so doch durch Sicherheit und Geschmack des Vortrags wie durch die elegante Rundung des Spiels und durch die gefällige Erscheinung einen sehr angenehmen Eindruck, welcher mit den schönen Leistungen des Fräul. Marx, und der Herren Pecque und Peez, als Indra, Camoens und Sebastian, ein anmuthiges Ganzes bildete, der trefflichen Zigaretta des Frl. Rotter besonders zu gedenken, welche sich in noch erhöhtem Maasse durch ihre gelungene Elsa um „Lohengrin" verdient gemacht hatte. Anerkennung verdienen hier auch die geschmackvollen Hoffmann'schen Balletdivertissements, welche namentlich in den Opern „Indra" und „Favorite" jederzeit grossen Antheil erregen.

— Herr Ander, Bruder des berühmten Tenoristen, ist in Darmstadt als Fischer in Rossini's „Tell" gelegentlich des dalle Aste'schen Gastspiels zum ersten Ma'e auf die Bretter getreten.

— Mit Allerhöchster Genehmigung wird das Hof-Theater-Orchester-Personal auch in diesem Winter vier philharmonische Concerte veranstalten.

Frankfurt a. M. Die beiden hervorstechendsten Ereignisse bei hiesiger Bühne sind im Augenblick die Gastspiele der Frau Leisinger-Würst von Braunschweig und des Fräulein Bertha Mühling, der jüngsten Tochter unseres artistischen Directors. Das Auftreten der ersteren war um so pikanter, da sie nur die Rollen gab, worin unsere Anschütz-Capitain excellirt, z. B. „die Jüdin" (wiederholt), „Fides", „Lucretia" und „Fidelio". In „Robert der Teufel" traten beide Rivalinnen mit einander auf, Fr. Anschütz als Alice, Fr. Leisinger als Isabella, was bei gedrückt vollem Hause selbst im Publikum eine kleine Verlegenheit erzeugte, indem es der Einen huldigend offenbar, der Anderen nicht zu nahe treten wollte. Indessen überwog diesmal das Talent der Fr. Anschütz, da Fr. Leisinger etwas zu viel auftrug und in der Concert-Bravour ihr die nöthige Ausdauer fehlte.

Leipzig. Frl. Helene Wertheim trat zum zweiten Male in der Parthie der Rosine im „Barbier von Sevilla" auf. Die junge Dame, welche ihre Gesangsbildung vom gefeiertsten Meister in Paris empfing, hat auf's Neue von der Tüchtigkeit und Ergiebigkeit ihrer Studien überzeugt.

— Hr. Tenorist Widemann hat die hiesige Bühne verlassen, er gab am 16. October ein zahlreich besuchtes Abschiedsconcert im Saale des Gewandhauses, und ist bereits zu einem kurzen Gastspiel nach Cöln abgereist. Anfang November tritt Hr. Widemann sein höchst vortheilhaftes Engagement beim Hoftheater in München an. Sig.

Hamburg. In nächster Aufführung der „Capuletti und Montecchi" wird uns Fräul. Uhrlaub den Romeo, Fräul. Mandl die Giulietta singen. Dieser Oper wird „Belmonte und Constanze" (mit Herrn Mertens und Fräul. Mandl) folgen.

Hannover. Nachdem unsere Oper noch den „schwarzen Domino" und „die beiden Schützen" zur Aufführung gebracht hatte, wurden die „Hugenotten" wiederholt. Ich würde der Darstellung dieser oft gehörten Oper keiner besondern Erwähnung thun, wenn nicht an diesem Abend unsere vortreffliche Künstlerin Mad. Nottes, nach einer längern, gefahrdrohenden Krankheit, wiederum zum 1. Male als Valentine die Bühne betreten hätte. Es war ein Act des Wiedersehens zwischen dem Publikum und der Künstlerin, der wahrhaft ergreifend gewesen ist, und den evidentesten Beweis geliefert hat, wie sehr Mad. Nottes die volle Gunst des ganzen Publikums besitzt, und wie ungern sie so lange von demselben vermisst wurde. Bei ihrem Erscheinen brach ein stürmischer Jubel aus, und ein ganzer Berg von Blumen und Kränzen thürmte sich zu den Füssen der Künstlerin auf. All' die ausgesprengten Gerüchte, als habe Mad. Nottes ihre Stimme eingebüsst, erwies sich, als kaum die Künstlerin zu singen begann,

als ein leeres, böswilliges Geschwätz müssiger Köpfe, und mit derselben Begeisterung, Virtuosität und erschütternder Gewalt führte sie auch diesmal, wie früher, ihre Parthie bis zur letzten Note durch. Stürmischer Applaus, Hervorruf und Kränze nach den beiden Duetts des 3. und 4. Actes sind die sichersten Belege für die Tüchtigkeit und künstlerische Grösse der Mad. Nottes. Frl. Gaisthardt sang die Königin hier zum 1. Male, und wenn selbst ihre frühere Leistungen nicht schon das schönste Zeugniss für ihre seltene Künstlerschaft abgelegt hätten, so müsste ihr diese ein unvergängliches Denkmal in den Herzen Aller, die sie gehört haben, für lange Zeit bewahren, und ihr den blühenden Lorbeer um's Künstlerhaupt schlingen. Es ist überflüssig, auf Einzelheiten einzugehen; wir sprechen es kurz aus, dass Frl. Gaisthardt die ganze Rolle vollendet und musterhaft durchgeführt und sich den stürmischen Beifall errungen hat. Frl. Janda sang für die plötzlich erkrankte Frl. Held den Pagen, und erwies sich auch hier als eine tüchtig durchbildete, stimmbegabte Sängerin, die es verstanden hat, auch in dieser aus ihrer Sphäre liegenden Parthie sich den reichsten Beifall zu erringen. Hr. Niemann (Raoul) und Hr. Schott (Marcel) sind anerkannte Lieblinge des Publikums; und wirkt ersterer namentlich durch seine wundervolle, Alles beherrschende Tenorstimme, so bringt letzterer durch seinen einfachen gemüthreichen Vortrag, dem sich ein edles, markiges und sonores Organ anschliesst, den angreifendsten, wohlthuendsten Eindruck hervor. Die Besetzung des St. Bris und Nevers durch die Herren Haas und Weiss haben wir seiner Zeit bereits besprochen. Die zweite Rolle der Mad. Nottes war die Titelrolle in Flotows „Indra", und auch hierin entfaltete die Künstlerin ihre volle, durchgreifende Stimmpracht, die besonders glänzend in dem Vortrag des Liedes im ersten Acte, und durch alle Finales hervorleuchtete. Einen wahren Triumph feierte Frl. Gaisthardt in der Rolle der Zigaretta, und neben dem vollendeten, alle Schwierigkeiten leicht und spielend beherrschenden Gesang müssen wir namentlich die kecke Munterkeit — die einfache Grazie, die niemals die Weiblichkeit ausser Acht lässt — ihrer Darstellungsweise mit grossem, ungeschmälertem Lobe hervorheben. Die Künstlerin erwarb sich wiederholten Beifall und mehrfachen Hervorruf bei offner Scene. Hr. Clement aus Pesth debütirte in der Rolle des Camoëns nicht ohne Glück, und wir behalten uns bei spätern Leistungen ein Urtheil über den Künstler vor. Den Joze sang Hr. Somadi, und wenn auch die Stimme nicht überall ausreichte, so weiss Hr. Somadi in solchen Parthieen dieselbe durch eleganten Vortrag u. gerundetes Spiel recht gut zu bemänteln. Hr. Barnard (König) trat trotz einer starken Indisposition musikalisch-correct u. sehr geschmackvoll vor. Die ganze Oper ging ziemlich gerundet, und das Ensemble liess nichts zu wünschen übrig. „Die lustigen Weiber" erhalten sich mit Beifall auf dem Repertoir, und die Oper ist bereits 3 Mal mit gleich grossem Erfolge aufgeführt worden. Die nächsten Opernnovitäten sind: „Das Nachtlager", „Catharina Cornaro", „Robert" etc., u. werde ich mir das Vergnügen machen, deren erfolgreiche Aufführungen seiner Zeit pflichtgetreuen und ausführlichen Bericht zu erstatten.

Wien. Mit October d. J. haben die Lehrcurse an der Academie der Tonkunst in Wien wieder begonnen.

— Am 18. d. fand die erste Vorstellung der nach dem Pariser Muster neu in Scene gesetzten Oper „Robert der Teufel" statt. Für die Ausstattung und Inscenesetzung war mehr gethan, wie für den gesanglichen Theil. Man gab sich Anfangs der süssen Hoffnung hin, dass Meyerbeer, dessen Ankunft an diesem Tage angezeigt war, dieser Vorstellung beiwohnen werde. Er war nicht da, und es war so besser, denn er wäre über diese Reproduction seines Werkes nicht sonderlich erbaut gewesen. Die Besetzung war folgende: Robert: Herr Steger, Bertram: Herr Draxler, Raimbaud: Herr Krenzer, Alice: Frl. Tietzens, Prinzessin: Fräulein Liebhart, Helene: Fräulein Marie Taglioni. Es ist längst anerkannte Thatsache, dass Herr Erl den Robert zu seinen besten Parthieen zählt, und dass er mit demselben von keinem der hiesigen Tenore übertroffen wird. Allein man hat es für gut befunden, Herrn Steger diese Parthie zu übergeben, und das Repertoir des noch immer sehr stimmfrischen Erl wo möglich zu beengen. Steger ist ein sehr wenig musikalisch gebildeter Sänger, er hat, ebenso wie Frau Herrmann, nur die Stimme für sich. Aber sollte man von dem Sänger des Robert nicht auch reine Vocalisation, Beseitigung des immerwährenden Tremolirens, schöne Phrasirung und Nüancirung des Recitatives, elegante, poetische Darstellung beanspruchen können? Abgesehen von der Unreinheit seiner Aussprache, die ihm als ein Slave abzulegen, schwer wird, kann man diesen Fehler durch Fleiss und Studium der übrigen Eigenschaften des Gesanges übersehen machen. Allein statt aller künstlerischen Leistung nur den kräftigen Klang der ungeläuterten Stimme als Ersatz zu bieten, ist für einen Heldentenor, wie für jeden Sänger, zu wenig. Diese Unreife des Vortrages und der Darstellung fand daher einige lebhafte Opposition, und es wird daher Herr Erl wieder in den Besitz dieser Parthie gelangen. Auch Herr Draxler, der den Marcel, Bertram, Casper etc. zu seinen besten Leistungen zählt, war an diesem Abende weniger disponirt. Fräul. Tietjens als Alice ist noch zu sehr Anfängerin, um diese Parthie in ihrer wahren Gestaltung bringen zu können. Übrigens ist ihr Vortrag kalt, monoton und alles Ausdruckes baar. Fräul. Liebhart hatte noch das glücklichste Resultat erzielt. Sie sang und spielte ihre Parthie correct und elegant. Die Balletscene, von Herrn Taglioni arrangirt, mag Herrn Golinelli zum Beispiel dienen, wie man derlei corrographische Bruchstücke zu arrangiren hat. Fräul. Taglioni war im strengsten Sinne des Wortes eine verführerische Helene. Ihre reizende Erscheinung, gepaart mit der Grazie ihres Tanzes, rief einen wahren Beifallssturm hervor. Übrigens erzählt sich die Stadt eine kleine Scene, die während dieser Vorstellung zwischen Herrn Steger und Herrn Cornet in eben nicht sehr zarter und sanfter Weise stattgefunden hat.

— Der Ihnen in meinem letzten gemeldete, eben nicht sehr zarte Vorfall zwischen den Herren Cornet und Stager ist nun dahin erledigt, dass der letztere in Gegenwart einer eigenen Commission Abbitte leistete. – Fräul. La Grua ist nun auch als Alice wieder aufgetreten und hat durch ihre schwungvolle und feine Interpretation dieser Parthie das bedingte geistige Relief gegeben, das der Leistung des Fräul. Tietjens gänzlich fehlt. Ander ist nun wieder als Prophet aufgetreten, und fand für die gediegene, dramatische Executirung desselben die glänzendste Aufnahme, und wenn man bisher an seiner neu erlangten Stimmfrische gezweifelt, so gab diese Leistung gerade die günstigste Gelegenheit, die Schönheit und Kraft derselben bewundern zu können. Fräul. Wildauer ist leider noch immer als unpässlich auf dem Zettel angekündigt, durch ihr anhaltendes Halsübel leidet das Repertoir bedeutend. — Der Präsident des K. K. Reichsrathes, Freiherr v. Kübek, ist der Akademie der Tonkunst als unterstützendes Mitglied beigetreten. Die letztere veranstaltet Ende nächster Woche im Theater an der Wien ein Concert, in dem Frau Hosselt-Barth und Herr Staudigl mitwirken. — Nächste Woche wird Mozart's Requiem in mehreren Kirchen zur Aufführung gebracht. — Der hiesige Kapellmeister Herr Kaulich hat die reizende Musik zur „Seguidilla", von Fräulein Taglioni, zu einem Armee-Marsch umgearbeitet, und wird nächstens zur Aufführung gebracht werden. — An musikalischen Neuigkeiten nichts von Belang. — Einer der verdienstvollsten

hiesigen Redacteure, Herr Joh. Sig. Ebersberg, Ritter des K. Preuss. Rothen Adlerordens, des K. K. Oesterreich. goldenen Verdienstkreuzes etc., ist in der Nacht vom 26. zum 27. d. an der Cholera verstorben. Er war ein Ehrenmann und redigirte das bekannte Blatt: den „Zuschauer". — Für die Pariser Industrie-Ausstellung hat sich bis jetzt kein hiesiger Musik-instrumentenmacher gemeldet. Ueberhaupt wird die Theilnahme österreichischer Industrieller sehr spärlich sich gestalten.

Pesth. Frau Gundy hat ihr Engagement bei der Oper angetreten und ist mit Enthusiasmus aufgenommen worden.

— Die trefflichen Flötenvirtuosen Gebrüder Doppler (der ältere von ihnen ist bekanntlich der Componist der mit Beifall in Pesth gegebenen Opern „Jika" und „Graf Benjowski") werden im Laufe des Monats November eine Kunstreise nach Deutschland unternehmen.

Zürich. Am 6. October ward die Bühne mit der Oper „die Zigeunerin" eröffnet, „Lucia von Lammermoor" folgte, und wir dürfen bereits nach diesen beiden Darstellungen gestehen, dass Herr Walther bei der Acquisition seiner Gesellschaft nicht nur billigen, sondern auch strengen künstlerischen Ansprüchen genügt hat.

Amsterdam. Am 12. Oct. wurden im holländischen National-Theater die deutschen Opernvorstellungen unter Hrn. Dir. de Vries eröffnet. Erste Vorstellung: „Der Freischütz". Hr. d'Alle Aste, welcher sich als Gast hier befindet, sang vor Anfang der Oper die beiden Arien aus der „Entführung" und wurde mit grossem Enthusiasmus aufgenommen; auch wurde er im Laufe des Abends aufs Glänzendste ausgezeichnet.

Paris. Der „Nordstern" von Meyerbeer erschien seit Eröffnung der Saison am letzten Montag wieder zum ersten Male auf dem Repertoire. Er hatte bereits seine 64ste Vorstellung hinter sich und übte bei seinem Wiedererscheinen dieselbe Anziehungskraft aus und wird nach wie vor ein Kassenstück werden. Die Ausführung war so vortrefflich, dass sich daran noch in derselben Woche zwei andere Vorstellungen derselben Oper schlossen.

— Die italienische Oper brachte den „Otello" mit der berühmten Künstlerin Frezzolini. Die Künstlerin erschien uns fast ausgezeichneter als früher; eine solche Frische und Kraft hat ihre Stimme wieder erhalten. Man kann sich kaum etwas Feineres und Ausgesuchteres von Kunstgesang denken. Im dritten Acte gewann sich die Künstlerin einen Beifall, wie er kaum anderweitig in der Geschichte der italienischen Oper vorgekommen ist.

— Über Mlle. Cruvelli circuliren noch immer die verschiedenartigsten Gerüchte. Factisch ist, dass sie ihre mit den reichsten Möbeln ausgestattete Wohnung in dem ordentlichsten Zustand zurückgelassen, sogar bis auf die Costüme, und dass demnach ihr Entschluss zur Flucht ein ganz plötzlicher und unvorbereiteter gewesen. Das Tribunal hat auf ihr Mobiliar, wie auf ihre Gelder bei dem Hause Rothschild Beschlag gelegt. Am wahrscheinlichsten scheint jedoch die Vermuthung zu sein, dass Mlle. Cruvelli sich in Deutschland bei ihren Verwandten aufhält. Man sagt, eine plötzliche Krankheit der Mutter habe sie abberufen. Eigenthümlich aber bleibt es, dass auch hierüber keine sichern Mittheilungen zu gewinnen sind.

— Roger verlässt die hiesige Oper sicherlich. Er ist bereits am Mailänder Theater engagirt, wo er als Johann im „Propheten" zuerst auftreten wird.

— Die komische Oper studirt eine neue zweiactige Oper von Bazin, deren Proben bereits im vorigen Winter angefangen hatten.

— Die vier Kaiserl. Theater waren am letzten Montag, als an welchem Tage die Leiche des Marschalls Saint-Arnaud bestattet wurde, geschlossen.

— Die plötzliche Flucht der Cruvelli macht die Einstudirung der neuen Oper von Verdi und Scribe einstweilen unmöglich. Unter den obwaltenden Verhältnissen hat Scribe erklärt, seine Partitur zurückziehen zu wollen.

London. Die Mitglieder der *Harmonic Union* haben ihrem Dirigenten Benedict als ein Zeichen seiner grossen Verdienste um die Concerte der Gesellschaft ein grosses silbernes Theeservice verehrt. Es war mit dieser Festlichkeit zugleich ein Concert verbunden, in welchem die Garcia und Belletti mitwirkten.

— Auf dem Musikfeste zu Norwich haben die Solosänger bedeutende Gagen erhalten und es ist interessant, darnach den Werth, in welchem sie bei den Festunternehmern stehen, zu beurtheilen. Die Novello erhielt 300 ℔, Madame Bosio 300 ℔, Lablache 150 ℔, Gardoni 150 ℔, Belletti 150 ℔, also fünf Künstler allein 1050 ℔. — Bei der Eröffnung des *St. Georgs Hall* in Liverpool wurden folgende Preise gezahlt: Mad. Novello und Mad. Garcia jede 300 ℔, Hr. Formes 230 Guineen, Reeves 150, Gardoni 150, die Castellan 140 Guineen; die andern erhielten verhältnissmässig weniger.

Manchester. Die deutsche und italienische Oper füllte nach und nach mit der „Nachtwandlerin", „Norma", „Lucia" und dem „Freischütz" vollständig das Haus. Mit der Zeit aber hat doch die Theilnahme für die Oper aufgehört. Es liegt daran, dass man wöchentlich 6 Vorstellungen giebt. Die Direction würde bei Weitem bessere Geschäfte machen, wenn sie sich auf 3 wöchentliche Vorstellungen beschränkte.

Mailand. An der *Cannobiana* trat Sgr. Segri-Segarra als Don Basilio auf und wusste so für sich zu fesseln, dass er die übrigens höchst mangelhafte Darstellung auf den Brettern erhielt.

— Es soll nächstens eine neue Oper vom Maestro Torriani gegeben werden.

— Man erwartet hier den Impresario der italienischen Oper von Constantinopel, Herrn Naum, der für den Winter eine gute Oper in Constantinopel zu Stande zu bringen den Auftrag hat, da Constantinopel im bevorstehenden Winter die Freuden des Friedens mitten in den Kriegszeiten keineswegs entbehren soll.

Turin. Bei einer Balletvorstellung im hiesigen Theater ward eine der beliebtesten Tänzerinnen Giovannina Boratti von den Gasflammen des Prosceniums dergestalt ergriffen, dass ihr Musselin-Anzug Feuer fing. Mehrere Künstler sprangen hinzu, als das Kleid in Flammen stand, warfen sich über die Tänzerin und bald erschien sie ganz unversehrt, in anderm Costüm zum grössten Jubel des Publikums wieder auf den Beinen und es konnte das Ballet ohne Störung bis zu Ende gespielt werden.

Neapel. Die Sängerin Medori hat hier als Norma ein solches Aufsehen erregt, dass man sie kühn der Malibran an die Seite stellt und die Beifalls u. Blumendecorationen kein Ende nahmen. Sie allein wird, so hofft man, im Stande sein, für die Oper ein lebhaftes Interesse zu erhalten.

Palermo. Mit dem letzten Dampfschiff ist hier eine sehr zahlreich ausgestattete Operngesellschaft angelangt. Es befinden sich darunter einige recht bekannte Namen, wie die Lotti, Graziani, Fiori, die meisten aber sind unbekannt, dem sei, wie ihm wolle, das Schlimmste ist, dass es unserm Theater an einem Repertoir fehlt und das hiesige Publikum nur zu etwas Neuem sich heranziehen lässt.

Petersburg. Die Direction der Kaiserl. Theater macht bekannt, dass sie bei der Saison der italienischen Oper beabsichtige, dieselbe Oper nicht dreimal in einer Woche zu geben.

— Mad. Tadesco hat die Favoritin zu ihrem Entrée gewählt. Die berühmte Künstlerin hatte einen ganz entschiedenen Erfolg, während Calzolari der Aufgabe des Fernando nicht gewachsen ist.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Bock.

Nova-Sendung No. 8.

von

ED. BOTE & G. BOCK

(G. Bock, Königl. Hof-Musikhändler.)

	Thlr.	Sgr.
Conradi Pepa-Galop & **Ressel** Alwinen-Tänze f. Orch.	1	25
Ecrin musical (leichtes Tanz-Album)	—	22½
Hacke, Gräfin, Valse, Une fleur de Carnaval à 2 ms.	—	15
Kontski, Stanisl. de, Op. 4., Loin de sa patrie à 2 ms.	—	17½
—— Op. 8., Saltarella à 2 ms.	—	17½
—— Op. 10., La Sentimentale à 2 ms.	—	12½
Krigar, Duette. Op. 12.	—	20
Leonhard, Alexander-Marsch à 2 ms.	—	5
Leutner, Bajaderen-Quadrille f. Orchester	1	20
Musica sacra, Band 6. Sammlung religiöser Gesänge älterer und neuester Zeit zum bestimmt. Gebrauch des K. Berliner Domchors, herausgegeben von Neithardt, Seyler und Hofmann	3	15
Missler Polka-Mazurka & **Conradi** Polonaise f. Orch.	2	—
Martin, Fantaisie Tannhäuser No. 10.	—	10
Taubert, Potpourri Joggeli	—	20
Tanz-Album pro 1855; enthaltend: la Perla de Andalucia, Polonaise von Conradi; Silberhochzeitstänze, Walzer von Engel; Pepa-Galop von Conradi; Polka-Mazurka Missler; Alwinen-Polka von Ressel; Bajaderen-Quadrille von Leutner; la Cracovienne von Flotow	1	—

Novasendung No. 13.

von

B. Schott's Söhnen in Mainz.

	Thlr.	Sgr.
Beyer, Ferd., Repertoire. Op. 36. No. 40. Faust de Spontini.	—	12½
—— do. Op. 36. No. 41. Moises de Rossini	—	12½
—— Bouquet. Op. 42. No. 36. Guill. Tell	—	17½
—— Souvenirs de voyage. Op. 126. No. 5. Mädele ruck, ruck	—	12½
Bohlmann, H., Ninon de l'Englos, Quadrille	—	10
—— Les Pêcheurs napolitains	—	10
Cramer, H., Potpourri. No. 115. Il Guiramento de Mercadante	—	15
Jourdan, Ph., Fleurs diam. No. 8. Le Coquelicot-Saphir, Quadrille. Op. 86.	—	10
Osborne, G. A., Le coucher du soleil, Morceau de Salon. Op. 98.	—	17½
—— Le Reveil militaire, Fanfare. Op. 99.	—	12½
Burgmüller, Fréd., Les Etincelles. Op. 97 à 4 mains.		
No. 7. Cavatine de Bellini, Fantaisie	—	15
No. 8. Rondo militaire	—	15
No. 9. Bella Napoli, Air national	—	15
Léfébure-Wely, Ecole concertante. Op. 85. S. 1. à 4 ms.		
No. 1. Scherzo pastorale	—	15
No. 2. Berceuse	—	15
No. 3. Marche	—	15
Cramer, H., Potpourris, No. 41. Lohengrin à 4 mains	—	25
Talexi, A., Fant. de l'op. Les Noces de Jeannette. Op. 58.	—	20
Wolff, E., Reminiscences de l'op. L'Etoile du Nord. Op. 181.	1	—
Briccialdi, J., Fantaisie de l'opéra Moises, pour Flûte avec Piano. Op. 73.	1	—
Haas, C., S' Sträussly von M. Gervais, f. 1 Singstimme (2. Folge, No. 596.)	—	7½
De Latour, Avant le Départ, Romance (Lyre fr. 546)	—	5
Ettling, E., Valse de l'op. L'Etoile du Nord, pour gr. et pet. Orchestre	1	5
Beriot, Ch. de, 12me Air varié. Op. 88. pour Violon avec Orchestre	2	25
Esser, H., Sinfonie in D-moll, Op. 44. Partitur	4	25
—— do. Orchester	7	7½

Mitte November erscheint:

	Thlr.	Sgr.
Beyer, Ferd., Album 1855, 6 Morceaux élégants sur des Airs allemands favoris, 10me Suite. Op. 131.	2	12½

In unserm Verlage ist erschienen:

Wegweiser

für den Klavierschüler im ersten Stadium.

Eine Sammlung gewählter Klavierstücke in möglichst rechter Progression, nebst mechanischen Übungen

von

JULIUS KNORR.

Pr. 1 Thlr. 15 Ngr.

Leipzig im October 1854. ***Breitkopf & Härtel.***

Freitag den 3. November 1854.

im

Saale der Singakademie:

2. CONCERT

gegeben von

Frau Sophie Förster.

Unter Mitwirkung des Pianisten Herrn Steifensand, des Herrn Dr. Bruns und des Orchesters, unter gefälliger Leitung des Königlichen Concertmeisters Herrn Leopold Ganz.

Erster Theil.

1) Ouvertüre zu „Prometheus" von Beethoven.
2) Kirchenarie von „Stradella" (sei miei sospiri), gesungen von Frau Sophie Förster.
3) Rondo brillant von Mendelssohn, vorgetragen von Hrn. Steifensand.
4) Arie aus Don Juan „Ich Grausam?", gesungen von Frau Sophie Förster.

Zweiter Theil.

5) Ouvertüre zu Titus von Mozart.
6) Arie aus Semiramis „bel raggio" von Rossini, gesungen von Frau Sophie Förster.
7) Sonate A-dur von Beethoven, vorgetragen von den Herren Steifensand und Dr. Bruns.
8) Lieder: *a)* Es weiss und räth es doch keiner, v. Mendelssohn. *b)* Morgengruss von Taubert.

Nummerirte Sitzplätze à 1 Thlr. sind in der Königl. Hof-Musikhandlung des Herrn **G. Bock**, Jägerstr. 42, zu haben.

Anfang 7 Uhr.

Die erste Trio-Soirée
im grossen Saale der Sing-Academie

findet heute Abend, 7 Uhr, bestimmt statt.

1) Trio von Haydn. C-dur.
2) Gr. Trio v. Marschner. D-moll. Op. 138.
3) Gr. Trio v. Beethoven. D-dur. Op. 70.

Nummerirte Abonnements-Billets zu allen 6 Soiréen à 3 Thlr., so wie einzelne Billets à 1 Thlr., sind in der Königl. Hof-Musikhandlung des Hrn. **Bock**, Jägerstrasse No. 42, und Abends an der Kasse zu haben.

A. Löschhorn. Gebr. A. u. J. Stahlknecht.

Soiréen des Königl. Domchors.

Vom 19. bis incl. 26. October a. c., in den Stunden von 9 bis 1 und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, sind beim **Königl. Hofmusikhändler Hrn. G. Bock, Jägerstr. 42.**, die auf eingegangene Meldungen zu den Domchor-Soiréen betreffenden Billets in Empfang zu nehmen.

Billets zu allen vier Soiréen à 2 Thlr. 20 Sgr. sind ebendaselbst zu haben.

Die erste Soirée findet Sonnabend den 18. November a. c. statt. Das Comité.

The Misses Marinack aus London, Schülerin der verst. Mme. Dulken, geben Unterricht in der Musik (Clavier u. Harfe), so wie auch in ihrer Muttersprache. Nähere Auskunft Behrenstr. No. 13., 2 Tr., Morgens von 9—11 Uhr.

Verlag von **Ed. Bote & G. Bock** (**G. Bock**, Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.

Druck von C. F. Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 45. Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. 8. November 1854.

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. R. Rylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Scharfenberg & Luis.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,

herausgegeben von Gustav Bock



unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.

Bestellungen nehmen an in Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42, Posen am Markt № 6, Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.

Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.

Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben: Ed. Bote & G. Bock in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.
Jährlich 5 Thlr. / Halbjährlich 3 Thlr. } mit Musik-Prämie, bestehend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr. zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.
Jährlich 3 Thlr. / Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr. } ohne Prämie.

Ist Luther auch Componist gewesen?

In einem eben nicht umfangreichen, aber trotz seiner vielen Druckfehler doch immer lehrreichen Werk: „Der Gregorianische Kirchengesang, oder die Kirchentonarten" etc. vom Seminarlehrer K. J. Nachbar heisst es S. 52: „Viele nennen auch Luthern als Componisten, Andere behaupten, man könne von keinem einzigen Liede nachweisen, dass es wirklich von L. sei". Der Verfasser, als Katholik, stützt sich auch auf ein Urtheil des protestantischen Special-Superintendenten M. Bernhard in Stuttgart, welcher in seiner Vorrede zu Gützens Beiträgen zur Geschichte der Kirchenlieder Seite XIX. sagt: „Wie sollte ein so geschäftiger Mann (wie Luther) mit Liederdichten, mit Componiren und Noten sich haben abgeben können, der auf der hohen Schule sein wichtiges Amt hatte, eine Menge Schriften herausgab, von allen Orten her mit Fragen, Briefen und Gutachten angelaufen ward? .... Luther hat eigentlich im ersten Gesangbuch, das bogenweis herauskam, blos das erste, das mit seinem Namen bezeichnet war, nämlich: Nun freut euch etc. — gemacht. Die andern waren von Sperato und einigen Unbekannten." S. XXXV. sagt Bernhard: „Bisher hat Niemand daran gezweifelt, dass Luther von den bekannten Liedern: Erhalt' uns Herr bei Deinem Wort etc. und: Ein' veste Burg ist etc. Verfasser sei. Die Gründe aber sind nichts weniger als apodiktisch." Ferner S. XXIX.: „Es ist sonnenklar zu erweisen, dass kein einziges Gesangbuch von Luther herausgegeben worden, wo nicht von Andern Lieder dabei waren, und Luther's eigene wenige Lieder auszusuchen, eine lautere Unmöglichkeit ist, da die ältesten Originalien fehlen, auch sein Name bei vielen Gesängen stund, die offenbar älter waren, als Luther selbst. Sein Name wurde beigesetzt, weil er sie aufgenommen, gesammelt und herausgegeben hat. Manche mögen ihm Lieder verfertigt haben, die theils aus Bescheidenheit, theils aus andern erheblichen Ursachen ihre Namen nicht beigesetzt wissen wollten. Weil sie (die Lieder) neu und unbekannt waren, auch von Luther ausgegeben wurden, so schrieb man sie ohne Weiteres ihm selbst zu. Da Luther's Schriften überall nachgedruckt wurden, selbst unter dem Beisatz von Wittenberg, darwider er auch geeifert, so haben gewinnsüchtige Buchdrucker seinen Namen den Liedern, die sie herausgaben und mit andern vermehrten, häufiger beigesetzt, um ihrer Waare desto bessern und schleunigen Absatz zu verschaffen." Soweit der Superint. Bernhard.

Ernst Sal. Cyprian behauptet gleichfalls in einer Schrift über die Verbreitung des Protestantismus durch Lieder S. 20, dass man kaum drei, ja nicht einmal drei Lieder nennen könne, die Luther selbst gemacht habe.

Nach vorstehendem Urtheil wären also die etwa achtzehn Choralmelodieen, die man Luthern bestimmt zuschreibt, ohne derer zu gedenken, die er aus vorhandenen aufgenommen und verbessert hat und die wohl eben so viel betragen mögen, von allen den sorgfältig prüfenden Herausgebern von Choralbüchern, von denen wir nur A. Blüher nennen, der aus den ältesten Quellen schöpfte und sechsunddreissig Werke der Art nennt — falsch. Eben so hätten die kritischen Untersuchungen in Musikzeitschriften und zahlreichen andern Werken eines Dr. Schilling, Häuser, Becker u. v. A. in ihren vom tiefsten Studium zeugenden Werken Luthern als Componisten genannt, ohne auf sicheren historischen Grund zu bauen? Man muss die vielseitige, mühsame Prüfung in solchen Werken (wie z. B. in der Geschichte des christlichen, insbesondere des evangelischen Kirchengesanges von Häuser) kennen, um jene Aussprüche schon vorläufig von der Hand zu weisen; was aber gleich den ersten Grund vom M. Bernhard betrifft: „Wie sollte ein so geschäftiger Mann" u. s. w., so be-

weiset das nichts bei der Thätigkeit Luther's und seiner grossen Liebe zur Musik, die ihm nächst der Theologie das Höchste war, und die er sonderlich gern sahe im Dienste des, der sie gegeben und erschaffen hat. Man könnte mit jener Behauptung eben so obenhin leugnen, dass Luther wegen zu grosser Geschäftigkeit nicht „das Drechseln vor die Hand genommen habe", das ja auch Zeit erfordert — und dennoch hat er's gethan.

Gründe dafür, dass Luther die Fähigkeit zu dichten und componiren hatte, sind unwiderlegbare vorhanden, dass er es gethan, ist eben so ausser Zweifel. Mag seine Bescheidenheit als Componist, seinen Namen stets bei seinen Liedern zu setzen, dies wohl nicht gestattet haben — geschah es aber bei Lebzeiten von Andern, so hätte er das noch weniger gelten lassen, wie aus einer Vorrede Luther's zu dem Gesangbuche des Valent. Pabst hervorgeht. Er sagt daselbst: „Ich muss aber das auch vermahnen, das Lied, so man zum Grabe singet: Nun lasst uns den Leib begraben, führet meinen Namen, aber es ist nicht mein, und soll mein Name hinfort davon gethan sein" u. s. w. Es geht daraus hervor: man setzte allerdings schon bei Lebzeiten Luther's zuweilen irrthümlich — doch aber wohl andererseits auch mit Recht — seinen Namen bei Liedern, die sowohl nicht, und auch bestimmt von ihm waren und es lässt sich mit Gründen schliessen, dasselbe kann nach seinem Tode noch öfter geschehen sein; das ist aber auch nie geleugnet worden und es werden nach kritischer Bestimmung als solche, die ihm von Einigen irrthümlich zugeschrieben werden, genannt:

1) Wir glauben all' an einen Gott etc. 2) Mensch willst Du leben seliglich etc. 3) Erhalt uns Herr bei Deinem Wort etc. 4) Gott sei gelobet und gebenedeiet etc. 5) Komm heil'ger Geist, Herre Gott etc. 6) Nun bitten wir den heil'gen Geist etc. 7) Gelobet seist Du Jesu Christ etc. 8) Verleih uns Frieden gnädiglich etc. 9) Christ lag in Todesbanden etc. 10) O Herre Gott, Dein göttlich Wort etc. 11) Wo Gott der Herr nicht bei uns hält etc. 12) Dies sind die heiligen zehn Gebot etc. und deren noch einige.

Dies sind nachweislich uralte lateinische Hymnen und zum Theil Gesänge der Hussiten und Böhmischen Brüder von Luther oder auch vom Kapellmeister Walther verbessert, überarbeitet und oft ganz beibehalten.

(Schluss folgt.)

Berlin.

Musikalische Revue.

Die Quartett-Soiréen der Herren Zimmermann, Ronneburger, Richter und Espenhahn hatten am Sonnabend voriger Woche begonnen, und wiederum den Kreis derjenigen Zuhörer versammelt, welche Verständniss und Interesse für diesen rein künstlerischen Genuss mitbringen. Die vier Künstler, welche mit nicht genug anzuerkennender Ausdauer seit einer Reihe von Jahren diesen Genre vertreten, führten auch jetzt wieder die vorgetragenen Quartette mit meisterhafter Vollendung aus, so dass ihnen der begeisterte Beifall der Zuhörer wurde.

Eine zweite Quartett-Versammlung, die der Herren Oertling, Rehbenn, Wendt und Birnbach im Sommer'schen Local, nimmt, wenn auch noch nicht auf der Höhe künstlerischer Leistung, wie die vorhergenannte, dennoch einen sehr ehrenwerthen Platz ein. Die von ihnen vorgetragenen Quartette wurden mit grosser Klarheit und Präcision im Zusammenspiel ausgeführt. Dem aufmerksam lauschenden Publikum wird hier für ein geringes Entrée der Genuss einer künstlerischen Unterhaltung.

Das zweite Concert der Frau Förster im Saale der Sing-Akademie hatte ein bei Weitem grösseres Auditorium versammelt, was beweist: dass die künstlerische Bedeutsamkeit der Sängerin Eingang gefunden. Sie begann mit der Arie des Stradella; der edle Vortrag, der kunstvolle, klare Triller, verbunden mit dem natürlichen Wohlklang ihrer Stimme, erhoben diese zu einer wahrhaft bedeutend künstlerischen Production. Die grosse Arie der Donna Anna „Ich grausam" wurde nicht minder vortrefflich vorgetragen. Am bedeutendsten war die Arie aus „Semiramis", in welcher sich ihre glänzende Technik entfalten konnte; der rauschendste Beifall belohnte die Künstlerin. Die Ouvertüre zu „Prometheus" und „Titus", und durch Herrn Steifensand das *Rondo brill* in *Es* von Mendelssohn mit Orchester, und Beethoven's Sonate in *A-dur* mit Herrn Dr. B., verdienten lebhaften und anerkennenden Beifall.

Der Hohenzollernsche Kammermus. Hr. J. Stern spielt das erste Allegro aus dem *E-dur*-Concert von Vieuxtemps, eigen von ihm componirte Variationen über ein Savoyarden-Thema in einem im Königl. Schauspielhause veranstalteten Concert. Herr Stern verbindet mit einem kraftvollen und schönen Ton eine zarte und edle Vortragsweise; seine Compostion würde bei Weitem mehr ansprechen, wenn dieselbe nicht etwas zu gedehnt wäre; lebhafter Beifall zeichnete den Künstler aus.

Die Trio-Soiréen der Gebr. Stahlknecht und Löschhorn bilden in der reichen Anzahl vortrefflicher Kunstproductionen der vergangenen Woche eine der hervorragendsten Stellen. Mit wahrer Meisterschaft hat sich dieses Trio eingespielt, und wir wissen nicht, welchem aus diesem künstlerischen Trifolium wir den Vorzug geben könnten. Ein von Marschner componirtes Trio, Op. 138, welches als neu zur Aufführung kam, gehört zu den geistreich erfundenen, mit grossem Geschick gearbeiteten Werken des berühmten Meisters. Am besten hat uns das Scherzo gefallen, minder des Andante, welches zu breit gehalten.

Bazzini's 10tes Concert schien die vorhergegangenen an Reiz des Spiels und Vortrags übertreffen zu wollen. Es trug dazu besonders das von ihm componirte *E-dur*-Concert bei, welches eines der elegantesten und geschmackvoll erfundenen Concertstücke ist; die darin sich häufenden, fast in's Unglaubliche reichenden Schwierigkeiten überwindet der seltene Meister mit bewundernswürdiger Leichtigkeit. Frl. Hugot, welche in diesem Concert mitwirkte, sang zwei Romanzen mit feiner, trefflicher Technik, und da dieselben in der tiefen Lage ihrer Stimme sich bewegten, wo diese einen besonders schönen Klang besitzt, so wurde der Künstlerin stürmischer Hervorruf zu Theil.

Am 2. November führte uns der Wendel'sche Gesangverein den Händel'schen „Judas Maccabäus" vor, ein Werk voll ewiger Jugendfrische und durch die textliche Anlage schon, nächst dem „Alexanderfest", reicher mit Abwechselung bedacht, als die meisten anderen Oratorien dieses Componisten, die, wie gross man auch von ihrer Conception denken mag, doch im Einzelnen mehr oder weniger an einer ermüdenden Gleichförmigkeit der Stimmung laboriren. Die Aufführung in Rede war eine sehr schätzenswerthe und ist von dem Eifer des Dirigenten Herrn Wendel nur zu erwarten, dass bei längerer Wirksamkeit immer Vorzüglicheres geleistet werde. Hie und da — z. B. in dem Chor: „Nein, niemals beugten wir das Knie" — wurden Schwankungen bemerklich und überhaupt durften alle an sich guten Intentionen in Bezug auf Schattirung der Tonfarbe, Tempo etc. noch mit mehr Entschiedenheit durchgeführt werden. Die Soli befanden sich in den trefflichen Händen der

Herren v. d. Osten und Krause, sowie zweier geschätzter Dilettantinnen. Herrn v. d. Osten mangelt zwar der für die Parthie des Judas erforderliche Heldentenorklang der Stimme, so wie dessen Kraft; sehen wir aber davon ab, so war sein Vortrag so vorzüglich, wie wir es von diesem Sänger immer gewohnt sind.

Die Königl. Oper brachte: Wiederholung der „Niebelungen" und am Montag „Fidelio". d. R.

Nachrichten.

Berlin. Zur Feier des Namenstages I. M. der Königin soll die Oper: „Tancred", und bei der am 29. d. M. stattfindenden Vermählung Sr. K. H. des Prinzen Friedrich Karl mit der Prinzessin von Anhalt-Dessau die Oper „Oberon", neu einstudirt und glänzend ausgestattet, im K. Opernhause zur Aufführung kommen.

— Bei dem Hubertusfest kam auf Befehl Sr. Majestät des Königs ein neues Tonstück: „Die St. Hubertus-Jagd" durch das Musikcorps des Garde-Jäger-Bataillons unter Leitung des Musik-Directors Rode im Grunewald zur Aufführung. Dasselbe ist von R. Tschirch, dem frühern Chor-Director am Kroll'schen Theater, componirt und fand so hohen Beifall, dass Se. Majestät den jungen Componisten Allerhöchstsich nach der Tafel vorstellen liessen und denselben mit einem weitern Auftrage beehrten.

— Hr. Simon, ein ausgezeichneter Virtuos auf dem Contrabass, von der Fürstl. Sondershausen Hofcapelle, dem von competentester Seite vielfache Empfehlungen zur Seite stehen, wird in diesen Tagen im Kroll'schen Saal sich hören lassen. Es ist gewiss von Interesse, auch auf diesem zu Solo-Vorträgen wenig gebrauchten Instrument Virtuosität sich entwickeln zu sehen.

— Der Tonkünstler-Verein hat zu seinem diesjährigen Versammlungs-Local ein Kaffee-Haus und zum Vorsitzenden Hrn. Pfeiffer gewählt, nachdem Hr. Jul. Weiss die seit zwei Jahren inne gehabte Präsidentur wieder anzunehmen abgelehnt hatte.

— Für Künstlerinnen, so wie für Dilettantinnen wird es gewiss von Wichtigkeit sein, zu hören, dass die K. Sardinische Kammersängerin Emilie Dielitz hierselbst eine Gesangsschule, so wie die von Garcia und Bordogni in Paris, bilden will, in der die Künstlerin ihren ersten Unterricht erhielt, späterhin aber von den ersten Meistern Deutschlands und Italiens ausgebildet ward. Der glänzende Erfolg, welchen die Sängerin während einer Reihe von Jahren auf ausländischen Bühnen, so wie bei der hiesigen italianischen Oper erhielt, ist der sicherste Beweis ihrer vortrefflichen Schule.

Cöln. Roger setzt sein Gastspiel mit ausserordentlichem Erfolg fort, und selten möchte auch wohl die Bewunderung eines Bühnensängers eine vollere Rechtfertigung finden, als durch die einzigen Leistungen dieses Künstlers. Nachdem wir seinen Johann im „Prophet" und seinen Raoul in den „Hugenotten" gehört, und jeden Ton und jedes Wort, jede Stellung und jede Bewegung mit der grössten Aufmerksamkeit verfolgt haben, sprechen wir die feste Überzeugung aus, dass sein Weg durch Deutschland nur ein neuer Triumphzug für ihn sein wird, und dass wir nicht begreifen, wie die Kaiserl. Oper in Paris ohne ihn sich auf der Höhe ihres Rufes erhalten wolle.

— In nächster Woche wird unsere Oper vier Vorstellungen in Antwerpen geben, und wir werden dagegen die französische Opern-Gesellschaft unter der Direction des Hrn. Naej von dort auf unserem Stadttheater sehen. Diese wird 4 Opern geben, welche theils neu sind, wie *Le songe d'une nuit d'été* von Ambr. Thomas, theils hier noch gar nicht gegeben worden, wie Halévy's *Les Mousquetaires de la Reine*, Auber's „Krondiamanten" und *Haydée*. Interessant wird dies jedenfalls sein. Was machen die Eisenbahnen nicht alles möglich!

Breslau. Zum 31. neu: „Lohengrin".

Posen. Die Aufführung der „Martha" durch die Berliner Operngesellschaft entsprach vollkommen den Erwartungen. Wir lernten in den Mitgliedern höchst schätzenswerthe Kräfte kennen. Der zahlreiche Chor zeichnete sich durch Vollklang und Exactitüde vortheilhaft aus, das Orchester unterstützte gut, die Ausstattung war, besonders im I. Acte, brillant. Schliesslich muss noch erwähnt werden, dass zum Schluss „Alle" gerufen wurden und Hr. Dir. Engel, welcher die präcis ausgeführte Jubel-Ouvertüre zur Eröffnung dirigirte, vom Publikum empfangen und am Schluss lebhaft applaudirt wurde.

— Die vierte Opernvorstellung der Berliner Gesellschaft: „Lucretia Borgia" von Donizetti hat allgemein befriedigt, sowohl was die Musik, welche grosse Schönheiten hat, als auch was die Leistungen der Darstellung betrifft. Zunächst erwähnen wir Frl. Schmidt als Lucretia, welche diese schwierige, heroische Parthie mit grosser Bravour des Gesanges und vortrefflichem Spiel durchführte; ihre Stimme, von schönem Umfange, drang überall durch und es gelangen ihr auch die kolorirten Stellen der Parthie. Gleichfalls sehr zu loben war Herr Ratkowski als Alfonso, ferner Herr Prellinger als Gennaro, und besonders Fräul. Hofmeister in dem Trinklieds, von welchem sie die zweite Strophe Dacapo singen musste. Die Chöre und das Orchester waren unter Leitung des Kapellmeisters Conradi gleichfalls sehr gut eingeübt und leisteten Anerkennungswerthes. Posen. Ztg.

— Am Montag fand im Saale des Djalynski'schen Palais ein von Ihrer Durchlaucht der Frau Fürstin Czartoryska zum Besten der hiesigen Armen veranstaltetes Concert statt. Dasselbe gehörte unstreitig zu den glänzendsten und genussreichsten, die wir seit der Zeit der berühmten Soiréen von Winiawski hier gehört haben, denn ganz abgesehen von dem schönen Zweck desselben hat es an und für sich selbst durch die künstlerische Ausführung der Chopin'schen Stücke, namentlich auf dem Forte-piano im höchsten Grade angesprochen. Unter den Händen Ihrer Durchlaucht der Frau Fürstin Czartoryska trat die der Melodie zu Grunde liegende Idee, gefärbt durch die in den vollen Accorden verborgene Harmonie zur klaren Anschauung hervor, gerade wie bei einem Gemälde, dessen Idee durch die Zeichnung und die Farbe zur Anschauung kommen. Ihre Durchlaucht trug u. A. mit Herrn O. Greulich, einem unserer tüchtigsten Klavierspieler, das Larghetto und Rondo aus dem *F-moll*-Concert für 2 Pianoforte eingerichtet, vor, so wie ein Nocturno und Mazurka von Chopin. Es ist unleugbar, dass wir die Composition dieses Meisters hier nie besser gehört haben, als an diesem Abend, und daher brach auch die Begeisterung der zahlreich versammelten Zuhörer aus den verschiedenen Nationalitäten nach jeder gespielten Composition in einen wahren Beifallssturm hervor.

Erfurt. Trotz der durch die hiesige Theater-Direction engagirten recht guten Opern- und Schauspiel-Gesellschaft ist dem Publikum keine rege Theilnahme für die Bühne abzugewinnen.

Coblenz. Unser Männergesang-Verein Concordia gab am Mittwoch den 20. September in Vereinigung mit dem Musikcorps des Königlichen 29. Infanterie-Regiments und unter gefälliger Mitwirkung einiger auswärtigen musikalischen Kräfte zum Besten der Ueberschwemmten in Schlesien im Theatersaale ein Concert.

— Wider alle Erwartungen steigert sich der Besuch des Theaters von Vorstellung zu Vorstellung. Das Abonnement fiel sehr befriedigend aus. Der Hof des Prinzen von Preussen hat noch keine Vorstellung versäumt, und auch die betreffende Loge für die ganze Saison bestellt. Überhaupt ist es die feine Welt, die man hier sonst nie im Theater sah, welche dem Unterneh-

men am meisten zugethan. Das Opernpersonal gefällt ausserordentlich, besonders Hr. und Frau Neumüller, der Bassist Kren und der junge Tenor Wirts. Bisher wurden gegeben: „Martha", „Belisar", „Romeo", und „Nachtlager". Die nächsten Opern sind: „Figaro" und „Stumme". Auch das Schauspielpersonal ist recht brav, bis auf Frl. Grawunder, von Berlin, welche missfiel und auch bereits wieder gekündigt ist.

Bonn. Hr. Roger gastirt mit gleichem Erfolge wie in Cöln.

Magdeburg. „Der Postillon von Lonjumeau" kam zur Aufführung. Hr. Bölken als Chapelou hat die gute Meinung, die das Publikum nach seiner ersten Leistung als Edgardo von ihm gefasst hatte, auf dem Gebiete der leichten, komischen Partbieen erfreulich bestätigt. Frl. Schramm (Madeleine) füllte ihre dankbare Rolle in Gesang und Spiel beifällig aus. Hr. Abich (Alcindor) sang sein Solo im 2. Acte, so wie seine Partbie im Terzett des 3. Actes sehr wirksam. Auch müssen wir noch des Regisseurs der Oper, Hrn. Rosenschön, mit ehrenvoller Anerkennung gedenken.

Danzig, den 15. Oct. Zur Allerhöchsten Geburtsfeier Sr. Majestät des Königs: Prolog von Dr. Denecke, gesprochen von Hrn. Wenzel. Vorher: Jubel- Ouvertüre von Lindpaintner. Sodann, zum ersten Male: „Indra", romantische Oper mit Tanz in 3 Acten von Gustav zu Putlitz, Musik von F. W. v. Flotow. Wir müssen gestehen, dass diese Oper den beiden früheren des Componisten („Stradella" und „Martha") nachsteht. Mit der Aufführung konnte man im Allgemeinen zufrieden sein und wird es ohne Zweifel noch weit mehr bei den spätern Darstellungen sein können. Frl. Ganz (Zigarella) und Herr Hoffmann (Jozé) waren, sowohl was Spiel als was Gesang anbetrifft, sehr brav; reicher Beifall wurde ihnen dafür zu Theil. Ebenfalls lobenswerth sind Frl. Zschiesche (Indra) und die Herren Roth (Camoens) und Kaufhold (Don Sebastian). — Frl. Hoffmann tanzte die Madrilena á la Pepita mit vielem Beifall.

— Am 19. Oct.: „Tannhäuser". Als besonders hervorragend erschien der neue Darsteller des Tannhäuser (Hr. Hoffmann) in der grossen Erzählung des 3. Actes, welche zum ersten Male die Bedeutung erhielt, zu welcher die Begeisterung des Tondichters sie erhoben hat. Frl. Zschiesche ist für die edle Elisabeth wie geschaffen. Auch Hr. Bartram als Wolfram wirkt sehr wohlthuend durch weiche, milde Färbung. Für den Part des Landgrafen ist durch den gebildeten Bass des Hrn. Roth bestens gesorgt. Solche Kräfte sind ganz dazu geschaffen, ein allgemeines Verständniss des grossen Tonwerkes mehr und mehr herbeizuführen. — Über das Gastspiel der Frau Bock-Heintzen, welche uns zuerst die Norma vorführte, in meinem nächsten Bericht.

Neisse. Zum ersten Male: „Tannhäuser".

Leipzig. Das musikalische Interesse der verflossenen Woche concentrirt sich einzig um Frau Clara Schumann, welche im vorigen Abonnementconcert spielte und auch in einem eigenen überfüllten Concert uns ihre hohe Meisterschaft bewundern liess. Die musikalische Welt aller Kreise war auf's Eifrigste bemüht die geniale Künstlerin zu feiern und auf jede Weise auszuzeichnen. Frau Schumann ist nun für einige Tage nach Weimar gegangen, um dort in einem Hofconcert zu spielen und ein für sie von Liszt vorbereitetes Concert im Theater zu geben. Allgemein ist der Wunsch, die Künstlerin nach ihrer Rückkehr hier nochmals zu hören.

München. Die letzte Aufführung des „Don Juan" vereinigte die Gesammtkräfte unserer Oper, der leider durch ein ungünstiges Geschick zwei der bedeutendsten Mitglieder, Härtinger und Pellegrini, durch Krankheit bisher entzogen sind. Kindermann's Don Juan ist eine Leistung, der selbst die bisher herrschende, jetzt aber gänzlich erloschene Epidemie nichts anhaben konnte. Es regte sich die alte Theilnahme, die alte Begeisterung, die sich beim Champagnerlied zum stürmischen Dacapo-Ruf emporhob. Sigl verfehlt mit seinem Leporello, der besonders in mimischer Beziehung bedeutsam ist, nie die Wirkung. Die Zerline der Frau Diez, um auf die Damenpartbieen überzugehen, ist vom Hauche reinster Klassizität angeweht; es mögen selten zwei solche Vertreterinnen Mozart'scher Musik an einem Theater vereinigt sein, wie es die Diez ist und wie es die verstorbene Rettig war. In der Elvira ist Frl. Hefner im Besitze einer Rolle, die ihr stets und besonders durch die Fertigkeit des Vortrags der grossen Arie, den Beifall des Publikums sichern. Neu war Frau Bahrend-Brand als Donna Anna. H. Th. Ch.

— In einer Woche sahen wir drei klassische Wiederholungen: „Antigone", „Sommernachtstraum" und „Wilhelm Tell". Als nächste, bald zu erwartende Opern-Novität verspricht man uns Nicolai's „Lustige Weiber von Windsor", worin das unverwüstliche Kleeblatt unserer Oper: Frau Dietz, Hr. Kindermann und Hr. Sigl, die Hauptrollen haben. — Aus dem Gesagten ergiebt sich zur Genüge, wie richtig und thätig unsere erste Kunstanstalt in allen Häuptern und in den gesunden Gliedern sich fortbewegt. Wir gehen also vertrauungsvoll dem Winter entgegen.

Hamburg. Am verflossenen Sonnabend wurde zum Benefiz des Hrn. Halmar Balfe's Oper: „Die vier Haimonskinder" mit grossem Beifalle gegeben. Besonders zeichneten sich Hr. Haimer (Beaumanoir), der empfangen wurde, Hr. Lindemann (Ivo) und Frau Maximilian Hermine aus. —

— Die demnächstige Eröffnung des Thaliatheaters unter der bisherigen Direction ist wohl als gewiss anzunehmen, wenn auch der dazu bestimmte Tag augenblicklich noch nicht bestimmt werden kann. H. T. Ch.

— Fräulein Wilhelmine Clauss ist im Begriff sich zu Concerten nach Holland zu begeben und wird von dort nach Wien gehen.

— Die nächste Aufführung des „Propheten" wird eine um so interessantere werden, als Frl. Mandl zum ersten Male die Bertha und Frl. Uhrlaub die Fides singen wird.

Ulm, 13. Oct. Den herrlichen Räumen des erleuchteten Münster wurde das Oratorium „Samson" von Händel gelungen zur Aufführung gebracht; nahe an 4000 Zuhörer wohnten derselben bei, welche zunächst durch die Theilnahme ausgezeichneter Kräfte des Münchner und Stuttgarter Orchesters, und namentlich durch das Mitwirken der Damen Marlow und Marschalk, und der Herren Rauscher und Pischek vom Stuttgarter Hoftheater möglich gemacht wurde. Veranstaltet und geleitet wurde das Ganze durch den aus München in seine Vaterstadt berufenen Director des Vereins für klassische Kirchenmusik, den in der musikalischen Welt bereits wohlbekannte Tonkünstler W. Speidel. Signale.

Bückeburg. Der bekannte hiesige Violinvirtuos und Hof-Concertmeister Goulomy ist bemüht, den Geschmack für gute Musik in seinem Wirkungskreis zu beleben, er giebt öfters grössere Concerte, worin er die besten Werke unserer grossen Meister zu Gehör bringt. Am 5. October kamen unter seiner Leitung zur Aufführung: Ouvertüre zu „Euryanthe" von Weber, Arie „Jerusalem" aus „Paulus" von Mendelssohn, die *A-dur*-Sinfonie von Beethoven und die „Walpurgisnacht" von Mendelssohn. Ende October gedenkt Herr Goulomy eine Kunstreise durch Süddeutschland anzutreten. Sig.

Cassel. Bott's Oper: „der Unbekannte" ist nun bereits sechs Mal wiederholt worden.

Frankfurt a. M. Das am 8. d. M. stattgefundene Monstre-

Concert, zum Besten der Überschwemmten in Schlesien, ausgeführt von den hiesigen Männergesangvereinen und mit Betheiligung der sämmtlichen (nicht nur der österreichischen) hier garnisonirenden 5 Bataillons- und Regiments-Musikchören, hat eine Einnahme von 2300 Gulden zur Folge gehabt. — Frau Leisinger vom Braunschweiger Theater, seit einigen Wochen hier gastirend, soll, wie verlautet, als Sängerin an der hiesigen Bühne engagirt sein.

Stuttgart, 24. Octbr. „Nebucadnezar", „Martha", „Joseph und seine Brüder" und „Tell" kamen zur Aufführung. In der Mehul'schen Oper errang sich namentlich Hr. Jäger (Joseph), dessen Spiel überaus ergreifend und wirksam war, entschiedenen Beifall. Die Rossinische Oper „Tell", welche fünf Jahre lang liegen geblieben war, hörten wir mit theilweise neuer Besetzung. Frau Palm führte die ziemlich hoch liegende, colorirte Parthie der Mathilde gleichwohl schön durch, und erwarb sich namentlich im Duett mit Arnold Beifall.

Mannheim. Das Opern-Repertoir des Monats Octbr. brachte den 8. neu einstudirt: „Die Braut" von Auber. — „Die weisse Frau", „die Blinden von Toledo", „der Wasserträger" und „der Barbier von Sevilla" waren gern gesehene Reprisen. — Ein Herr Maschek aus Prag trug eine Fantasie für die Violina vor und erntete grossen Beifall.

Wien. Se. Excellenz Hr. Carl Freiherr v. Kübeck, Präsident des K. K. Reichsrathes etc. etc. etc., ist der Academie der Tonkunst in Wien als unterstützendes Mitglied beigetreten.

— Durch den mit dem 1. December erfolgenden Austritt des Fräulein La Grua ist unsere Oper einer dramatischen Sängerin beraubt, und man ist noch sehr um ihren Ersatz verlegen. Im Laufe des Winters wird Frau Marlow von Stuttgart gastiren, welche interessante Sängerin wieder sehr willkommen heissen; aber sie dürfte doch nicht das Feld einer dramatischen Sängerin allein ausfüllen können.

— Auber's Oper: „Gott und Bajadere", mit Herrn Ander und Fräulein Plumkett in den Hauptrollen, ferner: Donizetti's „Don Sebastian" und Verdi's „Ernani" mit Frau Czilling-Herrmann werden wieder in's Repertoir aufgenommen.

— Der Wiener Männer-Gesangverein eröffnete mit seiner Stiftungstag-Liedertafel den Reigen der diesjährigen Saison. — Am 12. d. hat ein Herr G. A. Weigl, der sich Kammerpianist, Kapellmeister etc. girirt, ein Concert angekündigt. — Die Akademie der Tonkunst giebt am Sterbetag Beethoven's ein grosses Concert zur Erinnerung an diesen gefeierten Tonherrn.

— Unser Pianoforte-Fabrikant Herr Ed. Seiffert hat seine sechs Flügel, mit welchen er bei der Münchener Ausstellung den ersten Preis errang, verkauft, und bereits zahlreiche Bestellungen von ganz Norddeutschland erhalten.

— Die mittelst Telegraphen verschriebene spanische Tänzerin Dolores Monterito ist am 31. Octb. im Theater an der Wien mit dem grossartigsten Erfolge aufgetreten, und hat ihre Landsmännin, Pepa Vargas, welche von einer Loge aus der Vorstellung zusah, in jeder Beziehung überflügelt.

Agram. Da nach der ersten mit Missfallen aufgenommenen Opern-Vorstellung nicht zu hoffen ist, dass solche mit dermaligen Kräften sich Beifall erwerben werde, so hat das Theatercomité beschlossen, das Opernpersonal zu entlassen, dagegen für gelungene Vorstellungen der Schau- und Lustspiele, dann Possen und jener in der Nationalsprache zu sorgen; überdies wird dasselbe bedacht sein, durch Engagirung einer italienischen Oper auf einige Wochen auch die Opernfreunde zu befriedigen.

Rotterdam. In dem Concerte, welches am 11. d. Mts. im Theater unter der Direction des Hrn. Hutschenruyter gegeben wurde, hörten wir ausser den brav ausgeführten Ouvertüren von Mozart, Beethoven und Weber zwei junge Talente, welche Erwähnung verdienen. Die zwölfjährige Eugenie de Roode, Schülerin von Herz in Paris, trug ein Concert ihres Lehrers mit Orchester, zwei Lieder ohne Worte von Mendelssohn und das Impromtu von Krüger mit grosser Fertigkeit vor und wurde durch lauten Beifall und Hervorruf belohnt. Noch mehr Bewunderung erregte der junge, erst sechszehnjährige Violinspieler Naret-Koning durch den Vortrag eines Concertstückes von David und der Gesangscene von Spohr. Leider war die Quinte seines Instrumentes nicht ganz rein, was besonders bei den hohen Tönen der Gesangscene bemerkbar wurde. Der junge Mann hat einen schönen Ton und einfach edeln Vortrag und macht seinem Lehrer, Herrn F. B. Bunte in Amsterdam, alle Ehre.

Amsterdam. Hier sind zwei neue musikalische Etablissements entstanden, eine deutsche Oper und ein neuer Concertsaal, in welchem letztern zahlreiche Künstler alle Sonntags Meisterwerke alter und neuer Künstler vortragen sollen. Die Preise der Plätze sind so niedrig gestellt, dass auch den weniger Bemittelten Gelegenheit geboten wird, sich an diesen Genüssen zu betheiligen. Das deutsche Theater ist mit Flotow's „Martha" und dem „Nachtlager von Granada" von Conradin Kreutzer eröffnet worden. Der Concertsaal wurde durch Mozart's Ouvertüre zur „Zauberflöte" eingeweiht, woran sich Compositionen von Méhul, Auber, Halevy, Pergolese, Passiello, Rossini, Weber, Meyerbeer und Mendelssohn schlossen.

— Gast in der Schauburg: Frau v. Marra (Norma).

Brüssel. Wir sind endlich im Besitz einer Operngesellschaft, welche unserer Hauptstadt würdig ist, und man ist darüber um so mehr erfreut, als wir lange Zeit des Vergnügens einer guten Oper haben entbehren müssen. Eine von den Sängerinnen darf als allgemein bekannt angesehen werden, es ist Mlle. Dohré, die ein unbestreitbares Talent besitzt. Mlle. Dubois, oder da sie Flamänderin ist, Vandenheute, die vor drei Jahren auf dem Brüsseler Conservatorium ausgebildet worden, erregt Aufsehen. Sie hat sich auf verschiedenen französischen Bühnen zu einer sehr bedeutenden Künstlerin entwickelt. M. Wicart als erster Tenorist, ebenfalls ein Zögling unsers Conservatoirs, ist ein durchaus bedeutender Künstler, so dass auf die Weise in den wichtigsten Parthieen die Oper sehr gut zusammengesetzt ist. Das Nächste, was wir demnach zu hören bekommen werden, wird der „Nordstern" von Meyerbeer sein, zu dem sehr bald die Proben beginnen sollen.

Paris. Auf dem Kaiserl. Theater der Oper wurde die „blutende Nonne" von Scribe und Delavigne, Musik von Gounod mit allem möglichen Pomp gegeben. Die erste Vorstellung fand am 15. October statt und hatte sofort 4 Wiederholungen zur Folge. Alle Welt kennt den Stoff, welcher zuerst nach einer Legende in einem Roman *„Le Moine"* von Lewis verarbeitet und vor etwa 20 Jahren auf die Bühne gebracht wurde. Er enthält der Unwahrscheinlichkeiten mehr, denn zu viel, wahrhaft teuflische Herzensqualen, die sich statt der fünf Acte recht gut hätten auf drei Acte zusammenziehen lassen. Die Länge veranlasst daher in einzelnen Situationen auch Langeweile. Dem hätte der Componist aus dem Wege gehen können, wenn er sich den Text zurecht gelegt hätte, wie es Meyerbeer versteht, dergestalt, dass von Act zu Act eine Steigerung stattfindet. Dessenungeachtet hat Gounod seine Aufgabe mit einer Meisterschaft gelöst, die ihm noch eine weite und glänzende Carriere eröffnet. Seine Partitur ist jedenfalls ein Werk von grosser Bedeutung und es würde noch entschieden günstiger wirken, wenn der Verfasser, was freilich Wenige verstehen, sich hätte entschliessen können, bedeutende Abkürzungen vorzunehmen. In der Musik spricht sich namentlich ein feiner musikalischer Sinn, poetische Anschauung aus. Das Recitativ ist mit

grosser Umsicht verarbeitet. Die harmonischen Wendungen, die Modulationen sind geistreich, und wenn das Orchester auch zuweilen etwas massig auftritt, hie und da hätte einfacher sein können, so ist es doch überall interessant colorirt, selten gewöhnlich und fast immer schön instrumentirt. In dem Geistermarsch, dem Todtenfest fand Gounod Veranlassung, sich die Scenen aus dem Nonnenmarsch in „Robert", aus der Todtenauferstehung im „ewigen Juden" zu vergegenwärtigen. Er hat aber nicht nachgeahmt, sondern in höchst eigenthümlicher Weise gearbeitet, so dass z. B. der Marsch der Abgeschiedenen mit den fantastischsten Eigenthümlichkeiten ausgestattet ist, inzwischen das Auftreten der blutenden Nonne von glänzendster Wirkung ist. Ohne auf weitere Einzelnheiten einzugehen, bemerken wir nur, dass das Werk mit reicher Ausstattung in Scene gegangen ist, die Decorationen ihres Gleichen suchen, das Orchester unter Girard's Leitung alle seine Macht entwickelt hat und unter den Mitspielenden Mlle. Werthsimbar durch Spiel und Gesang die Nonne vortrefflich executirte, Mlle. Poinsot der leidenden Agnes ein wunderbar anziehendes Colorit gab, das Organ Depassio's, so bedeutend es ist, zwar der colossalen Figur des Eremiten nicht vollkommen entspricht, dennoch aber wirkt, endlich Gueymard, der Träger der Hauptrolle in einer Romanze, zwei Arien, fünf Duo's und zwei grossen Finale's eine Kunst entfaltete, die ihn den ersten Bühnenkünstlern an die Seite stellt. Es ist kaum möglich, seelenvoller und eleganter zu singen, als es Gueymard versteht.

— Der „Nordstern" übt seinen alten Einfluss aus. Die Oper wird einen Tag um den andern gegeben, und stets bei gefülltem Hause.

— Die belgischen Blätter zeigen die bevorstehende Vermählung der Mlle. Cruvelli mit Georges Vigier, dem zweiten Sohn des Grafen Vigier, an. Es ist ein Jüngling von etwa 26 Jahren und gegenwärtig im Besitz eines sehr bedeutenden Vermögens, welches ihm seine Mutter hinterlassen hat. Inzwischen will die berühmte Künstlerin ihr eigenes Vermögen in Paris nicht fahren lassen, sie hat gegen die Beschlagnahme Protest eingelegt und Schritte gethan, durch welche, wenn dieselbe nicht erfolgt, hochstehende Personen compromittirt werden könnten. Übrigens aber schwebt über der Angelegenheit immer noch ein gewisses Dunkel, da man sich das Schleunige der Flucht nicht erklären kann. Die Art übrigens, wie die berühmte und gefeierte Sängerin davongegangen, erregt hier in allen Kreisen, selbst ihrer Verehrer, die höchste Missbilligung. Wir sind zu sehr an das gewöhnt, was sich schickt, als dass wir einen solchen Abschied nicht gerechtermaassen würdigen sollten. Jedenfalls hat Fräulein Cruvelli, sollte sie später, wie es ja anderweitig vorgekommen, wieder einmal die Bühne betreten, sich ihre Zukunft durch den eclatanten Schritt verdorben.

— Berlioz ist zum Mitglied der niederländischen Gesellschaft für die Förderung der Musik in Rotterdam ernannt worden.

— Bei der italienischen Oper hat M. Ragani nun seine Excursionen auf das Gebiet der neuesten italienischen Oper begonnen. Es wurde „Ernani" von Verdi gegeben, und die vier Hauptrollen von Mad. Bosio, Bettini, Graziani und Gassier gespielt, waren so gut vertreten, dass man kaum sagen kann, wer am bedeutendsten darin gewesen.

London. Die Bande der Guides ist von Paris hier angekommen, um das anglo-französische Bündniss mit den hiesigen Musikbanden in Gemeinschaft zu feiern. Da die Guides in Paris eine bedeutende Stelle einnehmen, insofern als sie stets in den Tuilerien beim Kaiser zu spielen haben, so hatte man für den wärmsten Empfang gesorgt. Sie wurden von den hiesigen Füsilier-Garden mit Enthusiasmus empfangen und bald fraternisirten sie, und es drückten die Franzosen so gut englisch, wie es anging, ihre Dankbarkeit aus. Sie spielten unter ihres Dirigenten Mohr Leitung den Fackeltanz und die Ouvertüre zum „Nordstern" mit grosser Präcision, und vereinigten sich mit den Engländern am Abend in dem Crystallpalast, woselbst 6 Concerte gegeben werden sollen.

— Wir haben Nachrichten über die Abreise der berühmten Sängerin Catharina Hayes von San Francisco nach Australien. Sie hat unterwegs die Hauptstadt der Sandwichsinseln Honolulu besucht und wurde mit Auszeichnung vom König Kamehameha, seiner Gemahlin und Tochter aufgenommen. Bei ihrer Abreise feuerte die Flotte Salutschüsse, und die Königl. Sandwichs-Garden präsentirten. Am Bord aber wurde die Nationalhymne des Königreichs gespielt. Ebenso sind Mittheilungen über die berühmte Lola Montez aus Californien eingegangen, woselbst sie die Rolle eines Ansiedlers spielt und auf ihrer Colonie sich bewegt, als hätte sie ihr Lebelang da gewohnt. Sie macht grosse Partieen in die Prärien hinein und geht über hundert Meilen in's Land. Vor wenigen Wochen ist sie von einer solchen Excursion zurückgekehrt und ist auf derselben nur mit Mühe der Gefangenschaft durch die Indianer entgangen.

Manchester. Die „Zauberflöte" und der „Fidelio" befinden sich durchgehends auf unserem Opernrepertoir. Zeugniss genug, dass der gute Geschmack bei uns zu Hause ist, oder man doch das Streben hat, sich darnach zu bilden. Inzwischen hat das Personal einige Veränderung dadurch erfahren, dass die Hauptrollen changiren. Mad. Rudersdorff (in Berlin zur Genüge bekannt) ist sowohl als Fidelio wie als Pamina in der „Zauberflöte" aufgetreten. Die Königin der Nacht wurde vortrefflich von Fräul. Agnes Büry ausgeführt. Frau Rudersdorff sang mit sehr vielem Ausdruck: „Ach ich fühl', es ist verschwunden". Einige fanden den Ausdruck zu bedeutend, zu gefühlvoll. Andere sind entzückt von dem Vortrage der Frau Rudersdorff, und es hat sich eine vollständige Partei zu ihren Gunsten gebildet. Den Sarastro sang der unübertreffliche Formes. Seine Arie: „In diesen heiligen Hallen" wird unvergesslich bleiben. Übrigens ist die „Zauberflöte" nicht als Oper, sondern nur als Concert gegeben worden, indem aber doch die meisten, wenigstens die vorzüglichsten Musikstücke und Ensembles zur Ausführung gelangten. Die Stimme von Mad. Coradori ist allerdings besser als die von Frau Rudersdorff, in der Technik mögen sich beide gleichen, obwohl das, was Frau Coradori leistet, im Allgemeinen als correcter gelten darf. Fr. Rudersdorff ist uns insbesondere brauchbar und werth, weil sie über ein beispiellos reiches Repertoir gebietet und zu jeder Zeit bereit ist, und auch die Fähigkeit hat, einzutreten. Es ist wahrscheinlich, dass sie bei der Gesellschaft dauernd bleiben wird.

— Für die hier eingeführte classische Streichmusik und für das Solospiel zugleich sind Piatti, Molique und Ernst von Mr. Hallé angagirt worden. Die Theilnahme für dergleichen Musik ist ziemlich bedeutend, obwohl eine Stadt wie Manchester ein lebhafteres Interesse dafür aufweisen müsste.

Triest. *„Marco Visconti"*, von Meister Petrella, hatte einen glücklichen Erfolg. Namentlich steht Sgra. Salvini-Donatelli in grosser Gunst bei hiesigem Publikum.

Mailand. Die Veröffentlichung der Opern von Rossini schreitet mit ausserordentlicher Schnelligkeit vor sich. Es sind bereits zehn Opern in den glänzendsten Ausgaben erschienen.

Genua. Die in Neapel mit so ausserordentlichem Beifall gegebene Oper: *„Le Prigioni d'Edimburgo"* hat hier vielen Beifall gefunden, vornehmlich aber deshalb, weil eine Schülerin unseres Musikinstitutes Maria Bottaro, eine junge Sängerin von schönen Gaben, die Hauptrolle sang. Übrigens waren weder das Orchester, noch die Chöre anziehend einstudirt.

— Graf Rossi, Gemahl der Sontag, ist aus Amerika zurück und begiebt sich in sein Vaterland Sardinien.

Stockholm. Mozart's „Zauberflöte" mit seinen neuen und hübschen Decorationen, ist den ganzen Herbst hindurch und immer vor vollem Hause in der Königl. Oper gegeben worden, wie auch „die Tochter des Regiments" von Donizetti, in welchen beiden Stücken Frl. Michal ganz vortrefflich ist. — Am 4. October gab man Weber's „Freischütz", der ebenfalls sehr oft vor vollem Hause gegeben wurde. — Den 8. October gab die Hofkapelle ein Concert in La Croix' Salon zum Besten eines ihrer Collegen, der durch Krankheit unfähig geworden, Dienst zu thun. Zur Aufführung kamen: Beethoven's *A-dur*-Sinfonie, vollständig und vortrefflich; Ouvertüre zu „Anacreon" von Cherubini; Sopran-Arie mit obligater Violina von Mozart, gesungen von Fräul. Walin; Violinspiel von d'Aubert; Introduction und Variationen für die Violine von Riefstahl, vorgetragen von d'Aubert; ein Gedicht, declamirt von dem Verfasser desselben, dem ausgezeichneten Dichter Nybom; der geschickte Posaunist Billmann blies ein Potpouri von W. Rothe. Das Haus war voll und Jeder mit seinem Abend sehr zufrieden. — Den 9. October wurde in der Königl. Oper Meyerbeer's „Prophet" gegeben. Zwei deutsche Artisten sind vor Kurzem bei derselben engagirt, nämlich Herr Dr. Rademacher und Frau Romani. Ersterer spielte den Johann und letztere die Fides im „Propheten". Beide erwarben sich den stürmischen Beifall des Publikums, obgleich sie in deutscher Sprache sangen. Die Oper ist seitdem mehrmals wiederholt worden, und die geliebten Ausländer, wie auch Fräul. Michal wurden gerufen.

Lissabon. Die Ankunft der Alboni und Castellan hat in der hiesigen Musikwelt grosses Aufsehen erregt; indess ist man unzufrieden damit, dass der Director des Theaters die Preise um das Doppelte erhöht hat.

Petersburg. Die Saison ist im vollen Gange. Mad. Lagrange fand in der Lucia einen enthusiastischen Beifallsgruss und Ovationen aller Art. Die Tadesco erschien zum ersten Male vor dem Petersburger Publikum als Favorite, und errang einen Erfolg, ihrem grossen Renommée angemessen. Lablache feierte sein Rentrée im „Barbier", Tamberlik in seiner Glanzparthie, dem Othello. Die reizende Tänzerin Yella trat in dem Perrot'schen Ballet „Katharina" auf und liess bemerken, dass sie an Kunstfertigkeit in der *saison morte* noch gewonnen habe. Ihre Anmuth, ihre Grazie, ihr mimisches Talent, strahlten im schönsten Glanze.

— Die zweite Rolle der Mad. Tedesco, die Fides, wetteiferte wannmöglich an glänzendem Erfolge mit der Favoritin. Das Duett mit Bertha, das Finale im 4. Acte, die Arie und das Duett mit Johann waren die Glanzpunkte der heutigen Darstellung. Die Herren machten ihrem Enthusiasmus durch unaufhörlichen Bravo Luft und die Damen durch das Wehen ihrer Taschentücher. Frau Tedesco wurde an diesem Abend wenigstens zwanzig Mal gerufen. Auch „*vive Meyerbeer*" erschall und wäre der berühmte Componist gegenwärtig gewesen, man hätte ihn im Triumphe fortgetragen. Kurzum die Debüts der Frau Tedesco haben auf Stunden die kriegerischen Ereignisse vergessen lassen und bildeten das ausschliessliche Gespräch der *haute volée*. Die nächste Rolle der Künstlerin wird die Lucretia Borgia sein. H.Th.C.

Constantinopel. Zur Feier des Sieges von Silistria hat der Cavaliere G. Donizetti, Bruder des berühmten verstorbenen Meisters eine Hymne componirt, welche im K. Pallaste zur Aufführung kam und die den Sultan so rührte, dass er in Thränen ausbrach, welche Rührung auf sämmtliche Anwesende überging.
N. W. M. Z.

Texas. Die Städte in unserm Staate vergrössern sich mehr und mehr und die Musik fängt an festen Fuss zu fassen. Es haben sich bereits zu Braunfeld, Saint-Austin Gesellschaften gebildet und sind Musikfeste gegeben worden, welche die amerikanische Bevölkerung in Erstaunen gesetzt haben.

San-Francisco. Der berühmte Virtuose Ole-Bull ist in Californien und hat drei Concerte gegeben, deren Einnahme 34,000 Dollars betrug. Die Sängerin Mlle. Hayes hat sich von hier nach Australien eingeschifft.

— Die italienische Operngesellschaft, bestehend aus den Damen Garbato und Badai, den Herren Salvi, Cardon, Barilli, wird folgende Opern zur Aufführung bringen: „Der Prophet", „Ernani", „Rigoletto" und „Luisa Miller".

Ueber Rossini erhalten wir durch freundliche Mittheilung des Briefes eines Tonkünstlers aus Italien, der ihn genau kennt, folgende authentische Mittheilung:

„Es ist kein wahres Wort daran, dass Rossini geistesabwesend sei, noch dass es mit seiner Gesundheit so schlecht stehe. Die politischen Begebenheiten in Italien haben ihn degoutirt. Eine unangenehme Scene, die sich in Bologna zugetragen, hat ihn dahin gebracht, diese Stadt, seinen Lieblings-Aufenthalt, zu verlassen, und dies hat ihn angegriffen; denn er wurzelte mit allen seinen Lebens-Gewohnheiten in Bologna. Er ist allerdings von einem körperlichen Leiden beunruhigt, indem sein Magen sehr geschwächt ist. Im Uebrigen aber ist er der Alte, von hervorragendem Geiste und von grosser Sensitivität, die er unter dem Scheine der Gleichgültigkeit verbirgt." — Wir eilen, diese erfreuliche Notiz, welche wir vollkommen verbürgen können, der musicalischen Welt mitzutheilen. N. R. M. Z.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Bock.

Musikalische Novitäten
von
N. SIMROCK in BONN.

Thlr. Sgr.

Forde, W., L'Anima dell' Op. p. Po., Fl. et Violon. No. 1. Vivi tu, de Donizetti. No. 2. Stanca di più combatt: Mariani. No. 3. Se m'abbandoni: Mercadante. No. 4. Tu vedrai, de Bellini. No. 5. Deh, non ferir, de Bellini. No. 6. Casta Diva, de Bellini . . . . . . à — 14

—— l'Anima dell' Op. p. Po. et Flûte. No. 97. Non più andrai, de Figaro . . . . — 12

Haydn, J., Sinfonie No. 6. à 4 mains, Es-dur 1 2

Händel, G. F., Frohsinn und Schwermuth. No. 13. und 14. Recitativ und Arie f. Tenor, Lerchengesang . . à — 10

—— No. 15. und 16. Recitativ und Arie f. Sopran, Nachtigallengesang, Mondaufgang: Wie süss . . . . . . à — 14

—— No. 48. Duett f. Sopran und Tenor, Der Wahrheit Tag: So wie der Tag die Nacht . . . . à — 10

—— Sowie sämmtliche übrige Arien und Duette in besondern Ausgaben.

Mayer, Ch., Op. 196. Tonblüthen, 6 kl. charakteristische Klavierstücke. No. 4. H-dur. 6 Sgr. No. 5. As-dur. 8 Sgr. No. 6. As-dur. 14 Sgr.

Mazas, F., Op. 97. 3 Fant. caract. p. Violon av. Piano. No. 1. Jalousie. 2. La Tarentule. 3. Polonaise . . à — 16

Mendelssohn-Bartholdy, F., Lieder ohne Worte f. 4 Hände, einzeln No. 1—30. à 6, 8 und 10 Sgr.

Neukomm, Ritter Siegmund, Ave Maria f. Sopr., Alt, Tenor und Bass mit Orgel- oder Klavier-Begleitung à — 6

—— do. die 4 Singstimmen allein . . . . à — 6

Oesten, Th., Op. 1. Les délices germaniques, pet. Fant. p. Piano. No. 9. Drunten im Unterland. No. 10. Herz, mein Herz, warum so traurig. . . . . à — 8

—— Op. 2. Le succès de Salon, Divert. brill. p. Piano. No. 4. Lucrezia de Donizetti . . . . à — 14

—— Op. 6. Centifolien. 12 morc. fac. et brill. p. Piano. No. 4. Das Leben ein Tanz, J. Strauss. No. 5. Kennst du der Liebe Sehnen? Keller. . . . . à — 10

—— Op. 9. Nebelbilder, kleine Tonstücke. No. 4. Barcarole. No. 5. Die Nachtpatrouille. No. 6. Ball-Erinn. à — 6

—— Op. 17. Blumen der Gegenwart. Eleg. Tonstücke à 4 ms. No. 1. Die Thräne, Lied von Gumbert . . à — 14

—— Op. 67. Fant. brill. p. Piano. No. 5. La fille du regiment de Donizetti . . . . à — 16

—— Op. 79. Bouquet de Danses. Leichte Tänze zu 4 Händen. Heft 9. Polonaise über Motive aus Martha; Galop über Regimentstochter; Polka-Mazurka über Motive aus Norma . . . . à — 10

—— Op. 95. Beautés de Mozart, Beethoven etc., pet. Fant. p. Piano. No. 6. Ella und Ellde, Wechselgesang. No. 7. Der Abschied, Gesang von Beethoven . . . à — 14

—— Op. 97. Thèmes célèbres. Rondinos, Var. etc. p. Piano. No. 6. Fantasie üb. d. Lied von Mendelssohn: „Leise zieht durch mein Gemüth", Rondino über das Husarenlied von C. M. v. Weber: „Ein Mädchen, das auf Ehre hielt", aus den Jahreszeiten, Variation über das Lied von Mendelssohn: „Es ist bestimmt in Gottes Rath" . . . . à — 14

—— Op. 99. Illustrations, Fant. élég. p. Piano. No. 5. Schottisches Volkslied: Robin Adair . . . . . . à — 16

—— Op. 101. Selam. Thèmes variés p. Piano, No. 1. La rose. No. 2. L'hortense . . . . à — 14

—— Op. 102. Moments de Loisir. Rondinos élég. pour Piano. No. 1. L'elisir d'amore, de Donizetti. No. 2. Il Pirata, de Bellini . . . . à — 14

Thlr. Sgr.

Pressel, G., „Mei Mueter may me net" f. Sopr. oder Tenor mit Pfte. . . . . à — 6

—— Dasselbe für Alt oder Bass mit Pfte. . . . . . à — 6

Schubert, Cam., Op. 49. 2 Thèmes ital. à 4 mains. No. 1. Figaro. No. 2. Norma . . . . à — 16

—— Op. 79. Le mardi gras aux Enfers, Quadrille fantastique p. Piano . . . . à — 12

—— Dieselbe à 4 mains . . . . à — 16

Schumann, Rob., Op. 123. Fest-Ouverture mit Gesang üb. das Rheinweinlied für Piano zu 4 Händen . . . . à — 22

In meinem Verlage erschien so eben und ist durch alle Buch- und Musikhandlungen zu beziehen:

Tschirch, W., Musikdirector, Fürchtet euch nicht! etc. Eine leicht ausführbare Kirchenmusik zum Weihnachtsfeste (der Kirchenmusiken 5. Heft). Op. 28. Partitur 20 Sgr.

Vor Kurzem erschien von demselben Componisten:

Zwanzig 2stimmige Gesänge zum Gebrauch in obern Schulklassen etc. Op. 24. 7½ Sgr.

Jeder weitern Empfehlung darf ich mich enthalten, da der Ruf des Componisten vortheilhaft begründet, sowohl durch die Kritik als durch die Preise, die derselbe errungen.

Schweidnitz, Octbr. 1854. ***C. F. Weigmann.***

Aus dem Verlage von ***G. Reichardt*** *in* ***Eisleben*** *ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:*

Instructive melodiöse Klavierstücke zu zwei u. vier Händen, nach methodisch progressiver Folge bearbeitet und herausgegeben von F. G. Klauer, Organist und Musiklehrer. 4 Hefte. 1. Heft, 2. Aufl. 4. geh. à Hft. 10 Sgr.

Volks- und Liederweisen nach methodisch progressiver Folge für das Pianoforte zu 4 Händen, bearbeitet und herausgegeben von F. G. Klauer. 4 Hefte. 4. geh. à Heft 10 Sgr.

Beide Werke des als Componist und Musiklehrer bereits rühmlichst bekannten Herausgebers sind nunmehr vollständig erschienen; die instructiven Klavierstücke bilden eine durch eine einfache und zugleich überaus practische, von der Kritik bereits allgemein anerkannte Methodik vor vielen andern sich auszeichnende Schule. Der beste Beweis für ihre Brauchbarkeit ist wohl der, dass das erste Heft bereits in zweiter Auflage erschienen ist. Es werden deshalb alle Lehrer des Klavierspiels, die ein eben so brauchbares als auch interessantes Hülfsbuch für den Unterricht sich verschaffen wollen, auf dieses gediegene Werk besonders aufmerksam gemacht. Die Volks- und Liederweisen enthalten in 4 Heften eine Sammlung unserer schönsten deutschen Volkslieder in einer Bearbeitung, die sowohl unterrichtlichen, als auch künstlerischen Zwecken vollkommen entspricht. Da an derartigen Sammlungen unsere musikalische Literatur nicht eben so sehr reich ist, wird diese gewiss überall willkommen geheissen werden.

Gesucht

wird zum sofortigen Antritt ein tüchtiger Contrabassspieler beim **Halle'schen Stadt-Orchester.** Portofreie Anmeldungen nimmt Unterzeichneter entgegen **E. John,**

Halle. Stadtmusikdirector.

The Misses Marinack aus London, Schülerin der verst. Mme. Dulken, geben Unterricht in der Musik (Clavier u. Harfe), so wie auch in ihrer Muttersprache. Nähere Auskunft Behrenstr. No. 13., 2 Tr., Morgens von 9—11 Uhr.

Sämmtlich angezeigte Musikalien zu beziehen durch **Ed. Bote & G. Bock** in Berlin und Posen.

Verlag von **Ed. Bote & G. Bock (G. Bock**, Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.

Druck von C. F. Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 46. Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. 15. November 1854.

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. A. Rylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Scharfenberg & Luis.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,



herausgegeben von Gustav Bock

unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.

Bestellungen nehmen an in Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42, Posen am Markt № 6, Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.

Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.

Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben:
Ed. Bote & G. Bock
in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.
Jährlich 5 Thlr. } mit Musik-Prämie, bestehend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr.
Halbjährlich 3 Thlr. } zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.
Jährlich 3 Thlr. } ohne Prämie.
Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr. }

Ist Luther auch Componist gewesen?

(Schluss.)

Luther's erstes, von ihm allein veranstaltetes Gesangbuch erschien 1524, drei Bogen stark, auf denen acht Lieder, jedoch nur mit fünf Melodieen gedruckt waren. Die zweite Auflage erfolgte 1525 mit sechzehn Liedern, die dritte enthielt deren 40 und eine spätere 60, worunter auch einige von Luther's Freunden. Die letzte Ausgabe vor Luther's Tode besorgte der schon erwähnte Buchdrucker Valentin Pabst (auch Babst) zu Leipzig 1545; es enthielt bereits 89 Lieder.

Es sind von den Liedern, die Luthern nach den gründlichsten Forschern als Eigenthum gehören, oft darum mehrere wieder von Andern als nicht von ihm herrührend genannt worden, weil derselbe Text oft zwei Melodieen erhielt und dann durch Verwechselung ein Irrthum um so leichter war. Ferner hat man auch wegen entfernter Ähnlichkeit von bereits vorhandenen älteren Melodieen Luther's Autorschaft geleugnet, worin ein Ungenannter in der theologischen Zeitschrift Athanasia, herausgegeben von Fr. Benkert, so weit geht, zu behaupten: die Melodie „Ein' veste Burg" etc. sei aus dem Hymnus an Aposteltagen *„Exultet coelum laudibus" etc.*, „Nun freut euch, lieben Christen g'mein" etc. aus dem Hymnus: *„Fortem virili pectore" etc.*, „Es woll' uns Gott genädig sein" etc. aus der Anthiphonie: *„Stabat ad lignum crucis" etc.*, „Ach Gott von Himmel sieh darein" etc. aus dem Hymnus: *„O sol, salutis intimis" etc.* gemacht. Die Vergleichung der Lieder mit ihren vermeintlichen Originalien ergiebt aber bei den meisten nicht die geringste Aehnlichkeit, nur bei einem höchstens eine annähernde, die wir bekanntlich unter den Choralmelodieen oft antreffen.

Mag also Luther nicht so viel Originalmelodieen geschaffen haben, als ihm zugeschrieben sind, in den zwanzig Jahren, worin sich sein erstes Gesangbuch während seiner Lebenszeit in mehreren Auflagen so ansehnlich vermehrte, hat der thätige Mann, des frommen Gesanges kund und ihn überaus liebend, gewiss dennoch mehrere Melodieen geliefert, die, wenn sie seinen Namen mit Unrecht getragen hätten, er als solche, wie in dem angeführten Beispiel, zu bezeichnen nicht würde unterlassen haben.

Am meisten übereinstimmend nennt man folgende von Luther's Compositionen: 1) Nun freut euch lieben Christen etc. (die ältere Mel. *g g d g c h a g*, die spätere — jetzt unter dem Namen: Es ist gewisslich an der Zeit — soll Luther nach einem Reisenden, der sie ihm vorgesungen, nur notirt haben, vergl. Seckendorf *Comm. de Lutherismo* p. 271); 2) Aus tiefer Noth schrei ich zu Dir etc. (auch die ältere *h e a c h g a h*); 3) Jesaia dem Propheten etc. 4) Ein' veste Burg etc.; 5) Es woll' uns Gott genädig sein etc.; 6) Wohl dem, der in Gottesfurcht steht etc.; 7) Es spricht der Unweisen Mund wohl etc.; 8) Mit Fried' und Freud' fahr' ich dahin etc.; 9) Jesus Christus, unser Heiland, der den Tod etc. (dieses Lied hat zwei Melodieen: *g b a g fis g a a* und eine andere: *a a g a h a g fis e* — die letztere wird von Luther herrührend genannt. Es giebt auch noch ein Lied mit ähnlichem Anfange: Jesus Christus unser Heiland, der von uns etc. mit der Hussitischen Melodie: *d a a g a d fis e d*); 10) Christ unser Herr zum Jordan kam etc.; 11) Von Himmel hoch da komm' ich her etc.; 12) Ein neues Lied wir heben an etc.; 13) Ach Gott vom Himmel sieh etc.; 14) Von dem Tod erstanden etc.; 15) Wär' Gott nicht mit uns diese Zeit etc. Ausser diesen werden noch vier kleine Begräbnisslieder von Luther genannt, sie sind jedoch von geringer Bedeutung.

Im Resultat der Prüfung der Original-Melodieen Lu-

ther's herrscht aus den angegebenen Gründen so wenig Übereinstimmung, dass man den Mangel an apodiktischer Bestimmung des Superint. Bernhard — wenigstens bei mehreren Liedern — wohl gerechtfertigt findet. So nennt Dr. Schilling im Universal-Lexicon der Tonkunst in dem Art. Luther sechzehn Melodieen, welche seinen Namen führen, und erklärt gleichwohl — freilich ohne Begründung — nur sechs für ächt; darunter wird „Wir gläuben all' an einen Gott" etc. von dem tiefforschenden Häuser, der mit vielen andern gründlichen Kritikern ausser den Begräbnissliedern an 17 Original-Melodieen Luthers anführt, als eine Nachbildung des *Credo* — schon in einer Handschrift des Nicolaus von Kosel vom Jahre 1414 bis 1423, die sich in der Breslauer Bibliothek befindet, vorhanden — die Originalität abgesprochen. Die Erzählung, dass man Luthern den Vorwurf gemacht, in der fünften Zeile bei den Worten: Er will uns allzeit ernähren, den Modum um einen Ton überschritten zu haben, worauf er geantwortet: „Es will auch viel sagen: Er will uns allzeit ernähren", kann sich nur auf seine Abänderung beziehen. Gleichfalls darunter ist: „Erhalt uns Herr bei Deinem Wort" etc. mit Recht auch nicht als Original-Melodie zu nennen; es ist vielmehr eine Nachbildung von: „Verleih uns Frieden gnädiglich" etc. Lucas Lossius in seiner *„Psalmodia sacra"* führt sie als eine altdeutsche auf: „Erhalt uns Herr by dienen Wordt". Häuser führt auch noch an, dass Luther sie bei Gelegenheit des tridentischen Concils zu einem Kinderliede wider den Papst und die Türken benutzte und dem Liede drei Strophen gab. Die vierte fügte die Kurfürstin Sevilla hinzu, während der Gefangenschaft ihres Gemahls Joh. Friedr. von Sachsen und die letzten Justus Jonas. Ein solches Kinderlied ist auch: Von Himmel hoch da etc. von Luther zum fröhlichen Christabend für seine Kinder gedichtet und componirt. In den ersten Ausgaben von Luther's Gesangbuch wird es ausdrücklich genannt: „Ein Kinderlied aus dem 2. Cap. St. Lucä gezogen durch D. M. L." Merkwürdig ist die genaue Übereinstimmung der vierten Zeile mit der zweiten, vierten und achten in: Ein' veste Burg etc. *c̄ h a g a f d c*. — Besonders sollen nach Dr. Schilling: „Vater unser im Himmelreich" etc. (eine sogen. Bergkreyen-Melodie), „Sie ist mir lieb die werthe Magd" etc. und „Ein neues Lied wir heben an" etc. ganz untergeschobenes Gut und die Melodie „Christ unser Herr zum Jordan kam" etc. fast gar nicht verändert nach Wolf Heinz' Composition von Georg Rhaw 1544 herausgegeben, beibehalten worden sein. Bei den beiden erstgenannten liegt kein anderer Beweis für die Ächtheit vor, als dass sie von mehreren Kritikern für ächt erkannt werden, das aber ohne bestimmten Nachweis ebensowenig genügen kann, als andern Theils schlechthin die Verwerfung; dahingegen trägt das Lied: „Ein neues Lied wir heben an" etc. im Pabst'schen Gesangbuche und in mehreren ältern die Überschrift: „Ein Lied von den zween Märtyrern Christi, zu Brüssel von den Sophisten von Löwen verbrannt; geschehen 1522. D. M. L." Über das folgende: „Christ unser Herr zum Jordan kam" etc. sagt Häuser: „Fälschlich wird diese Melodie dem Organisten Hainz zugeschrieben; es ist dies eine Vermuthung Schöber's (Beiträge II. S. 109), die auf einer Verwechselung mit der Bearbeitung der Harmonie im Klug'schen Gesangbuche beruht."

Das Lied: „Ach Gott von Himmel sieh darein" etc. wird von Einigen den Böhmischen Brüdern zugeschrieben, indess nennt es Luther's Gegner Dar. Greg. Cörner in einer Sammlung von Liedern unter dem Titel: „Wider der Secten verführische Lieder. Gesang wider die jetzigen Secten-Meister, dem von Luther gemachten Liede: Ach Gott von Himmel sieh darein, entgegengesetzt" — selbst als Luther's eigene Arbeit. Eben so lässt sich gegen die anderen, hier noch als Original-Melodieen Luther's genannt, nicht allein nichts mit stichhaltigen Gründen sagen, sondern sie haben wie auch No. 14 u. a. m. das für sich, dass sie in der Sammlung von Chorälen aus dem sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert der Melodie und Harmonie nach aus den Quellen von C. F. Becker und Gust. Billroth mitgetheilt und Luthern zugeschrieben sind. Es ist so viel über das Verhältniss Luther's zur Musik geschrieben (unter diesem Titel auch in der Berliner Musikalischen Zeitung, herausgegeben von Gaillard, dritter Jahrgang 1846, No. 7. von Ludw. Geyer, und ebendaselbst No. 18. „Luther als Kritiker über die Musik" v. d. V. dieses Aufsatzes), dass die Behauptung, Luther sei nicht Componist gewesen, sehr befremden muss. Wenn er, erfüllt von den Schönheiten der Motetten eines Senfel und Josquin, ausrief: „Eine solche Motete vermöchte ich nicht zu machen, wenn ich mich auch zerreissen sollt", so führt doch Dr. Schilling an, dass er auch in dieser Weise für die öffentlichen Singchöre der Städte Manches componirt habe, und dass eine Sammlung seiner Motetten auf der Bibliothek zu München vorhanden sei, unter dem Titel: *„Symphoniae jucundae 4 vocum, sue Motettae 52, cum praefatione Mart. Lutheri* (Wittenb. 1538).

Mögen nun zum Schluss die eigenen Worte des kursächsischen Kapellmeisters und Freundes Luther's, Johann Walther als Zeugniss gelten:

„So weiss und zeuge ich wahrhaftig", schreibt derselbe, „dass der heilige Mann Gottes Lutherus, welcher deutscher Nation Prophet und Apostel gewest, zu der Musica, Chorali und Figurali grosse Lust gehabt, mit welchem ich gar manche liebe Stunde gesungen, und oftmals gesehen, wie der theure Mann vom Singen so lustig und fröhlich im Geist gewest, dass er des Singen schier nicht konnte satt werden, und von der Musica so herrlich zu reden wusste. Denn da er vor vierzig Jahren die deutsche Messe zu Wittenberg wollte anrichten, hat er durch seine Schrift an den Kurfürsten zu Sachsen und Herzog Johannsen hochlöblicher Gedächtniss, seiner kurfürstlichen Gnaden der Zeit alten Sangmeister Ehren Conrad Rupff und mich gen Wittenberg erfordern lassen, dazumalen von den Choralnoten und Art der acht Ton Unterredung mit uns gehalten, und schliesslich hat er von ihm selbst die Choralnoten octavi toni der Epistel zugeeignet und sextum tonum dem Evangelio geordnet, und sprach also: Christus ist ein freundlicher Herr, und seine Reden sind lieblich, darum wollen wir sextum tonum zum Evangelio nehmen; und weil St. Paulus ein ernster Apostel ist, wollen wir octavum tonum zur Epistel ordnen. Hat auch die Noten über die Episteln, Evangelia, und über die Worte der Einsetzung des wahren Leibes und Blutes Christi selbst gemacht, mir vorgesungen und mein Bedenken darüber hören wollen. Er hat mich die Zeit drei Wochen lang zu Wittenberg aufgehalten, die Choralnoten über etliche Evangelia und Episteln ordentlich zu schreiben, bis die erste deutsche Messe in der Pfarrkirche gesungen ward. Da musste ich zuhören, und solcher ersten deutschen Messe Abschrift mit mir gen Torgau nehmen, und hochgedachtem Kurfürsten ihrer kurfürstl. Gn. aus Befehl des Herrn Doctoris selbst überantworten. Und siehet, höret und greifet man augenscheinlich, wie der heilige Geist in Herrn Luthero, welcher jetzo die deutschen Choralgesänge meistentheils gedichtet und zur Melodey gebracht, selbst mitgewirket; wie denn unter andern aus dem deutschen Sanctus (Jesaia dem Propheten das geschah etc.) zu ersehen, wie er alle Noten auf den Text nach dem rechten Accent und Concent so meisterlich und wohl gerichtet hat, und ich auch die Zeit seiner Ehrwürden zu fragen verursachet ward, woraus und woher sie doch dies Stücke oder Unterricht hätten: darauf der theure Mann meiner Einfalt lachte, und sprach: der Poet Virgilius hat mir

solches gelehrt, der also seine Carmina und Wort auf die Geschichte, die er beschreibet, so künstlich appliciren kann. Also soll auch die Musica alle ihre Noten und Gesänge auf den Text richten."

Nach diesem endgültigen Zeugniss ist wohl die Behauptung, dass Luther nicht Componist sei und man von keinem einzigen Liede nachweisen könne, dass es wirklich von ihm geschaffen, erledigt.

O. K. F. Schulz.

Berlin.

Musikalische Revue.

Zur Erinnerung an Felix Mendelssohn beging der Stern'sche Gesangverein wie alljährlich, so auch im gegenwärtigen Jahre am 9. November eine Gedächtnissfeier im Theerbusch-Saale, in welcher Mozart's Requiem, der 114. Psalm für achtstimmigen Chor und die Recitative und Chöre aus dem unvollendeten Oratorium „Christus" von Mendelssohn zur Ausführung gelangten. Es war zu diesem Zwecke eine besondere Zuhörerschaft eingeladen und fand die Ausführung am Pianoforte statt, welches der Dirigent selbst spielte. Viele herrliche Wirkungen, die das Oratorium enthält, kamen in Folge dessen nicht zu ihrer vollen Geltung, um so mehr aber konnten sich die Kräfte des Vereins hervorthun und zur Genüge beweisen, mit welcher Umsicht und Sorgfalt Alles dem Gebiete des Gesang-Vortrags Angehörende hervorgehoben, mit Klarheit erfasst, präcis und musikalisch geschmackvoll ausgeführt wurde. Die Soli's lagen in den Händen verschiedener Mitglieder des Vereins, und wenn sich auch hie und da an den Mitteln und der Befähigung zum Solovortrag etwas aussetzen liess, so war doch auch hier Einsicht und Verständniss, oft sogar sehr schöne Vortragsweise erkennbar. Noch fast mehr erwies sich die hohe Stellung, welche der Stern'sche Gesangsverein einnimmt, an der Auffassung der Mendelssohn'schen Compositionen, dem vorzüglich vorgetragenen Psalm und den prächtigen Chören des leider unvollendeten Oratoriums. Der Verein hat sich in die Weise des grossen Meisters so hineingelebt, dass ihm der Vortrag seiner Compositionen besonders gelingt. Es war aber ein Zoll der Ehrfurcht und Liebe, welcher Mendelssohn dargebracht wurde, und es ist schön, dass der Verein an solchen Beweisen künstlerischer Verehrung festhält. Die Büste Mendelssohn's stand lorbeerumkränzt mitten im Saale und erinnerte ernst und sinnvoll an das einstige lebendige Walten des Verstorbenen in der Mitte des hiesigen Kunstlebens.

Die dritte Sinfonie-Soirée fand im Schauspielhaussaale ebenfalls in der verwichenen Woche statt. Sie war bedeutend durch das Werk, mit dem sie abschloss. Wir meinen Mozart's *C-dur*-Sinfonie, vielleicht das grösste, unvergleichlichste Werk, welches je auf dem Gebiete der Instrumentalmusik geschaffen worden. Denn wenn die vollständigste Klarheit und Durchsichtigkeit der Form mit Tiefe des Gedankens gepaart die Grundbedingung einer Kunstschöpfung ist, die den höchsten Anforderungen genügen soll, so ist das hier der Fall und zwar in dem Maasse, dass Alles zugleich in der natürlichsten Harmonie sich befindet, das Verständniss nicht durch Subtilitäten und besondere Eigenthümlichkeiten gestört wird. In dem letzten Satze dieses Werkes herrscht ein Fluss und doch zugleich eine Gewalt des Ausdrucks, eine Macht der Erfindung, die unbeschreiblich ist. Wir müssen, wie für den ganzen Abend, so insbesondere für den Vortrag dieses Meisterwerkes der Kapelle und dem Dirigenten des Zeugniss geben, dass sie sich vollständig übertrafen. So ging alles aus einem Gusse, man fühlte den Spielern nach, dass sie von der Macht der Tonschöpfung getragen wurden, dass der Geist Mozart's in ihren Fingern lebte. Eingeleitet wurde der Abend durch Beethoven's kleine *C-dur*-Sinfonie, jene Schöpfung, die in so verständlicher Art den Übergang von Mozart'scher zu Beethoven'scher Kunst angiebt und zugleich die titanische Natur erkennen lässt, die sich in den späteren Schöpfungen Mozart's ausspricht. Auch hier zeigte die Kapelle, was sie vermag. Eigenthümlich klang zwischen diesem Werke und dem Scherzo aus dem „Sommernachtstraum" die Ouvertüre zu „Ferdinand Cortez". So wirksam diese Composition sich vor der Oper erweist, so wollte sie uns in dem Zusammenhange, in dem sie uns hier geboten wurde, doch nicht recht gefallen, Beweises genug, wie weit Spontini, trotz seiner grossen Vorzüge, von dem Ideal der Kunst entfernt gewesen ist. Die Ouvertüre ist noch ein ganz anderes, bei Weitem höher stehendes Kunstwerk, als die meisten Schöpfungen dieser Gattung aus unserer Zeit, aber dennoch beschränkt im Styl, der sich an Gluck herangebildet hat ohne Gluck's Geist, während die Ouvertüren Mozart's und Beethoven's den Genius überall verrathen und weder das Gepräge einer bestimmten Zeitrichtung, noch das einer Schule an sich tragen. Inzwischen wurde die Ouvertüre vortrefflich gespielt. Das Mendelssohn'sche Scherzo musste wiederholt werden. Die Kürze der Composition gestattete sehr wohl einen solchen Genuss; der graziöse und geistreiche Charakter derselben, wie die treffliche Ausführung verdienten die Auszeichnung des Dacapo-Rufes.

Zu gleicher Zeit gab Bazzini in dem Kroll'schen Saale, der vollständig von einem sehr feinen Publikum besetzt war, sein Abschiedsconcert. Er spielte nur eigene Compositionen, aber mit demselben Beifall wie früher. Verherrlicht wurde der Abend noch durch die Betheiligung der beiden Flötenvirtuosen Doppler, die schon in einem vorangegangenen Concerte sich hatten hören lassen und mit einem Enthusiasmus aufgenommen wurden, der dem für Bazzini's Kunst mindestens gleich kommt. Das Zusammenspiel dieser beiden Flötisten sucht seines Gleichen. Ihr Spiel greift ineinander, als ob es das eines einzigen Instrumentes wäre. Es klingt wie lieblicher Vogelsang, wie das Zwitschern eines Schwalbenpaares und hat einen Liebreiz, der sich kaum beschreiben lässt. Die beiden Künstler gedenken noch ein eigenes Concert zu geben, später aber auf längere Zeit hierher zurückzukehren.

Am Mittwoch begann Hr. Josef Gung'l, von Petersburg zurückgekehrt, seine Concerte im Gesellschaftshause. Die zahlreichen Verehrer und Freunde, welche Gung'l's Musik angezogen, spendeten der ausgezeichneten Execution rauschenden Beifall. Sein weit verbreiteter Ruf als Tanzcomponist wird durch seine neu zur Aufführung gebrachten Compositionen: „Cajetana Walzer" und „Ein Tropfen aus der Walzerwelt" neue Nahrung finden und die Zahl seiner beliebten Werke vermehren.

An demselben Abend führte Herr Kéler Béla im Sommer'schen Salon ein idyllisches Tongemälde „Die Karpathen" mit Chören, Gesängen und verbindendem Text aus. Unverkennbar ist das Streben des Componisten nach einer charakteristischen Tonmalerei, nicht ganz selbstständig, lehnt er sich an die besten Muster an und ist ihm Manches wohl gelungen; in der Instrumentation ist Fluss und nimmt diese die hervortretendste Stelle ein. Gewiss hätte das Ganze bei einer bessern Execution, was namentlich den Gesangtheil betrifft, einen günstigern Eindruck gemacht; immerhin ist das Streben ein anerkennenswerthes.

Am 10. d. M. fand im Saale des englischen Hauses das Abonnement-Concert der Herren v. d. Osten, Grünwald

und Radecke statt. Das Programm war ein überaus anziehendes. Zuerst wurde uns die reizende *G-dur*-Sonate für Pianoforte und Violine (Opus 96.) von Beethoven vorgeführt, ein Werk, das gleich der kleinen *G-dur*-Sonate für Clavier allein jenen Frühlingsduft athmet, in welchem der Meister sich zuweilen von seinen gewaltigen Geisteskämpfen auszuruhen liebte. Nur ist diese Compositon viel geistreicher und tiefer angelegt, als jenes kleinere Werk, ferner viel schwieriger in der Ausführung. Letztere war eine in allen Theilen sehr erfreuliche, und fand den lebhaftesten Beifall des Publikums. Den selten gehörten Liederkreis „An die ferne Geliebte" von Beethoven brachte uns Herr v. d. Osten zu Gehör mit so herzinnigem Ausdruck und so edler Auffassungsweise, das wir ihm für diese Wahl zu doppeltem Danke verpflichtet sind, nicht minder Hrn. Radecke, das Stück äusserst fein und anschmiegend begleitete. „Jäger's Abendlied" von Fr. Schubert, wie schöne Gelegenheit es auch zur Tonentfaltung bietet, können wir doch nicht unter die charaktervollen Lieder Schubert's rechnen. Ausser diesen Stücken kamen noch zum Vortrag: die bekannte Romanze von Beethoven *(G-dur)*, in der es Herrn Grünwald gelang, gewisse Parthieen in wahrhaft poetischer Auffassung zur Darstellung zu bringen. Den Schluss bildete das Quartett *(Es-dur)* für Clavier und Streich-Instrumente von Robert Schumann, ein Werk, wenn auch nicht von der Bedeutung, wie dessen Quintett, doch reich an den geistreichsten und gefühltesten Zügen, das eben nur der Neuheit wegen, die es für Viele hat, öfter gehört werden müsste, um allgemeiner gewürdigt zu werden. Am Schluss eines Concertes kommt ihm die bereits eingetretene Abspannung der Zuhörer nicht zu Statten. Hr. Radecke, der nun die früher von Hrn. Seidel eingenommene Stelle ersetzt, zeichnete sich in dieser Pièce besonders aus, und so dürfen wir mit Vergnügen den weiteren Concerten dieser achtungswerthen Künstler entgegensehen.

In der Oper trat am 10. in der Aufführung der „Stummen von Portici" eine junge Tänzerin, Fräul. Agnes Köbisch, Mitglied des hiesigen Corps de Ballet, als Fenela auf. Die junge Künstlerin hatte erst am Tage vor der Aufführung die Rolle erhalten und die Probe am Tage selbst gemacht. In Anbetracht dieses Umstandes hat dieselbe das Mögliche geleistet und berechtigt zu günstigen Erwartungen. Herr Th. Formes riss durch seine ausgezeichnete Darstellung des Masaniello, und ganz besonders im Duett mit Herrn Salomon, das Publikum zum stürmischsten Beifall hin. Es gehört diese Rolle zu den ausgezeichnetsten Leistungen dieses Künstlers, dessen grossen Werth für unsere Bühne wir mit jeder neuen Vorstellung mehr schätzen lernen. Den Glanzpunkt bildete die am Sonntag stattgefundene „Euryanthe", in welcher Frau Köster in der Titelrolle, Frl. Wagner als Eglantine, Herr Formes den Adolar, Herr Krause den Lysiard und Herr Bost den König sangen. Unbestritten zählt diese Darstellung wohl zu den gelungensten, die je auf unserer Bühne stattgefunden. Die Rolle der Euryanthe gehört, wie Fidelio und Donna Anna, von jeher zu den Meisterleistungen der Frau Köster, wie die Eglantine der Fräul. Wagner sie auf den höchsten Gipfel dramatischer Darstellung erhebt, und dennoch übertraf diese letzte alles Vorhergegangene an vollendeter Meisterschaft. Unmöglich können wir bei dem uns zugemessenen Raume all die bedeutenden Momente der Rollen hervorheben, wie sie uns durch Frau Köster und Fräul. Wagner geboten wurden. Die übrigen Darsteller, Orchester und Chor blieben hinter ihren Aufgaben nicht zurück, und das Publikum bezeugte durch enthusiastischen Beifall den Eindruck, den diese Meisteraufführung hervorgebracht. d. R.

Feuilleton.

Der Berliner Domchor.

Von Dr. Carl Töpfer.

Das Auftreten des Berliner Domchors zum Besten der im Sinne eines ächten geläuterten Christenthumes wirkenden Gustav-Adolph-Stiftung in der St. Petri-Kirche in Hamburg, Abends, hatte, wie zu erwarten stand, ein sehr zahlreiches u. gewähltes Publikum herbeigezogen. Es lassen sich die Gesangs-Ausführungen dieser unter einem trefflichen Kapellmeister stehenden Knaben mit nichts Anderem vergleichen. Ein Chor, dessen Oberstimmen, Sopran und Alt, durch erwachsene Sängerinnen besetzt ist, hat einen ganz anderen Charakter. Der eigentliche religiöse Weihegesang lässt sich nur mit Knaben ausführen. Eine solche Ansicht hat wahrscheinlich Veranlassung gegeben, in Italien männliche erwachsene Sopranisten für den Kirchengesang zu verwenden, ein Gebrauch oder vielmehr ein Missbrauch, der dem künstlichen Theil des Vortrags von Nutzen sein mag, aber die leidenschaftslose Ruhe und Frömmigkeit der Knabenstimmen nicht ersetzen kann. Wir möchten sagen, in der Knabenstimme spiegele sich ein Gemüth ab, das von der heissen Sonne sinnlicher Affecte noch unberührt geblieben ist, das keine Freuden kennt, als kindliche, keine Liebe, als die von der Caritas eingegebene. Der weibliche Ton, wenn er zu hohem Gefühlsausdruck sich steigert, wird immer passionirt, hat eine Beigabe von sinnlichem Entzücken und regt andere Chorden in uns auf, als in der Absicht des Chorales liegt. Der weibliche Gesang fordert den lauten Beifall heraus; nach Beendigung des Knabengesanges athmen wir auf und geben uns einem stillen, heiligen Nachgefühl hin. Freilich hat es Künstlerinnen gegeben, die gerade im Kirchengesange glänzten, aber dies waren Ausnahmen, und auch sie wirkten nur durch ihre Meisterschaft, die man erkannte, also durch etwas Angeeignetes, während der Knabenton als ein Naturlaut, in unbekannter Naivität ohne Absicht und Anspruch auf Bewunderung durch unser Ohr zum Herzen spricht. Man höre nur geistliche Musiken auf der Bühne und prüfe den Eindruck, den die Sopran-Soli hervorbringen — ob dieser Eindruck nicht stets demjenigen ähnlich ist, welchen der ernste Operngesang macht. Nun befrage man sich über die Stimmung nach Beendigung eines schönen, einfachen Gesanges, durch den Domchor ausgeführt, ob diese Stimmung nicht eine ganz andere, friedenvolle und doch gehobene, klare und doch verzückte ist! Wer hat nicht schon erfahren, dass eine aus einer Kindesseele hervorgegangene, in anmuthiger Einfalt ausgesprochene Bemerkung von „dem guten Vater, der über dem blauen Himmel wohnt" oder von „freundlichen Engeln, die aus dem Mond herunterlächeln" das Gemüth urplötzlich und kraftvoll zu Gott erhob, wie es ein trefflich recitirtes Gedicht selten zu thun im Stande ist. Hier ist es die Unschuld des Redenden, das Absichtslose, Reine, was uns unwiderstehlich rührt und den Wunsch erregt, im Glauben an den Welterhalter vertrauensvoll und liebend zu sein, wie ein Kind. So verhält es sich auch mit dem Knabenton der 12 nur zwei Himmel aufschliesst: den Himmel der Jugend hinter uns und den Himmel der Hoffnung über uns. Es ist uns erklärlich, dass der König von Preussen schöne Stunden einer stillen Selbstbeschauung und Erhebung zum König aller Könige bei seinem Privat-Gottesdienst im Schlosse feiert, wenn die Klänge dieses Domchors in ihrer grossartigen Einfachheit an sein Ohr schlagen. Wer die Züge der heutigen Kirchenversammlung beobachtet hat, der kann über die tiefeingreifende Wirkung der Sänger auf fühlende Herzen keinen Zweifel hegen. Dieses unbewegliche Hangen an dem Vortragenden, wir dürfen sagen: diese Anschauung — gab deutlich zu erkennen, dass man sich auch nicht einen Ton selbst stehlen wolle; Frauen und Männer gaben sich mit ganzem Sinn und ganzem Gefühl dem Gesange. Wenn aber dieser verklungen war, dann kam nach einem Moment der Nachempfindung plötzlich Regung in Alle. Dann musste man seinem Nachbar mittheilen, wie schön man das Musikstück fand, und dieses leise Geflüster in der ganzen Kirche, mit dem Ausdruck des Entzücktseins auf allen Gesichtern, war ein Beifall, mit dem sich kein Klatschen und Rufen messen kann. Aber der erste Orgel- oder Gesangston, der einen neuen Vortrag ankündigte, bannte Jeden sogleich wieder in die hingebende Aufmerksamkeit und Ruhe, welcher ihn eine Lust nach Mittheilung

entrissen hatte. So wechselte gespanntes Hören und leises Beifallspenden mit einander ab, und es verliess wohl keiner den Tempel, den nicht noch lange nachher die feierlichen Rhythmen traumhaft umklungen hätten und der nicht von dem Wunsch beseelt gewesen wäre: dass es uns bald wieder vergönnt sein möchte, ähnliche Stunden der Weihe und des reinsten Genusses zu verleben. Ein still heitres Auseinandergehen des Publikums, nur unterbrochen durch leise Anerkennung des eben Gehörten, zeugte für die hohe allgemeine Zufriedenheit. — Von Seiten unserer Polizei-Behörde waren, wie dies immer bei solchen Veranlassungen geschieht, mit Umsicht Maassregeln zur Aufrechthaltung der Ordnung getroffen worden, denen sich jeder Bürger um so lieber fügt, als diese Maassregeln mit Artigkeit und Mässigung gehandhabt werden. Nicht ein einziger lärmender Auftritt störte den Nachklang der herrlichen Feier.

(Der Recensent.)

Nachrichten.

Breslau. Die vom Publikum mit der grössten Spannung und nach dem „Tannhäuser" mit den höchsten Erwartungen ersehnte Aufführung des „Lohengrin" von Richard Wagner hat den 31. Octbr. vor einem in allen Räumen dicht besetzten Hause stattgefunden. Der „Tannhäuser" mit seinen anfänglichen Weisen ist populair geworden. Dies Resultat hat er nicht nach der ersten Aufführung gehabt, erst viele Wiederholungen haben die empfundenen Schönheiten des Werkes zum Bewusstsein Aller gebracht. Auch „Lohengrin" wird so seinen Weg machen. Es beweise einem solchen Werke gegenüber wahrhaft unentschuldbare Leichtfertigkeit, nach einmaligem Anhören eine Kritik schreiben zu wollen.

Königsberg. Wagner's „Tannhäuser" wurde zum Benefiz des Hrn. Kapellmeisters Marpurg als vollständig neu einstudirt geboten, jede hervorragende Rolle neu besetzt. Wir müssen in dieser Tannhäuser-Aufführung die allerbeste erkennen, welche uns hier vorkam.

Magdeburg. „In Johann von Paris" war Frl. Bölken als Prinzessin mit ihren Mitteln dieser Parthie so völlig gewachsen, dass ihr nicht Weniges sehr wohl gelang und lebhaften Beifall einbrachte. So hob sie besonders ihre Arie im ersten Act und die Romanze im zweiten Act glücklich heraus. Frl. Schramm singt den Pagen Olivier ganz beifällig: vielleicht würde die Parthie an Wirkung noch gewinnen, wenn die Darstellerin sich nicht so bescheiden den Trägern der Hauptrollen unterzuordnen bemüht wäre. Den Johann von Paris gab Hr. Bölken mit heiterer Laune und trefflichem Gesange.

Cöln. Auf dem Stadttheater setzte Roger sein Gastspiel fort; von einer so anhaltenden Theilnahme des hiesigen Publikums für theatralische Vorstellungen, und noch dazu zu erhöhten Preisen, kennen wir kein Beispiel. Er hat ausser den schon genannten Rollen noch den Masaniello in der „Stummen von Portici" (hier und in Bonn) und den Eleazar in der „Jüdin" gesungen, und den George Brown hier und in Bonn wiederholt. Die Bewunderung seines unnachahmlichen Talents steigt mit jeder Vorstellung.

Stuttgart. Meyerbeer's „Nordstern" ist am 29. v. Mts. wieder unter Kückens Leitung wiederholt worden. Das Haus war sehr voll und das Publikum sehr dankbar.

Leipzig. (Monatsbericht des Stadttheaters für Oct.) „Tannhäuser" (Frau Schütz-Witt als Gast die Elisabeth). „Die Familien Montecchi und Capuletti" (Frau Schütz-Witt als Gast die Julia). „Der Barbier von Sevilla", Oper in 2 Aufzügen von Rossini (Fräul. Wertheim als Gast die Rosine). „Zampa". „Der Wildschütz" (2 Mal). Zum ersten Male: „Giralda", romantisch-komische Oper in drei Aufzügen nach dem Französischen von Adam, 2 Mal (Frau Schütz-Witt als Gast die Giralda).

Dessau. Herr Louis Kindscher ist seit dem 1. November als Musiklehrer an das Seminar zu Cöthen berufen worden.

Hannover, den 14. October. (Hoftheater.) Von allen neuen Acquisitionen in der Oper war es namentlich Frl. Geisthardt vorbehalten, die vollste und ungetheilteste Anerkennung des Publikums, die sich wiederholentlich bei ihren wahrhaft brillanten Kunstleistungen durch stürmischen Applaus und Hervorruf äusserte — hinzunehmen. Unbestritten ist aber Fräul. Geisthardt auch eine eminente Gesangskünstlerin, welcher zwar keine übermässig grosse und das Ensemble beherrschende Stimme zu Gebote steht, die aber durch den unnachahmlichen Reiz und Wohllaut und die staunenswerthe technische Ausbildung ihrer Stimmmittel überall einen etwas langsameren aber desto sicherern und nachhaltigern Erfolg erzielen muss. Von all den Parthieen, welche Frl. Geisthardt hier schon gesungen, war es namentlich die Königin in den „Hugenotten", welche das ganze Auditorium auf's Höchste entzückte.

Hannover. Das Wiedereinstudiren der vortrefflichen Oper: „Das Nachtlager zu Granada", die seit vielen Jahren geruht hatte, hat auch diesmal ihr dankbares Publikum gefunden, das sich an der Gediegenheit und dem Melodieenreichthum der Musik herzinnig erfreute. Die Aufführung war im Allgemeinen eine wohlgelungene, und im Einzelnen sogar eine vorzügliche. Der Preis des Abends gebührt Herrn Niemann (Gomez), der diese Parthie mit Kraft, Energie und der nothwendigen Zartheit gesungen hat. Herr Clement sang den Jäger, ohne vollständig zu reüssiren. Frl. Tomala (Gabriele) ist eine beachtungswerthe Sängerin, mit einer klaren Stimme, die aber leider im Verlauf der Vorstellung öfters zu ermatten beginnt, und die gewünschte Wirkung nicht immer hervorzubringen vermag, woran unsers Erachtens, vielfach ein unzweckmässiges, oft wiederholtes Athmen, Schuld sein mag. In „Catharina Cornaro" excellirte Mad. Nottes in der Titelrolle auf die entschiedenste, hervorragendste Weise, und mit dem ganzen Aufwand ihrer herrlichen Mittel, mit hinreissender Begeisterung, dramatischem Leben und Feuer führte sie ihre schwierige Parthie mit meisterhafter Virtuosität durch. Ihre Stimme erklang wie heller Glockenschlag, und alle Töne drangen aus voller, tiefinnerster Seele. Herr Dr. Marschner hat an jenem Abende die Oper dirigirt. — In diesen Tagen trifft Roger ein, und wird 3 Mal als Georg Brown Prophet und Edgardo gastiren. „Die lustigen Weiber" erzielen noch immer grosse Erfolge, und locken ein zahlreiches Publikum ins Theater. Die grösste Novität, die wir zu Anfang des nächsten Jahres zu erwarten haben, ist der „Tannhäuser" von R. Wagner. Am 10. Dezbr. beginnen unsere Abonnements-Concerte, zu denen sich das Publikum in grossen Massen drängt. Bei Eröffnung des Abonnements waren binnen 10 Minuten 550 Billets vergriffen. Mit nächster Post hoffe ich Ihnen noch grössere und interessantere Neuigkeiten zu übersenden, und bitte bis dahin, sich mit diesem kurzen Bericht freundlichst begnügen zu wollen.

Braunschweig. Herr Henry Litolff, der längere Zeit kein grösseres Werk geschrieben, überraschte vor Kurzem unsere musikalische Welt mit der Composition einer neuen Sinfonie für Orchester und Clavier. Dieselbe wurde Freitag den 13. October vor einem ausgewählten, von Herrn Litolff selbst schriftlich eingeladenen Publikum von ihm und dem hiesigen Hautboistencorps, unter Leitung des Herrn Musikdirector Zabel, probirt. Es vereinigt diese Sinfonie alle Vorzüge der früheren des Componisten

in sich, und so weit man nach einmaligem Hören urtheilen kann, ist sie noch bedeutender als jene, sowohl in der äusserst originellen Erfindung und Führung der Motive, als auch in der trefflichen Behandlung des Orchesters. Orchester und Componist lösten ihre schwierige Aufgabe in jeder Hinsicht mit Meisterschaft. Dank allen beiden für den bereiteten Genuss! Der erste Satz and das Adagio mussten auf Wunsch wiederholt werden. Das Adagio ist ein in sich vollendetes Meisterwerk. Ende dieses Monats wird Herr Litolff in Weimar erwartet, einer Einladung von Dr. Franz Liszt folgend und im Laufe dieses Monats begiebt er sich von da nach Brüssel, um dort in dem Königlichen Conservatoire einige seiner Werke, unter andern auch besagte Sinfonie, zu Gehör zu bringen. Auch nach Brüssel folgt er einer Einladung. S. D. M. Z.

Wiesbaden. Herr Schütz (früher in Braunschweig) übernimmt dem Vernehmen nach die Direction der hiesigen Bühne.

Carlsruhe. Wenn auch die hiesige Hofbühne den Höhepunkt als Kunstinstitut offenbar noch nicht erreicht hat, auf welchen sie Herr Director Devrient bei Übernahme seiner Stelle vor nahezu zwei Jahren zu heben versprach, so sind deren Leistungen doch derart, dass sie einige Aufmerksamkeit verdienen. Was insbesondere die Thätigkeit der Oper betrifft, so gebührt ihr, hauptsächlich seit neuester Zeit, alle Anerkennung, da sie einige Hauptlücken in ihrem Personale glücklich ergänzt hat. Lassen wir dieses Letztere einmal eine kleine kritische Revue passiren, wobei wir natürlich nach altem galanten Gebrauch den Damen den Vortritt einräumen. Hier zieht sogleich eine Dame, und zwar nicht allein wegen ihrer angenehmen und liebenswürdigen äusseren Erscheinung unsere Aufmerksamkeit auf sich: es ist die Kammersängerin Frau Howitz-Sisinau. Wenn brillante Stimmmittel, Reinheit und Sicherheit der Intonation, eine gediegene Schule, verbunden mit einer überraschenden Darstellungsgabe, einer Künstlerin Anspruch auf Anerkennung vindiciren, so verdient Frau Howitz in jeder dieser Beziehungen den reichlichen und gleichbleibenden Beifall, der ihr Auftreten bisher stets begleitete. Mit immer gleicher Bereitwilligkeit und so unermüdlichem Eifer widmet sie sich allen ihr zugetheilten Parthieen, dass ihr ein günstiger Erfolg ihres rühmlichen Strebens gesichert bleiben muss. Und wenn auch der Kreis ihrer hiesigen Thätigkeit colorirte Parthieen und namentlich die Spieloper in sich fasst, so hat sie doch auch schon dem Publikum Gelegenheit geboten, ihre Leistungen in Spiel und Gesang der tragischen Oper auf eine Weise schätzen zu lernen, dass ihre häufigere Vorführung in solchen Rollen, wenn anders die sonstigen Verhältnisse dies gestatteten, jedem Kunstfreund zur grössten Befriedigung gereichen müsste. Ihre Darstellung als Recha z. B. kann sich mit der einer jeden sogenannten dramatischen Sängerin messen. Eine ihr würdige Nebenbuhlerin in der Gunst des Publikums ist die für das letztbezeichnete Gesangsfach engagirte Fräul. Garrignes, erst kurze Zeit Mitglied der hiesigen Bühne, die aber schon durch ihre wenigen Darstellungen sich des Beifalls des Publikums zu versichern wusste; und diesen verdient sie auch mit Fug und Recht: sie ist Meisterin im Spiel, wir möchten sagen, sie bietet hierin des Guten oft nur zu viel; auch die Stimmmittel sind in meist hinreichendem Maasse vorhanden, und an Fleiss und Studium scheint sie es auch nicht fehlen zu lassen; eine tiefergehende Beurtheilung halten wir erst dann für zulässig, wenn sie ihre allseitige Tüchtigkeit durch gleichbleibende, jedoch nicht uniforme Leistungen in einer grösseren Mannigfaltigkeit von Parthieen, wie auch namentlich in der italienischen Oper, bewährt haben wird; es wird ihr hierzu die Gelegenheit bald geboten werden. Von diesen beiden Damen bis zu den übrigen weiblichen Mitgliedern der hiesigen Oper sehen wir einen grossen Abstand. Den männlichen Theil des Opernpersonals betreffend, so erscheint hier in erster Reihe ein gleichfalls erst seit ganz kurzer Zeit gewonnenes Bühnenmitglied, Herr Grimminger, der zwar für einen Heldentenor etwas mehr Figur besitzen dürfte, diesen Mangel aber durch seine Stimme möglichst ersetzt, und, ob er gleich auch noch nicht lange die Bühne betreten hat, und daher namentlich beim Spiel noch Manches wünschen lässt, so ist doch, zumal in der jetzigen tenorarmen Zeit seine Erscheinung keine gewöhnliche zu nennen, und ein gründliches Studium mit Fleiss gepaart wird diesem Herrn gewiss eine bedeutende Zukunft bereiten. Grössere Bühnengewandtheit und Sicherheit besitzt unser lyrischer Tenor, Herr Eberius, der zudem eine unermüdliche Ausdauer beweist; seine Leistungen in einzelnen Parthieen darf man zu den besten dieser Kategorie rechnen; er hat aber leider mit einem ungünstigen Tonansatz zu kämpfen. Der Baritonist Herr Hauser besitzt eine schöne, doch nicht umfangreiche Stimme, und ist in den Rollen recht schätzenswerth, wo der Sänger vorzugsweise in Anspruch genommen, dagegen dem Spieler wenig zugemuthet ist; in komischen Parthieen zumal versteht er nie die rechte Mitte zu treffen. Herr Brulliot, der mit der Eröffnung unseres neuen Schauspielhauses auch seine Gesangsthätigkeit erst begann, und der bei allerdings nicht gering zu achtenden Stimmmitteln vor Allem an richtigem Gehör einen entschiedenen Mangel leidet, ein Übelstand, dem er wohl nur durch angestrengtes Studium abzuhelfen vermöchte — und Herr Oberhoffer, der zwar eine ausgezeichnete Schule und erstaunliche Sicherheit besitzt, dem dafür aber die Hauptsache für den Sänger, die Stimme, abgeht; er war seit mehr als zehn Jahren hier sehr beliebter und gefeierter Baritonist, und sein Name, so wie sein gutes Spiel sichern ihm auch jetzt noch stets Anerkennung. Die übrigen Mitglieder der Oper wollen wir unerwähnt vorübergehen lassen; besondere Beachtung verdient keines; rühmlich erwähnen aber müssen wir den Chor, der seit der Eröffnung des jetzigen Schauspielhauses qualitativ und quantitativ verstärkt, und unter die Leitung eines tüchtigen Dirigenten, des Hrn. Krug, gestellt, stets als wesentliche Zierde und Stütze der Oper bezeichnet werden muss. Ein gleiches Lob gebührt, wenigstens für die meisten Fälle, dem Orchester und der Direction des umsichtigen und geübten Kapellmeisters Strauss; auch der junge, neugewonnene Musik-Director Kalliwoda hat sich in der kurzen Zeit seiner Thätigkeit schon einen sehr anerkennenswerthen Grad von Ausbildung und Übung erworben. Hier in kurzen Zügen ein Bild der musikalischen Kräfte hiesiger Hofbühne, über deren Leistungen in einzelnen Fällen spätere Mittheilung.

München, 11. Novbr. Ich beeile mich Ihnen mitzutheilen, dass gestern auf der hiesigen Hofbühne des leider zu früh geschiedenen Otto Nicolai reizendes Werk: „Die lustigen Weiber von Windsor" mit dem glänzendsten Succes und unter enthusiastischer Beifalls-Theilnahme des Publikums zum ersten Male in Scene gegangen. Wenn diesen glänzenden Erfolg einerseits die Oper ihrem innern Werthe, ihrer trefflichen musikalischen Charakteristik, ihrem anmuthigen Melodieenreichthum und der reizenden Instrumentation zu danken hat, so andererseits der durchweg vortrefflichen Ausführung der hiesigen Gesangskünstler, die sicht- und hörbar von dem Werke des Meisters begeistert waren und das Beste gaben, was sie zu geben fähig. Unser Orchester unter Lachner's Leitung bewährte von vornherein seinen altbewährten Ruhm und errang die Execution der Ouvertüre schon stürmischen Beifall. Als ein wahrer Juwel für die Oper erschien Frau Diez in der Parthie der Frau Fluth. Die hübsche, anmuthige Frau ist eine seit einer Reihe von Jahren in voller Talentfrische sich gleichbleibende Künstlerin, als Sängerin bewunderswerth in der leichten Besiegung der schwierigsten

Aufgaben, als Darstellerin mit einem Humor und einer geistvollen Lebendigkeit ausgerüstet, wie wenige Künstlerinnen der deutschen Bühne. Sie können denken, wie diese Doppelbegabung ihr trefflich gerade in dieser Parthie zu Statten kam. Das Publikum rief sie fünfmal. Herr Sigl, der hiesige treffliche Bassbuffo, schwamm als Fallstaf in seinem rechten Element. Die Gesangsleistung von dem frischesten Humor durchweht, und die dramatische Darstellung so vorzüglich, dass sie vollkommen selbst für das grossen Britten Lustspiel genügt hätte. Mit ihm an komischer Wirksamkeit wetteifernd, sang und spielte Herr Kindermann — ein Berliner Landsmann — den Fluth. Auf dieses Kleeblatt ergoss sich die Hauptströmung des rauschenden Beifalls. Die zarteren, mehr dem Ernst sich zuneigenden Parthieen der Anna und des Fenton waren bei der zierlichen, mit der Coloratur wie mit Perlen tändelnden Fräul. Schwarzbach, und bei Herrn Young, einem jugendfrischen, angenehmen Sänger, in den besten Händen, während die Herren Lang und Hoppe höchst ergötzliche Carricaturen als Cajus und Spärlich lieferten, und die minder bedeutenden Aufgaben des Reich und der Frau Reich, von Herrn Allfeld und Fräulein Seehofer — diese eine etwas ängstliche Anfängerin mit hübschen Mitteln — genügend gelöst wurden. Die Ausstattung war recht hübsch; mit den Überresten unseres in früheren Zeiten glänzenden Ballets war die Schlussscene so lebendig wie möglich arrangirt. Man rief die Hauptdarsteller vielfältig während der und nach den Acten. Nach dieser brillanten Aufnahme der ersten Aufführung zu schliessen, wird das treffliche Werk eine Zierde unseres Repertoirs bleiben, das leider am Mangel musikalischer Neuigkeiten sehr kränkelt.

Wien. Im Hofoperntheater hat in der verflossenen Woche nur die neue Besetzung der Elvira in Verdi's „Ernani" durch Frau Herrmann einiges Interesse. Die an dieser Sängerin erst kürzlich gerügten Fehler machten sich auch hier geltend, nur diesmal weniger auffallend, da der italienische und namentlich Verdi'sche Gesang gewisse Unarten zulässt, die bei deutscher Musik geradezu störend sind. Frl. La Grua ist aus der Zahl der engagirten Mitglieder dieses Kunstinstitutes ausgetreten, dafür erscheint sie diesen Monat nur noch als Gast. Dem Publikum wird Gelegenheit geboten, diese beliebte Gesangskünstlerin als Nachtwandlerin, Valentine, Alice noch während ihres vierwöchentlichen Hierseins zu hören. Am 10. Dezember muss sie bereits in Turin eingetroffen sein, wo sie als Valentine debütiren wird. Die Proben zu Meyerbeer's „Nordstern" sind durch die anhaltende Unpässlichkeit des Frl. Wildauer verzögert, eben so die Aufführung. Im Theater an der Wien singt morgen die K. K. öst. und K. bair. Kammersängerin Frau Hessalt-Barth, welche sich in Wien als Gesangslehrerin etabliren will, die grosse Arie: „O Ocean du Ungeheuer" aus Weber's „Oberon" und im Costüm die grosse Arie: „Keusche Göttin" aus der „Norma". Das Publikum wird hierbei nur die Bemerkung machen können, das alles irdische vergänglich ist, also auch die Stimme. Frau Hasselt hat sich um Gastvorstellungen im Hofoperntheater beworben, hat aber wegen ihrer damaligen Ansprache an das Publikum im Jahre 1849 die Bewilligung nicht erhalten.

— In seiner letzten Generalversammlung hat der Wiener Musik-Verein beschlossen, eine Musik-Zeitung herauszugeben und dem Verleger wie Redacteur, deren Stellung in Betreff der Tendenz des Blattes unabhängig sein soll, 300 Abonnenten zu sichern. Gratis-Exemplare können sie wohl 300 absetzen, aber in Wien selbst bei der tüchtigsten Redaction und Leitung eine solche Anzahl zahlender Personen aufzufinden für ein derartiges Unternehmen, dürfte ein Ei des Columbus sein. Dieses Blatt soll wöchentlich zweimal erscheinen.

— Für diese Concertsaison beabsichtigt der seit einigen Jahren in Paris lebende Pianist Julius Egghard (Graf Hardegg) nach Wien zu kommen und zwölf Concerte zu geben.

— Die Academie der Tonkunst wird Sonnabend den 11. d. im Josefstädter Theater von ihren Schülern die Weigl'sche Oper: „Die Schweizer-Familie" zur Aufführung bringen.

— Für die Pariser Industrie-Ausstellung im nächsten Jahre haben sich bis jetzt die Klavierfabrikanten Franz Rausch & Sohn, Geiger, der Klavierstimmnägel-Erzeuger A. Sehigon, die Blechblas-Instrumentenverfertiger J. Nowessen, E. Ernhofen gemeldet.

— Im Hofoperntheater wird Auber's Oper: „Gott und Bajadere" mit Herrn Ander zur Aufführung vorbereitet. Frl. Wildauer wird erst in der nächsten Woche als Zigeunerin nach ihrer Krankheit wieder auftreten.

Prag. Da die Theatersaison begonnen, so kommen alle grossen Opern wieder an die Reihe. Kittl's „Bilderstürmer" wurden am 26. Oct. bei einem sehr gefüllten Hause gegeben. Der Beifall war so lebhaft wie in den frühern Vorstellungen.

Amsterdam. Über die zweite Aufführung der „Lucia von Lammermoor", im Nationaltheater, Dienstag den 17. Oct., ist zu berichten, dass diese mit einem in Amsterdam noch nie erlebten Beifall vor sich ging. Frau von Marre kam, sang und siegte. Ihre Lucie ist unübertrefflich. Sie riss zu minutenlangen Beifallsexclamationen hin. Doch was ist hierbei noch zu sagen? Frau v. Marra ist eine der ersten Sterne am Theaterhimmel.

— Die „Norma", „Zauberflöte", „Hugenotten", „Robert", werden die nächsten Opern sein.

— Herr Delle Aste ist hier im deutschen Theater mit dem grössten Beifall aufgetreten. Als Casper (Freischütz) und Osmin (Entführung) war er unübertrefflich. Seine runde, wohllautende, kräftige Stimme von zwei und einer halben Octave, trefflich geschult, verbunden mit charakteristischem Spiel und gutem Vortrag, zeichnen ihn vor den meisten Bassisten aus. Natürlich war der Beifall enthusiastisch. Auch Hr. Chrudimsky gefiel als Tenorist und Frau v. Marre-Vollmer ist gleichfalls hier eingetroffen und hat als Lucia Furore gemacht. H. Th. Ch.

— Die Oper des Hrn. Dir. Goldhammer hat hier mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, da die grosse Oper unendlichen Schaden thut und sogar das Variété-Theater eine italienische Oper engagiren will. Zu den beliebtesten Mitgliedern gehört unbedingt Fräul. Adolf, die die Gunst des Publikums schnell für sich zu gewinnen wusste.

Kopenhagen. Meyerbeer's „Nordstern", ins Dänische übersetzt, wird mit grossem Enthusiasmus aufgenommen.

Paris. Die italienische Oper gab Rossini's „*Mathilde di Shabran*", welches Werk bekanntlich zu den berühmtesten Partituren des Meisters gehört. Die Rolle der Matilde wurde in Paris zum ersten Male von der Sontag gesungen, deren Gestalt und Gesangsweise wie geschaffen war für diese Parthie. Mad. Bosio leistet sehr Gutes als Matilde, erwarb sich vielen Beifall, mehrfachen Hervorruf, und im Übrigen ging die Oper so gut von Statten, dass sie der Direction zur Ehre gereichte.

— Auf dem *Théâtre lyrique* wurde eine komische Oper in 1 Act von Eugène Gautier gegeben. Sie heisst „Schabaham II." ein ganz amüsanter Stoff, den die Herren Leuven und Cerré zu einem amüsanten Drama verarbeitet haben, das ungefähr ebenso amüsiren könnte wie „*Bon soir, Monsieur Pantalon*". Die Partitur des jungen Componisten liefert den Beweis, dass er fortschreitet, die Melodieen sind natürlich, gefügig, und was die Instrumentation anlangt, so hat der Componist den guten Weg eingeschlagen, mehr Gedanken und Gesang zu entfalten und das Massige seiner früheren Partituren zu vermeiden.

— In der Magdalenenkirche wurde zum Gedächtniss des Todestages unsers verdienstvollen Zimmermann ein *Requiem*

von dem Verstorbenen compouirt, zum Vortrag gebracht. Die Familie des Verstorbenen und ein grosser Kreis von seinen Freunden und Verehrern hatte sich zu diesem Zwecke eingefunden.

— Mlle. Cruvelli soll wieder in Paris sein und ihr Verhältniss zur Oper regulirt haben. In welcher Weise ist unbekannt. Eigenthümlich bleibt noch immer das gewisse Halbdunkel, in welchem die Angelegenheit schwebt. Die *Revue et Gazette musical* fühlt sich veranlasst, den Gegenstand psychologisch zu erörtern, indem sie unter der Aufschrift „eine dramatische Flucht" einen längern Artikel bringt, in welchem sie auseinandersetzt und erzählt, wie andere berühmte Künstlerinnen, unter andern die Giulietta Grisi sich mehrmals zu solchen plötzlichen Extravaganzen, meistens in Folge von Liebeshändeln, veranlasst gefunden haben, zuweilen haben auch Künstler-Eifersucht und Hochmuth den Grund dazu abgegeben, auch sei es ein Mittel gewesen, sich berühmt zu machen. Für Giulietta Grisi habe entschieden die Periode ihres Glanzes angefangen von ihrer Mailänder Flucht nach Paris.

— „Der Stern des Nordens" von Meyerbeer füllt noch immer drei Mal die Woche das Haus; übrigens wird die Oper in's Ungarische übersetzt und soll in Ungarn gegeben werden.

— Wilhelmine Clauss ist nach Holland gereist, wo sie von mehreren Musikgesellschaften zu Concerten engagirt ist.

— Th. Gouvy hat eine neue Sinfonie vollendet, welche diesen Winter im Cäcilienverein in Paris zur Aufführung kommen wird.

— Brandus, der frühere Besitzer der Musikalienhandlung dieser Firma ist vom Kaiser zum technischen Director der *Opéra lyrique* ernannt worden.

London. Das Tagesgespräch bilden die Concerte der französischen Spieltruppe in dem Crystallpalast. Auch ist Jullien wieder hier angekommen und hat seine Concerte unter ausserordentlichem Zulaufe bereits eröffnet.

—. Von einem Berichterstatter aus der Krimm erfahren wir, dass die Broadwoodschen Pianofortes nirgend so glänzend vertreten wären, als auf den Landhäusern der russischen Grossen in der Krimm.

Mailand. Die Musikzustände gehen ihren Gang, die Zeitungen beschäftigen sich fast ausschliesslich mit der Flucht der Mlle. Cruvelli, beleuchten sie aber vom finanziellen Standpunkte, indem Mlle. Cruvelli dazu hat dienen sollen, die Pariser Oper vom Bankerutt zu retten.

Rio Janeiro. Unsere italienische Oper ist in dem desolatesten Zustande. Das Auspfeifen nimmt gar kein Ende. Lahocetta hat mit seiner neuen Gesellschaft vollständig *fiasco* gemacht. Auch der Musikdirector Barbieri (derselbe der in Berlin dirigirte) hat sich so viele Feindschaften bereitet, dass ihn alle Welt hasst. Mme. Charton ist die einzige Sängerin, die man gern hört und für die sich alle Welt lebhaft interessirt.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Bock.

Verlag von Ed. Bote & G. Bock (G. Bock, Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.

Druck von C. F. Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 47. Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. 22. November 1854.

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. A. Rylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Scharfenberg & Luis.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,

herausgegeben von Gustav Bock

unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.



Bestellungen nehmen an
in Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42, Posen am Markt № 6, Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.

Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.

Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete
werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben:
Ed. Bote & G. Bock
in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.
Jährlich 5 Thlr. / Halbjährlich 3 Thlr. } mit Musik-Prämie, bestehend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr. zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.
Jährlich 3 Thlr. / Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr. } ohne Prämie.

Die geehrten Abonnenten unserer Zeitung ersuchen wir ganz ergebenst, die Fortsetzung für den nächsten Jahrgang rechtzeitig verlangen zu wollen, damit diese keine Unterbrechung in der Zusendung erleidet. — Wir fügen zugleich die Bemerkung hinzu, dass unsere Zeitung im nächsten Jahre wieder in 52 Nummern, und zwar regelmässig jeden Mittwoch erscheinen wird. Die Redaction.

Recensionen.

Robert Volkmann, Trio für Piano, Violine und Violoncello. Op. 5. Pesth, bei Rozsvölgyi.

Unsere Leser empfangen die Anzeige dieses Trio's viel später, als es seiner hervorragenden Bedeutung nach hätte geschehen müssen, da eine frühere Mittheilung darüber ohne unsere Schuld verloren gegangen. Wir holen das Versäumte so rasch als möglich nach, und glauben uns eines längeren Verweilens, eines Eingehens auf Einzelnheiten dabei um so eher entschlagen zu können, als die Eigenthümlichkeit und Schönheit der Composition uns die Pflicht auferlegt, den Leser zur Selbst-Kenntnissnahme derselben dringlichst aufzufordern. Hervorgegangen aus einer reich-begabten, in sich eigenthümlichen und abgeschlossenen künstlerischen Individualität, die mit ernster und reiner Anschauung der musikalischen Kunst und ihrer Zwecke zugleich die Mittel beherrscht, diese Anschauung bestimmt darzulegen, gehört dies Trio ohne Widerrede zu den besten seiner Gattung, die nach Beethoven's Op. 70 und 97 geschrieben worden, wenn es überhaupt wohlgethan ist, bei Werken, deren Wurzeln in dem Herzen des Individuums ruhen, eine Vergleichung anzuregen. Die so eben betonte Eigenschaft des Individuellen macht aber ein Kunstwerk nicht selten schwerer zugänglich für den Aussenstehenden, der sich gar leicht, durch die Fremdartigkeit der Formen befremdet, unbefriedigt abwendet, und nach bekannteren und darum geliebteren Zügen sucht; und so hat auch das Trio von Volkmann für den ersten Anblick nichts unwiderstehlich Anziehendes, vielmehr, möchte man sagen, etwas Abstossendes. Es gehört eine gewisse Zähigkeit dazu, über die technischen Schwierigkeiten hinweg und zu näherer Bekanntschaft zu gelangen. Ist man aber bis dahin gekommen, so werden die allmälig sich erschliessenden Schönheiten des Werkes schon selbst dafür sorgen, die Spieler zu fesseln, bis es ganz ihr Eigenthum geworden und dann wird man wohl die Wärme begründet finden, mit der wir hier es zu empfehlen versuchten. *Ritter.*

Für die Orgel.

Carl Geissler, 15 ernste und kirchlich gehaltene Tonstücke in kürzeren Adagio's etc. für die Orgel oder Physharmonika in den leichteren und am öftersten vorkommenden Tonarten zur Erhebung und Förderung gottesdienstlicher und häuslicher Andacht. Op. 94, No. 39 der Orgelstücke. Leipzig, E. Stoll.

— — 16 Tonstücke für die Orgel zum Gebrauch beim öffentlichen Gottesdienste als Vor- und Nachspiele in den meisten vorkommenden Tonarten verschieden in Charakter und Form. Op. 97, No. 41 der Orgelsachen. Heft 1. 2. Braunschweig, Hofmusikalienhandlung von Leibrock.

Eine eigentliche Bereicherung des für die Orgel bereits vorhandenen, ziemlich ansehnlichen Materials an Vor- und Nachspielen gewähren diese 31 Tonstücke nicht; das lag auch wohl nicht in der Absicht des Componisten. Man mag sie zur Abwechslung mit anderen ähnlichen gebrauchen, die ebenfalls nicht geschrieben sind, eine Lücke in unserer Literatur auszufüllen, oder die letztere um einen Schritt weiter zu führen, und in dieser Beziehung werden sie Spielern von untergeordneter Fertigkeit ihre Dienste leisten. Form und Inhalt nach gehören sie jener Klasse von Tonstücken an, die bei vorzugsweiser melodischer Ausbildung der Oberstimme, den übrigen eine durchaus untergeordnete Geltung einräumen. Selbst jene, hier in geringer Anzahl erscheinenden Sätze, bei denen die ursprüngliche Intention des Componisten auf gleichberechtigte Stimmen gerichtet sein musste, — bei den Fugen und Trio's — spricht Mangel an Geübtheit in der Führung — oder an Geschmack dafür, — sich aus. Rhythmischer Bau, harmonische Ausstattung, poetische Auffassung und Tendenz befriedigen nicht, und vergebens sucht man nach einigen Sätzen, die durch charakteristische Züge, seien es auch derbe oder sentimentale, aus der Reihe farbloser Producte heraustreten und den Hörer in Spannung versetzen möchten. Nur No. 7 in Op. 97 macht davon eine rühmliche Ausnahme. Es regt sich hier ein frischeres, nach den verschiedenen Seiten hin ausströmendes Leben, und ist in guter Stunde erfunden und ausgeführt. Solch gute Stunden wolle der Verfasser künftig abwarten; sie sind allerdings nicht zu häufig; was ihnen aber entsprungen, ist denn auch von um so höherm Werth.

Fr. W. Roch, Sechs kleine Orgelstücke. Op. 7.

Auch diese Sätze wollen mehr, als ein mit anderen zu vertauschendes Material, denn als ein aus innerem Drange hervorgegangenes poetisches Erzeugniss betrachtet sein. Sie gehören, den technischen Ansprüchen nach, für Spieler von geringerer Fertigkeit.

J. A. v. Eyken, Die Melodieen der Psalmen und Lobgesänge für die reformirten pp. Gemeinden, vierstimmig für Orgel und Chor mit Vor-, Zwischen- und Nachspielen. Amsterdam, Theune.

Dieses umfangreiche Werk, eines der tüchtigsten und rührigsten Organisten der Gegenwart, ist, wie schon der Titel es andeutet, durchaus für den praktischen Gebrauch bestimmt. Es hält sich in den, den Gesängen selbst beigegebenen Zuthaten, d. h. in den Vor-, Zwischen- und Nachspielen in ziemlich engen Grenzen; die Arbeit ist durchsichtig, die Harmonieen einfach, die Ansprüche an die Fertigkeit nur mässig, so dass es sehr wohl den schwächeren Organisten als ein, ihnen gute Dienste leistendes Buch empfohlen werden darf. Damit soll aber nicht der Kreis, in dem es hilfreiche Anwendung finden kann und wird, beschlossen sein. Die charakteristisch gehaltenen Vorspiele besonders, und ihre so verständige wie geschickte Ausführung werden auch jene Organisten, die selbst ein zweckdienliches Vorspiel erfinden und bearbeiten können, oder es doch lernen wollen, ein sehr brauchbarer Leitfaden, und durch die Winke, die sie in einzelnen feinen Zügen geben, zur Ausbildung des Details sehr nützlich sein. Fischer's Choralbuch, als Werk freien Schaffens betrachtet, steht freilich viel höher. Wer nach diesem hinsteuert, wird wohlthun, die Arbeit des Herrn v. Eyken, der hier die Absicht hatte, nicht frei, sondern in gewählter Beschränkung zu schaffen, und diese selbstgesetzten Grenzen sehr wohl eingehalten hat, sich zum Muster zu wählen.

C. A. Reichardt, Prä- und Postludien für die Orgel. Heft 1. Eigenthum des Verlegers. Leipzig, bei Siegel.

Dieses Werkchen müssen wir strebsamen Organisten auf das Wärmste zu häufigem, aber bedächtigem Gebrauche empfehlen; wir billigen es nicht, und müssen es doch loben, und zu seiner Nachahmung in gewissem Sinne anregen. Der Widerspruch löst sich leicht. In keinem Zweige der musikalischen Kunst hat die absolute Mittelmässigkeit, das Componiren um jeden Preis, und somit der Zopf, der sich durch zwei Achtel zwischen zwei Vierteln repräsentirt,



so überhand genommen, die Formen so stabil gemacht, den freien Aufschwung des Geistes so in Fesseln geschlagen, wie im Orgelspiel. Hier nun haben wir ein Werkchen, dessen Verfasser jene Fesseln abzustreifen und an die Stelle des todten Mechanismus die Thätigkeit des freien, sich bewussten Geistes zu setzen verstanden hat: das empfehlen wir den Strebenden zur Nachahmung. Begegnen wir Gedanken, die man, als für die Orgel nicht schicklich, ablehnen muss, so weise man sie zurück und suche sie in der eigenen Arbeit zu vermeiden, aber man lasse sich durch die hier vorkommenden, nicht wegzuläugnenden Fehlgriffe nicht bestimmen, das Ganze als verfehlt zu erkennen. Denn abgesehen davon, dass das „Orgelmässige" bei Weitem das Übergewicht behält, wird man auch für jene Mängel durch die gelenken, anziehenden Formen und das Poetische des Inhalts reichlich entschädigt. *Ritter.*

Evangelisches Kirchenpräludienbuch zu jedem Choralbuche, zunächst aber zu den Melodieen des deutschen evangelischen Kirchengesangbuches, für die Orgel. Herausgegeben von G. W. Körner. Erfurt und Leipzig. Verlag und Eigenthum von G. W. Körner.

Die auf dem Gebiete der Orgelmusik so ausserordentlich rührige Verlagshandlung hat mit der ersten Lieferung des obigen Werkes ein Unternehmen eingeleitet, das sich in mehrfacher Beziehung leicht einer grossen Popularität erfreuen dürfte. Das vorliegende Heft enthält auf 16 Seiten 18 Präludien von Anding, Bönicke, Kühmstedt, Markull und Andern, die, wie es scheint, mit grosser Rücksicht auf leichte Ausführbarkeit und geringe räumliche Ausdehnung ausgewählt sind. Wenn nun auch ihrer Natur nach die Orgel mehr als jedes andere Instrument eine gewisse Breite der Darlegung verlangt, so darf man doch vom praktischen Standpunkte aus hiervon absehen, weil die gottesdienstliche Einrichtung an den meisten Orten den Vortrag grösser angelegter Stücke kaum gestatten würde, sowie anderseits durch eine Auswahl leicht spielbarer Compositionen schwächern Organisten die Veranlassung zu eigenen Expectorationen benommen wird. Nur die eine Forderung ist natürlich unerlässlich, dass unter, wie einschränkenden Bedingungen es auch geschehe, uns immer ein würdiger Inhalt in sachgemässer und gebildeter Form dargeboten werde. Dieses Lob wird man aber vorliegenden Compositionen im Allgemeinen gewiss zugestehen müssen. Bringen wir schliesslich den so enorm billigen Preis von 3 Sgr. für je ein Heft in Anschlag, der mit der schlechten Besoldung so vieler Organisten, namentlich auf dem Lande, wohl ungefähr im Verhältniss steht, so dürfen wir um so weniger anstehen, dieses Werkchen allen Interessenten bestens zu empfehlen.

G. Vierling.

Berlin.

Musikalische Revue.

In der Singacademie hatte Hr. Musikdirector Sämann aus Königsberg für die durch Brand heimgesuchten Einwohner

der Stadt Memel ein Instrumental- und Vocal-Concert veranstaltet, in welchem er nur Compositionen seiner Feder zum Vortrag brachte. Die Ausführenden waren eine Anzahl Mitglieder der Singacademie, des Domchors, ein verhältnissmässig kleiner Chor, die Instrumentisten bestanden aus den Mitgliedern der Königl. Klasse. Wegen des ungewöhnlich frühen Anfangs versäumten wir die Sinfonie für grosses Orchester, hatten aber später doch Gelegenheit, das Compositionstalent des Concertgebers auf diesem Gebiete an einer Ouvertüre zur Oper „Rudibald" kennen zu lernen. Die Instrumentation in derselben war geschickt und klangreich, nur in vielen Fällen zu rauschend und meistens nicht nobel genug, um auf einen höhern Werth Anspruch zu machen. Eben so bewegte sich der Gedankengang zu sehr in den Gemeinplätzen des musikalischen Ausdrucks, zwischen einem Marsch und Tanz im Charakter sich haltend und nirgend eine edle Wendung offenbarend. Die Gesangscompositionen waren dagegen hie und da nicht übel. Wenigstens gab die Musik stets das, was der Text verlangte in einem angemessenen Tone. Der erste Chor „Beim Sonnenaufgang" mit Quartett und Soli hatte einige gesangliche Effecte, die die Wirkung des Ganzen entsprechend heraustreten liess. Am bedeutendsten erschien uns die Behandlung der Platen'schen Ballade: „Das Grab im Busento". Die Instrumentation war an mehreren Stellen selbstständig und charakteristisch, z. B. gleich in den Violinfiguren des Anfanges, auch harmonische Wendungen machten sich durch Eigenthümlichkeit bemerkbar; so an der Stelle „sie senkten tief hinein den Leichnam, mit der Rüstung, auf dem Pferde". Am Schluss das Zurückkommen auf den ersten einleitenden Gedanken war ebenfalls von recht guter Wirkung. Das Preussenlied erwies sich für unsern Geschmack zu weich und tändelnd, obwohl die Modulation manchen hübschen volksthümlichen Gang verrieth. Das Schlussstück „Die untergehende Sonne" machte mit seinen Solosätzen auf uns denselben Eindruck. Schwung und Eigenthümlichkeit fehlte fast überall. Auf keinen Fall berechtigten die Compositionen ausschliesslich zu einem Genuss für einen Concertabend und es gehört schon ein ziemlich hoher Grad von unrichtiger Selbstschätzung dazu, mit solchen Gaben dem Berliner Publikum dienen zu wollen. Das Schlimmste aber ist, dass wohlthätigen Zwecken in solchem Falle gewöhnlich nicht gedient wird*). In Berlin kennt man dergleichen Concerte zu sehr und diejenigen, welchen damit genügt werden soll, fahren dabei gewöhnlich am schlechtesten. Se. Majestät der König beehrte das Concert mit Allerhöchster Gegenwart. Übrigens war das Concert nur von sehr wenigen Zuhörern besucht, unter denen wir jedoch Meyerbeer und den General Wrangel bemerkten.

Die erste Soirée des Königl. Domchors im Saale der Singacademie gehört unzweifelhaft zu den interessantesten Genüssen der verwichenen Woche. Das Programm war aus sehr anziehenden Nummern zusammengesetzt und die Zuhörerschaft die alte bekannte. Die Ausführung war vortrefflich. Eröffnet wurde das Concert mit dem tiefsinnigen *„Tu es Petrus"* von Palestrina, woran sich die durch den Vortrag des Domchors so berühmt gewordene Motette: *„Duo Seraphim"* für Männerstimmen schloss. Der Domchor besitzt in dieser Composition ein Paradestück für seine Kunst, es giebt nichts Vollendeteres im Vortrage. Doch hat eine jede Richtung ihren Werth. Das *„Magnificat"* von Gabrieli ist eine Meisterschöpfung. Auch sie gehört zu den vom Domchor mit ausserordentlicher Vollendung vorgetragenen Schöpfungen. Nicht ganz können wir es billigen, dass der 23ste Psalm für Männerstimmen von Franz Schubert zum Vortrag gewählt worden ist. Uns war diese Composition neu, und wenn sich auch schöpferische Kraft darin ausspricht, so ragt es doch zu sehr in die weltliche Romantik hinein, als dass es in allen seinen Motiven und harmonischen Wendungen hier an seinem Platze gewesen wäre, selbst wenn wir nicht, wie es die Meisten thun, an die Concerte des Domchors den Anspruch machen, dass Alles, was sie darbieten, streng geistlicher Richtung sein soll. Im Walde mag dieser Psalm, der einem schönen Jagdchor gleicht, eine sehr gute Wirkung machen. Übrigens wurde er vortrefflich executirt. In Fräul. Ottilie Seiffart lernten wir eine vortreffliche Klavierspielerin kennen; sie spielte S. Bach's chromatische Fantasie dem Geiste der Schöpfung durchaus angemessen, überall mit gewisser Klarheit, Durchsichtigkeit und ernstem Verständniss. Ausserdem kam noch Mendelssohn's *D-dur*-Sonate für Pianoforte und Violoncell, letzteres von Herrn Concertmeister Ganz gespielt, zum Vortrag, worin die genannte Spielerin mit ihrem Kunstgenossen gleich Tüchtiges producirten. Den Schluss bildete Mendelssohn's 8stimmiger Chor: „Denn er hat seinen Engeln befohlen über Dir". Einen ganz vortrefflichen Satz bildete die Motette: „Nun hab ich überwunden" von J. M. Bach, mit der der zweite Theil des Concertes eingeleitet wurde. Alles übrigens war in seiner Ausführung so gelungen, dass wir nicht umhin können, dem Domchor den grössten Dank auszusprechen und allseitig auf die in ihrer Art seltenen Genüsse dieses Gesangsinstitutes hinzuweisen. Die Allerhöchste Anwesenheit des Königs Majestät verherrlichte die Soirée.

Die vorige Woche brachte am Montag die 5te Sinfonie-Soirée der Liebig'schen Kapelle. Es kamen darin Onslow's Ouverture zum „Hausirer", Weber's Ouverture zu „Oberon", Beethoven's *B-dur*- und Mendelssohn's *A-dur*-Sinfonie zum Vortrag. Die letztere Sinfonie von Mendelssohn gehört zu den nachgelassenen Werken des Meisters, und hat es beinahe den Anschein, als wenn er dieser Arbeit noch eine letzte Feile zugedacht hat. Ganz vortrefflich war die Ausführung, namentlich wurden die beiden Ouverturen und die *B-dur*-Sinfonie von Beethoven besonders gut executirt.

Das am Dienstag im Mäder'schen Saale von Frl. Josephine Hugot gegebene Concert hatte sich eines recht zahlreichen Besuches zu erfreuen. Die schöne volle Mezzo-Sopran-Stimme der Künstlerin, die sie mit jener französischen Eleganz behandelt, findet besonders in französischen Romanzen und italienischen Arien Gelegenheit, hiermit zu glänzen. Das Concert wurde unterstützt durch Hrn. Bazzini, welcher sein *„Rondo de luttins"* unter stürmischem Beifall vortrug. Hr. Daubert ist ein sehr talentvoller und geschickter Cellist, der mit einem grossen Ton eine recht bedeutende Fertigkeit verbindet. Frl. Marie und Sophie Marinak aus London liessen sich in einem Duo für 2 Pianoforte hören und bewährten in diesem die bereits in unserer Zeitung erwähnten Vorzüge eines markigen Anschlages, grosser Fertigkeit und schönem Ausdruck im Spiel, welches von den Zuhörern mit lebhaftem Beifall anerkannt wurde.

Ein Quartett-Abend der Herren Oertling, Rehbaum, Wendt und Birnbach brachte ein Quartett von Ad. Stahlknecht, eins der besten, das wir von diesem fleissigen und talentvollen Künstler kennen, sich namentlich durch grosse Klarheit in der Stimmführung und ansprechenden Melodieenfluss auszeichnet. Die Vortragenden verdienen für die vortreffliche Ausführung im vollsten Maasse den Beifall, welcher ihnen auch reichlich gespendet wurde.

Zur Feier des Allerhöchsten Namenstages I. Maj. der Königin am 19. wurde Rossini's „Tancred", von Stawinsky neu in Scene gesetzt, im K. Opernhause aufgeführt. Einem

*) Wir behalten uns vor, dieses Thema nächstens ausführlicher zu besprechen. d. R.

Prolog, gesprochen von Hrn. Crüsemann, folgte der begeisterte Ruf zur Nationalhymne, welche, indem sich das Publikum erhob, unter stürmischen Acclamationen gespielt wurde. Rossini's „Tancred", welcher zuerst 1813 in Venedig zur Aufführung kam, ist die sechste Oper des berühmten Meisters und wurde in Berlin auf der Königl. Bühne seit 1833 nicht gegeben. Nach dieser Zeit erschien dieselbe nur noch 1841 von der Pasta und 1846 von der Alboni zum letzten Male auf der Königsstädtischen Bühne. Fräulein Wagner erhält in dieser Oper eine sehr werthvolle Bereicherung ihres Repertoirs, denn nicht allein liegt sie dem Stimmumfang der Sängerin sehr bequem, sondern auch ihrer äusseren Erscheinung durchaus angemessen. Wir zählen sie desshalb zu den ausgezeichnetsten Leistungen der Künstlerin, der stürmischer Beifall und vielfacher Hervorruf zu Theil wurde. Fr. Herrenburger stand als Amennide ihr würdig zur Seite, und überwand die grossen Schwierigkeiten dieser Coloratur-Parthie mit der an ihr bekannten Virtuosität. Sie theilte mit obengenannter Künstlerin die Lorbeeren des Abends. Die Haltbarkeit der Oper auf dem Repertoire würde sich auptsächlich der ausgezeichneten Darstellung zu verdanken haben. Die Ausstattung war, wie wir sie bei unserer Verwaltung gewohnt sind, überaus würdig und glänzend. d. R.

Nachrichten.

Berlin. In dem Hof-Concert am 19. d. M. kamen folgende Piecen zur Aufführung: 1) Quartett aus der Oper „die Puritaner" von Bellini, gesungen von Mad. Förster, den Herren Formes, Salomon und Basse. 2) *Duo concertante* für 2 Flöten über Motive aus der Oper „Rigoletto" von Doppler, geblasen von den Herren Gebr. Doppler. 3) Arie aus der Oper „Figaro's Hochzeit" von Mozart, gesungen von Mad. Förster. 4) *Souvenir de Beatrice de Tenda* von Bazzini, auf der Violine vorgetragen von Bazzini. 5) Duett aus der Oper „Belisario" von Donizetti, vorgetragen von den Herren Formes und Salomon. 6) Phantasie für 2 Flöten über böhmische Volkslieder von Doppler, vorgetragen von den Gebr. Doppler. 7) Walzer-Arie von de Beriot, gesungen von Mad. Förster. 8) *Les Latins capricio* von Bazzini, auf der Violine vorgetragen von Bazzini.

— Das clavierspielende Wunderkind Napoleon aus Paris wird in diesem Winter Deutschland bereisen, und wurde vom Mus.-Dir. Engel gleich auf 12 Concerte bei Kroll engagirt.

Posen. Die Sonntagsvorstellung von Auber's „Haydée" ging recht wacker von statten, was die Ausführung und auch die Inscenirung betraf; doch wollte der musikalische Theil der Oper, mit Ausnahme der eine frische, lebhafte Musik zeigenden Ouvertüre und des originellen Volksliedchens im ersten Act, nicht recht ansprechen.

Magdeburg. Bei Heinrichshofen erscheinen hier in schöner Ausstattung die Klavier-Auszüge und Stimmen zu den von der Bach-Gesellschaft in Partitur herausgegebenen Cantaten Sebastian Bach's. Die Bearbeitung derselben hat Ritter übernommen.

Cöln. Die französische Opern-Gesellschaft aus Antwerpen hat hier nur eine Vorstellung gegeben und uns wegen Mangels an Theilnahme von Seiten des Publikums wieder verlassen ohne einen zweiten Versuch, sich Sympathieen zu gewinnen, zu machen. Es thut uns leid; denn die Gesellschaft war keineswegs so schlecht, dass man es nicht hätte im Theater aushalten können.

— Unsere deutsche Oper macht dagegen in Antwerpen den belgischen und vlaemischen Blättern nach, Furore, und die dortige Kritik erkennt hier und da Vorzüge an ihr, welche uns bis jetzt verborgen geblieben sind.

Barmen. Auch in unserer industriellen Fabrikstadt pulsirt jetzt ein frisches Kunstleben, reger und erfreulicher als wohl die Mehrzahl derjenigen erwartet, denen unsere Verhältnisse gänzlich fremd sind. Weniger fremd aber als diese wird dem musikalischen Publikum der Name unseres neu erwählten Musikdirectors Carl Reinecke aus Köln sein, da derselbe sowohl als Componist wie als Pianist bereits einen bedeutenden Ruf erworben hat. Durch die Leitung des ersten Abonnements-Concertes am 28. hat derselbe uns aber auch zugleich einen Beweis seines bedeutenden Directions-Talentes gegeben, da die Ausführung sämmtlicher Tonstücke ebensowohl Zeugniss gab von einem feinen, künstlerischen Einstudiren derselben wie von der Sicherheit, mit der sich das Orchester unter Reinecke's Leitung bewegte, und von der Begeisterung, mit der es allen seinen Intentionen folgte. Das Programm enthielt: 1) Ouvertüre zu „Iphigenie in Aulis" von Gluck. 2) Frühlings-Phantasie für 4 Solostimmen, Orchester, und Pianoforte von Gade. 3) Recitative und Chöre aus „Christus" von Mendelssohn. 4) Symphonie eroica von Beethoven. Die Klavierparthie in dem Gadeschen Werke ward von Hrn. Franz Schmitz (einem Schüler Th. Kullack's) trefflich ausgeführt. In letzterem besitzt Barmen ebenfalls einen Klavierspieler, der neben derjenigen Technik, welche heutzutage als *conditio sine qua non* vorausgesetzt wird, auch eine solide musikalische Bildung besitzt und als Lehrer sehr gesucht ist. Die ersten Soiréen für Kammermusik am 9. Novbr. veranstaltet von den Herren Musikdirector Reinecke, Langenbach, Posen u. Jäger brachte uns folgendes interessante Programm zu Gehör: 1) Streich-Quartett *(B-dur)* von Mozart. 2) Trio No. 1. von Beethoven. 3) Sonate *(E-dur)* für Piano allein von Haydn, und 4) Trio No. 1. von Mendelssohn.

Braunschweig. Das Gastspiel des Fräul. Weiser von Brünn gab Veranlassung zur Aufführung der „Indra", nachdem diese Oper über ein Jahr geruht hatte. Die Oper gefiel mehr als jemals; Fräul. Weiser (Indra) übertraf aber auch ihre Vorgängerin in dieser Parthie bei Weitem, und erntete nebst Hrn. Nusch (Camoens) und Frau Höfler (Zigaretta), die ihr Matrosenlied Dacapo singen musste, stürmischen Beifall. Ebenso vortrefflich war Frl. Weiser als Valentine in den „Hugenotten". In letzterer Oper trat eine Schülerin des Kapellmeisters Abt, Fräul. Limbach, als Page auf; sie wurde rauschend applaudirt und berechtigt zu grossen Erwartungen. — Die Symphonie-Concerte der Herzogl. Hofkapelle werden auch diesen Winter stattfinden. Als Neuigkeiten werden wir darin hören: Schumann's Symphonie in B, die von Franz Schubert, und Liszt's symphonische Dichtung „Mazeppa". — Litolf spielte kürzlich seine neueste Pianoforte-Symphonie. Es wurde ihm als Virtuosen wie als Componisten gleich grosse Bewunderung zu Theil. Grosse Anerkennung verdienten auch die Leistungen des Zabel'schen Musikinstitutes, welches unter Leitung seines ausgezeichneten Dirigenten die schwierige Orchesterparthie dieses Werkes vortrefflich ausführte.

Frankfurt. a. M. Der Cäcilien-Verein wird in diesem Winter in 4 Concerten folgende grössere Werke zur Aufführung bringen: Haydns „Jahreszeiten", „Israel" von Händel, „Christus" von Mendelssohn, und Passionsmusik von Bach.

— Der als tüchtiger Meister und musikalischer Schriftsteller in Deutschland bekannte Herr Bertold Damcke, in letzteren Jahren in Petersburg domicilirend, befindet sich gegenwärtig mit Gemahlin in unserer Stadt und gedenkt, dem Vernehmen nach, den Winter hier zu verleben.

München. Die A. A. Z. schreibt: Die K. Capelle hat nicht

weniger als 8 ihrer Mitglieder durch die Cholera verloren, die Damen Bettich, Pelegrini und Degele, die Herren Fichtl, Reinold, Ebling, Hailer und Werle. Die Überlebenden veranstalteten diesen in der Frauenkirche ein gemeinsames Todtenamt und brachten bei diesem feierlichen Trauergottesdienst Mozarts „Requiem" zur Aufführung.

— Der als Lieder-Componist vortheilhaft bekannte Hauser, Sohn des Directors des hiesigen Conservatoriums, ist mit der Composition einer Oper beschäftigt, zu welcher ihm Geibel das Buch geliefert hat.

Augsburg. In Vorbereitung: „Indra" von F. v. Flotow.

Weimar. Frau Cl. Schumann wird hier für einige Concerte erwartet. — Der Violinist Laub verlässt in Kurzem Weimar. Seine Stelle in der Kapelle wird, nach der N. Z. f. M., der Violinist E. Singer einnehmen, mit dem schon früher Unterhandlungen im Gange waren. — Fräul. S. Haubold (Schülerin des Leipziger Conservatoriums), nun die Gattin des Tenoristen Beck hier, ist engagirt worden.

— Wir werden endlich die Oper „Die Hugenotten" von Meyerbeer hier hören; der verstorbene Grossherzog wollte die Aufführung derselben nie gestatten.

— Liszt beabsichtigt, Schumann's Oper „Genofeva" zur Aufführung zu bringen.

Dessau. Zur Eröffnung der eigentlichen Theatersaison kam die Oper „Tell" zur Aufführung; trotz glänzender Ausstattung und festlichem Bestreben der Darsteller konnte kein rechter Erfolg erzielt werden.

Coburg. „Die Stumme von Portici" soll ganz neu in Scene kommen.

Stuttgart. Das K. Hoforchester, welches nach der 1. Vorstellung des „Nordstern", die unter des Componisten eigener Leitung stattfand, in den folgenden Vorstellungen von dem Kapellmeister Kücken dirigirt worden, hat von Meyerbeer eine höchst ehrenvolle Anerkennung erhalten, indem derselbe an den Hof-Kapellmeister schrieb: „Bitte verehrtester Maestro, empfehlen Sie mich angelegentlichst den Herren Mitgliedern ihres trefflichen Orchesters, denen ich die aufrichtigste Dankbarkeit für ihre herrliche, feurige, schwungvolle Execution in der Aufführung, ihren Eifer, ihre Hingebung und Geduld in den Proben des Nordstern schulde. Meine innigste Sympathie, so wie meine reinste Hochachtung gehören diesem würdigen Künstler-Verein. (gez.) Meyerbeer".

Hannover. Das Gastspiel des grossen Tenoristen Roger hat für einige Zeit jede andere Thätigkeit in den Hintergrund gestellt, und nur er ist die Parole des Tages. Seine Leistungen haben hier einen nie gewohnten Jubel erregt, und das ganze kunstsinnige Publikum in eine fieberhafte Aufregung und Schwärmerei versetzt. Und das auch mit Recht; denn Hr. Roger ist unstreitig einer der grössten, oder der grösste jetzt lebende dramatische Sänger, und es ist schwer zu bestimmen, ob man seinem ergreifenden, seelenvollen Gesang, oder seiner unübertrefflichen, hinreissenden und begeisternden Darstellung den Lorbeer reichen soll. Mit gleich entschieden grossem Erfolge sang er den Georg Brown, wie er den Edgardo in „Lucia" und den Propheten zu wahren, riesengrossen und staunenswerthen Kunstgebilden umgeschaffen hat. Des grossen Künstlers würdig, stand ihm Mad. Nottes als Anna und Fides vortrefflich zur Seite, und wie fortgerissen durch die Macht des flammenden Genius, versenkte auch sie sich in die ganze geistige Tiefe ihrer Aufgaben, und löste sie in vollkommenster Weise. Mit hoher Begeisterung wirkte sie besonders in den letzten beiden Acten des „Propheten", und in der grossen Arie des dritten Actes in der „weissen Dame". Auch diese vortreffliche Künstlerin erwarb sich grossen Beifall und Hervorruf. Frl. Geisthard hat als Lucia und Bertha in schönster Weise reüssirt, und sich den Dank und den Beifall des Publikums errungen. Besonders rühmend müssen wir ihren correcten, warmen Gesang hervorheben, und den sichtlich grossen Fleiss, und das echt künstlerische Streben loben, die sie auf die Durchführung ihrer Rollen verwandt hatte; obgleich die dramatischen Gesangsparthieen eigentlich aus der Sphäre der geschätzten Künstlerin liegen. Von den andern Mitwirkenden nenne ich Ihnen noch besonders die Herren Schott, Bernard und Haas (drei Wiedertäufer) und letzten ebenfalls als Gaveston; dann Herrn Clement als Oberthal, und Frl. Held als Jenny. Leider vermochte diese Dame, die eigentlich als Vaudeville-Soubrette engagirt ist, weder dem Publikum, noch der Parthie gerecht zu werden. Die Stimme ist zu klein, und viel zu wenig ausgiebig, um mit Erfolg durch unsere vorzüglichen Chöre und das rauschende Orchester zu dringen. Nebenbei schien die Künstlerin den musikalischen Theil der Parthie noch nicht vollständig erfasst und fest studirt zu haben. Sonst war das Ensemble all der genannten Opern ein vorzügliches, und wurden besonders glänzend, von allen Betheiligten, das 2te Finale in „Lucia" und ebenfalls das 2te in der „weissen Dame" wahrhaft grossartig und mit bewunderungswerther Präcision durchgeführt. Ein grosser, unbestrittener Dank gebührt dem Herrn Kapellmeister Fischer für seine lebensfrische, hingehende Direction. So viel für heute!

Cassel. In Vorbereitung: „Die lustigen Weiber von Windsor" von Nicolai.

Zürich. Im Laufe eines Monats wurden folgende Opern zur Aufführung gebracht: Zur Eröffnung der Bühne „Die Zigeunerin", dann „Lucia", „Martha", Stradella", „Freischütz", „Entführung", „Nachtwandlerin", „Othello". Auf besonderen Wunsch des hier hochgefeierten Hrn. Kapellmeisters R. Wagner wurde „die Entführung" wiederholt. Einstudirt und z. e. M. gegeben wird R. Wagner's „Tannhäuser". Dieses geniale Tonwerk des Meisters soll mit allem Fleisse u. Pracht in Scene gehen, wie es nur irgend die Verhältnisse gestatten. Die Aufführungen des „Tannhäuser" werden sicher Festvorstellungen für die ganze Schweiz. Gäste von Renommé sind zu jener Zeit der Direction willkommen! Die Gesellschaft gefällt sehr und haben sich die ersten Mitglieder bereits in der Gunst des Publikums festgesetzt, einige sogar schon zu Lieblingen emporgeschwungen.

Dresden. Am 7. fand das herkömmliche von der General-Direction bewilligte grosse Concert zum Besten des Hoftheater-chor-Pensionsfonds statt. Auffallend ist's, dass man hier so häufig (und mit Recht) in der Klage Chorus macht, dass man von unserer wackern Kapelle so selten grössere Aufführungen zu hören Gelegenheit habe. Mozart's Requiem war wahrscheinlich mit taktvoller Rücksicht auf den Umstand, dass mit dem bezeichneten Tage die Landestrauer für den hochseligen König Friedrich August zu Ende ging, gewählt worden, wohl unstreitig einer grösseren Theilnahme werth! Auch war Berlioz „Flucht nach Egypten" wohl interessant genug, um zu stärkerem Besuche einzuladen. Bei der Ausführung selbst vermissten wir diesmal, am wenigsten beim Requiem, das seines mächtigen Eindrucks nicht verfehlte (die Soli vorgetragen von Fräul. Ney, Frau Krebs-Michalesi und den Herren Weixlstorfer und Abiger), den sonst gewohnten hohen Grad schwungvoller Begeisterung; sie erschien im Ganzen etwas matt, trotz alles Bemühens — es giebt nun einmal unbestreitbar auch im Kunstleben Tage, an welchen das vollkommene Gelingen, vom geistigen, nicht vom technischen Standpunkte aus angesehen, nun einmal nicht erreicht wird. H.Th.Ch.

Leipzig. Das Conservatorium beging den Todestag Mendelssohn's den 4. November wie üblich, in feierlicher Weise, durch Aufführung entsprechender Musikstücke vor einem eingeladenen Kreise. Ausser einem die Feier einleitenden Chor:

„Ecce quomodo moritur justus“ von Gallus, kamen nur Werke Mendelssohn's zur Aufführung: eine noch ungedruckte Sopran-Arie, ein Choral für achtstimmigen Chor, das Quintett für Streichmusik, Op. 18, Präludien und Fuge für Pianoforte. Neben den Zöglingen des Conservatoriums waren von den Lehrern die Herren Rietz, David und Moscheles bei der Ausführung thätig.

Signale.

— Herr Alexander Dreyschock ist auf der Durchreise nach Copenhagen hier anwesend.

— Herr Kapellmeister Rietz ist zum Nachfolger Friedrich Schneider's in Dessau ernannt, wird jedoch diesen Winter noch die Gewandthaus-Concerte leiten.

— In der Oper begann Frau Bock-Heintzen vom Breslauer Stadttheater ein Gastspiel mit der „Norma“ bei beifälliger Aufnahme. Frau Schütz-Witt zeichnete sich in dieser Darstellung als Adalgisa sehr vortheilhaft aus. Auch Herrn Damke's Sever war nicht ohne Verdienst.

— Im Monat October erschien auf dem Repertoire des Leipziger Stadttheaters: Adam (Giralda), Lortzing, 2 Mal, Bellini, Herold, Rossini, Wagner, 1 Mal.

Wien. Im K. K. Hofoperntheater kamen zur Aufführung: Am 2. Novbr. „Wilhelm Tell“; am 4. „Ernani“; am 6. „Cortez“; am 8. „Don Juan“.

— Roger, der ein Engagement in der Scala in Mailand für die Carnevalssaison angenommen hat und daselbst als Prophet debütiren wird, wird auf der Reise dahin auch Wien berühren und sich einige Tage hier aufhalten.

— Die Direction des Hofoperntheaters bietet Alles auf, um unsere gegenwärtige Primadonna Frl. La Grua von Ostern an wieder für dieses Kunstinstitut zu gewinnen. Diese Sängerin stellt folgende Bedingungen: einen achtjährigen Contrakt mit einer jährlichen Gage von 20,000 fl. C. M. ohne allen wie immer genannten Abzug, vier Monat Urlaub. Diese Bedingungen, so schwer sie auch in die Wagschaale fallen dürften, von der Direction angenommen werden, da man jetzt wohl eingesehen hat, welcher kostspieligen Laune man durch die Entlassung der Ney gefröhnt hatte und man um jeden Preis eine Primadonna haben muss. Diese wachsen aber bekanntlich nicht auf flacher Hand. Im Hofoperntheater hat die graziöse Taglioni als Satanella am 10. d. einen der grossartigsten Triumphe gefeiert. Mehr als hundert der schönsten Blumenbouquets wurden dem pikanten Teufelchen von der Elite der Gesellschaft gespendet, und es bedurfte einiger Minuten, um die zu einem Blumenteppich umgewandelte Bühne wieder fahrbar zu machen. Der 13. November hatte ein böses Omen für diese Bühne. Die für diesen Abend angekündigte Vorstellung der Oper „die Nachtwandlerin“ musste wegen Unpässlichkeit des Frl. La Grua abgeändert werden. Nun wurde „Lucrezia“ angesagt, da meldete sich Hr. Steger unwohl, worauf man zu „Fra Diavolo“ griff, aber um Mittag meldete sich Herr Ander unwohl, nun musste „der Freischütz“ daran, aber der Sänger des Caspar, Hr. Draxler, war auf der Jagd, und wo ihn suchen. Der vielseitige G. Hölzl übernahm daher in Eile diese Parthie und führte sie sehr befriedigend aus. Die Direction dieses Hoftheaters hat die gegenwärtige Primadonna des Gratzer Theaters, Frl. E. Schmidt, auf drei Jahre engagirt. Der K. K. Hofopernsänger Hr. Steger wird seinen diesjährigen Urlaub zu einem auf 20 Vorstellungen ausgedehnten Gastrollencyclus im Pesther Nationaltheater benutzen, wofür er 6000 fl. erhält. Nach Beendigung seines hiesigen Contraktes, März 1856, begiebt er sich nach Mailand zur italienischen Oper. Die diesjährige Concertsaison eröffnet das Sängerpaar Marchesi-Graumann am 26. d. im Musikvereinssaale, am 3. und 10. Decbr. finden die Concerte der Gesellschaft des Musikvereins statt und am 8. Decbr. giebt die Academie der Tonkunst ihr Concert im Theater an der Wien. In den am 8. Decbr. stattfindenden ersten Quartettproductionen des Herrn J. Hellmesberger wird der K. K. Hof-Kapellmeister Eckert den Klavierpart von Beethoven's A-Trio spielen. — Die berühmten Violinspieler Bazzini und Lacombe werden zu Concerten hier erwartet.

— Die K. K. Oest. Kammersängerin Frau Hasselt-Barth ist an drei Abenden im Theater an der Wien aufgetreten und hat durch ihre meisterlichen Vorträge allgemein entzückt. Wenn gleich die Stimme dieser Dame nicht mehr die volle, frische Elasticität und den schönen Timbre besitzt, die nur ausschliessendes Eigenthum der Jugend sind, so hat Frau Hasselt über einen so reichen Fond von Vorzügen zu verfügen, dass man die kleinen Schwankungen, die sich jedoch nur dem delicatesten Ohre bemerkbar machen, gerne übersieht. Namentlich versteht sie die classische Musik in so vorzüglicher Weise zu interpretiren, dass man ihr alle Bewunderung zollen muss, und was den dramatischen Theil des Gesanges betrifft, so wird sie noch lange allen unseren hier befindlichen Sängerinnen zum Vorbilde dienen können. Wie herrlich und schön gegliedert sang sie die grosse Arie der Donna Anna, das Recitativ der Arie der Antonina (Belisar), ja selbst die Arie aus „Ernani“ brachte sie zur entschiedensten Geltung. Ich erkenne gern jedes Talent an, wie ich auch jeden Fehler eben so scharf rüge, aber jeder unbefangene Musiker und Sachverständige wird zugestehen, dass die Leistungen einer Tietjens, Herrmann etc. bis jetzt noch immer sehr bedeutende Schlagschatten mit sich führen.

Gratz. Am 12. d. fand hier das erste Concert des Steiermärkischen Musikvereines statt, wobei Beethoven's *C-moll*-Sinfonie, Cherubini's Medea-Ouvertüre, Mendelssohn, die erste Arie der Constanze aus der „Entführung“, die Mendelssohn'sche Motette für Sopran- und Altstimmen und die Romberg'sche *A-dur*-Fantasie zur Aufführung kamen. Der dirigirende Kapellmeister J. Netzer entledigte sich seiner Aufgabe mit besonderer Umsicht. Fräul. Tipka sang die Arie sehr befriedigend.

Pressburg. „Robert der Teufel“ kam am 11. d. zur Aufführung. Frl. Bartl sang die Alice sehr verständig. Ihre schönen Mittel und interessante Erscheinung vergrösserten den Erfolg. Frau Klein-Eder sang die Isabella und Hr. Sabatky den Robert. Als Bertram erschien Herr Rötzer und befriedigte im hohen Grade. Dirigent der Oper ist Hr. Pollak.

Pesth. (Gastspiel der Frau Betty Gundy). Das erste Auftreten dieser bedeutenden Sängerin im deutschen Theater als Rosine im „Barbier von Sevilla“ bereitete dieser grossen Gesangskünstlerin einen Triumph, wie hier keine Sängerin seit der Lagrange genossen hat.

— In der deutschen Oper kam kürzlich „Linda“ zur Aufführung, in welchen der Wiener Komiker Hr. Rott den Marquis sang.

Brüssel. De Beriot war kürzlich wieder hier; sein Augenübel hat leider so zugenommen, dass er beinahe völlig blind ist. Trotzdem aber hat ihn seine gute Laune nicht verlassen. Vieuxtemps wird wahrscheinlich diesen Winter hier bleiben. N. R. M. Z.

Paris. Es war keine leichte Aufgabe für einen Künstler, die Rolle des Czaaren Peter zu übernehmen, nachdem Bataille in derselben sich einen so ausserordentlichen Ruf erworben. Inzwischen dürfte der „Nordstern“, dessen Anziehungskraft nach wie vor ein überaus bedeutender ist, nicht zurückgelegt werden. Meyerbeer hatte übrigens vorweg dafür gesorgt, dass sich ohne wesentliche Veränderungen die Aufgabe in einen Baryton umsetzen liess, und demnach Mr. Favre Alles übernehmen konnte, ohne in der Physiognomie der interessanten Aufgabe etwas zu ändern. Er singt mit einer frischen Natürlichkeit und einer Auf-

fassung, die nichts zu wünschen lässt. Die komische Oper kann sich glücklich schätzen, zwei Künstler zu besitzen, welche in der anziehenden Rolle alterniren können.

— Der „Nordstern" wird in verschiedenen Städten Frankreichs vorbereitet, und soll zunächst in Bordeaux, Toulouse, Marseille, Lyon, Nimes u. a. O. gegeben werden In Deutschland ist die Partitur von 27 Theatern angekauft worden, so dass das berühmte Werk im bevorstehenden Winter wahrscheinlich die Runde durch ganz Deutschland machen wird.

— Gardoni, einer der berühmtesten Tenore Europa's, hat ein Engagement mit der grossen Kaiserlichen Oper unterzeichnet.

— Nach einem Kaiserlichen Decret hat der Director der grossen Oper, Nestor Roqueplan, seine Demission angenommen, und es ist Mr. Crosnier, der Exdirector der komischen Oper, Mitglied des gesetzgebenden Körpers, als Nachfolger designirt. Er hatte in dieser Angelegenheit bereits eine Privataudienz bei dem Kaiser.

— „Sie ist zurückgekehrt und hat Alles wieder gut gemacht." Mit diesen oder doch ähnlichen Worten leiten die Pariser Musikzeitungen die Rückkehr der Sophie Cruvelli ein. Das liebenswürdige Wesen ist der Pariser Oper, dem Pariser Publikum wieder gewonnen, und sie wird sich zusammennehmen, die höchst traurigen Folgen, welche aus der capriciösen Laune eines Weiberkopfes hervorgehen können, künftig zu vermeiden. Man liess die singende Zauberin oder vielmehr die zauberische Sängerin zu gleicher Zeit in Brüssel, London, Wien, Frankfurt, New-York und Petersburg weilen; man liess sie von einem indischen Nabob verfolgt werden, man hüllte sie in die kostbarsten indischen Diamanten, und liess sie von ihren Bajaderen auf einem orientalischen Divan umfächelt und umtänzelt werden; man machte sie zu einer politischen Person, welche demnächst die Macht haben würde, einen Minister zu stürzen, dessen Liebesanträge gar zu zudringlich gewesen waren; man verheirathete sie mit einem belgischen Grafen, der so eben in den Besitz einer enormen Erbschaft gelangt war — und siehe da: Viel Lärmen um Nichts. Was hat Fräul. Cruvelli gethan, wo ist sie gewesen? Sie ist *nonchalament* zu Venedig spazieren gegangen, um die frische Seeluft der Lagunen einzuathmen. Warum das? Um sich ein Paar Wochen von ihren Anstrengungen auszuruhen. Ein Urlaub, den sie gewünscht, dringend gefordert, ist ihr nicht bewilligt worden. Was blieb ihr Anderes übrig? Sie eschappirte. Und nichts ist natürlicher, als dass sämmtliche Telegraphen, die ihren electrischen Strahl nach Frankfurt, Brüssel, London u. s. w. richteten, von der geflohenen Zauberin nichts entdecken konnten. Wenn man noch einen Cagliostro oder Philadelphia um Rath gefragt hätte! Es war eben die Nachricht in Paris eingelaufen, Fräul. Cruvelli befinde sich in Constantinopel, um sich nach der Krim einschiffen zu lassen und an dem Türkenkriege Theil zu nehmen, als sie sich bei der Direction der Oper mit den Worten anmelden liess: „Ich bin wieder da, ich verbitte mir jede Untersuchung. Was geschehen ist, ist geschehen, ich werde sofort singen, wenn's möglich ist, morgen, aber nur schnell an die Arbeit." Chöre, Orchester, Ballet, Maschinisten, die ganze Verwaltung wird in Bewegung gesetzt, morgen tritt die Künstlerin in den „Hugenotten" auf. Jedenfalls ist das Impromtu höchst originell, und merkwürdig wird diese Taschenspielerkomödie auch noch dadurch, dass man Fräul. Cruvelli selbst in Venedig nicht entdecken konnte, obwohl sie täglich frank und frei lustwandelte. Die Impressarien von Rom und Mailand hatten von ihrem Aufenthalt in Venedig gehört. Der letztere hatte den Auftrag, ihr 50,000 Fr. für ein Engagement an der Scala zu bieten. Er kommt nach Venedig, setzt die ganze Polizei in Bewegung. Frl. Cruvelli ist nirgend zu finden. Dem Mailänder wird endlich auf dem Pass-Büreau gesagt: „Wenn Sie Fräul. Cruvelli sprechen wollen, müssen Sie sich nach Mailand begeben." Wie er zurückkommt, ist das luftige Frauenzimmer bereits auf dem Wege nach Paris. Das ist das Loos der Schönen auf der Erde!

— Die beiden jungen und berühmten Schwestern Dulcken sind gegenwärtig in Paris und werden den ganzen Winter daselbst zubringen.

London. Die Concerte der französischen Guides und Jullien's bilden in den weitesten Kreisen das musikalische Tagesgespräch; Jullien lässt diesmal noch mehr als früher seine tüchtige Solisten auftreten. Es ist kaum ein Instrument, welches nicht seinen Meister zählt. Sogar eine Sängerin Madame Anna Thilla tritt auf, und singt die Bohemienne aus Meyerbeer's Nordstern und sonst noch manches Andere, besonders amerikanische Volkslieder, welche nicht verfehlen, Interesse auf sich zu ziehen.

— Es starb hier in diesen Tagen ein berühmter englischer Musik-Veteran, Tom William, der Verfasser vieler in das Volksleben eingedrungener Melodieen. Das bekannte *My native land, good night* ist unter Andern von ihm verfasst. Die letzten Jahre seines Lebens hat er meistens in Brighton zugebracht. Er stand, obgleich ganz der alten Schule in seinen Compositionen zugethan, mit den meisten Musikgesellschaften England's in Verbindung, und wurde bis an sein Ende sehr respectirt.

— Aus Vera-Cruz gehen uns Nachrichten zu, dass der Leichnam der Mad. Sontag daselbst in der St. Augustiner Kirche beigesetzt ist, und dass sich, trotz des bedeutenden Preises, welchen der von hier nach Europa abreisende Gemahl den Schiffsbesitzern geboten, bis jetzt noch kein Schiffscapitain hat finden wollen, den Sarg nach Europa zu bringen; ob aus einem gewissen, den Schiffsleuten eigenen Aberglauben oder aus Gaunerei, um möglichst viel zu erpressen, ist unentschieden. Die Gebildeten bedauern daher das Loos der Familie.

Manchester. Bei der hier weilenden deutschen Operngesellschaft machen besonders „Fidelio" und „der Freischütz" Glück. Personal, die Damen Bury, Rudersdorf, Coradori, Sedlaczeck, die Herren C. Formes, Reichardt, Benanetti und Zelger.

Venedig. Am Apollotheater ist die neue Oper von Graffigna „Die Belagerung von Malta" mit einigem Erfolg gegeben worden. Sie ist eine ziemlich starke, aber doch geschickte Nachahmung Verdi'schen Styls und das hat ihr einen Erfolg bereitet.

Bologna. Hier wurde eine neue Oper von Badia gegeben, betitelt „der Ritter Nero". Die besten Nummern sind für Baryton geschrieben. Das Übrige wurde kalt aufgenommen.

Florenz. Die *„Ermelinda"* von Battista, deren Sujet der Esmeralda von Victor Hugo entlehnt ist, hat vollständig reussirt.

Petersburg. Ungeachtet des Krieges ist die italienische Stagione in brillanter Weise eröffnet worden und der Besuch wächst mit jeder Vorstellung. Anna de la Grange und Abina Maray machten (letztere als Bertha im „Propheten") Furore wie im vorigen Jahre. Die neuengagirte Primadonna Tadseeo hat als Favorita gefallen, ohne Epoche zu machen. Das grösste Repertoir dürfte der graziösen Maray zufallen, in den Opern: *„Poliuto"*, *„Trovatore"*, *„La Juive"*, *„Tell"*, *„Cantatrice"*, *„Villane"*, *„Don Pasquale"* und *„Rigoletto"*. *„Poliuto"* wird ihr Benefiz sein. Tamberlik ist wie im vorigen Jahre der entschiedene Liebling des Publikums und dermal unstreitig der vorzüglichste Tenor unserer Zeit.

Berichtigung.

In No. 46, Seite 363, Spalte 2, Zeile 8 v. o. ist zu lesen:

sich in den späteren Schöpfungen Beethoven's ausspricht.

Ebenso Seite 364, Spalte 1, Zeile 8 v. u.:

jene, statt: diese.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Bock.

Nova-Sendung No. 9.

von

ED. BOTE & G. BOCK

(G. Bock, Königl. Hof-Musikhändler.)

Thlr. Sgr.

Gung'l, Jos., Op. 116. Cajetana Walzer p. Orch. . . . 2 —
—— Op. 116. do. p. Piano . . . — 15
—— Op. 116. do. à 4 mains . . . — 20
—— Op. 116. do. p. Piano et Viol. — 15
Kontski, Stanisl. de, Op. 114. Rêverie p. Piano . . . — 15
Leutner, Alb., Cavalcaden-Galop — **Hamerstein**, La Ulanka p. Orch. 1 20
—— Cavalcaden-Galop p. Piano . . . . — 7½
Martin, Charles, Chant bohém. à la Rosellen. Op. 40. p. Piano — 15
—— Fantaisie espagnole. Op. 41. . . . . — 15
Papin, Pluie de Fleurs. Schottisch p. Piano. . . . . — 7½
Strantz, Fr. L. v., Flora-Polka p. Piano . . . . . — 7½
Taubert, Wilh., Lieder mit Begleitung des Piano.
1) Der Postillon . . . . — 5
2) An den Mond. . . . . — 5
3) Kirmeslied . . . . — 7½
4) Warnung . . . . — 7½
5) Vorfrühling . . . . — 7½
6) Liebst Du mich? . . . . — 7½
Wallace, W. V., Lurline, Romance p. Piano . . . . — 15
Wieniawski, H. & J., Grand Duo polonais pour Violon et Piano concertant 1 5
Französische Romanzen:
Caspers, Pauvre Tom! . . . . — 7½
Simiot, Soyons Soldats! . . . . — 7½
Caspers, Entend-tu . . . . — 7½
Balleyguier, Luli . . . . — 7½
Valenti, Le nid d'hirondelles . . . . — 7½
Yradier, La Calesera . . . . — 10
Yradier, La madrilene . . . . — 10

Novasendung No. 14.

von

B. Schott's Söhnen in Mainz.

Thlr. Sgr.

Ascher, J., Cantique de Noël, Op. 34. . . . . — 17½
Beyer, Ferd., Repertoire, Op. 36. No. 42., Verdi, Macbeth — 12½
—— „ „ No. 43., Méhul, Joseph — 12½
—— Bouquets, Op. 42. No. 38., Weber, Freischütz . . — 17½
—— Heures de loisir, Op. 92. No. 35., Träume auf dem Ocean . . . . — 12½
—— Les Variétés, 36 petites Récréations, Opus 130. Liv. 4 à 6 à 1—12. . . . . 2 —
Brisson, F., La Source enchantée, Rêverie fantast, Op. 50. — 17½
Eutlitz, H. de, Polka-Sebastopol ou Souv. de Paris, Op. 2. — 7½
—— Marche Jérusalem, Op. 3. . . . . — 7½
Goria, A., Le Pianiste moderne, Etudes, 1re Serie, Op. 71.
No. 1. Rêverie . . . . — 15
No. 2. Danse villageoise . . . . — 15
No. 3. Mélodie expressive . . . . — 15
John, Ch., Redowa. Américaine . . . . — 7½
Jourdan, Ph., L'Hippopotame, Quadr. amphib., Op. 27 (färb.) — 12½
—— Le Bijou perdu, Polka-Mazurka, Op. 29. . . . . — 7½
Marcailhou, G., La fleur du Souvenir, Valse brillante — 10
Schachner, R., Nocturne et Romance, Op. 21. . . . . — 12½
Stasny, L., Odalisken-Polka, Op. 48. No. 1. . . . . . — 7½
—— Victoria-Regia-Polka, Op. 48. No. 2. (färb.) . . . — 7½
Széchenyi, E., Comte, Schnee-Polka . . . . — 7½
—— Le Vagues, Polka-Mazurka . . . . — 5
Talexy, A., La Joute, Rondo-Polka, Op. 57. . . . . . — 15
—— Nuit étoilée, Rêverie, Op. 60. . . . . — 12½
—— 3 Marches turques, Op. 69. No. 1 à 3, à 10 Sgr. . 1 —

Thlr. Sgr.

Vienot, F., Le Turf, Quadr. brillant . . . . — 10
Burgmüller, Fréd., Les Etincelles, Op. 97., arr. à 4 ms.
No. 10. Fantaisie sur un air russe . . . . . — 15
No. 11. Cavatine du Pré aux clercs . . . . — 15
No. 12. Au Bord du Rhein, Air allemand . . — 15
Léfébure-Wely, Ecole concertante, Op. 85. Suite 1. à 4 ms.
No. 4. Thème varié . . . . — 20
No. 5. Andante . . . . — 15
No. 6. Scherzo-chasse . . . . — 15
Schubert, C., Le Mardi gras aux enfers, Quadr. à 4 ms. — 15
Singer, E., & Bülow, fantais. conc. s. l'op. Jlka. f. Po. u. Vln. 1 20
Blumenthal, J., 6 Lieder f. 1 Singst., Op. 32. . . . . 1 —
Lindpaintner, P., Muttergottes-Sträusslein. 8 Lieder für 1 Singstimme, Op. 164. . . . . — 25
Meyer, A., 2 Lieder f. 1 Singstimme, Op. 13. . . . . — 7½
Volckmar, Dr. W., Der Choralspieler, Op. 23., Band. 1. Hft. 3. 4. à 7½ Sgr. netto.

Neue Musikalien für Gesang, Pianoforte, Violine und Orgel

(Meissen, in Goedsche's Musik-Verlag), welche in allen Buch- und Musikalien-Handlungen zu haben sind:

Das Notensingen in 12 Stunden gründlich zu erlernen,
für Schulen, von H. Wohlfahrt.
Lehrerheft 1½ Sgr. Schülerheft 2 Sgr.
(Bereits in mehreren Schulen eingeführt.)

W. A. Müller, 60 musikalische Kleinigkeiten
für das Pianoforte, zwei-, drei- und vierstimmig, mit Fingersatz für Anfänger. 1., 2. Heft à 12 Sgr.

Dessen Neue Tanzlust für Pianoforte,
eine Sammlung von 25 neuen, leichten Tänzen. 1., 2. Heft à 10 Sgr.

W. A. Müller, Zwölf neue Tänze für das Pianoforte.
12 Sgr.

Weingarten, Violin-Übungen für Anfänger und Geübtere.
3. Heft à 12 Sgr.

C. Geissler, Vollständiges Choral-Vorspielbuch
zum Gebrauch bei jedem Choralbuch mit Signaturen. 6—8 Hefte. 1. Heft à 10 Sgr.

Die zweite Trio-Soirée

findet heute Abend 7 Uhr, im grossen Saale der Sing-Academie, statt.

1) Trio von Friedrich Kiel. Es-dur. Manuscript.
2) Trio von Beethoven. C-moll. Op. 1.
3) Gr. Trio von Fr. Schubert. B-dur. Op. 99.

Numerirte Abonnement-Billets zu 3 Thlr., und einzelne Billets à 1 Thlr. sind in der Königl. Hof-Musikhandlung des Hrn. Bock, Jägerstrasse 42, zu haben.

A. Löschhorn. Gebr. A. und J. Stahlknecht.

Mittwoch den 22. November, Abends 7 Uhr,
im Saale des Englischen Hauses, Mohrenstrasse No. 49.

CONCERT von ADOLPH GROSS,

Schüler des Königl. Concertmeisters Herrn Ries,
unter gütiger Mitwirkung des Fräul. Zum Busch, des Fräulein Krüger und des Herrn Radecke.

Billets à 15 Sgr. sind in der Königl. Hof-Musikhandlung des Herrn **G. Bock**, Jägerstrasse No. 42, und Abends an der Kasse à 20 Sgr. zu haben.

Sämmtlich angezeigte Musikalien zu beziehen durch **Ed. Bote & G. Bock** in Berlin und Posen.

Verlag von **Ed. Bote & G. Bock (G. Bock**, Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.

Druck von C. F. Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 48. | Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. | 29. November 1854.

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. R. Rylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Scharfenberg & Luis.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,

herausgegeben von



Gustav Bock

unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.

Bestellungen nehmen an
in Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42, Posen am Markt № 6, Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.

Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.

Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete
werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben:
Ed. Bote & G. Bock
in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.
Jährlich 5 Thlr. / Halbjährlich 3 Thlr. } mit Musik-Prämie, bestehend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr. Ladenpreis zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.
Jährlich 3 Thlr. / Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr. } ohne Prämie.

Die geehrten Abonnenten unserer Zeitung ersuchen wir ganz ergebenst, die Fortsetzung für den nächsten Jahrgang rechtzeitig verlangen zu wollen, damit diese keine Unterbrechung in der Zusendung erleidet. — Wir fügen zugleich die Bemerkung hinzu, dass unsere Zeitung im nächsten Jahre wieder in 52 Nummern, und zwar regelmässig jeden Mittwoch erscheinen wird. Die Redaction.

Recensionen.

Für die Orgel.

Hermann Schönfeld, Sechs kleine und leichte Orgelstücke. Breslau, bei Leuckart.

Die dem Werke fehlende Opus-Zahl des noch unbekannten Componisten lässt uns in den vorliegenden Orgelstücken ein bescheidenes Erstlingswerk vermuthen. Die Motive dieser Präludien sind schlicht und natürlich, und werden vom Componisten mit einer biedern Beharrlichkeit durchgeführt. Ohne gerade Geistvolles zu bieten, halten sie sich doch auch vom faden Sequenzenwesen, der auf der Orgel leider noch immer sehr heimisch ist, fern; und werden dadurch nach des Componisten Absicht für den Gebrauch auf kleinen einmanualigen Werken ganz nützlich.

Heinr. Enckhausen, Tonstücke für die Orgel. 87. Werk. Heft 1. 2. Hannover, bei Adolph Nagel.

Obwohl diese Orgelstücke in ihrem äussern Umfange und der Technik mit den vorhergehenden auf gleicher Linie stehen, so prägt sich in ihnen doch ein ganz entgegengesetzter Charakter aus. Die Motive dazu sind durchweg melodiös und einschmeichelnd. Streng kirchliche Leute würden sie am Ende zu weltlich für den gottesdienstlichen Gebrauch finden. Doch kann uns dies nicht abhalten, des Componisten Talent in dieser leichten zierlichen Manier des Orgelpräludiums anzuerkennen. Es sind Stücke, welche besonders dilettirenden Orgelspielern gefallen werden, für die sie hauptsächlich bestimmt zu sein scheinen, denn die Dedication trägt den Namen einer Dame. Nur einige Übung im Orgelspiel gehört dazu, um sie vom Blatt zu spielen. Die Benutzung des Pedals ist dem Belieben des Spielers anheim gestellt. Auch hier finden sich keinerlei Schwierigkeiten, die nicht selbst von zierlichen Damenfüssen, wollten sie sich darauf einlassen, diese Region zu betreten, mit Leichtigkeit überwunden werden könnten. Mögen diese Hefte dazu beitragen, der Orgel recht viele Verehrerinnen, aus der schönen Welt, zu gewinnen.

Andreas Bibl, Zwölf Präludien in den gewöhnlichen Dur- und Molltonarten, für die Orgel oder Physharmonika. Wien, bei Spina.

Wir müssen bei diesen Orgelstücken zugeben, dass die äussere Haltung derselben ziemlich durchweg eine kirchliche oder wenigstens der Kirche angemessene ist. Niemand wird ihnen diesen kirchlichen Anstand streitig machen können; doch auch ebenso würde man sich vergebens bemühen, mehr als dieses rein Äusserliche in ihnen zu finden. — Das Gesicht in ernste Falten legen, ist aber freilich noch lange kein Gottesdienst. — Es darf jedoch nicht unerwähnt bleiben, dass diese Orgelstücke aus Wien kommen, und

dass man in katholischen Landen bekanntlich keine so hohe Anforderungen an das Orgelspiel stellt, als in den protestantischen Theilen der christlichen Bevölkerung. Von diesem Gesichtspunkt betrachtet, wollen wir gern glauben, dass das Heft Brauchbares enthält; für uns aber ist es ohne Interesse.

Moritz Brosig, 3 Präludien und 2 Postludien für die Orgel. Op. 11. Breslau, bei Leuckart.

— — 4 Orgelstücke. Op. 12. Ebendaselbst.

Der Componist dieser beiden Orgelwerke hat sich auf diesem Felde bereits einen guten Namen erworben, und bethätigt hier auf's Neue seinen Beruf durch geschickte und den höheren Anforderungen an das Orgelspiel entsprechende Compositionen, die wir Freunden der kirchlichen Musik bestens empfehlen können. Die technischen Schwierigkeiten sind nur in einzelnen dieser Pièçen ziemlich bedeutend, z. B. in der Fuge in *A-moll* des Opus 12. Die übrigen Nummern sind bei nur einiger Gewandtheit im Orgelspiel schon leichter ausführbar.

Allgemeine Kirchenmusik-Lehre in Vorträgen für Präparanden des pädagogischen Lehramtes von J. F. Kloss. Wien, bei G. B. Wallishausen.

Der Verfasser dieser Schrift, Sekretair des Vereins zur Beförderung echter Kirchenmusik in Wien, documentirt sich darin als ein Mann, der mit den Zuständen des gesammten Kirchenmusikwesens in Österreich genau vertraut, und dem es heiliger Ernst ist, zur Abhülfe der mannigfachen Übelstände und Missbräuche, die sich hier eingeschlichen haben, nach Möglichkeit beizutragen. Dies ward denn auch der Grund, weshalb der Verfasser sich zur Herausgabe dieser, seinen Präparanden des pädagogischen Lehramtes gehaltenen Vorträge bestimmte. — Es bedarf wohl kaum noch der Erwähnung, dass es sich in dieser Schrift lediglich um das Musikwesen innerhalb der katholischen Kirche handelt, in der ausser dem Choralgesange und dem religiösen Volksliede die Figuralmusik als ein wesentlicher Bestandtheil des Kultus erscheint, wodurch denn auch die Veranlassung zu Missbräuchen viel grösser und mannigfaltiger ist, als z. B. in der protestantischen Kirche, deren Gesangwesen factisch sich nur auf den Choral und die feststehenden liturgischen Chöre beschränkt. Die Figuralmusik, falls sie hie und da in der protestantischen Kirche gepflegt wird, ist ein Schmuck, aber kein wesentlicher Bestandtheil derselben. — Der Verfasser obiger Schrift fasst diese Übelstände scharf in's Auge. Er sagt zuvörderst in dem Vorwort dazu: „Leider — leider ist die Meinung so ziemlich verbreitet, dass demjenigen, der gerne betet, auch bald gut genug gegeigt sei etc. — Leider glauben selbst Kirchenvorsteher es der Popularität schuldig zu sein, dass Tanzweisen und jedem Ohr profan klingende Fanfaren die heiligen Momente der Messe begleiten“ — später heisst es: „Dazu kommen auch noch die in vielen Kirchen üblichen Trompetenaufzüge und weltliche Fanfaren, welche jedes religiöse Gefühl tödten und bei der ungebildeten Menge nichts als Heiterkeit und Frivolität, bei den gebildeten Christen dagegen nur Unwillen erregen.“ Der Verfasser beschränkt sich jedoch nicht auf diese allerdings grellsten Missbräuche im Gotteshause, sondern bezeichnet auch die Wahl ernster Chöre, welche an weltlichen Orten vorgeführt sind, selbst wenn ihnen ein lateinischer Text untergelegt worden, als unzulässig, denn: „so schön z. B. der Chor der Israeliten aus Joseph und seine Brüder ist, so würde ein solches Tonstück den Zweck der Erbauung doch nicht ganz erreichen, weil man in dem Augenblick, wo es ertönt, an das Theater errinnert würde.“ — Bekanntlich ist die Benutzung von Opernmusik während des Hochamtes nichts so Ungewöhnliches in katholischen Kirchen! — Dieser flüchtige Blick auf die zeitigen Zustände des Musikwesens der Kirchen Österreichs überzeugt, dass dem Vereine zur Förderung echter Kirchenmusik in Wien ein Feld zu reicher Thätigkeit gegeben ist, und lässt uns die Veröffentlichung vorliegender Schrift unter allen Umständen als ein dankenswerthes Unternehmen erscheinen. Doch können wir nicht verhehlen, dass der Titel des Buches viel zu prunkend ist, und dass es entsprechender gewesen wäre, wenn der Verfasser, seinem in der Vorrede gegebenen Bekenntnisse getreu: diese „äussersten Umrisse einer allgemeinen Kirchenmusiklehre“ auch auf dem Titel so bezeichnet hätte. — Der Inhalt des Buches umfasst nämlich folgendes Gebiet: „Über den Ursprung, die weiteren Fortschritte und den gegenwärtigen Zustand der Kirchenmusik, so wie Andeutungen über die Mittel zur Förderung und Vervollkommnung derselben“. — Ein grosses Feld, auf dem kleinen Raum von nur 43 Druckseiten zusammengepresst, konnte eben nur hinreichen, alle diese Gegenstände flüchtig anzuregen. Das ganze Buch, mit einer 12 Seiten langen gefühlvollen Vorrede und Ansprache an die Präparanden und einer Inhaltsübersicht von 8 Seiten, umfasst im Ganzen 61 Druckseiten, und ist in der That nur eine flüchtige Skizze von dem, was man dem Titel nach erwarten durfte. Interessant ist es, auch hier wieder zu bemerken, wie unendlich bescheiden noch jetzt die Anforderungen sind, welche man dort an die Kunstfertigkeit eines Organisten stellt. Am Schlusse des Buches werden die zur würdigen Verwaltung seines Amtes erforderlichen Eigenschaften specificirt, und da heisst es denn Sub 3, „dass er (der Organist) wenigstens einige zweckmässige Vor- und Nachspiele vortragen könne.“ — Dem Buche sind eine, zur Abhaltung des feierlichen Hochamtes erforderliche Anzahl Gesänge mit deutschem Text beigefügt. *D. H. Engel.*

Berlin.

Musikalische Revue.

Am 21. November gab die Singakademie ihr erstes Abonnements-Concert in dieser Saison. Ausser dem öfter gehörten *„Lauda Sion“* von Mendelssohn, einem Werk, welches bei einzelnen Schönheiten eine gewisse Monotonie der Grundfärbung, durch den Text schon veranlasst, nicht verläugnen kann, kamen noch ein Psalm von Blumner und das Cherubini'sche Requiem zur Aufführung. Der Blumner'sche Psalm verrieth auf's Neue das schöne Talent des Componisten, das derselbe schon bei seinem „Columbus“ an den Tag gelegt hat. Im Allgemeinen an die Weise Mendelssohn's sich anlehnend, zeichnet sich dieses Werk durch ausserordentlichen Wohlklang aus, sowie durch grosse Leichtigkeit in der Behandlung der strengeren Formen. Der Schluss dürfte durch einige Kürzungen noch gewinnen. Die Krone des Abends bildete das Requiem von Cherubini, eine Wahl, für die wir um so dankbarer sind, als unsers Wissens dieses Meisterwerk noch nie hier zur Aufführung gekommen ist. Eigenthümlich in der ganzen Auffassung und von der Mozart'schen diamentral verschiedan, wirkt es mehr durch den katholisch-romantischen Grundton, durch grossartige, oft herb einschneidende Harmonieen und ein sehr malerisches Instrument-Colorit. Die bedeutendsten Sätze scheinen uns das *Dies irae*, die beim Durchdringen der Schilderung des jüngsten Gerichtes, wobei selbst die Anwendung des Tamtam durch einen einzelnen Schlag nicht ungerechtfertigt erscheint, ferner der verhallende Schlusssatz des Ganzen, der in anderer Weise nicht minder ergreifend wirkt. — Die Ausführung aller Musikstücke von Seiten des Chores, so wie der Solostimmen war vortrefflich.

Das zweite Stiftungsfest der Neuen Berliner Liedertafel

fand am 20. November statt und hatte ausser den Mitgliedern auch an Gästen eine grosse Anzahl angezogen, so dass der Saal überfüllt war. Des Guten und Schönen wurde diesen Abend so viel gespendet, dass wir ihn zu den genussreichsten zählen. Zuvörderst wurden die beiden Preis-Quartette von Hrn. Edw. Schulz u. Hrn. H. Krigar, Text von Halm, unter grossem Beifall in musterhafter Weise unter Hrn. Musikdirector Truhn's Leitung vorgetragen, nachdem Herr Edw. Schulz für seine Composition vom Festordnerkreis überreicht worden war. Die übrigen Quartette, die wir hörten, von Zöllner, Steifensand, Erk und der Trinkchor aus „Graf Ory", wurden durch die Liedertafel in anerkannt trefflicher Weise executirt. Es verherrlichten ferner die Festlichkeit: Herr Th. Formes durch den Vortrag zweier Lieder, Herr Fr. Kroll durch den Vortrag der *grande fantaisie sur „Norma", par Liszt,* auf einem vorzüglichen Kisting'schen Concertflügel, und die Königl. Kammermusiker Herren Lotze, Lang und Stiemer durch glänzende Durchführung der Variationen aus Beethoven's *A-dur*-Quartett. Humoristische, komische Vorträge und Bilder machten den Schluss dieses genussreichen Abends.

Am 22. November gab der zwölfjährige Violinist Adolph Gross (Schüler des Königl. Concertmeister Ries) im Saale des englischen Hauses ein Concert und documentirte auf's Neue sein bedeutendes Talent. Derselbe spielte ein Concertino von Beriot, eine Fantasie von Vieuxtemps und Variationen von David mit Sicherheit, Reinheit der Intonation, schönem Ton und Vortrag. Die bedeutenden Fortschritte, welche er unter der sorgsamen Leitung seines würdigen Lehrers gemacht, gereichen diesem und ihm selbst zur Ehre und berechtigen bei fernerem Fleiss zu den besten Erwartungen. Das Concert wurde von zwei jungen Sängerinnen (Schülerinnen des Herrn Mantius) Frl. Krüger und Frl. zum Busch unterstützt. Erstere zeigte in einer Cavatine aus dem „Barbier von Sevilla", bei einer angenehmen Stimme, besondere Anlage zum Coloraturgesang eine schon recht erfreuliche Ausbildung dazu und gab viel Gelungenes. Frl. zum Busch ist im Besitz einer sehr klangvollen Stimme mit dem ganzen Schmelz der Jugend. Sie sang die grosse Arie der Leonore aus „Fidelio", und löste die gestellte grosse Aufgabe (deren Schwierigkeit mit blosser Pianobegleitung sich noch steigert) zu allgemeiner Befriedigung und liess in der Vortragsweise eine solche Selbstständigkeit der Empfindung und des Ausdrucks, besonders im Recitativ und dem *Adagio* fühlen, wie sie selten bei einer angehenden Künstlerin gefunden werden dürfte, so dass sie bei fortgesetzten Studien eine bedeutende Repräsentantin des dramatischen Gesanges werden kann. Beide Damen, welche noch ein Duett aus „Figaro" ausführten, erfreuten sich wohlverdienten Beifalls der zahlreich versammelten Zuhörer. Auch der Pianist Hr. Radecke erwarb sich in zwei Salonstücken eigner Composition „Mondnacht" und „Amazone" sehr beifällige Anerkennung.

Am Mittwoch der verwichenen Woche fand die zweite der Löschhorn'schen Trio-Soiréen statt. Sie brachte uns wiederum ein neues Werk, von dem jungen Componisten Riel, der seine Studien hier in Berlin bei Herrn Professor Dehn gemacht hat. Diese Schule bildet die Künstler auf die gründlichste Art zur Beherrschung der Formen aus, so dass der Kampf mit diesen späterhin der freien Entfaltung dessen, was sie an erfindungsreicher Kraft besitzen, nicht mehr hinderlich ist. So zeigte sich denn auch in diesem Trio, das zweite, welches wir von dem Componisten hören, die Berherrschung der Form als eine vollkommen leichte und sichere. Alle Sätze gestalteten sich natürlich, rundeten sich klar ab, und entwickelten dabei doch eine geschickte und interessante Arbeit. Die Erfindung erhebt sich nicht zu einer ersten Ranges, noch entschieden zu charactervoller Individualität, obwohl einzelne Züge der letzteren hervortraten. Aber sie ist ansprechend, wohlthuend, verletzt nie durch Gesuchtes, Unnatürliches. Der erste Satz hat einen ruhigen Verlauf, behandelt seine Themata mit Interesse, und ist dankbar für die Einzelinstrumente. Der zweite ist nur mit einigen Tacten einleitender Adagio's versehen, die eine schöne Melodie haben und das Scherzo selbst überleiten. Es ist voll origineller Lebendigkeit. Der letzte Satz, brillant und graziös zugleich, ist der dankbarste für die Spieler, besonders für Violine und Pianoforte. Er hat nur einige Stellen im Anfange, die uns zu leer erschienen. Das Werk gewann sich lebhaften Beifall und Achtung. Die beiden folgenden Stücke des Abends waren Beethoven's Trio in *C-moll* und Schubert's in *B-dur*. Referent wohnte nur noch dem ersten bei, welches die Künstler sehr schön, nur im ersten und letzten Satz etwas zu rasch vortrugen. Die Ausführung der Läufe im Scherzo durch Hrn. Löschhorn war ein Juvel an graziöser Leichtigkeit und Gleichmässigkeit.

Die dritte Sinfonie-Soirée wurde mit einer *B-dur*-Sinfonie von N. W. Gade eröffnet. Wir haben schon früher die *C-moll*-Sinfonie dieses talentvollen Musikers gehört und darnach durfte ein zweites Werk von ihm schon den Anspruch auf eine Stelle in den Berliner Sinfonie-Abenden machen. Uns scheint es jedoch, wenn es gestattet ist, über ein so umfangreiches Werk nach einmaligem Hören ein Urtheil zu fällen, als ob die Ursprünglichkeit und Eigenthümlichkeit der Romantik, wodurch sich die Arbeiten Gade's charakterisiren, in dem Maasse die gegenwärtige Composition nicht beanspruchen dürfe, wie die erstgenannte darauf ein Anrecht hat. Die beiden Mittelsätze waren, wie so häufig, die besten. Viel Verwandtschaft mit Mendelssohn, ohne dessen Melodieengehalt und Formsinn, namentlich aber das Erstere in der Instrumentation giebt sich in dieser *B-dur*-Sinfonie zu erkennen, aber jedenfalls herrscht eine noch grössere Unklarheit, ein eigenthümlicher Grundzug der neuesten romantischen Schule, in dieser Sinfonie als in der ersten. Nichtsdestoweniger bleibt das Werk in seiner Weise anerkennenswerth schon deshalb, weil es das Gepräge einer bestimmten Schule trägt, und als talentvoller Beleg für die Bestrebungen und den Geist derselben angesehen werden darf. Die Aufführung war, wie sich von selbst versteht, der Kapelle würdig. Die Wahl der Titus-Ouvertüre können wir nicht ganz gut heissen. Sie scheint uns zu einfach, und so werthvoll sie an und für sich ist, möchte sie für die Sinfonie-Abende nicht gerathen sein. Doch bescheiden wir uns, dies als eine individuelle Ansicht auszusprechen. Brillanter und deshalb wirksamer machte sich schon die Jessonda-Ouvertüre, wenn sie auch die plastische Classicität eines Mozart nicht erreicht. Den Culminationspunkt des Abends bildete Beethoven's *F-dur*-Sinfonie, die Sinfonie aller Sinfonieen, ein Werk tiefinnigster, geistvollster und grossartigster Gedankenentwickelung, das zum vollständigen Ausdruck zu bringen, eben so schwierig wie lohnend ist, eine Aufgabe, der wenige Kapellen gewachsen sein möchten, die aber von unserer Kapelle auf das Meisterhafteste gelöst worden ist.

In dem Concertsaale des Hof-Musikhändlers G. Bock liessen sich in einer Matinée die drei Gebr. Brassin, Schüler des Leipziger Conservatoriums, hören. Die drei Brüder sind zwischen 11—17 Jahr alt, wie uns scheint, und die beiden älteren Clavier- der jüngste Violinspieler, *alle* drei von verschiedenem Talent, jedoch nach Massgabe des Alters und der individuellen Verschiedenheit auch verschieden in dem, was sie leisten. Der ältere spielte die Variationen von Beethoven, Op. 35,

und Liszt's Fantasie über den Marsch aus dem „Sommernachtstraum". Er spielte mit ausserordentlicher Fertigkeit, aber nicht überall mit der gehörigen Abwägung der feinen und nothwendigen Vortragsweise. Sein Anschlag war im Allgemeinen zu kräftig und zu hart, die Fertigkeit aber sehr bedeutend. In jeder Hinsicht talentreich erschien uns der zweite Clavierspieler, der, obwohl vielleicht erst 12 Jahr alt, in einer Thalberg'schen Fantasie eine Feinheit des Vortrages neben der durchsichtigsten Klarheit und Correctheit in der Technik entwickelte, die in Erstaunen setzte. Sein Spiel fand allgemeinen Beifall. Eines ähnlichen Beifalls, obwohl der junge Spieler sich in einer gewissen Unreife noch verräth, erfreute sich der Violinspieler durch den Vortrag einer Beriot'schen Fantasie. Vermuthlich werden die drei Spieler noch in einem Concerte auftreten. Ausser diesen Leistungen, auf die die Matinée in Rede vornehmlich abgesehen war, hörten wir noch den seelenvollen Liedervortrag Taubert'scher und Wöhler'scher Lieder des berühmten Concertsängers Herrn v. d. Osten und eine Rossini'sche Arie *(Una voce)* von Fräul. Krüger, eine Schülerin von Mantius. Die junge Sängerin hat sehr schöne Stimmmittel, die bereits zu einer erfreulichen Fertigkeit entwickelt sind. Insbesondere ist ihr die Fähigkeit für colorirten Gesang eigen. Ihr Gesang fand allgemeinen Beifall, und darf bei einer weiteren Ausbildung zu den schönsten Hoffnungen berechtigen.

Die Königl. Oper brachte in dieser Woche eine in allen Theilen ausgezeichnete Aufführung des „Wasserträgers". Frau Köster glänzte darin als Stern erster Grösse, und erneuern sich die glänzenden Triumphe bei jedesmaliger Wiederholung dieser Darstellung; aber auch die anderen Darsteller verdienen den vollkommensten Beifall: Frl. Tietsch, Hr. Krause, Hr. Mantius und Hr. Pfister.

Am Sonntag trat Frau Herrenburger für die plötzlich erkrankte Frau Köster als Donna Anna im „Don Juan" ein. Verdient es schon die grösste Anerkennung, dass die geschätzte Künstlerin, um die Oper zu erhalten, diese Parthie schnell übernommen, so gereicht es ihr zu um so grösserem Ruhme, diese auf so glänzende Weise durchgeführt zu haben, und trat dieser Gelegenheit der so oft anerkannte, unschätzbare Werth derselben für unsere Bühne lebendig hervor. Das Publikum zeichnete die Künstlerin durch vielfachen Beifall aus. d. R.

Feuilleton.

Musikalische Zustände in Schweden.

(Fortsetzung der No. 7. VIII. Jahrgang.)

Militair-Musik.

Die stehende Landesarmee in Schweden besteht aus circa 30 Regimenter Infanterie, 3 Regimenter Artillerie, 2 Regimenter Dragoner, 4 Regimenter Husaren, 1 Regiment Ulanen, 1 Regiment reitende Jäger und ausserdem aus 80,000 Mann Landwehr. Bei jedem Regiment ist ein Musikcorps, das bei den Infanterie-Regimentern mit Ausnahme der Trommelschläger aus etwa 40 Mann besteht, die Holz- und Blechinstrumente benutzen. Bei 2 bis 3 Regimentern benutzt man jedoch nur Blech. Hoboe's, Fagott's, Serpando's, Kenthörner und Ziehposaunen sind bei den meisten Corps nicht mehr gebräuchlich; man benutzt jetzt häufig grosse und kleine Flöten, mehrere Arten Clarinetten, Ventilhörner, Ventiltrompeten, Tuba's, Ophicleiden u. m. a. Instrumente neuerer Erfindung. Die Musikcorps der Cavallerie-Regimenter bestehen höchstens aus 20 bis 30 Mann; sie benutzen alle Blechinstrumente neuerer Construction. Bei jedem Musikcorps ist eine Schule, in der Knaben ausgebildet werden. Die Musikcorps bestehen aus zwei dienstthuenden Regimentern: Bläser und Hautboisten; die letzteren haben Unteroffizier-Rang und jährlich 250 Thaler Lohn. Aus diesen Musikschulen sind bereits mehrere Virtuosen hervorgegangen, die auch im Auslande grossen Ruhm erworben haben, als Crusel, ausgezeichneter Clarinettist und Componist; Billmann, Posaunist (jetzt bei der Königl. Hofkapelle zu Stockholm angestellt); Posaunist Ackermann; Clarinettist Addner, Director beim Ostgothischen 1. Leibregiment; Kornettist Sandberg, Director beim Smaländischen Regiment, dessen Musikcorps eines der ausgezeichnetsten Schwedens ist. Dieses Musikcorps bläst Ensemblesachen so ausserordentlich fein nüancirt, dass man das schönste Gesangcorps zu hören glaubt. Bergquist, Director beim Westgothischen Thalregiment und schliesslich der Clarinettist Sjöberg, Director beim 2. Leib-Garde-Regiment. Derselbe ist zugleich ausgezeichneter Arrangeur für Militärmusik und sein Corps das geübteste in Stockholm. Die Regiments-Musikcorps geben alle öffentliche Concerte, welche zahlreich besucht und sehr geschätzt sind. Sie zeichnen sich im Allgemeinen durch schönen Ton ihrer Instrumente, reine Stimmung und vortreffliches Ensemble aus. Jedes Corps hat seine eigene Pensionskasse gestiftet, für welche sie jährliche Concerte geben und wodurch ihnen, nebst der vom Staate gewährten Pension, ein sorgenfreies Alter gegründet ist. Vor etwa 40 Jahren und noch später verschrieb man Hautboisten und Musikdirectoren aus Deutschland, von denen genannt zu werden verdienen: der europäisch berühmte Fagottist Franz Preijmeijer, Director bei dem K. Schwedischen Leib-Garde-Regiment (vor einem Jahre gestorben); der geschickte Waldhornist Hirschfeld, Director bei der reitenden Garde (ebenfalls verstorben). Von den noch lebenden: Heidenreich, Director bei dem K. Schwedischen Leib-Garde-Regiment; Ehrenreich, Director beim Wermland- und Westmanland-Regiment und beim Leib-Regiments-Grenadier-Corps; Grahl, Director beim Södermanlands-Regiment; Kördel, Director beim Elfborgs-Regiment, und Behrend, Director beim Leib-Husaren-Regiment. Seit Bildung obengenannter Musikschulen sind in den letzten 20 Jahren so geschickte Musiker aus denselben hervorgegangen, dass man nicht mehr genöthigt ist, solche vom Auslande zu verschreiben, denn mit Ausnahme der eben erwähnten Ausländer sind nunmehr alle Regiments-Directoren und das ganze Musikpersonal Schweden. Viele der Regiments-Hautboisten haben Eintritt in die Königl. Kapelle zu Stockholm erhalten. Bei jedem Regiment giebt es Solisten, die ihr Instrument mit Virtuosität behandeln, und beinahe alle Musik, welche die Corps ausführen, wird von den Directoren derselben arrangirt. Es ist daher auch den Musikcorps der Schwedischen Armee nicht allein der Beifall der Landsleute, sondern auch der grosser Kenner des Auslandes, die Schweden bereist haben, zu Theil geworden, und eine wahre Freude für die Nation ist es zu wissen, dass die meisten ihrer Musikcorps sich mit dem besten des Auslandes messen können.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten.

Berlin. Der K. K. Hofopernsänger Guglielmi ist von Weimar, wo er mit grösstem Beifall gesungen, hier angekommen und wird in dem heutigen Hofconcerte mitzuwirken die Ehre haben.

— Für Weber's „Oberon", der bei den bevorstehenden Vermählungsfeierlichkeiten S. K. H. des Prinzen Friedrich Carl neu studirt als Festoper in Scene gehen soll, ist die ganze Ausstattung neu hergestellt.

— Roger wird zu Gastspiel hier eintreffen.

— Das bereits mehrfach erwähnte grosse Concert im K. Opernhause zum Besten der Überschwemmten in Schlesien wird in den ersten Tagen des December stattfinden, und die Ouvertüre zum „Tannhäuser", „Walpurgisnacht" von Mendelssohn, und die neunte Symphonie von Beethoven zur Aufführung kommen. Die Mitglieder der Singacademie, der Stern'schen und Jähn'schen Gesangvereine wirken darin, unter Direction der beiden K. Kapellmeister Hrn. Taubert und Dorn, und die K. Kapelle mit.

Köln. Die deutsche Gesellschaft von hier debütirte am Freitag den 10. d. M. in Antwerpen mit Flotow's „Martha". — Die Versammlung der musikalischen Gesellschaft am 4. November war ungewöhnlich interessant. Wir hörten, wie schon erwähnt, eine Ouvertüre von S. Salomon, welche sehr gefiel. N. R. M.-Z.

— Am 11. November wurde in der musikalischen Gesellschaft eine Ouvertüre zu „Othello" von Carl Reinthaler, welche derselbe schon vor mehreren Jahren componirte, aufgeführt. Dieses Werk giebt den erfreulichsten Beweis von Hrn. Reinthalers hohem Talent und es wird uns sehr freuen, denselben recht bald wieder auf diesem Gebiet begrüssen zu können.

— Dem jungen Componisten Max Bruch ist das Stipendium des Frankfurter Mozart-Vereins auf ein Jahr verlängert worden.

Düsseldorf, 3. November. Unser erstes Abonnements-Concert, unter der Direction von Jul. Tausch, brachte neben einigen Solostücken die grosse *C-dur*-Sinfonie von F. Schubert und Mendelssohn's Finale aus der „Lorelei". So gewagt es erschien, beim ersten Zusammentritt des Winter-Orchesters gerade diese Sinfonie zu wählen, so ging sie doch über Erwarten gut, wenn auch eine feinere Behandlung der Einzelnheiten noch vermisst wurde.

Posen. Die Vorstellung von Weber's „Oberon" erfreute das Publikum, dessen Andrang nach Plätzen nicht vollständig hatte befriedigt werden können, durch die ansprechende Musik. Schon die vom Orchester gut ausgeführte, von Hrn. Kapellmeister Conradi wacker dirigirte Ouvertüre wurde am Schluss applaudirt. Auch die Sänger und Sängerinnen thaten ihr Mögliches, und gefiel besonders Fräul. Hofmeister's Gesang als Puck und Hrn. Grunow's Vortrag der Arie Scherasmin's: „An den Ufern der Garonne", mit reiner, klangvoller Bruststimme. Herr Castelli (Hüon) und Fräul. Melle (Fatime) waren, soweit ihre schon etwas passirten Stimmen reichten, im Gesange zu loben. Fräulein Schmid sang die Rezia, Herr Prellinger den Oberon gut. Die Oper wird wiederholt und dürfte noch einmal für die Kasse ersprieslich sein. Th. Horz.

Merseburg. Am diesjährigen Geburtstage der Königin, den 13. November, veranstaltete unser Organist und Dom-Musikdirector D. H. Engel eine eben so sinnige als schöne Feier. Die Noth der bedrängten Landleute in Schlesien und Memel hatte ihn bestimmt, zu deren Besten ein Vocal- und Orgel-Concert im erleuchteten Dome zu veranstalten, in welchem, ausser einer von W. Osterwald zu diesem Festtage gedichteten und von Engel componirten Hymne, noch Sätze von Palestrina, Caldara und Haydn zur Aufführung kamen. Das Hauptinteresse gewährten indess die Vorträge des Concertgebers auf unserer noch im Bau begriffenen herrlichen Dom-Orgel, die nach ihrer Vollendung jedenfalls eins der grössten und schönsten Orgelwerke Deutschlands sein wird. Von den 80 klingenden Stimmen, welche sie erhält, waren erst einige 40 an diesem Abend spielbar. Die Rohrwerke fehlten noch gänzlich. Dennoch war die Totalwirkung des bereits Fertigen in der *Toccat Doric* von J. S. Bach gewaltig und ergreifend. Eine Fantasie über den Choral: „Was Gott thut, das ist wohlgethan", gab dem Concertgeber Gelegenheit, uns mit den wunderschönen sanften Stimmen des Werkes bekannt zu machen, die unter der Hand des gewandten Spielers einen unerschöpflichen Reichthum von Farbenmischungen boten und gleichsam wie Engelstimmchen den schönen Choral umschwebten. Von überraschendster Wirkung war jedoch ein *Crescendo*, das wie aus weitester Ferne *pp.* anhob, bis zum gewaltigsten *ff.* heranwuchs und wieder hinsank. — Eine zahlreiche, die weiten Hallen des Doms fast erfüllende Zuhörerschaar aus allen Schichten der Bevölkerung hatte sich zu dieser Feier eingefunden und lauschte mit gespanntester Aufmerksamkeit den Klängen dieses erhabensten Instrumentes, dessen gänzliche Vollendung und Weihe uns zu Pfingsten in Aussicht gestellt wird. Wir sind nunmehr fest überzeugt, dass dieses Werk aus einer Meisterhand hervorgeht. Der Erbauer ist, wie bereits bekannt, Herr Friedrich Ladegast aus Weissenfels.

Danzig. Flotow's neueste Oper „Indra" wurde zwei Mal gegeben. Neu einstudirt wurde wieder „Die lustigen Weiber" von Nicolai.

Königsberg. Den 1. November im „Belisar" hatte Hr. Rudolph in der Titelrolle auf's Neue Gelegenheit, mit seiner Stimme zu glänzen, und ist von dieser Oper noch zu bemerken, dass Frl. Carl für die Parthie der Antonina nicht recht geeignet schien. Die erste Aufführung der grossen Oper in 4 Acten von Joseph Verdi: „Ernani, der Bandit" hatten wir den 10. d. M., und hatte dieselbe, besonders der guten Darstellung wegen, einer guten Aufnahme sich zu erfreuen.

Dessau. Man bezeichnet jetzt mit ziemlicher Gewissheit den Herrn Kapellmeister Rietz von Leipzig als Nachfolger des verstorbenen Hof-Kapellmeisters Schneider in lebenslänglicher Anstellung.

Braunschweig. Sein Gastspiel in der benachbarten Residenz Hannover erleichterte es der Intendanz unserer Hofbühne, den berühmten Pariser Tenor Roger zu einer Gastrolle zu gewinnen. Der Künstler trat vergangenen Sonntag als Raoul auf und that durch seine hohe Kunstleistung dar, dass man ihn unter den dramatischen Sängern mit Recht den unvergleichlichen nennt. Es ist Aussicht vorhanden, dass Herr Roger bei einer späteren Durchreise noch einmal bei uns auftritt. — Das Gastspiel des Fräul. Weiser von Brünn gab Veranlassung zur Aufführung der „Indra", nachdem diese Oper über ein Jahr geruht hatte. Die Oper gefiel mehr als jemals; Fräul. Weiser (Indra) übertraf aber auch ihre Vorgängerin in dieser Parthie bei Weitem, und erntete nebst Hrn. Nusch (Camoens) und Fr. Höfler (Zigaretta), die ihr Matrosenlied Dacapo singen musste, stürmischen Beifall. Ebenso vortrefflich war Fräul. Weiser als Valentine in den „Hugenotten". In letzterer Oper trat eine Schülerin des Kapellmeisters Abt, Fräulein Limbach, als Page auf; sie wurde rauschend applaudirt und berechtigt zu grossen Erwartungen. D. Th. Z.

München. Die Odeons-Concerte, welche am 15. d. M. begannen, werden in diesem Winter bringen: Eine neue Sinfonie von Esser, Sinfonie in *Es* von Spohr, Quartett-Concert von demselben, Octett von Mozart und *Lauda Sion* von Mendelssohn. Am ersten Weihnachtsfeiertage sollen Haydn's „Jahreszeiten" zur Aufführung kommen. S. D. M. Z.

Koburg, 13. November. Nach langer Zeit ging gestern wieder Auber's „Stumme von Portici", ganz neu inscenirt, über unsere Bühne. Vor Allem sei den meisterhaften Decorationen unseres eben so trefflichen, wie anspruchslosen Hoftheatermalers H. Brückner rühmlichst Erwähnung gethan. Herr Reer sang und spielte die Parthie des Masaniello meisterhaft; er entfaltete den ganzen Reichthum seines herrlichen Organs, vom schmelzendsten Piano bis zum gewaltigsten Forte, und sein Spiel erregte um so mehr Bewunderung, als wir diese Eigenschaft selten an ihm wahrzunehmen gewohnt sind. Fräul. v. Hagn löste als Fenella ihre schwierige Aufgabe sehr glücklich. Chöre und Orchester executirten mit ausserordentlicher Sicherheit und Präzision und trugen das Ihre zur Vollendung des Ganzen bei.

— Nachdem Frau Dingelstedt (Jenny Lutzer) die Bühne seit 7 Jahren verlassen, trat dieselbe zum ersten Male hier wieder in „Santa Chiara" auf. Das zahlreich versammelte Publikum war von der genialen Leistung der trefflichen Künstlerin

wahrhaft entzückt. Gesang und Spiel sind im höchsten Grade vollendet. Wir freuen uns mittheilen zu können, dass Fr. Dingelstedt am Sonntag die Norma singen wird.

Kassel. Am 29. October zum ersten Male: „Undine", grosses Ballet in 2 Acten, nach einer sicilianischen Volkssage, arrangirt und in Scene gesetzt vom Hofballetmeister Ambrogio, Musik von Cesare Pugni. Undine, Frl. Lucile Grahn.

Braunschweig, den 8. November. Für uns so gut wie neu war Marschner's „Vampyr", da diese Oper seit 1826 nicht aufgeführt war; sie ging zum Benefiz des Hrn. Nusch über die Bretter, ohne eine nachhaltige Wirkung hervorzubringen. Ebenso war das alte Singspiel: „Die Ochsenmenuett" neu. — In den „Hugenotten" hörten wir Fräul. Limbach als Pagen; sie hat eine allerliebste Stimme, deren Bildung ihrem Lehrer, dem Hofkapellmeister Abt, alle Ehre macht, und wir glauben nach diesem Versuche, dass sie in der Oper viel besser zu verwenden ist, als im Schauspiel.

Würzburg. (P.-M.) Einen Tag vor der Abreise des Herrn Joseph Wieniewski hatten wir in der Wohnung des berühmten Künstlers einen so unerwarteten musikalischen Genuss, dass wir denselben unmöglich vorüber gehen lassen können, ohne unsere ganze Bewunderung hierüber auszusprechen. Hr. Jos. Wieniawski liess uns zwei seiner neuesten Compositionen hören, die wir für die besten der Werke halten, die sein genialer Geist erschuf: Es sind nämlich seine *Barcarolle-caprice* und *Romance-étude*. Diese zwei Compositionen zeichnen sich in ihren geistvollen und glänzenden Passagen durch eine Fülle von wahren melodischen Schönheiten aus, die wir um so mehr bewunderten, als man dieselben in den jetzigen modernen Compositionen nur leider zu oft vermisst. Die *Barcarolle-caprice* in *H-moll* ist, wie der Titel angiebt, in phantastischer Form gebildet. Sie fängt mit einer grossen Cadenza auf der Dominante an, worauf eine sanfte, originelle Melodie folgt, verziert mit tausend kleinen, zarten Schönheiten, die durch das Ineinanderfliessen ein wunderbar schönes Ganze bilden, dessen Schwierigkeiten besonders im Finale sich zeigten, in welchem der Componist seine — es ist nicht zu viel gesagt — riesenhafte Technik in der mächtigsten Weise entwickelte. Das zweite Stück *Romance-étude* in *A-moll* trägt das Gepräge eines energischen Charakters, wobei wir uns die Bemerkung erlauben, dass wir für dieses Stück die Benennung *Héroica* passender hielten, denn wenn auch der Anfang romantisch, elegisch ist, so durchzieht doch die ganze Bearbeitung des Motive so viel kühner Geist und Bravour, dass wir den von uns gewählten Namen entsprechender halten. Anerkannt aber zeugt die Hauptfigur dieser *etude* von einer Neuheit und einem Adel, dass wir in derselben die Genialität des grossen Künstlers schon desshalb nicht zu verkennen vermögen, weil derselbe darin auch den kühnsten Ansprüchen genügte, die man an dem modernen Klavierspiel zu machen wagt. Wir verstehen darunter die überaus leichte und präzise Hand, die, verbunden mit einer Fülle von elastischer Kraft, das Instrument mit wohlklingenden Anschlägen behandelt; denn die Kraft und Blitzesschnelle, mit welcher der Künstler über die Tasten hinflog, endlich auch die Ruhe und den Glanz, mit welcher er die gefährlichsten Schwierigkeiten in wahrhaft vollendeter Meisterschaft besiegte. Wir fanden Feuer und Zartheit des Vortrags, wie der Charakter dieser beiden Stücke sie bedingt, ganz der Fertigkeit gleich, und sehen uns auch zu dem Schlusse gedrängt, dass Herr J. Wieniawski durch die bis auf die letzte Politur elegante und glänzende Virtuosität, die er in den zwei genannten Werken entwickelt, sich gewiss durch enthusiastische Acclamationen zu erfreuen haben wird. Hr. Jos. Wieniewsky erhielt als Andenken von S. K. H. dem Herzog Maximilian in Baiern eine grosse goldene Medaille.

Leipzig. Bei Breitkopf & Härtel wird eine Biographie Mendelssohn's erscheinen. Die Vorarbeiten dazu haben bereits begonnen. So lange die Wittwe Mendelssohn's noch lebte, konnte die Herausgabe der Briefe des Verstorbenen nicht erfolgen, da dieselbe gegen jede Veröffentlichung protestirt hatte.

— Die Herren Gebrüder Doppler aus Pesth, die beiden ausgezeichneten Flötenvirtuosen sind hier angelangt, um im Gewandhausconcert am 16. November sich hören zu lassen. In diesem Concert wird auch eine Sinfonie von Rubinstein zum ersten Male zur Aufführung kommen.

— Herr Alfred Jaell ist hier anwesend, wir werden das Vergnügen haben, den ausgezeichneten Virtuosen im Gewandhaus-Concert am 30. November zu hören.

Frankfurt a. M. Am 4. November gab Frau Clara Schumann, geborne Wiek, ein Concert im Saale des Hotels Holland dahier, nachdem sie Tage vorher sich schon in einem Museums-Concert, hören liess. Unsere ersten Kunstnotabilitäten dahier stimmen darin überein, dass Frau Schumann gegenwärtig als die erste Klavierspielerin, somit unerreicht dastehe. Frl. Diehl, Altistin, war in der Auswahl ihrer Gesangstücke in diesem Concert nicht besonders glücklich.

— Gebrüder Wieniawski concertiren im Theater.

Darmstadt. Unser Hoftheater-Orchester veranstaltet auch in diesem Winter vier grosse Concerte, in welchen nur klassische Werke zur Aufführung kommen. Dirigent ist Herr Kapellmeister Schindelmeisser.

Hannover. Die Intendanz des hiesigen Hoftheaters hat kürzlich mit dem Oberbaurath Lengerhans in Berlin über einen Umbau des neuen Theaters in Hannover verhandelt, das sich in acustischer Beziehung sehr unvortheilhaft construirt gezeigt hat. Die Kosten des Umbaues sind auf 30,000 Thaler angeschlagen.

Weimar. Am 9. November gelangte die Oper von Rubinstein: „Die sibirischen Jäger" mit Beifall zur Aufführung.

— F. Liszt hat eine grosse Instrumental-Sinfonie „Faust" beendet und wird dieselbe nächstens hier (nicht öffentlich) aufgeführt werden.

Amsterdam. Fr. W. Clauss wird diesen Winter in verschiedenen holländischen Städten Concerte geben.

Lübeck. Kühmstedt's Oratorium: „Die Verklärung des Herrn" wird gegenwärtig in dem hiesigen Gesangvereine durch Hrn. Kapellmeister R. Herrmann einstudirt, um nach Weinachten, evant. gegen Fastnacht zur Aufführung gebracht zu werden.

Wien. Das Namensfest Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth wurde im Hofoperntheater durch das mit einem Kostenaufwand von 14,000 fl. in die Scene gesetzte Ballet: „Der Seeräuber" von Paul Taglioni begangen. Die Aufnahme dieses an Evolutionen, Märschen und Aufzügen so reichen coreographischen Productes war eine äusserst freundliche, und schon seit geraumer Zeit gedenkt man keiner so exacten und gut in einander greifenden Vorstellung wie diese. Die graziöse Marie Taglioni und der elegante C. Müller feierten mit ihren Hauptperthieen Triumphe. Heute kommt „Don Sebastian" mit Ander, Beck, Draxler und Frau Herrmann zur Aufführung. Frl. La Grua wird sich am 29. d. als Valentine von dem hiesigen Publikum verabschieden. Herr Taglioni setzt für die Tänzerin Fräul. Pochini noch ein neues Ballet in Scene. Die Auber'sche Oper „Brama und Bajadere" kommt mit Frl. Liebhart, Pochini und Ander am 4. Dezember zur Aufführung. Auch die Oper „Der Maurer" erhält durch die Damen Liebhart und Staneau eine neue Besetzung. Wagner's „Tannhäuser", Halevy's „Jüdin" und „Die Stumme von Portici" sind in der Directionssitzung vom 23. d. zum Einstudiren vorgeschlagen. — Die Königl. Würtembergische Hofopernsängerin Frau Marlow trifft, wenn sie den angesuchten

sechswöchentlichen Urlaub erhält, Anfangs Januar 1855 zu einem Gastspiele hier ein. — Sonntag den 26 d. findet um die Mittagsstunde in diesem Hoftheater die Wache'sche Academie statt, wobei Spontini's Ouvertüre aus „Olimpia", dann Gesangsproductionen der Damen Liebhart, Th. Schwarz, der Herren Ander, Mayerhofer, worunter auch das schöne Quartett aus „Rigoletto" zur Aufführung kommen. An demselben Abend findet das erste Concert des Gesangpaares Marchesi unter Mitwirkung des trefflichen Pianisten A. Herzberg statt. In den diesjährigen Quartett-Productionen, die am 8. December beginnen, werden Werke der neueren Componisten Eckert, Zellner, Grütsch und Schumann zur Aufführung kommen. Henry Vieuxtemps hat der Einladung der Unternehmer der philharmonischen Concerte, deren Gründer Nicolai war, angenommen, und wird sich von Brüssel hierher begeben, um in dem ersten Concerte am 17. December das Mendelssohn'sche Concert zu spielen. — Die Academie der Tonkunst beabsichtigt sämmtlichen Musik-Instrumenten-Fabrikanten, welche bei der Münchener Industrie-Ausstellung den ersten Preis errungen, zu Ehrenmitgliedern zu ernennen. — Der bekannte Componist Hofen hat dem Hofoperntheater eine einactige Oper „Lips Tullian" nach Mosenthal's Libretto übergeben. — Der Pianist und Componist Carl Evers beabsichtigt von Graz nach Wien zu übersiedeln. Er wird im Laufe dieses Winters sein neuestes Trio für Clavier, Violine und Cello hier zum ersten Male zur Aufführung bringen. — Im Auftrage seiner Regierung ist der Königl. Schwedische Armee-Kapellmeister Westenberg hier eingetroffen, um den Organismus der Österr. Militairbanden und deren Instrumente kennen zu lernen. Er hatte bereits mit dem hiesigen Armee-Kapellmeister Leonhard mehrere Besprechungen, welcher ihm zu Ehren eine grosse Production veranstaltete, die dessen vollste Befriedigung erzielte. — Am 8. December wird der bekannte Pianist C. M. Bocklet ein Concert veranstalten. — Am 3. Dezember wird das erste diesjährige Concert der Gesellschaft der Musikfreunde im grossen Redoutensaale stattfinden, wobei Wagner's Ouvertüre zu „Rienzo" zur Aufführung kommt; Fräul. Cornet singt die Cavatine der „Euryanthe". — Das musikalische Leben in Wien regt und pulst, ob aber viel Genüsse bevorstehen, wird die Erfahrung lehren.

Zürich. Unsere Concerte sind noch nicht in's Leben getreten, indem eine Thätigkeit dazu fehlt, das Orchester. Das des Theaters, was sonst auch in den Concerten spielte, ist diesmal dort ausschliesslich engagirt; die Allgem. Musikgesellschaft soll dem Theaterdirector einen zu geringen Beitrag geboten haben. Man will, heisst es, noch ein zweites, besonderes Orchester für die Concerte bilden, was aber schwer halten wird. — Um so erfreulicher war die Wieder-Eröffnung der Soiréen für Streichquartett unter der Leitung Hrn. Heisterhagen's. Die zweite Violine ist diesmal und noch besser mit dem Violinisten J. Eschmann von hier, einem talentvollen Schüler David's, besetzt, dessen wir schon früher gedachten. Man gab in der ersten Soirée die Qurtetten No. 5. von Beethoven und Mozart, *A*- und *G-dur*, und das gehaltvolle und interessante Quintett von F. Schubert aus C. Das Ensemble war innig und exact; der Vortrag voll Wärme und Leben. — Von fremden Künstlern suchte uns ausser dem Guitarristen Crema nur die 13jährige Hummler heim, deren Violinenspiel jetzt Aufsehen erregt.

Paris. Die wichtigste Neuigkeit in Betreff unserer musikalischen Verhältnisse ist die Veränderung der Verwaltung der Kaiserl. Oper. Wir berichteten schon neulich, dass Nestor Roquepian seine Demission gegeben und die neue Verwaltung Hrn. Crosnier, bisherigen Deputirten des gesetzgebenden Körpers, überwiesen worden ist. Nach einer Bekanntmachung des *Moniteur* führt Herr Crosnier den Titel *„Administrateur général"* und es ist ihm im weitesten Sinne Vollmacht gegeben. Die Wahl dieses Mannes findet allgemeinen Beifall. In theatralischen wie politischen Functionen gewandt und jahrelang beschäftigt, besitzt er alle Eigenschaften für seinen Beruf. Er war im Jahre 1830 Director des Theaters *de la Porte-Saint-Martin*, woselbst er seine Laufbahn begann. Im Jahre 1834 wurde er Director der komischen Oper, die damals am Börsenplatz sich befand und er leistete in Rücksicht der Localität und sonstigen Verhältnisse Ungewöhnliches. Im Jahre 1840 wurde die Oper in Favart's Saal übergesiedelt und von da ab begann eigentlich der Glanz seiner Thätigkeit. Im Jahre 1845 entsagte Crosnier freiwillig seinem Amte, um gegenwärtig nach einer neunjährigen, aber keineswegs unthätigen Musse sein neues Amt zu übernehmen. Componisten, Dichter, Schriftsteller und alle Künstler sind mit der Wahl des neuen Vorstandes durchaus zufrieden. Übrigens darf man dabei durchaus nicht vergessen, dass auch Roquepian seine Verdienste hatte. Sowohl die Zahl der neuen Opern und Ballets, welche unter seiner Leitung auf dem Repertoire erschienen, als auch die Wahl derselben verdienen Anerkennung, ebenso das Engagement der unter seiner Direction thätig gewesenen Künstler.

— Das Wiederauftreten des Fräul. Cruvelli ist um einige Tage hinausgeschoben worden, da die Künstlerin nicht ganz wohl ist und von den vorangegangenen Ereignissen doch mehr angegriffen erschien, als sie selbst glaubte. Übrigens werden die Studien und Vorbereitungen der Verdi'schen Oper auf's Eifrigste fortgesetzt und mehrere neue grössere und kleine Werke vorbereitet.

— Gardoni, der für die Oper engagirt ist, wird nur bis zum nächsten März hierbleiben, weil ihn dann contraktliche Verpflichtungen nach England rufen.

Toulouse. Bei uns bildet Meyerbeer's „Nordstern" gegenwärtig das Tagesgespräch. Wir sind die erste Provinzialstadt, in der diess Werk zur Aufführung gebracht worden ist. Die Oper ist mit ganz besonders brillanter Ausstattung in Scene gegangen. Die Besetzung war so gut sie sein konnte, in einzelnen Parthieen so, dass man sie nicht besser wünschen konnte. Das Beste aber ist, dass sämmtliche Mitglieder der Oper mit einem Eifer bei der Sache betheiligt waren, der alle Schönheiten des Werkes in einer Weise zum Ausdruck brachte, die uns den Werth dieser neuen und genievollen Partitur des berühmten Meisters in's klarste Licht stellte.

London. John Hullah führte in *St. Martins Hall* Händel's „Judas Maccabäus" auf. Es betheiligten sich an der Ausführung die besten Solisten. Den Chor bildete ein unter seiner Leitung stehendes Gesanginstitut, das zu den besten hierselbst gehört.

Manchester. Unsere deutsche und italienische Oper macht sehr gute Geschäfte. Das Publikum hat ein lebhaftes Interesse für diesen Wechsel. Die „Hugenotten", von Reichardt, Formes, Coradori, Rudersdorff ausgeführt, fanden vielen Beifall. Im Übrigen ist die Auswahl der Werke so, dass ein interessanter Wechsel in das Repertoir dadurch gebracht wird.

Genua. Verdi hat für die Eröffnung des neuen Theaters eine neue Oper geschrieben, deren erste Vorstellung er persönlich dirigiren wird.

Florenz. *„Gastone di Chanley"* heisst eine neue Oper von Vincenz Capecelatro, zu der die Gattin des Componisten den Text verfasst hat, und die kürzlich an der Pergola in Scene gegangen ist. Der Erfolg wie die Ausführung waren recht brav. Die Klarheit der Melodie und Bestimmtheit der Formen wird gelobt. Dagegen will man auch verschiedene Reminiscenzen an bekannte Melodieen entdeckt haben.

Triest. *„Pittore e Duca"* ist eine neue Oper von Balfe, die nächstens hier gegeben werden soll, und in welcher die Donatelli die Hauptrolle übernehmen wird.

— Balfe's eigends für das grosse Theater componirte Oper: „Herzog und Maler" kommt im Laufe dieser Woche daselbst zur Aufführung.

Verona. Mit unsern Opern steht es schlecht. Die Theater-Abende sind eine laufende Kette von lauter Fiaschi, „Nabuco", „Pasquale", „Sonnambula", Alles fällt durch.

Stockholm, K. Oper. Frau Röder-Romani und Herr Dr. Rademacher debütirten als Fides und Prophet mit vielem Erfolge. Die Debütanten sangen deutsch, die übrigen schwedisch.

Mexico. Mad. Fiorentini ist hier aufgetreten und hat vollständig Furore gemacht. Ihre Stimme wie ihre angenehme Persönlichkeit fanden gleich vielen Beifall und sie hat im eigentlichen Sinne den alten wie den jungen Mexicanern die Köpfe verdreht.

New-York. Seit Mitte November ist hier eine neue Musikzeitung unter dem Titel *„The musical Gazette"* erschienen. Sie will der *Musical Rewiew*, einem alten Blatte, das seit langer Zeit die musikalischen Interessen in Amerika vorzugsweise vertritt, ihre Verdienste nicht streitig machen. In ihrem Vorworte spricht sie sie sich darüber aus, dass sie besonders die Interessen der Musiklehrer und fremden Künstler und die der musikalischen Dilettanten vertreten werde, während das andere Blatt eine nationale Färbung habe und auf die musikalischen Zustände Amerika's im Allgemeinen Bedacht nehme. Die erste Nummer bringt Berichte über die philharmonischen Concerte in New-York, über die italienische und die englische Oper und Correspondenzen aus dem In- und Auslande. Der Ton, in dem diese Artikel gehalten sind, ist im Allgemeinen reflectirend und dürfte schon geeignet sein, zur musikalischen Bildung beizutragen; er unterscheidet sich dadurch wesentlich von den bloss referirenden Artikeln, die es ausschliesslich mit den sachlichen Mittheilungen und mit Lob und Tadel schlechthin zu thun haben.

— Am 2. October wurde das neue Opernhaus unter Mitwirkung der Grisi und Mario eröffnet. Das Gebäude hat 4600 Sitzplätze, von denen aber auf 1500 die Bühne kaum gesehen werden kann. Die Acustik ist gut.

Die Bühne der Iphigenia auf Tauris. Nur wenige Leser dürften daran denken, wenn sie von Sebastopol und Balaklawa lesen, dass diese Orte durch Sage und Poesie schon gefeiert sind. Ganz in der Nähe von Balaklawa, und zwar an der Stelle, wo heute das St. Georgskloster sich befindet, stand der Tempel der Diana, in welchem Iphigenia das Amt der Priesterin verwaltete. Dicht dabei springt die Küste weit in das Meer hinaus, bis zu einer Spitze; diese ist das Cap Parthenon (das Vorgebirge der Jungfrau) und das Ganze ist durchaus und vollkommen die Bühne der „Iphigenia auf Tauris". Alles darin, selbst Kleinigkeiten, stimmt mit der Wirklichkeit überein. Hinter dem Vorgebirge sind die Felsen, bei denen Orestes und Pylades sich versteckten und von den Scythen entdeckt wurden. Da zum Meer hinab führt der Hain der Diana, ebenso der Weg am Brunnen vorbei, den Iphigenia wandelte, um der Göttin Bild an das Meer zu tragen. Hinten der Weg aus der Steppe, den Arkas und Thoas aus der Gegend von Baktschi-Sarai kamen.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Bock.

Verlag von **Ed. Bote & G. Bock (G. Bock,** Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.

Druck von C. F. Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 49. Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. 6. December 1854

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. R. Rylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Scharfenberg & Luis.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,

herausgegeben von Gustav Bock



unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.

Bestellungen nehmen an
in Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42, Posen am Markt № 6, Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.

Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.

Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete
werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben:
Ed. Bote & G. Bock
in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.
Jährlich 5 Thlr. | mit Musik-Prämie, bestehend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr. Ladenpreis zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.
Halbjährlich 3 Thlr.
Jährlich 3 Thlr. | ohne Prämie.
Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr.

Die geehrten Abonnenten unserer Zeitung ersuchen wir ganz ergebenst, die Fortsetzung für den nächsten Jahrgang rechtzeitig verlangen zu wollen, damit diese keine Unterbrechung in der Zusendung erleidet. — Wir fügen zugleich die Bemerkung hinzu, dass unsere Zeitung im nächsten Jahre wieder in 52 Nummern, und zwar regelmässig jeden Mittwoch erscheinen wird. Die Redaction.

Noch einige Worte zu Cherubini's „Missa pro defunctis".

Von
Emil Naumann.

Die Berliner Singacademie und ihr würdiger Leiter, Herr Musikdirector Grell, haben sich das grosse Verdienst erworben, uns innerhalb ein und desselben Jahres (den 30. März und 21. November 1854) zwei der am seltensten zu hörenden und vielleicht bedeutendsten Werke Cherubini's, eine seiner grossen Messen und sein Requiem für gemischten Chor, vorzuführen. Besonders überwältigend war die Wirkung, die das zuletzt gehörte Werk, das Requiem, allgemein hervorbrachte. Die hiesige musikalische Kritik wetteiferte in wahrhaft begeisterten Schilderungen der empfangenen Eindrücke, und ihrem lebhaften Rufe nach einer Wiederholung des schönen Werkes, verdanken wir es allein, dass dasselbe schon Sonntag, den 26. November, abermals zur Aufführung gelangte. Diese zweite Aufführung hat jedoch nur den allgemeinen Wunsch einer eben solchen dritten hervorrufen können. Eine solche Unbescheidenheit muss man schon verzeihen, denn sie ist zugleich ein lautredendes Zeugniss der aufrichtigen Bewunderung, des von dem Institute, dem wir die Vorführung des Werkes verdanken, in so bedeutender Weise Geleisteten. Zwar wissen wir nur allzu wohl, dass es ausserordentlich viel leichter ist, eine solche Bitte auszusprechen, als zu gewähren, lassen aber dennoch die Hoffnung nicht sinken, dass noch im Laufe dieses Winters eine passende Gelegenheit zu abermaliger Darstellung jenes riesigen Tongemäldes sich darbieten werde. In solcher Voraussetzung und Erwartung erlauben wir uns, auch unsererseits einige erläuternde Worte über die in Rede stehende Tonschöpfung vernehmen zu lassen.

Cherubini begann, wie allgemein bekannt, seine Laufbahn als dramatischer Componist und dachte erst in späteren Jahren daran, für die Kirche zu schreiben, und zwar in einer der merkwürdigsten Epochen seines Lebens. Trotz des grossen Rufes, den der Meister nach der Aufführung von „Lodoiska", „Medea" und dem „Wasserträger" bald in ganz Europa genoss, hatte er doch in Paris, wo er lebte, keineswegs eine seines Genies würdige Stellung. Es war offenbar, dass ihn Napoleon, besonders im Verhältnisse zu dem von ihm und der Kaiserin so sehr bevorzugten Spontini, überall zurücksetzte. Sein Gehalt als Inspector des Conservatoriums bildete anfänglich seine ganze Einnahme, die kaum genügte, die Bedürfnisse seiner zahlreichen Familie zu bestreiten. Im Frühjahre 1805 folgte er daher einer Einladung nach Wien, wo ihn Haydn und Beethoven geradezu für den grössten Dramatiker ihrer Zeit erklärten. In Folge aber des österreichisch-französischen Krieges, verliess Kaiser Franz II. Wien, und Cherubini, seines Beschützers beraubt, sah sich genöthigt,

nach dem ihm damals so verhassten Paris zurückzukehren, wo er, in erzwungener Ruhe, der Verachtung Napoleon's Trotz bieten zu wollen schien. Da sich jedoch seine Lage, obgleich sein Ruf fort und fort wuchs, in keiner Weise verbesserte, zog sich der von Unmuth und Bitterkeit erfüllte Meister endlich auf eine Besitzung seines Gönners, des Fürsten von Chimay, zurück, um in ländlicher Abgeschiedenheit einer Erholung seines Geistes zu pflegen, deren er auf das gebieterischeste bedurfte. Er befand sich in einem jener Momente des Ekels an der Kunst, welche, wie Fétis sehr wahr bemerkt, nicht selten im Leben selbst der grössten Künstler anzutreffen sind, und beschäftigte sich, wunderbarer Weise, einige Monate lang nur mit Botanik, die er auch schon früher mit Vorliebe getrieben. Hier nun, ganz nach Innen gekehrt, und abgewandt von der Welt, schrieb er seine erste dreistimmige Messe, der bald andere Werke derselben Gattung folgen sollten, unter denen, wie wir kühn zu behaupten wagen, sein grosses Requiem als eine der bedeutendsten und unvergleichlichsten Schöpfungen des Menschengeistes hervorragt. Zwar hat man hier und da auch an diesem Werke, wie ja an allem Grossen, mäkeln wollen, indem man den allzu dramatischen Ausdruck desselben, die Anwendung der ganzen reichen Farbenpracht des Orchesters, und den Gebrauch eines bis dahin auf kirchlichem Gebiete noch nicht dagewesenen Effectmittels, des Tamtams, tadeln zu müssen glaubte. Aber man bedachte nicht, dass jener dramatische Ausdruck, jenes reichbewegte Orchester, ja selbst die Anwendung jenes gellenden Tamtam-Schlages, keine willkührlichen oder ohne innern Anlass von dem Meister angewandten Mittel waren, sondern, im Zusammenhang mit der Entwickelung der gesammten Kirchenmusik erschaut, nur als eine ganz natürliche letzte Steigerung erscheinen, zu der dieselbe auf ihrem Wege ganz folgerecht und nothwendiger Weise gelangen musste. Wir können diese Steigerung auf das Bestimmteste historisch verfolgen.

Gehen wir auf die ersten Anfänge christlichen Kirchengesanges zurück, wie sie im gregorianischen und noch früher im psalmodischen Gesange vorliegen, so finden wir entweder eine ganz einfache musikalische Recitation auf ein und demselben Tone mit einer kleinen Cadenz am Schlusse, oder eine nicht weniger einfache Melodie im *Unisono*. Zu dieser einfachen Melodie trat endlich eine zweite, dann eine dritte und vierte von ihr unabhängige Stimme, also eine vollständige und polyphone Harmonie. Palestrina bedient sich bereits sechs- und achtstimmiger Chöre, sein vorwaltender Ausdruck jedoch bleibt immer noch einem Gebete vergleichbar, das weder Zweifel noch Furcht kennt und in brünstiger Sehnsucht seiner himmlischen Heimath zustrebt. Die venezianische Schule, im Ausdrucke dieser Sehnsucht schon gesteigerter und unruhiger, begnügt sich meist selbst mit einem sechs- oder achtstimmigen Chore nicht mehr. Sie bedient sich häufig dreier oder vierer Chöre, erscheint daher zwölf- oder sechszehnstimmig. In der florentinischen und neapolitanischen Schule offenbart sich bereits die tiefste Leidenschaft. Lotti, Scarlatti und Durante erscheinen zuweilen schon himmelstürmerisch, auch bedienen sie sich, um jenes vermehrte Ringen und Streben auszudrücken, hier und da bereits des Orchesters, da ihnen hierzu die Stimmen nicht überall mehr ausreichen. Dieses Element gesteigerter Bewegung sehen wir in Sebastian Bach und seinen unmittelbaren deutschen Vorgängern, ob sie gleich als Protestanten den Italienern gegenüber zu stehen scheinen, sich nur fortsetzen. Bach's Passion Matthäi geht z. B. schon aus dem kirchlichen in den dramatischen Ausdruck über. Zu seiner höchsten Höhe gipfelt sich dieser dramatische Ausdruck später in Mozart's Requiem. In Beethoven's *Missa solennis* haben wir bereits ein *Agnus dei* mit wilden Trompetenfanfaren, gleichsam als zöge der böse Feind mit satanischem Jubel heran, während die kleine Schaar der Ausharrenden immer unwiderstehlicher um Hülfe ruft. In Cherubini endlich erblicken wir den letzten Gipfel jener vielhundertjährigen Steigerung und nun erst wird sich manches, was sonst räthselhaft erscheinen muss, tieferem Verständnisse erschliessen.

Während noch die italienischen Meister des 15ten und 16ten Jahrhunderts Sätze, wie das *Credo* und *Sanctus*, in denen das *Dogma* der Kirche verherrlicht werden soll, zu Mittelpunkten ihrer musikalischen Darstellung machen, und bei ihnen das Ewig- und Allgemein-Gültige jede subjective Empfindung zurückdrängt, sehen wir bereits bei Lassus, Lotti, Ekkard und Seb. Bach, das Individuelle, erst nur ganz unmerklich, dann aber deutlich und deutlicher, hervortreten, bis es seine letzte Höhe in Mozart, Beethoven und Cherubini erreicht. Nun aber werden, im Gegensatze zu jener früheren Periode, die *Miserere's*, das *Agnus dei*, das *Kyrie eleison* immer bedeutender und inhaltreicher, während das *Credo* zu einem Felde tiefster metaphysischer Speculation wird, wie ebenfalls bei Beethoven in der *Missa solennis*. Früher war es im *Agnus dei* die mitleidsvolle objective Betrachtung des Lammes Gottes, die zwar zu Thränen, aber zu süssen Mitleidsthränen aufforderte; jetzt ist von einer Beschaulichkeit nicht mehr die Rede, es sind die Einzelnen, die in ihrer besonderen subjectiven Weise, in einem Zeitalter, da aller feste Boden dem Glauben unter den Füssen zu verschwinden droht, mit dem zitternden Rufe: „Rette uns!" zum Lamme emporschreien.

(Schluss folgt.)

Berlin.

Musikalische Revue.

Die fünfte Sinfonie-Soirée war die letzte in diesem Jahre. Das Weihnachtsfest nimmt den Saal für anderweitige Fest-Vorstellungen in Anspruch und der Schluss des ersten Cyclus wird daher erst im nächsten Jahre stattfinden. Der Abend begann mit Haydn's *C-dur*-Sinfonie, einem Werke, welches den Alt-Meister in seiner vollständigen Eigenthümlichkeit erscheinen lässt, eine Naivität und musikalische Natürlichkeit an der Stirn trägt, wie kaum ein anderes. Auch sehen wir den Meister sich ganz und gar in seinen Stoff versenken, wir hören, wie er sich in seine Melodieen gewissermaassen hineinlebt und hineinliebt, daher er hier und da, besonders in den drei ersten Sätzen, etwas breit wird. Die burleske Melodiegestaltung und charakteristische Instrumentation in dem letzten Satze suchen aber ihres Gleichen. Es herrscht darin ein Humor, dessen nur Haydn fähig ist und wie er kaum von seinen grossen Nachfolgern erreicht worden ist. Die Ausführung dieses Werkes war meisterhaft, sowohl was die Präcision, als den feinen Ausdruck im Vortrage anlangt. Daran schlossen sich zwei Ouvertüren, die zu den „Abenceragen" von Cherubini und die zum „Coriolan" von Beethoven, eine jede ist in ihrer Weise meisterhaft, unübertrefflich. Das Beethoven'sche Werk gehört zu den wundervollsten Schöpfungen des Meisters und dürfte in der Gattung vielleicht sein bestes Werk sein, und Cherubini's Ouvertüre ist voller Gedanken, schönster Wendungen, reich an vollendeter Instrumentation, die bei aller Fülle nirgend überladen erscheint und wie durch Melodie, so durch Rhythmik zu den charakteristischsten musikalischen Schöpfungen des Meisters gehört. Den Schluss endlich bildete Beethoven's Pastoral-Sinfonie, die immer ein Werk von Beethoven ist, nimmt sie unter

seinen Schöpfungen auch nicht die erste Stelle ein. Aber sie erheischt ein kunstgeübtes Orchester, wenn sie den Intentionen des Meisters entsprechend zu Gehör gelangen soll. Dass unsere Kapelle die Fähigkeit dazu im höchsten Grade besitzt, bedarf keines Beweises, und so schloss der Abend auf's Glücklichste. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt und bewies, dass die Zuhörer für die bevorstehende längere Pause sich zu entschädigen geneigt waren.

Die 3te Zimmermann'sche Quartett-Versammlung brachte ein Trio von Beethoven für Violine, Bratsche und Violoncelle, eine der vollendetsten Compositionen des unsterblichen Meisters, welches trotz seiner enormen Schwierigkeiten mit grösster Präcision im Zusammenspiel und Eleganz im Vortrag executirt wurde. Das nicht minder schwierige Quartett von Mendelssohn *E-moll*, reich an Feinheiten und schwierigen Violinpassagen, wurde mit ganz besonderer Feinheit ausgeführt. Den Schluss bildete das *D-dur*-Quartett von Haydn, gewiss von Wenigen mit gleicher Reinheit in ähnlich rapidem Tempo gespielt.

Am Montag gab Frau Clara Schumann in der Singacademie ein Concert mit Orchester. Frau Schumann verdient mit Recht den Ruf einer ausgezeichneten Virtuosin, denn nicht allein besiegt sie mit einer vollendeten Technik die Schwierigkeiten ihrer Aufgaben, sondern auch eine gründliche musikalische Bildung steht dieser zur Seite, und überall begegnen wir einem sicheren Verständniss und tiefem Eingehen in den Geist der Composition. Aber auch die erforderliche Technik und Eleganz des Vortrags, welche unsere heutigen modernen Compositionen erfordern, besitzt sie im höchsten Grade. Das Concert war gut besucht und reicher Beifall folgte ihren Leistungen. Hr. v. d. Osten sang die Arie aus „Euryanthe": „Unter blühenden Mandelbäumen" und zwei Lieder von R. Schumann mit der an ihm bekannten Zartheit und gefühlvollen Ausdrucksweise. Bereits sind Concerte, welche die Künstlerin mit Hrn. Joachim in Gemeinschaft giebt, angekündigt und werden in nächster Zeit stattfinden.

Am Dienstag gab Hr. Liebig mit seinem Orchester eine Extra-Soirée, welche hauptsächlich den Zweck hatte, eine junge Künstlerin Frl. Nanette Falk dem hiesigen Publikum vorzuführen, und damit eine Pflicht der Dankbarkeit zu erfüllen, welche er durch die liebevolle Aufnahme im Hause ihrer Eltern im Jahre 1848, als das K. Alex. Reg. in Schleswig stand, gefunden. Frl. Falk besitzt eine bedeutende Fertigkeit, trägt mit Eleganz vor; durch etwas mehr Ruhe wird ihr Spiel bedeutend gewinnen und warnen wir sie, durch zu viel Gebrauch des Pedals die Klarheit in den Passagen zu beeinträchtigen. Die Liebig'sche Kapelle glänzte wiederum in präciser und correcter Ausführung der vorgetragenen Musikstücke. d. R.

Feuilleton.

Ältere Musikzustände Berlin's.

Von
L. Rellstab.

Ein Tricennium ist verflossen, seit der Verfasser dieses Aufsatzes unter obigem Titel einige Erinnerungen seiner Jugendjahre in Betreff der Musikzustände Berlin's für diese Blätter niederschrieb. Die Zeit ist so lang, dass inzwischen die damals neuesten Musikzustände schon fast wieder zu älteren geworden sind. Weniger innerem Drange, als äusserlicher Aufforderung Folge leistend, will er jetzt versuchen, an die damals abgebrochenen Mittheilungen wieder anzuknüpfen, und mit seinen Erinnerungen um ein Jahrzehend vorwärts zu schreiten. Weshalb er nicht einen so lebhaften Drang zu dieser Arbeit fühlt, während er die früheren Abschnitte doch mit solchem begonnen, das hat einen einfachen Grund. Jene Zeiten, bis zum Jahre 1820, gab er als freie Erinnerungen, als Eindrücke der warm empfänglichen Jugend. Er stand ausserhalb aller öffentlichen oder gar amtlichen Theilnahme an den Ereignissen. In dem jetzt zu berührenden Zeitraum aber, 1820—1830, hat er diese unbefangene Stellung nicht mehr. Theils tritt er durch eigene Versuche schöpferischer Thätigkeit in Verbindung mit den Ereignissen, theils greift er durch öffentliches Urtheil in dieselben ein. Er wird ein Mitbetheiligter des Geschehenen und Geschehenden, und in so fern sollte er sich vielleicht der Stimme darüber enthalten. Inzwischen Vieles trennt sich auch ganz von seinem Wirkungskreis, und das Andere hofft er wenigstens nicht mit grösserer Parteinahme hier zu behandeln, als er es in seinen kritischen Arbeiten während der Ereignisse selbst gethan. Er wiederholt dieselben ja hier gewissermaassen nur summarisch und — *in nuce!* Mit Gott also vorwärts!

Das Jahr 1820, von welchem wir hier beginnen wollen, fand für sich selbst, wie für die nächstfolgenden Jahre, seine Zustände ziemlich fest begründet aus dem jüngst vergangenen Lustrum. Wir haben an der Bühne dieselben Talente, die schon theis Iffland, theils der Graf Brühl gewonnen, und im künstlerischen Leben ausserhalb derselben herrschten gleichfalls die nämlichen Führer, wie in den letzten Jahren des früher geschilderten Zeitraums. Unsere Zustände hatten sich in und aus den Friedensjahren gebildet, sie waren also noch sehr jung; wie Vieles auch gesäet wurde, keimte, zu wachsen und zu blühen begann, fünf Jahre sind doch bei erst wieder beginnender Cultur ein zu geringes Zeitmaass, um Bedeutendes neu zu entwickeln. Wir durften uns aber glücklich preisen, dass die Fundamente so gut gelegt waren, um in dem folgenden Zeitraum hinein auszudauern.

Zunächst die Zustände der Oper. Im vorigen Abschnitt haben wir die Sängerinnen Schmalz, die nun ganz zurückgetreten war, Milder, Schulz, Seidler, Eunicke des Näheren characterisirt. Sie blieben auch noch die Stützen der Bühne in dem Jahrzehend, das uns jetzt beschäftigen soll; eine höchst ausgezeichnete Erscheinung gesellte sich ihnen noch am Schluss des Abschnitts in Fräul. v. Schätzel, der Enkelin der einst so berühmten Margarethe Schick. Ebenso die Sänger Blume und Stümer. Ihnen fügten sich aber neue, edelste Kräfte an, in Bader und Eduard Devrient, welche im vorigen Abschnitt eben nur berührt werden konnten. Auch des verdienstvollen Wauer, der allmählig eins der wichtigsten Elemente für die Oper nach gewissen Richtungen geworden war, werden wir zu gedenken haben.

Dies würde die Königliche Oper allein angehen. Allein in unsern Zeitraum fällt noch ein zweiter wichtiger, und vielleicht gerade für dessen Periode wichtigerer Abschnitt. Es ist der der Begründung des Königsstädter Theaters, welche nach kurzem Bestehen sich eine Oper von so seltener Trefflichkeit bildete, dass dieselbe einen europäischen Ruf erhielt und europäische Berühmtheiten aus ihr hervorgingen. In erster Linie Henriette Sontag; aber auch Namen wie Spitzeder, Jäger, Zschiesche und Andere sind so geachtet in der Kunstwelt geworden, dass wenn sie auch nicht unbedingt vom übrigen Europa gekannt waren, nicht vom Publikum, doch die Künstler von ihrer Bedeutung wussten, und sie auch von weit ausserhalb her als ehrenwerthe Genossen achteten und nannten.

Eine nicht minder wichtige Stelle nahmen in dem Jahrzehend in Rede die fremden künstlerischen Erscheinungen in unserer Hauptstadt, namentlich im Jahr 1827 die wahrhaften Wunder des Gesanges ein, die sich damals durch die Anwesenheit einer Catalani (ihr letzter Besuch), Schachner (ihr erster Besuch), Sontag (als Gastdarstellerin in der grossen Königl. Oper), Sabine Heinefetter (in ihren Anfängen) und Mariane Sessi (in ihrem Ausscheiden von der Künstlerwelt) vereinigten.

Auch Paganini erscheint am Schluss dieser Periode und bringt eine Sensation im Publikum hervor, die in ihrer Ausdehnung wie in ihrer Eigenthümlichkeit mit nichts Vorhergegangenem zu vergleichen ist, und was die erste Eigenschaft anlangt, auch in dem Nachfolgenden nur drei ähnliche Momente findet, in Liszt, den Geschwistern Milanollo und Jenny Lind; jede dieser späteren Erscheinungen jedoch in der Phy-

siognomie eben so weit verschieden von der Paganini's als unter sich selbst.

Sehr bedeutsam ist dieser Zeitraum noch für die Musik im Allgemeinen, denn es ist der, in welchem Weber's hauptsächlichstes, grosses, aber leider kurzes Wirken fällt, das seinen Anfang in Berlin mit der Aufführung des „Freischütz" genommen hat.

So bringt uns denn der Abschnitt für die Musik im Ganzen, wie insbesondere für die Entwickelung derselben in unserer Vaterstadt so wichtigen Stoff mit, dass dadurch die schwierigeren oder vielmehr bedenklicheren Verhältnisse, unter denen wir dieselben zu schildern haben, wohl aufgewogen werden dürften.

Beginnen wir mit der Königl. Bühne. Spontini, der im Sommer des Jahres 1819 nach Berlin kam, fand dieselbe in dem glänzendsten Zustande, den sie in ihrer Gesammtheit, so weit unsere Erinnerungen reichen, jemals gehabt hat. Die vier, im vorigen Abschnitt näher charakterisirten, oben genannten Trägerinnen, Milder, Seidler, Schulz, Eunicke, vertraten die ersten Gebiete im weiblichen Gesang. Die Säulen des Tenors waren Bader und Stümer, in den Bässen und im Baryton waren aus der älteren Zeit noch Gern und Rebenstein, hauptsächlich aber Blume und Wauer, und als jünger eingetretenes Mitglied E. Devrient beschäftigt. Alle diese Kräfte waren vorhanden, als der fremde, mit so ungemein ausgedehnter Gewalt bekleidete, in eine, damals ganz unerhörte Ausnahmestellung an äusserem Ansehen und Vortheilen eingesetzte Componist der „Vestalin" hier eintraf. Wenn man ihm also, wie dies öfters geschieht, und noch neuerdings geschehen ist, das Verdienst zuschreibt, dass unter seiner Leitung unsere Oper im höchsten Glanz gewesen sei, so thut man dem wahren Begründer dieses Zustandes, dem Grafen Brühl (zum Theil auch schon Iffland) grosses Unrecht. Spontini trat nur die überaus reiche Erbschaft an; wie er sie verwaltete, darauf werden wir später zurückkommen. Unsere nächste Betrachtung gelte den einzelnen, noch nicht im vorigen Abschnitt dieser Berichte genauer characterisirten Talente. (Fortsetzung folgt.)

Nachrichten.

Berlin. In der letzten Versammlung der „Neuen Berliner Liedertafel", die des plötzlich eingetretenen schlechten Wetters wegen weniger zahlreich besucht war, spielte Herr H. v. Bülow auf einem weit ausgebenden Kisting'schen Flügel zwei Fantasieen von Liszt über Thema's von Paganini und Donizetti. Das Spiel dieses ausgezeichneten Künstlers ist bewunderungswürdig, und versetzte die Zuhörerschaft in Staunen und Entzücken. Der Sologesang war durch den Königl. Domsänger Herrn Müller vortrefflich vertreten. Vierstimmige Gesänge von Steifensand, Krigar, R. Schumann und Nauck, füllten den übrigen Abend aus.

— Meyerbeer hat sich nach Wien begeben, wo er den ersten Aufführungen des „Nordstern" beiwohnen will.

Der K. K. Hofopernsänger Herr Guglielmi hat in dem vorgestern stattgefundenen Hofconcerte mehrere Piecen unter grossem Beifall der zuhörenden Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften vorgetragen.

— Dienstag Vormittag gegen 9 Uhr fand im Concertsaale des K. Schauspielhauses eine Generalprobe des, von dem Gen.-Intendanten der Hofmusik, Gr. v. Redern, zur Feier der Vermählung Sr. K. H. des Prinzen Friedrich Karl mit der Prinzessin Maria Anna von Anhalt-Dessau componirten Fackeltanzes statt, welcher viele Personen aus den höheren Ständen und mehrere Musikkenner beiwohnten. Die Musik wurde von den sämmtlichen Musikchören der Garde-Kavallerie-Regimenter ausgeführt und war sehr effectvoll. Wie schon erwähnt, liegen diesem Fackeltanze, auf den Wunsch Sr. K. H. des Prinzen Friedrich Karl, die alten Preussischen Armeemärsche: der Dessauer und der Hohenfriedberger Marsch, zu Grunde.

— Hr. v. Bülow, einer der bedeutendsten Schüler Liszt's, der schon im vorigen Winter in einem Concert des Gustav-Adolph-Vereins Proben seiner glänzenden Technik und seines feurigen Vortrags ablegte und mit Recht stürmischen Beifall fand, beabsichtigt, am Mittwoch im Saale der Singacademie ein Concert mit Orchester zu geben, das durch sein Programm auch in der jetzigen concertreichen Zeit die regste Theilnahme des Publikums erheischt. Wir machen namentlich auf das *Es dur*-Concert von Beethoven, sowie auf neuere Klavier-Compositionen Liszt's aufmerksam, die dort zum Vortrag kommen sollen. Ausserdem hat Frl. Wagner ihre Mitwirkung zugesagt.

Potsdam, 29. November. (Priv.-Mitth.) Dem durch seine musikalischen Schriften und Compositionen vierstimmiger Lieder für Männergesang rühmlich bekannten hiesigen K. Musik-Director Schärtlich ist in diesen Tagen ein Diplom als Ehrenmitglied des Kölner Gesangvereins mit einer sehr freundlichen Zuschrift und der silbernen Vereins-Decoration zugegangen.

Cöln. Am 17. Novbr. gab der Contrabassist Hr. Alfeo Gilardoni, den wir bereits in Hrn. Ludwig Schreiber's Abschieds-Concert in voriger Woche gehört hatten, ein Concert im Stollwerck'schen Theatersaale, wo wir von Neuem die eminente Virtuosität desselben sowohl im Passagenspiel als im Vortrag der Melodie und in der Zartheit des Flageolets bewunderten. In demselben Concerte hörten wir Herrn Schreiber, der auf der Trompete schwerlich seines Gleichen hat, zum letzten Male vor seiner Abreise — denn er ist im Begriff, sich nach Amerika einzuschiffen.

— Henry Litolff hat sich auf der Durchreise nach Brüssel einige Stunden hier aufgehalten und versprach, bei seiner Zurückkunft uns in einem Concerte seine neuesten grösseren Compositionen zu Gehör zu bringen.

Danzig. Unsere diesjährige Concert-Saison fängt an sich in brillanter Weise zu entfalten. Das Programm des dritten Concerts enthielt unter andern Piecen auch die bei uns noch unbekannte, gekrönte Preiscomposition: „Eine Nacht auf dem Meere", dramatisches Tongemälde für Männerchor, Solo und Orchester von Tschirch; Dichtung von Erdmann Stiller. Das in seiner Art eigenthümliche und höchst interressante Werk, welches die Abenteuer einer nächtlichen Seefahrt in lebendigen frischen Farben schildert, und bereits an vielen Orten mit steigendem Beifall sogar wiederholt aufgeführt worden ist, gefiel auch hier ungemein. Das Werk verdient eine grosse Verbreitung. Es macht schon insofern auf Anerkennung Anspruch, als es den häufigen, leider stereotyp gewordenen Trivialitäten der Compositionen für Männerstimmen gegenüber nach Gediegenheit und Würde strebt. Die Composition drückt den Charakter der verschiedenen Scenen in treffender Weise aus und verräth einen technisch geschickten und denkenden Tonsetzer, dem es Ernst mit der Kunst ist. Besonders schwungvoll und melodiös sind die Chöre: „Blaset frisch ihr muntern Winde etc. etc." und „Besiegt sind Sturm und Tod etc. etc."; der Schluss enthält eine Fuge mit sehr effectvollem, glänzend instrumentirtem „Halleluja". — Die Aufführung, welche vom „Sängerbund" im Verein mit Mitgliedern des „Lehrervereins" bewerkstelligt wurde, war eine befriedigende. Der Dirigent des Sängerbundes, Organist Frühling, hatte das Werk mit musterhaftem Fleisse einstudirt und leitete die Aufführung mit Umsicht und Energie. H. Th. Ch.

Stuttgart. Durch die Instrumentation des „Judas Maccabäus", eine Leistung, welche Schöpfungen selbst des furchtbarsten tondichterischen Genies weit aufwiegt, hat Lindpaintner bewiesen, dass er unter allen, die sich an Oratorien wagten, der grösste Meister des Jahrhunderts in Lösung der Aufgabe ist. Um so erfreulicher wird Jedem die Nachricht sein, dass Lindpaintner im

Augenblicke an einer Instrumentirung des „Israel“, dieses bekanntlich bedeutendsten, erhabensten Oratoriums von Händel arbeitet. Damit würde denn das dritte und zwar kolossalste Oratorium des grössten Oratoriendichters in seiner ganzen Schöne neu, und weil in unserem Zeitgewande für alle Welt wirksam, in's Leben gerufen sein. — Meyerbeer's „Nordstern“ macht bei jeder Wiederholung ein stets volleres und begeisterteres Haus. Bei der letzten rief jede Nummer einen Sturm von Beifall hervor. — Die Concerte der K. Kapelle, deren 12 alle Winter sind, und die ein wahres Muster-Institut ihrer Art genannt werden, finden dieses Jahr im K. Hoftheater statt.

München, 11. Novbr. In der Oper wurden (trotz der zu einem wahren *Mene tekel* des Repertoirs gewordenen stehenden Worte: Krank, Unpässlich, Beurlaubt u. Wiederum beurlaubt auf ärztliche Anordnung) dennoch der „Prophet“, „Jüdin“, „Hugenotten“, „Norma“, „Martha“ und „Der neue Gutsherr“ ermöglicht, und für die kommende Woche sind „Oberon“ und „Belisar“ angesetzt.

Wiesbaden. Das Gerücht über den Directionswechsel scheint ein voreiliges gewesen zu sein. Das Publikum dürfte mit der Thätigkeit des Herrn Director Grabowski wohl vollkommen zufrieden sein.

Leipzig. In Weber's „Freischütz“ am 14. Novbr. trat Frau Bock-Heinzen als Agathe zum dritten Male hier auf. Das Publikum nahm die Leistung derselben mit reger Theilnahme auf. Die Leistungen der übrigen Mitwirkenden: Frau Günther-Bachmann (Aennchen), Hr. Brassin (Kaspar), Hr. Stürmer (Ottokar), Hr. Behr (Kuno), sind so oft besprochen, dass wir nur Gesagtes wiederholen müssten. — Sonntag den 19. wurde „Don Juan“ vor einem vollen Hause wiederholt. Frau Bock-Heinzen (Donna Anna) und Frau Schütz-Witt (Donna Elvira) waren als engagirte Mitglieder annoncirt.

— Die berühmte Sängerin Anna Zerr ist jetzt wieder in Deutschland; sie wird hier und in Zürich Gastrollen geben.

Schwerin. (P. M.) Am 19. Novmbr. wurde die Saison mit „Euryanthe“ eröffnet. Die Besetzung der Rollen war wie im vorigen Jahre, nur Fräul. Mayerhöfer (Euryanthe) war uns neu. Gratuliren können wir uns zu dieser Acquisition. Mit Gefühl und Sicherheit führte die junge, liebenswürdige Dame diese schwierige Parthie durch; sie fand wohlverdienten Beifall. Hr. Kühn (Adolar) war ausgezeichnet, und gehört diese Parthie zu seinen glanzvollen. Hr. Hinze (Lysiart), Mad. Oswald (Eglantine), bekannte Grössen in diesen Rollen, waren ein würdiges Paar und leisteten Vollkommenes.

Frankfurt a. M. Ferdinand Laub spielte am 17. November mit grossem Beifall im zweiten Museumsconcert das Violinconcert von Mendelssohn, *Chaconne* von Bach und *Rêverie* von Vieuxtemps. In demselben Concert wurde eine Ouvertüre von Georg Goltermann zu „Waldmeisters Brautfahrt“ aufgeführt.

Darmstadt. Einen wahren Genuss, über den ich mich gern öffentlich aussprechen möchte, gewährte mir am 10. v. M. die ganz ausgezeichnete Aufführung von Beethoven's „Fidelio“ auf unserer Hofbühne, die wirklich und in allen Theilen gelungene Production eines Meisterwerkes, welches der Liebhaber gediegener Musik lange entbehrte und dass ihm daher in so vollkommener Executirung hoch willkommen sein musste. Dieses Prachtwerk des deutschen musikalischen Schöpfergeistes trat unter der tüchtigen Leitung unsres anerkannten Dirigenten wie Hr. Schindelmeisser in würdiger Weise vor das Publikum. Indem ich an den Leistungen Marzellinens, Frl. Rotter, Fernando's, Jacquino's und Pizarro's, Herren Carnor, Cramolini und Scharpff, mit nur flüchtigem, aber verdientem Lobe vorübergehe, verweile ich mit längerer Betonung bei dem sehr verdienstlichen Wirken der Chöre, bei dem einfach würdigen und das Gemüth ansprechenden Gesange Rocco's, Hrn. Klein, und besonders bei dem künstlerisch schönen, von Gefühl und Verständniss wie von grosser Leichtigkeit zeugenden Vortrage Florestan's, des Gastsängers Hrn. Caspari. Mit herzinniger Freude aber denke ich an die ausgezeichnete Leonore des Frl. Marx, welche in dieser Parthie wieder eine Fülle von Phantasie, Studium und so viel künstlerische Gewissenhaftigkeit als Begeisterung an den Tag legte. Spiel, Vortrag und Gesang waren von so bewältigend dramatischer Grösse und Beseelung, die ganze Kunstleistung eine so leidenschaftlich mächtige und zugleich so sorgfältige und edle, wie sie zu schaffen eben nur einer wahren Künstlerin, durchdrungen von der Weihe eines grossartigen Werkes, gelingen kann. Frl. Marx ist eine vollendete Meisterin des dramatischen Gesanges, die alle Schattirungen des Gefühls und der Leidenschaft wiederzugeben und das Herz zu ergreifen versteht, künstlerisch fest und erfolgsicher in jedem Genre der Musik: so neulich eine hinreissende Desdemona, wie diesmal eine begeisternde Leonore, interessant in jeder neuen Kundgebung ihres grossartigen Talentes, und um ihr reiches Verdienst um unsere Oper und um den Genuss des Publikums vollkommen zu würdigen, wäre es passend, ihre so vielen vortrefflichen Parthieen, in denen sie uns Zeit ihres Hierseins erfreute, als das beste Denkmal ihrer ausserordentlichen künstlerischen Thätigkeit und Vielseitigkeit, übersichtlich aufzuzeichnen. Wir führen die Opern auf, in welchen unsere verehrte Gastsängerin Frl. P. Marx während eines nun 18monatlichen Wirkens an unserer Hofbühne die Hauptparthieen gesungen und wie oft sie dieselben wiederholt hat: Armida, Barbier, Belisar, Casilda, Catharina Cornaro 3, Ferdinand Cortez 3, Don Juan (Elvira, Anna), Faust 5, Favoritin 5, Fidelio, Freischütz, Hernani 3, Hugenotten 5, Indra 4, Jüdin 2, Lohengrin 5, Luzia von Lammermoor 6, Lucrezia Borgia 3, Martha (Nancy), Maurer (Irma), Nebucadnezar 3, Norma 2, Oberon, Othello, Postillon, Prophet 6, Puritaner, Rächer 2, Regimentstochter, Robert, Stumme 3, Tannhäuser 6, Tell 3, Zauberflöte (Königin der Nacht) — Thatsachen, welche an sich die besten Beweise sind, zumal wenn diese Beweise mit so künstlerischem Eifer und so glänzendem Erfolge geführt werden, wie dies bei Frl. P. Marx der Fall ist.

Wien. Im Hofoperntheater haben im Laufe dieser Woche vom 26. November bis 3. Dezember zwei Abschiedsvorstellungen stattgefunden. Die bisherige Primadonna Fräulein La Grua hat sich am 29. d. als Valentine von dem Wiener Publikum empfohlen, da ihr Contract nicht erneuert wurde, die grossen und bedeutenden Forderungen dieser Sängerin konnten ihr nicht bewilligt werden. Das Publikum zeichnete die scheidende Sängerin auf das Ehrenvollste aus und spendete Blumen und Anerkennung im reichsten Maasse. Wer sie ersetzen soll, wahrscheinlich Frau Herrmann und Frl. Tietjen! Das erste Kunstinstitut Deutschlands — wie ein ausgegebenes Directions-Circulair erklärte — bedürfte doch wahrlich für die erste dramatische Sängerin, eine gewiegte, durch und durch gebildete Künstlerin, die würdig in die Fusstapfen einer Hassell, La Grange, Ney, Zerr etc. treten kann. Es ist wohl noch möglich, dass die beiden obgenannten Damen sich durch Fleiss und Studium zu Künstlerinnen emporschwingen, aber einige Male wird mittlerweile doch noch der Schnee vom Himmel fallen müssen, bis dieses erreicht. Was Frau Herrmann anbelangt, so sang dieselbe kürzlich die Zaida in „Dom Sebastian“ und die Elvira in „Don Juan“ wieder in der vollen Gloria ihrer schönen Stimme, aber baar jedes feurigen, glühenden Vortrages. Fräul. Wildauer, die Zierde unserer komischen Oper, ist so gefährlich erkrankt, dass sie, wenn sie je wieder als Sängerin fungiren sollte, Monate bedarf, um sich herzustellen. Es bleiben also von den engagirten Damen nur Fräul.

Liebhart, Tietjens, Staneau, Th. Schwarz disponibel. Das beabsichtigte Gastspiel der Frau Marlow ist auch zu Wasser geworden, da sie den gewünschten Urlaub nicht erhalten. Die weiblichen Gesangskräfte lassen daher wenig Hoffnung auf ein brillantes Repertoir im Laufe dieses Winters. — Das zweite Abschiedsfest fand am 30. Novbr. statt. Die Berliner Ballet-Gäste, diese beliebten Künstler, Frl. Marie Taglioni u. Karl Müller, haben sich in dem Ballete „Satanella" beurlaubt. Es war ein Fest im strengsten Sinne des Wortes, das Publikum bewies durch die unzähligen Auszeichnungen und Blumenspenden, wie sehr es diese lieben Gäste ehrt, und wie schwer es sie scheiden sieht. Marie Taglioni, die Reizende, feierte einen Triumph, der nur mit jenem der Fanny Elsler auf gleicher Höhe stand. Es freut uns, dass diese Künstler nächstes Jahr uns wieder mit ihrer Gegenwart beglücken. Paul Taglioni hat noch vor seiner Abreise das komische Ballet: „Robert und Bertram" in die Scene gesetzt, welches im Laufe dieser Woche mit Herrn Frappart in Scene gehen wird. Fräul. Taglioni ist bereits nach Berlin abgereist. Nach der Balletvorstellung „Satanella" wurde dem graziösen Teufelchen Marie Taglioni von der Kapelle des Herrn Kaulich auf Veranlassung mehrerer Verehrer der lieblichen Tänzerin eine Serenade dargebracht. Hr. Taglioni erhielt kurz vor seiner Abreise von Wien, von dem K. Preuss. Hoftheaterintendanten Freiherrn von Hülsen, auf Befehl Sr. Maj. des Königs von Preussen, für die Treue 25jähriger Dienstleistung die grosse goldene Medaille.

Wegen der interessanten Umstände Ihrer Maj. der Kaiserin dürften auch im Laufe dieses Winters keine Hofconcerte stattfinden. Die Concerte haben begonnen, den Reigen eröffnete das Sängerpaar Marchesi, ohne eben einen grossartigen Eindruck hervorzurufen. Die Zwischennummern lieferte der Pianist Herr Herzberg, der nun beweisen konnte, dass Herr Bösendorfer ausgezeichnete Flügel erzeuge. Am 26. November fand im Hofoperntheater ein Concert statt, welches in musikalischer Beziehung Einiges zu wünschen übrig liess, nur die von Kapellmeister Eckert dirigirte Ouvertüre zu Spontini's „Olympia" wurde tadellos executirt. Frl. Marie Taglioni bewies als Yelva ihr vorzügliches mimisches Talent, und rief durch die geistreiche Durchführung dieses Partes den lebhaftesten Enthusiasmus wach.

— Vieuxtemps wird während der kurzen Zeit seines Aufenthaltes auch ein Concert für eigene Rechnung veranstalten, welches allen Verehrern dieses genialen Künstlers sehr willkommen sein wird. Die berühmte Pianistin Frl. Hedw. Berzowska ist hier angekommen und gedenkt mehrere Concerte zu veranstalten. Die seit einiger Zeit privat hier lebende Sängerin Frau Goldberg-Strass hat in Cadix ein Engagement für zehn Monate mit einem Honorar von 50,000 Francs angenommen, und ist bereits dahin abgereist. Die zwölfjährige Violinistin Broussil wird im Carltheater, unter Mitwirkung ihrer drei noch jüngeren Geschwister, Concerte geben.

— Die Pianistin Fräulein Wilhelmine Clauss, welche sich jetzt in Holland befindet, um dort zu concertiren, wird im Laufe dieser Saison hier eintreffen und mehrere Concerte veranstalten.

Gratz. Am 26. November fand das erste Concert des Männergesang-Vereins statt, wobei Mendelssohn's „Türkisches Schenkenlied", Kreutzer's „Frühlingsnahen", Kücken's „Die jungen Musikanten", Zöllner's „Die deutschen Bundesstaaten", Storch's „Rose aus dem Baierland", E. L. Fischer's „Kriegerscene", Beethoven's „Ehre Gottes" und Schubert's „Die Nachtigall" unter Netzer's Direction zur Aufführung kamen. In der Oper kam Bellini's „Norma" mit Frl. Schmidt, Baader und den Herren Erl und Hirsch sehr befriedigend zur Aufführung.

Linz. Zur Feier der heiligen Cäcilie wurde in der hiesigen Domkirche Hummel's Messe in *Es* zur Aufführung gebracht. Die hiesige Liedertafel hat am 25. November ihre erste Production gegeben. In der Oper werden Balfe's „Haimons Kinder", „Belisar" und „der Prophet" im Laufe dieser Woche zur Aufführung kommen.

Amsterdam. Dem grossen deutschen Opern-Unternahmen des Herrn Dir. de Vries prognostizirt man bereits eine lange Dauer. Herr Dir. de Vries bietet Alles auf und verdient daher auch die Aufmerksamkeit des Publikums.

Antwerpen. Die Cölner Oper hat bis jetzt sehr gefallen; 2mal „Martha", ferner ist angesagt: „Don Juan", „Freischütz", „Nachtlager", „Martha" und „Stradella". Anträge von Gent und Lüttich musste Herr Dir. Röder wegen seiner Verpflichtungen gegen Cöln ablehnen.

Brüssel. Das Interessanteste in unsern musikalischen Verhältnissen ist die Aufführung des „Propheten" und des „ewigen Juden". Diese Werke sieht man immer mit der lebhaftesten Theilnahme, wenn im Übrigen die Dürftigkeit des Repertoirs die Theaterlust etwas abzuschwächen geeignet ist. Unser erster Tenor Wienrt ist ein Sänger von bedeutenden Fähigkeiten. Übrigens ist Alles für die Aufführung des „Nordsterns" in bester Vorbereitung.

Paris. Die *Association des artistes musiciens* feierte das Fest der heiligen Cäcilia mit all dem musikalischen Pomp, der dieses Fest auszuzeichnen pflegt. Die Gesellschaft besteht seit 6 Jahren und hat in einem jeden Jahre ein mehr oder weniger bedeutendes Werk in die Öffentlichkeit geführt. In diesem Jahre trat Adolph Adam mit einer grossen Messe auf. An der Ausführung betheiligten sich die Mitglieder der komischen Oper, des lyrischen Theaters und des Conservatoriums, und es wurden in Folge dieser Zusammenstellung die Chöre mit einer seltenen Vollendung zu Gehör gebracht. Nicht minder ausgezeichnet waren die Solisten. Das Werk selbst aber enthält sehr viel schöne Einzelnheiten, wenn auch hier und da das weltliche Element in der Musik etwas vorherrscht.

— Das Wiederauftreten von Frl. Cruvelli in den „Hugenotten" war für die Pariser Musikwelt, wie sich denken lässt, ein Ereigniss, das Theater bis auf den letzten Platz zu füllen. Der Zufall bringt es mit sich, dass Valentine bei ihrem ersten Erscheinen von der Königin Margarethe mit den Worten angeredet wird: „*Dis-moi le resultat de ton hardi voyage*". Noch nie hat eine Phrase einen glänzendern Effect hervorgebracht. Das ganze Theater lachte und verfiel in einen krampfhaften Jubel und die berühmte Künstlerin konnte sich selbst das Lachen kaum enthalten. Sie hatte darnach ein gewonnen Spiel und die Zeichen des Beifalls wiederholten sich bis zum Schluss. Übrigens war die weitere Besetzung vortrefflich und das ganze Werk ging auf das Beste von Statten.

— Die neue Oper von Verdi heisst: „die sicilianische Vesper" und es werden darin neben Frl. Cruvelli, die Herren Gueymard, Bonnehée, Obin, Dapassio auftreten.

— Bei der italienischen Oper trat in der „*Beatrice di Tenda*" Mad. Frezzolini zum ersten Male wieder auf. Ihr Talent ist aus dem vorigen Jahre noch in bester Erinnerung und zeigte sich in keiner Weise geschwächt.

— Bettini verlässt diesen Monat Paris, um sich nach Turin zu begeben, wo er ein Engagement eingegangen ist.

— Nach italienischen Berichten wird Rossini den Winter in Pausilippo in der Villa Barbaja zubringen, während Thalberg in der Villa Lablache in der Nähe von Neapel sich aufhalten wird.

— Die Geschwister Dulcken werden sich in Paris niederlassen, und zwar um Unterricht zu ertheilen, die eine auf dem Piano, die andere auf der Concertino, zugleich aber auch in Concerten auftreten.

Lyon. „Der Nordstern" von Meyerbeer hat hier Furore gemacht; er ging in einer ganz vortrefflichen Ausstattung in Scene. Künstler und Decorationen waren zu gleichen Antheilen geeignet, das lebhafteste Interesse für das Werk hervorzurufen. Anwesende Pariser behaupteten, dass die Ausführung der in Paris fast gleichkomme. Von den musikalischen Einzelnheiten der Oper ist man vollständig entzückt.

Mailand. Der „*Don Bucefalo*" hatte bei uns das Schicksal, in drei Vorstellungen durchzufallen. Jedesmal trat eine neue Primadonna auf. Die letzte, Sgra. Fumagalli, hatte am meisten Glück und es ist möglich, dass sie sich in der Gunst des Publikums erhalten wird. Im Übringen bringen die Berichte aus dem Lande nichts von Bedeutung. Die Opern Verdi's werden überall mit mehr oder weniger Erfolg gegeben. Neues ist in Vorbereitung, an Concerten von Bedeutung fehlt es fast gänzlich.

Rom. Hier sind wegen des Kirchenjubiläums sämmtliche Theater auf drei Monate geschlossen worden.

Berichtigung. In No. 48, Seite 379, erste Spalte, Zeile 9 von oben ist zu lesen: vom Festordner der Preis, statt: vom Festordnerkreis.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Bock.

Neue Musikalien

im Verlage von

F. E. C. LEUCKART IN BRESLAU.

Thlr. Sgr.

Eitner, Rob., Op. 2. Drei Stücke für Pianoforte, dem Königl. Preuss. Hof-Kapellmeister Herrn Wilhelm Taubert gewidmet . . . . — 20

Gumbert, Ferd., Op. 67. Fünf Lieder für Sopran oder Tenor mit Begleitung des Pianoforte . . . . — 17½

No. 1. O fragt mich nicht.
No. 2. Heimkehr.
No. 3. Auf dem Wasser.
No. 4. Du bist mein Traum.
No. 5. Das Menschenherz.

Heinsdorff, G., Tänze und Märsche für Pianoforte.

—— Op. 27. „Jägers Lust", Galopp . . . . — 7½

—— Op. 28. Schulze- und Müller-Sprünge. Polka tremblante, dem Hrn. Dr. Rudolph Löwenstein gewidmet . — 5

—— Op. 30. Patrioten-Marsch . . . . — 5

Machtig, Carl, Op. 2. In stiller Nacht. Salonstück für Pianoforte . . . . — 12½

—— Op. 3. La belle Gracieuse. Mazurka élégante pour Piano. A Mademoiselle Anna Haberstrohm . . . . . — 17½

—— Op. 6. Drei Charakterstücke: Gondellied — Mährchen — Scherzo — für das Pianoforte . . . . — 20

Otto, Julius, Op. 106. Drei leichte Rondos für das Pianoforte zu vier Händen. Der lieben Jugend gewidmet.

No. 1. „Auf zur Gondel" . . . . — 15
No. 2. „Komm hasche mich" . . . . — 15
No. 3. „Auf zum Tanz" . . . . 1 —

Potpourris sur des thèmes d'Operas favoris p. Piano seul.

No. 10. Donizetti, Lucrezia Borgia . . . . — 20

Schön, Moritz, Der Sonntagsgeiger. Eine Sammlung national

tioneller und scherzhafter Musikstücke für 2 Violinen. (2. Violine ad libitum.) 2. Heft . . . . — 15

Stuckenschmidt, I. H., Op. 5. Vier Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Ihrer Excellenz der Frau Generalin von Feldern gewidmet . . . . — 17½

No. 1. Die Nachtigallen.
No. 2. Seelenwanderung.
No. 3. Des Müllers Blumen.
No. 4. „O würden Sterne meine Lieder."

—— Op. 6. Vier Lieder für eine tiefe Stimme mit Begleitung des Pianoforte. Seinem Lehrer, dem Musikdirector Herrn W. F. Riem, zugeeignet . . . . . . — 17½

No. 1. „Siehst du das Meer?"
No. 2. Ruhe in der Geliebten.
No. 3. Volkslied.
No. 4. Ich will von dir, was keine Zeit zerstöret."

Ulrich, Hugo, Op. 8. Fünf Lieder für eine tiefere weibliche Stimme mit Begleitung des Pianoforte . . . . — 25

No. 1. Nähe des Geliebten.
No. 2. So schmerzlich zuckt's um deine Lippen."
No. 3. An den Mond.
No. 4. Volksweise.
No. 5. Geistliches Abendlied.

—— Op. 10. Drei Lieder für eine Tenorstimme mit Begleitung des Pianoforte . . . . — 20

No. 1. Mailied.
No. 2. O frage nicht!
No. 3. Lied auf der Wacht.

Bei

J. L. Lotzbeck in Nürnberg

ist erschienen und in allen Buch- und Musikhandlungen vorräthig:

ZITHER-ALBUM

Lieder, Opernmotive und Tänze für 1 und 2 Zithern, mit willkührlicher Begleitung der Violine und Guitarre, theils componirt, theils arrangirt und Sr. Königl. Hoheit dem Herrn **Herzog Maximilian** in Bayern gewidmet von **J. W. Fröschmann,** Musiklehrer und Contrebassist am Stadttheater in Nürnberg. Vollständig in 12 Heften. Subscriptionspreis für jedes Heft 7½ Sgr.

Freunden des Zitherspiels wird gegenwärtiges Zither-Album um so mehr Vergnügen bereiten, als die Wahl der Compositionen und Arrangements eine **durchgehends technisch-leichte und lyrische,** dem Charakter des **Instruments entsprechende** ist.

Bei

B. Schott's Söhnen i. Mainz

ist erschienen:

Thlr. Sgr.

Beyer, Ferd., Album 1855, Six Morceaux élégants pour le Piano sur des Airs allemands favoris, 10me Suite, Op. 131. . . . . 2 15

—— Chants patriotiques (Vaterlandslieder) pour le Piano, 1re Série, No. 1 à 24. (Geheftet mit einem color. Collect.-Titel.) . . . . n. 2 20

Esser, H., Album 1855, Acht Lieder von Otto Roquette für eine Singstimme mit Pianoforte-Begleitung, Op. 46. . . . . 1 12½

Wallerstein, A., Album 1855, Six nouvelles Danses élégantes pour le Piano (orné du portrait) de l'auteur . . . . 1 —

Um mehrfachen Anfragen zu genügen, zeigen wir hierdurch an, dass „die St. Hubertus-Jagd" von ***Rudolph Tschirch*** *im Verlage der Hof-Musik-Handlung von* ***Bote & Bock*** *und zwar noch vor Weihnachten im Klavier-Auszuge erscheinen wird.*

Sämmtlich angezeigte Musikalien zu beziehen durch **Ed. Bote & G. Bock** in Berlin und Posen.

Verlag von **Ed. Bote & G. Bock (G. Bock,** Königl. Hof-Musikhändler) in **Berlin,** Jägerstr. No. 42.

Druck von C. F. Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 50. Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. 13. December 1854.

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. A. Rylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Scharfenberg & Luis.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,

herausgegeben von Gustav Bock



unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.

Bestellungen nehmen an
in Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42, Posen am Markt № 6, Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.

Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.

Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete
werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben:
Ed. Bote & G. Bock
in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.
Jährlich 5 Thlr. } mit Musik-Prämie, bestehend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr. Ladenpreis zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.
Halbjährlich 3 Thlr.
Jährlich 3 Thlr. } ohne Prämie.
Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr.

Die geehrten Abonnenten unserer Zeitung ersuchen wir ganz ergebenst, die Fortsetzung für den nächsten Jahrgang rechtzeitig verlangen zu wollen, damit diese keine Unterbrechung in der Zusendung erleidet. — Wir fügen zugleich die Bemerkung hinzu, dass unsere Zeitung im nächsten Jahre wieder in 52 Nummern, und zwar regelmässig jeden Mittwoch erscheinen wird. Die Redaction.

Noch einige Worte zu Cherubini's „Missa pro defunctis".

Von
Emil Naumann.
(Schluss.)

Cherubini stellt nun ebenfalls fast in allen seinen kirchlichen Werken jenes Ringen des Individuums dar, das sich den verlorenen Himmel wiederzuerkämpfen strebt. Nur das merkwürdige Requiem, von dem hier die Rede ist, macht hiervon eine überraschende Ausnahme. Wie dieses Werk ziemlich am Ausgange jenes neuen Weges steht, den Cherubini einschlug, als er für die Kirche zu schreiben anfing, so ist er, nach langem zweifelvollem Kampfe, hier auch erst zu unerschütterlicher Gewissheit gelangt. Desshalb tritt uns denn auch in demselben Alles, als unzweifelhafte, vollendete Thatsache und mit einer wahrhaft erschreckenden und überwältigenden Wirklichkeit entgegen, so dass wir, wir mögen wollen oder nicht, aus ruhig Zuschauenden, bebende Mitspielende in dem furchtbaren Drama werden, das sich vor uns entwickelt. Die letzte Stunde ist da, kein Zaudern und Schwanken mehr gestattet, nun heisst es, untergehen in Qualen der Vernichtung, oder in die liebend ausgestreckten Arme dessen fliehen, der den Tod überwand:

Introitus: Requiem aeternam dona eis. Dunkel umhüllt uns und das gefühllose Starren des Todes senkt sich mit bleierner Schwere auf uns herab. Ein elementarisch klagendes Aufstöhnen, der sich in den letzten Todesschmerzen windenden Natur, verliert sich wieder in die allgemeine Grabesstille. Dies regunglose Schweigen, das über der erstorbenen Welt ausgebreitet liegt und uns befürchten lässt, alles Leben sei für immer erloschen, wird nur durch die, ein tief und ahnungsvoll erschauerndes Klangmeer darstellenden Stimmen eines symbolischen Chores unterbrochen, der um endliche Erlösung für die seit Aeonen dahingesunkenen Geschlechter fleht. Er stammelt nur sein: *et lux perpetua luceat eis*, denn die Vorstellung von Licht ist ihm in vieltausendjähriger Nacht erloschen. Licht ist ihm nur noch ein Begriff, an den er sich ängstlich anklammert. Und ach! selbst das schwache Aufdämmern einer nur halb bewussten Hoffnung verschlingt wieder Nacht und Grauen in demselben Momente, da die Stimmen intoniren: *„Kyrie eleison"*. Denn in dem plötzlich wieder erwachten Bewusstsein, unsühnbarer eigener Schuld, brechen die Unglücklichen zusammen, die da „Erlösung" zu lispeln wagten. Und wieder tritt die alte furchtbare Stille ein, diesmal aber noch kälter und regungsloser, so dass sich ein bängliches Verzagen unserer zu bemächtigen anfängt.

Graduale: Da ertönt dieselbe Bitte: *Requiem aeternam dona eis*, zwar auch nur schüchtern, aber von einem

Chore reinerer und verklärterer Stimmen. Es sind die Märtyrer, die den Tod überwunden und, in rührender Innigkeit, Erbarmen auf die Ihrigen herabflehen wollen. Denn: *in memoria aeterna erit justus, ab auditione mala non timebit.* Nur jene fleckenlose kleine Schaar darf so zu hoffen wagen. Ihre Stimmen verklingen, — aber keine Antwort erfolgt, — nichts unterbricht das alte schreckliche Verstummen, das Alles in unlösbare Bande geschlagen. Da regt sich's im Innern zweifelvoll: „Haben wir nicht zu viel gehofft, sind denn nicht auch wir der Versuchung erlegen? Wir wollen für andere bitten und sind selbst noch Verworfene vor dem Angesichte des Unnahbaren, Unaussprechlichen. Weh' uns!" — Dies letzte Seufzen — und Alles Denken und Fühlen ist erloschen. — Eine qualvolle Pause, ohne Laut, ohne Regung, — Alles scheint in das uranfängliche Nichts dahingeflossen. — —

Da erschallt, jedes Atom aus seiner Ruhe aufrüttelnd, Posaunenton! — Abermals und nochmals, Mark und Bein durchdringend! Ein furchtbarer, das Weltall durchdringender Schlag, der durch den unendlichen Raum verhallt, und der Bau des Universums stürzt zusammen:

Dies irae, dies illa
Solvet saeclum in favilla.

Ein Sturm entführt den Gräbern ihre Bewohner und reisst sie in unermesslichem Wirbel dahin, wohin der Richter sie fordert. Hier giebt's kein Verbergen, kein Verheimlichen mehr! Ein schrecklich blendendes Licht strömt von oben her, und lässt aller Augen die Jedem in ihrer ganzen Unsühnbarkeit auf die Stirne geschriebene Schuld deutlich erkennen. Wohin fliehen, wo das Antlitz bergen vor dem, der durch und durch schaut, der uns Leben gab, ihn zu verherrlichen und den wir so namenlos lästerten?! Da tritt der Einzige, der den Willen des Vaters unter aller Creatur erfüllte, erbarmungsvoll hervor. Wie flieht ihm Alles zu! Wie zitternd und ängstlich anschmiegend ruft der Chor, aus dem chaotischen Sturme der Alles erfassenden Vernichtung:

Qui salvandos salvas gratis,
Salva me, fons pietatis!

Er erinnert den treuen Jesus an das, was er für uns gelitten und dass seine Hingabe nicht fruchtlos gewesen sein könne. Und indem er fortfährt, sich jene Liebe bis in den Tod zu vergegenwärtigen, siehe, da beginnt sich der starrende vernichtendende Schmerz und die mehr als tödtliche Angst in einen erquickenden Thränenstrom der Reue und Dankbarkeit aufzulösen:

Qui Mariam absolvisti,
Et latronem exaudisti,
Mihi quoque spem dedisti!

Die heftig schluchzenden Gänge der Violinen verdoppeln sich in Terzen und Sexten und erreichen einen Grad von Innigkeit, steigern die wehmuthvolle Erinnerung an den unaussprechlich heiligen Tod dessen, den wir so lange vergessen und der nun doch unsere einzige Zuflucht bleibt, bis zu einer Höhe, die im Stande wäre, Felsen zu erweichen. Doch nur denen, die unter den Menschen Gerechte hiessen, vor dem Ureinigen aber noch Ungerechte sind, reicht der Allerlösende die ausgestreckte Hand. Wehmuthsvoll wendet er sich von jenen Anderen ab, deren namenlose Marter und Qual harrt. Im Hinblick auf solches Leid, das dem Verhärtesten Thränen des Entsetzens und Mitleidens entlocken könnte, ruft der Chor in erneuerter schreckenvoller Angst:

Confutatis maledictis,
Flammis acribus addictis,
Voca me cum benedictis!

Und darauf, im Gefühle des unendlichen Weh's, dem Millionen ursprünglich zur Erlösung Berufener durch die einzige Schuld, die nicht vergeben wird: die Schuld gegen das eigene bessere Bewusstsein, oder gegen den heiligen Geist, verfallen: „Thränenvollster aller Tage!"

Lacrymosa dies illa. —

Offertorium: Domine, Jesu Christe! Libera animas omnium fidelium. Nun wendet sich die errettete, aber immer noch bangende Schaar in milderem aber nicht weniger dringendem Gebete an den liebevollen Mittler. Er ist ihr nun Alles, immer ausschliesslicher betont sie seinen Namen, denn den Namen dessen, von dem der Sohn ausging, wagt sie nicht einmal mehr zu denken. Da der Allerzeuger aber des Sohnes halber verziehen, so ist nun auch seine Gnade überschwänglich. Silberweisse Lichtglorie senkt sich von oben her in die Nacht der Abgründe. Es ist der Erzengel Michael, dessen Nahen sie verkündet. In unnennbarer Reine und Verklärung, gleichsam von aetherischem Parfüm umweht, schwebt der hehre Himmelsbote herab. Die Schaar der zur Erlösung Berufenen strömt ihm in brünstiger Sehnsucht entgegen, und geführt von dem lichtumflossenen Eretter, erhebt sich ein glänzender Zug aus Nacht und Dunkel zu rosig leuchtenden Sphären. — Sehnsüchtig blicken wir den Entschwundenen nach, und wie der letzte Schimmer erlischt, erwachen wir aus unserer Vision und befinden uns plötzlich wieder im Leben und auf Erden. Aber das, was wir gesehen, erfüllt noch mit allen seinen Schrecken unser Inneres. Wir empfinden unsere Schuld so heftig, dass wir fast zweifeln müssen, uns könne die zuletzt geschaute Erlösung zu Theil werden. Da gedenken wir der gegebenen Verheissung. Einer erinnert den anderen an die Prophezeihung, die Abraham gegeben worden, und zuletzt vereinigen sich alle Stimmen, um es dem Richter selber zuzurufen: *Quam olim Abrahae promisisti!* Der Chor steigert sich in seiner Forderung. Er pocht gewissermaassen auf die gegebene Verheissung. Er erinnert, wie Jemand, der sich auf sein gutes Recht stützt, an das ihm gegebene Versprechen. Ja zuletzt erscheint er wie eine stürmisch fordernde Masse. Freilich ist dies dereinst gegebene Versprechen, der letzte Anker, an den er sich klammert, da jede andere Hoffnung versinkt, und darum dies eifrige Betonen, dies laut drängende Hinweisen auf den alten Pakt zwischen Schöpfer und Geschöpf.

Nun auch erst wagt er es, für die eigenen Lieben, die der Tod bereits dahingerafft, zu beten, denn auch sie waren Kinder der Verheissung. *Te suscipe pro animabus illis, quarum hodie memoriam facimus.* Aber indem er Überschwängliches für sich und die Seinen verlangt, drängt es ihn, dem Allerbarmer sein göttliches Verzeihen durch etwas, was er aus sich selber zu geben vermag, zu erwidern. Aber was kann ich, ein durch seinen Odem entstandener Wurm, ihm geben, was er nicht schon längst sein nennt. Daher jene kindlich lallende und schüchterne Demuth zu den Worten: *Hostias et preces tibi, Domine, laudis offerimus.* Und das Gefühl der Mangelhaftigkeit eigener Gabe, dem Gegebenen gegenüber, steigert sich zuletzt so sehr, dass wir uns wieder mit stürmischer Hast zu dem: *Quam olim Abrahae* vereinigen.

Das nun folgende *Sanctus* und *Benedictus* stand dem Tondichter offenbar unbequem im Wege. Er übergeht beide fast flüchtig, denn in seiner Seele walten andere Empfindungen zu stark, um irgend eine Unterbrechung zu gestatten. Er gedenkt des eigenen kommenden Todes, der uns Allen so bald bevorstehenden Auflösung, ja diese letzte bittere Stunde ist ihm, dem in die Zukunft Vorschauenden, schon da. Da beruhigen uns keine Verheissungen mehr, da dürsten wir, so viel Liebe zurücklassend, nur wieder nach Liebe, ohne die der Tod erst ganzer Tod werden würde. Und aus den, uns unerbittlich und immer unauflöslicher umfangenden Banden der Erstar-

rung schreien wir laut und in heisser Sehnsucht auf: *agnus dei, dona nobis requiem!*

Bis endlich auch dieses letzte Gebet verhallt und, indem das geheimnissvolle Schweigen des Todes wieder im Weltall waltet, der Vorhang fallend, die ungeheuere Scene schliesst.

Berlin.

Musikalische Revue.

Am Mittwoch fand im Saale der Singacademie das erste Concert des Herrn Hans v. Bülow statt. Der Concertgeber, ein Schüler List's, darf sich mit vollem Rechte den ersten unserer jetzt lebenden Pianoforte-Virtuosen anreihen; die von ihm zum Vortrag gewählten Piecen waren ganz geeignet, seine Vorzüge nach allen Richtungen hin in das glänzendste Licht zu stellen. Das *Es-dur*-Concert von Beethoven ist wohl selten mit solcher Kraft und Ausdauer vorgetragen worden, und hätten wir nur gewünscht, dass Herr v. B. auch den zarteren, melodischen Theilen dieser tief empfundenen, grossartigen Composition gleiche Rechnung getragen hätte. Die von Liszt für Klavier übertragene Orgelfuge von Bach spielte der junge Virtuose mit seltener Rapidität und Klarheit, und trug Chopin's *G-moll*-Ballade mit Wärme und Empfindung vor. In der *E-dur*-Polonaise von Weber, von Liszt für Pianoforte effectuirt und mit Orchester-Begleitung versehen, so wie in der Fantasie über ungarische Themen (einem zwar bizarren, theilweis jedoch genial corrigirten Musikstück) bekundete Hr. v. B. eine glänzende Technik, der in allen Theilen der Stempel der Meisterschaft aufgedruckt war. Rauschender Beifall und Hervorruf lohnte den Künstler. Fräul. Joh. Wagner unterstützte das Concert durch den Vortrag einer Arie von Raimondi (einer ziemlich seichten Composition), die sie mit allem Aufgebot ihrer gewaltigen Stimmmittel zu Gehör brachte; ausserdem sang sie Lieder von Bülow, Fr. Schubert und A. Franz, deren letzteres, („Er ist gekommen in Sturm und Regen") sie auf allgemeines Verlangen wiederholen musste. Schliesslich sei noch der Liebig'schen Kapelle rühmliche Erwähnung gethan, welche die Begleitung der Concertstücke discret und sauber ausführte.

Das seit langer Zeit vorbereitete grosse Concert zum Besten der Überschwemmten in Schlesien fand am Donnerstag im Opernhause statt und hatte einen in jeder Beziehung glänzenden Erfolg. Selten oder nie ist in Berlin eine Reihe so hervorragender Werke von so herrlichen und bedeutenden Kräften, vor einem so glänzenden und gewählten Publikum zur Aufführung gekommen. In die Leitung des Ganzen hatten sich die Kapellmeister Taubert und Dorn getheilt, so dass der Erstere die neunte Symphonie, der Letztere die Ouvertüre zum „Tannhäuser" und die „Walpurgisnacht" übernahm. Die Königl. Kapelle wirkte mit allen ihren Mitteln mit; der Chor wurde von den Mitgliedern der Singacademie, des Stern'schen und des Jähns'schen Vereins ausgeführt und mochte die Zahl von fünfhundert und noch mehr erreichen. Glänzend war von dem Zuschauerraum aus der Anblick der festlich gekleideten Sängerinnen und Sänger, und schon hierin trat die auserwählte Bedeutung des Tages hervor. Die zwar nur kleinen, aber zum Theil sehr schwierigen Soli waren durch die Damen Köster, Wagner, Gey und die Herren Mantius, Formes, Krause besetzt. Das Haus war bis auf den letzten Platz besetzt und die Theilnahme des Publikums erhielt sich so lebendig, wie es bei Werken so ernsten, schwierigen Charakters gewiss nicht zu erwarten war. Der Abend begann mit der neunten Symphonie, die in so vorzüglicher Weise zur Ausführung kam, dass stürmischer Hervorruf des Dirigenten und der Solosänger dem Schluss des Werkes folgte. Dass die drei ersten Sätze meisterhaft gelangen, liess sich von vorn herein nicht anders erwarten; aber die Ausführung des letzten Satzes, in dem Beethoven mit Absicht und Bewusstsein zu einer noch höheren, in sich befriedigteren Kunstgestaltung durchdringen will, als die früheren enthalten, die entgegengesetztesten Pole mit einander verbindend, das Leben mit der Ruhe, die Kraft mit der Weichheit, in dem er daher zu der kühnsten Anwendung der menschlichen Stimme fortschreitet, — die Ausführung dieses Satzes hängt, namentlich bei so grossen Massen, immer von einem günstigen Sterne ab, der diesmal über dem Unternehmen leuchtete. Die Chöre gingen sicher und lebendig; nur die Klangmasse war nicht so stark, als sich nach der Zahl der Sänger erwarten liess, was vielleicht in den akustischen Verhältnissen des Opernhauses und in der Aufstellung der Sänger seinen Grund haben mochte. Auch die Tannhäuser-Ouvertüre fand grossen Anklang im Publikum; der von Einigen ausgehende Dacaporuf rief indess grosse Opposition hervor. Das sehr lang ausgedehnte Werk erhält sein volles Verständniss erst durch Kenntniss des Textes, auf dem die Wahl, die Zusammenstellung und die Entwickelung der Hauptmotive beruht; die rein musikalische Form schwankt zwischen systematischer Strenge und zufälliger Willkühr. Die Hauptmotive sind der Pilgerchor, das Tannhäuser-Motiv und das des Venusberges. Das erstere ist am bedeutendsten; es trägt eine gewisse fromme Unruhe in sich und hat eine einfach würdige Haltung. Die beiden andern Themen erheben sich aber nicht in das Gebiet idealer Kunstwerke; das des Tannhäuser ist rhythmisch zu monoton; und des Venusberges hat zu wenig den Charakter einer geadelten, verfeinerten Sinnlichkeit. Wenn durch diese beiden Motive schon das ganze Werk weit unter der Stufe der wahrhaft grossen und sittlich reinen Meisterwerke der Kunst steht, so tritt das Verwerfliche der Richtung am Schluss der Ouvertüre am deutlichsten hervor, in dem sich die Lehre von der Wahrheit des Ausdrucks bis zur forcirtesten Unschönheit steigert. — Die „Walpurgisnacht" gehört zu den lieblichsten Werken Mendelssohn's; sie vereinigt die Hauptrichtungen des Meisters in sich, das Liederartige, das phantastisch Humoristische und das religiös Erhabene. Auch sie kam in den meisten Theilen in vorzüglicher Weise zur Ausführung.

Die zweite Soirée des Königl. Domchors, am letzten Sonnabend gegeben, bot ein so vortreffliches Programm, dass dem Zuhörer auch nicht das Mindeste zu wünschen blieb. Von der Ausführung versteht es sich von selbst, dass sie das Institut wieder in seinem vollen Glanze erscheinen liess. In dem ersten Theile bildete das *Crucifixus* von Caldara unbedenklich die musikalisch wirksamste Nummer. Diese Vielstimmigkeit in den Septimenharmoniefolgen war von einer Wirkung, die fast an das Wunderbare grenzt, ein Weben und Wogen in einem stürmisch bewegten Tonmeere. Wenn die alten Meister es unternahmen, gerade in den einfachen Gedanken, dass der Herr gekreuziget worden, alle ihre musikalische Empfindungsweise auszuhauchen, einerseits den tiefsten Schmerz, andererseits die höchste Freude, so lag eben in dieser verschiedenartigen Behandlung des Gedankens ein weites Feld für allerlei Combinationen; die Phantasie konnte sich aufs Freieste darin bewegen, daher die mannigfaltigen Formen der *Crucifixus*. Das Caldara'sche gehört zu den schönsten, die je geschrieben worden sind. Das *Salve Regina* von Palestrina eröffnete den Abend. Die Composition erfordert ein tief eingehendes Verständniss, auf ein erstes Hören dürfte sie nicht einem Jeden gleich zugänglich sein. Eine Meisterleistung war der Choral „Wenn ich

einmal soll scheiden" aus der Bach'schen Passion, in der Abwägung des Starken und Schwachen, der scharfen Gegensätze musikalischen Ausdrucks vielleicht etwas zu sehr manierirt. Vortrefflich gelangen auch zwei Motetten in verschiedenartigstem Style, die eine von Orlando Lasso, die andere von Mendelssohn, ebenso der 31. Psalm von Otto Nicolai. Auch an Sololeistungen brachte der Abend manches Interessante. So aus einer Messe von Carnazzi ein Duett, das von den Herren Kotzolt und Otto mit richtiger, sinnentsprechender Auffassung und schönem Ton vorgetragen wurde. Das Stück machte darnach eine sehr gute Wirkung. Den bekannten einstimmigen Psalm von Stadler trug Hr. Blank vor. Der Sänger hat eine schöne Stimme, die sich sehr gut für den Vortrag solcher Compositionen eignet. Hie und da giebt der Ton, besonders in der Höhe, nicht ganz willig an; im Übrigen aber zeugte der Gesang von Verständniss und richtiger Einsicht. Da wo der Ton vollkommen gebot, waren Ansatz und Ausspinnung fein und geschickt abgewogen. Hr. v. Herzberg begleitete beide Compositionen discret am Pianoforte. Andere Sololeistungen bestanden in dem Vortrage des Präludiums und der Doppelfuge in *Cis-moll* und der *D-moll*-Fuge aus dem wohltemperirten Klavier von Seb. Bach, im zweiten Theile aus dem *Andante* und *Finale* der Beethoven'schen *Sonata appassionata*. Der Spieler dieser würdigen Meisterwerke, Herr Hofkirch-Musik-Director E. Naumann, ist ein Kenner der klassischen und ernsten Klaviermusik und hat schon früher auf diesem Gebiete in den Domchorconcerten mitgewirkt. Auch diesmal bewährte er sich als ein tüchtiger Spieler, der mit Besonnenheit und Ruhe den schwierigen Inhalt beherrscht, und denselben, ohne sich auf modernen Vortrag einzulassen, zu Gehör bringt. Die nächste Soirée fällt erst ziemlich spät in den Monat Januar, da das Weihnachtsfest und die Zeit um dasselbe dem Concertwesen wenig günstig ist.

Am Sonntag fand vor einem überaus zahlreichen Publikum im Saale der Singacademie eine Soirée von Clara Schumann und Joseph Joachim statt, und verschaffte uns also endlich die Gelegenheit, neben der wackeren Künstlerin, auch ihn den König aller Geiger, wieder einmal zu hören. Der Eindruck seines Spiels war auf alle Zuhörer ein überwältigender, die einfachste Cantilene riss zu den stürmischsten Beifallsbezeugungen hin; jeder Ton, von seiner Hand gespielt, athmet Seele, die tiefste Innerlichkeit und Wahrheit, und entführt die Zuhörer unbemerkt in das Reich der Ideale; Joachim ist selbst das Ideal eines Violinspielers, in jeder Beziehung vollendet und vollkommen, der nie dem Publikum Concessionen macht oder äusserlich glänzen will, er ist der reinste Interpretent der Kunstwerke unserer grossen Meister. Dasselbe muss man in Bezug auf das Klavierspiel von Clara Schumann sagen; die Virtuosität ist bei ihr nur Mittel, nicht Zweck. Wo daher zwei solche Kunstgrössen vereinigt waren, liess sich etwas ganz Aussergewöhnliches erwarten. Dass diese Erwartungen erfüllt wurden, davon zeigt der Beifall und die andächtige Stimmung des Publikums. Wir hörten Sonate *(A-dur)* für Pianoforte und Violine von Bach, Romanze *(G-dur)* für Violine von Beethoven, *Etudes symphoniques* für Pianoforte von Robert Schumann (ein höchst geistvolles, bedeutendes Werk), *Ciaconne* von Bach und die Kreutzersonate von Beethoven, die letzten beiden Nummern als Perlen des ganzen Abends. Ferner lernten wir von dem jungen Brahms ein *Andante* und *Scherzo* aus der *F-moll*-Sonate kennen, von Frau Schumann vortrefflich gespielt, das uns viele schöne, ja bedeutende Züge zu enthalten schien. Ausserdem sang Herr v. d. Osten eine Arie aus der „Schöpfung" und 2 Lieder: „Nachtgesang" von Robert Radecke und „Widmung" von Rob. Schumann, von denen sich besonders das erste eines sehr lebhaften Beifalls zu erfreuen hatte; der Werth und die Schönheit des Schumann'schen Liedes ist bekannt.

In dem Liebig'schen Concert wurde eine Ouvertüre von Vierling zu „Maria Stuart" aufgeführt. Frühere Werke des Componisten gaben bereits Zeugniss seines Talentes und ernsten Strebens; von Beidem gab auch wieder obige Ouvertüre das vollgültigste Zeugniss. Eine treffliche Instrumentation verkündet sich mit interessanten neuen Motiven und in der Arbeit selbst ist die gewandte Feder eines tüchtigen Musikers zu erkennen. Eine Symphonie von Hertel, welcher bisher mit ausserordentlichem Glück das Feld der Composition von Balleten bearbeitet, ist reich an gefälligen und anziehenden Motiven, wenn derselbe sich auch nicht gänzlich von Reminiscenzen frei halten konnte, so bleibt es immerhin eine achtungswerthe Arbeit, der wir namentlich im vierten Satz den Preis zuerkennen.

Im Verlage der K. Hof-Musikhandlung von Bote & Bock erscheint binnen Kurzem ein sehr empfehlenswerthes Weihnachtsgeschenk Bilderbuch, Album für Pianoforte von Wilh. Taubert. Dasselbe enthält acht zu eleganten Zeichnungen characteristische Clavierstücke, welche der Componist mit der sich für diesen Genre bereits vielfach bewährten Kunst ausgeführt hat. Bereits erschienen sind: sechs Lieder für eine Singstimme, welche sich dem Besten, was Taubert geschrieben, würdig zur Seite stellen. d. R.

Nachrichten.

Berlin. Die am Montag stattgefundene Gala-Vorstellung, zu welcher der „Oberon", neu in Scene gesetzt, gewählt worden war, bot einen überraschend glänzenden Anblick dar. H. MM. der König und die Königin, das Hohe neu vermählte Paar, und die Höchsten hier anwesenden Mitglieder der Königl. Familie verherrlichten die Vorstellung durch Allerhöchstihre Gegenwart. Die Ausstattung der Oper selbst, mit wahrhaft Königl. Pracht in Bezug auf Costüme und Decorationen, hatte in den scenischen Arrangements wesentliche geschmackvolle Veränderungen erhalten. Fr. Köster (Rezia), vortrefflich disponirt, bezauberte durch den Reiz der vollendetsten Ausführung in Gesang und Spiel. Hüon (Hr. Formes) und Oberon (Hr. Krüger) waren ausserdem in der Besetzung neu. Näheres nach Wiederholung der Oper.

Mainz. Von Ritter erschien so eben bei Schott ein Heft grosser Choral-Vorspiele in den alten Kirchen-Tonarten. Der zweite Theil seiner „Kunst des Orgelspiels" verlässt binnen Kurzem die Presse.

Köln. Die erste Soirée für Kammermusik im Hotel Disch fand Dienstag den 28. November statt. Wir hörten das Violin-Quartett von Mozart No. 10 *(D-dur)*, das Clavier-Concert in *D-moll* mit Quintett-Begleitung von J. S. Bach, meisterhaft vorgetragen von Herrn Ed. Franck, welcher am Schlusse der Sitzung auch noch die *Cis-moll*-Sonate, Op. 27, von Beethoven spielte, deren Vortrag wir jedoch gerade von diesem ausgezeichneten Pianisten, dessen ganze Richtung in Spiel und Composition sich dem Classischen zuneigt, anders erwartet hätten, da wir namentlich das übertriebene Tempo des Hauptsatzes keineswegs billigen können. Die Krone des Abends war das Quintett von Beethoven, Op. 29, in *C-dur*, unübertrefflich schön in der Auffassung und Technik, vorgetragen von den Herren Hartmann, Derckum, Peters, Meckum und B. Breuer. N. R. M. Z.

Posen, December. Unsere Stadt steht zwar in weniger gutem Andenken bei reisenden Künstlern, was jedoch nicht als

Mangel an Kunstsinn ausgelegt werden darf; aber unsere nationalen Verhältnisse sind leider der Art, dass dahin, wo Deutsche sind, die Polen sich nicht Zutritt suchen, und so umgekehrt. Das influirt mächtig auf unsere Kunstzustände. Die systematische Spaltung wird und kann nicht beseitigt werden, so lange die Cotterien sind, und wenn wo anders vorübergehende Zerwürfnisse momentan beseitigt werden, sobald ein solcher Gast wie Bazzini erscheint, hier ist's und war's nicht der Fall. Im vorigen Sommer waren die Wieniawski's hier, die ausschliesslich vor ihren Landsleuten spielten, und werden's wohl auch nicht bereut haben, denn diese Concerte waren der Sammelpunkt der zahlreichen adligen Familien. Bazzini trat im Theater fünfmal auf, und trotz der hohen Stufe, auf welcher dieser Meister steht, war es nicht so voll, als man dies bei dem Rufe und den immensen Leistungen des liebenswürdigen Künstlers zu erwarten berechtigt sein konnte. Mir thut's stets leid, wenn ein Künstler es unternimmt, hier sich Lorbeeren zu sammeln; — o ja, das kann er sehr gut, aber auch weiter nichts, das können Sie mit Bestimmtheit glauben. Berlin hat sich mit Recht gefreut, einen Künstler wie Bazzini in seinen Mauern auf längere Zeit gefesselt zu haben; er gab siebenzehn Concerte und spielte zweimal bei Hofe. Wir hier begrüssten in ihm einen Bekannten, der uns vor einigen Jahren so Manches auf seinem Guarneri erzählt hatte. Während dieser Zeit ist er auf eine Stufe getreten, auf der ihn wohl selten Jemand erreichen dürfte, denn so wie der Papst in seinen Aussprüchen infallibel ist, so ist es Bazzini auf seiner Geige; niemals greift er anders, als er muss — und erst seine Vortragsweise, sein Gesang, so was muss man hören, um es zu glauben. Dass Bazzini nicht zu der grossen Schaar der dressirten Virtuosen gehört, die nichts als ihre eigenen Sachen spielen, ist schon ein Beweis mehr, dass er nebenbei ein trefflicher Musiker ist, der in alle Compositionen einzudringen versteht, was er durch den Vortrag des Mendelssohn'schen und in dem Mozart'schen Violin-Concerte bethätigte. Letzteres — *Es dur* — spielte er in der Mozartfeier, die hier am Sterbetage des grossen Meisters im Theater stattfand. Er trug es mit einer Pietät vor, mit einer Sauberkeit, die uns dasselbe lieb gewinnen liess. Ist auch das Gewand dieses Concerts bereits veraltet, so wusste Bazzini es mit einem Kranze der lieblichsten Blumen zu umwinden, dass Mozart ihm gewiss gedankt hätte, hätte er es mit anhören können. In den öffentlichen Concerten spielte er seine Fantasien aus *„Beatrice di Tenda"*, *„Lucia"*, *„Lucrezia"*, *„Favorita"*, *„Anna Bolena"*, *Morçeaux de Salon*, vor allem aber sein *Rondo de lutins* — neckende Geister. — Mit Freuden empfingen wir Bazzini, aber mit ebenso grossem Bedauern sehen wir ihn scheiden; er geht nach Danzig, später nach Königsberg. Für einen Künstler wie Bazzini Propaganda machen zu wollen, wäre unnöthig; sein Ruf verschafft ihm überall die Aufnahme, die er mit Recht erwarten kann, diese wird ihm nirgends fehlen. So gross er in seiner Kunst ist, so einzig er als Meister dasteht, so überaus ist auch seine tiefe Bescheidenheit, die ihn als Mensch so liebenswürdig erscheinen lässt, — ein Prädicat, das leider bei Andern zu oft vermisst wird. Über andere musikalische Aufführungen werden Sie nächstens Mittheilungen erhalten, damit Sie sehen, dass auch hier die edle Kunst einer sorgfältigen Pflege geniesst.

— Auch in diesem Jahre wären wir beinahe des leidigen Kostenpunktes wegen wieder um die Symphonie-Soiréen des Hrn. Kambach gekommen, und nur den angestrengtesten Bemühungen desselben haben wir es zu verdanken, dass dieselben am vorigen Montag im Bazar ihren Anfang genommen. Dieselben wurden auf eine sehr würdige Art eröffnet, indem Hr. Kambach uns Meisterwerke dreier Heroen vorführte. Zuerst die *D-dur*-Symphonie von Haydn, dann die Ouvertüre „Iphigenia in Aulis" von Gluck und zum Schluss die *D-dur*-Symphonie von Beethoven. Einer gründlichen Kritik sogleich das Erstlings-Concert zu unterwerfen, davon stehen wir aus verschiedenen Gründen ab und bemerken nur vorläufig, dass der Totaleindruck dieser Soirée sehr befriedigte; wenngleich nicht Alles wie ein Guss war, so lag dies weniger an der Direction, als daran, dass das Orchester, aus verschiedenen Chören zusammengesetzt, sich erst einspielen muss. Wir wünschen nur, dass das Publikum sich recht zahlreich an diesen wirklich schönen Soiréen betheiligen möge.

Breslau. In unserm Theater ist es Richard Wagner's „Lohengrin", der jetzt vor Allem das Publikum fesselt; bei sämmtlichen bisherigen Darstellungen war das Haus übervoll, was in jedem Falle ein günstiges Zeugniss dafür ablegt, dass den Breslauern noch ernster Kunstsinn eigen ist. Über das Werk selbst stehen sich die Meinungen schroff gegenüber, ein Zwiespalt, der sogar in der Presse einen Ausdruck gefunden hat, indem der Kritiker der Schlesischen Ztg. dem Werke keineswegs die Bedeutung beilegen will, wie dies der Recensent der Neuen Oder-Zeitg. verlangt, was Beide zu einem heiligen Federkriege veranlasst hat. Neu einstudirt wurde zum Benefiz unseres trefflichen Tenors Heinrich Cherubini's „Wasserträger" mit so beifälliger Aufnahme, wie sie die durchweg tüchtige Aufführung verdiente. Als deren glänzendste Sterne leuchteten allerdings Herr Rieger (Micheli) und Frau Dr. Nimbs, welche letztere mit der Parthie der Constanze einen neuen Reis in ihren reichen Lorbeerkranz geknüpft hat — ohne darum die übrigen Mitwirkenden um ihre Geltung zu bringen. Hr. Heinrich (Armand) hatte sich der ehrenvollsten Theilnahme zu erfreuen und Hr. Henry (Anton) wusste sich mit seiner Romanze einen brillanten Effect zu verschaffen. Den Schluss der Vorstellung machte die komische Oper: „Die Hasen in der Hasenhaide", von Nicolo Isouard, eine Oper, deren leichte, ansprechende Musik bei allem Reiz sich gegen die drastische Komik des Sujets doch kaum zu behaupten vermag, zumal die Darstellung von einer unwiderstehlichen Wirkung war.

Düsseldorf. „Belisar" machte wieder durch gute Anordnung im Ganzen, durch präcises Ineinandergreifen, durch wohlüberwachte Scenirung und durch die Mitwirkung der ersten Kräfte einen nachhaltigen freundlichen Eindruck. Decorationen, Costüme, treffliche Ordnung der Comparsen gereichen der Direction zur besten Empfehlung. Höchst lobenswerth waren die Chöre, feurig und voll Ausdruck. Feuer und Gefühl entfaltete auch Herr Meyer als Belisar.

Königsberg. In Vorbereitung: „Die Nibelungen".

Danzig. Zum Benefiz für Hrn. Bertram ging Auber's Oper: „Der Maskenball" in Scene, in einzelnen Parthieen vortrefflich besetzt. Frl. Zschiesche wusste der Melanie ein anziehendes Gepräge zu geben und ihr Gesang athmete eine solche Frische und war so durchströmt von innerer Empfindung, dass wir die Leistung nicht besser, als mit dem Prädicat: herzgewinnend zu bezeichnen wissen. Am 5. November: „Oberon". Neu war Herr Hoffmann als Huon und Frl. Ganz als Fatime. Hr. Hoffmann hat sich die im Styl sehr ungleiche und häufig unbequeme Parthie in tüchtiger Weise zu eigen gemacht. Gleich die erste Arie, an welcher viele Tenoristen scheitern, prägte sich in kraftvollem Schwunge aus und erfreute auch durch Correctheit, die hier schwer zu erreichen ist. „Die Jüdin" wurde mit gutem Erfolge wiederholt, zum Benefiz für Fräul. Pauline Zschiesche. Im Concertgesange dürfte Frl. Betty Zschiesche besonders guten Erfolg haben. Sie wird demnächst in einer durch Herrn Musikdirector Markull zu veranstaltenden Aufführung von Haydn's Oratorium: „Die Schöpfung" die Parthie der Eva singen. Neu einstudirt gehen demnächst Nicolai's „Lustige Weiber von Windsor" in Scene. Zu Weihnachten wird als Novität des hier lebenden

Componisten F. W. Markull neue romantisch-komische Oper in 3 Acten: „Das Walpurgisfest" (Buch von J. E. Hartmann) erwartet. Die Oper hat die bekannte Rheinsage von „Otto dem Schützen" zur Grundlage.

Hannover. Seitdem uns Roger nach seinem fünfmaligen Gastspiel verlassen hat, ist in dem Repertoir unserer Oper eine gewisse Ebbe eingetreten, die gewiss aber wiederum bald einer angenehmen und brausenden Fluth Platz machen wird. Fräul. Geisthardt, hat als Königin in den „Hugenotten" das Eminenteste und wahrhaft Meisterhafteste geleistet. Unübertrefflich ist die Künstlerin in derartigen Parthieen, und der unnachahmliche Zauber ihrer lieblichen, helltönenden und süssen Stimme, schlägt unwiderstehlich alle Herzen in rosige Fesseln. Ihre Töne rollen wie perlende Blüthen aus tiefinnigster Seele, und hell und klar, wie krystalline Tropfen aus duftigem Kelchesgrund, erquicken sie selbst das härteste Gemüth. Dafür ist aber auch Frl. Geisthardt der allgemeine Liebling des Publikums, und jede Oper gewinnt durch sie einen besonderen Reiz. Schon seit Jahren geniesst Mad. Nottes den Ruf einer vorzüglichen Künstlerin, und bethäthigt denselben durch jede neue Leistung auf's Schönste und Vollkommenste. So müssen wir auch für die Auffassung und Durchführung ihrer Valentine, sowohl, was den hohen, dramatischen und geistdurchglühten Gesang, als auch die edle, lebensfrische und begeisternde Darstellung betrifft, den grünenden Lorbeer der höchsten Anerkennung winden, und mit Freuden schlingen wir ihn in die Locken der Künstlerin. Von den übrigen Darstellern zeichnete sich noch besonders Hr. Schott (Marcel) aus, und errang sich stürmischen Beifall. Grossen Success erregte der treffliche, lyrische Tenorist Herr Bernard mit der Rolle des Soldaten, die er bereitwilligst übernommen hatte. Anhaltender Beifall und Dacapo-Ruf waren der schönste Lohn für die lobenswerthe Leistung. — Eine wahrhafte Muster-Vorstellung, besonders was das Ensemble betrifft, war die Aufführung von „Figaro's Hochzeit". Mad. Nottes war eine unübertreffliche Gräfin, und bis auf den leisesten Hauch erfüllte sie die leiseste und geistreichste Intention des grossen Meisters. Ihr würdig und ebenbürtig zur Seite stand Frl. Geisthardt als Susanne, die hier besonders durch ihren leichten, ungeschmückten Gesang, durch brillante Coloraturen, und durch die überhaupt staunenswerthe Technik in der Ausführung der schwierigsten Passagen und Triller in herrlichster Weise hervorglänzte. Nur einen trüben Schatten warf Fräul. Held (Page) durch ihre verfehlte Leistung in das blendende Lichtmeer der kunstreichen Vorstellung. Die junge Dame, eigentlich nur für das Vaudeville zu gebrauchen, vermochte nicht, die dankbare und herrliche Aufgabe zu bemeistern. Die Stimme ist für unser Ensemble gar zu winzig und ertönt kaum hörbar. Das Orchester war vorzüglich, die wenigen Chöre excellent, und die Direction unseres Kapellmeisters Hrn. Fischer voll Lebensfrische, Präcision u. von geistdurchhauchtem Feuer. Mehrere Mitglieder unserer Oper sind momentan unpässlich, — doch wenn sie genesen, steht uns bald manch schöner Genuss bevor. Die erste Neuigkeit dürfte dann „Der Schwur" sein, und dieser folgen dann baldmöglichst: „Giralda", „Hans Heiling", „Tannhäuser" etc., und es wird mir zum Vergnügen gereichen, bald etwas Angenehmes und Ausführliches darüber berichten zu können.

Bremen. Der Pianist Herr Nicolai Berend hat in einem grössern Concert mit entschiedenem Erfolg und Beifall mitgewirkt. Besonders reüssirte er durch den Vortrag einer eigenen Composition „Fantasie über skandinavische Lieder", aber auch in einem Quartett von Mozart hat er bewiesen, mit welch' grosser Virtuosität und energischer Kunstfertigkeit er sein Instrument, das Piano, zu behandeln versteht.

Leipzig. Im zweiten Concert der „Euterpe" am 21. Novbr. wurden die *C-dur*-Sinfonie von Mozart, die Ouvertüren zu „Iphigenia" von Gluck und zur „Ernte-Cantate" von Weber (einem nachgelassenen jetzt aber erst erschienenen Stück) im Ganzen lobenswerth ausgeführt. Befremden konnte es, dass die Ouvertüre von Gluck nach der alten, schlechten Ausgabe, in welcher ganze Perioden versetzt und dadurch die ungeschicktesten Verbindungen herbeigeführt sind, gegeben wurde. Sehr gespannt war man auf die Sängerin Frl. v. Coniar, über deren Künstlerschaft die widersprechendsten Berichte von Dresden zu uns gekommen waren. Wir müssen bedauern, uns nichts weniger als lobend über die Leistungen der Sängerin aussprechen zu können. Sg.

— „Lodoiska", eine der berühmtesten Werke Cherubini's, vielleicht seit dreissig Jahren hier nicht gegeben, ging neu einstudirt in Scene. Trotz der grossen Mängel des Buches fand die Oper dennoch vermöge der werthvollen Musik und der in musikalischer Beziehung gelungenen Wiedergabe eine warme Theilnahme, die namentlich in den beiden letzten Acten mehr als ein *Succès d'estime* und nicht allein von der Pietät gegen den Meister dictirt schien. Die Titelrolle sang Frau Witt, die nun dauernd für unsere Oper gewonnen ist. Es war die Lodoiska eine sehr brave Leistung der schätzenswerthen Sängerin. Die männlichen Hauptrollen waren in den Händen der Herren Schneider (Graf Floresky), Damke (Titzikan), Braasin (Durlinsky) und Behr (Varbel), welche sämmtlich in musikalischer Beziehung Entsprechendes, zum Theil sehr Anerkennenswerthes leisteten.

Hamburg. In Vorbereitung sind im Stadttheater an Opern: „Rigoletto", „Lohengrin" (mit Demoiselle Uhrlaub in der Hauptparthie) und „Die lustigen Weiber von Windsor".

Augsburg. In Vorbereitung: „Indra".

Kassel. In Vorbereitung: „Die lustigen Weiber von Windsor".

Stuttgart. Meyerbeer hat bekanntlich nach der Aufführung seines „Nordstern" hier von dem kunstgewogenen Könige von Würtemberg das Kommandeurkreuz des Kronenordens (mit welchem der persönliche Adel verbunden ist) erhalten. Dies ist nun der neunte Orden, den der grosse Tondichter empfangen. Er war schon früher Ritter des Civilordens *pour le mérite*, Offizier der französischen Ehrenlegion 4. Kl., Ritter des Herz. Braunschweigischen Löwenordens 3. Kl., des Herz. Sächs. Ernestinischen Hausordens 3. Kl., des Kais. Brasilianischen Südstern-Ordens, des K. K. Östreich. Franz-Joseph-Ordens, des K. Sächs. Civilverdienstordens 3. Kl. und des K. Bayerischen Maxordens für Wissenschaft und Kunst.

— Die englische Pianistin Miss A. Goddard gab hier zwei Concerte. Von hier geht dieselbe nach Wien.

Frankfurt a. M. Neu: Wagner's „Der fliegende Holländer".

— Der Verwaltungsausschuss der „Mozartstiftung" hat seinen sechzehnten Jahresbericht erstattet, das Vermögen vermehrte sich im letzten Jahre um 1102 Fl. 11 Kr. und besteht jetzt aus 25,423 Fl. 26 Kr. Das Hrn. Max Bruch in Cöln bewilligte Stipendium läuft Ende dieses Jahres ab und wird dann neu vergeben werden.

Dessau. Hier beging die Singacademie den Todestag Friedrich Schneiders, den 23. November, durch eine feierliche Musikaufführung und der Männergesangverein sang an seinem mit Blumen geschmücktem Grabe.

Krakau. Herr Dir. Gaudelius hat hier am 2. December zum ersten Male Meyerbeer's „Hugenotten" vorgeführt, die natürlich brillante Aufnahme fanden. Frau Reuss-Gaudelius als Valentine und Herr Künzel als Raoul wurden mehrfach gerufen.

Coburg, den 20. November. Jenny Lutzer, welche mit ihrem Gemahl seit einiger Zeit die Gastfreundschaft unseres kunstsinnigen Herzogs geniesst, betrat in Hochdesselben neuer Oper

„Santa Chiara“ gestern wieder einmal die Bretter und wird im Laufe der nächsten Woche noch einige Mal, wie es heisst als Adine in „Liebestrank“ und als Norma, das Publikum beglücken. Obgleich es sich hier um kein gewöhnliches Gastspiel handelt, verdient und erfordert doch diese wahrhaft ausserordentliche Erscheinung, auch wenn sie sich nicht dem öffentlichen Bühnenleben wieder zuwendet, doch eine öffentliche Erwähnung. Es kann natürlich nicht unsere Absicht sein, dem Kunstwerth unseres berühmten und in allen hiesigen Kreisen mit den seltensten Ehren gefeierten Gastes, durch unser Urtheil einen neuen Kranz aufzusetzen; der Name Jenny Lutzer ist längst ein anerkannter, in der Kunstgeschichte feststehender gewesen und geblieben.

Freiburg im Br.-G. Das Gastspiel der Gesangscelebrität Frl. Anna Zerr erzeigt sich so lucrativ, ist so glänzend, dass Hr. Dir. Greiner diese vortreffliche Sängerin um Verlängerung des Gastspiels ersuchte, in Folge dessen dieselbe nun bis 8. Decbr. hier bleibt und erst dann der Einladung nach Zürich folgt.

Wien. Mozart's Todestag (5. Dez.) wurde im Hofoperntheater mit der Reprise der Oper: „Die Zauberflöte“ begangen, leider war aber das Totale den Manen des grössten deutschen Componisten nicht entsprechend, nur Herr Ander entsprach vollkommen. Die übrigen Mitwirkenden litten mehr oder minder an Indisposition. Am 6. d. M. eröffnete Frau Ernst-Kaiser vom Pesther Nationaltheater als Lucretia ihr Gastspiel, konnte aber, da Befangenheit die volle Entwickelung ihrer physischen wie künstlerischen Behelfe hinderte, kein entscheidendes Resultat erzielen. Sie wird am 10. d. als Valentine auftreten. Die dritte Gastrolle ist die Antonina in „Belisar“. Sollte sie in diesen beiden letzteren Parthieen entschieden durchgreifen, so ist sie bis zum 1. April 1855 Mitglied der Oper. Die Primadonna-Verlegenheit im Hof-Operntheater hat die Direction veranlasst, der Kgl. Sächs. Hof-Opernsängerin Fräul. Jenny Ney ein Gastspiel auf einen Monat anzubieten. Diese Gesangskünstlerin dürfte aber eine abschlägige Antwort geben, da ihr das Benehmen der hiesigen Intendanz noch im guten Gedächtnisse sein dürfte. — Das erste Concert der Musikfreunde fand am 3. d. im grossen Redoutensaale statt, wobei Schumann's *C-dur*-Sinfonie und R. Wagner's Rienzi-Ouvertüre zum ersten Male sehr beifällig aufgenommen wurden. Den gesanglichen Theil hatte Fräul. Adele Cornet, die Tochter des Hofoperntheater-Directors, übernommen, und errang sich durch den tief empfundenen, warmen Vortrag der Cavatine aus Weber's „Euryanthe“ viel schneller die Gunst des Publikums, wie ihr Vater. Fräul. Cornet besitzt eine schöne, weiche Stimme, gute Schule und Ruhe. Am 7. d. M. wurde sie zu dem bei der Frau Erzherzogin Sophie stattgehabten Hofconcerte zur Mitwirkung geladen. Am 17. d. wird sie in dem philharmonischen Concerte, im Verein mit Fräul. Therese Schwarz, den Herren Ander, Beck und Draxler, das Quintett aus *„Cosi fan tutti“* singen. — Am 13. d. trifft Vieuxtemps hier ein. — In dem am 10. d. stattfindenden zweiten Concerte der Musikfreunde wird Berlioz's „Die Flucht nach Egypten“ zur Aufführung kommen. — Das zweite Concert des Sängerpaares Marchesi findet am 9. d. statt, worin Fräulein Cellini mitwirken wird. Diese junge Dame ist eine Schülerin der Frau Marchesi und soll über ungewöhnliche Stimmmittel verfügen. — Für die Pariser Industrie-Ausstellung haben sich noch folgende Musik-Instrumentenmacher aus Österreich angemeldet: Ed. J. Bauer, Blasinstrumentenmacher in Prag; A. H. Rott, ebendaselbst; J. Foradori in Verona, eine Violine neuerer Form; Alex. Ghirlanda, Blasinstrumente; J. L. v. Lorenzi in Vincenza, Modell einer Orgel; V. J. Cerveny in Königgrätz, Blechinstrumente; F. Homolka, Streichinstrumente; V. J. Rott, Musikinstrumente jeder Art; J. Zingler & Sohn, Holz-Blasinstrumente; J. Stehle, Holz- und Blechinstrumente; J. Mayer in Graz, Pianoforte; A. Hörbinger in Cilli, ein neu erfundenes Tasteninstrument; D. Bienert & Sohn, Holz für Musikinstrumente; A. Kniedl, Geigen und Zithern; J. Heitzmann, Claviere; F. Schulz, Blasinstrumente; D. Bittner und G. Lemböck, Streichinstrumente; A. Olbrich, Spieluhren; W. Schemal und J. Skaba in Prag, Pianoforte.

— Zur Feier des Geburtsfestes Sr. K. K. Hoheit des Erzherzogs Franz Carl fand bei Ihrer K. K. Hoheit der Frau Erzherzogin Sophie ein Hofconcert statt, wobei unter der Leitung des Hofkapellmeisters Randhartinger der Kammersänger Ander, und die Damen Adele Cornet und Therese Schwarz mitwirkten.

Pressburg. Balfe's „Zigeunerin“ fand in Frau Klein-Eder keine genügende Repräsentantin. Dagegen lieferte Fräul. Bartl als Lucretia ein treffliches Ganzes, ebenso als Amalie in der „Ballnacht“. Die Aufnahme der beiden gut studirten Opern war eine sehr beifällige.

Pesth. Als künftigen Intendanten des Pesther Nationaltheaters nennt man den bekannten Kunstfreund und früheren Vorstand desselben Kunstinstituts Graf Radey.

— Das hiesige Theater wird nicht geheizt, weil zwischen den Actionairen und der Direction die Frage, wer die Heizungskosten zu tragen habe, noch nicht zu Ende discutirt wurde. Da es jedoch in den letzten Tagen sehr kalt im Theater war, so erschien ein Tenor, welcher den Gennaro in „Lucretia Borgia“ sang, in Pelz und Patschen auf der Bühne. Man denke sich einen seufzenden Jüngling von Neapelstrande in Venedig in Pelz und Patschen.

Linz. Am 27. October: „Die Montecchi und die Capuletti“, Oper von Bellini. Wenn wir Herrn Bielczizky ausnehmen, der als Thebaldo seine Arie im ersten Acte meisterhaft vortrug und mit Applaus ausgezeichnet wurde, ging alles Übrige unbeachtet vorüber.

Prag. Die nächste Aufführung des „Tannhäuser“ findet zum Vortheile des Conservatoriums, die dritte und vierte bis 9. December statt. Bei der ersten Vorstellung soll die Theaterkasse 1078 fl. eingenommen haben.

— In Vorbereitung ist die Oper: „Giralda“ von Adam. Die Hauptparthie wird Frl. Meyer übernehmen.

Zürich. Vor einigen Tagen ging hier „Robert der Teufel“ zur grössten Zufriedenheit des zahlreich versammelten Publikums mit einer hier nie gesehenen Pracht an Garderobe und sonstiger Ausstattung in Scene. Unser verdienstvoller Kapellmeister Müller hat „Die Zauberflöte“ zum Benefiz gewählt und kann wohl mit Zuversicht auf ein gut besetztes Haus rechnen, da man hier gewohnt ist, Fleiss und Talent anzuerkennen. In acht Tagen eröffnet die K. K. Hofopernsängerin Fräul. Anna Zerr als Lucia, Martha und Donna Anna, ein Gastspiel, dann beginnen die Proben zum „Tannhäuser“. Später hofft man hier Frl. Emma Nemeth, die berühmte Pepita-Nachahmerin, als Gast begrüssen zu können. Das nächste Repertoir bringt „Die Jüdin“, „Don Sebastien“, „Nabucodonoser“, „Indra“. Ferner hat sich die Direction bittend um die Erlaubniss zur Aufführung des „Nordstern“ an Meyerbeer gewendet und hofft man, denselben noch zum Frühjahr hier in Scene gehen zu sehen. Dem Muthigen gehört die Welt — folglich auch der „Tannhäuser“ und „Der Nordstern“!

Amsterdam. (Gr. Nationaltheater des Hrn. Dir. de Vries). In der „Entführung“ entzückte als Osmin Hr. d'Alle Aste. Dieser ausgezeichnete Sänger hätte keine bessere Wahl treffen können, um uns den Umfang, Schönheit, Klang und Biegsamkeit seiner Stimme, all den Reichthum und Meisterschaft von seiner musikalischen Ausbildung, alle die Vortrefflichkeit und Charakteristik seines Spiels bewundern zu lassen.

Paris. Um das Weihnachtsfest herum ist unser musikalisches Leben ein ziemlich mässiges; es ist auch bei uns nicht üblich, diese Zeit durch Festlichkeiten irgend welcher Art zu profaniren; man beschäftigt sich mit Vorbereitungen aller Art auf die eigentliche Saison und bleibt übrigens in dem Gange des Üblichen. Das lyrische Theater brachte eine 1actige Oper: „*Le Roman de la Rose*“ von Pascal, deren Inhalt ziemlich naiv und wenig complizirt ist, deren Musik einfach und natürlich. Der Componist hat es fast ausschliesslich mit der Melodie zu thun und es ist an ihm zu loben, dass er keine andere Effecte erstrebt als solche, die sich durch den Gesang erzielen lassen. Sein Styl ist übrigens sehr einfach, seine Instrumentation klar, correct und überall gemässigt. Der Stimme räumt er allerdings ein zu bedeutendes Übergewicht ein, das wird sich aber mit der Zeit verlieren. Mit vielem Beifall wurden ein graziöses Quartett, eine Arie nach diesem Quartett, pikant und originell in der Form, endlich eine Cantabile gehört, u. es erwarb sich das ganze Werk einen den Verhältnissen entsprechenden Beifall, obwohl es im Allgemeinen zu denjenigen Erscheinungen zu zählen ist, die an unserm Theaterhorizont auf- und vorübergehen.

— Mit der neuen Oper von Verdi: „Die Sicilianische Vesper“ ist man anhaltend beschäftigt, die Musiker studiren, die Maler decoriren. Fräul. Cruvelli übt unter aufmerksamer Leitung des Maestro, der seit längerer Zeit hier anwesend die Proben mit dem Chor- und Solopersonale selbst leitet. Ein grosser Aufwand soll auf das Ballet verwendet werden, das den grössten Theil des dritten Actes einnimmt und in dem Fanny Cerrito die Hauptrolle übernehmen wird.

— Die *Sainte-Cécile*-Gesellschaft ist aus dem oligarchischen Zustande, in dem sie sich letzterer Zeit befunden, herausgetreten, indem sie Herrn Barbereau die musikalische Direction übertragen hat. Er ist ein Musiker im besten Sinne des Wortes, einer unserer ersten Theoretiker, gelehrt, unterrichtet und ausserdem ein Mann von Geschmack; welche Fähigkeiten er zum Dirigiren besitzt, soll erst abgewartet werden. Das neulich veranstaltete Concert, in dem statutenmässig Compositionen neuerer Meister zum Vortrag kamen, bewies indess zur Genüge, dass man dem Institute wenigstens die alte Theilnahme gern zuwendet.

— In einigen Tagen kommt das neueste Werk von Hector Berlioz: „Die Kindheit Christi“ zur Ausführung. Es ist dies eine heilige Trilogie, in Form der aller ältesten Oratorien, von durchweg dramatischer Haltung und einer erzählenden Figur, welche während der Zwischenacte der Handlung die verknüpfenden Ereignisse erzählend mittheilt. Die Hauptfiguren des Drama's sind der König Herodes, die Mutter Maria, der heilige Joseph, der Vater einer ismaelitischen Familie und zwei römische Soldaten. Die Partitur enthält nur drei Stücke für das Orchester allein; der Marsch, der während eine römische Patrouille durch Jerusalem marschirt, gespielt wird, und die Ouvertüre zur Flucht nach Ägypten dürften wiederum zwei nicht unbedeutende Compositionen sein. Es versteht sich von selbst, dass alle Welt auf dies Werk sehr gespannt ist, und wir demnächst auf dasselbe ausführlicher zurückkommen müssen.

— Mad. Stoltz hat Aussicht, binnen Kurzem hier zu bedeutendem Einfluss zu gelangen. Sie wird nächstens die Rolle der Fidee singen, da das Debut der Mlle. Saunier nicht gerade günstig ausgefallen zu sein scheint.

— Fumagalli, der berühmte Pianist, befindet sich von hier aus in Lyon und wird dann nach Marseille gehen, wohin er zu Concerten eingeladen ist.

London. Die Concerte von Jullien bilden noch immer den Mittelpunkt des lebhaftesten Interesses, da die Programme höchst interessant zusammengesetzt sind und auch die Solosängerin Thillon eine in jeder Beziehung interessante Erscheinung ist. Im Übrigen geht das musikalische Leben hierselbst seinen alten bekannten Weg. Von Bedeutung ist nichts Neues vorgefallen. Nur steht so viel fest, dass, wenn Jullien auf dem *Drury-Lane* seine Concerte beendet haben wird, die englische Oper den „Nordstern“ von Meyerbeer zur Aufführung bringt.

Florenz. Die Oper: „*Il Gastone di Chanley*“ von Capecelatro, die wir neulich anzeigten, hat hier an der *Pergola* den glücklichsten Erfolg gehabt und wird unzweifelhaft auf der Scene bleiben. Der Componist wurde immer wieder von Neuem gerufen und das Publikum konnte nicht fertig werden in den ihm zugedachten Beweisen des Beifalls.

Venedig. Am 25. November ist das Dach des erst kürzlich mit grossen Kosten restaurirten Fenice-Theaters eingestürzt.

New-York. Unsere Musiksaison beginnt nächstens. Concerte und Unterhaltungen aller Art sind bereits angekündigt. Eisfeld's classische Soiréen beginnen die nächste Woche, Schubert, Haydn und Beethoven werden am ersten Abend figuriren. Die *Sacred Harmonic Society* bringt Haydn's „Jahreszeiten“ zur Aufführung. Die neu gestiftete Mendelssohnsgesellschaft ist mit ihrem Programm noch nicht herausgetreten. Maretzek wird nach seiner Rückkehr aus dem Westen eine italienische Oper einrichten.

Rio de Janeiro. Ein Privatbrief berichtet über ein Concert, welches als Beispiel von der dortigen Pflege und Wirkung deutscher Musik nicht ohne Interesse ist: Das Concert wurde am 7. October zum Besten des deutschen Hülfscomité's im *Theatro San Pedro d'Alcantara* gegeben. Eine deutsche Sängerin *Fräulein* Jacobson (früher bei der italienischen Oper angestellt), und eine Frau Gastrup, Tochter eines Musikdirectors aus Dresden, jetzt mit einem hiesigen Deutschen verheirathet, hatten dasselbe durch ihre unentgeltliche Mitwirkung möglich gemacht. Der Pastor Winkler, ein sehr tüchtiger Clavierspieler, und noch ein anderer junger Deutscher, trugen Concertstücke auf dem Pianoforte vor; der erste Geiger bei der italienischen Oper, auch ein Deutscher, concertirte auf der Violine, und das Orchester führte die Ouvertüren zur „Zauberflöte“ und zum „Wasserträger“ auf. Daneben war für die Brasilianer besonders anziehend ein Chor von dreissig jungen Deutschen, welche vierstimmige Lieder, vorzüglich von Mendelssohn, sangen. Auch der Kaiser war eingeladen und erschienen; das Concert war sehr besucht und gefiel allgemein, namentlich die Chöre, und trotz der enormen Kosten hoffte man doch ungefähr 2 Contos de Reis (1600 Thaler Cour.) Nettogewinn für die Vereinskasse zu machen. D. Th. Z.

Verantwortlicher Redacteur: Gustav Bock.

Verlag von Ed. Bote & G. Bock (G. Bock, Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.

Druck von C. F. Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 51. | Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. | 20. December 1854

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. H. Bylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Scharfenberg & Luis.
MADRID. Union artistica musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,

herausgegeben von Gustav Bock



unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.

Bestellungen nehmen an
in Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42, Posen am Markt № 6, Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.

Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.

Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete
werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben:
Ed. Bote & G. Bock
in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.
Jährlich 5 Thlr. / Halbjährlich 3 Thlr. } mit Musik-Prämie, bestehend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr. Ladenpreis zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.
Jährlich 3 Thlr. / Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr. } ohne Prämie.

Die geehrten Abonnenten unserer Zeitung ersuchen wir ganz ergebenst, die Fortsetzung für den nächsten Jahrgang rechtzeitig verlangen zu wollen, damit diese keine Unterbrechung in der Zusendung erleidet. — Wir fügen zugleich die Bemerkung hinzu, dass unsere Zeitung im nächsten Jahre wieder in 52 Nummern, und zwar regelmässig jeden Mittwoch erscheinen wird. Die Redaction.

Ueber einen Ausspruch Gluck's.

Von

C. Kossmaly.

Wenn gleich die Aussprüche grosser Künstler gar oft tiefe Blicke in die Werkstatt ihres Innern thun lassen und über ihre geistige Richtung und die daraus entspringende, eigenthümliche Kunstanschauung interessante Aufschlüsse gewähren; wenn sie auch gleichzeitig über so manche noch der Erörterung bedürftige Angelegenheiten, Streitpunkte oder selbst Probleme ihrer Kunst, wie über deren Wesen selbst, erwünschte Aufklärung verbreiten, so werden doch die für richtigere oder tiefere Kunsteinsicht im Allgemeinen wie für das bessere Versändniss der Werke des betreffenden Künstlers insbesondere daraus gewonnenen Vortheile nicht selten wieder durch die Nachtheile des Missverständnisses aufgehoben, denen die Äusserungen mancher Künstler um so mehr ausgesetzt erscheinen, je origineller, individueller sie sind und zu je verschiedenartigern Deutungen und Auslegungen sie gerade in Folge dessen Anlass geben.

Abgesehen von der auch hier sich mehr oder weniger einstellenden Versuchung zu blinder, gedankenloser Nachbeterei, wie von der — namentlich die rasche und empfänglichere Jugend heimsuchenden — Gefahr des *„jurare in verba magistri"* —, ist man allgemein nur zu sehr geneigt, bei solchen Aussprüchen Alles zu wörtlich, zu buchstäblich zu nehmen und den darin enthaltenen Sinn, das darin aufgestellte Princip in's Extrem zu überspannen.

In diese Kategorie „origineller" und darum verfänglicher und verkehrter Interpretation um so zugänglicherer Äusserungen dürfte jedenfalls auch das bekannte Geständniss Gluck's gehören: „dass er, bevor er an die Composition einer Oper gehe, immer ein Gelübde thue, zu vergessen, dass er Musiker sei" — oder nach einer andern, Gluck selbst redend anführenden Version: „Eh' ich arbeite, suche ich vor allen Dingen zu vergessen, dass ich Musiker bin. Ich vergesse mich selber, um nur meine Personen zu sehen" . . . . Führt auch der erläuternde Nachsatz so ziemlich auf die rechte Spur des Verständnisses, so ist doch der Vordersatz — wegen des scheinbar darin enthaltenen Widerspruchs: — die Kraft, Eigenschaft und Fähigkeit, vermittelst welcher ja eben künstlerische Wirkungen und Erfolge erzielt werden sollen, zu verleugnen, zu „vergessen" zu suchen — nur zu sehr geeignet, auf ganz falsche Fährten der Auslegung zu leiten und dadurch mancherlei Verwirrung und Schaden anzurichten. So z. B. dürfte nicht nur gar Mancher durch obigen Ausspruch sich der Nothwendigkeit: eigentliche musikalische Studien zu absolviren und zu lernen, zu arbeiten — völlig überhoben erachten und mit Berufung auf die ge-

wichtige Autorität Gluck's fortan blos auf sein Talent und auf die gute Stunde sich verlassen: — darf er doch hoffen, durch solche geflissentliche Abstinenz und Entäusserung von allem Studien- und Wissensballast am sichersten der Unbequemlichkeit zu entgehen, *suo loco* und *suo tempo* erst wieder Alles „vergessen", die Tafel seines Geistes zu einer Art *terre vierge* oder *carte blanche* umschaffen zu müssen; — sondern es ist selbst gar wohl denkbar, dass irgend ein in irgend einem Winkel der Erde versteckter „*Forkel*" *redivivus* (bekanntlich stirbt dieses Geschlecht nie 'aus —) durch die Confession des Componisten der „Alceste" dürfte zu allerhand — ganz im Geiste und Sinn des so zelotischen als pedantischen ersten Forkels: — hämischen Glossen und Gegenbemerkungen wie z. B. etwa: —

„das dieses „„Vergessen"" dem Ritter Gluck wohl eben nicht besonders schwer gefallen sein dürfte; dass es dieses Gelübdes oder Gebets bei ihm gar nicht erst bedurft hätte, da er eben nicht allzu viel zu „vergessen" gehabt habe" — —

oder auch:

„dass diese so stark betonte Verleugnung und Verpönung des „Musikers" fast etwas an die schlaue Ausflucht Meister Reineke's erinnere, der bekanntlich auch die ihm zu hoch hängenden Trauben für sauer erklärte" — —

herausgefordert werden können. —

Gluck wollte offenbar nur sagen: dass er sich bei der Composition vor Allem der innigsten, rückhaltlosesten Hingebung an den künstlerisch von ihm zu behandelnden Gegenstand, wie des vollständigsten Aufgehens darin befleissige und aus diesem Grunde sich der Fesseln und Schranken seiner Subjectivität möglichst zu entledigen, aller nicht zur Sache gehörigen und den dramatischen Erfordernissen und Convenienzen widersprechenden Willkührlichkeiten und Abschweifungen — mögen diese nun in zu langer und feiner — thematischer Ausspinnung oder Ausführung überhaupt, in zu künstlichen und zu gelehrten — contrapunktischen oder harmonischen — Combinationen, oder in — nur stets zu sicher Überdruss und Langeweile erregenden — endlosen Wiederholungen, altherkömmlichen und darum frostigen Wendungen und geistlosen Gemeinplätzen bestehen — nach Kräften zu enthalten; — mit einem Wort: weder der Reflexion über die Inspiration, noch dem Handwerk über die Kunst, — der Routine über den Geist die Oberhand gewinnen zu lassen, — überhaupt ein solches Verfahren einzuschlagen suche: dass der Dramatiker nicht durch den Musiker in den Hintergrund gedrängt, sondern der letztere dem erstern stets in allen Theilen gerecht werde.

Wie würdig und löblich nun auch ein solches Bestreben und wie sehr dieses auch bei dem grossen Tondichter in den meisten Fällen sich als erspriesslich bewährt hat, so dürfte sich doch vielleicht dem Sachverständigen und Unpartheiischen zuweilen die bescheidene Frage aufdringen: ob Gluck nicht auch mitunter darin zu weit gegangen und in der löblichsten Absicht, der Scylla des einen Extrems zu entgehen, in die Charybdis des andern gefallen ist? — Wenigstens dürfte sich wohl nicht in Abrede stellen lassen: 1) dass Gluck in der That zuweilen mehr declamirt als singt; dass er, wenn auch nicht im Geringsten etwa durch Mangel an Melodie dazu gezwungen: nicht selten das rhythmische Element vor dem melodischen begünstigt und seine Effecte mindestens in gleichem Maasse durch den Rhythmus wie durch die Melodie bewerkstelligt; 2) dass die künstlerische Ausführung einzelner Stücke seiner Opern zuweilen hinter der Erfindung zurück bleibt, — dass das rein Musikalische darin, wie die Factur und die formelle wie ideelle Abrundung zu einem Ganzen, zu einem für sich selbstständigen Tonstücke — mitunter etwas vernachlässigt, schwach u. mangelhaft, nicht in allen Theilen mit jenem Stempel der Vollendung versehen erscheint, durch welchen ein Kunstwerk erst den Eindruck völliger, künstlerischer Genüge gewährt; woher es denn auch kommen mag, dass seine Arien und Scenen, welche auf dem Theater die grösste Wirkung machen, im Concert oder am Clavier leicht kalt und roh erscheinen und demnach weniger ansprechen oder geradezu missfallen.

Zur Widerlegung des Einwurfs:

„wie dies nicht wohl anders sein könne, da es in der Natur der Sache, d. h. in der Verschiedenartigkeit der beiden Genre's begründet sei, dass — wie eine gute Concertmusik auf dem Theater keine Wirkung mache — wiederum eine gute dramatische Musik im Concert missfällt —"

wie der Bemerkung: —

dass beide Richtungen in einem und demselben Künstler nun einmal nicht in völlig gleichem Maasse zu ihrem Recht gelangen könnten, sondern dass immer eine vor der andern sich geltend machen: entweder der Musiker den Dramatiker oder umgekehrt der letztere den erstern in den Schatten stellen würde" —

bedarf es nur der Erinnerung an — Mozart*), der bei der Composition seiner Opern — wenn nicht „vor allen Dingen", doch aber sicher in ganz gleichem Grade „Musiker" wie „Dramatiker" war; der — unbeschadet des allerdings zunächst in Betracht kommenden dramatischen Zwecks und Effects, doch auch den musikalischen Erfordernissen völlig gerecht ward und bei aller scheinbaren Unterordnung unter den erstern, doch dem Musiker nie das Geringste gegen den Dramatiker vergab, und dessen ausserordentliches Genie und — selbst dem grossen musikalisch-dramatischen Reformator noch überlegene — Kunstgrösse sich unserer Ansicht nach gerade in den so eben namhaft gemachten, ihn zur Aufstellung als Beleg und Muster vor Allen geeignet erscheinen lassenden Eigenschaften und Vorzügen am deutlichsten zu erkennen giebt. —

Zu grösserer Verdeutlichung so wie zur Begründung der zuletzt aufgestellten Behauptung werde hier nur auf Stücke wie z. B. das unvergleichliche Quartett in *Es* im Idomeneo**), das Quartett *B-dur* („*Non ti fidar*" —)

---

*) „Bei den Productionen anderer dramatischer Componisten vermag man die Musik nicht von der Handlung, welche sie begleitet, zu trennen, ohne ihre Wirkung bedeutend zu schwächen. Bei Mozart mag man im Nothfall das dramatische Material ganz von der Musik ablösen: — das rein musikalische, künstlerische Interesse bleibt noch eben so stark und fesselnd; grade als ob es der letztern gar niemals eingefallen wäre, sich irgend einem dramatischen Hergange als Begleiterin herzuleihen — sondern als ob es sich von Hause aus nur um reine (Instrumental- oder Vocal-) Musik gehandelt hätte".

„Mozart's Opern" pp. Kritische Erläuterungen von A. Ullbicheff. „Anmerkungen des Übersetzers".

**) „Das höchste und erstaunlichste Wunder des ganzen Werks, die erste Arbeit, die vollständig die Mission Mozart's, wie wir sie erörtert haben, darlegt. In einem, auf eine einzige, von Handlung entblösste Situation beschränkten Rahmen sehen wir hier alle Elemente der musikalischen Composition, alle ihre alten und modernen Richtungen, die einschmeichelndsten wie die strengsten, — alle ihre Hauptausdrucks- und Effectmittel sich harmonisch verschmelzen; hier in diesem Quartett ist es, wo sich zum ersten Male — seitdem die Welt besteht — mit im höchsten Grade melodischem Gesange und der nie aufhören wird, es zu sein — eine pathetische Declamation, eine harmonische und contrapunktische Gelehrsamkeit, die Seb. Bach in Verwirrung gebracht haben würde, — mit einer Orchestration, wie sie in den schönsten Scenen des Don Juan sich vorfindet, die musikalische Einheit und dramatische Wahrheit, endlich die reine Musik in ihrer ganzen Freiheit, Herrlichkeit und Grösse, und die mit all' ihrem Zauber und ihrer unwiderstehlichen Energie angewandten Kunst vereinigt fanden. Ich glaube

und das berühmte **Sextett** in Don Juan verwiesen, worin beide Richtungen einträchtig zusammen gehen und durch ihre **völlig gleichmässige** Betheiligung die höchsten Wirkungen erzielen, und wo mit der höchsten **dramatischen** Wahrheit und Beseelung, mit dem tiefsten, mannigfaltigsten und individuellsten Ausdruck die höchste **musikalische Kunst**, die **reine Musik** in ihrer reichsten und freiesten Entfaltung und Machtvollkommenheit vereinigt erscheint.

———

Berlin.

Musikalische Revue.

Eins der seltener gehörten Oratorien von Händel brachte uns die Singakademie in ihrem zweiten diesjährigen Abonnement-Concerte am Donnerstag den 14. December zu Gehör: „Samson“, ein Werk, das wir nebst „Israel“ zu den bedeutendsten des Meisters rechnen müssen. Die Musik ist durchweg gewaltig, schwungvoll und ergreifend, vor Allem aber dramatisch und durchaus charakteristisch, nicht blos in den Chören (wie im „Israel“), sondern auch in jedem, dem kleinsten Solosatze. Es klebt dem ganzen Werke Nichts an, was man mit Zopf bezeichnen könnte; immer wird es bedeutend in ferne Zeiten hineinragen. Wir können der Singacademie nicht genug dankbar sein, dass sie uns dieses unbegreiflicher Weise so selten gehörte Werk nach langer Pause wieder vorgeführt hat. Die Aufführung war im Ganzen eine gelungene zu nennen; etwas mehr Klangfülle und Kraft wäre in den gewaltigen Priesterchören zu wünschen gewesen. Die sanfter und zarter gehaltenen Chöre klangen vortrefflich, wie überhaupt in dieser Art des Gesanges die Singacademie jetzt Musterhaftes leistet. Wundervoll klang z. B. der Chor in der Arie: „Vertraue Theurer“, einem der ergreifendsten und herrlichsten Musikstücke des ganzen Werkes. In den Doppelchören wäre mitunter eine Verstärkung des Soprans wünschenswerth gewesen. Die Soli wurden von den Damen **Hahnemann** und **Hoppe**, und den Herren **Mantius** und **Brömme** befriedigend, zum Theil vortrefflich gesungen. Die Liebig'sche Kapelle, welche den orchestralen Theil des Werks ausführte, genügte im Ganzen; in Zukunft würden wir auch im Einzelnen noch mehr Correctheit und Feinheit wünschen. Schliesslich können wir nicht umhin, noch unsere Freude darüber auszusprechen, dass das Institut der Singacademie unter Musikdirector **Grell**'s Leitung solchen Aufschwung wieder genommen. Diese Aufführung des Samson war eines solchen Instituts würdig, wie auch die des Cherubini'schen Requiem's frühere bedeutend Aufführungen überragte. Möchten nur auch diese wackeren Bemühungen und Leistungen das Publikum zu recht zahlreichem Besuch veranlassen.

Die zweite Soirée von Frau Clara **Schumann** und Hrn. **Joachim** hatte wieder ein ebenso zahlreiches wie musikkundiges Publikum im Saale der Singacademie versammelt. Beweises genug, dass die Leistungen der beiden Künstler von einem Eindruck gewesen sind, wie wir es nur an den berühmtesten Kunstcelebritäten gewohnt waren. Eine Sonate von Mendelssohn, desgl. von Beethoven für Pianoforte und Violine, waren die Hauptnummern der beiden Concertgeber, und in Auffassung und Spiel das Lobenswertheste, was man hören kann. Es ist eigenthümlich, dass beide auf dem Boden der solidesten Kunstanschauung und Kunstauffassung stehen, dass ihr Repertoir fast ausschliesslich aus classischen, mindestens gediegenen Compositionen besteht, und dass darnach auch ihr Kunststandpunkt zu beurtheilen ist. Wenn wir dessenungeachtet mit dem Spiele dieses oder jenes Satzes in einer Beethoven'schen Sonate nicht einverstanden sein konnten, so hat das nicht seinen Grund in dem, was die beiden trefflichen Kunsterscheinungen überhaupt zu Tage fördern, als vielmehr in dem individuellen Standpunkte des Spielers wie des Hörers. Wir wollen deshalb ein Wort des Tadels nicht aussprechen, wo nur von einer Verschiedenartigkeit der Auffassung geredet werden kann. Nur dies Eine sei erwähnt, dass Joachim's Vortrag eines Präludiums und einer Fuge von Seb. Bach für Violine allein zu dem künstlerisch Grossartigsten und Fesselndsten gehört, was uns jemals eine Concertleistung gebracht hat. Diese Kunst das Thema zu färben, die Vielstimmigkeit auf der Geige klar und fein zum Ausdruck zu bringen, den Gedanken durch Consonanz und Dissonanz geschickt und mit geschmackvollster Sauberkeit hindurchzuführen, in die zum Theil abstracten Formen Bach'scher Kunst Wärme und seelenvolles Leben zu hauchen, dabei in dem Tone ebenso grossartig wie graciös zu sein: alles dies sind Seiten seines Spiels, durch die er wahrhaft einzig und unvergleichlich dasteht. Für uns verlieren dadurch Variationen von Paganini, welche am Schluss des Concerts zum Vortrag kamen, und so vortrefflich sie gespielt wurden, an Bedeutung. Jene Leistung allein hat einen Werth, dem nichts an die Seite gestellt werden kann. Der **Stern**'sche Gesangverein, durch eine ganz beträchtliche Zahl von Mitgliedern vertreten, unterstützte das Concert wiederum durch eine Anzahl von vierstimmigen Gesängen, unter denen die angebliche letzte Composition von Mendelssohn „Verschwunden ist der lichte Tag“ für die vier Stimmen trefflich gesetzt, uns ganz besonders zusagte, wie denn überhaupt der Verein für den Vortrag von dergleichen Compositionen ganz besonders befähigt ist.

Die dritte Trio-Soirée der Herren Gebr. **Stahlknecht** und **Löschhorn** hatte ein höchst anziehendes Programm, welches ein Trio von Onslow *D-moll*, Op. 20, Beethoven's Sonate in *Es-dur*, Op. 12, und das grosse Trio von Mendelssohn *C-moll*, Op. 66, enthielt. Die Aufführung derselben stand den früheren in keiner Beziehung an trefflicher Execution nach.

Die Geschwister **Papendik** hatten, verbunden mit Herrn **Rudersdorff**, im englischen Hause eine Soirée veranstaltet, der noch mehrere andere folgen sollen. Der junge P., dessen hervorragendes Talent und bedeutende Technik wir schon mehrfach anzuerkennen Gelegenheit hatten, trug auch diesmal das Trio von Beethoven *G-dur* und Fantasie von Thalberg über Don Juan mit grosser Präcision ausdrucksvoll vor. Fräulein **Cohn** sang einige Lieder mit ansprechender Stimme. Auch die kleine Harfenspielerin **Ida Papendik** hat auf der Harfe bemerkenswerthe Fortschritte gemacht. Dem Vernehmen nach beabsichtigt der Vater der talentvollen Kinder nach Amerika überzusiedeln. Der Ertrag dieser Soiréen soll hierzu die erforderlichen Mittel beschaffen.

Am 13. November: Weber's „Oberon“. Steht unter der jetzigen General-Intendantur „neu in Scene gesetzt“ auf dem Zettel, so weiss das Publikum bereits, dass es sich um etwas mehr handelt, als um eine retouchirte Hinter*gardine*, und die Billethändler schlagen ungescheut 2—300 pCt. mit ihren Parquets auf. Hätten sie gewusst, dass *diesmal* der General-Intendant sein eigener Oberon gewesen ist und dass Meister Gropius sein Puck, Meister Daubner sein Droll und Meister Leist sein Lucifer waren — sie hätten die Preise noch etwas

nicht, dass etwas Vollkommeneres in dieser Gattung aus den Händen eines Componisten hervorgegangen ist.“
„Mozart's Opern. Kritische Erläuterungen von A. Ullibicheff, übersetzt von C. Kossmaly.“ Seite 21.

höher treiben können. Wir begrüssen den Aufwand so feenhafter Mittel für den vorliegenden Fall um so freudiger, als die Ausstattung gerade beim „Oberon" die nur locker aneinander gereihten einzelnen Scenen zusammenhalten muss, wenn sie nicht trotz der südlichen Pracht der Melodieen auseinanderfallen, und wir über das Geklingel der Verwandlungsglocke den reinen Goldklang Weber'scher Tondichtung vergessen sollen. Der neuen Ausstattung schloss sich die zum Theil veränderte Besetzung mit Glück an; denn wenn wir auch in Frau Köster eine unvergessene Rezia wiederbegrüssten und gerne das Wunder anstaunten, dass sie es mit den Jahren zu machen scheint, wie der Krebs mit dem Marschiren — so neigen wir unser kritisches Schwert doch mit gleichem Respect vor dem neuen Hüon (Hrn. Formes), der die Tugend der ritterlichen Kraft im vollsten Maasse repräsentirte, und nur nach der Seite ritterlicher Minnigkeit hin hier und da noch nachzupoliren hat. Im liebenswürdigsten Humor und ausserordentlich wohlthuend im Ton und Gesang stand ihm sein treuer Scherasmin (Herr Krause) zur Seite, dessen neu gewonnene Lebensgefährtin (Fatime, Frl. Trietsch) den leichtern Ton lebensfrischer Grazie, mit welchem Weber die Parthie so reichlich ausgestattet hat, ja nicht in sentimentale Breite auseinander ziehen möge; für dies Genre giebt es hier eine Repräsentantin, welche sie recht fleissig studiren möge — wir meinen Frau Herrenburg-Tuczek. Oberon (Hrn. Krüger) geht das Zaubern noch glatter von der Hand, als das Singen; die Rolle ist freilich sehr schwer und Hr. Krüger darf sich immerhin zu den bessern Repräsentanten derselben rechnen, da die guten selten sind. Fräul. Gey (Puck) gehe beim Singen nur so frisch mit dem Ton heraus, wie sie es beim Sprechen thut und sie wird bald ganz andere Erfolge erzielen; der singende u. sprechende Puck standen sich bei ihr aber immer scharf gegenüber, dieser übermüthig und keck, jener als thue es ihm um den Ton leid, der über die Lippen muss. — Die musikalische Execution unter Kapellmeister Dorn war vortrefflich, und Referent wünschte nichts, als dass ihm als Zauberantheil und Theuerungspulver die wahrscheinlichen Kassenerfolge dieses mit eben so vieler Pracht als ausgesuchten Geschmack in die Scene gesetz'en Werkes zufallen möchten.

Feuilleton.

Ältere Musikzustände Berlin's.

Von
L. Rellstab.
(Fortsetzung.)

In den Vordergrund stellen wir Bader. Ein Sänger, der von unsern heutigen Theaterfreunden noch so gekannt ist, dessen ausserordentliche Leistungen noch so frisch im Gedächtniss Aller leben, dass es kaum nöthig wäre, sein künstlerisches Bild hier zu zeichnen. Doch ist allmählig auch schon eine sehr zahlreiche jüngere Generation herangewachsen, die den ausgezeichneten Künstler wenigstens nur in seinem letzten Stadium gekannt hat, also ein wirkliches Urtheil über ihn und seine hervortretende Bedeutung nicht aus sich selbst haben kann. Für diese beginnen wir mit der Erinnerung an die wenigen Worte, die wir in der Darstellung des früheren Abschnittes (Jahrgang 51, No. 5, vom 29. Januar, pag. 38) über Bader gesagt: „dass er unter allen seines Faches, die wir vor ihm, gleichzeitig und nach ihm gehört, sowohl durch klangvolle Gewalt der Stimme, wie durch den Adel des Spiels und des Vortrags, entschieden der hervorragendste war". Bei diesem Ausspruch müssen wir, ohne das, was dem Künstler an einer vollendeten Ausbildung seiner Gaben fehlte, unwahrgenommen zu lassen, verharren. Dieser Mangel bestand darin, dass er kein Sänger der Colloratur, der Passagen war; selbst diejenigen, welche nur eine mindere Beweglichkeit verlangten, hatte er nicht so sicher in seiner Gewalt, wie es von einem Künstler seiner sonstigen Geltung jetzt unbedingt erwartet werden müsste. Allein in der Periode, welche die Thätigkeit seines künstlerischen Lebens einnahm, wurde das im Allgemeinen noch nicht so verlangt; man betrachtete die Colloratur (auch im Publikum, nicht blos bei den Kunstverständigen) als eine Concession, die man entweder der Eitelkeit der Sänger, oder dem verirrenden Geschmack machte. Wo man sie in den Werken eines Mozart findet, ist sie uns eine zufällige Zugabe, die dem Sänger zu Gefallen etwa in dieser oder jener Arie gemacht wird, damit er seine Kunstfertigkeit zeigen könne. Da, wo der dramatische Theil der Aufgabe liegt, trifft man sie niemals. Den Sängerinnen wurde mehr bewilligt als den Sängern; mit einem sehr richtigen Gefühl dem Sopran mehr als dem Tenor, und dem Tenor mehr als dem Bass. Daher trifft man in Mozart wohl Beispiele von Tenor-Arien, die auf Colloratur mit begründet sind, aber nicht von Bass-Arien; wenigstens ist in diesen eine solche Zuthat weit geringer, weil sie sich dort noch weniger zu einer künstlerischen Wirkung eignet. Nur der Basso-Buffo hatte dergleichen, doch immer noch anders geformte Aufgaben zu lösen; erst in neuerer Zeit, von Rossini ab, hat man auch für diesen Theil des Gesanges die Colloratur als Hülfsmittel der Wirkung auf die Masse wieder in Anspruch genommen. Nur in Opern weit vor Mozart's Periode, kommt diese Behandlung vor, wird aber auch schon von älteren Schriftstellern, z. B. Heinse, als kunstwidrig und lächerlich dargestellt. Die vielleicht geschicktere Anwendung durch Rossini und andere Neueren, ändert den Grundcharakter nicht.

Wir kehren von diesem Seitenweg zurück. — Es konnte dem Sänger in Rede wenig Eintrag thun, dass er auf einem Gebiet, welches man zu seiner Hauptwirkungszeit noch wenig betrat, und im Allgemeinen gering schätzte, ja als eines der Verirrung betrachtete, nicht sicher zu Haus war. Nur für einige einzelne Musikstücke, und insofern, als die gewonnene Biegsamkeit der Stimme, auch für die melodische Behandlung grosse Vortheile mit sich bringt, mochte es wünschenswerth gewesen sein, dass der Künstler auch in diesem Theil der Studien in gleichem Verhältniss wie in seinen übrigen Leistungen ausgezeichnet gewesen wäre. Für die Kunstzustände Berlin's hat dieser Mangel sogar einen mittelbaren Vortheil gehabt. Denn als mit Rossini's, die Bahn der edlen Kunst und ächten Wahrheit verlassenden Schöpfungen, die Forderung an den Sänger gestellt wurde, auch in der Beweglichkeit der Stimme bis dahin ganz Ungewöhnliches zu leisten: da waren es die mangelnden Fähigkeiten unserer Sänger, — denn auch Stümer war, wiewohl dem Künstler in Rede überlegen, doch durch seine ältere Schule, jenen Richtungen nicht vertraut genug — die mit einen Grund bildeten, weshalb der italienische Maestro hier nicht zu einer höheren Geltung kam, als er wirklich verdiente. Er ist gehört worden, gern gehört, seine besseren Werke, wie der „Barbier von Sevilla", „Othello" haben sich dauernd auf der Scene erhalten und wir wünschten, dass sie noch nicht verschwänden; aber von einem solchen Tarantel-Enthusiasmus, wie er das ganze übrige Europa ergriffen hatte, ist hier niemals die Rede gewesen.

Nun von dieser zweiten Abschweifung, aus den negativen Verdiensten unseres Sängers entspringend, auf dessen positive zurück.

Er hatte das vollste, klingendste Organ, das wir jemals im Tenor gehört. Keine grosse Höhe; doch nahm er *As* noch mit voller Brust, und es war nicht, wie bei unseren neueren Tenoristen, ein gequälter Ton, sondern er gehorchte ihm ganz leicht in allen Abstufungen der Schwäche und Stärke, und wo es galt, ihn länger auszuhalten, erfüllte der Wohlklang gerade dieses Tones, und seines nächsten Nachbarn *G*, das Ohr mit dem wohlthuendsten Reiz. Es gab mehrere Musikstücke (z. B. im „Johann von Paris), zu denen sich der Verfasser dieser Zeilen immer ganz besonders freute, um sich an dem Klang von Bader's *G* oder *As* zu laben, das so gesund, klar, natürlich, und doch mit solcher Macht anschlug! Wo sind dergleichen Genüsse jetzt? An einem mit dem Übermaass der Kräfte herausgepressten und dennoch nicht so mächtig klingenden Ton kann sich das Ohr nicht erfreuen. Es kann sich höchstens verwundern, aber auch das nicht, wenn es der älteren Sänger gedenkt! Bader nahm auch höhere Töne, doch

die natürliche, schöne Grenze seiner Stimme war dort gestellt; von da abwärts blieb sie anderthalb Octaven in gleicher Fülle und Kraft, so dass uns bei diesem Sänger, in der Zeit seiner Kraft und Blüthe, niemals ein krankhaftes Versagen der Mittel störte. Diesen von Natur so edlen, markigen Ton *) erfüllte der Sänger mit dem edelsten Geist. Namentlich wusste er dem Ton eine Heldenkraft zu geben, die mit der Sicherheit des blitzenden Schwertes, des leuchtenden Blitzes traf, nicht mit dem plumpen Keulen- oder Knittelschlag heutiger Weise. Es kann unseren Sängern nicht genug gesagt werden, wie plump, wie roh, wie gewaltsam, und dennoch wie wirkungslos stumpf ihre Kraftanstrengungen sind, gegen die wirklichen Kraft-Äusserungen grosser Sänger der früheren Zeit.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten.

Berlin. In Hamburg trägt man sich mit dem, jedenfalls müssigen Gerücht, der pens. General-Intendant der hiesigen Hofbühne, Herr v. Küstner, habe sich um die Übernahme des Hamburger Stadttheaters beworben. Bei dieser Gelegenheit müssen wir in Bezug auf die Person des Herrn v. Küstner der Hamb. Th.-Chr. berichtigen, Herr v. Küstner ist kein achtzigjähriger Greis, sondern ein noch rüstiger Sechsziger.

— Im Verlage von Bote & Bock wird noch in diesem Jahre die hier mit so entschiedenem grossen Beifall aufgenommene Oper von Dorn: „Die Nibelungen" im Clavier-Auszug erscheinen. Ebendaselbst ist neu erschienen: Wilhelm Taubert, Bilderbuch, Album für Pianoforte. Die acht darin enthaltenen characteristischen Tonstücke liefern einen neuen und werthvollen Beitrag zur gediegenen u. guten Salonmusik, geistreich erfunden und mit Taubert's bekannter Gracie durchgeführt, ohne grosse Schwierigkeiten zu enthalten, reihen sie sich dem Besten an, was die Claviermusik in diesem Genre besitzt. Eine höchst elegante Ausstattung macht übrigens dieses Werk zu einem sehr angenehmen Weihnachtsgeschenk.

— Der Tenor Cagiatti ist in sein Vaterland Italien zurückgekehrt, nachdem er in der deutschen Sprache ein ihm unüberwindliches Hinderniss für seine Absicht, sich der deutschen Bühne zu widmen, gefunden hat.

Köln. Die Gebr. Wieniawski waren am Dienstag hier und wohnten dem Gesellschafts-Concerte bei. Früher eingegangene Verbindlichkeiten rufen sie nach Brüssel und von da nach Hannover. Wir hoffen indess dennoch, sie auch bei uns im Laufe des Winters zu hören.

— Unsere Oper ist von Antwerpen zurückgekehrt. Seitdem haben wir „Don Juan", „Romeo und Julia" und „Lucretia Borgia" gehört. „Don Juan" ist hier schon früher einmal besprochen, und bei dieser Gelegenheit sind die Herren Carl Becker (Don Juan), Tomaczek (Leporello), Röhr (Octavio), und die Damen Fräul. Johansen (Donna Anna) und Fräul. Günther (Donna Elvira) lobend erwähnt. In „Romeo und Julie" trat Fräul. Wille vom Conservatorium zu Paris als Romeo auf. Fräulein Günther (Orsino) sang hauptsächlich die Ballade im ersten Acte mit vielem Ausdruck, und führte überhaupt die ganze Parthie verdienstvoll durch. Herr Röhr wurde als Gennaro durch vielen Beifall ausgezeichnet.

Breslau. Unser braver Rieger, mit die Hauptstütze der Oper, ist bedenklich krank, und deshalb das Repertoir sehr schmal. Wir hörten in den letzten zehn Tagen nur den „Wasserträger" (Prawit als Micheli) und „Robert".

Königsberg. Neu war hier bisher nur Verdi's „Ernani", ausserdem fanden schon fünf Aufführungen von Wagner's „Tannhäuser" statt. In der letzten Zeit kamen zur Aufführung: „Die weisse Dame", „Stradella", „Die Jüdin".

Magdeburg. In der Johanniskirche wurde am 26. November Mozart's Requiem in sehr gelungener Weise aufgeführt. Der dortige Seebach'sche Gesangverein wollte „der Rose Pilgerfahrt" von R. Schumann in einem Concerte vortragen.

Elberfeld. Am 11. November hörten wir in unserem ersten Abonnements-Concerte unter der Leitung des städtischen Musik-Directors Herrn Schornstein die vierte Sinfonie von Robert Schumann, Mendelssohn's Finale aus der „Lorelei", Cherubini's Ouvertüre zu „Anakreon" und mehrere Gesangsvorträge der Frau Nissen-Saloman, welche auch die Parthie der „Lorelei" vortrug. Leider wurde Herr C. Reinecke durch eine Verletzung am Finger verhindert, das *Es-dur*-Concert von Beethoven zu spielen. Herr Musik-Director Langenbach hatte die Gefälligkeit, statt dessen die Romance für Violine und Orchester von Beethoven vorzutragen. N. R. M.-Z.

Hannover. Das erste Abonnements-Concert im Saale des K. Hoftheaters ging am 9. d. M. unter dem grössten Zudrang, und den lauten, anhaltendsten Beifall des Publikums, glücklich und in wahrhaft künstlerischer Vollendung von statten. Die *D-dur*-Symphonie von Beethoven übte durch die vorzügliche, lebensfrische und präcise Durchführung von Seiten unseres Orchesters, eine tüchtige, nachhaltige Wirkung aus, und ein jeder Satz des grossen Meisterwerks wurde jubelnd aufgenommen. Herr Kapellmeister Fischer leitete das ganze Concert mit der längst anerkannten Hingebung, Begeisterung, und mit derjenigen wohlthuenden musikalischen Sicherheit und glühenden Präcision, die schon oft und bei fast allen Aufführungen das schönste Zeugniss für die hohe Begabung und das unermüdliche Streben in seinem Berufe abgelegt haben. Unter den fremden Künstlern waren es die Flötisten Gebr. Doppler, die besonders durch ihr vorzügliches Zusammenspiel und die vollendete Technik das Interesse des Publikums zu fesseln wusste, was allerdings, namentlich bei diesem Instrumente, nicht ohne Bedeutung sein dürfte. Ein Sänger, Baritonist Hr. Guglielmi, trug die Kirchen-Arie von „Stradella" u. eine Romanze von Verdi vor. Wir müssen zugeben, dass der Künstler mit Verständniss singt, tüchtige Studien gemacht zu haben scheint, ohne jedoch der verderblichen Manier des Tremolirens fern geblieben zu sein. Über das Spiel des vorzüglichen Virtuosen Herrn Joachim, der wiederum das Publikum electrisirte, kann ich füglich hinweggehen. Nur gegen das Ende desselben dünkte uns das Tempo zu schnell und überstürzt zu werden — was theilweis dadurch zu entschuldigen sein dürfte, dass der Künstler noch an demselben Abend zu Ihnen nach Berlin reisen musste, um dort frische Lorbeeren zu pflücken — es war aber noch hohe Zeit. Den Schluss des brillanten Concerts bildete die unübertrefflich und mit wahrhafter Begeisterung und Meisterschaft durchgeführte Jubel-Ouverture von Weber, die mit ergreifender, riesenhafter Gewalt die weiten Räume des Saales durchzitterte. Ein endloser, stürmischer Jubel ertönte, als kaum die letzten Töne verklungen waren, und beseligt von dem herrlichsten Genuss, verliess das Publikum den Saal mit der süssen Hoffnung, dass ihm auch das nächste Concert gleich Grosses und Erhabenes bieten werde, wozu allerdings unsere umsichtige und thätige Königl. Intendanz bereits die geeignetsten Schritte gethan hat.

— Die Oper bot uns, ausser einer Wiederholung der „lustigen Weiber von Windsor", worin abermals Frl. Geisthardt (Frau Fluth) und Hr. Sebott (Falstaff) glänzend reüssir-

*) Berühmte Zeitgenossen, wie Gerstäcker, Haizinger, hatten in mancher Beziehung vielleicht noch einen stärkeren Ton, konnten ihre Stimme greller geltend machen, griffen in der Höhe mehr durch; allein es war höchstens eine stärkere, äusserliche Gewalt darin, die aber die Linie des Schönen bei Weitem nicht so sicher inne hielt, und daher sich mehr der heutigen abstossenden Weise, Kraft zur Geltung zu bringen, näherte.

ten, und der Lortzing'schen „Undine", — die neu einstudirte Oper „der Schwur" von Mercadente. Hat dieselbe auch nicht vermocht, sich einen nachhaltigen Erfolg zu erringen, so war aber die Aufführung von Seiten unserer sämmtlichen Mitglieder eine durchaus vortreffliche, gerundete und mit grossem Beifall aufgenommene. Den Glanzpunkt des Abends bildete Mad. Nottes (Elaësa). Neben dieser Künstlerin zeichnete sich diesmal besonders vortheilhaft Hr. Wachtel (Viscardo) aus. Aus seinem correcten Gesang war ersichtlich, dass der Künstler mit grosser Liebe und Sorgfalt an seine schwierige Aufgabe gegangen war. Schliesslich noch der Erwähnung, dass die Proben zum „Tannhäuser" bereits ihren Anfang genommen haben, und dass Publikum wie Kritik mit Spannung des Tages entgegensehen, an dem ihnen der hohe Genuss einer gelungenen Aufführung dieses seltenen Werkes zu Theil werden dürfte.

Frankfurt a. M. Herr B. Damcke, Musikdirector aus Petersburg, hält sich seit einiger Zeit hier auf und scheint sich hier fixiren zu wollen. Er hat Vorlesungen über die Geschichte der Musik angekündigt, bei denen Ausführungen hervorragender, wenig bekannter Tonstücke aller Zeiten und Völker (?) die Darstellung des Characters der verschiedenen Zeit-Abschnitte vervollständigen werden. Die Leitung dieser Ausführungen hat Herr Musikdirector Rühl übernommen. Die Vorlesungen sollen am 6. December im Saale des Mozarthauses beginnen und sind auf achtzehn Sitzungen berechnet. N. R. M. Z.

— Der hiesige Cäcilien-Verein wird in seinen vier Concerten Haydn's „Jahreszeiten", Händel's „Israel", Mendelssohn's „Christus" und Bach's „Passionsmusik" zur Aufführung bringen.

Hamburg. Das philharmonische Concert des Februar-Monats wird Frau Niesen-Saloman hierher führen.

— Am 2. December feierte hier die philharmonische Gesellschaft ihr 25jähriges Bestehen durch ihr hundertstes Concert, zu dem man besondere Anstrengungen gemacht hatte; es kam nämlich darin die neunte Sinfonie von Beethoven zur Aufführung und dessen „Meeresstille und glückliche Fahrt". Daneben trat Herr Singer mit zwei Violinvorträgen auf.

Rostock. Die Abonnements-Concerte begannen am 4. November. Im ersten sang Frl. Car. Meyer aus Leipzig unter grossem Beifall.

Karlsruhe. In diesen Tagen kam Gluck's „Armide" zur Aufführung.

Leipzig. (Monatsbericht des Stadttheaters für November.) „Giralda" (Giralda: Frau Schütz-Witt). „Norma", Oper in 2 Acten von Bellini (Norma: Frau Bock-Heinzen vom Stadtth. zu Breslau, Adelgisa: Frau Schütz-Witt, als Gäste). „Don Juan", Oper in 2 Acten von Mozart, mit den Original-Recitativen (Anna: Frau Bock-Heinzen, Elvira: Frau Schütz-Witt, als Gäste), 2mal. „Der Freischütz", Oper in 3 Acten von Weber. Neu einstudirt: „Lodoiska", Oper in 3 Acten von Cherubini (Besetzung der Hauptparthieen: Lodoiska: Frau Witt, Floresky: Hr. Schneider, Dorbel: Hr. Behr, Durlinsky: Hr. Brassin), 2mal. Zum ersten Male: „Die Weiber von Weinsberg", romantisch-komische Oper in 3 Acten von R. Apel, Musik von Conrad. — In Vorbereitung: „Jessonda", Oper von Spohr.

— Im achten Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses nahm Frl. Stabbach Abschied von uns, und waren ihre Leistungen sehr geeignet, einen günstigen Eindruck zu hinterlassen. Das Spiel des Herrn Alfred Jaell zeigt von der virtuosen Seite glänzende Eigenschaften und bietet einen seltenen Verein von Bravour und Grazie, die er namentlich im Vortrag seiner Solostücke entfaltete; weniger befriedigt hat uns jedoch die Auffassung und Wiedergabe des Chopin'schen *E-moll*-Concertes.

— Das neue Werk von Marx: „Die Musik des 19. Jahrhunderts", welches mit den Fragen der Zukunft sich ernstlich beschäftigt, ist im Druck vollendet, und wird in nächster ausgegeben. Es erscheint bei Breitkopf & Härtel.

Dresden. Wir sahen nach längerer Ruhe (seit 10. Decbr. v. J.) vor reich besetztem Hause wiederum Marschner's hier mit Recht sehr beliebte Oper: „Templer und Jüdin", in welcher Frl. Ney zum ersten Male die Rebekka sang. Hrn. Mitterwurzer's Bois Guilbert ist als Meisterleistung bekannt, obwohl sie ihm hier und da einige Anstrengung zu kosten schien, und von Hrn. Tichatscheck's Ivanhoe darf die Kritik dasselbe sagen.

Darmstadt. Frl. Krall zeichnet sich hauptsächlich durch einen correcten Gesangsvortrag und begeistertes Erfassen ihres Berufes aus. Ihr bisheriges Repertoir besteht aus folgenden 13 Rollen: Agathe, Alice, Amina, Angela („Domino"), Benjamin, Emmeline („Schweizerfamilie"), Euryanthe, Lucie, Martha, Mathilde („Tell"), Pamina, Susanne und Zerline, welchen sich noch die Elisabeth im „Tannhäuser" anschliessen wird. Auf besonderen Wunsch der Direction wird Frl. Krall im Laufe des Winters als Indra, Camille u. s. w. und als Arline in der „Zigeunerin", der Lieblingsoper der hiesigen hohen Herrschaften, auftreten.

Lübeck. In der Oper hatten wir „Joseph in Egypten". Wir zweifeln nicht, dass diese einfach grossartige Musik bei allen Opernfreunden von den bis jetzt gegebenen Tonwerken in Hinsicht der Gesammtdarstellung mit „Romeo" und „Fra Diavolo" den Sieg davon getragen hat.

Wien. Seit dem Abgange des Fräulein La Grua entbehrt unser Hofoperntheater einer Primadonna. Wozu braucht auch ein Kunst-Institut mit einer Subvention von 250,000 fl. eine allen Anforderungen entsprechende erste Sängerin, besitzen wir doch genug Tenore! Herr Cornet dringt nun dem Publikum das Fräulein Tietjens mit ihrer metalllosen und wenig kunstgeübten Stimme auf. Wie sehr die Zuhörer von den Leistungen dieser Sängerin erbaut sind, beweist die Theilnahmlosigkeit, mit der man sie auf- und abtreten sieht. — In der Reprise der Oper „Robert der Teufel" musste Herr Steger mit seiner, trotz merklicher Abnahme, noch immer kolossalen Stimme die Schwankungen der beiden Sopranistinnen decken. Doch genug von der Oper, die wahrlich wenig Ergötzendes liefert.

— Meyerbeer trifft am 24. d. M. hier ein, um, wenn Frau Marlow den erneuert angesuchten Urlaub erhält, seinen „Nordstern im Monate Februar hier zur Aufführung zu bringen. Wenn diese Sängerin nicht disponibel wird, so ist für eine Opern-Novität keine Aussicht, da Flotow seine Oper, zu der ihm Mosenthal das Libretto geschrieben, erst in nächster Saison kommen wird, da er früher die Genesung des Fräul. Wildauer, für die er den Hauptpart geschrieben, abwarten will.

— Im Theater an der Wien beabsichtigt man eine Spieloper in's Leben zu rufen, wobei sich Staudigl betheiligen will. Ein tüchtiger Chor und ein ebenso treffliches Orchester sind vor der Hand die ersten Grundlagen hierzu.

— Die Quartett-Productionen von Helmesberger haben am 8. d. M. begonnen. In der ersten Soirée wurde ein von dem Hofopern-Kapellmeister Eckert componirtes Trio, von ihm, dem Violinisten Helmesberger und dem Cellisten Schlesinger vorgetragen. Dieses genial angelegte und von reicher Inspiration zeugende Tonstück hat unter den Musikern von Fach eine wahrhafte Sensation hervorgerufen, und dem tüchtigen Meister die Bewunderung der Wiener Musikwelt eingebracht. — Das zweite Concert des Sängerpaares Marchesi hat ein beifälligeres Resultat geliefert. — Bei dem im zweiten Concert der Musikfreunde zur Aufführung gelangten Berlioz'schen Legende „Die Flucht nach Egypten" wurden die sehr zahlreichen Zuhörer, trotz der recht tüchtigen Ausführung unter Helmesberger's Leitung, nicht be-

friedigt. Die grossartige Schwankung am Schlusse derselben mit den Vocalisten fällt Herrn Prof. Eisenhoff zur Last. — Der Zudrang zu dem am 17. d. stattfindenden ersten philharmonischen Concert ist so gross, dass am 12. d. schon alle Karten vergriffen waren. Man verspricht sich Grossartiges, da Eckert an der Spitze steht, und der rastlos bemüht ist, den guten Ruf dieser Concerte den sie seit Nicolai's Abgang verloren, wieder herzustellen. — Vieuxtemps ist bereits am 12. d. M. Behufs der Mitwirkung in diesem Concerte hier eingetroffen; er wird sich jetzt nur zehn Tage hier aufhalten, später aber wiederkehren und gesonnen sein, seinen bleibenden Aufenthalt hier zu nehmen. Man spricht sogar, dass er zum Hofconcertmeister und artistischen Director des Musikvereins ernannt werden soll. Sei, wie ihm wolle, das Hiersein Vieuxtemps' könnte für Wien's Künstlerschaft nur von grossem Nutzen sein. Auch sind die nöthigen Anfragen gemacht worden, da man beabsichtigt, diesen Künstler als Solospieler am Hofoperntheater zu engagiren. Natürlich müsste das Anbot, das man ihm macht, seiner künstlerischen Ehre gleichkommen. — Lacombe, der vor einigen Tagen hier eingetroffen, giebt am 26. d. sein erstes Concert. — Die Gesellschaft der Tonkünstler bringt am 22. und 23. im Hofburgtheater Haydn's reizende Cantate „Die Jahreszeiten" zur Aufführung.

— Hoven hat eine neue einactige Operette eingereicht: „Lips Tullian". Der Text ist von Mosenthal und die Piece soll voll Humor sein.

— Der bekannte Componist Gade wird im Laufe dieser Saison hier eintreffen.

— Die Pianistin Fräul. Hedwig Brzowska, welcher bereits zu verschiedenen Malen die Auszeichnung zu Theil wurde vor mehreren gekrönten Häuptern, sich produziren zu dürfen, ist hier angekommen und gedenkt einige Concerte zu geben. Sie ist eine Schülerin Chopin's.

Pressburg. Der „Freischütz" und die „Jüdin" sind im Laufe dieser Woche hier gegeben worden. Die Aufführung war sehr präcis, allein Director Kreibig macht trotzdem sehr schlechte Geschäfte.

Prag. Die günstige Aufnahme, die der „Tannhäuser" und die bei seiner Herstellung kundgegebenen Bemühungen der Direction gefunden, hat der artistischen Leitung den Muth gegeben, unserem Opernrepertoire eine klassisch ernste Wandung zu geben. Es wird uns aus guter Quelle mitgetheilt, dass im Laufe dieses Winters zwei Werke von hochklassischem Werthe neu studirt in Scene gehen werden: Spohr's „Faust", den Hr. Kapellmeister Skraup mit den neu componirten Recitativen statt der Prosa zu seinem Benefiz aufführen wird, und Weber's herrliche „Euryanthe", die volle dreissig Jahre von der Prager Oper fern blieb. Für die Ausstattung beider Werke soll das Würdigste gethan werden. Für die Zwischenzeit steht als ausfüllende Novität Adam's pikante „Giralda" in Aussicht.

— Der Violinist A. Köckart wird diesen Winter hier bleiben und mehrere Concerte geben.

— Die dritte Quartettproduction der Herren Königslöw, Paulus, Weber und Goltermann fand am 27. November im Convikt-Saale statt.

Pesth. Am 3. Dezember sang (auf 6 Gastrollen gewonnen) im Nationaltheater Hr. Carl M. Wolf, der früher durch mehrere Jahre als eine der hervorragendsten Zierden dieser Kunsthallen glänzte, den Elwin mit solchem Erfolge, dass er an diesem Abende vom Publikum mit stürmenden Eljen's empfangen und 9—10mal gerufen wurde. Er verdiente auch mit Fräul. Lesniewska die Palme des Abends, sowohl durch seinen seelen- und bravourvollen Gesang, wie sein lebendiges Spiel.

Gratz. Hr. Garcia, Professor des Gesanges und erster Tenor der Kais. musikal. Academie in Paris, veranstaltete am 4. d. M. ein Concert im Musikvereinssaale, in welchem er ein Strophenlied *„Ave Maria"* eigener Composition, eine Aria aus „Lucia" und das Postillionslied aus der Oper: „der Postillion von Lonjumeau" sang, welche Gesänge Hr. Kapellmeister Netzer am Klavier begleitete. Über die Stimme und Vortrag des Concertgebers lässt sich nicht viel sagen, da ersterer (vielleicht von der Reise) angegriffen, und letzterer sich in sämmtlichen Nummern nicht vortheilhaft zeigen konnte. Der Beifall war daher ein spärlicher.

— Unsere Primadonna Frl. Schmidt ist auf drei Jahre im Hofoperntheater in Wien engagirt. Am 12. d. fand das erste Concert des steiermärkischen Musik-Vereins statt, wobei Beethoven's *C-moll*-Sinfonie Cherubini's Ouvertüre zur: „Medea", die Arie der Constanza aus Mozart's „Entführung", Mendelssohn's Motette für Sopran- und Altstimme und Romberg's Concert-Fantasie in *A-dur* unter der Leitung des Kapellmeisters Hrn. Netzer zur Aufführung kam. Fräul. Tipka sang die Arie sehr verdienstlich, eben so verständig und correct spielte Hr. Steinlechner die Cello-Fantasie. Bellini's „Puritaner" kam in sehr gerundeter Weise zur Aufführung. Auch Donizetti's „Dom Sebastian" fand eine sehr freundliche Aufnahme.

Amsterdam. Fräul. Wilh. Clauss hat im zweiten Concert der Gesellschaft *Felix meritis* mit dem glänzendsten Success gespielt und wird am 4. Decbr. in dieser Stadt ihr erstes eigenes Concert geben.

— Die deutsche Oper, welche seit Kurzem hier Vorstellungen giebt, macht Furore. Allerdings hat sie treffliche Mitglieder, wie Frau v. Marra, Dalle Aste, Chrudimsky u. s. w.

Brüssel. Heinrich Litolff spielte hier im Concert des Conservatoriums mit grossem Beifall; er wird am 10. December ein Concert geben, in welchem er seine Ouvertüre zu den „Girondisten" aufführen und sein drittes und viertes Sinfonie-Concert vortragen wird.

Copenhagen. A. Dreyschock giebt hier sehr zahlreich besuchte Concerte.

Paris. Zwischen Mad. Stoltz und der Verwaltung der Kaiserl. Oper sind einige Differenzen, die noch immer nicht haben beseitigt werden können, so dass das Bleiben der berühmten Künstlerin bei dem Institute gegenwärtig von einem Ausspruch des Ministers abhängt, der in diesen Tagen erwartet wird.

— Guaymard ist durch starke Erkältung noch immer von der Bühne zurückgehalten.

— In dieser Woche soll Auber's „Stumme" gegeben werden, welche Aufführung dadurch interessant zu werden verspricht, dass Mad. Cerrito die Rolle der Fenela und Gardoni die des Masaniello geben wird. Beide Künstler sind in Paris in diesen Rollen noch nicht aufgetreten.

— Die Proben zur „Sicilianischen Vesper" werden sehr lebhaft betrieben. Verdi ist stets selbst am Klavier, um dieselben zu leiten, und Frl. Cruvelli stets die erste auf dem Platze und giebt dadurch dem Ganzen einen Impuls, der auf die übrigen Künstler im höchsten Grade ermunternd wirkt.

— Die italienische Oper brachte die *„Tre Nozze"* von Alary, eine komische Oper, die unzweifelhaft ein dauerndes Seitenstück zum „Barbier von Sevilla" auf dem gegenwärtigen Repertoir bleiben wird, so dass auf die Weise in das komische Genre ein interessanter Wechsel kommt. Diese Aufführung liess nicht nur nichts zu wünschen, sondern wurde sogar mit dem höchsten Beifall aufgenommen. Betheiligt waren daran Mad. Bosio, Borghi-Mamo, Rossi, Graziani und Lucchesi. Übrigens beabsichtigt man bei den Italienern den Verdi'schen *„Trovatore"* zu geben und benutzt dazu die Anwesenheit des Componisten, der sich

auf's Freundlichste der Aufgabe unterzogen hat, die Proben zu leiten und dem Werke alle mögliche Aufmerksamkeit zu widmen. Die Aufführung wird sogar schon in den nächsten Tagen stattfinden können. Ausserdem hofft der Impresario Hr. Ragani die gegenwärtige Saison noch dadurch beschliessen zu können, dass er Ronconi von London aus engagirt, mit dem er bereits abgeschlossen hat und auf die Weise die letzten Monate besonders interessant zu werden versprechen.

— Das bevorstehende Concert Hector Berlioz's erregt, wie sich von selbst versteht, das lebhafteste Interesse und von allen Seiten her die grösste Theilnahme. So viele Gegner der berühmte Musiker hat, muss man doch anerkennen, dass er unter allen Meistern derjenige ist, durch den seit etwa 25 Jahren die Musik in Frankreich einen eigenthümlichen und neuen Impuls erfahren und dass daher auch seine neue Trilogie das lebhafteste Interesse zu erregen allen Grund hat.

Bologna. Auf dem hiesigen Stadttheater ist eine neue Oper zur Aufführung gelangt, welche den Titel der berühmten englischen Königin „Katerina Howard" führt. Der Componist ist Matteo Salvi und hat durch sein Werk einen mehr als gewöhnlichen Erfolg davon getragen. Man findet, dass sein Styl auf gutem Geschmack beruht, seine Kunst der Harmonisirung Kenntniss verräth, seine Fähigkeit musikalisch zu dramatisiren nicht unbedeutend ist, kurz, dass er eine Berechtigung hat, mit Verdi und Bellini bewundert zu werden. Die Aufführung war sehr gut, und zeigten die betheiligten Künstler auch ein lebhaftes Interesse für die Darstellung des Werkes. Besonders gefiel ein Duett zwischen der Piccolomini und Corsi im zweiten, eine Romanze im dritten, ein Quartett im vierten Act.

Mailand. Die Herbstsaison an der *Canobiana* hat ihren Schluss erreicht und zwar nicht mit sonderlichem Glanze. Der ganze Zuschnitt der letzten Saison hat etwas so Stümperhaftes und Unwürdiges, dass es kaum nothwendig ist, darauf noch einmal zurückzukommen. Wenn ein *„Bucefalo"* ohne Bass, eine *„Cenerentola"* ohne Tenor, eine *„Luisa Miller"* ohne Sopran, eine „Belagerung von Corinth" ohne die allernothwendigsten Subsidien gegeben werden konnten, so ist darüber kaum etwas Entschuldigendes zu sagen. Es war das Ganze mehr oder weniger eine vollständige Misere.

Genua. Das Fest der heiligen Cecilia pflegt in Italien überall immer mit besondern musikalischen Feierlichkeiten begangen zu werden. So hat denn auch unser junges Institut für Gesang, das sich um die Ausbildung von Chorsängern für das Theater besondere Verdienste seit seinem Bestehen erworben, unter seinem Leiter Novello ausgezeichnet und durch verschiedene Aufführungen seine Tüchtigkeit an den Tag gelegt.

Neapel. Am *Teatro Nuovo* kam eine neue Oper: *„Elvira de Heltradi"* vom Meister Cacace zur Aufführung, fiel aber vollständig durch.

Madrid. Hier ist „Robert der Teufel" bei dem italienischen Theater mit dem lebhaftesten und einstimmigsten Beifall gegeben worden. Mad. Patania, eine junge dramatische Sängerin von sehr seltenem Talent, sang die Alice und hofft man von dieser Künstlerin Ausserordentliches, da sie ganz ungewöhnliche Gaben besitzt.

Lissabon. Sivori, der erfolgreiche Concerte gegeben, hat von dem Könige den Christus-Orden erhalten.

Petersburg. Der Zettel verkündet mit grossen Buchstaben: Scenen des vierten Actes der Oper: *„Le siège de Gand"*, was auch füglich „Die Belagerung von Gent" auf einem deutschen Zettel hätte heissen können, unter welchem Titel hier „der Prophet" zur Aufführung kommt. Die Fides singt Frau Tedesco, den Johann (ich weiss nicht, warum auf dem Zettel Jean steht) Hr. Tamberlick. Dann kommt das Lustspiel von Starke: „Zwei Waisen", worin die Benefiziatin als Clara's Kammermädchen Toni erscheinen wird. Hierauf giebt es Scenen aus: *„Il Torquato Tasso"*, mit Fräul. Maray und Hrn. Debassini, dann die Hauptscenen des zweiten Actes der Oper: „Fenella" (dieser Titel ist bescheiden deutsch gedruckt), worin Hr. Tamberlick den Masaniello, Hr. Tagliafico den Pietro, Herr Cecconi den Borello singen und Frl. Bluchlau die stumme Fenella darstellen wird. Zum Schluss endlich wird Hr. Tamberlick (gross gedruckt) ein Lied: „O frage nicht!" singen. — Sie können sich denken, dass solch' ein Zettel ziehen muss, und der verhängnissvolle 13. November wird sich in der Theater-Casse heute sicher nicht zeigen. Ich schickte vor einer Stunde nach einem Billet: alle Logen waren bereits verkauft, und mit Mühe habe ich einen Lehnstuhl um 5 Silberrubel erhalten können, auch diese Sorte ist ausgegangen. — Wie das Ganze ausfallen wird, darüber schreibe ich Ihnen nächstens.

H. Th. Ch.

New-York. Was von Musikereignissen Wichtiges in allen Theilen der vereinigten Staaten vorgekommen, darüber gehen allseitige Berichte ein. Inzwischen ist man bei uns selbst auch nicht unthätig. Die *New-Harmonic-Society* hat kürzlich die „Jahreszeiten" von Haydn aufgeführt. Jullien wird ganz bestimmt im nächsten Mai wieder zu uns zurückkehren. Mr. Ullmann wird täglich aus Europa erwartet. Von seiner Rückkehr hängt das Schicksal der italienischen Oper unter Direction Maretzeck's ab und man hofft, dass er in Europa sehr günstige Engagements gemacht haben wird. Die philharmonische Gesellschaft hierselbst ist im vollen Flor und erfreut uns mit den Compositionen der besten Meister. Kürzlich hörten wir Gade's Ossian-Ouvertüre und Beethoven's *Eroica*. Die berühmte amerikanische Sängerin Anna Stone wird den Winter über hier zubringen und insbesondere in Kirchenconcerten wirken. Aus den Provinzen hören wir, dass die italienische Oper unter Lorini's Leitung in St. Louis viel Glück macht. Sie hat kürzlich Mozart's „Don Juan" zur Aufführung gebracht. Übrigens ist auch bei uns die Oper sehr thätig. Von der sogenannten Musikacademie wurde der „Barbier von Sevilla" in italienischer Sprache gegeben. „Die Stumme" hörten wir in deutscher Sprache auf dem St.-Charles-Theater, und auf Niblo's Theater „die Sirene" von Auber in englischer Sprache. Am *Broadway* kam ebenfalls in englischer Sprache von Wallace „die Maritana" zur Aufführung. Die letztere Oper hat im Allgemeinen sehr gefallen. Mario und die Grisi stehen jetzt auf dem Culminationspunkte ihres Rufes. Von der Rosine der Grisi im „Barbier von Sevilla" ist ganz New-York entzückt. Überhaupt hat diese Oper ein ausserordentliches Glück gemacht, da auch die übrige Besetzung sehr gut war.

— Die neue hier erscheinende *The Musical Gazette* bringt mehrere recht interessante reflectirende Artikel, die zur feinen Bildung des musikalischen Geschmacks das ihrige beitragen werden, unter andern über Rossini's „Barbier von Sevilla", über Beethoven's „Fidelio", über die Geschichte des Don Juan, über das *Andante* in Mozart's *G-moll*-Symphonie. Zwar sind diese Artikel meistens nach deutschen Originalen gearbeitet, entweder wörtlich oder in freier Behandlung. Das thut indess zur Sache nichts. Die Wirkung bleibt dieselbe.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Bock.

Verlag von Ed. Bote & G. Bock (G. Bock. Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.

Druck von C. F. Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Achter Jahrgang № 52. Von dieser Zeitung erscheint wöchentlich eine Nummer. 27. December 1854.

Zu beziehen durch:
WIEN. Carl A. Spina.
PARIS. Brandus & Comp., Rue Richelieu.
LONDON. Cramer, Beale & Comp., 201. Regent Street.
St. PETERSBURG. Bernard. Brandus & Comp.
STOCKHOLM. A. Hylander.

NEW-YORK. Kerksieg & Breusing. Scharfenberg & Luis.
MADRID. Union artistico musica.
ROM. Merle.
AMSTERDAM. Theune & Comp.
MAYLAND. J. Ricordi.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG,

herausgegeben von Gustav Bock

unter Mitwirkung theoretischer und praktischer Musiker.



Bestellungen nehmen an in Berlin: Ed. Bote & G. Bock, Jägerstr. № 42, Posen am Markt № 6, Breslau, Schweidnitzerstr. 8, Stettin, Schulzenstr. 340, und alle Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen des In- und Auslandes.

Inserat pro Petit-Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.

Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete werden unter der Adresse: Redaction der Neuen Berliner Musikzeitung durch die Verlagshandlung derselben: Ed. Bote & G. Bock in Berlin erbeten.

Preis des Abonnements.

Jährlich 5 Thlr., Halbjährlich 3 Thlr. mit Musik-Prämie, bestehend in einem Zusicherungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr. Ladenpreis zur unumschränkten Wahl aus dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.

Jährlich 3 Thlr., Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr. ohne Prämie.

Die geehrten Abonnenten unserer Zeitung ersuchen wir ganz ergebenst, die Fortsetzung für den nächsten Jahrgang rechtzeitig verlangen zu wollen, damit diese keine Unterbrechung in der Zusendung erleidet. — Wir fügen zugleich die Bemerkung hinzu, dass unsere Zeitung im nächsten Jahre wieder in 52 Nummern, und zwar regelmässig jeden Mittwoch erscheinen wird. Die Redaction.

Künstler-Parallelen.

I.
Jenny Lind und Luise Köster.
II.
Pauline Viardot-Garzia und Johanna Wagner.

I.

Das weite Opernhaus fasste kaum die Zahl der Gäste — Jenny Lind (bei ihrem letzten Bühnen-Gastspiel in Berlin) als Agathe im „Freischütz". Mein Nachbar hatte die Lind noch nicht gehört; ich, der ich seine skeptische Natur, so wie den Umfang seines ästhetischen Urtheils kannte, war beinahe nicht minder auf den Eindruck, den „das Mädchen aus der Fremde" auf ihn machen würde, gespannt, als auf den Genuss, welcher mir jedesmal beim Auftreten dieser einzigen Künstlerin gewiss war.

Der erste Act war natürlich nichts weiter, als ein ahnungsvolles Erwarten des zweiten. Endlich rollte der Vorhang zum andern Mal in die Höhe — und Jenny Lind sass da, wie eben jede Agathe, sie sang ihr Duett mit Aennchen, wie man's von mancher schon gehört; — ich sah mich halb ängstlich nach meinem Freunde um: „Ich wollte, Du hättest sie zuerst in der Nachtwandlerin gesehn; sie scheint dazu nicht ganz gut disponirt." „Nicht ganz", erwiederte trocken mein Nachbar mit der kritischen Miene. Die grosse Arie begann; Jenny Lind sang sie sehr achtungswerth; als sie aber bei der Stelle: „nur die Nachtigall und Grille scheint der Nachtluft sich zu freu'n" die Brauen in finstere Falten gelegt, die Augen drohend hin und her rollte, packte mich mein Freund nachdrucksvoller beim Arme, als mir lieb war, und flüsterte mir lauter zu, als ich es der übrigen Umgebung wegen gewünscht hätte: „Das ist also eure Lind!"

Man weiss, was es sagen will: sich einen grossen Genuss versprechen und vollständig aus der Stimmung gerissen sein. Ich ärgerte mich über mich selbst, über die Lind, vor allem aber darüber, dass ich meinem Freunde nicht widersprechen konnte und mich darauf beschränken musste, ihm im Stillen vorzuwerfen: einen gewissen Grad von Enthusiasmus zur Erfassung einer solchen Kunstgrösse müsse man ein für alle Mal mitbringen und dürfe nicht an Kleinigkeiten kleben bleiben.

In meinem Aerger, der sich mit dem Toben der Wolfsschlucht unbewusst gesteigert hatte, überhörte ich beinahe den Anfang der wunderbaren Cavatine Agathens im 3. Act. Die Stimme der Lind schien mir spröde, die höhern Töne

sprachen schwer an, waren theilweise recht scharf; ich fürchtete immer, sie würden ihr umschlagen, und in dieser Furcht und Sorge fing ich wieder an, der Künstlerin mit einer fast krampfhaften Angst zu folgen. Aber wie bald wich diese Angst dem betenden Gedanken, mit welchem Jenny Lind die athemlose Menge bezwang; die vergeistigende Kraft des Ausdrucks war so namenlos, dass man nicht mehr auf sie hörte, sondern mit ihr betete, und als sie mit gen Himmel gewendetem Blick und aufgehobenen Händen schloss, war es mir, als ruhe eine Wolke unter ihren Füssen und sie werde emporgetragen durch die Gewalt der Andacht, welche ihre Seele durchglühte. — Und nicht mehr scheu, sondern bewusst und sicher sah ich mich nach meinem Freunde um, der mich wiederum bei der Hand ergriff und stürmisch mit mir davoneilte, weil's ihm im grossen Opernhaus zu enge ward für das lodernde Entzücken seines Herzens.

Jahre nachher — nach ihrer amerikanischen Reise und nach ihrer Verheirathung — hörte ich sie wieder; sie gab eine Soirée im Concertsaale des Königl. Schauspielhauses. Eine grosse italienische Arie machte den Anfang; das Publikum war hingerissen, der Kundige bewunderte den rastlosen Fleiss der Künstlerin, welche ein wenig ausgebendes Organ, dem es dazu an natürlicher Coloratur gebricht, zu einer solchen Virtuosität auszubilden gewusst. Es folgte die Romanze der Alice aus Robert dem Teufel, welche sie ohne alle Überladung mit den feinsten musikalischen Pikanterieen ausstattete; darauf die Arie der Rezia aus dem „Oberon": „Ocean, du Ungeheuer!" welche ihr, geradeaus gesagt, vollständig misslang, und endlich: Lieder. Unter diesen: Robert Schumann's „O Sonnenschein, wie scheinst du mir in's Herz hinein!" Keiner, der ein Herz hatte, konnt' es hören, ohne dass ihm die Töne, wie helle Sonnenstrahlen durch's Herz drangen; es überkam einem nur so; und dies Überkommen, diese dämonische Gewalt, welche Jenny Lind ausübt, wohin sie auch ihre Schritte lenkt, sei es nach Deutschland, England oder Amerika, ist das Stigma ihres Genies und die Erklärung eines Phänomens, das sich überall gleiche Geltung verschaffen muss, wo die Menschen noch eine Spur von Naivität im Herzen tragen. Es missglücke ihr Manches — ihre Tage seien ungleich — ihre Mittel mögen abnehmen; höre sie nur, und es überkommt Dich doch!

Und zur Parallele mit ihr, der blendendsten Kunstsonne, habe ich gerade Luise Köster erwählt, sie, deren grösster Fehler, als Künstlerin, vielleicht der ist, dass sie nicht zu blenden versteht! Weil aber das Blenden der Lind kein Scheinglanz ist, sondern der Abglanz eines erwärmten und begeisterten Künstlergemüthes und weil Jenny Lind und Luise Köster in diesem tiefinnern Durchdrungensein eng verwandte Naturen sind, versuchte ich gerade diese beiden Künstlerinnen einander gegenüberzustellen. Es ist ein reicher Fond, aus dem sie beide ihre Schätze heben: der Fond reiner Weiblichkeit; aber wo Jenny Lind in den Wolken schwebt, bleibt Luise Köster wenigstens mit den Fussspitzen auf dem Boden; — wo jene entzückt, rührt diese mit sanfterer Regung; — wo jene die Hörer durchglüht, folgt man dieser mit stillerer Wehmuth. Nicht als ob Luise Köster nicht auch im Stande wäre hinzureissen; ihr Fidelio, ihre Valentine, in welcher sie allen Künstlerinnen ebenbürtig ist, beweisen das Gegentheil; aber sie scheint sich vor sogenannten Modetriumphen beinahe scheu zurückzuziehen, und hat z. B. die Bertha im Propheten aufgegeben, durch welche sie solche ohne Mühe hätte erzielen können.

Die Lind überragt die Köster in der Technik, während diese über reichere Stimmmittel gebietet; in Gewissenhaftigkeit bei Reproduction ihrer Aufgaben und in der Pietät gegen die Componisten sind beide einander gleich. Luise Köster ist gleichmässiger, ihr wird nie eine Aufgabe ganz und entschieden missglücken; die Lind ist genialer und kühner. Im Erfolge sind beide nicht mit einander zu vergleichen; die Lind besiegte die Welt und die Köster beschränkt sich auf eine anerkannte Stellung in Berlin und Deutschland. Sie scheint sich die Aufgabe gestellt zu haben, vorzugsweise eine Repräsentantin deutscher Musik zu sein, während Jenny Lind durchaus universell ist. Die Köster ist so specifisch deutsch, dass es ihr wahrscheinlich unmöglich sein würde, ihren Fidelio z. B. italienisch zu singen; die fremde Sprache würde ihr wie ein Verrath am deutschen Meisterwerke erscheinen. Das eigentlich Heroische ist beiden versagt; beider Gränzen beginnen da, wo das eigentliche Wirken der Weiblichkeit aufhört; Gluck's Armide fängt für die Köster z. B. eigentlich erst da an, wo sie aus der Heroine in der Liebe zu Rinald zum Weibe wird. Die Lind drängt ihre Charaktere in's Ideal, die Köster ihre Schöpfungen gerne in's Gebiet aufopfernder Weiblichkeit; bei der Lind überragt die Künstlerin das Weib, der Köster ist nicht die Kunst, sondern das Weib selbst Ideal.
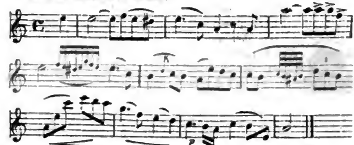
Zum Schluss dieser Aphorismen kehre ich zu einem andern Abend im Berliner Opernhause zurück; es war wiederum der Freischütz, Luise Köster sang die Agathe. In derselben Cavatine, deren Eindruck durch die Lind ich oben schilderte, rief ein alter Landmann bei der Stelle: Sein Auge ewig rein und klar, nimmt meiner auch mit Liebe wahr! — halblaut hinter mir aus: Ja, das wird Er! — So einfach dieser Ausruf erscheint, begründet er doch eine tiefe Kritik: Luise Köster wirkt subjectiv, während Jenny Lind die klarste Objectivität in der Kunst repräsentirt, welche die Neuzeit vielleicht überhaupt gesehn hat.

(Fortsetzung folgt.)

Recensionen.

August Lindner, Lyrische Stücke für Violoncell und Pianoforte. Op. 26. Hannover, bei Ad. Nagel.

Die Stücke — sechs an der Zahl — tragen folgende Titel: 1) Heimweh; 2) Lorelei; 3) An einem Grabe; 4) Romanze; 5) Ungeduld; 6) Gebirgsweisen. — Mit Ausnahme der letzten Nummer, in welcher wirkliche Volksweisen gewählt zu sein scheinen, hält die gelieferte Musik keineswegs, was die Aufschriften verheissen, dergestalt, dass man letztere unbeschadet des Eindrucks verschiedentlich vertauschen kann. Es ist der ganze Salonjammer mit seinen banalen Redensarten, der uns hier entgegentritt. Darüber ist weiter kein Wort zu verlieren, und mag denn hier auch ohne allen Commentar nur noch der Anfang von No. 5: „An einem Grabe", eine Stelle finden:



Carl Reinecke, Romanze für Violine oder Violoncell mit Begleitung des Pianoforte. Op. 3. Neue Auflage. Hamburg, bei Wilh. Jowien.

— — Fantasiestücke für Pianoforte und Violine. Op. 22. Zwei Hefte. Cassel, bei Carl Luckhardt.

Die beiden Werke sind sehr geeignet, den Entwicke-

lungsgang zu bezeichnen, welchen der Künstler genommen hat. Die Romanze, ein Erstlingswerk, welches hier in neuer Ausgabe erscheint, bewegt sich ganz in der von unsern renommirtesten Geigenvirtuosen beliebten Formen, und könnte wohl von Ernst, dem sie gewidmet ist, oder von Vieuxtemps componirt sein. Später hat sich Reinecke als einer der glücklichsten Nachahmer Rob. Schumann's bewiesen, und als solcher erscheint er uns auch von Neuem in den Fantasiestücken. Es sind deren in jedem Hefte zwei enthalten, anmuthige, sinnige Weisen eines echt deutschen Gemüths. No. 1 hat etwas Barkarollenartiges; No. 2 ist ein Scherzo in Mendelssohn'scher Manier; No. 3 nennt sich selber deutscher Walzer und No. 4 ist ein Adagio in Form eines Canons in der Unterquinte. Das Letztere ist am meisten Schumannisch und erinnert lebhaft an eine ähnliche Arbeit in dessen Studien für den Pedalflügel. Die Schwierigkeit ist für beide Instrumente nicht bedeutend, und werden die Stücke in Familienkreisen eine nicht blos angenehme, sondern auch edle Unterhaltung gewähren.

Julius Schäffer.

Berlin.

Musikalische Revue.

Die Verwaltung unseres K. Theaters hatte sich nicht verrechnet, indem sie Hrn. Roger zu einem Gastspiel in einer Zeit aufforderte, die dem Theaterbesuch die ungünstigste ist, indem die drei Gastspiele desselben ein stets volles Haus fanden. Herr Roger trat 2mal in der „Weissen Dame" und 1mal in der „Favoritin" auf, und wäre dem, was früher über den Künstler gesagt, nichts mehr hinzuzufügen. Die Feinheit seiner Darstellung, die Macht seines Spiels, die vollendete Technik seines Gesanges, mit einem Wort: er ist derselbe grosse Künstler, als welcher er überall erkannt und anerkannt wurde. Ob seine Stimmmittel etwas mehr abgenommen, gilt gleich viel; er weiss das, was er besitzt, so zu verwenden, dass man ein weniges Mehr oder Minder gern daran giebt. Die stürmischsten Beifalls-Acclamationen sind das natürliche Attribut solcher Meisterleistung. Aber auch unsere heimischen Künstler theilten die dem Gast gespendeten Lorbeeren; so Fräul. Wagner in der „Favoritin", Frau Herrenburger in der „Weissen Dame". Riss jene durch die gewaltige Macht ihres dramatischen Talentes hin, so errang sich diese durch Anmuth und Grazie den Preis. Aber auch Herr Krause als König in der „Favoritin", und Fräul. Trietsch und Herr Mantius in der „Weissen Dame" verdienten die vollste Anerkennung.

Am Mittwoch fand im K. Opernhause die achte Vorstellung der „Nibelungen" von Gerber und Dorn statt. II. Maj. der König und die Königin, und die hier anwesenden Höchsten Personen wohnten dieser Vorstellung bei, welche wie alle früheren ein bis auf den letzten Platz gefülltes Haus brachte. Frl. Wagner und Frau Herrenburger wurde mehrfacher Hervorruf für ihre meisterhaften Leistungen, in denen sie nicht minder hervorragend durch die Herren Pfister, Salomon, Formes und Bost unterstützt wurden. Wiederum musste wie bei jeder Vorstellung das Lied vom Rhein auf stürmisches Verlangen Da capo gesungen werden, Nach einem so anhaltend glänzenden Resultate ist über die Haltbarkeit dieser Oper auf unserm Repertoir wohl kein Zweifel mehr.

Die Kroll'sche Oper, welche längere Zeit abwesend war, hatte mit der 1actigen Operette „Schauspieldirector" von Mozart ihre Wirksamkeit wieder begonnen. Grosser Beifall wurde den beiden Damen Schmidt und Hofmeister in dem beliebten Duett „Ich bin die erste Sängerin". Auch Hr. Hesse war ein trefflicher Schikaneder. Herr Hesse hat ein fantastisches Mährchen „Weihnachten" verfasst, ein munterer und unterhaltender Scherz, zu dem A. Conradi eine äusserst gefällige und characteristische Musik geliefert.

Nachrichten.

Berlin. Hr. Roger wird bereits am 27. wieder hier in dem auf diesen Tag verlegten Gustav-Adolph-Concert singen, u. zwar dreimal; zum Schluss den Erlkönig.

— Das Gerücht, Roger werde den Tannhäuser für seine Gastspiele in Deutschland studiren, ist unbegründet.

— Am 31. December erscheint im Opernhause der neu einstudirte „Fra Diavolo" und Ende Januars zum ersten Male: „des Adlers Horst" mit Frl. Wagner. Von Hrn. Taglioni wird ein neues grosses Ballet in 4 Acten: „Herkules der Zweite" vorbereitet. Es ist kein Zauberspiel wie „Satanella" und Hoguet's „Aladin", sondern ein grosses choreographisches Genrebild.

Potsdam. Am 19. d. M. gaben die Herren Löschhorn und Gebr. Stahlknecht ihre 2. diesjährige Trio-Soirée im Saale des Palastes Barberini vor einem zahlreichen und gewählten Publikum. Das Programm war sehr interessant und die Ausführung durchweg so abgerundet und schwungvoll, dass das Publikum zu den lebhaftesten Beifallsäusserungen hingerissen wurde. Obgleich von den drei Werken, welche uns vorgeführt wurden, ein jedes in seiner Art ausgezeichnet zu nennen ist, so waren es doch besonders das Beethoven'sche *C-moll-* und das Mendelssohn'sche Trio, welche sowohl durch die Composition, wie durch die ausgezeichnete Ausführung wahrhaft electrisch auf das mit der grössten Aufmerksamkeit folgende Publikum wirkten. — Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Carl Friedrich beehrte die Soirée mit ihrer Gegenwart.

Erfurt. Ein Glücksstern führte uns zu Anfange dieses Monats zwei Talente zu, deren schon oft in öffentlichen Blättern höchst rühmliche Erwähnung geschehen. In dem am 5. d. M. vom Erfurter Musikverein veranstalteten Concerte hörten wir zu unserer grossen Freude die mit Recht so hoch geschätzte Coloratur-Sängerin Frl. v. Westerstrand in kurzer Zeit zum zweiten Male. Ihre vollendete Technik, in Ausführung der Triller besonders, dürfte jetzt wohl nicht leicht übertroffen werden. Die Triller zeichnen sich in allen Tonlagen durch Klarheit und Rundung aus und erregen die höchste Bewunderung. Jeder Hofbühne wird Frl. v. Westerstrand als Zierde dienen. Seit 10 Jahren begrüssten wir in demselben Concerte den Violin-Helden, Hrn. Hofconcertmeister J. Gulomy aus Bückeburg zum ersten Male wieder, und täuschten uns nicht, einen Genuss zu empfangen, der bei seiner vollendeten Technik und seinem reinen Kunststreben zu erwarten stand. Nach jeder Nummer steigerte sich der Beifall, der seinen höchsten Gipfel nach dem „*Souvenirs du Freischütz*" erreichte, indem der Künstler, was hier nie vorkömmt, zweimal gerufen wurde. Noch nie war auch der Zudrang zu einem Concerte so gross, als zu dem in Rede stehenden. War es Frl. v. Westerstrand oder war es Hr. Gulomy? Genug, unser ziemlich umfangreiches Schauspielhaus, in dem diese Concerte stattfinden, war bis in die äussersten Räume gefüllt, so dass man selbst auf der Gallerie Personen aus den höchsten Kreisen wahrnahm. Gegen 1200 Personen mögen anwesend gewesen sein! Dem Vorstande gebührt der Dank für solchen Doppelgenuss! In der Ausführung der Ouvertüren zu „*Fidelio*" und zum Mährchen von der schönen Melusine blieb auch unser wackeres Orchester nicht zurück und erwarb sich besonders nach der letzten laute Anerkennung. Solcher Genuss, der ganzen Familien für einen

monatlichen Beitrag von 8 Sgr. zu Statten kömmt, wird uns hier gewährt! — Herr Concertmeister Gulomy gab den Bitten vieler Kunstfreunde nach und veranstaltete am 16. d. M. noch eine Soirée, die von einem äusserst gewählten Publikum besucht war und bewies ebenfalls im Vortrage klassischer Sachen seine hohe Meisterschaft, zuerst in einem *Adagio* von Spohr, dann vorzüglich in Beethoven's Sonate Op. 47. mit einer bewährten Dilettantin ausgeführt, wie sie hier noch nie gehört wurde. Unter den dazwischen gelegten Gesängen fand Taubert's Chorlied: „der König in Thule", von einem Doppelquartett unseres braven Gesangvereines musterhaft gesungen, vollen Beifall. Ein solches *Pianissimo,* wie wir in diesem Liede zu hören Gelegenheit hatten, meinen wir, noch nie vernommen zu haben. Den Beschluss machte Prume's „Melancholie", in unübertrefflicher Weise durchgeführt. Jena, Gotha, Eisenach erfreuten sich ebenfalls des Besuches dieses berühmten Violonvirtuosen.

Königsberg. In Vorbereit.: „die Nibelungen" von Dorn.

Elberfeld. Das zweite Abonnements-Concert im grossen Saale des Casino brachte am 9. December: Ouvertüre zu „Titus" von Mozart; 95. Psalm von Mendelssohn; Concert in *Es-Dur* von Beethoven, vorgetragen vom Herrn Musik-Director Reinecke in Barmen; Sopran-Arie aus dem „Freischütz" gesungen von Fräul. Dannemann; Sinfonie No. 3 *(A-Moll)* von Mendelssohn. Der Musik-Director unserer Schwesterstadt Barmen, Herr Carl Reinecke, bereitete uns durch den einzigen Vortrag des grossartigen unvergleichlichen *Es-Dur*-Concerts von Beethoven einen wahren Hochgenuss. Den Schluss des ersten Theils bildete die grosse Scene und Arie aus dem „Freischütz" von Weber, welche von Fräul. Dannemann, Schülerin der Kölner Musikschule, gesungen wurde. Fräul. Dannemann besitzt schöne Mittel, ihre Stimme ist umfangreich und klangvoll, und kann sie unter zweckmässiger und entsprechender Anleitung eine tüchtige Sängerin werden. Den zweiten Theil des Concerts füllte die liebliche Mendelssohnsche Sinfonie No. 3 in *A-Moll* aus. Die Ausführung Seitens des Orchesters war eine ganz vorzügliche.

Magdeburg. Gestern brachte unser Tonkünstler-Verein zum 3. Male das köstliche Preis-Quartett von Schapler (unter des Componisten Mitwirkung) und des Preis-Trio von Bischow, welches weniger ansprach.

Düsseldorf. Die erste Soirée für Kammermusik der Herren Tausch und Forberg wurde durch Mitwirkung des Hrn. Pixis aus Köln und des Herrn Bockmühl, ein erhöhtes Interesse verliehen. Die Theilnahme des Publikums ist in diesem Jahre eine besonders erfreuliche.

Köln. Im Stadttheater gab Fräul. Günther den Romeo mit wohlverdientem Beifall; wir haben, ausser Johanna Wagner, keine Sängerin gesehen, welche eine für Männerrollen so angemessene und schöne Persönlichkeit besässe, wie Fräul. Günther; dabei ist ihre Stimme voll und kräftig, die Brusttöne sind schön, und die Höhe braucht nicht forcirt zu werden. Auch im Spiel macht sie Fortschritte. Frl. Rochlitz gab die Julie, and wenngleich die Coloratur noch Manches zu wünschen übrig lässt, so ist doch das Talent und das fleissige Streben dieser jungen Künstlerin, welche fast täglich beschäftigt ist, sehr anzuerkennen. Sie hat an Reinheit der Intonation gewonnen, und eine gute Schule würde gewiss auch dem Ton eine edlere Färbung geben. Aber wo sollen die Sänger an einem Provinzialtheater die Zeit zum Unterricht hernehmen? — vorausgesetzt, dass sie wirklich überzeugt sind, dass sie desselben bedürfen, was freilich eine seltene Erscheinung sein dürfte. Den Fra Diavolo des Herrn Sowede vom Hoftheater zu Hannover, übergeben wir besser mit Stillschweigen.

Hamburg. Die Direction des Stadttheaters hat den Theaterfreunden auch eine Überraschung besorgt, sie hat ihnen nämlich Frl. Aguste Geisthardt, dieses *enfant chéri* der Hamburger, zu einem freilich nur kurzen Gastspiele gewonnen und wird dieser Aller Liebling wahrscheinlich den 23. schon als Giralda auftreten.

— Zu den interessanteressantesten Tonwerken, das die hiesigen Opernfreunde noch in dieser Saison hören werden, gehört unbedingt „Santa Chiara".

Stuttgart. Die jährlich stattfindenden 12 Concerte der Hofkapelle versprechen für diesen Winter manchen Genuss. Das erste brachte Spohr's „Weihe der Töne".

— Im Theater ist Meyerbeer's „Nordstern" noch immer der grosse Magnet; bis jetzt ist noch kein neues Werk mit ihm in die Schranken getreten. Halevy's „Königin von Cypern", die in Vorbereitung ist, wird schwerlich vor dem Februar erscheinen. Vorerst wird Mozart's „Figaro" in neuer Besetzung und neuer Scenerie erfreuen.

Dessau. In der Oper ist etwas Neues bisher noch nicht geliefert worden, und doch ist beinahe die halbe Saison zu Ende. An Opern sind bis jetzt gegeben worden: „Wilhelm Tell", „Barbier", worin Frl. Masius, Rosine, Hr. Föppel, Figaro, und Hr. Grübel als Bartolo überall brav waren. „Das Nachtlager", Frl. Andrée, Gabriele, sehr schätzenswerth. „Czaar und Zimmermann" — Hr. Föppel: Czaar, Frl. Ponzer: Marie zu loben. „Fidelio" und „Lucia".

Dresden, 18. Decbr. Die diesjährige Saison hat sich in musikalischer Hinsicht bisher wenig ergiebig gezeigt. Leider entbehrt Dresden den Genuss von grossen regelmässigen Concerten, wie sie die Königl. Kapelle allein veranstalten könnte, und es entgeht damit dem Publikum ein gewisser klassischer Anhalt für den musikalischen Geschmack, den weder vereinzelte, bei besonderen Gelegenheiten stattfindenden Kapell-Concerte, noch die Soiréen der Virtuosen etc. genugsam bieten können. Auch die letzteren meiden Dresden auf ihren Kreuz- und Querzügen, und so wohlthätig das im Allgemeinen wirkt, so wünschte man doch der Künstler ersten Ranges, die in besonderer Individualität Bedeutendes leisten, weniger zu entbehren. Für den Mangel regelmässiger Abonnements-Concerte der Kapelle bietet allerdings der durch die Kirchenmusik namentlich überhäufte Dienst hinreichendes Motiv, mehr aber noch ist der Grund dafür ein materiell localer: es fehlt ein genügend grosser Concertsaal, der vom Theater unabhängige Concerte veranstaltete.

— Ein interessantes Concert der Saison war das des Frl. Marie Wieck, der Schwester der Dr. Clara Schumann. Sie ist eine Spielerin von höchst vollendet durchgebildeter Technik, dabei ohne gesucht effectuirende Extravaganz und von künstlerisch musikalischem Geschmack. Sie trug das *Es-dur*-Concert Beethoven's höchst vorzüglich vor. Ihre gründlichen und pietätvollen Studien klassischer Pianofortemusik lässt bedauern, dass diese Pianistin nicht bereits einen Cyclus Soiréen arrangirt hat. Dies um so mehr, als sogar Lipinski's mit Recht berühmten und als eine Zuflucht des klassischen Genusses geschätzten Quartett-Akademien dies Jahr schwerlich stattfinden werden, da Krankheits-Zustände in der Familie diesen Meister der Violine von solcher Thätigkeit jetzt fern halten.

— Des bisher besuchteste Concert gab Frl. M. v. Harder, eine junge Pianistin, deren talentvolle Leistung sowohl die hiesige Kritik als das Publikum mit besonderem Wohlwollen entgegen kam. Frl. v. Harder wird darüber unstreitig nicht die weiterstrebende Entwickelung vergessen; sie besitzt eine solide Technik, weiches Toucher, viel Anmuth der Behandlung u. zarte Empfindung für den Vortrag. Ausdauernde Kraft der Technik und eine geistig entschieden ausgeprägte Auffassung stehen freilich noch zu erreichen, um dem Kreise der Pianisten ersten Ranges näher zu kommen;

aber hiervon abgesehen war ihre Ausführung von Beethoven's *C-moll*-Concert recht lobenswerth. Die Königl. Kapelle begleitete dasselbe sowie eine Gesangscene Piccini's aus „Alessandro": „*nell' Indie*", welche Frl. Catharine v. Caniar im edelsten Gesangstyl vortrug. Auf das ausgezeichnete Gesangstalent dieser jungen Dame, welche eine bewunderte Dilettantenstellung in den höheren Gesellschaftskreisen allmälig mit der Öffentlichkeit der künstlerischen Laufbahn vertauscht, hat schon Gutzkow vor Jahresfrist in seinen „Unterhaltungen" hingewiesen. Neben vielen eine ganz aussergewöhnlich geistvolle und künstlerisch fühlende Begabung anerkennenden Urtheilen hat sie allerdings auch einige anzweifelnde erfahren müssen. Bei einem Talent, das in einer klassisch musikalischen Richtung zuerst in Verbindung mit C. Lipinski mit S. Bach'schen Arien aufgetreten ist, sollte allerdings die Kritik etwas vorsichtiger verfahren. Frl. v. Caniar besitzt für den Cantilen- und declamatorisch dramatischen Gesang eine künstlerisch feine Ausbildung und eine poesiereiche Gefühlstiefe und eine eigenthümliche Transzendenz der Leidenschaft für den Ausdruck. Aber der Charakter desselben ist durchaus subjectiv und dem Ernste zugewandt, und die noch sehr vorwaltende Befangenheit beim öffentlichen Auftreten verleiht im Einzelnen noch eine Aufregung in der Färbung der Stimmmittel, die erst ruhiger Beherrschung weichen muss. Hieraus erklärt sich einzelnen Leistungen gegenüber ein Missdeuten der noch zu sehr beunruhigten Gestaltung, und die Wahl klassischer Gesangstücke bringt dem gewöhnlichen Geschmack ausserdem wenig Gefälliges entgegen. Die Piccini'sche Arie übrigens ist ein Meisterstück erhabenen grossen Styls ganz in Gluck's Weise gehalten, und erklärt wohl die Noth, in welcher Piccini starb. Aber wir haben schwerlich seine Zeit der Undankbarkeit anzuklagen, denn unsere Gegenwart würde ihn nicht besser belohnen.

— In der Oper haben wir zunächst Meyerbeer's „Nordstern" zu erwarten. So vorzügliche Vertreter der Oper wir an Fräulein Ney, Herren Tichatschack und Mittsrwurzer besitzen, so fehlt es allerdings unserm Personal an Talenten zweiten und dritten Ranges, welche sich predetim anschliessen oder die eine gleichmässige Bereicherung des Repertoirs in verschiedenen Genre's zuliessen. So kommt es denn, dass ein Werk, welches mit aussergewöhnlichen Anforderungen an Ausstattung und Studium auftritt, wie der „Nordstern", sich wie eine Totalfinsterniss auf das ganze Repertoir lagert und jede weitere Thätigkeit zurückdrängt. Dies ist eine Befürchtung der Musikfreunde, so unzweifelhaft auch jene Oper gegeben werden muss und von allgemeinstem Interesse ist. Heut, an Weber's Geburtstage, wird der „Freischütz" hier zum 230sten Male aufgeführt, und man hat die Oper zur Feier des Tages und dieser Zahl mit neuen Decorationen gut ausgestattet. Etwas noch Nöthigeres freilich fehlt — ein vorzüglicher Repräsentant des Kaspar. Von neueren Opern hält sich ganz besonders Nicolai's „Die lustigen Weiber von Windsor" auf dem Repertoir, mit einer gleich höchst ansprechenden Wirkung, wozu namentlich auch Fräul. Ney's in Spiel und Gesang höchst virtuose Darstellung der weiblichen Hauptparthie beiträgt.

Leipzig. Auf Einladung der Direction der Gewandhaus-Concerte sang am 7. December im neunten Abonnement-Concert Frau von Stradiot-Mende, Herzogl. Dessauische Kammersängerin, die *A-dur*-Arie des Sextus aus Mozart's „Titus" und die Scene und Arie der Leonore aus „Fidelio" und erwarb sich bei umfangreicher Stimme besonders auch durch das Feuer ihres Vortrags vielen Beifall. Vielleicht finden wir bald einmal Gelegenheit, diese tüchtige Sängerin auf unserer Bühne, ihrem eigentlichen Elemente, zu hören. Von hohem Interesse waren diesmal wieder die Solovorträge. Die als Virtuosin ihres herrlichen Instrumentes berühmte Frau Melanie Paris-Alvars spielte eine Fantasie und ein reizendes Salonstück „*Danse de Fées*" für Harfe, beide Musikstücke von der Composition des Gatten der Künstlerin. Abgesehen von der immensen Fertigkeit, war der Vortrag der Frau Parish-Alvars so äusserst geschmackvoll und gewinnend, dass das Publikum bis zu einem nicht enden wollenden Enthusiasmus hingerissen wurde. Nach dem zweiten Stücke spielte die Künstlerin, dem durch fortgesetztes Applaudiren ausgesprochenen Wunsche der Versammlung nachgebend, noch ein kleineres Salonstück in derselben hohen Vollendung.

— Am 18. d. M. wurden die Abonnement-Quartette im Saale des Gewandhauses eröffnet, und ist somit die Vollständigkeit unserer allwinterlichen musikalischen Genüsse auch für dies Jahr erreicht. In Miss Arabella Goddard aus London lernten wir eine technisch sehr vorzüglich gebildete Pianistin kennen, die mit dem *B-dur*-Trio (Op. 97.) von Beethoven, dem Präludium und der Fuge in *Cis-dur* von Bach (aus dem wohltemperirten Klavier) und einem Lied ohne Worte von Mendelssohn Beiträge zu den schon erwähnten Genüssen bot. Ihr Spiel wird am besten mit einer soliden Tüchtigkeit charakterisirt; Alles, was sie macht, ist deutlich, sauber und gerundet, nur vermissen wir an ihrem Vortrage Seele und Empfindung. Miss Goddard erhielt reichen Beifall.

— Die für die Gewandhaus-Concerte angagirte Miss Stabbach hat zur Freude der Abonnenten Leipzig wieder verlassen.

— Der Theaterpensionsfond hat der am 11. December zum ersten Male aufgeführten 3actigen neuen romantisch-komischen Oper: „Die Weiber von Weinsberg" eine Einnahme von 470 Thlr. zu danken.

Frankfurt a. M. Am 2. December ging Richard Wagner's Oper „Der fliegende Holländer" mit einem Erfolge, wie ihn des Componisten wärmste Freunde selbst nicht glänzender wünschen konnten zum ersten Male in Scene. Wenn dieses Werk nicht überall gleiche Aufnahme gefunden hat, so können wir dies nur einer weniger trefflichen Aufführung desselben, als sie hier bei uns war, zuschreiben (?). Die Hauptparthieen des Holländers und der Senta wurden durch Herrn Rübsam und Frau Anschütz trefflich ausgeführt, denen sich Hr. Dettmer als Daland anschloss. Chor und Orchester waren ausgezeichnet.

München. Hier hat sich ein „Oratorien-Verein" gebildet, welcher unter Leitung des Hrn. von Perfall Ausbildung des Sinns für klassische Gesangmusik zum Zweck hat.

— 8. December. Gestern wurde Heinrich Esser's Sinfonie in *D-moll* aufgeführt und von Seite des Publikums mit einem Beifall aufgenommen, der dem Componisten zur hohen Ehre gereicht.

Augsburg. Die englische Pianistin A. Goddard gab hier ein Concert und erfreute alle Musikfreunde durch ihr gediegenes Spiel. Auf dringenden Wunsch wird sie noch ein zweites geben.

Würzburg, d. 25. November. Eine neue Oper: „Das Abenteuer bei Navarin", von einem in höheren musikalischen Kreisen wohlbekannten, jedoch der Öffentlichkeit nicht angehörenden Componisten, wurde heute zum ersten Male aufgeführt und beifällig aufgenommen.

Weimar. Am 22. December hat Frau Sophie Förster im Hofconcert hier mitgewirkt, Franz Liszt dirigirte dasselbe und begleitete die Sängerin am Piano. Die höchsten Herrschaften drückten in den gnädigsten Ausdrücken der Künstlerin ihren grössten Beifall aus und liessen ihr ein kostbares Armband als Andenken zustellen.

Wien. Frl. Babnigg hat sich nicht von der Bühne zurückgezogen, sondern dem spanischen Theater zugewendet, Sie singt in Barcellona.

Gratz. Hier wurde Kittl's Oper: „*Die* Franzosen vor Nizza" am 5. Decbr. zum ersten Male gegeben und fand lebhaften Beifall.

Celle. In dem ersten Winter-Concerte des hiesigen Sing-

vereins am 16. December d. J. unter der Leitung des Musikdirectors Stolze wurde nächst der Ouvertüre und dem ersten Finale aus „Don Juan" auch Mendelssohn's „Walpurgisnacht" aufgeführt. Der Hannoversche Kammermusikus Herr Egert trug zwischen beiden ersten Stücken noch eine Fantasie-Caprice von Vieuxtemps vor und erntete ebenfalls durch sein fertiges und reinliches Spiel allgemeinen Beifall.

Zürich. Frl. Anna Zerr, Primadonna der K. italienischen Oper in London, hat ihr Gastspiel als Lucia eröffnet. Seit Zürich steht, ist hier keine Gesangskünstlerin so mit Beifall überschüttet, so gefeiert, so geehrt worden wie Frl. Anna Zerr. Auf sämmtliche Gastrollen sind bereits die Billets bei erhöhten Preisen vergriffen. Der Director ist ausser sich vor Freuden und ruft mit mächtiger Stimme: „Allen Sündern sei vergeben, nur dem Theater-Director nicht, der mir Frl. Anna Zerr entführt!" — Ihre ferneren Gastrollen sind: Martha, Donna Anna, Nachtwandlerin, Norma, Königin der Nacht.

Amsterdam. Die Vorstellungen sind immer von einem zahlreichen und eleganten Publikum besucht, welches den Künstlern stets reichen Beifall spendet. Frau v. Marra hat bisher in den Parthieen der Lucia, Regimentstochter, Königin der Nacht, Valentine, Elvira in „Puritaner" und Norma glänzende Erfolge errungen. — Hr. Regisseur Bayar giebt sich mit Liebe und Thätigkeit seinem schwierigen Amte hin, und Hr. Kapellmeister Thomas hat es verstanden, in dem kurzen Zeitraume von acht Wochen ein tüchtiges Ensemble und reichhaltiges Repertoire herzustellen. Das Orchester zeichnet sich unter seiner Leitung durch präcises und characteristisches Spiel aus. Es ist bei Opern auf 46—50 Mann stark. Der Chor leistet Anerkennungswerthes und wird von Hrn. Chor-Director Barth eingeübt.

Amsterdam. Das zweite überaus zahlreich besuchte Concert von Fräul. Wilhelmine Clauss fand am 12. December statt, die Künstlerin, welche stets durch enthusiastischen Beifall ausgezeichnet wird, trug folgende Stücke vor: Trio in *D-dur*, Op. 70, von Beethoven, Nocturne in *Des* und Etude in *F-moll* von Chopin, *Cis-moll*-Sonate von Beethoven, Lied ohne Worte von Mendelssohn, Erlkönig von Liszt. Fräul. Clauss spielte ausserdem wiederholt im Concert *Felix meritis*, liess sich am 15. December in Rotterdam hören und wird am 20. December im Haag im Abonnements-Concert mitwirken und daselbst am 4. Januar ein eigenes Concert geben.

Rochester. Ole Bull hat im Vereine mit Strakosch und Frau und dem Künstlerpaar Maretzek ein Concert gegeben, das von dem grossartigsten Erfolge begleitet war. Mit denselben Künstlern hat er auch in Troy (Amerika) eine äusserst glänzende Production gegeben. Ole Bull erntet Gold und Ehren in unglaublicher Menge.

Copenhagen. Das dritte Concert, welches Herr Hofkapellmeister Dreyschock im Saale des Casinos am 14. December veranstaltete, hat wieder die Elite unseres musikalischen Publikums versammelt. Herr Dreyschock wusste mit seinem unvergleichlichen und meisterhaften Spiele seine Zuhörer zu electrisiren. Auch das Orchesterpersonal theilte diese Begeisterung und brachte ihm einen Touche. Es ist aber auch schwer zu bestimmen, ob die Kraft und Ausdauer, die Zartheit und Leichtigkeit, oder der nach jeder Richtung durchgebildete Geschmack, sowie die höchste Vollendung seiner Technik mehr zu bewundern sei. Das Einzige, was wir mit Bestimmtheit behaupten können, ist, dass unter allen Pianoheroen, die wir Gelegenheit zu hören und zu bewundern hatten, Dreyschock gewiss derjenige ist, dessen Fingersprache die höchste Poesie durchglüht. Das reichhaltige Programm bestand aus dem Concerte *G-moll* von Mendelssohn, dem Concertstücke von C. M. von Weber und mehreren Compositionen des Concertgebers, als: Spinnerlied, Toccata, La Fontaine, Nocturne, Romance und Variationen über *„God save the Queen"* für die linke Hand. Wie vortrefflich Herr Dreyschock diese uns bekannten Concerte vortrug, lässt sich nicht beschreiben. Der Enthusiasmus, der jedem seiner Vorträge folgte, mag der beste Beweis sein, dass man hier etwas Seltenes und Ausserordentliches zu hören bekam.

Brüssel. Der „Nordstern" hat hier einen beispiellosen Erfolg gehabt. Die Künstler haben mit seltenem Fleisse und durchaus den Verdiensten des Werkes entsprechend studirt. Am meisten erkennen wir die Leistung der Mlle. Anna Lemaire an, die zugleich mit einer seltenen Fähigkeit für die Rolle der Catarine ausgestattet ist.

Paris. Hector Berlioz hat sein Oratorium „Die Kindheit Christi" vor einem grossen und musikalisch durchgebildeten Publikum zur Ausführung gebracht. Es muss vorweg bemerkt werden, dass der Text zu dieser, schon neulich eines Nähern bezeichneten Trilogie, von Hector Berlioz selbst verfasst ist. Dass der Componist dazu eine Berechtigung hatte, bedarf keines Erweises; denn Berlioz ist einer der geistreichsten musikalischen Schriftsteller, dem eine Zusammenstellung von Versen zu musikalischen Zwecken nicht schwer werden konnte. Die drei Theile heissen: „Der Traum des Herodes", „die Flucht nach Egypten" und „die Ankunft zu Sais". Die Form ist theils erzählend, theils dramatisch, d. h. dialogisirt, kurz in der Weise, wie die Bach'sche Passion oder der Paulus, Elias von Mendelssohn, nur mit dem Unterschiede, dass inzwischen, wie in des Componisten früherer Bearbeitung des Faust, ausgeführte Instrumentalparthieen vorkommen. Zu bedauern ist nur, dass Berlioz eine der wichtigsten und musikalisch jedenfalls dankbarsten Situationen des vorliegenden Stoffes „Die Anbetung der Weisen" ganz und gar aus seiner Bearbeitung fortgelassen hat. Es ist indess nicht zu verkennen, dass dieses Werk wiederum, und zwar in einem noch höhern Grade als die früheren desselben Componisten, einen Beleg von dem eminenten Talent seines Verfassers giebt. Einzelne Scenen namentlich sind unvergleichlich in ihren Wirkungen. Dabei ist es auffallend, wie discret Berlioz mit den Mitteln des Orchesters, das er doch so ganz aus dem Fundamente kennt, zu Werke geht, und dennoch eine musikalische Kenntniss an den Tag legt, die überall durchblickt. Besonders ist der zweite Theil reich an Schönheiten, die auf dieser Grundlage beruhen. Die Ouvertüre ist eine der originellsten Schöpfungen, die wir kennen, und die Instrumentalsoli's, die von zauberhafter Wirkung an einzelnen Stellen auftreten, stehen dem nicht nach. Ebenso hat Berlioz einzelne Gesangsparthieen in originellster Weise behandelt. Der Erfolg des Werkes war ein so entschiedener, so frei und ungezwungen, was unter den obwaltenden Verhältnissen etwas zu bedeuten hat, dass eine zweite Aufführung in der Weihnachtswoche angekündigt ist, die unzweifelhaft eine gleiche Wirkung ausüben wird.

— Die Wiederaufführung der „Stummen v. Portici" bei der K. Oper hatte im Ganzen die Erwartung, welche man hegte, nicht erfüllt. Der Grund davon lag besonders darin, dass Fanny Cerrito die Rolle der Fenela übernommen. Sie besitzt nicht das Talent der Pantomine und steht in dieser Beziehung fast hinter allen ihren Vorgängerinnen zurück, besonders aber gegen Mad. Rosati, welche bisher diese Rolle darzustellen pflegte. Bei der grossen Bedeutung dieser Aufgabe besonders für das Pariser Publikum trat natürlich auch das Musikalische einigermaassen in den Hintergrund. Der Darstellung wohnten der Kaiser und die Kaiserin bei.

— Die hiesige *Revue musicale* enthält einen ausführlichen Bericht aus Brüssel von dem berühmten *Fétis père* über Henri Li-

joiff, der sich kürzlich einige Wochen in Brüssel aufgehalten und eine grössere Anzahl seiner Compositionen dort zur Aufführung gebracht hat. Fétis hält ihn für das bedeutendste musikalische Talent in Deutschland, was die Befähigung für Instrumentalmusik anlangt, obgleich er einen wesentlichen Fehler besitze, nämlich den, nie ein Ende zu finden; er wiederhole zu oft nicht nur dieselben Ideen, sondern auch dieselben Formen des Ausdrucks.

— „Die Hugenotten" wurden in der letzten Woche zweimal gegeben. Das Haus war vollständig besetzt und Sophie Cruvelli und Gueymard feierten in dem berühmten Werke die vollständigsten Triumphe.

— Es hat in der hiesigen musikalischen Welt ebenso wohl Erstaunen wie Unzufriedenheit erregt, dass Mad. Stoltz ihr Engagement aufgegeben hat. Man kennt die Gründe nicht ganz genau. Auf keinen Fall hat sie sich weder über ihre Aufnahme beim Publikum, noch über die Direction zu beklagen.

— Mad. Ugalde, die beliebte Künstlerin, kehrt wieder an die komische Oper zurück, von der sie sich eigentlich niemals hätte entfernen sollen. Sie hat jetzt einen Contrakt auf vier Jahre unterzeichnet.

— Der „Nordstern" erlebte gestern seine 85ste Vorstellung. Indispositionen verschiedener betheiligter Künstler sind der Grund, dass in letzter Zeit die Zahl noch nicht höher gestiegen ist.

— Auber und Scribe arbeiten an einer dreiactigen Oper, die auf dem Punkte ist, dem Theater übergeben zu werden. In dieser Woche finden bereits die Leseproben statt.

— Die italienische Oper wendet an die Aufführung des Verdi'schen „*Trovatore*" ungeheure Kosten. Der Componist übt fleissig und in der nächsten Woche findet die erste Aufführung statt.

— Das lyrische Theater brachte gestern die erste Vorstellung des „*Muletier de Tolède*", einer komischen Oper in 3 Acten von Adolph Adam.

— Der Erzbischof von Paris hat eine Verordnung erlassen, wonach „Sänger, Organisten und Musikanten", welche auf Bällen oder in Theatern singen oder spielen, unter keiner Bedingung in der Kirche verwendet werden sollen. Auch für die Diözese Breslau soll eine solche Verordnung beabsichtigt werden.

London. Die *Sacred Harmonic Society* hat zu ihren Christmessvorstellungen diesmal den Händel'schen „Messias" gewählt und unter Mitwirkung von Clara Novello, Miss Dolby, Sims Reeves und Hrn. Formes eine in der That bewundernswerthe Ausführung zu Wege gebracht.

— Im Krystall-Palast ist ein grosses Militär-Concert veranstaltet worden, an welchem sich auch die Pariser Künstler betheiligt haben. Dasselbe wurde zu einem patriotischen Zwecke veranstaltet und obwohl an 4000 Zuhörer anwesend waren, hat man doch den erwarteten Erfolg nicht gehabt, da wenigstens auf eine doppelt so starke Zuhörerschaft gerechnet worden ist. Die Ausführung war in vieler Beziehung sehr gut, namentlich die Sololeistungen.

— Jullien's Concert am *Drury-Lane* haben nach wie vor einen dauernden Beifall. Doch ist es nun entschieden, dass mit dem nächsten März Jullien wieder nach Amerika sich einschifft.

Mailand. In der musikalischen Welt erregte in der vergangenen Woche ein seltenes Kunstphänomen die grösste Aufmerksamkeit und das lebhafteste Interesse aller Kunstfreunde. Es handelte sich um das Talent eines lombardischen Jünglings Joseph Picci, der von Geburt an blind, ohne irgend ein regelmässiges Studium und musikalische Kenntniss, fern von jeder musikalischen Berührung, nicht allein ein seltsames musikalisches Instrument fabrizirt, sondern auch auf demselben es zu einer Kunstfertigkeit gebracht hat, die alle Welt in Erstaunen setzt. Das Instrument, welches in seinem Bau von allen gewöhnlichen Instrumenten abweicht, nennt er *Piffero*, oder etwas poetischer *Tibia rusticale*. Die Töne haben etwas durchaus Eigenthümliches. Der Verfertiger und Spieler ist bisher auf dem Lande von Ort zu Ort gegangen, ohne zu wissen, welche Kunstfertigkeit er erlangt und welches Interesse auch in einer grossen Stadt sein Instrument zu erregen vermag. Er spielte dasselbe hier auf dem *Teatro Re* und gewann durch seine Erscheinung, wie sein süsses und auf das äusserste Piano eingerichtetes Spiel einen solchen Beifall, dass nun möglicherweise das Glück des bisher unbekannten Spielers gemacht ist. An demselben Theater wurde zugleich eine für Mailand neue Oper vom Meister Cesare Gallieri gegeben.

Florenz. Die Herbstsäson ist beendigt und das allgemeine Urtheil spricht sich darüber sehr günstig aus, da nicht bloss die besten Opern von Rossini, sondern auch von Verdi zur Aufführung gebracht worden sind. Beide Meister seien die einzigen, auf deren Werke noch etwas zu geben ist.

Lissabon. Die beiden Töchter des rühmlichst bekannten jüdischen Cantors Sulzer, in Wien, haben hier bei der Oper ein vortheilhaftes Engagement gefunden. Auf ihrer Reise von Madrid nach Porto, welches eigentlich der Ort ihrer Bestimmung gewesen, mussten sie, wegen der in Spanien herrschenden Cholera, in Lissabon in Quarantäne bleiben. Bei dieser Gelegenheit erhielten sie die Einladung, hier zu gastiren, und errangen einen solchen Erfolg, dass der hiesige Director das der Direction in Porto schuldige Reugeld für das Nichteinhalten des Contracts bezahlte, und die begabten Schwestern, Fräul. Marie und Henriette Sulzer, mit bedeutender Gage für die Lissaboner Oper gewann. Die Leistungen der beiden Damen müssen um so verdienstlicher sein, da sie die berühmten Sängerinnen Castellan und Alboni zu Rivalinnen haben.

New-York. Die philharmonische Gesellschaft eröffnete die Concertsäson am Niblo Theater mit einem vortrefflichen Programm. Es wurde Beethoven's Eroica ausgeführt, Gade's Ossian-Ouvertüre und Lindpaintner's Ouvertüre zum Opfer Abraham's. Die Grisi und Mario werden demnächst in der „Favoritin" auftreten, von der man sehr viel erwartet, da die Oper dem eigenthümlichen Talente Beider die besten Aufgaben stellt. Sonst ist nichts von Bedeutung vorgefallen.

Honkong (in China). Hier ist eine französische Künstler-Gesellschaft angelangt und hat mehrere Concerte gegeben. Dieselbe kam von Californien über die Sandwich-Inseln und beabsichtigte von hier nach Macao, Canton und später nach Australien zu gehen. Unter den Mitgliedern der Gesellschaft befinden sich, nach ihrer Angabe, eine ehemalige Prima Donna der französischen und italienischen Oper und eine Dame, welche den ersten Preis im Violinspiel vom Brüsseler Conservatorium erhalten habe. Hoffentlich machen sich noch recht viele unserer Concertgeber auf den Weg zu den noch unblasirten Musikfreunden in China und Australien.

Don Juans Grab. Ein irländischer Reisender, der so eben aus Spanien zurückgekehrt ist, erzählt folgende interessante Thatsache: „In der Caridad (einer Kirche in Sevilla, welche einige der werthvollsten Murillo's enthält) ist der durch Mozart's Oper allgemein bekannte Don Juan begraben, der nicht allein keine mythische Person war, sondern viel mehr Streiche begangen hat, als in eine Oper aufgenommen werden können. Er starb als reuiger Sünder und bestimmte in seinem Testamente, dass er auf dem Wege vor der Kirche begraben sein wollte, damit alle frommen Seelen, die zur Kirche gingen, über sein Grab treten möchten. In Betracht dieses frommen Wunsches und seiner letzten Bussfertigkeit haben aber die Mönche ihn in das Innere der Kirche aufgenommen und dort begraben lassen". (Did.)

Verantwortlicher Redacteur Gustav Bock.

Verlag von **Ed. Bote & G. Bock** (G. Bock, Königl. Hof-Musikhändler) in Berlin, Jägerstr. No. 42.

Druck von C. F. Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.



In gleicher Weise haben sich verschiedene andere Blätter ausgesprochen. Die grosse Reichhaltigkeit des Werkes ergiebt sich übrigens am besten aus dem

Inhalts-Verzeichniss,

welches wir desshalb schliesslich hier folgen lassen.

Druck der Teubner'schen Officin in Leipzig.

Inhalts-Verzeichniß

der

ollection des Oeuvres classiques

und

ollection des Oeuvres modernes,

welche im Verlage der

Musikalien-, Kunst- und Buch-Handlung



Ed. Bote & G. Bock

(G. BOCK)

Hof-Musikhändler Sr. Majestät des Königs und Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albrecht von Preussen

in BERLIN, Jäger-Strasse No. 42,

erschienen und zu haben sind.

A. Instrumental-Musik.

1. Für Orchester.

Thlr. Sgr.

n, Josef, Sinfonies en Partitions. Edi- très élégante et correcte. gr. in 8. 1. Sinfonie in D. — No. 2. Sinfonie in B. No. 3. Sinfonie in G. (m. Paukenschlag). o. 4. Sinfonie in Es. — No. 5. Sinfonie aire in G. — No. 6. Sinfonie in D. — 7. Sinfonie in G. — No. 8. Sinfonie in oll. — No. 9. Sinfonie in Es. — No. 10. onie in D. — No. 11. Sinfonie in B. — 12. Sinfonie in D. n. à 1 Thlr. 5 Sgr. — 1 10
lben in Orchesterst., bereits erschienen N. 7. 2 15
rt, W. A., Sinfonies en Partitions. très élég. et correcte. gr. 8. No. 1. G-moll.

Für Violine mit und ohne Begleitung.

hoven, v. L., 3 Trios. Op. 1. No. 1. in Es. 1 10
2. in G. 1 10
3. in C-moll 1 10
r. Sonates p. Pfte. et Vln. ou Vlle. Op. 5.
F-dur . . . . 1 —
do. do. No. 2. G-moll . . . . 1 —
. Sonat. Op. 12. No. 1. in D-dur p. Vl. et Pfte. — 22½
do. No. 2. in A-dur . . . — 22½
do. No. 3. in Es-dur . . . — 22½
ate in A-moll. Op. 23. f. Viol. u. Pfte. . — 25
ate. Op. 24. in F. f. Pfte. u. Vln. . . — 25
ate p. Pfte. et Vl. ou Vclle ou Cor. Op. 17. in F. — 22½
onates, Op. 30. No. 1. in A. p. Pf. et. Vl. — 25
do. No. 2. in C moll . . . — 25
do. No. 3. in G dur . . . . — 25
nd Sonate. Op. 47. p. Viol. et Pfte. . . . 1 17½
t, C. de, 12 Mel. ital. p. Viol. av. Pfte. 2 —
Donizetti: Non giova il sospirar. — Blangini: Vanno al mio bene . . . . — 10
Donizetti: Al dolce guidamf. — Winter: A torto ti . . . . — 10
Vaccai: E vezzosa. — Bertoni: La Verginella — 10
Rossini: Mille sospiri. — Donizetti: Deh! non voler . . . . — 10

Thlr. Sgr.

— 5. Rossini: Come l'aurette. — Stanco di pascolar . . . . — 10
— 6. Mozart: Quel suono. — Vaccai: Prendimi teco . . . . — 10
Herz, H., Variations de bravoure sur la Romance de Joseph avec acc. de 2 Violons, Viole et Vclle. Op. 20 in C. 1 5
Kreutzer, Conr., Etudes p. Viol. Liv. 1. 2. nouv. Edit. revue et corrigé p. **Hub. Ries** à 1 10
Rode, Kreuzer u. **Baillot**. Praktische Violinschule. Neu geordnet und bearbeitet, so wie mit neuen Uebungsstücken versehen von **C. Böhmer**. . . . . n. 1 15

3. Für die Flöte mit u. ohne Begleitung.

Hugot u. **Wunderlich**. Flötenschule, neu geordnet und bearbeitet, sowie mit neuen Uebungsstücken versehen v. W. **Gabrielski** n. 2 —

4. Für Clarinette, Horn und Guitarre.

Carulli, F. Vollständige Guitarrenschule oder Anweisung, auf die leichteste Weise die Guitarre spielen zu lernen. Neueste vermehrte u. verbesserte Ausgabe von R. **Gernlein** n. 1 —

5. Für die Orgel.

Bach, J. S., 4 Orgelstücke . . . . — 5
Bruns, Nic., 2 Orgelstücke (Preludio, und: „Nun komm', der Heiden Heiland") . . . — 20
Buxtehude, Dietrich, Toccata con Pedale und Fuga . . . . — 7½
Commer, F., Sammlung der besten Meisterwerke des 17. und 18. Jahrhunderts für die Orgel, zum Gebrauch beim Gottesdienst und zum Studium . . . . n. 3 —
Dobenecker, Toccata und Fuga . . . . — 12½
Eberlin, J. Ernst, 18 Orgelstücke (9 Toccata u. 9 Fuga) 1 10
Frescobaldi, Girolamo, 13 kurze Orgelstücke . . . . — 10
Frohberger, Joh. Jac., Toccata, in C. — 5
Merulo, Claudio, Toccata, in F. . . . — 7½

Thlr. Sgr.

Muffat, Geo., Fuga, in G. . . . . — 5

Pachelbel, J. Gesammelte Werke, bestehend in 97 der verschiedenartigsten Orgel-Compositionen, herausgegeben von F. Commer, 4 Hfte. 4 —

Dieselben einzeln:

Heft 1. 21 Orgelstücke enthaltend . . . 1 —
- 2. 29 — — . . . 1 —
- 3. 27 — — . . . 1 —
- 4. 20 — — . . . 1 —

Walter, J. Gottfr., 8 Orgelstücke . . — 17½

Zachau, Fantasia in D., nebst einem Choral-Trio, dessen Componist unbekannt . . . . . — 10

B. Pianoforte-Musik.

6. Für das Pianoforte zu 4 Händen.

Auber, D. F. E. Ouvert. Stumme in G. — 20
Beethoven, L. v. Ouvert. Egmont in F. — 17½
— Ouvert. Fidelio in E., arr. par Wilsing . . — 15
— Gr. Sonate, Op. 106 in B., arr. p. Ebers. . 1 22½
Boieldieu, A. Ouvert. Calif von Bagdad in D. — 20
— Ouvert. weisse Dame in D. . . . . . . — 15
Cherubini. Ouverture zur Oper: der Wasserträger arr. . . . . — 15
Haydn, Jos. Sinfonies, arr. p. Brissler et Wagner No. 1 in D., No. 2 in B., No. 3 in G. m. d. Paukenschlag, No. 4 in Es, No. 5 in G. militaire, No. 6 in D., No. 7 in G., No. 8 in C-moll, No. 9 in Es, No. 10 in D., No. 11 in B., No. 12 in D. . . . . . à 1 5
Herold, F. Ouvert. Zampa, in D. . . . . . — 15
Hünten, Fr. Var. brill. et fac. sur la Marche fav. d'Alexandre. Op. 12, in A. . . . . — 17½
Mozart, W. A. Ouvert. Don Juan, in D., arr. von Wilsing . . . . — 15
— Ouvert. Figaro, in D. . . . . — 15
— - Titus, in C. . . . . — 15
— - Zauberflöte, in Es . . . . — 15
— Cosi fan tutte . . . . — 15
— Entführung . . . . — 15
— Sonate, in D. . . . . — 25
— Sonate, in F. 1 15
— Sonate, in B. . . . . — 20
— Sonate, in C-dur Op. 15 . . . . 1 7½
— Sinfonies, arr. à 4 mains, No. 1—12. à 1 10 bis 1 20
Onslow, G. Gr. Sonate Op. 7, in E-moll . 1 10
— Gr. Sonate Op 22, in F moll 1 10
Rossini, G. Ouverture zur Oper: Der Barbier von Sevilla . . . . — 15
Vanhal, J. 13 Uebungsstücke mit Fingersatz, Cah. 1. — 12½
— do. do. Cah. 2. — 15
Weber, C. M. de. 12 Pièces faciles. Op. 3 Liv. 1. . . . . — 20
— 12 Pièces faciles. Op. 10 Liv. 2 . . . . — 20

(Werden fortgesetzt.)

7. Solo's für das Pianoforte.

Für 2 Hände.

1. Potpourri's.

Adam. Le Postillon de Lonjumeau . . . . . — 20
— Giralda . . . . — 25
Auber. Les diamans de la Couronne . . . . — 20
— Gustave ou le bal masqué . . . . — 20
— Le Domino noir . . . . — 20
— La Part du diable . . . . — 20
— Fra Diavolo . . . . — 15
— La muette de Portici . . . . — 20
— Le lac des Fées (Feensee) . . . . — 20
— La Sirène . . . . — 20
Balfe. Der Mulatte. . . . . — 20
— Die 4 Haymonskinder . . . . — 20

Thl

Bellini. Montecchi o Capuletti . . . . . . —
— Norma. . . . . —
— La Somnambule . . . . —
Böhmer. Meerkönig und sein Liebchen . . —
Donizetti. L'Elisire d'amore . . . . . . —
— Lucrezia Borgia. . . . . —
— La fille du régiment . . . . —
— Lucia di Lammermoor . . . . —
— Belisario . . . . —
— Don Pasquale . . . . —
Flotow, Fr. v. Martha . . . . —
— Sophia Catharina (die Grossfürstin) 1s Potp. —
— — — 2s . . —
— Indra . . . . —
— Rübezahl . . . . —
Halévy. Das Thal von Andorra . . . . . —
Herold. Zampa . . . . —
Lortzing. Czar und Zimmermann . . . . —
Meyerbeer. Les Huguenots . . . . —
Mozart. Don Juan. . . . . —
— Figaro . . . . —
— Zauberflöte . . . . —
— Entführung. . . . . —
Nicolai, O. Die lustigen Weiber von Windsor —
Rossini. Guillaume Tell. . . . . —
— Barbier von Sevilla. . . . . —
Taubert. Joggeli. . . . . —

(Werden fortgesetzt.)

2. Sonaten.

Beethoven, L. v. Sonates (nouvelle édition).
— Op. 2. No. 1, in F-moll, No. 2. in A., No. 3. in C. à —
— Gr. Sonate. Op. 7. in Es . . . . . . —
— 3 Sonates. Op. 10. No. 1. in C-moll . . —
No. 2. in F. . . . —
No. 3. in D. . . . —
— Gr. Sonate pathétique. Op. 13. in C-moll . —
— 2 Sonates. Op. 14. in E. und G. 1
Separat No. 1. . . . . . —
do. No. 2. . . . . . —
— Gr. Sonate. Op. 22. in B. . . . . . . —
— Gr. Sonate av. la Marche funèbre. Op. 26 in As. —
— Sonata quasi Fantasia. Op. 27. No. 1. Cis-moll —
do. do. No. 2. in Es —
— Sonate pastorale. Op. 28 in D. . . . . . —
— 3 Sonates. Op. 29 ou 31. No. 1. in G-dur,
— No. 2. in D moll, No. 3. in Es-dur . . . —
— 2 Sonates Op. 49 No. 1. in D. und No. 2. in G. à . . . . —
— gr. Sonate. Op. 53 in C. 1
— Sonate. Op. 54 in F. . . . . —
— Sonate (appassionata) Op. 57. in F-moll . —
— Sonaten, vorstehende, complett . . . n.
do. elegant gebunden, in 2 Bänden à n.
Clementi, M. 6 Sonates progressives. Op. 36. —
Dussek, J. L. Sonate. Op. 9. No. 1—3 à —
— Sonate. Op. 24 in B. . . . . —
Field, J. Sonate (dediée à Clementi) in A. . —
Haydn, Joseph. Sonaten f. Pfte. No. 1. in Es-dur, No. 2. in C-moll, No. 3. in Es-dur à —
No. 4. in C-moll . . . . . à —
No. 5. in C-dur und C-moll . . . —
No. 6. in Cis-moll . . . . . . —
No. 7. in D-dur . . . . —
No. 8. in Es-dur . . . . —
Kalkbrenner, F. 3 Sonates, Op. 1. No. 1-3, in F-moll, C. G. . . . . à —
Kuhlau, F. Sonatine facile in C. . . . . —
Mozart, W. A. Fant. u. Sonate. Op. 11 in C-moll . . . . —
— Sonate facile, in C-dur. . . . . —
— Sonate, in B. . . . . —
— Sonate, in A. . . . . —
— Sonate, in F-dur. . . . . —
— Sonate, in C-dur. . . . . —

(Werden fortgesetzt.)

3. Differente Musik.

Thlr. Sgr.

Beethoven L. v. Rondo in C. . . . . . — 10
— do. in A . . . . — 7½
— do. in G. . . . . — 12½
— Variationen über ein Thema aus der Oper: Die schöne Müllerin: „Mich fliehen alle Freuden", in G. . . . . — 10

Bertini. Ma Normandie. Romance favorite de F. Bérat, variée. Oe. 88 in A . . . . . — 12½

Dussek, J. L. La Consolation, Andante. Op. 62 in B. . . . . — 12½
— Les Adieux. Duo fav. en forme d'un Rondeau in B. — 10
— La chasse édition nouvelle . . . . . . — 10

Field, J. Rondeau favorit, in E. . . . . . — 15
— 6 Nocturnes. No. 1. in Es. No. 2. in C-moll. No. 3. in As à 5 Sgr. No. 4. in A. (7½ Sgr.) No. 5. in B. No. 6. in F. . . . . compl. — 25

Gelinek, Var. Wenn ich in der Früh aufsteh in Es . . . . — 10
— Var. Wer hörte wohl jemals mich klagen, in C. — 15
— Vav. Wenn mir dein Auge strahlet . . . . — 10

Goria, A. Le Pappillon. Bluette p. Pfte. Op. 1 — 10
— Olga-Masourka. Op. 5. . . . . — 12½
— Etude de Concert. Op. 7 in Es . . . . . — 12½
— Barcarolle. Etude de Salon. Op. 17. . . . — 20

Häsler, J. G. Grande Gigue. Op. 31. . . . — 20

Herz, H. Variations sur un air tyrolien favori. Oe. 13 in F. . . . . — 20
— Rondeau brillant sur un air favori de l'Opéra „La neige" d'Auber. Oe. 14 in F. . . . . — 20
— Premier Divertissement. Oe. 15. in Es. . . . — 15
— Variations de bravoure sur la Romance de l'Opéra: Joseph. Oe. 20 in C. . . . . . . — 20
— Second Divertissement sur une Cavatine favorite de Rossini. Oe. 22 in G. . . . . . — 20
— Variations brillantes sur le Choeur favori de l'Opéra: Il Crociato in Egitto, de Meyerbeer Oe. 23 in Es . . . . — 20
— Première Caprice. Oe. 32 in A. . . . . . . — 15
— Gr. Var. sur le Choeur de l'op.: Le siège de Corinthe. Oe. 36 in A. . . . . — 20

Hummel, J. N. Favorit Rondeau. Op. 11 in Es. — 10
— La bella capricciosa. Polacca. Oe. 55 in B. . — 15
— Introd. et Rondeau brill. Oe. 56 in A. . . . — 22½

Hünten, F. Nocturne. Oe. 5. . . . . . . — 10
— — Rondeau alla Polacca. Oe. 7. . . . . . — 12½
— — Rondoletto. Oe. 15. . . . . — 10
— — 4 Rondinos. Oe. 21 in C, G, D, A. . . . . — 10
— — les mêmes séparés. No. 1. 2. . . . . . — 7½
— — — — — No. 3. 4. . . . . . — 7½
— Fant. sur des thêmes favoris de l'Opéra: La Donna de Lago, de Rossini. Oe. 24 in C. . . . — 20
— Thême allemand, de Himmel: „An Alexis." varié. Oe. 26 in C. . . . . — 15
— Fant. brill. sur un thême de l'Opéra: Semiramide, de Rossini. Oe. 29 in C. . . . . . . — 15
— Quatre Rondeaux faciles sur des thêmes favoris Oe. 30. . . . . — 20
— — les mêmes séparés:
No. 1. De l'Opéra: Ricciardo e Zoraida. in C. — 7½
No. 2. Le petit tambour, in G. . . . . . — 7½
No. 3. De l'Opéra: Cenerentola, in C. . . . — 7½
No. 4. De l'Opéra: Le Siège de Corinthe, in D. — 7½

Kalckbrenner. Rond. polacca. Op. 45 in As — 15
— Introd. et Rondeau. Op. 52 in Es . . . . — 15
— Gage d'Amitié. Gr. Rondeau. Op. 66 in Es. . — 25

Kirmair. Variationen über die Menuet aus der Oper: Don Juan . . . . — 7½
— Variationen über die Arie: Treibt der Champagner, aus der Oper: Don Juan . . . . — 5

Kotzwara, F. (Schlacht bei Prag in F.) . — 15

Moscheles, S. La Marche d'Alexandre variée. Op. 32 in F. . . . . — 25

Thlr. Sgr.

Rosellen, H. Pensées ital. 3 Cavat. var. Op. 16.
No. 1 in B. . . . . — 15
No. 2 in G. . . . . — 15
No. 3 in G. . . . . — 15
— Fant. sur 2 Cav. de Parisina. Op. 18 in G. . — 15
— Récréat. ital. 2 Cav. variées Op. 19. No. 1. 2. à — 10

Steibelt, R. L'Orage précédé d'un rondeau past. in E. . . . . — 20

Vanhal. Divertissement in A. . . . . . . — 7½

Wallace, W. V. Nocturnes f. d. Pfte. No. 1. — 7½
do. do. do. No. 2. — 10

Weber, C. M. de. Variations sur l'Air italien Vien quà Divina bella. Op. 12, in C. . . . . — 15
— Dernière pensée musicale . . . . — 5

Wely, Lefebure les cloches . . . . — 10

4. Ouverturen.

Auber, D. F. E. Ouvert. aus der Oper: Der Maurer (le maçon), in G. . . . . . . — 10
— Ouvert. z. Stumme von Portici, in G. . . . — 10

Beethoven, L. v. Ouvert. Egmont. Op. 84. in F. . . . . — 12
— Ouvert. Fidelio, in E. . . . . — 10

Boieldieu, A. Ouvert. zur Oper: „Der Calif von Bagdad" . . . . — 10
— Ouvert. zu: „Die weisse Dame" . . . . . — 10

Cherubini. Ouverture zum Wasserträger . — 10

Gluck, C. Ouverture de l'opéra: Iphigénie en Aulide, in C. . . . . — 12½
— Ouverture de l'opéra: Armide . . . . . — 10
— Ouverture zu Orpheus . . . . — 10

Herold. Ouverture de l'opéra Zampa . . . — 15

Mozart, W. A. Ouvert. zu Cosi Fan tutte . — 16
— Ouvert. Don Juan, in D. . . . . — 10
— Ouvert. Entführung, in C. . . . — 10
— Ouvert. Figaro, in D. . . . . . — 10
— Ouvert. Titus, in C. . . . . . — 10
— Ouvert. Zauberflöte, in Es . . . — 10

Rossini. Ouverture de l'opéra:
— Le Barbier de Seville, in B . . — 10
— Elisabeth, in E . . . . — 10
— Die Italienerin in Algier, in C . — 10
— Tancred, in D . . . . — 10

Spontini, G. Ouvert. de l'op. La Vestale, in D. — 10

(Werden fortgesetzt.

8. Ballets, Tänze und Märsche.

Beethoven. Sehnsuchts-, Schmerzens- und Hoffnungs-Walzer . . . . — 5
— 6 Walzer . . . . — 10
— Marcia funèbra sulla morte d'un Eroe . . . — 5

Cachucha, Spanischer National-Tanz (eingelegt in das Ballet: Der hinkende Teufel) . — 5

Donawitz, Polka . . . . — 5

Goria, A. Olga-Mazurka. Op. 5. . . . . . — 12½

Hubowski, Flora-Walzer . . . . — 10

Matthias, G. Marche croate p. Piano. Op. 2 — 15
— Polka de Concert p. le Pfte. Op. 4 . . . — 15

Musard. L'Andalouse. Quadrille de Contredanses et un Galop pour le Pfte. (av. acc. de Violon, Flûte, Flageolet ou Cornet à pistons ad lib.) . . . . — 15
— Deux Quadrilles de Contredanses, une Valse et un Galop sur des motifs de: „La Tempête", de Schneitzhöffer, pour le Pianoforte (av. acc. de Violon, Flûte, Flageolet et Cornet o pistons ad libitum):
No. 1. Quadrille et Valse . . . . — 15
No. 2. Quadrille et Galop . . . . — 15
— Contredanses fav. av. Chant . . . . . . — 10

Oginski, Comte, 2 Favorit-Polonaisen . . . — 5

Pepita-Tänze, getanzt von Senora Pepita de Oliva f. Pfte.
No. 1. Jaleo de Xeres . . . . . — 7½
No. 2. El Ole . . . . — 7½
No. 3. La Madrilena . . . . . . — 7½

Thlr. Sgr.

Polonaise aus: Ottavio Penelli . . . . — 5
— nach Josef Gungl's Waffenruf . — 5
Spohr, Polonaise aus: Faust . . . . . . — 5
Strakosch, M. Zigaretta-Quadrille . . . — 10

9. Schulen und Studien für das Pianoforte und Gesang-Studien.

Bach, J. S. Gigue in B. . . . . — 5
— le Clavecin bien tempéré ou préludes et Fugues dans tous les tons et demis-tons sur les modes majeurs et mineurs. Partie I. et II. . n. à 2 15
Bertini, H. J. 48 Etudes doigtées ou introduction à celles de J. B. Cramer. (48 Studien m. Fingersatz als Einleitung zu den 12 Uebungen von J. B. Cramer). Complett . . . 1 25
— Liv. 1. Op. 29 . . . . 1 —
— Les mêmes en deux Cah. 1 et 2 à . . . — 17½
Liv. 2. Op. 32. . . . . 1 —
— Les mêmes en deux Cah. 1 et 2 à . . . — 17½
— 25 Etudes caractéristiques. Op. 66. Complett 2 20
en 3 Livr. No. 1. 2. 3. à . . . . . . 1 —
— 25 Etudes faciles et progressives. Op. 100 1 —
— Les mêmes en deux Cah. 1 et 2 à . . . — 15
— Le Repos. 24 petites Melodies. Op. 101. Cah. 1—3 à . . . . — 15
— 12 petites Etudes, ou préludes et Morceaux agréables. Complett . . . . . . — 25
— Cab. 1 et 2 à . . . . — 15
Clementi, M. Préludes et Exercises doigtées. Liv. 1 et 2 à 1 10
Cramer, J. B. Practische Pianoforte-Schule. Neueste vermehrte Ausgabe . . . . n. 1 —
— 42 Etudes. Cah. 1 bis 4 à . . . . . n. 1 —
Herz. Collection de Gammes. Passag. et Prélud. — 20
Les premières Leçons de Piano. Die ersten Stunden am Clavier. Leichte Uebungsstücke mit stillstehender Hand, zu 2 Händen, complett — 12½

Leçons de Chant, Vocalises et Chansons

par

J. CONCONE.

Tome I.

25 Leçons de chant pour le Medium de la Voix — 27½

Tome II.

50 Leçons de chant pour le Medium de la Voix (Suite des 25 Leçons précédentes)
Cah. 1. cont. 25 Leçons (1—25) 2 2½
Cah. 2. cont. 25 Leçons (26—50). 2 15

Tome III.

15 Vocalises pour Soprano . . . . 2 —
Les mêmes pour voix de Contralto . . . . . 2 —

Tome III a.

6 Chansons arrangées d'après les Vocalises précédentes. Pour Voix de Soprano ou Tenore 1 2½
et pour Mezzo Soprano, Alto ou Baritono . 1 2½

Tome IV.

40 Leçons de Chant composées specialement pour Voix de Basse.
Cah. 1. cont. 25 Leçons (1—25) 2 10
Cah. 2. cont. 15 Leçons (26—40) . . . . 2 —

Tome IV a.

Les mêmes pour Voix de Contralto
Cah. 1. cont. 25 Leçons (1—25). . . . . 2 —
Cah. 2. cont. 15 Leçons (26—40) . . . . 2 —
Vaccay, Gesangschule . . . . Subscrpr. 1 —

C. Vocal-Musik.

1. Geistliche Musik.

(Musique d'Eglise.)

Thlr.

Astorga, E. Stabat Mater a quattro voci con Violini, Viola et Organo, l'acc. di Piano. Partitur u. Clavier-Auszug 2
— Hierzu die Singstimmen apart. 1
Beethoven, L. v., 6 Lieder v. Gellert für 1 Singstimme mit Pianoforte-Begleitung . . —
Graun, C. H., Der Tod Jesu. Cantate von Ramler. Vollständiger Clavier-Ausz. v. C. F. Ebers. Neue Ausgabe . . . . n. 1
— Arie f. Sopr. a. d. Cantate: Der Tod Jesu, „Singt dem göttlichen Propheten", m. Pfte.-Beg. —
***Händel, F.**, Judas Maccabäus. Vollständiger Klav.-Ausz. nach Mozart's Bearb. v. L. Hellwig n. 2
*— Der Messias. Orator. mit deutsch. u. engl. Text. Vollst. Klav.-Ausz. unter Benutz. d. Londoner Partitur, neu eingerichtet v. F. E. Wilsing. Subscr.-Pr. 2

Hieraus einzeln:

— No. 3. Arie für Tenor: Alle Thale (Ev'ry valley . . . . —
— — 5. 6. Recit. u. Arie für Bass: Wer mag den Tag (But who may abide) . . . 1
— — 8. 9. Recit. u. Arie für Alt: O du die Wonne verkündet (O thou, that tellest) . —
— — 11. 12. Recit. u. Arie f. Bass: Das Volk das im Dunkeln wandelt (The people, that walked in darkness) . . . —
— — 17. Arie für Tenor: Erwach zu Liedern der Wonne (Rejoice greatly) . . —
— — 18. 19. Recit. u. Arie für Sopr.: Er weidet seine Heerde (He shall feed his flock) . . . . —
— — 22. Arie für Alt: Er ward verschmähet (He was despised) . . . . . —
— — 35. Arie für Alt: Du fuhrest in die Höh' (Thou art gone up on high) . . —
— — 37. Arie für Sopran: Wie lieblich ist der Boten Schritt (How beautiful are) . . . . —
— — 39. Arie für Bass: Warum entbrennen die Heiden (Why do the nations) . —
— — 41. 42. Recit. u. Arie für Tenor: Du zerschlägst sie (Thou shalt break them) . . . . —
— — 44. Arie für Sopr.: Ich weiss, dass mein Erlöser lebt (I know that my redeemer liveth) . . . . . —
— — 46. 47. Recit. u. Arie für Bass: Sie schallt die Posaune (The trumpet shall) —
— — 48. 49. Recit. u. Duett für Alt und Tenor: O Tod, wo ist dein Stachel (O death where is thy sting) . . . —
— — 51. Arie für Sopran: Ist Gott für uns (If God is for us) . . . . . . —
— Preis sei dem Herrn, von ihm kommt meine Weisheit . . . . —
— Samson, Arie: O hör mein Flehn . . . . —
***Haydn, Jos.**, Die Jahreszeiten. Vollständiger Klavier-Auszug. Subscriptions-Preis . 2
*— Die Schöpfung. Vollst. Klav.-Ausz. Subscr.-Pr. 1
Mozart, Requiem . . . . —
Pergolese, G. B., Stabat mater, f. 2 Sopranstimmen. Mit latein. u. deutsch. Text. Vollständiger Klavier-Auszug 1
— „Salve Regina". — Siehe: **Sammlung** class. Gesänge f. 2. Altstimmen. Nr. 10. u. 11.

*Sind auch sämmtlich in einzelnen Nummern gedr[uckt]

MUSICA SACRA

mlung der besten Meisterwerke des 16., 17. u. 18. Jahrhunderts,

herausgegeben von

FRANZ COMMER.

Band I. — Für die Orgel. n. 3 Thl.

, Joh. Seb.	No. 1—4.	Merulo, Claudio.	No. 46.
n, Nicol.	- 5 — 6.	Muffat	- 47.
chude	- 8.	Pachelbel, Joh.	- 48 — 144.
ecker	- 9—10.	Walter, Gottfr.	- 145—151.
le	- 11—31.	Zachau, F. W.	- 152.
obaldi	- 32—44.	Choral-Trio	- 153.
uger, J. J.	- 45.		

Siehe No. 5. für Orgel.

Band II. — Für 2, 3 und 4 Männerstimmen.

Thlr. Sgr.

ini, Missa „Kyrie eleisen" (Vater mild) für Tenore und 1 Bass. Partitur u. Stimme 1 12½
ierzu die 3 Singstimmen apart . . . . . — 17½
us, „Jesu salvator" (Jesus unser Heiland) ir 2 Tenore und 1 Bass. Partitur u. Stimme — 10
ierzu die 3 Singstimmen apart . . . . . — 5
„Domine Jesu Christe" (Herrlicher Jesus) ir 2 Tenore und 1 Bass. Partitur u. Stimme — 25
ierzu die 3 Singstimmen apart . . . . . — 10
- Missa No. 1. „Kyrie" (Grosser Gott) für Tenor u. 1 Bass. Partitur u. Stimme . . — 20
ierzu die 2 Singstimmen apart . . . . . — 10
· „Alme Deus" (Hoher Heiland) für 2 Tenore und 1 Bass. Partitur und Stimme . . — 10
ierzu die 3 Singstimmen apart . . . . . — 5
· Missa No. II. „Kyrie" (Vater erhöre uns) r 1 Tenor u. 1 Bass. Partitur u. Stimme — 25
ierzu die 2 Singstimmen apart . . . . . — 12½
· „Parce domine" (Schöne grosser Gott) für Tenore u. 1 Bass. Partitur u. Stimme . — 10
ierzu die 3 Singstimmen apart . . . . . — 5
· „Adoramus te" (Wir verehren dich) für Tenore und 1 Bass. Partitur u. Stimme — 10
ierzu die 3 Singstimmen apart . . . . . — 5
- Missa No. III. „Kyrie" (Güt'ger Gott) für Tenor u. 1 Bass. Partitur und Stimme . — 27½
ierzu die 2 Singstimmen apart . . . . . — 12½
tte, „Salve Regina" (Heil dir Königin) für Bässe. Partitur und Stimmen . . . . . — 17½
ierzu die 2 Singstimmen apart . . . . . — 7½
· Missa „Kyrie" (Vater du erhöre) für 2 enore und 1 Bass. Partitur und Stimme . 1 7½
ierzu die 3 Singstimmen apart . . . . . — 17½
, Miserere „Et secundum mutit." (Und nach einer) für 2 Tenore und 1 Bass. P. u. St. — 22½
ierzu die 3 Singstimmen apart . . . . . — 12½
, „Domine ad adjuvandum me" (Gnädger ott sei) für 2 Tenore und 1 Bass. P. u. St. — 12½
ierzu die 3 Singstimmen apart . . . . . — 5
aelli, Motetto Psalm 8. „Domine noster" Herr unser Gott) für 2 Tenore und 1 Bass. artitur u. Stimme . . . . — 10
ierzu die 3 Singstimmen apart . . . . . — 5
eltzhalmer, Jesu dir sei ewig Preis, für 2 Tenore u. 2 Basse. Partitur u. Stimme . . . — 7½
ierzu die 4 Singstimmen apart . . . . . — 2½
. C., „Dominus regnavit" (Gott beherrscht) ir 4 Bässe. Partitur und Stimme . . . . — 17½
ierzu die 4 Singstimmen apart . . . . . — 7½
nni, Psalm 126. „Nisi dominus" (Wenn der r'ge) für 2 Ten., 1 Bass u. 2 Viol. P. u. St. — 25
ierzu die 4 Singstimmen apart . . . . . — 10

Thlr. Sgr.

Lotti, A., Missa „Kyrie" (Vater Gott erhöre uns) für Tenor und Bass. Partitur u. Stimme . 1 —
Hierzu die 2 Singstimmen apart . . . . . — 12½
— — „Vere languores nostros" (Alle die tiefen Qualen) für 2 Tenore und 1 Bass. P. u. St. — 10
Hierzu die 3 Singstimmen apart . . . . . — 5
— — Psalm 112. „Laudate pueri" (Frohlocket Diener) für Tenor u. Bass. Part. u. Stimme — 15
Hierzu die 2 Singstimmen apart . . . . . — 7½
Mastioletti, „Terribilis est locus (Wie schauervoll sind) für 2 Tenore u. 1 Bass. Partit. u. St. — 10
Hierzu die 3 Singstimmen apart . . . . . — 5
Menegali, „Ave Regina" (Hohe Klare) für 2 Tenore und 1 Bass. Part. u. Stimme . . . — 10
Hierzu die 3 Singstimmen apart . . . . . — 5
Palestrina, „Quocunque pergis virginis" (Wohin du wallest) für 2 Ten. u. 2 Basse. P. u. St. — 10
Hierzu die 4 Singstimmen apart . . . . . — 5
Vittoria, L., Responsorium „Popule meus" (Rede mein Volk) für 2 Ten. u. 2 Basse. Part. u. St. — 10
Hierzu die 4 Singstimmen apart . . . . . — 5

Band III. Für 4 bis 8 Stimmen (gemischten Chor).
Compl. n. 3 Thlr.

Burgk, Joach., „Was kränkst du dich" für Sopran, Alt, Tenor u. Bass. Part. u. Stimme — 10
Hierzu die 4 Singstimmen apart . . . . . — 5
Caldara, Ant., „Regina coeli laetare" für Sopran, Alt, Tenor u. Bass. Part. u. Stimme . . . — 20
Hierzu die 4 Singstimmen apart . . . . . — 7½
Palestrina, P. L., „Nos autem gloriari" für Sopran, Alt, Tenor u. Bass. Part. u. Stimme — 12½
Hierzu die 4 Singstimmen apart . . . . . — 5
Prätorius, „Mein Eltern mich verlassen han" für Sopran, Alt, Tenor u. Bass. Part. u. Stimme — 10
Hierzu die 4 Singstimmen apart . . . . . — 5
Schütz, H., „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes" für Sopr., Alt, Tenor u. Bass. P. u. St. — 15
Hierzu die 4 Singstimmen apart . . . . . — 7½
Walter, Joh., „Allein auf Gottes Wort" für Sopran, Alt, Tenor u. Bass. Part. u. Stimme . — 10
Hierzu die 4 Singstimmen apart . . . . . — 5
Hammerschmidt, And., „O Domine Jesu Christe" für 2 Sopr., 1 Alt, Ten. u. Bass. Part. u. St. — 12½
Hierzu die 5 Singstimmen apart . . . . . — 5
Legrenzi, Giov., „Alma redemptoris mater" für Sopr., Alt, 2 Tenore u. 1 Bass. Part. u. Stimme — 15
Hierzu die 5 Singstimmen apart . . . . . — 7½
— — „Ave regina coelorum" für Sopran, Alt, 2 Tenore und 1 Bass. Partitur u. Stimme . — 15
Hierzu die 5 Singstimmen apart . . . . . — 7½
Palestrina, P. L., „O crux ave spes unica" für Sopran, Alt, 2 Tenore u. 1 Bass. Part. u. St. — 10
Hierzu die 5 Singstimmen apart . . . . . — 5
Hammerschmidt, And., „Schaffe in mir Gott ein reines Herz" für 2 Soprane, 1 Alt, 2 Tenore, 1 Bass. Partitur und Stimme . . . . . — 22½
Hierzu die 6 Singstimmen apart . . . . . — 10
Schütz, H., Psalm 19. „Die Himmel erzählen" für 2 Soprane, 1 Alt, 2 Ten., 1 Bass. P. u. St. — 25
Hierzu die 6 Singstimmen apart . . . . . — 10
— — „Das ist ja gewisslich wahr" für 2 Sopr., 1 Alt, 2 Tenore u. 1 Bass. Part. u. Stimme — 25
Hierzu die 6 Singstimmen apart . . . . . — 10
Gabrieli, Giov. „Benedixisti Domine" für 2 Sopr., 2 Tenore u. 3 Bässe. Part. u. Stimme . . — 15
Hierzu die 7 Singstimmen apart . . . . . — 7½
Pachelbel, Joh. „Tröste uns Gott" für 2 Soprane, 2 Alt, 2 Tenore u. 2 Basse. Part. u. Stimme — 25
Hierzu die 8 Singstimmen apart . . . . . — 12½
— — „Singet dem Herrn ein neues Lied" für 2 Soprane, 2 Alt, 2 Tenore u. 2 Bässe. P. u. St. — 22½
Hierzu die 8 Singstimmen apart . . . . . — 12½
Leo, Leon., Psalm 50. „Miserere mei Deus" für 2 Sopr., 2 Alt, 2 Ten., 2 Basse. Part. u. Stimme 1 17½

Thlr. Sgr.

Hierzu die 8 Singstimmen apart . . . . . — 22½
Scarlatti, Ales., „Tu es Petrus“ für 2 Soprane, 2 Tenore u. 2 Basse. Part. u. Stimme . . 1 —
Hierzu die 8 Singstimmen apart . . . . . — 12½

Band IV. Sammlung classischer Gesänge für die Alt-Stimme mit Pianoforte-Begleitung.
Compl. n. 3 Thlr.

Händel, „Messias“, Recit. u. Arie, O du die Wonne verkündet . . . . — 10
— — do. Arie, Er war verschmähet . . . . — 7½
Hasse, „Requiem“, Arie, Zähle mich zu deinen Frommen . . . . — 10
— do. do. Frommer Heiland hör' mein Klagen — 5
Jomelli, „La Passione“, Schon schliessen sich die Wachen . . . . — 7½
Lotti, „Miserere“, O wende ab dein Angesicht . — 5
Händel, „Josua“, Recit. u. Arie. Doch wer ist dies — 7½
— — Nun gieb dem Herrn . . . . — 7½
— — O welch ein Preis . . . . — 7½
Pergolese, „Salve Regina“ Heil dir Königin . . — 10
— — Gnadenvoll du Schützerin . . . . . . — 7½
Durante, „Lamentationes Jeremiae“ Unser Antlitz — 7½
Händel, „Salomon“, Recitativ und Arie, Preis sei dem Herrn gnädig auf uns . . . . . . — 7½
— — do. Preis sei dem Herrn, von ihm kommt meine Weisheit . . . . — 7½
— — „Samson“, O hör' mein Flehn . . . . — 7½
Leonardo, Leo, CX. Psalm, Ruhmvoll und mächtig — 7½
— Messe, Herr Gott wir Dank sagen dir . . — 7½
Hasse, Requiem, Erhöre die Stimme . . . . — 5
Rolle, Passion, Noch ringt im Todesschweisse . — 5
— — Wen seh ich dort am Kreuze . . . . — 7½
Telemann, Cantate, Herr der starken Himmelsheere — 5
Bach, J. S. H-moll-Messe, Du der sitzet zur Rechten — 7½
— — do. O Lamm Gottes . . . . — 7½
Hasse, Te Deum, Lass uns Allmächtiger . . . — 7½
Marcello, I. Psalm, Denn er wird sein wie ein Baum — 5

Band V.

Sammlung religiöser Gesänge
ältester und neuester Zeit
zum bestimmten Gebrauch für den Königlichen Berliner Domchor

herausgegeben von

A. NEITHARDT,
Director des Königl. Domchors.

Preis der Partitur compl. 5 Thlr.

No. 1. Palestrina. Kyrie eleison, f. Sopr., Alt, Tenor und Bass . . . . . . — 10
- 2. — Sanctus (Heilig), f. 6 Singst. . . . — 20
- 3. — Agnus Dei (O Lamm Gottes), für Sopr., Alt, 2 Ten. und 2 Bässe . — 20
- 4. — Psalm 42 (Wie der Hirsch schreit), für Sopran, Alt, Tenor und Bass — 12½
- 5. — Die Improperien (Was habe ich dir gethan). f. Sopr., Alt, Ten., Bass — 10
- 6. — Lasset uns mit Jesu ziehen, für Sopran, Alt, Tenor und Bass . . — 10
- 7. — Hymus. O Crux ave. (Deutsch v. Olearius) O Jesu, Jesu Christ, f. Sopr., Alt, 2 Ten. u. Bass. . . — 12½
- 8b. Eccard, Joh. O Freude über Freud', f. 2 Sopr., 2 Alt, 2 Ten. und 2 Bässe. Doppel-Chor . . . . . — 17½
- 8b. Bortniansky. Ehre sei Gott in der Höhe, für Sopran, Alt, Tenor und Bass — 15
- 9. Durante, F. Misericordias Domine. Doppel-Chor), f. Sopr., Alt, Ten., Bass — 20
- 10. Corsi, G. Adoramus te Christe, für Sopran, Alt, Tenor und Bass . . — 10
- 11. Lotti. Sanctus dominus, für Sopran, Alt, Tenor und Bass . . . . . —
- 12. — Crucifixus (Preis dem Heiland), f. 2 Sopr., Alt, 2 Ten. u. Bass . . . —
- 13. — Crucifixus (O Freude über Freude), f. 2 Sopr., 2 Alt, 2 Ten., 2 Bässe —
- 14. — Vene longuores nostros (Alle die tiefen Qualen), f. 2 Ten. u. Bass —
- 15. Gallus. O Salutaris hostia (O gnadenreiche Glaubenskraft), für Sopran, Alt, Tenor und Bass . . . . —
- 16. Hammerschmidt, And. Motette (Schaffe in mir Gott), f. 2 Sopr., Alt, 2 T. u. B. —
- 17. Schütz, H. Motette (Das ist je gewisslich wahr), f. 2 Sopr., Alt, 2 Ten. u. Bass 1
- 18. — Motette (Ehre sei dir Christo), f. Sopran, Alt, Tenor und Bass . —
- 19. Schröter. Motette (Ein Kindlein so), für Sopran, Alt, Tenor und Bass —
- 20. — Motette (Hört zu und seid getrost), für Sopran, Alt, Tenor und Bass —
- 21. Eccard, Joh. O Lamm Gottes, f. Sopr., Alt, 2 Ten. und Bass . . . . . —
- 22. Graun. Motette (Herr, Herr ich habe lieb), f. Sopr., Alt. Ten. u. Bass —
- 23. — Fürwahr er trug unsere Krankheit, f. Sopran, Alt, Ten. u. Bass —
- 24. Bach, J. M. Ich weiss, dass mein Erlöser, f. Sopr., Alt, 2 Ten. u. Bass —
- 25. Bortniansky. Du Hirte Israels, f. Sopran, Alt, Tenor und Bass . . —
- 26. Mozart. Ave verum, für Sopran, Alt, Tenor und Bass . . . . —
- 27. Haydn, M. Tenebrae factae sunt, für Sopran, Alt, Tenor und Bass . . —
- 28. Mendelssohn-Bartholdy. Kyrie eleison (dop. Chor) f. Sopr., Alt, Ten. u. Bass —
- 29. Nicolai, O. Die Strafe liegt auf ihm, f. 2 Sopr., 2 Alt, 2 Ten. u. 2 Bässe —
- 30. — Ehre sei Gott in der Höhe (dopp. Chor), f. Sopr., Alt, Ten. u. Bass —
- 31. Löwe, C. Salvum fac regem, für Sopran. Alt, Tenor und Bass . . —
- 32. Gährich. Motette (Fürchte dich nicht) für Sopran, Alt, Ten. u. Bass . —
- 33. Neithardt. Sei getrost, f. dopp. Chor u. Sopran, Alt, Tenor u. Bass . —
- 34. — Herr, Herr, gedenke nicht, f. Sopr., Alt, Tenor und Bass . . . . . —
- 35. — Die Worte des Erlösers (Vater vergieb ihnen), für Sopran, Alt, Tenor und Bass . . . . —

Band VI.

Sammlung religiöser Gesäng
ältester und neuester Zeit
zum bestimmten Gebrauch für den Königlichen Berliner D

herausgegeben von

NEITHARDT, HOFFMANN & SEYLER.

Partitur 5 Thlr.

Stimmen auch einzeln.

Sämmtliche Nummern der Musica sacra auch einzeln gedruckt. — Die Chorstimmen erschienen ebenfalls im Druck und findet, zur Er-leichterung der Anschaffung für Institute, bei Abnahme mehreren Stimmen bedeutende Preis-Ermässigung

Zwei- und mehrstimmige Gesänge mit und ohne Begleitung.

Thlr. Sgr.

agini, F. Duett für Sopran et Tenor. ...re pupille. (Liebliche Sterne) . . . . . — 10
...uett für Sopran et Tenor. Per valli, per ...schi. (Durch Wälder, durch Fluren) . . — 10
I, L. v. Der Schulmeister. Terzett für 2 ...he und 1 tiefe Stimme mit Pianoforte . . — 5
...afa, M. Duettino: Semper piu tamo, ...mmer neu.) Mit Pianoforte . . . . . . — $7\frac{1}{2}$
...r allein schlägt dies Herz . . . . — 10

Gesänge für 1 Stimme mit Begleitung.

...démar. Le Brigand calabrais, Malheur ...toi, la Berrichonne, le Forban, l'esclave ...rétien, le Cateran, Romanc. av. acc. de Pfte. à — 5
...ström, J. N. Schwed. Volkslieder, mit ...wed. u. deutschem Text, gesungen von
...enny Lind:
No. 1. Jung Hillewi: „Der Rittersmann der redet." . . . . — 5
No. 2. Volkslied aus Uppland: „Hier im Thale" — 5
No. 3. — aus Gothland: „Es leuchten droben" . . . . — 5
No. 4. Volkslied aus Norland: „Du thronst auf den Siegen . . . . — 5
No. 5. Volkslied aus Südermannland: „Als ich noch ein kleines Kind" . . . . — 5
No. 6. Volkslied aus Dalekarlien (Tanzlied): „Tra, la la, komm du liebes Mädchen" — 5
...e, M. W. „The light of other days" ...in ist der bessern Tage Schimmer). English ...mance . . . . — $7\frac{1}{2}$
...plan, Am. de, Tyrolienne: „Vois-tu là ...(Sieh dort im Thal). Romance franç. . — $7\frac{1}{2}$
...mance: „Le bonheur de se revoir," arr. ...r Chant et Flûte obl. avec accompagne...nt de Pfte. par A. B. Fürstenau . . . — 10
...thoven, L. v., Adelaide, Gedicht von ...tthisson: „Einsam wandelt dein Freund" ...l giardino so lingo). Op. 46 in B. . . . — $12\frac{1}{2}$
...r Wachtelschlag, „Ach wie schallt's dort lieblich hervor . . . . — $7\frac{1}{2}$
Lieder von Gellert. . . . . — 15
Enth.: Bitten. „Gott deine Güte reicht so weit," — Gottes Macht und Vorsehung. „Gott ist mein Lied." — Die Liebe des Nächsten. „So Jemand spricht: Ich liebe Gott." — Vom Tode. „Meine Lebenszeit verstreicht." — Die Ehre Gottes aus der Natur. „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre." — Busslied: „An dir allein hab' ich gesündigt."
...d: Noch ruht in deiner kleinen Brust, ...1 Singstimme . . . . — 5
...afa. Arlette p. Sopran: Da me che vuoi, ...nenne dein Verlangen) . . . . . . — $12\frac{1}{2}$
...ar, A. La Folle. (Die Wahnsinnige) . — 5
...n beau Rouet, que filez-vous? (Mein schö...s Rad, was spinnest du?) . . . . . . — 5
...ssner, Lied an die Wolken: „Siehst du ...t die Wolken eilen," für Alt oder Bariton — 15
...arre, Th. La pauvre Négresse. (Die ...e Negerin) . . . . — 5
...ey, G. The Corsair's Farewell (Des Cor...s Lebewohl), „Good boy! my love" (Leb ...hl, mein Lieb). English Romance . . . — $7\frac{1}{2}$
...azzari, Römische Volkshymne auf Papst ...s IX. für Gesang mit Pfte. mit untergeleg...s deutschem, italienischem u. französischem ...xt: „Auf erwacht des Quirinus Geschlech...." „Del nuov' anno." . . . . — 10

Masini, A. Le charme de la valse (Des Walzers Zauber). Romance française . . . . . . — 5
Masini, F. La jeune batelière. Barcarole. „Sur une barque légère." . . . . — 5
Mozart, W. A. Vergissmeinnicht. Vergiss mein nicht! o Theure, die ich meine . . . — $7\frac{1}{2}$
— Das Veilchen. Ein Veilchen auf d. Wiese stand — $7\frac{1}{2}$
— l'Addio. (Abschied) . . . . — $7\frac{1}{2}$
Original-Melodien, Hebräische, mit engl. Text von Byron, nebst deutscher Uebersetzung, mit Pftebegl., bearbeitet von F. E. Wilsing:
Nr. 1. Weint um Israel. „Beweinet die geweint in Babels Land" (Oh weep for those, that weep) . . . . . — 5
Nr. 2. Die höh're Welt. „Lebt noch die treue Liebe fort" (If that high world) — 5
Nr. 3. Jephta's Tochter. „Weil mein Land es geehrt" (Since our Country) . — $7\frac{1}{2}$
Polyhymnia. Sammlung von Arien, Romanzen und Liedern mit deutschem, franz. u. ital. Text.
Nr. 1. **Panseron.** Il ne reviendra pas (Vergebliches Erwarten) . . — 5
Nr. 2. — J'attends encore (Erwartung) . — 5
Nr. 4. **Spohr.** Arie der Emma aus: Der Erbvertrag. „Was treibt den Waidmann." . . . . — 5
Nr. 5. **Bellini.** Arie aus der Oper: La Straniera (die Unbekannte) „Meco tu vieni o misera" („Komm mit mir, du Arme") . . . . . . — $7\frac{1}{2}$
Nr. 8. **Panseron.** „J'ai bientôt douze ans" (Schon zähl' ich zwölf Jahr). . — 5
Nr. 9. — Valsons encore (Lasst uns noch walzen) . . . . — 10
Nr. 10. **Masini, A.** Le charme de la valse (des Walzers Zauber) . . . . — 5
Nr. 11. **Bérat, E.** Les Souvenirs d'enfance (Erinnerung an die Kindheit) . — 5
Nr. 15. **Bellini.** Arie aus: Sonnambula (Ach Gedanken nicht ermessen) „Ah, non giunge uman pensiero" . . — $7\frac{1}{2}$
Nr. 17. **Panseron, A.** Au revoir Louise! (Louise leb' wohl!) Romance franç. — 5
Nr. 18. — „Appellez-moi" (Mich rufe nur) Romance française. . . . . — 5
Nr. 20. **Weber, C. M. v.** Das Herzeload. „Wie i bin verwiehen." . . . — 5
Nr. 24. **Kressner.** Lied: „Siehst du dort die Wolken eilen" . . . . . — 5
Puget, L. Le Forgeron (Der Schmied). Chansonette. . . . . — 5
— „Ave Maria! car voici l'heure saint" (Ave Maria, heilig hohe Stunde). Prière, (für Alt oder Bariton) . . . . — 5
Rossini, G. Zwei Volkshymnen auf Pius IX. No. 1. „Dem Kirchenfürst der herrscht". . — 5
— 2. „O Volk still die Thränen" . . . . . — 5
Severn, T. H. Jamie. „Jamie talks to me of love" (Jamie spricht von Liebe mir). Engl. Romance . . . . — $7\frac{1}{2}$
Street, H. „When wafted by the cooling Breeze (Wenn auf der See zum letzten Tanz). English Romance . . . . — $7\frac{1}{2}$
Volkslied, Thüring'sches: „Ach, wie wär's möglich dann!" mit Begleitung des Pianof. . — 5
— Irisches: Des Sommers letzte Rose (eingelegt in Martha) . . . . — 5
— Schwäbisches: Abschied und Lebewohl. Eingelegt in Dorf und Stadt . . . . . . — 5

Volksliedersammlung.

No. 1. Gott erhalte Franz den Kaiser. No. 2. Heil dir im Siegerkranz. No. 3. Die Schlacht von Prag. No. 4. Prinz Eugen, der edle Ritter. Nr. 5. Ein freies Leben. No. 6. Ein Schifflein sah. No. 7. Der Landesvater. No. 8. Die Belagerung von Colberg. No. 9. Du liegst mir am Her-

zen. No. 10. Mariel Erinnerung. No. 11. Wenn der Frühling kommt. No. 12. Es kann schon nicht. No. 13. Was soll ich in der Fremde. No. 14. Herzig's Schätzerl. No. 15. Muss i denn zum Städele. No. 16. Kriegers Morgenlied. No. 17. Mädele, ruck, ruck. No. 18. Steh nur auf, du Schweizerbub. No. 19. Putthäneken. No. 21. Marlborough. No. 22. Schöne Minka ich muss. No. 23. Rule Britannia. No. 24. Die blauen Glöcklein. No. 25. La Brabançonne. No. 26. Carl Johann, was etc. No. 27. Mask Nationals. No. 28. Opescator dell' Onda. No. 29. Jonische Constitutions-Hymne. No. 30. Portugiesische Hymne. No. 31. Kosackenlied. Hoho. No. 32. Russisch. Nationallied. No. 33. Wohl auf, Kameraden. 34. Ich und mein jung. — à 5 Sgr.

Weber, C. M. v., „Das Herzeload. „Wie i bin verwichen." . . . . — 5

12. Opern im Klavier-Auszug mit Text.

Aus nachstehenden Opern sind sämmtliche Nummern einzeln gedruckt.

	Thlr.	Sgr.
Auber, D. F. E. Aus der Oper: Der Maurer (le maçon): Zank-Duett: Darf man Frau Nachbarin. (Peut-on vous demander)	—	1
— Aus der Oper: Die Stumme von Portici (la Muette de Portici): Barcarole: Es wehen frische Morgenlüfte. (Amis, la matinée est belle)	—	7½
— — Cavatine: Schliesse dein Aug'. (Ferme tes yeux	—	5
— — Barcarole: Seht auf wilden Meereswogen. (Voyez du haut de ces riv.)	—	5
Bellini, V. Aus der Oper: Sonnambula (die Nachtwandlerin): Arie: Sovra il sen la man mi posa. (Lass die theure Hand hier ruhen)	—	10
— — Arie: A non giungo uman pensiero. (Ach Gedanken nicht ermessen)	—	7½
— Arie aus der Oper: La Straniera. (Die Unbekannte.) Meco tu vieni o misera. (Komm mit mir du Arme)	—	7½
Boieldieu. Die weisse Dame. Klv.-Auszug mit Text. . . . . . Subscriptions-Preis	2	15
Cherubini. Der Wasserträger mit deutsch. und französischem Text . . . Subscr.-Pr.	1	15
Gluck, v., Ritter, Orpheus. 3 Arien für 1 Altstimme. Complett	1	—
No. 1. Arie: „Was war ich einst durch dich" (Chiamo il mio ben cosi)	—	12½
No. 2. Chor u. Arie: „Wer ist der Sterbliche" (Chi mai dell' Erebo)	—	20
No. 2a. „Ach, was sind wohl eure Schmerzen" (Mille pene ombre' moleste)	—	10
No. 3. „Ach, ich habe sie verloren" (Che faco senza Euridice)	—	7½
— Orpheus, vollst. Klavier-Auszug mit deutsch. u. italien. Text. . . . Subscriptions-Preis	1	—
— Iphigenia in Tauris. Grosse Oper in 4 Aufz. Vollst. Klav.-Ausz. m. deutsch. u. franz. Texte, nach der Original-Partitur bearbeitet von Fr. Commer. Subscriptions-Preis . . . . . n.	2	15
Gluck, Chr., Ritter.		
— Alceste. Vollst. mit deutschem u. franz. Text n.	2	15
— Armide. Oper. Vollst. Klav.-Ausz. mit deutsch. und franz. Text . . . . n.	2	15
Mozart, W. A. Cosi fan tutte. Cl.-A. m. Text. n.	2	15
— Don Juan, Oper in 2 Aufzüg. Klavierauszug mit italien. u. deutsch. Texte, bearb. v. Conradi u. Grünbaum. . . Subscriptions-Preis	2	—
— Die Entführung aus dem Serail . . . . n.	2	—
— Die Hochzeit des Figaro . . . . . . n.	2	15
— Titus . . . . n.	1	27½
— Die Zauberflöte. . . . . n.	1	5
Rossini, G. Aus der Oper: „Der Barbier von Sevilla." Cavatine: Una voce poco fa" (Frag' ich mein beklommen Herz	—	7½
— Aus der Oper: „La Gazza ladra" (Die diebische Elster): Cavatine: „Di piacer mi balza il cor" (Was ich oft im Traume sah)	—	7
— Aus der Oper „Tancred":		
Cavatine: „Di tanti palpiti" (Nach so viel Leiden)	—	7
Duett: „Ah! sede mall miei (Fühlst du bei Vaterthränen)	—	10
Spohr, L. Arie der Emma aus dem Drama: Der Erbvertrag: „Was treibt den Waidmann in den Wald", mit Begl. des Pfte. oder der Harfe (Horn ad lib.)	—	5
Verdi, Louise Müller, Arie	—	17
Weigl, J. Aus der Oper: Die Schweizerfamilie: Duett: „Setz dich liebe Emmeline"	—	7
Winter, P. Aus der Oper: Das unterbrochene Opferfest: Duett: „Wenn mir dein Auge strablet."	—	7

(Wird fortgesetzt.)

Opern arrangirt für das Pianoforte allein.

		Thlr.	Sgr.
Boieldieu. Die weisse Dame	n.	1	15
Cherubini. Der Wasserträger	n.	1	15
Mozart, W. A. Cosi fan tutte	n.	1	12
— — Don Juan	n.	1	15
— — Hochzeit des Figaro	n.	1	12
— — Titus	n.	—	27
— — Zauberflöte	n.	1	5
Rossini. Der Barbier von Sevilla	n.	1	5

Sämmtliche Klavier-Auszüge sind stets in eleganten Einbänden à 20 Sgr. berechnet vorräthig.

Gefälliger Beachtung empfohlen:

		Thlr.	Sgr.
Cramer, Pianoforteschule	n.	1	—
Carulli, Guitarreschule	n.	1	—
Rode, Kreutzer u. **Baillot**, Violinschule	n.	1	15
Hugot und **Wunderlich**, Flötenschule	n.	2	—

die sich seit Jahren eines wohlbegründeten Rufes erfreuen und deshalb des grössten Absatzes fähig sind, erschienen in neuester, vermehrter und verbesserter Ausgabe.

Erhöhter Rabatt (gegen baar) wird bei allen mit n. od. Subscrpr. bezeichneten Werken vom gebräuchlichen Ladenpreis der Bogen mit 5 Sgr. berechnet.

Druck von R. Gensch in Berlin, Probst-Strasse No. 5.

An alle Gesangvereine für gemischten Chor.

Für die bevorstehenden Herbst- und Winter-Concerte empfiehlt die unterzeichnete Handlung die in ihrem Verlage erschienene Composition:

Das Stiftungsfest

für gemischten Chor mit Begleitung des Pianoforte.

Von **Julius Otto.**

Klavierauszug als Partitur 3 Thlr. 15 Sgr. Die vier Singstimmen 2 Thlr.
Besonderer Abdruck (Klavierauszug) daraus: **„Die Probe"** 12 Sgr.
Textbuch mit Deklamation 3 Sgr., ohne dieselbe für's Publikum 2 Sgr.

Eine ausführliche Kritik dieser schönen, höchst ansprechenden Composition, in der rheinischen Musikzeitung No. 32 d. J., schliesst mit den Worten:

„Wir wünschen diesem Werke eine recht grosse Verbreitung, denn wir sind überzeugt, dass gerade dieses die Liebe zur Musik bei Vielen erwecken und anfachen wird, die sonst mehr oder minder indifferent waren. Die in demselben vorkommende „Probe" verdient als komisches Stück vor allen ähnlichen den Vorzug; die Soli sind alle sehr ansprechend und voll pikanter Wendungen, die Toaste, die Tänze u. s. w. sind ganz dazu geschaffen, um auch ausserhalb dieses Complexus sehr wohl verwendet werden zu können."

Dem Verleger sind noch eine Menge Anerkennungen dieser Composition schriftlich zugekommen. Es werden davon nur einige dem Drucke hier übergeben, in der sichern Hoffnung, dass schon diese hinreichen, die Herren Directoren gemischter Gesangvereine zu bestimmen, dem musikliebenden Publicum das **„Stiftungsfest"** nicht länger vorzuenthalten.

An die Glaser'sche Musikalienhandlung in Schleusingen.

„Ich theile Ihnen mit, dass in unserm Gesangverein gestern, als am Stiftungstage des Vereins, die von Ihnen verlegte sehr werthvolle Composition: „Das Stiftungsfest" von J. Otto, mit glänzendem Erfolge ausgeführt worden ist. Erst seit 4 Wochen im Besitze derselben, war unsere zahlreiche Zuhörerschaft nicht wenig erstaunt, ein so umfangreiches Werk schon jetzt vollständig einstudirt zu hören. Wie ich selbst mit Vergnügen an die Einübung gegangen, so wuchs der Eifer der Sänger mit jedem Tage. In etwa 14 Tagen wird es zu einem wohlthätigen Zwecke öffentlich wiederholt werden, und dann hat es gewiss nicht länger Ruhe als bis zum 2. Febr. kommenden Jahres. Ich zweifle nicht, dass Sie bei diesem Werk Ihre Rechnung finden werden, und wünsche Ihnen, dem Componisten wie auch dem Textdichter, allgemeinste Anerkennung und reichsten Lohn."

Königsberg in der Neumark, am 3. Februar 1854.

Musikdirector **Wiegers.**

Im Juni 1854.

Unser allbeliebte Jul. Otto hat mit seiner neuen Composition für gemischten Chor, „dem Stiftungsfeste" dem Immortellenkranze seiner Tonschöpfungen unzweifelhaft eine der schönsten Blumen angereiht, und dadurch namentlich kleinern Gesangvereinen, deren Kräfte für die Durchführung grösserer Musikstücke nicht ausreichen, gewiss einen nicht geringen Gefallen erwiesen. So auch unserm Vereine, der das Stiftungsfest im Januar d. J. zum ersten Male zur Aufführung brachte. Selten ist von uns ein Musikstück mit solchem Fleisse einstudirt, mit so vieler Lust und Liebe durchgeführt worden. Mit jeder Probe wuchs der Eifer der Mitwirkenden. Die Chöre sind

aber auch wirklich ohne Ausnahme allerliebst, die Soli's höchst dankbar und dabei durchaus nicht schwierig. Vor allem verdienen der Chor Nr. 2, „des Sängers Heimath," das Gondellied Nr. 4, in Nr. 21 in einer andern Tonart sich wiederholend, das höchst ansprechende Sopran-Solo mit Chor in Nr. 6 und der Schlusschor „Gute Nacht" einer besonders rühmenden Erwähnung. Unsere Sänger konnten diese Lieder nicht oft genug wiederholen. Ohne Uebertreibung können wir sagen, dass der Tag der Aufführung nicht nur für die Mitwirkenden und die mehr als 300 Zuhörer, sondern auch für unsere Armen, denen die sehr reiche Concerteinnahme zugedacht war, zu einem wirklichen Festtage wurde.

Wir können daher „das Stiftungsfest" nicht warm genug empfehlen. Wird es auch grösseren Vereinen einen wahren Genuss zu bereiten nicht verfehlen, so scheint es doch ganz besonders geeignet, ein Lieblingsstück solcher kleinerer Gesangvereine zu werden, die da so oft nach Compositionen, welche ihren Kräften entsprechen, rathlos umhersuchen und immer wieder auf die Glocke oder einzelne ähnliche ältere Sachen zurückzukommen so lange gezwungen waren. Mögen sich daher solche Vereine von der anscheinenden Länge der Composition nicht zurückschrecken lassen, sondern dreist zur Einübung schreiten. Hoffentlich wird dann auch ihnen es ähnlich wie uns ergehen, und die Lust an dem begonnenen Werke mit jedem Tage wachsen.

Dem gemüthlichen Liedermeister Jul. Otto aber für seine schöne Gabe unseren ganz besonderen herzlichen Dank!

Dr. Wossidlo,
als Dirigent des Singkränzchens in Gardelegen.

Wenn irgend eine Composition kleineren Vereinen, deren Kräfte zu beschränkt sind, um sich an grössere Werke, an Oratorien etc. zu wagen, willkommen sein muss, so ist dies bei Otto's „Stiftungsfeste" gewiss der Fall.

Schon der Dichter führt uns ein köstliches Bild, reich an interessanten Scenen aus dem Sängerleben, gewürzt durch Humor, in einer edlen und natürlichen Sprache vor. Im innigsten Anschlusse an den Text tritt die Composition auf, welche des Gediegenen und Schönen, des Ansprechenden und auch des Humoristischen so viel bietet, dass wohl selten ein Musikstück mit solchem Eifer, mit so vieler Lust und Liebe einstudirt und vom Auditorium sobald verstanden und richtig aufgefasst werden dürfte, als dieses.

Bunzlau, den 24. Juli 1854.

Knauer, als Dirigent der Liedertafel.

Inhalt des „Stiftungsfestes".

Das Ganze zerfällt in Chöre und Solostücke, die durch declamatorische Intermezzi dem Zuhörer in Zusammenhang gebracht werden. Der Prolog preist den Gesang und den Bund, der sich dessen Pflege zum Ziele seines Zusammentretens gesteckt hat. Dieser Bund — so heisst es weiter — will einen Maientag zu einem Ausfluge benutzen und vereinigt sich in des Morgens frühester Frühe, um vorher eine Probe zu machen. Diese Probe bilden die drei ersten Nummern, die voll komischer Effecte sind. Der Dirigent singt natürlich mit und hat zuerst einen harten Strauss mit den Damen, die über die Unpünktlichkeit der Herren zürnen, dann aber viel zu eifern gegen fehlerhafte Töne, Einsätze des unmusikalischsten Kalibers, die aber sehr musikalisch — wie Julius Otto immer — eingestreut sind. — Von der Probe geht's zur Gondél und Nro. 4 bildet die Gondelfahrt, nach deren Beendigung man eben aussteigt, und etwas angegriffen durch die vielen Anstrengungen — Probe und Fahrt! — sich an das Frühstück macht. Hiebei entspinnt sich Nro. 5 ein Sängerkampf zwischen Herren und Damen über die Vorzüge des Caffee's und des bayerischen Bieres, der abgebrochen werden muss, weil das Concert beginnt, welches das Frühlingsleben Nro. 6: Sopran-Solo — 7: Chorlied — 8: Bass-Solo und Chor — 9: Duett für Sopran und Bass mit Chorbegleitung — 10: Schlusschor malt. — Hieran schliesst sich noch: Erholung im Freien, in dem Ballsaal und auf der Heimkehr, 11: ein Kukukslied (Alt mit Chor) — 12: Lieb' und Poesie, für Tenor — 13: Tafellied — 14 und 15: Toaste, für Bass und Tenor — 16: Weinlied — 17, 18, 19: Tänze für Chor — 20: Abschied — 21: Gondellied — 22: Gute Nacht.

Schleusingen, im September 1854.

Conrad Glaser,
Musikalien-Verlagshandlung.

Nachtrag

zum

Verzeichniss von Musikalien,

welche im Verlage der

Musikalien-, Kunst- und Buch-Handlung

Ed. Bote & G. Bock



(G. BOCK)

Hof-Musikhändler Sr. Majestät des Königs und Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albrecht von Preussen

in BERLIN, Jäger-Strasse No. 42,

erschienen und zu haben sind.

A. Instrumental-Musik.

1. Musik für Orchester.

	Thlr.	Sgr.
Ilse, B. Annapolka, Op. 18., und **Neumann**, Indramarsch	2	—
onradi, A. Op. 33, Camelia-Polka, und **Neumann**, Pepitamarsch	1	25
- Laissez-aller-Polka. — **Nollenberg** Varsow.	1	25
- Theresen-Polka. — **Neumann** Marsch f. Orch.	1	25
laase, R. Tischrücken-Galopp. Op. 35, und **Gung'l, Joh.** „En avant", Marsch. Op. 81	1	20
ingel, J. Die Serežaner, Walzer für Orch.	2	—
lotow, F. v. Fackeltanz z. Vermählung I. K. H. d. Prinzessin Anna v. Preussen m. Sr. Hoheit dem Prinzen Friedrich v. Hessen, f. Orchest.	2	—
- Ouverture zur Oper „Indra", f. Orchester .	2	15
ung'l, Jos. Minuit passé, Quadrille pour Orchester. Op. 107	2	—
- Camelien-Mazurka. u. **Leutner, A.**, Carillon-Galopp für Orchester	2	—
- — Elisentänze, Walzer für Orchester . . .	1	27½
- — Frühlingsboten, Walzer f. Orch. Op. 109	2	—
- — Helenen-Polka, Op. 112, und **Conradi**, Polonaise a. d. Oper „Tannhäuser", . . .	1	20
- — Klänge aus der Heimath. Neuer Oberländler für Orchester. Op. 31	1	5
- — Retour à Pawlowsk, Walzer f. Orch. Op. 113	2	—
- — Pfingstrosen, Walzer für Orch. Op. 114 .	2	—
- — Octaviopolka. Op. 115. u **Ressel**, Amazonen-Galopp. Op. 26. für Orchester . . .		
laydn, Josef, Sinfonies en Partitions. Edition très élégante et correcte. gr. in 8. à	1	10
No. 1. Sinfonie in D. — No. 2. Sinfonie in B. — No. 3. Sinfonie in G. (m. Paukenschlag). — No. 4. Sinfonie in Es. — No. 5. Sinfonie militaire in G. — No. 6. Sinfonie in D. — No. 7. Sinfonie in G. — No. 8. Sinfonie in C-moll. — No. 9. Sinfonie in Es. — No. 10. Sinfonie in D. — No. 11. Sinfonie in B. — No. 12. Sinfonie in D. à 1 Thlr. 5 Sgr. . n.	1	10
Dieselben auch zu 4 Hände arr. von Brieler, Conradi, Wagner. Neue Aufl. in Hochform.	1	5
— — Symph. G-dur No. 7 in Orchesterstimmen	2	15
Leutner, Alb. Souvenir, Quadrille f. Orch.	2	—
— — Polonaise, Doppelflucht, für Orchester .	1	15
Ressel, F. W. Marienwalzer f. Orch. Op. 12	2	—
— — Polka-Mazurka u. Schneeglöckchen-Polka	1	20
— — Span. Polka-Mazurka aus dem hübschen Mädchen von Gent, Op. 15 u. **A. Leutner**, Bauern-Polka Op. 25	1	25
— — Indra-Glöckchen-Galopp. Op. 17. u. Wanda, Polka-Mazurka für Orchester. Op. 20 . .	1	20
— — Indra, Quadrille für Orchester. Op. 18 .	2	—
— — Marienpolka. Op 23, und **A. Conradi**, Satanellapolka. Op. 34	2	—
— — Reisebilder. Walzer f. Orch. Op. 24 .	2	20
— — Rübezahl-Galopp Op. 25 und Amoretten-Polka Op. 21 für Orchester	1	20
— — Sans-souci-Quadrille. Op. 22.	1	20
Strebinger. Zigaretta-Quadrille f. Orchest.	2	—
Ulrich, Synfonie, Partitur u. Orchesterstimmen		
Vieuxtemps. Morc. de salon. Op. 22. No. 2 Hierzu die Orchesterstimmen		

2. Harmonie-Musik.

	Thlr.	Sgr.
Armeemarsch, Königl. Preuss. No. 154 f. Infanterie: „Franz-Joseph-Marsch", arrangirt v. Christoph. Partitur. . . . . n.	1	5
— — No. 156 für Infanterie nach Melodien aus Compositionen des Königs v. Hannover, arr. von Christoph. Partitur . . . . . n.	1	5
— — 55 für Cavallerie, comp. von I. K. Hoh. der Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen. Partitur . . . . n.	—	27½
— — No. 155. f. Infanterie-Musik über beliebte Motive der Oper „Indra" von F. v. Flotow, componirt von Neumann. Partitur . . n.	—	20
— — No. 159. (Geschwindmarsch vom Kaiserl. Oesterr. Infant.-Regiment Prinz v. Preussen aus Olmütz 1853) f. Infant.-Musik. Part. n.	1	—
— — No. 160. Pepitamarsch von Neumann, für Infanterie.	1	—
— — No. 161. Alexandermarsch v. Leonhardt	1	—
— — Cavalleriemarsch. No. 54. Partitur . n.	—	22½
Heiser. Geschwindmarsch f. Infanterie. (Preismarsch.) Partitur . . . . n.	1	—
— Derselbe für Cavallerie . . . . n.	1	—
— Derselbe für Hornmusik . . . . n.	1	—
Meyerbeer, G. Fackeltanz No. 1. zur Vermählung Sr. Durchlaucht des Prinzen Friedrich v. Hessen mit I. K. H. der Prinzessin Anna v. Preussen. Partitur für Infanterie- u. Cavallerie-Musik, arr. v. W. Wieprecht. Subscriptions-Preis	8	—
— Einzeln für Infanterie u. Cavallerie	2	20
— Fackeltanz No. 2. zur Vermählung I. K. H. der Prinzessin Charlotte v. Preussen mit dem Erbprinzen von Sachsen-Meiningen. Für Infanterie-Musik, arr. v. W. Wieprecht. Subscriptions-Preis	1	15
— Fackeltanz No. 3. zur Vermählung Sr. Maj. des Königs v. Baiern mit d. Prinzessin Ma-		

Thlr. Sgr.

ria v. Preussen. Part. f. Militairmusik, arrangirt von W. Wieprecht. . Subscr.-Preis 1 10
Möllendorf, J. Cavalleriemarsch, Kgl. Pr. Armeemarsch. No. 41. Partitur . . . n. — 15
— — Cavalleriemarsch. Kgl. Pr. Armeemarsch. No. 52. Partitur . . . . n. — 17½
Neumann. Defilir-Marsch f. Infanterie (Preismarsch). Partitur . . . . 1 —
— — Derselbe für Cavallerie. Partitur . . . 1 —
— — Derselbe für Hornmusik. Partitur . . . 1 —
Winter, E. Colonnenmarsch (Preismarsch) für Infanteriemusik. Partitur . . . . . n. 1 —
— — Derselbe arr. f. Cavalleriemusik. Partitur 1 —
— — Derselbe für Hornmusik. Partitur . . n. 1 —
— — Elisabeth-Marsch f. Infant. (Preismarsch). Partitur . . . . 1 —
— — Derselbe für Cavallerie. Partitur . . . 1 —
— — Derselbe für Hornmusik. Partitur . . . 1 —
Zabel. Frontmarsch f. Infant. (Preismarsch) Part. 1 —
— — Derselbe für Cavallerie. Partitur . . . 1 —
— — Derselbe für Hornmusik. Partitur . . . 1 —
Zikoff. Der 2. Juni, Geschwindmarsch (Preismarsch) f. Infanteriemusik. Partitur . . n. 1 —
— — Derselbe arr. f. Cavalleriemusik. Partitur 1 —
— — Derselbe arrangirt f. Hornmusik. Partitur 1 —

3. Für Violine.

Beethoven, v. L., 3 Trios. Op. 1. No. 1. in Es. 1 10
No. 2. in G. 1 10
No. 3. in C-moll 1 10
— 2 gr. Sonates p. Pfte. et Vln. ou Vlle. Op. 5. No. 1. F-dur . . . . 1 —
— do. do. No. 2. G-moll . . . . 1 —
— 3 gr. Sonat. Op. 12. No. 1. in D-dur p. Vl. et Pfte. — 22½
do. No. 2. in A-dur . . . — 22½
do. No. 3. in Es-dur . . — 22½
— Sonate in A-moll. Op. 23. f. Viol. u. Pfte. . — 25
— Sonate. Op. 24. in F. f. Pfte. u. Vln. . . . — 25
— Sonate p. Pfte. et Vl. ou Velle ou Cor. Op. 17. in F. — 22½
— 3 Sonates. Op. 30. No. 1. in A. p. Pf. et. Vl. — 25
do. No. 2. in C moll . . . — 25
do. No. 3. in G dur . . . . — 25
Bériot, C. de, 12 Melodies italiennes p. Viol. avec Pfte. . . . . 2 —
Cah. 1. Donizetti: Non giova il sospirar. — Blangini: Vanne al mio bene . . . . — 10
— 2. Donizetti: Al dolce guidamf. — Winter: A torto ti . . . . — 10
— 3. Vaccai: E vezzosa. — Bertoni: La Verginella . . . . — 10
— 4. Rossini: Milla sospiri. — Donizetti: Deh! non voler . . . . — 10
— 5. Rossini: Come l'aurette. — Stanco di pascolar . . . . — 10
— 6. Mozart: Quel suono. — Vaccai: Prendimi teco . . . . — 10
Herz, H., Variations de bravoure sur la Romance de Joseph avec acc. de 2 Violons, Viole et Velle. Op. 20 in C. 1 5
Hoffmann. Etuden für Viol. Op. 4 . . . — 17½
— — do. do. Op. 6. . . . . — 20
Kreutzer, Conr., Etudes p. Viol. Liv. 1. 2. nouv. Edit. revue et corrigé p. **Hub. Ries** à 1 10
Ries, H. u. Ch. Voss. Une fleur pour toi, p. Violon et Pfte. Morceau de Salon. Cah. 36 — 15
— u. **J. F. Dobrzynski.** Resignation p. Violon et Pfte. Morceau de Salon. Cah. 37 . — 20
— — 3 Morceaux de Salon p. Vl. et Pfte. Op. 23 1 —
Taubert, W. Op. 26. II. Trio für Pfte., Viol. u. Velle. 3 10

4. Für Violoncelle.

Stahlknecht, J. 2 Morceaux p. Vello et Pfte. Op. 9 . . . . — 12½

5. Für Flöte.

Leplus, L. 3 Fantaisies pour Flûte seule s. Giralda . . . . — 20

Thlr. Sgr.

6. Für Orgel.

Sering, F. W. Toccata in Es f. d. Orgel. Op. 13 — 12½

B. Pianoforte-Musik.

Für 2 Hände.

1. Etuden.

Bach, J. S. Gigue in B. . . . . — 5
— le Clavecin bien tempéré ou préludes et Fugues dans tous les tons et demis-tons sur les modes majeurs et mineurs. Partie I. et II. . . à 2 15
Bertini, H. J. 48 Etudes doigtées ou introduction à celles de J. B. Cramer. (48 Studien m. Fingersatz als Einleitung zu den 12 Uebungen von J. B. Cramer). Complett . . . 1 25
— Liv. 1. Op. 29 . . . . 1 —
— Les mêmes en deux Cah. 1 et 2 à . . . — 17½
Liv. 2. Op. 32. . . . . 1 —
— Les mêmes en deux Cah. 1 et 2 à . . . — 17½
— 25 Etudes caractéristiques. Op. 66. Complett 2 20
en 3 Livr. No. 1. 2. 3. à . . . . 1 —
— 25 Etudes faciles et progressives. Op. 100. 1 —
— Les mêmes en deux Cah. 1 et 2 à . . . — 15
— Le Repos. 24 petites Melodies. Op. 101. Cah. 1—3 à . . . . — 15
— 12 petites Etudes, ou préludes et Morceaux agréables. Complett . . . . — 25
— Cah. 1 et 2 à . . . . — 15
Clementi, M. Préludes et Exercises doigtées. Liv. 1 et 2 à 1 10
Cramer, J. B. Practische Pianoforte-Schule. Neueste vermehrte Ausgabe . . . . . . 1 —
— 42 Etudes. Cah. 1 bis 4 à . . . . . . 1 —
Herz. Collection de Gammes, Passag. et Prélud. — 20
Les premières Leçons de Piano. Die ersten Stunden am Clavier Leichte Uebungsstücke mit stillstehender Hand, zu 2 Händen, complett — 12½

2. Sonaten.

Beethoven, L. v. Sonates (nouvelle édition).
— Op. 2. No. 1. in F-moll, No. 2. in A., No. 3. in C. à — 17½
— Gr. Sonate. Op. 7. in Es . . . . — 25
— 3 Sonates. Op. 10. No. 1. in C-moll . . — 22½
No. 2. in F. . . . . . — 15
No. 3. in D. . . . . . — 22½
— Gr. Sonate pathétique. Op. 13. in C-moll . — 20
— 2 Sonates. Op. 14. in E. und G. 1 2½
Separat No. 1. . . . . — 15
do. No. 2. . . . . — 17½
— Gr. Sonate. Op. 22. in B. . . . . . . — 25
— Gr. Sonate av. la Marche funèbre. Op. 26 in As. — 20
— Sonata quasi Fantasia. Op. 27. No. 1. Cis-moll — 20
do. do. No. 2. in Es — 20
— Sonate pastorale. Op. 28 in D. . . . . . — 25
— 3 Sonates. Op. 29 ou 31. No. 1. in G-dur,
— No. 2. in D moll, No. 3. in Es-dur . . . — 25
— 2 Sonates Op. 49 No. 1. in D. und No. 2. in G. à . . . . — 10
— gr. Sonate. Op. 53 in C. . . . . 1 —
— Sonate. Op. 54 in F. . . . . — 15
— Sonate (appassionata) Op. 57. in F-moll . . — 25
— Sonaten, vorstehende, complett . . . . . 8 —
do. elegant gebunden, in 2 Bänden à 4 20
Clementi, M. 6 Sonates progressives. Op. 36. — 20
Dussek, J. L. Sonate. Op. 9. No. 1—3 à — 15
— Sonate. Op. 24 in B. . . . . — 17½
Field, J. Sonate (dediée à Clementi) in A. . — 15
Haydn, Joseph. Sonaten f. Pfte. No. 1. in Es-dur, No. 2. in C-moll, No. 3. in Es-dur à — 15
No. 4. in C-moll . . . . . à — 10
No. 5. in C-dur und C-moll . . . — 15
No. 6. in Cis-moll . . . . . . — 10
No. 7. in D-dur . . . . — 10
No. 8. in Es-dur . . . . — 12½
Kalkbrenner, F. 3 Sonates, Op. 1. No. 1-3, in F-moll, C. G. . . . . à — 20

Thlr. Sgr.

Kuhlau, F. Sonatine facile in C. . . . . — 10
Mozart, W. A. Fant. u. Sonate. Op. 11 in C-moll . . . . — 25
— Sonate facile, in C-dur. . . . . — 12½
— Sonate, in B. . . . . — 22½
— Sonate, in A. . . . . — 20
— Sonate, in F-dur. . . . . — 20
— Sonate, in C-dur. . . . . — 20

3. Differente Musik.

Beethoven L. v. Rondo in C. . . . . . — 10
— do. in A. . . . . — 7½
— do. in G. . . . . — 12½
— Variationen über ein Thema aus der Oper: Die schöne Müllerin: „Mich fliehen alle Freuden", in G. . . . . — 10
Brunner, C. T. 4 Rondo's über die beliebtesten Themata's der Oper „Indra". Op. 252 1 —
Cometant. Fant Giralda . . . . — 20
Conradi, A. Rrr, ein andres Bild! Potp. Op. 35 — 25
— Zeitspiegel, Poutp. f. Pfte. Op. 36 . . . . — 25
Dussek, J. L. La Consolation, Andante. Op. 62 in B.. . . . . — 12½
— Les Adieux. Duo fav. en forme d'un Rondeau in B. — 10
— La chasse édition nouvelle . . . . . . — 10
Ehrlich, A. H. Soldatenchor aus der Oper „Rübezahl" v. Flotow für Pianoforte . . — 10
— Quintett do. do. — 10
— Arie do. do. — 15
— Barcarole pour le Pfte. Op. 9. No. 1. . . — 12½
— Duettino do. No. 2. . . — 7½
— Serenata do. No. 3. . . — 7½
— Tarantella do. No. 4. . . — 20
— Ballade do. Op. 7. . . . . — 15
Field, J. Rondeau favorit. in E. . . . . . — 16
— 6 Nocturnes. No. 1. in Es. No. 2. in C-moll. No. 3. in As à 5 Sgr. No. 4. in A. (7½ Sgr.) No. 5. in B. No. 6. in F. . . . compl. — 25
Gerville, L. P. Le carillon de mon Clocher. — 10
— Impromptu p. Pfte. . . . . — 10
— Fanvette et Rossignol. Esquisse p. Piano . — 10
— le Bengali au reveil Bluette en forme d'Etude — 10
— Cavatine et Romance p. Pfte. Op. 8. . . — 17½
— La Locomotive. Etude de velocité p. Pfte. Op. 9. . . . . — 20
— Capriccio agitato, p. Pfte. Op. 13. . . . — 15
— Bolero pour Piano. Op. 16. . . . . . . — 15
Golde, A. Nocturne pour le Pfte. Op. 12. . — 10
Goria, A. Le Pappillon. Bluette p. Pfte. Op. 1 — 10
— Olga-Mazourka. Op. 5. . . . . — 12½
— Etude de Concert. Op. 7 in Es . . . . — 12½
— Barcarolle. Etude de Salon. Op. 17. . . — 20
Häsler, J. G. Grande-Gique. Op. 31. . . . — 20
Hertel, P. 1tes Potpourri aus dem Ballet „Satenella", für Pianoforte. Op. 12. . . . 1 —
do. do. Op. 13. . . . 1 —
— Potp. a. d. Ballet „Alphea" f. Pfte. Op. 14. 1 —
Hieronimy, H. Scenen aus der Kinderwelt, für Pianoforte . . . . — 20
Horwitz, L. La Pompa di Festa, mél. très fav. de Willmers Variat. brillantes p. Piano. Op. 48. . . . . — 15
Hummel. Introduct. Rondeau brillant. Op. 56. — 25
Jaëll, A. Romance de H. Léonard. Transcritt pour Pianoforte. Op. 7. . . . . — 15
Jugendfreund, musikalischer. Eine Auswahl der beliebtesten Tonstücke in leichter Spielart zur Erheiterung der Jugend, für das Pfte. zu 2 Händen eingerichtet. Neue Folge. Cah. 1 bis 4. . . . . à 1 —
— — 18 Hefte. No. 1 bis 18 . . . . . à — 7½
Kalckbrenner. Rond. polacca. Op. 45 in As — 15
— Introd. et Rondeau. Op. 52 in Es . . . . — 15
— Gage d'Amitié. Gr. Rondeau. Op. 66 in Es. . — 25
Kohler, leichte Handstücke. Heft I. . . . — 10
— do. do. Heft II. . . . — 25

Thlr. Sgr.

Kolb, J. v. Fantasie über beliebte Them. d. Oper „Indra", für Pianoforte. Op. 8. . . . — 15
— La Fontaine, Pièce caracterist. p. Piano. Op. 7. — 15
Kotzwara, F. (Schlacht bei Prag in F.) . — 15
Löschhorn, A. Romance, Bolero et Marcia de l'Op. Indra, trans. et variées p. Pfte. Op. 25. — 22½
— La bella Amazone. Pièce caractéristique p. Pianoforte. Op. 25. . . . . — 15
Markull, F. W. Illustrationen über deutsche Volksweisen f. Pianof. No. 1. In der Christnacht. No. 2. Das Kirchlein. No. 3. Abschied. No. 4. Frühlingsabend . . . . 1 —
Martin, C. 2 Rondo's f. das Pianoforte üb. Flotow's „Indra" u. Strauss „Annenpolka" Op. 36 Complett — 17½
— 24 Rondeaux, Fant. ou Variat. sur d. them. fav. dans une manière éleg. et fav. p. Pfte. Op. 37.
No. 1. Rond. sur „le Val d'Andorre" par Halévy
No. 2. Rondeau „die lustigen Weiber v. Windsor" par Nicolai
No. 3. Rond. üb. „Mädele ruck, ruck"
No. 4. Rond. üb. „'s Mailüfterl" v. Kreipl.
No. 5. Rond. über den Krönungsmarsch aus dem Propheten, f. d. Pft.
No. 6. Rond. üb. den Hochzeitsmarsch aus dem Sommernachtstraum
No. 7. Rond. üb. die schönsten Augen von Stigilli, für das Pianoforte
No. 8. Rond. über „Ob sie wohl kommen wird".
No. 9. Rond. über „Jedem das Seine" von Preyer.
(No. 1–9) à — 10
Moscheles, S. La Marche d'Alexandre variée. Op. 32 in F.. . . . . — 25
Redler, G. Fantaisie facile sur Giralda, p. Pianoforte. Op. 141.. . . . . — 15
Rosellen, H. Pensées ital. 3 Cavat. var. Op. 16.
No. 1 in B. . . . . — 15
No. 2 in G. . . . . — 15
No. 3 in G. . . . . — 15
— Fant. sur 2 Cav. de Parisina. Op. 18 in G. . — 15
— Récréat. ital. 2 Cav. variées Op. 19. No. 1. 2. à — 10
Steibelt, R. L'Orage précédé d'un rondeau past. in E. . . . . — 20
Vanhal. Divertissement in A. . . . . . . — 7½
Voss, Ch. Klänge aus der Ferne, für Pfte. Neue Ausgabe. Op. 45. . . . . — 10
Wagner, E. D. Délassement de l'Etude. Erheiterungen f. d. Jugend. Hft. 1. u. 2. à 10 Sgr. — 20
Wallace, W. V. Nocturnes f. d. Pfte. No. 1. — 7½
do. do. do. No. 2. — 10
Weber, C. M. de. Variations sur l'Air italien Vien quà Divina bella. Op. 12, in C. . . . — 15
— Dernière pensée musicale . . . . — 5
Weiss, Jul. 6 Morceaux élégants p. Pfte. sur d. airs allemands favoris. Op. 31. No. 1. „Lebewohl", v. Proch. No. 2. „Fliege Schifflein", v. Kücken. No. 3. „Mein Liesel", v. W. Taubert. No. 4. „'s Mailüfterl", v. Kreipl. à — 12½
— 6 Morc. instruct. en forme de pet. Fant. s. d. Mélod. fav. de Beethoven et Schubert. Op. 32. No. 1. „Kennst du das Land". No. 2. „Freudvoll und leidvoll". No. 3. „Der Lindenbaum". No. 4. „Sehnsuchts-Walzer". No. 5. „Adelaide." No. 6. „Die Forelle". Op. 32. à — 10
— Célèbres Comp. de Mozart, Beethoven, Haydn pour les jeunes Pianistes. Op. 33.
No. 1. Allegro de la Son. av. Viol. (F-dur) . — 10
- 2. 3 Menuettes tirés de Sinfonies . . . — 12½
- 3. Finale de la Sinfonie (D-dur) . . . — 12½
- 4. Finale de Quatnor (G-moll) . . . . — 15
- 5. Adagio et Allegro de la Son. av. Viol. — 10½
- 6. Allegro de la Sinfonie (G-dur) . . . — 15
Wely, Lefebure les cloches . . . . . . — 10

Thlr. Sgr.

4. Ouverturen.

Adam. Ouverture zu Giralda . . . . . . — 17½
Auber, D. F. E. Ouvert. aus der Oper: Der Maurer (le maçon), in G. . . . . — 10
— Ouvert. z. Stumme von Portici, in G. . . . — 10
Beethoven, L. v. Ouvert. Egmont. Op. 84. in F. . . . . — 12
— Ouvert. Fidelio, in E. . . . . — 10
Boieldieu, A. Ouvert. zur Oper: „Der Calif von Bagdad" . . . . — 10
— Ouvert. zu: „Die weisse Dame" . . . . — 10
Cherubini. Ouverture zum Wasserträger . — 10
Flotow, F. v. Ouv. zur Oper „Indra" . . — 12½
— Ouverture zur Grossfürstin . . . . — 20
Gluck, C. Ouverture de l'opéra: Iphigénie en Aulide, in C. . . . . — 12½
— Ouverture de l'opéra: Armide . . . . . — 10
— Ouverture zu Orpheus . . . . — 10
Halevy. Ouverture zum Thal von Andorra . — 17½
Herold. Ouverture de l'opéra Zampa . . . — 15
Mozart, W. A. Ouvert. Don Juan, in D. . — 10
— Ouvert. Entführung, in C. . . — 10
— Ouvert. Figaro, in D. . . . . — 10
— Ouvert. Titus, in C. . . . . — 10
— Ouvert. Zauberflöte, in Es . . — 10
— Ouvert. zu Cosi Fan tutte . . . — 16
Nicolai, O. Die lustigen Weiber von Windsor — 15
Rossini. Ouverture de l'opéra:
— Le Barbier de Seville, in B . . . — 10
— Elisabeth, in E . . . . — 10
— Die Italienerin in Algier, in C . . — 10
— Tancred, in D . . . . — 10
Spontini, G. Ouvert. de l'op. La Vestale, in D. — 10
Taubert. Ouverture zu Joggeli . . . . . — 20

5. Potpourri's.

Adam. Le Postillon de Lonjumeau . . . . — 20
— Giralda . . . . — 25
Auber. Les diamans de la Couronne . . . — 20
— Gustave ou le bal masqué . . . . — 20
— Le Domino noir . . . . — 20
— La Part du diable . . . . — 20
— Fra Diavolo . . . . — 15
— La muette de Portici . . . . — 20
— Le lac des Fées (Feensee) . . . . — 20
— La Sirène . . . . — 20
Balfe. Der Mulatte. . . . . — 20
— Die 4 Heymonskinder . . . . — 20
Bellini. Montecchi e Capuletti . . . . . — 20
— Norma. . . . . — 25
— La Somnambule . . . . — 20
Böhmer. Meerkönig und sein Liebchen . . — 20
Donizetti. L'Elisire d'amore . . . . . . — 20
— Lucrezia Borgia. . . . . — 20
— La fille du régiment . . . . — 20
— Lucia di Lammermoor . . . . — 20
— Belisario . . . . — 20
— Don Pasquale . . . . — 20
Flotow, Fr. v. Martha . . . . — 20
— Sophia Catharina (die Grossfürstin) 1s Potp. . — 20
— — — — 2s „ . — 20
— Indra . . . . — 20
— Rübezahl . . . . — 20
Halévy. Das Thal von Andorra . . . . . — 20
Herold. Zampa . . . . — 15
Lortzing. Czar und Zimmermann . . . . — 20
Meyerbeer. Les Huguenots . . . . — 20
Mozart. Don Juan. . . . . — 20
— Figaro . . . . — 20
— Zauberflöte . . . . — 20
— Entführung. . . . . — 20
Nicolai, O. Die lustigen Weiber von Windsor — 20
Rossini. Guillaume Tell. . . . . — 20
— Barbier von Sevilla. . . . . — 20
Taubert. Joggeli. . . . . — 20

Thlr. Sgr.

6. Tänze.

Bilse, B. Anna-Polka. Op. 18. . . . . . — 7½
— Dasselbe leicht arrangirt . . . . — 7½
Blumenfeld, W. National-Mazurka. Op. 3. — 7½
— Henrietten-Polka. Op. 4. . . . . — 10
— Schlittenfahrt-Galopp. Op. 5. . . . . . . — 12½
Conradi, A. Polonaise a. d. Oper „Tannhäuser. Op. 38. . . . . — 7½
— La Séguidilla, und **W. Nollenberg,** La Varsoviana . . . . — 10
— Camelia-Polka. Op. 33. . . . . — 5
— Satanellapolka. Op. 34. . . . . — 7½
— Theresen-Polka. Op. 41 . . . . — 5
— Laissez-aller-Polka. Op. 35. . . . . . — 7½
Dase, R. Tischrücken-Galopp. Op. 35. . . — 10
Engel, J. Die Serécsaner, Walzer für Pfte. — 15
Flotow, F. v. Fackeltanz zur Vermählung I. K. Hoh. d. Prinzessin Anna v. Preussen u. Sr. Hoheit dem Erbprinzen von Hessen . — 20
Gerville, L. P. Olga-Mazurka. Op. 5. . — 12½
— Joujoux-Galopp für Pianoforte . . . . . — 10
— Marche militaire Op. 11 . . . . — 15
— Op. 12. Polka élégante . . . . — 10
— Op. 14. 5 Mazurka's . . . . — 15
— Op. 15. Marschgalopp . . . . — 15
Golde, A. Galop di Bravoura f. Pfte. Op. 14 — 15
Gung'l, J. Abschied von Petersburg. Walzer — 10
— Camelien-Mazurka Op. 106 . . . . . . — 5
— Minuit passé. Quadrille Op. 107. . . . — 10
— Frühlingsboten, Walzer. Op. 109 . . . . — 15
— Elisentänze. Walzer. Op. 110 . . . . . — 15
— Tanzperlen, Walzer. Op. 111 . . . . . — 15
— Helenenpolka f. Pfte. Op. 112. . . . . — 5
— Retour à Pawlowsk, Walzer. Op. 113 . . — 15
— Pfingstrosen. Walzer. Op. 114. . . . . — 15
— Octaviepolka. Op. 115 . . . . — 7½
Hammerstein-Retzow. Fr. E. v. La Ulanka, Polka-Mazurka . . . . — 5
— Fantasiepolka . . . . — 5
Heiser, Geschwindmarsch (Preis-Marsch) . — 7½
Kolb, J. de, Grande Valse chevaleresque pour le Piano. Op. 11 . . . . — 25
Leutner, A. Bauernpolka, f. Pianof. Op. 23 — 5
— Souvenir-Quadrille . . . . — 10
— Polonaise, Doppelflucht f. Pfte. . . . . — 7½
Löschhorn, A. 2 Valses styriennes p. Pfte. — 10
Lorenz, F. A. Wiedersehen (Preismarsch) für Cavalleriemusik . . . . — 5
Matthias, G. Marche croate p. Piano. Op. 2 — 15
— Polka de Concert p. le Pfte. Op. 4 . . . — 15
Meyerbeer, G. Fackeltanz zur Vermählung I. K. H. d. Prinzessin Anna v. Preussen u. Sr. Hoheit dem Prinzen Friedrich v. Hessen, arr. für Pianoforte zu 2 Händen . . . 1 5
— Fackeltanz zur Vermählung I. K. Hoh. der Prinzessin Anna v. Preussen, mit Sr. Fürstl. Durchlaucht dem Erbprinzen v. Hessen-Cassel, für Pianoforte à 4 mains. 1 5
— dito à 2 mains 1 5
Möllendorf, J. v. Parademarsch f. Pfte. No. 1 — 5
do. do. do. No. 2 — 5
Neumann, E. Pepitamarsch f. Pfte. . . . — 5
— Defilir-Marsch . . . . — 7½
Pepita-Tänze. El Ole. El Jaleo di Xeres. La Madrilena . . . . à — 7½
Ressel, F. W. Schneeglöckchen-Polk. Op. 14. — 7½
— Polka-Mazurka aus dem hübschen Mädchen von Gent. Op. 15 . . . . — 7½
— Spanische Polka-Mazur. Op. 16. . . . . — 7½
— Indra-Glöckchen-Galopp. Op. 17. . . . . — 7½
— Indra-Quadrille. Op. 18. . . . . — 10
— Satanella-Polka-Mazurka. Op. 19 . . . . — 7½
— Wanda. Polka-Mazurka. Op. 20. . . . . — 7½
— Amorettenpolka. Op. 21. . . . . — 7½
— Polka-Mazurka. Op. 22 . . . . — 5
— Marien-Polka. Op. 23 . . . . — 7½

Thlr. Sgr.

Ressel, F. W. Reisebilder, Walzer. Op. 24. — 15
— Rübezahl-Galopp. Op. 25 — 15
— Amazonengalopp. Op. 26 — 7½
— Sans-soucis-Quadrille — 10
Schumann, G. Deux Mazurkas. Op. 8 — 10
Souvenir de Danse par G. Medon, enthaltend: l'Impériale. — La Sicilienne. — La Varsoviana. — Schottisch — 20
Strakosch, M. Souvenir de Vienne. Valse styrienne pour Piano — 10
Strantz, L. v. Schneeflocken, Walzer f. Pfte. — 15
Strauss, la Varsoviana — 7½
— Schottisch — 7½
Tanzalbum pro 1854, f. Pft., enth.: Polon. a. d. Oper Tannhäuser. — Tausperlen, Walzer v. Jos. Gungl. — Polka-Mazurka v. Ressel. — Satanella-Quadrille v. Pugni. — La Varsoviana v. Strauss. — Laisses aller, Polka von Conradi — 15
Thiele, Ed. Op. 11. 3 Mazurkas — 20
Wehner, F. R. Valse brillante — 15
Wieniawski, J. Valse de Concert — 25
Winter, Colonnenmarsch — 7½
Zabel, Frontmarsch — 7½
Zikoff, Fr. Der 2. Juni. Geschwindmarsch — 7½

Zu 4 Händen.

Auber, D. F. E. Ouvert. Stumme in G. — 20
Beethoven, L. v. Ouvert. Egmont in F. — 17½
— Ouvert. Fidelio in E., arr. par Wilsing — 15
— Gr. Sonate, Op. 106 in B., arr. p. Ebers. 1 22½
Boieldieu, A. Ouvert. Calif von Bagdad in D. — 20
— Ouvert. weisse Dame in D. — 15
Brunner, C. T. Potpourri über Motive der Oper „der Prophet" von Meyerbeer — 25
— Grand Duo brill. ou Fant. melod. s. d. mot. de l'op. „Robert le Diable". Op. 249. — 25
— Potp. sur des mot. fav. de l'opéra „Lucia di Lammermoor" par Donizetti. Op. 258. 1 —
Cherubini. Ouverture zur Oper: der Wasserträger arr. — 15
Flotow, F. v. „Indra" Vollständiger Klav.-Auszug f. Pfte. à 4 ms. 8 —
— „Indra" Ouverture f. Pfte à 4 ms. — 15
(Collection des oeuvres classiques, cont.:)
Haydn, Joseph. Sinfonies, arr. p. Brissler et Wagner No. 1 in D., No. 2 in B., No. 3 in G. m. d. Paukenschlag, No. 4 in Es, No. 5 in G. militaire, No. 6 in D., No. 7 in G., No. 8 in C-moll, No. 9 in Es, No. 10 in D., No. 11 in B., No. 12 in D. à 1 5
Herold, F. Ouvert. Zampa, in D. — 15
Hünten, Fr. Var. brill. et fac. sur la Marche fav. d'Alexandre. Op. 12, in A. — 17½
Jugendfreund, musikalischer. Eine Auswahl der beliebtesten Tonstücke in leichter Spielart zur Erheiterung der Jugend, für das Pfte. zu 4 Händen eingerichtet. Neue Folge. Cah. 1. 1 20
do. do. Cah. 2. 1 20
do. do. Cah. 3. 1 20
Les premières Leçons de Piano. „Die ersten Stunden am Klavier". Leichte Uebungsstücke mit stillstehender Hand, zu 4 Händen, complett — 15
Mozart, W. A. Ouvert. Don Juan, in D., arr. von Wilsing — 15
— Ouvert. Figaro, in D. — 15
— " Titus, in C. — 15
— " Zauberflöte, in Es — 15
— Sonate, in D. — 25
— Sonate, in F. 1 15
— Sonate, in B. — 20
— Sonate, in C-dur Op. 15 1 7½
— Sinfonies, arr. à 4 mains, No. 1—12 à 1 10 bis 1 20
Nicolai, O. Potp. a. d. Oper „die lustigen Weiber von Windsor" zu 4 Händen — 25
— „Die lustigen Weiber von Windsor". Klav.-Auszug arr. zu 4 Händen 6 15
Onslow, G. Gr. Sonate Op. 7, in E-moll 1 10
— Gr. Sonate Op 22, in F moll 1 10
Rossini, G. Ouverture zur Oper: Der Barbier von Sevilla — 15
Taubert, W. Sinf. in H-moll. Op. 80. 3 —
Vanhal, J. 13 Uebungstücke mit Fingersatz, Cah. 1. — 12½
— do. do. Cah. 2. — 15
Weber, C. M. de. 12 Pièces faciles. Op. 3 Liv. 1. — 20
— 12 Pièces faciles. Op. 10 Liv. 2 — 20
Weiss, F. L. v. Beethoven's Compositionen für junge Pianisten à 4 ms. Op. 49. No. 1. Sonate in G-moll — 17½
— do. do. No. 2. Sonate in G-dur — 17½

Für 2 Pianoforte zu 8 Händen.

Nicolai. Ouverture: Die lustigen Weiber 1 15

C. Vocal-Musik.

1. Geistliche Musik.

(Musique d'Eglise.)

André, J. B. Trost. Gesänge geistlichen Inhalts f. 1 Singst. Op. 17. Heft 1. Psalm XIII. — 20
— — Heft 2. Sprüche u. Lieder — 20
Astorga, E. Stabat Mater a quattro voci con Violini, Viola et Organo, l'acc. di Piano. Partitur u. Clavier-Auszug 2 10
— Hierzu die Singstimmen apart 1 —
Beethoven, L. v., 6 Lieder v. Gellert für 1 Singstimme mit Pianoforte-Begleitung — 15
Burgk, Joach., „Was kränkst du dich", für Sopran, Alt, Tenor und Bass Part. — 5
— Hierzu die 4 Singstimmen apart — 5
Caldara, Ant., „Regina cœli lætare", f. Sopran, Alt, Tenor und Bass. Part. — 12½
— Hierzu die 4 Singstimmen apart — 7½
Carnazzi, Missa à 2 Ten. e 1 Basso. „Kyrie eleison" (Vater mild erhöre uns). Partitur — 25
— Hierzu die 3 Singstimmen apart — 17½
Cordans. „Jesu, salvator noster" (Jesus unser Heiland), für 2 Ten. und 1 Bass. Part. — 5
— Hierzu die 3 Singstimmen apart — 5
— „Domine Jesu Christe" (Herrlicher Jesus Christus), für 2 Ten. und 1 Bass. Partitur. — 15
— Hierzu die 3 Singstimmen apart — 10
— Missa No. I. „Kyrie eleison" (Grosser Gott erhöre uns), für Tenor und Bass. Partitur — 10
— Hierzu die 2 Singstimmen apart — 10
— „Alme Deus" (Hoher Heiland), für 2 Ten. u. 1 Bass. Partitur — 5
— Hierzu die 3 Singstimmen apart — 5
— Missa No. II. „Kyrie eleison" (Vater erhöre uns), für Tenor und Bass. Partitur — 12½
— Hierzu die 2 Singstimmen apart — 12½
— „Parce Domine" (Schöne grosser Gott), für 2 Tenor und 1 Bass. Partitur — 5
— Hierzu die 3 Singstimmen apart — 5
— „Adoramus te" (Wir verehren dich), f. 2 Ten. und 1 Bass. Partitur — 5
— Hierzu die 3 Singstimmen apart — 5
— Missa No. III. „Kyrie eleison" (Güt'ger Gott erhöre uns), für Tenor und Bass. Partitur — 15
— Hierzu die 2 Singstimmen apart — 12½
Durante, Salve regina" (Heil dir Königin), für 2 Bässe. Partitur — 10
— Hierzu die 2 Singstimmen apart — 7½
— Missa. „Kyrie eleison" (Vater du erhöre uns), für 2 Tenore und 1 Bass. Partitur — 20
— Hierzu die 3 Singstimmen apart — 17½
Fabio, E., Miserere mei Deus. „Et secundum multitudinem" (Und nach deiner Allbarmherzigkeit), für 2 Tenore und 1 Bass. Part. — 10
— Hierzu die 3 Singstimmen apart — 12½

Thlr. Sgr.

Gabrieli, Giov., „Benedixisti Domino", für 2 Sopr., 2 Tenore und 3 Bässe. Partitur . — 7½
— Hierzu die 7 Singstimmen apart . . . . — 7½

Gallo, Dom., „Domine ad adjuvandum me" (Gnäd'ger Gott, sei des Verlassenen treuer Hort), für 2 Tenore und 1 Bass. Partitur . — 5

Giacomelli, Motetto, Psalm 8. „Domine noster" (Herr unser Gott), f. 2 Ten., 1 Bass. Part. — 5
— Hierzu die 3 Singstimmen apart . . . . . — 5

Gluck, v., Ritter, Orpheus. 3 Arien für 1 Altstimme. Complett . . . . 1 —
No. 1. Arie: „Was war ich einst durch dich" (Chiamo il mio ben cosi) . . . . . . — 12½
No. 2. Chor u. Arie: „Wer ist der Sterbliche" (Chi mai dell' Erebo) . . . . — 20
No. 2a. „Ach was sind wohl eure Schmerzen" (Mille pene ombre' moleste) . . . . . — 10
No. 3. „Ach ich habe sie verloren" (Che faco senza Euridice) . . . . — 7½

Graun, C. H., Der Tod Jesu. Cantate von Ramler. Vollständiger Clavier-Ausz. v. C. F. Ebers. Neue Ausgabe 1 7½
— Arie f. Sopr. a. d. Cantate: Der Tod Jesu, „Singt dem göttlichen Propheten", m. Pfte.-Beg. — 5

Gumpeltzhaimer, Ad., „Jesu dir sei ewig Preis", für 2 Tenore und 2 Bässe. Partitur — 5
— Hierzu die 4 Singstimmen . . . . . . — 2½

Händel, F., Judas Maccabäus. Vollständiger Klav.-Ausz. nach Mozart's Bearb. v. L. Hellwig 2 15
— Der Messias. Orator. mit deutsch. u. engl. Text. Vollst. Klav.-Ausz. unter Benutz. d. Londoner Partitur, neu eingerichtet v. F. E. Wilsing. Subscr.-Pr. 2 15
— Preis sei dem Herrn, von ihm kommt meine Weisheit . . . . — 7½
— Samson, Arie: O hör mein Flehn . . . . — 7½

Haydn, Jos., Die Jahreszeiten. Vollständiger Klavier-Auszug. Subscriptions-Preis . 2 —
— Die Schöpfung. Vollst. Klav.-Ausz. Subscr.-Pr. 1 10

Kerl, Caspar, „Dominus regnavit" (Gott beherrscht das Weltall), für 3 Bässe. Part. . — 10
— Hierzu die 4 Singstimmen apart . . . . . — 7½

Legrenzi, Giov., „Alma redemptoris mater" f. Sopr., Alt, 2 Tenore u. 1 Bass. Part. — 7½
— Hierzu die 5 Singstimmen apart . . . . . — 7½
— „Ave regina coelorum", f. Sopran, Alt, 2 Tenore und 1 Bass. Partitur . . . . . . — 15
— Hierzu die 5 Singstimmen apart. . . . . — 7½
— „Nisi Dominus" (Wenn der Ew'ge), f. 2 Ten. u. 1 Bass, mit Begleitung v. 2 Violin. Part. — 15
— Hierzu die 3 Singstimmen apart . . . . . — 10

Leo, Leonardo, Psalmus 50. „Miserere mei Deus", für 2 Soprane, 2 Alt, 2 Tenore u. 2 Bässe. (Doppel-Chor.) Partitur . . . — 25
— Hierzu die 8 Singstimmen apart . . . . . — 22½

Mastioletti, „Terribilis est locus" (Wie schauervoll sind diese Hallen), f. 2 Ten. u. 1 Bass. Part. — 5
— Hierzu die 3 Singstimmen apart . . . . . — 5

Menegalli, „Ave Regina" (Hohe, Klare), f. 2 Tenore und 1 Bass. Partitur . . . . . — 5
— Hierzu die 3 Singstimmen apart . . . . . — 5

Meyerbeer, G. Der 91. Psalm (Trost in Sterbensgefahr), Partitur 1 10
— Derselbe f. 2 Chöre u. Solostimmen. Singstim. 2 —

Mozart, Requiem 1 10

Neithardt, A. Musica sacra. V. Sammlung religiöser Gesänge älterer und neuester Zeit. Zum bestimmten Gebrauch des Berliner Domchors 5 —
Partitur und Stimmen.

No. 1. Palestrina. Kyrie eleison, f. Sopr., Alt, Tenor und Bass . . . . — 10
- 2. — Sanctus (Heilig), f. 6 Singst. . . — 20
- 3. — Agnus Dei (O Lamm Gottes), für Sopr., Alt, 2 Ten. und 2 Bässe . — 20
- 4. — Psalm 42 (Wie der Hirsch schreit), für Sopran, Alt, Tenor und Bass — 12½
- 5. — Die Improperien (Was habe ich dir gethan). f. Sopr., Alt, Ten., Bass — 10
- 6. — Lasset uns mit Jesu ziehen, für Sopran, Alt, Tenor und Bass . . — 10
- 7. — Hymus. O Crux ava. (Deutsch v. Olearius) O Jesu, Jesu Christ, f. Sopr., Alt, 2 Ten. u. Bass. . . — 12½
- 8b. Eccard, Joh. O Freude über Freud', f. 2 Sopr., 2 Alt, 2 Ten. und 2 Bässe. Doppel-Chor . . . . . — 17½
- 8b. Bortniansky. Ehre sei Gott in der Höhe, für Sopran, Alt, Tenor und Bass — 15
- 9. Durante, F. Misericordias Domine. Doppel-Chor), f. Sopr., Alt, Ten., Bass — 20
- 10. Corsi, G. Adoramus te Christe, für Sopran, Alt, Tenor und Bass . . — 10
- 11. Lotti. Sanctus dominus, für Sopran, Alt, Tenor und Bass . . . . . — 10
- 12. — Crucifixus (Preis dem Heiland), f. 2 Sopr., Alt, 2 Ten. u. Bass . . — 15
- 13. — Crucifixus (O Freude über Freude), f. 2 Sopr., 2 Alt, 2 Ten., 2 Bässe — 22½
- 14. — Vene longuores nostros (Alle die tiefen Qualen), f. 2 Ten. u. Bass — 10
- 15. Gallus. O Salutaris hostia (O gnadenreiche Glaubenskraft), für Sopran, Alt, Tenor und Bass . . . . . — 15
- 16. Hammerschmidt, And. Motette (Schaffe in mir Gott), f. 2 Sopr., Alt, 2 T. u. B. — 25
- 17. Schütz, H. Motette (Das ist je gewisslich wahr), f. 2 Sopr., Alt, 2 Ten. u. Bass 1 2½
- 18. — Motette (Ehre sei dir Christo), f. Sopron, Alt, Tenor und Bass . . — 12½
- 19. Schröter. Motette (Ein Kindlein so), für Sopran, Alt, Tenor und Bass — 10
- 20. — Motette (Hört zu und seid getrost), für Sopran, Alt, Tenor und Bass — 17½
- 21. Eccard, Joh. O Lamm Gottes, f. Sopr., Alt, 2 Ten. und Bass . . . . . — 12½
- 22. Graun. Motette (Herr, Herr ich habe lieb), f. Sopr., Alt. Ten. u. Bass — 12½
- 23. — Fürwahr er trug unsere Krankheit, f. Sopran, Alt, Ten. u. Bass — 10
- 24. Bach, J. M. Ich weiss, dass mein Erlöser, f. Sopr., Alt, 2 Ten. u. Bass — 12½
- 25. Bortniansky. Du Hirte Israels, f. Sopran, Alt, Tenor und Bass . . — 10
- 26. Mozart. Ave verum, für Sopran, Alt, Tenor und Bass . . . . — 20
- 27. Haydn, M. Tenebrae factae sunt, für Sopran, Alt, Tenor und Bass . . — 10
- 28. Mendelssohn-Bartholdi. Kyrie eleison (dop. Chor) f. Sopr., Alt, Ten. u. Bass — 20
- 29. Nicolai, O. Die Strafe liegt auf ihm, f. 2 Sopr., 2 Alt, 2 Ten. u. 2 Bässe — 17½
- 30. — Ehre sei Gott in der Höhe (dopp. Chor), f. Sopr., Alt, Ten. u. Bass — 12½
- 31. Löwe, C. Salvum fac regem, für Sopran, Alt, Tenor und Bass . . — 12½
- 32. Gährich. Motette (Fürchte dich nicht) für Sopran, Alt, Ten. u. Bass . — 10
- 33. Neithardt. Sei getrost, f. dopp. Chor u. Sopran, Alt, Tenor u. Bass . — 12½
- 34. — Herr, Herr, gedenke nicht, f. Sopr., Alt, Tenor und Bass . . . . . — 10
- 35. — Die Worte des Erlösers (Vater vergieb ihnen), für Sopran, Alt, Tenor und Bass . . . . — 20

Partitur und Stimmen, auch jede einzeln.

Sering, F. Choräle f. 4 Stimm. Op. 10. Heft 2 — 10

Pachelbel, Joh., „Tröste uns Gott", für 2 Sopr., 2 Alt, 2 T. u. 2 Bässe (Doppelchor). Part. — 12½
— Hierzu die 8 Singstimmen apart . . . . . — 12½

Palestrina, „Quocunque pergis virginis" (Wohin du wallest Jungfrau), f. 2 T. u. 2 Bässe. Part. — 5
— Hierzu die 4 Singstimmen apart . . . . . — 5

Thlr. Sgr.

Palestrina, „Nos autem gloriari“, für Sopran, Alt, Tenor und Bass. Partitur — 7½
— Hierzu die 4 Singstimmen apart — 5
— „O crux ave spes unica“, für Sopran, Alt, 2 Tenore und 1 Bass. Partitur — 5
— Hierzu die 5 Singstimmen apart — 5

Pergolese, G. B., Stabat mater, f. 2 Sopranstimmen. Mit latein. u. deutsch. Text. Vollständiger Klavier-Auszug 1 10
— „Salve Regina“. — Siehe: **Sammlung** class. Gesänge f. 2. Altstimmen, Nr. 10. u. 11.

Praetorius, „Meine Eltern mich verlassen han“, f. Sopran, Alt, Tenor und Bass. Part. — 5
— Hierzu die 4 Singstimmen apart — 5

Rolle, Passion. — siehe: **Sammlung** class. Gesänge f. d. Altstimme. No. 19. u. 20.

Sammlung classischer Gesänge f. d. Altstimme, m. Begleitung des Pianoforte. Herausgegeben von Fr. Commer.
Dieselben einzeln zum Ladenpreis:

No. 1. **Händel**. Messias. Recitativ und Arie: O du die Wonne verkündet — 10
- 2. — Messias. Arie: Er ward verschmähet — 7½
- 3. **Hasse**. Requiem, Arie: Zähle mich zu deinen Frommen — 10
- 4. — Requiem, Arie: Frommer Heiland hör mein Klagen — 5
- 5. **Jomelli**. La Passione, Arie: Schon schliessen sich die Wachen — 7½
- 6. **Lotti**. Miserere, Arie: O wende ab dein Angesicht — 5
- 7. **Händel**. Josua, Recit. und Arie: Doch wer ist dies — 7½
- 8. — Jos., Rec. u. Arie: Nun gieb dem Herrn — 7½
- 9. — do. O welch ein Preis — 7½
- 10. **Pergolese**. Salve Regina, Arie: Heil dir Königin — 10
— 11. Salve reg., Arie: Gnadenvoll du Schützerin — 7½
- 12. **Durante**. Lamentationes Jeremiae, Arie: Unser Antlitz — 7½
- 13. **Händel**. Salomon, Rec. u. Arie: Preis sei dem Herrn, der gnädig auf uns sah — 7½
- 14. — Salomon, Rec. u. Arie: Preis sei dem Herrn, von ihm kommt meine Weisheit — 7½
- 15. — Samson, Arie: O hör mein Flehn — 7½
- 16. **Leonardo, Leo**. CX. Psalm, Arie: Ruhmvoll und mächtig — 7½
- 17. Messe, Arie: Herr Gott, wir danksagen dir — 7½
- 18. **Hasse**. Requiem, Arie: Erhöre die Stimme — 5
- 19. **Rolle**. Passion, Arie: Noch ringt im Todesschweisse — 5
- 20. — Pass., Arie: Wen seh ich dort am Kreuze — 7½
- 21. **Telemann**. Cantate, Arie: Herr der starken Himmelsheere — 5
- 22. **Bach, J. S.** H-moll-Messe, Arie: Du der sitzet zur Rechten — 7½
- 23. — H-moll-Messe, Arie: O Lamm Gottes — 7½
- 24. **Hasse**. Te Deum, Arie: Lass uns — 7½
- 25. **Marcello**. I. Psalm, Arie: Denn er sei wie ein Baum — 5

Musica sacra, VI. Bd., herausgegeben von Seyler, zum bestimmten Gebrauch des Berliner Domchors, Partitur 5 —
Stimmen auch einzeln.

2. Mehrstimmige Gesänge.

Blangini, F. Duett für Sopran et Tenor. Care pupille. (Liebliche Sterne) — 10
— Duett für Sopran et Tenor. Per valli, per boschi. (Durch Wälder, durch Fluren) — 10

Call, L. v. Der Schulmeister. Terzett für 2 hohe und 1 tiefe Stimme mit Pianoforte — 5

Carafa, M. Duettino: Semper piu tamo. (Immer neu.) Mit Pianoforte — 7½

Hahn, Th. Deutsche Lieder für Gymnasien, Seminarien und höhere Bürgerschulen, theils für Männerstimmen, theils f. gemischten Chor. Zweites Heft — 5
— 73 Choräle, zweistimmige f. Schulen bearbeitet. Zweite vermehrte Auflage — 6

Lauer, B. v. Verschiedene Empfindungen auf einem Platze, f. Sopr., 2 Ten. u. Bass — 25

Meyerbeer. Opfer-Hymnus an dem Zeus. Text von Rellstab 1 —

Müller, A. Komische Serenade f. 4 Männerstimmen a. d. Posse „die falsche Pepita“ mit Pianofortebegleit. Part. u. Stimmen — 20

Neithardt, A. Soldatenlieder. Op. 145. Partitur und Stimmen — 25

Reissiger, C. G. 3 Duetten f. 2 Sopranstimmen mit Begleit. d. Pfte. Op. 204 — 25

Seidel, H. Morgenlied, f. Sopran, Alt, Ten. und Bass. Op. 1. Part. u. Stimm. — 10
— Die 4 Stimmen apart — 15

Taubert. 5 zweistimmige Lieder. Op. 78 — 25

Thiele, Ed. Op. 9. 4 Quartette im Freien zu singen, f. Sopran, Alt, Tenor u. Bass 1 —
— 4 Quartette im Freien zu singen für Sopran, Alt, Tenor u. Bass. Op. 8. 1 —
— 4 vierstimmige Gesänge für 3 Soprane und 1 Alt, im Freien zu singen. Op. 10 — 20

3. Gesänge für eine Stimme.

d'Ahdémar. Le Brigand calabrais, Malheur à toi, la Berrichonne, le Forban, l'esclave chrétien, le Cateran, Romanc. av. acc. de Pfte. à — 5

Beethoven, L. v. Adelaide. Cantate von Matthison. Op. 46. (Deutsch u. Italienisch) — 12½
— Lied: Noch ruht in deiner kleinen Brust, für 1 Singstimme — 5
— Der Wachtelschlag. „Ach mir schallt's dort so lieblich hervor“ — 7½
— Sammlung schottischer u. irischer Gesänge, übers. v. W. Krigar — 7½

Carafa. Ariette p. Sopran: Da me che vuoi. (O nenne dein Verlangen) — 12½

Garrigues, M. 6 Lieder für 1 Singstimme mit Begleitung des Pianoforte — 25

Grisar, A. La Folle. (Die Wahnsinnige) — 5
— Mon beau Rouet, que files-vous? (Mein schönes Rad, was spinnest du?) — 5

Guion. La brune Thérèse av. acc. de Pfte. — 7½

Hering, H. 5 Lieder f. 1 Singst. Op. 2 — 25

Hohenzollern, Fürst v. Lied f. 1 Singstimme: „Wo poch ich an,“ mit Begleitung des Vello und Klav. — 15

Hollstein, F. v. 3 Balladen f. 1 Bassstimme mit Begleitung des Pianoforte. Op. 4 1 5
— 3 Gesänge f. 1 Bassst. m. Begl. d. Pfte. Op. 3 — 20

Krigar. Immer weiter in die Ferne. Op. 10 — 10
— 6 Gesänge f. eine Sopran- oder Tenorstimme mit Pianoforte-Begleitung. Op. 9. — 22½

Labarre, Th. La pauvre Négresse. (Die arme Negerin) — 5

Laverrenz. 3 Lieder für eine Sopran- od. Tenorstimme mit Pianoforte-Begleitung — 10

Lied. „Was ist mir denn geschehen.“ für eine tiefe Stimme componirt von **I. K. H. d. Erbprinzessin v. Sachsen-Meiningen** — 7½

Löwe, C. Odins Meeresritt oder der Schmied auf Helgoland. Ballade f. 1 Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Op. 118 — 12½

Meyerbeer, G. Murillo, Ballade für Tenor oder Barryton — 12½

Mozart, W. A. Vergissmeinnicht. Vergiss mein nicht! o Theure, die ich meine — 7½
— Das Veilchen. Ein Veilchen auf d. Wiese stand — 7½
— l'Addio. (Abschied) — 7½

Müller, A. Seufzer eines Pepita-Enthusiasten f. 1 Singst. m. Begleitung des Piano arr. von A. Conradi — 7½
— Dasselbe für 1 tiefe Stimme — 7½

	Thlr.	Sgr.
Rossini, G. Zwei Volkshymnen auf Pius IX.		
No. 1. „Dem Kirchenfürst der herrscht" . .	—	5
— 2. „O Volk still die Thränen"	—	5
Schnabel, C. 2 Lieder für 1 Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Op. 48 . . .	—	10
Sering, F. W. 2 Gesänge f. 1 Stimme mit Begleitung des Pianoforte. Op. 9	—	7½
Speyer, W. Frühlingslied f. Alt aus Op. 69	—	5
Taubert, W. Ständchen, für Alt	—	5
Truhn, H. 6 Lieder f. 1 Singst. m. Pfte. Op. 106	—	25
Vaccay. Gesangschule Subscriptionspreis n.	1	—
Volkslied, Thüring'sches: „Ach, wie wär's möglich dann!" mit Begleitung des Pianof. .	—	5
Wöltge, A. 5 Lieder f. 1 Sopranst. Op. 6	—	17½
Zander, D. 5 Lieder für 1 Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Op. 1	—	15

Volksliedersammlung.

No. 1. Gott erhalte Franz den Kaiser. No. 2. Heil dir im Siegerkranz. No. 3. Die Schlacht von Prag. No. 4. Prinz Eugen, der edle Ritter. Nr. 5. Ein freies Leben. No. 6. Ein Schifflein sah. No. 7. Der Landesvater. No. 8. Die Belagerung von Colberg. No. 9. Du liegst mir am Herzen. No. 10. Mariel Erinnerung. No. 11. Wenn der Frühling kommt. No. 12. Es kann schon nicht. No. 13. Was soll ich in der Fremde. No. 14. Herzig's Schätzerl. No. 15. Muss i denn zum Städele. No. 16. Kriegers Morgenlied. No. 17. Mädele, ruck, ruck. No. 18. Steh nur auf, du Schweizerbub. No. 19. Putthäneken. No. 21. Marlborough. No. 22. Schöne Minka ich muss. No. 23. Rule Britannia. No. 24. Die blauen Glöcklein. No. 25. Lar Brabançonne. No. 26. Carl Johann, was etc. No. 27. Mask Nationals. No. 28. Opescator dell' Onda. No. 29. Jonische Constitutions-Hymne. No. 30. Portugiesische Hymne. No. 31. Kosackenlied. Hoho. No. 32. Russisch. Nationallied. No. 33. Wohl auf, Kameraden. 34. Ich und mein jung. — à 5 Sgr.

4. Opern.

Aus nachstehenden Opern sind sämmtliche Nummern einzeln gedruckt.

	Thlr.	Sgr.
Adam. Giralda. Klavier-Auszug	10	—
Auber, D. F. E. Aus der Oper: Der Maurer (le maçon): Zank-Duett: Darf man Frau Nachbarin. (Peut-on vous demander) . . .	—	1
— Aus der Oper: Die Stumme von Portici (la Muette de Portici): Barcarole: Es wehen frische Morgenlüfte. (Amis la matinée est belle) .	—	7½
— — Cavatine: Schliesse dein Aug'. (Ferme tes yeux	—	5
— — Barcarole: Seht auf wilden Meereswogen. (Voyez du haut de ces riv.)	—	5
Bellini, V. Aus der Oper: Sonnambula (die Nachtwandlerin): Arie: Sovra il sen la man mi posa. (Lass die theure Hand hier ruhen) .	—	10
— — Arie: A non giunge uman pensiero. (Ach Gedanken nicht ermessen)	—	7½
— Arie aus der Oper: La Straniera. (Die Unbekannte.) Meco tu vieni o misera. (Komm mit mir du Arme)	—	7½
Boieldieu. Die weisse Dame. Klv.-Auszug mit Text . . . . . . Subscriptions-Preis	2	15
Cherubini. Der Wasserträger mit deutsch. und französischem Text . . . Subscr.-Pr.	1	15
Flotow, F. v. „Indra", romantische Oper. Vollst. Klav.-Ausz. mit Text	10	—
Hieraus einzeln:		
Act I.		
No. 1. Introduct., Lied u. Arie: Singet, trinket	—	20
- 1a. Lied f. Ten.: Steht an des Tajos .	—	7½
- 1b. Arie f. Sopr.: Die Palme schwankt	—	15
- 2. Scene u. Heimwehlied: Welch wunderbares Weib	—	15
- 2a. Heimwehlied f. Sopr.: Wenn die Nacht	—	10
- 3. Recit. u. Arie: Mir nicht, ihr Herren	—	22½
- 3a. Arie f. Bass.: Freunde ja, ich seh' euch	—	7½
- 4. Scene u. Chor: Die ganze Seele strahlt	—	22½
- 5. Arie, Scene u. Duett: Wie, trau ich den	1	—
- 5a. Arie f. Sopr.: Wie schnell ist vergessen	—	—
- 5b. Duett f. Sopr. u. Ten.: Erlaubt, mein	—	20
- 6. Finale: Welch unerwartet Glück . .	—	10
- 6a. Lied f. Bass: Mein Vaterland . . .	—	7½
Act II.		
- 7. Chor, Scene u. Romanze: Es lebt in	—	7½
- 7a. Romanze f. Sopr. od. Ten.: Es lebt in	—	7½
- 8. Scene u. Gebet: Du kommst, o Herr	—	15
- 8a. Gebet	—	7½
- 9. Marsch, Recitativ und Lied	—	10
- 9a. Hieraus der Marsch einzeln	—	5
- 9b. Bolero f. Ten.: Leicht rollt in den	—	7½
- 10. Recit. u. Terzett: Zum Schloss jetzt	—	20
- 10a. Terz. f. 2 Ten. u. Bass: Dem Tag, wenn	—	15
- 11. Arie f. Sopr.: Schüchtern in der .	—	10
- 12. Serenade: Seht, der Tag ist schon .	—	15
- 12a. Serenade	—	10
- 13. Recit. u. Quart.: Forscht mit Bedacht	—	15
- 14. Recit. u. Arie f. Ten.: Als betäubt und	—	10
- 15. Chor u. Ballade: Die Arbeit, die Plage	—	17½
- 15a. Ballade f. Sopr.: Wisst ihr, wovon .	—	15
- 15aa. Chor und Ballade	—	12½
- 15 a bis Ballade für Alt.	—	12½
- 16. Finale: Sie ist's.	—	17½
Act III.		
- 17. Lied, Scene u. Matrosenlied: War je	—	17½
- 17a. Hieraus das Lied einzeln.		
- 17b. Matrosenlied f. Sopran oder Tenor: So glänzen die Segel	—	10
- 18. Duett: Du bist noch das, — Er weint	—	17½
- 19. Terzett f. Sopr. u. 2 Ten.: Hier ist das	—	25
- 19a. Terzett (einstimmig arrangirt). . .	—	12½
- 20. Scene und Duett f. Sopran und Tenor: Herein, herein!	—	25
- 21. Finale: Welch ein Lärmen, welch .	—	25
- 22. Ballets	—	12½
— Grossfürstin. Klavier-Auszug	10	—
Gluck, Chr., Ritter. Alceste	9	—
Vollständig mit deutschem u. franz. Text n.	2	15
— Armide. Oper. Vollst. Klav.-Ausz. mit deutsch. und franz. Text . . . . n.	2	15
— Iphigenia in Tauris. Grosse Oper in 4 Aufz. Vollst. Klav.-Ausz. m. deutsch. u. franz. Texte, nach der Original-Partitur bearbeitet von Fr. Commer. Subscriptions-Preis . . . . n.	2	15
— Orpheus, vollst. Klavier-Auszug mit deutsch. u. italien. Text. . . . Subscriptions-Preis	1	—
Halévy. Das Thal von Andorra. Klav.-Auszug	10	—
Mozart, W. A. Cosi fan tutte. Cl.-A. m. Text. n.	2	15
— Don Juan, Oper in 2 Aufzüg. Klavierauszug mit italien. u. deutsch. Texte, bearb. v. Conradi u. Grünbaum. . . Subscriptions-Preis	2	—
— Die Entführung aus dem Serail . . . . n.	2	—
— Die Hochzeit des Figaro . . . . . . n.	2	15
— Titus . . . . n.	1	27½
— Die Zauberflöte. . . . . n.	1	5
Nicolai, O. Die lustigen Weiber. Klav.-Ausz.	10	—
Taubert. Joggeli. Klavier-Auszug . . .	8	—
Verdi, Louise Müller Arie	—	17½
Wohler, G. Wiegenlieder. Op. 18	—	25

Opern arrangirt für das Pianoforte allein.

	Thlr.	Sgr.
Boieldieu. Die weisse Dame . . . . . n.	1	15
Cherubini. Der Wasserträger . . . . . n.	1	15
Flotow. Sophia Catharina (die Grossfürstin)	6	—
— — Indra, romantische Oper	6	—
Halévy. Das Thal von Andorra	6	—
Mozart, W. A. Cosi fan tutte. . . . . n.	1	12½
— — Don Juan . . . . n.	1	15
— — Hochzeit des Figaro. . . . . n.	1	12½
— — Titus . . . . n.	—	27½
— — Zauberflöte . . . . n.	1	5
Nicolai. Die lustigen Weiber von Windsor.	3	15
Rossini. Der Barbier von Sevilla . . . . n.	1	5

Sämmtliche Klavier-Auszüge sind stets in eleganten Einbänden à 20 Sgr. berechnet vorräthig.

Druck von R. Gensch in Berlin, Probst-Strasse No. 3.

Für Liedertafeln, musikalisch-gesellige Cirkel und Theater.



Amalgunde:

Noch zwanzigjähr'ger süsser Minnezeit
Um eene Prise Tobak solchen Streit!
Mein Edeward — o dass sie ewig jrunen bliebe,
Die scheene Zeit der jungen Liebe!

Edeward:

Sagt Schiller in der Glock, doch wie es scheint,
Het er damit den Tobak nit gemeint,
Damit Du schoust, dass i halt gut Dir bin,
So nimm zum Unterpfand mei Dosen hin.

Unterhaltung

über

„die Mordgrundbruck bei Dresden,"

oder:

Liebe, Verzweiflung, Haß, Reue, Plaisirvergnüglichkeit und Indifferentismus.

Grosses Blut-, Trauer- und Thränen-Spiel in drei jammervollen, miserablen Acten, mit vollständiger Vernachlässigung der aristotelischen Einheiten und colossal fabelhaften Anachronismen, jedoch nicht ohne einige obligate Accorde aus der Harmonie der Sphären und sichere Aussicht auf pyramidale Tantièmen.

Von JULIUS OTTO in Dresden.

Viele Liedertafeln haben die irrthümliche Meinung gefasst, als sei die „Mordgrundbruck" eine reine Localposse für Dresden, für sie ganz unbrauchbar oder mit unerschwinglichen Kosten verknüpft. Keine dieser Befürchtungen bestätigt sich. Nur ein wenig Muth, ein Chor von 16 — 20 Mann und vier Solosänger gehören dazu,



um dieses ergötzliche Lustspiel dem Publicum nicht länger vorzuenthalten. Geht das nicht mit der leichten, aber wahrhaft reizend schönen Orchestermusik, und nicht theatralisch im Kostüm, so kann die ganze Oper mit Pianofortebegleitung als Concert gegeben werden. Auch in diesem Falle gefällt die Posse jedem Zuhörer. Die Kosten werden immer durch zahlreichen Besuch und durch mehrmalige Wiederholung des Stückes mehr als gedeckt.

Damit nun nicht länger Anstand genommen wird, diese allerliebste Oper zur Aufführung zu bringen, so glaube ich den Vereinen und Theatern Veranlassung dazu durch unten abgedruckte Urtheile zu geben. Mögen diese dahin wirken, dem Werke eine noch weitere Verbreitung zu verschaffen.

Schleusingen, im Herbste 1854.

Der Verleger:
Conrad Glaser.

Aus Brandenburg.

Die hiesige Liedertafel brachte als Fastnachtsscherz die für deutsche Liedertafeln (auch für Theater) componirte Oper von Julius Otto: „Die Mordgrundbruck" mit vollständig besetztem Orchester, im Kostüm und einem eigens dazu wohlausstaffirten Theater zur Aufführung. Schon die Vorbereitungen und Proben zu dieser allerliebsten Parodie alles Hyperromantischen der Neuzeit in Musik und Poesie, gewährten sämmtlichen thätigen Mitgliedern grosses Vergnügen, und je näher die Zeit der Aufführung heranrückte, desto grösser wurde die Lust zur Mitwirkung. Das Personal der Oper besteht aus einem guthmüthigen Alten, Ritter Kunibert von Drachenfels (Bariton), seiner Tochter Amalgunde (Fistelsopran), ihrem Liebhaber Edeward, Kuniberts Leibpagen (Tenor) und einem Intriguanten, Raubritter Sassafras von Eulenhorst (Bass II.), von welchen vier Personen das Ganze getragen wird. Sämmtliche übrigen Sänger der Liedertafel konnten als Choristen hinter der Bühne thätig sein, eine Einrichtung, die höchst praktisch ist, da sie einestheils den Aufwand für Kostüm etc. bedeutend ermässigt und anderntheils auch dem schüchternsten und durch weiss Gott welche Rücksichten vor dem Auftreten im Kostüm sich scheuenden Sänger die Mitwirkung möglich macht.

Die Gesang- und Spielpartieen der vier Hauptpersonen sind ebenso leicht als dankbar, und die allerliebsten Chöre bieten gar keine Schwierigkeit. Auch die Instrumentation, so brillant und originell sie ist, kann von jeder Stadtmusik mit Leichtigkeit executirt werden. In Ermangelung derselben reicht auch blosse Clavierbegleitung aus.

Nach der Aufführung fand ein gemeinschaftliches Essen mit Gesang nach der in den Zelter'schen Liedertafeln bestehenden Form Statt, und die allgemeine Heiterkeit, welche durch die Oper bei Hörern und Mitwirkenden erzeugt worden war, pflanzte sich in erfreulichster Weise bis in die späte Nacht fort, so dass wir mit Recht behaupten können: es war dies der lustigste Abend für uns seit dem fast zwanzigjährigen Bestehen unserer Liedertafel.

Allen Männergesangvereinen empfehlen wir dieses höchst launige Werk des genialen Componisten, Herrn Julius Otto in Dresden, auf das Angelegentlichste. Mögen sie sich von der Aufführung desselben nicht zurückschrecken lassen durch die Furcht vor allzugrossen Kosten für Dekorationen. Dies Alles lässt sich mit geringem Aufwand bestreiten und steht mit dem erreichten künstlerischen Vergnügen in keinem Verhältniss.

Zugleich benutzen wir die Gelegenheit, dem Componisten, den wir durch öftere Aufführungen seines „Sängersaal", „Gesellenfahrten" etc. schon früher lieb gewonnen hatten, für den seltenen Genuss, den uns seine „Mordgrundbruck" bereitet hat, hiermit öffentlich unsern aufrichtigsten Dank zu sagen.

Im Namen der Brandenburger Liedertafel der Dirigent derselben:
Musikdirektor Fr. Täglichsbeck in Brandenburg.

Aus Hildburghausen.

Mit Freuden schliessen wir uns dem Urtheile des Herrn Musikdirektor Täglichsbeck über die Oper „Mordgrundbruck" von J. Otto an, die wir hier bereits zwei Mal mit ungetheiltem Beifall zur Aufführung gebracht haben. Die Mordgrundbruck ist ein ächtes Narrhalla-Stück. Text und Musik greifen so drastisch zusammen, die Figuren des Stücks sind so komisch-ideal, die Handlung so ächt einfältig und dabei satyrisirend, dass man sich durch dasselbe mitten in den Strudel des Carnavals mit seinem komischen Ernst und seinem weinenden Gelächter versetzt glaubt und sich nur deswegen nach dem Schlusse desselben sehnt, um nicht dem Lachkrampf ganz anheim zu fallen. Die Composition zeichnet sich durch Einfachheit, Schönheit und durch eine wirkliche herrliche und mächtig wirkende Instrumentation aus. Es existirt überdies wohl kaum eine Tondichtung, die bei so wenigem Aufwand und mit so geringen musikalischen und theatralischen Kräften zu einer so wirksamen Aufführung gebracht werden kann. Lasse sich daher kein Gesangverein, so klein er auch sei, den Genuss der „Mordgrundbruck" entgehen. Sie ist nicht schwierig, nicht kostspielig, aber wirksam und — muss zieh'n!

Im Namen des Vereins in Hildburghausen
Dr. Ed. Amthor. Kirsch.

Aus Rostock.

Am 14. September feierte der Rostocker Liederkranz sein Stiftungsfest: eine Feier, die sonst in der Regel nur still unter den activen Mitgliedern des Vereins begangen wurde. Dieses Mal aber hatte dasselbe einen andern Character angenommen. Nur selten hat sich bei irgend einer musikalischen Aufführung dieser Art ein solch' reger Eifer unter den activen Mitgliedern des Vereins kund gethan, noch nie sahen die socialen Mitglieder demselben diesem Tage so erwartungsvoll, so gespannt entgegen, als in diesem Jahre. Und was war die Ursache?

Julius Otto's Oper: „Die Mordgrundbruck" kam zur Aufführung!

Sangesbrüder in der Nähe und Ferne! wollt ihr Euch einen heitern Abend und zugleich musikalischen Genuss gewähren, — rasch an das Einstudiren dieser Oper! Es giebt kein musikalisches Werk, das so geeignet wäre, Frohsinn, — die heiterste Stimmung zu erwecken; der hoffnungsloseste Hypochonder muss beim Anhören derselben zu neuem Leben erwachen!



Wir setzen voraus, dass die Oper schon vielseitig bekannt ist und wir nicht die ersten sind, die auf den glücklichen Gedanken kamen, dieselbe zur Aufführung zu bringen; deshalb unterlassen wir auch, hier eine Schilderung zu liefern von ber Oper selbst, wie von dem endlosen Jubel, den sie in unserm Vereine bei ihrer Aufführung hervorrief. Wir würden doch nur ein mattes Bild liefern können. Nur so viel sei erwähnt, dass die durch die Kostüme und Dekorationen verursachten Kosten so unbedeutend sind, dass sie bei dem Genuss, den uns diese reizend-liebliche Musik verschaffte, gar nicht in Betracht gezogen werden können. Dabei verlangt die Aufführung derselben durchaus keine grossen musikalischen Kräfte; ein Chor von 16—20 Mann ist vollkommen ausreichend, und zur Besetzung der vier Solo-Partieen wird man auch in den kleinsten Vereinen geeignete Mitglieder finden; ebenso muss auch die Instrumentation von jedem kleinen Stadtmusikchor, das nur einigermassen musikalisch gebildet genannt zu werden verdient, mit Leichtigkeit ausgeführt werden können.

Die Direktion des Rostocker Liederkranzes:
Dugge. Seboldt. Friedrichsen.

Aus Löwenberg in Schlesien.

Im verflossenen Winter wurde von dem Gesangverein in Löwenberg „Die Murdgrundbruck", von J. Otto, aufgeführt. Trotz dem, dass dies Werk blos mit Flügelbegleitung und ohne Kostüme executirt werden konnte, erfreute sich die Darstellung dennoch des ungetheiltesten Beifalls. Die Partie der „Amalgunde", welche nach dem Willen des Componisten von einer Männerstimme ausgeführt werden soll, wurde, in Ermangelung eines geeigneten Subjects, von einer Sopransängerin völlig befriedigend und ohne irgendwie dem Charakter des Stücks nahe zu treten, gesungen.

Da, wie gesagt, das Werk blos in Form eines Concertstückes — ohne alle Berücksichtigung dramatischer Darstellung zur Aufführung kam, so wurde zu allgemeiner Befriedigung das Declamatorische darin von den betreffenden Solo-Sängern gelesen. Nach der gemachten Erfahrung dürfte es wohl den meisten Gesangvereinen möglich sein, sich durch Aufführung des Stücks in der bezeichneten Weise ohne grosse Schwierigkeiten einen seltenen Genuss zu verschaffen.

Der Männer-Gesang-Verein zu Löwenberg in Schlesien.

Aus Rudolstadt.

Es wurde vom unterzeichneten Sängerbund die Faschings-Oper „Die Murdgrundbruck" mehrere Male hier und in Folge einer erhaltenen Einladung auch einmal in Neustadt a. d. Orla mit vielem Beifall aufgeführt.

Wenn es wirklich auch Kritiker geben sollte, welche dieses Werk als eine gedanken- und sinnlose Possenreisserei, dem jeder innere Werth abginge, betrachten sollten, so liesse sich ganz entschieden erwidern: dass sie keineswegs vom richtigen Standpunkt aus solches gewürdigt haben oder würdigen konnten. Der Componist, dessen Ruhm doch gewiss seit Jahren als beliebter volksthümlicher Tondichter begründet ist, hat sich in diesem Werk zur Aufgabe gestellt: die ganze Operntext-Romantik zu persifliren; ihre Blössen und Lächerlichkeiten — natürlicher Weise übertrieben — dem Publikum in komisch-satyrischer Weise vorzuführen.

Die Instrumentation ist mit meisterschaftlicher Gewandtheit gehandhabt, die Melodien ungesucht, wohltönend und originell; so dass die Musik, für sich allein betrachtet, selbst ernsteren Anforderungen entsprechen kann.

Die Ausführung selbst macht den dabei betheiligten Hauptpersonen nur wenig Schwierigkeiten. Der Kostenaufwand bezüglich der Kostüme und Decorationen ist ebenfalls von keiner Bedeutung, und wurde schon hier durch die mit stürmischem Applaus aufgenommene erste Aufführung mehr noch als gedeckt. Bei der zweiten Aufführung machten namentlich verschiedene mit hinein verwobene Localbeziehungen (welches überall beliebig angewendet werden kann) höchst erheiternde Eindrücke.

Gesangvereinen, so wie allen Freunden der Musik in gesellig heitern Cirkeln kann man dieses Werk mit Recht empfehlen.

Der Sängerbund in Rudolstadt.

Aus Buttstädt.

Zu Fastnacht wurde die Operette: „Die Murdgrundbruck von Otto" von der hiesigen Liedertafel mehrere Male nach einander zur Aufführung gebracht. Wir hatten keinen Fleiss und keine Mühe gescheut, und waren mit grosser Liebe zur Sache an's Werk gegangen, aber dafür war auch der Erfolg ein ganz ausserordentlicher. Alle Zuhörer waren erfreut und begeistert und fast jeder Scene folgten stürmische Beifallsbezeugungen. Wie sollte dies Werk aber auch nicht gefallen, wenn man es eben vom rechten Standpunkte aus würdiget? Die darinnen vorkommenden Melodien sind einfach und doch so ansprechend, und die Instrumentation ist so meisterhaft, dass ein nur einigermassen musikalisch gebildetes Ohr unwillkürlich mit fortgerissen wird. Dabei sind die Gesanges-Partieen der vier Hauptpersonen so natürlich, dass deren Einübung und Ausführung einem nicht ganz ungeübten Sänger gar keine grosse Mühe macht. Die Kostüme sind für eine billige Summe aus jeder Redunten-Garderobe zu miethen, und eine, einer Theaterbühne ähnliche, Vorrichtung ist ja ebenfalls leicht zu machen, so dass der Aufwand der Aufführung keineswegs bedeutend, ja dem Erfolge gemäss sehr gering zu nennen ist. Der nächste Winter wird die Oper wohl noch einigemale, selbst in unseren Nachbarorten zur Aufführung bringen, wo eben keine Gesangvereine sind. Der hiesige Stadtmusikus hat mehrere Sätze daraus für Blasinstrumente arrangirt, und fast bei jeder Gartenmusik, oder bei jedem Concert im Freien wird deren Vortrag verlangt und mit Jubel aufgenommen. Wir wollen die Mordgrundbruck jeder auch kleineren Liedertafel hiermit bestens empfehlen, sie wird ihnen gewiss grosse Freude machen.

Der Vorstand der hiesigen Liedertafel.
Dr. Schwabe. A. Neumärker.

Aus Wunsiedel.

Waren schon die früheren Compositionen des Julius Otto von unserm Verein mit ausserordentlicher Liebe gesungen worden und hatten sich immer des ungetheiltesten Beifalls zu erfreuen, so versprach die Mordgrundbruck neues und um so grösseres Interesse, da dieses Erzeugniss des genialen Tondichters als Operette für Männergesang einzig in seiner Art dasteht. Keine von den vier Hauptpersonen hatte vorher bei theatralischen Vorstellungen mitgewirkt, dennoch blieb auch bezüglich der Action nichts zu wünschen übrig. Statt der Instrumentalbegleitung war bei der Aufführung theils zwei-, theils vierhändige Pianoforte-Begleitung angewendet. Musik und Handlung wurde von einem sehr zahlreichen Publikum mit rauschendem Applaus aufgenommen. Der Text dieses Stückes könnte nach unserer Ansicht nicht witziger und sinnreicher komponirt werden. Während sich derselbe nicht über das Possenhafte erhebt, steigt die frische und originelle Musik nicht selten vom Burlesken zum Hochkomischen und ist mitunter wahrhaft ergreifend. Dekoration und Kostüm entsprachen vollkommen, gleichwohl waren die Kosten durch das Ergebniss einer einzigen Vorstellung gedeckt. Wir empfehlen daher in bester Ueberzeugung dieses Musikstück allen Gesangvereinen auch in kleinern Städten und grössern Orten mit dem Wunsche, dass sie sich durch etwa scheinbare Schwierigkeiten nicht abschrecken lassen mögen und dass dieselbe günstige Aufnahme sie erfreue.

Der Gesangverein der Harmoniegesellschaft zu Wunsiedel
im bayerischen Oberfranken.
Leuthold, Kantor, Dirigent desselben.

Aus Elbing.

Das hiesige Liederkränzchen brachte die komische Oper „Die Mordgrundbruck“ zur Aufführung. Da dieselbe hauptsächlich für Liedertafeln geschrieben und der Name des beliebten Tondichters bei diesen schon seit Jahren einen guten Klang hat, dürfen wir diese Composition allen Männergesangvereinen mit Recht empfehlen.

Der Text, in welchem der Verfasser die in der Regel so schalen Texte anderer Opern auf eine höchst ergötzliche Weise persiflirt, wird vielleicht oft falsch beurtheilt und man hört nicht selten die Bemerkung, der Componist habe seine Kraft an eine arge Posse verschwendet. In der That macht eine ziemlich gelungene Aufführung dieses Tonstückes einen überraschenden und effectvollen Eindruck auf die Zuhörer. Die Männerchöre sind schön und wirken in voller Kraft mit der vorzüglich arrangirten Orchestermusik. Die Solopartieen, viele liebliche Melodien enthaltend, sind bei einigem dramatischen Talent höchst dankbar durchzuführen. Kurz die Aufführung dieses Werks würde grossern Bühnen entsprechen. Das Liederkränzchen, grösstentheils aus Geschäftsleuten bestehend, die solch einer Sache nicht viel Zeit zum Einstudieren widmen konnen, brachte diese Oper in fünf (sage nur fünf Wochen) zur Aufführung. Die Kosten wurden ganz gedeckt und steht eine Wiederholung für den Winter in gewisser Aussicht.

Albert Ilgner,
Vorstand des Liederkränzchens zu Elbing.

Aus Zeitz.

In der Faschingszeit hatte die Liedertafel in Zeitz, zunächst zu ihrem eignen Ergötzen, die Einübung der Posse „Mordgrundbruck“ von J. Otto begonnen; bald hatte sich jedoch die Kunde davon in weitere Kreise verbreitet und als die Vorbereitungen so weit gediehen waren, dass man zur Aufführung schreiten konnte, musste die Liedertafel dem Andringen ihrer Freunde nachgeben und eine zahlreiche Zuhörerschaft dazu einladen, von welcher das Stück mit wahrhafter Herzenslust aufgenommen ward. Die unwiderstehliche Wirkung dieser Posse finden wir vorzüglich darin, dass die Musik sich so ungezwungen und anspruchslos dem Texte anschliesst. Um den vollen Genuss der Aufführung zu haben, finden wir nothig, dass die Zuhorer sich vorher mit dem Texte bekannt machen. Ohnehin ist auch das blosse Lesen desselben ergötzlich genug.

Was die Aufführung selbst betrifft, so macht dieselbe wenig Schwierigkeiten. Die Chöre, welche sich immer hinter der Scene halten, sind leicht, und die Solopartieen erfordern nur einigermassen musikalisch feste, doch nicht gerade kunstgerecht gebildete Sänger, obwohl auch solchen hier Gelegenheit geboten ist, ihr Talent geltend zu machen. Selbst ein Orchester ist entbehrlich, wenigstens hat es hier, wo der Gesang nur mit dem Flügel begleitet wurde, Niemand vermisst. Die Anordnung der Bühne ist sehr einfach und diese so wie die Costüme bieten der Erfindung solcher Geister, wie es deren überall giebt, welche immer auf lustige Einfälle sinnen, ein reiches Feld und allen Mitwirkenden selbst eine unerschöpfliche Quelle der Ergötzlichkeit dar. Wenn daher das Leben in einem Verein etwas einzuschlummern droht, oder derselbe sich an der Einübung eines schwierigen Werkes abgemüht hat, so kann man ihm keinen bessern Rath geben, ohne Bedenken sich an dies Werk zu machen, zunächst auch ohne eine Aufführung im Auge zu haben, und er wird bald gewahr werden, dass die Uebung sich durch sich selbst belohnt, indem sie lässige Mitglieder wieder anzieht und die lauen neu belebt, und alle durch die gemeinsame Lust wieder inniger verbindet. Der Verlagshandlung aber, welche sich schon so viel Verdienst um den Männergesang und damit zugleich um Erhaltung und Belebung des ächten vaterländischen und volksthümlichen Sinnes erworben, müssen sich alle Freunde des Gesanges für die Herausgabe, besonders für den billigen Preis des Textes verpflichtet fühlen.

Die Liedertafel zu Zeitz.

Preise der Oper:

Klavierauszug 2 Thlr. 10 Sgr. Die Orchesterstimmen 5 Thlr. 20 Sgr. Die 4 Solostimmen 1 Thlr. Die Chorstimmen 16 Sgr. Das Textbuch 2 Sgr. Daraus: Bomätschen-Galopp von G. Kunze, Klavier-Auszug $7^1/_2$ Sgr., für Orchester $22^1/_2$ Sgr., und zu haben in allen Buch- und Musikhandlungen.

Druck der Hofbuchdruckerei von F. W. Gadow & Sohn in Hildburghausen.

Supplement zum Hauptkatalog.

VERLAGS-BERICHT NEUER WERKE,

erschienen bei

J. SCHUBERTH & Co.

Hamburg, Leipzig & New-York.

—THE— GREAT GOLDEN Prize-Medal OF OCTOBER 3d, 1863.

FROM HIS Majesty, —THE— King of Wurtemburg.

An das respective Publicum.

Wir übergeben hiermit diesen Nachtrag zu unserm Hauptkatalog der Oeffentlichkeit. Derselbe ist zur leichtern Uebersicht *klassifizirt* geordnet, und schon ein flüchtiger Ueberblick wird jeden Musikbeflissenen überzeugen, mit welchem Ernst wir unsere neuen Publikationen, durch grössere gediegene, auf das klassische Gebiet gehörende Werke, bereichern. Wir werden *so* auch fernerhin fortfahren und das uns gesteckte Ziel: *klassische, gute* und *instructive Musik* zu fördern, *verfolgen,* — werden aber auch auf das grössere dilettirende Publicum (in so weit Mode-Artikeln huldigend) Rücksicht nehmen — Seichtes, Triviales jedoch ausschliessend — um jeder Classe von Musikern und Musikfreunden reichen Stoff zur Auswahl bieten zu können. Wir empfehlen somit dieses Verzeichniss einer gütigen Durchsicht. Aufträge werden im In- und Auslande durch alle guten Buch- und Musikalienhandlungen besorgt.

Schuberth & Co.

Hamburg (Bergstrasse), Leipzig & New-York (Broadway 539.)

Musik für Orchester. Musique pour l'orchestre.

Berthold, Theod., Fest-Jubel-Ouverture für grosses Orchester mit Chor ad libitum (Preis-Werk). Op. 8. In Stimmen 4 ℛ. Partitur 2 ℛ.

(Ist auch für Piano à 4 m. ($1\frac{1}{3}$ ℛ) und für 2 Pianos 8hdg. (2 ℛ) erschienen.)

Als Empfehlung dieses Meisterwerkes lassen wir die nachstehend veröffentlichte Kritik des Preis-Comités folgen:

Th. Bertholds Jubel-Ouverture, gekrönt von der Direction der Concerts spirituels in Wien, gewählt aus 62 zur Preisbewerbung eingegangenen Werken und als preiswürdig für den ersten Aufsatz werth befunden von:

Eduard Freiherr von Lannoy, Karl Holz, Ludwig Titze, Preis-Richtern. dem Comité der Unternehmer der Concerts spirituels.

Ausser den glänzenden Beurtheilungen in den kritischen Organen, namentlich der Berliner Musikzeitung etc., sind noch die nachstehenden Special-Zeugnisse von besonderer Wichtigkeit:

An Theodor Berthold, Oberlehrer der Musik etc, in St. Petersburg vom Director der Concerts spirituels Karl Holz.

Ihre für die Concerts spirituels eingesandte Jubelouverture habe ich erhalten. Dieses schöne Werk hat mir grosse Freude gemacht. Anlage und Ausführung verräth einen gewandten Meister. Die Composition ist frei von allem Schwulst, den die moderne Richtung so gerne für Genialität ausgeben möchte. Es athmet ein frisches, kräftiges Leben darin. Selbst die contrapunktischen Stellen erscheinen nicht trocken oder gesucht, die Instrumentirung ist glänzend und die Steigerung gegen den Schluss von ungemeinem Effect etc. Empfangen Sie meinen Glückwunsch zu Ihrem schwunghaften Werke etc. etc.

gez. Karl Holz, Director der Concerts spirituels.

Der General-Intendant der Kaiserlichen Hofmusik, Alexis Lvoff, schrieb dem Compositeur:

Monsieur! Ayant eu l'honneur de recevoir votre partition de l'ouverture composée sur l'hymne national, j'ai admiré avec un bien grand plaisir la facture pure et originale que vous avez employé dans cet ouvrage digne de toute attention etc.

signé: Alexis Lvoff. St. Petersbourg.

Fürstnow, H., Fanny Elsler-Polka. Orchester-Partitur. 15 Sgr.

Schumann, Robert, Concertstück für grosses Orchester und 4 Solo-Hörner. Op. 86. Partitur 4 ℛ; Orchester-Stimmen 6 ℛ 15 Sgr.

(☞ Dies Opus ist auch für 2 Pianoforte zu 4 Händen ($2\frac{1}{6}$ ℛ) und für Piano solo ($1\frac{1}{6}$ ℛ), in beiden Ausgaben vom Componisten selbst übertragen.)

Es darf dieses geistvolle Orchester-Werk als eines der bedeutendsten originellsten Tonschöpfungen der neuesten Zeit bezeichnet werden.

Ueberall, wo die Beethoven'schen und Spohr'schen Sinfonien heimisch sind, lässt sich diese Sinfonie concertante mit Leichtigkeit ausführen.

Spohr, Louis, Die Jahreszeiten (The seasons). 9. Sinfonie für grosses Orchester in 6 Abschnitten. 1) Der Winter, 2) Uebergang zum Frühling, 3) der Frühling, 4) der Sommer, 5) Einleitung zum Herbst, 6) der Herbst. Op. 143. Orchester-Partitur 3 ℛ 15 Sgr.; in Orchester-Stimmen 7 ℛ.

Die Kritik hat dies Werk als eines der merkwürdigsten bezeichnet, das seit einem Decennium erschienen; es ist jedenfalls eines der vorzüglichsten und genialsten Tonschöpfungen des grossen Meisters, welcher hier in eine Fülle von Jugendfrische und Originalität bethätigt. — Um das Werk allen Kreisen von Musikfreunden zugänglich zu machen, ist dasselbe trefflich zu 4 Händen (3 ℛ) arrangirt.

Witt, L. Fr., Dem Muthigen gehört die Welt. Armeelied für Orchester und Chor. Partitur 20 Sgr.

Es ist dies ein effektvolles Marschlied voller Leben und Feuer mit einschmeichelnder Melodie. Es ist auch als Marsch fürs Piano allein ($7\frac{1}{2}$ Sgr.), ferner auch als 4stimm. Lied für Männerchor ($2\frac{1}{2}$ Sgr.) zu haben.

Für kleines Orchester. Pour petit orchestre.

9stimmig: 2 Violinen, Alto, Bass, 2 Clarinetten, 2 Trompeten, 1 Posaune (und Janitschar ad lib.):

Canthal, Aug. M., Dampfwalzer. Op. 67. 1 ℛ 15 Sgr.
— Polka militaire. Op. 80. 1 ℛ.
— Glockengalopp. Op. 81. 1 ℛ 10 Sgr.
— Sehnsuchts-Polka. Op. 82. 1 ℛ 5 Sgr.

Canthal, Aug. M., Napoleon-Marsch, Op. 83, und Exercier-Marsch. Op. 112. 1 ℛ 5 Sgr.
— Carnevals-Polka. Op. 84. 1 ℛ 5 Sgr.
— Venus-Polka. Op. 90. 25 Sgr.
— Soldatengruss, Marsch. Op. 95. 25 Sgr.
— Gitana- und Ernani-Galopp. Op. 116, 117. 1 ℛ 5 Sgr.
Fürstnow, H., Souvenir-Polka. 20 Sgr.
Lumbye, H. C, Champagner-Galopp. Op. 14. 20 Sgr.
— Fahnenwacht, Marsch. Op. 15. 25 Sgr.
— Carolinen-Galopp. Op. 16. 25 Sgr.
— Sanssouci-Galopp. Op. 18. 20 Sgr.
Ranken, J. W., Assemblée-Polka. Op. 4. 25 Sgr.
— Louisen-Polka. Op. 6. 20 Sgr.
Diese beliebten Tänze und Märsche sind auch für gewöhnliches Orchester und für Pianoforte allein zu haben.

Eigenthums-Werke als Manuscript für Orchester,
welche auf Bestellung in Abschriften zu erhalten sind:

Canthal, Aug. M., Musikdirector, das musikalische Album, bunte Reihe aus Opern, Potp. f. gr. Orchester.
1te Section: „Nabucco-Ouvert.," „Der Giftbecher," aus: „Lucrecia Borgia," und; „Das Wunder-Elixir" aus dem „Liebestrank."
2te Section: „O, Sophia, theures Leben," aus: „Sargino," und: „Stürzt das Scheusal in die Wolfsschlucht!" aus dem „Freischütz."
3te Section: „Der Tag der Freiheit," aus: „Tell," und: „Nie, nie, nie — kommt ihr glücklich wieder fort!" aus der „Zauberflöte."
4te Section: „Amine, die Nachtwandlerin," und: „Dieser Wüthrich von Soldaten!" aus dem „Barbier von Sevilla."
5te Section: „Holde Gattin, Dir zur Seite, fliesst so sanft mein Leben hin!" aus: „Axur, und: „In der Ehe heisst es wehe, sind erst gute Freunde da!" aus dem „Maurer."
6te Section: „Der fromme Klausner," aus: „Der Templer und die Jüdin," und: Die Putzmacherin," aus: „Die neue Fanchon."
7te Section: „Die Hexenküche," aus: „Gustav, oder der Maskenball," und: „Wenn man will zum Mädchen gehen," aus: „Der Doctor und der Apotheker."
8te Section: „Die Revolution," aus: „Die Stumme von Portici," und: „Gehängt, gehängt!" aus: „Der Postillon von Lonjumeau."
9te Section: „Beglückter Tag, wo wir uns wiederfinden," aus: „Die vier Haimonskinder," und: „Gold ist nur Chimäre!" aus: „Robert, der Teufel."
10te Section: „Das theure Vaterland zu retten!" aus: „Die Stumme von Portici," und: „Wünsche Ihnen wohl zu ruhen!" aus dem „Barbier von Sevilla."
11te Section: „Des Seemann's Traum," aus: „Die Matrosen," und: „Schöner, grüner Jungfernkranz!" aus dem „Freischütz."
12te Section: „Julia, die Vestalin." und: „Sie wäre gern mit ihm allein!" aus der „Zauberflöte."
13te Section: "Einsam bin ich —," aus: „Preciosa" und: „Ich komme zu Dir in finst'rer Nacht," aus der „Entführung."
14. Finale.

— Euterpens Garten, helldunkles Tongemälde in Form eines Potpourri f. gr. Orchester.
Bäume und Blumen des Gartens: Immortelle — Mozart. Eiche — Beethoven. Buche — Weber. Lorbeer — Spohr. Myrthe — Meyerbeer. Rosmarin — Marschner. Jasmin — Winter. Trauerweide — Schubert. Ehrenpreis — Krebs. Oelbaum — Mehul. Palme — Spontini. Camellie — Rossini. Cypresse — Bellini. Passionsblume — Donizetti. Georgine — Auber. Veilchen — Herold. Vergissmeinnicht — Lanner, Strauss. Geisblatt — Labitzky, Gungl und Mehrere. Als emsiges Bienchen fliegt Lortzing von Blume zu Blume, saugt daraus, was ihm schmeckt und trägt es zu Neste. Am Ende des Gartens oder Tongemäldes: Erinnerungsbouquet.

— Musical Dissolving views (Nebelbilder). Potpourri f. gr. Orchester.
Reihefolge der Bilder: 1) Kriegers Abschied v. Eltern u. Braut. 2) Ausmarsch d. Truppen. 3) Gottesdienst u. darauf folgende Schlacht. 4) Trauernde Eltern mit der Braut am Grabe des Gebliebenen. 5) Ein ländliches Kirchenfest. 6) Die Bauernhochzeit, humoristisch dargestellt mit starken Schlagschatten. 7) Die Seefahrer. 8) Das Ständchen. 9) Die Jagd. 10) Jahrmarktsscene. 11) Thorsperre der freien Stadt Hamburg. 12) Lust am Tanz. 13) Die brennende Stadt. 14) Dank- und Freudenfest nach vollendetem Aufbau.

Canthal, A. M., Finsterniss und Licht. Lieder-Daguerreotyp in Form eines Potpourris f. gr. Orch.
Liederfolge: 1) Du Schwert an meiner Linken, v. Weber. 2) Herz mein Herz, v. Beethoven. 3) Der Liebe Sehnen, v. Keller. 4) Scheiden u. Leiden, v. Thrun. 5) Bächlein, lass dein Rauschen, v. Cürschmann. 6) Die Grenadiere, v. Reissiger. 7) Erlkönig, v. Schubert. 8) Lasst uns walzen, v. Panseron. 9) Die Rose, v. Spohr. 10) Mein Schatz ist a Reiter. Volkslied. 11) Immortelle, v. Kücken. 12) Fee der Loire, v. Krebs. 13) Schleswig-Holstein stammverwandt, wanke nicht, mein Vaterland. 14) Ich hör meinen Schatz, v. Kreutzer. 15) Vöglein im Hain, v. Canthal. 16) Tambour Veit, v. Pohlenz. 17) Der kleine Hans, v. Cürschmann.

— Tutti frutti. Potpourri für gr. Orchester aus den Werken von: Reissiger, Bellini, Donizetti, Mozart, Spohr, Auber, Herold, Weigl, Weber, Marschner, Halevy, Adam, Rossini, de Beriot und Kücken.
— Musikal. Reise-Abentheuer-Galopp, grosses Galopp-Potp. über 50 Favoritthemas f. Orchester.
— Der musikal. Spiegel, gr. Potp. f. Orchester.
1) Ouv. a. Norma. 2) Der Schweizerbub. 3) Sirene, v. Auber. 4) Aurorafestklänge, v. Strauss. 5) Die Jüdin, v. Halevy. 6) Meyerbeers Prophet. 7) Abt d. Schwalben. 8) Strauss Banquettanz. 9) Ouv. a. Don Juan. 10) Marsch a. d. Propheten. 11) Gungl Heimathsklänge. 12) Pickpocket-Quadrille. 13) Letzte Rose. 14) Militär-Quadr. v. Strauss. 15) Flötensolo. 16) Ragocy-Marsch. 17) Donizetti Lucia. 18) Katzen-Duett. 19) Violinsolo a. d. Propheten. 20) Mars u. Venus, Ballet. 21) Marsch. 22) Galopp. 23) Charles VI., v. Halevy. 24) Finale a. d. Ouv. a. d. Stummen.
— Das melodische Panorama, gr. Potp. über 100 Favorit-Melodien f. Orchester.
Hauser, Mich., Gruss an Ungarn. Triumph-Marsch.
Lumbye, H. C., Berliner Polka.
— Sommernacht-Quadrille.
— Roland-Marsch.
Ranken, J. W., Kathinka-Polka.
— Reise-Marsch.
— Galantrie-Quadrille.
Saloman, Siegfr., Das Diamantkreuz, komische Oper in 3 Aufzügen, Text nach dem Dänischen von Th. Overskon. Vollst. Partitur u. Textbuch.
Siemers, Aug., Augustenburger-Marsch.
☞ Obige Werke sind auch im Arrangement für Pianoforte im Druck erschienen. ☜

Für Violine mit Begleitung.
Pour violon avec accompagnement.

Hauser, Michael, Bibliotheque de Salon pour Amateurs, Collection des airs favorites transcr. pour violon non difficile avec Piano.
Cah. 1. Mira o Norma. ½ ℛ.
Cah. 2. Kücken, Trab, Trab. ⅓ ℛ.
Cah. 3. Last rose of summer. ½ ℛ.
(Wird fortgesetzt.)
— Das Vöglein im Baume (The Bird on the tree). Caprice burlesque pour violon avac orchestre. Op. 34. 3 ℛ; avec Piano 1 ℛ.
Der grosse Virtuos hat mit dieser Composition überall Sensation erregt; es ist eines von den Werken, welches gleich dem Paganinischen Carneval von Venedig die Rundreise um die Welt machen wird. Für Virtuosen ersten Ranges existirt kein grösseres und dankbareres Effektstück.
Schuberth, Charles, Dodecameron. Morceaux de Salon avec Piano. Cah. 8: Transcription de Mozart adagio. 15 Sgr.
— Cah. 9. Melancolie & Resignation, 2 Romances. Op. 22. 20 Sgr.

Vieuxtemps, Henri, Andante & Rondo m. Orchester. Op. 29. 2 Thlr. 22½ Sgr.; m. Piano 1 Thlr. 15 Sgr.

Dies Werk ist eines der vorzüglichsten des grossen Meisters.

— la nuit, Theme du desert de David transcr. p. alto-viola avec Piano. 15 Sgr.

Für Violoncello mit Begleitung.
Pour Violoncelle avec accompagnement.

Dotzauer, J. J. F., Duettinos m. Piano. Cah. 3. (Ave Maria, v. Schubert. Auf Flügel des Gesanges, v. Mendelssohn. Die Heimath, von Krebs). 20 Sgr.

Hauser, Michael, Bibliotheque de Salon pour Amateurs, Collection des airs favorites transcr. (pour violoncelle) non difficile avec Piano.
- Cah. 1. Mira o Norma. ½ Thlr.
- Cah. 2. Kücken, Trab, Trab. ½ Thlr.
- Cah. 3. Last rose of summer. ½ Thlr.

(Wird fortgesetzt.)

Schuberth, Charles, Andante et Rondo elegant avec Piano. Op. 28. 20 Sgr.

— Andante et Caprice. Op. 29.

— Transcription av. Piano. No. 5. Adagio v. Mozart. 15 Sgr.

Vieuxtemps, Henri, la nuit; Theme du desert de David, Transcription avec Piano. 15 Sgr.

Für Flöte mit Begleitung. Pour Flûte avec Piano.

Fürstenau, A. B., Romance für Flöte und Piano. Op. 108 No. 2. 15 Sgr.

— Rondoletto. Op. 108 No. 3. 15 Sgr.

Kummer, G., Divertissement sur un theme suisse. Op. 86. 15 Sgr.

Siede, Jul., grande Polka de Concert m. Piano. Op. 2. 1 Thlr.

— Souvenir de Donizetti. Fantaisie brillante sur Lucia et Lucrezia avec Piano. Op. 3. 1 Thlr.

Soussman, Henri, Souvenir a Paganini, gr. Caprice (d'après Vieuxtemps) avec Orch. 1 Thlr.; avec Piano 20 Sgr.

— Fantasie en forme d'un rondo avec Piano. Op. 56. 15 Sgr.

— Introd. et Variations sur une Valse de Strauss. Op. 57. 15 Sgr.

— Bibliotheque de Salon pour Amateurs, Collection des airs favorites transcrit pour flûte avec Piano (d'après M. Hauser.)
- Cah. 1. Mira o Norma. 10 Sgr.
- Cah. 2. Kücken, Trab, Trab. 10 Sgr.
- Cah. 3. Last rose of summer. 10 Sgr.

(Wird fortgesetzt.)

Pianoforte mit Begleitung.
Piano avec accompagnement.

Berwald, Franz, Trio No. 1. für Piano, Violine und Violoncello. 2 Thlr. 5 Sgr.

— Trio No. 2. f. Piano, Violine und Violoncello. 2 Thlr. 15 Sgr.

— Trio No. 3. f. Piano, Violine und Violoncello. 3 Thlr.

Auf die genialen Tonschöpfungen des schwedischen Kapellmeisters Berwald, verweisen wir besonders nachdrücklich durch nachstehende Zeilen: Berwald ist 1796 in Stockholm geboren, er ist eine höchst eigenthümliche selbstständige Künstlernatur. Sein Ruf im Vaterlande ist der eines der scharfsinnigsten Contrapunktisten, unter welchen er vielleicht einen der ersten Plätze unter den Lebenden einnimmt. Seine Werke sind von allen grossen Musikgelehrten hochgestellte Meisterwerke, welche eines tiefern Studiums bedürfen, um sie nach ihrem Werthe und ihren Eigenthümlichkeiten beurtheilen zu können. Berwald ist sowohl als Componist wie als Mensch ein Original durch und durch, er hat innerhalb 25 Jahren und darüber mehr als 100 Werke aller Art geschaffen, ohne solche publiciren zu lassen, wenngleich ihm von vielen Seiten höchst ehrenvolle Anträge gemacht wurden. Der Grund seiner Weigerung war: er wolle seine Compositionen erst reifen lassen, worunter Berwald verstand: dieselben 25 Jahre ruhig im Pulte liegen zu lassen. Konnten sie dann nach 25 Jahren mit den seither gewonnenen Ansichten Stand halten — erst dann hielt er den Zeitpunkt für die Veröffentlichung der Werke als geeignet. Obige 3 Trios gehören zu den Werken, welche aus der schweren langjährigen Prüfung siegreich hervorgegangen sind — und nun mag das gebildete Publikum selbst prüfend sich mit diesen Geistesprodukten bekannt machen.

Gurlitt, Cornelius, Trio für Piano, Violine und Violoncello. Op. 10. 2 Thlr. 5 Sgr.

Spohr, Louis, 5ème Trio pour Piano, violon et violoncello. Op. 142. G-moll. 2 Thlr. 22½ Sgr.

Die Leipziger Musikzeitung berichtete über die früheren Trios No. 1 bis 4: An die Spitze aller neuen Trios stellen wir die Trios des Grossmeisters Spohr. Ist auch die Pianostimme nicht immer bequem, so überwindet man dies doch gern für eine so herrliche, reizende Musik, für so meisterhafte Arbeit. Da greift zu, Ihr Freunde, und labt Euch. Spohr ist Referenten seit langer Zeit nicht so innig und jung erschienen, als in diesen Trios.

Willmers, R., Quartett f. Piano, Violine, Alto et Violoncello. Op. 85. 2 Thlr. 10 Sgr.

Pianoforte zu 4 Händen. Piano à 4 mains.

Alexandra, Jos., (Grossfürstin) Olga-Polka. 7½ Sgr.

Berens, Herm., das musikal. Europa. 12 Fantasien über beliebte Opern; im brillanten, nicht schweren Styl. Op. 2.
- No. 3. Beethoven, Fidelio. 1 Thlr.
- No. 4. Auber, Stumme. 1 Thlr.

Es sind dies Fantasien im brillanten Style von mittlerer Schwierigkeit; sie bieten sowohl nützliche Studien als eine reiche Unterhaltung, indem sie die schönsten Melodien in geistreicher Behandlung wiedergeben.

Burgmüller, Ferd., les deux jeunes Pianistes, Rondinos im leichten Style. No. 5, über Krebs Adelheid. 15 Sgr.
- No. 6, über Bellini Puritanermarsch. 15 Sgr.
- No. 7, über Krebs Liebchen (Sweet heart). 15 Sgr.
- No. 8, über Krebs Schiffers Abendlied. 15 Sgr.
- No. 9, über Proch Alpenhorn. 10 Sgr.

Allerliebste kleine Compositionen über bekannte Volkslieblinge, sowohl praktisch für den Unterricht, als zur Unterhaltung geeignet.

— Walzer. 5 Sgr.

Ficker, Ferd., pädagogische Bibliothek, 2 und 4händig. Section 1: 20 Uebungsstücke für Anfänger zu 4 Händen. Cah. 1. 2. à ¼ Thlr. das Heft.
2. u. 4. Section siehe unter 2händig.
3. Section: 4 Duettinen, Rondinos zu 4 Händen. 2 Hefte à 15 Sgr.

Henselt, Adolph, Romance de Thal. 10 Sgr.

Krug, Diedr., les Operas en vogue. Rondinos brillants et non difficiles. Op. 48. No. 1. l'Elisir d'amour. 20 Sgr.
- No. 2. Le Prophete. 20 Sgr.
- No. 3. Linda di Chamounix. 20 Sgr.
- No. 4. Puritani et Straniera. 15 Sgr.

Effektvolle Compositionen über beliebte Opern im brillanten, ziemlich leichten Style zur belehrenden Unterhaltung.

Mayer, Charles, Preis-Polka. 7½ Sgr.

Schmitt, Jaq., 5 leichte instrukt. Sonatinen. No. 4 (Op. 209. No. 1.) 12½ Sgr.

Schubert, Franz, (de Vienne) Variations brillantes sur Marie de Herold. Op. 82. No. 1. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Schumann, R., 9 Ballscenen. No. 1. Preambule, No. 2. Polonoise, No. 3. Walzer, No. 4. Ungarisch, No. 5. Francoise, No. 6. Mazureck, No. 7. Eccossoise, No. 8. Walzer, No. 9. Promenade. Op. 109. Preis 3 Thlr.

Wir machen die zahlreichen Verehrer des gefeierten Componisten auf dieses neue Werk besonders aufmerksam. Unter 4händigen Original-Compositionen existirt nichts Geistreicheres; sie sind für ein grosses Publikum zugänglich, da mit der Ausführung derselben Mittelspieler reichlich ohne grosse Mühe fertig werden können. — Diese 9 Ballscenen dienen als eine Fortsetzung zu den im vorigen Jahre erschienenen:

— zwölf vierhändigen Clavierstücken, Op. 85, 3 Thlr., welche folgenden höchst interessanten Inhalt bieten: 1) Geburtstagsmarsch. 2) Bärentanz. 3) Gartenmelodie. 4) Beim Kränzewinden. 5) Croatenmarsch. 6) Trauer. 7) Turniermarsch. 8) Reigen. 9) Am Springbrunnen. 10) Versteckens. 11) Gespenstermährchen. 12) Abendlied.

☞ Wer diese Sachen noch nicht kennt, dem empfehlen wir solche zur Prüfung — es sind Edelsteine vom schönsten Glanze.

Spohr, Louis, Die Jahreszeiten (the seasons). 9. Sinfonie für gr. Orchester in 6 Abschnitten. 1) Der Winter. 2) Uebergang zum Frühling. 3) Der Frühling. 4) Der Sommer. 5) Einleitung zum Herbst. 6) Der Herbst. Op. 143. 3 Thlr.

Dies sehr gelungene vierhändige Arrangement giebt Spohrs Meisterwerk in seiner ganzen Eigenthümlichkeit wieder.

Stark, Chr., Huldigungs-Polka. $7\frac{1}{2}$ Sgr.
— Abschieds (farewell) Polka. 10 Sgr.
Strakosch, M., Liebchen- (Sweet heart) Polka. 15 Sgr.
Wallace, W. V., Les Perles, 2 Valses. 10 Sgr.

Pianoforte zu 2 Händen. Piano à 2 mains.

Alsleben, Jul., Polonoise. Op. 2. 10 Sgr.
Armbrust, G., Allegro capricioso. Op. 1. $12\frac{1}{2}$ Sgr.
Büttenhausen, W., Souvenir, Romanze. 10 Sgr.
Beethoven, L., 2 Romanzen für Piano solo übertragen. Op. 50. 15 Sgr.
Berens, Herm., Das musikal. Europa. 12 Fantasien über beliebte Opern; im brillanten, nicht schweren Style. Op. 2. No. 3. Beethoven, Fidelio. 20 Sgr.
No. 4. Auber, Stumme. 20 Sgr.

Diese Fantasieen dürfen jedenfalls zu den besten des in diesem Genre Gelieferten gezählt werden. Der Dilettant von einiger Befähigung findet in denselben die schönsten Melodien in geistreicher Combination wiedergegeben, ohne die Kräfte eines etwas vorgeschrittenen Pianisten zu übersteigen.

— 6 petites bluettes amusantes et instructives, (mazourka, air suedois varié, Barcarole, Etude varié, Scene pastorale, air tirolien varié.) Op. 14. 15 Sgr.
Blumenthal, J., les vacances. Recreations pour les amateurs. 12 compositions originales et faciles. 3 ℛ.

Dieselben sind unter nachstehenden Titeln einzeln zu haben:
No. 1. Valse gracieuse. 10 Sgr.
No. 2. Maria-Polka. 10 Sgr.
No. 3. Souvenir de Baden. Nocturne elegant. 10 Sgr.
No. 4. Valse sentimentale. 10 Sgr.
No. 5. Souvenir de Seville. Bolero. 10 Sgr.
No. 6. La belle fleur, valse. 10 Sgr.
No. 7. Nocturne. 10 Sgr.
No. 8. Tyrolienne. 10 Sgr.
No. 9. Rondo gracioso. 10 Sgr.
No. 10. Promenade. 10 Sgr.
No. 11. Dernier Plaisir. Rondino. 10 Sgr.
No. 12. Marche de la Rentrée. 10 Sgr.

In der Musikliteratur existiren sehr wenige leicht ansprechende Salon-Compositionen, welche mit Geist und so vieler Sachkenntniss geschrieben sind, als diese obigen für den Unterricht besonders berechneten kleinen eleganten Tonstücke.

Brandeis, Fr., Ballade. Op. 3. 15 Sgr.

Spohr und Schumann haben sich entschieden über das grosse Talent dieses jungen Componisten ausgesprochen.

Burgmüller, Ferd., Bouquet de varietés. 50 Morceaux amusants et instructifs en 4 cahiers à 15 Sgr.

Dies Bouquet enthält lauter beliebte ältere und neuere Sächelchen, welche zum Theil Volks- und Nationalmelodien, zum Theil beliebten Werken grosser Meister entnommen. Es ist ein leichtes Arrangement zur Unterhaltung für Mittelspieler.

— Airs populaires americains en Rondinettes. No. 9. Katy darling. 10 Sgr.
Die früheren Hefte enthalten: No. 1. Love not. No. 2. Miss Lucy long. No. 3. Old Dan Tucker. No. 4. Boatman Dance. No. 5. The star. No. 6. Yankee doodle. No. 7. Miss Lucy Neale. No. 8. Hail Columbia. à $7\frac{1}{2}$ Sgr.

☞ Es sind dies volksthümliche Klänge Nordamerikas, als Rondos im leichten Style für Anfänger bearbeitet.

— Potpourris über beliebte Opern. No. 3. Adam Giralda. 15 Sgr. No. 4. Flotow Martha. 15 Sgr. No. 9. Preciosa. 15 Sgr. (Ausgabe hoch Format).
— Bouquet de valse au style facile sur Strauss et Lanner (Potpourri). 15 Sgr.
Chwatal, F. X., Fleurs de Jeunesse. 8 Morceaux faciles. (Polonoise, Mazurka, Walzer, Polka, Galopp, Postillon-Galopp, Jubelwalzer, Militärschottisch.) Op. 39. 10 Sgr.
— Les deux Favorites. No. 1. Variations agreables et non difficiles sur l'air de Hummel: An Alexis. Op. 33. Neue Aufl. 10 Sgr.
— Les deux Favorites. No. 2. Variations agreables et non difficiles sur Strauss Galop venetien. Op. 34. Neue Aufl. 15 Sgr.

Cramer, J. B., practische Pianoforteschule für Anfänger; eine Anleitung, Schüler gründlich und schnell zu bilden, ohne sie zu ermüden, ist eben nach der 7. englischen Originalausgabe mit vielen Beispielen vermehrt und verbessert erschienen mit deutsch. und engl. Text.

Diese unsere Ausgabe ist die vollständigste aller vorhandenen, sie enthält 129 progressive Uebungsstücke und Etuden mit Fingersatz und ist zugleich die billigste, sie kostet nur 1 ℛ, wozu noch als Prämie unentgeldlich beigegeben wird: Schuberth's musikalisches Fremdwörterbuch.

Vollständigkeit, Gediegenheit, Wohlfeilheit und Eleganz sind in diesem ebenso berühmten als trefflich anerkannten Werk vereinigt. Als Fortsetzung zu derselben ist zu empfehlen:

— Grosse Pianoforteschule, 3. Abtheilung: Die Mechanik des gediegenen Pianisten. 24 Salon-Etuden im classischen Styl zur Bildung des Geschmacks. Op. 101. Neue Ausgabe in 4 Heften à 20 Sgr.

Der Veteran Cramer ist durch seine Etuden weltberühmt, hier giebt der grosse Componist als Einleitung zu seinen grösseren Etuden obige Salon-Etuden zur Bildung des Vortrags und des Geschmacks als Op. 101. Diesen wieder als Einleitung dienend ist Op. 100, enthaltend 100 tägliche Studien zur Fingerfertigkeit. In diesen beiden Opus hat Cramer das Zweckmässigste zur Ausbildung für gute Mittelspieler geliefert.

Fesca, Alex, Das Buch der Lieder für Pianofortespieler. Ein Lieder-Album ohne Worte. Op. 56. Heft 3. (Abendlied, Heilige Liebe, Gondellied, italienisches Lied, nächtlicher Ueberfall, Nocturne). 1 ℛ.

Das Buch der Lieder nimmt unter den berühmten Componisten Werken einen Ehrenplatz ein, es gehört zu dem Vorzüglichsten, was er geschaffen. Es hat durch seine Melodieneinfälle und Originalität, ohne bei Ausführung zu grosse Virtuosität zu beanspruchen, einen weiten Kreis bei Pianisten. Das 4. Heft, Schluss, erscheint im nächsten Jahre.

Ficker, Ferd., Deux Mazurkas. Op. 10 (mit Titelvignette). 15 Sgr.
— Deux Souvenirs: Ballade et Romance. Op. 11. 10 Sgr.
— Farewell-Nocturne. Op. 12. 10 Sgr.
— La Gracieuse. Schottisch de Salon. $7\frac{1}{2}$ Sgr.
— Pädagogische Bibliothek, leichte und instructive Compositionen zu 2 und 4 Händen. 2. Section enthält: 30 kleine Stücke, 2händig, in progressiver und instructiver Ordnung für Anfänger. 2 Hefte à $\frac{1}{2}$ ℛ.
— — 4. Section enthält: 12 kleine Studien zu 2 Händen. 15 Sgr.
— — 1. und 3. Section enthält 4händige Tonstücke, siehe dieselben.
Field (Böhner & Hamm), Sehnsucht (nach Fr. Schubert), Wehmuth (über C. M. v. Weber) und Trauer-Walzer (über Marie Milanollo). $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Tiefergreifende Klänge zur Erinnerung an die zu früh daheim Gegangenen.

Gockel, Aug., Ricordanza, Première Valse de Concert. Op. 9. 10 Sgr.
— Le Polichinelle, caprice burlesque. Op. 10. 15 Sgr.
— Vandalia. Deuxieme Valse de Concert. Op. 18. 10 Sgr
— Souvenir de Niagara-Fall. Caprice caracteristique. Op. 19. 20 Sgr.
— Les Adieux. Nocturne sentimentale. Op. 20. 15 Sgr.
— Schweizerklänge (Alpine Melody). Fantasie Tremolo. Op. 21. 10 Sgr.
— La Najade. Polka de Bravour. Op. 22. 10 Sgr.
— Souvenir de Ricci. 3me Valse de Concert. Op. 23. 10 Sgr.

Mit obigen Werken hat der grosse Virtuos (welcher seine Studien unter Mendelssohn-Bartholdy vollendete) ungewöhnliches Aufsehen in seinen Concerten erregt. Für gute Pianisten sind es höchst dankbare Compositionen. Statt weiterer Empfehlung mag das nachfolgende Attest folgen:

„Dass Herr August Gockel ein sehr entschiedenes Talent zum Piano besitzt, dass seine seltene Leichtigkeit im Vortrag der rapidesten Passagen aller neueren Tonstücke, seine lebendige und feurige Fertigkeit einerseits und zugleich sein Eifer und Fleiss, um Ausbildung seiner Anlagen zu erringen, und um etwas Edles in der Kunst zu leisten, mir oft zur grossen Freude gereicht habe, und mich mit Hoffnung für seine Zukunft erfüllt, dass ich ihm somit zu seiner ferneren Laufbahn Glück wünsche und ihn den Musikfreunden, die ein junges Talent zu fördern im Stand sind, auf's Angelegentlichste empfehle, bezeuge ich durch meine Namen."

Leipzig, 7. April 1847.
(gez.) Felix Mendelssohn-Bartholdy.

P. S. Wir haben dem Wunsche des unsterblichen Meisters dadurch zu entsprechen gesucht, dass wir von Gockel den grössten

Theil seiner Manuscripte acquirirten, unter welchen sich besonders auszeichnen ein Concertstück für Pianoforte mit grossem Orchester und Concert-Variationen: „Le Sarafan“ betitelt. Beide Werke hat der junge Piano-Heros noch unter Leitung seines Lehrers angelegt und es in dankbarer Erinnerung an denselben Hommage a Mendelssohn betitelt; die Concert-Variationen dagegen sind G. Meyerbeer gewidmet. Beide Compositionen werden unter den Clavier-Virtuosen Epoche machen und jedenfalls im Frühjahre erscheinen.

Anmerkung: Von sämmtlichen obigen Compositionen besitzen wir laut gerichtlich vidimirten Vertrag das ausschliessliche Verlagsrecht für Europa. Durch Irrthum sind 2 obiger Werke: Les adieux und la Ricordanza, nachgedruckt, es sind dieselben aber unvollständig, auch durch Mangel der Correktur des Verfassers uncorrekt.

Jäll, Alfr., danse des Fees. Rhapsodie. 15 Sgr.

Krug, Diedr., 8 Bonbons pour jeune Pianistes (Schweizer Walzer, Victoria-Mazurka, Julianen-Polka, Elfentanz, Marine-Polka, Tyroler Alpenreigen, der Adler von Wien Polka, Mariannen-Walzer). Op. 7. 15 Sgr.

— Modebibliothek. Fantasien, Variationen, Transcriptionen etc. im brillanten Style.
- Cah. 25. Alary-Polka. 15 Sgr.
- Cah. 26. Barbier von Sevilla. 15 Sgr.
- Cah. 27. Fille du Regiment. 15 Sgr.
- Cah. 28. Stigelli, die schönsten Augen. 10 Sgr.
- Cah. 32. Yankee doodle. Fantasievariation. 20 Sgr.
- Cah. 33. Freischütz. 20 Sgr.

— Bouquet de Melodies de l'Operas au Style facile.
- Cah. 6. Haimonskinder. 15 Sgr.
- Cah. 7. La Favorite. 15 Sgr.
- Cah. 8. Ernani. 15 Sgr.
- Cah. 9. Barbier de Sevilla. 15 Sgr.
- Cah. 10. Fille du Regiment. 15 Sgr.
- Cah. 11. Sonnambula. 15 Sgr.
- Cah. 12. Freischütz 15 Sgr.

— Souvenir de Ball, Rondinos modernes et faciles.
- Cah. 1. Labitzky, Aurora-Walzer. 15 Sgr.
- Cah. 2. Strauss, Kathinka-Polka. 15 Sgr.
- Cah. 3. Gungl, Heimathklänge. 15 Sgr.
- Cah. 4. Labitzky, Elfen-Walzer. 15 Sgr.

(Wird fortgesetzt.)

— 3 Polka de Salon. Op. 70. No. 1. La belle Coquette. 15 Sgr. No. 2. Le jeune Elegant. 15 Sgr. No. 3. La jolie Espagnole. 15 Sgr.

Kücken, Fr., 2 Märsche. Op. 5. 10 Sgr.

— Variations et Finale. Op. 6. 15 Sgr.

Lefebure-Wely, les Cloches du Monastère, Nocturne. Op. 54. 12½ Sgr.

Liszt, Franz, La Sonnambule. Grande fantaisie brillante. Neue Ausgabe. 1 ℛ 10 Sgr.

Mayer, Charles, jun., 3 Morceaux de danse. Op. 5.
- Cah. 1. Polka. 7½ Sgr.
- Cah. 2. Schottisch. 7½ Sgr.
- Cah. 3. Quadrille. 10 Sgr.

— Gotham-Polka elegant. Op. 4. 7½ Sgr.

— Valse de Concert. Op. 6. 10 Sgr.

— Premium-Polka. Op. 9. Edit. facile. 7½ Sgr.

Mayer, Charles, sen., Grande fantaisie sur: „la Muette du Portici.“ Op. 88. 2. Edition. 1 ℛ 10 Sgr.

☞ Ein würdiger Pendant zur Propheten-Fantasie (siehe nachstehend) und eines der besten Werke in diesem Genre.

— Grande Fantaisie sur: „le Prophete.“ Op. 141. 1 ℛ 10 Sgr.

☞ Von diesem Werke sind in 2 Jahren über 3000 Exemplare ins Publicum gekommen.

— Myrthen, 12 kleine Clavierstücke. Op. 106. Cah. 10. Souvenir a Field, Nocturne. 7½ Sgr. No. 11. Romanze. 5 Sgr. No. 12. Valse melodique. 7½ Sgr.

Mendelssohn-Bartholdy, Felix, Der Blumenstrauss. (The Garland). Romanze für Piano solo. 10 Sgr.

Parish-Alvars, Oeuvres choisies. No. 1. Barcarole. 12½ Sgr. No. 2. Marche hongroise. 10 Sgr. No. 3. La danse des fees. Morceaux caracteristique. 17½ Sgr.

— Marche des Grecs. 10 Sgr.

— Grande Marche. 12½ Sgr.

Raff, J., Die Oper im Salon. Fantaisie brillantes.
- Cah. 5. Le Barbier de Sevilla. Op. 44. 20 Sgr.
- Cah. 6. Souvenir de Don Juan. Op. 45. 20 Sgr.

Reinecke, Carl, 4 Clavierstücke. Op. 2. 15 Sgr.

— Transcriptionen Schumann'scher Lieder, siehe Schumann.

Reissiger, C. G., le Voyage, Rondo brillant. Op. 88. Neue Auflage. 1 ℛ.

Schmitt, Jacob, Erster Lehrmeister (First Preceptor) für Pianoforte. 6. verbesserte Auflage mit deutschen, engl. und franz. Text. 1½ ℛ. Mit Beigabe von Schuberths musikal. Wörterbuch als Prämie.

— Musikal. Schatzkästlein (Casket). 100 unterhaltende Tonstücke. 3. Auflage. 1⅓ ℛ. Als Supplement zum ersten Lehrmeister.

— Dasselbe in 4 einzelnen Heften à ⅓ ℛ.

Von J. Schmitt's erstem Lehrmeister sind jetzt über 10,000 Exempl. im Publikum. Der 2. Lehrmeister für vorgerückte Pianisten (weniger bekannt) steht in pädagogischer und geistiger Beziehung noch höher.

— Decameron, compositions non difficiles sur des Motifs favor. de Strauss et Lanner.
- Cah. 8. Variationen über Strauss Leben ein Tanz. Op. 244. 15 Sgr.
- Cah. 9. Amusement über Strauss Alexandra-Walzer. Op. 245. 15 Sgr.
- Cah. 10. Introd. et Variat. über Strauss Hofballtänze. Op. 246. 15 Sgr.

Schuberth, Jul., The Family Pianist. 1. bis 3. Heft à ½ ℛ.

Diese Auswahl bietet beliebte Tänze und Melodien in leichtem Arrangement.

Schumann, Rob., Dr., grande Sonate. Op. 14. 2ème Edit. 2 ℛ.

— Scherzo (einzeln aus Op. 14). 15 Sgr.

— Transcriptionen aus Op. 33 u. 36. Cah. 4. Liebesbotschaft; Nichts Schöneres. 10 Sgr.

— 8 zweihändige Clavierstücke. No. 1. Geburtstags-Marsch. No. 2. Garten-Melodie. No. 3. Beim Kränzewinden. No. 4. Trauer. No. 5. Am Springbrunnen. No. 6. Verstecken. No. 7. Gespenstermährchen. No. 8. Abendlied. Aus den vierhändigen Stücken Op. 85 übertragen von Carl Reinecke. Preis 1 ℛ 10 Sgr.

— 3 Clavier-Sonaten für die Jugend. Jede in 4 Sätzen. Op. 118 in 1 Band. 2½ ℛ. Als Fortsetzung des Jugend-Albums.
- Op. 118a. Kinder-Sonate in C dur: Satz 1: Allegro. 2: Thema mit Variationen. 3: Puppen-Wiegenlied. 4: Rondoletto. 20 Sgr.
- Op. 118b. Sonate in D dur: Satz 1: Allegro. 2: Canon. 3: Abendlied. 4: Kindergesellschaft. 1 ℛ.
- Op. 118c. Sonate in C dur: Satz 1: Allegro. 2: Andante. 3: Zigeunertanz. 4: Traum eines Kindes. 1 ℛ.

Der gefeierte Componist liefert hier ein Werk für die Jugend, auf welches die Verehrer lange mit Spannung warteten. Es erhielt dasselbe eine gleiche Ausstattung mit dem früher erschienenen, in 8000 Exemplaren verbreiteten Album für kleine und grosse Kinder, und wird allen als eine passende Fortsetzung willkommen sein.

Schwencke, C, 3 Rondinos faciles d'apres Operas. Op. 56. No. 1. Barbier de Sevilla. No. 2. Stumme von Portici. No. 3. Anna Bolena. à 10 Sgr.

Siemers, Aug., trois morceaux caracteristiques. Op. 8. No. 1. Barcarole. No. 2. Scena religiosa. No. 3. Ballade. à 10 Sgr.

— 2 Morceaux caracteristiques. Op. 3. No. 1. Caprice Tremolo. 10 Sgr. No. 2. Impatience. Etude brill. 7½ Sgr.

Siemers besitzt ein bedeutendes Compositionstalent voller Originalität und grossem Melodiereichthum. Gute Pianisten werden mit Vergnügen dessen Werke studiren.

Sponholtz, A. H., (Preis-Componist), 4me Bouquet musical (Nocturne, Marche de Campagne, Polka, Rondino, Scherzo, Valse de Salon). Op. 28. 1 ℛ.

— Hommage a Felix Mendelssohn-Bartholdy. 6 Etudes caracteristique en forme de nocturnes romantiques (No 1. Repentir (Reue) ⅙ ℛ. No. 2. Contentement (Zufriedenheit) ⅙ ℛ. No. 3. Impatience (Ungeduld) ⅙ ℛ.

No. 4. Hilarité (Heiterkeit) ½ ₰. No. 5. La Fontaine (Springbrunnen) ½ ₰. No. 6. La Consolation (Trost) ½ ₰), publiés avec la critique du feu Felix Mendelssohn-Bartholdy. Op. 9. Preis 1 ₰ compl., und einzeln zu den dabei bemerkten Preisen.

Der Componist hat sein bedeutendes Talent bereits als Preisgewinner dargethan. Zur weitern Empfehlung obigen Werkes mag Felix Mendelssohn-Bartholdys Kritik dienen, welcher in einem an den Componisten eigenhändig gerichteten Briefe Folgendes sagt:

„Für Uebersendung Ihrer „Etudes caracteristiques" danke „ich Ihnen. Vieles in denselben hat mir recht „sehr gefallen und Alles ist mit Sachkenntniss „und guter Technik gemacht, fliessend, melodiös „und rein im Satz. Ich bedauere indess, dass ich von „der mir einmal festbestimmten Regel: unter keiner Be„dingung in öffentlichen Blättern zu schreiben, keine Aus„nahme machen kann, um so mehr, da ich in diesem Falle „nur viel Vortheilhaftes hätte sagen können."

gez. Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Strakosch, M., Le Carneval a Naples. Polka. 10 Sgr.

— Le Papillon. Polka. 10 Sgr.

— Souvenir de Niagara. Le Tourbillon. Etude caracteristique. 15 Sgr.

Vollweiler, Charles, 6 Etudes melodiques. Op. 4. Nouv. Edition in 1 Bd. 1 ₰ 10 Sgr. Einzeln dieselben Cah. 1 u. 2 à 22½ Sgr.

Durch die Preis-Sonate hat sich der Componist einen geachteten Namen verschafft. Obige Etuden stehen unter allen dieses Genres oben an; es scheint kaum möglich, reizendere Melodieen zu erfinden und geschmackvoller als Etuden zu geben. Die Leipz. Mus. Zeitung bestätigt dies Lob in einer ausführlichen Kritik.

Wallace, W. V., Petite Polka de Concert. Op. 13. 10 Sgr.

— La Melancolie, Romance. Op. 23. 10 Sgr.

— Capricietto melodique. Op. 24. 10 Sgr.

— Mazurka Melodique. Op. 69. 15 Sgr.

— Paganini Hexentanz. Fantasie brillant. Op. 71. 20 Sgr.

Weber, C. M. de, Les Adieux. Fantaisie brillant. Op. 81. Nouv. Edition. 1 ₰.

Willmers, R., Apollo. Album de 12 Compositions faciles. Op. 17. C. 10. Rondo sur des themes originaux. 15 Sgr.

— Cah. 11. Beethovens Adelaide. Transcription. 15 Sgr.

— Cah. 12. Caprice sur des themes danois. 15 Sgr.

Tänze und Märsche für das Piano.
Dances et Marches p. Piano.

Albert, Ch. d', le chant d'amour. Valse a deux temps. (Mit Vignette.) 12½ Sgr.

Beethoven, L. v., 6 Bagatellen (5 Walzer und 1 Marsch). 15 Sgr.

— Sehnsuchts- (Serious) Walzer, in dem neuen System des Herrn von Heeringen gedruckt. 5 Sgr.

Burgmüller, Ferd., les quatre Redowas en vogue. No. 1. Redowa de Londres. No. 2. Redowa de Paris. No. 3. Redowa allemand (Mondschein). No. 4. Redowa italienne, jede 5 Sgr. In einem Hefte 15 Sgr.

Chwatal, F. X., Militär-Schottisch. 2½ Sgr.

Doppler, J. H., Redowa orientale (mit Titel-Vignette). 5 Sgr.

— Heiman Levi-Polka (mit Titel-Vignette). 7½ Sgr.

Familien-Ball, ein Album von 20 beliebten Tänzen und Märschen, mit eleganter Titel-Vignette, neuester Jahrgang. 1 ₰.

Die schönsten Tänze der Neuzeit werden hier in einer eleganten und wohlfeilen Ausgabe geboten. Zur Unterhaltung ein reicher Schatz für Dilettanten.

Fürstnow, H., Fanny-Elsler-Polka. 7½ Sgr.

Giese, Theodor, Bertha-Galopp. 5 Sgr.

— Mailüfterl-Redowa. 5 Sgr.

— Paulinen-Polka. 5 Sgr.

— Wilhelminen-Polka. 5 Sgr.

— Die schönsten Augen, Redowa. 7½ Sgr.

Sämmtliche Tänze von Giese gehören zu den Lieblingen der Saison, sie sind leicht und fliessend geschrieben und haben jeder eine elegante Titel-Vignette.

Jullien, les Patineurs, Schlittschuhtanz, mit Titel-Vignette. 5 Sgr.

— Original-Polka. 7½ Sgr.

Kressner, Otto, Convent-Garden-Polka, mit Titel-Vignette. 7½ Sgr.

Ranken, J. G., Kathinka-Polka, mit Titel-Vignette. 5 Sgr.

Stark, Chr., Huldigungs-Polka. 5 Sgr.

— Abschieds- (Farewell) Polka. 5 Sgr.

Vocal-Musik.
Einstimmige Lieder mit Piano-Begleitung.

Doppler, J. H., Die Aufrichtigkeit, Lied in österr. Mundart für Sopran oder Tenor. 10 Sgr.

Fesca, Alex, 6 Lieder, Op. 55, für Alt oder Bariton. No. 4. Notturno, 7½ Sgr. No. 5. Frühlingslied, 10 Sgr. No. 6. Das Herz ein Garten, 7½ Sgr.

Gockel, Aug., Der Thautropfen (the Dewdrop) für Sopr. oder Tenor, Op. 8 (mit deutsch u. engl. Text). 7½ Sgr.

— — für Alt oder Bariton. 7½ Sgr.

Hiller, Ferd., 6 Gesänge für eine Altstimme. Op. 46. 20 Sgr.

Himmel, Ida's Rose: An Alexis, mit deutsch u. engl. Text. 7½ Sgr.

Krebs, C., Der Minnesänger (the minstrel), Lied für Sopr. oder Tenor mit deutsch u. engl. Text. Op. 89. 10 Sgr.

— — für Alt oder Bariton. 10 Sgr.

Kreipl, Jos., Mailüfterl, für Sopran, mit deutsch und engl. Text. 5 Sgr.

Kressner, O., praktischer Lehrmeister im Gesange. (The practical Singing Master.) 1ste Abtheilung: Anleitung zum Singen nebst 24 täglichen Studien zur Bildung der Stimme. (Text deutsch und englisch). Neue Aufl. 1 ₰.

— praktischer Lehrmeister im Gesange. 2te Abtheilung: 12 Solfeggien für den modernen Gesang. (Text deutsch und englisch). 1 ₰ 10 Sgr.

Kressner, der seine Studien in Italien gemacht, hat seine Erfahrungen in obiges Werk niedergelegt und scheint dasselbe als Quelle für alle später erschienenen Gesangschulen, als Lablache etc. gedient zu haben. Es mag dies als ein vollgültiger Beweis für die Tüchtigkeit des Verfassers dienen.

Kreutzer, Conr., Ros' u. Liebchen, für eine Singst. 10 Sgr.

Lachner, Franz, Der Sclave, für eine Singst. 5 Sgr.

Lindblad, A. E., Schwedische Lieder, einzige vollständige Original-Ausgabe in deutscher Uebertragung von Dr. Wollheim, mit Beibehaltung des schwedischen Textes. 11. Heft (Silvio an Laura, Sonst und Jetzt, Der Greis, Getäuschte Erwartung, Der Zweifelnde, Im Heu, Der Argwohn, Reue, Gruss an das Alter.) Pr. 1 ₰.

— Cah. 12. (Illusion, Sie schreibt, Der Abend, Aus dem Minnesänger, Balders Scheiterhaufen.) Pr. 1 ₰.

Mit diesem 12. Hefte ist die Collection der Lindblad'schen Lieder dem Publikum bereits übergeben. Ueber den Werth derselben hat sich die Kritik vollständig hinreichend ausgesprochen.

— Der kleine Postillon (aus Heft 3 einzeln), deutsch und engl. Text. 12½ Sgr.

Lindpaintner, P. von, An Irene. 5 Sgr.

— An die Welle. 7½ Sgr.

Lortzing, Alb., Ständchen. 7½ Sgr.

Löwe, C., Traumlicht. 5 Sgr.

Mendelssohn-Bartholdy, Felix, Abendsegen (Evening Service). 5 Sgr.

— Der Blumenkranz (the Garland) mit deutsch und engl. Text, für Sopran oder Tenor. 10 Sgr.

— für Alt oder Bariton. 10 Sgr.

Methfessel, A., Grüsse. 7½ Sgr.

— Herzenswünsche. 7½ Sgr.

Meyerbeer, G., Luft und Morgen. 7½ Sgr.

— Geistliches Lied. 5 Sgr.

Pierson, Henry Hugo, Henriette, Lied mit deutsch und engl. Text für Alt od. Bariton. 10 Sgr.

Reissiger, C. G., Der brave Grenadier, für Bariton oder Bass. 7½ Sgr.

Siemers, Aug., 6 Lieder (Zauber der Nacht, die Einsame, die Rose, treue Liebe, geh' zur Ruh, der Brauttanz). Op. 7. 15 Sgr.

Sponholtz, A. H., 6 Lieder, Op. 23, für Alt oder Bariton. No. 5. Der Liebe Wiederhall, 7½ Sgr. No. 6. Stadien, 7½ Sgr.

Weber, C. M. von, Wiegenlied (mit deutsch und engl. Text). 5 Sgr.

Willmers, Rud., Die Kornblumen (corn flowers), Gedicht von Geibel mit deutch und engl. Text. 15 Sgr.

— für Bariton oder Bass. 15 Sgr.

Pischek hat mit diesem Liede ein beispielloses Furore gemacht, so dass wir an einem Posttage von drei verschiedenen Londoner Verlegern Kauf-Anträge erhielten. Es ist nicht zu bezweifeln, dass der Absatz dieses Liedes ein starker sein wird, der vielleicht dem des bei uns in 5. Auflage erschienenen Fahnenwacht-Liedes gleich kommen dürfte.

Wurda, J., Sehnsucht, Lied f. Sopran oder Tenor. 7½ Sgr.

Mehrstimmige Lieder.

Hiller, Ferd., Die lustigen Musikanten, für vier Singstimmen (Sopran, Alt, Tenor und Bass). In Stimmen (Partitur-Auszug) mit obligater Pianofortebegleitung. Op. 48. 1 ℛ 20 Sgr.

☞ Die Singstimmen sind auch einzeln zu haben pr. Bogen 5 Sgr.

Lindblad, A. F., 5 Gesänge (3 Duette, 2 Terzette) mit schwed. und deutschem Text mit Pianoforte-Begleitung. Cah. 10. 1 ℛ 10 Sgr. Inhalt: Die Verlobten, Zwist und Versöhnung, Unterricht (Duette), Gedanken (Terzett), Spaziergang (Terzett).

Die ganze Sammlung ist jetzt in 12 Heften (siehe dieselben unter einst. Lieder) in deutscher Uebertragung von Dr. Wollheim, mit Beibehaltung des schwedischen Original-Textes, in unserm Eigenthums-Verlage vollständig erschienen.

Lindpaintner, Peter von, Roland, für 2 Tenöre und 2 Bässe mit deutsch und engl. Text in Stimmen und Partitur. 15 Sgr.

— Bundeslied (Song of Confederation), für 2 Tenöre und 2 Bässe mit deutsch und engl. Text in Partitur und Stimmen. 15 Sgr.

— Fahnenwacht (Standard watch), für 2 Tenöre und 2 Bässe mit deutsch und engl. Tezt in Stimmen und Partitur. 15 Sgr.

Für Guitarre. Pour Guitare.

Solo.

Bayer, Ed., Le Repertoire du Guitariste, Morceaux modernes et non difficiles. No. 1 über Stighelli, die schönsten Augen (les beaux yeux). 10 Sgr. No. 2 über Martha v. Flotow. 15 Sgr.

Lieder mit Guitarre.

Lindpaintner, P. von, die Fahnenwacht (Standard watch), mit deutsch und engl. Text. 5 Sgr.

— Roland (Seitenstück zur Fahnenwacht) mit deutsch und engl. Text. 7½ Sgr.

Schumann, R., der Sonnenschein (Sunny beam), mit deutsch und engl. Text. 5 Sgr.

Für die Orgel. Pour l'Orgue.

Vollständige theoretisch-praktische Orgelschule (Complete Organ-School) in drei Abtheilungen von Zöllner, Geissler und Körner, mit deutsch und englischem Text und Beigabe von Schuberths musikal. Handbuche als Prämie. 5 ℛ n. Einzeln sind die Abtheilungen unter folgenden Titeln zu haben:

Zöllner, C. H., Elementarschule des Orgelspiels (Elementary system of Organ playing) oder das Wissenswürdigste über Struktur und die Behandlung der Orgel, mit 104 progressiven Uebungsstücken. Op. 71. 40 Seiten. 2te verb. Auflage, geh. 1 ℛ.

Geissler, C., Das praktische Orgelspiel für die Kirche. (Practical Organplaying for the church-service.) 50 Mustercompositionen, als: Choräle (einfache und ausgeführte), Präludien, Zwischenspiele, Postludien, Fugen und kleine Studien mit und ohne Pedal. Op. 47. geh. 45 Seiten. 1½ ℛ.

Körner, G. W., Die Fugenschule oder das höhere Orgelspiel. (The School of fugues or higher studies for the organ.) Auswahl von 60 Orgelfugen der grössten Meister, nebst Töpfers berühmten Concert fantasie zum Studium für geübte Organisten und als Hülfsbuch beim öffentlichen Gottesdienst. Op. 19. geh. 98 Seiten. 3 ℛ.

Classisches Werk. **Standard Work.**

2. Edition.

Ludwig van Beethoven's

Studien im Generalbasse, Contrapunkte und in der Compositions-Lehre.

Aus dessen handschriftlichem Nachlasse gesammelt von **Ignaz Ritter von Seyfried.**

Zweite vervollständigte Ausgabe von Professor **Pierson.**

Das Werk des grossen Meisters zerfällt in zwei Abtheilungen, die erste enthält:

I. Abschnitt: Lehre des Generalbasses, in 10 Capiteln:

1) Von den Signaturen. 2) Vom Gebrauche der Dissonanzen. 3) Accordenlehre. 4) Vom Orgelpunkte. 5) Das ganze System der Accorde. 6) Accorde mit einem Intervall aufgehalten. 7) Accorde mit zwei Intervallen aufgehalten. 8) Accorde mit drei oder vier Intervallen aufgehalten. 9) Accorde, entstehend durch Verwechslung des Basses. 10) Vom Nonen-, Undecimen- und Terzdecimenaccorde.

II. Abschnitt: Theorie der Composition, in 15 Capiteln:

1) Von den Elementen der Tonkunst. 2) Definition des Wortes: Contrapunct. 3) Von den fünf Gattungen des einfachen Contrapuncts. 4) Beispielsammlung dazu; zweistimmig. 5) Von der ersten Gattung des dreistimmigen, einfachen Contrapunctes. 6) Von der zweiten Gattung. 7) Von der dritten Gattung. 8) Von der vierten Gattung. 9) Von der fünften Gattung. 10) Von der ersten Gattung des vierstimmigen, strengen, einfachen Contrapunctes. 11) Von der zweiten Gattung. 12) Von der dritten Gattung. 13) Von der vierten Gattung. 14) Von der fünften Gattung. 15) Beispielsammlung zum freien Satze.

III. Abschnitt: Fugenlehre, in 12 Capiteln:

1) Von der Nachahmung. 2) Von der zweistimmigen Fuge. 3) Von der dreistimmigen Fuge. 4) Von der vierstimmigen Fuge. 5) Von der Choralfuge. 6) Vom doppelten

Studies in Thorough-bass, Counterpoint and the Art of scientific Composition.

Collected from the autograph Manuscripts by **Ignatius von Seyfried**, translated by **Henri Hugo Pierson**, (formerly Professor of Music in the University of Edinburgh) and is divided into two parts, the first containing:

Section I: System of Thorough-bass, in 10 chapters.

1) The Signatures. 2) The treatment of discords. 3) Harmony. 4) The organ-point, or point d'orgue. 5) The whole system of chords. 6) Chords of suspension with one interval. 7) Chords of suspension with two intervals. 8) Chords of suspension with three or four intervals. 9) Chords, as derived from the change of bass. 10) Chords of the ninth, eleventh and thirteenth.

Section II: Theory of Composition, in 15 chapters:

1) Of the elements of composition. 2) Definition of the word Counterpoint. 3) The five species of simple Counterpoint. 4) Examples of the same, as written in two parts. 5) The first species of simple three-part Counterpoint. 6) The second species of d° 7) The third species of d° 8) The fourth species of d° 9) The fifth species of d° 10) The first species of strict simple four-part Counterpoint. 11) The second species of d° 12) The third species of d° 13) The fourth species of d° 14) The fifth species of d° 15) Examples of the free style of countrapunctal composition.

Section III: Essay on the Fugue, in 12 chapters:

1) Imitation. 2) The two-part fugue. 3) The three-part fugue. 4) The four-part fugue. 5) The choral-fugue. 6) Double Counterpoint in the octave. 7) Double Counterpoint in the tenth. 8) Double Counterpoint in the twelfth.

Contrapuncte in der Octave. 7) Vom doppelten Contrapuncte in der Decime. 8) Vom doppelten Contrapuncte in der Duodecime. 9) Beispielsammlung über alle drei Gattungen des Contrapunctes. 10) Von der Umkehrung. 11) Von den Doppelfugen. 12) Vom Canon.

Anhang: Fragmente. — Notaten zu Gesangs-Compositionen. — Vom Recitativ. — Andante und Allegro für zwei Violinen und Violoncell. (Nachgelassenes Werk.)

Die zweite Abtheilung enthält:

1) Biographie Beethoven's von Ritter von Seyfried. 2) Beethoven's Seelenleben. 3) Beschreibung der feierlichen Beerdigung Beethoven's. 4) Taufschein. 5) Testament Beethoven's. 6) Beschreibung der Todtenfeier zu Ehren Beethoven's. 7) Systematisches Verzeichniss sämmtlicher Werke Beethoven's. 8) Charakterzüge und Anekdoten. 9) Authentischer Briefwechsel. 10) Beethoven's Neider und Gegner damals. 11) Kritiken gegen ihn. 12) Vertrag der Fürsten: Rudolph, Lobkowitz und Kinsky mit Beethoven wegen Pension. 13) Leichenbegängniss, Trauergesang bei demselben von Ritter von Seyfried. 14) Beethoven's Todtenfeier in Wien. 15) Reden und Gedichte bei seinem Tode von: Grillparzer, Zedlitz, Seidl, Fouqué, Castelli u. s. w. 16) Nekrolog Beethoven's von Rochlitz. 17) Trauerklänge bei Beethoven's Grabe, etc. etc.

Die artistischen Beilagen bestehen in: 1) dem Stahlstichportrait nach der berühmten Kriehuberschen Zeichnung, 2) einem Aufsatze (Facsimile) von Beethoven's eigener Hand, 3) Abbildung der Medaillen, welche auf Beethoven in Wien und Paris geschlagen, 4) Beethoven's Grabstein auf dem Friedhofe bei Wien, 5) Beethoven's eigenhändige Skizze der Adelaide, 6) Beethoven's Denkmal in Bonn, 7) Abbildung von Beethoven's Geburtshaus in Bonn, 8) Abbildung des Hauses in Wien, in welchem Beethoven verstarb.

Preis für das vollständige Werk geh. 4 ℛ; elegant in Leinen geb. 4½ ℛ; dasselbe Werk in englischer Sprache geb. 5½ ℛ.

Das Werk des grossen unsterblichen Meisters ist gleich wichtig und von dem spannendsten Interesse, sowohl für jeden Musiker als den gebildeten Dilettanten.

Der berühmte Musikgelehrte Ritter von Seyfried hat sich um die Herausgabe desselben ein grosses Verdienst erworben. Sein hochgeachteter Name giebt Bürgschaft für die treue und sorgsame Ueberlieferung und für die Aechtheit des Beethoven'schen Werkes. Durch die Uebersetzung hat Pierson die ganze englische und amerikanische Musikwelt zu grossem Dank verpflichtet; nicht minder der Prof. Fetis für die französische Uebersetzung. Drei Celebritäten, wie Ritter von Seyfried, Professor Pierson und Professor Fetis, welche als Ehrenmänner unantastbar dastehen, machen daher überflüssig, jede Verdächtigung obigen Werks irgendwie einer Berücksichtigung zu würdigen, da die Quellen, aus welcher sie fliessen, zu bekannt sind und nur Charakterlosigkeit und Arrogans oder Dummheit zum Grunde haben.

9) Examples of all three species of double Counterpoint. 10) Inversion. 11) The double fugue. 12) The Canon.

Appendix: Fragments. — Hints for vocal composition. — On the Recitative. — Andante and Allegro for two Violins and Violoncello (a posthumous work of B.'s).

Contents of the second part:

1) Biographical notices of Beethoven by I. von Seyfried. 2) Beethoven's intellectual life and character. 3) Description of Beethoven's solemn interment. 4) His birth, the circumstances and causes of his death. 5) His last will. 6) Description of the grand concert given in aid of the funds for erecting a monument to Beethoven. 7) Catalogue of his complete works, systematically arranged. 8) Anecdotes and remarks. 9) Authentic letters of Beethoven. 10) His opponents and disparagers during his life. 11) Criticisms of various kinds on his works. 12) Copy of the legal settlement made by the Archduke Rudolph, the Princes Lobkowitz and Kinsky of the pension which Beethoven enjoyed. 13) His funeral obsequies. 14) The music of the funeral hymn, composed by Seyfried (in vocal score). 15) The concert given in honour of Beethoven's memory at Vienna. 16) Speeches and poems upon his death by Grillparzer, Zedlitz, Seidl, Fouqué, Castelli &c. 17) Necrologue by Rochlitz. 18) Beethoven's grave. 19) The grand festival in commemoration of Beethoven at Bonn and the inauguration of his statue there, in 1845. &c. &c.

The plates consist of 1) Beethoven's portrait after Kriehuber's original drawing in crayons, esteemed the best resemblance existant. 2) Facsimile of B.'s handwriting. 3) Engravings of the medals struck in honour of Beethoven at Vienna and Paris. 4) View of his tombstone in the cemetry near Vienna. 5) His original sketch of the „Adelaide," facsimile. 6) His monument at Bonn. 7) View of the house in which he was born at Bonn. 8) View of the house in which he died.

Price complete 4 Dollar; elegantly bound 4½ Dollar.

This work of the immortal Composer is of equal interest and importance to professional musicians and amateurs.

The renowned musical theorist, Chevalier von Seyfried, first presented the German nation with this invaluable memorial of Beethoven; the high estimation in which Seyfrieds name is held, offers sufficient guarantee for the intrinsic worth and genuineness of the Studies. Prof. Pierson has laid the entire musical public of England and America under lasting obligations to him for his admirable translation and critical remarks. Prof. Fetis, whose honour is equally unimpeachable and whose learning is aknowledged made a careful translation of this work into French. The authority of three such musical celebrities as Seyfried, Pierson and Fetis, renders all further recommendation superfluous, and at the same time affords the most convincing proof that the attacks made upon this work are both frivolous and malignant, originating, as they are well known to do, in the mere spirit of wanton opposition, professional jealousy and love of meddling.

Schuberth, J., Musikalisches Handbuch für Künstler und Kunstfreunde. Eine Miniatur-Encyklopädie, enthaltend das Nothwendigste aus der Musikwissenschaft, Erklärung aller Fremdwörter, biographische Skizzen über die ausgezeichnetsten Tonkünstler, mit besonderer Rücksicht auf die Gegenwart. 4. verbesserte und stark vermehrte Auflage. cartonnirt ¾ ℛ. Mit Portrait elegant in Leinen mit Goldschnitt geb. 1 ℛ.

Schuberth, J., Vollst. erklärendes Fremdwörterbuch aller in der Musik gebräuchlichen Ausdrücke. Nebst einer Einleitung mit den Elementarlehren und Regeln, welche jedem Musik-Unterrichte als Grundlage dienen. 4. verbesserte Auflage. geh. ½ ℛ.

Schuberth, J., Musical Handbook for musicians and amateurs. A Miniature encyclopedia, containing explanation of all the technical terms used in music together with biographical and critical notices of composers, Singers, executive artists etc., to which is prefixed a synopsis of the elementary rules. Fourth edition. Simply bound ¾ Dollars, elegantly bound gilt with Portrait 1 Dollars 25 Cts.

Schuberth, J., complete musical Dictionary, containing an explanation of all native and foreign musical terms, to which is prefixed a synopsis of the elementary rules. 4. edition. Stitched 38 Cts.

Portraits.

Gockel, Aug., Portrait gross Folio, feinster Steinstich. 1 ℛ, chin. 1 ℛ 15 Sgr.

Schuberth, Charles, Portrait (mit dem Violoncell sitzend), Stahlstich in gr. 4to. 15 Sgr., chin. 1 ℛ.

Schumann, Robert, Portrait, Stahlstich in gr. 4to, 15 Sgr., chin. 1 ℛ.

Sonntag, Henriette, Portrait in gr. 4to. 15 Sgr., chin. 1 ℛ.

Weber, Carl Maria de, Portrait in gr. 4to. 15 Sgr., chin. 1 ℛ.

Die letzteren 4 Portraits sind in Stahl gestochen und gehören zu dem Vorzüglichsten, was in letzterer Zeit in diesem Genre geleistet.

Remark for the American Public.

All those works, noticed in our Catalogue, which are published with Copyright in the U.-St., we keep for sale only the original american Editions.

Schuberth & Co., New-York.

Druck von C. H. Stern.

October & November 1853.

MUSIKALISCHER MONATSBERICHT

NEU ERSCHIENENER WERKE

im Verlag von

B. Schott's Söhnen in Mainz.

Gebrüder Schott in Brüssel. Schott & Comp. in London.

Beyer, Ferd. Album pour 1854. Six Morceaux élégants pour le Piano sur des Airs allemands Favoris. Op. 128 . . . . fl. 3. 12 kr.

Durch seinen gediegenen Inhalt wie die äusserst elegante Ausstattung eignet sich dieses Album zu einem trefflichen Neujahrsgeschenk für Damen, welche die Musik lieben. Sechs der reizendsten Lied-Melodien (Frühlingstoaste von C. L. Fischer; die Post von F. Schubert; Komm du schönes Fischermädchen von G. Meyerbeer; Wenn der West durch Blüthen weht von Fr. Kücken; Der Kuss von H. Marschner; und die Thräne von G. Hölzel) sind von dem beliebten Componisten zu sechs eben so melodiösen und anziehenden als brillanten und dankbaren Clavierpieçen bearbeitet worden, die sicher in jedem Salon mit Beifall aufgenommen werden.

Beyer, Ferd. Souvenirs de voyage, Morceaux de Salon sur des Airs populaires pour le Piano. Op. 126. Nr. 1, 2. Chaque 45 kr.

Das erste Heft dieser „Reiseerinnerungen" enthält eine Serenade über eine der schönsten irischen Melodien „Kathleen Mavourneen;" das zweite in glänzender Uebertragung für Pianoforte, das herrliche schwedische Lied „I Rosens Doft" componirt von dem schwedischen Prinzen Gustav. Beide Pieçen zeichnen sich durch elegante stets fesselnde Schreibart aus, welche den Componisten zum gefeierten Liebling der Salons erhoben haben.

Beyer, Ferd. Bouquets de mélodies pour le Piano. Op. 42.
Nr. 29. Faust von Spohr . . . . fl. 1.
Nr. 31. Il Bravo de Mercadante . . . . fl. 1.
— Chants patriotiques Nr. 24 . . . . . . 18 kr.

Die zwei neuesten Hefte des Bouquet de Melodies bringen die schönsten Melodien aus Faust und Bravo in eleganter leicht spielbarer Bearbeitung. Beide, wie die neueste Nummer der Chants patriotiques, welche ein serbisches Nationallied in brillantem Arrangement enthält, werden sich sicher der günstigsten Aufnahme zu erfreuen haben.

Cramer, H. Une Rêverie pour Piano. Op. 94. 36 kr.

Etwas sentimental, aber melodiös und recht dankbar, besonders Damen zu empfehlen.

Croisez, A. La Chanson des Lagunes. Air vénitien varié pour Piano. Op. 53 . . . 45 kr.
— Le Carneval de Venise. Fantaisie brillante pour Piano. Op. 55 . . . . 54 kr.

Zwei Salonstücke über venetianische Melodien. Der Carneval ist zu bekannt, als dass wir darüber ein Wort zu sagen brauchen. Der Componist hat es verstanden, die interessanten Geigen-Variationen auf sein Instrument zu übertragen, ohne dem Spieler mehr als mittlere Schwierigkeiten aufzubürden. Recht anziehend durch Motif wie Bearbeitung, (Thema 2 Variationen und Finale) und deshalb beachtenswerth ist der Chanson des Lagunes.

Herz, J. La Sémillante. 3e Grande Valse brillante pour le Piano. Op. 65 . . . . . fl. 1. 12 kr.

Durch einschmeichelnde Motife und effektvolle Bearbeitung trefflich zum Vortrag im Salon geeignet.

Hünten, Fr. Marco Spada. Rondo-Schottisch pour le Piano. Op. 186 . . . . 54 kr.

Hünten hat eines der reizenden Themas, an denen die neueste Oper Aubers so reich ist, benutzt, um weniger geübten Spielern eine eben so leichte und gefällige als dankbare Clavierpieçe zu liefern. Zur Erleichterung des Spielers ist hie und da der Fingersatz beigefügt.

Lefébure-Wély. Rêverie. Andante pour Piano. Op. 77 . . . . 45 kr.
— Danse des Oiseaux, Bluette pour Piano. Op. 78. 54 kr.

Obgleich dem leichteren Genre der Salonmusik angehörig, erfordern diese beiden Compositionen doch einen ziemlich fertigen Spieler, wenn nicht die fein berechneten Effekte besonders im Danse des Oiseaux verloren gehen sollen. Im Salon werden beide Pieçen viele Freunde finden.

Pauer, E. Passacaille pour Piano. Op. 40. fl. 1. 12 kr.

Passacaille im „Tempo di menuetto antico" hat der Componist vorliegendes Heft bezeichnet. Freunde der modernen Musik, welche sich bis jetzt an Pauers Compositionen ergötzten, mögen sich durch diese „antik" klingenden Namen nicht irre machen lassen. Inhalt und Form unterscheiden sie nicht von den früheren Werken desselben, wohl aber unterscheiden sie sich von vielen modernen Clavier-Compositionen durch interessante charakteristische Motive, die nicht blosse Reminiszenzen sind, wie durch sorgfältigere selbstständigere Behandlung der Begleitung und der Figurirung. Sie darf deshalb gerechten Anspruch auf Beachtung von Seiten der Freunde besserer Musik machen und wird nicht blos im Salon Verehrer finden.

Quidant, A. Grande Etude-Valse de Concert. Op. 29 . . . . fl. 1. 12 kr.

Ein brillantes Salonstück in Walzerform. Dasselbe geht über die beliebten stereotypen Formen der Salonwalzer hinaus und erfordert einen gewandten Spieler.

Schulhoff, J. Trois Idylles. 3me Recueil. Op. 36. Nr. 1 Doux Réproche. Nr. 2 Etoile du Soir. Nr. 3 Le Ruisseau . . . . . . fl. 1. 30 kr.

Einer Dame gewidmet, dürfen diese „Idyllen" auch besonders Damen empfohlen werden. Sie machen eine rühmliche Ausnahme von den Bravourstücken der letzten Zeit und fesseln mehr durch innigen Ausdruck, zarte Behandlung, als technische Künsteleien. Auch von Nr 2 mit der durchgehenden 32. Figur für die rechte Hand gilt dies, da dieselbe durch den Charakter des Stückes bedingt ist und ausserdem für geübte Spieler — welche jede Schulhoffs-Composition verlangt — keine Schwierigkeiten hat. Vor allem zeichnen sie sich durch das Gepräge des ächten künstlerischen Geistes aus, welches ihnen aufgedrückt ist, und der das sicherste Kennzeichen des Genies ist.

Streich, H. Les Hirondelles. Variations brillantes pour Piano. Op. 5 . . . . . . fl. 1. 30 kr.

Die „Schwalben" von F. David bilden das Thema dieser Variationen, die mit recht viel Gewandtheit ausgearbeitet sind, und

ein sehr effectvolles und dankbares Salonstück bilden. Sie können gleichzeitig als Studie besonders für die rechte Hand dienen.

Talexy, A. Lamento. Nocturne pour le Piano. Op. 52 . . . . 54 kr.

Ausdrucksvolle Melodie und interessante Bearbeitung sichern diesem Nocturne einen Platz in jedem Salon. Der Name Talexy ist schon hinlängliche Empfehlung dafür.

Bizot, Ch. Les filles de Marbre. Nr. 1. Polka des pièces d'or . . . . 18 kr.
Nr. 2. Polka-Mazurka . . . . 27 kr.

Comettant, O. La Sympathie, Valse sentimentale 27 kr.

Daniele, G. Luisa Miller. Polka-Mazurka 27 kr.

Ettling, E. Amélie. Schottisch élégante . 27 kr.

Henrion, P. Petra Camera. Valse espagnole 45 kr.

John, Ch. Polka-Campanella. Op. 13 . 45 kr.
— dito Edition facile 27 kr.

Jourdan, Ph. L'impériale tricolore. Polka-Mazurka élégante (mit eleganter farbiger Vignette) 36 kr.

Könnemann, M. Polka-Mazurka . . 18 kr.

Kühner, W. Militair-Polka . . . . . 27 kr.

Lecarpentier. Polka facile sur Marco Spada 27 kr.

Marcailhou, G. Fleur d'Esperance. Grande Valse brillante (mit farbiger Vignette) . . . . 54 kr.
— dito. 2me Edition . . . . 45 kr.
— Lisette et Ninette. 2 Valses faciles . . 36 kr.
— L'Algérienne. Grande Valse brillante . . 36 kr.
— Luisa Miller. Valse . . . . 36 kr.
— do. Polka . . . . 27 kr.
— do. Polka-Mazurka . . . . . 27 kr.

Mattauscheck, W. Bertha-Polka. . . 18 kr.

Musard. Deux Quadrilles sur Marco Spada. N°. 1. 2. Chaque 36 kr.

Pasdeloup, J. Fleur d'Espagne. Polka-Mazurka 27 kr.

Scheffler, C. Mainzer Anlagen-Marsch . 27 kr.

Schubert, C. Les Amours du Diable, Quadrille. 36 kr.
— Les filles de Marbre, Quadrille brillant . 36 kr.

Scola. La Niobe. Schottisch . . . . . 18 kr.

Stasny, L. Brigitten-Galopp . . . . . 18 kr.
— Lager-Polka . . . . 18 kr.

Talexy, A. Fleur de Bohême. Polka brillante 45 kr.

Wallerstein, A. Polka de Cologne. Op. 87 27 kr.
— Schottisch d'Edinbourg. Op. 89. . . . 27 kr.

Wallerstein, A. Redowa festivale. (Frühlingsländler) Op. 90 . . . . 27 kr.

Sämmtliche Tänze, welche hier verzeichnet sind, zeichnen sich durch schöne frische Melodien aus. Freunden der Tanzmusik dürfen dieselben deshalb mit Recht empfohlen werden. Die meisten der Componisten sind ohnehin bereits Lieblinge derselben.

Hamm, J. V. Marsch für Pianoforte über „J. Rosens Doft", Schwedisches Lied . . . 18 kr.
— Marsch über ein Favoritlied von Silcher . 18 kr.

Könnemann, M. Mathilden-Marsch . . 18 kr.

Schmeer, G. Marsch nach Motifen aus Wagners Oper: „Der Tannhäuser" . . . . . . 18 kr.

Vier Märsche, theilweis über bereits hinlänglich bekannte Favorit-Melodien. Die Bearbeitung für Piano ist effektvoll und dabei vollkommen claviermässig.

Beethoven's 9te Sinfonie mit Schlusschor über Schillers Ode: „An die Freude", Op. 125, für Pianoforte zu 4 Händen eingerichtet von S. Bagge. fl. 6.

Beethovens 9. Sinfonie ist zwar schon mehrfach arrangirt worden, unübertrefflich zumal für 2 Claviere durch Fr. Liszt. Doch wird dadurch das Verdienst des vorliegenden Arrangements für 4 Hände nicht geschmälert. Während die bisherigen Bearbeiter sich bestrebten, die kolossalen Tonmassen dieses Meisterwerks möglichst treu durch ihr Instrument wiedergeben zu lassen und den Vortragenden dadurch Schwierigkeiten bereiten mussten, welche nur durch sehr bedeutende Fertigkeit zu überwältigen waren, hat sich Bagge bestrebt, ein Arrangement zu liefern, welches bei eben so grosser Treue in den Grundzügen des Werkes Allen zugänglich wäre. Es war dies eine schwierige Aufgabe, aber er hat sie, soweit dies im Bereich der Möglichkeit lag, gelöst und damit die Verbreitung des herrlichen Werkes Beethovens auch in Kreisen möglich gemacht, welche es bis jetzt nur dem Namen nach kannten.

Beyer, Ferd. Revue mélodique à 4 mains. Op. 112. Nr. 6. La Muette de Portici . . . fl. 1.
— Petits bijoux du Nord à 4 mains. Op. 127. En 2 Cahiers. Chaque fl. 1. 12 kr.

Alle drei Hefte sind zum Gebrauch beim Unterricht bestimmt, sowie zur Erholung der Schüler. Die früheren Unterrichtswerke Beyers für 4 Hände sind allen Lehrern als trefflich bekannt und allen Schülern lieb geworden, wir begnügen uns deshalb damit, den Inhalt vorliegender Hefte anzuzeigen. Die Revue melodique — eine Sammlung kleiner mit steter Rücksicht auf den Schüler geschriebener Fantasien über Motife aus beliebten Opern — bringt in ihrer neuesten Nummer eine Fantasie über Melodien aus der Stummen. Die Bijoux du Nord, deren Prima für Anfänger berechnet ist, enthalten in 2 Heften 6 kleine Duos über nordische Lieder-Melodien und zwar Heft 1: Les Adieux de Moscou. Romance de Wielhorsky und Romance de A. Warlamoff; Heft 2: Chant bohémien, Hymne national de A. Lvoff und Chant bohèmien de A. Alabieff.

Burgmüller, Fréd. Le Juif errant. Grande Valse brillante à 4 mains . . . . fl. 1. 21 kr.

Vierhändiges von dem Autor selbst besorgtes Arrangement des schönen Walzers über Motife aus Halevy's Ewigem Juden.

Lefébure-Wély. Duo brillant sur l'Opéra de H. Reber Le Père Gaillard, à 4 mains. Op. 75. fl. 1. 48 kr.

Eine vierhändige Fantasie (Introduction, Variationen und Finale) über Motife aus „Père Gaillard", welche sich durch besonders interessante Bearbeitung der reizenden Motife, durch Originalität der Variationen und Figuren auszeichnet.

Renaud de Vilbac. Beautés de l'opéra Norma, arrangées à 4 mains. En trois Suites. Chaque fl. 1. 30 kr.

Die Schönheiten der Norma sind bekannt, ihre köstlichen Melodien besitzen noch heute die alte Anziehungskraft. Wir dürfen dessbalb diesen 3 Heften bei der geistreichen Behandlung der Themen, der effektvollen und höchst dankbaren Combination der beiden Stimmen, die freundlichste Aufnahme in allen Salons vorhersagen. Die Vortragenden werden stets Ehre damit einlegen.

Osborne et Deneux. Fantaisie brillante pour Piano et Flûte sur Guillaume Tell . . fl. 2. 24.

Diese Fantasie ist nach der Composition von Osborne und Beriot (Piano und Violine) für Piano und Flöte bearbeitet worden. Der Name der Bearbeiter bürgt für die Treue und Trefflichkeit der Uebertragung.

Blumenthal, J. Grand Trio pour Piano, Violon et Violoncelle. Op. 26 . . . . . . fl. 5. 24.

Die Kammermusik ist in der letzten Zeit durch öffentliche Vorträge wieder etwas in der Gunst des grossen Publikums gestiegen und es steht zu hoffen, dass diese Erscheinung von vortheilhaftem Einfluss auf die Geschmacksbildung desselben sein werde. Dies ist wohl auch der Grund, weshalb die Componisten anfangen, sich

wieder dem ernstern Styl zu nähern und nicht mehr blos einmal sich in demselben versuchen, um zu zeigen, dass sie etwas gelernt haben. Wir freuen uns in J. Blumenthal einen würdigen Bearbeiter dieses Feldes zu finden. Vorliegendes Trio bekundet ein ernstes Streben, tüchtige musikalische Durchbildung und Erfindungsgabe. Die Motife könnten etwas bedeutungsvoller, die thematische Arbeit etwas ausgeführter sein, aber den Grossmeistern der Kammermusik gleichzukommen, ist eben weder so leicht, noch lässt es sich vernünftiger Weise verlangen. Jedenfalls werden Freunde der ernsten Musik dies Trio mit grosser Befriedigung durchspielen und dem Componisten mit uns ein Weiter auf diesem Wege zurufen.

Bazzini. La Ronde des Lutins. Scherzo fantastique pour Violon avec Acc' de Piano. Op. 25. fl. 1. 48.

Die kecke fast tolle Laune, welche dies Rondo durchweht, sowie die Kühnheit der Effekte erinnert an die genialen Compositionen Paganinis. Bazzini ist einer der ersten Violinvirtuosen der Gegenwart, bald dürfte er der erste Componist für sein Instrument sein. Ein brillanteres und effektvolleres Concertstück ist Violinisten lange nicht geboten worden.

Singelée, J. B. Souvenir de Donizetti, Fantaisie sur des Motifs de l'Opéra la Favorite pour le Violon avec accompagnement de Piano. Op. 27. fl. 2.

In einer Fantasie über fremde Motife ist der Componist der eigentlichen Erfindung überhoben. Er wählt den ihm am meisten zusagenden Inhalt und seine Thätigkeit beschränkt sich darauf ihm durch glänzende interessante Form, Ausschmückung und Entwickelung der Gedanken und Verbindung derselben zu einem Ganzen neuen Reiz zu verleihen. Dass diese Aufgabe keine leichte sei, weiss Jeder. Singelée hat durch seine früheren Compositionen gezeigt, dass er die Eigenschaften besitzt, welche hierzu nöthig sind und die so eben erscheinende Fantasie über die Favoritin ist ein neuer Beleg. Die lieblichen Themen sind so graziös behandelt, so geistreich verflochten und mit so kecken und originellen Zügen und Figuren verwoben, das Ganze mit solcher Frische und Eleganz geschrieben, dass wir denselben einen glänzenden Erfolg versprechen dürfen.

Beriot, Ch. de. 12 Petits Duos faciles et progressives pour deux Violons. Op. 87. 1 fl. 48 kr.

Ein neues Unterrichtswerk des berühmten Virtuosen und Lehrers, welches nicht genug empfohlen werden kann. Dasselbe ist bestimmt, dem Schüler von den ersten Stufen des Unterrichts an als Begleiter zu dienen, ihm Erholung zu gewähren, und gleichzeitig durch Zusammenspielen zu befestigen. Die Reihenfolge ist dem Zwecke des Werkes gemäss eine streng systematische, vom Leichtesten zum Schwereren fortschreitend, und kann dasselbe deshalb den Schülern selbst in die Hände gegeben werden. Der melodische Reiz dieser Duos macht sie doppelt anziehend.

Demunck, F. Fantaisie sur des Motifs de l'Opéra La Juive pour Violoncelle avec acc' de Piano ou d'Orchestre. Op. 2. avec Piano fl. 1. 48 kr.
avec Orch. fl. 3. 36 kr.

Diese Composition zeugt von einem schönen Talent und wird dem Componisten viele Freunde erwerben. Erfindung und Arbeit sind gleich interessant und der gewählten Motife aus Halevys herrlicher Jüdin würdig. Im Salon wie im Concert wird der geübte Violoncellist damit Furore machen.

Offenbach, J. Ecole du Violoncelle. Deuxième Partie. Nr. 1. Fantaisie très facile sur Richard Coeur de Lion, avec acc' de Piano ad. lib. Op. 69. fl. 1. 12 kr.

Der berühmte Violoncellist hat sich durch dieses neue Werk ein Verdienst erworben. Er hat es nicht verschmäht, dem oft so fühlbaren Mangel an geeigneten leichten ansprechenden und zugleich unterrichtenden Violoncell-Compositionen für Schüler und Dilettanten abzuhelfen und bei dieser Arbeit sein Talent in der glänzendsten Weise bethätigt. Wir empfehlen dieses Heft, welches die erste Nummer einer Sammlung bildet, die fortschreitend vom Leichtesten bis zum Schwerern für alle Stufen des Unterrichts, wie der technischen Fertigkeit die trefflichste Erhebung bildet, ganz besonders der Beachtung der Lehrer.

Briccialdi, G. Porta foglio per i Dilettanti Nº. 2. Duo pour deux Flûtes avec accomp. de Piano. Op. 67. fl. 2. 24.

Nicht leicht ist Flötisten eine so dankbare eben so anziehende als von unnützen Schwierigkeiten freie Composition in grösserem Styl geboten worden. Dieselbe macht keine höheren Ansprüche, als im Salon Freunden guter Musik im modernen Geschmacke eine genussreiche Stunde zu verschaffen, ist aber so melodiös und mit solchem Schwung geschrieben, dass sie diesen Zweck überall erreichen wird.

Daniele, G. Catarina, Polka-Mazurka et La fille du Regiment, Polka-Mazurka pour petit ou grand Orchestre . . . . fl. 2.

Pasdeloup, J. La Tourtourelle, Polka-Mazurka et
Talexy, A. Musidora, Polka-Mazurka, arrangées pour petit ou grand Orchestre . . . . . . fl. 2.

Orchester-Dirigenten werden auf diese trefflichen Arrangements vier der beliebtesten Polka-Mazurkas aufmerksam gemacht.

Lachner, V. Preisgekrönte Fest-Ouverture. Op. 30.
Partitur . . fl. 2. 24 kr.
Stimmen . . fl. 3. 36 kr.

V. Lachner hat sich durch diese Ouverture einen rühmlichen Platz unter den deutschen Componisten errungen. Meister des Technischen der Composition, lässt sich eine tadellose Factur voraussetzen. Das echt künstlerische Gepräge aber, welches diesem Werke aufgedrückt ist, die geistreiche Behandlung der Themas, die Originalität der Erfindung, hat ihn als einen reich begabten Künstler erkennen lassen, dem noch Schöneres beschieden ist. Dass die Ouverture für würdig befunden wurde, bei einer Conkurrenz mit dem ersten Preis gekrönt zu werden, ist der beste Beleg für die Wahrheit des Ausgesprochenen.

Esser, H. 3 Lieder für 2 Singstimmen (Sopran und Alt) mit Pianofortebegleitung. Op. 41 fl. 1. 12 kr.

Wie die Compositionen Essers für 1 Singstimme sind auch diese 3 Duetten innig empfunden, dabei einfach, natürlich und was wir leider so oft vermissen, ächt liedmässig Wir finden hier keine jener Theater-Effekte, die in so engem Rahmen mehr komisch als ergreifend wirken, überall folgt der Künstler dem Geiste des Gedichts und seinem eigenen Gefühl, welches ihn stets sicher leitet. Freunden des deutschen Liedes seien diese Duette deshalb freundlich empfohlen.

Gordigiani, L. Le Belle Toscane. 8 Pezzi per una sola voce. (mit italienischem und deutschem Text.)

Nr. 5. Romanza . . . . 27 kr.
Nr. 6. Lidia, Ballata . . . . 36 kr.
Nr. 7. Silvia, Serenata . . . . 18 kr.
Nr. 8. Tristezza, Melodia . . . . 36 kr.

Die 4 ersten Hefte dieser italienischen Gesänge haben das Characteristische derselben bereits gezeigt. Es sind Arien, in denen das sogen. dramatische Element überwiegt, wie es der Geschmack der Italiener, mehr durch das Theater als den Volksgesang gebildet, verlangt. Zum Vortrag in dem Salon eignen sich dieselben deshalb vortrefflich und werden, da die Melodien eben so ansprechend als ausdrucksvoll sind, überall gefallen.

Meyerbeer, G. Zwei religiöse Gedichte von J. Neus für 2 Sopran- und eine Altstimme mit Orgelbegleitung . . . . 36 kr.

Nr. 2 dieser Gesänge ein „Hallelujah", kräftig und markirt, ist kurz. Nr. 1 „Glorie in der Höhe" 2theilig, gewährte dem Componisten mehr Raum sein Talent zu entfalten. Motife wie Stimmenführung sind interessant und, wenngleich in dem Meyerbeer eigenthümlichen Styl, stets der religiöse Charakter des Gedichts festgehalten. Einer Empfehlung dieser Gesänge bedarf es bei Meyerbeer wohl nicht.

Concone, J. Le Crépuscule. Rêverie (Lyre française Nr. 487) . . . . 27 kr.

Bordèse, L. La Soeur des Rossignols (L. f. Nr. 495). . . . . 18 kr.

Abadie, L. D'ou viens-tu? Rêverie (L. f. Nr. 496). . . . . 18 kr.

Amat, L. Où vas-tu? Cantilena (L. f. Nr. 497). 18 kr.

Dassler, E. Une vengeance corse (L. f. Nr. 498). . . . . 18 kr.

Puget, L. L'enfant, que Dieu garde (L. f. Nr. 499). . . . . 18 kr.

Freunden des französischen Chanson sind diese neuesten Pariser Compositionen, welche sämmtlich zu den beliebtesten gehören, zu empfehlen.

Zur gefälligen Beachtung wird wiederholt empfohlen:

HEINRICH BERTINI's

Vollständiger Lehrkursus des Pianoforte-Spiels,

VOM ERSTEN BEGINNE

bis zur

höchsten künstlerischen Ausbildung.

Vollständige Pianoforte-Schule, oder: Anweisung zum Pianoforte-Spiel vom ersten Unterricht bis zur höchsten Ausbildung fortschreitend fl. 13. 30 (In 3 Abtheilungen, jede fl. 4. 48 kr.)

---

25 Uebungen für Anfänger im Pianofortespiel, Op. 166. fl. 2. 24 kr.

25 Elementar-Studien für das Pianoforte, Op. 137. fl. 2. 42 kr.

L'art de la mesure, en 25 Leçons à 4 mains et en Partition, à l'usage des commençans. Op. 160. fl. 3. 36 kr.
(In 3 Heften, jedes 1 fl. 30 kr.)

25 Etudes très faciles à quatre mains. Op. 149. fl. 2. 42 kr.

25 Etudes faciles à quatre mains. Op. 150. fl. 2. 42 kr.

25 Etudes musicales à quatre mains. Op. 97. fl. 2. 24 kr.
(In 2 Heften, jedes 1 fl. 12 kr.)

25 leichte Studien, Op. 100 . . . . . . fl. 1. 48 kr.

12 Petits morceaux, précédés chacun d'un prélude, in 2 Heften, jedes . . . . 45 kr.

Etudes mélodiques. Op. 86 . . . . . . fl. 1. 12 kr.

25 Etudes préparatoires. Op. 175. . . . . . . fl. 3.

25 Etudes doigtées, ou Introduction à celles de J. B. Cramer, Op. 29. 1er Livre. . . . fl. 1. 48 kr.

25 Etudes intermédiaires, Op. 176. . . . . . . fl. 3.

25 Etudes doigtées, ou Introduction à celles de J. B. Cramer, Op. 32, 2^d^ Livre . . . . fl. 1. 48 kr.

25 Etudes musicales à quatre mains. Op. 135. Erstes Heft . . . . fl. 3. 45 kr.

50 Préludes. Op. 141 . . . . fl. 4. 30 kr.
(In 3 Heften, jedes 1 fl. 48 kr.)

25 Etudes spéciales de la vélocité, du trille et pour la main gauche, Op. 177 . . . . . fl. 4. 48 kr.
(In 2 Heften, jedes 2 fl. 42 kr.)

25 Etudes musicales à quatre mains. Op. 135. Zweites Heft. . . . . fl. 3. 45 kr.
(Erstes und zweites Heft zusammen 7 fl. 12 kr.)

25 Etudes. Op. 134. 3e Livre . . . fl. 3. 36 kr.

25 Etudes dédiées à Cramer, Op. 134 ^bis^ 4e Livre. fl. 4. 12 kr.
(In 2 Heften, jedes 2 fl. 24 kr.)

Etude et Andante. Op. 147 . . . . fl. 1.

50 Etudes mélodiques. Op. 142 . . . fl. 7. 12 kr.
(In 5 Heften, jedes 1 fl. 48 kr.)

25 Etudes classiques et normales, Op. 178 . . fl. 6.
(In 2 Heften, jedes 3 fl. 12 kr.)

25 Etudes caractéristiques. Op. 66 . . fl. 5. 24 kr.
(In 3 Heften, jedes 1 fl. 48 kr.)

25 Caprices-Etudes. Op. 94. (Complément des Etudes caractéristiques) . . . . fl. 7. 12 kr
(In 8 Heften, jedes 1 fl.)

25 Grandes Etudes artistiques. Op. 122. . fl. 10. 48 kr.
(In 2 Bänden, jedes 6 fl. — kr
In 5 Heften, jedes 2 fl. 42 kr.)

Finger-Gymnastik, Vorbereitung zum Pianofortespielen. fl. 1. 21 kr.

Die Wochentage des Pianoforte-Spielers. Op. 133. fl. 2. 24 kr.

Bildungsschule des Clavierspielers. Op. 84. fl. 4. 30 kr.
(In 2 Heften, jedes 2 fl. 24 kr.)

Le double Dièze (das Doppelkreuz). Op. 143. fl. 1. 12 kr.

Le double Bémol (das Doppel-Be). Op. 144. fl. 1. 21 kr.

Bach, J. S. Das wohltemporirte Clavier, 48 Fugen und Präludien, vierhändig bearbeitet von Heinr. Bertini. 18 fl.
In zwei Abtheilungen, jede 9 fl. 36 kr. — In vier Abtheilungen, jede 4 fl. 48 kr.

Druck von [illegible]

Dezember 1853.

MUSIKALISCHER MONATSBERICHT

NEU ERSCHIENENER WERKE

im Verlag von

B. Schott's Söhnen in Mainz.

Gebrüder Schott in Brüssel. Schott & Comp. in London.

Ascher, J. Rêve du bonheur. Idylle pour le Piano. Op. 29. fl. 1.

— Polka villageoise. 27 kr.

Die geschmackvolle, anziehende Schreibweise Ascher's, die auch in diesen Pieçen hervortritt, wird ihnen in den Salons Beifall verschaffen, zumal die etwas vielgriffigen Akkorde, welche manche der Ascher'schen Compositionen schwierig machen, vermieden sind.

Beyer, Ferd. Souvenirs de voyage. Morceaux de Salon. Op. 126.

Nr. 3. L'union belge. Morceau élégant sur la Brabançonne et l'Hymne nationale autrichienne. 54 kr.

— Chants patriotiques Nr. 25. (Dessauer Marsch) 18 kr.

Den beiden ersten Heften der Souvenirs de voyage folgt hier das dritte, eines der elegantesten Salonstücke, welches alle Vorzüge der Beyer'schen Compositionen besitzt. Die Vereinigung der beiden Themen war ein glücklicher Gedanke und ist vom Componisten höchst geschmackvoll durchgeführt. — Die bekannte kräftige Volksmelodie der Dessauer Marsch (Nr. 25 der Vaterlandslieder) hat in obiger Bearbeitung für Pianoforte durch brillante Figurirung neuen Reiz erhalten.

Beyer, Ferd. Bluettes du Nord. Amusements pour la Jeunesse. Op. 103.

3me et 4me Suite. chaque fl. 1.

So grosse Anziehungskraft die eigentlichen Salons-Compositionen Beyer's besitzen, so trefflich eignen sich die kleineren zum Gebrauch beim Unterricht.

Jeder Musiklehrer weiss, mit welcher Freude dieselben nach trocknen und ermüdenden Uebungen von den Schülern gespielt werden und wie sehr sie dadurch die Aufgabe des Lehrers erleichtern.

Die Bluettes du Nord, kleine Unterhaltungsstücke über russische Nationalmelodien, von welchen hier das 3. und 4. Heft erscheinen, werden deshalb überall willkommen sein.

Da die Schreibart derselben sich ganz an die der ersten Hefte anschliesst, brauchen wir hier nur den Inhalt anzugeben. Heft 3 enthält: Romance de A. Dargomyshky; Romance de N. Titoff und Romance de A. Warlamoff; Heft 4: Romance de A. Alabieff, Romance de A. Dargomyshky und Romance de A. Warlamoff.

Von dem schon hinlänglich bekannten

Beyer, F. Repertoire des jeunes Pianistes. Op. 36. chaque Nº 45 kr.

ist Nr. 34 erschienen.

Dieselbe enthält eine kleine Fantasie über die schönsten Motive aus Rossini's „Semiramis".

Burgmüller, Fréd. Le Nabab. Valse brillante pour le Piano. . . . . 54 kr.

Die reizenden Motive der neuesten Oper von Halevy werden sich in der brillanten Form, welche ihnen Burgmüller gegeben hat, sicher auch in Deutschland eben so Geltung verschaffen, wie in Paris, und diesen Walzer zu einem Liebling der Salons machen. Wir machen noch besonders auf die elegante Ausstattung desselben aufmerksam.

Goldschmidt, O. Trois Pensées fugitives pour

Unter dem Titel Andante, Rêverie und Chanson du Soir erhalten Freunde einfacher graziöser Musik drei kleine Compositionen, welche keinen Anspruch auf den Beifall des grossen Publikums machen, aber durch Sinnigkeit und Anmuth sich vortheilhaft auszeichnen.

Die Form ist fern von allem Fremdartigen und schliesst sich eng an die musikalischen Gedanken an.

Goria, A. Marco Spada. Fantaisie dramatique pour Piano. Op. 68. . . . . fl. 1. 12 kr.

Goria ist als einer der geschmackvollsten Salon-Componisten bekannt. Seine Fantasien und Etüden verlangen zwar fertige Spieler, sind aber so brillant und so dankbar, dass sie für solche die schönste Aufgabe bilden und ihnen Gelegenheit geben, ihr Talent im hellsten Licht glänzen zu lassen.

Ganz besonders gilt dies von vorliegender Fantasie über Auber's reizende Oper Marco Spada, welche durch interessante Combinationen und brillante Figuren, verbunden mit den melodiösen Motiven alle Hörer fesseln wird.

Gounod, Ch. Méditation sur le 1er Prélude de Piano de S. Bach, pour Piano seul. . . . 45 kr.

Altmeister Bach benutzt zu einem modernen Musikstück? Gewiss, und was mehr sagen will, vortrefflich benutzt! Der Componist, einer der talentvollsten französischen Tonsetzer, hat nicht blos ein Bach'sches Motiv in bekannter Weise verarbeitet, ihm ein neues Kleid angezogen, damit es in die heutige elegante Welt passe, sondern er hat versucht, sich in die keusche reine Fluth Bach'scher Gedanken zu tauchen und, von ihnen benetzt, etwas ihrer Würdiges zu schaffen.

Er hat dafür bereits von competenter Seite die gebührende Anerkennung empfangen; wir bemerken hier nur, dass auch der verwöhnteste moderne Geschmack diesen einfach-schönen Gedanken mit dem grössten Genuss lauschen werde.

Haberbier, E. Othello. Romance de Desdemona transcrite pour Piano. Op. 5. . . . fl. 1. 30 kr.

Eine Transcription der Desdemona-Romanze, welche an genialer Conception und brillanter Bearbeitung den Liszt'schen Transcriptionen an die Seite gestellt werden darf, aber auch wenigstens eben so viele Schwierigkeiten enthält, als diese. Haberbier hat es bekanntlich durch einen ihm eigenthümlichen Fingersatz in den rapidesten Passagen und Läufen zu einer seltenen Virtuosität und Vollkommenheit gebracht und gibt hierin eine kleine Probe, was damit von den Fingern des Pianisten verlangt werden darf. Jedenfalls bietet diese Composition fertigen Spielern eine interessante Aufgabe.

Herz, H. Simple Mélodie avec Variations brillantes pour Piano. Op. 174. . . . . . . fl. 1. 21 kr.

— La Cristallique. Polka-Mazurka. Op. 175. fl. 1.

Kann von obigen beiden Compositionen Op. 174 mit Variationen, welche, gleich den meisten Compositionen dieses anerkannten Virtuosen, mit den geschmackvollsten und elegantesten Partien die verwickeltsten und schwierigsten Combinationen enthalten, nur guten Spielern empfohlen werden, die aber damit einen glänzenden Erfolg erzielen werden, so eignet sich dagegen La Cristallique, eine köstliche Polka von hinreissender Lebendigkeit und der jugendlichsten Frische, vortrefflich zum Vortrag in den Salons. Wir prophezeien

Mulder, R. Les chantres des bois. Six Morceaux caractéristiques pour le Piano. Op. 22.
Nr. 1. La Caille. Chant du matin.
Nr. 2. Le Coucou. Pastorale.
Nr. 3. La fauvette. Caprice de Salon.
Nr. 4. L'oiseau-mouche. Impromptu-Etude.
Nr. 5. Le Sansonnet. Thème original varié.
Nr. 6. L'oiseleur. Impromptu-Caprice.
chaque 45 kr.

Mulder, der bekannte treffliche Pianist, dessen Compositionen zu den besten des modernen Genres gehören, hat in obigen 6 Heften einen originellen Gedanken durchgeführt. Der Schlag der verschiedenen Vögel ist von ihm so treu als möglich nachgeahmt und als durchgehendes Motif in die einzelnen Compositionen verwebt worden. Geistlos durchgeführt, würde dieser Gedanke mindestens lächerlich erscheinen, unter Mulder's Hand hat er aber zu den reizendsten musikalischen Genrebildern Veranlassung gegeben. Nicht nur ist der Charakter der verschiedenen Stücke trefflich dem der so benutzten Motife angepasst, sondern dieselben erscheinen neben den selbstständigen melodischen Gedanken der einzelnen Piecen nur wie eine sich ganz von selbst ergebende Ausschmückung derselben, die nicht den Schein von Absichtlichkeit besitzt. Wir empfehlen diese interessanten Stücke mit voller Ueberzeugung.

Osborne, G. A. Agatha. Mélodie allemande, variée pour Piano. Op. 93. N° 1. . . . . 45 kr.
— Un Rayon de Soleil. Caprice pour le Piano. Op. 93. N° 2. . . . . 54 kr.

Osborne hat das bekannte schöne Lied von Abt so brillant und effektvoll für Piano übertragen, dass es in dieser Gestalt von Neuem anziehen wird.

Le Rayon de Soleil, eine elegante gefällige Salon-Piece, ist leicht spielbar und deshalb weniger Geübten zu empfehlen.

Schad, J. Les charmes de Bordeaux. Scherzo-Valse pour Piano. Op. 87. . . . . . . fl. 1. 30 kr.

Unter der grossen Masse von Salon-Walzern verdient vorliegende Composition besondere Beachtung. Die Schönheit und Frische der Motife, die brillante, aber stets leicht spielbare Bearbeitung derselben, zeichnet sie vortheilhaft aus und stellt sie den besten Compositionen dieser Art an die Seite. Sie wird in jedem Salon zu den beliebtesten Stücken gezählt werden.

Talexy, A. Les Etoiles. 3 Petits morceaux sur les mélodies de L. Clapisson. Op. 36.
Nr. 1. Fantaisie sur „Deux Enfants."
Nr. 2. Rondo-Valse sur „un ami d'emprunt."
Nr. 3. Polka-Mazurka sur „la Bête à bon Dieu."
chaque 45 kr.

Für Spieler, welche in technischer Beziehung noch nicht weit vorgeschritten sind, eignen sich diese 3 Salon-Piecen vortrefflich. Sie sind ganz leicht gehalten und besitzen doch durch die ansprechenden Melodien, welche als Motife verwandt sind und die geschmackvolle Benutzung derselben besonderen Reiz.

Verhulst, J. Arabesque. Scherzo pour Piano. 36 kr.

Eine kleine Piece, aber werthvoller als so manche sogenannte grosse Composition. Der Name Verhulst hat einen guten Klang, seine Orchester-Compositionen bekunden nicht nur einen ausgezeichneten Musiker, sondern auch ein bedeutendes schöpferisches Talent. Dass eine, wenn auch noch so kleine Clavier-Composition desselben nicht blos ein vorübergehendes Interesse erregen, sondern auch ernsteren Anforderungen genügen würde, liess sich erwarten. Wir finden hier anziehende musikalische Gedanken mit dem Reize harmonischer Schönheit vereinigt, die uns in classischen Compositionen entzückt, und müssen nur bedauern, dass aus der „Arabesque" nicht eine grössere Composition geworden ist.

Bohlmann, H. Douglas-le-noir. Quadrille chevaleresque. . . . . 36 kr.
— Hariadan Barbarousse. Quadrille historique. 36 kr.

Casorti, A. Polka-Mazurka. . . . . . . 18 kr.
— Rêverie-Redowa. . . . . 18 kr.
Danièle, G. La Tonelli-Schottisch. 27 kr.
Pasdeloup, J. Le Roi des Halles-Polka. 18 kr.
Széchényi, Graf E. Zither-Polka. . . . 18 kr.
— Velloni-Polka. . . . . 18 kr.
— La Marguerite-Mazurka. . . . . 18 kr.
Wallerstein, A. Le Rendezvous-Polka. Op. 91. 27 kr.
— Le Bouquet de bal. Polka-Mazurka Op. 92. 27 kr.

Die Namen Wallerstein, Széchényi, Bohlmann u. s. w., als die vorzüglichsten Tanz-Componisten überall geschätzt, zeigen, dass wir Freunden der leichten Musik auch hierin das Beste zu empfehlen im Stande sind.

Auber, D. F. E. Ouverture de Marco Spada, arrangée à quatre mains pour le Piano. fl. 1. 12 kr.

Dies treffliche, leicht spielbare Arrangement der Ouverture zu Auber's Marco Spada, welche Oper in diesem Augenblick auf dem Repertoir der bedeutendsten deutschen Bühnen steht, wird überall mit Vergnügen aufgenommen werden.

Rosellen, H. Ouverture de Semiramis de Rossini, arrangée à quatre mains pour le Piano. fl. 1. 48 kr.

Auch diese Bearbeitung der Ouverture zu Rossini's Semiramis, von der geschickten Hand Rosellen's, verdient allgemeine Empfehlung.

Tzcherlitzky, J. Grand Duo de Thalberg et Beriot, sur des Motifs de l'Opera Les Huguenots. Op. 43, arrangé pour deux Pianos. . fl. 2. 42 kr.

Herr Tzcherlitzky hat sich ein Verdienst erworben, indem er das herrliche Duo von Thalberg und Beriot über die Hugenotten durch diese Bearbeitung für zwei Piano's in weiteren Kreisen zugänglich machte. Das Arrangement erforderte eben so viel Talent als Sorgfalt, ist aber durchweg als höchst gelungen zu bezeichnen.

Gounod, Ch. Méditation sur le 1er Prélude de Piano de S. Bach pour Piano et Violon solo ou Violoncelle avec Acc. d'Orgue ou d'un 2d Violoncelle ad lib. . . . . fl. 1. 12 kr.

Wir haben diese treffliche Composition bereits oben unter den Pianoforte-Sachen besprochen. Ursprünglich für Piano und Violon componirt, besitzt sie in dieser Gestalt die ganze Frische der ersten Conception und verdient die allgemeinste Beachtung.

Kühmstedt, Fr. Sonate für die Orgel. Op. 38. 45 kr.

Kühmstedt gehört anerkannt zu den besten Orgel-Componisten der Gegenwart und seine Compositionen sollten keinem gebildeten Organisten unbekannt sein. Auch diese Sonate lässt den tüchtigen Kontrapunktisten erkennen. Besonders aber tritt in ihr ein Reichthum bedeutender Motife hervor, der der beste Beweis von dem künstlerischen Geiste des Componisten ist.

Beriot, Ch. de, et Fauconnier. Souvenirs dramatiques. Op. 89. 1re Livraison: Soirée musicale divisée en Six Duettinos sur la Gazza ladra de Rossini, pour Piano et Violon. . fl. 2. 24 kr.

Dies neueste Werk von Beriot wird besonders jüngeren Violinisten willkommen sein. Sechs kleine Duetten über Motife aus der „Diebischen Elster," einfach und möglichst leicht gehalten, dabei graziös, wie alle Compositionen Beriot's, bilden den Inhalt desselben. Dieselben reihen sich sowohl in Bezug auf die Tonarten als auf den Rhytmus an einander. Sie können einzeln gespielt werden, bilden aber auch, unter 2 und 2 oder 3 und 3 mit einander verbunden, eine grössere Fantasie.

Jede Lieferung wird in derselben Weise 6 Duettinos über die schönsten Melodien aus Rossini's, Weber's, Donizetti's, Spontini's und Verdi's Opern bringen und erhalten somit junge Virtuosen ein Werk, welches mit der trefflichsten Arbeit den herrlichsten Melodienreiz vereinigt.

Druck von Reuter & Waltner

WEIHNACHTS-CATALOG

für

1854.





Nachstehende Musikalien sind sämmtlich zu beziehen durch die Königl. Hof-Musikalienhandlung von
Ed. Bote & G. Bock in Berlin.

EMPFEHLENSWERTHE WEIHNACHTSGESCHENKE

aus dem Verlage von

ED. BOTE & G. BOCK IN BERLIN,

(G. Bock, Königl. Hof-Musikhändler.)

Thlr. Sgr.

Conradi, Polonaise über Tannhäuser . . . — 7½
— — Seguidilla & Nollenberg-Varsoviana . . . — 10
— — Laissez aller, Polka . . . — 7½
— — Theresen-Polka, op. 41. . . . — 7½
Engel, Silberhochzeitsklänge, 2 ms., op. 8. . . . — 15
Gung'l, Jos., Tanzperlen, Walzer, 4 ms. . . . — 20
— — do. do. 2 ms. . . . — 15
— — Helenenpolka, 2 ms., op. 112. . . . — 5
— — Pfingstrosen, Walzer, op. 114, 4 ms. . . . — 20
— — do. do. do. 2 ms. . . . — 15
— — Retour à Pawlowsk do. 4 ms. . . . — 20
— — do. do. 2 ms. . . . — 15
— — Octavie, Polka, 2 ms., op. 115. . . . — 5
— — Cajetana, Walzer, 4 ms. . . . — 20
— — do. do. 2 ms. . . . — 15
Leonhardt, Alexander-Marsch, 2 ms. . . . — 5
Leutner, Cavalcaden-Galopp, op. 24. . . . — 7½
— — Cadeau, Polka . . . — 7½
Omer Pascha's Gemahlin, Marsch . . . — 5
Papin, Pluie des fleurs, Schottisch . . . — 7½
Ressel, Amoretten-Polka . . . — 7½
— — Reisebilder, Walzer, 2 ms. . . . — 15
— — Rübezahl, Galopp. op. 25. . . . — 7½
— — Amazonen-Galopp, op. 26. . . . — 7½
— — Sans-souci-Quadrille, op. 27. . . . — 10
— — Album, Polka-Mazurka, op. 28. . . . — 7½

Ecrin musicale (Tanz-Album im leichten Arrangement) . n. — 15
Tanz-Album für 1855 . . . n. — 15

Jugendfreund, musikalischer. Eine Auswahl der beliebtesten Tonstücke, in leichter Spielart zur Erheiterung der Jugend, für Pfte. à 4 ms. Neue Folge. Cah. 1. . . . 1 20
— — do. do. à 4 ms. Neue Folge. Cah. 2. 1 20
— — do. do. do. do. Cah. 3. 1 20
Les premiers Leçons du Piano, die ersten Stunden am Klavier. Leichte Uebungsstücke m. stillestehender Hand à 4 ms. — 15
— — do. do. à 2 ms. — 12½
Köhler, Handstücke à 4 ms. No. 1. . . . — 10
— — do. No. 2. . . . — 12½
Clementi, Preludies et Exercices p. Pfte. Cah. 1. . . . 1 10
— — do. do. Cah. 2. . . . 1 10
Weiss, J., Célèbres Compos. de Mozart, Beethoven, Haydn pour les jeunes Pianistes à 2 ms.
No. 1. Allegro de la Sonate av. Viol. F-dur . . . — 10
No. 2. 3 Menuettes tirés des Symphonies . . . — 12½
No. 3. Finale de la Symph. D-dur . . . — 12½
No. 4. Finale de Quatuor, A-moll . . . — 15
No. 5. Adagio et Allegro d. l. Sonata m. Viol. . . . — 10
No. 6. Allegro d. l. Symph. G-dur . . . — 15
No. 7. L. v. Beethoven's Comp. p. jeunes Pianistes à 4 ms.
Op. 49. 1) G-moll . . . — 17½
Op. 49. 2) G-dur . . . — 17½

Boieldieu, Potp., weisse Dame, 2 ms. . . . — 20
Comettant, op. 36, Fantasie sur Giralda . . . — 20
Ehrlich, Ballade . . . — 15
— — Soldatenchor a. d. Oper „Rübezahl" von Flotow, 2 ms. . . . — 10
— — Quintett do. do. . . . — 15
— — Arie do. do. . . . — 20
Flotow, Potp. do. do. . . . — 20
Gerville, L. P., Bolero p. Piano, op. 16. . . . — 15
Golde, A., Nocturne, op. 12. . . . — 10
Hacke, Hedwig, Grüßu. Une fleur de Carneval, Valse, 2 ms. . . . — 15
Hieronymi, H., Scenen a. d. Kinderwelt . . . — 20
Kolb, Valse chevaleresque, op. 11. . . . — 25

Kontsky, Ant., op. 56, Sur mer Meditation . . . — 15
— —, **Stanisl.**, op. 4, Loin de sa patrie . . . — 17½
— — op. 8, Saltarello . . . — 17½
— — op. 10, La Sentimentale . . . — 12½
— — op. 14, Reveries . . . — 15
Löschhorn, 2 Valses styriennes . . . — 10
Markull, Illustrationen über deutsche Volkslieder: 1) In der Christnacht; 2) Das Kirchlein; 3) Abschied; 4) Frühlings Abend; compl. 1 —
Martin, Musikalische Jugendbilder, 4 Rondo, op. 35, über: 1) Giralda; 2) Grossfürstin; 3) Martha; 4) Semiramis . . . à — 10
— — op. 37, No. 7, Rond über „die schönsten Augen" v. Stigelli . — 10
— — do. No. 8, Ob sie wohl kommen wird . . . — 10
— — do. No. 9, Jedem das Seine . . . — 10
— — Chant bohémienne à la Rusellen, op. 40. . . . — 15
— — Fantasie Espagnole, op. 41. . . . — 15
— — Fantasie über Tannhäuser, No. 1. . . . — 20
— — do. do. No. 2. . . . — 20
Mathias, Marche eruste, op. 2. . . . — 15
— — Polka de Concert, op. 4. . . . — 15
Nicolai, Ouv. lustige Weiber f. 2 Pfte. zu 8 Hd. . . . 1 15
Taubert, Potp. Joggeli . . . — 20
Wallace, V., Lurline, Romance, 2 ms. . . . — [illegible]
— — Nocturne I. . . . — 10
— — do. II. . . . — 7½
Wely, Lefebure. Les cloches du monastères . . . — 10
Weiss, 6 Morceaux, op. 31.
No. 5. Spazieren wollt' ich reiten v. Birken . . . — 12½
No. 6. Mein Engel v. Esser . . . — 12½
— — 6 Morceaux, op. 32. Melodies de Beethoven et Schubert.
No. 3. Der Lindenbaum . . . — 10
No. 4. Sehnsuchtswalzer . . . — 10
No. 5. Adelaide . . . — 10
No. 6. Forelle . . . — 10
Wieniawsky, Joseph, Valse de Concert, op. 3. . . . — 20
Wieniawsky, Gebr., Grand Duo Polonones f. Pf. et Viol. . . . 1 5

Balfe, I piacer, Walzer-Arie m. Pf. . . . — 15
Beethoven, Sammlung schottischer, irischer u. wallisischer Originalgesänge m. deutsch Uebersetzung von Krigar . . . — 20
Haydn, J., Quartett f. Sopr., Alt, Tenor u. Bass.
No. 3. Die Harmonie . . . — 12½
No. 8. Der Greis . . . — 12½
Fürst Hohenzollern-Hechingen, Lied: Komm in die stille Nacht — 10
Heiser, 3 Lieder, Op. 34. . . . — 12½
— — Abendgruss f. 1 Sgst. . . . — 10
Hollstein, 3 Gesänge f. 1 Bassstimme, op. 3. . . . — 20
Krigar, 6 Gesänge, Op. 9. . . . — 22½
— — Immer weiter in d. Ferne, op. 10. . . . — 10
— — 3 2stimmige Gesänge, op. 11., f. 2 Altstimmen . . . — 20
— — Duett, op. 12. . . . — 20
Meyerbeer, Murillo f. Sopr. oder Tenor . . . — 12½
— — do. f. Alt oder Bariton . . . — 12½
Löwe, Odin's Meeresritt, oder der Schmied auf Helgoland, Ballade f. 1 Sgst. m. Pf., Op. 118. . . . — 12½
Reissiger, C., G., 3 Duette f. 2 Sopranstimmen, op. 204 . . . — 25
Stimmen der Völker.
Deutschland 1—21. . . . à 5 Sgr. u. — 7½
Frankreich 2. . . . — 5
Grossbritannien 1—3. . . . à — 5
Belgien . . . — 7½
Russland 1—5. . . . à — 7½
Schweden und Norwegen 1—2. . . . à — 5
Italien . . . — 7½
Spanien . . . — 5
Portugall . . . — 5
Taubert, 6 Lieder mit Pianof.-Begl.
No. 1. Der Postillon
No. 2. An den Mond
No. 3. Kirmeslied
No. 4. Warnung
No. 5. Vorfrühling
No. 6. Liebß Du mich?
(Nos. 1–6) . . . à 7½ u. — 5
Volkslied, thüring'sches: Ach, wie ist's möglich denn . . . — 5
Verdi, Arie aus Luisa Miller, Quando le sera . . . — 17½
Wichman, 6 Lieder f. Mezzo-Sopran- oder Altstimme, op. 17. . . . — 12½
— — 3 italienische Gesänge mit Uebersetzung, op. 18. . . . — 15
Zander, D., 3 Gesänge, op. 1. . . . — 15

Neue Musikalien

im Verlage von

F. E. C. LEUCKART IN BRESLAU.

	Thlr. Sgr.
Eitner, Rob., Op. 2. Drei Stücke für Pianoforte, dem Königl. Preuss. Hof-Kapellmeister Herrn Wilhelm Taubert gewidmet	— 20
Gambert, Ferd., Op. 67. Fünf Lieder für Sopran oder Tenor mit Begleitung des Pianoforte	— 17½
No. 1. O fragt mich nicht.	
No. 2. Heimkehr.	
No. 3. Auf dem Wasser.	
No. 4. Du bist mein Traum.	
No. 5. Das Menschenherz.	
Heinsdorff, G., Tänze und Märsche für Pianoforte.	
—— Op. 27. „Jägers Lust", Galopp	— 7½
—— Op. 28. Schulze- und Müller-Sprünge. Polka tremblante, dem Hrn. Dr. Rudolph Löwenstein gewidmet	— 5
—— Op. 30. Patrioten-Marsch	— 5
Mächtig, Carl, Op. 2. In stiller Nacht. Salonstück für Pianoforte	— 12½
—— Op. 3. La belle Gracieuse. Mazurka élégante pour Piano. A Mademoiselle Anna Haberstrohm	— 17½
—— Op. 6. Drei Charakterstücke: Gondellied — Mährchen — Scherzo — für das Pianoforte	— 20
Otto, Julius, Op. 106. Drei leichte Rondos für das Pianoforte zu vier Händen. Der lieben Jugend gewidmet.	
No. 1. „Auf zur Gondel"	— 15
No. 2. „Komm hasche mich"	— 15
No. 3. „Auf zum Tanz"	1 —
Potpourris sur des thèmes d'Operas favoris p. Piano seul.	
No. 10. Donizetti, Lucrezia Borgia	— 20
Schön, Moritz, Der Sonntagsgeiger. Eine Sammlung nationeller und scherzhafter Musikstücke für 2 Violinen. (2. Violine ad libitum.) 2. Heft	— 15
Stuckenschmidt, I. H., Op. 5. Vier Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Ihrer Excellenz der Frau Generalin von Feldern gewidmet	— 17½
No. 1. Die Nachtigallen.	
No. 2. Seelenwanderung.	
No. 3. Des Müllers Blumen.	
No. 4. „O würden Sterne meine Lieder."	
—— Op. 6. Vier Lieder für eine tiefe Stimme mit Begleitung des Pianoforte. Seinem Lehrer, dem Musikdirector Herrn W. F. Riem, zugeeignet	— 17½
No. 1. „Siehst du das Meer?"	
No. 2. Ruhe in der Geliebten.	
No. 3. Volkslied.	
No. 4. Ich will von dir, was keine Zeit zerstöret."	
Ulrich, Hugo, Op. 8. Fünf Lieder für eine tiefere weibliche Stimme mit Begleitung des Pianoforte	— 25
No. 1. Nähe des Geliebten.	
No. 2. So schmerzlich zuckt's um deine Lippen."	
No. 3. An den Mond.	
No. 4. Volksweise.	
No. 5. Geistliches Abendlied.	
—— Op. 10. Drei Lieder für eine Tenorstimme mit Begleitung des Pianoforte	— 20
No. 1. Mailied.	
No. 2. O frage nicht!	
No. 3. Lied auf der Wacht.	

Bei

J. L. Lotzbeck in Nürnberg

ist erschienen und in allen Buch- und Musikhandlungen vorräthig:

ZITHER-ALBUM

Lieder, Opernmotive und Tänze für 1 und 2 Zithern, mit willkührlicher Begleitung der Violine und Guitarre, theils componirt, theils arrangirt und Sr. Königl. Hoheit dem Herrn **Herzog Maximilian** in Bayern gewidmet von **J. W. Fröschmann,** Musiklehrer und Contrebassist am Stadttheater in Nürnberg. Vollständig in 12 Heften. Subscriptionspreis für jedes Heft 7½ Sgr.

Freunden des Zitherspiels wird gegenwärtiges Zither-Album um so mehr Vergnügen bereiten, als die Wahl der Compositionen und Arrangements eine **durchgehends technisch-leichte und lyrische,** dem Charakter des Instruments **entsprechende** ist.

Bei

B. Schott's Söhnen i. Mainz

ist erschienen:

	Thlr. Sgr.
Beyer, Ferd., Album 1855, Six Morceaux élégants pour le Piano sur des Airs allemands favoris, 10me Suite, Op. 131.	2 15
—— Chants patriotiques (Vaterlandslieder) pour le Piano, 1re Série. No. 1 à 24. (Geheftet mit einem color. Collect.-Titel.) . . . . n.	2 20
Esser, H., Album 1855, Acht Lieder von Otto Roquette für eine Singstimme mit Pianoforte-Begleitung, Op. 46.	1 12½
Wallerstein, A., Album 1855, Six nouvelles Danses élégantes pour le Piano (orné du portrait) de l'auteur	1 —

LIBRAIRIE B. BEHR, BERLIN.

Oberwallstrasse 12 & 13, Ecke der Jägerstrasse.

NOUVEAUX GUIDES

DE CONVERSATIONS MODERNES

FRANÇAISES, ANGLAISES, ALLEMANDES, RUSSES, POLONAISES ET SUÉDOISES

OU DIALOGUES USUELS ET FAMILIERS

CONVENABLES AUX VOYAGEURS ET AUX PERSONNES QUI SE LIVRENT A L'ÉTUDE DE L'UNE OU DE PLUSIEURS DE CES LANGUES.

1 vol. in-16, papier velin . . . **1 Thlr.**

DEUX LANGUES RÉUNIES EN FACE L'UNE DE L'AUTRE,

en un joli volume petit in-24, cartonné,

PRIX: **15 Sgr.**, SAVOIR:

français et allemand,	allemand et anglais,
français et polonais,	allemand et polonais,
français et russe,	allemand et russe,
russe et polonais,	allemand et suédois,

TROIS LANGUES RÉUNIES, SAVOIR:

français, anglais et allemand, 1 vol. in-16, cart. **20 Sgr.**
français, allemand et polonais, 1 - - - **20 Sgr.**

QUATRE LANGUES RÉUNIES, SAVOIR:

français, anglais, allemand et polonais, en 1 vol. cart. **25 Sgr.**
français, allemand, polonais et russe, en 1 vol. cart. **25 Sgr.**

Aufforderung.

Von **A. Gathy's Musikalischem Conversations-Lexikon** wird eine dritte stark vermehrte Auflage vorbereitet, deren Veröffentlichung auch in Paris in einer umfassendern französischen Uebertragung der Herausgeber sich vorbehält. Es ergeht hiermit an die in der letzten Auflage aufgeführten Herren Tonkünstler, Componisten, Musikgelehrte, Verleger und Instrumentenmacher Deutschlands und der angrenzenden Länder die Aufforderung: eine Ergänzung und etwaige Berichtigung der sie betreffenden Artikel; so wie an die nicht darin erwähnten: zuverlässige Nachrichten über ihr Leben und Wirken in der Kunst, spätestens bis zum 1. Juli 1855 frankirt dem Herausgeber einsenden zu wollen unter der Adresse:

Hemburg, Decbr. 1854. **Aug. Gathy,**
18, rue Labruyère à Paris.



Druck von C. F. Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

Januar & Februar 1854.

MUSIKALISCHER MONATSBERICHT

NEU ERSCHIENENER WERKE

im Verlag von

B. Schott's Söhnen in Mainz.

Gebrüder Schott in Brüssel. Schott & Comp. in London.

Beyer, Ferd. Vaterlandslieder (Chants patriotiques) für das Pianoforte.
N° 26. Vive Henri IV. . . . . 18 kr.
N° 27. Marlborough . . . . 18 kr.

Die beiden französischen Nationallieder, welche Beyer hier übertragen hat, sind so berühmt und dabei doch im Ganzen so wenig gekannt, dass sie für viele von grossem Interesse sein werden.

Blumenthal, J. Le Chemin du Paradis. Transcription pour le Piano. Op. 29. . . . 54 kr.

Wir haben hier die Transcription einer der beliebtesten Romanzen in den letzten Pariser Concerten, „Le Chemin du Paradis" von Blumenthal, von den ersten Sängern, unter Andern von Mario, unter rauschendem Beifall vorgetragen, vor uns. Die reizende Melodie, von dem Componisten selbst für Piano bearbeitet, fesselt auch in dieser Gestalt und darf zu dem Besten gezählt werden, was in dieser Gattung in der letzten Zeit erschien.

Burgmüller, Fréd. Aelia et Mysis. Valse brillante pour Piano. . . . . 54 kr.

Der grosse Erfolg, welchen bei dem Beginn der Wintersaison das Ballet „Aelia et Mysis," mit Musik von Potier, in der grossen Pariser Oper hatte, ist auch bis nach Deutschland gedrungen. Ein Grund mehr, um alle Pianisten auf diesen soeben erschienenen Walzer, in welchem die schönsten Motife der Balletmusik benutzt sind, aufmerksam zu machen.

Chwatal, F. X. Loreley. Grande Polka-Mazurka pour Piano. Op. 107. . . . . 45 kr.

An Polka-Mazurkas für den Salon ist wohl eben kein Mangel, doch wird auch eine neue Erscheinung auf diesem Gebiete, wenn sie, wie vorliegendes Opus, mit brillanter Haltung und gefälligen Formen schönerfundene Motife und durchweg frische Farben verbindet, willkommen sein, um so mehr, als der Name des Componisten längst einen guten Klang in der Musikwelt hat.

Dreyschock, A. Le Contraste, pour le Piano. Op. 97. . . . . fl. 1.

Der rühmlichst bekannte Pianist und Componist bietet hier eine Composition, welche in jeder Beziehung interessant genannt werden darf. Dieselbe besteht aus 4 Sätzen, von denen der erste (Allegretto B-moll ⁶/₈) eben so ausdrucksvoll als einfach und innig mit dem dritten, einer weiter ausgeführten köstlichen Melodie in A-dur ⁶/₄, correspondirt, während der zweite und letzte, in stürmischen Oktavengängen einherbrausend, dazu in überraschendster Weise contrastiren und die glücklichsten Effekte hervorrufen.

Für gute Spieler dürfte es nicht leicht eine dankbarere und glänzendere Piece für den öffentlichen Vortrag geben.

Goria, A. Sorrente. Napolitaine pour Piano. Op. 69. fl. 1. 12 kr.

Hetsch, L. Quodlibet für Orchester, für Pianoforte eingerichtet. . . . . fl. 1. 12 kr.

Wer kennt nicht die köstlichen Effekte, welche die unvermittelte Aufeinanderfolge der verschiedenartigsten und contrastirendsten Motife und Melodien hervorbringt, besonders wenn die einzelnen Motife dem Hörer längst bekannt sind und er durch die fortwährende Enttäuschung so zu sagen aus einem komischen Sturzbad ins andere kommt? Mit eben so viel Talent als Humor hat hier der Componist ein solches Quodlibet geliefert, über dessen Anhören die Lachmuskeln sicherlich nicht feiern. Die Bearbeitung für Pianoforte ist so leicht und einfach gehalten, dass sie Jeder bewältigen kann.

Ravina, H. Pastorale pour le Piano. Op. 29. fl. 1. 12 kr.

Die Naturmalerei wird mit Recht in der Musik verdammt. Es gibt jedoch eine Art derselben, welche nicht durch sinnliche Effekte, sondern durch treffenden Ausdruck ähnliche Stimmungen in uns zu erregen weiss, wie eine schöne Landschaft mit ihrem eigenthümlichen Leben. Schon längst ist für Compositionen dieser Art der Name Pastorale gebräuchlich. Auch das vorliegende Opus zählt zu denselben und zwar zweifellos zu den gelungeneren. Der Zauber derselben liegt in dem anmuthigen kindlichen Ausdruck, der das Ganze charakterisirt, in den glücklich gewählten Motifen und ihrer ungesuchten natürlichen Verbindung und Verflechtung. Wir dürfen diese Composition deshalb allen Freunden ausdrucksvoller Musik empfehlen.

Rosellen, H. Marco Spada. Fantaisie pour Piano. Op. 140. . . . . fl. 1. 12 kr.

Vorliegende Fantasie ist sicher eine der interessantesten und dankbarsten, welche über die reizenden Motife der neuesten Oper Auber's geschrieben worden sind. Rosellen bewährt darin sein längst anerkanntes Talent für diese Compositions-Gattung auf's Neue und zeigt durch die geistvollsten Züge und Combinationen, dass er noch nicht erschöpft ist.

Wolff, Ed. La Souriante. Valse de Salon pour Piano. Op. 174. . . . . 54 kr.

Ein glänzendes frisches Salonstück in Walzerform, welches sich den besten Compositionen von Wolff anreiht. Dasselbe hat bereits in den Pariser Salons reichen Beifall gefunden und dieser wird ihm auch bei uns nicht entgehen.

Bohlmann, H. L'ouragon. Quadrille brillant et Valse pour Piano. . . . . 45 kr.
— La Sultane des Fleurs. Quadrille élégant pour Piano. . . . . 36 kr.

Boulanger, Ed. 2 Polka-Mazurkas. Op. 12. N° 1. 2. . . . . à 27 kr.

Cramer, H. Polka-Marsch. Op. 108. . 27 kr.

Stasny, L. Die Grazien. Drei Polka-Mazurkas. Op. 46. Nº 1—3. . . . . à 18 kr.

Eine reiche Auswahl der schönsten und geschmackvollsten Tanz-Compositionen, welche in den Salons eine angenehme Abwechselung gewähren.

Burgmüller, Fr. Le Nabab. Valse brillante pour Piano à 4 mains . . . . fl. 1.

Dies treffliche Arrangement des erst vor Kurzem erschienenen köstlichen Salonwalzers, über Motife aus Halevys Nabab verdient allgemeine Empfehlung.

Beriot, Ch. de. 12me Air varié pour le Violon avec Accomp. de Piano ou d'orchestre. Op. 88.

Avec Accomp. de Piano. . . . . fl. 2. 24 kr.

In diesen 5 Variationen über ein einfaches liebliches Thema bewährt sich Beriot wieder als geschmackvoller und geistreicher Componist. Die vier ersten geben Gelegenheit zu seelenvollem Vortrage, während die fünfte, welche zugleich als Etüde in Doppelgriffen gelten kann, im höchsten Grade effektvoll und brillant ist.

Beriot, Ch. de et **Fauconnier.** Souvenirs dramatiques pour Piano et Violon. Op. 89. 2e Livraison: 6 Duettinos sur Le Freischütz. fl. 2. 24 kr.

Wir verweisen in Bezug auf dieses bedeutende Werk, welches bei seinem Erscheinen allseitig mit Beifall begrüsst worden ist, auf die letzte Nummer dieses Berichtes, in welchem die erste Lieferung desselben angezeigt und das Werk selbst ausführlich besprochen wurde Die vorliegende Lieferung enthält 6 kleine progressive Duetten über Weber's Freischütz, die in Deutschland, dem Vaterlande Weber's, mit besonderem Interesse aufgenommen werden dürften.

Küffner, Jos. 100 Mélodies favorites pour Violon seul. Op. 334.

En 4 Cahiers. chaque 45 kr.

Anfängern im Violinspiel, welche die ersten technischen Schwierigkeiten hinter sich haben und nach einer angenehmen, zugleich nützlichen Abwechselung suchen, können diese 4 Hefte nicht warm genug empfohlen werden. Sie führen den jungen Spieler zugleich in das Reich des Schönsten, was in Oper- und Lieder-Melodien vorhanden ist, und bereiten so eine allseitige Kenntniss der classischen wie der populären Werke vor.

Seveniers, J. Souveniers des Bords du Rhin. Fantaisie pastorale pour le Violon, avec acc: de Piano. Op. 21. . . . . fl. 2.

Von den meisten Fantasien unterscheidet sich diese Composition von vornherein durch ernstere gediegenere Arbeit. Der Componist begnügte sich nicht damit, ein Thema durch mehr oder weniger stereotype Verzierungen zu verändern, sondern wir finden eine Reihe interessanter Gedanken, welche durch geistreiche Combinationen und brillante Züge so verbunden sind, dass das Ganze aus einem Guss erscheint. Fertige Spieler werden damit nicht blos Ehre einlegen, sondern sich selbst einen Genuss verschaffen.

Alard, D. Symphonie concertante pour deux Violons, avec acc. d'Orchestre ou de Piano. Op. 31.

Avec acc: de Piano. fl. 3. — kr.

aber ausdrucksvolle Melodien, war sehr glücklich, da ihr Character dem eigentlichen Zauber des Violoncells trefflich entspricht. In den Variationen erkennen wir in jedem Takte die Hand des berühmten Violoncellisten, der ungesucht, aber stets gewählt, interessant und anziehend schreibt.

Baermann, C. Verlorenes Glück. Lied für die Clarinette mit Begleitung des Pianoforte. Op. 30. fl. 1.

— Melodische Schwärmereien. Solo fantastique für die Clarinette mit Begleitung des Pianoforte. Op. 53. fl. 1. 30 kr.

Je seltener gute Compositionen für Clarinette sind, um so willkommener werden Clarinettisten obige beide Compositionen des berühmten Baermann sein, welche mit dem Reize melodischer Schönheit die genaueste Kenntniss der Clarinett-Effekte verbinden und deshalb zu den dankbarsten Compositionen für dieses Instrument gehören. Besonders dürfte sich Op 53., voll brillanter und feiner Züge, für den öffentlichen Vortrag eignen.

Halevy, F. Le Nabab. Ouverture à Grand Orchestre. . . . . fl. 5. 24 kr.

Szechenyi, Graf, **E.** 3 Tänze für Orchester: Zither-Polka, Velloni-Polka und Marguerite-Mazurka. 2te Lieferung. . . . . fl. 2. 42 kr.

Wallerstein, A. La Guerrière. Polka chevaleresque, Op. 54, und Le Soleil. Polka-Mazurka (Wiener Ländler), Op. 64, pour Petit ou Grand Orchestre. . . . . fl. 1. 48 kr.

Wir machen die Dirigenten von Musik-Chören und grösseren Orchestern auf obige, so eben erschienene Orchester-Werke aufmerksam. Besondere Beachtung verdienen die Tänze von Szechenyi und Wallerstein, welche überall, wo sie gespielt wurden, stürmischen Beifall fanden und zu den erklärten Lieblings-Piecen gehören.

Oechsner, A. Zwei Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Op. 10. Nr. 1. 2. à 27 kr.

— Zwei Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Op. 11. Nr. 1. 2. . . à 18 kr.

Schon die Auswahl der Texte erweckt ein günstiges Vorurtheil für diese Lieder. Herbstgefühl von Geibel; Liebeslied von Löwe; das Ständchen von Uhland und der Sommerfaden von demselben, gehören zu dem Schönsten, was die lyrische Poesie besitzt.

Der Componist hat mit feinem Gefühl den richtigen Ausdruck getroffen, und die Melodie schliesst sich so innig an den Text an, dass sie sich von selbst singen. Dabei ist die Begleitung so zart und discret, dass sie sicher zahlreiche Freunde finden werden.

Dreyschock, Alex. Drei Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. . à 18 kr.

Nr. 1 enthält: Mädchens Klage, Volkslied; Nr. 2.: An Anna von Herlosssohn; Nr. 3.: Du bist wie eine Blume. Wir würden Nr. 1. den beiden andern vorziehen, da der Componist den einfachen Volksmelodienton am besten zu treffen scheint und in demselben der Text an ...

Druck von C. F. Schmidt in Berlin, Unter den Linden No. 30.

März 1854.

MUSIKALISCHER MONATSBERICHT

NEU ERSCHIENENER WERKE

im Verlag von

B. Schott's Söhnen in Mainz.

Gebrüder Schott in Brüssel. Schott & Comp. in London.

Beyer, Ferd. Repertoire des jeunes Pianistes. Op. 36. N° 35. Indra de Flotow . . . 45 kr.

— Bouquets de Mélodies pour le Piano. Op. 42.
N° 32. J Masnadieri de Verdi . . . . . . 1 fl.

Das neueste Heft des Repertoires für junge Spieler enthält eine kleine Fantasie über Flotows Indra, wie die früheren zum Gebrauche beim Unterricht geschrieben und dem entsprechend stets das blos Unterhaltende dem Angenehmen und Nützlichen unterordnend. Die hübschen, einschmeichelnden Melodien der Indra werden dazu beitragen, dem Schüler eine solche Uebung anziehend zu machen, und dem Lehrer seine Aufgabe zu erleichtern. — Willkommner wird gelöteren Spielern, die nach brillanten Gaben suchen, das neueste Heft der Bouquet de mélodies sein. Die anziehendsten und bedeutendsten Melodien aus Verdis Räubern (nach Schillers Räubern) sind von dem Componisten in der elegantesten und geschmackvollsten Weise für Clavier bearbeitet und gewandt in der Form des Potpourri aneinandergereiht worden. Für Salons ist diese Composition ganz vorzüglich zu empfehlen.

Boom, J. van. Beautés musicales de la Scandinavie. Fantaisies pour Piano. Op. 40.
N° 1. Näxa de A. F. Lindblad . . fl. 1. 12 kr.
N° 2. Neckens Polska. Mélodie nationale Suédoise fl. 1.

„Fantasien im modernen Style von mässiger Schwierigkeit" nennt der schwedische Componist diese beiden Compositionen. Wir glauben aber darauf aufmerksam machen zu müssen, dass sie für gewöhnliche mittlere Pianisten wohl recht nützliche Studien in technischer Beziehung sein würden, dass aber ihr tadelloser Vortrag einen ziemlich ausgebildeten Spieler verlangt. Das Brillantfeuerwerk von Figuren und Passagen, mit welchem die einfachen ausdrucksvollen Themen geschmückt sind, der Reichthum an überraschenden effektvollen Combinationen und Zügen, der sie umgibt, die Eleganz, mit welcher die Melodien selbst umgewandelt und erweitert sind, sichern dem Executirenden dafür auch die glänzendste Aufnahme und beide Fantasien werden bald zu seinen Lieblingsstücken gehören. Zu mehrerer Erleichterung für den Spielenden sind dieselben vom Componisten selbst mit grösster Sorgfalt mit dem Fingersatz bezeichnet worden.

Blumenthal, J. Pourquoi si triste? Elégie pour le Piano. Op. 30 . . . . 54 kr.

Der Componist, welchem die heutzutage ziemlich seltene Gabe der Melodie verliehen ist, und welcher damit, wie seine letzteren grösseren Werke beweisen, gediegene musikalische Bildung vereinigt, ist in kurzer Zeit der Liebling der musikalischen Welt in Paris ge-

Cavatine, die zweite über Schweizer-Melodien geschrieben. Beide mit Eleganz und Gewandtheit, so dass wir sie allen weniger Geübten empfehlen dürfen.

Daniele, G. La Revue des Ombres. Grande Polka Militaire pour Piano. . . . . 45 kr.

Der Componist hat das bekannte schöne Lied („Nachts um die zwölfte Stunde") in origineller Weise mit einer Militär-Polka verbunden. Zur Erreichung des beabsichtigten Effektes würden einige Trommelschläge als Begleitung nothwendig sein. Doch ist dies selbstverständlich nicht überall thunlich und die Piece wird auch ohne dies anziehen.

Goria, A. Chef d'Oeuvre de Rossini, transcrit et varié pour Piano. Op. 70 . . . . fl. 1.

Eine etwas schwierige, aber sehr dankbare Aufgabe für fertige Spieler. Einer der schönsten melodischen Gedanken Rossinis bildet den Rahmen, innerhalb dessen der Componist eine wahrhaft brillante Stickerei von Ornamenten und Arabesken ausgeführt und damit bewiesen hat, dass selbst die blose Ausschmückung fremder Gedanken Raum genug für geistvolle und interessante Gestaltungen übrig lässt.

Halevy, F. Ouverture du Nabab, arrangée pour Piano avec acc: de Violon ad lib. Piano solo 54 kr.
avec Violon fl. 1. 12 kr.

Der Nabab von Halevy erhält sich durch seine ansprechenden Melodien fortwährend in der Gunst des Pariser Publikums. Es wird deshalb gewiss Vielen angenehm sein, wenigstens die Ouverture, welche die schönsten Motife in geistvoller Verbindung enthält, kennen zu lernen.

Kontski, A. de. Grande Fantaisie sur les motifs favoris de Don Pasquale de Donizetti pour Piano. Op. 97 . . . . fl. 1. 30 kr.

Seitdem Thalberg seine berühmten Fantasien geschrieben hat, haben wohl nur Leo Meyer und Kontski grössere Erfolge in dieser Compositions-Gattung erzielt. Geht letzterem auch die Fülle überraschender und graziöser Combinationen Thalbergs ab, so versteht er es doch trefflich, durch effektvolle Züge und Wendungen, besonders durch die sorgfältige Behandlung beider Hände zu fesseln und das Interesse rege zu erhalten. Seine Pasquale-Fantasie muss deshalb zu dem Besten gezählt werden, was in grösseren Fantasien erschienen ist.

Meyer, L. de. Andante dialogué pour le Piano. Op. 80. . . . . fl. 1. 12 kr.

— Le Berceau, Nocturne pour le Piano. Op. 81.

de G. Meyerbeer. . . . . fl. 1.
zende Eugenien-Polka von Wallerstein auf sich ziehen, deren Dedication die französische Kaiserin angenommen hat.

Beyer, Ferd. Revue mélodique, Collection de petites Fantaisies instructives sur des motifs d'Opéras favoris pour le Piano à 4 mains. Op. 112.
N° 7. Le Prophète de Meyerbeer. . . . fl. 1.

Mit jeder Nummer steigert sich das Interesse an dieser Revue mélodique und Lehrer wie Schüler sehen dem Erscheinen eines neuen

Posaunen und Pauken.) . . . . . fl. 2. 30 kr.

Wallerstein, A. La Pensée. Polka-Mazurka. Op. 83. Paris, qui rit, Schottisch, Op. 84, pour petit ou grand Orchestre. . . . . . fl. 1. 48 kr.

Sowohl das köstliche Quodlibet von Hetsch als die überall enthusiastisch applaudirten Tänze von Wallerstein sind für Orchester-Dirigenten unentbehrlich. Beide werden in öffentlichen Concerten Furore machen.

Druck von Reuter & Wallau.

Rebers Vater Gaillard gehört zu den neuen Werken der leichten graziösen Opern-Gattung, welche nachhaltige Erfolge erzielt haben. Seine Melodien, keck hingeworfen, in Rhythmus und Charakter an den französischen Typus anlehnend, zeichnen sich doch durch ein edleres Gepräge, die Frucht ernster Studien und dadurch geläuterten Geschmackes, aus. Dies Mosaikgebilde, bestehend aus Motifen und Melodien des Werkes, welches die Stelle der Ouverture vertritt, wird deshalb auch in Kreisen Anklang finden, in denen Père Gaillard selbst unbekannt ist.

Schulhoff, J. Sonate pour Piano. Op. 37 fl. 2. 24 kr.

Ein grösseres Werk in classischen Formen von Schulhoff, dem Liebling der Grazien, dem gefeierten Componisten der Gegenwart, ist sicher die allgemeinste Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Bei der weiten Kluft, welche zwischen dem modernen Geschmack und den fast formlosen Formen, welche er sich gebildet hat, und dem alten Style mit seinem ausgeprägten Typus besteht, ist es von dem grössten Interesse, dem Kühnen zuzuschauen, der mit einem Sprunge über sie hinwegzusetzen sucht und schon der Muth, der dazu gehört, verdient Anerkennung. Ist er wie bei Schulhoff mit so gediegener musikalischer Bildung, so ausgesprochener Schöpferkraft, so gewandter Feder verbunden, so muss wohl etwas Tüchtiges herauskommen. Dieses Lob verdienen denn auch alle 3 Sätze vorliegender Sonate Allegro ⁴/₄ F-moll, Andante ³/₄ Des-dur und Allegro agitato ⁶/₈ F-moll. Der Vorzug gebührt unbedingt dem letzten Satz, der mit Energie und Schwung von Anfang zu Ende durchgeführt ist.

Talexy, Ad. Francine. Polka-Mazurka pour le Piano . . . . 45 kr.

— Polka-Mazurka sur le Nabab pour le Piano 36 kr.

— Mazurka Montagnarde pour le Piano . . 36 kr.

Drei anmuthige Salonpiecen im leichteren Genre, welche überall willkommen sein werden, wo angenehme Unterhaltung gesucht wird.

Thomas, A. La Tonelli. Opéra comique. Ouverture pour Piano. . . . . 54 kr.

La Tonelli füllt neben Marco Spada und Nabab die Pariser Theater, und ist eine der besten Schöpfungen der französischen komischen Oper.

Die Ouverture derselben, eine höchst elegante und geistvolle Zusammenstellung der bedeutendsten Melodien der Oper, verdient deshalb die Beachtung aller Opernfreunde und wird zugleich in allen Salons willkommen sein.

Unia, G. La Moda. 18 Morceaux élégants sur des motifs des Opéras de Verdi pour le Piano. N° 15. Luisa Miller . . . . 54 kr.

Durch die früheren Nummern dieses Werkes ist das musikalische Publikum bereits hinreichend mit demselben bekannt geworden. Die in vorliegender Nummer behandelten Motife sind der Luisa Miller, einer der letzten und in Italien mit besonderem Beifalle aufgenommenen Oper Verdis entnommen.

Bizot, Ch. La Gaditane, Polka sur le Ballet Aelia et Mysis de Potier . . . . 36 kr.

— Mysis, Polka-Mazurka . . . id. . . . 27 kr.

Burgmüller, Fréd. Valse brillante pour Piano sur le Nabab de Halevy . . . . . . 18 kr.

Jourdan, Ph. La Pensée rose. Redowa (mit *colorirter Vignette*) . . . . 36 kr.

Pasdeloup, J. Polka des Régates . . 27 kr.

— Polka sur le Nabab . . . . 27 kr.

Vienot, Ed. La Perruche. Polka-Mazurka (mit *colorirter Vignette*) . . . . 36 kr.

Wallerstein, A. Polka des Tuileries. (Eugenien-Polka.) Op. 97. . . . . 27 kr.

Von vorstehenden Tänzen eignen sich ganz besonders zu eleganten Damengeschenken die beiden Polkas von Jourdan und Vienot mit colorirter Vignette. Die allgemeinste Aufmerksamkeit aber wird ohne Zweifel die bereits öffentlich allgemein besprochene reizende Heftes freudig entgegen. Das Talent Beyer's, das Schöne mit dem Guten zu vereinigen, bewährt sich in dieser kleinen vierhändigen Fantasie recht deutlich und während die treffliche Auswahl der Motife, von denen wir nur den wunderschönen Chorgesang, die grosse Arie der Fides, den Krönungsmarsch und das prächtige Trinklied anführen wollen, eine Fülle der herrlichsten Melodien bietet, zeigt die sorgfältige und zweckmässige Bearbeitung des Ganzen, wie sehr überall auf den Hauptzweck der Instruction Rücksicht genommen ist.

Talexy, Ad. Polka-Mazurka sur Marco Spada pour le Piano à 4 mains . . . . 54 kr.

Ein sorgfältiges leicht spielbares Arrangement der beliebten Polka-Mazurka über Marco Spada für 4 Hände. Dieselbe wird auch in dieser Form gefallen.

Alard, D. Duo élémentaire pour deux Violons. Op. 22. N° 4. . . . . 45 kr.

— Duo facile pour deux Violons. Op. 23. N° 4. fl. 1. 12 kr.

— Duo brillant pour deux Violons. Op. 27. N° 4. fl. 1. 48 kr.

Violinisten, welche nach etwas Besserem als blosser Unterhaltungsmusik suchen, finden in diesen 3 Duos für 2 Violinen Compositionen, welche sich durch innere Gediegenheit auszeichnen. Jede derselben ist für eine andre Stufe technischer Ausbildung geschrieben aber allen gemeinsam ist die Sorgfalt und der Ernst der Bearbeitung, die Schöpferkraft des Meisters, welche aus jedem Motife spricht und die Angemessenheit des Ausdrucks derselben zu der vorauszusetzenden Entwicklungsstufe des Spielenden. Zeigt sich schon in der Form eine Anlehnung an die classischen Werke unserer besten Meister, — alle drei bestehen aus 3 Sätzen: Op. 22 Moderato, Minuetto, Finale; Op. 23 Moderato, Larghetto, Rondo und Op. 27 Allegro brillante, Scherzo, Presto — so tritt dies noch mehr in den Hauptmotiven und in der Art und Weise der Behandlung hervor. — Jene sind fast ohne Ausnahme bedeutend und trefflich erfunden, diese zeugt von gründlicher Durchbildung und d. Studium der classischen Vorbilder.

Da ist nichts von oberflächlicher Ueberarbeitung einer Melodie durch stereotype musikalische Phrasen und Wendungen, nichts von Effekthascherei durch unmotivirte Sprünge und dgl., sondern überall blickt künstlerischer Ernst und Gewissenhaftigkeit hindurch. Sie seien desshalb aufrichtig empfohlen.

Küffner, Jos. 6 Airs favoris de l'Opéra: Le Juif errant de Halevy, arrangée pour Clarinette seule. 36 kr.

— do. do. pour Flûte seule . . . . . . 36 kr.

— do. do. pour Violon seul . . . . . . 36 kr.

Die kleinen Küffner'schen Arrangements für Solo-, Saiten- und Blas-Instrumente sind bekannt und geschätzt. Im vorliegenden Hefte hat er auch den reichen Schatz der schönsten und ausdrucksvollsten dabei noch ganz unbekannten Melodien, welche in dem grossartigen Werke Halevy's, der Ewige Jude niedergelegt sind, gewählt, eine Wahl, die ihm Jeder danken wird.

Briccialdi, G. 2me Potpourri fantastique pour la Flûte avec Accᵗ de Piano sur des motifs de l'Opéra: La Straniera de Bellini. Op. 68 . . fl. 1. 48 kr.

Die Variationen über Themen aus Straniera, welche dieses Potpourri bilden, werden fertigen Flötisten die schönste und dankbarste Gelegenheit geben, ihre Virtuosität geltend zu machen. Dabei sind dieselben trefflich als Etüden zu gebrauchen und dürfen deshalb allgemein empfohlen werden. Dass Briccialdi sein Instrument kennt und mit allen Eigenschaften desselben vertraut, bedarf wohl keiner Erwähnung.

Sainton, Pr. Tarentelle pour le Violon, avec acc: de Piano. Op. 20. . . . . . . fl. 1. 30 kr.

Sainton hat sich auf dem Felde der Composition bereits einen guten Namen erworben. Ohne grössere Ansprüche zu machen, als die besseren der sogenannten Salon-Compositionen, zeichnet sich diese Tarentelle doch vor den meisten durch echt künstlerisches Gepräge und interessante Gedanken aus, wesshalb sie einer freundlichen Aufnahme entgegensehen darf.

Hetsch, L. Quodlibet für Orchester. (2 Violinen, Viola, Violoncell, Contrabass, 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Clarinetten, 2 Fagotten, 2 Hörner, 2 Trompeten,

April 1854.

MUSIKALISCHER MONATSBERICHT

NEU ERSCHIENENER WERKE

im Verlag von

B. Schott's Söhnen in Mainz.

Gebrüder Schott in Brüssel. Schott & Comp. in London.

Ascher, J. Danse Andalouse. Caprice de Concert pour Piano. Op. 30. . . . . . fl. 1. 12 kr.

— Galop Scherzo sur les motifs de la Tonelli de A. Thomas. Op. 31. . . . . . . fl. 1. 12 kr.

Beide Piecen sind, wie fast alle Compositionen Ascher's, für das Publikum der Pariser Salons geschrieben, und schliessen sich deshalb in der Form den sog. Salonstücken an. Ihr Inhalt oder besser ihre Bearbeitung erhebt sie jedoch weit über die Masse der gewöhnlichen Erzeugnisse dieser Gattung. Fehlt es auch an tieferen Gedanken, ist hie und da ein Streben nach Effekt vorherrschend, so bietet dafür der frische sprühende Geist, der in ihnen herrscht, die elegante Factur und die geschickte Benutzung der Hülfsmittel des Instruments reichlichen Ersatz dafür und sie verdienen unter den besseren Salon-Compositionen genannt zu werden. Besondere Schwierigkeiten sind nicht in ihnen enthalten und jeder einigermaassen geübte Spieler wird sie vortragen können. Von dem Galop-Scherzo wurde in den ersten Tagen seines Erscheinens in Paris mehrere Tausende von Exemplaren verkauft.

Beyer, Ferd. Bluettes du Nord. Amusements pour la Jeunesse sur des Airs russes favoris pour le Piano. Op. 103.

N° 7. Romance de Dargomyshky.
N° 8. „ „ N. Titoff.
N° 9. „ „ A. Warlamoff.
N° 10. „ „ A. Alabieff.
N° 11. „ „ A. Dargomyshky.
N° 12. „ „ A. Warlamoff.

chaque 36 kr.

Gleich den 6 ersten Nummern dieser Sammlung eignen sich vorliegende Nummern für Schüler, welche die ersten technischen Schwierigkeiten überwunden haben und ohne Gefahr zur Abwechselung von ermüdenden Studien und Uebungen leichtere, angenehm in das Ohr fallende, dabei aber zweckmässig bearbeitete Piecen in die Hände bekommen können. Für diesen Zweck dürften wenige Compositionen passender sein. Es ist in ihnen Alles vermieden, was dem Unterricht hindernd in den Weg treten und dem Schüler schaden könnte. Die Melodien sind einfache, natürliche, ausdrucksvolle Liederweisen. Die Benutzung derselben, nicht in dem Style stereotyper Figuration, sondern sorgfältig auf den Unterricht und allseitige Fingerübung berechnet, wie besonders in Nr. 9, 10, 11 und 12, die recht gut als kleine Etüden gelten können. Ebensowenig wird die linke Hand des Schülers durch den bekannten monotonen Accordhammerschlag steif gemacht, sondern auch darin zeigt sich die aufmerksame Behandlung des mit dem Unterrichtsgange vollkommen vertrauten Autors, so dass Lehrer und Schüler diese Hefte mit gleicher Genugthuung benutzen werden.

— Repertoire des jeunes Pianistes. Petites Fantaisies instructives sur des motifs d'Operas favoris. Op. 36.

N° 36. Attila de Verdi.
N° 37. Die Zigeunerin von Balfe.

chaque 45 kr.

Diese Sammlung kleiner Fantasien über Motife aus beliebten Opern ist bereits so bekannt und hat sich solchen Beifalls zu erfreuen, dass die Hinweisung auf die interessanten Werke genügt, nach welchen vorliegende Fantasien bearbeitet sind. Die Melodien der Zigeunerin sind überall, wo diese Oper gegeben wurde, schnell populär geworden, so dass besonders Nr. 37. freudig aufgenommen werden wird.

Beyer, Ferd. Bouquets de Mélodies pour le Piano. Op. 42.

N° 33. Lucrezia Borgia von Donizetti. . . fl. 1.

— Six morceaux élégants pour le Piano. Op. 128.

N° 1. Frühlingstrost von C. L. Fischer.
N° 2. Die Post von F. Schubert.
N° 3. Komm schönes Fischermädchen von Meyerbeer. chaque 45 kr.

Das Bouquet de Melodies Nr. 33, eine Zusammenstellung und Bearbeitung der schönsten Melodien der Lucrezia Borgia für Spieler von gewöhnlicher Fertigkeit, wird Allen, welche noch nicht Gelegenheit hatten, Lucrezia Borgia im Clavier-Auszug kennen zu lernen, willkommen sein.

Besondere Aufmerksamkeit verdient aber die neue Sammlung eleganter Salonstücke über beliebte deutsche Lieder, welche sowohl durch die treffliche Wahl der Melodien, als die geschmackvolle glänzende Bearbeitung den gesuchtesten Compositionen Beyer's an die Seite zu stellen ist. Nicht leicht dürften hierzu geeignetere Gesänge zu finden sein, als z. B. Schubert's herrliche Post mit ihrem prägnanten Rhytmus und instrumentalen Character, die hier zu einem höchst interessanten Clavierstück geworden ist.

— Vaterlandslieder (Chants patriotiques) für das Pianoforte bearbeitet.

N° 28. Partant pour la Syrie (Chant impérial français).
N° 29. Böhmisches Volkslied. (Hussitenlied.)
N° 30. Türkisches Lied.

chaque 18 kr.

In einem Augenblicke, in welchem Tausende von französischen Kriegern unter den Klängen des „Partant pour la Syrie" von ihrem Vaterlande, vielleicht für immer, Abschied nehmen und bei ihrer Ankunft auf dem Kriegsschauplatze mit türkischen Weisen empfangen werden, ist das Erscheinen dieser beiden Gesänge, für Pianoforte bearbeitet, gewiss zeitgemäss und wird beifällig aufgenommen werden. Das Hussitenlied, ein ausdrucksvolles, markiges böhmisches Volkslied, wird nicht weniger Freunde finden.

Blumenthal, J. Tyrolienne pour le Piano. Op. 31. 54 kr.

Süss einschmeichelnde, wiegende Melodie, interessante Durchführung derselben und geschmackvolle, vollkommen claviermässige Bearbeitung, empfehlen diese kleine Composition des talentvollen Autors. Wie sie einer Dame gewidmet ist, wird sie auch vorzugsweise von musikliebenden Damen gesucht werden.

Burgmüller, Fréd. Souvenir de la Marche aux Flambeaux de G. Meyerbeer. Morceau de Salon pour le Piano. . . . . fl. 1. 12 kr.

— l'Etoile du Nord. Grande Valse brillante sur des motifs de G. Meyerbeer. . . . . fl. 1.

Wir dürfen ohne grosse Kühnheit prophezeien, dass diese beiden Compositionen für die nächste Zeit für alle musikalischen Salons ein Ereigniss sein werden. Sind auch beide nur nach Meyerbeer gearbeitet, so sind dessen Schöpfungen so charakteristisch, dass nicht leicht der eigenthümliche Gang, der sie auszeichnet, verloren geht, selbst wenn ein minder gewandter Componist als Burgmüller das Arrangement übernommen hätte. Seit dem berühmten Krönungs-Marsch aus dem Propheten ist nichts erschienen, was mit dem (bekanntlich kürzlich bei Gelegenheit einer Feierlichkeit am preussischen Hofe componirten) Fackeltanze verglichen werden könnte, ja der Krönungsmarsch selbst verliert, verglichen mit seinem jüngsten Bruder. Diese feine Architektonik, diese prachtvollen Klangwirkungen, diese üppigen Tonfarben, verbunden mit Melodien, die sich für immer in das Ohr eingraben, kann nur Meyerbeer schaffen und nur er selbst kann hierin mit sich concurriren. Wir wüssten in der That nichts daneben zu stellen, wenn uns nicht der Valse brillante über Motife aus seiner neuesten Oper l'Etoile du Nord zu Hülfe käme. Nach den hier gebotenen lieblichen Melodien, die denselben zu einer der reizendsten Compositionen in Walzerform machen, die wir kennen, muss die neueste Partitur des berühmten Componisten einen seltenen Reichthum melodischer Schönheiten enthalten.

Cramer, H. Potpourris sur des motifs d'Operas favoris; pour le Piano.
N° 110. Der Tannhäuser von R. Wagner. 54 kr.
N° 111. Marco Spada de Auber. . . . 54 kr.

Freunde der Oper erhalten hier zwei interessante Hefte. Wagner's Tannhäuser ist der Gegenstand der heftigsten Kämpfe im musikalischen Heerlager. Bei der Kostspieligkeit des Clavier-Auszugs sowie der bedeutenden Schwierigkeiten, welche derselbe für gewöhnliche Spieler enthält, wird dieses treue, geschmackvolle und für mittlere Fertigkeit berechnete Arrangement der bedeutendsten Partien der Oper für Alle, welche die Oper schon selbst gehört haben, sowie noch mehr für die, welchen dies versagt war, eine willkommene Erscheinung sein.

Nicht minder gilt dies von der neuesten Oper Auber's, welche bereits in Deutschland Glück gemacht hat und sich durch die grosse Anzahl der ansprechendsten Melodien und pikanter Zwischensätze trefflich für diese Art der Bearbeitung eignet.

Croisez, A. Fantaisie sur Marco Spada de Auber. Op. 66. . . . . 54 kr.

Ein brillantes Salonstück, dessen Motife, dem neuesten Werke Auber's entnommen, mit Geschick ausgewählt und recht effektvoll bearbeitet sind.

Godefroid, F. 6 Morceaux de Genre pour Piano.
N° 1. Premier Sourire. Rêverie. Op. 46.
N° 2. Grenade. Danse mauresque. Op. 47.
chaque fl. 1.
— Tyrolienne favorite pour Piano. . . . 45 kr.

Die früheren Clavier-Compositionen des berühmten Harfenisten haben sich schnell überall Eingang verschafft, wo Sinn für ungesuchte ausdrucksvolle Musik vorhanden war und werden jetzt mit Recht zu den besten Produktionen des modernen Geschmacks gezählt. Vorliegende drei Hefte sind deshalb schon durch den Namen des Autors empfohlen. Den meisten Anklang dürfte der Danse mauresque, ein Musikstück in Walzerform mit frischen lebendigen Motifen und die Tyrolienne, die den Charakter der Tyrolerwalzer mit dem elegantesten und geschmackvollsten Bau auf's glücklichste vereinigt, finden. Premier Sourire, in vorwiegend sentimentalem Tone mit einer durchgehenden weichen melodischen Phrase, wird dagegen vorzugsweise von Damen gesucht werden.

Goria, A. Barcarola pour Piano. . . . . . 36 kr.

Dieser kleinen Piece mit dem elegantesten allerliebsten Aeussern liegt ein allerliebster musikalischer Gedanke von 4 Takten zu Grunde, der mit wirklich seltener Discretion ausgeführt ist. Das Ganze bildet ein kleines, wenn wir so sagen dürfen, italienisches Genrebild und wird sicher überall gefallen.

Herz, H. 1[re] Transcription-Fantaisie pour le Piano sur des Motifs de la Sonnambula de Bellini. Op. 176. fl. 1. 12 kr.
— Rêve d'enfant. Fantaisie pour Piano. Op. 177. fl. 1.

In der Kunst einen einfachen Gedanken durch alle Hülfsmittel, welche das Instrument bietet, zu einem brillanten Concertstück von überraschender Mannichfaltigkeit und verschiedenartiger Färbung zu verarbeiten, ist H. Herz Meister. So verbraucht alle Arten von Verzierungen, Figuren, Umwandlungen und Passagen bei Andern erscheinen mögen, er weiss ihnen durch die glücklichsten Combinationen einen neuen Reiz zu verleihen und selbst das Thema, das bald oben, bald unten, bald mitten in den wohlklingendsten und ansprechendsten Tonwellen liegt, wird unter seiner Hand etwas Anderes, etwas Neues, ohne es selbst zu verändern. Dass dabei auch dem fertigsten Spieler Gelegenheit geboten ist, seine Virtuosität glänzen zu lassen und seine Technik in das hellste Licht zu setzen, ist bekannt. Leider ist damit auch weniger fertigen Spielern der Zugang zu dieser Transcription-Fantaisie verschlossen, da solchen das Einüben der schwierigen Passagen derselben die Lust rauben würde.

Diese finden dafür in dem Rêve d'enfant eine Composition von gänzlich verschiedenem Charakter, ein ebenso reizendes als verhältnissmässig leichtes Tonstück. Stünde nicht der Name H. Herz auf dem Titel, Niemand würde den Componisten der mit den brillantesten Tours de force ausgestatteten Transcription über Sonnambula in dem zarten duftigen Gebilde wieder erkennen, das in seiner Art ein kleines Meisterstück von graziöser Einfachheit und Wohlklang ist.

Lefébure-Wély. Les jeunes Recrues. Caprice militaire pour Piano. Op. 79. . . . . . 45 kr.

Ein kleines charakteristisches Tonstück in Marschform von echt militärischem Charakter.

Meyer, L. de. Sultana. Polka pour le Piano. Op. 82 fl. 1.

Diese concertante Salonpolka wird voraussichtlich manche ihrer Colleginnen aus dem Felde schlagen. Die Hauptmotive, frisch und wohlklingend, sind ganz dazu geschaffen, Munterkeit und Tanzlust hervorzurufen, während die brillante Erweiterung derselben, ohne ihnen den eigenthümlichen Reiz zu nehmen, das Ganze zu einem ebenso glänzenden als gefälligen Salonstück machen.

Ravina, H. Dernier Souvenir. Pensée poetique pour Piano. Op. 31. . . . . . . 45 kr.

Der ebenso einfache als melodische Gedanke, welcher diese Piece durchzieht und ihr den Charakter verleiht, wird ihr ebenso viele Freunde erwerben, als die geschmackvolle, hie und da brillante Form, in welche er gegossen worden ist.

Rosellen, H. Le Nabab. Fantaisie pour Piano Op. 142. . . . . fl. 1. 12 kr.

Die ansprechenden Motife, an denen Halevy's neueste komische Oper so reich ist, sind von dem beliebten Componisten mit der an ihm gewohnten Leichtigkeit und Eleganz zu einem reizenden Musikstück benutzt worden, das den Hörer wie den Spielen gleich fesseln wird. Die Freunde der Fantasien Rosellen's finden darin eine Arbeit, die sich an die gelungensten Compositionen dieses Genres reiht.

Rossini, G. Marche du Sultan Abdul Medjid pour le Piano. . . . . 36 kr.

Eine neue Composition des schon so lange verstummten „Schwans von Pesaro", ist sicher, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Dieser Marsch, für den jetzt lebenden türkischen Sultan auf Verlangen für Militär-Musik componirt und durch seine charakteristischen Motife besonders ausgezeichnet, darf deshalb auf die weiteste Verbreitung rechnen. Derselbe wurde dem türkischen Sultan am 7. Mai 1852 dedicirt und überreicht.

Una, G. La Moda. 18 Morceaux élégants sur des motifs des Opéras de G. Verdi.
N° 16. Stiffelio. . . . . 54 kr.

Stiffelio ist eine der in Deutschland ganz unbekannten Opern des italienischen Componisten, der von seinen Landsleuten als der erste lebende italienische Componist betrachtet wird und diese Nummer gewinnt dadurch ein doppeltes Interesse für Alle, welche sich mit den Werken desselben bekannt machen wollen. Die Bearbeitung der ausgewählten Motife ist wie in den früheren Heften elegant und ohne Schwierigkeiten.

Voss, Ch. Morceau élégant sur le Nabab de F. Halevy pour le Piano. Op. 168. . . . . fl. 1.

Eine interessante Zusammenstellung der schönsten Melodien aus

Nabab, leicht und geschmackvoll für Pianoforte arrangirt und mit Gewandtheit zu einem Ganzen verbunden. Das Talent des bekannten Componisten für diese Musikgattung bewährt sich auch in diesem Hefte.

Bohlmann, H. Les jeux Floraux. Quadrille moyen-âge pour le Piano. . . . . . 36 kr.
— Le Tournoi. Quadrille chevaleresque. . . 36 kr.
— La Roche-Bayard. . . . . 36 kr.

Burgmüller, Fr. Les Filles de marbre. Valse brillante pour Piano. . . . . 45 kr.
— Id. arrangement facile. . . . . 18 kr.

Hamm, J. V. 2 Nabuco-Märsche aus Verdi's Nabucodonosor. . . . . 27 kr.
— Rolands-Marsch. . . . . 18 kr.
— Sultan-Marsch im türkischen Styl. . . . 18 kr.

Lecarpentier. Marco Spada. Quadrille facile. 36 kr.

Pasdeloup, J. La villageoise Redowa. . 27 kr.
— Pastorella. Polka-mazurka. . . . . . 27 kr.

Schubert, C. Aelia et Mysis. Quadrille sur des motifs du Ballet de H. Potier. Op. 187. 36 kr.

Stasny, L. Feuerwehr-Galopp. . . . . 27 kr.

Talexy, A. Agnes. Schottisch brillante. . 45 kr.

Wallerstein, A. La Maltaise. (Die schöne Malteserin.) Op. 93. . . . . 27 kr.
— Myrrha. Galop. Op. 94. . . . . . . 27 kr.
— Zarina. Polka-mazurka. Op. 95. . . . 27 kr.
— Le Turban. Polka-mazurka. Op. 96. . 27 kr.

Eine reichere und vorzüglichere Sammlung von Märschen, Quadrillen und Tänzen der ersten Componisten auf diesem Felde ist dem musikliebenden Publikum lange nicht geboten worden. Anton Wallerstein, dessen Tanz-Compositionen allseitig als die besten anerkannt werden, bringt 4 neue Piecen, die bereits unter dem rauschendsten Beifall öffentlich gespielt worden. Fr. Burgmüller ist mit einem reizenden Walzer vertreten, dessen grössere Ausgabe ein gesuchtes Salonstück werden wird. Das neueste Ballet von Potier, Aelia et Mysis, welches in der grossen Pariser Oper Alles entzückte, ist als Quadrille von C. Schubert vorhanden, — kurz, der scrupulöseste Amateur wird hier befriedigt werden.

Beyer, Ferd. Petits bijoux du Nord à quatre mains. Op. 127. Nº 1—6. chaque 36 kr.

Die trefflichen kleinen Unterhaltungs-Stücke für jüngere Spieler über russische Lieder-Melodien, von denen soeben auch die letzten 6 Nummern zweihändig erschienen sind, bilden so kleine allerliebste Duos, die nicht weniger ansprechen werden, als in der erstern Form. Dass hierbei Alles berücksichtigt worden ist, was für die betreffende Unterrichtsstufe erfordert wird, versteht sich von selbst, und dieselben dürfen deshalb allen Clavierlehrern ohne Rückhalt empfohlen werden.

Die 6 Hefte enthalten: Nr. 1. Les Adieux de Moscou; Nr. 2. Romance de Wielhorsky; Nr. 3. Romance de Warlamoff; Nr. 4. Chant bohémien; Nr. 5. Hymne national de Lwoff; Nr. 6. Chant bohémien de Alabieff.

Herz, H. Marche nationale mexicaine pour le Piano à 4 mains. Op. 166. . . . . fl. 1.

Der durch seine feurigen hinreissenden Motife ausgezeichnete mexicanische Marsch von Herz, eine Frucht seiner letzten amerikanischen Kunstreise, erscheint hier in vierhändigem Arrangement. Derselbe wird in dieser Form ebenso Furore machen wie bisher.

Rossini, G. Marche du Sultan Abdul Medjid pour le Piano à 4 mains. . . . . 54 kr.

Treues Arrangement des schon früher besprochenen neuesten Marsches von Rossini für 2 Hände.

Beriot, C. de et **A. Fauconier.** Souvenir dramatique. 3ᵉ Livraison. Soirée musicale divisée en Six Duettinos sur Anna Bolena de Donizetti, pour Piano et Violon. . . . . . fl. 2. 24 kr.

Was bereits von den beiden ersten Lieferungen dieses bedeutenden Werkes gesagt wurde, gilt auch von dieser dritten: mit der trefflichsten Arbeit ist der herrlichste Melodienreiz vereinigt. Wie dort bilden die 6 Duetten über Motife aus Anna Bolena ein durch leichte Einschnitte getrenntes, aber von dem Leichten zum Schwereren aufsteigendes Ganze, so dass die 6 Piecen beliebig einzeln oder hintereinander gespielt werden können.

Thomas, Ambr. Souvenir. Duetto pour Piano et Violon ou Alto. . . . . 54 kr.

Diese kleine Composition des geschätzten Componisten macht keine grossen Ansprüche, lässt aber den durch ernste Studien mit den grossen deutschen Instrumental-Componisten vertrauten Musiker erkennen. Ein kurzes ausdrucksvolles Motif von schwermüthigem Charakter, bald von dem Piano, bald von der Violine aufgenommen und weiter geführt mit Vermeidung aller gesuchten Modulationen und ungehörigen Effekte: dies bildet den Inhalt dieses Souvenir. Dasselbe ist dem Andenken eines verstorbenen Freundes gewidmet, womit der Ton des Ganzen harmonirt.

Alard, D. Le Désir. Fantaisie sur un thême de Beethoven pour Violon av. acc. de Piano ou d'Orchestre. Op. 30.
Avec Piano fl. 2. 24 kr.
Avec Orchestre fl. 5. 24 kr.

Alard hat den bekannten Sehnsuchtswalzer von Beethoven als Thema für eine der brillantesten Violin-Fantasien benutzt, die in letzter Zeit erschienen sind. Dies neueste Werk des ersten französischen Violinisten ist ein treffliches Zeugniss seiner ungetrübten geistigen Frische. Die Introduction, welche mit kräftigen Strichen das Thema einleitet, die geistvollen Variationen, welche reich an den überraschendsten Combinationen sind, endlich das Allegro mit seiner kunstvollen Verschlingung des Themas und eigener Nebengedanken — jeder einzelne Satz belegt dies. Für Violin-Virtuosen dürfte es nicht leicht eine dankbarere Aufgabe für den öffentlichen Vortrag geben, als diese Fantasie.

Dancke, B. La Veillée. Pastorale pour Violon et Piano. Op. 38. . . . . fl. 1.

Besonders weniger geübten Spielern zu empfehlen, da die Piece sehr einfach und leicht gehalten ist. Die Melodie ist der Violinstimme zugetheilt, doch ist die Begleitung durchaus nicht in dem gewohnten Zuschnitt, sondern tritt selbstständig auf. Die zwei Sätze, in welche das Ganze zerfällt, schliessen sich genau an einander an und der Charakter des Tonstücks ist durchweg festgehalten.

Léonard, H. Grande Fantaisie sur la célèbre Valse „le Désir" pour Violon avec acc. d'Orchestre ou de Piano. Op. 18.
Avec Piano fl. 2. 24 kr.
Avec Orchestre fl. 4. 48 kr.

Es ist jedenfalls höchst interessant, von zwei der bedeutendsten Violin-Virtuosen Fantasien über dasselbe Thema zu gleicher Zeit erscheinen zu sehen und zu betrachten, in welch verschiedener Weise der Geist eines Jeden seine Aufgabe erfasst hat. Vorliegende Fantasie ist in grösserem Style angelegt und mehr aus einem Guss, als die Alard's. Dagegen dürfte in Beziehung auf glänzende Variirung, überraschende Effekte und Verwendung der eigenthümlichen Hülfsmittel des Instruments keiner dem andern nachstehen. Geistvoll haben beide ihre Aufgabe gelöst und wem die Palme gebührt, mögen competente Richter entscheiden.

Mazas, F. Le Lycée du Violiniste. Première Année. 15 Duos abécédaires pour deux Violons concertants à la première Position. Op. 85. Posthume. Livr. 1—3. . . . . . . chaque fl. 1. 48 kr.

Dies nachgelassene Hauptwerk von dem verstorbenen Mazas, Lehrer am Pariser Conservatorium, bildet die vollständigste praktische Violinschule von der ersten Stufe des Unterrichts bis zu dem Gipfel der Kunst. Es sind nicht blosse Etüden und nicht blosse Unterhaltungsstücke, die dem Lernenden geboten werden, sondern Alles, was die Theorie nach und nach zu lehren hat, Alles, was die vorschreitende technische Fertigkeit bedarf, wird hier lebendig erläutert und vorgeführt, so dass der Schüler zu gleicher Zeit l e r n t und ü b t. In den einzelnen Stücken selbst tritt neben der sorgfältigsten, streng

systematischen Arbeit fliessende Schreibart, melodiöse Erfindung und geistvolle Behandlung hervor, so dass auch von dieser Seite nichts fehlt, um das Werk möglichst vollkommen zu machen. Dasselbe besteht aus vier grösseren Abtheilungen, die mit den Jahrescursen an Conservatorien und grösseren Unterrichtsanstalten zusammenfallen, so dass es sich ganz besonders zur Einführung in derartige Institute eignet. Jede Abtheilung zerfällt in drei Lieferungen. Vorliegende erste Abtheilung (Première Année) enthält 15 Duos abécédaires, die Anfangsgründe des Violinspiels erschöpfend. Die zweite Abtheilung wird 9 Duos élémentaires, die dritte Abtheilung 9 Duos d'Emulation und die letzte Abtheilung 6 Grands Duos de Salon enthalten. Wir sind überzeugt, dass dies ausgezeichnete Unterrichtswerk die allgemeinste Aufmerksamkeit auf sich ziehen wird.

Piatti, A. Souvenir de l'Opéra Linda de Chamounix pour le Violoncelle avec acc. de Piano. Op. 13. fl. 2.

Ein brillantes Salon- und Concertstück über Motive aus Donizetti's Linda von Chamounix, mit welchem geübte Violoncellisten überall Ehre einlegen werden. Die Bearbeitung desselben bekundet ein bedeutendes Talent. Aussergewöhnliche Schwierigkeiten sind nicht darin vorhanden.

Esser, H. Drei Lieder von Otto Roquette für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung. Op. 42. 54 kr.

Wir sind bei dem geschätzten Lieder-Componisten Esser gewohnt, poetische Texte von besonderer Innigkeit mit dem entsprechendsten musikalischen Ausdruck stets vereinigt zu finden. „Waldruhe", „Veilchenduft" und „am Neckar, am Rhein" sind 3 liebliche Dichtungen, deren Wahl von vornherein ein günstiges Vorurtheil erweckt. Die Composition derselben rechtfertigt dasselbe vollkommen. Am meisten hat uns Nr. 2, „Veilchenduft," angesprochen, in welchem das zarte unschuldsvolle und kindlich heitere Gepräge des Textes auf das Glücklichste in Melodie und Begleitung wiedergegeben ist. Mehr im Tone des Volkslieds ist Nr. 3. gehalten, aus dem die Sehnsucht nach den grünen Ufern des Rheins ebenso treuherzig als rührend spricht. Wir verfehlen nicht, Gesangsfreunde auf diese treffliche Liederspende aufmerksam zu machen.

Hölzel, G. Rosenthränen. Lied für eine Sopran- oder Tenorstimme mit Pianofortebegleitung. Op. 86. 27 kr.

— Dasselbe für Mezzo-Sopran oder Bariton. 27 kr.

Der bekannte Liedersänger und Componist Hölzel besitzt ein unbestreitbares bedeutendes Talent für die Lieder-Composition. Besonders gelingt es ihm für einfache, nur eine Stimmung ausdrückende Gedichte den treffendsten Ausdruck zu finden und aus wenigen Noten eine seelenvolle Melodie zu schaffen. Auch vorliegendes Lied erfreut sich dieser Eigenschaft und wird deshalb ebenso viele Freunde finden, als seine Vorgänger.

Hiller, Ferd. Pater noster und Benedictus für gemischten Chor mit willkürlicher Orgel- oder Pianofortebegleitung. Op. 61. fl. 1. 48 kr.

Es bedarf weniger Worte, um diese treffliche Composition Hiller's zu würdigen. Dieselbe wurde in Cöln in dem letzten Abonnements-Concert aufgeführt und machte einen tiefen Eindruck. Der Berichterstatter eines musikalischen Blattes, welcher der Aufführung beiwohnte, nennt dasselbe ein kleines Meisterwerk, welches ohne Zweifel aller Orten gleiche Theilnahme erregen müsse, wie dort. Echte Frömmigkeit durchwehe die in einfach-melodischem Styl gehaltene Composition.

Concone, J. Les brises du printemps (Frühlingslüftchen). Nocturne à deux voix. . . . 36 kr.

— La lutte des Fleurs. (Der Blumenkampf.) Nocturne à deux voix. . . . . 36 kr.

Zwei Duetten mit französischem und deutschem Text für Frauenstimmen, die den geschätzten Duetten dieses Meisters in jeder Beziehung ebenbürtig sind.

Concone, J. Il Crepusculo. (Die Abenddämmerung.) Mélodie. . . . . 27 kr.

— La sposa d'ell' esule. (Die Gattin des Verbannten.) Scena ed aria per Soprano. . . . . 54 kr.

Concone, J. La Fidanzata del marinajo. (Des Seemanns Braut.) Scena ad Aria per Soprano. 54 kr.

Freunde italienischen Gesanges werden diese 3 Gesänge, in denen schöne Melodie mit wirksamer dramatischer Behandlung verbunden ist, freudig aufnehmen. Alle drei sind mit deutschem Texte unterlegt.

Gordigiani, L. Gli amici. (Die Freunde.) 10 Duetti per Canto con acc. di Pianoforte.

N° 1. Chi mi tiene il cor. (Die mir das Herz gefangen.) Melodia per Ten. o Sopr. e Bar. o Contr. . . . . 27 kr.

N° 2. La gita in Gondola. (Die Gondelfahrt.) Melodia per Ten. o Sopr. e Bar. o Contr. 36 kr.

N° 3. Le due fanciulle. (Die zwei Mägdlein.) Duettino per 2 Soprani. . . . . 36 kr.

N° 4. Sempre uniti. (Die Ewigvereinten.) Notturno per Sopr. e Ten. . . . . 27 kr.

N° 5. Gli occhi ed i capelli. (Die Augen und die Haare.) Duettino per Sopr. e Bar. 36 kr.

N° 6. La festa. (Das Fest.) Duettino per Ten. o Sopr. e Bar. o Contr. . . . 45 kr.

N° 7. La tempesta. (Der Sturm.) Duetto per Sopr. e Ten. . . . . 45 kr.

N° 8. Due tombe. (Zwei Gräber.) Notturno per Sopr. e Ten. . . . . . . 36 kr.

N° 9. Tutto ritorna. (Alles kehrt zurück.) Notturno per Sopr. e Contr. . . . 36 kr.

N° 10. Due Storie. (Zwei Geschichten.) Duetto per 2 Bassi. . . . . 54 kr.

Alle Eigenschaften, welche die eigenthümliche Behandlung des neueren italienischen Gesanges auszeichnen, energische scharf rhythmisirte Melodie mit dramatischem Ausdruck, starke, effektvolle Accentuation, das damit verbundene Hervorheben und Beachten der kleinsten Texteleabschnitte, brillante Begleitung, durchgängig vorzügliche Gesangsmässigkeit und fliessende Schreibart charakterisiren vorliegende 10 Duette. Dieselben enthalten für jedes Stimmverhältniss passende Gesänge und eignen sich vortrefflich zum öffentlichen Vortrag, da sie alle höchst dankbar sind. Sie sind sämmtlich mit italienischem und deutschem Text versehen.

Lyre française.

N° 501. Masini. Le Calinda. Danse péruvienne. 18 kr.
„ 502. Delsarte, F. Stances à l'Eternité. 18 kr.
„ 503. Dupont, P. L'Aiguille. . . . 18 kr.
„ 504. — Jeannette. Chant rustique. 18 kr.
„ 505. — Le Garçon meunier. Chant Rustique. 18 kr.
„ 506. — L'As de Coeur. Chanson. . 18 kr.
„ 507. Abadie, L. Si tu partais. Romance dramatique. . . . . 18 kr.
„ 508. Griseldis. Bolero de la Reine Hortense. 18 kr.
„ 509. Arnaud, E. Cela finit toujours par là. 18 kr.
„ 510. — Bourse jolie. . . . 18 kr.
„ 511. — Le Bouquet de Roses blanches. 18 kr.
„ 512. — Jeanne le Dimanche. . . 18 kr.
„ 513. Clapisson, L. Enfants n'y touchez pas. Romance. . . . . 18 kr.
„ 514. Lacombe, L. Chanson de la Brise. 18 kr.
„ 515. Masini, F. Ange ployez votre Aile. Rêverie. . . . . 18 kr.

Diese reiche Auswahl des Schönsten, was die Pariser Lieder-Componisten in der letzten Zeit veröffentlicht haben, bitten wir allen Freunden des französischen Gesanges zu empfehlen.

Auch diesmal sind nur die neuesten und beliebtesten der in letzter Zeit in Paris erschienenen Chansons in unsere Lyre française aufgenommen worden. Freunde dieser Sammlung werden darauf aufmerksam gemacht.

Druck von Reuter & Wallau.

Mai & Juni 1854.

MUSIKALISCHER MONATSBERICHT

NEU ERSCHIENENEN WERKE

im Verlag von

B. Schott's Söhnen in Mainz.

Gebrüder Schott in Brüssel. Schott & Comp. in London.

Ascher, J. La Perle du Nord. Mazurka élégante pour Piano. . . . . 54 kr.

Leicht, graziös und dabei brillant, wie diese neueste Mazurka Ascher's ist, wird sie bei Freunden guter Unterhaltungsmusik gewiss Beifall finden.

Benedict, J. Souvenir de la Marche de Rossini composée pour le Sultan Abdul Medjid. Morceau brillant pour le Piano. . . . . fl. 1.

Den berühmten Sultans-Marsch Rossini's für ein grösseres Salonstück zu benutzen, war eine gute Idee, und da sie mit der nöthigen musikalischen Gewandtheit ausgeführt worden ist, darf diese Composition als höchst anregend und brillant empfohlen werden.

Beyer, F. Vaterlandslieder, für das Pianoforte bearbeitet.

N° 31. Aegyptische Hymne. . . . . . . 18 kr.

Die markige breitangelegte Melodie dieses ägyptischen Gesanges liess sich trefflich für das Piano bearbeiten und diese Nummer der Vaterlandslieder steht deshalb an Interesse den früheren nicht nach.

Burgmüller, Fréd. Colette. Deux Esquisses sur l'opéra de Cadaux pour Piano. Op. 104. 54 kr.

— Colette. Valse brillante. . . . . 54 kr.

— Rêverie du Nord. Nocturne-Mazurka. . 54 kr.

— Les Papillotes de Mr. Benoit. Grande Valse brillante. . . . . 54 kr.

Vier Salon-Compositionen, von denen jede durch melodiösen Reiz, brillante Schreibart und dabei strenges Vermeiden aller ungehörigen Schwierigkeiten ausgezeichnet ist. Die beiden „Skizzen" über Colette sind einfache aber höchst ansprechende Umschreibungen zweier Themas aus der Oper gleichen Namens, die andern 3 Piecen dagegen wiegen sich alle im Tanz-Rhytmus und werden sehr verführerisch für die Hörer sein.

Cramer, H. Fausta de Donizetti. Potpourri (N° 112) pour le Piano. . . . . 54 kr.

Die zahlreichen Potpourris Cramer's, welche bereits eine ansehnliche Sammlung bilden, werden hier durch ein neues über eine weniger bekannte Oper Donizetti's vermehrt. Schreibart und Behandlungsweise ist ganz die frühere, so dass wir uns mit der einfachen Anzeige begnügen können.

Gevaert, F. A. Ouverture pour le Piano de l'opéra bouffe Georgette. . . . . 45 kr.

Die kleine einaktige Oper von Gevaert, einem jungen sehr talentvollen niederländischen Componisten, hat in Paris und in Belgien sehr viel Glück gemacht. Die Ouverture, eine Mosaikarbeit, bestehend aus den einander verwandtesten Melodien der Oper, wird sowohl durch die sehr leicht gehaltene Bearbeitung als die hübschen lebendigen Motife gefallen.

Godefroid, F. 6 Morceaux de Genre pour le Piano.

N° 3. Prière des Bardes. Op. 48.
N° 4. La Brésilienne. Op. 49.
N° 5. Souvenance. Op. 50.
N° 6. Taïaut. Op. 51. Chaque fl. 1.

In Godefroid begrüssen wir einen Componisten, der sich das grosse Verdienst erwirbt, in die bereits ziemlich stereotype Form unserer modernen Clavier-Compositionen einen Inhalt von höherem Schwunge als gewöhnlich zu bringen. Zwar entsprechen alle seine Compositionen den Anforderungen des heutigen Geschmacks, sie sind melodiös, gefällig, von verschiedenartigstem Charakter, dabei elegant geschrieben und zur Entfaltung einer ausgebildeten Technik ebenso geeignet, wie zum gefühlvollen Vortrag. Dabei aber ist er in der Erfindung seiner Motife wie seiner Figuren und Passagen selbstständig und originell, vor allem zeichnen sich seine Melodien durch einen edlen Charakter aus, der ebenso weit von Effekthascherei wie sentimentalem Ziehen entfernt ist. Von vorliegenden 4 Nummern ist jede ein abgeschlossenes Ganzes und aus einem Gusse, wie von einem besondern Gepräge. Op. 48, eine brillante Choralmelodie von religiöser Einfachheit und Würde, erinnert in der Behandlung an das herrliche Gebet in Rossini's Moses. In Op. 49 hören wir Castagnetten schallen, die Guitarre erklingen; sehen lustige Paare schweben, und zu den Klängen eines reizenden Bolero die Brasilianerin ihre Pas machen. Voll Weichheit und Gefühl ist Op. 50, „Souvenance" betitelt, ein Andante, das durch seinen elegischen Charakter den Titel vollkommen rechtfertigt. Muntere Jagdrufe und Hörnerschall tönen uns aus Op. 51 entgegen, frisch und kräftig rauschen die Töne dahin, trefflich die Jagdlust mit ihren Freuden charakterisirend. So ist jede dieser 4 Compositionen ein wahres musikalisches Gemälde, so verdient jede derselben die wärmste Empfehlung.

Hünten, Fr. Les gaités champêtres. Six petits Morceaux sur des Airs favoris. Op. 188. En trois Livraisons.

Liv. I. N° 1. Martha. N° 2. La visite du bonheur.
Liv. II. N° 3. Polka. N° 4. Le langage des cloches.
Liv. III. N° 5. Air styrien. N° 6. Tictac.
Chaque 54 kr.

— Mosella. Valse brillante. Op. 180. Arrangée pour Piano Solo. . . . . 45 kr.

Für etwas vorgeschrittene Schüler eignen sich obige 6 kleine Stücke vortrefflich. Sie werden eine ebenso angenehme Unterhaltung, als passende und nützliche Uebung sein, da sie den Bedürfnissen des Schülers in jeder Beziehung angepasst sind. Sowohl in der Wahl der Motife, als der angemessenen Bearbeitung derselben, bewährt sich Hünten wieder als einer der vorzüglichsten Componisten für Unterrichtszwecke.

Meyer, L. v. Pepita-Polka pour le Piano. Op. 83. fl. 1.

Der talentvolle Componist hat seit einiger Zeit auf grössere Arbeiten verzichtet und erfreut dafür die Salons mit kleineren Piecen, Concert-Polkas u. s. w., die aber zu den gesuchtesten Compositionen des leichten Genres gehören. Aus allen sprüht eine übermüthige Laune, kecke Lust hervor, sie reissen jeden Hörer mit sich fort und bieten dabei dem Spieler durch die brillante Schreibart, die Meyer auch in diesen kleinen Sachen charakterisirt, Gelegenheit, zu glänzen. Vorstehende Pepita-Polka, welche alle Eigenschaften ihrer Vorgängerinnen besitzt, darf deshalb einer grossen Beliebtheit entgegensehen.

Prudent, E. Le Lac. Caprice pour Piano. Op. 43. fl. 1. 12 kr.

Prudent hat diesmal ein Thema von Niedermeyer benutzt, um darüber eine der glänzendsten Salon-Compositionen zu schreiben. Auf und ab wiegen sich die Tonreihen, die die ausdrucksvolle Melodie umspielen, wie die leicht bewegten Wellen des Sees den Nachen, der auf ihnen schaukelt und wir können fertigen Spielern keine dankbarere Piece zum öffentlichen Vortrag anempfehlen. Auch als Studie für die rechte Hand wird dieselbe von Nutzen sein.

Schulhoff, Jul. Trois Idylles pour Piano (3me recueil). Op. 36.
N° 1. Doux Reproche.
N° 2. Etoile du Soir.
N° 3. Le Ruisseau. Chaque 36 kr.

Wir können die reizenden Tondichtungen, die Schulhoff unter dem Namen „Idyllen" veröffentlicht hat, nicht besser empfehlen, als durch die Hinweisung auf die eminenten Erfolge, die der Componist überall durch den Vortrag seiner Compositionen, besonders dieser Idyllen, errang. In 3 Pariser Concerten, vor dem verwöhntesten Concert-Publikum der Welt, machte er damit Furore und er konnte dieselben nicht oft genug wiederholen. Schulhoff hat damit abermals den alten Satz bewahrheitet, dass das Einfach-Schöne und Ungekünstelte, sobald es wahrem gesunden Gefühle entströmt, überall den Sieg davon trägt. Jeder einigermassen geübte Spieler kann diese Compositionen vortragen, so wenig Schwierigkeiten enthalten dieselben. Sie verdienen also in jeder Beziehung die weiteste Verbreitung.

Talexy, A. Sicilienne sur Marco Spada de D. F. E. Auber pour Piano. . . . . 45 kr.
— Marco Spada. Fantaisie brillante pour Piano. 54 kr.
— Rhéa. Sicilienne. . . . . 36 kr.
— Carmen. Sicilienne. . . . . 36 kr.
— Gyptis. Varsoviana. . . . . 36 kr.
— La Diva. Schottisch. . . . . 36 kr.
— Les Amours du Diable. Polka-Mazurka. 36 kr.
— Mary-Berthe. Polka-Mazurka. . . . . 36 kr.

Die Compositionen Talexy's sind als elegante Salonstücke bekannt, die keinen grösseren Anspruch machen, als Musikliebhaber einige Stunden recht angenehm zu unterhalten, ohne dem Spieler vorher grosse Studien und Fingerübungen aufzuerlegen. Vorliegende 8 Compositionen werden denselben Zweck erfüllen, da sie eben so ansprechend und gefällig als leicht spielbar sind.

Burgmüller, Fréd. Colette. Valse brillante pour Piano, en feuille. . . . . 18 kr.
— Carnaval Romain. Schottisch sur des motifs de Rossini. . . . . 36 kr.

Ettling, E. L'étoile du Nord. Valse. . . 36 kr.

Hamm, J. V. Liedertafel-Marsch. . . . . 18 kr.

Schubert, C. Les petites Marionettes. Quadrille facile, suivi d'une Valse. . . . . . . 45 kr.
— Le Chant des rossignols. Redowa de Salon. 27 kr.
— Evangeline. Polka-Mazurka. . . . . . 27 kr.
— Les femmes du Monde. Polka fashionable. 27 kr.

Viénot, Ed. Valse de Concert. Edition simplifiée. 18 kr.

Wallerstein, A. La Croix d'or. Redowa. 27 kr.
— Impériale. Op. 102. . . . . 27 kr.

Diese reiche Sammlung neuerschienener Tänze, Märsche, Quadrillen etc., wird allen Freunden heiterer und leichter Unterhaltungsmusik empfohlen. Die besten Tanz-Componisten sind mit Beiträgen vertreten.

Beyer, Ferd. Revue mélodique. Collection de petites Fantaisies instructives sur des motifs d'opéras favoris à quatre mains. Op. 112.
N° 8. Guillaume Tell de Rossini. . . . fl. 1.

Diese Sammlung kleiner vierhändiger Fantasien ist, wie die meisten Compositionen Beyer's, zum Gebrauche beim Unterricht bearbeitet und demgemäss besonders die Prima, für den Schüler bestimmt, möglichst einfach und leicht gehalten. Auch ist dieselbe mit Fingersatz versehen. Unter den Motifen aus Tell, welche darin benutzt sind, finden wir auch das herrliche Duett im ersten Akte, so dass weder der Inhalt noch die Form vorliegender Nummer etwas zu wünschen übrig lässt. Lehrer werden sich dieser Sammlung mit grossem Erfolg beim Unterricht bedienen.

Burgmüller, Fréd. Les Etincelles. 12 Mélodies, Fantaisies, Variations et Rondos pour le Piano, à quatre mains. Op. 97.
N° 1. Cavatine de la Cenerentola.
N° 2. Air Suédois.
N° 3. Air Napolitain. Chaque 54 kr.
— Galathée. Fantaisie gracieuse sur l'opéra de Massé. fl. 1. 12 kr.

Die Zahl der vierhändigen Compositionen, welche sich zum öffentlichen Vortrag eignen, ohne weder zu grosse Schwierigkeiten zu bieten, noch zu schülerhaft gehalten zu sein, ist nicht eben gross; und vorstehende vortreffliche, vom Autor selbst besorgte Arrangements einer Anzahl der brillantesten und beliebtesten Salonstücke Burgmüllers, wird deshalb die Aufmerksamkeit besonders der Damen erregen, welche noch nicht ganz fertig spielen, da dieselben dadurch in den Stand gesetzt werden, zur Erhöhung der geselligen Vergnügen beizutragen, ohne die Kosten allein tragen zu müssen, d. h. ohne der Kritik zu leicht anheimzufallen. — Die Fantasie über Galathée zeichnet sich durch eine Fülle der ansprechendsten Melodien aus und schliesst sich im Uebrigen den Etincelles ganz an.

Halevy, F. Ouverture de l'opéra Le Juif errant à 4 mains. . . . . fl. 1. 30 kr.

Die grossartige Ouverture zu Halevy's Ewigem Juden, einem Werke, welches sich nach und nach auch ausserhalb Frankreich Bahn bricht, und Musikfreunden schon im Clavier-Auszuge eine Fülle der grössten Schönheiten bietet, erscheint hier im Arrangement für 4 Hände. Jedenfalls steht diese Ouverture weit über allen, welche in letzter Zeit in Paris geschrieben worden sind und verdient deshalb allgemeine Beachtung. Wenngleich die Form dieselbe ist, wie die aller neueren, d. h. eine Zusammensetzung einzelner Melodien der Oper, so hat Halevy in der Wahl und der Verbindung der Motive einen wahrhaft schöpferischen Geist bewiesen, so dass das Ganze wie aus einem Gusse erscheint und in demselben Charakter gehalten ist.

Hamm, J. V. Sultan-Marsch im türkischen Style. Für 4 Hände. . . . . 27 kr.

Arrangement eines vor Kurzem erschienenen recht ansprechenden Marsches.

Rossini, G. Guillaume Tell. Grand Opéra en 4 Actes, arrangée à 4 mains pour le Piano. fl. 14. 24 kr.

Das Meisterwerk Rossini's in einem guten vierhändigen Clavier-Auszuge zu besitzen, möchte wohl der Wunsch manches Musikfreundes sein, der sich zu schwach fühlt, die colossalen Tonmassen in einem treuen Clavier-Auszug für 2 Hände zu bewältigen und doch zu einem der gewöhnlichen mageren Arrangements, die nur das Skelett enthalten, seine Zuflucht nicht nehmen mag. Es ist erfreulich, dass sich in der letzten Zeit tüchtige Künstler dazu verstanden haben, derartige Arrangements grösserer Werke zu übernehmen, um diesem Bedürfnisse, das sich in Bezug auf Orchester-Werke, Sinfonien, Concerten u. s. w. ebenso zeigte, wie in Bezug auf Opern, abzuhelfen. So haben wir bekanntlich erst seit Kurzem würdige Bearbeitungen der Beethovenschen Sinfonien für 4 Hände erhalten. An diese Arbeiten schliesst sich obige Bearbeitung von Rossini's Tell an und wir dürfen von derselben rühmen, dass sie ihre Aufgabe so vollkommen als möglich gelöst hat. Möchten solcher Arbeiten noch viele folgen!

Talexy. Diane. Polka-Mazurka pour le Piano à quatre mains. . . . . 54 kr.

Eine reizende Polka, die in der vierhändigen Ausgabe sicher ebenso gefallen wird, wie in der zweihändigen.

Beriot, Ch. de et G. A. Osborne. Grande Fantaisie sur Marco Spada pour Violon et Piano. Op. 91. . . . . fl. 2.

— Trois Duos de Salon. Op. 92. Nº 1. Thème allemand. . . . . fl. 1. 12 kr.

— Nº 2. Preciosa. Mélodie de Weber. fl. 1. 12 kr.

— Nº 3. Le Carnaval Russe. Air national. fl. 1. 12 kr.

Sämmtliche 4 Compositionen sind für mässige Spieler geschrieben, die nicht vortragen, um ihre Fertigkeit bewundern zu lassen, sondern um Andern eine angenehme Unterhaltung zu bereiten. Sowohl die Marco Spada entnommenen Motife, als die theilweise sehr bekannten und beliebten Melodien, welche als Themas für die drei Nummern der Duos de Salon benutzt sind, erlaubten dem Componisten, mit wenigen Zügen geistvolle und elegante Variationen zu liefern, die aber nicht abgerissen neben einander auftreten, sondern in ein Ganzes verschlungen sind. Jedes der 4 Hefte enthält also eine ebenso melodiöse und ansprechende, als leicht spielbare Piece, die Freunden des Duettspiels willkommen sein wird.

Küffner, J. Revue musicale. Collection de morceaux faciles pour Piano et Flûte ou Violon. Op. 305.

27. Livr. Le Juif errant de Halevy. fl. 1. 30 kr.

In 3 kleinen Stücken hat der Componist die schönsten Partien aus Halevy's Ewigem Juden in der Form eines Potpourris zusammengestellt und so leicht als möglich für Piano und Flöte oder Violine bearbeitet. Zur Erholung für angehende Violinisten oder Flötisten eignet sich dies Heft vorzugsweise. Auch werden Lehrer dasselbe mit Erfolg benutzen können.

— Repos de l'Etude. Collection de morceaux faciles pour Violon seul. Cah. 6. . . . . 24 kr.

— Repos de l'Etude. Collection de morceaux faciles pour Flûte seule. . . . . 24 kr.

Jedes dieser Hefte enthält 2 kleine Piecen über Motife aus Bellini's „Straniera." Einfach und ohne Schwierigkeiten wie sie sind, entsprechen sie vollkommen ihrem Zweck, eine angenehme Abwechselung nach ermüdenden Uebungen zu bieten.

Gevaert, F. A. Ouverture de Georgette, opéra bouffe pour grand Orchestre. . . . . fl. 4. 12 kr.

Reber, H. Ouverture de l'opéra Père Gaillard pour grand Orchestre. . . . . fl. 4. 12 kr.

Diese 2 Ouverturen zu 2 in Paris äusserst günstig aufgenommenen komischen Opern eignen sich durch den Reichthum graziöser und ansprechender Melodien, sowie durch brillante Instrumentation besonders für öffentliche Concerte u. s. w., weshalb Musik-Direktoren und Orchester-Vorsteher auf dieselben aufmerksam gemacht werden.

Bordèse, L. Primavera. Cavatines, Airs, Duos etc. pour Voix de Soprano et Contralto avec accomp. de Piano. (Mit deutschem Text.)

Nº 2. La Débutante. (Die Debütantin.) Air. 36 kr.

— Nº 4. Primavera. (Der Frühling.) Duettino. 54 kr.

— Nº 5. Les jeunes Filles et l'Echo. (Die jungen Mädchen und das Echo.) Duettino. . . . . 54 kr.

— Nº 6. Soprano et Contralto ou les Rivales. (Die Rivalinnen.) Duo. . . . . 54 kr.

Diese Sammlung französischer Arien, Cavatinen, Duetten etc. für Sopran und Alt verdient besondere Beachtung von Seiten der Sängerinnen. Der eigenthümliche französische Charakter, der sie auszeichnet, die markirten Rhytmen, der Schwung und die Lebendigkeit der Melodien, verbunden mit echt gesangmässiger Schreibart, lassen sie besonders zum Vortrag im Salon geeignet erscheinen, wo sie stets den grössten Beifall hervorrufen werden.

Esser, H. „Abschied" von Vogl, für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte.

Nº 2. Für Bariton. . . . . 18 kr.

Die einfache schlichte aber innig empfundene Melodie entspricht den Textes-Worten und wird überall gern gesungen werden.

Lachner, Fr. 6 Kinderlieder von Hoffmann von Fallersleben. Op. 98. 3 Lfg. . . . . . 48 kr.

Es ist nach dem Vorgange Taubert's Mode geworden, Kinderlieder zu componiren, wie jeder glückliche Wurf auf einem neuen Gebiete zur Nachfolge einladet. Wir halten dies für eine Verirrung, die nur da gerechtfertigt werden kann, wo ein Meister in einer heiteren Stunde seiner Phantasie die Zügel schiessen lässt, um das kindliche Gepräge solcher Texte in Tönen zu fixiren. Wo dies nicht der Fall ist, wird die Anzahl der platten nichtssagenden Lied-Compositionen durch die „Kinderlieder," die von vornherein auf einen musikalisch fast ausdruckslosen Text angewiesen sind, ins Unendliche vermehrt werden. Dass Franz Lachner ein Meister ist, dessen Geist durch das Schwierige der Aufgabe nur noch höher angeregt wurde, beweiset vorliegendes Heft, dessen rein musikalischer Werth schon hoch anzuschlagen ist, wenn wir auch von dem Text ganz absehen. Vortrefflich gelungen sind besonders zwei dieser Lieder, in denen der Text einen humoristischen Zug enthält, Nr. 4 und 6. Hier ist alles köstlich, Text, Melodie und Begleitung. In allen aber, wir wiederholen es, überwiegt schon der rein musikalische Werth Dutzende der neueren Produkte auf dem Felde der Lied-Composition.

Becker, V. E. 5 Gesänge für Männerchor. Op. 23. fl. 2.

Der Componist des „Kirchleins" steht bei allen deutschen Männergesang-Vereinen und Liedertafeln in zu gutem Andenken, als dass ein neues Heft Quartette von ihm einer Empfehlung bedürfte. Dasselbe ist dem Cölner Männergesang-Verein gewidmet und enthält ein Morgenlied in andächtiger Stimmung, einen kräftigen frischen Chor: „Gesang muss sein," wie deren leider bei der sentimentalen Richtung der meisten Componisten wenige mehr geschaffen werden, ein munteres lebendiges Wanderlied, ein Liebeslied: „Lebewohl" und endlich das köstliche Lied von Roquette: „Am Neckar, am Rhein."

Esser, H. Drei Lieder von E. Geibel für vierstimmigen Männerchor mit Pianofortebegleitung. Op. 43.

Nº 1. Der Frühling ist ein starker Held.
Nº 2. Morgenwanderung.
Nº 3. Beim Feste. Jedes fl. 1

Jeder dieser 3 Männerchöre zeichnet sich durch edle Melodie, reiche Harmonie und herrliche Klang-Effekte aus. Für kleinere Vereine dürften dieselben etwas zu complicirt und schwierig sein, für grössere und geübtere Vereine aber wüssten wir nichts Effektvolleres und Schöneres zu empfehlen, als z. B. Nr. 1 dieser Gesänge: „Der Frühling ist ein starker Held." Derselbe darf sich an feurigem Schwung, üppiger Tonfärbung, Kraft und Klangwirkung den berühmtesten Männerchören an die Seite stellen, die wir besitzen und wir sind überzeugt, dass derselbe in kurzer Zeit auf dem Repertoir aller Vereine stehen wird.

Verhulst, J. Hymnus. Veni Creator Spiritus für Männerchor mit Begleitung der Orgel. Op. 47. fl. 2.

In allen Zweigen der ernsteren Musik bewegt sich Verhulst mit gleichem Talent und gleicher Kenntniss. Einfach und edel, wie es ein kirchlicher Chor vor Allem erfordert, ist dieser Hymnus gehalten. Dabei voll Schwung und reich an harmonischen Schönheiten. Vereine, welche sich die Pflege des älteren Kirchengesanges angelegen sein lassen, werden hier einen ebenso seltenen als dankenswerthen Beitrag erhalten.

Massé, V. Le Muletier de Calabre. (Mit deutschem Text.) . . . . 36 kr.

Morel, A. Le fils du Corse. Romance dramatique pour Voix de Basse. (Mit deutschem Text.) 36 kr.

Zwei sehr dankbare und effektvolle Basslieder, die ganz zum öffentlichen Vortrag gemacht sind. Besonders verdient Nr. 2, der Sohn des Corsen, die Beachtung der Sänger.

Montaubry, E. Les filles de marbre.

Nº 1. Bachanal. . . . . 18 kr.
Nº 2. Ronde des Pièces d'or. . . . . 18 kr.
Nº 3. Strophes et Couplets. . . . . . 18 kr.

Lyre française.

N° 516. Nibelle, A. Rêve d'enfant. Mélodie. 27 kr.
„ 518. Quidant, A. Ma barque. Mélodie maritime pour Tenor. . . . 18 kr.
„ 519. — — pour Basse. . . . . 18 kr.
„ 520. Audran. Bel Ange des nuits. Sérénade. 27 kr.
„ 521. — Vous pleurez d'être heureux. Romance. . . . . 18 kr.
N° 522. Roget, A. Qu'à toi! . . . 18 kr.
„ 523. Pothaust, J. La mer se plaint toujours. Romance dramatique. 18 kr.
„ 524. Déjazet, E. Dieu veillera sur tes vieux ans. Romance. . . 18 kr.
„ 525. Henrion, P. N'oubliez pas mon nom. Romance. . . . . . 18 kr.
„ 527. Ascher, J. La Marguerite. Mélodie. 18 kr.

Freunde des französischen Chansón ist diese Sammlung des Schönsten und Neuesten, was in Paris erscheint, empfohlen.

NOVITÄTEN

(unter der Presse.)

Piano solo.

	fl. kr.
Ascher, J. Le Papillon, Caprice-Etude. Op. 32.	1 12
— Chanson à boire de l'opéra La Promise de Clapisson. Op. 33.	1 —
— Mazurka des Traineaux.	1 —
Beyer, Ferd. Répertoire des jeunes Pianistes. Op. 36.	
N° 40. *Spohr.* Faust.	— 45
„ 41. *Rossini.* Moïses.	— 45
„ 42. *Verdi.* Macbeth.	— 45
„ 43. *Mehul.* Joseph.	— 45
„ 44. *Meyerbeer.* L'Etoile du nord.	— 45
— Bouquets de Mélodies. Op. 42.	
N° 34. *Lortzing.* Czaar und Zimmermann.	1 —
„ 35. *Donizetti.* I Montecchi ed I Capuletti.	1 —
„ 36. *Rossini.* Guillaume Tell.	1 —
„ 37. *Meyerbeer.* L'Etoile du nord.	1 —
Bohlmann, H. Les Pêcheurs napolitains. Quadrille.	— 36
— Les petits Démons, id.	— 36
Brisson, F. L'Américaine, Etude-Caprice. Op. 30.	1 12
Burgmüller, Fréd. 12 Etudes brillantes et mélodiques. Op. 105.	2 42
Cramer, H. Potpourris sur des motifs d'opéras favoris.	
N° 114. *Meyerbeer.* L'Etoile du nord.	— 54
Duvernoy, J. B. Deux Fantaisies sur L'Etoile du nord. Op. 226. N° 1 et 2, chaque	— 54
Duvernoy, H. Les Bords du Doubs, Impromptu. Op. 31.	— 45
Ettling, E. Valse brillante sur le ballet Aelia et Mysis. Op. 66.	— 36
Goria, A. Caprice de concert sur L'Etoile du nord. Op. 71.	1 30
Gottschalk, L. M. Colliers d'or, 2me Mazurka. Op. 6. N° 2.	— 36
Hamm, J. V. Türkischer Sturm-Marsch. (N° 58.)	— 18
— Combinirter Armee-Marsch. (N° 59)	— 18
Krüger, W. 3 Nocturnes romantiques. Op. 1. Nouv. édition. N° 1 à 3, chaque	— 45
Léfébure-Wely. Le Nid de fauvettes. Caprice de genre. Op. 83.	— 45
— Larmes du coeur, Romance sans paroles. Op. 84.	— 45
Mickiwiecz, A. 4 Mazurkas. Op. 30.	— 45
Pasdeloup, J. Polka sur L'Etoile du nord.	— 27
Præger, F. Moment joyeux, Morceau de salon. Op. 72.	— 54
Prudent, E. Troisième Impromptu. Op. 44.	— 45
Redon, E. Louisiane, Polka.	— 18
Rosellen, H. Fantaisie brillante sur L'Etoile du nord. Op. 143.	1 12
Schachner, R. Nocturne et Romance. Op. 21.	— 45
Schulhoff, J. Grande Marche. Op. 38.	1 30
Talexy, A. La Joute, Rondo-Polka. Op. 57.	— 54
— Nuit étoilée, Rêverie. Op. 60.	— 45
— Polka-Mazurka sur L'Etoile du nord.	— 45
Vienot, E. Le Turf, Quadrille brillant.	— 36
Wolff, E. Une Promenade en mer, Mélodie-Etude. Op. 168.	1 12
— Hommage à Chopin, Rêverie-Nocturne. Op. 169.	— 36

à 4 mains.

	fl. kr.
Beyer, Ferd. Revue mélodique. Op. 112.	
N° 9. *Meyerbeer.* Les Huguenots.	1 —
„ 10. — L'Etoile du Nord.	1 —
Cramer, H. Potpourris sur des motifs d'opéras favoris.	
N° 40. *Wagner.* Der Tannhäuser.	1 30

Orgue.

	fl. kr.
Ritter, G. A. Tonstücke für die Orgel.	
Heft 5. 3 ausgeführte Choral-Vorspiele in den alten Kirchentonarten. Op. 8.	— 24

Violon.

	fl. kr.
Tourneur, J. B. Séville, Andante et Boléro, avec accomp. de Piano.	1 30

Orchestre.

	fl. kr.
Esser, H. Sinfonie in *D-moll* für grosses Orchester. Op. 44. Partitur.	8 24
Stimmen.	12 36

Chant. Gesang.

	fl. kr.
Blumenthal, J. 6 Lieder für eine Singstimme. Op. 32.	1 48
Einzeln:	
N° 1. Sehnsucht, von Geibel.	— 18
„ 2. Beruhigung, id.	— 27
„ 3. Die Herzensrose, von Pfarr.	— 27
„ 4. Mädchenlied, von Geibel.	— 18
„ 5. Volkslied, id.	— 18
„ 6. Gondoliera, id.	— 45
(Zweite Folge No. 554 à 559.)	
Cornelius, P. 6 kleine Lieder. Op. 1.	— 45
Esser, H. Romanza (Vieni o tu, hör', o Holde) für eine Singstimme. Op. 45.	— 45
Lachner, V. 6 Kinderlieder für 2 Sopran. Op. 25. Singstimme allein für Schulen.	— 12

Druck von Reuter & Wallau.

Juli & August 1854.

MUSIKALISCHER MONATSBERICHT

NEU ERSCHIENENER WERKE

im Verlag von

B. Schott's Söhnen in Mainz.

Gebrüder Schott in Brüssel. Schott & Comp. in London.

Ascher, J. Chanson à Boire de l'opéra La Promise de Clapisson. Op. 33. . . . . . fl. 1. 12 kr.

Das einer neuen französischen Oper entnommene Motif klingt recht gut und ist von Ascher zu einer sehr ansprechenden Salon-Composition bearbeitet worden. Dieselbe enthält keine besonderen Schwierigkeiten und ist deshalb für mittlere Spieler empfehlenswerth.

Beriot, Ch. de. Nocturne pour Piano. Op. 90. 54 kr.

Diese Piece erscheint gleichzeitig für Violine und Piano. Hier aben wir nur die Bearbeitung für Piano. In dieser Gestalt erscheint sie bei der Einfachheit des Grundgedankens, welcher das anze durchzieht, fast zu anspruchslos. Doch gewinnt sie durch nige recht wohlklingende Modulationen. Mit Vergnügen vermisst an dabei jedes unberechtigte Effektsuchen und gewinnt das sinnige nstück bald lieb.

leyer, Ferd. Repertoire des jeunes Pianistes, petites Fantaisies instructives. Op. 36.

N° 38. Figaros Hochzeit.
N° 39. Luisa Miller de Verdi.
N° 44. L'Etoile du Nord de Meyerbeer.
Chaque 45 kr.

Diese 3 neuen Nummern der beliebten Sammlung stehen den iheren in keiner Weise nach. Die Bearbeitung ist ganz dieselbe d die Wahl der Motife erscheint gleichfalls als eine sehr glückhe. Besonders machen wir auf das letzte Heft, eine kleine Fanie über Meyerbeer's Nordstern, aufmerksam.

— Bouquet de mélodies pour Piano. Op. 42.
N° 34. Czaar et Zimmermann de Lortzing.
N° 37. L'Etoile du Nord de Meyerbeer.
Chaque fl. 1.

Zu den ansprechendsten Salonstücken, welche in letzter Zeit chienen, gehören, wie alle Nummern der Bouquet de mélodies, h vorliegende zwei Hefte. Die elegante fliessende Schreibart er's vereinigt sich hier mit den lieblichsten Melodien, die das Ohr ich fesseln, mögen sie dem gern gehörten Czaar und Zimmern oder der neuesten Meyerbeer'schen Oper, des Nordstern, entnmen sein.

risson, Fr. Marche Pompadour. Caprice élégant pour Piano. Op. 51. . . . . 54 kr.

Bei technisch vollendetem Vortrage wird diese Caprice einen guten Eindruck machen. Ohne grade tiefere Gedanken zu enten, erhebt sie sich durch ihre frische Färbung und den origien Zuschnitt über die gewöhnlichen Unterhaltungspiecen und darf alb allen Clavierspielern besonders zum Vortrag im Salon emlen werden.

urgmüller, Fréd. La Promise. Grande Valse brillante. . . . . 54 kr.

Dem unerschöpflichen Fr. Burgmüller verwandelt sich Alles in zer; Opern, Märsche, Lieder, Alles fügt sich mit wunderbarer elligkeit unter seiner Hand in die Lieblingsform der Terpsichore entzückt in dem neuen Kleide eine Menge neuer Bewunderer. Auch die neue Oper von Clapisson ist der Umwandlung nicht entgangen und gewiss wird Niemand darüber böse sein, der die reizenden Klänge dieses Walzers einmal gehört hat.

Cramer, H. Potpourris sur des motifs d'Opéras favoris pour le Piano.

N° 113. Lohengrin de R. Wagner.
N° 114. L'Etoile du Nord de Meyerbeer.
Chaque 54 kr.

— Rondino sur la Valse celèbre (Tadolini-Walzer) de Ricci pour Piano. Op. 114. . . . . . . 45 kr.

Die beiden neuen Hefte der Cramer'schen Potpourris sind sicher, die Aufmerksamkeit aller Opernfreunde auf sich zu ziehen, da Wagner's Lohengrin und Meyerbeer's Nordstern überall von sich sprechen gemacht haben. Allerdings ist die mosaikartige Behandlung des Lohengrin von Seiten des Componisten nicht günstig für eine derartige Bearbeitung, doch lassen die gewählten und bearbeiteten Motife und Scenen den Charakter der Wagner'schen Musik deutlich erkennen.

Dagegen werden die Melodien des Etoile du Nord, welche von Cramer benutzt sind, beweisen, dass Meyerbeer auch den Ton des leichtern Genres mit Glück angeschlagen und getroffen hat. Das Rondino ist eine freie Bearbeitung des berühmten Tadolini-Walzers von Ricci, um so mehr zu beachten, als der Walzer schon in Deutschland durch mehrere beliebte Sängerinnen viel Beifall gefunden hat.

Croisez, A. L'Hirondelle et le Prisonnier. Caprice de genre pour Piano. Op. 58. . . . . 54 kr.

Ein Duett könnte man diese Composition nennen, ein Duett zwischen der tröstenden Nachtigall und einem Gefangenen, der sich nach Freiheit sehnt und die Luft mit seinen Klagen erfüllt — wenigstens hat es sich der Componist so gedacht. Die Ausführung dieses anmuthigen Gedankens wird allgemein befriedigen, besonders die Partie des Gefangenen, dessen Gesang durch eine edle ausdrucksvolle, ganz dem Charakter entsprechende Melodie wiedergegeben wird. Die zarte Ausführung der Läufe und Passagen, welche den Gesang der Nachtigall nachahmen, erfordern eine geübte Hand und ist das Stück deshalb gleichzeitig als eine recht gute Studie zu empfehlen.

Duvernoy, J. B. Le Carrousel. Etude Fanfare pour Piano. Op. 215. . . . . 45 kr.

— Bluette musicale sur un thème de Bellini. Op. 216. 54 kr.

— La nouvelle Italie. Six Fantaisies sur des Opéras favoris de Verdi. Op. 218.
N° 1. Rigoletto.
N° 2. Il Trovatore.
N° 3. Luisa Miller.
N° 4. Il Corsaro. Chaque 54 kr.

Sämmtliche 6 vorbenannte Compositionen, von denen die Etude Fanfare durch natürliche Anmuth und frisches Leben ausgezeichnet ist, während die andern den Spieler mit fremden Opern-Werken in bequemer Weise bekannt machen, sind für Spieler berechnet, welche noch nicht weit vorgeschritten sind. Neben dem eigentlichen Zwecke,

eine angenehme Unterhaltung und Erholung zu bieten, sind sie deshalb alle bei dem Unterricht als Abwechselung zu gebrauchen und verdienen besonders Lehrern empfohlen zu werden.

Gottschalk, L. M. Colliers d'or. Deux Mazurkas pour Piano. Op. 6. Nº 2. . . . . . 36 kr.

Auch in dieser reizenden kleinen Composition, die voll melodischen Zaubers ist, bewährt sich das Talent Gottschalk's. Wir wüssten musikliebenden Damen nichts Graziöseres und Schöneres zu empfehlen, als diese Mazurka.

Goria, A. Hommage à Meyerbeer. Caprice de Concert sur des motifs de L'Etoile du Nord pour le Piano. Op. 71. . . . . fl. 1. 30 kr.

Meyerbeer's Nordstern ist augenblicklich der Born, aus dem alle Welt Melodien schöpft, vor Allem aber die Clavier-Componisten und Arrangeurs. Freilich haben die darin enthaltenen Melodien neben dem Reiz der Neuheit und Berühmtheit auch noch den Vortheil, sich trefflich für alle Arrangements zu eignen, da sie ganz den französischen Gesang-Charakter tragen, der fast eher instrumental als vocal genannt werden muss. Schon sind Tänze, Märsche, Potpourris für kleine und grosse Leute erschienen. Diesmal handelt es sich um eine Grande Caprice de Concert, ein grosses Concertstück im Style der Thalberg'schen Fantasien. Der Componist kennt alle die Effekte, die durch elegante Figuren und Passagen, ausdrucksvollen Verbindungsglieder, stürmische Läufe und reiche Harmonien zu bewirken sind, und hat sie diesmal im reichsten Masse angewandt. Die gewählten Motife sind: eine Romanze, ein Gebet und ein Marsch, sämmtlich mit grosser Gewandtheit und Brillanz bearbeitet. Jedenfalls ist diese Caprice eine interessante Aufgabe für gute Spieler und sie werden überall damit glänzen.

Hamm, J. V. Eine Blume auf das Grab von Henriette Sontag. Elegie für das Piano. . 27 kr.

Der Componist hat der gefeierten Sängerin mit dieser Elegie den Tribut gerechten Schmerzes dargebracht. Sie wird überall die Erinnerung an die Geschiedene wecken und deshalb gern gespielt werden. Das Titelblatt enthält ein Klage-Sonnett von Dr. G. Vogel.

Jourdan, Ph. Fleurs Diamants.

Nº 1. Nella Jaspée. Valse brillante. Op. 19. *(Mit colorirter Vignette.)* . . . 36 kr.

Nº 3. l'Eglantine-Emeraude. Mazurka. Op. 21. *(Mit colorirter Vignette.)* . . . 36 kr.

Nº 4. La Paquerette-Rose. Redowa. Op. 22. *(Mit colorirter Vignette.)* . . . 36 kr.

Nº 5. Bluet-Rubis. Polka-Mazurka. Op. 23. *(Mit colorirter Vignette.)* . . . 36 kr.

Nº 7. Bouton d'or Grenat. Varsoviana. Op. 25. *(Mit colorirter Vignette.)* . . . 36 kr.

Höchst elegante musikalische Damengeschenke. Die ansprechenden sehr melodiösen Tanz-Compositionen sind jedes mit einer dem Titel entsprechenden schönen colorirten Vignette geschmückt.

Léfébure-Wély. Le Couronnement de la Rosière. Bluette pastorale. Op. 80. . . . 45 kr.

— Les Papillons. Nocturne brillant. Op. 81. . . 54 kr.

— La Brise de Mai. Bluette. Op. 82. . . . 45 kr.

Die erste Composition ist eine Art von Genrebild oder vielmehr eine Reihe solcher. Bekanntlich herrscht in Frankreich auf dem Lande der Gebrauch, jährlich aus den jungen Mädchen die schönste als Rosenjungfrau zu erwählen. Diese ist dann die Königin des gleichzeitig stattfindenden ländlichen Festes. Die verschiedenen Situationen dieser festlichen Ceremonien, von den Glocken, welche das Fest verkündigen, bis zu dem Tanze und dem Heimzug, womit sie endigen, [illegible] Weise gezeichnet und

Charakter des Scherzo. Obgleich einfacher gehalten als die beiden andern Compositionen, wird es nicht weniger Freunde finden als jene. Mancher wird ihm sogar den Vorzug geben.

Marcailhou, G. Dans la Vallée. Fantaisie pastorale pour Piano. . . . . 45 kr.

Ländliches Stillgemälde ist die rechte Bezeichnung für diese Piece. Wäre hier und da etwas mehr Abwechselung zu wünschen, so darf man nicht vergessen, dass das Ganze durch den einmal angenommenen Charakter bedingt war. Freunde einfacher sinniger Musik werden ihre Freude daran haben.

Prudent, E. Troisième Impromptu pour Piano. Op. 44. . . . . 36 kr.

Ein fein und geschmackvoll ausgearbeitetes kleines Tonstück, welches wir mancher der grösseren Compositionen desselben Componisten vorziehen. Für den Salon-Vortrag eignet sich dasselbe vortrefflich.

Rosellen, H. Fantaisie brillante sur l'Etoile du Nord. Op. 143. . . . . fl. 1. 12 kr.

Von den bis jetzt vorhandenen Arrangements, Fantasien etc. über Meyerbeer's neueste Oper, dürfte vorliegende Fantasie wohl die reichste an Motifen sein und dabei das treueste Bild der Oper selbst geben. Die Verbindungen, Verzierungen und Accorde, welche die Melodien umgeben und sie klaviermässig machen, sind zwar nicht originell und neu, aber auch nie gewöhnlich und dabei haben sie das grosse Verdienst, nie die Grenzen des Technisch-Erlaubten zu überschreiten, wie wir es an so vielen sogenannten Bravourstücken wahrnehmen. Diese Fantasie sei deshalb Freunden der Rosellen'schen Compositionen bestens empfohlen.

Schad, J. Fleur des Alpes. Tyrolienne variée. Op. 39. . . . . 45 kr.

Der Componist hat die schöne Tyrolienne des bekannten Liedersängers Hölzel sehr geschmackvoll und wohlklingend zu arrangiren gewusst. Auch die Figuren der Variationen zeichnen sich durch Leichtigkeit und Gefälligkeit aus, so dass diese Piece für mittlere Spieler recht dankbar sein wird.

Schubert, C. Les Echos de l'ame. Nouvelle Suite de Valses. Op. 180. . . . . 54 kr.

— Le Soldat Laboureur. Quadrille militaire. Op. 181. 36 kr.

— Les Dragons de la Reine. Quadrille Louis XV. Op. 182. . . . . 36 kr.

— La Perle de Venise. Schottisch élégante. Op. 186. 27 kr.

— Les Papillotes de Mr. Benoist. Quadrille. Op. 188. 36 kr.

Die Walzer und Quadrillen C. Schubert's finden den Weg in alle Salons. Sie sind sehr melodiös, lebendig und dabei trefflich geeignet zum Vortrag. Es genügt deshalb, auf oben erschienene neue Hefte des beliebten Tonsetzers aufmerksam zu machen.

Schulhoff, J. Grande Marche pour le Piano. Op. 38. . . . . fl. 1. 48 kr.

Dieser Bravourmarsch wurde von Schulhoff selbst in seinen Pariser Concerten vorgetragen und mit dem lebhaftesten Beifall aufgenommen. Es ist jedenfalls eine der besten Compositionen des begabten Tonsetzers, wie bereits von mehreren Seiten öffentlich anerkannt wurde. So schreibt der Pariser Correspondent einer musik. Zeitschrift: Der jüngste Marsch Schulhoff's, der in Paris so viel Aufsehen gemacht hat, ist voll siegestrunkener Gefühle und steigert sich unsere Stimmung wie das Interesse beim Vortrag dieser interessanten Composition. Diese Stimmung wird nur zuweilen durch sanf[illegible] und so die Eintönigkeit der Em-

nieren Chopin's so getreu wiederzugeben, dass nur der Titel uns davon überzeugen kann, es sei keine Arbeit Chopin's. Je mehr Bewunderer und Freunde Chopin's Werke noch zählen, um so grösser wird die Theilnahme sein, die dieser vorliegenden Piece zugewendet wird.

Caserti, A. La Gazelle. Quadrille pour Piano. 36 kr.
— Souvenir. Valse. . . . . 27 kr.
— L'ombre! 2me Redowa. . . . . 18 kr.

Hamm, J. V. Türkischer Sturm-Marsch. 18 kr.
— Combinirter Armee-Marsch. . . . . . 18 kr.

Pasdeloup, J. Polka-Mazurka sur l'Etoile du Nord. 27 kr.

Talexy, A. Polka-Mazurka sur l'Etoile du Nord. 45 kr.
— Jeannie. Hongroise. . . . . 36 kr.

Wallerstein, A. Rive enchanté. Polka-Mazurka. Op. 99. . . . . 27 kr.
— La Bien-aimée (Augusten-Polka). Op. 100. 27 kr.

Vorstehende Tänze und Märsche von den beliebtesten Componisten verdienen die allgemeinste Beachtung.

Beyer, Ferd. Revue mélodique. Collection des petites Fantaisies instructives à 4 mains. Op. 112. N° 10. L'Etoile du Nord. . . . . . . fl. 1.

Auch die vierhändig spielenden Schüler und Dilettanten sollten des Vergnügens theilhaftig werden, die lieblichen Melodien, welche Meyerbeer in seiner neuesten komischen Oper niedergelegt hat, kennen zu lernen. Gewiss hat sich hier Beyer durch die Benutzung derselben für das neueste Heft seiner kleinen instructiven Fantasien den Dank Aller erworben, welche dieser beliebten Sammlung bis jetzt ihre Gunst zuwandten.

Burgmüller, Fr. Les Noces de Jeannette. Valse pour Piano à 4 mains. . . . . fl. 1. 12 kr.
Les Etincelles. 12 Mélodies, Fantaisies, Variations et Rondos à quatre mains. Op. 97.
N° 4. „Rendez-moi ma patrie.“ Romance.
N° 5. Un premier Amour. Redowa variée.
N° 6. La Danse des Esprits. Chaque 54 kr.

Alle vier Hefte zeichnen sich durch die leichte elegante Schreibart aus, welche Burgmüller's vierhändige Arbeiten charakterisirt. Alles ist darin melodisch, fliessend, ohne Schwierigkeiten, kurz vollkommen klaviermässig und für schwächere Spieler geeignet. Die für die Etincelles gewählten Motife sind grösstentheils neu oder doch weniger bekannt, so dass auch darin für erhöhten Genuss gesorgt ist.

Beriot, Ch. de. Nocturne pour Piano et Violon. Op. 90. . . . . fl. 1. 12 kr.

Wir haben schon oben Gelegenheit gehabt, dieses Nocturne zu besprechen. In vorliegender Gestalt, der ursprünglichen, gewinnt es bei der Einfachheit der Melodie durch die Klangverschiedenheit der beiden Instrumente und wird deshalb noch mehr ansprechen als in der Bearbeitung für Piano allein.

Sainton, P. Rondo-Mazurka pour Violon avec acc^t^ d'Orchestre ou de Piano. Op. 17.
Avec acc^t^ de Piano fl. 2. — kr.
„ „ d'Orchestre fl. 5. 24 kr.

Fast alle modernen Tonstücke leiden entweder an übertriebener Sentimentalität oder hohlem Pathos. Der Ausdruck einer reinen natürlichen Empfindung droht ganz verloren zu gehen. Besonders vermissen wir Tonstücke von heiterem Charakter, Compositionen, denen man es anhört, dass der Schöpfer innerlich noch frisch und gesund ist. Um so erfreulicher ist es, hier und da noch einer grösseren Composition zu begegnen (von Tänzen sprechen wir nicht), aus der uns Heiterkeit und froher Muth anweht, wie in vorliegendem Rondo-Mazurka. Von Anfang bis zu Ende herrscht darin ein munteres reges Leben, nicht zu der Lust eines Beethoven'schen Finales sich versteigend, aber ebensowenig zu den gewöhnlichen Tanz-Phrasen herabsinkend. Wenn sich damit überall vollkommene Kenntniss des Instruments sowie die Eleganz des höheren Salonspielers verbindet, so darf diese Composition gewiss einer günstigen Aufnahme entgegensehen.

Gabrielski, J. 2me Fantaisie pour la Flûte avec acc^t^ de Piano. . . . . fl. 1. 48 kr.

Diese Fantasie besteht aus einem einleitenden Allegro, in dem das Thema anklingt, und welches mit einem sehnsuchtsvollen Adagiosatz schliesst, dem Thema und zwei brillanten Variationen mit einem feurigen Schlusssatz. Besonders in den Variationen, die recht interessant behandelt sind, zeigt sich der Componist als vollkommner Meister seines Instruments. Geübte Flötisten werden mit dieser Fantasie Ehre einlegen.

Servais, F. Morceau de Concert pour le Violoncelle avec acc^t^ d'Orchestre ou de Piano. Op. 14.
Avec acc^t^ de Piano fl. 2. 24 kr.
„ „ d'Orchestre fl. 4. 48 kr.

Die Compositionen von Virtuosen, welche ihr Instrument mit der Leichtigkeit beherrschen, wie z. B. Servais das Violoncell, verlangen gewöhnlich Spieler, welche vor technischen Schwierigkeiten nicht zurückschrecken. Wenn die Composition noch dazu ein Concertstück sein soll, wie vorliegende, so kann sie von vornherein nur geübten Spielern empfohlen werden. Solche werden aber dieses höchst brillante Morceau de Concert, in welchem übrigens an den ausdrucksvollsten melodischen Stellen kein Mangel ist, ebensowenig wie an den elegantesten und zierlichsten Partien, mit dem grössten Genuss spielen und bei öffentlichem Vortrage desselben reichen Beifall erndten.

Küffner, J. Revue musicale. Collection de Morceaux faciles pour Piano et Flûte ou Violon sur des Thèmes favoris. Op. 305.
Cah. 28. Marco Spada de E. Auber. fl. 1. 30 kr.
— 5 Airs favoris de l'Opéra Marco Spada de E. Auber, arrangés pour Violon seul. . . . . . 36 kr.
— „ „ Flûte seule . . . . 36 kr.
— „ „ Clarinette seule . . . . . 36 kr.

Vorstehende Fortsetzungen der leichten Instrumental-Arrangements von Küffner für Schüler und Dilettanten verdienen besondere Beachtung, da ihnen diesmal die reizenden Melodien der neuesten Oper Auber's als Folie dienen.

Hamm, J. V. N° 1. Sultan-Marsch. N° 2. Türkischer Sturm-Marsch. N° 3. Combinirter Armee-Marsch, für Militär-Musik arrangirt von A. Schüssler. fl. 3. 36 kr.

Stasny, L. Feuerwehr-Galopp für Orchester. Op. 47. fl. 2. 24 kr.

Orchester-Dirigenten werden auf diese Arrangements sehr effektvoller und beliebter Musikstücke aufmerksam gemacht.

Cornelius, P. Sechs Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Op. 1. . 45 kr.

Die Erstlinge eines jungen Componisten zeichnen sich gewöhnlich mehr durch zu grossartige Vorwürfe als Zurückhaltung aus. Dies ist hier nicht der Fall. Die gewählten Texte gehören sogar theilweise zu den Kinderliedern, bewegen sich aber alle innerhalb der Grenzen e i n e s Gedankens. Die musikalische Einkleidung derselben ist meist sinnig und stets einfach und wird dem Hefte viele Freunde erwerben.

Esser, H. Romanza. Op. 45. . . . . . . 45 kr.

Diese auf den Wunsch der berühmten italienischen Primadonna Signora Medori componirte und ihr gewidmete Romanze (mit italienischem und deutschem Texte), wird schnell die Runde durch Deutschland machen. Der geschätzte Lieder-Componist hat damit eine seinen besten Liedern ebenbürtige Composition geschaffen, die mit der vollkommensten Gesangmässigkeit melodische Schönheit, Schwung und italienisches Feuer vereinigt.

Lachner, V. Vier Lieder für eine Sopran- oder Tenorstimme mit Begleitung des Pianoforte. Op. 26. 54 kr.

„An die Nacht" von Benedix. „Mein Herz ist wie die dunkle Nacht," „Goldne Brücken seien alle Lieder mir," „Wohl leg' ich einst in Gram und Schmerz" von Geibel — dies sind die 4 schönen Texte, welche V. Lachner gewählt und meisterhaft in Musik zu setzen gewusst hat. Ist auch eines mehr gelungen als das andere, war hier die Erfindung noch glücklicher als dort: alle vier zeugen von feinem, wahrem Gefühl, von richtiger Auffassung und seltener musikalischer Gewandtheit. Mögen sie recht viele Freunde finden.

Labarre, Th. Tant mieux, tant pis. Bluette. (Lyre française N° 526.) . . . . 18 kr.

Ein französisches Liedchen voll Schalkhaftigkeit und Naivetät. Gut vorgetragen muss es überall gefallen.

Tableau classique. (Haydn, Mozart, Beethoven und Weber's Portraits auf einem Blatt vereinigt.)
Velin-Papier . . . . fl. 1. 48 kr.
Chinesisches Papier . . . . fl. 2. 24 kr.

Dies Kunstblatt sollte die Wohnung jedes Musikfreundes schmücken. Wäre es auch nur, damit er sich von Zeit zu Zeit daran erinnert, dass unsere Altmeister auf ihn herniederschauen und ihn beobachten. Der Sinn für das Schöne und Edle wird dadurch um so stärker in ihm werden. Die Ausstattung ist nobel, so dass das Blatt überall zur Zierde gereichen wird.

NOVITÄTEN

(unter der Presse.)

Piano solo.

	fl. kr.
Ascher, J. Tarentella di bravura. Op. 1.	1 —
— Souvenir de Leipsic, Valse brillante. Op. 2.	— 54
— L'Espérance, Nocturne. Op. 3.	— 45
(Nouvelles éditions, revues par l'auteur.)	
Beyer, Ferd. Chants patriotiques. (Vaterlandslieder.) 1re Série, N° 1 à 24. (Geheftet mit einem color. Collect Titel) n.	4 48
— Souvenirs de voyage, Morceaux élégants sur des airs favoris. Op. 126.	
N° 4. Valse-Cavatine de Ricci.	— 45
Brisson, F. La Source enchantée, Rêverie fantastique. Op. 50.	1 —
— Marche Pompadour, Caprice élégant. Op. 51.	— 54
Burgmüller, Fréd. Grande Valse brillante sur l'opéra La Promise.	— 54
— O primeiro Mestre na instrucçao de Pianoforte, Guia theoritico-pratico etc.	2 42
Casorti, A. L'Ombre, 2me Redowa.	— 18
— La Gazelle, Quadrille.	— 36
— Souvenir. Valse.	— 27
Cramer, H. Rondino sur la Valse-Cavatine de Ricci. Op. 114.	— 45
— Potpourris sur des motifs d'opéras favoris.	
N° 115. Mercadante. Il Giuramento.	— 54
Goria, A. Le Pianiste moderne, Etudes adoptées au Conservatoire de Paris, 1re Série. Op. 72.	
N° 1. Rêverie.	— 54
„ 2. Danse villageoise.	— 54
„ 3. Mélodie expressive.	— 54
„ 4. Idylle.	— 54
„ 5. Cantilène.	— 54
„ 6. Marche Tcherkess.	— 54
Les 6 Etudes réunies	3 36
Hamm, J. V. Eine Blume auf das Grab der gefeierten Sängerin Henriette Sontag, Elegie.	— 27
Marcailhou, G. La Couronne de Violettes, Valse brillante	— 36
— La Chaine magnétique, Polka.	— 27
Mattauscheck, W. Laufschritt-Galopp. Op. 6.	— 18
— Erinnerungs-Polka. Op. 7.	— 18
Osborne, G. A. Mes Souvenirs, Mélodie transcrite. Op. 97.	— 45
— Le coucher du Soleil, Morceau de salon. Op. 98.	1 —
— Le Réveil militaire, Fanfare. Op. 99.	— 45
Pusch, A. de. Galop fantastique.	— 45
— Marche hongroise.	— 36
— Magyar-Polka.	— 27
Stasny, L. Odalisken-Polka. Op. 48. N° 1.	— 18
— Victoria-Regia-Polka. Op. 48. N° 2.	— 18
— [illegible]	— 18

Concertos.

	fl. kr.
Herz, H. Grande Fantaisie militaire sur la marche populaire de l'opéra La Fille du Régiment. Op. 163, avec accomp. d'Orchestre.	7 12
L'Orchestre seul	5 24

Violon.

Bazzini, A. Fantaisie sur des motifs de l'opéra Anna Boléna, avec accomp. de Piano. Op. 24.	1 48
De Beriot, Ch. 12me Air varié, avec accomp. d'Orchestre. Op. 88.	4 48

Violoncelle.

Lee, S. Fantaisie élégante sur des motifs de l'opéra L'Etoile du nord, avec accomp. de Piano. Op. 74.	1 30

Flûte.

Krakamp, E. 1re Caprice-Etude, avec acc de Piano. Op. 123.	1 12
— 2me Caprice-Etude, avec accomp. de Piano. Op. 124.	1 12

Orchestre.

Ettling, E. Valse brillante sur L'Etoile du nord de Meyerbeer, pour grand et petit Orchestre.	1 48
Gevaert, F. A. Ouverture de l'opéra Georgette à grand Orchestre.	4 12
Reber, H. Ouverture de l'opéra Le Père Gaillard, à grand Orchestre.	4 12

Harmonie militaire.

Hamm, J. V. 3 Märsche für Militär-Musik. (Sultan-Marsch, türkischer Sturm-Marsch und combinirter Armee-Marsch.)	3 36
Rossini, G. Marche offerte et dédiée au Sultan Abdul-Medjid, pour Musique militaire. Partition	1 48

Chant. Gesang.

Beethoven, L. van. Missa solennis in *D*. Op. 123, Clavier-Auszug. Neue Ausgabe in 8°. n.	4 48
Blumenthal, J. Der Weg ins Paradies, Romanze für eine Singstimme.	— 27
(2te Folge, No. 800.)	
Bordogni, M. 24 nouvelles Vocalices pour le médium de la voix, avec accomp. de Piano.	4 48
En 2 Suites, chaque	2 24
Bordèse, L. Petite Méthode élémentaire de chant pour toutes les voix ou petit Solfège moderne d'Italie. (Kleine Elementar-Gesangschule etc.)	3 36
Lindpaintner, P. Muttergottes-Sträusslein zum Mai-Monat, 8 fromme Lieder für eine Singstimme. Op. 165.	1 30
Meyer, A. 2 Lieder für eine Singstimme. (Ich sass bei einer Linde, von Uhland, und: Vöglein, wohin so schnell, von Geibel.) Op. 13.	— 27

September 1854.

MUSIKALISCHER MONATSBERICHT

NEU ERSCHIENENER WERKE

im Verlag von

B. Schott's Söhnen in Mainz.

Gebrüder Schott in Brüssel. Schott & Comp. in London.

Ascher, J. Le Papillon. Caprice-Etude pour Piano. Op. 32. . . . . fl. 1.

— Mazurka des Traineaux pour Piano. . . . fl. 1.

Die Caprice-Etude, Op. 32, wird für viele Clavierspieler eine interessante und dabei sehr nützliche Studie sein. Denn nur der sehr ausgebildeten technischen Fertigkeit dürfte es gelingen, diese in der Oberstimme beständig über die einfache Melodie hinschwirrende 64tel Figur so zart und leicht zu behandeln, dass dem Schmetterling beim Vortrag nicht die Flügel gebrochen werden.

Weniger Ansprüche an den Spieler macht die Mazurka, eine melodiöse, kräftige, scharf nuancirte Composition. In der vorliegenden Gestalt ist sie nur Uebertragung, da sie ausdrücklich für die kaiserlichen Hofbälle componirt wurde.

Beyer, Ferd. Les Variétés. 36 petites Récréations instructives pour le Piano sur des motifs choisis. Op. 130. Divisé en six Suites.

Chaque fl. 1. 12 kr.

Dies neue Unterrichts-Werk von Beyer ist für die untersten Stufen des Unterrichts berechnet und durch seine klare einfache Schreibart wie den melodiösen Stoff besonders geeignet, Schülern, welche die ersten technischen Schwierigkeiten überwunden haben, Lust und Liebe zu fernerem Fortschreiten einzuflössen. Wir machen deshalb vor Allem Lehrer auf diese Sammlung aufmerksam. Die vorliegenden 3 ersten Suites enthalten:

Suite I: 1. Rondino sur un Air Allemand de Silcher. 2. Rondino sur une danse française. 3. Rondino-Variation sur un Air Allemand. 4. Rondino sur un Air Allemand. 5. Petit Tableau du Nord. 6. Rondino sur un Air français.

Suite II: 7. Air Allemand, paraphrasé. 8. Le petit Savoyard, Rondo caractéristique. 9. Rondino sur un Air Allemand. 10. Rondino sur un thème français. 11. Rondino sur un Air bavarois. 12. Rondino-Mazurka sur un thème connu.

Suite III. 13. La Maréchale, Air français. 14. Air favori de l'op. I due Foscari. 15. Costanza d'amore, Air Sicilien, paraphrasé. 16. Air suevien varié. 17. Le jeune Postillon, Rondino sur une chanson française. 18. La Siciliana, Rondo-Variation sur un Air Sicilien.

Beyer, Ferd. Souvenirs de voyage, morceaux de Salon. Op. 126.

N° 4. Cavatine-Valse de L. Ricci. . . 45 kr.

— Bouquets de mélodies. Op. 42. N° 35. I Capuleti ed I Montecchi (Romeo und Julie). . . . fl. 1.

Beide Fortsetzungen bereits bekannter und beliebter Sammlungen, zeichnen sich durch glücklich gewählte Motife aus. Besonders weisen wir auf den so berühmten Walzer von Ricci hin.

Burgmüller, Fréd. Etudes brillantes et mélodiques pour le Piano. Op. 105. . . . fl. 2. 42 kr.

Schon der Titel besagt, dass wir hier keiner jener krausen halsbrechenden Combinationen aller möglichen technischen Schwierigkeiten begegnen, welche sonst gewöhnlich unter dem Namen Etuden verstanden werden. „Brillante und melodische" Sätze sind es, die der Autor schrieb, und was liess sich von dem Liebling aller Salons, dem Componisten so vieler melodienreichen Walzer etc. anders erwarten? Wer also nach Uebungen sucht, um seine Finger für Thalberg, Liszt etc. vorzubereiten, dem können diese Etüden nicht empfohlen werden. Wohl aber jener grossen Anzahl von Clavierspielern und besonders Clavierspielerinnen, welche, nachdem sie einen gewissen Grad technischer Fertigkeit erlangt, das Ueben für überflüssig hielten und sich lieber an den Produktionen unserer beliebten Salon-Componisten ergötzten. Für solche werden diese 12 Etüden, von denen die meisten im höchsten Grade anziehend auch für den Hörer sind, eine sehr gute Schule sein, da die Finger in ihnen, wenn auch keinen besonders schwierigen, doch einen sehr zweckmässigen, gleichartigen und vielseitigen Cursus durchzumachen haben.

Duvernoy, J. B. La nouvelle Italie. Six Fantaisies sur des Opéras de Verdi pour le Piano. Op. 218.

N° 5. I due Foscari.

N° 6. I Masnadieri. Chaque 54 kr.

— 2 Fantaisies sur l'Etoile du Nord de G. Meyerbeer. Op. 126.

N° 1 & N° 2. Chaque 54 kr.

Wie fast alle Arbeiten Duvernoy's, so sind auch die vorliegenden 4 Fantasien möglichst einfach und leicht gehalten und mit steter Rücksicht auf die Kräfte und die Bedürfnisse von schwächeren Spielern und Anfängern geschrieben. Sie eignen sich deshalb nicht zum Vortrag, bieten aber Schülern eine gute Gelegenheit, sich mit den neueren Opern bekannt zu machen und dabei gleichzeitig von ermüdenderen Uebungen zu erholen.

Jourdan, Ph. Fleurs Diamants.

N° 2. Le Liseron-Topaze. Schottisch pour Piano. Op. 20. *(Mit colorirter Vignette.)* . . . 36 kr.

N° 6. La Marguerite-Améthyste. Polka pour Piano. Op. 24. *(Mit colorirter Vignette.)* . . . 36 kr.

Diese beiden durch ihre äussere Ausstattung eben so wie ihren eleganten melodiösen Inhalt ausgezeichneten Tänze bilden mit den 4 vorhergehenden bereits erschienenen ein zu Geschenken trefflich geeignetes Ganze.

Lefébure-Wély. Le Nid de fauvettes. Caprice de Genre pour Piano. Op. 83. . . . . 45 kr.

— Larmes du Coeur. Romance sans paroles pour Piano. Op. 84. . . . . 45 kr.

Beide Compositionen gehören dem leichteren Genre an und machen keine besonderen Ansprüche. Sie sind elegant bearbeitet und enthalten recht gefällige melodische Gedanken. Besonders zu rühmen an ihnen ist aber eine wohlthuende Natürlichkeit und Einfachheit sowohl in der Caprice als der Romance. Sie verdienen deshalb den Vorzug vor vielen andern Salon-Compositionen, welche der letztern Eigenschaften leider oft zu sehr ermangeln.

Osborne, G. A. Mes Souvenirs. Mélodie transcrite pour le Piano. Op. 97. . . . . 45 kr.

Diese kurze aber brillante Piece erfordert einen ziemlich fertigen Spieler, wenn die die Melodie umgebenden Passagen und Figuren zur Geltung kommen sollen. Die Melodie selbst ist sehr ausdrucksvoll und wird der Composition viele Freunde erwerben.

Széchényi, E. Comte. Le château de Celles. Valse pour Piano. . . . . . . 45 kr.
Dieser brillante Salon-Walzer des durch seine früheren Tanz-Compositionen bereits beliebten Componisten wird ihn in der Gunst der Salon-Welt befestigen, da er durch interessante Motife, selbstständige Behandlung der beiden Stimmen und eine die ganze Composition durchziehende Frische fesselt.

Wels, Ch. Deux Impromptus pour le Piano. Op. 20.
N° 1. Scherzo giocoso.
N° 2. Caprice romantique. Chaque 45 kr.
— 4 Chansons d'Amours caractéristiques, sans paroles. Op. 18. . . . . fl. 1.
Der Componist dieser Tonstücke, seit mehreren Jahren in Amerika, hat seine musikalischen Studien in Deutschland gemacht. Das entschiedene Talent desselben ist nicht zu verkennen und seine Compositionen gehören zu den besten, wenigstens den vielversprechendsten der modernen Richtung. Dieselben sind sämmtlich ziemlich kurz, dabei aber in sich abgeschlossen und von einem Ausdruck beseelt. Ueberall zeigt sich der selbstständige Musiker, der es verschmäht, fremde Brocken aufzulesen, mit einem neuen Kleide auszustaffiren und in die eigene Arbeit hineinzuschmuggeln. Dabei finden wir eine grosse Anzahl der interessantesten melodischen Motife, die von einem reichen Erfindungsvermögen zeugen und nur einer reiferen und durchgebildeteren Hand bedürften, um sich leicht in grössere Formen zu dehnen. Wir sind überzeugt, dass Jeder diese Piecen mit grosser Befriedigung durchspielen und dem Componisten mit uns beharrliches Fortschreiten auf der Bahn der Selbstständigkeit und des ernsten Strebens wünschen wird.

Wolff, Ed. Une Promenade en mer. Mélodie-Etude pour Piano. Op. 168. . . . . fl. 1. 12 kr.
Bei feinem Vortrage wird diese Melodie-Etude sehr dankbar sein. Für schwächere Spieler ist dieselbe eine sehr zweckmässige und dabei interessante Studie.

Marcailhou, G. La Couronne de Violettes. Grande Valse brillante pour le Piano. . . . . . . 36 kr.
— La Chaine magnétique. Polka. . . . . . 27 kr.

Wallerstein, A. Graziella. Polka Americaine. Op. 101. . . . . 27 kr.
Drei ausgezeichnete Tanz-Compositionen, welche allgemeine Beachtung verdienen.

Burgmüller, Fréd. Grande Valse brillante sur l'Etoile du Nord pour Piano à 4 mains. fl. 1. 12 kr.
Wir empfehlen dies Arrangement des köstlichen Walzers von Burgmüller über Meyerbeer's Nordstern allen Freunden des Vierhändigspielens.

Cramer, H. Potpourris sur des motifs d'Opéras favoris pour le Piano à 4 mains.
N° 40. Tannhäuser de R. Wagner.
N° 41. L'étoile du Nord de Meyerbeer.
Chaque fl. 1. 30 kr.
Diese beiden vierhändigen Potpourris aus Tannhäuser und Nordstern werden sich sicher desselben Beifalls zu erfreuen haben, den die zweihändigen dieses beliebten Autors bereits gefunden.

Beriot, C. de. Mélodies élémentaires, ou Methode d'Accompagnement. 18 Duettinos pour Piano et Violon. . . . . fl. 4. 12 kr.
Dies neue Werk des berühmten Altmeisters des Violinspiels wird nicht ermangeln, überall Aufmerksamkeit zu erregen. Dasselbe bildet in einer Reihenfolge von kurzen praktischen Duetten eine praktische Schule für Violine und Piano, worin der Violine zwar die Rolle der Begleitung zugetheilt ist. Die eigenthümliche Form wird vom Verfasser selbst damit gerechtfertigt, dass sie mehr Abwechslung, mehr mechanische Verschiedenheit darbiete, indem die Schüler wechselweise bald die begleitende, bald die Hauptpartie spielen, dass sie frühzeitig das Taktgefühl entwickele und die Schüler an das Gesammtspiel gewöhne. Diese Duetten dienen als Einleitung zu den Souvenirs dramatiques desselben Componisten und bilden so eine von den ersten Anfängen stufenweis fortschreitende Schule für Violine und Piano. Die Duetten selbst sind sehr zweckmässig bearbeitet, dabei bilden sie durch ihren melodiösen Inhalt in den Schülern den Reiz der Melodie aus und belohnen sie für die mühsamen Fingerübungen, die natürlich daneben unumgänglich sind.

Beriot, Ch. de et Fauconier. Souvenirs dramatiques. Soirées musicales, chacune divisée en six Duos pour Piano et Violon.
4. Livr. Don Juan. . . . . fl. 4. 12 kr.
5. „ L'Elisire d'Amore. . . . . fl. 4. 12 kr.
6. „ Norma. . . . . fl. 4. 12 kr.
Die drei ersten Lieferungen dieses trefflichen Werkes haben sich seit ihrem Erscheinen einer so allseitigen rühmlichen Anerkennung von Seiten der musikalischen Kritik wie des Publikums zu erfreuen gehabt, dass wir die 3 letzten Lieferungen nur mit der einfachen Versicherung begleiten wollen, dass sie den ersteren in keiner Beziehung nachstehen, vielleicht in der Wahl der Motife hier und da noch den Vorzug vor ihnen verdienen. Hiermit ist das Werk selbst beendigt. Dasselbe bildet mit den gleichzeitig erscheinenden „Mélodies élémentaires" ein wahrhaft ausgezeichnetes Unterrichts-Werk in ganz neuer Form und wird sich als solches sicher seinen Weg bahnen.

Lee, H. Fantaisie élégante sur l'Etoile du Nord pour Violoncelle avec acc. de Piano. Op. 74. . . . . fl. 1. 30 kr.
Eine elegante Salon-Fantasie für Violoncelle, in der die gewählten Motife geschmackvoll und mit künstlerischer Hand verarbeitet und durch Verzierungen bereichert worden sind.

Briccialdi, G. Souvenir de l'Opéra Linda de Chamounix, composée par A. Piatti, transcrite pour Flûte avec acc. de Piano. . . . . fl. 2.
Der Name Briccialdi bürgt dafür, dass die Uebertragung dieser brillanten Piece für Flöte nichts zu wünschen übrig lässt, da sich hier mit dem gebildetsten Geschmack die genaueste Kenntniss beider Instrumente vereinigt.

Küffner, Jos. Repos de l'Etude. Collection de morceaux faciles pour Violon seul sur des motifs d'Opéras favoris.
Cah. 7. Fausta de Donizetti. . . . . . . 24 kr.
— Idem, pour Flûte seule.
Fortsetzungen beliebter kleiner und leichter Unterhaltungs- und Erholungs-Piecen für Schüler und schwächere Spieler.

Rossini. Marche du Sultan pour musique militaire. . . . . fl. 1. 48 kr.
Direktoren von Militärmusikchören verdient diese Composition, der bekannte und beliebte Sultans-Marsch von Rossini, empfohlen zu werden.

Bronikowska, Ch. v. Drei Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte 45 kr.
Abendständchen von Eichendorff, Valencias Ruhe von G. Brandt und Träume von Osterwaldt sind die gewählten Texte. Die musikalische Uebertragung derselben zeugt von richtigem Gefühl, Geschmack und Erfindungsgabe. Alle drei Lieder sind recht singbar und werden deshalb überall gefallen.

Membrée, E. Page, Ecuyer, Capitaine. Grande Scene lyrique. Mit französischem und deutschem Text (für Bariton). . . . . 54 kr.
Der berühmte Tenorist Roger hat mit dieser ihm gewidmeten Gesangsscene in allen Pariser Concerten Furore gemacht. Alles darin, Text, Melodie und Begleitung, ist köstlich und gelungen. Eine weitere Empfehlung ist deshalb wohl überflüssig.

Druck von Reuter & Wallau.

Oktober 1854.

MUSIKALISCHER MONATSBERICHT

NEU ERSCHIENENER WERKE

im Verlag von

B. Schott's Söhnen in Mainz.

Gebrüder Schott in Brüssel. Schott & Comp. in London.

Beyer, Ferd. Repertoire des jeunes Pianistes. Petites Fantaisies instructives pour le Piano sur des motifs d'Opéras favoris. Op. 36.
N° 40. Faust de Spohr. . . . . . . 45 kr.
N° 41. Moïse de Rossini. . . . . . . 45 kr.

— Bouquets de Melodies pour le Piano. Op. 42.
N° 36. Guillaume Tell de Rossini. . fl. 1.

— Souvenirs de Voyage. Morceaux de Salon sur des airs populaires pour le Piano. Op. 126.
N° 5. Die Auserwählte. (Ruck Ruck Mädele. Schwäbische Volksmelodie. Bearbeitung v. Kücken.) 45 kr.

Diese Fortsetzungen von beliebten Unterhaltungs-Werken Ferd. Beyers schliessen sich in Form und Inhalt genau an die vorhergehenden Hefte an. Während die beiden kleinen Fantasien über Motive aus Faust und Moses ganz leicht gehalten sind und von jedem einigermassen vorgeschrittenen Schüler bewältigt werden können, wenden sich der Melodienstrauss aus Tell und die Transcription des berühmten Kücken'schen Volks-Liedes „Ruck Ruck Mädele" an den Salon und werden darin durch ihre reizenden Melodien und die elegante glänzende Bearbeitung sehr ansprechen.

Bohlmann, H. Les Pêcheurs napolitains. Quadrille pour Piano. . . . . 36 kr.

— Ninon de L'Enclos. Quadrille élégant pour le Piano. . . . . 36 kr.

Beide Quadrillen zeichnen sich durch gefällige, einschmeichelnde Melodien wie durch leichte fliessende Schreibart aus. Geschmackvolle Titelvignetten empfehlen beide noch besonders.

Cramer, H. Potpourris sur des motifs d'Opéras favoris pour le Piano.
N° 115. Il Giuramento de Mercadante. . 54 kr.

Die Potpourrisammlung von H. Cramer ist wohl zugleich die vollständigste Melodiensammlung aller Opern, welche bis jetzt auf dem Repertoire der deutschen, französischen und italienischen Oper gestanden haben. Mercadante's „Schwur", eine der besten und beliebtesten Partituren der neueren italienischen Oper, durfte deshalb nicht darin fehlen und wird von den zahlreichen Freunden der Cramer'schen Potpourris mit Vergnügen erblickt werden. Die Bearbeitung theilt alle Vorzüge der Arrangements dieses Componisten.

Jourdan, Ph. Fleurs Diamants. N° 8. Le Coquelicot-Saphir. Quadrille pour Piano. Op. 26. Mit farbiger Vignette. . . . . 36 kr.

Burgmüller, Fr. Les Etincelles. 12 Melodies. Fantaisies, Variations et Rondos à quatre mains. Op. 97.
N° 7. Cavatine de Bellini. Fantaisie. . 54 kr.
N° 8. Rondo militaire. . . . . 54 kr.
N° 9. Bella Napoli. Air national. . . . 54 kr.

Die vierhändige Bearbeitung der Etincelles von Burgmüller ist für Schüler bestimmt und deshalb möglichst einfach und leicht gehalten und mit Fingersatzbezeichnung an vielen Stellen versehen. Ohne einen besondern Unterrichtszweck zu verfolgen, werden sie sich doch leicht bei jeder Methode gebrauchen lassen und in jeder Beziehung zweckmässig und lusterweckend erweisen. Alle 3 Hefte zeichnen sich wie ihre Vorgänger durch melodische Schönheit, klare fliessende Schreibart und sorgfältige Berücksichtigung der Kräfte des Schülers in beiden Stimmen aus, so dass er abwechselnd die Prima und Secunda übernehmen kann.

Cramer, H. Potpourris sur des motifs d'Opéras favoris pour le Piano à quatre mains. N° 41. Lohengrin de R. Wagner. . . . . fl. 1. 30 kr.

Bei dem Aufsehen, welches bis noch vor Kurzem die Werke Wagner's, besonders sein Lohengrin, gemacht haben, wird eine zweckmässige Zusammenstellung der Hauptpartien dieser Oper in geschmackvoller Bearbeitung für Piano gewiss Vielen willkommen sein, welche noch keiner Vorstellung derselben beiwohnen konnten. Die vierhändige Ausgabe dieses Potpourri, in welchem Manches noch leichter spielbar gegeben werden konnte, dürfte besonders schwächeren Spielern angenehm sein.

Leféburе-Wély. Ecole concertante du Piano. Collection de morceaux, études, pièces caractéristiques à quatre mains. Op. 85. I. Série.
N° 1. Scherzo-Pastoral. . . . . . . 54 kr.
N° 2. Berceuse. . . . . 54 kr.
N° 3. Marche . . . . 54 kr.

Allen Clavierspielern, welche zur Uebung im Vierhändigspielen etwas Anderes verlangen als blosse Unterhaltungsmusik, welche zugleich vorgeschritten genug sind, ihre Aufmerksamkeit auf die höheren Stufen der Technik, die Nüancirungen des Ausdrucks und die Egalität des Vortrags richten zu können, erhalten mit diesem Werke ein vortreffliches Material. Es ist im wahrsten Sinne des Worts eine „Schule," denn der Spieler wird in jedem Takte zum Lernen und zum Studiren angehalten, ohne dass die Piecen zu blossen Fingerübungsstücken herabsinken Grade das verleiht ihnen einen um so höhern Werth, dass sie auch als Compositionen, ganz abgesehen von

Partitur fl. 8. 24 kr.
Orchester fl. 12. 36 kr.

Wir bemerken seit einiger Zeit eine grosse Regsamkeit im Gebiete der reinen Instrumentalmusik. Trotz der Versuche, welche von einer Seite mit einer gewissen Ostentation gemacht werden, die Form derselben, in welcher die grössten Meister-Werke geschaffen worden sind, die sinfonische, für eine blosse Uebergangsstufe, also gewissermassen für antiquirt zu erklären, scheinen die höher strebenden der

öffentlich.

Latour, A. de. Avant le Départ. Romance. (Lyre française N° 546.) . . . . 18 kr.

Einer der neuesten Pariser Chansons. Den Freunden der Lyre française zu empfehlen.

Druck von Reuter & Wallau.

sich durch die auf den meisten grösseren deutschen Bühnen bevorstehende Aufführung derselben sicher noch steigern wird, wird dieses brillante Duo, in welchem die schönsten Partien der Oper mit gewandter Hand zu einem höchst effektvollen Ganzen verflochten sind, von allen Pianisten mit Interesse gespielt und von allen Musikfreunden mit Spannung und steigendem Genuss angehört werden. Nicht der kleinste Antheil daran gebührt unserm Autor. Standen ihm auch die reizendsten Motife zu Gebote, so ist es sein Verdienst, daraus ein selbstständiges, allen Anforderungen an ein vierhändiges Concertstück entsprechendes Werk geschaffen zu haben, und dieses Duo wird deshalb unter allen Bearbeitungen der Melodien des Nordsterns eine hervorragende Stellung einnehmen.

Beriot, Ch. de. 12e Air varié pour le Violon avec accl. d'Orchestre. Op. 88. . . . . . fl. 4. 48 kr.

Die Vorzüge der zahlreichen Violin-Compositionen Beriot's sind zur Genüge bekannt. Die genaueste Kenntniss des Instruments, die grösste Leichtigkeit und Eleganz in der Behandlung desselben vereinigen sich mit dem ausgebildetsten Geschmack, dem feinsten Formensinn, so dass besonders seine Variationen über ein gegebenes Thema als Muster-Compositionen dieser Art betrachtet werden können. Die 5 Variationen über eine kurze ausdrucksvolle Melodie in vorliegendem Opus, von welchen nur die fünfte in brillanterem und schwierigerem Styl gehalten ist, verdienen deshalb besondere Beachtung.

Meerts, L. J. Mécanisme des Instruments à cordes et notamment du Violon, enseignés sous forme d'Etudes rhythmiques pour deux Violons. Troisième Recueil, 1 Livr. . . . . fl. 1. 48 kr. Vollständig in 12 Lieferungen.

Der Verfasser vorliegenden Unterrichts-Werkes für Violine hat sich bereits durch zwei vorhergehende Werke, welche zu dem vorliegenden gewissermassen die Einleitung bilden, bekannt gemacht. Der Grund-Gedanke dieser Arbeit ist die Ueberzeugung, dass die Kunst des Violinspiels durch das breitere Spiel, die dadurch seit Viotti hervorgerufenen Veränderungen im Mechanismus des Instruments selbst (Griffbrette, Saitenspannung und Bogen) und die neuesten so zu sagen „dramatischen" Anforderungen in Bezug auf Rhythmus, Nüancirung und Accent eine ganz neue geworden ist, dass folglich auch die Unterrichtsmethode fortgebildet werden müsse. In den beiden früher erschienenen Werken hatte er das Studium der Kraft, der Geschmeidigkeit, der Leichtigkeit in 6, von ihm „fundamental" genannte Bogenstriche eingetheilt; darauf liess er abwechselnde Uebungen für den mit angehaltenem Bogen getragenen und für den mit der Schwungkraft des Bogens artikulirten Ton, Fingerübungen in einfachen und Doppelgriffen etc. folgen. Im vorliegenden Werke sind diese verschiedenen Combinationen praktisch dargestellt. Die in diesem Hefte gegebenen rhythmischen Beispiele sind entnommen dem Scherzo des Trio in B, dem ersten Theile der Sinfonie in A und dem Finale der grossen Sonate in A von Beethoven und bilden eine vollständige r h y t h m i s c h e A n a l y s e dieser Compositionen. Das Zweckmässige und Fruchtbringende sowie die Originalität dieser Arbeit springt in die Augen und sie verdient deshalb die allgemeinste Beachtung. Dass diese Uebungen von bestem Erfolg sind, beweisen die ausgezeichneten Leistungen der Schüler des Conservatoriums in Brüssel, welche diese Werke fleissig einüben.

Briccialdi, G. Moïse de Rossini. Fantaisie pour Flûte avec. accl. de Piano. Op. 73. fl. 1. 48 kr.

Die berühmte Mosesfantasie von Thalberg hat das Interesse der Pianisten für diese herrliche Schöpfung Rossini's geweckt. Ein nicht minder dankenswerthes Unternehmen war es, die schönen Motife dieser Oper in ein brillantes Concert- oder Salonstück für Flötisten zu verwandeln. Dass dies mit der grössten Eleganz und Formvollendung geschehen würde, lässt sich von Briccialdi erwarten und wir dürfen deshalb alle Flötisten auf diese Composition aufmerksam machen.

Esser, Heinrich. Sinfonie in D-moll für grosses Orchester. Op. 44.

len, dass sie frühzeitig das Taktgefühl entwickele und die Schü-

jüngeren Kräfte immer mehr einzusehen, dass wir uns allerdings in einer Uebergangs-Periode befinden, dass aber das Heil während derselben nicht in einem zwecklosen Suchen nach einem Unbekannten, einem absolut Neuen liegt, sondern in dem Festhalten und Anlehnen an die Form der unvergänglichen Muster der Vergangenheit. Dieser Erkenntniss verdanken wir das Entstehen der neuesten Sinfonien von Esser, Lachner und Ulrich, und sie sind ein sprechendes Zeugniss dafür, dass auf diesem Wege, wenn auch keine zweite Eroica, doch Werke geschaffen werden können, die dem Kunstfreunde einen wahren Genuss bereiten und in ihrer Abrundung, ihrer Klarheit, ihrer Einfachheit und ihren harmonischen Schönheiten, den form- und gestaltlosen Zerrbildern der modernen Bilderstürmer in der Musik gegenüber, wahrhaft wohlthuend wirken. Das Gesagte gilt in vollstem Sinne von der neuen Sinfonie von Esser, bei deren Durchgehen uns obige Gedanken kamen. Vollkommene Beherrschung der Form und Beschränkung in der Anwendung der Mittel der heutigen Instrumentationskunst auf das Nothwendigste, zeugen für die innere Schule, welche der Componist durchgemacht hat. Damit verbindet sich ein feines, nie über die Grenzen hinausgehendes Ausdrucksvermögen sowie erforderliche Erfindungskraft. Die Motife des Allegro und des Finale, beide gleich lebendig und anregend und in ihrer Thematisirung zu den interessantesten Gruppen sich gestaltend, sind von etwas gleichartigem Charakter, so dass die erforderliche Steigerung dadurch erschwert wird. Doch gewinnt das Ganze, da auch das Scherzo sammt dem gemüthlich-heitern Andante gewissermassen nur als Nüancen derselben Stimmung erscheinen, an innerer Einheit. — Die Anerkennung, welche der Componist für sein Werk verdient, ist ihm übrigens bereits im vollsten Masse geworden. Bei einer ersten Aufführung in Wien wurde es mit stürmischem Beifall begrüsst und der Prinz-Regent von Baden hat die Dedikation desselben in der schmeichelhaftesten Weise angenommen und die Aufführung der Sinfonie im Laufe dieses Winters in Carlsruhe zugesichert.

Ettling, E. Valses sur l'Opéra l'Etoile du Nord de G. Meyerbeer pour grand et petit Orchestre. fl. 1. 48 kr.

Für Orchester-Dirigenten, besonders bei Bällen und öffentlichen Concerten, werden die Tänze aus Meyerbeer's Nordstern in diesem Winter einen wahren Schatz bilden. Vorstehende Walzer, nach den schönsten Motifen der Oper arrangirt, verdienen deshalb von ihnen besonders beachtet zu werden.

Beethoven, L. v. Messe solennelle en Ré mineur. Op. 123. Partition de Piano. Neue Ausgabe in Octav. n. fl. 4. 48 kr.

Bei dem steigenden Interesse, welches die Gegenwart an den beiden grossartigen Meister-Werken Beethoven's, seiner D-moll Sinfonie und seiner D-dur Messe nimmt, bei den wiederholten Aufführungen derselben und dem Eifer, diese dem grossen Publikum noch sehr wenig bekannten herrlichen Schöpfungen auch in kleineren Orten zur Aufführung zu bringen, ist der Clavier-Auszug der D-dur Messe in einer neuen korrekten, sehr schön ausgestatteten und dabei sehr billigen Ausgabe in Octav gewiss vielen Musikfreunden sehr willkommen.

Gregoir, J. Hymne Guerrier, Choeur à 4 voix d'hommes. Op. 60. . . . . . . fl. 2. 24 kr.

Je seltener es ist, dass wir von französischen oder belgischen Componisten eine Composition für 4 Männerstimmen erhalten, um so grössere Aufmerksamkeit verdient eine solche, besonders wenn von ihr, wie in der vorliegenden, ein talentvoller, durch seine übrigen Compositionen bereits längst geschätzter Tonsetzer, der Autor ist. Der Chor eignet sich allerdings nur für grössere Aufführungen, da er ziemlich lang ist. Doch dürfte auch eine theilweise Bekanntschaft mit demselben für unsere Männergesang-Vereine von Interesse sein.

Haas, C. s' Sträussli. Gedicht von M. Gervais für 1 Singstimme mit Pianofortebegleitung. . 27 kr.

Der Componist hat den treuherzigen Charakter des Tyrolerliedchens ausgezeichnet getroffen. Es ist echt volksmässig geworden und wird mit seinen Jodlern am Schluss überall gefallen. Die berühmte Sängerin Frl. Anna Zerr sang dasselbe mit dem grössten Beifall

Druck von Reuter & Wallau.